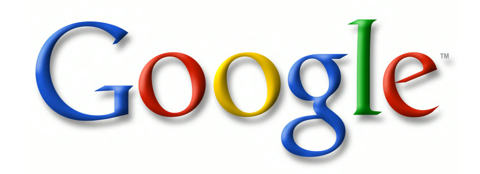


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

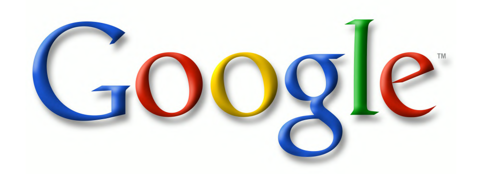
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

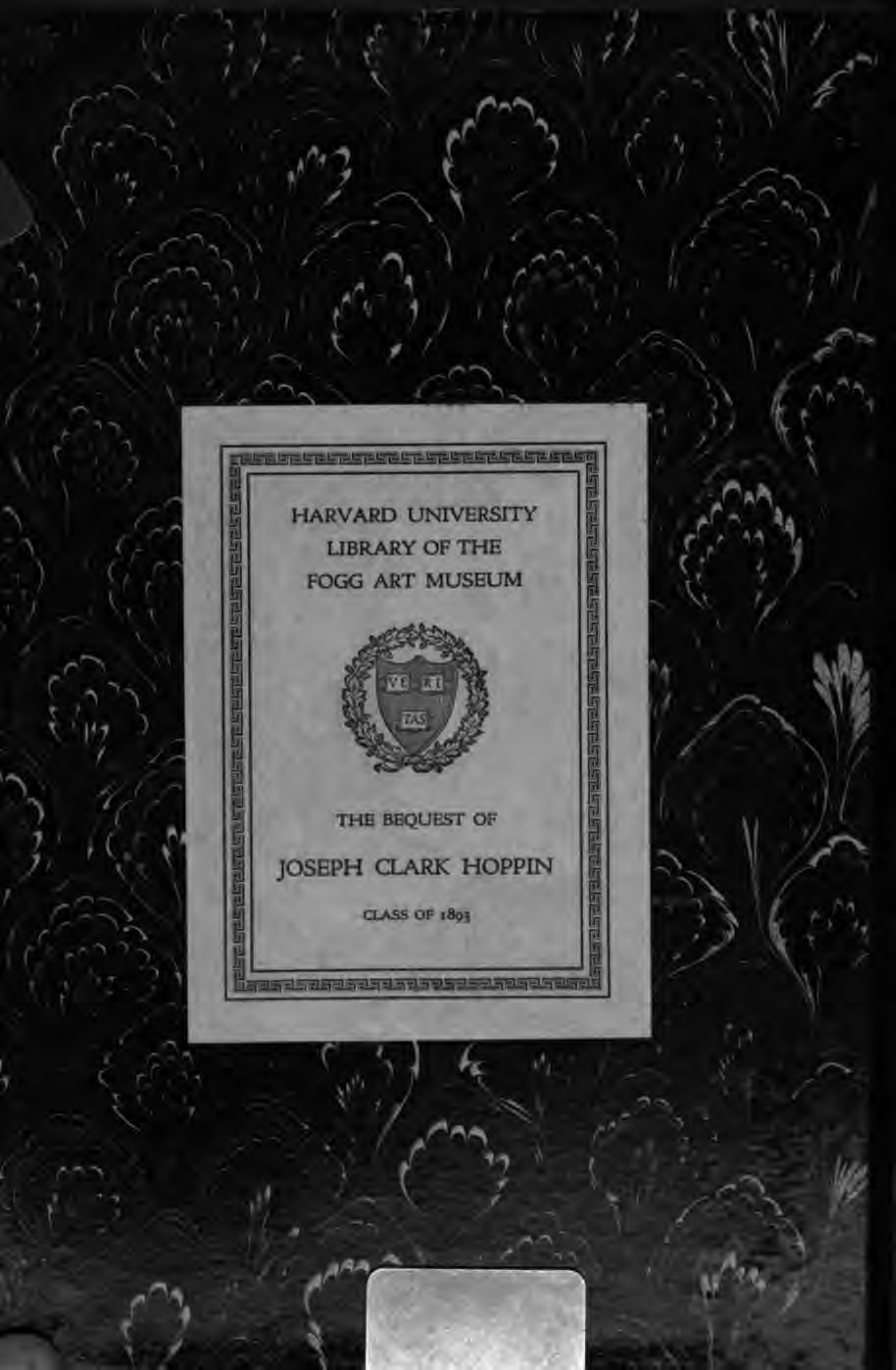
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY OF THE
FOGG ART MUSEUM

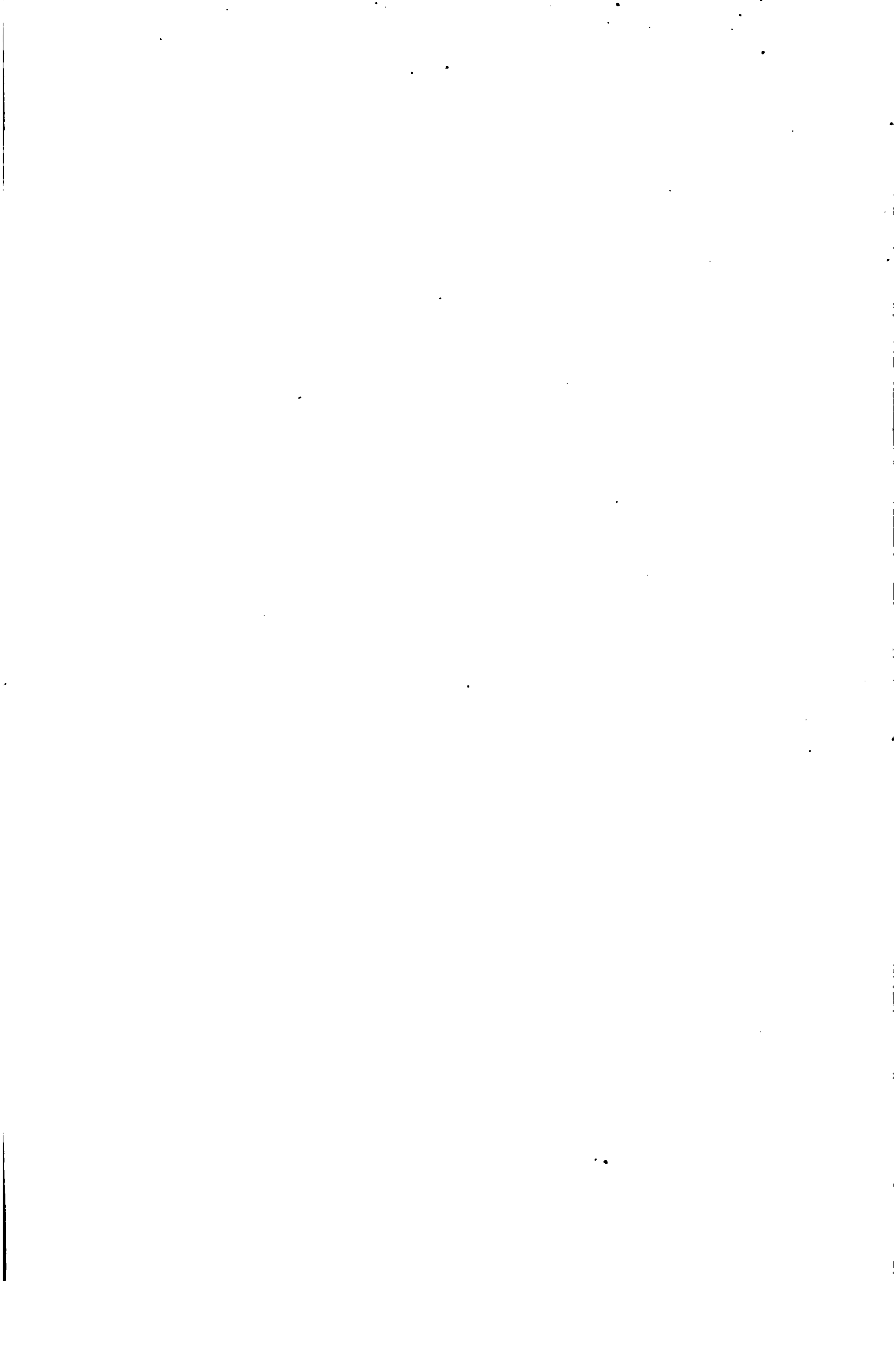
VE RI TAS

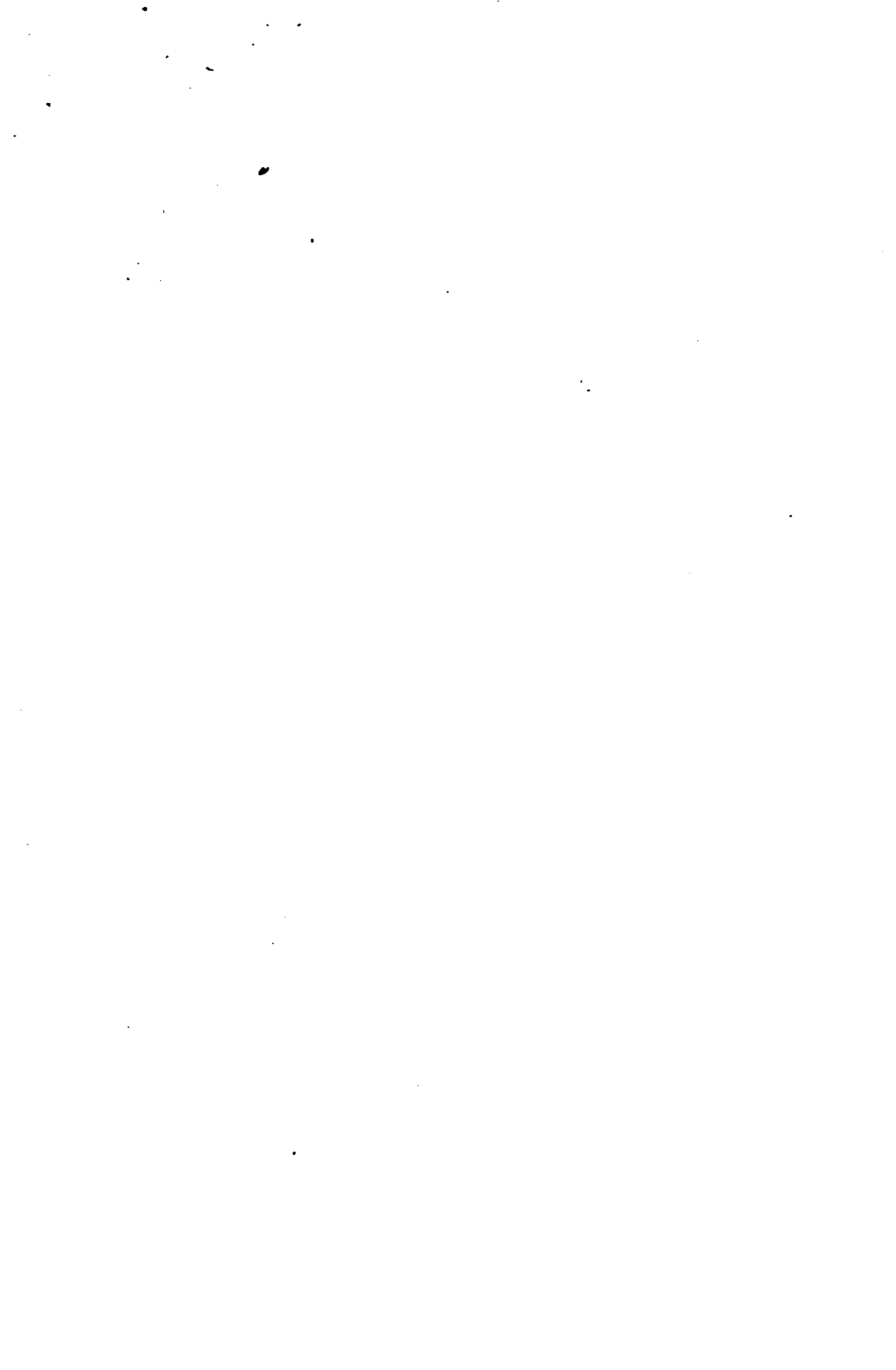
THE BEQUEST OF

JOSEPH CLARK HOPPIN

CLASS OF 1893







HANDBUCH
DER
KLASSISCHEN
ALTERTUMS-WISSENSCHAFT
in systematischer Darstellung
mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen Disziplinen.

In Verbindung mit Gymn.-Rektor Dr. **Autenrieth** (Nürnberg), Prof. Dr. **Ad. Bauer** (Graz), Prof. Dr. **Blass** (Halle), Prof. Dr. **Brugmann** (Leipzig), Prof. Dr. **Busolt** (Kiel), Geh.-Rat. Dr. v. **Christ** (München), Prof. Dr. **Gleditsch** (Berlin), Prof. Dr. **O. Gruppe** (Berlin), Prof. Dr. **Günther** (München), Prof. Dr. **Heerdegen** (Erlangen), Prof. Dr. **Hommel** (München), Prof. Dr. **Hübner** (Berlin), Priv.-Doz. Dr. **Judeich** (Marburg), Prof. Dr. **Jul. Jung** (Prag), Prof. Dr. **Krumbacher** (München), Prof. Dr. **Larfeld** (Remscheid), Dr. **Lolling** † (Athen), Prof. Dr. **Niese** (Marburg), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **Nissen** (Bonn), Prof. Dr. **Oberhummer** (München), Priv.-Doz. Dr. **Öhmichen** (München), Prof. Dr. **Pöhlmann** (Erlangen), Gymn.-Dir. Dr. **O. Richter** (Berlin), Prof. Dr. **Schanz** (Würzburg), Geh. Oberschulrat Prof. Dr. **Schiller** (Giessen), Gymn.-Dir. **Schmalz** (Tauberbischofsheim), Prof. Dr. **Sittl** (Würzburg), Prof. Dr. **P. Stengel** (Berlin), Prof. Dr. **Stolz** (Innsbruck), Priv.-Doz. Dr. **Traube** (München), Prof. Dr. **Unger** (Würzburg), Geh.-Rat Dr. v. **Urlichs** † (Würzburg), Prof. Dr. **Moritz Voigt** (Leipzig), Gymn.-Dir. Dr. **Volkmann** † (Jauer), Prof. Dr. **Windelband** (Strassburg), Prof. Dr. **Wissowa** (Halle)

herausgegeben von

Dr. Iwan von Müller,
ord. Prof. der klassischen Philologie in München.

Dritter Band, 3. Abteilung, Erste Hälfte.

Grundriss der Geographie von Italien
und dem Orbis Romanus

von **Professor Dr. Julius Jung** (Prag).

MÜNCHEN 1897
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK.

GRUNDRISS

DER

GEOGRAPHIE VON ITALIEN

UND DEM

ORBIS ROMANUS

von

Dr. Julius Jung,
ord. Professor der alten Geschichte in Prag.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Mit alphabetischem Register.



MÜNCHEN 1897
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK.

FOGG ART MUSEUM
HARVARD UNIVERSITY

g-21 [illegible] 31
[illegible]
612
[illegible]
vol. 2, pt. 3
1897

Alle Rechte vorbehalten

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Vorwort.

In den neun Jahren, die seit dem ersten Erscheinen dieses „Grundrisses" verflossen sind, hat die geographische und topographische Durchforschung des alten Länderkreises bedeutende Fortschritte gemacht. Für Italien wurde das *Corpus inscript. Latinarum* zu Ende geführt. In Afrika von den Franzosen die Arbeit energisch fortgesetzt. In Germanien der Limes blossgelegt. Auch die unteren Donauländer und das Gebiet am Balkan wurden uns jährlich vertrauter. Für Asien leisteten amerikanische, britische, österreichische Forscher Vorzügliches. Aegypten erwies sich als eine unerschöpfliche Fundgrube.

Es war mein Bestreben, in dieser zweiten Auflage den gegenwärtigen Stand der Forschung darzulegen, freilich auch nicht zu verhehlen, dass ein Abschluss für viele wichtige Fragen, z. B. die Topographie von Alt-Karthago, nicht erreicht ist.

Prag, Ende 1896.

J. J.

Inhalts-Verzeichnis.

A.

Geographie

von

Italien und dem Orbis Romanus

von

Dr. Julius Jung,
ord. Professor der alten Geschichte in Prag.

Inhalt.

1. Italien.

1. Einleitung. Die Appenninenhalbinsel war im Altertum zunächst keine geographische Individualität, wie denn der Name Italien ursprünglich nur der südwestlichen Landzunge zukam,[1]) sondern vielmehr eine von den das Mittelmeer beherrschenden Seemächten in ihren Interessenkreis gezogene Küstenlandschaft, die wohl gar als Insel oder ein Komplex von Inseln aufgefasst wurde. — Die afrikanischen Phöniker, die in Karthago ihren Mittelpunkt hatten, bemächtigten sich des westlichen Teiles von Sizilien und Sardiniens, dessen Hafen Caralis (Cagliari) für die Herrschaft der Karthager von ausserordentlicher Bedeutung war. Das umliegende Meer hiess damals das „sardische", da die Insel Sardinien inmitten des phönikischen (und griechischen) Kolonialgebietes (Afrika, Hispanien, Gallien, Italien) gelegen war. Der Name „tyrrhenisches Meer" datiert von der Seeherrschaft der Etrusker. — Die Römer nannten dieses Meer nachher „*mare inferum*", während das „ionische" oder „adriatische" Meer bei ihnen „*mare superum*" hiess.

Das östliche Sizilien und der ganze südliche Teil der Halbinsel hatte sich seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. mit griechischen Gründungen bedeckt, es galt als ein Teil von Hellas (ἡ μεγάλη Ἑλλάς bei Polyb., *Graecia magna* oder *maior* bei den Lateinern), dem es auch in klimatischer Beziehung näher steht.

Im mittleren Teile der Halbinsel spielten im sechsten und fünften Jahrhundert v. Chr. die Etrusker als Verbündete der Karthager, im fünften und vierten die sabellischen Stämme als wanderlustiges Element, sodann die an der Spitze Latiums stehenden Römer als Beherrscher der Küste zunächst von der Tibermündung bis nach Tarracina herab eine Rolle, bis sie nach Überwältigung der Samniter auch die südlichen Teile der Halbinsel in ihren Machtbereich zogen. Die nach allen Seiten exponierte Lage derselben führte dann die Römer aus der Defensive auf die Bahn der Weltherrschaft, hinüber nach Sizilien und Sardinien, nach Afrika, nach Hispanien, nach Gallien, nach dem Orient, sodass von Rom durch ein halbes Jahrtausend der Impuls für sämtliche Landschaften rings um das Mittelmeer („*mare mediterraneum*" zuerst bei Solinus) ausging.

---

[1]) Vgl. B. Heisterbergk, Ueber den Namen Italien, Freiburg und Tübingen 1881.

Italien hatte an dieser Herrschaftsstellung Anteil schon bevor die Italiker den Römern gleichgestellt waren und noch mehr nachher. Italien trat auch wirtschaftlich in den Mittelpunkt des von ihm beherrschten „Orbis“, indem die Provinzen Afrika (Sizilien, Sardinien) und Ägypten für die Getreideverpflegung der Hauptstadt aufzukommen hatten, ebenso die Bätica, die Narbonensis u. s. w. zu Lieferungen verpflichtet waren, andererseits die Handelsthätigkeit und die Produktion in den Provinzen zu Gunsten des Hauptlandes unterbunden wurde; so unter der Oligarchie durch die Etablierung der Handelsfreiheit für die Italiker, durch die Zerstörung der rivalisierenden Handelscentren Carthago und Korinth, ferner durch Massregeln z. B. zu Gunsten des italischen Weinexportes, indem den Transalpinern verboten wurde, Reben zu pflanzen (vgl. HEHN, Kulturpflanzen[3] S. 75). — Nur langsam emanzipierten sich die Provinzen, bis mit dem Ende der römischen Weltherrschaft Italien wieder zum Spielball der auswärtigen Mächte wurde.

Quellen.

A. Aus der Zeit nach der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. stammt der fälschlich dem Skylax von Karyanda zugeschriebene Periplus, welcher auch eine Beschreibung der italischen Küsten enthält: *Anonymi vulgo Scylacis Caryandensis periplum maris interni cum appendice iterum recensuit* B. FABRICIUS, *Lipsiae 1878.* Vgl. G. F. GROTEFEND, Zur Geographie u. Geschichte von Altitalien, 1. Heft: Älteste Kunde von Italien bis zur Römerherrschaft. Mit einer Karte von Italien nach Skylax von Karyanda (Hannover 1840); BERGER, Gesch. der wissenschaftl. Erdkunde der Griechen II, 79 f.

B. Für die Geographie des sich mehr und mehr ausdehnenden römischen Machtbereiches sind von Bedeutung die von den Römern abgeschlossenen *foedera.*

1. Das von dem Cos. Sp. Cassius im Jahre 493 v. Chr. abgeschlossene Bündnis mit den vereinigten latinischen Städten. Die Liste der am Bundesopfer auf dem Albanerberg beteiligten *populi* gibt nach alter tralatizischer Überlieferung Dionys von Halicarnass V, 61.

2. Die Verträge Roms mit den Karthagern aus dem Jahre 509 (?), 348, 306 und 279 v. Chr. Bei Polyb. III, 22. 24. Der erste dieser Verträge wird von Polybius ins erste Jahr der römischen Republik versetzt, was MOMMSEN nicht gelten lässt. Vgl. neuerdings ED. MEYER, Gesch. des Altertums II S. 708 und 813 f. Die Karthager suchten um jene Zeit an der Westküste der Halbinsel festen Fuss zu fassen und hatten Handelsverträge mit den Etruskern (Aristotel. pol. III, 5); im Jahre 474 wurden die Karthager mit den Etruskern von den Griechen bei Cumae geschlagen. — In dem Vertrag mit Rom wird den Fremden in Libyen und Sardinien der Abschluss von rechtsgültigen Geschäften unter Vermittelung eines vom Staat anerkannten Notars gestattet, dagegen die afrikanische Küste westlich vom „schönen Vorgebirge“ (Cap Farina [?]) gesperrt. In den sizilischen Besitzungen Karthagos ist der Verkehr völlig freigegeben.

3. Mit den Tarentinern: *μὴ πλεῖν Ῥωμαίους πρόσω Λακινίας ἄκρας.* Appian. Samn. 7.

4. Nach Polyb. II, 12 versprachen die besiegten Illyrer „nicht mit mehr als zwei, und zwar unbewaffneten Fahrzeugen über Lissos hinauszuschiffen." (Was allerdings hauptsächlich auf die Griechen sich bezog.)

C. Die Nachrichten von den Koloniegründungen der Römer und ihren Strassenbauten. — Verzeichnisse der *coloniae c. R.* und der *coloniae iuris Latini.* Vgl. MARQUARDT, R. Staatsverw. I² S. 38 ff., S. 49 ff. MOMMSEN, Die italischen Kolonien von Sulla bis Vespasian. In „Hermes" XVIII (1883) S. 161—213. — Die Schriften der römischen Feldmesser, herausgeg. und erläutert von BLUME, LACHMANN, RUDORFF, Bd. I (1848), Bd. II (1852); sie enthalten speziell den sog. *index coloniarum,* eine Kompilation nicht nur über die italischen Kolonien (mit Ausnahme der nördlichen Distrikte), sondern über die Assignationen überhaupt, für die gute Quellen in nicht immer zuverlässiger Weise benutzt sind. Vgl. MOMMSEN, Feldmesser II, S. 143—220.

D. Die Berichte über die in Italien geführten Kriege, namentlich den Hannibalischen Krieg, wobei die Darstellung des Polybius gegenüber Livius hervorzuheben ist. Vgl. O. SEECK, Der Bericht des Livius über den Winter 218/17. „Hermes" VIII S. 152 ff. Die Feldzüge Hannibals sind viel vom militärischen Standpunkt aus behandelt worden; zuletzt von M. E. HENNEBERT, *Histoire d'Annibal,* Bd. I—III (Paris 1870—1891). Mit Kartenbeilagen. Ferner die Berichte über den Sozialkrieg (s. unten), *bellum Mutinense, bellum Perusinum* (bei Appian), den Krieg des Jahres 69 n. Chr. (bei Plutarch und Tacitus). — In Bezug auf den Schauplatz der legendären ältesten römischen Geschichte mag an einen Ausspruch Moltkes (Wanderbuch S. 21) erinnert werden: „Selbst dann wenn die Forschung eine Überlieferung nur noch als Fabel gelten lässt, bezieht sich diese doch meist auf eine ganz bestimmte Örtlichkeit, welche der ursprüngliche Erzähler im Auge hatte. — Romulus selbst und Hercules mögen immerhin blosse Mythen sein; was aber von ihnen gedichtet wurde, ist wirklich, soweit es sich auf den Schauplatz ihrer Thaten bezieht. Eine Erzählung kann geschichtlich unwahr und örtlich vollkommen genau sein." — Geographische Bedeutung haben auch die „Origines" des älteren Cato (z. B. über die Keltenansiedlungen in Oberitalien, wonach wahrscheinlich Polybius in B. II); die „Geographica" des Cornelius Nepos, die der ältere Plinius öfter citiert; ferner die *„antiquitates humanae"* des M. Terentius Varro, in deren 11. Buche, wie neuerdings überzeugend dargethan worden ist (s. unten), die Geographie Italiens behandelt ward. — Durch Polybius wurde die geographisch-historische Methode, wie sie auf hellenistischem Boden sich entwickelt hatte, auf die Darstellung der römischen Geschichte und die damit verbundene Schilderung des Schauplatzes derselben zur Anwendung gebracht; was seine Forsetzer Posidonius und Strabo weiterführten. Auch bei den römischen Autoren wurde es Sitte, geographische Einlagen zu machen; so z. B. bei Sallust im *„bellum Jugurthinum",* bei Tacitus u. s. w. Gute Schilderungen von Land und Leuten in Italien geben einige Dichter: so Vergilius (z. B. Aeneid. VII), Ovidius (Metamorph. und Fast.), Silius Italicus (Punica, gut kommentierte Ausgabe von Ruperti 1795), woraus ein Auszug aus spätrömischer Zeit

unter dem Namen des Vibius Sequester geht. Vgl. TEUFFEL, Litteraturgeschichte § 445. G. F. GROTEFEND, Zur Geographie und Geschichte von Altitalien, 3. Heft: Der Römer älteste Sagengeschichte von Italien, mit einer Karte von Mittelitalien nach Virgils Aeneide (Hannover 1840).

E. Die Nachrichten über die Organisationen der Römer, wonach neuere kartographische und beschreibende Darstellungen versucht sind. Es kommen in Betracht:

1. Die *Italia tributim descripta,* woraus die Zuschreibung der einzelnen Landschaften und Orte zu den römischen Tribus infolge der fortschreitenden Erweiterung des Bürgerrechts ersichtlich gemacht ist. Die Liste derselben, wie sie den Alten schon zur Verfügung stand (vgl. MARQUARDT, R. Staatsverw. I², 41), hat wiederherzustellen unternommen C. L. GROTEFEND, *Imperium Romanum tributim descriptum,* Hannover 1863. Eine brauchbare Neubearbeitung desselben Gegenstandes bietet J. W. KUBITSCHEK, *Imperium Romanum tributim discriptum* (Prag, Wien, Leipzig bei Tempsky und Freytag 1889). Vgl. auch KUBITSCHEK, *De Romanarum tribuum origine ac propagatione,* Wien 1882. Mit zwei Karten: *„Italiae regiones X et XI et Delmatiae ora tributim discriptae"* und *„Hispaniae provinciae tributim discriptae"*.

2. Die Organisation der unter Roms Hegemonie stehenden Bundesgenossen vor dem Sozialkrieg. Vgl. J. BELOCH, Der italische Bund unter Roms Hegemonie. Staatsrechtliche und statistische Forschungen (Leipzig 1880). Hiezu zwei Karten: a) *Italia ante bellum Marsicum,* mit Unterscheidung von *„ager Romanus"*, *„coloniae Latinae"*, *„civitates foederatae"*. b) Der *Ager Romanus* 218 a. Ch., wo auch die *civitates „sine suffragio"* eigens notiert sind. — Die römischen Censuszahlen und die Bevölkerungsverhältnisse der einzelnen Landschaften behandelt BELOCH, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt (Leipzig 1886).

Von besonderer Wichtigkeit ist das Verzeichnis der italischen Wehrfähigen aus dem Jahre 225 v. Chr., das nach Fabius Pictor bei Polyb. II, 24, Diodor und den Epitomatoren des Livius erhalten ist. Hierüber handelt eingehend MOMMSEN, Röm. Forschungen II, 382—406. — Über die Komplexivbezeichnung *„Italici"* zugleich für die Römer und für die italischen Bundesgenossen, die in Afrika, im Orient u. s. w. sich ansiedelten, vgl. MOMMSEN in „Hermes" XXI, S. 415 f., Röm. Staatsrecht III, 647 f.; KORNEMANN, *De civibus Romanis in provinciis imperii consistentibus* (Diss. Berol. 1891) p. 7 ff. Hingegen nannten sich im Sozialkrieg die Insurgenten, wie ihre Schleuderbleie beweisen (vgl. ZANGEMEISTER in *Ephem. epigraph. VI* p. 11) selbst vielmehr *Itali,* im Gegensatz zu den *Romani.* Auf den Münzen der Aufständischen findet man die oskische Form „Viteliu[m]". Der Krieg selbst hiess bei den Griechen der „italische".

3. Die durch den Sozialkrieg herbeigeführte Organisation. Vgl. BELOCH, Der italische Bund S. 41 f.; MOMMSEN, Die römische Tribuseinteilung nach dem marsischen Krieg. In „Hermes" XXII S. 101—106; Röm. Staatsrecht III, 179 f.; KUBITSCHEK, *Imp. Rom. trib. discript.,* p. 265 f.

4. Die Organisation Italiens durch Augustus: die Einteilung in elf Regionen. Vgl. die Übersicht von MARQUARDT, Staatsverw. I², S. 221 f.

E. BORMANN in den „Archaeol. epigr. Mitteilungen“ XI, 120. Augustus hat die neue Einteilung publiziert in Form eines Verzeichnisses, das die Regionen mit ihren Bezirken enthielt. Dasselbe ist uns im wesentlichen im betreffenden Abschnitt der Darstellung Italiens in des Plinius *nat. hist.* erhalten. *Regio I, Campania. II, Apulia et Calabria. III, Bruttii et Lucania. IV, Samnium. V, Picenum. VI, Umbria. VII, Etruria* (*Tuscia*). *VIII, Aemilia. IX, Liguria. X, Venetia et Histria. XI, Transpadana.* Hiezu der Stadtkreis von Rom. Diese Einteilung nach Regionen erlangte administrative Bedeutung und bildete später die Grundlage für die Abgrenzung der italischen Gerichts- und Verwaltungssprengel. Die alten Stammesgrenzen blieben dabei im grossen und ganzen festgehalten, wenn auch Abrundungen und Erweiterungen nicht ausgeschlossen waren. Vgl. auch BORMANN im Marburger Rektoratsprogramm für das Jahr 1884. Diese augustische Einteilung ist im *Corp. inscr. Lat.* zu Grunde gelegt; auch der kartographischen Darstellung.

5. Die späteren Organisationen in der Kaiserzeit: die Strassenbezirke (von denen z. B. die „Aemilia“, die „Flaminia“, die „Aurelia“, die „Valeria“ den Landschaftsnamen zogen); die Alimentarbezirke, die oft mit den Strassenbezirken kombiniert erscheinen; die Gerichtsbezirke, wie sie seit dem zweiten Jahrhundert nach Regionen, aber auch nach den Strassenbezirken abgeteilt bestanden. Siehe auch die Provinzialkataloge von 297, des Polemius Silvius, der *not. dignitat.;* ferner des *Paulus diaconus,* des Procopius von Caesarea (bei denen wichtige, zum Teil tralatizische Angaben erhalten sind). Vgl. C. JULLIAN, *Les transformations politiques de l'Italie sous les empereurs romains,* Paris 1883; MOMMSEN in der *Ephemeris epigraphica* VII p. 397 f.; CANTARELLI, *La serie dei curatori italici delle vie durante l'impero* (*Bulletino comunale di Roma* 1891); derselbe, *Il vicariato di Roma,* ebenda 1890—1894; DOMASZEWSKI, *Cura viarum* im *„Eranos Vindobonensis“* (1893) S. 60 ff.; O. FIEBIGER, *De classium Italicarum historia et institutis,* Leipzig 1894. Mit kartographischer Darstellung der Häfen von Misenum und Ravenna, sowie der Stationen der beiden italischen Flotten, von denen die eine im Westen, die andere im Osten die Seepolizei übte.

6. Das alle anderen ersetzende und bedingende Hilfsmittel für die Geographie des alten Italiens ist jetzt im *Corpus inscriptionum Latinarum* gegeben, einschliesslich der hiefür von H. KIEPERT bearbeiteten Karten. Bd. IX und X sind bearbeitet von TH. MOMMSEN als zweite Auflage der *Inscr. Regni Neopolitani* (1852); und zwar enthält Band IX (1883): *Inscriptiones Calabriae, Apuliae, Samnii, Sabinorum, Piceni.* Mit vier Kartenbeilagen: a) *Viae publicae Italiae mediae et inferioris. Fines regionum Italiae I—VII ab Augusto imp. constitutarum.* b) *Italiae regio II.* c) *Italiae regio IV.* d) *Italiae regio V.* Bd. X (1883) in zwei Abteilungen: *Inscriptiones Bruttiorum, Lucaniae, Campaniae, Siciliae, Sardiniae.* Mit fünf Kartenbeilagen: a) *Viae publicae Italiae mediae et inferioris. Fines regionum Italiae I—VII ab Augusto imp. constitutarum* (wie Bd. IX). b) *Italiae regio III.* c) *Italiae regio I.* d) *Sicilia.* e) *Sardinia, Corsica.* — Bd. XIV, bearbeitet von H. DESSAU (1887), behandelt *„Latium anti-*

quum". — Bd. XI, bearbeitet von E. Bormann (in zwei Abteilungen 1888. 1896): *Aemilia, Etruria, Umbria.* — Bd. V (in zwei Abteilungen), bearbeitet von Th. Mommsen, Oberitalien (*Gallia cisalpina*); nämlich pars 1 (1872): *regio X. Venetia et Histria;* pars 2 (1877): *regiones IX Liguria et XI Transpadana.* Mit den entsprechenden Kartenbeilagen.

F. Antike Kartographie. Als die Römer ihre Weltherrschaft begründeten, waren ihre geographischen Kenntnisse sehr primitiver Natur und sind darauf manche anfängliche Misserfolge, z. B. im zweiten Kriege gegen Macedonien, zurückzuführen. Bald aber griffen sie die Sache zwar nicht von der wissenschaftlichen aber doch von der praktischen Seite mit grossem Geschick an. Die seit Polybius (vgl. II, 14 f.) von den griechischen Geographen so geschätzten römischen Messungen, namentlich auch in den seit dem zweiten punischen Kriege okkupierten Provinzen, wurden unter der Monarchie im grossen Stile wieder aufgenommen; während zur Zeit der Agonie der Republik nur in einzelnen Landschaften, wie Spanien und Gallien, ein Fortschritt erzielt worden war. Vgl. die einleitenden Bemerkungen in L. Schumachers Programmabhandlung: *De Tacito Germaniae geographo* (Berlin 1886) und über den Inhalt von Varros geographischen Schriften die unten angeführten Aufsätze. In dem Buche *„de re rustica"*, das Varro in seinem 80. Lebensjahre (also 36 v. Chr.) abfasste, erwähnt er auch eine Karte von Italien, die an der Wand des Tellustempels angebracht war (*in pariete picta Italia*). — Nachdem Julius Caesar Alleinherrscher geworden war, hatte er eine Vermessung des ganzen Reiches angeordnet; und diese wurde dann unter Augustus wesentlich durch M. Agrippa zu Ende geführt. Seine Karte, welche in der Form einer Sphaera zu Rom in der Säulenhalle der Polla ihre Aufstellung fand, wurde die Quelle und das Vorbild aller weiteren kartographischen Darstellungen, so auch der als Peutinger'sche Tafel bekannten Strassenkarte und der Itinerarien. Die der Karte zu Grunde liegenden Materialien (namentlich die Distanzen der Staatsstrassen mit Angabe der Stationen) liess Augustus gesondert zusammenstellen. Es ist dies die als Chorographia, von Strabo auch als ὁ χωρόγραφος zitierte Quelle, deren Massangaben sowohl bei Strabo, als bei Plinius, bei letzterem mit Berufung auf Agrippas Messungen, zu Grunde gelegt sind. — Von Itinerarien kommen noch in Betracht (neben der Peutingerschen Tafel und dem *Itin. Antonini et Hierosolomit.*) die auf einer Inschrift vom *Forum Popilii* in Lucanien für die *„via Popillia"* von Regium nach Capua (Corp. I, 551, X, 6950), ferner die von Horaz (*„iter Brundisinum"*), die auf den bei Vicarello in Etrurien gefundenen Gefässen, die von Venantius Fortunatus verzeichneten Routen; für die Küstenfahrt Rutilius Namatianus (*„de reditu suo"*) und Procopius von Caesarea. Für das Strassenwesen die Angaben der Inschriften und Meilensteine, aus denen Verwaltung und Benennung der Strassen ersichtlich ist. Dieselben sind im *Corp. inscript. Lat.* für jede Landschaft besonders zusammengestellt. — Die Kenntnis namentlich der Land- und Strassenkarten drang während der Kaiserzeit in immer weitere Kreise. Aus Neros Zeit wissen wir, dass Spezialkarten vom Kriegsschauplatz in Armenien eingesendet wurden. Plin. n. h. VI, 40. Domitian liess

den Metius Pompusianus hinrichten, dessen Horoskop auf spätere Herrschaft deuten sollte und der überdies eine Karte der Oekumene besass. Vgl. Berger IV S. 99 f. Plutarch, Theseus c. 1, macht gegenüber seinem Gönner, dem Consularen Q. Sossius Senecio, die Bemerkung, dass die Geographen alles, was ihrer näheren Kenntnis entgeht, auf dem äussersten Ende ihrer Karten zusammendrängen und zuweilen eine Randbemerkung beifügen, dass alles, was darüber hinaus liege, lediglich aus endlosen Sandwüsten voll wilder Tiere oder unergründlichen Moräste, aus scythischen Schneefeldern oder Eismeeren bestehe. — Beim Militär bediente man sich fleissig der Karten, bis mit dem Verfalle des Reiches auch seine Kommunikationen verfielen und man sich wieder mehr auf Führer als auf die Karten verlassen musste. Vgl. den Bericht des Theophylact. VIII, 4 p. 320, ed. Bonn, über einen Feldzug der Byzantiner gegen die Avaren im Jahre 601 n. Chr., wo der byzantinische General sich auf seiner Karte nicht mehr auskannte und einen 112jährigen Mann als Führer acquirierte. — Vgl. bei Procop. b. Goth. I, 15: Geographie von Italien. Angabe der Distanzen nach der Karte und für Märsche. — Über das *„Itinerarium a Gadibus Romam“* auf vier Silbergefässen von Vicarello (am *lacus Sabatinus*) vgl. Corp. XI p. 496 f. Der angezeigte Weg führt aus Gallien über Segusio nach Augusta Taurinorum, von da über Ticinum und Placentia die Via Aemilia und Flaminia entlang über Umbrien nach Rom; damals die bequemste Route.

Ausgabe der tabula Peutingerana von E. Desjardins, dann von K. Miller unter dem (nicht glücklich gewählten) Titel: „Weltkarte des Castorius genannt die Peutinger'sche Tafel“, Ravensburg 1888. Ferner des Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitanum von G. Parthey und M. Pinder. Vgl. W. Kubitschek, Zur Kritik des Itinerarium Antonini, in „Wiener Studien“ XIII (1891) S. 177—209; O. Cuntz, Beiträge zur Textkritik des Itinerarium Antonini, ebenda XV (1893) S. 260—298; Derselbe, Die Grundlagen der Peutingerschen Tafel, „Hermes“ XXIX (1894) S. 186 ff.; Kubitschek und Cuntz bereiten eine Neuausgabe vor. — Philippi (Neue Jahrbb. f. Philologie, Bd. 147, 1893 S. 845 ff. gegen Schweder, ebenda S. 485 ff.) und Cuntz stellen in Abrede, dass eine Abhängigkeit der tabula von der Agrippischen Karte bestehe. Die Entstehung der Tafel setzt Philippi in die Zeit von 130—150 n. Chr., Cuntz zwischen 130—176 (weil das im letzteren Jahre von Kaiser Marcus Aurelius an der Uebergangsstrasse über den Taurus gegründete Faustinopolis in der tabula fehlt). Mancherlei Aenderungen, die im 3. Jahrhundert eintraten, sind zu verschiedenen Zeiten eingetragen worden. — F. Ritschl, Die Vermessung des römischen Reiches unter Augustus, die Weltkarte des Agrippa und die Kosmographie des sogenannten Aethicus. Im Rhein. Mus. 1842 S. 481—523 (Opusc. philol. III, 743—788). — K. Müllenhoff, Ueber die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus, Kiel 1856. — Derselbe, Ueber die römische Weltkarte, in „Hermes“ IX S. 182 ff. — Beide Abhandlungen wieder abgedruckt (mit Verbesserungen) in der „Deutschen Altertumskunde“ III S. 212 ff.; vgl. hiezu A. v. Gutschmid, Kleine Schriften V (1894, herausgeg. von F. Rühl). Derselbe handelt ebenda auch „über Ursprung und Abfassungszeit der Kosmographie des Ethicus“, sowie „über den διαμερισμὸς τῆς γῆς und andere Bearbeitungen der mosaischen Völkertafel“. — D. Detlefsen, Die Weltkarte des M. Agrippa (Untersuchungen zu den geogr. Büchern des Plinius 1), Glückstadt (Progr. 1884). — Partsch, Die Darstellung Europas in dem geogr. Werke des Agrippa, Breslau 1875. Behandelt S. 36—59 Italien und die dazu gehörigen Inseln. — F. Philippi, *De tabula Peutingeriana*, Diss. Bonn 1876; derselbe, Zur Rekonstruktion der Weltkarte des Agrippa. Mit fünf autographierten Kartenskizzen, Marburg 1880. — E. Schweder, Beiträge zur Kritik der Chorographie des Augustus, I. Kiel 1876, II. 1878, III. 1883. Alle drei Teile zusammen 1886. Ueber die Chorographie des Augustus findet man auch im Corp. insc. Lat. gelegentliche Bemerkungen, z. B. X p. 471. Ueber die auf für seine Zeit veraltete Vorlagen zurückgehende Darstellung des Mela, vgl. Detlefsen in „Hermes“ XXI S. 521 f. — E. Schweder, Ueber die gemeinsame Quelle der geographischen Darstellungen des Mela und des Plinius. „Philologus“ 1888 S. 276 ff.; Derselbe, Ueber Weltkarte und Chorographie des K. Augustus, in Fleckeisens Jahrb. 1892,

„Philologus" N. F. VIII (1895). Mommsen „Hermes" XVIII S. 161 ff. O. Cuntz, *De Augusto Plinii geographicorum auctore,* Diss. Bonnens. 1888. Derselbe, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius, 17. Suppl. von Fleckeisens Jahrbb. Vgl. Detlefsen in Bursians Jahresb. 1893 S. 9. — C. Zangemeister, Ueber Orosius' Erdbeschreibung, in Commentat. Mommsen. (1877) p. 715 ff. — W. Kubitschek, Kritische Beiträge zur Kosmographie des Julius Honorius, I. Oberhollabrunn 1882, Programmabhandlung. II. In den „Wiener Studien" VII (1885) S. 278—310. Beigegeben eine kartographische Darstellung: *„Orbis ex mente Julii Honorii".* Die Kosmographie des Julius Honorius fand zu Schulzwecken Verwendung, enthält aber auch originale Nachrichten, wie über die Vermessung des Reiches durch Julius Cäsar. — Mommsen, Ueber die Unteritalien betreffenden Abschnitte der ravennatischen Kosmographie. In den Ber. der sächs. Ges. der Wissensch., phil.-histor. Cl. 1851 S. 96 ff. Schweder, Ueber eine Weltkarte des 8. Jahrhunderts, „Hermes" XXIV S. 586 ff. G. Marinelli, *La geografia e i padri della chiesa* (Roma 1882). Ins Deutsche übersetzt von Neumann. — K. Miller, *Mappae mundi.* Die ältesten Weltkarten herausgegeben und erläutert, Stuttgart 1895, Heft 1: Die Weltkarte des Beatus Rhenanus, 2. Atlas von 16 Lichtdrucktafeln, 3. Die kleineren Weltkarten (billige Ausgabe).

Weitere Litteratur über die aus dem Ende des 7. Jahrhunderts stammende Kosmographie des Geographus Ravennas (ed. Parthey et Pinder, Berlin 1860 mit Karte von Kiepert) bei Teuffel, Gesch. d. röm. Litteratur § 497, 4. Hiezu Kubitschek, Der Text der Ravennatischen Erdbeschreibung, Hermes XXII S. 471 ff.; Derselbe ebenda S. 465 ff.; A. v. Gutschmid, Das Original der Ravennatischen Kosmographie (Kl. Schriften V). — E. Schweder, Ueber die Weltkarte des Kosmographen von Ravenna. Versuch einer Rekonstruktion der Karte. Mit zwei Kartenskizzen, Kiel 1886. Vgl. auch K. J. Neumann in „Hermes" XXII S. 160. — Ueber die Darstellung der alten Geographen vergleiche man: G. Hunrath, Die Quellen Strabos im sechsten Buche, Kassel 1876. Im übrigen H. Berger, Gesch. der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen (vier Abteilungen, Leipzig 1887. 1889. 1891. 1893) III. und IV. Reichliche Litteratur über Strabo, dessen Darstellung der Appenninenhalbinsel klassisch ist. Ueber die Abfassungszeit (unter Tiberius; abgeschlossen nicht vor 23 n. Chr.) vgl. Niese, Beiträge zur Biographie Strabos. „Hermes" XIII S. 33 ff. Mommsen, Sitzungsber. der Berl. Akad. 1883 S. 1145 ff. Strabo schrieb sein Werk in Rom. Ueber sein Geburtsjahr (etwa 63 v. Chr.) Niese im Rhein. Mus. 1883. — E. Pais, *Straboniana. Contributo allo studio delle fonti della storia e dell' amministrazione romana,* Torino 1886. — G. M. Columba, *Gli studi geografici nel primo secolo dell' imperio Romano. Ricerche su Strabone, Mela e Plinio. P. I. Le dimensioni della terra abitata,* Torino 1893 Palermo. Vgl. Berger im Litt. Centralbl. 1894 Nr. 53. Der Verfasser richtet sein Hauptaugenmerk auf die Entfernungszahlen, die für die ganze Oekumene, wie für deren einzelnen Teile bei den Autoren angegeben werden, um die Abhängigkeitsverhältnisse der vorliegenden Werke von ihren Quellen klarzulegen, ebenso die Arbeitsweise der einzelnen Bearbeiter. — Andere Arbeiten dieser Art verzeichnet und beurteilt D. Detlefsen im Jahresber. über die Geographie von Mittel- und Oberitalien etc. (Bursians Jahresber. 1893). — Ueber die aus Varro stammenden Nachrichten vgl. R. Reitzenstein, Die geographischen Bücher Varros, in „Hermes" XX S. 532 f. — Zu Plinius n. h. III und dessen Vorlagen (speziell eine Küstenbeschreibung, die wesentlich auf Varro zurückgeht, und eine Statistik des römischen Reiches aus der letzten Lebenszeit des Augustus) vgl. Detlefsen in *Commentat. Mommsenianae* p. 32; ferner G. Oehmichen, Plinianische Studien zur geographischen und kunsthistorischen Litteratur, Erlangen 1880. — D. Detlefsen, Vermutungen über Varros Schrift *de ora maritima* (Untersuchungen zu den geogr. Büchern des Plinius 2). In „Hermes" XXI, 240 ff. — Ueber einzelne Teile der plinianischen Darstellung vgl. man Mommsens an ihrem Orte zitierten Aufsätze, zumal in „Hermes" XVI S. 24 ff.; XVII S. 42 ff.; XVIII S. 189 ff. (das Verzeichnis der italischen Kolonien bei Plinius); D. Detlefsen in „Hermes" XXI S. 517 f. u. 525 ff. — Cl. Ptolemaei geographia ed. Ch. Müller, Vol. I pars I (Paris 1883). Mit reichhaltigen Anmerkungen. Ueber die Darstellung des Ptolemäus (um 150 n. Chr.), die vielfach älteren Vorlagen folgt und falsche Orientierungen gibt, ist zu den einzelnen Abschnitten (Afrika, Donaulandschaften, Asien, Aegypten) das Nähere bemerkt. Kritik von Cluverius, Kiepert, Mommsen, Müllenhoff, Tissot, Domaszewski, W. Schwarz (Rhein. Mus. 1893). Die vierte Abteilung von H. Bergers Werk behandelt Polybius und seine Nachfolger, den Marinus von Tyrus (Vorgänger des Ptolemäus), dann Ptolemäus selbst. — Geographi latini minores. *Collegit, recensuit, prolegomenis instruxit* A. Riese, *Heilbronnae* 1878. Vgl. Mommsen in „Hermes" XVI, 636. Ferner Mommsens Ausgabe des Polemius Silvius in den *„Antiquissimi auctores"* (der *Mon. Germ. hist.*) IX p. 524 ff. — Ueber den aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. stammenden Catalogus provinciar. Italiae (*Paul. diacon. hist. Langob.* II, 14—22) handelt, mit Rücksicht auf die übrigen Kataloge dieser Art, Mommsen im Neuen Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde V (1880) S. 84 ff. Mit Karte von H. Kiepert: Die Provinzen von Italien nach *Paulus diaconus.* Wichtig für die Geographie Italiens ist

die Darstellung des Gotenkrieges saec. VI bei Procopius von Caesarea (der z. B. eine berühmte Beschreibung der *via Appia* gibt) und seinem Fortsetzer Agathias. Ferner für den Ausgang desselben Jahrhunderts H. Gelzer, *Georgii Cyprii descriptio orbis Romani. Accedit Leonis imperatoris diatyposis genuina adhuc inedita,* Leipzig 1890. Mit einer Kartenbeilage: *Exarchatus Italiae c. annum DC p. Chr. n.* -- Hiezu kommt die Einteilung Italiens, wie sie in den Briefen und Dialogen Gregors d. Gr. vorliegt und wie sie offenbar seit Justinian durchgeführt war. Vgl. Mommsen, *Antiqu. Auct.* l. c. p. 533. — Für die Folgezeit kommt der römische *„liber pontificalis"* in Betracht, in der Ausgabe von Duchesne (I 1888; II 1892), wo in den Anmerkungen auch der topographische Standpunkt zu seinem Rechte kommt. Für das Gebiet von Ravenna der *liber pontificalis* jener Kirche von Agnellus (*Script. rer. Langob.* in den *Mon. Germ. hist.*) und die Aufzeichnungen über ihre Besitzungen. Vgl. L. M. Hartmann, Bemerkungen zum Cod. Bavarus. In „Mitt. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung" XI 361 ff. Derselbe, in den „archäol.-epigraph. Mitteilungen aus Oesterreich-Ungarn" XVII (1895) S. 129. Ferner ist heranzuziehen die *„historia Langobardorum"* des Paulus diaconus (Ausgabe von G. Waitz in den *Script. rer. Langob.* mit zahlreichen die Topographie Italiens betreffenden Anmerkungen). — Endlich des Konstantin Porphyrogenitus Werk *„de administrando imperio"* und *„de thematibus"*, die wichtige Angaben über die Geographie und Topographie Italiens in der Zeit des Verfalls enthalten. — Für das südliche Italien berücksichtigt auch die spätere Zeit Lenormants *Grand-Grèce.* Im übrigen vgl. Beretta, *De Italia medii aevi dissertatio chorografica* in *Muratori Rerum italicar. scriptores* X p. I—CCCXV. Ferner A. Rolando, *Geografia politica e corografia dell' Italia imperiale nei secoli IX e X.* Im *Archivio storico italiano, serie 4 tomo 5 anno 1880* p. 231 ff. Der bedeutendste Fortschritt seit 100 Jahren ist geschehen durch die auf Urkunden basierten Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens von Jul. Ficker (Innsbruck 1868—1872).

Die meisten dieser Werke sind nicht nur für Italien, sondern für den ganzen „Orbis Romanus" von Bedeutung, da eben Italien die Weltherrschaft ausübte, weitaus den grössten Teil der Magistrate, Beamten und Offiziere stellte, auch die Verkehrsanstalten so eingerichtet waren, dass in Wahrheit „alle Wege nach Rom führten". Die Litteratur über die Posteinrichtungen der Kaiserzeit vgl. bei Marquardt, Staatsverw. I² S. 559; über den Verkehr in der damaligen Zeit im allgemeinen die eingehende Schilderung bei Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Bd. II. Den militärischen Transportdienst nach den östlichen Provinzen besorgte die Flotte von Ravenna, den für die Westküste die von Misenum (cf. Veget. 4, 31). — Die Annonarflotten standen in ständigem Verkehr von Afrika her (über Rhegium und Puteoli) mit Ostia. — Wir sehen Legionen die schwierigsten Alpenpässe zu ungelegener Jahreszeit überschreiten, so einen Teil des Vitellianischen Heeres im März 69 den Grossen Bernhard. Ein andermal die Pyrenäen, um am Rhein einzugreifen (vgl. Plinius *panegyr.* 14). Oder es kamen Truppen aus Hispanien und Pannonien nach Mauretanien, um gegen unbotmässige Wüstenstämme zu kämpfen. An dem Partherkriege des L. Verus nahmen Legionen der Rhein- wie der Donauarmee Anteil. An dem Markomannenkriege Abteilungen der Orientlegionen und der in Numidien stehenden *legio III Augusta.* Nero hatte die in Britannien bewährte *leg. XIV gemina* nach dem Kaukasus beordert. — Die Auxiliartruppen wurden ohnedies meist ferne ihrer Heimat verwendet: Canathener in Rätien, Mauretanier in Dacien, Dacier in Britannien und Kappadocien. — In Mauretanien stehende syrische Auxiliartruppen erhielten dort Besuche aus der Heimat. Starb ein Angehöriges der Familie, so trug man wohl Sorge, dass es in der Heimat bestattet wurde. Vgl. Corp. VIII 2772: *„Flaviae Juliosae coniugi M. Servilius Fortunatus, a militiis* (d. h. er hat alle drei oder vier Offizierstellen, die dem Ritterrang entsprachen, bekleidet), *qui per maria et terras retulit* (d. i. nach Afrika) *reliquias coniugis ex provincia Dacia".* — Also eine Verkehrsgemeinschaft des „Orbis Romanus", wie sie vor und nachher nicht wieder bestanden hat.

G. Die für die Topographie vielfach wichtigen Münzverhältnisse behandelt Garrucci, *Monete dell' Italia antica*; wozu die Bemerkungen von H. Dressel in der Numismat. Zeitschrift 1886 S. 158 ff. und desselben Aufsatz: Numismatische Beiträge aus dem Gräberfelde von Piedimonte d'Allife (in den E. Curtius gewidmeten historischen und philolog. Aufsätzen) zu vergleichen sind. — In dem *„Dizionario epigrafico di antichità Romane"* von E. de Ruggiero (Roma 1886 f.) sind die geographischen Artikel mit Sorgfalt gearbeitet. Ebenso in der Neubearbeitung von Paulys Real-Encyklopädie (seit 1893). Vgl. auch das brauchbare Werk

von W. Smith, *Dictionary of Greek and Roman geography,* 2 vol., London 1854.

H. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind die Ortsnamen. Man vgl. die Schriften von Flechia, *Di alcune forme de' nomi locali dell' Italia,* Torino 1871, und *Nomi locali del Neapolitano derivati dai gentilicj Italici,* Torino 1874. Die Namen auf *-ano* oder *-ana* gehen auf die Besitzbezeichnungen nach Familien zurück, z. B. *fundus Fabianus; praedia Anniana;* daraus sind Dorf- und Stadtnamen entstanden, nachdem die grossen Besitzungen der Kaiserzeit parzelliert worden waren. Auch die genauen Lokalverzeichnungen der Alimentarstiftungen geben mancherlei Aufschlüsse. Vgl. Mommsen in „Hermes" XIX, 393 ff. — Über die Entstehung von Ortschaften längs der Staatsstrassen, wie *Forum Appii, Claudii, Flaminii,* vgl. *Corp. insc. Latinar. I* p. 90. Mommsen in R. Forsch II, 397.

I. Mit Glück sind zur Konstatierung der alten Völkerschaftsgrenzen die in Italien noch jetzt gesprochenen Dialekte herangezogen worden. Die letzteren differieren, wie schon Diez, Etymol. Wörterb.[4] Vorr. XI bemerkte, z. B. in Oberitalien, sowohl von den übrigen italischen, als auch in den einzelnen Stadtbezirken. Vgl. Nissen, Ital. Landeskunde I, S. 469 und 471, wo der ligurische Dialekt, S. 474 f., 479, 482, wo die oberitalischen, gallisches Gepräge tragenden Dialektgruppen verwertet sind. Vgl. auch Ch. Schneller, Die romanischen Volksmundarten in Südtirol, grammatikalisch und etymologisch dargestellt. Bd. I (1869). Einl. (über die Dialekte Oberitaliens). — Für Unteritalien ist Mommsens „Die unteritalischen Dialekte" (Leipzig 1850) nach wie vor das Hauptwerk. Eine gute Übersicht über „die Volksstämme Italiens" gibt auch Ed. Meyer, Geschichte des Altertums II S. 488 ff.

K. Wesentlich gefördert wird das Studium der alten Geographie durch die neueren verbesserten Kartenaufnahmen. Vor allem ist hervorzuheben H. Kieperts Spezialkarte von Mittelitalien in 4 Bl.: *„Carta geografica ed archeologica dell' Italia centrale ossia antico Lazio, Campania, Sannio con parti meridionali della Sabina ed Etruria (ridotta massimamente dalle carte nuovamente levate per le autorità militari Italiane e publicate nelle scale di 1 : 25,000 e 1 : 50,000) eseguita sotto la direzione di Enrico Kiepert. Berlino presso Diterico Reimer, 1881, Scale nel* $\frac{1}{250,000}$*."*

In dem beigegebenen „Vorbericht über die benutzten Quellen" ist der gegenwärtige Stand der Kartographie Italiens (die österreichischen, französischen, italienischen Generalstabsaufnahmen) erörtert. — Die nächsten Umgebungen der Stadt Rom hat 1845—1846 H. v. Moltke in grösstem Detail aufgenommen; vgl. dessen „Wanderbuch" (handschriftliche Aufzeichnungen aus dem Reisetagebuche. Zweite Auflage, Berlin 1879) S. 3 ff. — Eine wesentliche Lücke ist ausgefüllt worden durch die im Jahre 1862 begonnene, 1878 zu Ende geführte Neuvermessung des ehemaligen Königreiches Neapel. (*Carte delle provincie meridionali alla scala dell' 1 : 50,000. Instituto topografico militare di Firenze,* 230 Halbbl.) — Über den gegenwärtigen Stand der kartographischen Darstellung der antiken Länder vgl. H. Kieperts Vorrede zu seinen *„Formae orbis antiqui"* (Berlin 1894 ff.).

L. Moderne Bearbeitungen. An der Spitze steht Flavio Biondo von Forli (1388—1453) mit seiner *„Italia illustrata"*, die bis ins vorige Jahrhundert nachwirkte. Dann aber die *„Italia antiqua"* (Lugd. Batav. 1624) des Leydener Professors Philipp Clüver (Cluverius) aus Danzig (geb. 1580, gest. am 31. Dezember 1622); ein so hervorragendes Werk, dass die Bearbeiter des *Corp. inscript. Latinar.* vielfach an dasselbe anknüpfen konnten. Vgl. J. Partsch, Philipp Clüver, der Begründer der historischen Länderkunde. Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Wissenschaft. (Geographische Abhandlungen herausgegeben von A. Penck, V, 2) Wien 1891. Clüvers Wanderungen in Italien sind kartographisch veranschaulicht. Der Reisegefährte Clüvers war der nachherige Konvertit, Custos, dann Präfekt der vatikanischen Bibliothek und Kanonikus zu S. Peter, Lukas Holste oder „Holstenius" (geb. 1596 in Hamburg, gest. in Rom 1661), der *„Annotationes in Italiam antiquam Cluverii"* (Romae 1666) mit Benützung von dessen Tagebüchern und auf Grund selbständiger Forschungen in den entlegeneren Gegenden der Herniker, Äquer, Marser, Päligner, Vestiner, Sabiner, Samniter u. s. w. hinterliess; er hatte namentlich auch über die römischen Reichsstrassen in Italien zu handeln gedacht (vgl. *Corp. X ind. auctor. p. XLV*). — Die zum Teil vortreffliche und noch jetzt brauchbare Speziallitteratur des 18. Jahrhunderts (z. B. *Colucci Antichità Picene* u. a.) beruht überall auf Clüver und Holste, die weitergeführt oder rektifiziert werden. — H. Kieperts Lehrbuch der alten Geographie (Berlin 1878) braucht als vorzüglichstes Hilfsmittel nur mit einem Worte erwähnt zu werden; S. 13 f. bespricht er die Werke über alte Geographie von Mannert, Ukert, Forbiger und die modernen Kartenaufnahmen. — Die neueren Arbeiten der italienischen Forscher werden zu den einzelnen Abschnitten namhaft gemacht werden.

Auch die physische Geographie hat eingehende Berücksichtigung gefunden in der „Italischen Landeskunde" von H. Nissen. Band I: „Land und Leute" (Berlin 1883); während Niebuhrs „Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde" (herausgegeben von M. Isler, Berlin 1851), gegenwärtig zwar in dem Detail veraltet sind, aber noch immer eine schätzbare Gesamtansicht darbieten. — Über die Änderungen, welche Klima und Pflanzenwelt Italiens im Laufe der Zeit durchgemacht haben, vgl. man das klassische Werk von V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien (1. Aufl. 1870; 6. Aufl. herausgegeben von O. Schrader, Berlin 1894). Von demselben V. Hehn haben wir ein Buch „Italien, Ansichten und Streiflichter" (Petersburg 1867. 2. Aufl. Berlin 1879), das auch auf die antiken Verhältnisse vielfach eingeht. Sonst sind aus der modernen Reiselitteratur noch die „Wanderjahre in Italien" von F. Gregorovius (5 Bände, Leipzig 1857—77; wiederholt aufgelegt) hervorzuheben. Seit die Franzosen in Tunis stehen, hat auch das Verständnis des Verhältnisses von Afrika zu Italien Fortschritte gemacht und namentlich eine militärische Litteratur von aktueller Bedeutung hervorgerufen. — In den neueren Reisehandbüchern ist die alte Topographie zum Teil von bewährten Fachleuten bearbeitet, z. B. in Baedekers „Italien" von H. Nissen (der darin die Beschreibung von Rom

und Pompeji geliefert hat), von A. Holm (der den Teil über die Insel Sicilien revidierte und berichtigte, auch bei der Redaktion der Umgebungskarten von Syracus und Girgenti mitwirkte, während H. Kiepert die dazu gehörige Karte Siciliens zeichnete).

2. Physische Geographie. Italien ist eine langgestreckte verhältnismässig schmale Halbinsel, welche sich, südlich von den Alpen, fast parallel mit der gegenüberliegenden Küste der illyrischen Halbinsel, von Nordwest nach Südost ausdehnt und die, wie Griechenland den Peloponnes, so ihrerseits die Insel Sicilien zur Fortsetzung hat. Der südliche Teil ist einerseits Afrika, andererseits Griechenland so nahe gerückt, dass der auswärtige Verkehr, zuerst von dieser Seite her sich entwickelte, während die anderen Teile der Halbinsel erst im Laufe der geschichtlichen Entwicklung in denselben einbezogen wurden; was für die sich ändernde Weltstellung der einzelnen Landschaften von Bedeutung war.

Die Halbinsel wird in ihrer ganzen Länge durchzogen vom Appennin (mons Apeninus; Appenninus; beide Formen schon im zweiten Jahrhundert v. Chr. vorkommend), der zunächst (von den Seealpen bis zur Tiberquelle) eine südöstliche Richtung verfolgt und auf dieser Strecke lange Zeit die Grenze gegen das Keltenland zu bildete. Es folgt der mittlere Appennin von der Tiberquelle bis zu der des Volturnus. Darin ist die höchste Erhebung des Appennin (über 2900 m) und das Hochland der „Abruzzen" eingeschlossen, wo der Gran Sasso d' Italia und die Berge der Majellagruppe in das Land der Sabiner, der Marser, der Päligner und Vestiner herniederschauen. Die letzteren Gebiete durchströmt der an den nördlichen Vorbergen des Gran Sasso entspringende Aternus, der mächtigste unter den Flüssen des adriatischen Küstengebietes. Der am Südrand des Fucinersees entspringende Sagrus (Sangro) bildet die Grenze gegen die eigentliche Abruzzenlandschaft, die er im Bogen umfliesst. Es folgen auf der Ostseite die kleinen Flussgebiete des Trinius (Trigno), des Tifernus (Biferno), des Frento (Fortore); während nach Westen hin der Volturnus die Abflüsse vereinigt. Man sieht, wie das Samniterland nach beiden Küsten hin gravitierte, was ja in der historischen Entwicklung der Halbinsel zum Ausdruck gekommen ist. Wie im Westen nach der campanischen Ebene, so wurde im Südosten nach der apulischen ausgegriffen. Dabei war man im Stammland schwer anzugreifen, das bei der Zerrissenheit des Terrains überall leicht zu verteidigende Positionen darbot, so dass Niebuhr mit Recht als Analogie zu den Samniterkriegen den der Tiroler im Jahre 1809 heranzog. Während heute diese Berggegenden völlig verkarstet sind, waren sie im Altertum bewaldet und bebaut; was auch auf die Flussläufe einwirkte.

Der südliche Teil des Appennin geht durch Lucanien bis Sybaris. Ein geologisch völlig selbständiges Gebirgsglied (Granit und Gneis) durchzieht Brettien, streicht dann unter dem Meere nach Sizilien hinüber, wo es als nördliches Küstengebige auftaucht, das mit dem Lilybaeischen Vorgebirge endigt. Ohne Zusammenhang mit dem Appennin (wie er fälschlich auf älteren Karten statuiert war) erhebt sich an der Ostküste auch der Mons Garganus, ein massiges Vorgebirge, das geologisch ebenso für

sich steht wie das niedrige Kalkplateau Apuliens, das mit dem japygischen Vorgebirge zum Meere abfällt. — Nach Osten, zum Adriameere, fällt der Appennin steil ab, während die zahlreichen Flüsse nach kurzem aber reissendem Laufe sich ins Meer ergiessen; also nur geringer Küstenentwicklung Raum geben. Die apulische Ebene im Süden hat längere Flussläufe, z. B. den Aufidus, aber keine guten Hafenplätze; bessere hat Calabrien, welche den Verkehr mit Griechenland vermitteln. — Im Westen lagert sich dem Zuge des Appennin das subappenninische Hügelland vor. Hier erreichen die Flüsse, der Arnus, der Tiberis, der Liris, der Volturnus erst nach längerem Laufe das tyrrhenische Meer und breiten sich grössere Ebenen aus, die etrurische, die latinische, die kampanische. Auch sind zahlreichere Häfen vorhanden. Dadurch ist der Hauptteil Italiens, der der herrschende wurde, dem Westen zugewandt, wie der Hauptteil Griechenlands dem Osten. Die drei grossen Inseln schliessen diese Westseite ab. — Am Golf von Neapel, auf dem Festlande sowohl, wie auf den Inseln (namentlich Aenaria) übt der Vulcanismus seine die Landschaft mannigfach umgestaltende Thätigkeit, die auch in Sizilien und auf den diesem vorliegenden Inseln (besonders Lipara) so hervortritt, dass sie historische Bedeutung hat.[1])

Ich verzichte auf ein näheres Eingehen, indem ich auf Nissens Italische Landeskunde, Bd. 1, verweise. Man findet dort die Behandlung Italiens bei den alten Geographen gewürdigt, das Meer, den Appennin, den Vulkanismus, die Appenninflüsse, die Inseln u. s. w. Vgl. auch Th. Fischer in der „Länderkunde von Europa" herausgegeben von A. Kirchhoff II, 2 (1890 f.): „Das Halbinselland Italien". Woran hier nur im allgemeinen erinnert werden kann. Uns kommt es vor allem auf die historische Topographie der einzelnen Landschaften an. (Nissens zweiter Band wird die Städtekunde behandeln.)

A. Unteritalien.

3. Bruttii. Die bedeutendste Stadt Grossgriechenlands war bis ca. 500 v. Chr. das achäische Sybaris, das über vier Stämme des Binnenlandes und über 25 Städte, darunter Metapontum, Posidonia, Laus von Meer zu Meer gebot, was wegen der Exklusivität der im Westmeer mächtigen Chalkidier, Karthager, Tyrrhener für manche Handelsbeziehungen, z. B. der Milesier, von Wichtigkeit gewesen sein wird. — Nachdem Sybaris von den gleichfalls achäischen Krotoniaten zerstört worden war, gründeten im Jahre 443 Griechen verschiedener Stämme unter der Ägide von Athen in der Nähe Thurii.

Der südliche Teil der brettischen Halbinsel, die Städte Locri und Rhegion, gravitierten nach Sizilien, in dessen Händel sie regelmässig hineingezogen wurden. Der Gegensatz der Interessen beider Städte fand darin ihren Ausdruck, dass sie entgegengesetzte Allianzen eingingen; wie denn zur Zeit des peloponnesischen Krieges Rhegion zu Athen hielt, Locri den Dorern sich zuwandte. Nach der Niederlage Athens eroberte Dionysius von Syrakus

---

[1]) Die für das alte Italien bezeugten vulkanischen Ausbrüche sind von Nissen a. a. O. I 283 zusammengestellt. Ein Aetnaausbruch, der unter den *prodigia* vor der Entscheidung bei Actium von Dio 50, 8 erwähnt wird, wäre hinzuzufügen. Ueber den Ausbruch des Vesuv i. J. 79 n. Chr. vgl. auch *Joseph. antiqu.* XX, 6, 3. Beschreibung des Vesuv und Aetna bei Procop. b. Goth. 4, 35. Neuerdings G. Tropea, *L'Etna e le sue eruzioni nelle principali fonti greche e Romane.* In *Rivista di storia antica* I (1895).

Rhegion und Kroton; ja er fasste den Plan, vom skylletischen zum hipponiatischen Busen eine Mauer zu ziehen, um das dadurch abgeschlossene Gebiet für immer mit Sizilien zu vereinigen. — Gleichzeitig wurden die achäischen Städte durch die Kämpfe mit den Lukanern, welchen sich die Urbevölkerung des inneren Landes verband, sehr heruntergebracht.

Als die Römer von Kampanien und Apulien aus in die unteritalischen Verhältnisse eingriffen, paktierten die Griechenstädte einzeln mit ihnen; wobei die Tarentiner ganz im Geiste der althergebrachten Seepolitik sich ausbedangen, dass keine Flotte aus dem tyrrhenischen Meer über das lacinische Vorgebirge bei Kroton (heute *capo delle colonne* oder *capo di Nau,* nach dem hier bestandenen berühmten Tempel der lacinischen Hera so benannt) hinausfahren sollte. Als diese Bestimmung von den Römern nicht eingehalten wurde, kam es im Jahre 283 v. Chr. zum Kriege, dessen Ausgang die künftige Zugehörigkeit auch der Küstenlandschaft zu Italien entschied. Rhegion, Locri, Kroton und Thurii traten in den unter Roms Führung stehenden Bund ein.

Die Bruttier (Brettier) waren ein Zweig der (sabellischen) Lukaner, der sich erst nach und nach selbständig entwickelte. Es war ihnen gelungen, die kleineren griechischen Orte im inneren Lande zu okkupieren, so im Jahre 356 v. Chr. Terina und Hipponium (das spätere Vibo), und ein Gemeinwesen zu begründen, als dessen Mittelpunkte Consentia (j. Consenza) und Petelia (nordwärts des Flusses Neaethus, beim heutigen Strongoli) genannt werden. Von Rom wurden sie nach dem Ausgang des Pyrrhischen Krieges unterworfen, bei welcher Gelegenheit sie die Hälfte des waldreichen Silagebirges[1]) abtreten mussten, das dem römischen Staatsschatz seitdem ein ansehnliches Erträgnis abwarf (vgl. Dionys. Halic. XX, 15).

Roms Politik begünstigte die Griechen gegen die Bruttier, welche ihrerseits gemeinsam mit den Lukanern ihre Mannschaften für den Heerbann des italischen Bundes stellten. Dies Verhältnis befriedigte die Mehrzahl der Bruttier nicht, so dass zur Zeit des Hannibalischen Krieges zwar Petelia den Puniern bis aufs äusserste widerstand, Consentia hingegen schon nach kurzer Gegenwehr kapitulierte und die übrigen Bruttier sich sofort gegen Rom erklärten; in der Hoffnung, jetzt endlich der Griechenstädte Meister zu werden. Diese waren seit dem Pyrrhischen Kriege so sehr geschwächt, dass man in Kroton, das Alter nicht in Anschlag gebracht, nur mehr 2000 Bürger zählte; ganze Stadtteile waren unbewohnt (Liv. XXIII. 30, XXIV. 3); nur die reichen Erträgnisse des Heraheiligtums am lacinischen Vorgebirge hielten die Stadt aufrecht. Ebenso menschenarm war Thurii (Strab. 6, 1, 13). Da die Griechenstädte gleichfalls, mit

---

[1]) Die antike und die moderne Begrenzung des Silagebirges differieren. Während jetzt das Gebirge nördlich der Landenge von Tiriolo den Namen Sila führt, beschreibt es Strabo bei Locri. — Zu den stadtrömischen Bauten war man in der Kaiserzeit, insofern man sich nicht aus dem oberen und mittleren Appennin (namentlich im Quellgebiet des Tiber) oder den Alpengegenden versorgen wollte, für grosse Tragbalken hauptsächlich auf die Waldungen Bruttiens angewiesen. So auch P. Gregor d. Gr. bei der Reparatur der Kirche zu St. Peter und Paul. *Epistolae* IX, 124 f.; ebenso P. Gregor II (saec. VIII) zu demselben Zwecke *allatis de Calabria trabibus. Lib. pontif. ed.* Duchesne I p. 397.

Ausnahme des von Sicilien her gedeckten Rhegion, mit Hannibal paktierten, wurde die Zerstörungswut der Bruttier auch diesmal gezügelt. Eine Strassenstation (*Annibali* in der *tab. Peuting.*, *Anival* beim Ravenn.) zwischen Scolacium und Croton bewahrte die Erinnerung an das Lager Hannibals in dieser Gegend.

Nach dem Ausgange des Hannibalischen Krieges wurde die Landschaft einer radikalen Reorganisation unterzogen. Von den Griechenstädten blieb Rhegion im Besitze einer bevorrechteten Stellung, infolge deren es seinen griechischen Charakter bis in die Kaiserzeit beibehielt; Locri erlangte Verzeihung; nach Kroton und Thurii aber wurden Kolonien ausgeführt (194 und 193 v. Chr.); in erstere Stadt eine Bürger-, in letztere eine latinische Kolonie, die den Namen Copia erhielt. — Ferner wurden Neugründungen, vorgenommen in Vibo (bei Montelione, drei römische Meilen vom Meer, mit einem Hafen, der den Namen bewahrt hat, jetzt Bivona), das mit dem Namen Valentia latinische, und nordwärts davon in Tempsa (dem Temesa der Griechen), das Bürgerkolonie wurde. Endlich erfolgte in der Gracchanischen Periode (122 v. Chr.) die Ausführung einer Bürgerkolonie nach Skylletion, das seitdem als *„colonia Minervia Scolacium“* (jetzt Squillace) erscheint. Das südlich davon an der Küste gelegene Kaulonia, das noch zur Zeit des Hannibalischen Krieges von Bedeutung war (lat. *Caulonea*, beim heutigen *Castelvetere*), nennt Strabo ganz verödet. Die Bruttier aber wurden für ihre Haltung im punischen Kriege dauernd bestraft, indem sie wie Unfreie vom Kriegsdienste ausgeschlossen blieben und ihre Mannschaft den in die Provinzen gehenden römischen Magistraten als Bedienung beigegeben wurde. Das als treu bewährte Petelia erhielt eine bevorzugte Stellung. Auch Consentia erholte sich wieder; im nahen Flusse Busentus, der in den Krathis mündet, fand der Gotenkönig Alarich sein Grab. — Im übrigen blieb der *ager Bruttius* mit der Sila Domäne; zu letzterer gehörte vielleicht auch der *ager Teuranus* (Tiriolo bei Catanzaro), der im Senatuskonsult *de Bacchanalibus* erwähnt wird. Das Gebirge bot in der Folge Räubern und entlaufenen Sklaven eine Zufluchtsstätte dar; um so mehr als sie an der geknechteten Bevölkerung des Landes einen Rückhalt hatten. — Die Gegend um das südliche Vorgebirge Leucopetra, das die Alten für das Ende der Appenninen erklärten (jetzt *Capo dell' Armi*) kam in dem Kampfe gegen Sex. Pompeius in Betracht. Cicero war im Jahre 44, auf dem Wege nach Griechenland begriffen, hier durch widrige Winde an das Land getrieben worden. — Die Küstenstädte, namentlich Rhegion und Kroton, behaupteten ihre maritime Bedeutung, die in der spätrömischen Periode, z. B. bei Procop (vgl. bell. Goth. IV, 25 f.: Belagerung Krotons durch die Goten) mehrfach hervortritt. Kroton bildete für die Schiffahrt von Messina nach Tarent eine Station (vgl. die Beschreibung der Fahrt bei Procop l. c. III 28 ff.); ebenso der Hafen von Thurii, Ruscia (heute Rossano).

Corp. inscript. Latinar. Bd. X p. 1—18. Nissen, Landesk. I 536 f. veranschlagt das Gebiet der Brettier in seiner weitesten Ausdehnung auf 200—250 deutsche Quadratmeilen. Heisterbergk, Ueber den Namen Italien, stellt die ältesten geographischen Angaben zusammen. Der Sinus Hipponiates oder Vibonensis oder auch Terinaeus hiess früher *Ναπητῖνος κόλπος* (heute *Golfo di S. Eufemia*). Bis daher soll sich nach Antiochus von Syrakus

ursprünglich „Italien“ erstreckt haben. Später erweiterte sich diese Bezeichnung bis zu der vom Lausflusse nach Metapontum reichenden Grenzlinie und verschob sich von hier endlich noch mehr nach Norden (und zwar zunächst bei den Griechen). — Ueber die griechische Kolonisation vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Altertums II S. 477 ff. Locri, eine Gründung der Lokrer (beim heutigen Gerace), erhielt den Beinamen Epizephyrii von dem Vorgebirge Zephyrion, das den Hafen nur gegen die Westwinde schützte (jetzt Capo Bruzzano); vielleicht bedeutet der Beiname aber die „westlichen Lokrer“ (Mannert). — Rhegium (das heutige Reggio) ist wiederholt durch feindliche Mächte und durch Erdbeben zerstört worden, so dass keine Reste des Altertums sich erhalten haben. — Fr. Lenormant, *La Grand-Grèce. Paysages et histoire* (*3 tomes,* Paris 1881—1884) t. 1. chap. 4: *De Siris à Sybaris.* chap. 5: *Sybaris et Thurioi.* chap. 6: *Rossano.* chap. 7: *Les villes de Philoctète* (*Petelia etc.*). chap. 8: *La vallée du Néaithos.* tom. 2, ch. 9: *Croton et le Pythagorisme.* chap. 10: *Suite de Croton.* chap. 11: *Le temple de Hera Lacinia.* chap. 12: *De Cotrone à Catanzaro.* chap. 13: *Catanzaro.* chap. 14: *Squillace.* — Man vgl. über Lenormants Werk die eingehende Analyse der beiden ersten Bände von A. Holm in Bursians Jahresberichten 1881 S. 111—131. „Das Werk Lenormants ist höchst anregend und vortrefflich in der Schilderung der Natur und der modernen Verhältnisse, in den allgemeinen historischen Betrachtungen und in der Anwendung der Numismatik auf die Geschichte (hier jedoch mit Ausnahmen), endlich in der Benutzung und Verarbeitung der neuesten Forschungen anderer. — Die historische Geographie hat er jedoch nur insoweit gefördert, als er die Resultate der Lokalforschung mitteilt und gut wiedergibt, und durch eigene Forschung in Betreff der Stadt Skylletion. — Trotz alledem muss jeder, der sich mit der Geschichte und Geographie von Grossgriechenland beschäftigt, das Werk lesen.“ — Ueber die Ergebnisse der von Cavallari seit 1879 auf dem Boden des alten Sybaris unternommenen Ausgrabungen vgl. die *Notizie degli scavi di antichità, communic. alla R. Accad. dei Lincei p. ord. di S. E. il ministro di pubbl. instruzione,* Anno 1879 und 1880 (Roma 1880 und 1881). Tafel V des Jahrganges 1879 gibt eine Karte der Gegend. Vgl. Holm a. a. O. S. 131 ff. Neue Ausgrabungen seit 1888.

Die Lage des alten Sybaris ist erst durch Cavallari festgestellt worden, indem er die bei Strabo erhaltene Nachricht berücksichtigte, dass die Krotoniaten Sybaris dadurch zerstörten, dass sie den Fluss Krathis (heute Crati) über die Stadt leiteten. Cavallari erkannte, dass der Crati in dem letzten Teile seines Laufes, ehe er sich mit dem Coscile (Fluss Sybaris der Alten) vereinigt, eine durch kleine Bodenerhebungen veranlasste Zickzacklinie bildet, während daneben ein Thal bleibt, das als *Crati vecchio* bezeichnet wird, und sich in gerader Linie nach Osten hinzieht. Cavallari hat hieraus geschlossen, dass der *Crati vecchio* den Lauf des Krathis zur Zeit der Existenz von Sybaris, die Zickzacklinie aber dessen Ablenkung durch die Krotoniaten bezeichne. Um letztere herum muss die Stadt Sybaris gelegen gewesen sein. — Cavallari hat in seiner topographischen Abhandlung auch die Frage erörtert, wo Thurii lag, und auf den Fonte del Fico nördlich vom Timpone grande als wahrscheinlich identisch mit der Quelle Thuria, nach der die Stadt den Namen hatte, hingewiesen. Vgl. Lenormant l. c. p. 317 ff. *Corp. inscr. Lat.* X p. 18. Die spärlichen Ruinen liegen bei Terranova.

Die Verwaltungsbeamten der Landschaft Bruttii (et Lucania) vgl. in Ruggieros *dizionario epigrafico* s. v. Bruttii. Ueber Bruttien im 6. Jahrhundert n. Chr. geben (abgesehen von Procopius) die Schriften des Cassiodor mannigfachen Aufschluss. Einige Notizen z. B. über Taurianum als Bischofsitz im südlichen Bruttium, über Tropea (bei Monteleone), über „das auf Klosterboden errichtete *castrum Scillacium*“ (d. i. Scolacium), über die *„massa Nicoterana“*, die einen eigenen Bischof hatte (jetzt Nicotera) u. s. w., auch in den Briefen Gregors d. Gr. Vgl. Mommsen in seinen „Ostgot. Studien“ N. Archiv d. Ges. XIV S. 494 und in der „Zeitschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ I (1893) S. 45. Die *„massa Trapeiana“* Corp. X 8076. Von Scillacium stammte Cassiodor. Es ist auf einem fast unzugänglichen Felsen gelegen, gegenüber dem Mons Moscius (jetzt Monte Moscia), an dessen Fuss Cassiodor Fischbehälter (*vivaria*) besass; danach ist wohl das Kloster Vivarium, wohin sich Cassiodor im Alter zurückzog, benannt. Vgl. Mommsens Einleitung zu der Ausgabe der „Variae“ (in den Mon. Germ. hist.) p. VII f. Ueber die kirchlichen Organisationen in byzantinischer Zeit, speziell den Metropolitansitz Severiana (seit saec. X *Santa Severina*), nordwestlich von Kroton, vgl. Bury, *History of the later Roman empire* II p. 446. Dieses Severiana geht auf ein von Hecataeus (bei Stephan. Byz.) als oenotrische Stadt genanntes Siberene zurück, das vielleicht auch unter dem von Liv. 26, 39, 7 neben Croton erwähnten Sybaris zu verstehen ist, da das alte Sybaris bei Livius nur als Thurii vorkommt. Auch in der Aufzählung der Orte Unteritaliens, bei Plin. N. h. 14, 6, wo gute Weine wachsen: *„Tarentina et Servitia et Consentiae genita“* ist schon das Servitia (Servitiana) in Siberiniana emendiert. Vgl. Cluver, *Ital. ant.* II p. 1315. — Der Name Oenotria erscheint noch im 5. Jahrhundert v. Chr. für Lukanien und die Bruttii gebraucht. Vgl. Nissen, It. Landesk.

1 525. Ueber die hieher gehörigen Fragmente des Hecataeus, worin zahlreiche oenotrische Orte genannt sind, vgl. zu Berger, Gesch. d. wissensch. Erdk. der Griechen I, 7 die Ausführungen von Diels in „Hermes" XXII, 412 ff. „Gerade die auffällige Berücksichtigung des europäischen Westens gibt den vollgültigsten Beweis der Echtheit der Periegese". — Für die spätere Zeit ist das von Timaeus gesammelte Material von Bedeutung. Vgl. Geffken, Timaios' Geographie des Westens (Philol. Untersuchungen Bd. XIII, 1892), hiezu Ed. Meyer a. a. O. Ueber dessen Verhältnis zu seinem Zeitgenossen Lykophron vgl. C. v. Holzinger, Lykophrons Alexandra, Griechisch und deutsch mit erklärenden Anmerkungen (Leipzig 1895). In der Einleitung und dem Kommentar ist die ältere Litteratur über die Geographica des Lykophron (saec. III a. Ch.) verzeichnet und verwertet. Der Autor stellt die Gründungsgeschichten der Städte Grossgriechenlands mit lebhaftem Lokalkolorit dar. Vgl. auch G. F. Grotefend, Zur Geographie und Gesch. von Altitalien, 2. Heft: Der Griechen älteste Sagengeschichte von Italien, mit einer Karte von Italien nach Lykophrons Alexandra (Hannover 1840). 4. Heft: Italiens Bevölkerungsgeschichte bis zur Römerherrschaft, mit einer Karte griechischer Pflanzstädte in Unteritalien und Sizilien (ebenda 1841). — Den von Liv. XXX, 19 genannten Orten Uffugum (al. Aufugum), Hetriculum (al. Ocriculum), Argentanum, Sipheum (al. Lymphaeum) entsprechen die heutigen Fagnano, Lattarico, S. Marco Argentaro, Montalto. So Lenormant l. c. I p. 230. Clampetia ist nachher Strassenstation. Besidiae, später Besidianum, jetzt Bisignano. Vgl. Cluver l. c. II p. 1285. 1317, der wegen der Unsicherheit der Ueberlieferung an der Festlegung der anderen von Livius genannten Orte verzweifelt. — Nach dem Hannibalischen Krieg trat das Land der Bruttii erst wieder im Aufstande der Sklaven und Fechter unter Spartacus hervor. Zur Zeit der Bürgerkriege regten der Prätor M. Caelius und der aus der Verbannung zurückgekehrte T. Annius Milo das Gebiet der Bruttii und speziell von Thurii auf. Letzterer fand bei Cosa *„in agro Thurino"* (Caes. b. c. III, 22) seinen Tod. — Dann wird die Gegend wieder erwähnt zu Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. als Alarich nach der Einnahme Roms gegen Sizilien zog und unterwegs bei Consentia starb (410). — Im 5. Jahrhundert n. Chr. ist auch Cassianum (das heutige Cassano) zu Stadtrecht gelangt. — Im Verlaufe der byzantinischen Zeit erlangte das Griechentum wieder das Uebergewicht in dieser Landschaft. Squillacium war im 6. Jahrhundert eine lateinische, im 10. eine griechisch redende Stadt. Bury l. c. p. 448. Bei Constantin Porphyrog. *de themat.* c. 27 erscheint dieses „Calabrien" als zur Statthalterschaft Sizilien gehörig und es bereitete sich damals der Sprachgebrauch vor von einem Sizilien jenseits und einem Sizilien diesseits des Faro oder von „beiden Sicilien", wie er nachher von den Normannen gebraucht ward.

4. Lucania. Die Landschaft Lukanien hatte gegen Kampanien den unteren Lauf des Silarus (heute Sele) zur Grenze, während die Gegend am oberen Laufe mit Eburum noch zu Lukanien gehörte. Gegen Apulien bildete der Fluss Bradanus (heute Bradano) die Grenze, endlich gegen die Bruttii die Flüsse Laus (jetzt Laino) im Westen, Krathis (jetzt Krati) im Osten. Im ganzen umfasste Lukanien etwa 180 deutsche Quadratmeilen.

Auch diese Landschaft war längs der Küsten durch die Griechen okkupiert; durch das sybaritische Posidonia am Silarus; Elea (Hyele), eine Gründung der Phokäer; Pyxus und das gleichfalls sybaritische Laus; ferner am tarentinischen Busen Metapontum, eine achäische Gründung in kornreicher Gegend; Heraklea, im Jahre 432 v. Chr. von Tarentinern und Thurinern begründet, mit Siris als Hafenort.

Alle diese Orte hatten seit dem fünften Jahrhundert von den sabellischen Lukanern zu leiden, die schon im Jahre 435 v. Chr. bis gegen Thurii vordrangen. Posidonia, von ihnen Paestum genannt, und Laus fielen den Lukanern in die Hände. Nur Elea, von den Römern Velia gesprochen und geschrieben, bewahrte seinen griechischen Charakter, nachdem es durch einen günstigen Bundesvertrag mit Rom seine innere Selbständigkeit gewahrt hatte. Auch Heraklea war mit seiner neuen Stellung zufrieden. Hingegen wurde 273 v. Chr. nach Paestum eine latinische, später (im Jahre 194) nach Pyxus (seitdem Buxentum) eine Bürger-

kolonie ausgeführt. Laus ist in der tabul. Peuting. als Lavinium, bei Paul. diac. beziehungsweise in dem von ihm benutzten Provinzialkatalog als Lainus (Laynus) verzeichnet.

Die Lukaner mussten sich nach ihrer Unterwerfung zu einem Bündnis mit Rom bequemen, dem zufolge sie im Kriegsfall zum italischen Aufgebot ihre Mannschaften zu stellen hatten; doch zeigt deren verhältnismässig geringe Anzahl, kaum die Hälfte dessen, was das kleinere Samnium aufstellte, dass die Kraft des Volkes gebrochen war. Auch scheinen die sozialen Gegensätze, wonach ein zahlreicher Teil der Bevölkerung neben dem Adel in einem helotenmässigen Zustande sich befand, die Nation geschwächt zu haben. Im Hannibalischen Kriege stellten sich die Lukaner, wie früher im Pyrrhischen, auf die Seite der Gegner Roms.

Von den Ortschaften des lukanischen Binnenlandes wird Grumentum (bei Saponara), am Vereinigungspunkte der Flüsse Aciris (heute Agri) und Sciagra öfter erwähnt, so zur Zeit des Hannibalischen, dann des Sozialkrieges, später als Kolonie; ferner Potentia (beim h. Potenza am Basente), wie der Name erweist, eine römische Gründung; Blanda; Tegianum (Diano); Atina (jetzt Atena); Forum Popilii (jetzt Polla an der *via Popillia*); Volcei; Eburum (Eboli).

Corp. inscript. Latinar. Bd. X p. 21—57. — Fr. Lenormant, *La Grand-Grèce*, t. 1 ch. 2: *Metaponte*. ch. 3: *Héraclée et Siris*. Ueber Siris und die bei Plinius erwähnten Sirini vgl. auch Beloch in „Hermes“ XXIX S. 604 ff. Paestum, berühmt durch seine Tempel und Ruinen, jetzt in sumpfiger Heidelandschaft; in der spätrömischen Zeit finden wir südwärts davon die Bischofstadt Acropolis (jetzt Agropoli). Als im 9. Jahrhundert die Saracenen Paestum verheerten, flohen die Einwohner mit ihrem Bischofe auf die Höhen von Capaccio vecchio. — W. Schleuning, Velia in Lucanien, Archäol. Jahrb. 1889 S. 169 ff. Die Stadt lag beim heutigen Castellammare della Bruca. — Buxentum beim heutigen Policastro (παλαιόκαστρον in byz. Zeit) am darnach benannten Golfe. Südlich davon Blanda (bei Marasca). — Die Ruinen von Grumentum (bei Saponara) sind unbedeutend, doch ist es eine reiche Fundstätte von Vasen, Inschriften und geschnittenen Steinen. — Volcei, das im Hannibalischen Kriege eine Rolle spielte (Liv. XXVII) — die Bewohner heissen Volceiani, auch Vulceiani, Volcientes, Volcentani und Vulcentani — lag beim heutigen Buccino, an dem in den Silarus mündenden Tanager (jetzt Negro). — Mit Volcei war in der späteren Zeit das gleichfalls bei Liv. l. c. genannte Numistro (bei Muro?) zu einer Gemeinde vereinigt; ebenso Forum Popilii mit Atina und dem Castrum Consilinum. Mehrere bei Plinius aufgeführte Gemeinden, wie die Aprustani und Ursentini sind völlig unbekannter Lage. Vgl. Beloch, Ital. Bund S. 19. — Der bei Vergil (Geo. III, 146 f.) erwähnte Alburnus „grün von Steineichen“ ist der Monte di Postiglione, der südwärts längs des Silarus und des Tanager hinstreicht, die auch beide bei Vergil l. c. vorkommen. Eburum, mit der Aussicht auf den Alburnus, wird von Sallust. hist. 3, 67 in der Geschichte des Spartacus genannt. — Die lukanischen Orte wurden nach dem Sozialkrieg meist der *tribus Pomptina* zugeschrieben. Kubitschek l. c. p. 265. 45 ff. — Im Mittelalter, seit dem 10. Jahrhundert, ist Lukanien entzweigeteilt in das Gebiet des Fürstentums Salerno und die byzantinische „Basilicata“ (benannt nach dem Titel des byzantinischen Statthalters). Vgl. (Giac. Ra Cioppi), *Storia della denominazione di Basilicata per Homunculus*, Roma 1874. (Derselbe), *Paralipomeni della storia della denominazione di Basilicata per Homunculus*, Roma 1874. Giac. Racioppi, *Origini storiche investigate nei nomi geografici della Basilicata*, im *Archivio storico Napolitano* I (1876) p. 435 ff. Hiezu Holm in Bursians Jahresber. 1874—75 S. 84, 1877 S. 269 f. „Racioppi hat Recht zu behaupten, dass keiner der heutigen Ortsnamen aus klassisch-griechischer Zeit herstamme, und dass in byzantinischer Zeit eine stärkere Einwanderung aus der Balkanhalbinsel nach Unteritalien wahrscheinlich ist, als die Geschichtsquellen melden.“

5. Japygia oder Messapia (Calabria). Über Metapontum hinaus begann die Landschaft Japygia, welche von den Hellenen auch Messapia, von den Römern aber Calabria genannt wurde. Die Eingeborenen be-

zeichneten den Teil um das Japygische Vorgebirge nach den Sallentinern, einen zweiten nach den Messapiern, den dritten an der Ostküste nach den Kalabrern.

An der messapischen Küste hatten lakonische Dorier Tarentum (Taras) begründet, das nach der Besiegung des Pyrrhus im Jahre 272 v. Chr. in ein übrigens immerhin noch günstiges Förderatverhältnis zu Rom treten musste. Nachdem die Stadt im punischen Kriege zu Hannibal abgefallen war, wurde sie bei der Wiedereinnahme der Plünderung preisgegeben; im Jahre 123 v. Chr. aber als *„colonia Neptunia“* konstituiert. Diese erfuhr in der Folgezeit wiederholt eine Verstärkung, so unter Pompeius, unter Nero (vgl. Tac. ann. 14, 27), doch ging die Stadt mehr und mehr zurück, so dass nur der Umfang der Mauern von der einstigen Bedeutung zeugte.

Dafür kam der messapische Hafenplatz Brundisium empor. Der Name (bei den Griechen Brentesion) bedeutet „Hirschkopf“ der Gestalt des Hafens entsprechend, welcher in zwei Armen die Stadt umfasst. Von den Römern wurde der Ort den Sallentinern entrissen und als Ausgangspunkt der verlängerten *via Appia* im Jahre 245 v. Chr. zur latinischen Kolonie gemacht. Während des Hannibalischen Krieges deckten römische Truppen von hier aus die Küste gegen die Landungsversuche der Macedonier; wie es denn seitdem der gewöhnliche Ausgangspunkt für die Fahrt nach Dyrrhachium an der illyrischen Küste und weiterhin für den gesammten Orient wurde.

Eine hervorragende Rolle spielte die Stadt während des Bürgerkrieges im Jahre 49 v. Chr., als die Pompeianer sich hier gegen Caesar verteidigten. (Ausführliche Beschreibung bei Caesar bell. civ. I.)

Der dritte Hafen an der calabrischen Küste Hydruntum (auch Hudrentum, griechisch Hydrûs, jetzt Otranto), gegenüber dem nur 50 m. p. entfernten Apollonia, gelangte erst in der spätrömischen Zeit zu grösserer Bedeutung. Callipolis, eine griechische Gründung im Busen von Tarent (jetzt Gallipoli), wurde von den Römern in Anxa umgenannt, ohne dass dieser Name durchgedrungen wäre.

Von den älteren Orten der Sallentiner wurde Lupiae (in spätrömischer Zeit auch Lippia, das heutige Lecce) Kolonie, ohne dass der Hafen vor dessen Restaurierung durch K. Hadrian eine Bedeutung gehabt hätte; im nahen Rudiae (beim heute unbedeutenden Rugge) ward Ennius geboren; weiter erscheinen im Besitze des Munizipalrechtes Valetium (Valese), Uxentum (Ugento), Neretium (Nardò) und an der via Appia zwischen Tarentum und Brundisium Uria (jetzt Oria). Manduria, zwischen Tarentum und Hydruntum an einem kleinen See gelegen, wo der spartanische König Archidamus (338 v. Chr.) von den Messapiern erschlagen wurde; auch im zweiten punischen Krieg genannt. Die Südspitze der Landschaft bildete das promontorium Japygium oder Sallentinum, auch Leuca (noch heute Capo di Leuca) genannt, gleich dem nahen Orte (heute S. Maria di Leuca); unfern davon auf dem Wege nach Hydruntum lag auf felsiger Höhe das „castrum Minervae“, nach Vergil der Punkt Italiens, welchen Aeneas zuerst erblickte. Die akrokeraunischen

Gebirge an der gegenüberliegenden Küste sind bei gutem Wetter erkennbar. — Die Landschaft bewahrte in der römischen Zeit einen halb griechischen Charakter; wie andererseits die Berührungen mit der illyrischen Küste für die Geschicke derselben entscheidend waren: scheint doch die Sprache der alten Messapier mit jener der heutigen Albanesen im Zusammenhang zu stehen.

Corp. inscript. Latinar. Bd. IX p. 1—24. Fr. Lenormant, *La Grand-Grèce* t. 1, ch. 1: *Tarente.* t. 3: *la Calabrie.* — Ueber Tarent vgl. auch A. J. Evans, *Recent discoveries of Tarentine terracottas.* In „*The Journal of Hellenic studies*“ VII, 1 (1886) p. 1—50. Vorausgeschickt ist eine Rekonstruktion des Situationsplanes der alten Stadt. Das heutige Tarent liegt an der Stelle der Acropolis der alten Stadt, während diese sich auf dem Festland weit nach Südosten erstreckte. — In ethnographischer Hinsicht vgl. neben Mommsen, Unterital. Dialekte S. 85, 97; Röm. Gesch. I[7], 10 f. noch W. Helbig, Ueber die Herkunft der Japyger, in „Hermes“ XI, 256—290. — Deecke im Rhein. Mus. N. F. XXXVI, 576 ff. XXXVII, 373 ff. XL, 133 ff. — L. G. de Simeone, *Note Japygo-Messapiche,* Torino 1877. Vgl. Bursians Jahresber. 1877 S. 272 (mit topographischen Detailstudien über Rudiae, Lupiae, Valetium u. s. w.). — Nissen, Ital. Landeskunde I, 543. Ueber den saltus Carminianensis (heute Carmignano zwischen Lecce und Nardò), dem später ein episcopus Carmeiensis entspricht, vgl. Mommsen im „Neuen Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtsk.“ XV (1889) S. 187. — In byzantinischer Zeit (saec. IX) ward infolge veränderter Besitzverhältnisse des Reiches der Name Calabria auf die südwestliche Halbinsel, bisher Bruttii, übertragen, die ihn jetzt noch führt. Vgl. Bury, *A history of the later Roman Empire* II p. 439.

6. Apulia. Die so genannte Landschaft umfasste die Gebiete der Daunier (im Nordwesten), der Peucetier (im Südosten) und der Apuler im engeren Sinne des Wortes. Infolge des Hannibalischen Krieges wurden die Verhältnisse der Landschaft derart umgestaltet, dass zur Zeit des Strabo die Abgrenzungen dieser Völkerschaften nicht mehr zu unterscheiden waren, vielmehr die Daunier, Peucetier, Apuler eine und dieselbe Sprache redeten und insgesammt als Apuler bezeichnet wurden.

Die apulische Landschaft bildet an der östlichen Abdachung der samnitischen Berge eine nur durch die Erhebung des *Gargānus* (monte Gargano, die Spitze 1560 m über Meer) unterbrochene Küstenebene, welche von den Flüssen Frento, Aquilo, Cerbalus, Aufidus (heute Fortore, Celone, Cervaro, Ofanto) durchströmt wird. Der Aufidus ist der bedeutendste, doch hat auch er nur zur Regenzeit viel Wasser. Im ganzen ist die Gegend wasserarm, da der Boden aus durchlässigem Kreidekalk besteht und bloss stellenweise Thonlager enthält. Wo Bewässerung möglich ist, gibt es treffliches Kornland. Sonst bedeckt sich das Land erst nach der Regenzeit mit kräftigem Graswuchs, was zur Schafzucht im grossen Gelegenheit gibt. Den Sommer und Herbst müssen die Heerden in den Bergen zubringen, wodurch Apulien in ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis zu Samnium geriet, das auf die politische Haltung der Landschaft nicht ohne Einfluss blieb. Diese Verhältnisse waren auch in der Kaiserzeit vorhanden, wie ein Dekret aus der Zeit des Marc Aurel zeigt. (Corp. IX 2438 = Wilmans ex. 2841. Vgl. „Hermes“ XV, 395). Grosse Flächen der Landschaft werden als „saltus“ bezeichnet, d. h. als ausserhalb der municipalen Grenzen für sich stehende Weidebezirke, wie sie in Italien sonst nach der Agrarreform der Gracchen und ihrer Nachfolger (vgl. Corp. I 551 = Wilm. 797) kaum noch sich erhalten haben.

Im westlichen Apulien, welches Plinius mit dem Namen *Teani Apuli* bezeichnet, lag Teate, später kurzweg Teanum Apulum genannt (Ruinen

bei Passo di Civitate). Die angesehensten Städte in diesem Teile der Landschaft waren aber Arpi (am Flusse Aquilo, die Ruinen nördlich vom heutigen Foggia) und Canusium (am Aufidus, heute Canosa), zwischen denen Apulien zur Zeit der Samniterkriege geteilt war; Canusium stand auf Seite der Samniter, Arpi auf der der Römer. — Der Aufidus ist in seinem unteren Laufe schiffbar: bei Cannae, wo die Römer die Niederlage des Jahres 216 erlitten, von Canusium 25 Stadien, vom Meer 90 Stadien (= 16 km) entfernt, lag der Flusshafen der Canusiner; in der Nähe der *„campus Diomedis,“* so benannt nach dem mythischen Begründer von Canusium. Diese Stadt blieb damals den Römern treu, während Arpi ein Hauptquartier der Punier wurde. — Auch später behielt Canusium, so als wichtige Station der von Benevent nach Brundisium führenden via Traiana, seine Bedeutung. Im vierten Jahrhundert n. Chr. wurde es die Hauptstadt von Apulien und Calabrien.

Als Stapelplätze von Arpi kamen empor die durch einen Fluss und Lagunen (*Salapina palus*) mit einander in Verbindung stehenden Orte Sipontum (griech. Sipûs, die Ruinen bei S. Maria Maggiore di Siponto) und Salapia (Ruinen Salpi). Nach dem Hannibalischen Kriege wurden beide Orte von Arpi emanzipiert; Sipontum (beim heutigen Manfredonia), im Jahre 194 als römische Kolonie konstituiert. Westlich von Arpi lag Luceria (jetzt Lucera), ursprünglich eine Stadt der Daunier, die aber auch Diomedes als Gründer verehrte; auf einer Hochfläche, die nach Ost und Süd sich senkt, nach Nord und West steil abfällt. Von der Burg aus übersieht man die ganze, vom Appennin und dem massig ins Meer vorspringenden Mons Garganus eingeschlossene Ebene. Luceria wurde im Jahre 314 v. Chr. als latinische Kolonie gegen die Samniter gegründet und mit einem umfangreichem Gebiet ausgestattet; es bewährte sich im Hannibalischen Kriege als der Stützpunkt der Römer auf dem apulischen Kriegsschauplatz.

Die zweite Gründung der Römer war das im Jahre 291 v. Chr. als (latinische) Kolonie konstituierte Venusia, eine Station der via Appia. Als Venusia infolge des Sozialkrieges das Bürgerrecht erlangte, wurde es der *tribus Horatia* zugeschrieben; im Jahre 65 erblickte daselbst Q. Horatius Flaccus als der Sohn eines Freigelassenen das Licht der Welt, in dessen Gedichten die Heimat oft erwähnt wird.

Venusia (jetzt Venosa) liegt am wasserarmen Flüsschen Daunus, das dem „weithintönenden (*violens longe sonans*) Aufidus“ zuströmt; über der Landschaft erhebt sich der „Apulische Vultur,“ ein umfangreiches Gebirge (60 km), dessen höchster Gipfel, heute *il pizzuto di Melfi* (1329 m), ein erloschener Vulkan mit zwei kleinen tiefen Kraterseen ist. An der Südwestseite das hochgelegene Aceruntia (jetzt Acerenza), ein kleines, aber festes Städtchen. In der Nähe Bantia, wo im Jahre 208 v. Chr. der Konsul Marcellus in den Hinterhalt Hannibals fiel (heute Banzi; das in der Landesprache abgefasste Ortsstatut, die lex Bantina, ist erhalten), und die „fetten Fluren des niederen Forentum“ (heute Forenza). Den von Horaz gepriesenen Fons Bandusiae glaubt man bei Palazzo gefunden zu haben, zwei Stunden östlich von Venosa, wo eine starke Quelle,

jetzt Fontana grande, entspringt. Auch Ausculum (gewöhnlich Asculum Apulum genannt, heute Ascoli di Satriano), wo Pyrrhus die Römer schlug, ist von Horaz andeutungsweise („*oppidulum*“ *sat.* 1, 5, 86) erwähnt; ebenso Canusium, Trevicum (auf dem Wege von Benevent nach Canusium, bereits im Gebiet der Hirpiner gelegen), von wo aus die Berge Apuliens zuerst vor Augen treten. — In Venusia ist ein Amphitheater erhalten, ausserdem sind in der Nähe jüdische Katakomben entdeckt worden, wie denn auch sonst bekannt ist, dass im vierten und fünften Jahrhundert n. Chr. viele Juden hier lebten.

Aecae (jetzt Troja) und Herdoniae (Ardaneae bei Liv. 24, 20; heute Ordona), im Hannibalischen Kriege genannt, Stationen der via „Traiana.“ Südwärts von ersterem das gleichfalls im Hannibalischen Kriege erwähnte Vibinum (heute Bovino). Bedeutendere Strassenstationen waren in der Folgezeit Rubi (jetzt Ruvo), Butuntum (jetzt Bitonto), Caelia (jetzt Ceglie di Bari), endlich an der Grenze zwischen Apulien und Calabrien der Hafenplatz Gnathia, von den Römern in Egnatia (die zerstörte Stadt bei *torre di Agnazzo* in der Nähe von Monopoli, dem alten Minopolis) umgenannt; „die allgemeine Einkehr für die zu Wasser und zu Land nach Barium Reisenden,“ bemerkt Strabo. Der Hafenplatz Barium (jetzt Bari) lag an der alten Grenze zwischen Dauniern und Peucetiern. Die Landschaft bewahrte vielfach ihr halbgriechisches Wesen, so dass das unreine Latein seiner Landsleute (speziell der Canusiner) für Horaz ein Gegenstand des Spottes war. Ein Nachklang aus der früheren Epoche, wo hier jedes Nest griechische Münzen geschlagen hatte. Selbst die lateinischen Inschriften der Gegend weisen Gräzismen auf.

Corp. inscript. Lat. IX p. 25—87. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerk. S. 489—499. — Kiepert, Lehrb. der alten Geographie § 388 f. — Nissen, Italische Landeskunde, Bd. I S. 271 über den Vultur; S. 337 f. über das Thal des Aufidus, die Küste und die apulische Ebene. Der Umfang der Landschaft war ein wechselnder. Nach der heutigen Einteilung umfassen die drei apulischen Provinzen 402 deutsche Quadratmeilen. Die Verwaltungsbeamten, die auf den Inschriften der Kaiserzeit für Apulien und die damit kombinierten Sprengel genannt werden, ebenso die Strassen, sind verzeichnet in Ruggieros *dizioniario epigrafico* s. v. Apulia. — Capmartin de Chaupy, *Découverte de la maison de campagne d' Horace, ouvrage utile pour l' intelligence de cet auteur, et qui donne occasion de traiter d' une suite considérable de lieux antiques* (*Romae* 1767—1769, 3 Bde.). Für die Topographie der bei Horaz erwähnten Gegenden noch jetzt massgebend und von Mommsen in *Corp. inscript. Latinar.* IX und X verwertet. Vgl. *Corp. IX, index auctorum,* p. XXXIII. Mommsen in den Sitzungsberichten der preuss. Akad. 1889, S. 23 ff. (Festvortrag, worin die Heimatsschilderungen des Horatius kommentiert sind). Einen Zusammenhang zwischen der *tribus Horatia,* welcher *Venusia* zugeschrieben war, und dem Namen des Dichters Horatius vermutete C. L. Grotefend, Zeitschrift für d. Altert.-Wiss. 1834 S. 182 ff. vgl. 1836 S. 942 und G. F. Grotefend, Zur Geographie und Geschichte von Altitalien, 5. Heft (1842) S. 47. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Freigelassenen eines Munizipiums ebenso einen Namen anzunehmen pflegten, der an das frühere Abhängigkeitsverhältnis erinnerte, wie dies bei Freigelassenen von Privaten der Fall war. Einwendungen dagegen bei Henzen, *Bull. dell' inst. arch.* 1857 p. 31. — In der byzantinischen Zeit hatte der in Barium (Bari) residierende Statthalter den Titel *κατεπανός*, daher die Bezeichnung „Capitanata“. Sonst erlitt die topographische Konfiguration der Landschaft im Laufe der Zeit manche Veränderung. Im Jahre 663 n. Chr. wurde Luceria von den Byzantinern zerstört. An dem Mons Garganus erhob sich schon im 5. Jahrhundert (vgl. Archiv d. Ges. V, 509) das berühmte Heiligtum des Erzengels Michael, von wo aus die Normannen (saec. XI) das Land zuerst kennen lernten. Foggia (von „*foveae*“, Gruben, in denen Getreidevorräte bewahrt wurden), jetzt der Mittelpunkt der apulischen Ebene (eine Stunde vom alten Arpi), kam durch den Hohenstaufen Friedrich II empor, der auch Luceria (als Saracenenkolonie)

neu begründete, wie sein Sohn Manfred die Stadt Manfredonia, 3 Kilometer vom alten Sipontum, das wegen seiner Sumpfluft immer mehr heruntergekommen war.

7. Campania. Der Name kommt von Capua, wurde jedoch schon im vierten Jahrhundert v. Chr. zunächst von den Griechen auf die ganze Landschaft nördlich von der Mündung des Silarus und dem Vorgebirge der Minerva (westlich vom heutigen Amalfi) bis an die Grenzen Latiums übertragen. Der Grund lag darin, dass einerseits Capua früh die Führung über die angrenzenden Städte, wie Atella und Calatia, an sich gebracht hatte, daher die hauptsächlich von hier ausgehenden Söldner kurzweg als die Campanischen bezeichnet wurden; anderseits, dass nachher die übrigen Städte dieses Gebietes, namentlich auch Cumae, zu Rom in ein ähnliches Verhältnis wie Capua traten. Das Gebiet der Aurunker und der Sidiciner (nordwärts des Volturnus) war ursprünglich nicht einbegriffen, während es später zu Campanien gerechnet wird. – Doch unterscheidet Polybius den *Καμπανός* vom *Καπυανός*, resp. *Καπυήσιος*; und bei genauerer Diktion wurde die Unterscheidung von Campanus und Capuensis auch im Lateinischen durchgeführt, das von den Griechen gebildete Wort Campania im Lateinischen rezipiert. Umfasste „Campanien" zunächst etwa 50 deutsche Quadratmeilen, so ist später die politische Bezeichnung „Campanien" eben solchen Veränderungen unterlegen, wie etwa der Begriff von Latium.

Strabo charakterisiert diese Landschaft vortrefflich: „Von Sinuessa zieht sich längs der Küste ein grosser Busen bis Misenum; von dort ein zweiter, viel grösser als der erste; diesen, welcher von Misenum bis zum Athenaeum (d. i. das *promontorium Minervae* südlich von Sorrent) sich hinzieht, nennt man den Krater. Über diesen Ufern liegt ganz Campania, die gesegnetste aller Ebenen. Fruchtbare Hügel und die Berge der Samniter und Osker umgeben sie." Hier wachse das schönste Getreide, Öl und der beste Wein: Falerner, Calener, Surrentiner u. s. w.

Kein Wunder, dass die vorherrschenden Stämme der Halbinsel sich der Landschaft zu bemächtigen gedachten: die Griechen setzten sich an der Küste fest, die Etrusker, Samniter, Römer nach einander im Binnenlande; der entscheidende Kampf Roms mit den Samnitern entbrannte um Kampanien.

Die Festsetzung der chalkidischen Griechen erfolgte, bevor noch die Phoeniko-Karthager diesen Teil des tyrrhenischen Meeres okkupiert hatten, zuerst auf der Insel Pythecusae, dem heutigen Ischia. Aber infolge der vulkanischen Erschütterungen, denen die Insel ausgesetzt war, sahen sich die Ansiedler genötigt, nach dem gegenüberliegenden Festland auszuwandern, wo sie auf hohem, damals gewiss noch fast direkt aus dem Meer sich erhebenden Felsen die Stadt Cumae (im achten Jahrhundert v. Chr.? oder schon früher?) begründeten.[1]) Da die ganze Küstenlandschaft vul-

---

[1]) Ischias vulkanische Natur zeigte sich 1883 neuerdings durch eine grosse Erschütterung der Insel, wobei über 2000 Menschen verunglückten. Vgl. darüber „Ausland" 1883 Nr. 34. — Der Name Ischia tritt als Iscla zum erstenmal auf erst 813 in einem Briefe Papst Leo III an Karl d. Gr. „Es kann wohl kein Zweifel sein, dass er von *εἰσπλεῖν* abgeleitet ist mit der (im Neapolitanischen) gewöhnlichen Lautverschiebung

kanischer Thätigkeit ausgesetzt ist, fixierten sich hier die Sagen von dem unter der Erde gefesselten Riesen, der bis an den Ätna sich erstrecke, aus dessen Schlunde er seinen Grimm aushauche; hieher, nach den „phlegraeischen“ Gefilden, wurde der Eingang in die Unterwelt verlegt (vgl. Vergils Schilderung); von dem *lacus Avernus* ging die Sage, dass die über denselben wegfliegenden Vögel betäubt ins Wasser niederstürzten. Westwärts, mit dem Meere durch einen Kanal verbunden, der See Acherusia (jetzt *lago del Fusaro*), eigentlich eine Strandlagune. Charakteristisch für die Gegend sind die kleinen Kraterseen, die Schwefelquellen, Solfataren.

Infolge der wechselnden vulkanischen Thätigkeit sind seit dem Altertum nicht unbedeutende Änderungen in der Gestaltung des Terrains eingetreten. Während der Berg *Epomeus* auf Pythecusae seine Wirksamkeit fortsetzte und nochmals im Jahre 474 v. Chr. die Syrakusaner an der Besiedelung der Insel hinderte — auch die Insel Prochyta (Procida) sollte nach Plinius dem Älteren durch einen ins Meer gestürzten Berg sich gebildet haben, was aber die moderne geologische Forschung abweist, — galt der *Vesuvius,* dessen Abhänge bewaldet oder bebaut waren, bis zur Katastrophe des Jahres 79 n. Chr. für erloschen. Cumae aber war durch den *lacus Avernus* und den *lacus Lucrinus* mit dem Busen von Misenum direkt verbunden, ein Zusammenhang, der erst im Jahre 1538 unterbrochen wurde, als sich zwischen den beiden Seen der „*Monte nuovo*“ bis zur Höhe von 130 m emporhob.

Cumae blieb jahrhundertelang das Kultur- und Handelszentrum des nachmaligen Kampaniens, indem es jeden Konkurrenten, Karthager, Etrusker, andere Griechen, von dem „cumaeischen“ Busen ausschloss, gegen Angriffe von der Landseite her aber durch seine feste Lage gesichert war. Von Cumae aus erfolgte im sechsten Jahrhundert die Gründung von Neapel, das nach dem Verfalle der „Altstadt“ Cumae die bedeutendste Griechenstadt an dieser Küste wurde, seinem griechischen Charakter auch am längsten treu blieb.[1]) Eine feste Stadt von der See- wie von der Landseite her. Seit 326 v. Chr. *civitas foederata* und zur Stellung von Schiffen

---

(plus = chiù).“ Beloch, Camp. S. 206. Auch „*insula maior*“ hiess sie bei den Anwohnern.

[1]) Die Existenz einer besonderen Palaeopolis, welche bei Liv. 8, 22 ff. erwähnt wird, beruht auf der Verwirrung, die l. c. in den Nachrichten des Livius herrscht. Vielleicht, dass den Samnitern gegenüber, die in die Stadt aufgenommen waren, die griechischen Bürger als Palaeopoliten sich bezeichneten. Zwischen Neapel und Dicaearchia bietet das Terrain keinen Raum für eine besondere Stadt. — Die Küste von Puteoli kennen wir aus Darstellungen auf Glasgefässen, besonders einem bei Odenira in Portugal gefundenen. Vgl. Jordan, Archäol. Zeitung 1868, S. 91, tab. 11. Ebenso Baiae. Beloch im Vorbericht zu seinem Atlas von Campanien S. 2 f. Text S. 125 f. Die ganze Gegend hat durch die Thätigkeit der römischen Grossen eine andere Vedute bekommen. Wichtig für die Topographie sind auch die Silvae des Statius, der aus Neapel stammte. Vgl. Mommsen, Inschrift des Pollius Felix, „Hermes“ XVIII, 158 ff. Es wird das Landhaus epilimones (limon bei Statius) und der emissarius Paconianus erwähnt. Ebenso ist der Roman des Petronius, der in dieser Gegend spielt, zu beachten. Vgl. Mommsen, „Hermes“ XIII, 106: Trimalchios Heimat und Grabschrift u. a. Auf die Erwähnungen bei Vergil, Properz, Martial (vgl. Friedländer, Sittengesch. II) endlich griechische Sagen, welche an diese Küsten anknüpfen, brauche ich nicht näher einzugehen. — Die Schilderung des Vesuvausbruches im Jahre 79 durch den jüngeren Plinius ist für den ganzen Golf von Wert. Der Standpunkt des Zuschauers war Misenum.

an den römisch-italischen Bund verpflichtet. Die in geraden Linien laufenden Strassen des heutigen Napoli entsprechen denen der alten Zeit, da Neapel seit seiner Gründung nie zerstört worden ist. Der Fluss Sebethos, an dessen Mündung Neapel liegt, ward als Gott verehrt. Die Insel im Süden der Stadt, welche jetzt das *Castel dell' Ovo* trägt, hiess Megaris, was vielleicht ursprünglich eine phönikische Faktorei (nachher die Palaeopolis ?) bezeichnete; in römischer Zeit erhob sich hier die Villa des Lucull, die als *„castrum Lucullanum"* dem Romulus Augustulus zum Aufenthaltsort durch Odovacar angewiesen wurde. Es war im Laufe der Zeit hier eine ganze Vorstadt erwachsen. — Die heutige Chiaja heisst bei Gregor dem Grossen (ep. X, 61) Plaja (= plaga). Die Höhe im Westen davon hat den Namen vom Pausilipon („Sorgenfrei") des Vedius Pollio, später kaiserlicher Besitz. Der Hügel ward durch die bekannte Grotte (Crypta Neapolitana) durchbrochen, wo man neuerdings (1882) eine römische in den Tuff gehauene Wasserleitung konstatiert hat. Weiter die Insel Nesis (jetzt Nisida), einst Besitz des M. Brutus; die Euploea (d. i. die Klippe la Gajola an der Punta), der (jetzt trocken gelegte) Kratersee Lago di Agnano (*„lacus Annianus"*; die Annii auch sonst in der Gegend nachweisbar); der weinberühmte Mons Gaurus (*Monte Barbaro*). Dicaearchia, ein Emporium von Cumae, das aber erst durch die Römer Bedeutung erhielt, die es nach dem Hannibalischen Kriege im Jahre 194 v. Chr. unter dem Namen Puteoli (jetzt Pozzuoli) zur Kolonie machten; es wurde in der Kaiserzeit ein Handels- und Stapelplatz ersten Ranges, namentlich für den Verkehr Italiens mit dem Orient, und gewissermassen der zweite Hafen Roms. Im Gebiete von Puteoli lag der berühmte und berüchtigte Badeort Baiae, wo sich zur Saison (März, April) das vornehme Rom, auch der Kaiser einzustellen pflegte. Den *lacus Avernus* und den *lacus Lucrinus*, die früher ihres Fischreichtums wegen gerühmt waren, hatte M. Agrippa zur Anlage eines Kriegshafens (*„portus Julius"*) verwendet. Später wurde Misenum als solcher eingerichtet, wo seitdem die für das Westmeer bestimmte Flotte stationierte. Aus der Flottenstation erwuchs eine Stadt, die vom K. Claudius als solche konstituiert wurde, während der *„praefectus classis praetoriae Misenatensis"* nachher nicht nur in militärischer Beziehung, sondern auch in Verwaltungsangelegenheiten für ganz Kampanien die erste Persönlichkeit ward (vgl. Ephem. epigr. VII p. 398). — Den „Mons Misenus", das weithin sichtbare Kap von Misenum, das dem Hafen vorgelagert ist, feiert Vergil, Aen. VI, 232. Hier hatte Marius eine Villa angelegt, die nach ihm Lucull besass, später die Kaiser: Tiberius ist hier gestorben. — Am Lucriner See lag die „Akademie" Ciceros; wie denn dieser See im Kurleben von Baiae nach wie vor eine Rolle spielte (daher auch *lacus Baianus* genannt). Als Hadrian in dem „alten Palast" (d. i. wohl dem von Cäsar erbauten) zu Baiae gestorben war, wurde er in der ehemaligen Villa Ciceros beigesetzt. — Die (früher dem Hortensius gehörige) Villa in Bauli (gleichfalls unweit des Lucrinersees) ist bekannt durch die hier erfolgte Ermordung der jüngeren Agrippina durch die Mannschaften des Flottenpräfekten von Misenum. Unter Nero erreichte der Uebermut in Baiae den Gipfel; wollte doch

dieser Kaiser den Lucrinersee durch einen schiffbaren Kanal mit dem Tiberflusse verbinden, zu welchem Behufe die am *lacus Avernus* gelegenen Höhen zu untergraben schon begonnen war. Diese und andere Entwürfe zur Umgestaltung der Gegend vereitelte nur Neros Sturz. Das „*stagnum Neronis*" im kaiserlichen Palast zu Baiae, die Trümmer jener Bauten am *lacus Lucrinus* galten noch lange als Sehenswürdigkeiten. Der Lucrinus war vom Meere durch einen Damm getrennt, über den die „*via Herculanea*" führte; denn Hercules sollte diesen Damm aufgeschüttet haben, als er die Rinder des Geryones heimtrieb (Strabo). Heute ist die Strandlagune Maricello der dürftige Rest des einst so berühmten Sees.

Die Insel Pithecusae („Affeninsel"), auch Aenaria genannt, mit dem anstossenden Prochyta gehörte seit Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. den Neapolitanern, die den vor den Erderschütterungen Flüchtigen Zuflucht gewährt hatten, ging dann an die Römer verloren, bis Augustus sie wieder den Neapolitanern für Capri (die „Eberinsel") abtrat. — Die westwärts gelegene Insel Pandataria (jetzt Ventotene) wurde in der Kaiserzeit als Detentionsort für hochgestellte Personen, namentlich die Frauen des Herrscherhauses verwendet.

Auch an der Ostseite des Golfes von Neapel, sowie im Gebiete südlich davon sind vielfache Änderungen eingetreten. Zur Zeit des Hannibalischen Krieges war Picentia (heute Vicenza, auf dem Wege von Salernum nach Eburum) eine Stadt, welche die Bedeutung hatte, wie nachher Salernum, das sich entwickelte, nachdem Picentia wegen seines Abfalles zum Dorfe herabgesetzt worden war. Salernum wurde im Jahre 194 v. Chr. als Bürgerkolonie eingerichtet. — Sorrentum besass in seinem Gebiete einen Tempel der Minerva, den Ulysses gegründet haben sollte, auch ein Heiligtum der Sirenen, Villen, gesunden Wein. — Die durch einen drei Millien breiten Sund vom Festland getrennte Insel Capreae (Capri) wurde durch den Aufenthalt des Tiberius berühmt (vgl. Tacit. ann. IV, 67; Sueton. Tib. 40). — Stabiae war wegen seiner vorzüglichen Milch bekannt, wovon auch der „*mons lactarius*" (heute *Monte di lettere*) den Namen hatte; das alte Herculaneum wurde in der Kaiserzeit zur Villeggiatur benützt; Pompei, die bedeutendste der durch ihr unglückliches Schicksal berühmt gewordenen Städte, früher der oskische Hafen Kampaniens, war im Bundesgenossenkriege (gleich Herculaneum) von den Römern erobert, darauf von Sulla als Kolonie (*colonia Veneria Cornelia Pompeianorum*) eingerichtet worden. Sein an der Mündung des Sarnus gelegener Hafen blieb zugleich das Emporium der kampanischen Landstädte. Von diesen war Nuceria am Sarnus (der hier göttlich verehrt wurde) in der Zeit der römischen Republik als Kreuzpunkt mehrerer Strassen gewissermassen die Hauptstadt des südlichen Kampaniens. Nola, das sich in der Krise des Hannibalischen Krieges als treu bewährt hatte, bildete im Bundesgenossenkriege einen der Stützpunkte der Insurgenten; unter Augustus, der hier starb, wurde es als „*colonia Augusta*" konstituiert. Von Nola östlich lagen Abella (heute Avella) und Abellinum (bei Avellino), das letztere früher eine Stadt der Hirpiner. Ersteres hatte mit Nola einen Herculestempel an der Grenze ihrer Gebiete gemeinsam. Be-

rühmt war die abellinische Haselnuss und überhaupt die Obst- und Gartenkultur der Gegend. In Nola hatten mehrere römische Grosse ihre Villen; auch Vergilius besass hier ein Grundstück.

Capua war der Hauptsitz der Osker in der ganzen Landschaft, welche hier verweichlichten und dadurch in Gegensatz zu den kräftigen Bergstämmen ihrer Nationalität traten. Der Widerstand der Capuaner gegen die Festsetzung der Römer hatte die Einziehung eines bedeutenden Teiles ihres Gebietes zur Folge, des *ager Stellas* und des *ager Falernus* (beide nördlich vom Volturnus); im Jahre 296 v. Chr. wurden die an der Küste im alten Aurunkerland gelegenen Orte Minturnae und Sinuessa (Senuisa auf einer alten Inschrift) als Bürgerkolonien eingerichtet; eine römische *tribus* erhielt den Namen Falerna. Als die Capuaner dafür im Hannibalischen Kriege von Rom abfielen, wurde nach der Wiedereroberung der Stadt der ganze *ager Campanus,* soweit er nicht Tempelgut war, zum *ager publicus p. R.* geschlagen, die römischen Kolonien Volturnum (an der Mündung des Flusses) und Liternum angelegt (191 v. Chr.), Capua selbst der Stadtverfassung beraubt. Nur die sakralen Verbände, wie die Festgemeinschaft zu Ehren der Diana am Berge Tifata, wo (bei der heutigen Kirche *S. Angelo in Formis*) ein berühmter Tempel und Wallfahrtsort stand, blieben erhalten, bis Julius Cäsar im Jahre 59 v. Chr. Capua wieder herstellte. Die Stadt erlangte bald neue Bedeutung, wie wir den Nachrichten des von hier stammenden Velleius Paterculus entnehmen; in der Kaiserzeit ward sie eine der Metropolen Italiens, ihr Amphitheater nach dem Kolosseum in Rom das geräumigste. Die *„Laborini campi“* oder *„Laboriae“* genannte Gegend an der Strasse, welche von Puteoli nach Capua führte (davon die *„terra di Lavoro“*), galt als der fruchtbarste Teil Campaniens. — Im fünften und sechsten Jahrhundert n. Chr. erscheint Capua als tote Stadt, deren Bevölkerung den weiten Mauerumfang nicht zu füllen vermochte. Im neunten Jahrhundert von den Sarazenen zerstört, erhob sich das neue Capua nicht an der Stelle des alten (jetzt *S. Maria di Capua vetere*), sondern eine Stunde davon am Volturnus, wo der Brückenkopf Capuas, Casilinum, gestanden hatte. — Atella (S. Arpino bei Aversa) teilte zumeist die Schicksale Capuas. Ebenso Calatia (Le Calazze), an der via Appia zwischen Capua und Caudium. Acerrae (jetzt Acerra), auf dem Wege nach Neapel am Fluss Clanius (jetzt l'Agno), der schon im Altertum die Gegend versumpfte.

Als zweitbedeutendste Stadt in der Binnenlandschaft nennt Strabo das Teanum der Sidiciner (Teanum Sidicinum), jetzt Teano, das bei Beginn der samnitisch-römischen Verwickelungen eine Rolle spielte, dann von den Römern gegenüber Capua begünstigt wurde. Sein ausgedehntes Gebiet umfasste in der vorrömischen Zeit vielleicht noch Venafrum (jetzt Venafro). — Cales (heute Calvi), eine Stadt der Aurunker, zwischen dem grossen latinischen und dem zweiten samnitischen Kriege (im Jahre 334) als Kolonie eingerichtet, war während des Hannibalischen Krieges ein wichtiger Stützpunkt der römischen Aufstellung in Kampanien. Desgleichen das in der vorrömischen Zeit schon bedeutende Suessula (im Bosco di Acerra, eine halbe Stunde westlich von Cancello, wo die „Castra

Claudiana" angesetzt werden), das einen starken Tagmarsch südlich lag und den Ausgang des caudinischen Passes beherrschte. Die via Appia berührte Suessula nicht, die *mutatio Novae* war ein *vicus* der Stadt. In der Nähe von Suessa Aurunca (so benannt zum Unterschiede von Suessa Pometia) der weinberühmte *„mons Massicus"*.

J. Beloch, Kampanien, Topographie, Geschichte und Leben der Umgebung Neapels im Altertum. Nebst einem Atlas von Kampanien in 13 kolorierten Karten mit beschreibendem Texte, Berlin 1879. Nach einer Einleitung, welche in Kap. 1 Land und Volk, in Kap. 2 eine Uebersicht der Verfassungszustände, der Grösse der Stadtgebiete, der Kunststrassen und Itinerarien enthält, wird Kampanien in drei Büchern behandelt, deren erstes die Phlegraea, das zweite das Sarnothal und den südl. Golfrand, das dritte die kampaniscche Ebene umfasst. — Die Karten stellen dar: 1. Campania, 2. Neapolis, 3. Puteoli, 4. Cumae, 5. Baiae, 6. Misenum, 7. Pythecussae, 8. Herculaneum, 9. 10. Surrentum, 11. Capreae, 12. Capua, 13. Nola (die Behandlung Pompeis blieb ausgeschlossen). Das Werk Belochs, dessen zweite Auflage (1890) nur Nachträge gibt, ist wertvoll namentlich wegen der Verarbeitung einer im Auslande kaum zu beschaffenden topographischen Lokallitteratur (Kiepert). Eingehende Besprechung von Holm in Bursians Jahresb. 1879 S. 312—321. — Die Aenderungen, welche die römische Herrschaft herbeiführte, waren durchgreifender Natur; die Kolonie Puteoli überflügelte die benachbarten griechischen Orte, von denen allerdings Neapolis noch im 3. Jahrhundert n. Chr. die griechische Geschäftssprache gebrauchte, während Cumae als römische Kolonie verkümmerte. In der Kaiserzeit rivalisierte Puteoli mit Capua. Das römische Luxusleben an der Küste verging mit der Herrlichkeit des Reiches. So schrumpfte Puteoli wieder zusammen auf den Hügel, der einst Dicaearchia getragen hatte.

Corpus inscript. Lat. X p. 58—497. — F. v. Duhn, Grundzüge einer Geschichte Kampaniens nach Massgabe der neuesten archäologischen Entdeckungen. In „Verhandlungen der 34. Vers. deutscher Philologen und Schulmänner in Trier" (1879), Leipzig 1880, S. 141 bis 157. Zusammenfassung früherer Aufsätze. Für die historische Geographie Kampaniens massgebende Gesichtspunkte hervorhebend. Zur Kenntnis der vorrömischen Zeit liefern die Gräberfunde das Material. — Ueber das Gebiet der Aurunker vgl. Nissen, Ital. Landeskunde I 519. 531. Die Geschichte des *„ager Campanus"*, auch des *„campus Stellas"* ist mit jener der italischen Agrarfrage auf das engste verquickt; die Belege sämtlich in Corp. X p. 365 ff.; Beloch a. a. O. S. 295 ff. — In der Kaiserzeit kamen die Villen, welche die römischen Grossen an der Kampanischen Küste um Baiae, Puteoli, Misenum, Neapel, Sorrent besessen hatten, nach und nach alle in kaiserlichen Besitz; sei es durch Erbschaft, sei es durch Konfiskation. Ebenso ging Capri in den kaiserlichen Privatbesitz über, der also in diesen Gegenden einen stattlichen Umfang erreicht haben muss. Auch die kampanischen Tempel besassen bedeutende Liegenschaften, so ausser der Diana vom Berge Tifata, in Neapel die Parthenope, in Sorrent die Minerva u. s. w. Die Tempelgüter der letzteren lagen, wie es scheint, bei Massa Lubrense (d. i. *delubrense*), das davon den Namen hat. Ueber „Massa" als technischen Ausdruck, der später für die Besitzungen der römischen Kirche vielfach gebraucht wird, vgl. *Archivio della società Romana* XVII p. 6. — Auch die Küstenlandschaft des nördlichen Kampanien befand sich während der Kaiserzeit in blühendem Zustande. Sinuessa ward als Kur- und Badeort frequentiert. Vgl. Tacit. Ann. 12, 66. Erst die allgemeinen Ursachen der Entvölkerung, dann die Saracenen haben diese Orte herunter-, und weltentrückte Positionen wie Amalfi, das saec. VI als Castrum und Bischofsitz zuerst genannt wird, zu Ehren gebracht. — Der Liris heisst jetzt Garigliano, wie es scheint, nach der *„massa Gargiliana"*, die saec. IV im römischen *liber pontifical.* (ed. Duchesne I p. 173 cf. p. 191) vorkommt.

B. Mittelitalien.

8. Die physischen Verhältnisse Latiums. Die Ebene im Westen Centralitaliens, das sog. Latium (von latus, Seite, πλατύς, das Plattland), bildete in der sekundären und noch zu Anfang der tertiären geologischen Periode ein Meerbett, das erst nach und nach, hauptsächlich durch plutonische Wirkungen in Festland umgewandelt wurde.

Den Beweis hiefür bietet der Umstand, dass durch die ganze Campagna hin die ältere Kalkformation durch vulkanische Bildungen (Lava, Peperin, Tuff) durchbrochen ist. Das vorwiegende Gestein ist der Tuff, dessen beste Sorten von den Alten als *lapis Albanus* und *Gabinus* bezeichnet wurden.

Jene in der Vorzeit wirkenden Vulkane haben auf die Konfiguration der Landschaft merklich eingewirkt. Im Gegensatz zu den angrenzenden Sabiner- und Volskerbergen, die aus Kalk bestehen und durch die Schroffheit der Formen sich auszeichnen, ist die in der Mitte der latinischen Ebene sich erhebende vulkanische Gruppe des Albanergebirges durch ihre kegelförmigen Bildungen charakterisiert. In der Mitte dieser Gruppe liegt 954 m über dem Meer der Mons Albanus, dem ostwärts die Kette des Algidus vorgelagert ist. Die Seen am Fusse dieser Erhebungen, der Albaner See, der lago di Nemi u. a. sind ehemalige Krater. Der erstgenannte wurde mittelst eines durch den westlichen Bergrücken geführten Stollens zu Gunsten der Urbarmachung des Terrains eingeschränkt. An die vulkanische Thätigkeit mahnten sonst in historischer Zeit nur einzelne Schwefelquellen, wie die Aquae Albulae bei Tibur.

Auf die stürmische plutonische Thätigkeit folgte die stetigere neptunische, da die aus den Gebirgen hervorbrechenden Flüsse mannigfache Ablagerungen und Niederschläge (Travertin, *lapis Tiburtinus*) verursachten; was die Terrainbildung in und um Rom noch in historischer Zeit wesentlichen Änderungen unterwarf; von der Königs- bis in die Kaiserzeit hinein wurde mit diesen natürlichen Verhältnissen gerungen: der Boden durch Anlage von Abzugskanälen entsumpft, die Überschwemmungsgefahr durch Schutzbauten abgewehrt, durch Aufschüttungen neuer Boden gewonnen u. s. w. Die Geschichte der Stadt Rom ist mit diesen Ameliorierungswerken auf das engste verknüpft.

Von grosser Bedeutung war es, dass der Tiberfluss, die natürliche Verkehrsader dieser Gegenden, an der Mündung leicht regulierbar war und, was Dionys von Halicarnass besonders hervorhebt, keine Sandbank bildete. Hier legte Ancus Marcius den Hafen Roms (Ostia) an, der erst in der Kaiserzeit durch Claudius und Traian wesentliche Änderungen erfuhr. Der Besitz der Strommündung und des nicht nur für die Latiner, sondern auch für die Sabiner und Etrusker in Betracht kommenden Verkehrsemporiums an dieser hafenarmen Küste war eines der Momente, auf die Roms Grösse sich aufbaute. Auch wurde von Ostia das Salz bezogen; was unter den primitiven Verhältnissen der alten Zeit nicht unwichtig war. Die von Rom nach dem Sabinerlande führende alte Strasse hatte den Namen „Salaria", da Rom nach der Besiegung der Veienter für diese Gegenden den Verkehr mit den Salinen am Meer monopolisierte.

Im Gegensatz zum Tiber, dessen Mündung von den Römern bis zum Sturze ihres Reiches die gebührende Sorgfalt zu Teil wurde, vermochten die kleineren Küstenflüsse südwärts sich keinen so günstigen Ausfluss zu sichern; infolgedessen hier Sumpfbildung eintrat, vielfach im Zusammenhang mit der Ersetzung der kleinen Eigentümer durch Grossgrundbesitzer. Trotzdem im Anschlusse an den Bau der Via Appia (312 v. Chr.) und seitdem oft eine Regulierung der stagnierenden Gewässer Ufens, Amisenus u. s. w. versucht wurde, blieben diese *„paludes Pomptinae"*, da ein richtiges Gefälle nicht hergestellt werden konnte, als lästige Landplage bestehen, die infolge der Vernachlässigung der alten Abzugsgräben während der spätrömischen Periode vollends unleidlich wurde. Während die Ebene

durch die aus den stagnierenden Gewässern aufsteigenden Sumpfdünste erzeugten Fieber gefährdet wurde, war man an den Abhängen der Berge, und selbst bei mässiger Erhebung des Bodens, wie sie die Hügel Roms boten, dagegen gefeit. Daher denn auch die ältesten Ansiedlungen in Latium auf der Terrasse am Fusse des Albanerberges gegründet waren, während Rom jüngeren Ursprungs ist; das Terrain daselbst war bewaldet oder diente als Weide für die Hirten, die aus den höheren Gegenden herunterstiegen.

Hingegen für eine Grosstadtbildung bot das Höhenterrain keinen Raum; hiezu war die günstige Lage an der reichsten Wasserader Mittelitaliens, wie sie der Tiber repräsentierte, erforderlich. An diese neue Gründung, Rom, verloren die älteren Höhenorte Latiums schon in der Königszeit ihre Selbständigkeit.

Vgl. die Werke von Nissen, Fischer, Moltke, die anderweitig citiert sind. Altlatium umfasste etwa 34 deutsche Quadratmeilen. — Ueber die Salzgewinnung an der Tibermündung und die Bedeutung der „Via Salaria" vgl. Lanciani im *Bullet. comunale* 1888 p. 83 ff. Tomassetti im *Archivio della r. società Romana di storia patria* XI, p. 151 f. Ueber die früheste Besiedelung der Gegend am Fusse des Albanerberges haben die Ausgrabungen der alten Nekropole im Westen des Sees (vom Monte Crescenzio bis über Castel Gandolfo) einiges Licht verbreitet. Vgl. M. S. de Rossi in den *Annali dell' inst. archeol.* 1867 p. 36 ff., 1871 p. 240 ff. Aehnliche Ueberreste sind am Esquilin in Rom gefunden. Ich verweise auf die Darstellung von Ed. Meyer, Gesch. des Altertums II S. 506 ff. Die physischen Bedingungen, unter denen Rom emporgekommen ist, findet man erörtert bei R. Pöhlmann, Die Anfänge Roms (Erlangen 1881) und natürlich in jeder eingehenderen Darstellung der römischen Geschichte. Vgl. auch W. Helbig, Die Italiker in der Poebene (Leipzig 1879) S. 82 ff. — Die kleinere Tibermündung nannte man im Mittelalter *focem micinam,* woraus der Name des heutigen Fiumicino geschöpft ist. Vgl. *Archivio cit.* II p. 27 n. 2. — Ueber die Gesundheitsverhältnisse im *ager Romanus* vgl. Cancellieri, *Sopra il tarantismo, l' aria di Roma e della sua campagna,* wo auch reichliche Litteratur über denselben Gegenstand mitgeteilt ist. Die gute *aria* und die *malaria* sind, wie in alter Zeit, so noch heute auf bestimmte Punkte verteilt, die oft gar nicht so weit auseinander liegen. Viel kam auch hier auf die Abführung der stagnierenden Gewässer an. Die Gothenkriege haben dadurch den grössten Schaden gestiftet, dass die nach Rom führenden Wasserleitungen zerstört wurden, wodurch die Zahl der sumpfigen Stellen sich vermehrte. Vgl. Tomassetti im „*Archivio*" II p. 33 f.

9. Topographie von Latium. Während der südliche Teil der Appenninenhalbinsel und die Inseln früh durch die seeherrschenden Nationen des Ostens in den Weltverkehr einbezogen wurden, blieb das westliche Mittelitalien, die latinische Landschaft, viel länger davon unberührt, da hier den Fremden weder besondere Geschäftsvorteile noch gute Häfen oder Verbindungen mit dem Binnenlande sich darboten. — Der Schauplatz der ältesten latinischen Geschichte lag am Fusse des Albanerberges, wo längs dem Ufer des Albaner Sees Alba Longa (beim heutigen Palazzuolo? oder vielmehr bei der Villa Barberini mit der Akropolis in Castel Gandolfo) gegründet war, der alte Vorort des latinischen Bundes.

Auf dem Gipfel des die Landschaft beherrschenden *Mons Albanus* (heute *Monte Cavo*) fanden beim Tempel des Jupiter Latiaris die gemeinsamen *feriae Latinae* statt, während die Versammlungen der Bundesglieder am Fusse des Berges beim *lucus Ferentinae* (in der Nähe des heutigen *Marino*) abgehalten wurden. Nach der Zerstörung von Alba Longa durch die Römer, welche von der Tradition schon in die frühere Königszeit versetzt wird, wurden dessen „*sacra*" von Bovillae (an der

via Appia, bei *le Frattochie*) aus versehen. Die Funktionäre begegnen als *Albani-Longani-Bovillenses* in den Inschriften. Eine sakrale Bedeutung mit Rücksicht auf die „*feriae Latinae*" behielt bis ins dritte Jahrhundert n. Chr. auch die altlatinische Gemeinde der *Cabenses* oder „*Cabenses ex monte Albano*", wovon der „*Monte Cavo*" den Namen zog. Die „*arx Albana*" (Liv. VII, 24) wird mit der Akropolis der Cabenser identisch (eben die eigentliche „*Rocca*") sein; eine strategisch wichtige Position, da sie die *via Latina* und die *via Appia* beherrschte. Eine noch wohl erhaltene mit Basalt gepflasterte Strasse führte auf den Berg hinauf, von dem man die Aussicht über ganz Latium und darüber hinaus geniesst. — Ostwärts sieht man den Algidus; das bei Horaz erwähnte Heiligtum der Diana stand auf dem (891 m hohen) Gipfel des *Monte Lariano,* der vielleicht davon den Namen hat („*Ara Dianae*"; doch könnte der Name auch auf ein Besitztum der *gens Arria,* d. i. „*Arrianum*" gedeutet werden). — Am Fusse des Berges, die *via Latina* deckend, das Kastell Algidum (noch jetzt *Cava di Aglio*). Diese Position spielte erst in den Äquer-, dann in den Gallierkämpfen, im Hannibalischen, dann wieder im Gothenkriege eine Rolle. Der Berg flankiert die Strasse auch gegen Velitrae hin und beherrscht weithin die Aussicht.

Aricia erhielt sich als die erste Station der *via Appia* von Rom aus; am benachbarten See (*lacus Nemorensis,* heute *lago di Nemi*) befand sich der Hain der Diana von Aricia (Nemus Dianae), der von der Königszeit her, wie unter der Republik, so auch noch unter den Kaisern als Kultusstätte hochgehalten ward (vgl. Tacit. ann. 12, 8). — Auf den strategisch wichtigen Hügel bei „*Due torri*" verlegt man das Kastrum Maecia, von dem eine der römischen Tribus benannt ist. — Südwärts, von der *via Appia* später nicht berührt, Lanuvium, jetzt *civita Lavigna.* Der heutige Ort entstand auf den Ruinen der Villa des Antoninus Pius, des Tempels der Juno und des antiken Municipiums.

Sonst waren von den altlatinischen Ortschaften, welche die Überlieferung nennt, nicht wenige in historischer Zeit verschollen oder ganz unbedeutende Dörfer: so Corioli (bei Monte Giove, anstossend an Aricia und Lanuvium), Tellena, Caenina u. a. Manche existierten (wie Caenina und Alba) trotz Auflösung ihres Gemeindeverbandes sakralrechtlich fort. Lavinium (Ruinen bei Pratica) wurde auf diese Weise mit Laurentum (beim heutigen Tor Paterno, einem Gehöfte) vereinigt. Längs der Küste prädominierte mehr und mehr Ostia. Erst in der Kaiserzeit, wo diese Gegend Villen schmückten, darunter eine kaiserliche, bildete sich hier eine neue Ortschaft Laurentum-Vicus Augustanus mit Municipalverfassung (bei Castel Porziano). — Das alte Gabii (beim heutigen Castiglione), an der *via Praenestina* östlich von Rom, war zu Strabos Zeit ein verfallener Flecken; doch behielt es Munizipalverfassung.

Die an der *via Appia* wenige Stunden von der Hauptstadt gelegene Gegend am Fuss des Albanerberges diente in der ciceronianischen und der Kaiserzeit den römischen Grossen zur Villeggiatur; das heutige Albano liegt auf der Stelle der Villen des Pompeius und der Kaiser und des Lagers der *leg. II Parthica,* die Septimius Severus hieher in Garnison ge-

geben hatte. Es erscheint in der spätrömischen Zeit als *„civitas Albanensis“* oder Albanum und zog bald die Bedeutung, die früher Aricia und Lanuvium gehabt hatten, an sich. Den Albaner Wein findet man bei Horaz und bei Plinius dem Älteren lobend erwähnt. — Castrimoenium, unfern dem heutigen *Marino,* ursprünglich vielleicht ein von Rom abhängiges Kastell (wie Ostia), in der Kaiserzeit Municipium.

Tusculum, auf einer Bergkuppe an der *via Latina* gelegen, war, dem Namen nach zu schliessen, eine Gründung der Etrusker in der Zeit ihrer Obmacht; mit der Aussicht auf Rom und auf das Meer (ober dem heutigen Frascati, das erst nach der Zerstörung Tusculums im Mittelalter zu Bedeutung gelangte; ebenso Castell Molara, wo im Altertum die Station der *via Latina* „Roboraria“ gewesen war u. a.). Es bewahrte seine munizipale Autonomie, auch nachdem es sich Rom angeschlossen hatte. Am Ausgang der Republik und unter den Kaisern erfüllte sich die umliegende Landschaft mit Villen. Die des Cicero lag an der *„aqua Crabra“,* die Agrippa aus Rücksicht auf die Wasserrechte der Tusculaner nicht in die römische Wasserleitung einbezog (beim heutigen *Grottaferrata,* im Mittelalter Cryptaferrata, das um das Jahr 1000 n. Chr. von griechischen Mönchen besiedelt und wohl auch benannt wurde). Die Annehmlichkeiten des Landaufenthaltes in dieser Gegend findet man, wie bei Cicero, auch bei Horaz u. a. gepriesen. — Wohl von einer Villa des M. Porcius Cato, der aus Tusculum stammte, hat der heutige *Monte Porzio* den Namen. In der Nähe der *lacus Regillus* (jetzt ein ausgetrocknetes Becken bei *prata Porci,* die auch von Porcius und nicht von „Schweinen“ d. i. *porci* benannt scheinen). Das altlatinische Städtchen Corbium setzt man bei *Rocca Priora* an.

Vier Stunden nordöstlich von Tusculum lag gleichfalls auf einem Berggipfel Praeneste, das im Jahre 380 von den Römern unterworfen wurde, damals ein wichtiger Punkt, da er den Eingang ins Thal des Tolerus beherrschte; später war Praeneste nochmals von Bedeutung, als der jüngere Marius sich darin gegen Sulla verteidigte. In der augustischen Zeit diente es als Sommeraufenthalt (vgl. Horat. od. III, 4, 22); es werden dort ein Fortunatempel (auf dessen Ruinen das heutige Palestrina steht) und ein Orakel (*sortes Praenestinae,* Cic. div. II, 41) erwähnt. An den alten Stadtmauern lassen sich die Bauarten der verschiedenen Zeiten unterscheiden. Die Burg, 776 m über dem Meer erhaben, gewährt Aussicht auf Rom und die Küste.

Am Austritt des Anio in die latinische Ebene lag Tibur, eine alte Stadt, deren Gründung den Sikulern zugeschrieben wurde; im Jahre 380 von Rom unterworfen. In der ciceronianischen und kaiserlichen Periode eine Villenstadt; unterhalb des Ortes die *„villa Hadriani“*. Der Katarakt des Anio war schon im Altertum berühmt, ebenso das Bad von Albulae. — Von Tibur aus führte eine Strasse den Anio aufwärts zu den *Simbruini colles* und nach Sublaqueum (heute Subiaco), von wo aus die römischen Wasserleitungen *„Aqua Marcia“* und *„Aqua Claudia“* gespeist wurden, in der Kaiserzeit gleichfalls ein beliebter Sommeraufenthalt.

Von Tibur nordwärts, mit Rom durch eine Strasse verbunden, lag das alte Nomentum (jetzt Mentana). Labicum, von dem die *via Labicana* den Namen schöpfte, nahe der Strassenstation *ad Quintanas,* die in der Kaiserzeit mit Labicum zu einer Gemeinde verwuchs, zwischen dem Monte Compatri, wo die *arx Labicana* lag, und dem in der Ebene situierten Colonna. Ficulea („*vetus*", vielleicht zum Unterschied von einer gleichnamigen Ortschaft in Samnium) an der Strasse nach Nomentum bei *Cesarina.* Anstossend an Fidenae war Crustumerium (bei Tor S. Giovanni), einst zwischen Rom und den Sabinern streitig, später verschwunden „*sine vestigiis*" (Plin.). Dagegen hatte eine der römischen Tribus vom *ager Clustuminus* den Namen. In der Nähe auch die „*silva malitiosa*" (Liv. I, 30; Dionys. III, 33), an der Grenze des Sabinergebietes. Hier der Schauplatz der ältesten sabinisch-römischen Kriege. — Caenina zwischen der *via Nomentana* und der *via Tiburtina* in beherrschender Stellung (beim heutigen Monte Gentile?), nach der Sage die erste Eroberung des Königs Romulus.

Am Tiber war Fidenae (bei Villa Spada) der einzige Ort gewesen, der mit Hilfe der Veienter den Römern längeren Wiederstand leistete; es war nur eine deutsche Meile von Rom entfernt. Die Verbindung zwischen Fidenae und Veii geht durch das vom Flüsschen Cremera (jetzt *fosso della Valchetta*) durchströmte Thal, von wo aus die „*gens Fabia*" den Krieg mit Veii führte. Unfern davon die „saxa rubra" (bei *Primaporta,* wo von der „*via Flaminia*" die „*via Tiberina*" sich abzweigte).

Eine kurze Strecke stromaufwärts von Fidenae ergiesst sich am linken Ufer der durch die Katastrophe von 389 v. Chr. berühmt gewordene Bach Allia in den Tiber (heute *fosso di Bettina*).

Wo die *via Nomentana* den Anio überschreitet, lag der „*mons sacer*"; zwischen *pons Salarius* und *pons Nomentanus* altrömische Befestigungen um die Aniogrenze sicher zu stellen; an der Mündung des Anio das schon von König Romulus eroberte Antemnae.

Vom Janiculum auslaufend zieht sich am rechten Tiberufer ein niedriger Hügelzug bis zur Mündung des Flusses. Zwischen diesen Hügeln und dem Flusse lag, fünf Millien westlich von Rom (an der „Feldstrasse" oder *via Campana*) der Hain der Arvalbrüder, wodurch hier die älteste Grenze des römischen Gebietes bezeichnet wird. Fünf Millien südlich von Rom die *fossae Cluiliae,* die älteste Grenze des *ager Romanus* nach dieser Seite zu.

Seit dem Beginne der sogen. „Weltherrschaft" änderte sich der ganze Charakter der latinischen wie der umliegenden Landschaften. Das alte Latium hatte einen tüchtigen Bauernstand hervorgebracht, der zahlreiche kleinere Centren besass. Dieser Bauernstand ward durch die geänderten ökonomischen Verhältnisse vernichtet. Die Bevölkerung konzentrierte sich in Rom, während die Landstädte nur noch für die Villeggiatur in Betracht kamen (vgl. FRIEDLÄNDERS Sittengesch. II[8] S. 95 ff.), zum Teil völlig verfielen, was der topographischen Forschung manche Schwierigkeit bereitet hat.

Corp. inscript. Latinar. Bd. XIV (ed. H. Dessau 1887). *Additamenta* in *Eph. epigr.* VII p. 355 ff. Meilensteine von der Gabelung der *via Valeria* und *Sublacensis: Eph. epigr.* VIII p. 207 f. — W. Gell, *The topography of Rome and its vicinity*, London 1834, 2. Aufl. 1846. — A. Bormann, Altlatinische Chorographie und Städtegeschichte, Halle 1852. — Westphal, Die römische Kampagne in topographischer und antiquarischer Hinsicht dargestellt, Berlin 1829. Nebst zwei Karten. — Nibby, *Analisi storico-topografico-antiquaria della carta de' dintorni di Roma*, Rom 1837, 3 Bände. Auch eine *seconda edizione* (1848). Früher das Hauptwerk, jetzt durch das *Corp. inscr. Latinar.* und durch Tomassetti überholt und berichtigt. — Sonstige ältere Litteratur bei Schwegler, Röm. Geschichte I, 195. — Mommsen, Die untergegangenen Ortschaften in Latium (Plin. h. n. 3, 5, 68. 69), in „Hermes" XVII (1882) S. 42—58. — E. Desjardins, *Essai sur la topographie du Latium*, Paris 1854. Mit Plänen und einer Karte: *Latii vetustissimi tabula.* — H. v. Moltke, „Wanderungen um Rom" („Wanderbuch" S. 1—124). Gibt eine geologische Skizze und eine Würdigung der strategisch wichtigen Punkte: *„mons sacer"*, *Cremera*, *„saxa rubra"*. — O. Richter, Die Fabier am Cremera, in „Hermes" XVII, 425 ff. Vergl. Tomassetti *Archivio* VII p. 194 ff. — Ch. Hülsen und P. Lindner, Die Alliaschlacht, eine topographische Studie, Rom 1890. Vgl. Tomassetti im *„Archivio"* XV (1892) p. 171 ff. — W. Sombart, Die römische Kampagna, eine sozialökonomische Studie, Leipzig 1888 (im 8. Bande von G. Schmollers „Staats- und sozialwissenschaftl. Forschungen"). — G. Pinto, *Roma, l'agro romano e i centri abitabili. Seconda edizione aumentata*, Roma 1882. Beigegeben ein *„saggio di una pianta dei centri abitabili dell' agro romano"*. Vom Standpunkte der neuerdings aufgeworfenen Meliorationsfrage geschrieben. Näheres bei O. Richter, Topographie von Rom. — Die Geschichte Ostias, die auf das engste mit der Roms verknüpft ist, behandelt Dessau in Corp. XIV p. 1 ff. Ausgrabungen durch Lanciani 1882. 1888. Die Ausführungen Dessaus über Lavinium und Laurentum p. 186 berichtigt Mommsen im *Bull. dell' inst. arch.* 1888 p. 77 f.; Röm. Staatsrecht III 579 f. Lavinium hörte im Jahre 338 v. Chr. auf, eine politische Gemeinde zu sein, der *ager* wurde zum *ager Laurens* geschlagen, der Kult der Venus von Lavinium wurde auf die Ardeaten, jener der Penaten auf Laurentum übertragen und seither durch die als „Laurentes Lavinates" bezeichneten sakralen Würdenträger versehen, die als nebengeordnete Kategorie zu den römischen Priestern treten; was auf die Gestaltung der römischen Ursprungssage eingewirkt hat. — Ueber die Lage des alten Laurentum handelt eingehend Tomassetti im *Bullet. della commiss. comunale di Roma* 1895 p. 132 ff.; ebenda über die Fusion der Städte Laurentum und Lavinium (Laurentes Lavinates auch in munizipaler Beziehung) und die Lage von Lavinium, das der Hauptort blieb, wenn auch alles in erster Linie nach Laurentum benannt wurde; auch die Strasse, die dahin führte. Dieses Lauro-Lavinium wird von T. beschrieben; ebenso Laurentum-Vicus Augusti. — Aus den Hafenanlagen des Kaisers Traianus erwuchs im Laufe der Zeit eine von Ostia unabhängige Gemeinde „Portus" (jetzt Porto). Gegenwärtig ist der ganze Strand versandet und verödet, während er im Altertum ein Lieblingsaufenthalt der reichen Römer war. — Der Arvalenhain ist auf Kieperts *„carta corografica et archeologica"* durch ein Versehen falsch lociert, nämlich bei einer anderen *vinea Ceccarelli*, die etwa beim vierten Meilensteine der *„via Campana"* gelegen ist. Vgl. Hülsen in der *Ephem. epigraphica* VIII p. 342. — Den grössten Fortschritt in neuerer Zeit bezeichnen die gewissenhaften Untersuchungen von G. Tomassetti, *Della campagna romana nel medio evo*, die seit 1879 im *„Archivio della r. società Romana di storia patria"* (vol. II ff.) erscheinen und gegenwärtig (vol. XVII, 1894) noch nicht abgeschlossen sind. Der erste Teil dieser Studien (vol. II—VII incl.) ist mit einigen Nachträgen 1884 auch als Buch ausgegeben. Es behandelt die Ansiedlungen längs der *via Appia*, Ardeatina, Aurelia, Cassia, Claudia, Flaminia. (Die Strassenzüge, die von Rom auslaufen, sind in alphabetischer Ordnung behandelt.) Die Fortsetzung in vol. VIII (1886 separat ausgegeben) beginnt mit der *via Latina*, der ältesten suburbicarischen, die in der Kaiserzeit in eine *„vetus"* und eine *„nova"* zerfiel, ohne dass diese beiden Zweige bisher hätten nachgewiesen werden können. Die Gegend am Fusse des Albanerberges machte im Mittelalter eine interessante Geschichte durch. Aus den Villen der römischen Grossen wurden Kastelle. — Ueber Alba Longa und sein Gebiet vgl. Tomassetti, Castel Savello. Im *Bullet. comunale* 1894 p. 1 ff. Das Gebiet von Bovillae ging in der späteren Zeit in einen *fundus Sulpicianus* über, zu dem ein Sabellum gehörte, nach dem Castel Savello benannt ist. In der Vorzeit ein für die Albaner strategisch wichtiger Punkt. — Ueber Lanuvium, dessen alte Mauern neuerdings neben zahlreichen anderen Antiquitäten zu Tage kamen, vgl. die Monographie von Tomassetti, *Antichità di Lanuvio* (1882) und seine Nachträge im *„Archivio"* VII p. 447 f. — Ueber die Umwandlung von Labicum im 10. Jahrhundert (bis dahin Bischofsitz) in ein „Castellum Columnae" vgl. *„Archivio"* II p. 30. — Tibur ist (wie auch Nomentum) von Augustus nicht der ersten, sondern der vierten Region zugeteilt worden und gehört in der späteren Zeit zur Provinz „Valeria". Ueber die Grenzen des Tiburtinischen Gebietes im Osten siehe unter Aequi. Bei Lunghezza (am Anio abwärts von Tibur) setzen einige das alte Collatia an; ebenso bei Corcollo (zwischen

Tibur und Gabii) der Namensähnlichkeit halber das bei Dionysius und Plinius genannte *oppidum Querquetulanorum*. Dessau verhält sich gegen diese Annahme skeptisch. — Fidenae und Gabii waren in Augustischer und späterer Zeit wegen der Geringfügigkeit ihrer Gemeinwesen bei volltönenden Titeln ihrer Obrigkeit (ersteres hatte einen *dictator* und *senatus*, letzteres wurde Bischofsitz) zum Gespötte herabgesunken, wie andererseits Ulubrae und Bovillae. — Ueber die Gegend an der *via Latina* und der *via Appia* 4—5 Miglien von Rom vgl. Tomassetti, *Della Marrana di S. Giovanni e delle scoperte avvenute a Romavecchia*. Im *Bullet. comunale* 1893 p. 65 ff. Es handelt sich um zwei suburbane Villen, die unter der vulgären Bezeichnung Romavecchia gehen. Die *Marrana di S. Giovanni* ist der Bach, der, aus der Gegend von Frascati kommend, bei Rom in den Tiber geht; wahrscheinlich die *aqua Crabra* des Altertums, die für die Bewässerung der anliegenden Gegend von grosser Bedeutung war. — Ueber Tusculum und seine Umgebung ist *Archivio* IX (1886) p. 40 ff. (mit Angabe der älteren Litteratur) gehandelt. Tomassetti verzeichnet sämtliche für das Altertum aus Schriftstellern und Inschriften bekannten (43) Villen und fixiert die Standorte; das heutige Frascati steht auf dem Boden eines Lucullanums, sowie der Villen des Galba und des Domitian; der Name des Ortes (zunächst *„frascata“* saec. IX) ist von den *„fraschae“* d. i. den „Gebüschen“ abgeleitet. Hieher übersiedelte die Bevölkerung aus dem hochgelegenen Tusculum, das im Jahre 1191 als Sitz kaiserfreundlicher Feudalherren durch die Römer zerstört wurde. Das *„castrum montis Albani“*, das den Grafen von Tusculum gehört hatte, wurde *„Rocca di Papa“*, die Zwingburg des Papstes gegen das zügellose Rom. — Ueber die Gegend von Nemi vgl. Tomassetti, *Silloge epigrafica Laziale*. Im *Museo italiano di antich. class.* II (1888) p. 480 ff. (neue Ausgrabungen beim Dianaheiligtum, die in den folgenden Jahren fortgesetzt wurden und namentlich 1895 wichtige Resultate erzielten). — Ueber den Algidus vgl. *„Archivio“* IX p. 411 ff. Auf der Karte von Kiepert ist er noch in die Gegend von Rocca Priora gesetzt, wohin sich im Mittelalter die Bedeutung von Algidum verzogen hatte; besonders auch in sakraler Hinsicht. — L. c. vol. XI (1888) ff. behandelt Tomassetti die *via Nomentana* und die Salaria (1892 separat ausgegeben). Vol. XVII p. 69 ff. die *„Vie Ostiense e Laurentina“*. Man ersieht die Bedeutung dieser Strassenzüge, die mit jener Roms gleichen Schritt hielt. Die ältesten sind nach den Ortschaften benannt, nach denen sie führten: so die Labicana, die Praenestina, die Latina, die Tiburtina, die Portuensis, die Ardeatina, die Ostiensis, die Laurentina. Später wurden die Strassen nach den Bauherren benannt: Appia, Flaminia u. s. w. Von der wechselnden Bedeutung der Strassen hing die der von ihnen durchzogenen Territorien ab. — Mancherlei Ergänzungen und Berichtigungen zu Dessaus und Bormanns Ausführungen ergeben sich aus L. Duchesne, *Le sedi episcopali nell' antico ducato di Roma* (im genannten *„Archivio“* vol. XV, 1892); wie denn auch die Erforschung des ältesten Besitzstandes der römischen Kirche, ferner die Briefe Papst Gregors d. Gr. (um 600 n. Chr.) für die Topographie Mittelitaliens überhaupt und Latiums insbesondere in der spätrömischen und damit oft genug auch der vorhergehenden Zeit wichtige Daten liefern. Vgl. *„Archivio“* XVII p. 1 ff. und Tomassetti (*passim*). So erfahren wir z. B. dass der Ort *„Ad duos lauros“*, drei Miglien von Rom auf der *via Labicana* entfernt (bei Torre Pignattara), wo die Kaiser von Septimius Severus bis auf Valentinian III oft residierten (auch das Grabmal der Mutter Constantins Helena ist hier gefunden), zu grosser Opulenz gedieh, infolgedessen hieraus der Bischofssitz Subaugusta erwuchs, der am Ausgang des fünften und am Beginne des sechsten Jahrhunderts in den Konzilsakten genannt erscheint. — Man beachte, dass viele Angaben Nibbys und der Karte von Kiepert durch Tomassetti rektifiziert sind. — Die Verödung der Kampagna von Rom in den Zeiten nach Constantin hängt mit den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen zusammen. Dazu kamen die Verheerungen der Gotenzeit, worüber bei Procopius von Cäsarea das Nähere zu finden ist; später die Langobarden und Saracenen (darüber *Paulus diaconus* und der *liber pontif.* von Rom). Die Wiedererhebung seit saec. VIII hing mit den ökonomischen Bestrebungen der Päpste (die mit den politischen Hand in Hand gingen) zusammen, worüber Tomassetti ebenfalls interessantes Material beibringt.

10. Rutuli. Die Rutuler waren ein in der ältesten Zeit den Latinern feindlich gegenüber stehender *populus*, dessen Stadt (das sieben Millien von Lavinium entfernte) Ardea war. Dieselbe wurde im Jahre 442 v. Chr. von den Römern erobert und als Kolonie Latium (*„Latium adiectum“*) einverleibt.

Corp. inscript. Latinar. X, p. 675. Die *„via Ardeatina“* und Ardea selbst behandelt Tomassetti l. c. II, 385 ff. III, 135 ff. Bedeutende Reste der alten Stadtmauer von Ardea sind erhalten, da der Ort erst infolge der Angriffe der Araber, später wieder infolge der Malaria verödete. Im 11. Jahrhundert erscheint er als *castellum Ardee.*

11. Volsci (*'Ολσοί* im Periplus des Skylax). Das Gebiet dieses Stammes umfasste das Thal des Liris (mit Ausnahme des marsischen Quellgebietes) und die sumpfige Ebene südlich von Latium und dem Hernikerlande, gegen die zu die Volsker sich im fünften Jahrhundert v. Chr. auszudehnen versuchten. In jener Ebene, dem *ager Pomptinus* oder *„territorium Suessanum“* (wie es in der Kaiserzeit hiess), lag Suessa Pometia. An der Küste die volskischen Hafenplätze: Antium (jetzt Porto d' Anzio, oder auch kurzweg wieder Anzio), Circeii (Torre Paola am Monte Circello) und Tarracina oder Anxur; der letztere Name gehörte der auf weithin glänzendem Kalkfelsen gelegenen Burg an, während die Bezeichnung Tarracina (heute Terracina) an die etruskische Hegemonie erinnert. Alle drei Orte wurden nach Unterwerfung der Volsker als römische Bürgerkolonien konstituiert (Circeii im Jahre 393, Antium 338, Tarracina 329 v. Chr.). Seitdem erstreckte sich der Begriff „Latium“ bis nach Tarracina, indem zugleich die Orte des Binnenlandes in die Rechtsstellung der Latiner (*cives „sine suffragio“*) versetzt wurden.

Die alten Volsker zerfielen in mehrere *„populi“*, die antiatischen, die ecetranischen Volsker, die Privernates u. s. w. Das später nicht mehr vorkommende Ecetra muss unfern von Ferentinum, dem Tolerusthal zu (bei Supino?), gelegen gewesen sein; Artena bei Monte Fortino?

Von anderen Orten treten hervor Atina, nahe der samnitischen Grenze, über dem Thal des Flusses Melpa (heute Melfa), der in den Liris mündet. Casinum (bei S. Germano, Monte Casino), dessen Gebiet an der samnitischen Grenze lag. Arpinum (jetzt Arpino), der Geburtsort Ciceros, von der *tribus Cornelia,* wo an der Spitze des Gemeinwesens auch nach dem Sozialkriege die althergebrachten drei Ädilen standen. In dem zum Gebiete von Arpinum gehörigen Cereatae war C. Marius geboren, das danach Cereatae Marianae (jetzt Casamare) genannt wurde und Stadtrecht erhielt. Am Zusammenfluss des Fibrenus mit dem Liris (jetzt Isola del Liri) hatte M. Cicero eine Villa; während das „Arcanum“ seines Bruders Quintus südlich davon (bei Rocca d' Arce) auf dem Wege nach Aquinum gelegen war.

Sora, nördlich von Arpinum, am mittleren Liris gleichsam der Schlüssel zu den Gegenden der Marser und Aequer und daher lange zwischen Samnitern und Römern streitig, seit 303 v. Chr. als latinische Kolonie eingerichtet. Fregellae am Liris (bei Ceprano), an der vom Hernikerlande her nach Campanien führenden *via Latina,* dessen Einrichtung als latinische Kolonie im Jahre 328 v. Chr. das Signal zum Kriege mit den Samnitern gab. Es blieb auch in der Folgezeit der begünstigte und durch Zuzüge aus den Nachbarlandschaften volkreiche Stützpunkt der römischen Herrschaft in diesen Gegenden, und war nach der Zerstörung Capuas vielleicht eine Zeitlang der zweite Ort Italiens; als die Bundesgenossen über Benachteiligung zu klagen anfingen, stand es an der Spitze der Opposition, die im Jahre 125 v. Chr. mit Waffengewalt niedergeworfen wurde. An Stelle des zerstörten Fregellae kam das unfern gelegene Fabrateria nova (bei S. Giovanni in Carico) empor. Fabrateria vetus (jetzt Ceccano) lag am Fluss Trerus (Tolerus). Frusino (jetzt Frosinone) und Aquinum (jetzt Aquino), Stationen der *via Latina.*

Südlich der letzteren Interamna Lirenas Sucasina (Termini oder Terami bei S. Giorgio), seit 312 v. Chr. latinische Kolonie. Privernum (jetzt Piperno vecchio), gegen das die Römer im Jahre 382 v. Chr. Setia (jetzt Sezze) als Kolonie einrichteten. Nördlich davon Ulubrae (bei Sermoneta?), ein kleines Nest, über das Cicero und Horaz sich lustig machten.

Norba (jetzt Norma), Cora (jetzt Cori), Velitrae (jetzt Velletri), wohlbefestigte auf Höhen gelegene und lange zwischen Volskern und Latinern streitige Orte, alle schon in der ältesten Periode der römischen Geschichte erobert und zu latinischen Kolonien gemacht. Seit die *via Appia* gebaut war, zogen die Stationen Tres tabernae und Forum Appii den Verkehr an sich. Nur Velitrae, das ein umfangreiches Gebiet hatte, blieb von Bedeutung. Dazu gehörten die südlichen Vorberge des Algidus, der in älterer Zeit auch von der Volskerseite her viel bestritten war.

An der *via Appia*, Kampanien zu, lagen Fundi (jetzt Fondi) und Formiae (früher Mola di Gaëta, jetzt Formia); in der Nähe des letzteren der *portus Caietae* (heute Gaëta).

Corp. inscript. Latinar. X, p. 498 ff. (wo Mommsen über „*Latium adiectum*“ ausführlich handelt). — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde, S. 440—448. — Nissen, Landesk. I, 518 f. berechnet den weitesten Umfang des Volskergebietes auf 100 deutsche Quadratmeilen. — Ueber Ecetra und Artena vgl. Cluverius, Abeken, Nibby; der letztere hat Artena mit Monte Fortino ohne zwingende Gründe identifiziert. Vgl. Corp. X p. 591. — In der Zeit der Weltherrschaft war Antium ein frequentierter Sommeraufenthalt: Ciceros, vgl. *ad Attic.* IV, 8; dann der Kaiser, namentlich der ersten Dynastie; Gaius d. i. „Caligula“ war hier geboren, vergl. Sueton. Gai. 8, Nero weilte mit Vorliebe hier. Auch befand sich hier ein berühmter Fortunatempel. Vgl. Horat. od. I, 35. Die Küstengegend südwärts von Antium bis Astura war gut angebaut und mit Villen besetzt. An der Küste von Tarracina bis Caieta gab es eine Reihe kaiserlicher *praetoria*, deren Verwaltung ein *procurator Formis Fundis Caietae* führte. Vgl. Hermes XV, 396 Anm. — Ausgrabungen bei Conca, dem alten Satricum (1896). — Die „*Pontiae insulae*“ einst von den Römern den Volskern entrissen und im Jahre 310 v. Chr. mit einer Kolonie besetzt, dienten in der Kaiserzeit als Verbannungsort, zur Zeit der Barbareneinfälle als Zufluchtsstätte. Die Gruppe besteht aus den Inseln Pontia (Ponza), Sinonia (Zannone), Palmaria (Palmarola) nebst einzelnen Klippen. Vielleicht dass eine von diesen die „*Eumorfiana insula*“ ist, die bei *Gregor. magn. eplae* I 48 (ed. Ewald) erwähnt ist. — Fabrateria vetus, das noch im 5. Jahrhundert im Besitz seiner Munizipalverfassung erscheint, wird im 8. Jahrhundert als *castellum Ciccanense* genannt. Vgl. *liber pontif.* ed Duchesne p. 444 und hiezu die Anm. p. 457.

12. Hernici. Die den sabellischen Stämmen zugezählten Herniker bewohnten die schöne Landschaft am Tolerus oder Trerus (jetzt Tolero oder Sacco), durch welche die *via Latina* nach Kampanien führte, und die nördlich darüber bis zu den Aequern und Marsern reichende Berggegend. Anagnia (heute Anagni), auf der Höhe gelegen über dem 40 m. p. von Rom entfernten Kreuzungspunkte der *via Labicana* und der *via Praenestina* war der Hauptort des „*nomen Hernicum*“, welches mehrere „*populi*“ in sich fasste: die Bewohner von Verulae, Ferentinum, Aletrium, Capitulum, Treba. Alle diese auf den Höhen gelegenen Orte sind mit Ringmauern und Thoren aus unregelmässigen Kalkblöcken versehen. Die von Anagnia sind nach Stil und Technik den römischen des Servius Tullius an die Seite zu setzen. In Ferentinum (jetzt Ferentino) lässt sich die alte Stadtmauer fast im ganzen Umkreis noch verfolgen, ebenso in Aletrium, welches die besterhaltenen antiken Befestigungen aufweist. Eine Wasserleitung trieb das Wasser von der Thalsohle über 100 m hinauf zu Stadt und Burg.

Die im Jahre 495 v. Chr. angelegte Kolonie Signia sicherte die Verbindung Latiums mit dem verbündeten Hernikerlande. Anagnia wurde von Signia (jetzt Segni) aus gesehen.

Corp. inscript. Latinar. X, p. 565—594. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde S. 437—439. — H. Winnefeld, *Antichità di Alatri.* Im *Bullet. archeol.* 1889 p. 126 f. Der Ort liegt 15 km von Ferentino im Gebirge; 8 km von Alatri liegt Veroli, das alte Verulae. Capitulum Hernicum lag bei Piglio (zwischen Anagnia und Praeneste). Treba, mit dem Beinamen Augusta, ist heute Trevi am Anio, dessen Quellgebiet zum Hernikerlande gehörte (Dessau zieht es mit Sublaqueum zum Aequerland; aber das Bistum von Treba Augusta ist später mit dem von Anagni vereinigt, die Gegend gravitierte demnach dahin). Ebenso wird Afilae (jetzt Affile) noch auf Hernikerboden gelegen sein. — Ueber die Tribus der Hernikerorte, wonach nur Anagnia, Ferentinum, Aletrium dieselbe *tribus Publilia* hatten, die anderen Orte aber mit den Nachbarstädten im Aequer- und Volskerlande in eine *tribus* kamen, vgl. Kubitschek l. c. p. 22. — Der Flächeninhalt des Hernikergebietes umfasste kaum 20 deutsche Quadratmeilen. In spätrömischer Zeit (zuerst bei Georgius Cyprius) tritt südlich von Ferentinum der Ort Patricum (jetzt Patrica, am Monte Cacume) hervor. Vgl. Gelzer l. c. p. 92.

13. Aequi. Der Stamm der Aequer hatte die bergige Gegend zwischen Tibur und dem *lacus Fucinus* in Besitz, wo er ein Gemeinwesen bildete. Südwärts vom oberen Aniothal reichte das Gebiet der Aequer zeitweilig bis an den Algidus. Es umfasste im ganzen 45 deutsche Quadratmeilen. Nachdem die Aequer fast zweihundert Jahre lang den Römern Widerstand geleistet hatten, wurden sie im Jahre 304 v. Chr. gänzlich besiegt, ihr Gemeinwesen aufgelöst, ihr Landbesitz eingezogen und zur Sicherung der hier durchgeführten Strasse (*via Valeria*), welche die Verbindung Roms mit dem oberen Mittelitalien herstellte, zwei Kolonien latinischen Rechtes begründet: im Jahre 304 v. Chr. Alba (mit dem Beinamen Fucens oder Fucentia, benannt nach dem latinischen Alba, nur dass das Ethnicum Albenses statt Albani gebildet wurde) und kurze Zeit darauf (im Jahre 302 oder 298 v. Chr.) zur Sicherung des Gebirgsrückens, der aus dem Thal des Anio in das des Tolenus (jetzigen Torano) führt, Carsioli (bei Piano del Cavaliere, zwischen Arsoli und Carsoli); beide mit einem umfangreichen Gebiet ausgestattet und während der Krisen des Hannibalischen (ausser einiger Lässigkeit Albas gegen das Ende desselben), wie des Bundesgenossenkrieges den Römern treu. — Das übrige Aequergebiet, den Fluss Himella abwärts, wurde später als Munizipium der Aequiculi oder Aequiculani (Mittelpunkt Nersae, heute Nesce nel *Cicolano*; daneben Cliternia, beim heutigen Capradosso, Grenzort gegen das Sabinergebiet) zusammengefasst.

Corp. inscript. Latinar. IX, p. 370—395. *Additamenta* in *Ephem. epigr.* VIII. — Im Westen gehörte ursprünglich die Gegend von Sublaqueum (jetzt Subiaco), wohin in der Kaiserzeit beim 36. Meilensteine der *via Valeria* die *via Sublacensis* abzweigte, noch zum Gebiet der Aequer; später gravitierte sie zu Tibur (*Tac. ann.* 14, 22; vgl. jedoch Dessau hiezu) und seit dem Bau der grossen Wasserleitungen zu Rom. Siehe oben. Den oberhalb Varia (Vicovaro) auf sabin. Gebiete mündenden Digentia (jetzt Licenza) nennt Horatius ep. 1, 18, 104; ebenda Mandela *„rugosus frigore pagus"*. — Die hiesigen Seitenthäler und die Höhenrücken (z. B. der Mons Aeflanus) waren im Altertum sehr frequent — Die *tribus Aniensis* ist der Gegend bis Tibur eigentümlich. — Die Besitzregister der Klöster von Subiaco, deren erstes im 6. Jahrh. von S. Benedict gestiftet ist, sind eine reiche Quelle für die Topographie der umliegenden Gegend (*Regesto Sublacense* ed. P. Alliardi e Dott. Levi, Roma 1885). — Die geographischen Verhältnisse der übrigen Landschaft sind mit Heranziehung der mittelalterlichen Geschichtsquellen musterhaft entwickelt in einem Aufsatze von J. Ficker über „Konradins Marsch zum palentinischen Felde". In „Mitt. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung" II S. 515—550 (mit Kartenbeilage). Nachtrag von E. Sackur,

Hist. Zeitschr., N. F. 39. (1895) S. 93. A. Busson, Die Schlacht bei Alba zwischen Konradin und Karl von Anjou 1268. In „Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft" 1890 S. 275 ff. — Alba lag an der Grenze des Aequer- und Marserlandes und wurde in der Kaiserzeit zu diesem gerechnet, Carsioli zu den Aequern; die Aequiculi gravitierten zu den Sabinern. — Dabei hatte Alba die *tribus Fabia*, Carsioli die *Aniensis*, die Aequiculi die *tribus Claudia*. — Die Meilensteine zählen bis in die Nähe von Arsoli (das ebenso wie Carsoli, früher nach einem hier gegründeten Kloster Celle di Carsoli genannt, aus den Ruinen des alten Carsioli entstanden ist) 38 m. p.; Carsioli lag zwischen dem 42. und 43. Meilenstein. Von Carsioli über die Wasserscheide nach Alba sind 22 m. p.; 65 m. p. von Rom. Im 12. Jahrhundert wurde das ganze Gebiet westlich von Marsien nach „Carzoli" (auch Vallis Carsoli, territorium Carzulanum) genannt und innerhalb desselben die einzelnen Ortschaften Celle, Pereto, Oricola, Rocca di Botte und La Brugna unterschieden. Die *„via Valeria"* ging über Rio Freddo, während im Mittelalter der begangenere Weg über Arsoli führte, den jetzt die Eisenbahn in starker Steigung zum 300 m über dem Thal des Anio liegenden aequischen Hochland hinanklimmt. Das alte Carsioli (627 m über dem Meer) erscheint im Jahre 1000 und noch im 13. Jahrhundert als stärker bewohnt, während Celle mit dem nahen Castellum Sti. Angeli an Bedeutung gewinnt als Grenzort im sizilischen Königreich, von wo aus man, wie zur Zeit der Aequerkriege, gegen Tibur und Rom vorrückt. — Alba Fucentina (jetzt Albe) wurde von den Römern zu einer der stärksten Festungen Italiens gemacht. Drei Hügelkuppen, auf deren nordöstlicher (1020 m über Meer) der jetzige Ort liegt, waren durch eine gewaltige Mauer in polygonalem Stil verbunden und noch jede einzelne burgartig befestigt. Westlich davon im Thal des Imele oder Salto die fruchtbaren Campi Palentini, umragt von hohen Bergen, von denen n. ö. der zweigipfelige Monte Velino (2487 m) schon von Rom aus sichtbar ist. — Bei Scurcola lag ein, nach der Zahl der hier gefundenen Inschriften zu schliessen, ziemlich frequenter *vicus* des Territoriums von Alba; ebensolche *vici* werden bei Avezzano, Magliano, Tagliacozzo u. s. w. anzunehmen sein. — Der Himella, der am Nordrand des Fucinersees entspringt, führt an seinem Oberlaufe (im Gebiete von Alba) noch den Namen Imele, während er später Salto heisst. Ueber Aenderungen im Wasserlaufe vgl. Ficker a. a. O. S. 546 f. — Der Tolenus (jetzt Turano) entspringt zwischen den Quellen des Anio und des Liris, durchfliesst das Gebiet von Carsioli und strömt dann durch das Sabinerland (Trebula Mutuesca, Reate) dem Avens (Velino) zu. — Das Gebiet der Aequiculani erscheint in den Urkunden des früheren Mittelalters als *Cicolanum* oder *Cecolanum* nordwärts vom *„pagus Marsorum"*. So in den Registerbüchern von Subiaco und von Farfa. Eine Farfenser Urkunde vom Jahre 877 n. Chr. hat die Fertigung „Actum in *Eciculis"*. Reg. Farfens. III p. 28. Ebenda p. 27: *„habitatores de massa ciculana"*. Vgl. Sackur a. a. O. In den Schlachtberichten Karls von Anjou 1268 heisst es (mit französischer Aussprache) Siculi oder Cicli.

14. Sabini. Das Land der Sabini reichte, indem die Grenzen nur im einzelnen verrückt wurden, vom Tiber und (früher vom Anio, später) von Nomentum angefangen, bis zu den Picentern, in deren Gebiet die *„via Salaria"* führte, und zu den Vestinern, zu denen der Aternus aus dem sabinischen Amiternum hinunterfloss. Die Grenze gegen Umbrien zu bildete eine Strecke lang der Fluss Nar (heute Nera). Im ganzen umfasste das Sabinergebiet 70 deutsche Quadratmeilen.

Die Sabini waren eine Konföderation mehrerer Gemeinden, von denen Cures (S. Maria d' Arci bei *Correse* am Fluss gleichen Namens bezeichnet die *„arx"* des antiken Ortes) einen gewissen Vorrang behauptete; daneben kamen Reate, Nursia, Amiternum in Betracht (vgl. Liv. 28, 45, 19: *Nursini et Reatini et Amiternini Sabinusque omnis ager milites polliciti sunt;* wo unter dem *ager Sabinus* das Gebiet von Cures gemeint ist). Später werden z. B. als Strassenstationen auch andere Orte genannt: Interocreum (jetzt Antrodoco) am Velinus im Gebiete von Reate; Eretum im Gebiete von Cures, 18 Millien von Rom, sowohl in der ältesten römischen Geschichte, wie im Itiner. Anton. als Station der *via Salaria* genannt, gleichwohl spurlos untergegangen; ferner Forum novum (jetzt Vescovio bei Torri); am Oberlauf des Farfar oder Fabaris (Farfa), anstossend ans Aequergebiet, Trebula Mutuesca (bei Monteleone). Im allgemeinen war und blieb das Sabinerland

ein Land der Bauern, die dorfweise wohnten; selbst ihre Munizipien machten, wie Strabo hervorhebt, nichts weniger als einen stadtartigen Eindruck. Auch Vergil und Ovid nennen das „kleine Cures" im Gegensatz zum „grossen Rom". Gleichwohl war das Gebiet von Cures ziemlich ausgedehnt, der Ort selbst in der Kaiserzeit blühend. — Das Volk lebte genügsam, weshalb die Überlieferung oder gelehrte Abstraktion hieher die Aborigines versetzte; worüber Varro, selbst ein Reatiner, mancherlei mitteilte, was Dionysius von Halicarnass in sein Werk aufnahm. In der Gegend von Reate wurde die Esel- und Maultierzucht mit Erfolg betrieben.

Reate (beim heutigen Rieti) lag an der *„via Salaria"*, auf einer Hochebene 419 m über Meer, wo die Flüsse *Himella* (heute Salto, nur im Oberlauf noch Imele) und *Tolenus* (heute Turano) sich mit dem *Avens* (heute Velino) vereinigen und abwärts vor der Mündung in den *Nar* eine Reihe von Seen (*lacus Velini*) bilden. Das Thal von Reate ist durch Überschwemmungen gefährdet, da das mit starkem Kalkgehalt gesättigte Wasser Tropfstein absetzt; infolgedessen der Abfluss ins Thal des Nar von Zeit zu Zeit künstlich reguliert werden muss. Dies führte bereits M'. Curius Dentatus durch, als nach der Besiegung der Sabiner (im Jahre 290 v. Chr.) deren beste Ländereien von Rom konfisziert wurden; seitdem wurde das Gebiet von Reate wegen seiner Fruchtbarkeit gerühmt; doch gaben jene Flussregulierungen wiederholt zu Streitigkeiten zwischen den Gemeinden Reate und Interamna Anlass. (Im Jahre 54 v. Chr. warben die Reatiner sich Cicero zum Anwalt). In der Nähe von Reate lag der See von Cutilia, „der Nabel Italiens", mit dem Badeort Aquae Cutiliae (jetzt Paterno bei Cittaducale), den die flavischen Kaiser begünstigten. Vespasian pflegte die Sommermonate auf dem Stammsitz seiner Familie bei Falacrine am Oberlaufe des Avens im Gebiete von Reate zuzubringen.

Das Gebiet von Nursia (heute Norcia), im nördlichen Sabinerlande, durchströmte der Fluss Cornia, der in den Nar mündet. Von hier stammte Q. Sertorius und Vespasians Mutter. Verbunden wurde dieses in den Bergen abseits gelegene Munizipium mit dem übrigen Italien durch eine Strasse nach Spoletium. Die Örtlichkeit auf der Höhe der Bergkette, die das Gebiet von Nursia von dem von Spoletium schied, hatte noch zu Suetons Zeit ihren Namen nach der väterlichen Familie der Vespasia Polla (wenn nicht nach ihr selbst), also entweder *„locus Vespasiae"* oder *„Vespasiae"* sc. *tabernae* (Suet. Vespas. c. 1). — Auch S. Benedictus stammte von hier.

Amiternum, am Oberlaufe des *Aternus* (bei S. Vittorino, in der Nähe von Aquila, 720 m über Meer), Vaterstadt des Sallustius, hochgelegen in einer abgeschiedenen Gebirgsgegend, wo sich die ursprüngliche frugale Lebensweise am längsten erhielt, daher der Ursitz der Sabiner von Cato hieher versetzt wurde. In der Nähe Pitinum (Torre di Pitino) an der Grenze der Sabiner und Vestiner.

Was die Organisation des Sabinergebietes angeht, so verschmolzen die nach der Katastrophe des Jahres 290 v. Chr. von den Römern her verpflanzten Volkselemente mit der enchorischen Bevölkerung, die zunächst

das Passivbürgerrecht (*sine suffragio*), aber schon im Jahre 264 v. Chr. das Vollbürgerrecht erhielt. Seit dem Jahre 239 v. Chr. blieb das Sabinerland der neugebildeten Tribus Quirina (deren Name mit Cures zusammenhängen sollte) zugewiesen, der wir später in allen sabinischen Orten begegnen; mit Ausnahme von Cures, das zur *tribus Sergia* gehörte. — Es war dies die in der Geschichte Mittelitaliens epochemachende Vereinigung der Römer (resp. Latiner) und der Sabiner zu einem Staatswesen, die in der Tatiuslegende ihren Ausdruck fand. Bis auf den Sozialkrieg sprachen in den sabinischen Orten *praefecti* des stadtrömischen Prätors Recht, während nach dem Sozialkrieg die munizipale Organisation durchgeführt wurde.

Corp. inscript. Latinar. IX (1883) p. 396—478. — Vgl. Mommsen, Die Tatiuslegende, in „Hermes" XXI (1886) S. 570—584. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde S. 469—472. — Ueber das bei Vergilius und Silius Italicus erwähnte Casperia (bei Aspra?) vgl. Cluverius p. 676. Ueber fanum Vacunae (jetzt Bacugno an der *via Salaria*, zwischen Falacrine und forum Decii) ebenda; nach Falacrine selbst hat das Thal im Mittelalter den Namen geführt und hängt derselbe jetzt noch an dem der Kirche zu S. Silvester (bei Cittareale). Vielleicht lagen in dieser Berggegend die anderen bei Dionys. I, 14 aufgezählten Orte. Vgl. Corp. IX p. 434. Foruli lag bei Sassa. Die Stationen der das Sabinerland durchziehenden *via Salaria* sind behandelt *Eph. epigr.* II p. 203 f. Siehe unten. Niccolò Persichetti, *Viaggio archeologico sulla via Salaria nel circondario di Cittaducale con appendice sulle antichità dei dintorni e tavola topografica*, Roma, Torino, Firenze 1893. — Ueber die Heimat von Vespasians Mutter vgl. Bormann in den archäol.-epigr. Mitteilungen XV S. 35 f. — Nach der Augustischen Organisation gehörte das Sabinergebiet mit den anderen Gebirgsstämmen zur vierten Region. In den Provinzialkatalogen des 5. Jahrhunderts erscheint es den Provinzen Nursia und Valeria zugeschrieben (in letzterer lag Reate). Vgl. Mommsen in den *Mon. Germ. auct. ant.* IX p. 533. — Für die historische Topographie des südlichen Sabinergebietes, besonders der Gegend von Cures, sind die Besitzstandsregister des im Mittelalter hier blühenden langobardischen Klosters Farfa von der grössten Bedeutung (*Regesto di Farfa* ed. Balzani e Giorgi, Roma 1880 ff.). Vgl. Tomassetti im *„Archivio della società Romana"* XV (1892) p. 196 ff. Der *„rivus Currisus"* oder *„fluvius Currensis"*, das *„castellum quod Currense vocatur"* bezeichnen Fluss und Ortschaft Correse; Arci wird 1059 schon so genannt; die *„via antiqua"* ist die alte Salaria. Kloster Farfa, durch eine Hügelreihe vom Thal des Correse getrennt, lag am Nebenfluss des Tiberis, der bei Ovid, Silius, in der *tab. Peuting.* als Farfar, bei Vergil. Aen. VII 715 aber (vielleicht des Metrums halber, wie Cluver meint) als *Fabaris* genannt erscheint. — Tomassetti stellt l. c. XI p. 150 Anm. eine Monographie über das ganze Sabinergebiet in Aussicht.

15. Samnites. Von den Sabini hatten sich eine Reihe von Stämmen abgezweigt, die sich selbst als Safineis (d. i. Sabini, griechisch Σαυνῖται) bezeichneten, ohne übrigens eine kompakte Nation zu bilden; sie zerfielen in 4 oder 5 *populi*, die sich autonom regierten und selbst gegen einen auswärtigen Feind nicht immer zusammenhielten. Doch unterschied man zwei Gruppen, die in verschiedener Zeit und unter verschiedener Führung sich abgezweigt hätten. Die samnitischen Stämme im engeren Sinne des Wortes seien von einem Stier geführt worden, woher zwei Orte den Namen Bovianum geschöpft haben; die Hirpiner durch einen Wolf (*hirpus*). Die römische Politik hat nicht verfehlt diese Zweiteilung in ihrem Interesse zu verwerten.

Eines der beiden Bovianum, das nachher als *vetus* von dem anderen unterschieden wurde, wird als *„caput Caracenorum Samnitium"* bezeichnet. Die Caraceni waren Grenznachbarn der Frentani, am Oberlauf der Flüsse Sagrus (jetzt Sangro) und Trinius (jetzt Trigno). Ihr Bovianum lag im Gebirge (jetzt *Pietrabbondante* bei Agnone); nur auf Saumwegen zugänglich. Die Gewässer ringsum fliessen in den Trigno. Die Ruinen und der

Umstand, dass hier die meisten oskischen Inschriften aus Samnium gefunden sind, weisen darauf hin, dass dieser Ort der Mittelpunkt des eigentümlich samnitischen Lebens gewesen ist.

Das andere Bovianum, beim heutigen *Bojano* am Fuss des Monte Matese (*Tifernus mons*) gelegen, war *„caput Pentrorum Samnitium.“* Die Pentrer sassen am Oberlaufe des Flusses Tifernus (jetzt Biferno). Ihr *oppidum* behielt, da die römische Strasse vorbeiführte, auch später Bedeutung, wenngleich diese samnitischen Orte dem Strabo überhaupt nur Dörfer zu sein schienen. Im Sozialkriege war dies Bovianum ein Stützpunkt der Aufständischen, in der Kaiserzeit hiess es von der Besiedlung mit Soldaten der leg. XI Claudia *Bovianum Undecimanorum.* — Von anderen Orten sind zu nennen: Telesia (am Fluss Calor, beim jetzigen ärmlichen Dorfe Telese) und Fagifulae (beim heutigen S. Maria a Faifoli), die im Hannibalischen Kriege von Rom abfielen; Allifae und Saepinum, die in der Zeit der Samniterkriege genannt werden, von denen aber namentlich das letztere als Durchzugsstation der die Sommerweide beziehenden (s. oben S. 22) Schafherden noch in der Kaiserzeit in Betracht kommt. Die Ruinen von Saepinum bei dem heutigen Sepino, auf der Strasse, die von Benevent in das Quellgebiet des Flusses Tamarus, heute Tammaro, und von da nach Bovianum Undecimanorum führte; Allifae, dessen Name in dem des heutigen Alife erhalten ist, lag unweit des linken Ufers des Volturnus an der Strasse, welche von Benevent über Telesia nach Venafrum ging, während von Allifae selbst eine solche nach Teanum und Minturnae sich abzweigte. — Aufidena (jetzt Alfidena), dessen Schwerpunkt sich ostwärts verrückte, seit die römische Strasse von Benevent her über den Sagrus (beim heutigen Castel di Sangro) führte. Diese ging der *via Valeria* zu nach Sulmo im Paelignerlande über einen 1300 m hohen Pass (jetzt Piano delle Cinquemiglia), der im Winter oft Monate lang verschneit ist; selbst im Sommer kann es hier oben recht frisch sein. — Die Verbindung des Sagrus- mit dem Volturnusthal deckte seit dem Jahre 263 v. Chr. die strategisch wichtige, auf einem isolierten Hügel gelegene Kolonie Aesernia (jetzt Isernia), die im Sozialkriege nach dem Verluste von Corfinium der Hauptstützpunkt der Insurrektion war. Terventum (jetzt Trivento) über dem Thal des Trinius, in abgelegener Gegend, aber für samnitische Verhältnisse nicht unbedeutend. Aus Cluviae im Gebiete der Caraceni stammte der Philosoph und Staatsmann Helvidius Priscus.

Corp. inscript. Latinar. IX, p. 205—262. Inschriftliche Nachträge zu Mommsens Unterital. Dialekten von Corssen in der *Ephem. epigr.* II p. 153 ff. — Physische Geographie bei Nissen, Ital. Landeskunde I S. 240—242. Ethnographie der sabellischen Stämme, ebenda S. 528 f. Er schätzt das Gebiet der Samniter um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. auf 250—300 deutsche Quadratmeilen; für das Jahr 225 v. Chr. auf etwa 160 deutsche Quadratmeilen. In der Augustischen Einteilung hatte es nur noch 60—70 deutsche Quadratmeilen. — Niebuhr, Länder- und Völkerkunde S. 479—489. — Nach dem Sozialkrieg wurden die samnitischen Orte meist der *tribus Voltinia* zugeschrieben. Vgl. Kubitschek, *Imp. Rom. trib. disc.* p. 265. 272. 57 ff. — In den Gebieten von Saepinum, Bovianum, Aesernia finden wir im 7. Jahrhundert n. Chr. Bulgaren angesiedelt. Paul. diacon. V, 29.

16. Hirpini. Das Zentrum der Landschaft war in römischer Zeit Beneventum (früher Maluentum, griechisch *Μαλόεις* oder *Μαλοῦς*, von den Römern des Omens wegen umgenannt; es sollte von Diomedes ge-

gründet sein; den Fremden zeigte man unter anderen Antiquitäten die Hauer des kaledonischen Ebers, welche der göttliche Meleager als Preis für den Jagdzug erhalten hatte). Es lag am Zusammenflusse des Calor mit dem Sabatus, elf Millien von Caudium, in einer weiten, reich bewässerten, fruchtbaren, rings von Hügeln umgebenen Thalfläche (*ager* oder *pagus Beneventanus*). Seit 268 v. Chr. eine Kolonie latinischen Rechtes, wodurch Samnium im Zaum gehalten und die Verbindung mit Luceria und Venusia, den Stützpunkten der römischen Herrschaft in Unteritalien, weiterhin auch mit dem Hafen von Brundisium gesichert wurde. Wichtige Station der *via Appia*, die bei Anlegung der Kolonie hieher verlängert wurde; auch der anderen über Aequum Tuticum nach Barium und von hier nach Brundisium führenden Strasse, die K. Traian nach sich benannte: für deren Instandsetzung wurde ihm in Benevent ein noch stehender Ehrenbogen errichtet. Überhaupt das eigentliche Verkehrszentrum der umliegenden Landschaften. Auch sonst wurde Benevent stetig begünstigt. Unter Augustus wurde das Gebiet von Caudium zu Benevent geschlagen; das 15 m. p. von Benevent an der *via Appia* gelegene Aeclanum (bei Mirabella), das im Bundesgenossenkriege eine Rolle gespielt hatte, wurde „Quintodecimum" beigenannt; es war zugleich der Ausgangspunkt der nach Herdonia führenden *via Aeclanensis*. Auch das Gebiet von Taurasia, welches im Jahre 180 v. Chr. unter dem Konsulate des P. Cornelius Cethegus und des M. Baebius Tamphilus den hieherverpflanzten Ligurern (*Ligures Corneliani et Baebiani*) angewiesen worden war, gehörte unter K. Traian zu Benevent, wenngleich die Gemeinde der Baebiani fortbestand, ebenso wie die der Caudiner. In der Nähe von Aeclanum an der appischen Strasse ein kleiner See mit mephitischer Ausdünstung; daneben ein Heiligtum der „*dea Mefitis*" mit der Höhle Ampsanctus, aus welcher erstickende Dämpfe quollen, weshalb der Ort, wie alle ähnlichen, mit der Unterwelt in Verbindung gebracht wurde (Verg. Aen. VII 563).

Von anderen Orten sind zu nennen Aquilonia an der appischen Strasse zwischen Aeclanum und Venusia; Compsa (heute Conza) nahe der lukanischen Grenze; Caudium (bei Montesarchio), in der Zeit der samnitischen Unabhängigkeit der Vorort eines Gaues, zu dem die Gegend von Benevent gehörte; auch später noch zur Zeit des Föderatverhältnisses mit Rom ist vom „*ager Caudinus*" die Rede. Caudium gehörte mit Compsa zu den Orten, die zu Hannibal übertraten. — Horaz erwähnt „*Caudi cauponae,*" da die appische Strasse über die durch die Niederlage des Jahres 321 v. Chr. berühmten „*furculae Caudinae*" hier durchführte.

Saticula (mutmasslich beim heutigen S. Agata de' Goti) im Samniterkriege und im Hannibalischen Kriege genannt, seit 313 v. Chr. als Kolonie eingerichtet, später verschollen. Trebia, nach Liv. 23, 14, 13 auf dem Wege, der nach Nola führte, gelegen, sonst unbekannt.

Corp inscr. Latinar. IX, p. 88—202. Mit einer Karte: *Hirpinorum territorii pars duplici maioris tabulae modulo descripta.* — G. Grasso, *Studi di storia antica e de topografia storica*, Ariano 1893. Behandelt kontroverse Punkte der Topografie des Hirpinerlandes: über das bei Liv. X, 38 f. genannte Aquilonia, über Aequum Tuticum, die Strassenzüge u. s. w. Vgl. auch P. N. Flammia, *Storia di Ariano* (1894). — Wo die „*furculae Caudinae*" eigentlich gelegen waren, lässt sich nicht näher bestimmen. Die Beschreibung

des Livius passt nicht für den Pass von Arpaja nach Montesarchio; ebensowenig für die Gegend bei Forchia. Jedenfalls hat seit dem Altertum das Terrain mancherlei Veränderungen erlitten. Vgl. neuerdings E. Cocchia, *I Romani alle forche Caudine,* Napoli 1888. — Das Hirpinergebiet ist erst infolge der Samniterkriege von den Römern für sich konstituiert worden. Grosse territoriale Veränderungen erfolgten nach dem Sozial- und Bürgerkriege durch Sulla; das eigentliche Hirpinergebiet wurde in fünf Teile aufgeteilt, die an die Städte Aeclanum, Abellinum (das erst später zu Campanien gezogen wurde), Aquilonia, Compsa und Vescellia kamen. Vgl. Beloch, Ital. Bund S. 18. Weitere Veränderungen brachte die Triumviralzeit, noch andere schlossen sich an die oben erwähnten Massregeln des Augustus zu Gunsten von Benevent an. Nach der Ordnung Diocletians wurde das Hirpinerland unter die Provinzen Campanien und Apulien aufgeteilt.

17. Frentani. Den flachhügeligen fruchtbaren Küstensaum am unteren Tifernus, am unteren Trinius, am Sangrus nördlich bis hinauf nach Ortona nahmen die Frentani ein, ein sabellischer Stamm, der sich von der Gemeinschaft der Samniten trennte und an den Kämpfen gegen Rom seit 319 v. Chr. nicht mehr teilnahm; daher die Landschaft von tiefergehenden Veränderungen verschont blieb.

Von Orten sind zu nennen Larinum (jetzt Larino), südlich vom Tifernus, der Mittelpunkt eines für sich stehenden Gaues; Buca, beim heutigen Termoli, am Meer; Uscosium, zwischen Larinum und Buca; Histonium (beim heutigen Vasto), hochgelegen mit der Aussicht auf die Insulae Diomedeae, deren grösste Trimetus (daher die ganze Gruppe heute Trimetiinseln genannt ist) in der Kaiserzeit als Detentionsort diente. Anxanum (heute Lanciano), landeinwärts gelegen. Ortona, hoch auf einem Vorgebirge, mit kleinem Hafen. Pagus Urbanus, im Binnenlande am Fluss Aventinus. Juvanum in rauher abgelegener Berggegend.

Corp. inscript. Latinar. IX, p. 263—281. Nissen, Landesk. I, 527 schätzt die Landschaft der Frentani in dem Umfange, den ihr noch Strabo gibt, auf 65—70 deutsche Quadratmeilen. Augustus hat die Larinates zu Apulien geschlagen.

18. Marsi, Paeligni, Marrucini, Vestini. Vier verwandte sabellische Stämme, in der Hochappenninlandschaft östlich vom Sabiner- und Aequerlande. Die Marser am *lacus Fucinus* und dem Quellgebiete des Liris mit dem Vororte Marruvium (Ruinen von S. Benedetto bei Pescina) am genannten See, der wegen Verhinderung seines Abflusses die Gegend zu versumpfen drohte. Daher unter K. Claudius ein Abzugskanal nach dem Liristhal angelegt wurde, für jene Zeit ein grossartiges Werk, das in unserem Jahrhundert (durch den Fürsten Torlonia) erneuert wurde. — Das ursprünglich volskische Antinum (heute Civita d'Antino) am oberen Liris, ferner Anxa (unbekannt wo) waren die beiden anderen Orte der Marser, wonach man Marsi Maruvii, Marsi Antinates, Marsi Anxates unterschied. Das Land wurde durch die *via Valeria* durchzogen, die sich bei Cerfennia (jetzt Collarmele, 78 m. p. von Rom) gabelte; auf der rechten Seite ging es nach Marruvium (85 m. p. von Rom), auf der linken die Fortsetzung der Strasse über den 1016 m hoch gelegenen Mons Imeus (jetzt Forca Carusa) nach Corfinium (94 m. p. von Rom). Lucus Angitiae (jetzt Luco) und Supinum (jetzt Trasacco) waren Flecken am südlichen Ufer des Fucinersees; ersterer war erwachsen neben dem Heiligtum der schlangenwürgenden Göttin Angitia, wie denn die Marser als Schlangenbändiger einen Ruf hatten.

Das Land der Paeligner durchströmte der aus dem Vestinergebiete herunterkommende Aternus, an dem der paelignische Vorort Corfinium, zur Zeit des Bundesgenossenkrieges die Hauptstadt des projektierten Staates Italia, gelegen war; auf einer Hochebene 360 m über dem Meer, im Mittelpunkte der am Aufstande hauptsächlich beteiligten Landschaften (Ruinen von S. Pellino beim heutigen Pentima). Die *via Valeria* wurde durch K. Claudius von Corfinium bis zur Mündung des Aternus fortgeführt (daher *via Claudia Valeria* genannt, mit Cerfennia als Ausgangspunkt). Südlich von Corfinium lag Sulmo (heute Solmona), zuerst im Hannibalischen Kriege genannt, dann als Geburtsort des Dichters Ovid, der seiner Vaterstadt öfter gedenkt. Die *„pagi"* Superaequum (jetzt Castelvecchio Subequo) und Interpromium (bei Torre dei Passeri) lagen an der Mündung je eines Seitenthales des Aternus; der *„pagus"* Betifuli sw. von Solmona (beim jetzigen Scanno).

Bei den Marrucini war Teate (mit dem Beisatz Marrucinorum, um es von der apulischen Stadt dieses Namens zu unterscheiden, beim heutigen Chieti) der Vorort. Bei den Vestini, die bis auf den Sozialkrieg gleichfalls nur ein Gemeinwesen bildeten, werden Pinna (jetzt Civita di Penne), als der den Römern treu gebliebene Hauptort, ferner Peltuinum (jetzt S. Paolo a Peltuino bei Prata), Aveia (beim heutigen Fossa) genannt; im Gebiete von Peltuinum die abhängigen Orte Aufinum (diesseits der nach Pinna führenden Berge, daher Aufinates cismontani bei Plinius, jetzt Ofena) und Furfo (S. Maria di Furfona bei Barisciano). Die letztgenannten alle in der Nähe von Aquila, das seit dem 13. Jahrhundert n. Chr. das Zentrum der Gegend ist. Aternum am Ausflusse des Aternus, war der gemeinschaftliche Ankerplatz der Vestiner, Paeligner und Marruciner, weniger für den Handel von Bedeutung, da der Hafen hiezu nicht ausreichte, als für den Fischfang; davon hiess schon im 7. Jahrhundert n. Chr. die Stadt und der untere Lauf des Flusses Piscaria, jetzt Pescara. — Der Aternus trennte Vestini und Marrucini. Aus dem Lande der letzteren stammte C. Asinius Pollio.

Im allgemeinen lebten auch diese Stämme mehr dorfweise; tüchtige Bauern, tapfere Soldaten, sei es, dass sie gegen, sei es, dass sie für Rom kämpften.

Ueber die Marsi: *Corp. inscript. Latinar.* IX, p. 346—369. Die Paeligni, ibid. p. 286—314. Die Marrucini, ibid. p. 282—285. Die Vestini, ibid. p. 315—345. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde S. 464; 475—479. Nissen schätzt das Gebiet der Marser und Paeligner auf je 20, das der Vestini auf 35, das der Marrucini auf etwa 10 deutsche Quadratmeilen. Ueber die Austrocknung des Fucinersees (lago di Celano, 660 m über Meer) vgl. das Werk: *Desséchement du lac Fucino exécutée par le prince Torlonia. Précis historique et technique par MM.* A. Brisse et L. de Rotrou, Rome 1876. Es wurde für die modernen Arbeiten zum Teil der alte Emissar verwendet. — Die Eisenbahn folgt von Collarmele nicht dem Zuge der fortgesetzten *via Valeria,* sondern geht ins Thal des Giovenco, das im Altertum wohlbevölkert war, durchbricht durch Tunnels den Monte Curro nach Cocullo, dann den Monte Luparo, der die Thäler von Fucino und Solmona scheidet; bei der Station Prezza über dem Thal des Sagittario lag im Altertum Lavernae, ein *„pagus"* der Sulmonenser. — Die Marser und Paeligner wurden nach dem Socialkriege der *tribus Sergia,* die Marruciner der *Arnensis* zugeschrieben. Vgl. Cicero in Vatin. 15, 36. Hiezu Kubitschek l. c. p. 51 ff., 265. Die Vestiner hatten die *tribus Quirina* l. c. p. 60. — Die Heimatangabe der Marser wird bemerkenswerterweise nach dem Namen der Landschaft, nicht des Vorortes gebildet: (*tribu*) *Sergia domo Marsis.* Vgl. Archäol.-epigr. Mitteil. aus

Oesterreich-Ungarn XVI S. 214. (Ebenso hatte jede der Vestinerstädte das Cognomen Vestina oder Vestinum und wurde Teate mit Marrucini abwechselnd gebraucht.) Seit dem vierten Jahrhundert ist das Land der Marser ein Teil der Provinz Valeria. Gregor M. dial. 4, 24 spricht von einer *provincia Marsorum* in demselben Sinn; wie denn der kirchliche Sprachgebrauch bis auf den heutigen Tag eine *dioecesis Marsica* kennt, das *municipium Marsi* auch im Mittelalter (saec. VIII. IX. X) als *Marsi* oder *Marsis* oder als *territorium Marsicanum* erscheint. Die Grenzen des Bistums Marsica verzeichnet eine päpstliche Bestätigungsurkunde vom Jahre 1114 (bei Ughelli, *Ital. sacra* 1, 892); die Burgen der Gegend ein aus der Zeit zwischen 1241—1246 stammendes offizielles Verzeichnis bei Winkelmann, *Acta imperii inedita* I p. 780. — Papst Bonifatius III (608—615) war nach dem *liber pontif.* (ed. Duchesne I p. 317) *„natione Marsorum de civitate Valeria"*. Vgl. hiezu Cluver p. 783 und Mommsen, *Auctor. antiquissimi* (der *Mon. Germ. hist.*) IX p. 533. — Im Paelignerlande wird seit dem 5. Jahrhundert der heute nicht mehr bestehende Ort Valva (Balba) am Aternus (also nahe beim alten Corfinium) als Bischofsitz neben Sulmo genannt. Vgl. Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde, N. F. V, S. 513. XV S. 187. Ficker, Ital. Forsch. II 363; IV, 1. 7. 47. Die Gegend von Sulmo ist jetzt abgeholzt und verkarstet; Ovid nennt sie „kühl und wasserreich". — Ueber Interpromium (an dem Durchbruch des Aternus aus dem Land der Paeligner in das der Marruciner, wo Kaiser Ludwig II im Jahre 873 das Kloster Casauria gründete), das einen *pagus* des Sulmonenser oder des Teatiner Gebietes bildete, vgl. zu Corp. IX 3044. Der Fluss bahnt sich zwischen der Majellagruppe (höchster Gipfel der Monte *Amaro* über Solmona, 2795 m hoch) und dem Gran Sasso den Weg zum adriatischen Meer. Von Cerfennia bis Teate waren es 44 m. p., bis Aternum 54 m. p. — Ueber den Namen Pescara für Aternus und Aternum bei *Paulus diaconus*, resp. in seiner nicht viel älteren Vorlage vgl. Mommsen, Archiv d. Gesellsch. V S. 93. — An der Grenzscheide der Vestiner und Sabiner ist im Mittelalter durch Kaiser Friedrich II die jetzt blühende Stadt Aquila degli Abruzzi begründet worden (740 m über Meer). Südwärts davon lag die Strassenstation Furconium oder Furcona, die früh als Bischofsitz erscheint, auch *„civitas S. Maximi"* nach dem hier verehrten Heiligen genannt, später *civita di Bagno* nach dem nahen Kastell Bagno (unweit von Aveia Vestina). Im Jahre 1257 kam der Bischofsitz von Furcona (und Amiternum) nach Aquila.

19. Picenum. Den Landstrich östlich vom Apennin, südlich vom Flusse Aesis bis zum Gebiet der Vestini bewohnte der sabellische Stamm der Picentini, deren Name vom heiligen Vogel des Mars, dem Specht (*picus*), abgeleitet ist. Die Bewohner der südlichen gebirgigsten Landesteile hiessen speziell Praetuttii oder Praetuttiani, woraus des moderne für das ganze zentrale Hochgebirge gebrauchte Name „Abruzzen" seinen Ursprung genommen hat.

Die Küste hat einen einzigen, zuerst um 380 v. Chr., durch von dem Tyrannen Dionysius vertriebene Syrakusaner in Stand gesetzten Hafen, nämlich Ancona, unter den Römern der Ausgangspunkt der illyrischen Expeditionen (Liv. 41, 1), später für den Verkehr mit der Balkanhalbinsel zu wachsender Bedeutung gelangt, namentlich seitdem Kaiser Traian die Hafenanlagen erweitert hatte. Auf der Höhe über der Stadt das Castell. Südwärts von Ancona an der Küste lag Numana (jetzt Umana), das erst in spätrömischer Zeit mehr hervortritt.

Von den Städten des Binnenlandes war Asculum Picenum (Ascoli) am Flusse Truentus der Vorort der Picentiner, der im Bundesgenossenkriege eine lange Belagerung aushielt; seit derselben liegen im Flussbette zahlreiche Schleuderbleie. An der Mündung des Truentus lag ein Castell (*castrum Truentinum*).

Sonst sind zu erwähnen die im Laufe des dritten und zweiten Jahrhunderts v. Chr., wo der hiesige *ager* systematisch aufgeteilt wurde, als Kolonien eingerichteten Orte: Auximum (heute Osimo, die erste Station südlich Ancona) in einer festen, fast uneinnehmbaren Position mit der Aussicht zum Meer auf der Höhe gelegen, in der späteren Kaiserzeit die erste

Stadt Picenums (die alte Stadtmauer ist zum Teil erhalten); ferner Potentia (S. Maria a Potenza): Firmum (Fermo), der Stützpunkt der römischen Herrschaft nach der Eroberung und gegenüber Asculum; Castrum novum (bei Giulia nuova); Hadria, heute Atri, die erste 289 v. Chr. gegründete Kolonie am östlichen Meer, der Stammsitz der Vorfahren Kaiser Hadrians. — Nordwestlich von letzterem Interamnia Praetuttiorum (heute Teramo).

Die übrigen Orte, die gelegentlich erwähnt werden, haben ebenso wie die unbedeutenden Küstenflüsse (Miscus, heute Musone; Tinna, heute Tenna; Truentus, heute Tronto; Vomanus, heute Vomano) meist ihre Namen in auch gegenwärtig bedeutungslosen Ortschaften erhalten: Cingulum (Cingoli), das nach Caes. b. c. I, 15 Labienus gegründet hatte, Tolentinum (Tolentino), Septempeda (S. Severino), Ricina (Recina), Pausulae (S. Claudio de Posulano), Urbs Salvia (Urbisaglia), Cupra montana (Massaccio), Cupra maritima (Civita di Marano), Falerio (Fallerone), u. a. Doch sind einige dieser Orte, wie Urbs Salvia, in der Kaiserzeit zu einer gewissen Blüte gediehen, die erst durch die Gothenkriege geknickt wurde.

Corp. inscript. Latinar. IX, p. 479—577. Die mit Aufschrift versehenen Schleuderbleie von Asculum hat Zangemeister in *Ephem. epigr.* VI (1885) p. 5 ff. behandelt, zugleich die Situation der Jahre 90 und 89 v. Chr. für Picenum geschildert. — Nach Picenum führte aus dem Sabinerlande eine Strasse, die teils als Verlängerung, teils als Abzweigung der *via Salaria* vermutlich von Amiternum aus in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. durch einen Konsul Caecilius Metellus nach dem *mare superum* — etwa an der Vomanusmündung — geführt worden ist. Spuren einer alten Strasse sind im Thal des Vomano vorhanden; ein Meilenstein mit dem Namen eines L. Caecilius Q. F. Metellus cos. ist bei Sant Omero (zwischen Castrum novum und Asculum) gefunden. Wonach Mommsens Kommentar zu der im Jahre 1873 gefundenen Inschrift, welche die Verdingung von Reparaturen dieser Strasse (*via Caecilia*) betrifft (*Ephem. epigraphica* II p. 198 ff.) durch Ch. Hülsen (*Instit. archeol.* 1895) modifiziert ist. Erst später ging die Hauptstrasse nach Asculum. Vgl. G. Castelli, *La via consolare Salaria Roma-Reate-Asculum-Adriaticum con carta itineraria del Piceno* (Ascoli Pic. 1886). F. Cerrotti, *Per una ferrovia Roma-Ascoli-Adriatico,* bespricht die historische Bedeutung dieses Verkehrsweges. — Der Name *„castrum Aprutium"* erscheint zuerst in den Briefen Gregors d. Gr. vom Jahre 598 (IX, 71). — Ueber die *tribus* der picenischen Landschaft (Velina) vgl. Kubitschek, *De Romanarum tribuum orig. ac propagat.* S. 26. *Imperium Rom. trib. discr.* p. 61 ff. Mommsen in „Hermes" XXII S. 105.

20. Umbria. Der Umfang von Umbrien war in der Vorzeit ein viel ausgedehnterer nördlich bis an den Po reichender, während in der historischen Zeit das umbrische Volkselement von Etruskern, Kelten und selbst von den verwandten sabellischen Stämmen unter beständigen Kämpfen in engere Wohnsitze (etwa 100 deutsche Quadratmeilen) zurückgedrängt erscheint. Umbrische Enklaven südlich vom Po kennt noch Strabo.

Unter Umbrien verstand man sohin einige Seitenthäler des Tiberstromes, welcher bis zu seinem Oberlaufe die (zeitweise von den Etruskern überschrittene) Landesgrenze bildete; ferner an der östlichen (zum Teil auch nördlichen) Abdachung des Appennin den oberen Teil der Thäler, welche von den ins adriatische Meer sich ergiessenden Küstenflüsschen gebildet werden; bis an die Gebiete der senonischen Gallier und der Picentiner, von denen ersteres nach der Eroberung durch die Römer (280 v. Chr.) zunächst zu Picenum, von Augustus aber zu Umbrien geschlagen wurde.

Das Land war von einem italischen (den Sabellern und Latinern verwandten) Stamm bewohnt, von dem namentlich aus der Gegend zwischen Tiber und Appennin Denkmäler erhalten sind; es war gebirgig, doch fruchtbar, die Seitenflüsse des Tiber schiffbar oder zur Flösserei geeignet. Die Hauptverkehrsader bildete (seit 220 v. Chr.) die das Land von Süden nach Norden durchziehende *via Flaminia*, die Narnia, Carsulae (bei Acquasparta) und Mevania (jetzt Bevagna) zwischen dem Fluss Clitumnus, jetzt Clitunno, und dem Fluss Tinia (jetzt Topino) berührte, während in der späteren Kaiserzeit der bevorzugte Strassenzug über Interamna und Spoletium ging. Es war dies insofern von Bedeutung, als abgesehen von den Festungen, auch manche Orte eben als Stationen der römischen Strasse emporkamen, wie dies Strabo bezüglich der Flecken Forum Flaminii (nicht weit von Fulginium), Nuceria mit dem Beinamen Camellaria (jetzt Nocera Umbra), Forum Sempronii (bei Fossombrone, am Metaurus) ausdrücklich anmerkt. Sonst werden an die 40 Ortschaften erwähnt, die fast alle ihre Namen bis auf den heutigen Tag bewahrt haben; die Zersplitterung in zahlreiche kleine Gemeinden ist für die umbrische Landschaft charakteristisch. Daher die Selbständigkeit des Stammes ohne besondere Schwierigkeit von Rom kassiert werden konnte. Solche Gemeinden waren Ocriculum (heute Otricoli), an der südlichen Grenze; Narnia (jetzt Narni), in fester Lage über dem Flusse Nar und nach diesem von den Römern benannt, während es früher Nequinum hiess, im Jahre 299 als latinische Kolonie eingerichtet; Interamna Nahars, die Heimat des Tacitus (jetzt Terni), nahe der Mündung des Avens in den Nar; Ameria (jetzt Amelia), alter umbrischer Ort, mit einer nach Cato bis 1133 v. Chr. zurückreichenden Aera; an der *via Amerina*, die von Castellum Amerinum (bei Orte, am Tiber) nach Vettona (Bettona) führte. Spoletium (Spoleto), als römische Kolonie eingerichtet 241 v. Chr., seit der Völkerwanderungsperiode wieder von Bedeutung. Westlich davon unweit des Tiber Tuder (Todi), an der *via Amerina*, unter Augustus Kolonie. Als Strassenstation wird der vicus Martis Tudertium (bei S. Maria in Pantano) erwähnt. Fulginium oder Fulginiae (Foligno), das mit Forum Flaminii zu einer Gemeinde verwuchs. Trebiae (Trevi); alle in einer wohlbewässerten fruchtbaren Gegend. Asisium (Assisi), die Heimat des Propertius; Iguvium (Gubbio), am Fusse des Appenninpasses la Schieggia, auf dessen Höhe ein Tempel des Juppiter Appenninus gestanden zu haben scheint, wo im Jahre 1444 die berühmten Bronzetafeln mit altumbrischer und lateinischer Schrift gefunden worden sind. Die Stadt heisst darin *tota* (d. i. *civitas*) Ijovina; sie blieb bis auf den Bundesgenossenkrieg *civitas foederata*.

Hispellum (heute Spello); Arna, am linken Tiberufer, unfern von Perugia (heute Civitella d'Arne), vielleicht identisch mit Aharna (Liv. 10, 25); Tifernum Tiberinum (Città di Castello) und Tifernum Mataurense (S. Angelo in Vado); Urvinum Mataurense und Urvinum Hortense (das letztere bei Collemancio nahe Assisi; ersteres jetzt Urbino). Sestinum (jetzt Sestino) im Quellgebiete des Pisaurus. Camerinum, die Stadt der Camertes, nahe der picenischen Grenze, heute Ca-

merino; **Matilica** (jetzt Matelica); **Attidium** (Attigio) und **Tuficum** (in der Nähe von Fabriano); **Tadina** (jetzt Gualdo Tadino), ein schon aus den Gallierkämpfen bekannter Ort, wo im Jahre 552 n. Chr. der Gothenkönig Totila fiel. **Sentinum** (bei Sassoferrato), wo im Jahre 296 v. Chr. die Römer über Samniter, Umbrer, Gallier und Etrusker entscheidend siegten. **Sarsina**, auch Sassina genannt, am Fluss Sapis (dem jetzigen Savio; Sarsina heisst noch so) im Norden der Landschaft ist der Geburtsort des Dichters Plautus. Im Jahre 266 von den Römern unterworfen, standen noch im Jahre 225 v. Chr. die Sarsinaten neben den übrigen Umbrern als selbständige Bundesgenossen in der Heeresliste der römisch-italischen Konföderation. Sie hatten starke Rindviehzucht.

Zur Zeit Strabos wurden, wie bemerkt, zu Umbrien auch die Städte der ehemals gallischen Küstenlandschaft gerechnet; **Ariminum** (jetzt Rimini), 268 v. Chr. römische Kolonie, in einer festen Position, an der Mündung des Flusses **Ariminus**, als Endstation der 220 v. Chr. angelegten *via Flaminia*, wie als Hafenort von Bedeutung; **Sena Gallica** (Sinigaglia), 289 v. Chr. römische Kolonie; ferner **Aesis** (heute Jesi), **Ostra** (bei Montenuovo, jetzt Ostra vetere), **Fanum Fortunae** (Fano), **Pisaurum** (Pesaro); **Suasa** (bei Castelleone), **Pitinum Mergens** (bei Acqualagna?) und **Pitinum Pisaurense** (bei Macerata Feltria).

Von den Flüssen bildeten der **Aesis** (heute Esino) ober Ancona und der **Rubico** (jetzt Fiumicino) ober Ariminum zu verschiedenen Zeiten die Grenze Italiens gegen das Keltenland;[1]) der **Metaurus** (Metauro) ist aus dem zweiten punischen Krieg durch die in der Nähe erfolgte Niederlage Hasdrubals (207 v. Chr.) bekannt.

Corp. inscript. Latinar. Bd. XI Abteil. 2 (1896). Vgl. Kubitschek, *Imper. Roman. tributim discript.* p. 67 ff. Bormann s. v. Arna, Asisium, Camerinum, Carsulae im *Dizionario epigrafico* von Ruggiero. — Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde S. 554—556. — Nissen, Italische Landeskunde I S. 502–508: „Die Umbrer". — E. Bormann, *Variae observationes de antiquitate Romana* (*Ind. lection. Marburgens. semestris aestivi* 1883). Behandelt Verhältnisse von Ariminum und die Flaminische Strasse zwischen Narnia und Nuceria. — Derselbe, Inschriften aus Umbrien. In „Archäol.-epigraph. Mitteil." XV S. 29 ff. Ueber die beiden Urvinum vgl. Nissen, *Bullet. archeol.* 1864 p. 241 ff. Ohne Erfolg dagegen G. Mochi, *Gli Urbinati Metaurensi ed Ortensi ed il territorio Balnense nominato in diplomi del medio evo,* Cagli 1879, vgl. *Bull. archeol.* 1879 p. 97 ff. Seit Cluverius hatte man Urvinum Hortense mit Urbino identifiziert, das andere in der Nähe von Cagli gesucht; wo man auch das *„territorium Balnense"* in Kaiser Ottos Privileg für die römische Kirche von 962 ansetzte. Dies lag aber vielmehr bei Bagno di Romania (am oberen Savio). Vgl. P. Fabre in dem unten citierten Aufsatze. — G. Mochi, *Sopra gli avanzi di antica città nel territorio di Cagli e di Acqualagna,* Fossombrone 1876. Derselbe, *Storia di Cagli, Parte prima,* Cagli 1878. Handelt über Cale (heute Cagli), eine Station der *via Flaminia* (vgl. Detlefsen in Bursians Jahresb. 1880 S. 103, 1881 S. 386). Nordwärts von Cagli und Acqualagna der Furlopass mit einem von Vespasian hergestellten Tunnel, im Altertum **Petra pertusa** oder **intercisa** genannt, vielleicht zum *ager* von Forum Sempronii gehörig. Vgl. P. Montecchini, *La strada Flaminia detta del Furlo dall' Apennino all' Adriatico,* Pesaro 1879. Beschreibt die Stationen und gibt eine Geschichte der Strasse bis auf die Gegenwart. — Der bei *Paul. diac.* wiederholt (IV, 8 und 34) und sonst in spätrömischer Zeit, auch in den Privilegien der röm. Kirche, erwähnte Ort **Luceolis** lag beim jetzigen Dorfe Pontericcioli zwischen Cagli und Gubbio; damals, wo die Route über Forum Sempronii in den Händen der Langobarden war, bildete der Pass von Schieggia die gewöhnliche Verbindungslinie zwischen Ravenna und Rom. Vgl. Duchesne, *Lib. pontif.*

---

[1]) Im 3. und 2. Jahrhundert bildete das Gebiet zwischen Aesis und Rubico die *„provincia Ariminensis"*. Vergl. im übrigen unten § 24.

I p. 313. — Tifernum Tiberinum, von Totila zerstört, erscheint nachher unter der Bezeichnung Castrum Felicitatis. Vgl. Ficker, It. Forsch. II, 302. — Die Appenninengegend im Quellgebiete der nach dem adriatischen Meer gehenden Flüsse Marecchia (im Altertum Ariminus), Foglia (im Altertum Pisaurus), Metaurus (auch jetzt Metauro genannt) bildete seit dem früheren Mittelalter einen wertvollen der römischen Kirche zinsbaren Wald- und Latifundienbesitz (mit genauen Grenzangaben saec. XIII). Vgl. P. Fabre, *Massa d'Arno* [beim alten Arna], *Massa di Bagno* [am Uebergang nach Sarsina], *Massa Trabaria* [mit Sestinum]. Im *„Archivio della soc. Rom. di storia patria"* XVII p. 5 ff. — Die mittelalterliche Topographie der Gegend von Fulginium, Spellum, Mevanea, Coccoronium (Montefalco bei Foligno) u. s. w. ersieht man aus einer Urkunde Friedrichs I vom Jahre 1177. Bei Ficker, Ital. Forsch. IV p. 190; vgl. p. 274, 277. Die Grenzen des Komitates von Asisium in Urkunde von 1160, ebenda p. 169 f. — Ueber das auf der Passhöhe zwischen Fulginium und Camerinum gelegene Plestia (jetzt Pistia bei Colfiorito) vgl. Nissen im Rhein. Mus. 20 (1865) S. 218 ff.; v. Sickel in den „Mitt. des Inst. f. österr. Geschichtsforschung" XII S. 389 ff. Bei dem kleinen See von Plestia erlitt im Jahre 217 C. Centenius durch Hannibal eine Niederlage (Appian. Hannib. 9 ff.). — Ueber die Schlacht im Jahre 207 v. Chr. vgl. Hennebert, *Histoire d'Hannibal.* III p. 303 ff. Hasdrubal war auf dem Vormarsche gegen Sena Gallica begriffen, als er den Metaurus überschritt. Mommsen nennt die Schlacht „bei Sena" vgl. Corp. XI p. 922. — Die Bewohner von Fanum Fortunae bezeichnen sich als Fanestres, ihre Stadt als *colonia Fanestris;* im 1. Jahrhundert als *colonia Julia,* im 4. Jahrhundert n. Chr. als *Flavia Fanestris.* Augustus und Constantin werden auf einem Ehrenbogen genannt. — Ueber die Tribusverhältnisse vgl. Beloch, Ital. Bund S. 56 f. Bormann in Archäol.-epigr. Mitteil. aus Oesterr. X, 227 f. Kubitschek l. c. p. 68, 265. In Umbrien überwog die *tribus Clustumina.* Die römischen Gründungen im gallischen Gebiet hatten die *tribus Pollia.* In der früheren Kaiserzeit erscheint Umbrien zu der sakralen Festgenossenschaft Tusciens herangezogen, bis Kaiser Constantin eine solche für Umbrien gesondert konstituierte mit dem Mittelpunkt in Hispellum (das gleichzeitig den Namen „Flavia Constans" erhielt). Vgl. Arch.-epigr. Mitt. XI, 113.

21. Etruria. Der Begriff Etrurien war in der Vorzeit, wo die Etrusker zu Lande und zur See in Ober- und Mittelitalien dominierten, nicht bloss über die von Etruskern bewohnten Landschaften, sondern auch über die unter deren Hegemonie stehenden Stämme ausgedehnt: Latiner, Volsker u. s. w. (Vgl. Dionys. Halicarn. I, 29). Nach Norden hin reichte das Gebiet der Etrusker bis an die Alpen und selbst in diese hinein. Im Laufe der historischen Zeit hingegen ist die Bezeichnung Etrurien auf immer engere Grenzen beschränkt worden, indem im Norden Veneter, Ligurer und Kelten, im Süden die Römer ihnen Terrain abgewannen. Das Andenken an die etruskische Kulturperiode lebt dort nach infolge der Funde mit etruskischem Alphabet, zum Teil auch in etruskischer Sprache geschriebener Inschriften, etruskischen Gerätes u. s. w., zu Rom aber in der Überlieferung, welche die Umwandlung Roms in die Grosstadt Latiums einer aus Etrurien gekommenen Dynastie zuschreibt.

Erst später sind in Rom wie in Etrurien selbst griechische Muster rezipiert worden, während die altetruskische Kunst vielmehr ägyptisch-phönikischen Einflüssen zugänglich gewesen war. Damit stimmt, dass die Etrusker von griechischen Schriftstellern, wie Herodot und Hellanikos, als aus Lydien stammend klassifiziert wurden. Den übrigen italischen Völkerschaften: Umbrosabellern, Latinern u. s. w. standen sie, wenn auch nicht ihre Unterthanen, stammfremd gegenüber.

Die den Etruskern eigentümliche Organisation bestand in einem Zwölfstädtebund, der zu Zeiten loser, zu Zeiten, wo eine bedeutendere Persönlichkeit in einer Stadt zur Geltung gekommen war, strammer zusammenhielt.

Seit die etruskischen Städte Oberitaliens, wie Melpum (ungewiss,

wo nördlich vom Po), Felsina (Bononia), Mantua, Spina, Atria, Ravenna den Kelten, Luca und Luna, ja selbst Pisae und Faesulae im Thale des Arnus, den Ligurern in die Hände gefallen waren oder nur als vom Stammlande abgerissene Enklaven fortbestanden, zog sich die Grenze Etruriens südwärts der Arnolinie zum Tiber hinüber, der dann in seinem weiteren Laufe die Grenze gegen Umbrien wie gegen Latium bildete. Rom beherrschte seit der Gründung von Ostia das Mündungsgebiet des Flusses. — Luca und Luna (an der Macra) sind im Jahre 177 v. Chr. römische Bürgerkolonien geworden, so zwar, dass der *ager Lucensis* nachher im Norden an den von Veleia grenzte. Der ausgezeichnete Hafen von Luna (mit portus Veneris), heute La Spezia, ward der Ausgangspunkt der römischen Expeditionen nach Gallien und Hispanien. Pisae war wichtig für die Unterwerfung der Ligurer; sein Hafen, portus Pisanus, jetzt Livorno (welcher Name erst im 9. Jahrhundert n. Chr. vorkommt). Die Gegend wurde bis auf Sulla noch nicht zu Italien gerechnet, dessen Grenzen hier damals mit jenen Etruriens zusammenfielen. Unter Augustus wurde Etrurien nach Norden und Nordwesten hin erweitert. Die Mündung des Arnus hat sich im Laufe der Zeit sehr geändert. — Faesulae wurde von der in der Ebene gelegenen Station Florentia überflügelt. Beide Orte gehören gewissermassen zusammen. — Von hier führte eine Strasse nach Pistoria (auch Pistorium, Pistoriae, j. Pistoja), dem Ausgangspunkt von Übergängen über den Appennin in der Richtung auf Mutina und auf Bononia; hier wurde im J. 63 v. Chr. Catilina mit seinem Heere vernichtet. (Die Örtlichkeit ist nicht näher bekannt). Ein Pass (la Futa 975 Meter) führt aus der Gegend von Florenz nach Bologna, ein anderer (der Pass von S. Godenzo oder S. Benedetto) nach Forli. Doch ging die Hauptverbindung durch das Mugello (Mucelli beim Contin. Marcellini ad a. 542. Procop. b. Goth. III, 5) nach Faënza. Diese Pässe kamen gelegentlich der Barbareneinfälle am Anfang des 5. Jahrhunderts (Niederlage der von Radagaisus geführten Gothen bei Faesulae im Jahre 405), dann zur Zeit der gothisch-byzantinischen Kriege mehrfach zur Sprache.

Die nördlichsten Städte Etruriens in jenem engeren Sinne waren Volaterrae (jetzt Volterra) und Arretium (jetzt Arezzo). Jenes, etruskisch Velathri genannt, auf einer Höhe über dem Thal des Flusses Caecina angelegt, 554 m über Meer, in weitem Umkreise mit „kyklopischen" Mauern befestigt, besass ein umfangreiches Gebiet, das südwärts bis in die Gegend gegenüber der Insel Ilva (von den Griechen Aithalia genannt, jetzt Elba) reichte. Hier lag die Hafenstadt Populonium oder Populonia (etruskisch Pupluna), die gleich Volaterrae zur Zeit der Bürgerkriege von Sulla ruiniert wurde. Das hoch und steil gelegene Populonium (2 Stunden von Piombino) beherrschte das 12 Millien entfernte Ilva, wo bedeutende Eisengruben lagen, deren Erze aber wegen Holzmangels schon zur Zeit des Strabo auf dem Festlande verarbeitet wurden. Die *tabula Peutinger.* nennt auch „*aquae Populoniae*"; Rutilius Namatianus den Hafenort Falesia. — Der unmittelbare Strand von Volaterra hiess Vada Volaterrana, wo die Salinen lagen, deren Ausbeutung Rutilius Namatianus beschreibt.

Arretium war am Oberlaufe des Arnus strategisch wichtig gelegen, was sich sowohl im Hannibalischen als im Bürgerkriege Cäsars zeigte. Seit 187 v. Chr. führte eine Chausee von hier nach Bononia. Zu seinem Gebiete gehörte Saena, bis es Augustus als Julische Kolonie konstituierte (heute Siena).

Im mittleren Etrurien lag Vetulonia (auf den etruskischen Münzen: Vatl; in der Nähe des heutigen Grosseto). Ferner finden wir unweit der Küste Rusellae (jetzt Roselle nordöstlich von Grosseto), in der alten Zeit, wie der Umfang der erhaltenen Stadtmauern zeigt, eine Stadt von Bedeutung. Saturnia, so benannt als römische Kolonie 183 v. Chr.; früher hiessen die Einwohner Aurini, im *„ager Caletranus"*; Cosa (bei Orbetello) an der Küste; in der Nähe der Mons Argentarius (636 m hoch) und der portus Herculis; mit grossen polygonalen Mauern, im Jahre 273 v. Chr. als latinische Kolonie im Gebiete von Vulci gegründet. Nordwärts von Cosa der Hafenort Telamo, wo im Jahre 225 v. Chr. die Gallier besiegt wurden. Suana mit etruskischen Gräbern, nahe bei Saturnia, später dieses überflügelnd. (Beide Orte circa 40 km landeinwärts von Orbetello). — Die Flüsschen an der Küste hiessen Caecina (heute Cecina), Umbro (heute Ombrone), Albinia (Albegna), Marta (heute ebenso). Der alte Armenta heisst jetzt Fiora.

Im Binnenlande: Cortona, eine alte wohlbefestigte Stadt (die Mauern sind erhalten), auf der Höhe über dem Thal des Clanis, eines Seitenflusses des Tiber (heute Chiana). Ebenso liegt Perusia (jetzt Perugia), auf einer dominierenden Höhe, 520 m über dem Meer, 400 m über dem Tiberthal. Clusium (jetzt Chiusi), im Thal des Clanis, die Stadt des Porsenna; südwestlich davon das Trachytgebirge des *Amiata*, die höchste Erhebung der Landschaft (1766 m). Volsinii (etruskisch Velsuna), auf einem isolierten Tuffelsen gelegen, beim heutigen Orvieto, d. i. *Urbs vetus*; so genannt, weil die Römer am See von Volsinii eine neue Stadt dieses Namens gründeten, während die alte gleichwohl sich erhielt. Dazu kam später noch ein dritter Ort Balneum regis (heute Bagnorea); ferner Visentium (jetzt Bisenzio), im Westen des Sees; Ferentinum oder Ferentia und Tuscania (im Süden desselben). Polimartium (jetzt Bomarzo). Surrina nova (bei Viterbo?). Blera (jetzt Bieda) an der *„via Clodia"*. Forum Clodii (unweit von Bracciano) an der *„via Clodia"*, Mittelpunkt der „praefectura Claudia Foroclodii". — Forum Cassii (bei Vetralla) an der *„via Cassia"*.

Die Landschaft hat einige Seen aufzuweisen: den von Volsinii, den bei Clusium (palus Clusina), den Trasimenus (mit drei Inseln: maior, minor und Pulvesis), an dessen nördlichem Ufer Hannibal im Jahre 217 die Römer schlug; den See von Sabate, der von der gleichnamigen früh verschollenen etruskischen Stadt (bei Trevignano) benannt ist (jetzt *lago di Bracciano*). Die Ufer dieser Seen, namentlich jenes von Volsinii und jenes von Sabate waren im Altertum in blühendem Zustande, während sie im Mittelalter verödeten und die Malaria eine Verlegung der Verkehrscentren bewirkte. Im Osten des Sees von Sabate der lacus Alsietinus (l. di Martignano); aus beiden führte seit K. Traian die „aqua Traiana"

(vom P. Paul V. restauriert, daher j. Acqua Paola) nach dem über 50 km entfernten Rom. — Am Nordufer des Sabatinersees die Aquae Apollinares (bei Vicarello, d. i. „vicus Aurelii"), ein weither frequentierter Badeort. Das Südufer des durch seine Aale berühmten Sees gehörte zu Careiae (heute Galera). — Das heutige Bracciano hat seinen Namen von Braccianum, d. h. Eigentum eines Braccius, im Gebiete von Forum Clodii, des von den Römern hier begründeten Ortes. — An der Ostseite des Sees von Sabate noch einige kleine Seen: der lacus Papirianus (l. di Stracciacappa) und der jetzt ausgetrocknete von Vaccanae (heute Vaccano), wo eine kaiserliche Villa (des Septimius Severus und Caracalla) stand. — Die Befestigungen der Städte sind aus Kalkstein, der hier ansteht, während im südlichen Etrurien die vulkanischen Gesteinsarten, namentlich Tuff überwiegt. Nur die Erhebung des Soracte (691 m) ist gleichfalls ein Kalkberg. — Der kleine *lacus Vadimonis*, der als Schlachtort in der älteren römischen Geschichte wiederholt genannt wird, ferner der *lacus Ciminius* (heute lago di Vico, nordwärts von Sutri) sind Kraterseen. An letzteren stiess der *saltus Ciminius* an, der lange Zeit den geographischen Horizont der alten Römer nach Norden zu begrenzte. Vgl. Liv. IX, 36.

Hier lag unweit des Tibers und der sabinischen Grenze Falerii (bei Civita Castellana), das von einem eigenen Volksstamm, den Falisci, bewohnt wurde. Nachdem die Falisker von den Römern besiegt waren, verlegten sie ihren Sitz nach dem heutigen *S. Maria di Fallari*. Die Römer legten im Jahre 383 v. Chr. in Sutrium (an der *via Cassia*) und Nepete (an der *via Annia*), heute Sutri und Nepi, Kolonien an. Aquaviva, Strassenstation der *„via Flaminia"* bei Falerii, dessen Verkehr es an sich zog. Horta (jetzt Orte) hatte in der Kaiserzeit municipale Organisation. Capena, der Mittelpunkt der Capenates foederati, deren Gebiet sich um den Soracte ausdehnte. In diesem lag der lucus Feroniae, ebenso der „pagus Stellatinus", von dem die tribus „Stellatina" benannt ist. „Fanum Voltumniae" bei Scrofano (d. i. sacrum fanum). Aus diesen sacralen Mittelpunkten entstanden Ortschaften, die wie „Lucusferoniae" in der Kaiserzeit Municipalrecht hatten. — Südwärts, der latinischen Grenze zu, lag (bei Isola Farnese) Veii, eine der grössten etrurischen Städte, doppelt so gross wie Rom, von dem es nach längeren harten Kämpfen im Jahre 396 v. Chr. bezwungen wurde. In der Kaiserzeit war Veii wieder eine, wenn schon nicht bedeutende autonome Gemeinde. Die eigentliche Nachfolgerin des alten Veii war Nepi geworden. Der Fall von Veii hatte den von Capena und Falerii nach sich gezogen. Die Römer richteten damals 4 neue Tribus ein: Tromentina (nach einer Örtlichkeit im Vejentanischen benannt), Sabatina (von Sabate), Stellatina, Arniensis, (nach dem Fluss Arrone in Etrurien, dessen antiker Name unbekannt ist).

An der Küste Caere, früher Agylla (jetzt Cervetri), eine umfangreiche Stadt mit ausgedehnten maritimen Verbindungen, die bis nach Karthago und Griechenland reichten. Der griechische Stapelplatz war der Hafen Pyrgoi (bei S. Severa), den karthagischen nannten die Römer Punicum (bei Marinella). Diese legten in der Nähe die Seekolonie Cast-

rum novum an (bei Tenuta della Chiaruccia). Ein dritter Hafen war in Alsium, während Centumcellae (heute Civita vecchia), im Gebiete von Aquae Tauri, erst unter Traian eingerichtet wurde; es wurde später, da die Tibermündung versandete, der eigentliche Hafenort für Rom. — Fregenae, südlich von Alsium, jetzt Torre Macarese, 245 v. Chr. von Rom als Kolonie eingerichtet, zu Strabos Zeit ein unbedeutender Flecken. Lorium (bei Castel di Guido) war der Lieblingsaufenthalt des K. Antoninus Pius. In der Nähe Buxus (Boccea). Diese ganze an der *„via Aurelia“* gelegene Gegend gravitierte Rom zu und war in der guten Kaiserzeit blühend. — Zu Anfang des 5. Jahrhunderts klagt Rutilius Namatianus über die Verödung der Küstenlandschaft. — In der Nähe von Caere sind reiche etruskische Gräberfunde gemacht worden, darunter das Grabmal der „Tarcnas,“ d. i. Tarquinii, die der Stadt Rom Könige gegeben haben. — Caere vertrug sich friedlich mit den Römern und behielt seine munizipale Autonomie, die später als „caeritisches Recht“ auch anderweitig verliehen wurde. Tarquinii, beim heutigen *Corneto* (das jetzt wieder offiziell Corneto Tarquinia genannt wird), nordwestlich von Caere, unweit der Küste, wo an der Mündung der Marta der Hafen Graviscae lag, von einem Mauerring umgeben, mit einer Nekropole. — Vulci (jetzt Volci), nordwärts von Tarquinii, in unserem Jahrhundert ein reicher Fundort etruskischer Vasen. Forum Aurelii, Station der vermutlich im Jahre 242 vor Chr. angelegten *via Aurelia* (heute torre Aurelia bei Marta).

Corp. inscript. Latinar. Bd. XI Abteil. 1 (1888). Das südliche Etrurien bis Sutrium gravitierte völlig nach Rom. Vgl. über die *„via Aurelia“* und die *„via Cassia“* Tomassetti l. c. III p. 143 ff. IV p. 217 ff.; über die *„via Clodia“* und die *„via Cassia“* IV p. 358 ff. V p. 67 ff.; über Veii, Nepi, Sutrium ebenda p. 114 ff. 590 ff. Die Geschichte der Dispersion, dann der Wiedervereinigung der Bevölkerungselemente in dieser Gegend während des Mittelalters ist von Tomassetti sehr instruktiv dargelegt. „Isola Farnese“ (an der Stelle der Burg des alten Veii) hat den Namen von der Lage zwischen zwei Bächen; im 16. Jahrhundert gelangte es in den Besitz der Familie Farnese. — Vol. VII p. 183 ff. ist l. c. das Gebiet der *„via Flaminia“* beschrieben. Ueber Capena p. 218 ff. de Rossi, *Annali dell' inst.* 1883 p. 253 ff. *Bullet. d' archeol. crist.* IV, 2 (1883) p. 115 ff. Seit Galletti (*Capena municipio de' Romani*, Roma 1756) hatte man Capena nach Civitucola di Leprignano verlegt. So noch auf Kieperts Karte; trotzdem die Lokalarchaeologen aufmerksam machten, dass der Name des Sees bei Civitucola einst lago die Ferone gelautet hätte. *„Capenates foederati“* hiessen die vereinigten Gemeinden Capena, Lucusferoniae (das später gesondert konstituiert war, als *„colonia Julia Felix“*; berühmter Wallfahrtsort mit Messe u. s. w), eine dritte bei Nazzano, eine vierte vielleicht bei Morlupo, eine fünfte bei Civitella S. Paolo. Die Gegend ist vulkanischen Erschütterungen ausgesetzt, infolge deren sich 1895 bei Leprignano ein kleiner See bildete. (Ich bemerke, dass Bormann den Ausführungen von Rossi und Tomassetti nicht zustimmt; er setzt Capena nach Civitucola und lucus Feroniae in die Nähe von Nazzano). Im Mittelalter hiess die Gegend *„territorium Collinense“* von der hügeligen Gestaltung derselben; und während im Altertum auf dem Soracte der Kult des Apollo Soranus gepflegt worden war, erstanden im Mittelalter auf ihm und neben ihm mehrere Klöster, darunter das von S. Silvester in den Trümmern des alten Heiligtums. Man geniesst vom Soracte, den Horaz (Carm. I, 9) und Vergil (Aen. XI, 785) verherrlicht haben, eine Aussicht, die bis zum Centralappennin, den Volsker- und Albanerbergen, westlich zum Meer, nördlich zum Ciminischen Wald reicht. Von den Hügeln Roms aus ist der Berg gut zu sehen, zumal wenn er beschneit ist; am schönsten repräsentiert er sich aber von Nepi und Civita Castellana aus. Bei Tomassetti findet man das ganze Terrain eingehend behandelt und beschrieben. — Für die Topographie der Gegend von Clusium, Viterbo, Toscanella und Corneto sind die Dokumente des Klosters S. Salvator am Monte Amiata von Bedeutung. Vgl. *„Archivio“ cit.* XVI, XVII. Tarquinii, in römischer Zeit ein Munizipium, dann von den Saracenen zerstört, kommt im Jahre 809 noch vor *„in Tarquinii, finibus maritimis“*. Später trat Corneto an seine Stelle, dessen Kastell der Bevölkerung besseren

Schutz bot. Ebenso sammelten sich die Bewohner von Cerveteri (Alt-Caere) im 13. Jahrhundert auf den benachbarten Hügeln von Ceri wieder. — Ueber die Tribusverhältnisse in römischer Zeit vgl. Kubitschek, *Imp. Rom. tribut. discript.* p. 79—92. Die Orte des Ligurergebietes erhielten die *tribus Galeria*. — *Monumenti antichi pubblicati per cura della reale accademia dei Lincei*, Vol. IV (1895): *Antichità del territorio Falisco esposte nel museo nazionale Romano a villa Giulia illustrate* da F. Barnabei e da G. F. Gamurrini, A. Cozza ed A. Pasqui (mit Atlas). In der Gegend von Falerii und dem lago di Bracciano finden sich auf den Höhen die Ueberreste sehr alter, später verlassener Orte, so bei Narce, auf dem Monte San Angelo im Thal der Treja, aufwärts von Falerii. Vgl. Tomassetti im „*Archivio*" l. c. VII p. 424 f. — Auch die Untersuchungen von Duchesne (s. unter Latium) greifen in das südliche Etrurien über. — K. O. Müller, Die Etrusker; neu bearbeitet von W. Deecke, Stuttg. 1877, 2 Bde. — Niebuhr, Länder- und Völkerkunde, S. 528—554. — Nissen, Ital. Landeskunde I S. 232 ff., 254 ff. und 493—502. Im „*Museo civico*" in Bologna ist der Befund der Nekropole von Felsina (umbrische, etruskische, gallische Gräber) vorzüglich zur Anschauung gebracht. Ueber die bei Marzabotto (südwärts von Bologna) ausgegrabene Etruskerstadt vgl. Brizio, *Una Pompei etrusca*, Bologna 1887 und *Mon. dei Lincei* vol. I. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums II S. 500 ff. 701 ff. behandelt die Anfänge und die Herrschaft der Etrusker nach neuen Gesichtspunkten. — Ueber Hannibals Einbruch in Etrurien vgl. G. Faltin im „Hermes" XX S. 71 ff. Wichtig für die Bedeutung der einzelnen etruskischen Gemeinden unter der römischen Hegemonie sind die Angaben bei Liv. XXVIII, 45 über die Leistungen derselben gegen Ende des Hannibalischen Krieges 205 v. Chr. Populonia lieferte Eisen, Tarquinii Leinwand zu Segeln, Volaterrae Schiffbau- und Ausrüstungsgegenstände, auch Getreide, ebenso die Caeriten, Arretium Schilde und Helme und andere Kriegswerkzeuge; die Perusiner, Clusiner und Russellaner Tannenholz zum Schiffbau. — Im Bauwesen, besonders im Wasserbau haben die Etrusker Bewunderungswertes geleistet. Ebenso war ihr Bergbau ergiebig. Eisen in vorzüglicher Güte lieferte Elba, Kupfer das geologisch für sich stehende Gebirge bei Volterra und Massa Maritima. Die industriellen Erzeugnisse wurden weithin vertrieben; während andererseits früh punische und griechische Einflüsse sich geltend machten. Die Römer haben viel von ihnen gelernt. — E. Bormann, *Variae observationes de antiquitate Romana* (*ind. lect. Marburg. aest.* 1883). Enthält p. III—V Bemerkungen über Namen und Heimat des Arretiners C. (Cilnius) Maecenas. — Ueber die 12 (in der Kaiserzeit 15) Städte der Etrusker vgl. Bormann in den Archaeol.-epigr. Mitt. aus Oesterreich-Ungarn XI S. 103 ff. Arretium und Clusium erscheinen in der Kaiserzeit in drei und zwei Gemeinden gespalten, daher die 15 Zahl an Stelle der früheren 12. Es sind dies die altetruskischen Städte, die eine sakrale Festgenossenschaft bildeten; während sonst die Zahl der autonomen Gemeinden Etruriens etwa 50 betrug. Ueber die Abgrenzung der Region Etrurien durch Augustus vgl. Bormann a. a. O. S. 119 ff. Derselbe im Marburger Rektoratsprogramm für das Jahr 1884. — J. Falchi, *Ricerche di Vetulonia*, Prato 1881. Derselbe, *Gli avanzi di Vetulonia sul Poggio di Colonna nella maremma Grossetana*, Grosseto 1882. Gegenüber anderen Annahmen „beweist der Verfasser aus mittelalterlichen Urkunden, dass jene Etruskerstadt auf dem Platz des jetzigen Colonna, landeinwärts von Castiglione della Pescaja, 10 km vom Meere entfernt, auf einem Hügel an der rechten Seite des unteren Laufes des Flusses Bruna lag, der in den lacus Prile sich ergiesst" (vgl. Detlefsen in Bursians Jahresber. 1881 S. 385). Ueber die neueren Ausgrabungen in Vetulonia berichtet Falchi in den *Notizie degli scavi* 1887 und 1894. Andere setzen Vetulonia nach Poggio Castiglione (bei Massa maritima). Vgl. G. Sordini, *Vetulonia, studi e ricerche* (Spoleto 1894), hiezu *Bullet. dell' inst. archeol.* 1895 p. 79. Die von Milani angenommene Verlegung der Stadt im 5. Jahrhundert v. Chr. wird motiviert mit der verstärkten Konkurrenz von Rusellae und Populonium in Bezug auf Seehandel und Eisenindustrie. — Ueber Elba und die benachbarten Inseln vgl. Nissen I 368 f. Die Insel Planasia (jetzt Pianosa) bei Elba diente unter Augustus als Verbannungsort für Agrippa Postumus. Das bewaldete Igilium (jetzt Giglio) nennt Rutilius Namatianus. Ebenso Capraria (jetzt Capraia) und Urgo oder Gorgon (jetzt Gorgona). Am Ausgange des Altertums führten Einsiedler und Mönche auf diesen Inseln ein faunenhaftes Dasein. Eines von den kleineren Felseilanden wurde Mons Jesu-Christi (Gregor. M. eplae I, 49), heute Monte Cristo genannt. Erst die Saracenen vertrieben und verödeten hier alles. — R. Männel, Veränderungen der Oberfläche Italiens in geschichtlicher Zeit, 1. das Gebiet des Arno (Halle 1887, Progr.). — Die Küstenlandschaft südwärts der Arnomündung, die in römischer Zeit die *via Aurelia* durchzog, ist jetzt vielfach versumpft und ungesund, während im Altertum für Entwässerung durch Emissare u. s. w. hinlänglich vorgesorgt war. Auch blühte der Fischfang. Als Rutilius Namatianus im Jahre 416 n. Chr. an diesen Küsten hinfuhr, war der südliche Strich bis zum Monte Argentaro hin bereits verfiebert, Cosa verlassen u. s. w. Die Thätigkeit der Flüsse hat seit dem Altertum das Festland auf Kosten des Meeres um einige Quadratmeilen vergrössert. Vgl. die Anmerkungen (A. v. Reumonts) in „Des Claudius Rutilius Namatianus Heimkehr übersetzt und erläutert von Itasius Lem-

NIACUS", (Berlin 1872), mit kartographischer Beilage. Rutilius Namatianus kam am ersten Tage von dem Hafen des Claudius und des Traian an der Tibermündung vorbei an Alsium, Pyrgi, Caere, Castrum bis Centumcellae, am zweiten nach dem Herculeshafen am Argentarischen Vorgebirge, am dritten nach der Mündung des Umbro, am vierten, an welchem er bei Falesia ans Land stieg, nach dem Hafen von Populonia. Am fünften legte er in Vada an, am sechsten erreichte er den Hafen von Pisae. Von wo später die Reise über Luna fortgesetzt wurde. Die Inseln, die in der Dichtung erwähnt sind, sah der Reisende nur vom Bord aus.

C. Gallia cisalpina.

22. Allgemeines. Der Name Italien erstreckte sich in geographischer Hinsicht seit dem zweiten, in politischer seit dem ersten Jahrhundert v. Chr. bis an die Alpen; vorher stand, von etwa 400 v. Chr. angefangen, das Land am Po und jenseits des Appennin vielmehr im schroffsten Gegensatz gegen die eigentlich italischen Stämme (inklusive der Etrusker); es war Keltenland, Gallien, innerhalb dessen sich einige etruskische Enklaven, wie z. B. Mantua, erhielten. Ostwärts der Etsch (Athesis) leisteten die Veneter den Kelten erfolgreichen Widerstand; an den Mündungen des Po sind früh hellenische Handelsverbindungen angeknüpft worden.

23. Die Völker Oberitaliens. 1. Die keltischen Stämme diesseits der Alpen.[1]) Die *Tauriner,* ein keltisch-ligurisches Mischvolk, hatten im heutigen Turin ihren Vorort; die *Salasser* sassen im Thal der Dora Baltea, östlich von ihnen die *Lepontii;* die *Libicii* an der Sesia und am Tessin; die *Insubres,* der bedeutendste Stamm, hatte in Mediolanum seinen Mittelpunkt, die an die Veneter grenzenden *Cenomani* in Brixia und Verona. Südlich vom Po in der Gegend von Casteggio die *Anamari* (?), in der Aemilia die *Boii,* welche in dem etruskischen Felsina, später Bononia umgenannt, ihr Zentrum hatten; diesen benachbart dem adriatischen Meer zu die *Lingones* und an diesem Meere selbst die *Senones.*

2. Die Ligurer. Durch Sprache und Typus von den Kelten verschieden waren die Ligurer, die an der Küste, in den Seealpen, aber auch mit Kelten zusammen im Binnenlande wohnten. Die Ligurer sind gleich den Iberern der Rest einer vor den Ariern im südwestlichen Europa sitzenden Race, die zuletzt auf den schmalen Küstenstreif im südlichen Gallien und nördlichen Italien sich beschränkt sah. Eine verwandte Bevölkerung scheint Korsika gehabt zu haben, während in Sardinien Iberer sassen. — Die Ligurer gingen viel als Söldner ausser Landes, namentlich nach Karthago, der Gegnerin von Massilia.

Die Römer kämpften 80 Jahre lang um den Pass am ligurischen Meerbusen. Im Jahre 180 v. Chr. verpflanzten sie eine 47000 Köpfe starke Abteilung aus dem Stamme der Apuaner nach Samnium. Vgl. oben S. 45.

3. Die Veneter. Die Volksgrenze zwischen Kelten und Venetern fällt mit den Grenzen der Stadtgebiete von Verona einerseits, von Vicetia

---

[1]) Die Nachrichten über ihre Einwanderung sind erörtert bei O. HIRSCHFELD, „Timagenes und die gallische Wandersage", Sitzungsber. der Berl. Akad. 1894 S. 331 ff.; namentlich auch die Geographica der verschiedenen Berichte. Im übrigen vgl. MÜLLENHOFF, Deutsche Altertumskunde Bd. II.

(Vicenza) und Ateste (Este) andererseits zusammen. Polybius II, 17 berichtet hierüber: „Das Land zwischen den Cenomanen und der Adria hatte bereits ein anderes sehr altes Volk eingenommen. Sie werden Veneter genannt, weichen in ihren Sitten und Ordnungen nur wenig von den Kelten ab, sprechen aber eine verschiedenartige Sprache." — Livius I, 1 setzt die Einwanderung der Veneter (seiner Landsleute) mehrere Jahrhunderte vor die Ankunft der Kelten. Sie lagen, wie die Denkmäler erweisen, in der etruskischen Kulturzone. Die erhaltenen Eigennamen zeigen illyrischen Charakter, womit die Angabe Herodots, dass die Veneter illyrischer Abkunft seien, zu vereinbaren wäre.

24. Römische Organisationen. Nachdem keltische Stämme während der entscheidenden Kämpfe zwischen den Römern und den Italikern (einschliesslich der Etrusker) an der Seite der letzteren gekämpft hatten, gingen die Römer energisch gegen Senoner und Boier vor. Im Anschluss an die ähnliche Massregel im *„ager Picenus"* wurde im Jahre 232 durch eine *lex Flaminia* der ganze *„ager Gallicus"* südwärts des Po zur Aufteilung unter römische Bürger bestimmt, was die damalige Schilderhebung der Kelten, wie auch ihre spätere Anteilnahme an Hannibals Unternehmung erklärt. Erst im Jahre 191 v. Chr. wurde der letzte Widerstand der Boier niedergeschlagen. Das Werk dieser Dezennien ist die Anlegung von Cremona und Placentia, beide im Jahre 218 zum Schutze der Pogrenze als latinische Kolonien konstituiert und sofort im Kampfe gegen Hannibal erprobt; die starke Position an der Trebia vorwärts Placentia musste von Hannibal erkämpft werden. — Nach dem Ausgange des punisch-keltischen Krieges wurden Bononia (189), Mutina, Parma (letztere beide im Jahre 183 als römische Kolonien) begründet. Die *via Flaminia* ward von Ariminum aus im Jahre 187 v. Chr. als *via Aemilia* nach Placentia fortgesetzt, was so sehr einen Wendepunkt bildet, dass in der Kaiserzeit, wo der Begriff *„Gallia cisalpina"* in landschaftliche Individualitäten sich auflöste, dieser Teil als *„Aemilia"* bezeichnet wurde. Während Cremona und Placentia als Grenzfestungen von Bedeutung waren, Cremona und sein Gebiet auch in den Kämpfen des Jahres 69 n. Chr. mehrfach genannt erscheint, tritt die Gegend von Mutina im Frühjahr 43 v. Chr. hervor, Bononia, das zwischen den Flüssen Rhenus und Lavinius gelegen war, zur Zeit des Abschlusses des Triumvirates (November 43). Längs der Strasse kamen neben den genannten zahlreiche Orte empor: Florentiola (heute Fiorenzuola), Fidentia (heute Borgo San Donnino); Forum Lepidi, später Regium Lepidum, Claterna, Forum Cornelii, ferner näher bei Ariminum Faventia (Faënza), Forum Livii (heute Forli), Forum Popilii (Forlimpopoli) und Caesena (Cesena). Am Po: Brixellum (jetzt Brescello) und südwärts der Mündung in durch die Sümpfe gesicherter Lage Ravenna. Die Anfänge der letzteren Stadt, wie auch die von Spina (an der südlichsten Mündung des Po, die danach Spineticum ostium hiess), das in der römischen Zeit verfallen war, reichen zurück in die Epoche der griechisch-tuscischen Rivalität an der Adria. Die Römer machten Ravenna zur Kolonie; seit Augustus war es der Haupthafen der römischen Kriegsflotte an der Ostküste Italiens. Der

„praefectus classis praetoriae Ravennatensis“ übte seit dem zweiten Jahrhundert die Jurisdiktion aus längs der Flaminia und in Picenum, während Mannschaften der Flotte im dritten Jahrhundert auch in das Innere des Landes, z. B. nach dem Furlopass, detachiert wurden, um dem überhandnehmenden Brigantaggio zu steuern. (Vgl. Mitt. des röm. Instituts 1886 S. 14). Im fünften Jahrhundert ist Ravenna Haupt- und Residenzstadt der Kaiser, auch später noch der Sitz des Exarchen und selbst auf kirchlichem Gebiete eine Nebenbuhlerin von Rom. (Beschreibung von Ravenna bei O. Fiebiger, *classium Italicar. historia. Studia Lipsiens.* XV, 1894, p. 284 ff.). Zwischen Ravenna und seinem Hafen „Classis“ der Stadtteil Caesarea. Ausserhalb der Stadt an einer Abzweigung des Padus der Ort Fossa Sconii (bei Jordanes Fossa Asconis). Drei Millien südwestlich von Ravenna der Campus Candiani. Am Meer Ficoclae (Cervia). In der spätrömischen Periode finden wir den Städten der *Aemilia* Castelle vorgelegt, so Imola bei Forum Cornelii, die zum Teil die alten Ortsnamen verdrängten. Hiegegen bildeten die Küstenstädte Ariminum, Pisaurum, Fanum, Senagallica, Ancona zur Zeit des Exarchats eine Pentapolis, die unter einem eigenen Statthalter stand.

Das Strassennetz der transpadanischen Landschaft verzweigte sich, seiner historischen Entstehung gemäss, von Placentia und Cremona aus. Von Placentia aus ging eine Strasse über Laus Pompeia nach Mediolanum, die andere nach Ticinum und von hier zu den poeninischen, graischen, cottischen Alpen. Von Cremona aus führte eine *via Postumia* einerseits über Dertona nach Genua in Ligurien, anderseits nach Verona und Mantua, von hier vielleicht noch bis Aquileia; so dass die ganze Strasse das adriatische mit dem tyrrhenischen Meer verband. Später ist dieses Strassennetz vervollständigt worden durch eine Abzweigung von Dertona nach Vada (*via Aemilia Scauri*), dann durch den Ausbau der Strasse von Vada an den Varus, von wo sie weiter nach Gallien und Hispanien führte (*via Augusta*). Mit Rom war die ligurische Küste durch die über Luna verlängerte *via Aurelia* verbunden (durch M. Aemilius Scaurus, 109 v. Chr., daher *via Aemilia Scauri,* die bis Vada Sabatia (jetzt Vado) und dann nordwärts weiter ging).

Die *„Gallia cisalpina“* bildete bis auf Sulla eine unter dem militärischen Kommando der Konsuln stehende Militärgrenze, seitdem einen eigenen Statthaltersprengel. Erst der *Aesis* (bei Ancona), dann der *Rubico* (jetzt Fiumicino bei Ariminum) auf der einen, der in das tuscische Meer sich ergiessende Fluss *Macra* auf der anderen Seite, trennte das befriedete Hauptland von dem militärisch regierten Bezirk.

Seit dem Sozialkriege erfreute sich die cispadanische Landschaft des römischen Vollbürgerrechtes, während in der Transpadana die Städte latinisches Recht bekamen, die ihnen „attribuierten“ Gaue aber die Peregrinenqualität bewahrten. Bereits ging das Streben der Transpadaner dahin, den Cispadanern gleichgestellt und Italien einverleibt zu werden. Julius Cäsar nützte dies aus, indem er schon während seiner Statthalter-

schaft die Transpadaner als zu Italien gehörig behandelte[1]) und sofort nach dem Staatsstreiche ihnen das Bürgerrecht verlieh (49 v. Chr.). Die Vergebung der *Gallia cisalpina* als Provinz an D. Brutus kennzeichnet die Reaktion, der gegenüber nach der Schlacht bei Philippi (42 v. Chr.) die Einverleibung der Landschaft in Italien erfolgte.

Augustus bildete daraus, indem er zugleich die östliche Grenze Italiens über das istrische Küstenland bis an den tiefeinschneidenden Golf des Flusses *Arsia* und bis Pola vorschob, auch im Norden die Grenze regulierte, drei Regionen; die zehnte: Venetia und Histria; die neunte: Liguria; die elfte: Transpadana. Das ehemalige cispadanische Gallien bildete die achte Region.

Ueber die Aemilia vgl. Bormann in *Corp. i. Lat.* XI. Die Schilderung der Kämpfe gegen die ligurischen und gallischen Stämme bei Liv. gibt mancherlei topographisches Detail, z. B. Flussnamen wie Scultenna (jetzt Panaro) u. s. w. Das *„bellum Mutinense"* lieferte Nachrichten über die Gegend von Mutina. Forum Gallorum, wo damals eine Schlacht geschlagen wurde, lag beim jetzigen Castelfranco. Ueber die Gegend von Ravenna fliessen die lokalen und allgemeinen, die profanen und kirchlichen Quellen seit der Erhebung zur Hauptstadt in reichlichem Masse (Annalen von Ravenna und *liber pontificalis Ravenn.*). In der Terraingestaltung an der Pomündung ist seit dem Altertum manches geändert. Damals war der südlichste Arm der wasserreichste und daher für die Schiffahrt benutzt; später der mittlere (Volanus oder Ὄλανα genannt); erst seit 1152 grub sich der Po die nördliche zur Hauptmündung aus. Vgl. Kiepert, Geogr. S. 391. Nissen, Landesk. I S. 190 f. — Ueber die Pässe des Nordappennin Kiepert ebenda S. 374; Nissen S. 228 ff. Der bei *Paul. diac.* II, 18 und öfter genannte Mons Ferronianus (auch castrum Feronianum VI, 49) ist die Landschaft *Frignano* zwischen Lucca und Modena. Vgl. Mommsen im Arch. d. Gesellsch. V, 86. Duchesne zum *lib. pontif.* I p. 413. Der Uebergang aus der Gegend von Luna (den Fluss Macra aufwärts, über Pontremoli und auf der anderen Seite Berceto) nach Parma, der 1014 m hohe in alter und mittlerer Zeit viel benützte Appenninenpass la Cisa, heisst im 7. Jahrhundert n. Chr. und später „Mons Bardonis". Vgl. Ficker, Ital. Forschungen II 330. Sickel, Das Privileg Ottos I für die röm. Kirche S. 135. Im 13. Jahrhundert wird der Pass von la Cisa als der einzige bezeichnet, der einem Heere den Uebergang aus der Lombardei nach Tuscien gestatte; doch überschritten 1268 im April die Truppen Konradins, da Piacenza und Parma feindlich gesinnt waren, den Appennin in einem denkwürdigen Gebirgsmarsch von Pavia auf Borgo Taro, eine Reihe von Bergrücken übersteigend und die Längsaxe der zahlreichen hier zur Poebene ziehenden Thäler durchkreuzend, bis man sich schliesslich am oberen Taro aufwärts wandte und den Hauptkamm des Gebirges in der Richtung auf Varese überstieg, um so das von Karl von Anjou besetzte Pontremoli zu umgehen. Vgl. Ficker, Konradins Marsch zum palentinischen Felde a. a. O. S. 537. — Die kaiserlichen Privilegien saec. XII.XIII für Garfignana, Pontremoli und Sarzana (bei Ficker, Ital. Forsch. IV, s. Index) nennen eine Reihe von Orts- und Bergnamen. Sarzana (= Sergiana) zog die ganze Bedeutung des immer mehr verödenden Luna an sich. — Ueber die Gewinnung dieser Pässe, von denen aus die Ligurer im Jahre 193 Placentia, 177 Mutina berannten, durch die Römer nach Unterwerfung und Verpflanzung der ligurischen Stämme der Friniates (deren Name in Frignano erhalten ist), Apuani u. s. w., vgl. Liv. XXXIX, 1 ff. Die Terrainschilderung daselbst ist sehr allgemein gehalten und die c. 2, dann XL c. 41 genannten Berge Ballista, Suismontium und Letus oder Letum lassen sich kaum identifizieren. Vgl. Cluver, *Ital. antiqu.* I, 77. Die Schwierigkeiten der Passage zu ungünstiger Jahreszeit schildert Liv. XXI 58. Ueber des Konsuls Sempronius Longus und Hannibals Uebergang über den Appennin im Frühjahr 217 (Hannibal in Ligures, Sempronius Lucam concessit, l. c. 59) vgl. G. Faltin im „Hermes" XX S. 73 ff.

25. Die „Transpadana" unter den Kaisern. Während vor Cäsar die römische Kultur in der transpadanischen Landschaft (abgesehen von

[1]) Dies zeugt unter anderem der Sprachgebrauch Caesars in der Schrift *„de bello Gallico"*. Die cisalpinische Provinz wird im Gegensatz zur jenseitigen geradezu als „Italien" bezeichnet. Vergl. Mommsen in Corp. V p. 902. Der Varus galt als Grenzfluss im Westen, der Formio (an der istrischen Küste, südwärts von Tergeste) im Osten.

den Kolonien Aquileia und Eporedia) wenig tiefe Wurzeln gefasst hatte, gedieh dieselbe in der Kaiserzeit hier der Art, dass Oberitalien zur blühendsten Landschaft Italiens wurde.

An der istrischen Küste waren im Jahre 34 v. Chr. die vortrefflichen Hafenplätze Tergeste und Pola („Pietas Julia") als Kolonien eingerichtet worden. Aquileia wurde eine Handelsstadt ersten Ranges, wo der Verkehr zwischen Italien und Illyricum sich konzentrierte. Altinum (bei Torcello), in den Lagunen gelegen, bedeutende Handelsstadt und Ausgangspunkt der nach der Donau führenden Strasse. Die Inselorte Gradus wie „Venetia" erwuchsen seit der Zeit der Barbareneinfälle durch den Ruin von Aquileia und Altinum zu grösserer Bedeutung.

Atria, die alte schon von Tuskern und Griechen begründete Stadt, wovon seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. das früher „ionische" Meer benannt ward, war im Zurückgehen begriffen. Als mehr oder weniger wohlhabende Landstädte im Venetianischen repräsentierten sich: Concordia; Vicetia (heute Vicenza); Tarvisium (Treviso); Opitergium (Oderzo); Acelum (Asolo); Ceneta (Ceneda); Belunum (Belluno); Feltria (Feltre). Das nördlichste Municipium, das noch zu Italien gehörte, war das in den Alpen an der Etsch gelegene Tridentum. Auch die karnische Landschaft, wie alle keltischen ursprünglich nur dorfmässig angebaut, erhielt städtische Mittelpunkte: Julium Carnicum (Zuglio) und Forum Julii (wovon heute Friaul benannt ist; der Ort selbst heisst Cividale).

Verona, ein altes *oppidum* der Raeter und Euganeer, wurde erst Munizip, unter Gallienus Kolonie und mit Festungsmauern gegen die nordischen Barbaren versehen; eine der bedeutendsten Städte Oberitaliens, für deren Bevölkerungsverhältnisse das erhaltene Amphitheater einen Massstab bietet. Brixia, der frühere Vorort der Cenomanen, eine blühende Gemeinde, die jedoch hinter Verona zurückstand. An den Ufern des Gardasees (*lacus Benacus*), der zwischen beiden Städten aufgeteilt war, erhoben sich Villen, die des Veronesers Catullus auf der Halbinsel Sirmio am Südende des Sees. In Arelica (beim heutigen Peschiera) hatte die Gilde der veronesischen Benacusschiffer ihre Station. Der nördliche Teil des Sees (mit Riva und Val di Ledro) gehörte zum Gebiete von Brixia.

Als die reichste Stadt der Cisalpina galt zur Zeit des Strabo Patavium, wo das Wollwarengeschäft blühte: eine alte Gründung der Veneter, die Heimat des Livius, des Asconius und des Thrasea Paetus, genossen die Pataviner den Ruf grosser Frugalität. — Mantua, die Heimat des Vergilius, blieb unbedeutend. Comum (Como), die Vaterstadt der Plinier, am *lacus Larius* oder, wie er schon im dritten Jahrhundert heisst, *lacus Comacenus,* hatte den Alpen zu ein umfangreiches Gebiet unter sich. Im See die insula Comacina, die bewohnt und zur byzantinisch-longobardischen Zeit wohlbefestigt war. Ebenso Bergomum (wie die Inschriften schreiben; jetzt Bergamo). An den Seen (*lacus Clisius,* der Luganersee; *lacus Verbanus,* der Langensee) hatten die reichen Leute von Mediolanum ihre Villen. Der *lacus Eupilis* (Plin. 3, 131) südlich vom heutigen Erba in der Brianza. Modicia, das heutige Monza. — Im vierten Jahrhundert

n. Chr. war Mediolanium (daneben die Form Mediolanum), die einstige Hauptstadt der Insubrer, Residenz eines der Kaiser; seine Lehranstalten von den jungen Leuten aus der ganzen Cisalpina frequentiert. Prächtige Bauten schmückten die Stadt, die an Augusta Taurinorum, wie der Vorort der Tauriner in der römischen Zeit hiess, anfangs eine Nebenbuhlerin gehabt, diese aber weit überholt hatte. Das heutige Turin, war für den Verkehr mit Gallien über Segusio, heute Susa, nach den Alpes Cottiae günstig gelegen.

Ticinum, ein zentraler Punkt für ganz Oberitalien, kam in der spätrömischen Zeit zu immer grösserer Bedeutung; der spätere Name Papia (Pavia) hängt mit der Tribus *Papiria*, welcher Ticinum zugeschrieben war, zusammen. Placentia und Cremona wandelten sich in Handelsstädte um. Südlich von Placentia lag Veleia, bekannt durch die hier, d. i. bei Macinesso im Thal des Baches Chero, gefundene Alimentartafel. Zwischen Cremona und Mantua der aus dem Jahre 69 n. Chr. bekannte Schlachtort Betriacum. Vercellae (Vercelli), ferner Eporedia (Jvrea), Augusta Praetoria (Aosta), im Gebiete der alten Salasser, profitierten von dem Verkehr über den grossen und kleinen Bernhard nach Gallien. Novaria (Novara), auf der Strasse von Mediolanum nach Vercellae. In der Nähe von Vercellae die raudischen Gefilde. Im Vierkaiserjahre erscheinen Novaria und Vercellae als wohlbefestigte Munizipien.

In der Landschaft Ligurien sind zu nennen: Aquae Statiellae (heute Acqui); Alba Pompeia (jetzt Alba) und Laus Pompeia (Lodi vecchio), beide nach Cn. Pompeius Strabo, dem Konsul des Jahres 89 v. Chr., benannt; Hasta (Asti); Dertona (Tortona); östlich davon der Ort Clastidium (Casteggio), wo im Jahre 222 v. Chr. Marcellus den König Virdumarus überwand. Pollentia (jetzt Polenzo), wo im Jahre 403 Alarich und Stilicho sich schlugen. Augusta Bagiennorum (jetzt Bene), nach der ligurischen Völkerschaft der Bagienni genannt, deren Gebiet bis zur Poquelle auf dem Mons Vesulus (jetzt Monte Viso) reichte. Genua, der von Alters her blühende Hafen der ligurischen Küste, der für den Verkehr Roms mit den Massalioten (später auch mit Spanien) als Zwischenstation Wichtigkeit erlangte. Westwärts an der Küste oder unfern derselben die kleinen Munizipien Albingaunum (Albenga), Albintimilium (Ventimiglia), Nicaea (jetzt Nizza) und Monoecus (heute Monaco); die beiden letzteren Orte gehörten übrigens als den Massalioten unterthänig, trotz ihrer Lage im Osten des Varus in administrativer Beziehung zur narbonensischen Provinz. Über Monoecus, auf der Höhe der Seealpen, lag das „Tropaeum Alpium", das kolossale Denkmal zu Ehren der Alpensiege des Augustus, in dessen Überreste das heutige Dorf *Torbia* eingebaut ist.

Für die einzelnen Stadtgebiete geben die entsprechenden Kapitel von Corp. V, 1 und 2 Aufschluss. Für die Spezialtopographie sind wichtig: der Schiedsspruch der Minucier zwischen der Stadt Genua und den ihr attribuierten Orten vom Jahre 118 v. Chr. (Corp. I, 199 = V, 7749 = Wilmanns 872). Ferner die Veleiater Alimentartafel, welche das Gebiet von Veleia, Libarna, Placentia, Parma, Luca illustriert (Corp. XI, 1147 = Wilmanns 2845). Beide Urkunden sind im Corp. mit eingehendem Kommentar versehen.

Veleia hat man bekanntlich erst 1747 wieder entdeckt und ausgegraben. Die im vorigen Jahrhundert vertretene Ansicht, dass Veleia durch einen Bergsturz verschüttet worden wäre, hat sich als unbegründet herausgestellt, da vielmehr schon die alte ligurische Ansiedlung der Veleiaten auf einer Schutthalde stand. Aus dieser entwickelte sich das römische Municipium, das bei Plinius und bei Phlegon (in dem Verzeichnis der Langlebigen) erwähnt wird. Die letzte Inschrift stammt aus dem Jahre 276 n. Chr. — Man sieht, dass die Thäler der Trebbia, wie der Bäche Nure oder Nadra, Chero u. s. w. nirgends für sich geschlossene Gebiete gebildet haben, sondern die Grenzen der Municipien hier ineinander übergingen.

26. Die Alpenpässe. 1. Die gallischen Pässe. Der Verkehr zwischen den keltischen Stämmen diesseits und jenseits der Alpen wurde durch die seit der ältesten Zeit begangenen westlichen Pässe vermittelt. Polybius, der das Terrain behufs der Beurteilung von Hannibals Kriegszug persönlich in Augenschein nahm, gibt vier Pässe an: den an der Küste längs der Seealpen nach Genua führenden; den durch das Gebiet der Tauriner (Mt. Cenis); den durch das Gebiet der Salasser („per Alpes Graias," d. i. der Kl. Bernhard); den durch das Gebiet der Raeter. — Den Weg über die Alpes Cottiae (Mt. Genèvre) rühmt sich Pompeius im Jahre 77 v. Chr. wie ein anderer Hannibal eröffnet zu haben. Welchen Pass letzterer benützte, lässt sich nicht ausmachen. Sämtliche Pässe wurden von den Römern sofort auch zur Beförderung von Truppen verwendet, wie von Pompeius der Mt. Genèvre, so von Cäsar während seiner Statthalterschaft in Gallien der Kl. Bernhard; im März des Jahres 69 n. Chr. überschritt ein Korps der Vitellianer den Gr. Bernhard. Nach der Pazifikation der Alpen durch Augustus wurden über jeden dieser Pässe Strassen geführt.

2. Die raetischen Pässe. Auch hier hat Augustus, mit Strabo zu reden „nach Ausrottung der Räuber so viel an ihm lag die Strassen hergestellt. Freilich war es nicht möglich, überall die Natur zu zwingen. wo an der einen Seite des Weges steile Felswände aufsteigen, an der anderen tiefe Abgründe gähnen, so dass ein geringer Fehltritt unvermeidliches Verderben durch den Sturz in bodenlose Schlünde mit sich bringt. So schmal ist gelegentlich der Weg, dass Fussgänger und fremde Saumtiere vom Schwindel erfasst werden: die einheimischen Saumtiere tragen Lasten sicher hinüber. Dies lässt sich indessen so wenig abstellen wie das plötzliche Herabkommen von Lawinen, die eine ganze Gesellschaft packen und in den Abgrund schleudern können." Solche Strassen führten, wie die Meilensteine und Itinerarien darthun, über den Simplon, den St. Bernhardin oder Vogelberg, den Splügen, den Septimer, den Julier. Das Wormserjoch war eine alte Verkehrsstrasse zwischen den Camunni, die zugleich im heutigen Veltlin sassen, und den Venostes, die im *„tropaeum Alpium"* neben jenen aufgeführt werden. — Im heutigen Tirol führten Reichsstrassen (*„via Claudia Augusta"*) über Reschenscheideck und über den Brenner an die Donau.

3. Die illyrischen Pässe. Eine Strasse führte über die Pleckenalp (Mte. Croce), die seit den ältesten Zeiten begangen ward. Eine zweite über Pontafel. Eine dritte („in Alpe Julia") über das Okragebirge, das jetzt der Birnbaumer Wald heisst.

27. Organisation der Alpensprengel. In den Alpenpässen waren hauptsächlich zum Zwecke der Sicherung der wichtigen Verbindungslinien eigene nach beiden Seiten des Gebirges hin sich erstreckende Präfekturen errichtet: so für die *Alpes maritimae* (Hauptort Cemenelum, jetzt Cimella oder Cimiez), die *Alpes Cottiae* (Hauptort Segusio, jetzt Susa; daneben auf der gallischen Seite Eburodunum, jetzt Embrun, das nachher Diocletian zu den *Alpes maritimae* schlug), die *Alpes Graiae,* die *Alpes Atrectianae* (östlich der vorigen), die *Alpes Poeninae,* woran die von *„Vallis“* (d. i. Kanton Wallis) sich anschloss. Analoge Institutionen, in Anlehnung an die örtlichen Verhältnisse, finden wir bei den Norikern, Raetern u. s. w.[1]) Die *„praefecti“* waren entweder Häuptlinge enchorischen Ursprungs oder von der römischen Regierung hieher gesetzte Männer ritterlichen Ranges.

Bei den Salassi war Augusta Praetoria (jetzt Aosta) als römisches Zentrum begründet worden; bei den Lepontii am Fusse des Simplon und am oberen Tessin, deren Name in der val Leventina erhalten ist, nennt Ptolemäus als Hauptort Oscela (das heutige Domo d'Ossola). Die übrigen Stämme in den nach Süden sich öffnenden Alpenthälern waren ganz oder (während der übrige *ager* kaiserl. Domanialgut ward) zum Teil als Peregrinen beziehungsweise Latini den nächstgelegenen Munizipien „attribuiert“; so die Bergalei (in Val Pregaglia) an Comum, die Trumplini (in Val Trompia), die Camunni (in Val Camonica, aber auch darüber hinaus im Veltlin), ferner die Sabini (in Val Sabbia) an Brixia, die Anauni (in Val di Non, zu deutsch „Nonsberg“), Sinduni, Tulliasses an Tridentum. Im Osten war Julium Carnicum der Mittelpunkt der Italien und Noricum verbindenden Thäler, Emona der nach Pannonien führenden. An Tergeste waren die Carni und Catali attribuiert. Auf dieser Seite erfuhr Italien später (unter Hadrian) noch eine Erweiterung bis nach Siscia hin; Emona wird seitdem als (für aus Pannonien Kommende) erste in Italien gelegene Stadt aufgeführt.

Ueber die Pässe und die Alpensprengel vgl. *Corp. inscript. Latinar.* Bd. V 1 und 2. Gute Uebersicht von Detlefsen in Bursians Jahresber. 1877 S. 291 ff. über Th. 2. Die Tribusverhältnisse behandelt Kubitschek, *De Rom. tribuum origine ac propagatione,* mit Beilegung einer Karte: *Italiae regiones X et XI et Delmatiae ora tributim discriptae.* — Neuerdings hat die *„r. deputazione veneta di storia patria“* sich das Ziel gesetzt, die Topographie ihres Gebietes in römischer Zeit genauer zu studieren *„particolarmente la vera posizione della via Postumia e Claudia Altinate“.* Ebenso den Lauf der *via Popilia.* Vgl. *Nuovo Archivio*

---

[1]) Darauf bezieht sich Strabos Aeusserung IV, 6, 4 (bei Erwähnung der *„Alpes maritimae“*): *ἐπὶ δὲ τοὺς ὀρεινοὺς πέμπεταί τις ὕπαρχος τῶν ἱππικῶν ἀνδρῶν, καθάπερ καὶ ἐπ' ἄλλους τῶν τελέως βαρβάρων.* Die Grenzen dieser Sprengel wechselten wiederholt. Die Gemeinden der Alpes Cottiae verzeichnet der dem Augustus zu Segusio (Susa) errichtete Ehrenbogen (Corp. V 7231). Die auf dem *„tropaeum Alpium“* zuletzt aufgeführten 22 Gemeinden gehören den Seealpen an. Die vier *civitates* der vallis Poenina (Hauptort Octodurum, jetzt Martigny) erscheinen erst mit dem raetischen Provinzialsprengel, später mit dem graischen kombiniert. — Die Atrectianischen Alpen sind nach Mommsen identisch mit den Graischen oder Ceutronischen, welch letzteren Namen, der von dem Stamme der Ceutrones geschöpft ist, Plinius kennt (Hauptort Axima, jetzt Aixme in der Tarantaise, später daneben Darantasia, jetzt Moutiers). Im 4. Jahrhundert wurden diese transalpinischen Gegenden zur Dioecesis Galliarum geschlagen. Die Cottischen Alpen hatten den Namen von Cottius, wie der dortige Stammfürst hiess, die Atrectianischen vielleicht ähnlich von einem Atrectius.

Veneto 1894 p. 476. Auf dem dritten italienischen Historikerkongress 1885 schlug dieselbe Deputation vor „*studiare l'uniforme compilazione di un lavoro sulla topografia dell' Italia all' epoca Romana*"; cf. *Archivio della soc. Romana* VIII p. 605. — Nissen, Ital. Landeskunde I S. 136 ff.: Die Alpen; S. 174 ff.: Das Poland. Der Po und sein Wassergebiet waren den alten Geographen sehr wohl bekannt. Er nimmt seinen Ursprung am Mons Vesulus (M. Viso), fliesse aber eine Zeitlang unterirdisch, so dass er bei Forum Vibium gleichsam nochmals entspringe (Plin.). Als Nebenflüsse des Po von der Appenninenseite sind bei Plin. genannt der Jactus, Tanarus (Tanaro), Trebia (bei Placentia), Tarus (Taro), Incia (jetzt Enza), Gabellus oder Secia (jetzt Secchia), Scultenna (jetzt Panaro, am Oberlaufe noch der alte Name), Rhenus (jetzt Reno). Von der Alpenseite: Stura, Orgus (Orco), zwei Duria (Dora Riparia und Baltea), Sesites (Sesia), Ticinus (Ticino), Lambrus (Lambro), Addua (Adda), Ollius (Oglio), Mincius (Mincio). Manche Flussläufe haben seit dem Altertum Aenderungen erlitten, wie ja der Po selbst. — Ueber die *tribus Pollia* und die römische Namengebung im „*ager Gallicus*" vergl. Bormann in Archäol.-epigr. Mitteil. aus Oesterreich X, 227 f. — D. Detlefsen, Das Pomerium Roms und die Grenzen Italiens, in „Hermes" XXI S. 497 bis 562. — C. F. Unger, Der Eridanus in Venetien (Abhandlungen der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, philos.-philol. u. histor. Klasse 1879, Bd. II, 2, 261—304) führt aus, dass der Name des Eridanus ursprünglich dem heutigen Bacchiglione zukam, der später Meduacus minor genannt wurde; erhalten ist der Name in dem des Flüsschens Retrone, das bei Vicenza in den Bacchiglione fällt. Die Identifizierung des Eridanus mit dem Po hat erst durch die alexandrinischen Dichter (Apollonius von Rhodus) Verbreitung gefunden (vgl. H. Berger, Gesch. d. wissenschaftl. Erdk. der Griechen I, 29 f.). — v. Czoernig, Ueber die in der Grafschaft Görz seit Römerzeiten vorgekommenen Veränderungen der Flussläufe. Der Isonzo, der jüngste Fluss Europas. Mitteil. der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien, Bd. XIX, S. 49—54. In den alten Beschreibungen der Gegend von Aquileia, in der z. B. Plin. 3, 126 f. jedes Küstenflüsschen nennt, kommt der Isonzo nicht vor, dafür wird der Timavus von Geographen, Historikern und Dichtern als mächtiger, bis zu seinen sieben oder neun Quellen schiffbarer Strom geschildert, während er heute nur ein paar unbedeutende Quellen hat. Der Verfasser weist nach, wie durch Naturereignisse solche Veränderungen herbeigeführt worden sind. Vgl. jedoch Nissen a. a. O. S. 196 A. 2: der *pons Sontii* wird schon 235 n. Chr. erwähnt *Corp. i. Lat.* V p. 75, 935 und damit sind alle Hypothesen über die späte Entstehung des Flusses u. s w. hinfällig. Wenn er von Plinius nicht erwähnt wird, so deutet dies darauf hin, dass ihm ein Hafen fehlte. — Andere Flüsse: Meduacus (jetzt Brenta), Plavis (Piave), Liquentia (Livenza), Tiliaventus (Tagliamento), Natiso (Natisone).

Ueber die Kondition der cisalpinen Landschaft und ihre auch nach 42 v. Chr. noch länger bewahrte Sonderstellung vgl. man (neben Marquardt, Staatsverw. I², S. 61 ff.) bes.: Mommsen, Edikt des Kaisers Claudius über das röm. Bürgerrecht der Anauner vom Jahre 46 n. Chr. In „Hermes" IV S. 99—120. Ders., Ein zweites Bruchstück des rubrischen Gesetzes, in „Hermes" XVI S. 24—41. Ders. in *Ephem. epigr.* VII p. 397 f. — Ders., Die zwei Schlachten von Betriacum im Jahre 69 n. Chr., in „Hermes" V S. 161 ff. Betriacum, beim heutigen Calvatone unweit der Mündung des Chiese in den Oglio, lag 22 Miglien von Cremona an der nach Mantua führenden *via Postumia*. Auf dem Schlachtfelde bei Cremona ist der Schriftenkasten der *leg. IV Macedonica* im Jahre 69 verloren und neuerdings gefunden worden. Vgl. *Notizie degli scavi* 1887 und Mommsen im Korrespondenzbl. der westd. Zeitschr. 1888 S. 55. — V. De-Vit, *Il Lago Maggiore, Stresa e le isole Borromee*, Vol. I, Prato 1877. Gründliche Untersuchung über die alte Geographie dieser Gegenden mit erfolgreicher Heranziehung der mittelalterlichen Quellen. Vgl. Detlefsen in „Hermes" XXI S. 543. Hiezu J. Jung in den „Wiener Studien" XII (1890) S. 98 ff. — Ueber die Alpenstrassen s. den Artikel „Alpes" im *Dizionario epigrafico* und in der neuen Auflage von Paulys Realencyklopädie (von Partsch).

Ueber die westlichen Alpenpässe: H. L. Wickham and J. A. Cramer, *A dissertation on the passage of Hannibal over the Alps*, 2. edition, London 1828 (vgl. Mommsen, Röm. Gesch. I⁶, 583). *Corp. inscript. Latinar.* V, 2 c. LXXIX. LXXX. Hiezu Detlefsen in Bursians Jahresber. 1877 p. 296. Nissen a. a. O. S. 155 f. — F. Vallentin, *Les Alpes Cottiennes et Graies*, Paris 1884. Besprochen von F. Berger in v. Sybels Hist. Zeitschr. N. F. XVII p. 110 ff. — F. Berger, Die Heerstrassen des römischen Reiches (Berlin 1882 und 1883. Programmabhandlungen der Luisenstädtischen Gewerbeschule). Vgl. I, S. 20 bezüglich der Strasse über den Kl. Bernhard. Der Pass, den Hannibal benützte, war schon im Altertum kontrovers. „Für den grossen Bernhard entschied sich die vulgäre Tradition der späteren Republik, für den kleinen Bernhard Coelius Antipater (um 120 v. Chr.), für den Mont Genèvre Livius. Der älteste und kompetenteste Zeuge Polybius denkt an den Mont Cenis" (Nissen). Von den Neueren erklärten sich die englischen Forscher (auch Mommsen) für den kleinen Bernhard, C. Neumann (Das Zeitalter der punischen Kriege, Breslau 1883, S. 294) für den Mont Genèvre, ebenso die Franzosen (Vallentin) und Italiener

(C. Promis), Nissen für den Mont Cenis; da der erste Offensivstoss der Karthager die Tauriner traf, die anzugreifen für eine aus dem Thal von Aosta debouchierende Armee kaum einen Sinn gehabt hätte.

Ueber die älteren ethnographischen und kulturellen Verhältnisse der oberitalischen Landschaften vgl. man: W. Helbig, Die Italiker in der Poebene, Beiträge zur altitalischen Kultur- und Kunstgeschichte I, Leipzig 1879. Mit einer „Karte der oberitalischen Pfahldörfer". — Th. Mommsen, Die nordetruskischen Alphabete, mit Münzen und Inschriften, Mitteil. der antiqu. Ges. in Zürich, Bd. VII (1853). — C. Pauli, Die Inschriften des nordetruskischen Alphabets; mit sieben lithographischen Tafeln, Leipzig 1885. — P. Orsi, *La topografia del Trentino all' epoca romana*, Rovereto 1880. Die Strassen, die Pässe, die Thäler ortskundig behandelnd. A. B. Meyer, Gurina im Obergailthal (Kärnten). Ergebnisse der im Auftrage der anthropologischen Gesellschaft zu Wien im Jahre 1884 vorgenommenen Ausgrabungen. Mit 14 Tafeln in Lichtdruck, Dresden 1885. — F. Stolz, Die Urbevölkerung Tirols. Ein Beitrag zur Paläoethnologie von Tirol, 2. Aufl., Innsbruck 1892. F. v. Wieser, Das Grabfeld von Welzelach (Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte von Tirol, Innsbr. 1894). — H. Maionica, Fundkarte von Aquileia. In den „Xenia Austriaca" zu Ehren der Wiener Philologenversammlung (1893) I S. 275 ff. Ueber die östlichen aus Illyricum nach Italien führenden Pässe vergl. A. Müllner, Emona (Laibach 1878).

D. Die Inseln.

28. Sizilien, Sardinien und Corsika. Nach dem siegreichen Ausgange des Kampfes um Sizilien benützten die Römer den Aufstand der karthagischen Söldner, um auch Sardinien (und Corsica) in ihre Gewalt zu bringen. Sizilien und Sardinien erlangten für die Verproviantierung Roms und Italiens bald die grösste Bedeutung. Doch wurden diese Inseln nicht als zu Italien gehörig angesehen, sondern als *„provinciae"* konstituiert, wobei die bisherigen Einrichtungen möglichst beibehalten wurden. Der sizilische Sprengel z. B. zerfiel nachher in die früher punische Hälfte mit Lilybaeum, und die syrakusanische mit Syrakus als Hauptstadt. Obwohl nur einen Statthalter, so gab es doch zwei Quästoren für diese Provinz. Messana blieb eine *„civitas foederata"*, wo man die oskische Sprache gebrauchte. Im allgemeinen wurden von den Römern 68 Kommunalverbände mit verschiedener Berechtigung als solche anerkannt. Von diesen war im Binnenlande die bedeutendste Centuripae. Auch Panormus, das heutige Palermo, tritt schon hervor. — Die Sizilien im Nordosten und im Westen flankierenden Inselgruppen der „Aeoliae" (mit Lipara als Mittelpunkt) und der „Aegates" spielten in der Geschichte eine Rolle, erstere als griechische, früh den Römern verbündete Ansiedlung mit kriegerisch-kommunistischer Verfassung, letztere als punisches Bollwerk, daher hier durch eine Seeschlacht der erste punische Krieg entschieden wurde.

Erst unter Julius Caesar, der den sizilischen Städten das latinische Recht verlieh, begann der Assimilierungsprozess auf Sizilien. M. Antonius gab ihnen gemäss der *„acta Caesaris"* die Civitaet. Es folgte die Seeherrschaft des Sex. Pompeius, die sich auf Sizilien und Sardinien stützte und tiefer gehende Spuren hinterlassen hat. Von hier aus wurden die Küsten Unteritaliens angegriffen, gegen Afrika eine Verteidigungsstellung eingenommen und zu diesem Behufe Lilybaeum neu in Stand gesetzt; Sex. Pompeius hat aber auch Sizilien wirtschaftlich heruntergebracht, weil er die Sklaven in sein Heer und die Flotte einreihte. Nach

seiner Besiegung führte Caesar Octavianus 7 Militärkolonien hieher, unter anderen nach Syrakus, Lilybaeum, Panormus. Zum sizilischen Provinzialsprengel gehörten auch die Inseln Melite (heute Malta) und Gaudos oder Gaulos (Gozzo). Diese gravitierten, wie auch Kossyra, jetzt Pantellaria, zur Zeit der karthagischen Seeherrschaft nach Afrika, seit dem Anfang des zweiten punischen Krieges nach Italien, resp. Sizilien. Phönizische, griechische, lateinische Kulturelemente mischten sich hier; die Vororte der Inseln erhielten das römische Munizipalrecht. Die Übergänge zeigen sich auch auf den Münzen (mit phönizischen, griechischen, lateinischen Aufschriften); während die Sprache der Malteser ein Zweig der ältesten Gruppe der semitischen Sprachen gewesen und geblieben ist. — Sardinien und Corsica hatten in der Kaiserzeit eine Ausnahmestellung: ihre Verwaltung wechselte wiederholt zwischen Kaiser und Senat; sie dienten als Deportationsorte; sie hatten eine Garnison, die teils aus Eingeborenen (resp. auch aus Ligurern) bestand, teils aus Elementen, die man los sein wollte (unter K. Tiberius z. B. Juden aus Rom). Das Klima Sardiniens galt für sehr ungesund. Hingegen muss der Reichtum an Mineralien schon im Altertum Anziehung ausgeübt haben.

Die wichtigsten Punkte auf Sardinien waren die nach Süden sich öffnenden Hafenstädte Caralis oder Carales (jetzt Cagliari), von den Phöniziern angelegt, später römische Provinzialhauptstadt, und Sulci auf der im Südwesten wie eine Halbinsel vorliegenden Insel; in der Nähe Bitia und Nora. Ferner Turris Libisonis (jetzt Porto Torres), das mit Caralis durch eine Strasse verbunden war. Im Binnenlande, das erst im Laufe der Kaiserzeit zugänglicher wurde, lag am Fluss Thyrsus Forum Traiani (beim heutigen Fordungianus). Cornus, Othoca und Tharros; die Gräber bei letzterem sind die reichste Fundgrube von sardinischen Altertümern. Die Namen von Neapolis und Olbia (bei Terranova, die alten Stadtmauern sind noch auf weite Strecken hin zu verfolgen; von hier eine Strasse nach Caralis) deuten auf griechische Kolonisation hin, ehe die Karthager dominierten und weitere Ansiedlungsversuche der Griechen (6. und 5. Jahrhundert v. Chr.) vereitelten. Auch die bilinguen und trilinguen (d. i. punisch, griechisch, lateinisch abgefassten) Inschriften, die auf Sardinien gefunden sind, zeigen, wie hier drei Kulturkreise sich kreuzten. Aus der phönizischen Zeit stammen zahlreiche kleine fratzenhafte Götterbilder von Bronze. In noch früherer Zeit waren auch die Etrusker hier. — Überdies erhielten sich neben den städtischen Ansiedlungen der Fremden die barbarischen Gemeinden der Einheimischen, die wiederholt rebellierten. Im Jahre 111 v. Chr. triumphierte M. Metellus „ex Sardinia“, nachdem er die Verhältnisse der Insel neu geordnet hatte; die Feststellung der Grenzen zwischen den beiden benachbarten Gemeinden der Patulcenser und der Gallilenser (wie es scheint, im südöstlichen Teile der Insel) geht auf ihn zurück. Als unter K. Nero ein Grenzstreit ausbrach, wurde auf diese Entscheidung des Metellus rekurriert. — Später machten die *„civitates Barbariae“* und die Barbariciani von sich reden, welch' letztere aus Afrika von den Vandalen vertrieben auf den Bergen bei Caralis sich festgesetzt hatten. Die ersteren

hatten das Bergland Sardiniens, dessen Mittelpunkt das heutige Nuoro ist, inne.

Ähnliche Verhältnisse walteten auf Corsika ob, das für die Seevölker zudem wegen seines Waldreichtums grosse Bedeutung hatte. Die Festsetzung der Ionier von Phocaea bei Alalia (in römischer Zeit Aleria) wurde, wie Herod. I, 165 ff. berichtet, im Jahre 537 v. Chr. durch die vereinigte Macht der Etrusker und Karthager zu nichte gemacht. Corsika blieb in den Händen der Etrusker, wie Sardinien in denen der Karthager. Erst kurz vor dem Ausbruch der punisch-römischen Kriege setzten sich die Karthager auf Corsika fest, von wo sie im Jahre 259 v. Chr. von den Römern vertrieben wurden. — Aleria ist in der bekannten Grabschrift des L. Cornelius Scipio, Cos. 259 v. Chr., erwähnt; durch Sulla wurde es Kolonie. Unter römischer Herrschaft bildete Corsika bis auf K. Nero einen Teil der Provinz Sardinien; seit Nero unterstand es einem eigenen *procurator Augusti*. — Ausser Aleria wurde an der Ostküste Mariana (nach C. Marius genannt) als Kolonie konstituiert. — Von peregrinen Gemeinden kennen wir die Vanacini, die an das Gebiet von Mariana angrenzten. — Wie auf Sardinien, so war auch auf Corsica in der Kaiserzeit eine Abteilung der misenatischen Flotte stationiert. Der beste Hafen im Osten war der portus Syracusanus, heute Golfo di Porto vecchio.

Unter Diocletian wurden die drei grossen Inseln zu dem erweiterten Italien gezählt, doch hat schon im fünften Jahrhundert die geschichtliche Entwicklung derselben wieder eigene Wege eingeschlagen. Erst erneuerten die Vandalen von Afrika aus die karthagische Seeherrschaft, dann kamen die Byzantiner, die Sardinien und Corsika von Afrika aus regierten, die Araber, die Sizilien losrissen, nachdem die Byzantiner es unter einen eigenen „Prätor" gestellt hatten; dann die Normannen, die Sizilien und Unteritalien unter ihrer Herrschaft vereinigten; im späteren Mittelalter das Übergewicht der spanischen Halbinsel, das sich auch auf Sardinien und Sizilien erstreckte. — Und gegenwärtig ist die maritime Deckung dieser Inseln eine der Hauptsorgen des italienischen Einheitsstaates, der im Mittelmeer nicht der herrschende ist. — Die Ostküste von Corsika ist seit dem Mittelalter versumpft und verödet, eine Beute der Malaria.

Cluverius, *Sicilia et Sardinia antiqua* (1619). Vergl. Mommsen in „Hermes" XV S. 297 f. — *Corp. inscript. Latinar.* Bd. X, 2 p. 714—776: *provincia Sicilia;* p. 777—840: *provincia Sardinia;* p. 838: *Corsica insula.* Mit Karten, tab. IV: Sizilia (Karton: Melita und Gaulos); tab. V: Sardinia, Corsica. — Die Additamenta zu Corp. X in *Ephem. epigr.* VIII p. 166 ff., wo namentlich viele neugefundene Meilensteine aus Sardinien. — Ueber die Verhältnisse Siziliens zur Zeit des Cicero und in der Kaiserzeit (Plinius) vgl. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I² S. 244 ff. J. Klein, Die Verwaltungsbeamten der Provinzen des römischen Reiches I (Bonn 1878). — Der Ort Triocala oder Tricala, durch die Belagerung im zweiten Sklavenkriege 102 v. Chr. berühmt, lag südlich von Caltabellotta (östlich von Selinunt) auf der Bergspitze, die jetzt die Kirche von S. Maria a monte Vergine einnimmt. Es war in spätrömischer Zeit Bischofsitz. — Agyrion, der Geburtsort des Diodor, auch von Cicero in den Verrinen erwähnt, im Innern Siziliens, an der Strasse von Enna nach Catana, bei S. Filippo d' Argirò, jetzt Agira genannt. Centuripae liegt steil über dem Thal des Simeto bei Centorbi, das neuerdings auch wieder Centuripe genannt wird. Im übrigen s. Hellen. Landeskunde. Ueber Sardinien vgl. Mommsen, Dekret des Prokonsuls von Sardinien L. Helvius Agrippa vom Jahre 66 n. Chr., „Hermes" II S. 102 ff. Corp. X zu n. 7852. — A. Della Marmora, *Voyage de Sardaigne,* Bd. 2: *antiquités,* Turin 1840. — G. Spano, *Memoria sopra*

i Nuraghi di Sardegna, Cagliari 1867. Die *„Nuraghi"* (sardisch für *muraglie, murazzi,* d. i. Mauern) sind altertümliche Baudenkmäler wahrscheinlich sepulkraler Bestimmung, wie sie ausserhalb Sardiniens nur noch auf den Balearen sich finden. — E. Pais, *Due questioni relative alla geografia antica della Sardegna,* Torino 1878. — Derselbe, *La Sardegna prima del dominio romano,* Roma 1881 (Abhandl. der *Acc. dei Lincei* CCLXXVIII). — Derselbe, *Storia della Sicilia e della magna Grecia* (Torino e Palermo 1894). — E. Espérandieu, *Inscriptions antiques de la Corse,* Bastia 1893. Vgl. die Besprechung von F. Haug in der Berl. phil. Wochenschr. 1894 S. 1292 ff. In den Briefen Gregors d. Gr. erscheinen neben Aleria auch Saona u. a. Orte als Bischofsitze. — Albert Mayr, Die antiken Münzen der Inseln Malta, Gozzo und Pantellaria. Programm des K. Wilhelm-Gymnasiums in München 1894. (Vorarbeit zu einer Geschichte der maltesischen Inselgruppe.) — Pöhlmann, Gesch. des antiken Kommunismus und Sozialismus (München 1893) behandelt auch S. 46—52 den „griechischen Kommunistenstaat auf Lipara". Die Römer führten eine Kolonie her; Diodor kannte die Insel genau, da er die hiesigen Thermen benutzte. — Ueber die Verwendung der meisten dieser Inseln als Deportationsorte vgl. die Zusammenstellung von L. M. Hartmann, *De exilio apud Romanos,* Dissert. Berol. 1887. — Nissen, Italische Landeskunde I S. 344—371: Die Inseln; S. 353 ff.: Sardinien; S. 362 ff.: Corsica; S. 366 ff.: Kleinere Inseln. — Ueber die Ortsnamen auf Sizilien am Ausgang der römischen Periode vgl. Holm in Bursians Jahresber. 1874 bis 1875 (in der Besprechung von Flechias *Nomi locali del Neapolitano*) S. 83 f. Es war auch auf Sizilien die Zahl der Namen auf -anus nach Angabe der Itinerarien und der Briefe Gregors d. Gr. keineswegs gering, da eben die Besitzverhältnisse hier denselben Gang durchgemacht hatten, wie in Italien. Erst die Eroberung durch die Araber hat diese Entwickelung unterbrochen. — Die Annona der Stadt Rom hing am Ausgange der Kaiserzeit wieder von Sizilien ab, wie die Briefe P. Gregors d. Gr. erweisen. Vgl. Mommsen in der Zeitschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgesch. I (1893) S. 51 f. 56. Das sizilische Kirchengut (*ecclesiae Romanae*) scheint in 400 Konduktorenbezirke eingeteilt gewesen zu sein. Papst Gregor gab die bisher durch Hirtenwirtschaft betriebene Pferdezucht auf.

2. Afrika.

29. Einleitung. Das Land im Westen von Ägypten wurde von den Ägyptern nach einem dem Nilthal zunächst sitzenden Stamme, den Liuâta, als Libu bezeichnet, welcher Name von den Griechen, speziell der Cyrenaica, als Libyen beibehalten und alsbald auf das ganze Hinterland im Westen von Ägypten erstreckt wurde.

Die Italiker gebrauchten die Bezeichnung Afrika für den im engeren Sinne sogenannten Küstenstrich, der ihnen zuerst bekannt wurde und in den Handelsverträgen näher präzisiert wird; wie denn auch gegenwärtig noch (nach Tissot) ein Teil der Regentschaft Tunis den Namen Frikia oder Ifrikia speziell führt.

Diese Küste fiel ins phönikische Kolonisationsgebiet und wurde insbesondere von den Karthagern zu Lande und zur See erforscht. Es erfolgte, nachdem im Jahre 600 v. Chr. die Phöniker auf Befehl des ägyptischen Königs Necho die Umschiffung Afrikas vollführt hatten (vgl. Herodot. IV, 42), um das Jahr 510 v. Chr. die Expedition des karthagischen Admirals Hanno nach der Westküste Afrikas bis jenseits des Krokodilflusses, d. i. des Senegal. Sein Bericht ist uns in griechischer Übersetzung erhalten.[1])

Von den Griechen gaben die ersten geographischen Auseinandersetzungen über Afrika (Hecataeus und) Herodot IV, 168 ff., welcher letztere

[1]) *Ἄννωνος Καρχηδονίων βασιλέως περίπλους τῶν ὑπὲρ τὰς Ἡρακλέους στήλας Λιβυκῶν τῆς γῆς μερῶν κ. τ. λ.* Bei C. Müller, *Geographi graeci minores* Bd. I (Paris 1855) p. 1—14. Vgl. C. Th. Fischer, Untersuchungen auf dem Gebiete der alten Länder- und Völkerkunde, 1. Heft: *De Hannonis Carthaginiensis periplo,* Leipzig 1893.

seine Informationen in der Cyrenaica einholte. Vgl. R. Neumann, Afrika (mit Ausschluss des Nilgebietes) nach Herodot (1893). Die Stelle bei Sallust. b. Jugurt. 17—19 ist einer Vorlage entnommen, welche aus der Zeit der persischen Weltherrschaft stammt. Wie hier so wurde auch noch von den späteren Afrikanern (z. B. von Augustinus) die Erde in eine westliche Hälfte (Europa und Afrika) und eine östliche (Asien) eingeteilt. Es gab auch derartige kartographische Darstellungen.

Die Periode der römischen Weltherrschaft leitet Polybius ein, der den letzten Vernichtungskampf gegen Karthago persönlich mitgemacht hat. In des Livius Darstellung der afrikanischen Ereignisse zur Zeit der punischen Kriege treten mehr die römischen Berichte hervor, die Polybius kritisiert. Die abweichende numidische Tradition gibt Appian in den Libyca, sie geht möglicher Weise auf Juba II zurück.

Sallusts Darstellung des Jugurtinischen Krieges beruht vielfach auf der Kenntnis von Land und Leuten, die er als Cäsarischer Statthalter von Numidien erproben konnte. Wichtiger ist die Beschreibung des *bellum Africanum* durch einen der Cäsarischen Offiziere; ferner Vergils afrikanische Studien, die in der Äneide verwertet sind. Man vgl. auch die schöne Schilderung Georgic. III, 339—348. Der Darstellung des Krieges mit Tacfarinas bei Tacitus (Ann. III, 73 ff., IV, 23 ff., cf. Eph. epigr. II, 278 ff.) liegen die amtlichen Berichte zu Grunde.

Die Behandlung Afrikas beim Geographen Ptolemaeus lässt sich mit den Resultaten der modernen geographischen Forschung hinsichtlich der astronomischen Bestimmungen u. s. w. oft nicht in Einklang bringen; daher viele Identifizierungen bei Neueren, die sich auf Ptolemaeus stützen, sehr unsicherer Natur sind (Urteil von Ch. Tissot). Es ist nemlich bei diesem Autor „die ganze Provinz Afrika falsch orientiert, der wirkliche Norden zum Westen, der wirkliche Osten zum Norden gemacht" (Kiepert). „Der ganze Abschnitt bei Ptolemaeus ist in Namen und Zahlen ein bisher unentwirrbares Rätsel und für Einzelverwendung unbrauchbar" (Mommsen).

Hingegen sind die Angaben der Peutingerschen Tafel, soweit das Itinerar nicht zerrüttet überliefert ist, sogar für die moderne Kartographie noch von Nutzen (Kiepert).

Als Quellen für die Geographie Afrikas sind die zahlreichen einheimischen Autoren der römischen Periode, Apuleius, Cyprianus, Optatus Milevitanus, Augustinus, Victor Vitensis, ferner die Kriegsberichte des sechsten Jahrhunderts bei Corippus und Procopius zu nennen. Wichtig sind auch die Verzeichnisse der Bischofsitze in den Konzilakten.

In den „*Geographi latini minores*" findet man Schilderungen von Land und Leuten, nicht ohne dass die provinzialen Gegensätze dabei sich bemerkbar gemacht hätten. „Perfidie" sagte man den Afrikanern nicht bloss in der Zeit der punisch-römischen Kriege nach, sondern noch 600 Jahre später. Vgl. die *Expositio totius mundi* bei Riese, geogr. lat. minor. p. 123. Salvianus, *de gubern. dei* VII, 57 ff. Das Wahrzeichen Afrikas auf Münzen und Denkmälern war der Elephant.

30. Geographische Gliederung. Das nördliche Afrika (im modernen Sinne des Wortes) ist durchzogen von den zwei parallel laufenden Ketten

des Gebirges, das bei den alten Geographen (Polybius, Plinius, Ptolemaeus) nur für die in Mauretanien liegenden Strecken den Namen des Atlas (des „grossen“ und des „kleinen“) geführt hat, obwohl bei Strabo die Einheit des ganzen Gebirgszuges von den Säulen des Herkules bis zu den Syrten erkannt ist. Vielmehr werden die einzelnen weiter ostwärts gelegenen Erhebungen des Gebirges mit Spezialnamen bezeichnet: Buzara, Audus, Thammes, Cirna, Mampsarus, Mons Jovis, Vasaletus, Giglius, Thizibi, Zucchabbarie. Bei Livius wird auch ein Mons bellus genannt, bei Victor Vitensis der Mons Ziquensis; der Aurasius u. a. bei Procopius und Corippus. Zwischen den beiden Gebirgsketten liegt Kulturland. Die südliche schliesst dasselbe gegen die Wüsten Innerafrikas ab, daher die Küstenlandschaft auf den Verkehr mit den Mittelmeervölkern angewiesn ist. Letztere bildet mit den südlichen Halbinseln und Küsten Europas eine in sich geschlossene geographische Einheit.

Da im Altertum sich die Geschichte bis auf die Kaiserzeit hauptsächlich im Becken des Mittelmeeres abspielte, nahm „Afrika“ eine bedeutende, zeitweise eine dominierende Stellung ein. Die Träger derselben waren aber nicht die einheimischen Stämme, sondern die Kulturvölker, welche an der afrikanischen Küste sich festgesetzt hatten: Phöniker, Griechen, Römer.

Durch Querzüge des Atlas ist Afrika (im weiteren Sinne des Wortes, wie er schon der späteren Kaiserzeit geläufig war), in mehrere Landschaften gegliedert; was auf die staatliche oder provinzielle Sonderstellung und Organisation derselben von Einfluss gewesen ist.

Die Küste streicht von West nach Ost bis zum Cap Bon, d. i. dem *ἀκρωτήριον καλόν* der punisch-römischen Verträge, *promontorium Mercurii* der römischen Autoren; hier nimmt die Küste eine südliche Richtung, indem sie die weite flache Einbuchtung der sogenannten Syrten bildet, deren Untiefen und gefährliche Brandung im Altertum verrufen waren. Durch diese Einbuchtung ist ein Teil der Küste gegenüber Südeuropa, der andere gegenüber Asien geöffnet, der Zugang auch in das Binnenland hier leichter als anderswo.

An der nördlichen Spitze der Halbsinsel, welche das westliche Nordafrika infolge der Syrtenbuchtung bildet, lag die Hauptstadt Afrikas, Karthago. Nie wieder hat seitdem die afrikanische Küste ein solches, durch die Gunst einer unvergleichlichen geographischen Lage dominierendes Zentrum besessen. — Eine Beschreibung des punischen Karthago zur Zeit seiner Zerstörung ist bei Appian, Libyca 95 und Orosius IV, 22 erhalten: die Stadt, deren ältestes Quartier die Burg (Byrsa) bildete, lag im Innern eines Meerbusens (*sinus Uticensis*), dem grössten Teile nach von dem tunesischen See und dem Meere umschlossen; durch einen 25 Stadien breiten Isthmus vom Kontinent getrennt. Die beiden Seehäfen, einer für die Kauffahrteischiffe, der andere kleinere (Kothon) für die Kriegsschiffe, lagen an einer ungefähr 300 Fuss breiten Landzunge, welche von dem Isthmus westlich zwischen dem Meere und dem See hin auslief. — Vgl. die *Carte du Golfe de Carthage* bei Tissot, géogr. I p. 164 und den *Plan de Carthage dressé d'après les levés de Falbe et de Daux*. l. c. p. 564. C. Torr, *les ports de Carthage*. *Révue archéol.* 3, XXIV (1894) p. 34 ff.

Ebenda p. 294 ff., dagegen O. Meltzer, Jahrb. f. cl. Philologie 1894 S. 49 bis 68. (Zweifel, ob Beulé und Tissot die karthagischen Häfen auf ihren Plänen richtig lociert haben). — Übrigens beruhte der Reichtum Karthagos nicht nur auf dem Handel und Gewerbfleiss, sondern auch auf der intensiv betriebenen Landwirtschaft; die Umgebung der Stadt war wie ein Garten angebaut. Die Orte Tunes (jetzt Tunis) und Clupea (griech. Aspis), letzterer am gleichnamigen oder auch Taphitis genannten Vorgebirge, werden in den Angriffskriegen gegen Carthago wiederholt erwähnt.

Ueber das „schöne Vorgebirge", das im ältesten Vertrage zwischen Rom und Karthago bei Polyb. III, 22 genannt wird, ist unter den neueren Gelehrten keine Einigkeit erzielt. Nach Polyb. müsste man an Cap Bon (d. i. Râs Addar) denken. Meltzer ist für das Cap Farina (d. i. Râs Sidi Ali el Mekki), indem er die Bestimmungen des Vertrages anders interpretiert wie Polybius; C. Th. Fischer, *De Hannonis periplo*, teilt mit Ch. Müller die Ansicht, dass dieses Cap an der Südküste Spaniens zu suchen sei. Vgl. O. Meltzer in den Commentationes Fleckeisenianae, Leipzig 1890 S. 259 ff. und jetzt auch Gesch. d. Karthager II S. 521. — Ebenda über die topographischen Aufnahmen des Bodens von Karthago seit C. Th. Falbe (dänischer Schiffskapitän und Generalkonsul in Tunis 1833), N. Davis (*Carthage and his remains*, London 1861), Ch. E. Beulé (*fouilles à Carthage*, Paris 1860), Daux, *Recherches sur l'origine et sur l'emplacement des emporia phéniciens*, Paris 1869. Weitere Litteratur siehe unten. Die Forschung ist noch zu keinem Abschlusse gediehen, die Ortsbestimmungen z. B. von Dureau de la Malle, *Recherches sur la topographie de Carthage* (Paris 1835), die von den folgenden vielfach übernommen wurden, sind rein hypothetischer Natur. — Wiederholte Aufnahmen des ganzen Geländes von „Afrika" durch französische Offiziere seit 1878, speziell auch der Gegend von Tunis-Carthago.

31. Hydrographie. Diese ist erst durch die neuesten Arbeiten der Franzosen (Tissot) in ein helleres Licht gestellt, nachdem sich die Identifikationen der älteren Gelehrten vielfach als unhaltbar erwiesen haben. Der Fluss *Tusca,* der in römischer Zeit die Grenze zwischen Numidien und der prokonsularischen Provinz bildete, ist der Oued el-Kebir, der gegenüber der Insel Tabarka mündet; der *Culcul* (auf der Peutingerschen Tafel zwischen Hippo Diarrhytus und Thabraca), ist der heutige Oued Zouâra. Von den im Süden der nördlichen Gebirgskette liegenden Seen, in welche sich die Gewässer verlaufen, wird der *„lacus regius"* von Tissot im Gegensatz zu anderen mit dem Sebkha de Djendeli identifiziert. Als der bei Procopius (b. V. II, 19) vorkommende Fluss *Abigas,* bei Bagai, ist der Oued bon-Roughal anzusehen; der *Pagida,* den Tacitus in der Erzählung vom Kriege gegen Tacfarinas aufführt (Ann. III, 20), heisst gegenwärtig Oued Tazzout; derselbe strömt an Lambaesis vorbei. — Als der Fluss *Ardalio* zwischen Theveste und Ammaedera, an welchem nach Orosius VII, 36 im Jahre 398 n. Chr. der Rebell Gildo geschlagen wurde, ist nicht, wie man seit Mannert angenommen hatte, der Oued Chabro, sondern der Oued Haïdra anzusehen; was sich mit Hilfe der bisher zu Gebote stehenden Karten (auch der Kieperts in Corp. insc. Lat. VIII) allerdings nicht feststellen liess. — Als den *Muthul* des Sallustius nimmt Tissot den Oued Mellag, den Nebenfluss des Medjerda, an. — Das Flussystem des *Bagradas,* des heutigen Medjerda, ist durch Tissot genau durchforscht worden; auch hier sind die Irrtümer einerseits des Ptolemäus, andererseits von Mannert, die bis zuletzt nachwirkten, definitiv beseitigt; zugleich das Mündungsgebiet des Bagradas, wie es bei Polybius und Caesar (Curios Expedition) sich darstellt, und dessen Veränderungen durch ein sauber ge-

arbeitetes Kärtchen veranschaulicht. — Den Namen des Flusses hält Tissot nicht für phönikisch, sondern für libysch; man habe überhaupt mit phönikischen Etymologieen viel Missbrauch getrieben und sich Übertreibungen zu Schulden kommen lassen, da man von der Sprache der Berber kaum etwas wusste.

32. Ethnographie von Altafrika. Die Libyer. In dem ganzen ungeheuren Gebiet vom Westrande des Nilthales zwischen dem mittelländischen Meer und dem Südrande der grossen Wüste bis zum atlantischen Ozean, erscheint im Norden des afrikanischen Kontinents von der ersten geschichtlichen Kunde an eine Bevölkerung, die, wie Herodot erkannte und die ethnographisch-linguistischen Nachforschungen der Neueren bestätigen, von den Nigritiern Innerafrikas scharf geschieden ist. Mit den letzteren wird sie von Herodot als „autochthon" bezeichnet, im Gegensatze zu den phönikischen und griechischen Ansiedlungen. Diese Bevölkerung wohnt noch heute dort, trotzdem im Laufe der Zeit die Einwirkungen der ausländischen Beherrscher, der Ägypter (in den an das Nilland anstossenden Oasen), Griechen (in der Cyrenaica, die aber vom Binnenlande zu sehr isoliert war, um auf dasselbe einen bedeutenderen Einfluss zu üben), Phöniker, Römer, zuletzt der Araber sich mannigfach bemerkbar gemacht haben. In derselben Weise, wie nicht wenige Stämme unter der phönikischen Herrschaft punische Sprache und Kultur angenommen hatten, rezipierten sie später das arabische Idiom; sie halten sich für wirkliche Araber und wurden früher auch allgemein dafür gehalten. Andere Stämme an der Grenze Ägyptens (in der Oase „Ammonium"), im Atlasgebirge, die „Tuareg" in der grossen Wüste bewahrten ihre einheimische Sprache mit geringer Beimischung bis auf den heutigen Tag.

Diese Bevölkerung war von altersher in viele Stämme gespalten, die zum Teil (westlich vom Tritonsee) Ackerbau trieben oder doch in geschichtlicher Zeit (unter Masinissa) dazu übergingen, zum Teil Nomaden waren und blieben. Sie ist wohlgestaltet und von heller Hautfarbe; den alten Ägyptern in einem noch nicht näher bestimmten Grade stammverwandt, ist sie von den Semiten, trotz mancher Ähnlichkeiten, ethnisch unterschieden; ebenso von den nubischen oder Negerstämmen, sie gehört zur „nordafrikanischen" (früher sog. chamitischen) Rasse. Von den Alten wurde sie mit den Gesamtnamen der Libyer, der Gaetuler (nach einem der mächtigsten Stämme), der Numider (vom griechischen *Νομάδες*, das von den Römern wie ein Eigennamen rezipiert ward), der Mauren (Verallgemeinerung der lokalen Bezeichnung der Mauretanier, die später nach einer falschen Etymologie als „die Schwarzen" gedeutet wurde) bezeichnet; die Römer nannten sie allgemein „barbari," (woraus die arabischen Eroberer „Berber" gemacht haben), oder auch „Afrikaner" kurzweg. Sie selbst nennen sich Imouhag oder Amâzigh. Auf den alt-ägyptischen Denkmälern erscheinen sie als Tamahu (später Tahennu); ein Name, der bei den Berbern der Sahara noch gegenwärtig in der Form Tamahak als Ethnikon der ganzen Rasse gebraucht wird.

Die einzelnen Stämme treten hervor in der alten Zeit, wo Herodot ihrer Erwähnung thut, und beim Zusammenbruche der punischen, der

römischen, der vandalischen Herrschaft, den sie jedesmal beförderten und für sich ausnutzten. In den Perioden der Kulturherrschaft wurden die „Stämme“ („*gentes*“ oder „*nationes*“ sagten die Römer, wie denn das Wort „Kabylen“ dasselbe bedeutet) zurückgedrängt, im Zaum gehalten, zu zivilisieren und namentlich auch zu Armeezwecken zu verwenden gesucht. Da die „Stämme“ unter einander nie einig waren, vielfach mit Erfolg. Gegen feindselige Stämme wurden in der römischen Zeit häufige Expeditionen unternommen; die Inschriften berichten über mancherlei Waffenthaten der römischen Generale, die denen der französischen in unserem Jahrhundert zu vergleichen sind. Mitunter wurde ein ganzer Stamm ausgerottet, um dem Kulturland Ruhe zu verschaffen. Anderseits erscheinen Mauretanier in Dacien stationiert oder wir sehen sie (im 3. Jahrhundert) zu den Kriegen gegen die Germanen herangezogen.

Als die römische Herrschaft in ihren Grundfesten erschüttert war, erscheinen die libyschen Stämme auf der ganzen Linie von der ägyptischen Grenze bis ans atlantische Meer in Aktion. Bei Ammianus Marcellinus (saec. IV), bei Synesius von Cyrene (ca. 400 n. Chr.), bei Procopius von Caesarea, bei Corippus (saec. VI) werden eine Reihe von Stämmen mit ihren Spezialnamen genannt, ihre Lebensweise wird anschaulich beschrieben. Manche Namen haben sich auch bis auf den heutigen Tag behauptet; so der Name der Musulamii in demjenigen Teile ihrer einstigen Sitze, der in der *regio Beguensis* (heute Hanschir el Begar) unfern der Grenze der prokonsularischen und der numidischen Provinz gelegen war, als „Msahel.“ — Die Maxyes (*Μάζυες*, Maxices), auf deren Boden Karthago erbaut wurde, leben fort in dem Namen „Amâzigh,“ der als nationale Bezeichnung für „Berber“ sogar eine allgemeinere Bedeutung gewonnen hat.

In der Landschaft „Marmarica“ nennen die älteren griechischen Berichte die Adyrmachiden und Giligamen. In der Syrtenlandschaft die Nasamonen, ferner die Psyllen, Maken, Gindanen, Machlyer, Ausseer, welche alle in der spätrömischen Periode unter einem neuen Gesamtnamen, Languentenses oder *Λευάθαι* (bei Procop.) oder Lewâta (bei den Arabern), zusammengefasst werden. In „Kleinafrika,“ dem Kern des nachher karthagischen Gebietes, sassen die Maxyer, die Byzanten (danach die Landschaft Byzakion genannt), die Zaueken (Ziquenses in spätrömischer Zeit; nach ihnen die Landschaft Zeugitana bezeichnet). In „Numidien“ schwangen sich zur Zeit der punisch-römischen Kriege die Massylier und die Massaesyler zu grosser Bedeutung empor. In der römischen Periode erscheinen zum Teil auch hier andere Namen. Der jeweilig führende Stamm (Nasamonen, Gaetuler u. s. w.) scheint immer einer ganzen Gruppe seinen Namen gegeben zu haben. Eine hervorragendere Rolle spielten auch die im „Aurasianischen Gebirge“ (jetzt Aurês, dessen Identität mit dem „Mons Audus“ des Ptolemäus von Ch. Tissot bestritten wird) sitzenden Stämme, die sich immer wieder unabhängig zu machen verstanden; dasselbe gilt von den Stämmen im eigentlichen „Atlas“-Gebirge, gegen die von den Römern (z. B. im Jahre 41 n. Chr. durch Suetonius Paulinus) zeitweilig eine Razzia ausgeführt wurde.

33. Die phönikische Kolonisation in Nordafrika. Während an der Küste des östlichen Libyens, in der „Cyrenaica," die griechische Kolonisation sich festsetzte (saec. VII a. Ch.), wurde das Gebiet westlich von der grossen Syrte, resp. den „Philaenischen Altären" durch die Phöniker, die den Griechen um ein halbes Jahrtausend in der Kolonisationsarbeit hier zuvorgekommen waren, behauptet (saec. VI a. Ch.).

Die älteste Ansiedlung der Tyrier an der afrikanischen Küste war Utika, am Ausfluss des Makar (des Bagradas der Römer, heute Medjerda) auf einer zwei natürliche Häfen trennenden flachen, aber felsigen Halbinsel gelegen, dessen Gründung 287 Jahre vor jener Karthagos (also um 1100 v. Chr.) angesetzt wird.

Schon vor der Periode der tyrischen Seemacht war an der grossen Syrte von den Sidoniern die Stadt Leptis gegründet worden. Ebenso rühmten sich Hippo Diarrhytus und Hadrumetum ihres höheren Alters gegenüber Karthago. Diese Städte blieben in der Folgezeit die Rivalinnen der jüngeren Stadt, Karthago (d. i. Neustadt), deren Gründung Menander von Ephesus (bei Josephus) ins Jahr 826, Timaeus (bei Diodor) ins Jahr 814 setzt (Gründungssage der Stadt: die zerschnittene Rinderhaut scheint der Etymologie des Wortes Byrsa ihre Entstehung zu verdanken).

Die Westphöniker, die sich selbst auch als „Kanaaniter" zu bezeichnen pflegten, hielten Jahrhunderte lang den Zusammenhang mit den Städten des Mutterlandes aufrecht, zumal mit Tyrus, indem sie dem dortigen Melkart zinsten; sie nahmen an dessen Geschicken Anteil, indem sie ihren Handelsbeziehungen zuliebe auch den erobernden Grossmächten des Morgenlandes, zuletzt den Persern, Tribut zahlten und deren Politik (z. B. des Grosskönigs Xerxes gegen die Griechen) einerseits unterstützten, andererseits für sich ausnützten. — Karthago prägte seine Münzen nach babylonisch-tyrischem Fuss, den es erst später mit der griechischen Währung, wie sie auf Sizilien herrschte, in eine Gleichung brachte. Auch in Afrika selbst ging die Machtentfaltung der phönikischen Kolonien langsam und gleichsam schrittweise vor sich; man brachte den Eingeborenen gegenüber sich (darin dem „perfiden" Albion vorangehend) mehr mit List und durch Geld, wie durch Waffengewalt in den Besitz der gewünschten Positionen. Die Kolonien der Phöniker hatten von Haus aus nicht militärische, sondern nur merkantile Bedeutung. Gleichwohl verbreitete sich das phönikische Bevölkerungselement auch nach dem Binnenlande, wo die libysche Bevölkerung in den Kreis der phönikischen Zivilisation gezogen wurde.

Je mehr das Mutterland sank, und je stärker die Griechen seit dem erfolgreichen Widerstand gegen Persien auf die Phöniker drückten, desto mächtiger und selbständiger erhob sich Karthago, das sein unmittelbar untergebenes Gebiet (etwa zwei Drittel der heutigen Regentschaft Tunis) von den Eingeborenen unterdess völlig emanzipiert und arrondiert hatte. Dieses Gebiet war mit einer Demarkationslinie in Form von Gräben umzogen, den sog. *φοινικίδες τάφροι*, die im Frieden des Jahres 201 erwähnt werden. Ebenso markierte der jüngere Scipio im Jahre 146 das zur *provincia Africa* gezogene Gebiet durch einen Graben, der noch in der Kaiser-

zeit genannt wird. Vgl. Academ. des inscr. 1894 Febr. 23. — Die Politik von Karthago gipfelte schliesslich darin, den Griechen gegenüber sämtliche Städte der Westphöniker in Afrika, Sizilien u. s. w. unter seinem Schutz zugleich und seiner Herrschaft zu vereinigen; eine Politik, die, mit Konsequenz und Thatkraft durchgeführt, Karthago (seit der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.) an die Spitze eines Föderativstaates der punischen Städte brachte, dem sich anzuschliessen die widerstrebenden rücksichtslos gezwungen wurden. Die libysche Bevölkerung, soweit sie sesshaft war, wurde unterjocht, nur die „Nomaden“ blieben ziemlich unabhängig. — Von hier aus wurde die punische Präponderanz an den westafrikanischen, italischen, gallischen, spanischen Küsten gegenüber den Griechen zur Geltung gebracht, bis im 3. Jahrhundert v. Chr. Rom im Interesse der Unabhängigkeit Italiens den Kampf aufnahm und denselben nach mancherlei Wechselfällen siegreich beendete, wodurch der Schwerpunkt der Mittelmeerpolitik nach der Hauptstadt Italiens verlegt wurde; Karthago verlor seine auswärtigen Besitzungen und „Afrika“ wurde eine Dependenz von Rom. — Erst im 5. Jahrhundert n. Chr. unter der Herrschaft der Vandalen drückte Karthago und Afrika wieder auf die Küsten Italiens (nach der Restauration regierten auch die Byzantiner von hier aus Sardinien und Corsika).

Punische Städte. Die drei an der grossen Syrte gelegenen Städte: Leptis, Oea und Sabratha wurden von den sikelischen Griechen als eine „Tripolis“ zusammengefasst. Unter Kaiser Septimius Severus wurde eine eigene Provinz Tripolitana begründet, auf deren Hauptstadt, Oea, der Name Tripolis überging. An der kleinen Syrte lagen die phönikischen Städte Tacape (jetzt Gâbes) und Meninx, letztere auf der gleichnamigen Insel (von den Libyern und danach auch von den Römern Girba (jetzt Djerba) genannt). Diese Städte an den Syrten wurden von den Griechen als „*τὰ ἐμπόρια*“ („die Handelsplätze“) bezeichnet. Sie standen nie direkt unter Karthago und wurden auch von den Römern nicht zum eigentlichen Afrika (*Africa propria, ἡ ἰδίως καλουμένη Ἀφρική*) gerechnet; welche Bezeichnung sich vielmehr auf die politischen Grenzen des karthagischen Staates zur Zeit seines Unterganges beschränkte. Damals zählte man innerhalb dieses Gebietes 300 Städte, von denen zum Teil aus der römischen Periode bedeutende Ruinen erhalten sind: so von Thysdrus, Cillium, Sufes, Sufetula, Thugga (jetzt Dugga), Thibira, Thelepte, oppidum Mataurense (jetzt Mater südlich von Bizerta), Uthina (jetzt Oudna), Curubis (jetzt Kurba) u. s. w. „Auch die übrigen Küstenstädte erweisen sich durch ihre Namen fast ausnahmslos als phönikische Gründungen.“

Hippo regius (zum Unterschiede von Hippo Diarrhytus so genannt, jetzt Bona) wurde durch Masinissa, Cirta (jetzt Constantine) durch Micipsa die Hauptstadt des mit dem Sturz der karthagischen Herrschaft emporkommenden numidischen Reiches. Im Binnenlande auch dieser Gegenden erhielt sich das punische Volkselement in den Städten wie auf dem Lande bis zum Ausgang der römischen Herrschaft.

Auch in der westlichsten Landschaft, Mauretania, die seit der Ver-

kleinerung Numidiens infolge des Jugurthinischen Krieges sich konsolidierte, waren die Küstenorte, wie Icosium (jetzt Algier), Tingis, Lixus, Cartenna, Sala, Rusazu, Rusippisir u. s. w., wie teils direkte Nachrichten, teils die Namen bezeugen, Gründungen der Phöniker, d. h. wohl speziell der Karthager.

34. Die afrikanischen Landschaften unter römischer Herrschaft. Der Begriff der afrikanischen Landschaften für den ganzen Bereich von der ägyptischen Grenze, resp. von der Cyrenaica bis zum atlantischen Ozean steht in der Litteratur der römischen Periode, namentlich der christlichen Zeit, fest. Die Organisation derselben zu römischen Provinzialsprengeln ging nach und nach vor sich.

Zuerst wurde eine „Provinz Africa" gebildet nach der Zerstörung Karthagos im Jahre 146 v. Chr.: sie umfasste das Land von dem Flusse *Tusca*, an dessen Mündung Stadt und Insel Thabraca lagen, jetzt Oued el-Kebir, bis südlich hinunter nach *Thena* am Meerbusen von Gabes. Das von Masinissa okkupierte Gebiet wurde nach dessen Tode (148) seinen drei Söhnen bestätigt, „deren Herrschaft an der Küste vom Flusse *Tusca* bis zum Flusse *Mulucha* ging, sich tief nach Süden hin erstreckte und im Osten bis nach Cyrene reichte." Ortsnamen wie Aquae regiae, Zama regia, Bulla regia u. s. w. bezeichnen die Grenze der Provinz zu.

Nach der Schlacht bei Thapsus (46 v. Chr.) wurde Numidien von den Römern in Besitz genommen, als Provinz „Africa nova"; dieselbe wurde zwar (nach einigen Wechselfällen) im Jahre 25 v. Chr. mit der alten Provinz vereinigt und unter einen Prokonsul gestellt, jedoch erwuchs aus den militärisch okkupierten Grenzdistrikten schliesslich doch wieder ein selbständiger Verwaltungssprengel, der seit dem Ausgange des zweiten Jahrhunderts n. Chr. auch formell als eigene Provinz Numidien unter einem kaiserlichen Legaten konstituiert erscheint. — In der prokonsularischen Provinz finden wir eine Untereinteilung nach *dioeceses* oder Gerichtssprengeln, die unter den drei Legaten des Prokonsuls standen: in Karthago, in Hippo Diarrhytus, der dritte vielleicht in Hadrumetum. Derjenige Teil des alten Numidiens, der jetzt zur prokonsularischen Provinz gehörte, wurde als Numidia proconsularis (oder inferior) von der Numidia consularis (oder superior, auch Cirtensis, später Constantina) unterschieden.

Im Jahre 40 n. Chr. wurde das Königreich Mauretanien, wo bisher Jubas Nachkommen regiert hatten, eingezogen und daraus zwei Verwaltungssprengel, Mauretania Tingitana und Mauretania Caesariensis gebildet, welche durch den Fluss Mulucha (*Μαλούα* bei Ptolemaeus), der jetzt die Provinz Oran von Marocco trennt, geschieden waren. — Bemerkenswert ist noch, dass unter Caracalla die Tingitana mit der Baetica vereinigt erscheint und ebenso unter Diocletian die Tingitanische Provinz der *dioecesis Hispaniarum* einverleibt wurde; wie denn schon früher die von Augustus an dieser Küste gegründeten Kolonien der Provinz Baetica zugewiesen worden waren. Die frühere Mauretiana Caesariensis wurde in zwei Sprengel zerlegt: Caesariensis und Sitifensis, letztere von Sitifis (heute Setif) benannt.

Die übrigen afrikanischen Provinzen waren seit Diocletian: 1. Numidia. 2. Africa proconsularis oder Zeugitana (Hauptstadt Carthago). 3. Byzacena (Hauptstadt Hadrumetum). 4. Tripolitana (Hauptstadt Tacape). Übrigens erscheint neben der Numidia Cirtensis eine Numidia Militiana (der südliche Teil). Die Landschaften von Mauretania Caesariensis bis Tripolitana bildeten die *dioecesis Africa*. Der militärische Wirkungskreis des Kommandierenden von Numidien erstreckte sich über die südlichen Gegenden bis zum limes Tripolitanus (diesen eingeschlossen).

Römische Gründungen. Bei der Okkupation des karthagischen Gebietes im Jahre 146 behielten die sieben phönikischen Städte, welche während des Krieges zu den Römern abgefallen waren, ihre Freiheit: Utica, Hadrumetum, Thapsus, Leptis minor, Achulla, Usalis und Theudalis. Die übrigen Orte wurden nach Kriegsrecht behandelt und für den römischen Staat ein gewaltiger *ager publicus* in Besitz genommen: dieser ging entweder durch Kauf an römische Spekulanten über (wie schon in karthagischer Zeit bildeten sich später ausgedehnte Latifundienwirtschaften, die teils in den Händen von Privaten, teils des Kaisers waren) oder er wurde verpachtet oder endlich er diente zur Ausstattung verarmter römischer Bürger, deren schon zur Zeit der Gracchischen Bewegung 6000 *viritim* hier mit Land beteilt wurden. Eine nochmalige tiefgreifende Umwälzung brachte dann der Bürgerkrieg zwischen Caesar und der Senatspartei mit sich, indem die unterliegende Partei die Kosten des Krieges tragen musste: Utica und Hadrumetum, seit einem Jahrhundert die blühendsten Städte Afrikas und anticaesarisch, wurden durch die von Caesar verfügte Wiederherstellung Karthagos neuerdings um den Vorrang gebracht.

Unter der römischen Herrschaft traten eine Reihe von Städten, die in punischer Zeit eine Rolle gespielt hatten, mehr und mehr in den Hintergrund, während andere zur Blüte kamen. So gründete Augustus die Kolonie Julia Assuras (jetzt Zanfûr), welche die Bedeutung der nächstgelegenen Orte an sich zog. Bulla regia ward von der benachbarten Kolonie Simittu oder Simitthus (jetzt Schemtû) überflügelt. In der nächsten Nähe von Theveste (jetzt Tebessa) am Saume der Wüste wurden die Kolonien Ammaedara und Thelepte konstituiert; namentlich letztere gedieh zu grosser Volkszahl, doch wahrte sich auch Theveste seine Bedeutung. Wir sehen, wie mitten im punischen Lande römische Enklaven sich bilden, bis endlich im zweiten (unter Hadrian) und dritten Jahrhundert (unter Septimius Severus und seiner Dynastie) der Verschmelzungsprozess der beiden Bevölkerungselemente in rascheren Gang kam; infolgedessen eine eigentümliche römisch-afrikanische Kultur sich entwickelte, die auch litterarisch bedeutende Leistungen hervorbrachte. Das Zentrum dieser Entwickelung war das neugegründete Karthago, das zu den volkreichsten Städten des ganzen Reiches gehörte.

Ein dichtes Strassennetz durchzog die afrikanischen Provinzen und verband das Binnenland mit den Häfen, die Karawanenwege waren durch grosse Steine markiert, die Mansionen dienten als Wasserstationen. Eine

Hauptverkehrsader, die namentlich auch von militärischer Bedeutung war und deshalb von Soldaten erbaut wurde, bildete die Strasse von Karthago nach Theveste, von wo sie westlich nach dem Legionshauptquartier von Lambaesis und zur mauretanischen Grenze, südöstlich nach Thelepte und von hier nach Tacape, an der kleinen Syrte, führte. Im ersten Jahrhundert, bevor die Leg. III Augusta nach Lambaesis verlegt war, war Theveste (im Osten des mons Aurasius, wie Lambaesis im Westen) das militärische Zentrum der afrikanischen Provinz. — Auch der überseeische Verkehr gestaltete sich unter der römischen Herrschaft zu einem sehr lebhaften. Die Interessen von Afrika und Italien waren durch das Institut der „Annona“ auf das innigste mit einander verwachsen; es kam der Grundsatz zur Geltung, dass ein Exil nach Afrika keine Strafe wäre, weshalb den Verbannten untersagt wurde, Afrika zu ihrem Aufenthaltsorte zu wählen. — Die Kolonisation machte beständige Fortschritte; nicht wenige Orte, die von Plinius mit Stillschweigen übergangen sind, werden von Ptolemaeus und den Itineraren als Kolonien bezeichnet. Bis in die Wüste („*solitudines Africae*“ Tacit. ann. 2, 52) — z. B. auch nach Fezzân (Phazania im Altertum) — sind zahlreiche römische Bauwerke gefunden worden, welche unzweifelhaft einer dauernden Niederlassung ihren Ursprung verdanken. Amphitheater kommen in jetzt ganz einsamen Gegenden vor; das okkupierte Gebiet muss sich bis 100 Meilen in das innere Land erstreckt haben.

Eine Eigentümlichkeit der Organisation Afrikas bestand darin, dass neben den städtischen Territorien die grossen Latifundienherrschaften für sich konstituiert waren und dass diese „*fundi*“ in der Geschichte der Provinz sehr hervortreten. Der „Possessor“ oder sein Verwalter war zugleich Ortsvorstand, die Marktgerechtigkeit wurde an ihn verliehen, manche „*fundi*“ hatten in christlicher Zeit ihren eigenen Bischof. — Die kaiserlichen Domanialherrschaften waren gleichfalls sehr ausgedehnt; die Rechte und Pflichten der „*coloni*“ auf denselben wurden wiederholt durch kaiserliche Verordnungen reguliert. Vgl. über die kaiserlichen Domänen am mittleren Bagradas, bei Vaga, Bulla regia, Simittu, Thubursicum Bure, Uci maius, (saltus Burunitanus, Philomusianus u. s. w.), Ad. Schulten, Die römischen Grundherrschaften (Leipzig 1896). Zum Behufe der Verwaltung wurden die einzelnen „*tractus*“ (z. B. von Hadrumetum, von Theveste, von Hippo, von Carthago) unter eigene Prokuratoren gestellt.

Die Umwandlung der phönikischen Hauptstädte: ausser Karthago von Utica, Hadrumetum, Hippo Diarrhytus u. s. w. in Orte mit römischer Verfassung lässt sich an der Hand der Inschriften näher verfolgen; doch sprachen selbst die Bewohner von Leptis magna am Ausgang des zweiten Jahrhunderts noch vorwiegend punisch, namentlich die Frauenspersonen. Ein bilingue (d. i. neupunisch-lateinische) Inschrift aus der südlichen Tripolitana nennt einen Mann mit doppeltem Namen (dem punischen neben dem römischen); seine Eltern haben nur punische Bezeichnung, seine Kinder nur römische. (Acad. des inscr. 1894 Juli). Von manchen Städten, über welche die litterarische Überlieferung wenig oder nichts berichtet, zeigen die Ruinen, dass sie in römischer Zeit bedeutend waren.

In *Numidien*: Cirta (nach K. Constantin „Constantina“ genannt) und die auf seinem Gebiet erwachsenen drei Kolonien: Rusicade, Chullu, Mileu. Die erste Konstituierung dieses Gebietes nach römischer Art erfolgte durch den römischen Ritter P. Sittius aus Nuceria in Kampanien, dem Jul. Caesar dasselbe übergeben hatte und dieser benannte die abhängigen Orte nach Namen der Heimat; also Mileu Sarnensis (nach dem Sarnus), Chullu Minervia, nach der in Sorrent verehrten Minerva u. s. w. Ein merkwürdiges Beispiel römischer Kolonisationsthätigkeit auf numidisch-punischem Boden. — Cirta ward die zivile Hauptstadt von Numidien; die militärische, im zweiten und dritten Jahrhundert bedeutendere, war Lambaesis, das neben und aus dem Legionslager der *legio III Augusta* erwachsen war. Auch das östlich von Lambaesis gelegene Thamugadi (jetzt Timgad) ist uns aus seinen Ruinen genau bekannt: der Typus einer afrikanischen Römerstadt mit Forum, Triumphbogen, Basilica, Theater, Statuen u. s. w. Ebenso erstanden an den kleineren Garnisonsorten römische Niederlassungen. Nach Westen hin (gegen die Grenze des heutigen Marocco) nimmt der Romanismus eine mehr und mehr lokal-barbarische Färbung an.

In *Mauretanien:* Tingitana zählte sieben Kolonien; drei von Augustus begründete: Zilis, Babba, Banasa; K. Claudius gründete Tingi (jetzt Tandja oder Tanger) und Lixus; aus späterer Zeit stammen Rusadder und Volubilis. In der Caesariensis gehen acht (Militär-) Kolonien auf Augustus zurück: Cartenna, Gunugi, Igilgili, Rusguniae, Rusazus, Saldae, Zuccabar, Tupusuctu. Von Claudius wurden Caesarea und Oppidum novum als Kolonien konstituiert. Caesarea, das phönikische Jol (jetzt Scherschel), dann Residenz König Jubas II. und seines Nachfolgers, nahm unter römischer Herrschaft einen glänzenden Aufschwung. — Unter K. Nerva wurde Sitifis als *„colonia Nerviana Augusta Martialis veteranorum Sitifensium“* konstituiert. Überdies wird noch eine ganze Reihe von Kolonien und Munizipien, teils am Meere, teils im Innern des Landes, namhaft gemacht. Die mauretanischen Landschaften erscheinen in der Schilderung der Kriege, die im vierten Jahrhundert dort zu führen waren, bei Ammianus Marcellinus, als wohlbebaut und bevölkert. Der ursprünglich militärische Charakter mancher Ansiedlung tritt noch hervor.

35. Die westlichen (jetzt sog. canarischen) Inseln. Diese wurden von den Römern als Insulae Fortunatae bezeichnet, entsprechend der älteren griechischen Benennung *Μακάρων νῆσοι*, die „vielleicht selbst auf den tyrischen Stadtgott Makar (Melkart) zurückweist“. Von Gades aus wurde dahin ein lebhafter Verkehr unterhalten.

O. Meltzer, Geschichte der Karthager, Bd. I (Berlin 1879) enthält S. 41—89 ein geographisches Kapitel über „die Grundlagen der phönikischen Kolonisation in Nordafrika“. S. 442 ff. Anm. 30 und 31 ist Herodots Bericht über Libyen kritisiert. Meltzers Buch ist eingehend besprochen von A. v. Gutschmid in Fleckeisens Jahrb. 1880 S. 291 ff. Jetzt in den Kl. Schriften II S. 81 ff. Der zweite Band von Meltzer erschien 1896. Er behandelt neuerdings die geographischen Verhältnisse von „Afrika“, besonders nach den Studien „zur Entwicklungsgeschichte der Küsten“ und „Küstenstudien aus Nordafrika“ von Th. Fischer (in Petermanns Mitt. 1885 und 1887) und reproduziert danach die „Küstenlandschaft von Karthago“. Zugleich ist Falbes *„Plan du terrain et des ruines de Carthago“* und eine

„Skizze der Befestigungen von Karthago“ (nach Tissot) beigegeben, S. 153 ff. dazu der Text geliefert. — Vgl. auch J. Krall in Oesterr. Gymnasialzeitschrift 1881 S. 548 ff. mit Rücksicht auf Sallust. Iug. c. 17 ff. — Ch. Tissot, *La Libye de Herodot, avec deux cartes.* Im Bulletin des *Institut de Correspondance Hellénique,* 1877, S. 261—273. — K. J. Neumann, Strabons und Artemidors Erdkunde von Afrika, Leipzig 1884. Mit zwei Karten. (Von Teubner angekündigt aber bisher nicht erschienen). — Albrecht Roscher, Ptolemaeus u. die Handelsstrassen von Centralafrika, Gotha 1857. H. Schlichter, *Ptolemy's Topography of Eastern Equatorial Africa. Proceed. R. Geog. Soc.* 1891. — *Corp. inscript. Latinar.* Bd. VIII: *Inscriptiones Africae, coll.* G. Wilmanns, pars 1 und 2, nach dem Tode von Wilmanns herausgegeben von Th. Mommsen, 1881. Mit 3 Karten von Kiepert. Der erste Teil des Supplementbandes in Verbindung mit R. Cagnat von J. Schmidt bearbeitet, erschien 1891; der zweite 1894 (nach Schmidts Tode von H. Dessau). Vgl. *Ephem. epigr.* V (1884) mit Karte von H. Kiepert; VII (1892) mit zwei Kartenbeilagen von R. Kiepert: *„Africa cum parte Numidiae“* und *„pars viae publicae Carthagine Thevestem“*. In den letzten Jahren, namentlich seit der französischen Okkupation der Regentschaft Tunis, sind über 10000 neue Inschriften zu Tage gekommen. — Ch. Tissot, *Géographie comparée de la province Romaine d'Afrique,* 2 Bde., Paris 1884, 1888. Der erste Band behandelt die physische Geographie, die ethnographischen Verhältnisse und die Topographie von Karthago; der zweite Band, nach dem Tode des Verfassers von S. Reinach ediert, das römische Strassennetz und die politische Geographie der Provinz. Zahlreiche Karten und Zeichnungen sind beigegeben. Ch. Tissot war französischer Diplomat und begann seine Studien über die Altertümer und die Topographie von Afrika 1852 als Élève-Konsul in Tunis, die er dann unermüdlich bis zu seinem Tode fortsetzte. Vgl. über seine Arbeiten Mommsen in Corp. VIII, *conspectus auctorum* p. XXXI und den Nekrolog von Reinach im „Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft“ 1884 IV S. 10 ff., ferner *„Fastes de la province Romaine d'Afrique par* Ch. Tissot, *publiés d'après le manuscript original et précedés d'une notice biographique sur l'auteur par* S. Reinach“, Paris 1885. — Tissots 1863 erschienene Dissertation: *De Tritonide lacu* (das Binnenseebecken im westlichen Hinterland der kleinen Syrte) bildet die Grundlage des betreffenden Kapitels in der *Géographie de l'Afrique romaine* I S. 100 bis 143. Von 1871—1876 war Tissot *Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire* in Tanger, von wo aus er, der erste, die Mauretania Tingitana gründlich durchforschte; namentlich das römische Strassennetz in dieser Provinz. Damals schrieb er seine epochemachenden *„Recherches sur la Géographie comparée de la Mauretanie Tingitane“* (abgedruckt 1877 in den *Mémoires présentés par divers savants étrangers, Ire série, tome IX*). Im *Bulletin de la société de Géographie de Paris* veröffentlichte er: *Itinéraire de Tanger à Rabat; esquisse d'une partie du royaume de Fâs* (Karte). Im Jahre 1879 unternahm er eine Forschungsreise nach dem Thal des Medjerda (Bagrada). Ueber dieses handelt sein Werk *„Étude sur le bassin du Bagrada et sur la voie romaine de Carthage à Hippone par Bulla Regia“* in *„Mémoires des savants étrangers,* Bd. IX, 2 Teile (1880). — „Ohne Tissots freigebige Mitteilung aller seiner unedierten topographischen und epigraphischen Schätze wären der achte Band des *Corpus inscript. Lat.* und die hinzugefügte Karte von Nordafrika schwerlich schon 1881 zu stande gekommen.“ Im Jahre 1883 veröffentlichte Tissot eine Studie über den Feldzug Caesars in Afrika (*la Campagne de César en Afrique*), die in den zweiten Band seines Hauptwerkes aufgenommen ist. In demselben Jahre wurde Tissot an die Spitze der *Commission archéologique de Tunisie* gestellt, nachdem die französische Unterrichtsverwaltung beschlossen hatte, die Erforschung der Altertümer hier in ähnlicher Weise zu fördern, wie durch ihre Institute in Rom, Athen und Kairo. Diese Kommission sollte sofort die Ausgrabung des alten Karthago in die Hand nehmen. Tissot bezeichnete als Aufgabe: die zwei oder drei Umfassungsmauern von Karthago, die Mauern der Byrsa und die Thore festzustellen; ferner bis auf den punischen Grund und Boden zu graben. Mitten unter den Vorbereitungen zur Herausgabe seines Hauptwerkes und zur Abreise nach Karthago starb Tissot (am 2. Juli 1884). — Ueber den Erfolg der Ausgrabungen auf dem Ruinenfelde von Karthago durch S. Reinach und E. Babelon von März bis Mai 1884 vgl. Berliner philol. Wochenschrift 1884, Mai 17. Da die Ruinen Karthagos sich über 100 Hektaren erstrecken, so war es vor allem notwendig, zu erforschen, in welcher Tiefe unter der jetzigen Fläche der punische Boden sich befinde. Zu diesem Zwecke wurden drei grosse Gruben gemacht. „Die erste richtet sich von West gegen Ost mitten im Felde zwischen der Byrsa und den alten punischen Häfen. Dieser Teil der Stadt war bekanntlich dicht bevölkert und die Römer mussten sich während 6 Tagen von Haus zu Haus durchschlagen, bis sie von den Häfen aus an den Fuss der Festung gelangen konnten. Zahlreiche Ueberreste von Häusern, Zisternen und Wasserleitungen verschiedener Art brachte die Ausgrabung zu Lichte. Spuren einer grossen Feuersbrunst sind in der Tiefe von 3 m fast überall sichtbar. Der byzantinische, der römische und der punische Boden bilden übereinander gleichsam drei Stockwerke, deren ein jedes interessante und charakteristische Funde ge-

liefert hat. Die Gegenstände des christlichen Zeitalters sind natürlich am zahlreichsten. Am interessantesten ist wohl die Grube selbst, die auf die Ueberreste Altkarthagos ein so lebhaftes und unerwartetes Licht geworfen hat." — Eine zweite Grube, von Nord nach Süd, wurde auf dem Boden des *forum maritimum* (?) östlich von der ersten eröffnet. Auch hier fanden sich wohlerhaltene Zisternen, Treppen, Wasserleitungen, Wände archaischen und neueren Stils. In der Tiefe von fast 12 m zeigte sich ein grosses urpunisches Grab, dessen dreieckiger Eingang aus zwei kolossalen Steinblöcken besteht; ein ganz ähnliches ist 1880 auf dem Hügel St. Louis in gleicher Tiefe vom P. Delattre entdeckt worden. Ausser Lampen und Terrakotten, insbesondere einer schön bemalten Statuette des Hermes Kriophoros, bot diese Grube eine ungeheuere Anzahl (gegen 450) punischer Votivsteine mit Votivinschriften an Baal und Tanit. Viele dieser Inschriften waren zur Erbauung späterer Mauerwerke gebraucht worden. — Die dritte Grube, nahe am Dorfe Doar-Schott, im westlichen Teil Karthagos, lieferte als Hauptfund eine kolossale Statue aus weissem Marmor. — Die Ausgrabungen werden seitdem fortgesetzt, das Terrain ist günstig: der überaus grösste Teil des Ruinenfeldes ist einfach mit Gerste bebaut und die vier elenden Dörfer daselbst stehen weiter nicht im Wege. — Unterdessen hat die Entdeckung phönikischer Gräber die älteste Ansiedlung der Tyrier an dieser Küste in ein neues Licht gestellt. Vgl. Delattre im *Bulletin epigraphique* 1885 p. 83 ff., wo zugleich über die Topographie und die späteren Schicksale der Byrsa gehandelt ist. (Doch ist die Identifizierung des Hügels St. Louis mit der Byrsa fraglich geworden, seit man hier vielmehr die ältesten Begräbnisplätze gefunden hat. Vgl. Meltzer II, 167). Auch die übrigen Quartiere der Stadt treten mehr und mehr hervor. Delattre l. c. 1884 und 1885 teilt die Inschriften nach ihren Fundorten mit. Bereits früher (1874—1876) hatten Ausgrabungen zu Karthago (und Utica) stattgefunden und über 2000 punische Inschriften für das „*Corpus inscriptionum Semiticarum*" der Pariser Akademie zu Tage gefördert. Vgl. hierüber E. de Sainte-Marie, *Mission à Carthage*. Ein reich illustrierter Band, Paris 1884. Neuere Funde (1893) beziehen sich auf das unter Caesar und Augustus neugegründete Carthago, das eine viel grössere Fläche einnahm als das alte. (Bericht des P. Delattre an die *Académie des inscriptions 1893*). Mit der Entdeckung der das punische Karthago umgebenden Nekropolen (vgl. Delattre, *Les tombeaux puniques de Carthage*. Lyon 1894) erscheinen zugleich die Grenzen dieser älteren Stadt gegeben, gleichwie die römischen Nekropolen kundthun, welche Ausdehnung das auf den Trümmern des punischen erbaute römische Karthago gewonnen hatte. Die Oertlichkeiten, wo die Punier ihre Toten beigesetzt haben, sind der Hügel St. Louis, dann derjenige, auf dem das kleine Seminar steht, ferner das Plateau des Odeon, die Umgebung von Bordj-Djedid bei den grossen Reservoirs und schliesslich der Bezirk Douimés. Diese ausgedehnten punischen Friedhöfe bestimmen den Umkreis, innerhalb dessen sich die Durchforschung des Bodens nach Resten der von den alten Historikern erwähnten Tempel und Paläste zu bewegen hat. (Delattre 1895). Vgl. den Plan bei Tissot, den Boissier mit folgender Anmerkung wiederholt: „*nous n'y avons indiqué que les localités sur lesquelles en général on s'accorde. Encore est on loin d'être assuré qu'on ne se trompe pas.*" — J. Partsch, Ausgabe des Johannis des Corippus (saec. VI p. Ch.) für die *Monumenta Germ. historica* (*Antiquissimi auctores*, tom. III, 2, 1880). Die Einleitung gibt über die in dem Gedicht genannten libyschen Stämme, namentlich über die Nomenklatur derselben bei Corippus und bei Procopius (wofür die Lesungen von Wilh. Meyer benutzt sind) mannigfachen Aufschluss. — G. Boissière, *L'Algérie Romaine. Ouvrage couronnée par l'Académie française. Deuxième édition entièrement revue et considerablement augmentée*, 2 Teile, Paris 1883 (der Verfasser ein Schüler L. Renier's, wurde *recteur de l'Académie d'Alger* und man lernt aus seinem Buche, wie an Ort und Stelle das Studium betrieben wird. Verwertung der neueren französischen Litteratur, auch der geographischen). Die Erforschung der Mauretania Tingitana (Marocco) ist in den letzten Jahren durch H. de la Martinière fortgesetzt worden, worüber dessen Reiseberichte an die *Académie des inscriptions*, 1889—1892, und das unten citierte Werk von Cagnat zu vergleichen sind.

Zeitschriften: *Bulletin trimestriel des antiquités africaines, publié sous la direction de* J. Poinssot et L. Damaeght, Paris und Oran. Im Jahre 1882 gegründete Zeitschrift, in deren erstem Bande Ch. Tissot einen Teil seiner *Fastes de la province consulaire d'Afrique* publizierte. Ferner sind darin enthalten (Fortsetzung in Bd. II): „*Inscriptions inédites recueillies pendant un voyage exécutée en 1882—1883*" *par* M. J. Poinssot, Mit einer „*Carte d'une reconnaissance archéologique dans la région centrale de la Tunisie.*" — Tom. II (1884) p. 5 ff. ein Aufsatz von Pallu de Lessert, *Les assemblées provinciales et le culte provincial dans l'Afrique Romaine* (Jedes Heft dieser Zeitschrift gibt eine „Chronique" und „Bibliographie" über Alles, was die afrikanische Altertumsforschung angeht. Karten sind beigegeben). — Eine andere in Betracht kommende Zeitschrift ist das „*Bulletin de correspondance Africaine*". Vgl. Ephem. epigr. VII p. IV. — Die Resultate der französischen Forschung in Nordafrika fasst zusammen das Werk von R. Cagnat,

L'armée Romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs. (Paris 1892). Mit vielen Kartenbeilagen, namentlich auch für Mauretanien. Ferner: *Atlas archéologique de la Tunisie.* Mit Text von E. Babelon, R. Cagnat, S. Reinach. Erste Lieferung der „*Description de l'Afrique du Nord*". (Paris 1892). 2. Lief. (1892). 3. Lief. (1895): Das Gelände von Carthago. — Vgl. auch Cagnat, *Lambèse* (*Guides en Algérie à l'usage des touristes et archéologues*). Paris 1893. Boeswillwald et Cagnat, *Timgad, une cité africaine sous l'empire Romaine.* Mit Plänen und Zeichnungen dieser am Fusse des Auresius gelegenen Stadt (1893). — Im Jahre 1894 erforschte der Lieutenant H. Lecoy de la Marche in der Tripolitana die alte Strasse zwischen Gigthis (Bou-Gâra) und Cidamus (Ghadames). Er konstatierte dabei in Djebel Tlallet das Lager einer detachierten Kohorte des numidischen Heeres, welche den *limes Tripolitanus* zu verteidigen und zu überwachen hatte. Weiter südlich in El-Amruni ein römisches Grabmal mit einer zweisprachigen (lateinischen und neupunischen) Inschrift und mit Basreliefs aus der Geschichte des Orpheus. Vgl. Acad. des inscr. 1894. — G. Boissier, *L'Afrique Romaine. Promenades archéologiques en Algérie et en Tunisie. Avec quatre planes.* Paris 1895. Schilderung von Land und Leuten, der römischen Verwaltung, Timgad (mit Plan), der römisch-afrikanischen Litteratur und Civilisation durch den bekannten französischen Akademiker. Gewährt guten Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung. — Th. Mommsen, Römische Gesch. V. Kap. 13: Die afrikanischen Provinzen (mit Karte von Kiepert). J. Jung, Die romanischen Landschaften des römischen Reiches (Material für die spätere römische Zeit). Morcelli, *Africa christiana.* Bd. I—III (1816 f.). Die arabischen Geographen erwähnen noch die Römerstädte, wie Oea, Tacape u. s. w.

Weitere Litteratur: Th. Mommsen, „Zama", in „Hermes" Bd. XX (1885) S. 144—156. Durch zwei neuaufgefundene Inschriftsteine ist die Existenz von zwei Orten dieses Namens konstatiert, „das eine östlicher bei Sidi-Amor-Djedîdi, in der Inschrift (Ephem. epigr. V p. 280 n. 289) genannt *colonia Zamensis*, das andere westlichere bei Djiamâa, in der Inschrift (l. c. p. 649 n. 1473) genannt [*colonia*] *Aug*(*usta*) *Zam*(*ensis*) *m*[*ai*]*o*[*r*], wo aber auch, wie man sieht, *m*[*in*]*o*[*r*] ergänzt werden kann. Beide liegen an dem nördlichen Abhange des Gebirgsstockes, den der Silianafluss in seinem oberen Laufe teilt, von Hadrumetum jenes etwa 60, dieses etwa 100, beide von einander etwa 30 römische Meilen entfernt". Die Entscheidungsschlacht, die dem zweiten punischen Krieg ein Ende machte, wird von Mommsen nach dem westlicher gelegenen Zama versetzt. Dagegen tritt J. Schmidt im Rhein. Museum 1889 S. 397 ff. für das östliche Zama ein. — Die Topographie Afrikas bereicherte überdies J. Schmidt (gest. 1894), der mit R. Cagnat die Weiterführung von Corp. insc. Lat. Bd. VII übernommen hatte, durch eine Reihe von Aufsätzen, die im Rhein. Mus. erschienen sind. So 1889 S. 334 ff. „Zur politischen Geographie der afrikanischen Provinzen". 1890 S. 318 ff. „Die Zuverlässigkeit der Ortsbeschreibungen in Sallusts Jugurtha". Wird bejaht mit Bezug auf Cafsa, Zama regia u. s. w. — Ueber aus dem Altertum erhaltene Ortsnamen vgl. Wilmanns in Ephem. epigr. II, p. 271 f. *Compte rendu de l'acad. des inscript.* 1891 p. 292 f.: castellus Thigensium, jetzt Henchir Thaedgious. „*C'est le nom antique qui s'est conservé sous cette forme alterée.*" Henchir oder vielmehr deutsch ausgesprochen Hanschir ist die allgemeine Bezeichnung alter Stadtruinen. — Im übrigen Corp. VIII passim. — K. Th. Rückert, Nach Nordafrika. Nach seinem Tagebuch geschildert. Mit Illustrationen und einer Karte, Würzburg und Wien 1884. Dies Buch ist Philologen zu empfehlen, da es von Land und Leuten gute Schilderungen entwirft, die Entfernungen und Zufahrtstrassen (Sardinien, Sizilien, Malta) veranschaulicht, die antiken Stätten, z. B. Karthago und seine Umgebung, beschreibt. In Bädekers „Unteritalien" findet man auch einen „Ausflug nach Tunis" beschrieben. -- Bei Biserta, dem alten Hippo Diarrhytus, haben die Franzosen in den letzten Jahren einen Kriegshafen angelegt, was zu lehrreichen Erörterungen über die Machtverhältnisse im Mittelmeer, namentlich bei den Italienern, Anlass gab. (Die Häfen von Karthago und Utika sind gegenwärtig nicht mehr brauchbar. Utica liegt jetzt zwei Stunden vom Meer weg.) Die Italiener erweiterten dagegen ihre Flottenstationen in Messina und Tarent. Vgl. A. Rogalla von Bieberstein: „Biserta und Spezzia", in „Die Gegenwart" 1894 S. 355 ff.

3. Hispanien.

36. Die Kenntnis der Alten von Spanien. Schon früh wurden die spanischen Küsten von den Phönikern befahren und kolonisiert; auf einen alten Periplus gehen zum Teil die Angaben in des Avienus „*Ora maritima*" zurück (vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, S. 73 ff., hiezu Ed. Meyer, Gesch. des Altertums II S. 686). Die südlichsten Küsten,

namentlich Gades, behielten noch unter römischer Herrschaft ihr phönikisches Gepräge.

Den Phönikiern folgten seit dem siebenten Jahrhundert v. Chr. die Griechen, deren Heldensage sich auch an spanische Örtlichkeiten fixierte (vgl. Strabo III, 2, 12 und 13).

Herodot (IV, 8. 152 cf. I, 163. Duncker, Gesch. des Altertums V, 517 f.) zeigt über Tartessus (an oder nahe der Mündung des Baetis; der Landschaftsname Turdetania hängt damit zusammen) und Gadeira nähere Kenntnis. — In der unter dem Namen des Hecataeus gehenden γῆς περίοδος (vgl. darüber H. Berger, Gesch. der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen I S. 7) sind eine Reihe spanischer Orts- und Völkernamen genannt. — Bei Pseudoskylax sind die Iberer, der Fluss Iber, Gadeira und das Emporion der Massalioten erwähnt. — Iberien nordwärts des Iber gehörte in den Kultur- und Machtkreis der Massalioten, von denen ausser Emporion (Emporiae) auch Rhode, wenn nicht gegründet, doch später okkupiert war. Saguntum, eine Pflanzstadt der Zakynthier und der „Ardeaten",[1]) nahm eine Stellung für sich ein; wie die übrigen Griechenstädte in diesem Teile des Mittelmeergebietes mit den Phönikern, speziell mit den Karthagern rivalisierend. — Die anderen griechischen Gründungen an der iberischen Küste, die wohl erwähnt werden, sind früh zerstört worden oder verkommen.

Von Massilia aus erfolgte um das Jahr 300 die Entdeckungsfahrt des Pytheas nach dem westlichen Ozean, wodurch für die geographische Wissenschaft der Griechen die wichtigsten Daten gewonnen wurden: bezüglich der Krümmung des südwestlichen Spaniens (gegenüber Afrika) nach Norden zu, sowie der Vorgebirge im nordwestlichen Spanien; nicht ohne dass die Zahlenangaben an einiger Übermässigkeit gelitten hätten. Doch legten Eratosthenes und Hipparch die Angaben des Pytheas ihren Berechnungen zu Grunde (vgl. H. Berger, Die geographischen Fragmente des Eratosthenes, Leipzig 1880. Derselbe, Die geographischen Fragmente des Hipparch, Leipzig 1869). — Erst von dieser Zeit an wurde die Eigentümlichkeit der europäischen Mittelmeerküsten, die in der Entwicklung dreier grosser Halbinseln besteht, von den Geographen anerkannt.

Während des zweiten punischen Krieges setzten sich die Römer, seit 226 v. Chr. die Verbündeten von Saguntum, in Hispanien fest; doch vergingen bis zur endgültigen Eroberung des Landes noch zweihundert Jahre.

Während dieser Kämpfe (gegen Viriatus, vor Numantia, unter Sertorius) erfuhr das geographische Wissen beständige Bereicherung, da die Römer für ihre praktischen Zwecke Vermessungen vornahmen, die von griechischen Gelehrten wissenschaftlich verarbeitet werden konnten. Es

[1]) Vgl. Liv. XXI, 7. Die „Ardeaten" werden als Rutuler gefasst, sind aber allem Anschein nach identisch mit der spanischen Völkerschaft der Arsenses (Arsesacen auf den Münzen). Vgl. Zobel de Zangróniz in Comment. Mommsen. p. 822. *Estudio historico* p. 168 ff. Saguntum lag bei Murviedro; durch Scipio Africanus wieder hergestellt, erscheint es in der Zeit des Augustus als „*municipium*". — Emporiae (jetzt Ampurias) hatte unter der römischen Herrschaft zunächst eine griechische, eine spanische (der Indigetes), eine römische Ansiedlung neben einander, die erst in augusteischer Zeit verschmolzen. Vgl. Liv. 34, 9.

geschah dies durch Polybios, der die Beschwerden der Reise nach Spanien nicht scheute (vgl. III, 59, 7; er machte im Gefolge des Scipio Aemilianus den numantinischen Krieg mit), um seinen Werken eine tüchtige geographische Unterlage zu verleihen, wie er dies von einem Historiker forderte. Freilich schloss dies nicht aus, dass in den geographischen Angaben des Polybius sich auch grobe Verstösse finden; wie er denn den Westen Spaniens ungebührlich in die Länge gezogen hat, die Position von Sagunt nördlich und südlich des Ebro angegeben ist und auch in der Orientierung der Lage von Karthago nova Fehler zu bemerken sind. — In denselben Bahnen wie Polybius bewegten sich seine Fortsetzer Posidonius von Rhodus (älterer Zeitgenosse des Cicero), der gleichfalls selbst nach Spanien kam, und Strabo (63 v. Chr. bis 23 n. Chr.) in *geogr. lib.* III.

Von römischer Seite ist zuerst Varro (116—27 v. Chr.) als geographischer Schriftsteller über Hispanien aufgetreten, das er als Legat des Pompejus persönlich kennen gelernt hatte. Es folgten die Reorganisation Julius Caesars nach Beendigung des „spanischen" Krieges;[1]) dann die grundlegende Thätigkeit der Augustischen Zeit, namentlich die Aufnahmen des M. Vipsanius Agrippa. Auf diesen Vorgängern fussten die späteren Bearbeiter, unter Gaius' und Claudius' Regierung Pomponius Mela (*de chorographia lib.* II, 6 und 9; III, 1), der vielfach dem Eratosthenes gefolgt ist; zur Zeit der Flavier Plinius, Natur. hist. III, 2—4; IV, 20—23, der den Varro ausgeschrieben hat. — Unter Vespasian erfolgte die Erteilung des „*Latiums*" an sämtliche bisher minder berechtigte Gemeinden (daher die *leges* von Salpensa und Malaca). — Man vgl. auch des P. Annius Florus „*Virgilius orator an poeta*" (saec. II init.) p. 106—109 ed. Halm, wo spanische Gegenden und Verhältnisse charakterisiert sind. — Orosius, Hist. adv. paganos I, 2 ed. Zangemeister (1882) enthält eine Chorographie, über welche Müllenhoff, Weltkarte des Augustus (Kiel 1856) S. 13 ff. und Partsch, Die Darstellung Europas in dem geogr. Werke des Agrippa (Breslau 1875) S. 10—17 zu vergleichen sind. — Claudius Ptolemaeus gibt in seiner *geographia lib.* II c. 4—6 die Angaben der offiziellen Reichsstatistik des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wieder. Reichhaltiger Kommentar hiezu in der Ausgabe von Ch. Müller Vol. I (Paris, Didot, 1883) p. 106—198.

Eine Schilderung von Land und Leuten (ausser bei Strabo) ist für die spätere Zeit in der „*Expositio totius mundi et gentium*" bei Riese, *Geogr. lat. minor.* p. 122 und in des Pacatus Panegyricus auf den aus Spanien stammenden Kaiser Theodosius enthalten.

---

[1]) Vgl. hiezu Hübner's und Mommsen's Kommentar der „*lex coloniae Juliae Genetivae*" (Urso, heute Osuna). *Ephem. epigraphica* II p. 119 ff.; III, 87 ff. „Zum Bellum Hispaniense" handelt Mommsen in „Hermes" XXVIII S. 607 ff. Der Schlachtort Munda lag zwischen Ucubi und Urso (welcher Name bei Plin. h. n. 3, 3, 12 in den Text zu korrigieren ist), etwa am mittleren Laufe des Flusses Singilis (Jenil). „Die Lokalforschung geht davon aus, dass von den zwei in der Neuzeit Monda genannten Ortschaften, der einen unweit der Küste westlich von Carteia und derjenigen bei Ronda, die erstere sicher nicht zutrifft, und darin kann ihr nur beigetreten werden, nicht aber in dem Köhlerglauben, dass damit die zweite nicht minder unmögliche Annahme möglich werde. Die Stadt, zerstört nach der Schlacht, ist verschollen, aber sicher im Singilisgebiet zu suchen."

37. Orographie und Hydrographie. Der die spanische Halbinsel von Gallien trennende grosse Gebirgszug („ebenso schrecklich, so hoch und so schneereich wie die Alpen“ sagt Florus) führte von altersher den Namen der Pyrenäen, der ursprünglich nur der östlichen Kette angehört zu haben scheint, aber von den Griechen auch auf die hinterliegenden Teile erstreckt worden ist; das kastilianische Scheidegebirge galt als Fortsetzung der Pyrenäen. — Im Süden der Halbinsel hatten uns bekannte Spezialnamen der *Ilipula* (heute Sierra Nevada); der *Orospeda* (Sierra de Segura), an welchen im Westen der „*Saltus Castulonensis*“ und der *Mons Marianus* (Sierra Morena) sich anschliesst; der *Herminius* (Sierra de Estrella). Im nördlichen Küstengebirge (bei den Cantabrern) der *Vindius* oder *Vinnins*; der *saltus Vasconum*, d. i. der Ausläufer der Pyrenäen nach Westen längs des Ozeans; der *Idubeda mons* (Sierra de Oca), vom Lande der Cantabrer bis ans Mittelmeer u. a.

Von den Flüssen haben, mit Ausnahme derjenigen, welche im Mittelalter arabische Namen bekommen haben, wie der *Baetis* (Guadalquibir), die meisten ihre alten Namen bewahrt: der Anas (seit den arabischen Zeiten Guadiana, d. i. Wasser des Anas oder Anasstrom); der *Tagus* (span. Tajo, portug. Tejo), von Catull. 29, 19 als „*amnis aurifer*“ bezeichnet; der *Durius* (span. Duëro, portug. Douro); der *Minius* (span. Miño, portug. Minho); der *Iberus* (heute Ebro), der *Sucro* (Jucar), der *Turis* (Turia, neben dem arabischen Guadalaviar).

Reich war Spanien durch seine Bergwerke (hauptsächlich auf Silber), ferner an Mineralquellen. Erstere lagen im südl. der Teile Halbinsel, im Gebiet von Karthago nova, wo sie schon von den Puniern ausgebeutet wurden, in der Kaiserzeit aber weniger einträglich waren (die Beschreibung derselben durch den ortskundigen Posidonius liegt bei Strabo III, 2, 8 vor); und in Lusitanien (wo über die Bearbeitung der Werke aus dem zweiten Jahrhundert die im Jahre 1878 bei Aljustrel aufgefundene „*lex metalli Vipascensis*“, publiziert in Ephem. epigr. III, 165—189 mit Kommentar von Hübner und Mommsen, reichhaltige Aufschlüsse gewährt hat). — Im Norden Lusitaniens wurde nach Posidonius (bei Strabo III, 2, 9) Zinn gewonnen; in der zwischen dem Anas- und dem Baetisthal sich hinziehenden Bergkette, bei Sisapo (arab. Almaden, d. i. „Bergwerk“) Quecksilber. Von Castulo, dem Mittelpunkt des Silber- und Bleigrubendistriktes, wurde nach Sisapo eine Strasse geführt. — Die Mineralwässer (in Asturien, Cantabrien u. s. w.) wurden zum Teil weithin versendet. Vgl. Hübner, Die Heilquelle von Umeri (bei Santander). Archäol. Zeitung XXXI (1874) S. 115 Taf. II.

38. Ethnographie. Der enchorische Volkstamm, dessen Reste und (bekanntlich flexionslose) Sprache bis auf den heutigen Tag in Nordspanien und Südfrankreich sich erhalten haben, die Basken (Eucaldunak), erfüllte einstmals die ganze Pyrenäenhalbinsel; im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung durch die Festsetzung fremder Elemente immer mehr eingeengt: im Süden durch die phönikische, im Nordosten durch die griechische Kolonisation, im Binnenlande durch die keltische Einwanderung (im 4. Jahrhundert v. Chr.); noch unter der römischen Herrschaft wurde der Gegen-

satz des keltischen gegenüber dem einheimisch-iberischen Element ausgespielt. In der Kaiserzeit treten die Basken wenig hervor, wohl aber später nach dem Zusammenbruche des Reiches während der Völkerwanderungsperiode. Das übrige Spanien romanisierte sich verhältnismässig rasch, zuerst die Landschaft im Süden und der östliche Küstenstrich mit den balearischen Inseln (Strabo). Die zahlreichen Koloniegründungen unter Caesar und Augustus hatten dazu wesentlich beigetragen. Eine weitere Etappe bezeichnet die Verleihung des latinischen Rechtes an sämtliche spanische Gemeinden durch den Kaiser Vespasian im Jahre 74 n. Chr. Damit wurde die nationale Sprache und die nationale Schrift im öffentlichen Verkehr durch die lateinische ersetzt, die Romanisierung hier früher durchgeführt als in den Nachbarlandschaften Afrika und zum Teil selbst Gallien. Die Zeiten der Republik hatten dem Werke der Kaiser durch die Gründung von Städten wie Corduba, Italica u. a. bereits vorgearbeitet.

39. Politische Organisation. Als Phöniker, Griechen, Römer sich auf der Pyrenäenhalbinsel festsetzten, waren die Eingeborenen in zahlreiche Stämme geteilt. Jede der fremden Nationen suchte, wenn nicht alle, so doch einen Teil derselben in ihre Interessensphäre zu ziehen; den Süden und Südosten, sowie die Balearen (*Gades, Karthago nova*[1]), *Mago*) die Punier, den Nordosten die Griechen, von wo (Tarraco) aus später auch deren Bundesgenossen, die Römer, gegen den punischen Anteil vordrangen.

Jene Interessensphäre ist gekennzeichnet durch den Gebrauch des einen oder des anderen Münzsystems, indem in den nachherigen Landschaften Baetica und Lusitanien, auch auf den Inseln der babylonisch-tyrische Münzfuss und dessen verschiedene Modifikationen, in Rhode, Emporiae und Sagunt hingegen der phokäische Münzfuss vorherrschte. Beide Systeme wurden von den Einheimischen angenommen, die auch noch unter römischer Herrschaft die Münzprägung in der nächstgelegenen Stadt auszuüben pflegten; so im nordöstlichen Spanien die Cessetaner, die Indigetes, die Laietani, die Celsitani, die Ilergetes; um Sagunt die Arsenses; um Karthago nova die Sedetani oder Sethisenses; um Acci die Igloetes.

Nachdem die Römer sich des karthagischen Herrschaftsgebietes in Hispanien während des zweiten punischen Krieges bemächtigt hatten, richteten sie hier zwei Provinzen ein: nach ihrer Lage gegen Rom *„citerior“* und *„ulterior“* genannt, beide durch den *„saltus Castulonensis“* von einander geschieden. Die Hauptstadt der ersteren blieb Karthago nova, bis es von der *colonia „Julia victrix triumphalis“* Tarraco in der Zeit des Augustus überflügelt wurde. Die Hauptstadt der anderen Provinz war Corduba. Ein dritter Sprengel, Lusitanien, tritt erst unter dem Prokonsulat des Pompeius hervor.

In der Folgezeit wechselte die Bedeutung der einzelnen spanischen Landschaften, indem bald die Ebro-, bald die Baetisgegend, bald Lusitanien

[1]) Vgl. über die Lage von *Karthago nova* H. Droysen, Zu Polybios, Rh. Mus. N. F. XXX, 62 ff.

den Vorrang hatte; was auf die Parteistellung zur Zeit der Bürgerkriege unter Sertorius,[1]) Pompeius, Caesar eingewirkt haben muss, von uns aber im Detail nicht erkannt werden kann.

Unter Augustus wurde die Unterwerfung von Spanien mit der Besiegung der Cantabrer (im Baskenland und der Provinz Santander) und der Asturer (in den Provinzen Asturien und Leon) in einem achtjährigen Krieg (26—18 v. Chr.) zum Abschluss gebracht, worauf durch Agrippa die geographische und statistische Aufnahme des Landes und zwar (wie ihre Resultate bei Plinius B. III vorliegen) nach 5 Rubriken erfolgte. Es waren dies: 1. Die Summarien der drei Provinzen, enthaltend die Zahl und die Namen ihrer juridischen Konvente, sowie die Zahl ihrer *civitates*, dem Range nach in Klassen geordnet; d. h. die Kategorien der *cives*, *Latini* und *peregrini*, die für die Rekrutierung sei es in die Legionen, sei es in die Auxiliarkorps von praktischer Bedeutung waren, sind ausdrücklich unterschieden. 2. Der Periplus der Provinzen. 3. Angaben über den Lauf der Hauptflüsse. 4. Eine Aufzählung der *gentes* und *regiones* der Provinz. 5. Reihen von Städte- und Gemeindenamen klassenweise und meist alphabetisch geordnet. (Detlefsen, Comm. Momms. p. 29).

Die drei Verwaltungssprengel, in welche Spanien seit jener Reorganisation zerfiel, hatten in ihrer Abgrenzung anfangs noch Schwankungen durchzumachen. 1. Lusitanien vom Anas bis zum Durius. Hiezu gehörte in der früheren Zeit des Augustus auch noch Gallaecien und Asturien, welche nachher aus militärischen Gründen zur Tarraconensis gezogen wurden. 2. Die „jenseitige“ Provinz oder Baetica, von der Stadt Murgi am Mittelmeer bis zum Flusse Anas. Da hier die städtische Organisation vollständig durchgeführt war, verblieb die Baetica in der Verwaltung des Senates. Wir haben gesehen, dass damit seit Caracalla die Tingitana kombiniert erscheint. 3. Die „diesseitige“ Provinz oder die „Tarraconensis“, welche nördlich des Gebirgsrückens von Castulo (*saltus Castulonensis*) sich ausbreitete. Seit Caracalla ist die Landschaft Asturia und Gallaecia, die Augustus dazugeschlagen hatte, wieder abgezweigt.

Die einzelnen Provinzen.

40. A. Lusitanien. Die Hauptstadt von Lusitanien war Augusta Emerita, welches, von Augustus während seines Aufenthaltes in Spanien als Veteranenkolonie gegründet, bald eine der blühendsten Metropolen des Reiches wurde. Zeuge davon sind ihre grossartigen Ruinen. Hier war der Sitz des Landtages und der Behörden. — Die Provinz, welche in drei *conventus* (*Emerita, Pax Julia, Scallabis*) geteilt war, hatte zur Zeit des Augustus 5 Kolonien, ein *municipium civium Romanorum*, 3 *civitates* mit *ius*

[1]) Auf den zwischen Sertorius und Pompeius geführten Krieg beziehen sich zwei Kolumnen der (1886) von E. Hauler publizierten neuaufgefundenen Palimpsestfragmente zu Sallust's Historien. Die erste gibt eine Probe von der Tapferkeit und Vaterlandsliebe der hispanischen Frauen; die andere berichtet vom Abzug des pompeianischen Heeres ins Land der Vasconen und dem Nachrücken der Sertorius (75 v. Chr.). — Ueber Sallust's geographische Exkurse im allgemeinen vgl. Mommsen in Hermes XVI S. 602 f. *Granius Licinianus* p. 42 Bonn sagt von ihm: *dat in censum loca, montes, flumina.*

Latii und 36 *civitates stipendiariae*. Pax Julia, im südlichen Teile der Provinz, ist das heutige Beja. In seinem *conventus* lagen Myrtilis (jetzt Mertola), Balsa (bei Tavira), Salacia (Alcacer do Sal), Ebora, offiziell Liberalitas Julia (jetzt Evora); Ossonoba (beim heutigen Faro) u. a. — Olisipo („*Felicitas Julia*"), das heutige Lissabon, kam als Handelsstadt und als Sommerresidenz des Statthalters zu immer grösserer Bedeutung. — Scallabis (*col. „praesidium Julium"*) lag am Tagus (bei Santarem). Der Stadt Conimbriga (bei Condeixa la velha) benachbart war Aeminium, das heutige Coimbra. Die älteren Festungen Metellinum (Medellin), gegründet durch Q. Caecilius Metellus Pius um 80 v. Chr., Norba, offiziell col. Caesarina (bei Cáceres), vielleicht ursprünglich nach der gleichnamigen Volskerstadt benannt, hatten später geringere Bedeutung. Bei Turgalium (Trujillo) zeigen die Denkmale der Römerzeit einen barbarischen Charakter. Der Name der Igaeditani ist in *Idanha* erhalten. In der Nähe von Alcantara (arab. Gründung) die berühmte Traiansbrücke über den Tagus, erbaut auf Kosten der nächstinteressierten lusitanischen Gemeinden, die Igaeditani an der Spitze, durch den Baumeister C. Julius Lacer. Die Gegend im nördlichen Lusitanien, namentlich die bergige Landschaft der Vettones, behielt die Gauverfassung und den enchorischen Kulturzustand am längsten bei. Hier lagen Salmantica (jetzt Salamanca), Caesarobriga (bei Talavera de la Reina), Augustobriga (Talavera la vieja). Berühmt war die Schafzucht, wofür die Gegend vorzüglich geeignet war, während der Ackerbau zu spärliches Terrain fand.

B. Die „provincia ulterior", mit der Hauptstadt Corduba, zerfiel nach der Augustischen Organisation in die 4 *conventus* von Gades, Corduba, Astigi, Hispalis; sie enthielt 175 Städte (darunter 9 *coloniae*, 10 *municipia*, 27 *civitates iuris Latini*, 6 *liberae*, 3 *foederatae*, 120 *stipendiariae*). — Vor allem die südliche Landschaft hatte eine stattliche Reihe von Vollbürgergemeinden aufzuweisen, deren Gründung zum Teil in die Zeit der Republik zurückreicht (vgl. bell. Hispan. c. 7: *ex coloniis quae fuerunt in his regionibus*): Corduba (Cordova), Hispalis (Sevilla), Italica (bei Sevilla). Astigi, offiziell col. Augusta Firma genannt, lag (beim heutigen Ecija) am Singilis. Ucubi, offiziell colonia Claritas Julia (bei Espejo). Tucci, col. Augusta Gemella (bei Martos). Sabora, ein *municipium Flavium*, bekannt durch ein von Vespasian ihm verliehenes Privileg, als es vom Berg in das Thal übersiedelte, bei Cañete. Im Hochthale des Singilis, entsprechend dem späteren Granada, die „Neustadt" Illiberis, dessen Name in der benachbarten Sierra de Elvira erhalten ist. Sonst haben wenige der kleineren Städte ihre Namen bewahrt, so Carmo (jetzt Carmona), Ostippo (jetzt Estepa), Olaura (jetzt Lorilla), Anticaria (jetzt Antequera). Igabrum (jetzt Cabra), Asido (Medina Sidonia). Im *conventus Gaditanus*, den punischen Süden der Baetica umfassend: Iluro (jetzt Alora), Cartima (jetzt Cartama), Malaca (jetzt Malaga) u. a. Von den bei Mela, Plinius, Ptolemaeus genannten Küstenstädten sind mehrere noch nicht nachgewiesen; ebenso viele Ruinen nicht identifiziert. Den Schlachtort Baecula, der aus dem 2. punischen Krieg bekannt ist, hält man für identisch mit Baylen. — Die Mehrzahl der Namen sind jetzt arabisch oder

neuspanisch. Die Beziehungen der Baetica zu der gegenüberliegenden mauretanischen Landschaft blieben in Krieg und Frieden sehr lebhafte. Gades (jetzt Cadiz), wo sich das punische Element behauptete, gehörte als *„municipium Augustum“* zu den reichsten Städten des römischen Reiches, wie die Baetica überhaupt zu den blühendsten Provinzen; der Handelsverkehr mit Italien war ein sehr lebhafter.

C. „Hispania citerior“ hatte seit Augustus (statt des früheren Karthago nova) das für den Landverkehr zwischen Rom und den militärisch besetzten nordspanischen Gegenden günstig gelegene Tarraco zur Hauptstadt. Die Provinz zerfiel in drei Diözesen (*Asturia et Gallaecia*; *Tarraconensis*; die Diözese des Binnenlandes) und in sieben Gerichtssprengel (*conventus*) mit den Hauptorten: Karthago nova, Tarraco, Caesaraugusta, Clunia; Lucus Augusti, Bracaraugusta und Asturica Augusta. Die letzteren drei Orte lagen in Asturien, das von Anfang an innerhalb der Provinz eine besondere Stellung einnehmend, im 3. Jahrhundert mit Gallaecien einen eigenen Statthalter bekam. Während das heutige Asturien nur an den Nordabhängen des Gebirges sich ausdehnt, sassen im Altertum asturische Stämme auch südwärts um Leon und Astorga; danach wurden die „Augustani“ (von Asturica Augusta) und die *„transmontani“* unterschieden. Bezüglich letzterer findet sich als Heimatsbezeichnung (Brambach 478): *„Astur transmontanus castel(lo) Intercatia“*; woraus wir ersehen, dass die Heimatsgemeinde nicht städtisch organisiert war. — Diese Gegenden wurden bei der Aushebung zu den Auxiliartruppen stark herangezogen: sie stellten 5 Cohorten Bracaraugustani und Lucenses, 6 Cohorten Astures. Auch in der übrigen Hispania citerior können wir danach die Völkerschaftsverhältnisse abschätzen: die Aravaker stellten zwei *alae*, die Cantabrer, Vasconen, Varduller je zwei Cohorten; während die Kontingente des südlichen Teils der Provinz schlechtweg als „Hispani“ (wenigstens eine *ala* und sechs Cohorten) dienten. Man sieht, dass diese nordspanischen Distrikte einen ganz anderen Charakter haben als die südspanischen: hier alte Civilisation, dort enchorische Zustände, welche der Civilisation nur langsam näher rücken. Im Süden erwachsen Dichter, hier Soldaten. — Im Conventus Bracaraugustanus nennen die Inschriften barbarische Götter- und Personennamen. In der Ruinenstätte von „Citania“ scheinen Bezeichnungen der Häuser oder vielmehr Hütten vorzukommen, z. B. in der Inschrift: *Coroneri Camali domus.* Ausserdem fand man rohe Gefässe mit unrömischen Namen. Manche Ortsnamen haben sich erhalten: Tudae in Tuy am Minho, Bragantia in Bragança, auch Flussnamen: eine Göttin Nabia oder Navia lebt in dem Flusse Navea fort. Für diese Landschaft war Bracaraugusta (Braga) das Kulturzentrum. Auch Aquae Flaviae (Chaves) kam zu Bedeutung. Beide heute zum Königreich Portugal gehörig, das seinen Namen dem Hafen von Braga, dem portus Cale, verdankt. — Der *„conventus Lucensis“* entspricht im allgemeinen der spanischen Provinz Gallaecien; Lucus Augusti, der Hauptort, dem heutigen Lugo. Asturica Augusta, die Hauptstadt des „Conventus Asturum“, ist das jetzige Astorga. — Die alten Gauverbände wurden erst nach und nach in eine Reihe von städtischen Gebieten umgewandelt, wie aus

den statistischen Angaben zu entnehmen. So gab es zur Zeit des Augustus (abgesehen von den Inseln) in dieser Provinz 293 selbständige „civitates“; nämlich 179 städtische Gemeinden (unter denen 12 *coloniae,* 13 *oppida civium Romanorum,* 18 *oppida* mit *ius Latii,* 1 *urbs foederata,* 135 *civitates stipendiariae* unterschieden werden), und 114 ländliche Gemeinden, welche keine Stadt hatten. — Bei Heimatsangaben steht neben der Gemeinde wohl auch der *„conventus“* verzeichnet, z. B. *Aquiflaviensis ex conventu Bracaraugustano*; in den Soldatenlisten verzichtete man vielfach auf die Angabe der Gemeinde, die dem Fernerstehenden eben ein „spanisches Dorf“ war und begnügte sich mit der allgemeineren Bezeichnung, z. B. *Astur.* Im Lande selbst benannte man sich nach dem Stamme, dem man angehörte, z. B. dem der *Zoëlae* (Mittelpunkt bei Castro d' Avellos), oder als *Gigurrus* (vom Stamme der Gigurrer, in dessen Gebiet das sonst unbekannte oppidum Calubriga genannt wird). Manchmal wird auch das Geschlecht angegeben, z. B. *cives Orgnom(escus) ex gent(e) Pembelor(um).* — Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts zählte man in der Tarraconensis 275 selbständige *civitates,* darunter nur mehr 27 nichtstädtische Gemeinden.

Während die Städte italischer Ordnung in der Baetica und in Lusitanien vorwiegend im Binnenlande sich finden, lagen sie in der Tarraconensis überwiegend an oder unfern der Küste; so Karthago nova, Ilici (jetzt Alcudia bei Elche), Valentia (jetzt Valencia), Dertosa (Tortosa), Tarraco, Barcino (Barcellona). Im Binnenland tritt das von Augustus gegründete Caesaraugusta (Saragossa) hervor. Im *„conventus Caesaraugustanus“* lagen Pompaelo d. i. Pompejopolis (Pampelona), Calagurris (Calahorra), Turiaso (Tarazona), die col. Julia Celsa (jetzt Velilla), Birbilis oder Bilbilis (Calatayud), Complutum (Alcala de Henares). — Clunia (bei Coruña del Conde), die Hauptstadt des danach benannten Conventus, wird unter Hadrian Kolonie genannt. Sonst sind die Namen der alten Orte vielfach erhalten: Pallantia (jetzt Palencia), Segontia (Siguenza), die Stadt der Arevaci, Uxama (Osma), die Stadt der Argaeli, Termes oder Termentia (j. Tiermes), Tritium Magallum (Tricio), Segisamo (Sasamon), dessen *ager* nach einer Inschrift in der früheren Kaiserzeit an die „prata leg. III“ grenzte, wie auf einer anderen Seite der *ager* von Juliobriga (im Gebiete der Cantabrer). — Im *„conventus Carthaginiensis“* lagen ausser den genannten Orten noch Avella (jetzt Avila); Toletum, auf einem schwer zugänglichen Felsvorsprung über dem Tagus, früher der feste Mittelpunkt der Carpetani, später der Westgoten, während die Gegend der jetzigen Hauptstadt Madrid an römischen Funden sehr mager ist. Eine nahe gelegene Ruinenstätte, el despoblado de Meaques, bewahrt den Namen der Station Miacum. Oretum (jetzt Oreto) gab dem Stamme der Oretaner den Namen. In deren Gebiet auch Mentesa Oretanorum (zum Unterschied von Mentesa Bastitanorum). Dann werden in römischer Zeit dahier noch genannt: das municipium Laminium, die colonia Libiosa, das municipium Ilugo (bei Santisteban), das municipium Baesucci, ferner Tugia (Toya la vieja), die colonia Salaria (beim heutigen Ubeda la vieja), das municipium Aurgi (Jaen), die colonia Julia

Gemella Acci (Guadix), das municipium Caesarinum Juvenale Castulo (Cazlona).

Von Bedeutung für die diesseitige Provinz war in der Kaiserzeit der Umstand, dass sie eine Garnison, anfangs von drei, seit Domitian von einer Legion hatte. Die Bezirke, welche den einzelnen Legionen unterstanden, waren territorial abgegrenzt, wie eine Reihe von 4 Grenzsteinen beweist, welche die *prata legionis IIII* (Macedonicae) von dem Territorium von Juliobriga nach Norden terminieren und ein Grenzstein, welcher den Legionsbezirk von der Stadtflur von Segisamo nach Süden abgrenzt. Vgl. Schulten, Das Territorium legionis. In „Hermes" XXIX 485 f. und 513. Aus dem Hauptquartier der *legio VII gemina* ist die Stadt Leon (von „legio") entstanden. Mit Rücksicht auf die Dislozierung der Truppen (hauptsächlich um die nordwestlichen Distrikte im Zaum zu halten) wurde auch das Strassennetz der Provinz umgebaut, so dass die Kommunikationen der Kaiserzeit von denen, die Pompeius (im Kriege gegen Sertorius) und Caesar (im „spanischen Kriege") für ihre Operationen benützt hatten, wesentlich differieren. Die Küstenlandschaft bezeichnet Strabo als Tarraconensis „togata", da die Assimilierung an römisches Wesen hier frühzeitig eintrat.

41. Das Itinerar. Die Hauptverkehrsader, die den Süden der spanischen Landschaften mit dem Norden verband, führte von der Mündung des Anas über Hispalis nach Emerita, von da nordwärts nach Salmantica und Asturica Augusta; während sie hier östlich nach Caesaraugusta sich verzweigte, waren die gallaecisch-asturischen Hauptstädte, zunächst Bracara und Asturica, durch mehrere Linien mit einander verbunden. — Vom Ebro führten Strassen nördlich nach den Pyrenäenpässen; die bedeutendste über Pompaelo nach Burdigala, eine andere von Caesaraugusta nach Benearnum in Gallien.

Ein Strassenzug ging von Emerita durch das Innere Spaniens über Caesarobriga, Toletum, Segontia nach Caesaraugusta, dem wichtigsten Knotenpunkte des nordspanischen Verkehrs, von wo durch Nebenlinien die Verbindung sowohl den Ebro aufwärts als auch, entweder direkt über Celsa oder über Osca und Ilerda (am Fluss Sicoris, heute Segre), nach Tarraco hergestellt war.

Längs der Küste des Mittelmeeres verband die älteste von den Römern in dieser Provinz angelegte Strasse Karthago nova, Tarraco, Barcino und Emporiae mit dem zu allen Zeiten meistbenutzten östlichen Pyrenäenpass von Juncaria (La Junquera).

In der Baetica führte eine Strasse dem Meer entlang, eine andere von Malaca nach den Haupstädten der Provinz, nach Hispalis und Corduba. Von da gingen beide Züge weiter bis Emerita, dem grossen Emporium im Südwesten.

Den Baetis entlang zog eine Strasse, auf der einen Seite von Corduba über Astigi und Hispalis nach Gades, auf der anderen über Castulo an die Küste nach Valentia und Karthago nova; die sog. *„via Augusta"*, welche Caesar begonnen, Augustus und die folgenden Kaiser ausgebaut hatten. Sie durchzog die alten Bergwerksdistrikte des südöstlichen Spaniens.

Neben dem Itinerarium Antonini kommen die drei Silbergefässe (in Form von Meilensäulen), die 1852 bei Vicarello (am lago di Bracciano, s. oben) gefunden sind, in Betracht, welche eine von S.W. nach N.O. gehende Hauptstrasse mit Stationen und Distanzen angeben (Route Gades-Rom). Die Stationenverzeichnisse von Vicarello sind älter als das auf die Zeit Diocletians zurückgehende Itinerarium Antonini; und zwar steht das Itinerar N. 3 dem Itinerar. Anton. der Zeit nach am nächsten, N. 1 ist das älteste, N. 2 steht in der Mitte. Vgl. Henzen, Altertümer von Vicarello. Rh. Mus. N. F. X (1853) S. 20 ff. — Manche der spanischen Römerstrassen sind bis in die neuere Zeit in Gebrauch geblieben, so die zwischen Emerita und Salmantica als Silberstrasse (*el camino de la plata*) bezeichnete, die bis 1750 fast unversehrt erhalten war. — Die zahlreichsten Meilensäulen sind in der Tarraconensis gefunden, zunächst an den von Bracara auslaufenden Strassen; dann an der „*via Augusta*". Die neueren Spezialuntersuchungen über einzelne Strassenzweige verzeichnet Hübner im Supplement zu Corp. II. Doch bleibt auf diesem Gebiet noch viel zu thun übrig.

42. Die Inseln. Die der spanischen Ostküste vorgelagerten Inseln werden von den älteren Griechen *Γυμνήσιαι* genannt, von den späteren und von den Römern Baleares. Der Name beschränkt sich gewöhnlich auf die zwei grösseren Inseln, von denen die eine als *major*, die andere als *minor* (im sechsten Jahrhundert n. Chr. bei Procop: *Maiorica, Minorica*) bezeichnet wurde. Die Einwohner dienten in den karthagischen und später auch in den römischen Heeren als Schleuderer.

Die Inseln wurden im 7. Jahrhundert v. Chr. von den Phönikern besetzt, durch welche die dem Festlande zunächst gelegene mit einem vortrefflichen Hafen versehene den Namen Ebusus (griechisch *Πιτυοῦσσα*, jetzt Ibiza), d. i. die Fichteninsel erhielt. An dieser Benennung partizipierte auch die benachbarte „Schlangeninsel" Ophiusa.

In die Zeit der punischen Herrschaft weisen die Namen der auf Minorica (heute Menorca) gelegenen Städte Jamo (jetzt Ciudadela) und Mago (jetzt Mahon) zurück, die unter Vespasian als Municipien konstituiert und von Trajan mit einer Strasse verbunden wurden. Die auf Maiorica (heute Mallorca) gelegenen Orte: Palma und Pollentia (Pollenza), sind Kolonien, welche die Römer im Jahre 123 v. Chr. auf der zum Räubernest gewordenen Insel mit bereits latinisierten Südspaniern besiedelten. In der Nähe von Pollentia die Gemeinde Bocchori, bekannt aus einem Patronatsdekret vom Jahre 6 n. Chr. — Nach der augustischen Einteilung gehörten die Balearen zwar zur Tarraconensischen Provinz, waren aber doch als eigener Bezirk derselben organisiert. Da sie als Deportationsorte für hochgestellte Persönlichkeiten dienten, war auch ein militärisches Detachement hier. In der nachdiocletianischen Zeit haben die Inseln ihren eigenen Statthalter.

Corp. inscript. Latinar. Bd. II (1867) von E. Hübner (mit Karte von Kiepert). Hiezu Hübners Reiseberichte aus dem Anfang der sechziger Jahre in den Monatsberichten der Berliner Akademie und den *Annali dell' instituto archeol.* Ueber die antiquarischen und epigraphischen Ergebnisse einer im Aug. 1886 ausgeführten Bereisung der balearischen Inseln referierte Hübner in der Berliner archäol. Gesellschaft 1886 November. — Nachträge zu Corp. II in *Ephemeris epigr.* I, 44–48, 182—186; II, 233—249; III, 31—52, 109 bis 202; IV, 3—24. Jetzt vereinigt in dem Supplementband zu Corp. II (1892, mit Karten). Ueber die kartographische Grundlage vgl. H. Kiepert, *Formae orbis antiqui* (1894); Karte und Text. — E. Hübner, *Inscriptiones Hispaniae christianae* (Berlin 1871). Nachtrag hiezu in Hübner, *Inscriptiones Britanniae christianae* (1876). — E. Hübner, Tarraco und seine Denkmäler, in Hermes I, 77 ff. (Bietet Beiträge zu einer „genauen, auf Ortskenntnis und sorgfältige Interpretation gegründeten Behandlung der römischen Feldzüge in Spanien". „Die Kommentare zum Livius, auch der neueste sorgfältige von Weissenborn, enthalten in allem auf spanische Dinge bezüglichen, noch viele an sich sehr verzeihliche Irrtümer"). — Derselbe, „Drei hispanische Völkerschaften", in „Hermes" I, 337 ff. — E. Hübner, „Citania,

Altertümer in Portugal", Hermes XV, 49 ff. (gibt zugleich ein Verzeichnis der Arbeiten portugiesischer Forscher). — Diese Aufsätze findet man jetzt vereinigt und vermehrt in Hübners Buch über die „Römische Herrschaft in Westeuropa" (Berlin 1890) S. 167 ff. — Der Text der Natural. hist. des älteren Plinius für Hispanien ist in den letzten Jahren mehrfach berichtigt worden, wofür Haug, Ber. über römische Epigraphik in Bursians Jahresber. 1894 eine bequeme Zusammenstellung bietet. Ebenda ist über die zwischen Hübner und Detlefsen strittige Abgrenzung der *conventus* in dei Baetica referiert, wozu jetzt Kieperts neueste Karte (Karton: *conventus iuridici in Hispania a Romanis constituti*) zu vergleichen ist; wo aber auch Differenzen zu bemerken sind, z. B. wenn Urci zur Baetica statt zur Tarraconensis gezogen erscheint, während Detlefsen bei Plinius an drei Stellen statt Urci vielmehr Murgi (bei Campo de Dalias) setzt, das von diesem Autor als *„Baetiae finis"* bezeichnet wird. (III, 8 cf. 6 und 17). Vgl. Haug a. a. O. S. 208. Auch sonst bestehen über die Abgrenzung der Baetica von der Tarraconensis im einzelnen Zweifel. Vgl. Mommsen in „Hermes" XVII S. 642. Die Angaben des Plinius und des Ptolemaeus differieren. — Grundlegend sind die Arbeiten von D. Detlefsen über die Geographie der Provinzen Baetica, Tarraconensis und Lusitania bei Plinius in Philologus XXX (1870) 265—310; XXXII (1872) 600—668; XXXVI (1877) 111—128. Ferner der Aufsatz in den *Commentationes philol. in honorem Mommseni* p. 23 ff.: „Varro, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller für die Geographie Spaniens". („Schöne, der Hauptsache nach im Ergebnis zweifellos sichere Untersuchung Detlefsen's über die Quellenschriftsteller des Plinius in der Geographie Spaniens." Mommsen in Hermes XVIII 198, vgl. 203). — Von demselben, „Ueber die Weltkarte des M. Agrippa" (Glückstädter Programm 1884) und als Fortsetzung: Vermutungen über Varro's Schrift *de ora maritima*" (Untersuchungen zu den geographischen Büchern des Plinius 2) in „Hermes" XXI (1886) S. 240—265. — Vgl. hiezu auch R. Reitzenstein, Die geographischen Bücher Varro's, in „Hermes" XX S. 514—551; bezüglich Spaniens S. 530 ff. 543 f. — R. Zimmermann, *Quibus auctoribus Strabo in libro tertio geographicorum conscribendo usus sit, quaeritur, Pars prior* (*dissert. inaug.*) *Halis Saxonum,* 1883. — E. Schweder, Beiträge zur Kritik der Chorographie des Augustus. Dritter Teil: Ueber die „Chorographie", die römische Quelle des Strabo und über die Provinzialstatistik in der Geographie des Plinius, Kiel 1883. — J. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I² S. 251—260. — H. Kiepert, Lehrb. der alten Geographie § 414—429; letzterer behandelt namentlich auch die ethnographischen Verhältnisse des Landes: die Iberer und die Kelten, sowie die Art und Weise von deren Siedelung. Vgl. hierüber speziell Kiepert, Beitrag zur Ethnographie der iberischen Halbinsel, in Monatsber. der Berliner Akad. 1864 (mit Karte). — Domaszewski über die Organisation der Hispania citerior. Rhein. Mus. 1890 S. 5 ff. — Th. Mommsen, Die Konskriptionsordnung der römischen Kaiserzeit, Hermes XIX (1884) 1—79, 211—234. Wichtig für das Verständnis der praktischen Bedeutung, welche die Reichsstatistik hatte, wie sie bei den Geographen namentlich für Spanien vorliegt. — Th. Mommsen, Römische Geschichte, Bd. 5, Cap. 2: Spanien. Mit Karte von Kiepert. — A. Häbler, Die Nord- und Westküste Hispaniens. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Geographie, (Programm) Leipzig 1886. Die Fehler der antiken Geographen in der Zeichnung der West- und Nordküste erörternd. Polybius, Mela und Ptolemaeus sind eingehend behandelt. — R. Schneider, Ilerda. Ein Beitrag zur römischen Kriegsgeschichte. Mit einer Karte von H. Kiepert, a) Uebersichtskarte für die Kämpfe bei Lerida; b) Lerida und nächste Umgebung, Berlin 1886. Eine musterhafte Untersuchung, mit Heranziehung der modernen militärischen und kartographischen Litteratur. Eine Ansicht des heutigen Lerida ist beigegeben. Octogesa lag (nach Stoffel) beim heutigen Flix. Vgl. Kieperts *„Formae"*, Text. — W. Judeich, Caesar im Orient, Leipzig 1886. Gibt S. 191 ff. auch eine Schilderung der damaligen Situation in Südspanien, mit kartographischer Skizze eines Teiles der Baetica.

Wichtig für die Topographie und Ethnographie Spaniens in der vorrömischen Zeit sind (neben einigen vierzig iberischen Inschriften) die zahlreich erhaltenen Münzen mit iberischer Legende; vermöge deren es möglich sein wird „von dem Werk der beiden älteren Träger des berühmten Namens Scipio, Publius und Cneius, ein genaueres und richtigeres Bild zu entwerfen, als bisher geschehen ist". — Vgl. E. Hübner, *Monumenta linguae Ibericae. Adiecta est tabula geographica* (von H. Kiepert). Berlin 1893. — Berlanga, *Les monnaies puniques et tartessiennes dell' Espagne* in *Comment. philolog. in honorem Mommseni,* p. 805 ff. — Zobel de Zangróniz, *Estudio histórico de la Moneda antigua Española desde su origen hasta el Imperio Romano,* Madrid 1878. Das Hauptwerk. (Einen Auszug daraus gab der Verfass. in den Monatsberichten der Berl. Akad. 1881, S. 806—822). Nomentlich sind wichtige Resultate erzielt p. 73 ff. über die *„conquista de España por los Cartagineses"* überhaupt und die Herrschaft der Barkiden in Spanien insbesondere: *„razon histórica de la emision monetal de los Barkidas"*. In *Carthago nova* schlugen Hamilcar und seine Söhne auf eigene Faust Münzen. Hiezu p. 121 ff., wo die Gegenbestrebungen

der Römer auseinander gesetzt werden. Auch die Beziehungen der Karthager zu den spanischen Eingeborenen, wie zu den griechischen Städten vor Ausbruch und während des zweiten punischen Krieges erfahren neue Beleuchtung. Vgl. p. 89 ff. — Im übrigen bleibt W. v. HUMBOLDT's „Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Spaniens vermittelst der baskischen Sprache“ die grundlegende Arbeit. Es sind darin die iberischen Namen der Berge und Flüsse, der Völker, Städte und Personen, die bei den alten Autoren vorkommen, zusammengetragen und mit baskischen Etyma in Vergleich gebracht. Neuerdings sind dieselben Fragen von PHILLIPS in den Sitzungsber. der Wiener Akad. 1870—1872 behandelt worden. — Von spanischen Publikationen kommen in Betracht die Schriften von CEAN BERMUDEZ, namentlich dessen *sumario de las antigüedades Romanas que hay en España*. Madrid 1832, das auch MOMMSEN in der Abhandlung über die *leges* von Salpensa und Malaca anführt, und die *Memorias de la academia de la historia*, die man bei HÜBNER citiert findet. Ueber das Werk *Asturias monumental, epigráfica y diplomatica, datos para la historia de la provincia por D. Ciriaco Miguel Vigil.* Zwei Bände. Oviedo 1887, vgl. HÜBNER in der „Deutschen Litteraturzeitung“ 1888 N. 20. Sonstige spanische Litteratur ist von HÜBNER im Corp. i. Lat. wie auch in dem Werke „Römische Herrschaft“ u. s. w. besprochen. Ueber die Lage von Numantia (bei Sora) vgl. Corp. II suppl. p. 929.

4. Der gallische Ländersprengel.

43. Einleitendes. Gallia ist der Name der Landschaften, in denen die Völkerschaften der Gallier oder Kelten (oder Galater) sich sesshaft gemacht hatten; diesseits der Alpen, jenseits der Alpen, in Kleinasien u. s. w. Im engeren Sinne ist aber damit das Ländergebiet zwischen Alpen, Pyrenäen und beiden Meeren gemeint, der Hauptsitz der keltischen Nation, von wo aus sie nach Britannien, Spanien, den Donauländern, nach Italien u. s. w. sich zu verbreiten unternahm.

Innerhalb dieses Länderbezirkes machten sich ethnographische Verschiedenheiten bemerkbar, wonach die stark mit germanischen Elementen versetzte Belgica im Norden, die Celtica in der Mitte, die iberische Aquitania im Südwesten unterschieden wurden. Im Süden sassen Ligurer.

Die erste Kenntnis dieser Verhältnisse kam den alten Kulturvölkern zu durch die Vermittlung der Massilioten, deren Stadt um das Jahr 600 v. Chr. unfern der Rhonemündung von den Phokäern gegründet worden war. Von hier aus wurden Handelsbeziehungen quer durch das Keltenland hindurch bis an das nördliche Meer angeknüpft; man lernte die Gestaltung der westlichen Küste von Hispanien an (mit dem Vorsprung der Bretagne) bis nach Britannien und Germanien hin kennen (Pytheas von Massilia im 4. Jahrhundert v. Chr., dessen Darstellung Eratosthenes zu Grunde legte); ebenso die grossen, schiffbaren Ströme, die meistenteils ihre Namen bis auf den heutigen Tag erhalten haben: so *Rhodanos* (Rhone), *Druentia* (Durance), *Isara* (Isère), *Garumna* (Garonne), *Ligeris* (Loire), *Sequăna* (Seine), *Samara* (Somme), *Rhenus* (Rhein), *Mosa* (Maas), *Scaldis* (Schelde); der von den Römern als *Arar* bezeichnete Fluss heisst Saône von *Sauconna*, dem anderen vielleicht vorkeltischen Namen des Flusses, der nach und nach wieder in Gebrauch kam und von Ammianus im 4. Jahrhundert n. Chr. erwähnt wird. *Matrŏna*, die Marne; *Icauna*, die Yonne; *Cora*, jetzt Cure, Nebenfluss der Yonne u. s. w.

Das innere Gallien ist charakterisiert durch das Vorherrschen ebener und hügeliger, zum Anbau wohl geeigneter Landschaften; einzelne Bergrücken, wie der *Cebenna* (Cevennen) hatten die Bedeutung einer Völker-

scheide (zwischen Kelten einer-, dem iberischen und ligurischen Element andererseits). Neben dem Cebenna haben auch der *Jura*, der *Arduenna* (Ardennen), der *Vosagus* (Vogesen, franz. Vosges) ihre Namen bewahrt.

Im 2. Jahrhundert v. Chr. setzten sich die Römer fest, die eine Landverbindung mit Spanien anstrebten; sie richteten (122 v. Chr.) einen Verwaltungssprengel ein, der nachher im Gegensatz zur cisalpinen *„Gallia togata“* wohl als *„Gallia bracata“* bezeichnet, für gewöhnlich aber nach der hier (118 v. Chr.) gegründeten Kolonie Narbo Martius die *„provincia Narbonensis“* genannt wurde. Doch überwog das Gebiet der verbündeten Griechenstadt Massilia das unmittelbar römische an Umfang und Bedeutung; bis Julius Caesar zur Strafe für die feindselige Haltung der Stadt während des Bürgerkrieges sie um den grössten Teil ihres Gebiets strafte und in demselben eine Reihe von Veteranenkolonien anlegte. Seitdem erlangte das römische Element in Südgallien das entschiedene Übergewicht, während Massilia sich als griechische Enklave desselben bis tief in das Mittelalter hinein erhielt.

Durch Julius Caesar wurde das innere Keltenland, die *„Gallia comata“*, bis an den Rhein annektiert; worauf Augustus (16—13 v. Chr.) die Organisierung dieser ausgedehnten Ländergebiete vornahm, in denen während der folgenden Jahrhunderte die Bildung der kelto-romanischen Rasse sich vollzog, die in ihren Tugenden und Schwächen bis auf den heutigen Tag den Stammvätern ähnlich geblieben ist. Eigenschaften, die der alte Cato in dem Satze charakterisiert hat: *„Gallia duas res industriosissime persequitur, rem militarem et argute loqui.“* Die gallo-römische Litteratur der Kaiserzeit und selbst die Inschriften zeigen einen eigentümlich rhetorischen Aufputz, in den besseren Erzeugnissen auch Esprit.

44. Die Völkerschaften, die Caesar unterwarf, sind von ihm geschildert; wichtig ist der Bericht des Tacitus über die Ereignisse des Vierkaiserjahres; für die spätere Zeit Ammianus Marcellinus; zugleich lernt man die Wandelungen der Organisation kennen. Häufig waren die „Attribuierungen“ kleinerer Stämme an grössere, z. B. der Boii an die Aedui schon durch Caesar (b. G. 7, 9), infolgedessen erstere bei Ptolemaeus nicht genannt sind, während sie auf Inschriften bei Angabe der Herkunft z. B. von Soldaten erwähnt werden. Das Gebiet der Helvetier ist bei Caesar genau beschrieben. Es zerfiel in vier *pagi*, von denen jener der Tiguriner der bedeutendste war. Über die von Caesar angegebenen Zahlen vgl. Beloch, Bevölkerung der griechisch-römischen Welt S. 450 ff. Jenseits des Jura grenzten an die Helvetier die Sequaner (Hauptort *Vesontio*, jetzt Besançon). Diese waren die Feinde der Aeduer, von denen der Fluss Arar sie schied; deren Hauptort war *Bibracte* (mont Beuvray), später *Augustodunum* (Autun); sie selbst zu Caesars Zeit das angesehenste der keltischen Völker und das erste, das sich den Römern anschloss. Die Allobroger grenzten im Norden an die Sequaner, gegen Westen an die Segusiaver, gegen Osten an die Helvetier, gegen Süden an die Vocontier und die Cavares. Ihre Hauptstadt war Vienna, der Grenzort gegen die Helvetier Genava (Genf) am lacus Lemanus (Genfer See). Ferner ist Cularo zu erwähnen, das wie Genava im Laufe der Zeit zu einer selbständigen

civitas „Gratianopolis“ (Grénoble) erwuchs. Savoyen bildete einen Gau des Gebietes der Allobroger (pagus *Savogninus*, bei Ammian und in der Not. dign. *Sapaudia*). Ein römischer Prokurator hat im Alpenort Axima (Aîme) in Savoyen für die glückliche Erlösung aus dieser Einöde *mile magnas arbores* gelobt. Corp. XII, 103. — Östlich anstossend sassen die Nantuates, die zu den vier Stämmen der Vallis Poenina (Wallis) gehörten, aber sich gelegentlich eine Gebietsschmälerung zu Gunsten ihrer Nachbarn gefallen lassen mussten, wie z. B. Genava als selbständiges Stadtgebiet konstituiert wurde. Die Arverni (Auvergne, Hauptort *Nemossus*, später Augustonemetum genannt, jetzt Clermont) mit ihren Schutzverwandten stellten gegen Caesar ebenso viele Mannschaften wie die Aeduer. Die Lingones, die nördlich bis zu den Trevirern, südlich bis zu den Sequanern reichten, hatten *Andomantunum* (Langres) zum Vorort. Die Remi (Reims), denen zeitweilig die Suessiones (Soissons) zugeteilt waren, galten als der vornehmste von den Römern begünstigte Stamm in der Belgica. Denn die Rechtsstellung jedes einzelnen Stammes war bei der Unterwerfung von Caesar gesondert festgesetzt worden, um kein gemeinschaftliches Interesse aufkommen zu lassen, was Jahrhunderte lang nachgewirkt hat. Als im Jahr 68 der dem keltischen Adel entstammende Statthalter Julius Vindex die Gallier gegen Nero aufrief, schlossen sich die Lingones, die Trevirer und die am Rhein sitzenden Stämme nicht an, ebensowenig Lugudunum, das auf ehemaligem Allobrogerboden gegründet, einen dem benachbarten Vienna entgegengesetzten Standpunkt vertrat. Während des Vierkaiserjahres begünstigte jeder Prätendent verschiedene Interessen, durch Steuernachlässe, Erteilung des latinischen Rechtes u. dgl. m. — Der Verkehr längs der Meeresküste war seit alten Zeiten in den Händen der seeherrschenden Nationen, erst der Phöniker, dann der Griechen. Die Strasse von der Rhone zu den Pyrenäen legte Cn. Domitius Ahenobarbus an, der Besieger der Arverner. Aber schon Hannibal war im Jahre 218 diesen Weg gezogen. Und ebenso hatte er und sein Bruder Hasdrubal die Alpenstrassen (sei es nun die über den kleinen Bernhard oder die über den Mont Genèvre) eröffnet, die nachher von den Römern ausgebaut wurden; namentlich die von Turin über den Mont Genèvre nach Arles führende, die Hauptader der Narbonensischen Provinz, die sich wieder mehrfach verzweigte: ein Weg ging von Briançon (Brigantio) über Grenoble (Cularo) nach Vienne, ein anderer von Gap (Vapincum) durch das Gebiet der Vocontii nach Valence (Valentia). Den Verkehr im Innern der Provinz vermittelte die gleichfalls uralte Strasse längs der Rhone von Arles nach Lyon. Das linke Rhoneufer wurde erst im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. mit einer zum Fluss parallel laufenden Strasse (bis Vienne) versehen.

Vgl. Strabo, B. IV, bei dem Polybios, Posidonius, Artemidor von Ephesus, Caesar's Kommentarien und Timagenes verwertet sind. Dem Posidonius verdanken wir das Beste, was wir von den älteren gallischen Zuständen wissen. Auch Cäsar hat ihn benützt. — Plinius n. h. IV, 106—109 gibt eine Liste ethnographischer Art, nicht administrativer; für Aquitanien hat er 42, für die Lugudunensis 26, für die Belgica 32, im ganzen 100 Namen. Hingegen zählt Ptolemaeus die 64 *civitates* der Augustischen Organisation auf. Ptolemaeus, lib. II c. 7 ff. (ed. Ch. Müller, Paris 1884, vol. I, p. 198 ff.). Ammianus Marcellinus, *„De situ locorum Galliarum et de figuris moribusque hominum“* (cf. Amm. XV, 9 ff.).

— Ueber die Bezeichnung: *Gallia togata, bracata, comata* vgl. *Ephem. epigr.* VII p. 446 f. Aus einer neugefundenen Inschrift der Augustischen Zeit ergibt sich mit Bestimmtheit, dass die Aquitania nicht zu Gallia comata gerechnet wurde, sondern dass der Ausdruck (auch offiziell) die nachherigen Provinzen Lugudunensis und Belgica bezeichnet.

45. Die provincia Narbonensis. Das Gebiet, das durch Julius Caesar dem Reiche zugebracht war, wurde unter Augustus administrativ von der *provincia Narbonensis* getrennt. Jenes, wo die keltische Gauverfassung überwog, wurde bei der Teilung der Provinzen zwischen Senat und „*princeps*“ unter kaiserliche Administration gestellt, die Narbonensis hingegen im Jahre 22 v. Chr. dem Senat überlassen, nachdem hier die städtische Organisation durch Caesar und Augustus (nur mit Ausnahme zweier Enklaven, welche der Ingerenz des Statthalters entzogen waren) völlig zur Durchführung gekommen war.

Neben der „*civitas foederata*“ Massilia kam die „verbündete“ keltische *civitas* der Vocontii (zwischen den Flüssen Isère, Rhone, Durance und den kottischen Alpen) in Betracht. Das übrige Gebiet war unter die römischen Gründungen aufgeteilt: Narbo Martius, die im Jahre 118 v. Chr. konstituierte, im Jahre 45 v. Chr. verstärkte Kolonie; die von Julius Caesar oder nachher von Octavianus angelegten (jene „Julia Paterna“, diese „Julia“ beigenannten) Kolonien: Baeterrae (Béziers), Arelate (Arles), Forum Julii (Fréjus), Arausio (Orange); wozu eine Reihe zunächst mit dem latinischen Recht beteilter Ortschaften kamen: Nemausus, Cabellio, Antipolis (das übrigens bald zu Italien geschlagen wurde) u. s. w. Auf Caesar, Augustus und die nächstfolgenden Kaiser gehen auch die Kolonien Carcaso, Rei (Riez), Tolosa (Toulouse), Carpentoracte (Carpentras), Augusta Tricastinorum (St. Paul-Trois-Chateaux), Apta (Apt), Ruscino (Rousillon), Vienna (Vienne), Valentia (Valence), Alba (Alps) und Aquae Sextiae (Aix) zurück.

Die alte „provincia“ (daher Provence) machte einen von den „drei Gallien“ ganz verschiedenen Entwickelungsgang durch, indem sie wie eine Art Vorland von Italien behandelt wurde; es kommt die Heimatsbezeichnung „natione Provincialis“ vor. Nach der Diocletianischen Einteilung zerfiel die nordwärts erweiterte Provinz in die Viennensis (nach der Hauptstadt Vienne), eine Narbonensis I (Narbonne) und II (Aix), ferner die gleichfalls vergrösserten Alpes maritimae. Die „Dioecesis Viennensis“ umfasste die drei aquitanischen Provinzen mit, also im ganzen sieben Sprengel.

46. Die „tres Galliae“. Das übrige Gebiet teilte Augustus (zwischen 16 und 13 v. Chr.) in drei Verwaltungssprengel. 1. Aquitanien. Diese Provinz umfasste die von Stämmen eigentlich aquitanischer, beziehungsweise iberischer Nationalität bewohnten Landesteile (zwischen den Pyrenäen, dem Meer, der Garumna [Garonne] und dem Cebennagebirge [Cevennen]) und hiezu 14 gallische Völkerschaften, die zwischen Garumna und Liger (Loire) wohnten. 2. Die provincia Lugdunensis, nach der Hauptstadt, der im Jahre 43 v. Chr. auf den Viennensern abgenommenem Gebiete durch L. Munatius Plancus begründeten römischen Kolonie Lugudunum, benannt; der Landstrich zwischen Liger (Loire), Sequana (Seine) und

Arar (Saône). 3. Belgica mit der Hauptstadt Durocortorum Remorum (jetzt Reims), woneben die Stadt der Trevirer, Augusta Treverorum, als Sitz des Prokurators des vereinigten Sprengels: Belgica et duae Germaniae die erste Rolle spielte. Die Belgica war dem Umfange nach die grösste Provinz; im Westen begrenzt durch Sequana (Seine) und Arar (Saône), im Norden durch die Nordsee, im Osten durch den Rhenus (Rhein) von seiner Mündung bis zum Bodensee (*lacus Venetus*); ihr südlichstes Gebiet umfasste den ganzen westlichen Teil der Schweiz, wo zwei Kolonien, Colonia Julia Equestris oder Noviodunum (Nyon) und Augusta Rauracorum (Augst bei Basel, welches letztere in der spätrömischen Zeit emporkam: „basilea") unter Augustus (und zwar die letztere von L. Munatius Plancus im Jahre 43 v. Chr.) bereits begründet waren. Der Vorort der Helvetier, Aventicum, den die Soldaten des Vitellius auf ihrem Marsche nach den Alpenübergängen zerstört hatten (Tacit. hist. I), erhielt von Vespasian latinisches Recht als „colonia pia Flavia constans emerita Helvetiorum".

Diese *„tres Galliae"* bildeten, auch nachdem das anfänglich bestandene Generalkommando nach der Abberufung des Germanicus im Jahre 17 n. Chr. geteilt worden war, einen in sich geschlossenen Länderkomplex mit dem Zentrum Lugudunum (Lyon), wo jährlich am 1. August die Abgeordneten der von Augustus kreierten 60 (später 64) Steuer- und Verwaltungsbezirke (*civitates*) zum Landtag, dem *„concilium trium Galliarum"*, zusammentraten. Die „Drei Gallien" waren eine administrative Einheit: mit gemeinsamem Eingangszoll (von $2^1/_2$ %, der sog. *quadragesima Galliarum*), einheitlicher Post- und Strassenverwaltung, seit Septimius Severus auch mit nationaler Meilenzählung (nach *leugae* = 1500 römischen Schritten), gemeinschaftlicher Finanzgebahrung über alle Einkünfte, namentlich auch aus den Bergwerken, die nicht direkt vom Staat okkupiert waren. — An der Spitze dieser autonomen Verwaltung stand der jährlich gewählte Oberpriester der Provinz, der *„sacerdos ad templum Romae et Augusti ad confluentem Araris et Rhodani"*.[1])

Der gesamte Verwaltungsapparat der gallischen Provinzen konzentrierte sich in Lyon: für das Postwesen, die Steuern und Zölle, die kaiserlichen Domänen, die Münze, die Bergwerke u. s. w. Zahlreiche Sklaven und Freigelassene des Kaisers, die hier ihren Sitz hatten, sowie eine den stadtrömischen Kohorten zugezählte Besatzungstruppe zeugten, dass Lugudunum von vornherein als eine zweite Hauptstadt des Reiches im Westen gedacht war.

Zugleich entwickelte sich Lugudunum, am Zusammenfluss zweier schiffbarer Flüsse und im Mittelpunkt des von Augustus und Agrippa geschaffenen gallischen Strassennetzes günstig gelegen, zu einem Handels-

[1]) Der Ort, wo die *„ara Romae et Augusti"* gestanden, ebenso die Spuren eines Amphitheaters wurden im Jahre 1858 nahe der heutigen Place des Terraux entdeckt. Dort muss im Altertum (im Gegensatz zu jetzt) der Zusammenfluss der beiden Ströme gewesen sein. Die Zunge der Halbinsel, auf welcher der heilige Bezirk lag, wird als *„pagus Condate"* oder *„confluentes"* bezeichnet. Er war von der städtischen Gerichtsbarkeit eximiert und stand unter einem *magister pagi*.

platz ersten Ranges.[1]) — Zu dem Gebiete der Stadt scheint auch (als Enklave innerhalb der *„provincia“*) Valentia gehört zu haben.

Die 64 *„civitates“*, deren Deputierte den Landtag zu Lugudunum beschickten, waren aus den 300—400[2]) Völkerschaftsbezirken Galliens gebildet worden. Von diesen *„civitates“* entfielen auf Aquitanien 17, auf die Lugdunensis 25, auf die Belgica 22. Aus den *„civitates“* ging der jeweilige Oberpriester hervor, deren Liste Marquardt, *Eph. epigr.* I p. 204 f. zusammengestellt hat. Darunter findet man 1. aus der *Lugdunensis:* mehrere Aedui (Autun), einen Carnutinus (Chartres), einen Tricassinus (Troyes), einen Senonius (Sens). 2. aus der *Aquitania:* mehrere Arverni (Clermont), einen Cadurcus (Cahors), mehrere Lemovices, zwei (*Revue archéol.* 1888 p. 397) aus Mediolanum Santonum (Saintes). 3. aus der *Belgica:* einen Mediomatricus (Metz), einen Nervius (Bavay), einen Sequanus (Besançon). — Im übrigen tritt die Bedeutung der einzelnen *„civitates“* hauptsächlich aus der Liste der von ihnen gestellten *auxilia* hervor. Vgl. Mommsen in der *Ephem. epigr.* V p. 170 ff. Die Aquitaner dienten als „Aquitani“ oder „Bituriges“, die aus der Lugudunensis als „Galli“, während für die aus der Belgica, wo besonders stark rekrutiert wurde, überall die Sonderbezeichnung der zahlreichen germanischen oder belgischen Stämme gebraucht wird. Auch unter den Praetorianern erscheinen im dritten Jahrhundert namentlich Belgiker. Eine stadtrömische Liste des Jahres 246 n. Chr. nennt *civ(es) ex prov(incia) Belgica Aug(usta) Viromanduoru(m) milites.* Vgl. Hülsen im *Bullet. comunale* 1893 p. 261 ff. Dieselben bringen ihr Gelübde dar verschiedenen anderen Göttern *„et omnibus diis Patriensibus“*. Über die in Britannien stationierten *auxilia* gallischer Herkunft vgl. Hübner in „Hermes“ XVI S. 560 ff. — Jede *„civitas“* hatte einen Vorort als Mittelpunkt der Administration. Im Laufe der Zeit erfolgte die Umwandlung der althergebrachten Gauverfassung, indem der Vorort als „Stadt“ anerkannt wurde, der das Gebiet der Völkerschaft attribuiert war. Thatsächlich wurde, um die Herkunft einer Persönlichkeit zu bezeichnen, entweder die „Stadt“ genannt oder der Völkerschaftsname; es war formell verschieden, kam aber auf das gleiche hinaus. — Der Vorort verlor allmählig den Individualnamen und erhielt seine Benennung von dem Distrikte; die letztere hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. *Avaricum,* der Vorort der *Bituriges,* ist das jetzige Bourges; *Samarobriva,* der Vorort der *Ambiani,* Amiens; *Noviomagus,* der Vorort der *Lexovii,* Lisieux; *Lutetia* (keltisch *Lukotitia*) *Parisiorum,* ist jetzt Paris (erst seit dem 4. Jahrhundert, wo Julianus Apostata hier sein Hauptquartier aufschlug, mehr hervortretend); *Nemetocenna* oder *Nemetacum,* der Vorort der *Atrebates,* ist jetzt Arras; *Condevincum,* der Vorort der *Namnetes,*

---

[1]) Ein Plan von Lugudunum bei Desjardins, *Géogr. de la Gaule* III pl. 2. Als römische Kolonie führte Lugudunum (keltisch „Rabenhügel“) den Namen *„Copia“;* neben dem durch die Gründungslegende verherrlichten Raben erscheint im Wappen der Stadt ein Füllhorn. Zu Ehren des hier geborenen K. Claudius nannte sie sich: *„colonia Copia Claudia Augusta Lugudunensium“*. Die Flussschiffahrt und der Weinhandel florierten. Die zahlreichen Fremden hatten ihren eigenen Friedhof.

[2]) Nach Jos. Flav. b. J. II, 16, 4 gab es in Gallien 305 ἔθνη, welche bei 1200 πόλεις innehatten.

Nantes; *Condate,* der Vorort der *Redones,* Rennes; *Divodurum,* der Vorort der *Mediomatrici,* Metz u. s. w. — Im westlichen Teile von Gallien sind aus den alten Volksnamen auch Landschaftsbezeichnungen entstanden; aus *Arverni* ward Auvergne, aus *Pictavi* Poitou, aus *Lemovices* Limousin, aus *Santones* Saintonge, aus *Andecavi* Anjou, aus *Turones* Touraine, aus *Cenomani* Maine, aus *Aquitania* Guienne, aus *Vasconia* Gascogne u. s. w. (Marquardt I² S. 269. Ausser der dort verzeichneten Litteratur: Kiepert, Geogr. § 443. Bezüglich des Übergangs von der Gauverfassung zur städtischen: Mommsen in „Hermes" XIX, besonders S. 67.)

Die Zahl der *„civitates"* erhöhte sich durch Separierungen, die allmählig vorgenommen wurden. Dann verschwand der Name der früheren *civitas* ganz, es traten mehrere davon verschiedene Städtenamen an seine Stelle; oder wenn derselbe durch die Hauptstadt repräsentiert war, so erschienen daneben die anderen Bezeichnungen. So zweigten sich aus der *civitas Aeduorum* die castra Cabillonense (Chalons s. Saône) und Matisconense (Mâcon) ab; aus den *Remi* die Durocatalauni oder Catalauni (Chalons s. Marne). Das Gebiet der *Carnuti* zerfiel in die Städte Cenabum, später Aureliani genannt (Orléans) und Autricum oder Carnutum (Chartres). Die *Morini* teilten sich in die *civitas* Morinorum und die Bononiensium, früher Gesoriacum (Boulogne). Die *Senones* in die *civitas* Senonum (Sens) und die *civitas* Autissiodurum (Auxerre). U. s. w.

Auf diese Weise zählte man im fünften Jahrhundert, wie die damals aufgenommenen Städteverzeichnisse darthun, 115—125 *civitates.* Vgl. die *Notitia Galliarum* (*„provinciis Gallicanis decem quae civitates sint"*), zuletzt mit umfassendem Apparat herausgegeben von Mommsen, *Chronica minora saec.* IV, V, VI, VII (*Mon. Germ. Auctores antiqu.* IX) p. 552 ff. Hier ist auch über die Änderungen in der Organisation der Provinzen vor und seit Diocletian gehandelt. Die Aquitania erscheint seitdem geteilt in eine Aquitania prima (Hauptstadt: *civitas Biturigum,* d. i. Bourges) und secunda (Hauptstadt: *Burdigala,* d. i. Bordeaux), hiezu die Landschaft Novempopulana, welche die kleinen iberisch-vaskischen Stämme umfasste, die auch schon in der früheren Kaiserzeit eine Sonderstellung (z. B. einen eigenen *procurator*) besessen hatten (Hauptstadt: *civitas Elusatium,* jetzt Eauze). Diese Provinzen kamen zur Dioecesis Viennensis (siehe oben). Die Lugdunensis umfasste vier Provinzen: I, II, III, IV, mit den Hauptstädten Lugudunum, Rotomagus (Rouen), civitas Turonum (Tours), civitas Senonum (Sens), wovon die letzte Senonia zubenannt war. Belgica I und II (Trier und Reims); Germania I und II (Mainz und Köln); der südöstliche Teil der alten Belgica zwischen Saône und Alpen, das Gebiet der Sequaner und der Helvetier, ward als provincia „Maxima Sequanorum" konstituiert. Die Alpes Graiae et Poeninae bildeten die zehnte der „gallicanischen" Provinzen.

Längs des Rheingrenze war im ersten Jahrhundert das stärkste Korps der Reichsarmee (acht Legionen) stationiert, das unter Tiberius in zwei Kommandos geteilt wurde (*Germania superior* mit Mainz, *Germania inferior* mit Köln (seit Claudius *„colonia Agrippina"*) als Hauptquartier.

Da die Korpskommandanten Legaten konsularischen Ranges waren, hatten sie gegenüber dem bloss prätorischen Legaten der Provinz Belgica, zu der in administrativer Beziehung die Germaniae gehörten, insofern der *„procurator“* allen drei Sprengeln gemeinsam war, eine bevorzugte Stellung. Andererseits verwahrte sich der Statthalter der Belgica gegen Eingriffe der Militärkommandanten in sein Verwaltungsgebiet. Infolge solcher Kompetenzstreitigkeiten wurde unter der Regierung des Nero die Ausführung des grossartig geplanten Kanalsystems verhindert, das Saône und Mosel, d. h. das mittelländische Meer mit der Nordsee, in direkte Verbindung setzen sollte. Vgl. Tac. Ann. 13, 53. Dadurch wären die schwierigen Landtransporte erspart worden. Aus demselben Motive hatte schon Drusus einen vom Rhein unterhalb der Abzweigung des Armes Vacalus (Waal) nördlich zum See Flevo geführten Kanal, die *fossa Drusiana,* angelegt. Auch die Deichbauten am Unterrhein soll Drusus begonnen haben, sie wurden 63 Jahre nach seinem Tode durch den Legaten des unteren Heeres, Paulinus Pompeius, vollendet. Tac. l. c.

a) Ueber die Zeit der Eroberung durch Caesar: Napoleon III, *Histoire de Jules César*, Paris 1865/66, *Tome deuxième, Guerre des Gaules.* Mit einem Atlas, welcher Caesars militärische Operationen in Gallien illustriert. — A. v. Göler, Caesars gallischer Krieg und Teile seines Bürgerkrieges. Zweite durchgesehene und ergänzte Auflage von E. A. v. Göler, Tübingen 1880, 2 Bände; hiezu: Uebersichtskarte zu Caesars gallischem Krieg von Aug. v. Göler entworfen und mit erläuterndem Text begleitet von E. A. v. Göler. Zweite verbesserte Auflage, Freiburg i. Br. und Tübingen 1884 (der erläuternde Text besteht in einem geographischen Register zur Karte von Gallien; z. B. „Alesia (VII, 68 ff.), die Stadt, bei welcher der Kampf mit Vercingetorix sich entschied, ist nach den Forschungen des Herzogs von Aumale, Gölers und Napoleons III. unzweifelhaft das heutige Alise Ste. Reine auf dem Berge Auxois in Côte d'or; während man es früher in Alaise-les-Salins südlich von Besançon erkennen wollte“. Gölers Ansetzungen wurden durch Napoleons Ausgrabungen vielfach bestätigt). — A. Miller, Strabos Quellen über Gallien und Britannien, Regensburg 1867—68. — H. Wilkens, *Quaestiones de Strabonis aliorumque rerum Gallicarum auctorum fontibus, Marpurgi Cattorum* 1886. — Th. Mommsen, Ammians *Geographica,* in „Hermes“ XVI, 602 ff. Benützung des unter Augustus lebenden Timagenes, der wieder vielfach aus Posidonius geschöpft hat. Auch eigene Reiseerfahrungen sind von Ammian mitgeteilt. Vergl. auch hiezu Mommsen in den *„Antiquissimi auctores“* (der *Mon. Germ. hist.*) IX p. 552 ff.

b) Ueber die gallischen Provinzen in der Kaiserzeit (Narbonensis und III Galliae): Im *Corpus inscript. Latinar.* sind für die gallischen Inschriften Bd. XII u. XIII bestimmt. Der (1887 erschienene) Bd. XII, bearbeitet von O. Hirschfeld, enthält die Denkmale der *Narbonensis,* Bd. XIII die der *„tres Galliae“* (Aquitania, Lugdunensis, Belgica bearbeitet von O. Hirschfeld) und der germanischen Grenzsprengel (bearbeitet von K. Zangemeister). Die Schweizer Inschriften sind auch im *Corpus* von Th. Mommsen behandelt, als Neubearbeitung seiner *„Inscriptiones confoederationis Helveticae“* (Zürich 1853). — Ueber die *tribus* der gallischen Städte vgl. Kubitschek, *Imp. Rom. trib. discript.* p. 203 ff. — J. Quicherat, *Mélanges d' archéologie et d' histoire. Antiquités celtiques, Romaines et Gallo-romaines, mémoires et fragments réunis et mis en ordre par A. Giry et A. Castan, précédés d' une notice sur la vie et les travaux de J. Quicherat par R. de Lasteyrie et d' une bibliographie de ses oeuvres,* Paris 1885. Wichtiges Werk, auch für die Zeit der Caesarischen Kriege in Gallien, mit Kartenbeilagen. Ueber die Sequani vgl. *Bullet. épigraphique de la Gaule* I p. 173 ff. — E. Desjardins, *Géographie historique et administrative de la Gaule* I. II. III., Paris 1876, 1878, 1885 (vgl. hiezu Detlefsen in Bursians Jahresb. über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft 1876 S. 325 ff., 1877 S. 313 ff.). Der erste Band von Desjardins' Werk behandelt die physische Geographie, der zweite die Zustände Galliens bei Ankunft der Römer, die Einrichtung der Narbonensischen Provinz, die Feldzüge Caesars, die gallischen Völkerschaften mit Rücksicht auf die 64 *civitates* der römischen Organisation, die sozialen und politischen Verhältnisse Galliens, die Kultur seiner Bewohner; der dritte Band das Provinzial- und Munizipalsystem der Kaiserzeit (*„Organisation de la conquête: la province — la cité“*). Das Werk ist trotz mancher Mängel von Bedeutung wegen der Verwertung der Lokallitteratur, besonders über in Frankreich populäre

geographische und ethnographische Kontroversen, z. B. bezüglich der Veränderungen im Rhonedelta, an den Rheinmündungen, bezüglich der Ligurer. Wertvolle Kartenbeilagen, nicht nur auf Gallien allein bezügliche; so im dritten Bande eine kartographische Darstellung der Senats- und der kaiserlichen Provinzen; die Verteilung der Legionen unter Augustus; von Gallien vor 27 v. Chr.; beim Tode des Augustus; nach der Beschreibung des Ptolemaeus; nach dem Provinzialverzeichnis von 297 n. Chr.; nach der *„Notitia dignitatum"* um das Jahr 395 n. Chr.; die prokuratorisch regierten Sprengel in den Alpen u. s. w. Ein vierter Band sollte das römische Strassennetz und die Topographie im einzelnen behandeln; begleitet von einer grossen Karte Galliens in 4 Blättern, welche mit Beihilfe von Lognon bearbeitet ward. Unterdes ist Desjardins gestorben (1886); der 4. Band seines Werkes, 1893 als Torso erschienen, enthält *„les sources de la topographie comparée"*; namentlich mit Bezug auf das römische Strassennetz in Gallien. Lognon, der den Band herausgegeben hat, will einen weiteren zur Ergänzung hinzufügen. — A. Lognon, *Géographie de la Gaule au VIe siècle*, Paris 1878, mit Atlas (der Stoff ist nach den gallischen *„civitates"* geordnet, die Angaben des Gregor von Tours und der gleichzeitigen Autoren über jede einzelne Stadt kritisch zusammengestellt, Karten beigegeben). — Von A. Lognon erscheint auch ein Atlas *historique de la France depuis César jusqu' à nos jours. Ire livraison* (Paris 1884) enthält 22 Tafeln, die drei ersten betreffen Gallien bei Caesars Ankunft; unter Caesar; um das Jahr 400 n. Chr. — Duchesne, *Mémoire sur l'origine des diocèses episcopaux dans l' ancienne Gaule* (Bd. L der *Mém.* der Gesellschaft der Antiquaires). Lugudunum war schon im 2. Jahrhundert Bistum; daneben erhob sich Arelate zur Hauptkirche in der *„provincia"*. Toulouse, Vienne, Trier und Reims gehen auf die Mitte des 3. Jahrhunderts zurück; sechs, nämlich Rouen, Bordeaux, Köln, Bourges, Paris, Sens aufs Ende des 3. Jahrhunderts. Vgl. auch Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule,* I (1894): *Provinces du Sud-Est.* Zwischen Arles und Vienne erwuchs eine heftige Rivalität. Für die alpinen Gegenden bildeten Agaunum (S. Maurice im Thal der Rhone) und Nicaea (Nizza) den Ausgangspunkt der Mission. — Th. Mommsen, Der letzte Kampf der römischen Republik, in „Hermes" XIII S. 90 ff. Schildert den Zustand Galliens zur Zeit der Schilderhebung des Vindex (68 n. Chr.). — E. Herzog, *Galliae Narbonensis provinciae historia,* Lips. 1869. — A. Allmer, *Inscriptions de Vienne, 4 volumes,* Vienne 1875 f.; Bd. II p. 401 ff. ist die Geschichte der Stadt behandelt. Ueber die neuesten Ausgrabungen in Vienne vgl. *Bullet. epigraphique* 1882 p. 72 ff. — O. Hirschfeld, Gallische Studien I, Sitzungsber. der Wiener Akad. 1883 S. 271 ff.: „die *civitates foederatae* im Narbonensischen Gallien" (behandelt erschöpfend die Verhältnisse von Massilia und der *civitas Vocontiorum*). Ders., Gallische Studien II, l. c. 1884 S. 221 ff.: „Gallische Inschriftenfälschungen". Ders., Gallische Studien III, l. c. 1884 S. 239 ff. Ders., Ueber das römische Aquitanien, in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1896. — P. Castanier, *Histoire de la Provence dans l' antiquité depuis les temps quaternaires jusqu' au Ve siècle après* J.—C. I. *La Provence préhistorique et protohistorique jusqu' au VIe siècle avant l' ère chrétienne. Ouvrage accompagné d' une grande carte en cinq couleurs,* Paris et Marseille 1893. — R. Kerviler, *Armorique et Bretagne . Recueil d' études sur l' archéologie, l' histoire et la biographie bretonnes, publiées de* 1873 *à* 1892. 3 vol. Paris 1893. Der erste Band behandelt die Geschichte der Armorica (d. i. des Küstenlandes zwischen Liger und Sequana) bis zur Einwanderung der Brittones in die heutige Bretagne (saec. V). Darunter: über die Veneter und Caesars Seeschlacht gegen sie; über kontroverse Punkte in der alten Geographie der Armorica; sowie über das römische Strassennetz derselben. Vgl. *Revue critique* 1893 nov. 13. Der Verfasser ist *ingenieur en chef des ponts et chaussées.* — Ad. de Ceulener, *Notice sur un diplome militaire de Traian trouvé aux environs de Liège* (*Eph. epigr.* IV p. 500), Berlin 1881. Behandelt die Romanisation der Umgegend von Lüttich. — Ch. Piot, *Les pagi de la Belgique et leurs subdivisions pendant le moyen-âge. Mémoire couronné par l' académie royale de Belgique* 1871. *Extrait du tome XXXIX des Mémoires couronnés et des mémoires des savants étrangers publiés par l' académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique* 1874. Vgl. darüber Menke in der „Histor. Zeitschr." N. F. 3 S. 542 f. Die Namen einiger Stämme der Belgica lebten als Gaunamen im Mittelalter fort. — A. de Boissieu, *Inscriptions antiques de Lyon reproduites d'après les monuments ou recueillies dans les auteurs,* Lyon 1846 ff. (die Reproduktionen der Monumente sind meisterhaft). — O. Hirschfeld, Lyon in der Römerzeit. Vortrag gehalten zu Gunsten des Lesevereins der deutschen Studenten in Wien, Wien 1878. Derselbe, Beiträge zur Geschichte der Narbonensischen Provinz, Westd. Zeitschrift 1889. Die *„oppida Latina"* der Provinz erhielten den Titel „Kolonie". Dagegen war Narbo reine Römerstadt. — Derselbe, Zur Geschichte des Christentums in Lugudunum vor Constantin. Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1895 S. 381 ff., wo man die neueren französischen Arbeiten verwertet findet. — J. Kromayer, Die Militärkolonien Octavians und Caesars in Gallia Narbonensis, „Hermes" XXXI S. 1 ff. Ch. Robert, *Epigraphie gallo-romaine de la Moselle,* Paris I (1873) II (in Verbindung mit R. Cagnat, 1883). — F. Hettner, Das römische Trier, Verhandlungen der deutschen Philologenversamml. in Trier (1879) S. 15—28. Eine

tüchtige Arbeit über dies „deutsche Rom", sein Amphitheater, den Kaiserpalast, die *„porta nigra"*, welche letztere gegen E. Hübner (in Monatsber. der Berliner Akademie 1864) mit Recht dem 4. Jahrhundert n. Chr. vindiziert wird. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier mit Ausschluss der Neumagener Monumente (Trier 1893). — Seyffarth, Der römische Kaiserpalast in Trier, Westd. Zeitschr. XII (1893) p. 1ff. Siehe im übrigen die Litteratur zum Kapitel „Germanien". — A. Michaelis, Das Felsrelief am „pompösen" Brunnen bei Lemberg (Kanton Bitsch). Im Jahrb. der Ges. f. lothring. Gesch. und Altertumskunde VII (1895) S. 128 ff. Mit kartographischer Beigabe über die Verbreitung des Silvanuskultus in Gallien und Germanien. — Ueber archaeol. Funde in Pons Saravi (jetzt Saarburg in Lothringen) vgl. Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. XIV (1895) S. 225 ff. — W. Vischer, Basel in der römischen Zeit, Kl. Schriften II S. 391—406. Ebenda S. 441 ff. über die geschichtlich wichtigen Massenmünzfunde in der Nähe von Basel, die zur Zeit der Alemanneneinfälle in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts vergraben sein müssen (vgl. über den neuesten Fund dieser Art den Anzeiger für schweizer. Altertumskunde 1884 S. 41 ff.). — J. J. Müller, Nyon zur Römerzeit, Mitteil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich XVIII S. 171—220. — C. Bursian, *Aventicum Helvetiorum.* Ebenda Bd. XVI. — Th. Mommsen, Die Schweiz in römischer Zeit (Mitteilungen der Züricher antiquarischen Gesellschaft IX 1853; das Muster einer Provinzialdarstellung). — Th. Mommsen, Römische Geschichte V, Kap. 3: Die gallischen Provinzen. Mit Karte von Kiepert. — F. Keller, Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz (Mitteilungen der Züricher antiquar. Gesellschaft XI, XII („Grundlegende und in ihrer Gattung meisterhafte Arbeit". Mommsen, „Hermes" XVI, 491. 4). — Th. Mommsen, Schweizer Nachstudien, „Hermes" XVI S. 445 - 494. Die Organisation von *pagus* u. *civitas* bei den Helvetiern auseinandergesetzt. Ueber die „Aquae Helveticae" (Baden an der Limmat) vgl. Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. 1889 S. 135 ff. — Winteler, Ueber einen römischen Landweg am Walensee, mit sprachgeschichtlichen Exkursen, Aarau 1894. Vgl. auch Mommsen in „Hermes" XIX S. 316 ff. „über die keltischen *pagi"* im Anschluss an die Organisation der Galater in Kleinasien; für die Erkenntnis der gallisch-germanischen staatlichen und ethnischen Organisationen sind durch diese Arbeiten Mommsens (sowie Bergks über den *pagus Carucum,* Hirschfelds über die Vocontier) ganz neue Gesichtspunkte gewonnen.

Die französischen Zeitschriften: *„Revue archéologique"* und *„Bulletin epigraphique"* (letztere 1881—1886) enthalten viele Materialien oder Aufsätze über das römische Gallien. Auch kartographische Skizzen sind beigegeben; vgl. *Bull. epigr.* 1883 planche IV: *„Gallia bracata, pars orientalis, ante Diocletiani aetatem"* kartographisch dargestellt von F. Vallentin. — 1885 p. 7 ff.: *Inscriptions de la vallée de l' Huveaune* (mit Karte) von C. Jullian. Dann sind zahlreiche Lokalvereine thätig, die auch Zeitschriften publizieren. Die Inschriften von Bordeaux und Narbonne sind von Jullian und Lebègue herausgegeben, die von Lyon neuerdings (nach Boissieu) von Allmer und Dissard. Die *Société philomatique Vosgienne* in Saint Dié veröffentlicht seit 1876 ein Bulletin, vgl. Zangemeister, Westd. Zeitschrift XI (1892) S. 27. Ich verzeichne ferner E. Espérandieu, *Epigraphie romaine du Poitou et de la Saintonge* (Melle et Paris 1889). Vgl. „Hermes" XXII 547 Anm. 1. P. Lejay, *Inscriptions antiques de la Côte d' Or* (Paris 1889). Wenig bedeutende Inschriften. „Selbst in Dijon sind wie in vielen Orten des nördlichen und westlichen Galliens vorherrschend nur kurze Grabschriften gefunden worden, die ausser den gallischen Namen wenig Belehrendes bieten. Eine Anzahl Widmungen an gallische Götter, einige Meilensteine, die merkwürdigen Ziegel von Mirebeau (vgl. „Hermes" XIX S. 437 ff.), ein paar Soldatengrabsteine, wenige Töpferstempel und mehrere Augenarztstempel" (Hübner, Wochenschr. f. kl. Phil. 1891 Febr. 11). — V. J. Vaillant, *Epigraphie de la Morinie,* Boulogne-sur-Mer 1890. Ueber diese ganze Lokallitteratur R. Cagnat in der *Revue critique* 1890 p. 108 f. J. Sacaze, *Inscriptions antiques des Pyrénées. Avec un avant-propos de M. Albert Lebègue,* Toulouse 1892.

Bei R. Cagnat, *Étude historique sur les impôts indirects chez les Romains jusqu' aux invasions des barbares* (Paris 1882) findet man an kartographischen Beilagen: 1. *Carte des stations du portorium entre l'Italie et l'Illyricum.* 2. *Carte des stations du portorium entre l'Italie et les Gaules.* 3. *Carte des circonscriptions de la vicesima hereditatium.*

Für die Ortsnamenforschung wichtig: H. d'Arbois de Jubainville, *Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms des lieux habités en France (Période celtique et période romaine)* Paris 1890. Williams, Die französischen Ortsnamen keltischer Abkunft, Strassburg 1891 (Dissert.). Vgl. d'Arbois de Jubainville in der *Revue critique* 1892 Oktob. 17. Ein Traktat *„de nominibus Gallicis"* (saec. VIII) ist herausgegeben von Mommsen, *Auct. antiquiss.* IX p. 613 f. Enthält die Erklärung keltischer Ortsnamen. Vgl. H. Zimmer, Zeitschr. f. vgl. Sprachforschung N. F. XII S. 230 ff. — K. Zangemeister, Zur Geographie des römischen Galliens und Germaniens nach tironischen Noten. N. Heidelberger Jahrbücher II (1892) S. 1 ff.

5. Germanien.

47. Die Römer im cisrhenanischen Germanien. Die von Caesar gewonnene und mit germanischen Stämmen: Tribokern, Nemetern, Vangionen, Sueven u. s. w. besiedelte Rheingrenze wurde unter seinen Nachfolgern durch Einrichtung weiterer fester Positionen gesichert; wie denn L. Munatius Plancus im Jahre 43 Rauraca zur Kolonie machte, M. Vipsanius Agrippa, der wiederholt (38—36, dann wieder 20 und 19 v. Chr.) das gallische Kommando führte, die *civitas Ubiorum,* das nachmalige Köln einrichtete; wahrscheinlich wurden schon damals auch die Stellungen von Castra vetera und von Mogontiacum okkupiert.

Nachdem die in der Lippegegend sesshaften germanischen Stämme: Sugambrer, Usipeter, Tencterer einen verheerenden Einfall nach Gallien gemacht hatten (*clades Lolliana,* 16 v. Chr.), schritt man zur Einverleibung ihrer Gebiete und zur Verpflanzung der Bewohner; von da ab verfolgte man konsequent den Plan, Germanien bis zur Elbe hin als Provinz einzurichten (Feldzüge des Drusus 13—9 v. Chr.; des Tiberius 8 v. Chr., des Domitius Ahenobarbus 6 v. Chr. bis 2 n. Chr.). Thatsächlich ist dies Ziel eine Zeitlang erreicht gewesen; das Land galt als pacifiziert, die Küste ward bis zur Mündung der Elbe von römischen Schiffen befahren.[1]) Aber der Aufstand des Jahres 9 n. Chr. und die Niederlage des Varus im Teutoburgerwalde warf die Römer an den Rhein zurück; wenngleich durch die Expeditionen des Germanicus der römischen Waffenehre Genüge geschah.

Erst unter den flavischen Kaisern fand neuerdings eine planmässige Überschreitung des Rheins und damit eine Erweiterung des römischen Germaniens statt,[2]) indem durch Vespasian im Jahre 74 n. Chr. die Strasse von Argentoratum nach dem Schwarzwald (bis Sumelocenna) angelegt wurde; während von Vindonissa aus die Position von Arae Flaviae (bei Rottweil) durch die leg. XI occupiert wurde. — In die Folgezeit (wobei der Chattenkrieg des Domitian, 83 n. Chr. die Epoche bezeichnet) fällt die Erbauung der Rheinbrücke bei Mogontiacum durch Soldaten der leg. XIIII gem. Martia victrix, (die zur Zeit der Dakerkriege an die Donau kam); es wurde das Gebiet zwischen Main uud Taunus, sowie die Wetterau einverleibt (privilegierte Stellung der Mattiaci). Endlich wurde das neugewonnene Gebiet durch einen Querwall („*limes*“, was zunächst einen „gesperrten Weg“ bezeichnet) abgegrenzt; seitdem war das ganze südwestliche Deutschland römisches Unterthanengebiet. Vgl. Frontin. strategem. 1, 3, 10: *limitibus per CXX m. p. actis.* Tac. Germ. c. 29; *protulitque enim magnitudo populi Romani* (Tacitus vermeidet den verfehmten

[1]) Dessen rühmt sich Augustus selbst im Mon. Ancyr. V, 11 f.: *Germaniam — ad óstium Albis flúm[inis pacavi].* Ferner V, 14 ff.: *Cla[ssis mea per Oceanum] ab óstio Rhéni ad solis orientis regionem usque ad fi[nes Cimbroru]m navigavit, quo neque terra neque mari quisquam Romanus ante id tempus adít, Cimbrique et Charydes et Semnones et eiusdem tractús alií Germánórum popu[l]i per legátós amicitiam meam et populi Romani petierunt.* Der Text ist durch die Humann'sche Expedition sichergestellt. — Man vgl. auch Strabo VII, 1, 3.

[2]) Es wurde dies von Bedeutung für die Entwicklung der germanischen Provinzialsprengel. Vergl. die bei Marquardt, Röm. Staatsverw. I² S. 274 f. angeführte Litteratur.

Namen Domitians anzuführen, wie auch die Arae Flaviae den Individualnamen nicht nennen) *ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam.* Für die *„agri decumates"*, wie sie möglicherweise nach dem hier erhobenen Zehnten genannt werden,[1]) wurde von Domitian ein eigener *procurator* bestellt, der in Sumelocenna (Rottenburg am Neckar) seinen Sitz hatte.[2])

Der *„limes"*, der unter Traian, Hadrian, Antoninus Pius weiter ausgestaltet wurde und vor allem die Grenze markieren sollte, ist in seinen Rudimenten bis auf den heutigen Tag wahrzunehmen: „er beginnt südwestlich von Regensburg, südlich vom Einfluss der Altmühl (Alcmona) in die Donau bei Kelheim und schreitet der Hauptsache nach in stets westlicher Richtung fort, in einer Bogenlinie von der Ausdehnung von etwa 23 deutschen Meilen. Bei Kipfenberg schneidet er die Altmühl und geht über Weissenburg und Gunzenhausen, wo er seinen nördlichsten Punkt erreicht, weiter im württembergischen Gebiet nördlich bei Aalen vorbei; bei Lorch wendet er sich nordwärts". Hier an der Grenze der beiden Provinzen Raetien und Obergermanien beginnt der zweite Abschnitt der Grenzlinie mit jenem fast rechten Winkel, welchen der Wall bei Lorch bildet. Dies ist die Strecke, welche nach Ammian. Marcell. XVIII, 2, 15 bereits im 4. Jahrhundert als *„regio cui Capellatii vel Palas nomen est"* bezeichnet wird. Hinter dem *„limes"* römische Befestigungen längs des Neckar; dann im Odenwald, die nach dem Flüsschen Mümling sog. Mümlingslinie, die aus einer Reihe einzelner Kastelle besteht. In der Nähe des Odenwaldes muss das unter Traian erbaute Kastell gelegen haben, dessen Ammian. Marcell. in der Schilderung von Julians Feldzug gegen die Alamannen erwähnt; XVII, 1, 11: *munimentum quod in Alamannorum solo conditum Traianus suo nomine voluit appellari.*

Der dritte Abschnitt des Grenzwalls schlägt statt der südnördlichen eine wesentlich westliche Richtung ein, biegt zum Teil sogar nach Süden ein. Am südlichen Abhange des Vogelsberges zwischen diesem und dem Taunus hin, am nördlichen Abhang des grossen Feldberges zieht sich die Linie zur Lahn, von da nordwärts nach Rheinbrohl gegenüber dem Vinxtbach, welcher die Grenze von Ober- und Untergermanien bildete. — Für Untergermanien genügte der Rhein als Grenze; das jenseitige Gebiet war streckenweise evakuiert und als Weideplatz von den Legionen benützt.

---

[1]) „Decumas hat eine Analogie in *infernas* und *supernas*". Marquardt, Staatsverw. I[2], 278. Mommsen, Röm. Gesch. V 138 A. 2 hegt gegen diese Erklärung Bedenken: „weder ist es sprachlich erwiesen, dass *decumas* „zehentpflichtig" heissen kann, noch kennen wir derartige Einrichtungen der Kaiserzeit". Asbach in der Westd. Zeitschr. V 372 spricht die Vermutung aus, dass das Wort *decumates* ein technischer Ausdruck der Feldmesskunst sei, die bekanntlich zahlreiche archaische Formen in ihrem Wortschatz bewahrt hat. Vgl. Ihm, Bonner Jahrb. LXXXXIV (1893) S. 163.

[2]) *Ἐπίτροπος χώρας Σουμελοκεννησίας καὶ ὑπερλιμιτάνης* heisst er in einer Inschrift der bithynischen Stadt Dusae. Vgl. Mommsen, Korrespondenzblatt 1886 S. 260. Hiezu Röm. Staatsr. III 830. Die Erwähnung des *ager translimitanus* zeigt, dass die politische Grenze des römischen Gebietes hier wie anderswo mit der militärischen nicht zusammenfiel.

Seit 1890 wird der germanische und der rätische *„limes"* in seinen einzelnen Teilen auf Reichskosten von einer Kommission, an der Mommsen, Zangemeister, Ohlenschlager, Popp, Conrady u. a. beteiligt sind, einer systematischen Untersuchung unterzogen. Ein „Limesblatt", das als Beigabe zu dem „Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift f. Gesch. und Kunst" 1893 f. erscheint, verzeichnet die Ergebnisse. Vgl. MOMMSEN, Die einheitliche Limesforschung, Korrespondenzbl. 1890 S. 287—294. ZANGEMEISTER, Ueber den gegenwärtigen Stand der Limesforschung, Westd. Zeitschr. IX (1890) S. 1 ff. — K. POPP, Bericht über den Stand der Arbeiten am obergerm.-rätischen Limes, Allgem. Zeitung 1894 Beilage, April 18 ff. Darin eine Schilderung der oro- und hydrographischen Verhältnisse. Ebenso bei E. KALLEE, Das rätisch-obergermanische Kriegstheater der Römer, Eine strategische Studie, Stuttgart 1889 (mit Karte). Die ältere Litteratur fasst zusammen E. HÜBNER, Der römische Grenzwall in Deutschland, Bonner Jahrb. LXIII (1878) S. 17 ff., mit Uebersichtskarte des *„limes"* von H. KIEPERT. Vgl. ebenda LXIV (1878) S. 33—52. Ein „I. Nachtrag" in Bonner Jahrb. LXVI (1879) S. 13 ff. Vgl. ebenda LXXX (1885) S. 23—149, LXXXVIII (1889). Eine populäre Darstellung gibt E. HÜBNER in seinem Buche „Römische Herrschaft in Westeuropa" (Berlin 1890) S. 71—115. Vgl. auch TH. HODGKIN, *The Pfahlgraben, An essay towards a description of the barrier of the Roman empire between the Danube and the Rhine*, Newcastle-on-Tyne 1882 (mit mehreren Uebersichtskarten und Abbildungen). Speziallitteratur: v. COHAUSEN, Der römische Grenzwall in Deutschland, militärische und technische Beschreibung desselben, mit 52 Foliotafeln Abbildungen (Wiesbaden 1884). Vgl. hiezu MOMMSEN, Ueber den oberrheinischen *limes*, „Westd. Zeitschr." IV (1885) S. 43—50. Cohausens Werk, das eigentlich nur für die Strecke von Grosskrotzenburg bis Rheinbrohl Originales bietet, gab gleichwohl den Anstoss zur neueren Limesforschung. Der beigegebene Atlas enthält kartographische Uebersichten, Profile, Pläne von Kastellen. — E. HERZOG, Die Vermessung des römischen Grenzwalls in seinem Lauf durch Württemberg in ihren Resultaten dargestellt, Stuttgart 1880. — F. OHLENSCHLAGER, Ueber die römische Grenzmark in Bayern (München 1887), mit 4 Kartentafeln. „Seine Aufnahmen, in die Karten des neuesten topographischen Atlas von Bayern (Masstab 1 : 50000) eingetragen, sind die vorzüglichsten, welche bisher überhaupt von irgend einem Teile des römischen Limes gegeben worden sind". (HÜBNER). — H. HAUPT, Der römische Grenzwall in Deutschland nach den neueren Forschungen, mit besonderer Berücksichtigung Unterfrankens (Würzburg 1885), gute Orientierung. G. WOLFF und O. DAHM, Der römische Grenzwall bei Hanau mit den Kastellen bei Rückingen und Marköbel (Hanau 1885). Darin ist die Strecke Grosskrotzenburg-Rückingen-Marköbel der Untersuchung unterzogen. Kritik mancher Aufstellungen v. Cohausens, beigegeben 4 lithographische Tafeln mit Grundrissen der Kastelle, sowie einer Karte der Strecke zwischen Main und Kinzig. Vgl. auch O. DAHM, Turm C am *limes* Grosskrotzenburg-Rückingen, Westd. Zeitschr. XII (1893) S. 157 ff. — Nähere Aufschlüsse sind von der neuesten Limesforschung zu erwarten. Vergl. über den *limes* am hohen Taunus A. HAMMERAN in Westd. Zeitschr. VIII S. 287 ff. und neuerdings „Limesblatt" 1893 S. 98 ff.: „Es haben sich kleine Schanzen oder Türme auf den Gipfeln des Taunus gefunden, die vom Grenzwall durchsetzt und zum Teil für dessen Tracierung massgebend gewesen sind". Die erste Befestigung der Taunushöhe nahm schon Drusus vor. Vgl. MOMMSEN, Röm. Gesch. V S. 30. — Beim heutigen Frankfurt a. M. hatten die Römer schon im 1. Jahrhundert einen ständigen Wachposten (Funde von Ziegeln der *leg.* XIV). — Auffindung eines grösseren Kastells bei Ems, an der Vereinigung des Lahn- und Emsthales durch Dahm (1894). — Ueber den Zweck des Limes ist man sich nicht ganz klar. Dr. EIDAM in Gunzenhausen, der den Limes in dieser Gegend durchforscht (vgl. Korrespondenzblatt 1893 S. 122 ff.), vertritt am zuversichtlichsten die Annahme, dass die Postenkette längs des Limes vor allem der Signalgebung diente, da man von einem Posten immer zum nächsten sehen kann. Andere Forscher, wie Dahm, halten an der vorwiegend militärischen Bedeutung des *limes* fest. Vgl. Westd. Zeitschr. XII S. 162. Den Ausdruck „Pfahl" stellt Zangemeister mit *„vallum"* zusammen. Die schnurgerade Richtung, die der Wall über Berg und Thal nimmt, zeigt, dass wir es mit einer Demarkationslinie zu thun haben. Die eigentliche Reichsgrenze ist durch ein vor dem Wall herlaufendes ausgesteintes Gräbchen markiert, auf das man erst in neuester Zeit am Taunus, dann auch anderwärts, namentlich in Rätien, aufmerksam wurde. Vgl. „Limesblatt" n. 7, 8, 10, 11 (1894), Westdeutsche Zeitschr. XIV (1895) S. 147 ff. Dahinter ein Wall mit Graben oder ein Steindamm, d. i. die innere Linie des *„limes"*, der nicht eine Grenzlinie, sondern ein Grenzstreifen ist. — Die Herstellung einer künstlichen Reichsgrenze dort wo keine natürliche war (vgl. *vita Hadriani* 12: *locis in quibus barbari non fluminibus, sed limitibus dividuntur*) hatte den Zweck, die Kontrolle des Grenzverkehrs zu ermöglichen, da dieser den Barbaren nur an bestimmten Punkten gestattet war. Es war eine Ausnahme von der Regel, wenn die Hermunduren bis nach Augusta Vindelicorum kommen durften. — Vielfach wurde jenseits des *limes* ein Streifen unbewohnten Landes als neutrales Gebiet festgesetzt. Auch waren die Zwischenstrecken der Grenzstrasse unwegsam gemacht, so unter Hadrian (*vita* l. c.): *stipi-*

tibus magnis in modum muralis saepis funditus iactis atque conexis barbaros separavit. Auf der mittelfränkischen Strecke des *limes* (bei Mönchsroth) hat man neuerdings (1894) eine ganze Reihe dem *limes* parallel laufender festgerammter Föhrenpfähle konstatiert (daher „Pfahlgraben"?). Vgl. K. Popp, Der Palissadenzaun am rätischen Limes, Westdeutsche Zeitschr. XIII (1894) S. 219 ff. Ohlenschlager, Der Name „Pfahl" als Bezeichnung der röm. Grenzlinie, N. Heidelb. Jahrb. V (1895) S. 60 ff. Ueber die Art des Baues geben die neuesten Untersuchungen (mit Heranziehung der Agrimensorenlitteratur) einigen Aufschluss, vgl. Baumeister L. Jacobi im „Limesblatt" 1894 a. a. O., hiezu Mommsen „Der Begriff des Limes", Westd. Zeitschr. XIII (1894) S. 134 ff. Der rätische und der obergermanische Limes sind unabhängig voneinander ausgebaut; ersterer eine mit Mörtel aufgeführte Mauer, letzterer, einzelne gemauerte Strecken abgerechnet, Wall und Graben, also das Werk provinzialer Bauführung. — Nach der Aufgebung des rechtsrheinischen und transdanubischen *limes* in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts trat ein neues Limessystem an und hinter den Grenzströmen in Kraft, worüber die *Notit. dignit.* zu vergleichen ist, welche die Stationen angibt. Vgl. Mommsen in „Hermes" XVI S. 487 ff. Aehnlich an der Donau z. B. in Moesien (F. Kanitz).

Nach Abschluss der Arbeiten der Reichslimeskommission soll eine ausführliche Darstellung über den obergermanisch-rätischen Limes gegeben werden; den natürlichen Abschnitten desselben entsprechend in sieben Bänden. Die Abteilung A enthält eine Schilderung des Terrains, des Limeslaufes und der Lage der Kastelle, sowie eine Beschreibung der Zwischenkastelle, Erdschanzen, Türme und der wichtigsten für den Limes in Betracht kommenden Römerstrassen. Beigegeben ein umfassendes Kartenmaterial und Detaildarstellungen. — Die Abteilung B behandelt die Hauptkastelle. Die einzelnen Bände werden folgende Strecken enthalten: I. Von Rheinbrohl bis zur Aar bei Langenschwalbach, Kastelle 1—7. II. Von der Aar bei Langenschwalbach bis Grosskrotzenburg, Kastelle 8—31. III. Die Mainlinie von Grosskrotzenburg bis Miltenberg, Kastelle 32—38. IV. Von Miltenberg bis in die Gegend von Lorch, Kastelle 39—45. V. Die Main-Neckarlinie, Kastelle 46—62. VI. Von Lorch bis zur Altmühl bei Gunzenhausen, Kastelle 63—70. VII. Von der Altmühl bei Gunzenhausen bis Hienheim an der Donau, Kastelle 71—77. — Die ersten Lieferungen sind 1894 und 1895 ausgegeben worden: „Der obergermanisch-rätische *limes* des Römerreiches. Im Auftrage der Reichslimeskommission herausgegeben von den militärischen und archäologischen Dirigenten O. v. Sarwey und F. Hettner" (Heidelberg). Lieferung 1 behandelt die Kastelle von Butzbach, Murrhardt, Unterböbingen; Lieferung 2 das Kastell von Osterburken. — Den gegenwärtigen Stand der Limesforschung skizzierte auf der 43. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Köln (1895) F. Hettner, Bericht über die vom deutschen Reiche unternommene Erforschung des obergermanisch-rätischen Limes (Trier 1895). K. Zangemeister, Der obergermanisch-rätische *limes*. N. Heidelberger Jahrb. V (1895) S. 60 ff.

48. Die Geographie von Germanien bei den (Griechen und) Römern. Teils den Feldzügen unter Augustus und Tiberius, wo das ganze innere Land durchzogen wurde, teils dem Observationsposten, der am Rhein, später am *„limes"* bezogen war und längs dessen ein lebhafter Handelsverkehr mit den „Barbaren" sich entwickelte, verdankt die zeitgenössische geographische und ethnographische Forschung ihr Material.

Strabo hebt den Nutzen geographischer Kenntnisse unter anderem hervor an „den Feldzügen gegen die Germanen und Kelten, indem die Barbaren in unzugänglichen Sümpfen und Wäldern und Wüsteneien durch die Orte selbst sich wehrend, das Nahe dem unwissenden Feinde als entfernt vorspiegelten und die Zugänge, wie auch die Vorräte der Lebensmittel und alles übrige verborgen hielten" (I, 1, 17). An einer anderen Stelle (I, 2, 1) betont Strabo die Fortschritte, welche die geographischen Kenntnisse in der Gegenwart machten: „Die Römer enthüllten uns die westlichen Länder Europas alle bis zum Strom Albis, welcher Germanien zwiefach teilt." Danach Strabos Darstellung in B. VII.

Mit der Okkupation ging die militärische Aufnahme, die Abschätzung der Entfernungen, die Verzeichnung der Völkerschaften, der Kommuni-

kationsmittel u. s. w. Hand in Hand. Vgl. Velleius Paterculus, der den germanischen Krieg als *praefectus alae* unter Tiberius mitgemacht hatte und ein grösseres Werk darüber beabsichtigte (cf. Vell. II, 96, 105, 115) II, 106: *ad quadringentesimum miliarium a Rheno usque ad fluvium Albim, qui Semnonum Hermundurorumque finis praeterfluit, Romanus cum signis perductus exercitus.*" Ebenso II, 109 über die Entfernung des Reiches Marobods von den Alpen: „*cum — initium eius finium haud multo plus ducentis milibus passuum abesset.*" Ferner Strabo VII, 1, 4: „Der Rhenos ist vom Albis etwa 3000 Stadien entfernt, wenn man geradlaufende Wege hat; jetzt aber muss man durch krumme und sumpfige Wege und Wälder Kreiszüge machen." Vgl. auch Strabo VII, 2, 4, wo er von den nördlichen Völkern Germaniens spricht: „bekannt aber sind nur die von den Mündungen des Rhenos bis zum Albis wohnenden. Jene hingegen jenseits des Albis, längs dem Ozean, sind uns durchaus unbekannt. Denn weder wissen wir jemand der Älteren, welcher diese Küstenfahrt in die östlichen Gegenden bis zur Mündung der kaspischen See machte [*sic*], noch sind die Römer bisher in die Länder jenseits des Albis vorgedrungen; ebensowenig aber hat sie jemand zu Lande durchwandert."

Auf dem Material, das so zusammengebracht war, und auf den Nachrichten, die man persönlich am „*limes*" oder auf gelegentlichen Expeditionen einziehen konnte, beruhen die Angaben des älteren Plinius, der in Germanien gedient, auch eine Geschichte der Germanischen Kriege geschrieben hat, in der *Naturalis historia* (B. IV u. a.). Zeit zu solchen Studien über Land und Leute hatten intelligentere Offiziere in Hülle; berichtet doch Plinius selbst (N. h. X, 22, 27), dass manche Präfekten allerdings reglementswidrig ganze Cohorten von ihren Wachtplätzen ausschwärmen liessen, um Gänse („*gantae*") zu fangen, deren Federn in Italien sehr geschätzt waren. Anderswo ging man fleissig auf die Jagd nach wilden Tieren, an denen in den schwachbewohnten Grenzlandschaften kein Mangel war; worüber z. B. Arrian berichtet. — Bei den Mattiakern wurde zur Zeit des K. Claudius und dann später wieder auf Silber gebaut.[1])

Dem Plinius folgte in der litterarischen Verarbeitung desselben Materiales — mit den nötigen Vermehrungen und in der „Germania" mit zeitgemässer Tendenz — P. Cornelius Tacitus. Zur Zeit, da er schrieb, wurde eben von Traian die durch Domitian inaugurierte Okkupationspolitik ihrem Abschluss entgegengeführt.

49. Germanien um das Jahr 100 n. Chr. (Tacitus' Germania). Tacitus berücksichtigt in seiner Spezialschrift mehr die ethnographischen als die geographischen Verhältnisse, für welche seine Darstellung der kriegerischen Expeditionen in den Annalen und Historien wichtiger ist. Im allgemeinen wird das Land als mit Wäldern und Sümpfen erfüllt hinge-

[1]) Dahm hat neuerdings (1895) auf der Höhe von Braubach — dem sog. Königstiel — im Lahngebiet ein von den Römern betriebenes Bergwerk aufgefunden, mit dem man die Nachricht bei Tacit. ann. XI, 20 über den Bergbau bei den Mattiakern in Verbindung bringt. Allg. Zeitung 1895 Mai 8 Beil. Im übrigen vgl. Forbiger in Paulys Realencykl. s. v. Mattiaci.

stellt; nur einzelne Landschaften, wie die der Chatten und der Mattiaker, seien verhältnismässig ergiebiger oder freundlicher. Von Bergen werden der *Taunus,* der *Abnoba,* wo der Danuvius entspringt, und die sehr unbestimmt gehaltene *Hercynia silva* mit Namen angeführt; das Riesengebirge heisst bei Dio *τὰ Οὐανδαλικὰ ὄρη*; von Flüssen nennt Tacitus ausser *Rhenus* und *Danuvius* noch *Moenus* (Main), *Luppia* (Lippe), *Amisia* (Ems), *Visurgis* (Werra und Weser), *Adrana* (Eder), *Albis* (Elbe).[1]) — Die Bezeichnung „Germania" oder „Germaniae" ist wechselweise für das römische (resp. anachronistich bloss das cisrhenanische) und das freie Germanenland gebraucht; wie ähnlich „Gallia" oder „Galliae". (In einer früheren Periode sassen Kelten auch in Deutschland, wie Orts- und Flussnamen selbst noch östlich der Weser erweisen. Vgl. Müllenhof, D. Altertumsk. II, mit Karte: „Kelten und Germanen im 4. bis 1. Jahrhundert v. Chr." und „Keltische Namen östlich der Weser"). — Sehr allgemein wird die Grenze der Germanen im Osten, den Sarmaten und Dakern zu, durch „gegenseitige Furcht oder durch Berge" bestimmt. Im Süden wird der Danuvius als Grenzstrom gegen Raetien bezeichnet, was er zu Tacitus' Zeit schon nicht mehr war. Im Norden der Ozean, d. h. einerseits der „Oceanus Germanicus" (Nordsee), andererseits das „Mare Suebicum" (Ostsee). Am Ufer des letzteren sassen ostwärts Stämme der Aisten (Aestii). Vgl. Müllenhoff l. c. mit Karte: „Germanen, Aisten und Slawen im 1.—2. Jahrhundert n. Chr."

„Germanischer" Abkunft rühmten sich auch mehrere Stämme in der Belgica: so die Tungri, Nervii, Sunuci, Baetasii, Menapii; obwohl wir selbst im Bataverlande Ortschaften (Lugudunum, heute Leyden, Batavodurum u. s. w.) keltisch benannt finden.[2])

---

[1]) Die geographischen Positionen der Quellen und Mündungen gibt Ptolemaeus an. — Ueber die Quellen der Elbe war man sich nicht ganz klar, indem offenbar auch deren Nebenflüsse in Betracht gezogen wurden. Vgl. Dio 55, 1; *ῥεῖ ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν.* Er berichtet 55, 10[a] über die Expedition, die Domitius Ahenobarbus von Vindelicien aus nach den von den Markomanen eben geräumten Sitzen unternahm, indem er die Hermunduren dorthin verpflanzte: *καὶ τὸν Ἀλβίαν μηδενός οἱ ἐναντιουμένου διαβὰς φιλίαν τε τοῖς ἐκείνῃ βαρβάροις συνέθετο καὶ βωμὸν ἐπ' αὐτοῦ τῷ Αὐγούστῳ ἱδρύσατο.* Cf. Tac. Ann. IV, 44 (*elogium* des Domitius): *exercitu flumen Albim transcendit, longius penetrata Germania, quam quisquam priorum, easque ob res insignia triumphi adeptus est.* — Tacit. Germ. 41: *in Hermunduris Albis oritur.* Die hier genannte Elbe ist vielleicht deren Nebenfluss, die Eger; vergl. den Artikel „Albis" in Paulys Realencyklopädie. Andere nehmen die thüringische Saale an; vgl. Kirchhoff, Thüringen doch Hermundurenland S. 29. — Ptolem. II, 11 hingegen identifiziert die Quellen der Elbe mit jenen der Moldau. Vgl. Ch. Müllers Anm. in Bd. I p. 248 seiner Ausgabe.

[2]) In diesen Gegenden ist auch der Name Germani zuerst gebraucht worden, Tac. Germ. c. 2: *Germaniae vocabulum recens et nuper additum, quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, ut nunc Tungri, tunc Germani vocati sint.* Vgl. Caes. b. G. 2, 4: *Condrusos, Eburones, Caeroesos, Paemanos, qui uno nomine Germani appellantur, arbitrari ad XL millia.* Ferner 6, 32: *Segni Condrusique ex gente numeroque Germanorum, qui sunt inter Eburones Treverosque.* — Bemerkenswert ist die Kooperation dieser halbgermanischen und germanischen Stämme im Aufstande des Civilis; die batavischen Kohorten bildeten den Kern desselben. Wie denn die Darstellung in des Tacitus Historien für die Kenntnisnahme der einschlägigen Verhältnisse klassisch ist. — Die genannten Stämme bildeten die älteste germanische Völkerschicht auf gallischem Boden; noch im Mittelalter haben diese Gegenden ihr besonderes (germanisches) Recht behauptet, was darauf zurückgehen wird. Vgl. J. Ficker, Unters. z. Erbenfolge der ostgerm. Rechte II, 2 (1895) S. 409 ff. Anm. III, 1 (1896), mit Karte.

In einem loseren Abhängigkeitsverhältnis standen die germanischen Stämme an und um die Rheinmündung: die Bataver, „welche die Insel des Flusses Rhenus bewohnen"; die Friesen am *lacus Flevo* (Zuidersee), die in „Gross"- und „Klein"-Frisen zerfielen;[1]) südwärts davon die Caninefaten. Zu den Auxiliartruppen stellten diese Stämme starke Kontingente.[2])

Die am linken Rheinufer angesiedelten Stämme der Cugerni, Ubii in Germania inferior, Vangiones, Nemetes, Triboci in Germania superior bildeten gegen ihre Landsleute jenseits des Stromes eine „römische Wacht am Rhein" (Mommsen). — Auch die zwischen Rhenus und Taunus sitzenden Mattiaci gravitierten, namentlich seit der Anlegung des *„limes"*, nach Rom; dasselbe war bei Tubanten, Usipiern, Tencteren vom Anfang des zweiten bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts der Fall.[3])

Die östlichen Grenznachbarn der Tencteren sind die mächtigen Chatten; der Usipier die zwischen Lippe und Ems sitzenden Bructerer, mit denen Drusus und Germanicus geschlagen hatte; sie sind seitdem von den Chamavern und Angrivariern niedergeworfen, wenngleich nicht vernichtet worden.[4]) Auch die Cherusker, deren Wohnplätze an

---

[1]) Tac. Germ. 34: *maioribus minoribusque Frisiis vocabulum ex modo virium.* Aehnlich unterscheidet Ptolem. II, 11, 7 „Gross-" und „Klein-Chauken"; ferner „Gross-" und „Klein-Bructerer".

[2]) Namentlich die Bataver: eine *ala* und neun Kohorten zu je 1000 Mann. Vergl. Mommsen in „Hermes" XIX S. 42 f. 213 f. Ephem. epigr. V p. 173 ff. Ueber die *ala* der Caninefaten vgl. „Hermes" XIX 213, über die Bataver und Caninefates unter den *equites singulares* in Rom vgl. „Hermes" XVI 469. Die Bataver dienten später sogar in den Legionen und als Praetorianer, wo sie dann Ulpia Noviomagus (Nimwegen) als Heimat angeben. „Hermes" XIX 68. Namentlich sind aber von Interesse die Stationen der germanischen Truppenkörper in Britannien. Vgl. *Eph. epigr.* 3 n. 103: *Texand(ri) et Sunic(i) vex(illarii) cohor(tis) II Nervior(um).* „Damals mussten diese kleinen den *Nervii* benachbarten Distrikte in einer nervischen Kohoı te relativ stark vertreten gewesen sein". „Hermes" XIX, 233. Dann die *Germ(ani) cives Tuihanti cunei Frisiorum*, worüber „Hermes" XIX 232 f. gehandelt ist. Die *cohors II Tungrorum miliaria equitata c(ivium) L(atinorum)*, ebenfalls in Britannien Corp. VII 879, 880, 882. „Hermes" XIX 74 A. Ueber die *cohors Usipiorum per Germanias conscripta* vgl. Tacit. Agric. 28; die *auxilia* der *Chauci* Tac. ann. II 17. Eine *cohors I Claudia Sugambrorum* (von Kaiser Claudius I gebildet) „Hermes" XIX 43. — Unter den Auxiliartruppen sind überhaupt vertreten: Bataver, Caninefaten, Nemeter, Nervier, Sugambrer, Cugerni, Sunuker, Trevirer, Tungrer, Ubier, Vangionen. Vgl. „Hermes" XIX 213 f. Unter den *equites singulares:* Bataver, Caninefaten, Frisaevonen, Marsacier. Auch die Städte Noviomagus (Nimwegen), Claudia Ara (Köln), Ulpia Traiana (bei Xanten) erscheinen unter den Heimatsangaben. Vgl. „Hermes" XVI 459 A. 3. Ueber die germanischen Auxilia seit Diocletian Mommsen in „Hermes" XXIV 232 ff. Ueber den Kult des Donar (Hercules) und Wodan (Mercurius) bei den germanischen Auxilia sowie den daraus hervorgegangen *equites singulares* vgl. Zangemeister in den N. Heidelberger Jahrb. V (1895) S. 46 ff. Ueber sonstige germanische Götter auch Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres (Trier 1895) S. 45 ff.

[3]) Wie aus einer vereinzelten Notiz hervorgeht, die Müllenhoff, Abh. d. Berl. Akad. 1862 S. 518 ff., vgl. Altertumsk. III S. 311 ff., bespricht. Riese, *Geogr. lat. minor.* p. 129. E. Hübner in Westd. Zeitschr. II (1883) S. 393 ff. Asbach, ebenda III (1884) S. 15.

[4]) Die Nachricht bei Tacit. Germ. 33: *pulsi Bructeri ac penitus excisi* stellt sich als übertrieben heraus. Der jüngere Plin. ep. 2, 7 erwähnt eine römische Intervention bei den Bructerern. Auch Ptolem. II, 11, 9 kennt sie, in zwei Teile, wie schon Strabo bemerkt hatte, geschieden: *Βρούκτεροι οἱ μείζους* auf dem östlichen Ufer der Ems, *B. οἱ μικροὶ* westlich bis zum Rhein. — Aehnlich übertrieben ist bei Tacitus die Bemerkung Ann. 12, 39, wonach die Sugambern *„excisi aut in Gallias traiecti forent";* denn bei Ptol. erscheinen *Σύγαμβροι* wieder an der Südseite der Bructerer erwähnt.

beiden Uferseiten der Weser lagen, sind ihren Nachbarn im Süden, den Chatten, erlegen; ihr Name verschwindet später aus der Geschichte.

Östlich von den Friesen sitzen die Chauken, zu denen der ältere Plinius wahrscheinlich gelegentlich der Expedition des Corbulo im Jahre 47 n. Chr. gekommen ist.[1]) Diese Küstengegenden waren unter römischer Botmässigkeit verblieben. Bis zu den Cimbern berühmten Angedenkens reicht die Kunde.[2]) Aber die Fahrten auf der Nordsee hatte man aufgegeben; die Elbe, an der wie zu Marobods Zeiten auch jetzt noch die mächtigen Semnonen und nördlich von ihnen die nicht zahlreichen, aber tapferen Langobarden sassen, ist nur mehr ein geographischer Begriff. Die Ostseeküste wurde des kostbaren Bernsteins halber besucht, aber nicht westwärts her sondern von Carnuntum aus (Bericht über eine derartige Expedition bei Plinius h. n. 37, 3, 45. Er rechnet 600 Millien bis an die Bernsteinküste).

Die Hermunduren, nicht ein einzelnes Volk, sondern ein Völkerbund, der vom Main bis zur mittleren Elbe reichte, stritten im Westen mit den Chatten wegen der Nutzung der Salzquellen (Tac. ann. 13, 57).[3]) Hingegen unterhalten sie mit den Römern in Rätien, und zwar nicht bloss am *„limes“*, sondern ausnahmsweise auch im Binnenlande, zu Augusta Vindelicorum,[4]) Handelsverkehr. Die Marcomanen und Quaden (im heutigen Böhmen, Mähren und dem Erzherzogtum Österreich nordwärts der Donau) haben einheimische Könige, die aber unter römischem Einfluss stehen. Vom Riesengebirge bis zur Weichsel sitzen, in viele Stämme geteilt, die Lugier. Im Norden davon die Goten (innerhalb der grossen Beugung der unteren Weichsel); daran am Meer bis zur Oder anschliessend die Rugier (Insel Rügen) und Lemovier.

Von Schlesien nach Oberungarn hinein finden wir an der Grenze Germaniens Stämme, die teils (wie die Marsigni und Buri) den Sueben, teils (wie die Cotini) den Kelten oder (wie die Osi) den Pannoniern (Illyriern) zugerechnet werden.[5])

---

[1]) Vgl. Tacit. ann. 11, 18. Ueber den Aufenthalt des Plinius im Lande der Chauken: h. n. 16, 1, 2; cf. 22, 4, 8.

[2]) Vgl. J. F. Marcks, Die römischen Flottenexpedition zum Kimbernlande und die Heimat der Kimbern. In den Bonner Jahrb. 95 (1894).

[3]) Man sucht diese Salzquellen entweder im Thal der Werra, die noch heute den Grenzfluss zwischen Thüringen und Hessen bildet und wo bei Salzungen Salinen sind; andere denken an Kissingen, ebenfalls nahe der hessischen Grenze.

[4]) Augusta Vindelicorum, vor Hadrian eigentlich nur ein *„forum“*, ist gleichwohl unter der *„splendidissima Raetiae provinciae colonia“* des Tacitus zu verstehen. Vergl. *Corp. inscr. Lat.* III p. 711. Der Statthalter Rätiens hatte hier seinen Sitz.

[5]) Die von Tac. Germ. 43 bei den Cotini erwähnten Eisenbergwerke scheinen am Oberlaufe der Gran (*Γρανούας* bei Marc Aurel) sesshaft gewesen zu sein (Suess in Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II S. 334 f.). Die Cotini werden auch in der Zeit des Marcomanenkrieges genannt. Vgl. Dio 71, 12. Hiezu A. Harnack, Die Quellen der Berichte übers Regenwunder im Feldzuge Marc Aurels gegen die Quaden. Berl. Sitzungsber. 1894 S. 835 ff. Die den Cotini entgegengesetzten römischen Festungen Brigetio und Carnuntum sind wie auch Vindobona keltisch benannt; ebenso sassen in Pannonia selbst keltische Stämme, mit denen die Cotini also zusammengehören. Nach dem Marcomanenkriege wurden sie zwischen Donau und Drau angesiedelt, wie wir aus den Prätorianerlisten des 3. Jahrhunderts ersehen, wo sie als *cives Cotini ex provincia Pannonia inferiore* erscheinen. Sie haben pannonische Namen, sind also der einheimischen Bevölkerung assimiliert. Vgl. Hülsen im *Bull. comunale* 1894 p. 203 ff. Ebenda Tomassetti 1895 p. 159 f. Domaszewski

Neben den in den Vordergrund tretenden Stämmen tauchen zahlreiche kleinere auf, welche häufig einem grösseren angegliedert und unter seinem Namen mitverstanden sind. Dies gilt von den Fosen, die den Cheruskern benachbart waren;[1]) von den Charuden, die Augustus (im Mon. Ancyr. V, 17) nennt, dann wieder bei Ptolemäus (2, 11, 7) als unterhalb der Cimbern sesshaft erscheinen. Auch der Stamm der Saxones an der Mündung der Elbe und am cimbrischen Chersones wird erst bei Ptolemäus genannt. In einem ähnlichen sekundären Verhältnis mögen die inschriftlich erwähnten Tuihanti[2]) zu den Frisen gestanden haben.

Manche Stämme, welche bei Julius Caesar, bei Strabo, in Tacitus' Annalen und Historien, bei Plinius vorkommen, sind in der „Germania" gar nicht oder mit dem Bemerken erwähnt, dass sie jetzt wenig mehr zu bedeuten hätten.[3]) Von einigen kleineren Stämmen führt Tacitus mit Absicht die Namen nicht auf, die seine Leser doch nicht interessieren konnten.[4])

Vielfach änderten sich auch die Namen,[5]) oder deren Bedeutung: die Sueben,[6]) die Chauken, die Vandalen bezeichnen im ersten Jahrhundert einen Komplex von Stämmen;[7]) später wird daraus eine Spezialbezeichnung.

---

in den *„Serta Harteliana"* (1896) S. 8 ff.: Der Völkerbund des Marcomanenkrieges. Die Osi werden ausser bei Tac. l. c. und c. 28 nur noch in der vita Marci des Capitolinus c. 22 erwähnt.

[1]) Tac. Germ. 36: *contermina gens, adversarum rerum ex aequo socii sunt, cum in secundis minores fuissent.*

[2]) Die Tuihanti sind die Bewohner der holländischen Landschaft Twente. Die Kontinuität des Namens lässt sich verfolgen. Lacomblet, Urkundenb. I n. 9: *in pago Northtuinti* (a. 797). Ebenda n. 14: *in pago Norhttueanti* (a. 799). Vgl. Bonner Jahrb. 83, 173 f. J. Ficker, Erbenfolge der ostgermanischen Rechte II S. 5 hebt die grosse Mannigfaltigkeit des friesischen Rechtes hervor, eben auch mit Bezug auf die Landschaft Twente. Im übrigen sind die Friesen in ihren alten Stammsitzen verblieben und haben in ihrer Isoliertheit zugleich die Stetigkeit ihrer Entwicklung gewahrt, wie ausser ihnen fast nur die skandinavischen Stämme (erst im Mittelalter schwärmten die „Normannen" und die „Waräger" aus).

[3]) So die Sugambern. Bezüglich der Cherusker Germ. 36: *qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur: Chattis victoribus fortuna in sapientiam cessit.* Bezüglich der Cimbri Germ. 37: *parva nunc civitas, sed gloria ingens.* — Durch freiwillige oder erzwungene Wanderungen waren Aenderungen herbeigeführt worden; so (abgesehen von den Cimbern) bezüglich der Marser, Marcomanen, Langobarden, Hermunduren, Ampsivarii, selbst der Frisen (Tac. ann. XIII, 54 f.) u. a. Vgl. die Bemerkungen von Strabo VII, 1, 3: *κοινὸν δ' ἐστὶν ἅπασι τοῖς ταύτῃ τὸ περὶ τὰς μεταναστάσεις εὐμαρὲς διὰ τὴν λιτότητα τοῦ βίου καὶ διὰ τὸ μὴ γεωργεῖν μηδὲ θησαυρίζειν, ἀλλ' ἐν καλυβίοις οἰκεῖν, ἐφήμερον ἔχουσι παρασκευήν.*

[4]) Germ. 34: *Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgubnii et Chasuarii cludunt aliaeque gentes haud perinde memoratae.* Aehnliche Phrasen gebraucht Plin., indem er sich weigert, die Namen aller alpinen Stämme aufzuzählen: dafür gibt er den Wortlaut des *„tropaeum Alpium"*. Vgl. unten S. 130.

[5]) Ueber die Marsi, die er mit den Sugambern für identisch hält, vgl. Zeuss S. 86.

[6]) Ueber die Sueben vgl. Zangemeister, N. Heidelberger Jahrbücher III (1893) S. 1 ff. Ferner „Limesblatt" N. 5 (1893) S. 184 f. Eine nächst Lanchester (in der Grafschaft Durham) gefundene Inschrift aus der Zeit Gordians III. nennt *vex(illarii) Sueborum Lon(....*? es steckt die römische Bezeichnung von Lanchester in diesem Beinamen). — Ueber „die Sueben im Zusammenhange der ältesten deutschen Völkerbewegungen" vgl. Kossinna in der Westd. Zeitschrift IX (1890) S. 199 ff. Ebenda Riese S. 339 f.

[7]) Bezüglich der Chauken vgl. Plin. n. h. IV, 99: *„Chaucorum gentes"*, womit die Ausführungen von Tac. Germ. 35 stimmen, dass das Gebiet der Chauken bis zu den Chatten gereicht habe: von den eigentlichen Chauken konnte das nicht gesagt werden, wohl aber von den angegliederten Stämmen. Bezüglich der Sueben besonders Tac. Germ. 38; bezüglich der Vandalen Plin. l. c.: *Vandili quorum pars Burgondiones Varini Charini Gutones.* — Cf. Tac. Germ. 2: *quidam, ut in licentia vetustatis, pluris deo*

Umgekehrt ist der Name Sachsen oder Goten, der früher einem einzelnen Stamm zukam, seit dem dritten Jahrhundert für einen ganzen Komplex von Stämmen gebraucht.

Bei Tacitus sind die Sitze nur im allgemeinen angegeben; für die stabil gebliebenen gibt Ptolemäus II, 11, indem er zugleich die Positionen zahlreicher sonst unbekannter Örtlichkeiten im Barbarenlande mitteilt, eine genauere Fixierung. Er bedient sich dabei einer aus der Zeit des Augustus stammenden Vorlage, wie denn auch Tacitus' Bericht mehrfach auf eine solche zurückweist (z. B. German. c. 1: *nuper cognitis quibusdam gentibus ac regibus, quos bellum aperuit*). Vgl. Müllenhoff, D. Altertumsk. II 287. Wichtig sind die Nachrichten über den grossen Germanen- und Sarmatenkrieg an der Donau unter den Kaisern Marc Aurel und Commodus, weil sich damals eine grosse Verschiebung in der Richtung nach Südost anbahnte, welche die astingischen Vandalen nach dem Norden der Provinz Dacien, die Goten an das schwarze Meer führte. Die Vorläufer der Völkerwanderung des 4. Jahrhunderts. — Von Bedeutung sind die spätrömischen Autoren: Ammianus, Procopius, Agathias, Jordanes. Ferner lassen antiquarische Funde oder Orts- und Flussnamen, die sich erhalten haben,[1]) endlich aus dem früheren Mittelalter stammende Nachrichten Fixierungen der alten Stammsitze oder Orte zu.

Die Angrivarii erscheinen in den Engern wieder, westlich von diesen hiess nach den alten Chamaven ein Gau „Hamaland", ein anderer südlich der Lippe nach den Bructerern: Boractra; im Lüneburgischen erinnerte an die alten Sitze der Langobarden der Bardengowe und der Flecken Bardonwîc (Bardewic).

Ebenso entsprach auf dem linken Rheinufer der *pagus* Bedensis der Landschaft der Baetasii, der *pagus* Condrustius oder Condustrensis (heute Condroz) jener der Condrusi; der *pagus* Carascus (zwischen dem Bitgau und dem Eifelgau) dem inschriftlich bekannten Namen der Caruces[2]) u. s. w. Die Kontinuität der Entwickelung reichte auf beiden Ufern des Stromes vielfach aus dem Altertum in das Mittelalter hinein; was weiter zu verfolgen, einem anderen Forschungskreis zukommt.

Ueber die römisch-germanischen Grenzsprengel: Brambach, *Corpus inscriptionum Rhenanarum*, Elberfeld 1867. Bis zum Erscheinen der Neubearbeitung der Inschriften der Provinzen Germaniae (von Zangemeister in *Corp. inscr. Lat.* XIII) zu benutzen. Th. Mommsen, Die germanische Politik des Augustus. In der Wochenschrift „Im

---

ortos plurisque gentis appellationes, Marsos Gambrivios Suebos Vandilios adfirmant, eaque vera et antiqua nomina.

[1]) Im Kastell bei Neckarburken, wo die sog. Mümlingslinie die etwa $1^1/_2$ Stunden weiter südwestlich in den Neckar mündende Elz schneidet, stationierte unter Antoninus Pius ein *n(umerus) Brit(tonum) Elant(.....?)*; in dem letzten Worte steckt wahrscheinlich der alte Namen des Flüsschens Elz. Vgl. „Limesblatt" N. 3 (1893) Art. 27. — Andererseits ist aufmerksam zu machen, dass die Lokalisierungen des Teutoburger Waldes (auf den „Osning"), des Taunus (auf die „Höhe"), des Melibocus mit dem „Malchen" bei Darmstadt durchaus moderner Natur sind und bestenfalls aus der Humanistenzeit stammen. Vgl. Zangemeister, Westd. Zeitschr. VI (1887) S. 234 f.

[2]) Mit denen nach Bergk, Zur Gesch. und Topogr. d. Rheinl. S. 111 f. die bei Tac. h. IV, 70 erwähnten Caracates (Caeracates) identisch wären. „Pagus Bedensis" erklären andere (gegen Bergk) vielmehr als identisch mit der rheinischen Ortschaft Bitburg. Danach steckt die Göttin Beda in dem Namen. Vgl. Hübner, Röm. Herrschaft in Westeuropa S. 63. Für das Hamaland vgl. Th. Menke, Hist. Zeitschrift 38 S. 108.

neuen Reich" 1871 I S. 549 ff. — O. HIRSCHFELD, Die Verwaltung der Rheingrenze in den ersten drei Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit (in *Commentat. philol. in honorem Th. Mommseni* 1877, p. 433 ff.); es ist hier zugleich die frühere Litteratur über diesen Gegenstand angeführt. — K. REUTER, Die Römer im Mattiakerlande, Wiesbaden 1884. — J. ASBACH, Die Kaiser Domitian und Traian am Rhein (Westdeutsche Zeitschr. III [1884] S. 1 ff.). — E. HÜBNER, Zu den Quellen der Rheinischen Altertumskunde (Westdeutsche Zeitschr. II [1883] S. 393 ff. — ALEX. RIESE, Forschungen zur Geschichte der Rheinlande in der Römerzeit (Leipzig 1889). Vgl. die Rec. von J. A(SBACH) im Korrespondenzbl. der Westdeutschen Zeitschr. IX (1890) S. 94 ff. A. RIESE, Das rheinische Germanien in der antiken Litteratur (Leipzig 1892). Vgl. die Rec. von IHM in den Bonner Jahrb. 1893 S. 160 ff., von G. WOLFF in der Westd. Zeitschrift XI S. 181 ff. RIESE gibt eine Sammlung aller Stellen der alten Autoren, welche zur Aufklärung der Geschichte, der Geographie, der Topographie und des Kulturzustandes der Rheinlande beitragen können. Die Inschriften ausgeschlossen. — C. MEURER, Aus der rheinischen Epigraphik des J. 1893. In den Bonner Jahrb. 95 (1894) S. 185 ff. — H. NISSEN, Rheinland in römischer Zeit, Bonner Jahrb. (1895). — J. SCHNEIDER, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche. Eine Reihe von Heften; das sechste Düsseldorf 1888. — TH. BERGK, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit (mit einer Karte), Leipzig 1882. I. Caesars Feldzug gegen die Usipeter und Tenkterer. II. Caesars Krieg gegen Ambiorix und die Eburonen. III. Bemerkungen über römische Statthalter am Niederrhein. IV. Der Aufstand des Antonius am Oberrhein im J. 89. V. Mainz und Vindonissa. VI. Der Vicus Ambitarvius. VII. Der Grenzstein des pagus Carucum. VIII. Zum Streit über den Ort der Ara Ubiorum. IX. Beiträge zur Untersuchung der Heerstrassen am Rhein. — J. SCHNEIDER, Archäologische Karte des Regierungsbezirkes Aachen. Mit Text, enthaltend die Fundstellen römischer Altertümer im Regierungsbezirk Aachen (Aachen 1893). — Für das Bataverland und seine Altertümer vgl. man F. KAUFFMANNS Abhandlung über die Dea Nehalennia (die von den Römern mit der Isis identifiziert wurde) in den „Beiträgen zur Gesch. d. deutschen Sprache" 1891 S. 210 ff. Für Friesland vgl. Korrespondenzbl. 1889 N. 1 über die erste auf friesischem Boden (beim Dorfe Beetgum nordwestl. von Leeuwarden) gefundene römische Lapidarinschrift (saec. I), die der Göttin Hludana gewidmet ist von den *„conductores piscatus"*. — Westlich von Beetgum der lacus Flevo, welcher durch die fossa Drusiana mit dem Rhein verbunden war. Hier das Kastell Flevum (Tac. a. 4, 72. Ptol. II, 11, 12). — Spätere Naturereignisse haben die Gestaltung des Landes verändert; so sind die grossen Meerbusen der Nordsee: Jahde, Dollart, Zuydersee erst in historischer Zeit entstanden. Auch war die Kette der dortigen Külsteninseln früher weniger als heute voneinander und vom Festland gerissen. Vgl. auch PH. CLÜVER, *De tribus Rheni alveis et ostiis* (1611). — A. CHAMBALU, Die Stromveränderungen des Niederrheins seit der vorrömischen Zeit, Köln 1892. — TH. MOMMSEN in „Hermes" XVI, 487 ff. Die „Schweizer Nachstudien" für Obergermanien in Betracht kommend.

Ueber die rheinischen Lagerstädte: vgl. im allgemeinen MOMMSEN in „Hermes" VII (1873) S. 299 ff. und Römische Geschichte Band 5. Hiezu E. KORNEMANN, *De civibus Romanis in provinc. imperii consistentibus*, Diss. Berol. 1891. AD. SCHULTEN, *De conventibus civium Romanorum*, Dissert. Berol. 1892. Derselbe: Das *territorium legionis*. In „Hermes" XXIX (1894) S. 481 ff. (gute Erörterung, mit Litteraturangaben). v. DOMASZEWSKI, Die Religion des römischen Heeres (Westd. Zeitschr. XIV, 1895).

I. Germania inferior.

1. *Castra vetera* (bei Xanten), später *col. Traiana*. Vergl. MOMMSEN „Hermes" VII S. 305 f.: „Die städtische Ansiedlung unweit des Lagers, von der Tacitus hist. IV, 22 spricht, ist ohne Zweifel die spätere *colonia Traiana*, die nach den Itinerarien von dem Legionslager eine römische Meile entfernt lag" (Einwendungen von Bergk und Schulten dagegen). — SCHMIDT in den Bonner Jahrb. XXXI S. 80 ff. — v. VEITH, *Vetera castra* mit seinen Umgebungen als Stützpunkt der römisch-germanischen Kriege im ersten Jahrhundert v. und n. Chr. Mit 2 Karten, Berlin 1881. Seit Traian hatte die leg. XXX Ulpia ihr Hauptquartier nahe bei Vetera, wo das Lager im Jahre 69 zerstört worden war. Vgl. SCHULTEN in „Hermes" a. a. O. 493 A. 2. Die *„colonia Traiana"* ist aus den *canabae* der leg. XXX Ulpia hervorgegangen.

2. *Civitas Ubiorum*, später *colonia Ara Agrippina* (Köln). Die Bedeutung der Position hatte schon M. Vipsanius Agrippa erkannt, als er die römisch gesinnten Ubier, die von ihren Stammgenossen hart verfolgt wurden, hier ansiedelte; doch ist die (latinische?) Kolonie benannt nach dessen Enkelin, der hier geborenen Gemahlin des Kaisers Claudius, Agrippina, unter deren Regierung sie als solche konstituiert wurde. Ueber die Rechtsstellung vgl. MOMMSEN in „Hermes" XIX S. 70. — DÜNTZER, Der Umfang des ältesten römischen Kölns. In „Westdeutsche Zeitschrift" Bd. IV (1885), S. 23–42. — v. VEITH, Das römische Köln (Bonn 1895). Mit einem Stadtplan. — E. HÜBNER, Die römische Rhein-

brücke von Köln. Westdeutsche Zeitschrift V (1886) S. 238—244. — F. Hettner, Noch einmal Kastell Deutz und die Brücke, ebenda S. 244—248. Polemik gegen Hübner. — L. Schwörbel, Die römische Brücke zwischen Köln und Deutz, Korrespondenzblatt 1893 S. 49 ff. Den antiken Namen von Deutz (*Divitia*) ergab eine Inschrift aus Köln, Korrespondenzblatt 1889 S. 39 f. — Eine zusammenfassende Darstellung in der Festschrift der 43. Philologenversammlung: „*Colonia Agrippinensis*" (Bonn 1895) von Schultze, Steuernagel, Nissen. Köln war die gewöhnliche Residenz des Statthalters von Germania infer.

3. *Bonn*. Vgl. die „Uebersichts- und Fundkarte von Bonn" in den Bonner Jahrb. LXXXII (1886). Im übrigen Ad. Schulten in „Hermes" a. a. O. 494 f. O. Schilling, *De legionibus Romanorum I. Minervia et XXX. Ulpia* (Dissert. Lipsiens. 1893) p. 52. Die *leg. I Minervia* (seit Domitian) hatte ihr Hauptquartier in Bonn. Ihre übrigen Stationen sind p. 54 verzeichnet; ebenso p. 57 f. die der anderen Legion von Niedergermanien; darunter *Gelduba* (Gellep unweit Crefeld) und *Novaesium* (eine halbe Stunde von Neuss), Orte, die auch im Jahre 70 n. Chr. mehrfach genannt sind. Vgl. Tacit. histor. und Mommsen, Röm. Gesch. V S. 120 ff. Ueber das Legionslager von Novaesium auch Schulten in „Hermes" a. a. O. 495 A. 2. Zu munizipaler Blüte sind die hiesigen *canabae* nicht gediehen. — *Asciburgium* ist das heutige Asburg am linken Rheinufer (nicht Essenberg). Der Name ist deutsch und bedeutet feste Schiffstation, von *asc* = Esche und *burg*.

II. Germania superior.

1. *Mogontiacum* (Mainz). Jak. Becker, Die römischen Inschriften und Steinskulpturen der Stadt Mainz (Mainz 1875). Nachtrag hiezu von J. Keller in Bd. III H. 2 der Zeitschrift des Mainzer Altertumsvereins (1883). — J. Becker, Zur Urgeschichte von Mainz, Castel und Heddernheim (Bonner Jahrb. LXVII [1879] S. 1—20). — E. Hübner, Bonner Jahrb. LXIV S. 39—46. -- Th. Bergk, Die Verfassung von Mainz in römischer Zeit (aus seinem Nachlass). In Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch. und Kunst I, 498--515. Gibt zugleich eine Kritik der Aufstellungen von Mommsen über die Lagerstädte überhaupt an der Hand der Mainzer Verhältnisse. — Mommsen über das *castellum Mattiacorum*. Korrespondenzblatt 1889 S. 19 f. 50 f. — Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim (Vorort der *civitas Taunensium*). Herausgeg. vom Verein f. Gesch. und Altertumsk. zu Frankfurt a. M. I (1894). — J. Grimm, Der römische Brückenkopf in Kastel bei Mainz und die dortige Römerbrücke, Mainz 1882 (mit Plan und Zeichnungen). Resultate der Ausgrabungen. Die Bleimedaille des Kaisers Maximian (bei Fröhner, *Les medaillons de l'empire Romain*, Paris 1878 p. 278); dieser ist auf einer von Castellum nach Moguntiacum führenden Brücke schreitend dargestellt. — R. v. Pöllnitz, Die römische Rheinbrücke bei Mainz, ihr Ursprung und ihre Konstruktion (Mainz 1884). Vergl. Histor. Zeitschrift N. F. 20 (1885) S. 320 f. — Velke, Der Eigelstein in Mainz. In „Westdeutsche Zeitschrift" Bd. IV (1885). — Wichtig für die rheinischen Denkmale überhaupt und für Mainz insbesondere sind die Publikationen von L. Lindenschmit, „Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit" (Mainz 1858 ff.) und „Tracht und Bewaffnung des röm. Heeres während der Kaiserzeit" (Braunschweig 1882).

2. *Argentoratum*, Hauptquartier der leg. VIII Augusta. Vgl. Mommsen in „Hermes" VII S. 308. Schulten in „Hermes" a. a. O. 496. Wichtig ist die Litteratur über Julians Feldzug gegen die Alemannen und die Schlacht bei Strassburg im Jahre 357 n. Chr. Vgl. Wiegand im 3. Heft der Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elsass-Lothringen; dann Nissen und Wiegand, Westd. Zeitschr. VI 319 ff. VII S. 63 ff. v. Borries im Jahresber. der neuen Realschule zu Strassburg (1892). Hiezu über die Quellen „Hermes" XXVII S. 170 ff. und gegen Wiegands Ausstellungen in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins VIII 134 bis 136, Replik in der Westd. Zeitschr. XII (1893) S. 242—255. — Der Name „Strassburg" bezeichnet den Ausgangspunkt der Strassen jener Gegend. — E. A. Herrenschneider, Römerkastell und Grafenschloss Horburg, mit Streiflichtern auf die römische und elsässische Geschichte, Kolmar 1894. Gegen einzelne Aufstellungen Herrenschneiders vgl. R. Pfannenschmid, *Argentovaria, oppidum Argentaria, castrum Argentariense* und *Olino*. Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins IX (1894) S. 497 ff.: Argentovaria sei nicht identisch mit *oppidum Argentaria* (bei Ammian) und *castrum Argentariense* (in der *Not. Galliar.*); es ist vielmehr an der Stelle des bei Künheim gelegenen abgegangenen Ortes Oedenburg zu suchen; *oppidum Argentaria* und *castrum Argentariense* bezeichnen das Kastell Horburg; *Olino* lag wahrscheinlich gar nicht im Ober-Elsass. -- Seit etwa 50 n. Chr. führte die römische Reichsstrasse von Augusta Rauracorum (über Oedenburg) nach Argentoratum, welches letztere im Jahre 74 n. Chr. zum erstenmale inschriftlich genannt erscheint. -- Im Jahre 1895 wurde bei Rumersheim im oberen Elsass eine römische Niederlassung aufgedeckt, die dem im Itin. Anton. erwähnten Arialbinnum entsprechen könnte. — Naeher, Die römischen Militärstrassen und Handelswege in der Schweiz und in Südwestdeutschland insbesondere in Elsass-Lothringen, Strassburg 1887, 2. Aufl. 1888 nebst zwei Karten. — F. v. Apel, *Argentoratum*, ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Strassburg i. E., Berlin 1884. Gibt zugleich ein Bild des Elsass in römischer Zeit, wofür ferner zu vergleichen: A. Schricker, Aelteste

Grenzen und Gaue im Elsass. Ein Beitrag zur Urgeschichte des Landes (mit Karte). In Strassburger Studien von E. Martin und Wiegand (1884). J. Schneider, Beiträge zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der linken Rheinseite insbesondere der alten Befestigungen in den Vogesen. Mit einem Plan der Hohenburg und der Heidenmauer bei Strassburg, Trier 1893. Zangemeister, Römische Altertümer auf der Westseite der Vogesen. Westd. Zeitschr. XI (1892) S. 27 ff. Ins Quellgebiet der Meurthe, Mosel und Saône fällt die Grenze zwischen den Leuci und Lingones und damit die Grenze zwischen der Belgica und der Germania superior. — Al. Schulte, Ueber Reste romanischer Bevölkerung in der Ortenau. Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins, N. F. IV (1889) S. 300 ff. In einigen Schwarzwaldthälern, in der Ortenau, hart gegenüber von Strassburg, zeigen verhältnismässig zahlreiche romanische Orts- namentlich auch Flur- und Bergnamen von dem Fortleben romanischer Bevölkerungsreste noch lange nach der alemanischen Einwanderung.

3. *Vindonissa.* Th. Bergk, Mainz und Vindonissa, Bonner Jahrb. LVIII S. 120 ff.; wieder abgedruckt in „Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande" (s. oben) S. 72 ff. Gegen eine Bemerkung von Mommsen in „Hermes" III S. 119, wonach Vindonissa, nicht Mainz, bis auf die Flavier das Hauptquartier des obergermanischen Korps gewesen sei. Vergl. auch Asbach in Westdeutsche Zeitschrift III S. 1 ff., wonach infolge der Unternehmungen Kaisers Domitians Vindonissa in der Bedeutung gesunken, Moguntiacum aber gestiegen sei. — H. Meyer, Geschichte der XI. und XXI. Legion, Mitteilungen der antiquar. Ges. in Zürich VII (1852), ebenda XV 217. Mit einer instruktiven Karte der Militärstationen. Vgl. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung II[2] 464 Anm. 7.

4. *Rottweil.* Vgl. Miller, Die röm. Kastelle in Württemberg S. 7 ff. Dieses Legionslager der leg. XI wurde wahrscheinlich unter Domitian eingerichtet und blieb bestehen bis etwa auf Kaiser Hadrian.

Der Ursprung des mittelalterlichen Städtewesens ist insofern mit dem der Römerzeit verknüpft, als vielfach die Lokalitäten dieselben sind. So bei Koblenz, Köln, Mainz, Wiesbaden, Worms, Speier, Strassburg, Bregenz, Kempten, Augsburg, Regensburg, Passau u. s. w. Die älteste Befestigung des mittelalterlichen Koblenz ist das alte Römerkastell. Vgl. Zeitschr. der Savignystiftung (German. Abteil.) 1891: M. Bär, Zur Entstehung der Stadtgemeinde (eben Koblenz). Ausgrabungen bei Ehrenbreitstein (1895) zeigten, dass in römischer Zeit um das hiesige Kastell ein für den Grenzverkehr wichtiger Ort lag. — Die munizipalen Institutionen des Mittelalters sind aus originaler Wurzel entsprossen. Vgl. J. E. Kuntze, Die deutschen Städtegründungen oder Römerstädte im Mittelalter, Leipzig 1891. Besprechung der einschlägigen Litteratur von Uhlirz in den „Mitteilungen des Inst. f. österr. Geschichtsforschung" 1894 f.

Der Kulturzustand der Rheinlande in römischer Zeit ist neuerdings in einer Reihe von wertvollen Spezialarbeiten behandelt worden. Vgl. A. v. Cohausen, Die Altertümer im Rheinlande, Wegweiser durchs Alte zum Neuen für Geistliche, Lehrer, Forst- und Landwirte, Wiesbaden 1891, 80 Seiten Text mit 170 Abbildungen. In den Bonner „Jahrbüchern des Vereins der Altertumsfreunde des Rheinlandes" ebenso in der „Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst" (redigiert von F. Hettner in Trier und Lamprecht in Bonn, jetzt J. Hansen, 15 Jahrgänge bis 1896, dazu das „Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift", das zugleich als Organ zahlreicher Lokalvereine dient, sind viele Materialien angesammelt; die römischen Städte, Kastelle, Strassenzüge, Denkmale beschrieben. Die rheinischen Städte lassen teilweise bis auf den heutigen Tag die ursprüngliche quadratische oder oblonge Form der römischen Anlage erkennen: Köln, Bonn, Andernach, Boppart (das römische Bontobrica, Baudobriga oder Bodobriga) u. a. Wichtige Ausgrabungen des Obersten von Cohausen an der Saalburg bei Homburg, „einem der grössten und besterhaltenen Kastelle"; man hält es „nicht ohne eine gewisse Wahrscheinlichkeit für das von Drusus im Gebiete der Chatten errichtete und vielleicht Artaunum genannte Kastell, dessen bei den alten Schriftstellern Erwähnung geschieht" (Hübner). — Ferner sind hervorzuheben die Arbeiten von F. Hettner (über Trier s. oben unter Gallien). „Die Neumagener Monumente" (mit einer Tafel). Aus dem Rhein. Museum f. Philol. N. F. XXXVI separat abgedruckt. Frankfurt a. M. 1881. — Ueber „die Neumagener Funde von 1884" berichtet Hettner in der „Westdeutschen Zeitschrift" Bd. IV (1885). — Derselbe „Zur Kultur von Germanien und Gallia belgica" (hiezu 2 Tafeln). Westd. Zeitschrift II (1883) S. 1 ff. — Im allgemeinen: E. Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa S. 116 ff. — Wichtig für die landschaftliche Schilderung ist die „Mosella" des Ausonius. Neuerdings wieder ins Deutsche übertragen von R. E. Ottmann, Trier 1895. Nennung zahlreicher Ortschaften: Confluentes oder Confluentia (Coblenz), Bingum (Bingen) u. s. w. Ebenso bei Ammianus Marcellinus u. A.

Ueber die agri decumates (und die süddeutschen transrhenanischen Landschaften): K. L. Roth, Die Vereinigung Schwabens mit dem röm. Reiche durch Domitianus (Schweiz. Museum f. histor. Wiss. II). — Mommsen, Korrespondenzbl. 1886 S. 260 über die

Organisation der *„agri decumates"*. — Mommsen, Ber. der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1852 S. 195 f. — Paulus, Die Altertümer in Württemberg, Stuttgart 1877. — Paulus, Archäol. Karte von Württemberg, 3. Aufl. 1875. — E. Herzog, Die römischen Niederlassungen auf württembergischem Boden (Vortrag auf der Tübinger Philologenvers. 1876). Bonner Jahrb. LIX S. 48 ff. — E. Herzog und E. Kallee, Ausgrabungen zu Rottenburg am Neckar. — W. Arnold, Ueber den Anbau des Dekumatenlandes (Westdeutsche Zeitschrift I, 1 ff.). — O. Keller, *Vicus Aurelii* oder Oehringen zur Zeit der Römer, Bonn 1871. Ueber den *vicus Aurelianus*, wie er richtig hiess, vgl. Domaszewski, Korrespondenzblatt 1889 S. 46 ff., wo auch über die andern Stationen (*explorationes*) der Gegend gehandelt ist: die *exploratio Seiopensis* (bei Miltenberg) u. s. w. — Brambach, Baden unter römischer Herrschaft, Freiburg 1876. Ueber das Lager bei Aalen handelt K. Miller in der Westdeutschen Zeitschr. X (1891) S. 111 ff. Hiezu Ohlenschlager im Korrespondenzblatt 1891 S. 299. — K. Miller, „Die römischen Kastelle in Württemberg". Mit 2 Kartenskizzen und 18 Situationsplänen, Stuttgart 1892. Manche Ortsnamen sind erhalten. Gegenüber dem Kastell von Benningen mündet die Murr in den Neckar; hier nennt eine Inschrift die *vicani Murrenses* u. s. w. — W. Nestle, Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg, Stuttgart 1893. — J. Vetter, Ueber das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen, sowie über den Ursprung der Städte und Burgen und die Einführung des Christentums im südwestlichen Deutschland, Karlsruhe 1868. — K. v. Becker, Geschichte des badischen Landes zur Zeit der Römer, 1. Heft, Karlsruhe 1876, rezensiert von F. Haug in Bonner Jahrb. LXIII S. 195 bis 200. Zangemeister, Zur Geschichte des Neckarlandes in röm. Zeit, N. Heidelb. Jahrb. 1893 S. 1 ff. Ueber die Massenfunde römischer Meilensteine bei Heidelberg, Altrip (in der Gegend von Speier), Ladenburg (Lopodunum) vgl. F. Haug in der Berl. philol. Wochenschr. 1884 S. 28 f. Wie die acht Heidelberger Steine, so sind auch die fünf Ladenburger (aus der Zeit von 238—250 n. Chr.; gefunden 1884) errichtet von der civitas Ulpia Septimia Nemetum, während die Altriper von der colonia Nemetum (Speier) gesetzt sind. Zählung nach Leugen. — Lopodunum war der Hauptort der Neckarschwaben („civitas Sueborum Nicretum"), die im unteren Neckargebiet sassen. Das heutige Speier hat den Namen vom Fluss an dem es liegt; der Name Worms kommt von Borbetomagus den die civitas Vangionum auch führte. Das keltische Bevölkerungselement macht sich neben dem von den Römern angesiedelten germanischen sehr bemerkbar. — A. Holländer, Die Kriege der Alamannen mit den Römern im 3. Jahrhundert n. Chr., Karlsruhe 1874 (die Bedeutung der Strassenbauten in der Zeit des Septimius Severus u. s. w. für diese Gegenden dargelegt). — K. Christ, Gesammelte Aufsätze über das rheinische Germanien, topographisch, linguistisch, ethnologisch. I. Die Bodensee- und oberrheinischen Gegenden. II. Die Lippe- und Wesergegenden, Heidelberg 1886.

Ortsnamenforschung (wichtig für die Topographie). A. Bacmeister, Alemannische Wanderungen (1867). (Die Ortsnamen in den *„agri decumates"* erklärt.) — W. Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, Marburg 1876, S. 87 ff. Die Ortsnamen längs des *„limes"* behandelnd. Ein bedeutendes Buch. Ueber die Haltlosigkeit mancher Resultate, „welche jedem Philologen von vornherein klar gewesen sein muss", vergl. W. Scherer in „Jenaer Litteraturzeitung" 1876 Artikel 418. Ferner „Deutsche Litteraturzeitung" 1885 Jan. 3. Auch die Limesforscher selbst verhalten sich in einzelnen Punkten ablehnend, so Wolff, Kastell von Gross-Krotzenburg S. 7 ff. — K. Schumacher, Betrachtung der Flurnamen am badischen Limes, N. Heidelb. Jahrbb. V, 182 f. — In Kieperts Lehrbuch der alten Geographie ist der Ortsnamenforschung die gebührende Beachtung geschenkt. — S. oben S. 115 Anm. 1.

Ueber das freie Germanien und die Germanen: Ph. Clüver, der Vater der historischen Landeskunde, schrieb auch eine *Germania antiqua* (1616), die jetzt noch Wert hat. — *Germania antiqua. Cornelii Taciti libellum post M. Hauptium cum aliorum veterum auctorum locis de Germania praecipuis ed.* K. Müllenhoffius, Berol. 1873. — K. Zeuss, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, München 1837. Noch immer das Hauptwerk. — L. v. Ledebur, Das Land und Volk der Bructerer (1827). Im Gegensatz zu Zeuss, der zu viele Wanderungen annahm, die Stabilität der Wohnsitze hervorhebend. Vgl. Waitz, Deutsche Verfassungsgesch. II², 7. — K. Freiherr von Richthofen, Untersuchungen über friesische Rechtsgeschichte, 3. T., Abschn. 1: „Der Gau Kinnem oder Kennemerland". Mit einer Karte des Gaues Kinnem (zwischen Sinefal oder Znin bei Brügge und Fli). Das alte Caninefatenland. — G. Holz, Beiträge zur deutschen Altertumskunde, 1. Heft: über die germanische Völkertafel des Ptolemaeus. Mit einer Tabelle. Halle a. S. 1894. — Bangert, Sachsengrenze im Geb. der Trave (1893). — Die folgenden gründlichen Werke: H. Böttger, Diözesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands zwischen Oder, Main, jenseits des Rheins, der Nord- und Ostsee von Ort zu Ort schreitend festgestellt, nebst einer Gau- und einer dieselbe begründenden Diözesankarte. Vier Abteilungen, Halle 1875—1876. Vgl. die eingehende Kritik von Th. Menke in der Hist. Zeitschr. Bd. 38 (1877) S. 103—112. — H. Bött-

ger, Wohnsitze der Deutschen in dem von Tacitus in seiner Germania beschriebenen Lande, aus den Originalquellen des Julius Caesar, Strabo, Velleius, Tacitus u. s. w. auf Grundlage seiner Diözesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands erwiesen, nebst einer Gau-, einer dieselbe begründenden Diözesankarte und einer daraus entworfenen Völkerkarte, Stuttgart 1877. — K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, Bd. I (1870) reicht nur bis zur Entdeckung der deutschen Nordseeküste und (nach einer kühnen Konjektur des Verfassers) des ersten deutschen Volkes, der „Teutonen", durch Pytheas von Massilia im 4. Jahrhundert v. Chr. Vgl. die Besprechung von A. v. Gutschmid, Kl. Schriften V. Ueber den Inhalt der folgenden Bände — das Werk wird infolge des vorzeitigen Todes von Müllenhoff (1884) ein Torso bleiben — vgl. die Vorrede zu V, 1 (1884): „Der zweite Band wird von den Nord- und Ostnachbarn und dem ersten Vordringen der Germanen gegen West und Südwest handeln und damit ergeben, dass das Gebiet der Oder und der Elbe unterhalb des Gebirges ihre älteste und eigentliche Heimat ist, in der sie zu einer *„gens tantum sui similis"* erwuchsen. — Der dritte Band soll aus der Stellung und dem sprachlichen Verhältnis der ältesten historisch bekannten Völker des mittleren Europas im Striche von den Pyrenäen bis zum Kaukasus den Beweis führen, dass die Väter der Germanen nicht später jene Wohnsitze eingenommen haben können, als die urverwandten Stämme der Italiker und der Griechen ihre Sitze in Italien und Griechenland, und auf Grund der Nachrichten der Römer und Griechen darauf die Ausbreitung und Verzweigung der Germanen um den Anfang unserer Zeitrechnung darlegen." Band IV und V soll dann aus dem Zustande, welchen jene Nachrichten uns vor Augen stellen, den Gang, welchen ihre älteste Entwicklung überhaupt genommen hat, nach allen Seiten hin aufzeigen. Aus dem Nachlasse Müllenhoffs sind Band II (1887) und Band III (mit geänderter Disposition des Stoffes, 1892) herausgegeben worden. Den Kommentar zur „Germania" soll Bd. IV bringen. Vgl. G. Kossinna im Anzeiger f. deutsches Altertum und deutsche Litteratur XVI (1890) S. 1—60 (Besprechung von Müllenhoff Bd. II). — R. Much, Deutsche Stammsitze. Ein Beitrag zur ältesten Geschichte Deutschlands. Sonderabdruck aus den „Beiträgen zur Gesch. der deutschen Sprache und Litteratur", Bd. XVII (1892). Besprochen von Kossinna im „Anzeiger" 1894. Auch die Recension von Mommsens fünften Band im citierten „Anzeiger" XIII (1887) S. 193 bis 210 durch Kossinna ist instruktiv. — Ueber die Gruppierung der germanischen Stämme nach den Resultaten der Rechtsvergleichung vgl. J. Ficker, Die Erbenfolge der ostgermanischen Rechte, Innsbruck 1891 f., im Gegensatz zur blossen Sprachvergleichung und der bei Tac. Germ. 11 gegebenen Genealogie, auf die namentlich Müllenhoff und Scherer (vgl. Hist. Zeitschr. Bd. 37 S. 159 f.) das Hauptgewicht legten. — Th. Mommsen, *Res gestae divi Augusti. Ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi iterum edidit*, Berolini 1883. Darin sind die Geographica über das Vordringen der Römer zu Land und zur See unter Augustus erschöpfend kommentiert. Vgl. bes. p. 103 f. — Th. Mommsen, Die Oertlichkeit der Varusschlacht, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1885. S. 63 ff.; dann vermehrt in einer Separatausgabe, Berlin 1885. Resultat: die Stätte, wo die Armee des Varus ihren Untergang fand, ist das grosse Venner Moor nordöstlich von Osnabrück; wie schon Justus Möser angenommen hatte. Beweis sind vor allem die in diesen Gegenden gemachten Funde römischer (hauptsächlich Gold- und Silber-)Münzen, namentlich die im Besitz des Erblanddrosten v. Bar auf Barenau befindlichen: sie gehören zum Nachlass der im Jahre 9 n. Chr. im Venner Moor zu Grunde gegangenen Armee des Varus. Die hier gefundenen Goldstücke, wovon ein Acker bei Kalkriese seit alter Zeit „die Goldstück" genannt wird, sind sämtlich unter Augustus geprägt, auch die meisten Silberstücke unter der späteren Republik und unter Augustus; von diesen ist der jüngste und von allen am zahlreichsten vertretene Denar etwa zehn Jahre vor der Varusschlacht geprägt. Der „Teutoburgerwald" ist danach nicht der nördlich die Münster'sche Ebene begrenzende Osning, wie bisher angenommen wurde, sondern die parallel damit nördlich sich erstreckende, schmale, oben oft felsige, noch jetzt stark bewaldete Bergkette, welche gegenüber der porta Westphalica mit der steilen Margaretha-clus beginnt und unter dem Namen der Minden'schen Bergkette, des Wiehengebirges (Süntel), der Lübbe'schen Berge, der Osterberge bis nach Bramsche a. d. Hase sich erstreckt. Vgl. Mommsen, Römische Geschichte, Bd. 5, S. 43. Ueber die Lage des während der früheren Germanenkriege öfter genannten Kastells Aliso (bei Dorf Elsen an der oberen Lippe?) ebenda S. 31. — H. Veltmann, Funde von Römermünzen im freien Germanien und die Oertlichkeit der Varusschlacht, Osnabrück 1886. Polemik eines Lokalforschers gegen Mommsen. — H. Neubourg, Die Oertlichkeit der Varusschlacht mit einem vollständigen Verzeichnisse der im Fürstentum Lippe gefundenen römischen Münzen, Detmold 1887. F. Böcker, Damme als der mutmassliche Schauplatz der Varusschlacht, sowie der Kämpfe bei den *„pontes longi"* im Jahre 15 und der Römer am Angrivarierwall im Jahre 16, Köln 1887. — Zangemeister, Zur Frage nach der Oertlichkeit der Varusschlacht. Westdeutsche Zeitschrift VI (1887) S. 234 ff. (die neueren Kontroversschriften besprechend). — Edm. Meyer, Untersuchungen über die Schlacht im Teutoburger Walde, Berlin 1893 (Kritik der betreffenden Forschungen). — R. Tieffenbach, Ueber die Oertlich-

keit der Varusschlacht, Berlin 1894. — P. Höfer, Der Feldzug des Germanicus im Jahre 16 n. Chr., Gotha 1884. Zweite Auflage, Bernburg und Leipzig 1885. Vgl. Mommsen, Oertlichkeit der Varusschlacht S. 15 Anm. 2. Aeusserung des Generalfeldmarschalls v. Moltke an den Verfasser, der ihm die Abhandlung zugeschickt hatte: „Die Bedeutung der in derselben niedergelegten kriegsgeschichtlichen Spezialforschungen und kritischen Auseinandersetzungen scheint mir hauptsächlich darin begründet zu sein, dass in erster Linie die Terrainverhältnisse in sachgemässer Weise sowohl unter taktischen als allgemein militärischen Gesichtspunkten, geprüft und gewürdigt werden. Ganz besonders gelungen erscheint mir in dieser Beziehung die Darlegung, nach welcher das Schlachtfeld von Idistaviso nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Weserufer zu suchen sei". Vgl. hingegen Mommsen, Oertlichkeit der Varusschlacht S. 13 Anm. 1. — F. Knoke, Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland, mit 5 Karten, Berlin 1887. Ein Nachtrag 1889. Knoke forschte nach den von Tacit. ann. I, 63 erwähnten *„pontes longi"*: diese waren ein schmaler Pfad zwischen ungeheueren Sümpfen, von L. Domitius Ahenobarbus erbaut. Diesen Knüppelweg, den der Unterfeldherr des Germanicus, Caecina, im Jahre 15 n. Chr. benützte, glaubt Knoke aufgefunden zu haben. Vgl. F. Knoke, Die römischen Moorbrücken in Deutschland, Berlin 1895, mit 4 Karten. „Bei Diepholz (Landdrostei Hannover an der Hunte) und nördlich von Dümmer entdeckte man nämlich zwei Dammwege mit ganz den gleichen Merkmalen römischer Moorbrücken. An der einen Brücke sind die bisweilen mit Pflöcken festgenagelten Bohlen gewaltsam losgerissen worden, man fand sie beiderseits im Moore. Der zweite Weg scheint von Caecina teilweise in Hast ausgebessert worden zu sein. Man fand nämlich Schlägel zum Festnageln, die jedenfalls beim fluchtartigen Rückzug zurückgelassen wurden." Die Schlacht im Teutoburger Walde verlegt Knoke in die Gegend von Iburg und dem Habichtswalde bei Stift Leeden. Vgl. F. Knoke, Das Varuslager im Habichtswalde bei Stift Leeden, Berlin 1896. — E. Dünzelmann, Das römische Strassennetz in Norddeutschland. Mit 3 Karten. In Fleckeisens Jahrb. f. klass. Philol., XX. Supplementb. (1893). Eine gänzlich verunglückte Arbeit. Vgl. G. Wolff in der Berl. phil. Wochenschrift 1894 nr. 17. C. Schuchhardt, Drei Römerkastelle an der Hase. (Aus dem 16. Bande des histor. Vereines in Osnabrück). Vgl. die Verhandlungen der Berliner archäol. Ges. 1892 Febr. 2, April 5. Ausgrabungen im Ems- und Wesergebiet. Wittekindsburg bei Osnabrü k: die dortigen Mauerreste römisch. Etappenstrasse nach dem Rhein am nördlichen und südlichen Ufer der Lippe. Bei Meppen (Mündung der Hase, Schiffbarwerden der Ems) drei Kastelle römischen Ursprungs. Die Untersuchung ohne Voreingenommenheit und mit grosser Sorgfalt geführt, obwohl es oft recht schwierig sei, bei den zahlreichen Landwehren Nordwestdeutschlands Römisches und Nichtrömisches bestimmt zu unterscheiden. — A. Deppe, Kriegszüge des Tiberius in Deutschland 4 u. 5 n. Chr., Bielefeld 1887. Mit einer Karte des Lagers bei Oerlinghausen. — Th. Mommsen, Eine Inschrift des älteren Plinius. In „Hermes" XIX, 644—648. Enthält S. 646 Bemerkungen über den Aufenthalt des Plinius in Germanien. — Th. Mommsen, Ueber die Germania des Tacitus. Festrede gehalten in der Berliner Akademie am 21. Januar 1886. Mommsen nimmt die „Germania" für einen geographischen Exkurs des Tacitus, der, ursprünglich für die „Historien" bestimmt, wegen des grösseren Umfanges als separate Schrift ediert wurde. — L. Schumacher, *De Tacito Germaniae geographo.* Abhandlung zum Jahresbericht des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Berlin 1886. Der erste Teil einer Würdigung der geographischen Angaben des Tacitus: der Begriff Germania, die Grenzen des Landes, seine Gebirge und Flüsse. — W. Scherer, „Mars Thingsus", in Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1884 S. 571 ff. Vergl. Mommsen in „Hermes" XIX S. 232 ff. E. Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa S. 57 ff. Ueber zwei in Britannien gefundene Weihinschriften zu Ehren des „Mars Thingsus" (von Thing, dem Versammlungsort der Germanen) und zweier weiblicher Gottheiten, „Alaesiagae" genannt, mit den Individualbezeichnungen Beda und Fimmilena. Die Weihenden nennen sich Tuihanti *cives Germani ex cuneo Frisionum Severiani Alexandriani.* Die germanische Formation der *„cunei"*, die auch Tacitus erwähnt, behandelt Mommsen a. a. O. Siehe oben. — J. N. Sadowski, Die Handelstrassen der Griechen und Römer durch das Flussgebiet der Oder, Weichsel, des Dniepr, Niemen an die Gestade des baltischen Meeres. Uebersetzt aus dem Polnischen von A. Kohn. Mit Vorrede und Einleitung des Uebersetzers, Jena 1877. — C. F. Wiberg, Der Einfluss der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. Aus dem Schwedischen von J. Mesdorf, Hamburg 1867. — Ueber Skandinavien liegt (abgesehen von dem, was bei Plinius, Tacitus, Ptolemaeus, Procopius, Paulus diaconus steht) bei Jordanes „eine, wenn auch entstellte, doch vollständige Beschreibung des Landes sogar aus dem Munde selbst eines norwegischen Königs vor, wie sonst kaum von irgend einem Teile des alten Germaniens aus dem Munde der Römer". Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. V, I, S. 61. Vergleiche auch Bd. II S. 5 ff. mit der beigegebenen Karte von Kiepert: „Finnen und Germanen in Skandinavien". Im Index zur Mommsen'schen Ausgabe des Jordanes (1883) p. 164 s. v. Ranii erkennt Müllenhoff als den Gewährsmann des Jordanes für die skandinavischen

Verhältnisse (Getica c. 3 f.) den zu König Theoderich geflüchteten König Rodoulf. — J. Undset, *Inscrizioni latine ritrovate nella Scandinavia. Bullet. dell' instit. archeol.* 1883 p. 234 ff. Aus den Stempeln der Broncegefässe die Provenienz bestimmt. In Skandinavien, besonders auf der Insel Gotland sind tausende von römischen Münzen gefunden. — G. Kossinna, Ueber die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland. Im Korrespondenzblatt der d. anthropol. Ges. 1895 S. 109 ff. (Ueber die Ausbreitung der nordischen Bronzekultur u. s. w.) — C. G. Laube, Ueber den Fund von römischen Münzen in der Urquelle zu Teplitz. „Mitteilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen", 1883, S. 105—111. Nicht wenige römische Kupfermünzen aus dem ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. sind in der Urquelle zu Teplitz bei deren Abteufung im Jahre 1879, ferner 1882 in der sogen. Riesenquelle zu Dux etwa 500 Bronzeschmucksachen in einem kupfernen genieteten Kessel gefunden. Was von Interesse ist für die Klarlegung der Handelsbeziehungen, und damit der sich steigernden Kenntnis des Barbarenlandes. — Kirchhoff, Thüringen doch Hermundurenland, Leipzig 1882. Ueber die Wohnsitze, deren Grenzen, die Ursprünge der Elbe, über die zwischen den Chatten und den Hermunduren streitigen Salzquellen u. s. w. Ueber letztere vgl. auch K. Th. v. Inama-Sternegg, Zur Verfassungsgeschichte der deutscheu Salinen im Mittelalter (Wien 1886, Sonderabdruck aus den Sitzungsber. der kaiserl. Akad. Bd. 111). — A. Meitzen, Land und Leute der Saalegegend, Vortrag im (Berliner) Verein für Volkskunde 1891. Ueber die Wanderungs- und Siedelungsverhältnisse der deutschen Stämme bemerkenswerte Darlegungen bietend. Wobei nebenher an die grösseren agrarhistorischen Werke und Abhandlungen von G. Hanssen, G. Waitz, Meitzen, Lamprecht u. a. erinnert werden soll, da sie allerdings auch für die Geographie von Interesse sind. Eine zusammenfassende Darstellung gibt das gross angelegte Werk von A. Meitzen, Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen, Berlin 1895, drei Bände Text mit zahlreichen Abbildungen und einem Atlas. — K. Müllenhoff, Die deutschen Völker an Nord- und Ostsee in ältester Zeit (Nordalbingische Studien I, Kiel 1844). — K. Müllenhoff, Ueber den südöstlichen Winkel des alten Germaniens. Sitzungsber. der Berl. Akad. 1883 S. 871 bis 883. Hiezu Mommsen, R. Gesch. V, 196 A. 1. — Ueber die Cugerni (Cuberni) vergl. Hübner und Müllenhoff in „Hermes" XII, 262 f., 272. — Die Geographica des Ammianus Marcellinus behandeln Gardthausen im 6. Supplementbande der Fleckeisen'schen Jahrbücher 1873 und Mommsen in „Hermes" XVI, 602 ff. (1881). — Th. Mommsen, *Jordanis Romana et Getica* (*Mon. Germ. hist. antiq. auct.* V, 1), Berlin 1882. Im Prooemium sind von Mommsen, im Index auch von Müllenhoff die Geographica dieses Autors behandelt. — J. Jung Geographisch-historisches bei Procopius von Caesarea. Wiener Studien V [1883] S. 85 ff. Die Geographica der genannten Autoren beruhen vielfach auf älteren Vorlagen. — Vgl. endlich noch im allgemeinen Th. Mommsen, Röm. Geschichte Bd. V, Kap. 4: „Das römische Germanien und die freien Germanen" (mit Karte von Kiepert).

6. Britannien.

50. Die grossen Inseln im Norden von Gallien wurden hauptsächlich ihres Zinnreichtums wegen bereits von den Tartessiern und den Phöniziern und zwar auf dem Seewege besucht; ihnen folgten die Griechen, welche die für den Zwischenhandel wichtigen Scillyinseln als „Zinninseln" (*Κασσιτερίδες*, bei Avienus: Oestrymnides) bezeichneten. Pytheas von Massilia (um 300) unterscheidet *Βέργιον* (daraus Ivernia, Hibernia) und *Ἄλβιον*. Als der Landverkehr von Massilia aus durch Gallien eröffnet war, wurde letzteres nach den Bewohnern der Südküste, den Briten, mit dem Namen Britannia bezeichnet.

Den Römern wurde der Zutritt durch die Expeditionen Julius Caesars vom Jahre 55 (bell. Gall. IV, 20—36) und 54 v. Chr. (b. G. V, 5—23) eröffnet. Seitdem unterhielten sie Handelsbeziehungen dorthin und übten politischen Einfluss auf die Häuptlinge aus, von denen ab und zu die Intervention des Reiches in Anspruch genommen wurde. In Rom war man daher unter Augustus und Tiberius über Britannien ziemlich unterrichtet, wie die Darstellung des Strabo B. IV erweist; nur dass

sich eine althergebrachte irrige Kartenanschauung über die Lage Britanniens zu Hispanien und Germanien noch bei Tacitus und Ptolemäus findet;[1]) was, wie es scheint, auch die ethnographische Taxierung der einzelnen Stämme beeinflusste. Als Caesar bei den keltischen Küstenstämmen des Südostens verweilte, hörte er, dass es im Innern Britanniens Völker gebe, die sich im Gegensatz hiezu als Urbewohner des Landes ansähen (bell. Gall. V, 12). Bei Tacitus (Agric. 11) werden die Caledonier als Germanen bezeichnet, die Silurer als Hiberer. Mit Unrecht; wenn auch der physische Typus der nördlichen und der südlichen Stämme abwich, jener mit dem germanischen, dieser mit dem iberischen Ähnlichkeiten aufwies. Gute Bemerkungen über Britannien finden sich bei Iuvenal, der als *tribunus* in einer Auxiliarcohorte hier Kriegsdienst geleistet hatte. Bei ihm findet sich die alte echte Form Iuverna für Hibernia 2, 159: *arma quidem ultra littora Iuvernae promovimus et modo captas Orcadas ac minima contentos nocte Britannos.*

Nachdem Kaiser Gaius durch seine beabsichtigte, aber nicht ausgeführte Expedition das Reich kompromittiert hatte, wurde unter Claudius im Jahre 43 zur Annexion, zunächst des südlichen Britanniens, geschritten. Eilf Häuptlinge wurden botmässig gemacht, eine Provinz eingerichtet, Camulodunum[2]) im Jahre 50 als römische Kolonie (Colchester) begründet und eine Besatzung von vier Legionen herverlegt, deren Kommandierender als Statthalter fungierte. Die Brittones oder Britanni (vgl. Mommsen in der Ephem. epigr. V p. 177 f.) wurden in der Folge zu den Auxiliartruppen ungewöhnlich stark herangezogen und ihre Kontingente durchgehends auswärts (in Germanien, Raetien, Pannonien, Dacien u. s. w.) verwendet.

51. Die Okkupation hatte zunächst nur die Südküste, und im Osten das Gebiet an der Themse betroffen; die Insel Vectis (Wight) wird im Eroberungskriege genannt; in Venta, dem Vorort der Belgae, in der Mitte des südlichsten Teiles der Insel (heute Winchester), scheint zuerst das Hauptquartier gewesen zu sein. Durch die Anlegung von befestigten Punkten an der Küste und von Strassen sicherte man die Verbindung der eroberten Landstriche mit Gallien und Germanien. Dann drang man über Caleva (Silchester) vor und vollendete die Okkupation des ersten Hauptabschnittes der Insel bis zur Linie zwischen den Ästuarien des Thamesis und des Sabrina (Mündung der Themse und Bristolkanal). Die Hauptmacht des Okkupationsheeres war in der Nähe von Camulodunum und bei Isca (heute Caerleon, d. i. *castra legionis* in Wales) konzentriert.

Der Ehrgeiz der folgenden Statthalter ging dahin, ganz Britannien zu unterwerfen. Unter Suetonius Paulinus (59—61) wurde die Okkupationslinie weiter vorgeschoben, im Osten bis nach Lindum (Lincoln),

---

[1]) Auch die Lage von Hibernien wurde irrig angegeben: *Hibernia insula inter Britanniam et Hispaniam sita,* sagt Orosius I, 2, 39. Die Weltkarte des Ravennaten zeigt denselben Fehler.

[2]) Man findet auf den Inschriften auch die Form Camalodunum. Die Tribus war die Claudia.

im Westen nach Deva (Chester d. i. *castrum*) an der nördlichen Grenze des Gebietes der Silurer und der Ordoviker. Damit war der zweite Hauptabschnitt der Insel, die ganze südliche Hälfte des heutigen England, zur Provinz gebracht. Zugleich erfolgte die Fortsetzung der Operationen gegen das heutige Wales und die Okkupation der Insel Mona (Anglesey). Gegenüber einem gefährlichen Aufstand, den einige Dynasten angezettelt hatten, wurde die Provinz, wenn auch mit grossen Verlusten, behauptet.

Unter Agricola (78—85) ging man ernstlich an die Eroberung von Schottland. Der strategische Schwerpunkt wurde infolge dessen nach dem Norden verlegt, nach Eboracum im Lande der Brigantes (York). Die römische Postenlinie, bestehend aus detachierten Abteilungen der vier britannischen Legionen, wurde zwischen Vedra- und Itunamündung (Newcastle-Carlisle) eingerichtet, an der schmalsten Stelle der Insel, wo nachher der Hadrianswall erbaut ward. Selbst darüber hinaus schweiften schon die Truppen des Agricola bis zur Linie Clota-Bodotria (Glasgow-Edinburgh), die erst Antoninus Pius endgiltig besetzte. Agricola drang nach dem östlichen Schottland in bisher völlig unbekannte Gegenden vor, deren topographische Details bei Tacitus (so der Berg Graupius, das Volk der Borester, der Trucculensische Hafen) keine genaue Einsicht ermöglichen.

Caledonien wurde durch die römische Flotte umschifft, die Lage der britischen Eilandsgruppe näher erkundet, die „Orcades“ und die „ultima Thule,“ d. i. die heutigen Shetlandsinseln, gesehen; man dachte schon daran, auch Irland zu gewinnen, das in den Handelsverkehr bereits einbezogen war (Tac. Agric. 24: *aditus portusque per commercia et negotiatores cogniti*), während bei inneren Zwistigkeiten stets einer der dortigen „*reguli*“ an den Römern seinen Rückhalt suchte; wie denn auch Agricola zu einer Intervention dringend ersucht wurde (Tacit. l. c.). — Zugleich ersehen wir aus der Schilderung von Agricola's Schwiegersohn wie die innere Organisation der Provinz Fortschritte machte, gerade auch auf dem Gebiete des Schulwesens. Juvenal, der kurze Zeit nach Agricola's Abberufung Britannien kennen lernte, erwähnt (15, 111) die rhetorischen Studien der äussersten Thule.

52. Zur Sicherung der Provinz, namentlich gegen die Brigantes, die wiederholt rebellierten (ihre Castelle erwähnt Iuvenal 14, 196), liess Kaiser Hadrian die Linie vom Ituna Aestuarium (*firth of Solway*) zur Mündung des Tyneflusses durch einen Grenzwall abschliessen (122—124 n. Chr.). Zwanzig Jahre später versetzte Kaiser Antoninus Pius noch einmal die Grenze weiter nach Norden und legte auf der von Agricola in Aussicht genommenen Linie Clota-Bodotria ein neues Erdwerk zur Verteidigung der Provinz an. Septimius Severus aber ging auf den Hadrianswall zurück, den er renovierte und der seitdem von den Britten der Wall des Severus genannt wurde. — An diesen Wällen, wo ein bedeutender Teil des römischen Reichsheeres disloziert war, spielte sich, wie in Germanien längs des „*limes*“, ein bewegtes römisch-kosmopolitisches Leben ab, in das die Inschriften Einblick gewähren. — Das Lager von Deva besorgte nach wie vor den Grenzschutz gegen Wales und Irland.

53. Kaiser Septimius Severus teilte danach im Jahre 197 n. Chr. die Provinz, in der sich Separierungsgelüste bemerkbar machten, in zwei Statthaltersprengel, eine *Brittania superior* und eine *Brittania inferior*. Vgl. Dio 76, 12. 16. — Unter Diokletian wurde das Land in vier Provinzen geteilt: Britannia I und II, Flavia Caesariensis und Maxima Caesariensis; wozu im Jahre 369 durch Kaiser Valens als fünfte Provinz Valentia (die Landschaft zwischen den zwei Wällen) gefügt wurde, ohne dass die Grenzen der einzelnen Sprengel näher bekannt wären.

54. Im dritten Jahrhundert tritt die enge Verbindung Britanniens und der gegenüberliegenden gallisch-germanischen Küste hervor; ein grosser Teil der in Britannien stationierten Auxiliartruppen bestand aus Germanen: Friesen, Bataver, Cugerner u. a.; daneben erscheinen die Angehörigen gallischer Stämme: Lingones, Aquitani, Menapii u. s. w. Im Jahre 285 erfolgte die Usurpation des Menapier's Carausus, des Kommandierenden der Reichsflotte in diesen Gewässern; infolge dessen die genannten Reichsteile durch ein Jahrzehent selbständig blieben. — In den germanischen Grenzkriegen des vierten Jahrhunderts spielt die Verproviantierung der rheinischen Legionen durch britannisches Getreide eine Rolle.

55. Die Völkerschaftsverhältnisse waren in mannigfachem Wechsel begriffen. Im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. setzten sich die Nord-Iren oder Scotten neben den kaledonischen Stämmen, die als Picten zusammengefasst werden, fest. Die Süd-Iren kamen herüber nach Cornwales. — Im vierten und fünften Jahrhundert endlich erfolgte der Einbruch der nördlichen und westlichen Barbaren, der Picten und Scotten, dann die Festsetzung der Angeln und Sachsen, welche letzteren nach der Räumung der Provinz durch die Reichstruppen (unter Stilicho), endgiltig seit Aëtius, Britannien mehr und mehr unter ihre Herrschaft brachten, nicht ohne dass die westlichen Landesteile (das heutige Wales), trotzdem noch durch Jahrhunderte sich als römische Provinz gefühlt und ihre Häuptlinge römische Offizierstitel geführt hätten.

56. Zur Zeit der Eroberung durch die Römer war Britannien in zahlreiche Stammfürstentümer geteilt, die auch unter römischer Herrschaft noch Jahrzehnte lang und im Westen der Insel darüber hinaus fortbestanden. Doch wurden mit dem Vorschreiten der Okkupation überall auch römische Kolonien angelegt und hauptsächlich mit Veteranen besiedelt; wie denn Camulodunum im Jahre 61 geradezu als Waffenplatz erscheint, in dem die Veteranen zum Besatzungsdienst verpflichtet sind. Andere Orte, wie Londinium, das bald die zweite Stadt der Provinz war, wurden von römischen Kaufleuten bevölkert.

Von Kolonien sind zu nennen: Glevum (Gloucester) am Sabrina (Severn), im Osten Camulodunum („*colonia*" kurzweg, Colchester). Deva (Chester, d. i. *castrum*, am Fluss Deva, Dee); Lindum (*Lindum colonia*, Lincoln). Eboracum (York) am Avusfluss (Ouse), seit dem zweiten Jahrhundert die Hauptstadt der Provinz und wiederholt Residenz von Kaisern. „Die in England sehr zahlreichen Ortsnamen auf

-cester, -chester, -castor, -caistor, auch -xeter (z. B. Exeter, Wroxeter), sämtlich Korruptionen von *castrum*, deuten immer auf römische Niederlassungen hin." Neuerdings ist nächst Lanchester (unweit Durham) eine hier stationiert gewesene Abteilung von „Suebi Lon." inschriftlich nachgewiesen, wo in dem „Lon." offenbar der alte Name von Lanchester steckt. („Limesblatt" 1893 n. 5). — Die britischen Königsstädte hingegen werden als „Burgen" bezeichnet: so Durovernum (Canterbury) als die „Burg der Cantii" u. a. Bemerkenswert ist, dass viele Flüsse in den von den Römern unterworfenen Ländern ihre alteinheimischen Namen einbüssten und dafür den einer Stadt angenommen haben, durch deren Gebiet sie fliessen, daher die vielen Colnes in England, benannt nach Orten, die entweder wirklich Kolonien waren oder zwar nur Munizipien, die aber im Volksmund auch als Kolonien bezeichnet wurden. (Evans in der Academy n. 1123). So liegt Colchester an einem Fluss, der Colne heisst.

Viroconium (Wroxeter), das „britische Pompei"; Rutupiae (Richborough) an der Meerenge (Iuvenal 4, 141 erwähnt die Austern von Rutupiae); Verulamium (Old Verulam); Aquae Sulis, vielbesuchter Badeort mit einem Tempel der Sulis Minerva; Durocornovium, (Cirencester, westlich von Oxford) u. a., die Kiepert, Geographie S. 532 verzeichnet.

Völkernamen: Silures und Demetae im heutigen Wales; Brigantes im nördlichen Britannien; Caledonii und Maeatae („Picti" genannt, weil sie sich tättowierten) im nördlichen Schottland u. s. w.

Corp. inscript. Latinar. Bd. VII: *Inscriptiones Britanniae ed.* E. Hübner (mit Einleitung: *de provinciae Britanniae inscriptionibus, administratione, re militari*) 1873 (hiezu Karte von Kiepert). „Additamenta" in Eph. epigr. III, IV, VII. Vgl. Haug in Bursians Jahresb. 1894. Ueber die kartographische Grundlage von H. Kieperts Karte vgl. dessen *„Formae orbis antiqui"* (1894): Karte und Text. — John Collingwood Bruce, *The Roman Wall* (1. Aufl. 1851, 3. Aufl. 1867) und *Lapidarium Septentrionale or a description of the monuments of Roman rule in the north of England,* Newcastle 1870—1875. Mit drei Karten, drei Plänen, sechs Steindruck- und drei Kupfertafeln, sowie zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten, die Inschriften und Skulpturen des nördlichen Britanniens darstellend. — Hübner, „Eine römische Annexion" (Deutsche Rundschau Mai 1878 S. 221 bis 252). „Das römische Heer in Britannien" (Hermes XVI S. 513 ff.). Mit Karte. „Die römische Herrschaft in Westeuropa" S. 3 ff. — Domaszewski, Britannische Legionsinschriften, Rhein. Museum 1893 S. 342 ff. handelt auch über die römischen Dislokationen im 1. Jahrhundert, über die Teilungsgrenzen des Septimius Severus u. a. — Ueber die geographischen Nachrichten in Tacitus' Agricola vergl. L. Schumacher, *De Tacito Germaniae geographo* (Berol. 1886) p. XI f. — Ueber Juvenal vgl. E. Hübner in der Wochenschr. f. klass. Philologie 1889 N. 49—51. — Mommsen, Römische Geschichte, Bd. 5, Kap. 5: Britannien (mit Karte). — *Inscriptiones Britanniae Christianae ed.* E. Hübner. *Adiectae sunt tabulae geographicae duae,* Berlin 1876. Die Karten verzeichnen die Fundorte der Inschriften, meist aus der Zeit vom 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr. und aus Gegenden, welche in der Periode der römischen Herrschaft nicht hervortreten. Für die Ortsnamenkunde von Bedeutung. — H. Gaidoz, *Notice sur les inscriptions latines de l'Irlande* (*Melanges publiés par la section historique et philologique de l'école des hautes études pour le dixième anniversaire de sa fondation,* Paris 1878, p. 121—136; wo auch über die Beziehungen Hiberniens zu Britannien einiges bemerkt ist). Vgl. Kiepert, Geogr. § 464. — Ueber die Zusätze zu Solinus, welche auf einen Iren des 6. Jahrhunderts zurückgehen, vgl. Mommsen in seiner Ausgabe des Solinus p. XLVII. 2. Auflage p. LXXXIX ff. und C. Hiezu H. Zimmer, Ueber die frühesten Berührungen der Iren mit den Nordgermanen, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1891 S. 279 ff. Diese Zusätze tragen der Erweiterung der geographischen Kenntnisse durch das auf den Inseln sich ansiedelnde irische Anachoretentum Rechnung: in Bezug auf die Hebriden, die Orkney's, die Shetlandsinseln (d. i. Thule). — Von H. Zimmer rühren noch andere vorzügliche Arbeiten her, die hier nur nebenbei erwähnt werden können; so sein *„Nennius vindi-*

catus, Ueber Entstehung, Geschichte und Quellen der *historia Brittonum*“ (Berlin 1893). Die 28 *civitates* der Provinz Britannien kommen schon bei Gildas vor. — Ferner „Das Mutterrecht der Picten und seine Bedeutung für die arische Altertumswissenschaft“. Zeitschrift der Savignystiftung, Röm. Abteilung XV (1894) S. 209 ff. Die Picten bildeten nach Zimmer die vorarische (vorkeltische) Urbevölkerung Britanniens und Irlands. Sie wurde später von den Kelten wohl sprachlich assimiliert, aber nicht in Bezug auf das Recht. So erhielt sich das Mutterrecht und andere Eigentümlichkeiten, die den Alten (Caesar, Strabo, Dio, Hieronymus, Zusätze des Solinus) auffielen. — Ueber das Fortleben des römischen Provinzialgefühles im heutigen Wales auch nach dem Zurückziehen der Reichstruppen vgl. Mommsen in der Vorrede zu der Ausgabe des Gildas (*Mon. Germ. hist., auct. antiquiss.* XIII) und neuerdings eine Inschrift des 5. oder 6. Jahrhunderts: „*Memoria Voteporigis protictoris*“ d. i. *protectoris* (zuerst veröffentlicht in der Archaeologia Cambrensis 1895 p. 303 ff.). — Ueber die Darstellung Britanniens in der Not. dign. vgl. Mommsen „Hermes“ XIX, 233 f. Dieselbe legt die Verhältnisse dar, nicht wie sie im Jahre 400, sondern vielmehr wie sie im Jahre 300 n. Chr. waren. Es sind darin die Namen der Stationen am Hadrianswall erhalten, wie beim Geograph. Ravennas jene am Antoninswall. — Ueber Dicuil, den in Frankreich lebenden irischen Astronomen und Geographen, der im Jahre 825 n. Chr. das geographische Wissen der alten und der neuesten Zeit zusammenfasste, vergl. die Ausgabe von G. Parthey, *Dicuili liber de mensura orbis terrae*, Berlin 1870. Letronne, *Recherches géographiques* p. 136 ff. Dicuil hat nicht nur von den Faröern Kunde, sondern auch von Island. Seine Schrift enthält wichtige Nachrichten über die Vermessungen des römischen Reiches unter Julius Caesar, vgl. Marquardt, Staatsverw. II², 209; ferner im 5. Jahrhundert n. Chr.; hiezu ist Mommsens Abhandlung über den Geogr. Ravennas zu vergleichen.

7. Die Donaulandschaften (Illyricum).

(Dazu die Balkanländer.)

57. Begriff des Namens Illyricum. Illyricum nannten die Römer das östliche Küstenland des adriatischen Meeres und dessen Hinterland bis zu den thrakischen Stämmen hin. Nachdem sie an jener Küste kurz vor Ausbruch des zweiten punischen Krieges, gerufen von den Griechen der Insel Issa (jetzt Lissa) festen Fuss gefasst hatten, bildeten sie im Jahre 168 v. Chr. aus den Gebieten, die dem dortigen illyrischen Reiche im engeren Sinne des Wortes (mit der Hauptstadt Scodra, dem heutigen Scutari) abgenommen worden waren, eine eigene Provinz Illyricum; die in öfteren Kämpfen mit den Landesbewohnern erweitert wurde.

Unter Augustus verstand man unter Illyricum zunächst die alsbald getrennten Verwaltungssprengel von Dalmatia (Illyricum superius) und Pannonia (Illyricum inferius). Anderseits erstreckte sich der Begriff des illyrischen Ländersprengels, der durch Zollschranken gegen den gallischen Ländersprengel, sowie gegen Italien (und Makedonien) abgesperrt war, nicht nur über Moesien, Dalmatien, Pannonien, sondern auch über Noricum und Raetien. Als dann Dacien okkupiert wurde, behielt es seine eigene Zollinie bei, aber es begegnet doch auch ein *procurator Illyrici* (d. i. des Illyrischen Zolles) *per Moesiam inferiorem et Dacias tres*. Corp. III 6575 = suppl. 7127. — Seit den Organisationen des Diocletian und Constantin ist der Begriff Illyricum ein noch ausgedehnterer, da die pannonischen und dacischen (nach Aurelian's Organisation) Landschaften mit Macedonien und dem ehemaligen Griechenland zur Präfektur Illyricum zusammengefasst wurden. (Vergl. die römischen Provinzialkataloge dieser Zeit bei Seeck, Notitia dignitatum. Berlin 1876). So wird es erlaubt sein auch hier diesen Begriff etwas vager zu nehmen.

58. Hydro- und Orographie. Schon Herodot hatte gute Kunde von der Donaumündung wie von den Nebenflüssen der Donau in ihrem untern Laufe. Aber erst seit den Feldzügen Alexanders des Grossen (vgl. Ptolemäus bei Arrian I) und eines seiner Nachfolger, des Lysimachus, tritt der Stromlauf von der Savemündung (Singidunum, bei Belgrad; Taurunum, bei Semlin) an, dann die Stromschnellen (*καταῤῥάκται* bei den Griechen, „scrofulae" in römischer Zeit) mehr und mehr hervor. Letztere sind schon von den Römern für Schiffahrtszwecke reguliert worden.[1]) Die Feldzüge des Augustus eröffneten an der oberen Donau die Kenntnis des Stromsystems. Die Flussnamen im Gebiete des Danuvius (bei den Griechen nach der thrakischen Bezeichnung Istros, erst seit der römischen Herrschaft auch *Δανούβιος*, *Δανοῦβις*, von den Anwohnern *Δανούβης* genannt) blieben zum guten Teil erhalten.[2]) So am oberen Laufe: *Aenus* (Inn), *Licus* (Lech), *Reganus* (Regen), *Anisus* (Enns); am mittleren Laufe: *Marus* (March), *Arrabona* (Raab), *Granua* (Gran), *Draus* (Drau), *Saus* (Sau) u. s. w.; am unteren Laufe: *Margus* (heute Morava), *Picnus* (heute Pek), *Timacus* (heute Timok), *Almus* (heute Lom), *Cebrus* oder *Ciabrus* (heute Tzibritza), *Oescus*, (heute Isker), *Utus* (Wid), *Asamus* (Osem oder Osma), *Jatrus* (Jantra). — Von den Nebenflüssen des oberen *Saus* oder *Savus* ist die *Adsalluta* (jetzt Saan) hervorzuheben; wie andere so sind auch diese beiden Flüsse als Gottheiten verehrt worden.

In Dacien: *Maris* (später Marisos oder Marisia, jetzt Marosch), *Alutus* (Alt); *Pyretus* (Prut); *Hierasus* oder *Jerasus* (Sereth).

Seen: *lacus Venetus* oder *Brigantinus* (Bodensee); *lacus Pelso* (Plattensee).

Gebirge: Die Alpen wurden seit Polybius erforscht; von den Römern die Jochübergänge mit Kunststrassen versehen. Vgl. oben S. 64 f. Für das Hochgebirge hatten die Römer keinen Sinn, daher die Namen der höchsten Spitzen nicht überliefert sind. Doch vergleicht Arrian, der an der Donau seinen Kriegsdienst begonnen hatte, die Höhe der Alpen mit jener der Gebirge im Kaukasus (Peripl. 11, 5); ebenso wie er Inn und Save mit den grossen Zuflüssen des Indus in Parallele stellt (Indic. 4, 15). — Der „Manhart" (westwärts von Wien) hat den Namen der *Λοῦνα ὕλη* (Ptolemäus) bewahrt.

Der Alpenname war schon im Altertum auch auf die heute sogenannten „Transilvanischen Alpen" übertragen; sie heissen in der *tabula Peutingerana „Alpes Bastarnicae."* Das Hochland (*„Kaukaland"* bei Ammianus Marcellinus) von Dacien ist bei Jordanes in den Getica nach einer Vorlage aus saec. II beschrieben. — Die Siebenbürger Berge werden auf einer Inschrift (Henzen 5930) als „Caucasus" bezeichnet, daher der Aus-

---

[1]) Was alles gelegentlich der neuesten Regulierung (1893) konstatiert wurde, nachdem bereits Marsigli zur Kenntnis dieser Verhältnisse den Grund gelegt hatte. Die Strasse längs der Donau ist von Tiberius gebaut, von Domitian restauriert worden.

[2]) Einige kleinere Zuflüsse der Donau lassen sich nicht mit Sicherheit identificieren; den Cusus (bei Tacit. ann. 2, 63) erklärt Mommsen, R. G. V 196 Anm. für den Gusen bei Linz, während Müllenhoff II 323 ihn für die Eipel hält, Domaszewski für die Thaya. Der Duria scheint mit der Waag identisch zu sein.

druck „Kaukaland" auch damit in Verbindung gebracht werden kann. Einem auf der Balkanhalbinsel schreibenden Autor des sechsten Jahrhunderts n. Chr. sind diese Berge, der altionischen Ansicht entsprechend, das die Sonne verbergende Gebirge des Nordens.[1]) Die Karpaten erscheinen unter diesem Namen (*Καρπάτης*) zuerst bei Ptolemäus zwischen Dacien und dem Sarmatenlande verzeichnet.

In Illyrien bildete der *Scardus* (heute Schar) die Hauptwasserscheide gegen das aegeische Meer und die Donau.

Die nördlich davon längs der dalmatischen Küste hinziehende Gebirgskette wurde mit dem allgemeinen Namen „*Alpes Dalmaticae*" bezeichnet. Unter den Flüssen dieses Gebietes sind hervorzuheben der *Drilon* (heute Drin) und der *Naro* (heute Narenta), dann die dem *Saus* zuströmenden *Drinus* (jetzt Drina), *Basanius* (jetzt Bosna), *Urpanus* (Verbas), *Oeneus* (Unna), *Kolapis* (Kulpa). Der Haemus (Balkan) bildete die Grenze der moesischen Provinzen gegen Thrakien.

Zahlreiche Bergwerke wurden vor den Römern ausgebeutet, dann von diesen übernommen; so Goldgruben in Dalmatien (im heutigen Bosnien, dann in Nordalbanien, wo die Piruster sassen) und in Dacien, Eisenwerke in Noricum und bei den Cotini an der oberen Gran, Silberwerke in Dalmatien und Pannonien u. s. w. Die Salzwerke bei Hallstadt, Reichenhall, in Siebenbürgen u. s. w. waren auch durch alle Zeiten in Betrieb.

59. Ethnographie. Als die Römer mit den Alpen- und nordillyrischen Landschaften näher bekannt wurden, im zweiten Jahrhundert v. Chr., waren dieselben von zahlreichen Völkerschaften raetischer, keltischer, illyrischer, thrakischer Nationalität bewohnt. Die Raeter (im heutigen Tirol und Graubündten) werden von den Alten als Verwandte der Etrusker oder Rasener, ihre Sprache als ein rauher Dialekt der etruskischen bezeichnet. Von den Kelten werden die Raeter ausdrücklich unterschieden. Vgl. Arrian. takt. 44. In der bayerischen Hochebene hingegen sassen überall Kelten, ebenso in Noricum und darüber hinaus. Diese Kelten waren im vierten Jahrhundert v. Chr. aus Gallien hieher eingewandert und hatten, indem sie die früheren Bewohner teils in die entlegeneren, namentlich bergigen Gegenden zurück drängten, die Herrschaft an sich genommen; teils hatten sie sich auch mit den früheren Bewohnern vermischt und verschmolzen, wie es im nördlichen Dalmatien und im nördlichen Pannonien der Fall war.

Das übrige Pannonien und Dalmatien hatten nach wie vor die Illyrer inne, deren Nachkommen und Überbleibsel die heutigen Albanesen sind. Östlich von Pannonien und den Illyrern, in Siebenbürgen und den angrenzenden Landschaften, sassen Stämme thrakischer Nationalität, wozu die Daker und die Moeser zu zählen sind. Wie genau man auf römi-

[1]) Vgl. den irrtümlich mit Caesarius von Nazianz identifizierten Autor, der die Situation der Grenzlandschaften um das Jahr 525 n. Chr. herum schildert, *Magna bibl. patrum*, Paris 1654, tom. XI, p. 603, mit den Bemerkungen Müllenhoffs in Zeitschrift für deutsches Altertum 1876 S. 32 f. (jetzt Deutsche Altertumskunde II, 365 ff.)

scher Seite auch die jenseits der Grenze sitzenden Stämme zu unterscheiden verstand, zeigt die auf einen Statthalter Moesiens aus dem Geschlecht der Plautier sich beziehende Inschrift *Corp.* XIV 3608 = *Wilmanns ex.* 1145. Darin werden von ihm bekämpfte Barbaren aufgezählt u. z. in geographischer Folge von Westen nach Osten: die Sarmaten in der Theissebene; die dacischen Stämme nördlich von der unteren Donau; die Bastarnen und Roxolanen in der Ebene von der Mündung der Donau bis jenseits des Borysthenes (heute Dnjepr); zuletzt die Skythen, die eben den taurischen Chersones mit Krieg überzogen hatten. (Zeit des Kaisers Nero).

Die einzelnen Stämme waren nach Gauverbänden gegliedert, die in den raetischen und keltischen Landschaften als „*civitas,*" in den thrakischen und illyrischen mit dem Lokalnamen („*regio*") bezeichnet werden. Die römischen Geographen, Strabo, Plinius, Ptolemäus, zählen die Gaunamen auf, ohne dass sie im stande gewesen wären, die Lage der Gaue genauer zu fixieren. Der Name einer raetischen Völkerschaft klang dem Römer so fremd, wie nach modernem Ausdruck ein „böhmisches Dorf" und selbst in den offiziellen Listen, wie z. B. beim Militär, pflegte man, wenn die „*civitas*" allzu barbarisch klang, gegen die sonstige Gewohnheit kurzweg „*natione Raetus*" zu verzeichnen. Plinius fand es am geratensten, seiner Beschreibung das sogenannte „*tropaeum Alpium*" einzuverleiben, d. h. die offizielle Inschrift an dem Denkmal oberhalb des heutigen Monaco auf der Höhe der Seealpen, das zu Ehren der Unterwerfung der Alpenvölker vom Senat und Volk der Römer dem Augustus errichtet worden war.[1]) Darin werden die einzelnen Völkerschaften genannt: die Isarken (am Eisak), die Venosten (im Vintschgau), die Breonen und Genaunen (im Inn- und Wippthal) u. s. w. Bei den Vindelikern werden die vier Stämme der Consuanetes, Rucinates, Licates, Catenates unterschieden.

Die Gaue in Noricum zählt Ptolemäus auf: die Sevaker (im heutigen Pusterthal?), die Ambisontier (im Pinzgau), die Ambidravi (an der oberen Drau), die Ambiliker (an der Geil), die Noriker im engeren Sinne des Wortes (um Noreia), ohne Zweifel die zahlreichste Abteilung, da deren Name nachher die frühere Gesamtbezeichnung der Taurisker (d. h. der „Bergbewohner") verdrängt hat.

Am südlichen Abhang des Gebirges bis zum Meer hin sassen Carner und Japyden, deren Gebiet teils nach der Eroberung zu Italien geschlagen wurde, teils den Übergang zu Dalmatien bildete.

Auch dieses bewohnten zahlreiche Stämme, die mehrere Eidgenossenschaften mit einander bildeten; wie denn z. B. die Japyden und 14 Gemeinden der Liburner mit den eigentlichen Dalmatern in Verbindung getreten waren und den gemeinsamen Landtag in Scardona beschickten.

Pannonien war, wie Raetien in zahlreiche Völkerschaften zersplittert, grössere und kleinere. So die Azalii, die Boier, die, durch die

---

[1]) Vgl. *Corp. inscr. Lat.* V p. 904 ff. Für den Eroberungskrieg kommt auch das „Epicedion Drusi" in Betracht. Es nennt den Fluss „Isarcus" d. i. der Eisak.

Daker im ersten Jahrhundert v. Chr. bis zur Vernichtung geschlagen, sich unter römischer Herrschaft wieder erholten; die Skordisker, die aus Moesien nach dem unteren Pannonien verpflanzt worden waren; die Arabisker an der Donau unterhalb Aquincum; die Jaser, die vom heutigen Warasdin bis Daruvar wohnten; die Breuker, ein kriegerischer Stamm, der unter den Auxiliartruppen des Reiches eine hervorragende Rolle spielte; die Amantiner zwischen Save und Drau u. a. Durch den grossen Germanen- und Sarmatenkrieg des K. Marcus wurden manche Veränderungen herbeigeführt, z. B. die Cotini von nordwärts der Donau auf den Provinzialboden, in die Gegend von Cibalis und Mursa, verpflanzt (s. oben S. 113). — Zwischen Donau und Theiss sass ein Zweig des sarmatischen Volkes der Jazygen (*Ἰάζυγες Μετανάσται*, d. i. „ausgewanderte" Jazygen), denen der Pass durch Dacien nach dem östlich davon gelegenen Sarmatien freigegeben ward.

60. Administrative Einteilung. Unter Augustus wurde als Grenze des Reiches die Donau in Aussicht genommen und infolge dessen (15 v. Chr.) Raetien (samt Vindelicien) mit Waffengewalt unterworfen. Diese Erwerbung wurde durch die Verstärkung der Kolonie Raurica, fortan *Augusta Rauracorum,* und der Position am Nordabhange der Alpen, wo *Augusta Vindelicorum* (Augsburg) begründet wurde, gesichert.

Das Jahr darauf ergab sich das „*regnum Noricum*" den Römern. Pannonien wurde in den Jahren 12 bis 10 v. Chr. okkupiert; das gewonnene Terrain nach der Niederwerfung des grossen dalmatisch-pannonischen Aufstandes (6—9 n. Chr.) endgültig organisiert, indem das bisherige „Illyricum" in die zwei Statthalterschaften Pannonia und Dalmatia aufgelöst, Moesien unter einen eigenen Kommandanten gestellt wurde. Am Ende des ersten und am Beginne des zweiten Jahrhunderts n. Chr. wurden auch Moesien und Pannonien in je zwei Kommandanturen geteilt. Kaiser Traian richtete Dacien als Provinz ein.

Die Abgrenzung der Provinzialsprengel erfolgte entweder mit Rücksicht auf die vorrömische Einteilung und die vorgefundenen ethnographischen Verhältnisse, z. B. in Dacien; oder es war das Gegenteil der Fall, z. B. in Raetien, wo der südliche, an der Etsch gelegene Landstrich, der raetischer Nationalität war, zu Italien geschlagen, der andere mit dem keltischen Vindelicien vereinigt wurde.

Bemerkenswert ist, dass die von der römischen Regierung festgesetzten Provinzialgrenzen zum Teil, namentlich in der Abgrenzung der kirchlichen Sprengel, bis auf die Umwälzungen unseres Jahrhunderts nachgewirkt haben. Dies gilt für Raetien, wo die früheren Grenzen der Bistumssprengel von Chur und Saeben-Brixen zur Bestimmung der Grenzen Altraetiens in Betracht kommen, sowohl nach Westen zu, als nach Süden (wo bei Maia, heute Mais-Meran, der Tridentinische Sprengel anstiess), und im Osten, wo der Zillerfluss, der im Mittelalter eine Gaugrenze und bis auf den heutigen Tag die Grenze zwischen den Diözesen Brixen und Salzburg bildet, einst Raetien von Noricum geschieden haben wird.

Auch sonst scheinen manche natürliche Abgrenzungen in das Altertum hinaufzureichen; so erinnert, wenn in Eugipps „*vita Severini*" die

„oberen“ Städte Donaunoricums von den unteren unterschieden werden, dies an die Scheidung von Ober- und Niederösterreich. Doch ist in diesen Gegenden die Grenze von Noricum und Pannonien wiederholt verschoben worden, wie denn die physische Beschaffenheit der Grenzgegend, z. B. in Bezug auf die Pflanzenwelt, derartigen Verschiebungen gleichfalls unterlegen zu sein scheint (A. Kerner).

Die Grenze zwischen Ober- und Niedermoesien bildete der Fluss Ciabrus. Das westliche Serbien gehörte noch zu Dalmatien, das also in römischer Zeit sich tief in das Binnenland hin erstreckte. Im Süden verzeichnet Ptolemäus die Stadtgebiete von Serdica (heute Sofia, slav. Srêdec) und von Pautalia (bei Küstendil) als bereits zu Thracien gehörig. — Nach welchen Gesichtspunkten eine Zeitlang Dacien in ein oberes und ein unteres geteilt war, ist nicht genau bekannt; in ersterem lag Sarmizegetusa; Dacia inferior dürfte die kleine Walachei gewesen sein. Seit Marc Aurel zerfiel die Statthalterschaft Dacien in drei Verwaltungsdistrikte, den von Porolissum (im Norden der Provinz), von Apulum (im Maroschthal), von Malve (wie es scheint in Rumänien an der Donau). — Da in diesen Landschaften viel grössere ethnische Umwälzuugen vor sich gegangen sind, konnte sich von den alten Einteilungen keine Tradition erhalten.

61. Römische Okkupation. Die Okkupation der Donaulandschaften war aus Gründen der militärischen Notwendigkeit erfolgt, da der Wassergraben der Donau für die Herstellung einer sicheren Grenze von grösster Bedeutung war. Diese Grenze wurde durch die längs des Flusses entweder verteilten oder in den grossen Legionslagern konzentrierten Truppen abgesperrt und bewacht. Die Legionslager waren die Mittelpunkte des Verkehrs, indem die Strassen, die zu militärischen Zwecken angelegt wurden, dorthin divergierten, um die Verbindung und die Verproviantierung aus Italien zu sichern.

Erst im Binnenlande, ferner vom militärischen Leben und Treiben der unmittelbaren Grenze, hatten die Kommunikationsanstalten eine erhöhte Bedeutung auch für die zivile Entwicklung. Es entstanden Munizipien und Kolonien, römischen oder (als Vorstufe hiezu) latinischen Rechtes, denen die umliegenden Gaue „attribuiert“ wurden. Die Kolonien des ersten Jahrhunderts beruhten noch durchwegs auf der Deduktion von Veteranen, die zum Besatzungsdienst verpflichtet waren; während die Munizipien auf friedlichem Wege, namentlich durch Handel und Verkehr, sich entwickelten. Doch gab es auch Gegenden, z. B. in den Alpen, in denen die alte Gauverfassung durch die ganze römische Zeit hin erhalten blieb; so bei den Venosten und bei den Breonen im heutigen Graubündten und Tirol.

In Raetien sind in der vordiokletianischen Zeit nur drei Städte italischer Art zur Entwicklung gekommen: Augusta Vindelicorum (Augsburg), dem Hadrian Stadtrecht verlieh; Campodunum (Kempten); Brigantium (Bregenz) am Bodensee. Daneben wäre Abudiacum (heute Epfach) zu erwähnen; ferner Pons Aeni, am Innübergang von Noricum her u. s. w.

In Noricum, das wie ein zugehöriges Vorland Italiens betrachtet wurde, vollzog sich die Assimilation des einheimischen an das römische Wesen viel rascher. Unter Kaiser Claudius erfolgte die Erteilung des Munizipalrechtes (zunächst der Latinität?) an die Orte Virunum (bei Klagenfurt), Aguontum (bei Lienz im oberen Drauthale), Teurnia (gleichfalls an der Drau, bei Spital in Kärnten), Juvavum (Salzburg), Celeia (Cilli in Steiermark), die, vereint mit dem benachbarten Savaria (Stein am Anger), das später zu Pannonien geschlagen wurde, bei Plinius als *„municipia Claudia“* genannt werden. Am Chiemsee lag Bedaium. Im zweiten Jahrhundert wurde Ovilava (Wels) als Kolonie gegründet und einige kleinere Munizipien, wie Cetium (bei St. Pölten) weiter ostwärts. Auch das Gebiet am Traunsee war bereits besiedelt.

In Pannonien lagen die Dinge vielfach ähnlich wie in Raetien; wie hier die Berge, so hinderten dort die Steppen die Entfaltung von Städten und somit überhaupt des römischen Wesens. Die grossen Ebenen im Innern Ungarns blieben vorerst barbarisch, die Römer siedelten sich an dem Laufe der Donau entlang, wo die Truppen stationiert waren und der Verkehr durch die Schiffbarkeit des Stromes sich erleichterte. Dichter sassen sie auch an der norischen Grenze hin, wo die grosse Heerstrasse von Siscia nach Carnuntum vorbeiführte.

Das städtische Leben entfaltete sich unter den flavischen Kaisern, von denen Neviodunum (bei Dernovo in Krain), Siscia (Sissek), Scarabantia (Oedenburg), Sirmium (Mitrovic) Munizipalrecht erhielten.

In Dalmatien wurden von den flavischen Kaisern zahlreiche Konstituierungen von Munizipien vorgenommen, von denen Scardona das bedeutendste war. Hiezu fünf Kolonien: Epidaurus, Narona, Salonae, Aequum und Jader. — Salonae, eine „Julische“ Gründung, war die Hauptstadt der Provinz, der blühendste Ort an der ganzen Küste, von der die illyrische Bevölkerung in das Binnenland zurückgedrängt war. Die „Adria“ war ein italischer See und die dalmatische Gegenküste mit Italien in der lebhaftesten Fühlung. Ebenso gab es in das Binnenland hinein gute Verbindungen, wie denn die Münzen von Dyrrhachium und Apollonia bis nach Dacien hin gefunden werden und denselben Weg später die römischen Münzen nahmen. Unter Tiberius und Claudius wurden Strassen angelegt, die von Burnum, Salonae, Narona aus bis ans östliche Ende der Provinz gingen. Eine Strasse führte von Lissus (Alessio an der Adria) nach Naissus (Niš).

Auch das benachbarte Moesien romanisierte sich. Die älteste Strasse längs der Donau im heutigen Serbien ist unter Tiberius erbaut, unter Vespasian und Domitian restauriert. Traian setzte diese Bauten fort und überbrückte (bei Turn-Severin) die Donau, was damals als ein Meisterwerk der Baukunst galt. — Unter den Stämmen, aus denen die Provinz sich zusammensetzte, treten die Moeser (der bedeutendste Stamm), die Treballer (in Serbien), die Dardaner (südwärts davon; um Scupi) hervor. Die Einteilung ist auch hier nach *„civitates“* und Regionen; daneben die Städtegründungen der römischen Kaiser, sowohl an der Donau wie im Binnenlande. Bis an den Balkan hin überwog überall das Römertum.

Südwärts desselben übte das Griechentum seinen Einfluss aus, das auch an der Küste in den altgriechischen Gründungen Istros (Kara-Arman), Tomi (Constanza), Odessus (Varna), Mesembria u. a. dominierte; selbst landeinwärts, z. B. in Nicopolis nordwärts des Haemus war das Griechische das mächtigere, von den städtischen Behörden angewandte Idiom. Ja der griechische Einfluss machte sich teilweise noch in Dacien bemerkbar, wohin die römische Regierung zahlreiche Kolonisten aus allen Teilen des Reiches, ausser aus Dalmatien namentlich aus Asien uud Syrien, gezogen hatte.

Hier war Sarmizegetusa (im Hatzeger Thale, beim heutigen Várhely oder Grediste), früher die Hauptstadt des dacischen Königs Decebalus, durch Traian als (latinische?) Kolonie (Ulpia Traiana) konstituiert worden. Sie blieb (neben dem Legionshauptquartier Apulum) die zivile Hauptstadt der römischen Provinz Dacia, die hier bis 275 n. Chr. existierte. Sowohl der heutige Vulkanpass, als der „eiserne Thorpass“ waren durch Strassen zugänglich gemacht, die von Sarmizegetusa aus durch das Maroschthal und nach dem Norden der Provinz sich verzweigten. Auch der Rotheturmpass bekam eine Strasse, welche längs der Aluta bis zu deren Mündung führte und lebhaften Verkehr hatte. Im Südosten des heutigen Siebenbürgens war der Ojtozpass, durch den die Verbindung mit Olbia und Tyras am Pontus Euxinus ging, durch ein Kastell gedeckt.

62. Lagerstädte. Von hervorragender Bedeutung waren in den Donaulandschaften die Städte, die längs des Grenzstromes im Anschluss an die Legionslager sich entwickelten: Castra Regina (Regensburg) in Raetien, Lauriacum (Lorch) in Noricum, Poetovio (Pettau); Vindobona (Wien), Carnuntum (Petronell bei Wien), Brigetio (in der Nähe von Komorn) in Oberpannonien; Aquincum in Unterpannonien; ebenso Acumincum (bei Slankamen); Taurunum (bei Semlin), Station der „*classis Pannonica*“; Singidunum (Belgrad), Viminacium (bei Kostolac), Ratiaria (bei Artscher), Oescus (an der Mündung des Isker), Novae (bei Svistova), Dorostorus (Silistria), Troesmis (bei Iglitza am Beginne des Donaudeltas) in Moesien. In Dacien machte die Ansiedlung um das Lager von Apulum (beim heutigen Karlsburg in Siebenbürgen), dann Potaissa (beim heutigen Torda), dieselbe Entwicklung durch.

Da seit Kaiser Traian und namentlich seit Kaiser Marcus Aurelius mehr als ein Drittel der römischen Reichsarmee in den illyrischen Provinzen stationierte, hatte das ganze Wesen dieser Provinzen einen militärischen Anstrich; von Septimius Severus an, der in Savaria oder in Carnuntum zum Kaiser ausgerufen wurde, war Illyricum die tonangebende Ländergruppe des römischen Reiches. Niemals ist im Verlaufe der Geschichte, so wie damals das ungeteilte politische Schwergewicht dieser Ländermasse nach Osten und nach Westen zur Geltung gekommen.

Auf der Donau stationierten Flotillen, zu Lande waren Kastelle für die dienstthuenden Kohorten angelegt. Ein Verzeichnis derselben gibt die Schrift „*de aedificiis*“ des Prokopius von Caesarea. — Nur in harten Wintern, wenn der Strom fest gefroren war, bot sich den Grenzbarbaren leichte Gelegenheit, die Linie zu durchbrechen und die süddanubischen

Landschaften heimzusuchen; worauf die anwohnenden römischen Illyrer und „Ripenser“ gefasst sein mussten.[1])

Von den älteren Werken ist ausgezeichnet das eines im Zeitalter Eugens von Savoyen als hochgestellter Offizier in der österreichischen Armee dienenden Bolognesers: ALOYS FERD. MARSIGLI, *Danubius Pannonico-Mysicus observationibus geographicis, astronomicis, hydrographicis, historicis, physicis perlustratus.* Hagae Com. et Amstelodami 1726, 6 voll. fol. Mit Karten und Abbildungen. (Sein reicher Nachlass in Bologna.) — Die früheren Leistungen aufnehmend, die Grundlage für die späteren bildet die Bearbeitung des die Donaulandschaften behandelnden Inschriftenbandes durch TH. MOMMSEN: *Corpus inscript. Lat.* Bd. III in zwei Abteilungen, Berlin 1873. Nachträge hiezu in *Ephemeris epigraphica,* Bd. II p. 287—482 u. Bd. IV p. 25—191. Jetzt vier „Supplementa“ 1889—1894. Mit Kartenbeilagen von H. KIEPERT. Ueber die kartographische Grundlage vgl. H. KIEPERT, *Formae orbis antiqui* (1894): Karte und Text von Illyricum et Thracia. — CONZE (später O. BENNDORF) und O. HIRSCHFELD (seit 1886 E. BORMANN), „Archäolog.-epigr. Mitteilungen aus Oesterreich“ (resp. neuerdings „Oesterreich-Ungarn“), erscheinend seit 1877. Bis 1896 neunzehn Bände, welche ein bedeutendes Material auch in geographischer Beziehung bieten. Vgl. C. SCHUCHHARDT, Die römischen Grenzwälle in der Dobrudgea (mit Karte), Arch.-epigr. Mitt. IX, 87—113. Derselbe, Wälle und Chausseen im südlichen und östlichen Dacien. Ebenda (mit Karte) S. 202—232. Ueber die dacischen Strassenzüge vgl. auch eine Bemerkung KIEPERTS, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1884 S. 52 Anm. 1. — K. MÜLLENHOFF, Donau, Dunavu, Dunaj. In Zeitschrift für deutsches Altertum von STEINMEYER VIII (1876) S. 26 bis 35. Jetzt wieder abgedruckt in der „Deutschen Altertumskunde“ Bd. II. Enthält die Nachweise über die Benennung des Stromes bei den verschiedenen Völkern des Altertums bis auf die Goten und Slaven herab. Die richtige römische Form ist Danuvius, die auch die Inschriften insgesamt aufweisen. — G. ZIPPEL, Die römische Herrschaft in Illyricum bis auf Augustus, Leipzig 1877. Vgl. MOMMSEN in Ephem. epigr. IV, 516 ff. — J. JUNG, Römer und Romanen in den Donauländern, Innsbruck 1877 (1887 in zweiter Aufl.). Derselbe, Ueber Rechtsstellung und Organisation der alpinen *civitates* in der röm. Kaiserzeit, „Wiener Studien“ XII (1890) S. 98 ff. Derselbe, Zur Geschichte der Pässe Siebenbürgens, „Mitt. des Inst. für österr. Geschichtsforschung“, Ergänzungsband IV (Innsbruck 1893). — MOMMSEN, Röm. Geschichte, Bd. V, Kap. 6: Die Donauländer und die Kriege an der Donau. A. v. DOMASZEWSKI, Der Völkerbund des Marcomanenkrieges. In den „Serta Harteliana“ (1896) S. 8 ff.

Die einzelnen Provinzen. Ueber Rätien: P. C. PLANTA, Das alte Rätien, Berlin 1882. Für die römische Periode weniger bietend, als für die romanische. — In Bayern hat F. OHLENSCHLAGER eine kartographische Darstellung auch der römischen Fundorte unternommen und eine Reihe wertvoller Spezialarbeiten geliefert. Ueber den rätischen *limes,* der an den obergermanischen anschliesst, siehe oben. Die Grenzkastelle von Eining, von Pfünz u. s. w. sind durch OHLENSCHLAGER, H. ARNOLD, K. POPP untersucht und beschrieben. Vgl. ferner OHLENSCHLAGER, „Bedaium und die Bedaiusinschriften“. In Sitzungsberichten der bayer. Akad. 1883 S. 204 ff. „Die römischen Grenzlager zu Passau, Künzing, Wischelburg und Straubing“ (mit einer Tafel). Aus den Abhandlungen der bayer. Akad. 1884 besonders abgedruckt. „Das römische Forum zu Kempten“. Zeitschrift des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg 1886. „Die Ergebnisse der römisch-archäologischen Forschungen der letzten 25 Jahre in Bayern.“ Westd. Zeitschrift XII (1892) S. 1 ff. Ueber Noricum, das im Gegensatz zu Rätien schon nach Illyricum gravitierte, handelt MUCHAR, Das römische Noricum (1825), JABORNEGG-ALTENFELS, Kärntens römische Altertümer (1870). Kleinere Museen in Salzburg, Linz, Klagenfurt, Graz, Cilli, Laibach, dazu die Publikationen der Lokalvereine.

Ueber Dalmatien: AD. BAUER, Griechische Kolonien in Dalmatien, Roms erster illyrischer Krieg. In den Archäol.-epigr. Mitt. XVIII (1895) S. 128 ff. Im 4. Jahrhundert v. Chr. waren die Inseln Issa, Pharos (jetzt Lesina), Melita (jetzt Meleda) und *Κόρκυρα μέλαινα* (jetzt Curzola) von Griechen (aus Syrakus, Paros, Knidos) besiedelt; ebenso auf dem benachbarten Festlande von Issa aus Tragurion (das heutige Traù). Dionysius von Syrakus gründete Lissus (jetzt Alessio). — H. CONS, *La province Romaine de Dalmatie,* Paris 1882. Nicht von Bedeutung. — A. HAUSER, Spalato und die römischen Monumente Dalmatiens. — Die Restaurierung des Domes zu Spalato, zwei Vorträge, Wien 1883. — In Spalato erscheint seit 1878 ein „*Bulletino di archeologia e storia Dalmata*“. — KUBITSCHEK,

---

[1]) Am ausführlichsten berichtet hierüber der unbekannte, fälschlich mit Caesarius von Nazianz identifizierte Autor saec. VI in *Bibl. maxima patrum,* Paris 1654, tom. XI p. 588.

Azinum. Arch.-epigr. Mitt. XVI S. 109 ff. — Endlich ist für die Erforschung des dalmatischen Binnenlandes die Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn (seit 1878) von Wichtigkeit geworden. Die folgenden Publikationen sind mit Unterstützung der Reichsregierung, speziell des Reichsfinanzministers Kallay erschienen: „Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina." Herausgegeben vom bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum in Sarajewo. Redigiert von M. Hoernes, erster Band, Wien 1893. „Römische Strassen in Bosnien und der Herzegowina" von Ph. Ballif, herausgegeben vom bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum, I. Teil mit 24 Abbildungen und 1 Karte. Nebst einem Anhang über die Inschriften von K. Patsch, Wien 1893. — Vgl. auch K. Patsch, Bericht über eine Reise in Bosnien, Archäol.-epigr. Mitteil. XVI S. 75 ff. — Derselbe über die Grenze zwischen Dalmatien und Pannonien (das noch auf bosnisches Gebiet sich erstreckte) in den Mitt. des röm. Instit. 1894 S. 235 f. Die „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina" Bd. III (1895) enthalten: „Römische Funde im Lašvathale 1893, 2. T., Inschriften", von K. Patsch, „Untersuchungen römischer Fundorte in der Herzegowina". Von F. Fiala und K. Patsch. — F. Kanitz, Römische Studien in Serbien, mit 120 Illustrationen, Inschriften und 1 Karte. Denkschriften der Wiener Akad. Bd. 41 (1892). Sorgfältige Durchforschung des Donaulimes von der Save bis zum Timok (Kanitz hat auch in seinen Werken über Donaubulgarien und Serbien die römischen Altertümer berücksichtigt). Mancherlei römische Funde ergab neuerdings der Bau einer Eisenbahn von Sofia weg im Thal des Isker. Vgl. „Die Iskerbahn", Allg. Zeitg. Beil. 1895 Okt. 7 f. — Für Pannonien und Dacien besitzen wir eine Reihe wertvoller Arbeiten von Karl Torma, die meist in ungarischer Sprache geschrieben sind. Vgl. jedoch einige Berichte Tormas in den Archäologisch-epigraphischen Mitteilungen III, 86—112: „Neue Inschriften aus Dacien". Ebenda VI (1882) S. 97—145: „Inschriften aus Dacia, Moesia superior und Pannonia inferior". Ueber frühere (ungarisch geschriebene) Arbeiten Tormas referiert K. Gooss im Archiv für siebenbürgische Landeskunde XVI S. 20—27. — Der Abhandlung Tormas über den dacischen *limes* („*A limes Dacicus felsö része*, Budapest 1880) ist eine sehr instruktive Karte beigegeben. Ebenso sind der Schrift, welche lateinisch den Titel „*Amphitheatri Aquincensis pars septentrionalis* (*Relatio de effossionibus illic factis*), *auctore Carolo Torma*" führt, deren Text aber in ungarischer Sprache abgefasst ist, Pläne und Abbildungen beigegeben. — Der unter dem Präsidium des Grafen Géza Kuun zu Deva in Siebenbürgen bestehende archäologische Verein, der eine (in ungarischer Sprache geschriebene) Zeitschrift herausgibt, auch ein kleines Museum unterhält, widmet seine Aufmerksamkeit besonders den Altertümern von Várhely (Sarmizegetusa) und Veczel (Micum oder Micia). Mit der siebenbürgischen Bergwerksgeschichte beschäftigt sich G. Teglas, der darüber eine Reihe von Abhandlungen publiziert hat. Vgl. meine „Fasten der Provinz Dacien", Innsbruck 1894. Neuerdings untersuchte Téglás den *limes dacicus* zwischen der Grossen Kokel und dem Altfluss im nördlichen und östlichen Teil des Udvarhelyer Komitats. Vgl. Ungarische Revue 1895 S. 216. Derselbe gab „Neue Beiträge zu den Felseninschriften an der unteren Donau", Ung. Revue, 1895 S. 1 ff. — Die Siebenbürger „Sachsen" publizieren in ihren Gegenden gefundene Inschriften durch das „Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde". — K. Gooss, Untersuchungen über die Innerverhältnisse des Traianischen Daciens. Im „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde". N. F. XII (1874) S. 107—166. — Von demselben, Archäologische Analekten, Ebenda XI, 98—117 u. XII, 167—175. Chronik der archäologischen Funde Siebenbürgens. Ebenda XIII (1876) 203—338. Skizzen zur vorrömischen Kulturgeschichte der mittleren Donaugegenden. Mit 15 Abbildungen. Ebenda XIII S. 407—537, XIV S. 47—175. — Von demselben, „Studien zur Geographie und Geschichte des Traianischen Daciens", Hermannstadt 1874 (Programm des Schaessburger Gymnasiums). — Von demselben, „Die römische Lagerstadt Apulum in Dacien". Separatabdruck aus dem Schaessburger Gymnasialprogramm pro 1877/78. Alles vortreffliche Arbeiten. — In Rumänien ist G. Tocilescu mit der Sammlung und Edition der im Lande gefundenen Inschriften beschäftigt; wie denn das Museum in Bukarest namentlich aus Iglitza (dem alten Troesmis) und aus der Dobrudscha wertvolle Acquisitionen besitzt. — G. Tocilescu, *Dacia inainte de Romani. Cu 38 stampe lithographiate, 4 charte, d'in care 2 cromolithographiate, si 171 figuri in textu, Bucuresci 1880.* — G. Tocilescu, Inschriften aus der Dobrudscha. In Archäologisch-epigraph. Mitteilungen VI (1882) S. 1—52. Aus der Dobrudscha (seit 1878 rumänisch) kamen in der letzten Zeit die wichtigsten Funde zu Tage. Ueber das Siegesdenkmal (*tropaeum Traiani*) von Adam Klissi und die daselbst erwachsene Ortschaft vergl. Tocilescu im *Bull. dell' inst. archeol.* 1891 S. 151, Arch.epigr. Mitteil. XVII S. 103 ff. und das von Tocilescu unter Mitwirkung von O. Benndorf und G. Niemann herausgegebene Prachtwerk: „Das Monument von Adam Klissi (*tropaeum Traiani*)", Wien 1895. Ueber dessen Darstellung auf Münzen von Tomis: B. Pick, Arch.-epigr. Mitt. XV S. 18 f. — Dem Provinzialsprengel von Moesia inferior unterstand auch die Pentapolis griechischer Städte an der Küste, sowie der taurische Chersonesus (siehe darüber und über die griechischen Küstenstädte am Pontus Euxinus über-

haupt die Hellenische Landeskunde). Ueber Tomi und seine Umgebung („*loca felici non adeunda viro*“ Ovid) vgl. SCHUCHHARDT in den Archäol.-epigr. Mitteilungen IX a. a. O. Bereits unter Nero wird Moesien als eine Kornkammer für Rom und Italien erwähnt (Corp. XIV, 3608). — In der spätrömischen Zeit wurde die Landschaft militärisch als Vormauer für Konstantinopel eingerichtet.

Ueber einzelne Städte liegen abgesehen von den bereits citierten Monographien vor: Carnuntums Erforschung hat sich seit 1886 ein in Wien zusammengetretener „Carnuntumverein“ zur Aufgabe gemacht. Die Berichte hierüber findet man in den „archäologisch-epigraphischen Mitteilungen aus Oesterreich“. Vgl. J. W. KUBITSCHEK und S. FRANKFURTER, Führer durch Carnuntum, mit Plänen und Illustrationen, 3. Auflage, Wien 1894. — Ueber „Vindobona“ handelt KUBITSCHEK in den „Xenia Austriaca“ Abt. Klassische Philologie und Archäologie (Festschrift zu Ehren der 42. Philologenvers. in Wien 1893). Ueber Poetovio (Legionshauptquartier unter den Julisch-Claudischen Kaisern) vgl. PREMERSTEIN in Archäol.-epigr. Mitt. XV S. 122 ff. — Aquincum behandelte neuerdings Salamon. Vgl. „Ungarische Revue“ 1886 S. 127 ff. V. KUZSINSKY, Die Ausgrabungen zu Aquincum 1879 bis 1891. Mit 2 Beilagen und 48 Illustrationen. Budapest 1892. Das Nationalmuseum in Pest ist reich an Denkmälern der römischen und der Völkerwanderungsperiode. — Ueber Apulum vgl. Gooss' Abhandlung. A. CSERNI (in ungarischer Sprache) in dem Jahrbuche des historisch-archäologischen Vereins von Karlsburg (Gyula-Fehérvár) (seit 1890). — Ueber Troesmis vgl. RENIER, *Inscriptions de Troesmis* (1865). — Ueber Brigetio: Archäolog.-epigraph. Mitteil. aus Oesterreich-Ungarn X, 105—119. — Ueber sämtliche „Lagerstädte“ an der Donau: MOMMSEN, Hermes Bd. VII. Die ältere Litteratur (z. B. über Ovilabis u. s. w.) findet man im *Corpus inscr. Latinar.* verzeichnet. Viel Material (neuerdings über Noviodunum, Brigantium u. s. w.) enthalten auch die in Wien erscheinenden „Mitteilungen der k. k. Zentralkommission zur Erhaltung der Baudenkmale“.

Für die Balkanländer haben wir eine Reihe vortrefflicher Schriften von K. J. JIREČEK zu verzeichnen: „Die Heerstrasse von Belgrad nach Konstantinopel und die Balkanpässe“ (Prag 1879). „Die Handelsstrassen von Serbien und Bosnien, während des Mittelalters.“ Aus den Abhandlungen der böhm. Ges. d. Wissensch. VI. Folge, 10. Band (Prag 1879). „Beiträge zur antiken Geographie und Epigraphik von Bulgarien und Rumelien“. Monatsber. d. Berl. Akad. 1881 S. 434—469. Eine Fortsetzung dieser „Beiträge“ in Bd. X (1886) S. 43 ff. und S. 129 ff. der Archäol.-epigraph. Mitt. aus Oesterreich-Ungarn: „Archäol. Fragmente aus Bulgarien“. Es werden die Antiquitäten der Landschaften von Serdica, Pautalia und Germania, sowie der umliegenden Bergthäler beschrieben, die Lage der alten Orte festgestellt, die Ueberreste der Bergwerke, namentlich für die bessischen Distrikte, verzeichnet. Beigegeben sind zwei Karten: eine „Uebersichtskarte der Umgebungen von Sofia (Serdica) und Küstendil“ (Pautalia) und „Das Pontusgebiet von Bulgarien und Ostrumelien“. Derselbe, Das Fürstentum Bulgarien, Prag 1891. — DOMASZEWSKI, Studien zur Geschichte der Donauprovinzen, I. Die Grenzen von Moesia superior und der Illyrische Grenzzoll, Archäol.-epigr. Mitt. XIII S. 129 ff.; über die Verwaltung des Illyrischen Zolles K. PATSCH in den Mitt. des röm. Instituts 1893 S. 192 ff., vgl. HÜLSEN im *Bull. communale* 1893 p. 267. DOMASZEWSKI, Zur Geschichte der römischen Provinzialverwaltung, IV. Dacia. „Rhein. Museum“ 1893 S. 240 ff. — Eine hervorragende Autorität auf dem Gebiete der antiken Geographie der Balkanländer ist WILH. TOMASCHEK, dessen Aufsätze (und wertvolle Recensionen) vielfach in Zeitschriften verstreut sind. Vgl. TOMASCHEK, „Ueber Rosalia und Brumalia, nebst Bemerkungen über den thrakischen Volksstamm“. Sitzungsber. der Wien. Akad. 1867. — „Zur Kunde der Haemushalbinsel. I. Topographische, archäologische und ethnologische Miszellen.“ Sitzungsber. der Wiener Akad. 1881. II. „Die Handelswege im 12. Jahrhundert nach den Erkundigungen des Arabers Idrîsî“. Ebenda 1887 (auch letztere Abhandlung für die alte Geographie von Bedeutung). — „Die Goten in Taurien“, Wien 1881. Der erste Teil der ethnologischen Forschungen des Verfassers über Osteuropa und Nordasien, auch für die Geographie der unteren Donauländer von Bedeutung. — „Die vorslavische Topographie der Bosna, Crna-gora und der angrenzenden Gebiete.“ In den „Mitteilungen der geograph. Ges. in Wien, 1880, S. 497—528, S. 545—567. — „Die alten Thraker, eine ethnologische Untersuchung“, I. Uebersicht der Stämme, II. Die Sprachreste, erste Hälfte: Glossen verschiedener Art und Götternamen, zweite Hälfte: Personen- und Ortsnamen. Sitzungsber. der Wiener Akad. 1893, 1894. Kleinere Aufsätze und Recensionen passim seit 1867 in der „Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien“. — Dardanien (nach der römischen Bezeichnung) und die angrenzenden Teile der gegen Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr. neuerrichteten Provinz Dacia mediterranea (die Gaue von Naissus und Remesiana) sind untersucht und ausführlich beschrieben von A. J. EVANS, *Antiquarian researches in Illyricum* (parts I, II, III and IV; *from the Archaeologia* vol. XLVIII, XLIX, Westminster 1884, 1885). Mit mehreren wichtigen Karten namentlich im zweiten Band: 1) *Sketch map of Dardania and the southern part of Roman Dalmatia.* 2) *Sketch map shewing the Roman and other ancient remains in the neighbourhood of Skopia* (*Scupi*).

Ueber Thracien, das auch unter den Römern zum griechischen Sprachgebiet gehörte (Hauptstadt Philippopolis), siehe die Behandlung in der Hellenischen Landeskunde. A. Dumont, *Inscriptions et monuments figurés de la Thrace* in *Archives des missions scientifiques et littéraires*, Paris 1876. Derselbe, *Mélanges d'archéologie et d'épigraphie, réunies par Th. Homolle*, Paris 1892. Archäol.-epigraph. Mitteilungen XV (1892) S. 91 ff., 204 ff. Mommsen, *Reges Thraciae inde a Caesare dictatore. Eph. epigr.* II p. 250 ff. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I² S. 312 ff. Kalopothakes, *De Thracia provincia Romana*, Diss. Berl. 1893. Mommsen, Gordians Edikt von Skaptoparene, Zeitschr. der Savignystiftung, Röm. Abt. (XII) 1892 S. 244 ff. Ueber die Stellung der Thraker unter den *equites singulares* vgl. Henzen im *Bull. archeol.* 1885. — Im übrigen die oben citierte Litteratur über Bulgarien. Jireček behandelt in den „Archäol. Fragmenten" namentlich auch Germania, den Geburtsort Belisars (beim heutigen Dupnica). Wichtig sind die Münzen der thracischen Städte. Vgl. B. Pick, Beiträge zur griechischen Numismatik der Kaiserzeit, Numismat. Zeitschr. 1891 S. 29 ff. Im ersten Jahrhundert war der Statthalter von Moesia inferior auch mit dem Küstenschutz bis herab nach Byzanz betraut, das durch die Thracischen oder Bosporanischen Unternehmungen des Statthalters immer berührt erscheint. Vgl. Tac. ann. 12, 63, hiezu Mommsen, Eph. ep. II p. 259 n. 2. Die Zerstörung von Byzanz durch Septimius Severus öffnete den Barbarenschwärmen den Bosporus (vgl. Dio); während die Erhebung von Byzanz zur Reichshauptstadt sofort auch die Weltstellung der umliegenden Landschaften änderte. Ueber die welthistorische Lage der neuen Hauptstadt vergl. man die klassischen Schilderungen von Hammer-Purgstall, Fallmerayer, Moltke (siehe Hellenische Landeskunde). — Die neueren geographischen Hilfsmittel sind gut verwertet in einer Studie von W. Judeich, Die Schlacht bei Adrianopel (378 n. Chr.), Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft VI 1891 S. 1 ff. — Bei Plinius ist die Provincialeinteilung der früheren Kaiserzeit zu ersehen, wie er denn für Thracien (mit Einrechnung von Moesia und Treballia) 50 Strategien verzeichnet. Ptolemaeus hat deren 14. Die Provinzialkataloge des 4. Jahrhunderts ergeben die späteren Einteilungen. Der geographische Konnex der von Konstantinopel beherrschten Landschaften ist aus der Geschichtsdarstellung des Prokopius von Caesarea zu ersehen. Provinzen und Städte verzeichnete im 6. Jahrhundert der Synecdemus des Hierocles, wozu des Constantin Porphyrogenitus Schrift *„de thematibus imperii Romani"* zu vergleichen ist, da derselbe (saec. X p. Chr.) den Hierocles ausgeschrieben hat. Vgl. *Hieroclis synecdemus. Accedunt fragmenta apud Constantinum Porphyrogennetum servata et nomina urbium mutata. Recensuit* A. Burckhardt, Leipzig (Bibl. Teubner) 1893. — Ueber Macedonien siehe die Hellenische Landeskunde; die Organisation unter den Römern behandelt Kubitschek, *Imp. Rom. trib. discr.* p. 240 ff.; Marquardt a. a. O. I² 316 ff., wo auch die neuere Speziallitteratur angegeben ist. Hauptstadt der Provinz und Sitz des Prokonsuls wurde Thessalonice. Von hier ging als die Hauptverkehrsader durch das Binnenland nach Dyrrhachium und Apollonia am adriatischen Meer die Via Egnatia. Deren Beschreibung bei Strabo 7, 7, 4 (nach Polybius). Ueber Thessalonich und die Via Egnatia vgl. man die beiden bei Lolling citierten Werke von G. L. Fr. Tafel, die sich auch auf die byzantinische Zeit erstrecken, da wie an Byzanz so an Thessalonich Jahrhundertelang das Geschick des Romaeerreiches in erster Linie geknüpft war. Die Via Egnatia setzte sich von Thessalonich bis Byzanz fort. Vergl. auch die Werke von Leake, Ami Boué, Viquesnel, Hochstetter u. a. — Durch die von Saloniki ins Innere (nach Mitrowitza, seit 1894 auch längs der Via Egnatia nach Monastir, nach Nisch) führenden Bahnen ist das z. B. in den makedonisch-römischen Kriegen geschilderte Hinterland wieder mehr in den Gesichtskreis der Occidentalen gerückt worden. Vgl. C. von der Goltz, Ein Ausflug nach Macedonien, Besuch der deutschen Eisenbahn von Salonik nach Monastir. Mit einer Originalkarte. (Berlin 1894), worin auch die früheren Reisewerke citiert sind. Pella (nahe der Eisenbahnstation Topschin) bei Polybius und Livius beschrieben, später Kolonie, hat geringe Ueberreste hinterlassen. Das alte Beroea liegt bei der Bahnstation Karaferia. J. H. Mordtmann, Inschriften aus Edessa (der älteren Hauptstadt Macedoniens, früher Aegae genannt, heute Wodena), Mitt. des archäol. Inst. in Athen 1893 S. 415 ff. Ein macedonischer Meilenstein zählt *ἐγ Βοκερίας στάδιοι ἑκατόν*; wozu Mordtmann den bei Liv. 42 c. 53 erwähnten *lacus Bagorrites* heranzieht. — Das heutige Monastir (Bitolin), nach der späteren Einteilung im Mittelpunkt der Landschaft Pelagonien gelegen, hiess im Altertum Heraclea, von wo die Strasse nach der römischen Kolonie Stobi am Axius (jetzt Vardar) abzweigte. — Ueber Serrae handelt *Π. Ν. Παπαγεωργίου* unter dem Titel: *Αἱ Σέρραι καὶ τὰ προάστεια κ. τ. λ.* in der Byzant. Zeitschr. III (1894) p. 225 ff. Der Ausbau der Bahnlinie bis Durazzo oder Valona (d. i. Dyrrhachium und dem Hafen von Apollonia) wird die „Via Egnatia" wieder in ihr Recht einsetzen; der gleichfalls geplante Anschluss des Macedonischen an das Thrakische Bahnnetz andere Gebiete erschliessen. — Die Schlachtfelder Macedoniens in der Zeit der römischen Bürgerkriege sind von französischen Forschern untersucht. Vgl. Heuzey-Daumet, *Mission archéologique de Macédoine* (1876). Heuzey, *Les opérations de César dans la Macédoine* (1886). Das Schlachtfeld von Philippi, sowie die Zugänge zu demselben schildert

vorzüglich Appian nach Asinius Pollio. („Die Topographie dieser Gegenden studiert man jetzt am besten an der Hand der österreichischen Generalstabskarte", MORDTMANN.) — Ueber die Provinz Achaia (Hauptstadt und Sitz des Prokonsuls: Korinth) und über Epirus vergl. MARQUARDT a. a. O. S. 321 ff.; KUBITSCHEK l. c. p. 244 ff. und MOMMSENS Röm. Gesch. V, 231 ff. mit der Karte, welche die Gebiete der Föderatstädte Athen u. s. w. aufweist.

8. Kleinasien.

63. Seit dem siegreichen Feldzuge gegen Antiochus d. Gr. (190 v. Chr.) war Asien diesseits des Flusses *Halys* und des *Taurus*gebirges den Römern näher bekannt geworden: von dem Feldzuge, den der Konsul Cn. Manlius Volso im Jahre 189 gegen die vier Stämme der Galater unternahm, besitzen wir eine genaue, allem Anschein nach auf Polybius als Augenzeugen zurückgehende Schilderung in Liv. B. 38.

Weitere Fortschritte machten diese militärisch-geographischen Kenntnisse während der mithradatischen Kriege: infolge der grundlegenden Reorganisation Asias durch Sulla (84 v. Chr.), der Expeditionen des Lucullus und des Pompeius, die sich bis Armenien und darüber hinaus erstreckten; worüber in Plutarchs Leben des Lucullus, ferner in dem pompeianischen Quellenkreis, den Strabo ausgenützt hat, treffliche Berichte vorliegen. Dasselbe gilt von den parthisch-armenischen Kriegen des Crassus und des M. Antonius. Gleichfalls Quellen, die der Zeitgenosse dieser Ereignisse Strabo (63 v. Chr. bis 23 n. Chr.), der aus der alten pontischen Königsstadt Amaseia am Iris (jetzt Yeschil-Yrmak, d. i. der „grüne Fluss") stammte, vollauf verwertet hat. Über den Partherzug des M. Antonius vgl. J. KROMAYER im „Hermes" XXXI S. 70 ff.

Über die Organisation der Provinzialsprengel vgl. MARQUARDT, Röm. Staatsverw. I² S. 333 ff. Die Begrenzung und Kombination derselben war eine sehr wechselnde; wie z. B. in der früheren Zeit zur Provinz von Cilicien auch Cyprus, sowie Lycien und Pamphylien gehörte, die später besondere Provinzen bildeten. Im ersten Jahrhundert blieben Teile von Cilicien unter eigenen Klientelfürsten bestehen; der weitaus grössere Teil des westlichen Ciliciens wird dabei als Kietis oder Land der Kieten zusammengefasst. (Vgl. Archaeol.-epigr. Mitt. XVII S. 1 ff.). Unter Antoninus Pius finden sich einmal Cilicien, Isaurien, Lykaonien unter einem Statthalter vereinigt (*Bullet. de corresp. hellenique* IX, 5). Während im vorderen Kleinasien keine Truppen liegen, ist bis auf Vespasian Galatien (mit der Hauptstadt Ancyra j. Angora) die Provinz, welcher der Grenzschutz gegen Armenien zufällt; nach Vespasian hat der Statthalter von Kappadocien die militärische Direktion, infolgedessen ihm die früher mit Galatien vereinigten Landschaften des Pontus Galaticus, Polemoniacus, Cappadocicus, Lykaonien, Armenia minor und die Kaukasusküste untergeben wurden; Galatien selbst ist zeitweilig mit Kappadocien, zeitweilig mit Phrygien, Pisidien, Paphlagonien und Lykaonien kombiniert (vgl. Eph. epigr. V p. 579 ad. n. 1345). In Ancyra standen Auxiliartruppen als Besatzung. — Ein wichtiges Ereignis war die Verlegung der Reichshauptstadt nach Konstantinopel, als dessen Umland Bithynien (mit den Städten Nicaea, Nicomedia u. a.) zu grosser Blüte gedieh. — Über

das alte Foederativregiment in Karien vgl. TH. SCHREIBER, Bemerkungen zur Gauverfassung Kariens. In der Festschrift zum Historikertage in Leipzig 1894. — Über die Verbreitung des römischen Städtewesens in den kleinasiatischen Landschaften vgl. KUBITSCHEK, Imp. Rom. trib. discr. p. 247 ff. Auch im vierten Jahrhundert ging die Verleihung von römischen Stadtrechten (z. B. an Tymandos, Orcistos) fort. — Anderseits lebten altgriechische Institutionen in den Küstenstädten während der Kaiserzeit fort: das *κοινὸν* der Ioner in Ephesus, die Verbindung von Phocaea mit der Tochterstadt Massalia u. s. w. Vgl. Bull. de corresp. hell. XVII (1893) p. 34 ff. — In Asia ist die Organisation nach Stadtgebieten längst vollendet, während sie in den inneren Landschaften, z. B. in Kappadocien (Hauptstadt Mazaca, beigenannt Caesarea, j. Kaisarieh, am nördlichen Fusse des vulkanischen Argaeus, j. Ardschisch Dagh), sich erst nach und nach vollzieht. Den Stand der Dinge im sechsten Jahrhundert n. Chr. ersieht man aus der Reichsbeschreibung des Hierokles,[1]) der nach RAMSAY und GELZER eine kirchliche Notitia zu Grunde liegt. Der Name „Kleinasien" wird erst von Späteren, wie Orosius und Konstantin Porphyrogenitus gebraucht; während im früheren Altertum der Halys (j. Kysil-Yrmak, d. i. „roter Fluss") und der Taurus (mit Gipfelhöhen über 3000 m) eine Völker- und Kulturscheide gebildet hatten.

Für die Bestimmung der Ortschaften des inneren Landes sind wir auf die sich ergänzenden Angaben der *tabula Peutingerana* und des Ptolemaeus angewiesen, ohne dass der Erfolg der Untersuchung immer gesichert wäre.

Für die Kaukasusküste besitzen wir den Bericht des Statthalters von Kappadocien, Flavius Arrianus, über eine im Jahre 131/132 n. Chr. unternommene Inspektionsreise.[2]) Zum Schutze der Schiffahrt im Pontus Euxinus war unter den Kaisern eine Flottille von 40 Schiffen und 3000 Mann Besatzung aufgestellt, deren Stationen in Perinth, Cyzicus und Trapezunt waren. Der Verkehr mit der Gegenküste (*περατεία*), (den Städten der taurischen Halbinsel, Olbia, Tyras, Panticapaeon, Cherson u. s. w.) war ein sehr lebhafter, wie denn unter Mithradates d. Gr. beide Küsten auch staatlich vereinigt waren. Cherson (bei Sebastopol) war eine Gründung des pontischen Heraklea. — Ebenso wichtig ist Arrians Schrift *ἔκταξις κατ᾽ Ἀλανῶν*. Wir lernen die Organisation der Provinz Kappadocien und die Truppen kennen, deren Stationen dann wieder die Notit. dignitat. verzeichnet. Das militärische Centrum war das Hauptquartier der leg. XII fulminata, Melitene, von wo aus die Meilensteine in der Gegend jenseits des Antitaurus zählen. Satala, Hauptquartier der leg. XV Apollinaris

[1]) Der Synecdemos des Hierokles, abgefasst 535 n. Chr., ist herausgegeben von PARTHEY, Berlin 1866. Neuerdings besser in der „Bibliotheca Teubneriana" (1893) von A. BURCKHARDT. — Vgl. ausser RAMSAY auch die Abhandlung von H. GELZER: Ungedruckte und wenig bekannte Bistümerverzeichnisse der orientalischen Kirche. „Byzantinische Zeitschrift" I (1892) S. 245 ff. Vgl. ebenda I 358. Im übrigen KRUMBACHER, Byzant. Litteraturgeschichte S. 160 ff.

[2]) Es ist dies der *Περίπλους πόντου Εὐξείνου* in *Arriani Nicomediensis scripta minora ed. iterum* R. HERCHER (1885). Daran schliessen sich mehrere spätere Periplus des Pontus Euxinus an, vgl. KRUMBACHERS Byzant. Litteraturgesch. S. 162 f. und LOLLINGS Hellenische Landeskunde.

(bei Sadagh). Dascusa (beim heutigen Penga am linken Ufer des Kara-su oder westlichen Euphratarmes, in der Gegend, wo derselbe die westliche Richtung verlässt, um südwärts die Gebirgszüge des Taurus zu durchbrechen). Nach den Stationen am Pontus wie Pityus oder Sebastopolis wurde man strafweise versetzt (vgl. Justinians „lex de dioecesi Aegyptiaca" vom Jahre 554 ed. Zachariae a Lingenthal. Leipzig 1891 p. 34 f.).

Aus der Militärstation in Phasis war eine ansehnliche Civilansiedlung erwachsen; wie auch Melitene die Entwicklung der übrigen Lagerstädte des Reiches durchmachte (Procop. de aed. 3, 4). — Die Stadt Trapezunt und die Stämme der Kolcher, Rhiziani, sowie Armenia minor stellten Zuzugsmannschaft; andere Stämme waren in ein Unterthänigkeitsverhältnis zum Reiche gebracht, so dass ihre Könige um die Investitur nachsuchen müssen. — Die „portae Caspiae" lagen hauptsächlich an der Stelle, wo zwischen dem kaspischen Meer und den tabassaranischen Bergen ein schmaler Landstreifen übrig bleibt (beim heutigen Derbent). Unter den „portae Caucasicae" hingegen ist die Darjalschlucht zu verstehen. Vgl. C. Hahn, „Zwei Wochen im nördl. Daghestan". „Allg. Zeitung" 1895 B. Aug. 25. — Spätere Autoren, wie Procopius von Caesarea (cf. bell. Goth. II, 15 ff. und 29; IV, 1 ff.; de aedific. III, 6 f.), knüpfen an den Bericht des Arrian an, so dass jene Kaukasuslandschaften wohl bekannt sind: die geographischen Kenntnisse erfuhren nach dieser Seite hin eine fortschreitende Bereicherung.

Über die Geographie (Kastelle, Strassenstationen) und die ethnographischen Verhältnisse daselbst (Ureinwohner, Griechen, Türken, Kurden, Lazen, Armenier) vgl. H. Kiepert, Die Verbreitung der griechischen Sprache im pontischen Küstengebirge (mit Karte), in Zeitschr. der Berl. Ges. f. Erdkunde 1890 S. 317 ff. Wichtig sind auch die kirchlichen Quellen, die Schriften der kappadocischen Kirchenväter, Bischofslisten, die Unterschriften der Konzilien, Heiligenleben. Endlich ist das Studium der späteren byzantinischen Autoren nicht ausser acht zu lassen, da hier die Kontinuität der Entwicklung länger gewahrt blieb. Für die vorderasiatischen Landschaften bieten die Berichte aus dem Zeitalter der Kreuzzüge, für die Küstenlandschaften speziell die venezianischen und genuesischen Akten und Urkunden viel Material, was aber schon in ein anderes Forschungsgebiet überlenkt.

Neuerdings haben Reisen, zum grossen Teil solche, die speziell archäologische Zwecke verfolgten, auch über die inneren Gegenden, über Orographie und Hydrographie, reichlichere Aufklärung gebracht, wovon wir Notiz nehmen. Eine wissenschaftliche Kontroverse hat praktische Bedeutung erlangt, seit von der russischen Regierung der Plan verfolgt wird, den Oxus (jetzt Amu-Darja), der gegenwärtig in den Aralsee mündet, wieder mit dem kaspischen Meer zu verbinden, in das er sich in alten Zeiten ergoss.

Niese, *Straboniana*. In Rh. Mus. N. F. XXXVIII, S. 567 ff. Behandelt die Gesch. der zu Strabos Zeit (a. 64 a. Ch. ff.) erfolgenden Organisationen in Pontus und Galatien. — K. J. Neumann, Ueber Strabos Quellen im 11. Buch. I. Kaukasien, Leipz. 1882. — Derselbe, Strabons Landeskunde von Kleinasien. In Fleckeisens Jahrb. Supplem. XIII S. 319 ff. — Ders., „Zur Landeskunde u. Geschichte Kilikiens", in Fleckeisens Jahrb. 1883, S. 527 ff. —

Derselbe, Die Fahrt des Patrokles auf dem kaspischen Meere und der alte Lauf des Oxos. In „Hermes" XIX, 165 ff. — G. Perrot et E. Guillaume, *Exploration archéologique de la Galatie et la Bithynie,* Paris 1862—1872. — G. Perrot, *De Galatia provincia Romana,* Paris 1867. — F. Robiou, *Histoire des Gaules d' Orient,* Paris 1866. — Th. Mommsen, Die keltischen *pagi* (in Galatien), „Hermes" XIX S. 316 ff. Ueber die Galater im römischen Heeresverbande vgl. ebenda S. 5 ff. (Sie spielten im Heer des Orients eine ähnliche Rolle wie die Belgiker im Westen.) — Th. Mommsen, Der Friede mit Antiochos und die Kriegszüge des Cn. Manlius Volso, Röm. Forschungen II, 511 ff. Ueber die im Kriege gegen die Galater [189 a. Chr.] genannten Oertlichkeiten vergl. auch G. Hirschfelds Festschrift der Königsberger Universität für den 50. Jahrestag des archäol. Instituts in Rom, Königsberg 1879. Neuerdings hat A. Körte auf seinen Reisen längs der anatolischen Bahn in Phrygien und Galatien auch den bei Livius beschriebenen Marsch des Manlius Volso gegen die Galater verfolgt, Dorylaion, dann Gordion bei Jofy-Uejuk am Sangarios, besucht. Vergl. Mitt. des athen. Instit. 1894. — Die pontischen Landschaften schildert nach den neueren Forschungen Th. Reinach, Mithradates Eupator, König von Pontus. Ins Deutsche übertragen von A. Goetz, Leipzig 1895. — W. Judeich, Caesar im Orient, Leipzig 1885. — Th. Mommsen, Röm. Geschichte, Bd. V, Kap. 8: Kleinasien. Mit Karte von Kiepert. — Die lateinischen Inschriften des Orients sind enthalten in *Corp. inscript. Latin.* Bd. III und dessen Supplementen. Ueber die griechischen vergl. H. Röhl in Bursians Jahresber. 1883 S. 1 ff. G. Hirschfeld bemerkt gelegentlich, es müsse ein etwa gleiches Niveau an griechisch gearteter Bildung und Lebensansprüchen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung auch im Innern Kleinasiens allmählich erreicht worden sein: denn allzu gleichmässig sei der Stil und die Güte der zahlreichen antiken Stadtruinen des Innern, welche ihrer Hauptmasse nach eben jener Periode angehören. — G. Hirschfeld, Bericht über die Ergebnisse einer Bereisung von Paphlagonien. Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1882, S. 1089 bis 1092. (Diese Reise war auf eine Durchforschung des alten Paphlagoniens und der angrenzenden Teile von Galatien und Pontus gerichtet: zwischen dem Parthenius im Westen und dem Thermodon im Osten; der Unterlauf des Halys. Völlige Abgeschlossenheit des Innern gegenüber dem Saum griechischer Kolonien.) — Humanns Bericht über die Reise nach Ancyra. Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1882 S. 751 f. Humann hat seinem Berichte eine topographische Skizze beigefügt, enthaltend den Weg von der Umgebung von Brussa (wo sie sich an frühere Detailaufnahmen anschliesst) bis zum Uebergang über den Sakaria, ein paar Tagreisen von Ancyra. Das Thal des Pursak, des antiken Tymbres, Nebenflusses des Sangarius, ferner ein bedeutender Teil dieses Hauptthales selbst sind darin zum erstenmal richtig zur Darstellung gebracht. (Jetzt führt bis Ancyra die Eisenbahn. Die Fortsetzung nach Kaisarieh und Diarbekr einerseits, nach Konia [Iconium] anderseits in Aussicht. Vgl. E. Naumann, Vom goldenen Horn zu den Quellen des Euphrat. Reisebriefe, Tagebuchblätter und Studien über die asiatische Türkei und die anatolische Bahn, München 1893.) Neuerdings haben deutsche Offiziere den Lauf des Halys (Kysil-Yrmak) aufgenommen (vergl. „Globus" 1894 n. 8 und 12), während zugleich eine Generalstabskarte von ganz Kleinasien durch türkische oder in türkischen Diensten stehende Offiziere bearbeitet wird. (Vierfache Vergrösserung der 15blätterigen Kiepert'schen Karte des westlichen Kleinasien im Massstab 1 : 250000). — Ramsay, *The historical geography of Asia minor,* London 1890. Herausgegeben von der *Royal geographical society.* Mit vielen Kartenbeilagen. Nebst Sterretts Publikationen die wichtigste Veröffentlichung der letzten Jahre; das Resultat von 10jährigen Reisen ist darin niedergelegt. Es wird auf ein umfassenderes Werk Aussicht gemacht. Die antiken Itinerare und namentlich die Listen der Bischofssitze aus byzantinischer Zeit sind voll ausgenützt; hingegen blieb die Nomenklatur der italienischen Seekarten, die Topographie der Pilgerberichte, sowie die Angaben der arabischen Geographen meist unbeachtet (Tomaschek). — Neuerdings hat D. G. Hogarth den oberen Euphrat (nördlich von Erzinjian) und die römische Grenze aufwärts von Trapezunt durchforscht. Er war in Satala, in Kamacha (heute Kemakh; in byzantinischer Zeit eine wichtige Grenzfestung, ob von Ramsay richtig mit Theodosiopolis identifiziert, ist fraglich); in Tephrike (heute Divrik); in der Gegend von Melitene. Vgl. „Athenaeum" 1894 I p. 780, II p. 73. — Ramsay, *The cities and bishoprics of Phrygia, beeng an essay of the local history of Phrygia from the earliest times to the Turkish conquest.* Vol. I. *The Lycos Valley and South-Western Phrygia,* Oxford 1895. — G. Hirschfeld, Vorläufiger Bericht über eine Reise im südwestlichen Kleinasien, Sitzungsber. d. Berliner Akad. 1874 S. 710 ff.; 1875 S. 121 ff. (mit Karte); 1879 S. 299 ff. (mit Karte). (Der erste Bericht umfasst eine Reise durch die alten kleinasiatischen Landschaften Pamphylien, Pisidien, Phrygien und Karien. „Der Weg hat die hohe Erhebung des Taurus, welche dem innern Hochplateau Kleinasiens an seiner südlichen Seite vorgebaut ist, durchschnitten." — Dem zweiten Bericht ist eine „Route im südlichen Kleinasien" beigegeben. Ebenso im dritten: „archäologische Reiseroute im südwestlichen Kleinasien", gez. von H. Kiepert.) — G. Hirschfeld, Wandlungen und Wanderungen in Kleinasien. Deutsche Rundschau, 1880, Dezemberheft, S. 406 ff. — G. Hirschfeld, Tavium,

Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1883, S. 1243 ff. Beigegeben eine Karte: „Das pontisch-galatische Grenzgebiet"; zur Vergleichung die Darstellung der ptolemäischen Karte und der tab. Peutinger. Die in Betracht kommenden römischen Strassenzüge sind eingehend studiert und Tavium, der Vorort der Trocmischen Galater, nach dem heutigen Iskelib fixiert; vgl. jedoch H. Kieperts Gegenbemerkungen in Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1884 S. 47 ff.; er identifiziert mit Tavium das jetzige Nefezköi. — Das Innere Kleinasiens durchforschte der Amerikaner I. R. Sitlington Sterret, von dem zwei Publikationen in den *Papers of the American school of class. studies at Athens* vorliegen. Vol. II: *An epigraphical journey in Asia minor* (1883—1884). Vol. III: *The Wolfe expedition to Asia minor* (Boston 1888). Es sind darin über 1000 Inschriften, weitaus die Mehrzahl vom 2. Jahrh. n. Chr. bis zum Ausgang des Altertums. Lateinische Inschriften aus den römischen Kolonien, Antiochia Pisidiae, Lystra u. s. w. (Karte von Kiepert). — Auch die Reisen des Apostels Paulus, worüber in der Apostelgeschichte zum Teil tagebuchartige Aufzeichnungen vorliegen (vgl. A. Gercke im „Hermes" XXIX, 373 ff. „Der δεύτερος λόγος des Lucas und die Apostelgeschichte"), sind durch Sterrets Forschungen erst recht kommentiert worden. — Die physische Geographie hat von dieser Erschliessung Kleinasiens grossen Nutzen gezogen. Der höchste Berg in Kleinasien ist der Argaeus, jetzt Ardschisch Dagh, 4200 m über dem Meer, 3000 m über der Ebene, in der Caesarea (jetzt Kaisarieh) liegt. Er ist nicht sowohl ein Berg als eine Berggruppe, eine Art Aetna mit vielen Kratern ringsum auf den Abhängen. Von demselben überschaut man nördlich die Ebene, deren Fruchtbarkeit Strabo hervorhebt, auf den anderen Seiten Gebirge sowie einzelne kleine Seen. (Ostwärts die Kette des Antitaurus mit Gipfeln über 3000 m.) Das Flussthal des Halys ist deutlich bemerkbar, der Fluss selbst nicht. Die Vorstellung der Alten, dass man an hellen Tagen vom Argaeus sowol das schwarze wie das mittelländische Meer sehen könne, ist ein Irrtum. — Quer durch Kleinasien zieht sich eine Reihe erloschener Vulkane. Sie beginnt mit dem sog. „verbrannten Lande" („Katakaumene") im westlichen Phrygien, das weit und breit mit Kratern übersät ist. Dann kommt der Argaeus; dann in Mittelarmenien der Bingöl Dagh, der Sipan Dagh und Nimrud Dagh am Wansee (dem Thospitis oder Arsissa der Griechen). Endlich der gewaltige 5150 m hohe Ararat (welcher Name eigentlich das Land bedeutet, während der Berg bei den Einheimischen vielmehr Masis heisst. Vgl. Kiepert, Geogr. S. 74 ff.). — Die österreichischen Expeditionen unter Benndorf, Niemann, Luschan, Petersen explorierten die Küstenlandschaften. Vgl. Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien (1884). Petersen und Luschan, Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis (1889). Seitdem ist von der Wiener Akademie die archäologische Durchforschung von Kleinasien in ihr Programm aufgenommen worden (1890). Zunächst Kilikien, das rauhe wie das ebene, sowie das Gebiet von Olba (1892, 1893), dann Karien (1893). Vgl. E. Hula und E. Szanto, Bericht über eine Reise in Karien. Sitzungsber. der Wiener Akad. 1894. R. Heberdey und E. Kalinka, Bericht über zwei Reisen im südwestlichen Kleinasien. Denkschriften der Wiener Akademie 1896. (Mit kartographischer Skizze.) — Auch H. Kiepert, E. Fabricius, Buresch haben neuerdings wieder einzelne Teile von Kleinasien (Lydien, Mysien, Troas, Karien) durchforscht. Vgl. Sitzungsber. der Berl. Akad. 1894 S. 899 ff. Mitteilungen des archäol. Inst. in Athen 1894 S. 102 ff. — E. Kuhn, Die städtische und bürgerliche Verfassung des römischen Reiches, zweiter Teil, Leipzig 1865, S. 92 ff. E. Kuhn, Ueber die Entstehung der Städte der Alten, Komenverfassung und Synoikismus, Leipzig 1878, S. 362 ff. Beide Werke für die Geschichte der inneren Entwickelungen von Bedeutung. — W. Tomaschek, Zur historischen Topographie von Kleinasien im Mittelalter, 1. Die Küstengebiete und die Wege der Kreuzfahrer (Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1891). H. Kiepert, Ueber Pegolottis vorderasiatisches Itinerar, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1881 S. 901 ff. Mit 2 kartographischen Skizzen: 1. Handelsstrasse vom Mittelmeer nach Persien nach Francesco Balducci Pegolotti (ca 1340). 2. Aus der Erdkarte der Brüder Pizigani von Venedig (1367). G. L. Fr. Tafel und G. M. Thomas, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante, Wien 1856 ff. — Tomaschek a. a. O. hat diese mittelalterlichen (ausserdem auch arab. und armen.) Materialien fleissig benutzt und kündigt an, dass in einer folgenden Abhandlung die Resultate Ramsays einer Kritik unterzogen werden sollen. C. Ritters Darstellung von Kleinasien (sowie auch der Euphratländer) und H. Kieperts Karten bilden überall die Grundlage. Vgl. H. Kieperts Text zu *„Asia provincia"* in seinen *„Formae orbis antiqui"* (1894). Kiepert verweist dabei auf eine ausführliche Darstellung der Routen und Lokalaufnahmen, wie sie in seiner grossen Spezialkarte des westlichen Kleinasiens zur Verwertung gelangt sind.

Kartographische Hilfsmittel. H. Kiepert, *Carte générale des provinces européennes et asiatiques de l'Empire Ottoman (sans l' Arabie)*. 4 Blätter. Dritte völlig neubearbeitete Auflage, 1886. Karte von Kleinasien (in 6 Bl.), 1884. Vgl. W. Tomaschek in der „Deutschen Litteraturzeitung" 1884 S. 1728. Spezialkarte vom westlichen Kleinasien (in 15 Bl., Masstab 1 : 250000), 1890—1892. S. oben.

9. Syrien und die angrenzenden Landschaften.

64. Die Okkupation Syriens im Jahre 64 v. Chr. erfolgte, nachdem das Seleucidenreich vorher durch die Selbständigwerdung zahlreicher Gebiete, durch die Vorschubleistung dieser von seiten der Römer, endlich durch die Grossmachtpolitik Armeniens seiner Auflösung entgegengeführt worden war. Die römische Verwaltung liess, indem sie der politischen und nationalen Zerrissenheit des Landes Rechnung trug, innerhalb des Rahmens der Provinz eine grosse Anzahl von Kleinstaaten bestehen; ähnlich, wie sich die englische Herrschaft in Indien etabliert hat.

Das griechische Idiom und die griechische Lebensführung herrschten in den gebildeten Schichten der Bevölkerung (man denke an Lucian von Samosata) und offiziell in den zahlreichen unter den Seleuciden emporgekommenen Städten (deren ältere Namen durch griechisch ähnlich klingende oder der Herrscherfamilie entnommene Adiectiva ersetzt worden waren); daneben erhielten sich die landesüblichen Idiome: das aramaeische oder, wie die Römer sagten, assyrische, d. i. die alte Kultursprache, die in der Achaemenidenzeit selbst in Ägypten und Kleinasien offiziell gebraucht ward und auch unter den Römern auf den Denkmälern, z. B. in Palmyra und im Nabatäerreich, erscheint, also über das eigentlich syrische Sprachgebiet hinaus; das arabische, d. i. die Volkssprache in den Landstrichen östlich und südöstlich von Damaskus, also auch bei den Nabatäern. Eine eigene Stellung nimmt überdies das jüdische und das phönikische Volkselement ein.

Einige römische Gründungen, wie Berytus („colonia Julia Augusta felix") wo die berühmte Rechtsschule erstand, ferner Legeon, d. i. die Lagerstadt Palästinas, bildeten Enklaven, in denen offiziell Lateinisch geschrieben wurde. Über die als Kolonien konstituierten Orte vergl. man Marquardt, Staatsverwaltung I² S. 392 ff.

Die römische Hauptstadt von Syrien war Antiochia, die dritte Stadt im Reiche; es wird der grosse Umfang derselben, innerhalb deren auch Äcker u. s. w. Platz fanden, hervorgehoben. Im übrigen vgl. man die Schilderungen bei Ammianus und Procopius. — Neben Antiochia blieben von Bedeutung die seleucidischen Gründungen: Seleucia (Pieria), die Hafenstadt Antiochias; Laodicea, Beroea (einheimisch Haleb, griechisch Chalybon, dann von den Makedoniern nach einer Stadt ihrer Heimat umgenannt), Apamea u. s. w.

65. Syrische Dynastien und Landschaften. Die griechischen Städte, deren Autonomie von der römischen Regierung anerkannt wurde, verzeichnet Marquardt, Staatsverw. I² S. 394 f. Auf gleicher Stufe erhielten sich die phönikischen Städte, wie Tyrus, Sidon, Byblus, Aradus, Tripolis, Dora. Für die Kenntnis dieser Verhältnisse sind die Münzen von Wichtigkeit. Die meisten Freistädte bedienten sich einer eigenen Ära (woneben die Ära Seleucidarum sich forterhielt); vgl. U. Wilcken im „Hermes" XXIX (1894) S. 436 ff.; die Dynasten setzten ihre Namen auf die Münzen. Solcher Dynasten finden sich bis zum Ausgang des ersten

Jahrhunderts n. Chr. zahlreiche, deren Sprengel von wechselnder Begrenzung waren.

Commagene, dessen Hauptstadt Samosata am Euphrat das Hauptquartier einer Legion wurde. Sonst werden dieser Landschaft „*quattuor civitates*“ zugeschrieben, von denen Doliche als der Ausgangspunkt des Dolichenuskultes besondere Erwähnung verdient. Vgl. Corp. III suppl. 6712. — Die Gegend der Euphratübergänge heisst „regio Zeugma“ (Corp. III suppl. 11701) und gehörte zur sog. Syria Cyrrhestica. — Die Grenze von Commagene und Cappadocien bildete der Fluss Chabina (Nebenfluss des Kiachta-su, dieser selbst des Euphrat; heute Bölam-su), über den Soldaten der leg. XVI flavia im Jahre 200 eine Brücke bauten (Corp. III suppl. 6709, 6710).

Chalcis ad Libanum, in dem sog. „Coelesyrien“.[1]) Zu dessen Gebiet gehörte Heliopolis, das durch seinen Kult des Sonnengottes berühmt wurde.

Abilene. Eine „Tetrarchie“ mit der Hauptstadt Abila Lysaniae, in der Nähe von Damaskus (heute Soûk ouâdy Barada). Vgl. Ruggiero, *Dizionario epigrafico di antichità Romane s. v. Abileni.*

Arethusa und Emesa. Im vierten Jahrhundert n. Chr. ist Emesa die Hauptstadt des sog. libanensischen Phönikiens.

Damaskus. Von K. Julian das „Auge des ganzen Morgenlandes“ genannt, zeitweilig dem Nabatäerreich einverleibt, im übrigen ein wichtiger Grenz- und Beobachtungsposten nach Osten hin.

Judaea. Die wechselnden Schicksale dieser Landschaft und der mit derselben vereinigten Grenzstriche sind aus Flavius Josephus genau bekannt. Vgl. die Zusammenstellung bei Marquardt I² S. 405 ff. Sitz des römischen Prokurators war die von Herodes nach griechischem Muster umgebaute Hafenstadt Caesarea (nachher „colonia prima Flavia Augusta Caesarea“), während Jerusalem bis zu seiner Zerstörung (im Jahre 70) der sakrale Mittelpunkt des jüdischen Volkes blieb. K. Vespasian machte Judaea zu einer durch Legionstruppen okkupierten Provinz. Emmaus, später Nikopolis genannt, erhielt eine Veteranenkolonie (Joseph. 7, 6, 6). Bether, beim heutigen Bettîr, in der Gegend von Jerusalem, das Centrum des jüdischen Aufstandes unter Barcochebas, ward nach dessen Bewältigung römische Militärstation, welche die Strasse von Jerusalem an das Mittelmeer zu bewachen hatte, wie die Station Emmaus-Nikopolis jene nach Jaffa. — Auf dem Boden von Jerusalem begründete K. Hadrian eine neue mit Griechen bevölkerte Stadt, die *colonia* Aelia Capitolina. Die Provinz hiess seitdem Syria Palaestina.

Palmyra. In einer wasserreichen Oase, am Kreuzpunkte der Strassen gelegen, war Palmyra (Thadmor) ein grosser Handelsplatz mit griechischer Gemeindeverfassung; erst neutral zwischen Rom und Parthien; dann in die

---

[1]) Ueber Coelesyrien, „einen von Anfang an seinem Gebrauch nach wenig bestimmten Namen unbekannter Herkunft“, vgl. Nöldeke in „Hermes“ X S. 167 Anm. 1. Seit der Zweiteilung der Provinz Syrien durch Septimius Severus hiess die eine Phoenice, die andere Syria Coele (mit Antiochia als Hauptstadt). Vgl. E. Bormann, *De Syria provincia,* Dissert. Berl. 1865.

römische Verteidigungslinie einbezogen; um die Mitte des 3. Jahrhunderts Sitz einer selbständigen Herrschaft; hierauf im Jahre 273 durch Aurelian zerstört; später wieder als Grenzfestung benützt. „Palmyra verdankt seinen heutigen Inschriftenreichtum dem Umstande, dass es nach seiner Zerstörung immer nur unbedeutend gewesen ist“ (Nöldeke). Prachtvolle Trümmer bedecken die ganze Oase.

66. Grenzlandschaften. Durch Augustus war die Euphratlinie militärisch besetzt und als Grenze des römischen Reiches fixiert worden, doch reichte der römische Einfluss, zeitweilig auch die direkte Herrschaft Roms, darüber hinaus in die Landschaften, welche einst die Stärke des alt-persischen Reiches ausgemacht hatten und wo die grossen wie die kleinen Fürsten als Nachfolger der irânischen Grosskönige sich fühlten; wie dies z. B. schon in Commagene der Fall war.

Armenia (*maior* im Gegensatz zu *minor*, welches zu Kappadocien gezogen war) von der kappadocischen Grenze bis ans kaspische Meer. Ein Vasallenstaat, der zwischen Rom und Parthien stand, der Zankapfel zwischen beiden; durch Traian als Provinz eingerichtet, durch Hadrian aufgegeben. Im fünften und sechsten Jahrhundert wurde wieder auch ein Teil Grossarmeniens römisches Provinzialland.

Osrhoëne, d. i. der östliche Teil von Mesopotamien mit der Hauptstadt Edessa, deren (aramäischer) Dialekt später die gemeinsame Schriftsprache der aramäischen Christenheit geworden ist (Nöldeke). Anthemusia, Stadt und Landschaft im Gebiete von Osrhoëne. Diese Landschaften standen unter römischem Einfluss, K. Traian kreierte eine (bis zum persischen Meere sich erstreckende) Provinz Mesopotamien, innerhalb deren aber Edessa Vasallenstaat blieb. Auf dem Traiansbogen in Benevent ist der Kaiser dargestellt zwischen zwei Strömen stehend (auf den Münzen ähnlich); der römisch gewordene Euphrat trägt eine Brücke, während der Tigris sich frei ergiesst. — Septimius Severus machte Mesopotamien neuerdings zur Provinz. Eine der hieher verlegten Legionen hatte ihr Hauptquartier in Rhesaena. Das Nähere bei Marquardt I^2, 435 ff.

Adiabene, am oberen Tigris.

Hatra, in Mesopotamien, unter einem eigenen Fürsten.

Atropatene, auch „Medien“ genannt, eigentlich nur der an Armenien anstossende nordwestliche Teil des medischen Hochlandes.

Das Partherreich, sonst der einzige ebenbürtige Gegner der römischen Weltmacht, zeigte zu Zeiten ein sehr loses Gefüge, indem die zahlreichen Vasallenfürsten (ausser den genannten die von Elymais, Persis u. s. w.) dem Könige der Parther nur gehorchten, wenn sie nicht anders konnten. — Ktesiphon, die Winterresidenz, und das anstossende Seleucia waren grosse Städte mit autonomer Verfassung nach griechischem Muster, wo griechische, syrische, jüdische Volkselemente sich mischten und mit einander rivalisierten. Politisch bildeten diese Griechenstädte, obwohl sie von den parthischen Königen begünstigt wurden, einen keineswegs zuverlässigen Faktor.

Der arabische Staat der Nabatäer, mit der Hauptstadt Petra, wurde durch Traian als Provinz „Arabia“ dem römischen Reiche einverleibt. Sitz des Statthalters wurde erst Petra, später Bostra. Das letztere war Legionshauptquartier (Ptolem. 5, 17, 7: *Βόστρα Λεγίων*). Die Grenzen der Provinz gegen Palästina und Syrien zu unterlagen mehrfachen Veränderungen. — Der alte Handelsweg nach Indien führte durch die arabische Wüste, womit der Seeweg durch das rote Meer rivalisierte. Versuche, den letzteren auf Kosten des ersteren zu heben, seit Alexander d. Gr., von den Römern erneuert; dann ersteren selbst in Hand zu bekommen.

In das eigentliche Arabien sind die Römer nur unter der Regierung des Augustus eingedrungen, doch scheiterte die mit Hilfe des nabatäischen Ministers Syllaeus ins Werk gesetzte Expedition an der unvorhergesehenen Unwirtlichkeit der zwischenliegenden Landschaft. Das Nähere bei Mommsen, Mon. Ancyr.[2] p. 105 ff. und in Eutings Berichten über seine Forschungsreisen in Arabien.

67. **Allgemeiner Kulturzustand.** Über die arabisch-römischen Grenzgegenden vgl. Kremer, Kulturgeschichte des Orients unter den Chalifen I, 116: „Dieselben Beduinenstämme, welche sie noch immer bewohnen, hatten daselbst schon im Altertum, zum Teil sogar mit denselben Stammnamen, ihre Weidebezirke und Ansiedlungen. In jenen Zeiten erstreckte sich das Kulturland viel weiter gegen Osten, als in den späteren Jahrhunderten. Wer die Grenzlandschaften der syrischen Wüste von Hims herab gegen Bostra zu durchstreift, wird, wie dies neuestens Burton nachgewiesen hat, überall Spuren antiker Wohnstätten, Trümmer römischer Grenzfesten, ehemalige Wasserbehälter und andere deutliche Anzeichen früherer Menschenanhäufung an jetzt ganz verödeten Stätten finden.“ Über das Verhältnis des Griechentums zum Syrertum äussert sich Nöldeke (in der Besprechung von Mommsens R. G. V) S. 3: „Syrien hat unter den Römern eine grosse äussere Blüte gehabt, und zwar währte dieselbe noch tief in die christliche Zeit hinein. Die Hellenisierung machte grosse Fortschritte — aber nicht etwa in der Weise, dass sich griechische Sprache oder gar wirklich griechisches Wesen erheblich ausgebreitet hätte, sondern vielmehr so, dass europäische Technik und Lebensformen überhand nahmen, dass einzelne occidentalische Kulturelemente im Denken und Sprechen der Gebildeten mächtig wurden.“

68. **Itinerare.** Ausser den offiziellen römischen Itineraren kommen die schon mit dem 4. Jahrhundert beginnenden Palaestina betreffenden Pilgerbücher in Betracht. Ferner die Wegvermessung des parthischen Reiches (*σταθμοὶ Παρθικοί*), welche Isidor von Charax (der von Agrippa zu den Vermessungen im Orient verwendet wurde) zum Verfasser hat; es ist ein Reiseführer für die Karawanenwege von Zeugma am Euphrat bis Alexandria in Arachosien. Vgl. Nicolai, Gr. Litteraturgesch. II, 599. Für Ariana (Irân) liegen der tabula Peutingerana Messungen aus der früheren Seleucidenzeit zu Grunde, wo die Verbindung mit Indien noch lebhaft unterhalten wurde; damit sind die Angaben der arabischen Itinerare zu vergleichen.

Im allgemeinen vgl. MARQUARDT, Röm. Staatsverw. I² S. 392 Anm. 7. KUBITSCHEK, Ueber die Pompeiusära in Syrien. Archäol.-epigr. Mitt. XIII S. 200 ff. — MOMMSEN, Röm. Geschichte Bd. V Kap. 9: Die Euphratgrenze und die Parther. Kap. 10: Syrien und das Nabatäerland. Kap. 11: Judäa und die Juden. (Mit Karte von KIEPERT: Syrien und Mesopotamien; ein Karton ist den Haurângegenden gewidmet.) — TH. NÖLDEKE, Ueber Mommsens Darstellung der römischen Herrschaft und römischen Politik im Orient (Separatabdruck aus der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. 39), Leipzig 1885. — Derselbe, Ἀσσύριος, Σύριος, Σύρος. In „Hermes" V, 443 ff. Der Name reichte immer weiter als die syrische (aramaeische) Nationalität; von den Zeiten der „assyrischen" Weltherrschaft her. — Ueber die Provinz Mesopotamien vgl. DOMASZEWSKI „Wiener Studien" IX (1887) S. 297—299. Von grundlegender Bedeutung sind die Arbeiten von WADDINGTON (*Le Bas et Waddington, voyage archéologique. Explication des inscriptions*, t. III) und von VOGÜÉ (*Syrie centrale. Architecture civile et religieuse du Ier au VIIe siècle*, Paris 1865 ff.; vgl. „Die katholischen Missionen" 1894 S. 128 ff.; *Inscriptions sémitiques de la Syrie centrale*, 1868). — E. RENAN, *Mission de Phoenicie*, Paris 1864. Mit Atlas. — Zahlreiche Inschriften sind aus Palmyra und dem Nabatäerlande gewonnen worden, während aus dem von allen Aenderungen der späteren Zeit berührten Antiochia wenig erhalten ist. — Wichtige Aufschlüsse ergab das Denkmal des Königs Antiochus von Kommagene auf dem Nemrud-dagh in Kurdistan. — H. v. MOLTKE, Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835—1839. Zuerst 1841 herausgegeben, mit einem Vorwort von C. RITTER. Sechste Auflage, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von G. HIRSCHFELD, Berlin 1893. Ein klassisches Werk, namentlich auch für die syrisch-mesopotamischen Landschaften. Von Moltke rühren zugleich topographische Aufnahmen her (1838, publiziert 1844). — O. PUCHSTEIN, Bericht über eine Reise nach Kurdistan, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1883, S. 29 ff. Hiezu 2 Tafeln: 1. Vorläufige Skizze entworfen nach dem Reisetagebuche von H. KIEPERT. 2. Nemrud-dagh. — JURIEN DE LA GRAVIÈRE, *La flotille de l'Euphrate. Étude de géographie moderne et de stratégie antique. Ouvrage accompagné d'une carte du cours de l'Euphrate et du cours du Tigre*, Paris 1892. (Im Anschluss an den Feldzug des Kaisers Julian.)

Ueber die einzelnen Provinzen und Dynastien: Palästina. Ueber Emmaus und Bether vgl. *Acad. des inscript.* 1894 janv. 19. ZANGEMEISTER in der „Zeitschrift des deutschen Palästinavereins" 1890 S. 25 über Caesarea. — Von der citierten Zeitschrift (herausgegeben von GUTHE in Leipzig) liegen (bis 1896) 19 Bände vor, darin zahlreiche Aufsätze geographischen Inhalts. Im übrigen ist die Palästinaforschung eine für sich stehende Disziplin, die hier nicht näher ins Auge gefasst werden soll. Vgl. C. WACHSMUTH, Einl. in das Studium der alten Geschichte (1895) S. 452. -- TH. NÖLDEKE, Die römischen Provinzen Palästina salutaris und Arabia. In „Hermes" X S. 163 ff. — P. DE ROHDEN, *De Palaestina et Arabia provinciis Romanis quaestiones selectae, dissert. hist., Berolini 1885.* — J. FR. GAMURRINI, *S. Hilarii tractatus de mysteriis et hymni et S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta (inedita ex codice Arretino), Roma 1887; editio minor 1888.* Beschreibung einer Reise in das heilige Land im 4. Jahrhundert n. Chr. Hiezu MOMMSEN in Sitzungsber. der Berl. Akad. 1887 S. 357 ff.

Ueber Palmyra und den Haurân: MORITZ, Zur antiken Topographie von Palmyrene, Abhandl. der Berliner Akademie 1889. — H. DESSAU, Der Steuertarif von Palmyra. In „Hermes" XIX S. 486—533. — LASAREW, Palmyra, eine archäologische Untersuchung. S. Petersburg 1884. In russischer Sprache. — J. G. WETZSTEIN, Reise in den beiden Trachonen und um das Haurângebirge, in Neumanns Zeitschrift f. allg. Erdkunde, Berlin 1859, 1861. Ausgewählte griech. und lat. Inschriften gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurângebirge, Abhandl. der Berl. Akad. 1863. Ueber Canatha, das zu den römischen Auxiliarkohorten eine *cohors Canathenorum* stellte, die (seit saec. II Mitte) am raetischen *limes* (in Abusina) ihre Station hatte, vgl. RHODEN l. c. p. 10. Corp. III p. 17. GELZER, *Georgii Cyprii descriptio orbis Romani* p. 206 f. Dieses Canatha, eine der Städte der griechischen Decapolis am Fusse des Haurân, gehörte erst zur Provinz Judaea, dann (seit 100 n. Chr.) zu Syria, seit Septimius Severus zu Arabia.

Ueber das freie Arabien, soweit es hier in Betracht kommt, siehe D. H. MÜLLERS Artikel in der neuen Ausgabe von Paulys Realencyklopädie. Nachrichten südarabischer Kaufleute über den Handelsweg durch die Wüste (Arab = Wüste) schon bei Herodot. — Periplus maris Erythraei. — Im übrigen wird der arabischen Halbinsel meist erst von Mohammeds Zeit an mehr Aufmerksamkeit zugewendet, was wieder ein Forschungszweig für sich ist. Ich verweise auf A. SPRENGER, Die alte Geographie Arabiens (1875) und die viel neues Material bietenden Werke von E. GLASER, namentlich die „Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens" (2 Bände). F. HOMMEL, Gesch. der vorderasiat. Kulturvölker (Bd. III dieses Handbuches). EUTING, Nabataeische Inschriften aus Arabien (1885). Der Periplus maris Erythraei ist wichtig für die Geschichte von Altarabien, Axum u. s. w. Der Sabaeer-

könig Charibael, welcher nach dem Periplus ein Freund der römischen Kaiser (von Tiberius bis Nero) war, muss etwa zwischen 30 und 70 n. Chr. regiert haben (Glaser). — Die Axumiten (Abessinier) hatten noch kaum zwei Jahrhunderte v. Chr. ein blühendes, wenn auch kleines Reich im arabischen Weihrauchland, von wo sie nach Glaser erst kurz vor Christo den Schwerpunkt ihres staatlichen Lebens nach Ostafrika verlegten. Ihre arabischen Rivalen waren die Himjaren, neben denen andere südarabische Reiche hervortreten. Ueber die arabische Westküste in der Kaiserzeit Mommsen, Röm. Gesch. V S. 602 ff. Vgl. auch Duchesne in den *Mélanges d'archéol. et d'hist. XVI* p. 112 ff.

Ueber Armenien: H. Kiepert, Ueber die Lage der armenischen Hauptstadt Tigranokerta. Sitzungsber. der Berl. Akad. 1873 S. 164 ff. Mit zwei Exkursen: 1. Die Landschaftsgrenzen des südlichen Armeniens nach einheimischen Quellen. 2. Ueber die ptolemäische Karte des südlichen Armeniens. Beigegeben ist eine Karte des „südwestlichen Armeniens". — Th. Mommsen und H. Kiepert, Die Lage von Tigranokerta. In „Hermes" IX S. 129 ff. Mit Karte. — Nöldeke, Ueber die Lage von Tigranokerta (Abhandl. d. Berl. Akademie, 1880). Th. Reinach, Mithradates Eupator, König von Pontus (deutsch von Goetz, Leipzig 1895). Mit Karte, behandelt auch die armenischen Verhältnisse. — H. Kiepert, Ueber den Gewinn für historische Geographie aus den neuesten topographischen Arbeiten der Russen in Nordarmenien. Vgl. Sitzungsber. der Berl. Akad. 1882 S. 749. — H. Kiepert, Ueber die Zeit der Abfassung des dem Moses von Chorni zugeschriebenen geographischen Kompendiums, Sitzungsber. der Berl. Akad. 1873 S. 599 ff. — E. Egli, Feldzüge in Armenien von 41—63 n. Chr. In M. Büdinger, Unters. zur römischen Kaisergeschichte, Bd. I, Leipzig 1868 S. 267—362. — J. H. Mordtmann, Lateinische Inschrift aus Armenien (von 63—64 a. Ch.) mit „Bemerkungen zu der Inschrift des Corbulo aus Armenien" von Th. Mommsen. In „Hermes" XV S. 289—296. — J. Olshausen, Die Elymäer am kaspischen Meer bei Polybius und Ptolemaeus. In „Hermes" XV S. 321 ff.

Erforschung des unteren Euphratlaufes durch Chesney (1830—1831, dann 1836), um die Schiffbarkeit des Stromes bis in den arabischen Meerbusen zu erproben; des oberen Euphrat durch H. v. Moltke (1838 und 1839); des Quellgebietes der beiden Ströme durch J. Wünsch (1882, 1883). Vgl. H. Kiepert, Begleitworte zur Karte der Ruinenfelder von Babylon, Berlin 1883 (Separatabdr. aus der Zeitschr. der Ges. für Erdkunde). — Archäolog.-epigraph. Mitteilungen VIII S. 238 f. Wünsch in den Mitt. der geogr. Ges. in Wien 1891 S. 373 ff.: Der Beg Dagh und Malatia (mit Karte). Wünsch schlug (1882) eine andere Route ein als Moltke (1838). — Das alte Malatia (Melitene) ist schon in den Keilschriften erwähnt, da die Assyrer Einfälle in Armenien machten. Siehe oben S. 140 ff. Ueber das Volkstum und die Litteratur der Armenier verweise ich auf die Artikel Armenien in Paulys Realencyklopädie; ferner H. Gelzer, Die Anfänge der armenischen Kirche. In den Ber. d. sächs. Ges. d. Wissensch. 1895 S. 109 ff. Procopius von Caesarea, der die armenischen Verhältnisse ausführlich behandelt, benützte das Geschichtswerk des Armeniers Faustus von Byzanz (saec. IV Ende). Die armenische Kirche emanzipierte sich erst nach und nach von der kappadokischen (Caesarea). — Ueber die ältere Geschichte Armeniens vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Altertums I S. 295 ff.

Ueber Persien und Ostasien: W. Tomaschek, Zur historischen Topographie von Persien I: Die Strassenzüge der *tabula Peutingerana*, Sitzungsber. d. Wien. Akad., Bd. 102 (1883). II (1884): Die Wege durch die persische Wüste. Der Transit ging vom Lande der Serer (China) über Parthien an die römische Grenze. Vgl. auch A. v. Gutschmid in Encycl. Brit. s. v. „Persia". — G. Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten persischer Martyrer übersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erweitert, Leipzig 1880. Rec. von Nöldeke, Gött. Gel. Anz. 1880, Juli 14. — F. v. Schwarz, Alexander des Grossen Feldzüge in Turkestan. Kommentar zu den Geschichtswerken des Flavius Arrianus und Q. Curtius Rufus auf Grund vieljähriger Reisen im russischen Turkestan und den angrenzenden Ländern. Mit 2 Tafeln, 6 Terrainaufnahmen und einer Uebersichtskarte der Feldzüge Alexanders, München 1893. Der Verfasser ist ein Bayer, der im Dienste der russischen Regierung meteorologische und astronomisch-topographische Arbeiten ausführte. Seine Schrift beschäftigt sich mit der Festlegung der von Alexander eingehaltenen Route und der Identifikation der Oertlichkeiten. — F. Hirth, *China and the Roman Orient: researches into their ancient and mediaeval relations as represented in old chinese records. Shanghai and Hongkong,* 1885, Leipzig und München bei G. Hirth. In China finden sich römische Münzen von Tiberius an bis Aurelian. An der Hand chinesischer Quellen wird ein intimer Handelsverkehr zwischen Ta-ts'in, d. h. den Ostprovinzen des römischen Kaiserreiches, und China nachgewiesen. Vgl. Allg. Zeitung, Beil. 1886, Jan. 21. Ferner H. Nissen, Der Verkehr zwischen China und dem römischen Reich, Bonner Jahrbücher 95 (1894) S. 1 ff.

Ueber Indien vgl. Duncker, Gesch. des Altertums III[5] Kap. 1, wo die Berichte des Herodot, des Ktesias, dann der Genossen des Alexandros und Seleukos besprochen sind. W. Tomaschek, Topographische Erläuterung der Küstenfahrt Nearchs vom Indus bis zum

Euphrat. In den Sitzungsber. der Wiener Akademie Bd. 121 (1890). In Arrians Schrift über Indien ist ausser den wertvollen megasthenischen Notizen das Schiffstagebuch des Nearch auszugsweise erhalten; es ist abgesehen von der Küstenfahrt des Puniers Hanno das älteste Pilotenbuch, das wir besitzen. Tomaschek gibt den Kommentar dazu auf Grund der gegenwärtigen geographischen Kenntnisse. Die Geographen der römischen Periode: Juba, Ptolemaeus, der Periplus maris Erythraei, der Geographus Ravennas, Kosmas Indikopleustes sind herangezogen; die ältere Litteratur ist erschöpfend ausgenützt. — Im Monum. Ancyr. c. 31 erwähnt Augustus Gesandtschaften der Könige von Indien. Vgl. Mommsens Kommentar p. 132 f., wo auch die Notizen der gleichzeitigen Dichter angeführt sind. — Römische Münzen sind auf Ceylon und an der Westküste Vorderindiens gefunden. Seit dem grossen Partherkriege unter den Kaisern Marcus Aurelius und L. Verus ward auch die Seeverbindung mit China von Indien aus bewerkstelligt. Vgl. Pausanias VI, 26, 6 f.

10. Ägypten.

69. Das Nilthal. Unter Aigyptos verstanden die Griechen in der ältesten Zeit (bis auf Hesiod), wir wissen nicht warum, den grossen Fluss, dessen semitischer Name, Nil (*Νεῖλος*), durch phönikische Vermittlung erst später von ihnen rezipiert ward. Vgl. die Auseinandersetzungen Pietschmanns s. v. Aigyptos in der Neubearbeitung von Paulys Real-Encyclopaedie.

Die Kenntnis des Nilthales, dessen Ursprünge den Alten in ein mythisches Dunkel gehüllt waren, wurde zuerst gefördert durch die Feldzüge, welche die Ägypter (schon unter der VI. Dynastie, im 29. Jahrhundert v. Chr.) tief nach Äthiopien hinein, südwärts hinauf bis zur Somâliküste und bis in die Negerländer des Sudan unternahmen. Durch diese Eroberungszüge wurde der Handel nach den Ländern am oberen Nil eröffnet, dessen belebende Ader der Strom war.

Herodot, der selbst bis Elephantine gekommen ist, beschreibt II, 29 ff. den Oberlauf des Nil nach den Erkundigungen, die er eingeholt hatte. Nachdem er den Weg von Elephantine über Tachompso nach Meroë und von da bis zum Lande der Automolen (d. i. „Abessinien") beschrieben hat, fährt er c. 31 folgendermassen fort: „So ist es mit Fahren und Gehen ein Weg von vier Monaten, dass man den Lauf des Nil über Ägypten hinaus noch kennt. So viel Monate nämlich ergeben sich, wenn man zusammenrechnet, wie lange einer braucht, wenn er von Elephantine zu den genannten Automolen reist. Sein Lauf geht aber von Abend und Sonnenuntergang aus. Das weitere vermag Keiner sicher anzugeben, weil jenes Land wüste ist vor Hitze." Im folgenden erzählt Herodot (nach Erkundigungen, welche cyrenäische Männer gelegentlich eines Besuches der Ammonsoase beim dortigen Könige eingezogen hatten) von einer Entdeckungsreise, welche fünf Männer vom Stamm der Nasamonen ins Innere Afrikas unternommen hätten. Sie wären auf langer Wanderung durch die Wüste in eine fruchtreiche Oase und dann zu Sümpfen gekommen; von da aus wären sie durch die Bewohner jenes Distriktes in ein von Zwergen bewohntes Land geführt worden, an dessen Hauptstadt ein grosser Strom vorüber floss, welcher kein anderer als der Nil gewesen sei. Herodot pflichtet dieser Ansicht bei; „denn der Nil strömt aus Libyen her, so, dass er Libyen mitten durchschneidet und, wie ich schliesse, indem ich

von Ersichtlichem das Unbekannte abnehme, unter dem gleichen Längenverhältnis von der Quelle an wie der Ister."

Die folgenden Autoren, und noch Diodor, Strabo, Plinius sind in ihrem Wissen nicht viel weiter gekommen. Hingegen weiss Eratosthenes, dass der Nil sich aus mehreren Zuflüssen bildet, die im Süden aus Seen ihr Wasser empfangen; und Ptolemäus im zweiten Jahrhundert n. Chr. hat noch genauere Kunde. Er versetzt, wie dies die Entdeckungen unseres Jahrhunderts als richtig erwiesen haben, die Nilquellen unter die Breitegrade von *Μενουθιάς νῆσος*, d. i. Madagaskar. „Das Mondgebirge — *Σελήνης ὄρος* — ist es nach ihm, dessen schmelzende Schneelager dort zwei mächtige Quellseen füllen, die *Νείλου λίμναι*, einen östlichen und einen westlichen. Jeder dieser beiden Seen entsendet einen Quellfluss, die beide sich dann zum Nil vereinigen, welcher in seinem nordost- und nordwestwärts gerichteten Lauf zuerst auf seiner rechten Seite den aus dem See Koloë (dürfte der heute Tzana genannte See in Abessynien sein) kommenden Astapus (ber blaue Nil) aufnimmt, welcher sich 11° 30′ nördlicher Breite im Lande der Auxumiten mit dem Astaboras (heute Atbara) vereinigt. . . . . Nil und Astaboras vereinigen sich dann unfern *Primis major* — *Πριμίς μεγάλη* — und nun fliessen die von jetzt ab keinen Zufluss mehr aufnehmenden Wasser des Nilstromes in näher angegebenen Krümmungen bis Syene und von da bis zum Meere." (Dümichen). — In der *tabula Peutingerana* hingegen liegt eine Ansicht zu Grunde, die den König Juba von Mauretanien als Gewährsmann hat. Vgl. Plin. N. h. V, 51. Danach fliesst der Nil aus einem im Gebirge in der Nähe des Ozeans gelegenen See ab, welcher als ein der Maeotis ähnlicher Sumpf bezeichnet wird und die Namen *lacus Nusapius* und *lacus Nilodicus* führt.

Die Erwähnung von einem Zwergvolke im Nilquellgebiete findet sich nicht nur bei Herodot II, 32 (und Aristoteles hist. animal. VIII, 14, 2), sondern schon auf altägyptischen Denkmälern und wird auch von Berichterstattern nach Ptolemäus wiederholt; wie denn moderne Afrikareisende (Schweinfurt, Emin Pascha, Stanley u. a.) diese „Zwerge" in dem klein gewachsenen Volk der Akka (auf dem Hochlande in der Nähe des Äquators) wieder gefunden haben.[1]) Diese Pygmaeen, die als Jägerstämme die Waldungen Centralafrikas durchstreiften, dürften daselbst die ältesten Ansiedler sein. Dann kommen die zahlreichen Negerstämme (Bantu oder Kaffern). Zuletzt die aus Asien eingewanderten „Hamiten". Vgl. O. Baumann, Durch Massailand zur Nilquelle (Berlin 1894).

70. Der obere Nil. Das Nilthal oberhalb der letzten Nilkatarakten, das bei den Griechen Äthiopien heisst, nannten die Ägypter (und mit ihnen die Hebräer und Assyrer) Kesch oder Kusch. Die Südgrenze der dauernden ägyptischen Besitzungen war (schon vor dem Jahre 2000 v. Chr.) bei Chemu (heute Semme, nahe dem späteren Phturi), von wo aus die stromaufwärts sitzenden Negervölker zinsbar erhalten wurden. — Um 1550 v. Chr. wurde durch Amenhotep II. auch das südlichere Nabata

[1]) Vgl. O. Lenz, Historisches über die sogen. Zwergvölker. Verhandl. der 42. Vers. deutscher Philol. und Schulmänner, Wien 1893, S. 525 ff.

(Napata) erobert und befestigt. Durch die von der XXI. Dynastie (11. Jahrhundert) aus Oberägypten vertriebenen Priesterkönige des Ammon-Ra, welche sich hier (bei den „frommen Äthiopen" Homers) niederliessen, wurde diese Provinz von Ägypten losgerissen und Sitz eines eigenen Reiches, von wo her im 8. Jahrhundert die sogenannte äthiopische (XXV.) Dynastie Ägypten selbst unterwarf und über ein halbes Jahrhundert (730—672 v. Chr.) beherrschte.

In der Zeit des Augustus regierte zu Nabata, noch immer einer grossen und blühenden Stadt, die Königin Kandake, welcher 45 Negerfürsten Tribut zahlten; 23 und 22 v. Chr. drang C. Petronius, der *praefectus Aegypti*, auf Befehl des Augustus nach „Äthiopien" vor, um die Königin wegen eines Einfalles in Ägypten zu bestrafen, und zerstörte Nabata.[1])

Doch wurde die Grenze nicht über Premnis (nördlich von Nabata) heruntergeschoben, wo die römische Grenz- und Zollwache blieb bis in die Zeiten Diokletians, der sie nach Elephantine zurückverlegte. — Eine Rekognoszierung, die in dem letzten Jahre des Nero eines geplanten Kriegszuges halber bis Meroë hin vorgenommen wurde und von Plinius erwähnt wird, erwies, dass die meisten Orte südlich der römischen Grenze in Ruinen lagen. Von Nabata sind bedeutende Reste erhalten, verkleinerte Nachbildungen der thebaischen Paläste und Tempel (zu Ehren des Ammon und Osiris, oder wie Herodot schreibt, des Zeus und Dionysos). Die Stadt hiess bei den Äthiopen Meru oder Merua (daher Meroë); dieser Name ist später (nach Duncker von den vor der persischen Macht zurückweichenden Priestern) auf einen weiter südwärts liegenden Ort übertragen worden.

Dieses zweite Meroë, bis wohin nach der Eroberung Ägyptens der Perserkönig Kambyses seinen Zug erstrecken wollte, lag weiter stromauf-

[1]) *Monument. Ancyran.* V, 18—23: *ducti sunt [duo] exercitūs eōdem fere tempore in Aethiopiam et in Ar[a]biam . . . In Aethiopiam usque ad oppidum Nabata perventum est, cui proxima est Meroë* (*μέχρι πόλεως Ναβάτης, ἥτις ἐστὶν ἔγγιστα Μερόη* [*sic*]). Eine 1896 in Philae gefundene dreisprachige Inschrift des ersten *praef. Aegypti*, C. Cornelius Gallus, berichtet, dass derselbe (29 v. Chr.) in 15 Tagen einen Aufstand in der Thebais niedergeschlagen, verschiedene Städte genommen („*V urbium expugnator: Bore[se]os, Copti, Ceramices, Diospoleos Meg[ales, Op]hieu*"), aethiopische Gesandte in Philae empfangen und sein Heer „*ultra Nili catarhacten*" geführt habe, „*in quem locum neque populo Romano neque regibus Aegypti [arma ante s]unt prolata*". Vgl. Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1896 S. 469 ff. Im übrigen Mommsens Kommentar zum Mon. Anc. (2. Auflage, 1883) p. 106 ff. Strabo 17, 1, 54. Dio 54, 5. Plin. N. H. 6, 29, 181. Der Name der Stadt lautet, wie Mommsen anmerkt, bei Strabo und Ptolemaeus Napata, bei Plinius Nepata, bei Dio *Τανάπη*, bei Stephanus Byzantius *Ναπάται*. Ueber die Rekognoscierung unter Nero (68 n. Chr.) vgl. den Periplus maris Erythraei und danach Plinius 6 § 104. Ueber den Namen Kandake, den alle Königinnen Aethiopiens führten, vgl. Wilcken in „Hermes" XXVIII S. 154 f. Wilcken bezieht auch die „südlichste" aller lateinischen Inschriften, die von El-Mesaurat oberhalb von Meroë (Corp. III 83) auf eine Kandake. Die Oertlichkeiten (die Blemmyer, Talmis, Primis, Taphis) werden auch genannt in der griechischen Inschrift des nubischen Königs Silko. Vgl. darüber Lepsius in „Hermes" X 129 ff. Die räuberischen Einfälle der an der Südgrenze Aegyptens sitzenden Blemmyer waren gefürchtet. Diocletian suchte teils durch einen ihnen bewilligten Tribut, teils durch Abtretung des Distriktes südlich von Philae an die Nobatae (Nubae) die Grenze sicher zu stellen. Vgl. Procop. b. Pers. I, 19. Die Inschrift des Silko zeigt, dass auch die nubischen Fürsten mit den Blemmyern Krieg führten. Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. V 596 f. Duchesne, *Mélanges XVI* (1896) p. 82 ff.

wärts, und wurde von den Alten für eine durch die Flüsse Astapus, Astaboras und den Nil gebildete Insel gehalten. Hier bestand der von ägyptischen Priestern beherrschte Staat (mit der Hauptstadt desselben Namens) bis ins 3. Jahrhundert v. Chr.; worauf sich ein einheimischer Fürst desselben bemächtigte. Ruinen von Tempeln und Palästen, Pyramiden, Alleen von Sphinxen, Statuen ägyptischer Götter, alles in mehr entartetem Kunststil und unbedeutender als in Nabata, haben sich beim heutigen Begerauieh erhalten. — Iuvenal, der Oberägypten aus eigener Anschauung kannte (*quantum ipse notavi* 15, 45), erwähnt (13, 163) die langen Brüste der Frauen von Meroë. —

12—20 Tagereisen oberhalb Meroë, wo (nach Eratosthenes) auf einer ähnlichen Insel wie Meroë flüchtige Ägypter sich niedergelassen hatten, die sogenannten Sebritae oder Sembritae, sind gleichfalls Sphinxe und andere Statuen ägyptischen Stiles gefunden.

Endlich hatte die ägyptische Kultur, als unter Psammetik die Kriegerkaste (nach Herodot 240,000 Mann) aus Ägypten auswanderte (von Herodot als „Automolen," d. i. „Überläufer" bezeichnet), auch das Land Axum (Aksûm), das heutige Abessinien, in ihren Bereich gezogen; in der im oberen Hochthale des Astaboras gelegenen Hauptstadt gleichen Namens bezeugen dies 55 Obelisken und andere dort gefundene Baureste ägyptischer Art. — Übrigens hat hier vielleicht schon Jahrtausende v. Chr. auch die Ansiedlung arabischer Stämme auf afrikanischem Boden begonnen. So Nöldeke, vgl. E. Glaser, Die Abessinier in Arabien und Afrika auf Grund neuentdeckter Inschriften. München 1895.

71. Ethnographie. Die Ägypter, das im untern Nillande herrschende Volk, gehören dem nordafrikanischen Sprachstamm an, der mit dem semitischen urverwandt ist; auch ein Teil der „Aethiopier" am oberen Nil und die Libyer an der ganzen Nordküste Afrikas ist damit verwandt. Erst gegen die Vereinigung des weissen und blauen Nils hin begann das Land der Neger, die von den Griechen gleichfalls „Aethiopier" genannt wurden. Die ägyptischen Denkmale zeichnen daher einen Teil der Südvölker (auch die Agypter) rot, den anderen schwarz. — Die Ägypter müssen in das Nilland, aus Asien, eingewandert sein, wo sie durch Vermischung mit der hier vorgefundenen dunkleren Rasse und im Laufe tausendjähriger eigentümlicher Entwicklung einen von allen Nachbarvölkern abweichenden Typus ausbildeten: die alten Berichterstatter heben ihre dunklere Hautfarbe, die Länge und Magerkeit des Körpers hervor; die Nachkommen dieser Rasse, die (heutzutage arabisch redenden) Fellâhen (Bauern) sind überdies, wie die Ägypter der alten Monumente, charakterisiert durch die Länge der Hände und Füsse, dicke Lippen, langgeschlitzte Augen, spitze kurze Kinnbärte, rotbräunliche Hautfarbe. Die Religionsentwicklung, z. B. der Tierkult, die Sitte der Beschneidung, die von hier aus sich verbreitete, scheint unter Einwirkung der afrikanischen schwarzen Rasse vor sich gegangen zu sein.

Unter der Herrschaft der Griechen und Römer besassen die Ägypter den Charakter einer durch lange despotische Behandlung demoralisierten Rasse; sie galten als kriechend, als geneigt zu Lug und Trug, zu Bosheit

und Zank und als besonders hartnäckig in ihrer Superstition. — Die Bevölkerung des alten Ägyptens war eine sehr dichte; wie denn in der Zeit des Vespasian (nach Josephus b. Jud. II, 16, 4) 7½ Millionen kopfsteuerpflichtige Ägypter vorhanden waren. Die grosse Mehrzahl derselben bestand seit jeher aus an die Scholle gebundenen Fellâhen; während die Zahl der eigentlichen Sklaven, wenigstens im Binnenlande, nicht sehr bedeutend gewesen zu sein scheint.

72. Das eigentliche Ägypten. Als das eigentliche Ägypten bezeichneten die Alten, wie es auch heute noch der Fall ist, denjenigen Teil des Nilthales, der sich von den Katarakten bei Syene, zu beiden Seiten des Flusses bis ans Mittelmeer erstreckt. Das Nilthal repräsentiert sich hiebei bis in die Gegend, wo das alte Memphis stand, zwischen den rötlich grauen Mauern der einfassenden Wüstengebirge als ein einförmiger schmaler Streifen Landes, der jährlich von den Fluten des Stromes überschwemmt und dadurch allein kulturfähig erhalten wird; wie denn auch die geistige Kultur des Landes, sein Kalenderwesen, seine Mythologie, seine Wissenschaft, seine soziale Entwicklung, ja seine ganze Geschichte, durch diese natürliche Beschaffenheit des Landes bedingt war (daher *δῶρον τοῦ ποταμοῦ*, Herodot).

An der nördlichen Spitze des langen Thales, unterhalb Memphis, teilt sich der Strom in viele Arme oder Kanäle und es breitet sich demgemäss das Thal in einer Länge von 20 deutschen Meilen zu einer nach Norden zu immer breiter (schliesslich 40 deutsche Meilen) werdenden Ebene aus. „Die Breite der Basis des Deltas zwischen Pelusion und Kanopus, wie sie Herodot (II, 6. 9) zu 3600 Stadien angibt, ist zu gross. Diodor (I, 34) und Strabon geben sie zu 1300 Stadien an, was der Wahrheit nahe kommt“ (Grote). Jene Ebene aber wurde von den Ägyptern „das Überschwemmungsland“ (davon das griechische *πτίμιρις*), von den Griechen aber „das Delta“ genannt.

Zu den Zeiten des Herodot mündete der Nil durch fünf natürliche Mündungen, ausser den zwei künstlich gegrabenen. Der pelusische Arm bildete die Ostgrenze Ägyptens, der kanopische die Westgrenze; während der sebennytische Arm eine Fortsetzung des oberen Flusses in gerader Linie war: von diesem zweigte sich der saïtische und mendesische Arm ab.

Diese sieben Mündungen, die im Altertum so wohl bekannt waren, sind mit der neueren Gestaltung des Landes nicht in Übereinstimmung.

73. Einteilung des Landes. Ägypten war von alters her „mehr nach Messschnur und Zirkel als nach historischen oder landschaftlichen Individualitäten“ in Gaue (griechisch *νόμοι*) eingeteilt und hat diese Einteilung auch in griechischer und römischer Zeit behalten. Die Angabe des Gaues gehört auch in der römischen Zeit zur korrekten Heimatsangabe eines Ägypters, insofern derselbe etwa auf der Flotte diente; z. B. Corp. insc. Lat. X 3482: Egyptius Lycopolites. Ein Militärdiplom (XIII), welches für die in Ägypten emeritierten Flottensoldaten ausgestellt ist, gehörte einem Coptit(anus). Die Frau eines Flottensoldaten nennt

sich Corp. i. Lat. X 3635: *Taesis Aegyptia nomu Coptitupolis.* Vgl. Mommsen in „Hermes“ XIX 33. Röm. Staatsrecht III 785. Zeitschr. der Savignystiftung XIV (1893). Wenn einem Ägypter das römische Bürgerrecht verliehen werden sollte, hatte er vorher Bürger von Alexandria zu werden, da er einer städtisch geordneten Gemeinde angehören musste. — Die Zahl und Abgrenzung der Gaue war zu verschiedenen Zeiten verschieden, wie dies aus den Angaben von Herodot, Diodor, Strabo, Plinius, Ptolemaeus und den Gaumünzen, ferner aus den in verschiedenen Tempeln erhaltenen hieroglyphischen Listen hervorgeht. Die meisten der Listen geben 20—22 oberägyptische und ebensoviele unterägyptische Gaue an. Ptolemaeus und die Gaumünzen des zweiten Jahrhunderts n. Chr. nennen 47 Gaue.

Jeder Gau bildete eine Kommune, seine Hauptstadt war nur ein Teil derselben; er hatte sein eigenes Zeichen, seine eigene Gottheit, seine besonderen Feste, seine charakteristische landschaftliche Physiognomie, wie denn die Seen, Kanäle, Häfen, heiligen Haine, die in demselben gelegen waren, in den hieroglyphischen Inschriften hervorgehoben zu werden pflegten.

Der Schauplatz der Geschichte Ägyptens wechselte in verschiedenen Epochen: das alte ägyptische Reich hatte seinen Schwerpunkt in Memphis; es kamen Zeiten der Zersplitterung, wo die Gaue autonom waren und dem Auslande zinsten; die Vertreibung der „Hyksos“ und die Erhebung Ägyptens ging von Theben aus, das bis dahin der Vorort eines Gaues gewesen war, jetzt aber zur Hauptstadt des ganzen Pharaonenreiches heranwuchs.

Geographisch, wie auch hinsichtlich der Dialekte, die gesprochen wurden, gliederte sich Ägypten in zwei oder drei Teile: in Oberägypten oder die Thebais, in Mittelägypten oder die Heptanomis, und in das Delta. In der altägyptischen Periode unterschied man nur das Delta oder Unterland und das Oberland (hebräisch Misraim und so auch in den anderen semitischen Sprachen, türkisch Misir); erst in der römischen Periode (nach Augustus) wurden die sechs nördlichen Gaue von Oberägypten zusammen mit dem früher zu Unterägypten gerechneten memphitischen Gau zu einem eigenen Verwaltungsgebiete, Heptanomis (von den sieben dazu gehörigen Gauen oder Nomen) vereinigt und dazu noch die Landschaft von Arsinoë am roten Meer (Arsinoitis) geschlagen.

Endlich ist hier noch Erwähnung zu thun der von der politischen verschiedenen geographischen Einteilung Ägyptens in eine östliche und eine westliche Hälfte. Man bezeichnete nämlich das ganze Land vom Nil bis zum roten Meer mit dem allgemeinen Ausdruck „Arabien“, die Landschaft auf dem entgegengesetzten Ufer des Nils als „Libyen“. Es entsprach dies der alten geographischen Anschauung, welche den Nil als die Grenze von Asien und Afrika auffasste. — Auf dem Nil wurde zum Zwecke der Strompolizei und der Zolleinhebung eine eigene „*potamophylacia*“ organisiert, die aus der ptolemäischen Zeit in die römische übernommen wurde. An den Grenzen der Epistrategien hatte sie Stationen. Vgl. W. Schwarz in Fleckeisens Jahrb. 1891 S. 713—716: „Die *Potamophylacia*“. Es fanden

namentlich grosse Transporte von Getreide aus dem Innern des Landes nach Alexandria statt; man denke auch an die wohlorganisierten Lieferungen für die „*annona*“ der Stadt Rom.[1])

74. Verwaltungsorganismus. An der Spitze der bureaukratisch organisierten Verwaltung jedes Nomos stand ein *στρατηγός*, der unter den früheren Ptolemaeern militärische Befugnisse besessen hatte; der Name blieb auch später, als eigene Militärchefs aufgestellt waren, und nach der römischen Annexion, als der betreffende Würdenträger nur Polizeigewalt und niedere Gerichtsbarkeit übte, die Aufsicht über die lokalen Behörden (Toparchen, Nomarchen u. s. w.) zu führen, sowie die Eintreibung der Steuern zu überwachen hatte. — Dem *στρατηγός* übergeordnet war der *ἐπιστρατηγός*, der einem der drei Hauptteile Ägyptens vorgesetzt war; über diesem stand in römischer Zeit ein römischer Ritter als „Vizekönig“, der „*praefectus Aegypti*“.

Der hergebrachte nationale Verwaltungsorganismus (*ἐπιχώριοι ἄρχοντες*, Strabo) bestand demnach unter der Fremdherrschaft wenigstens in den unteren Instanzen (mit teilweise beschränktem Wirkungskreis) fort, während bezüglich der oberen die jeweilige Änderung der Herrschaft gleichfalls Veränderungen herbeiführte. Der Gegensatz zwischen Graeco-Ägyptern und Ägyptern, der in der früheren Ptolemaeer-Zeit bestanden hatte, war unter der römischen Herrschaft ziemlich ausgeglichen. — Unter den Strategen erscheinen sowohl ägyptische Griechen, als Ägypter, die das römische Bürgerrecht erlangt hatten; der Epistrateg musste römischer Ritter sein. Das Militärwesen in Ägypten behielt manche Eigentümlichkeiten der ptolemaeischen Periode bei. Doch war die lateinische Sprache die offizielle. Seit der *Constitutio Antonina* des Caracalla machte die Verbreitung des römischen Rechtes in Ägypten Fortschritte, wenn auch die Masse der Agypter davon ausgeschlossen blieb.

Die Unterabteilungen der Nomen hiessen *τοπαρχίαι*, die wieder in *κῶμαι*, Flecken, und *τόποι*, Distrikte zerfielen. Als Beamte erscheinen hier die *κωμογραμματεῖς* und die *τοπογραμματεῖς*.

75. Geographische Übersicht. A. Oberägypten. Im südlichsten Gau lagen die Inseln Philae (ägypt. Pilak, d. i. „Insel Lak“) und Elephantine; auf ersterer sind grossartige Tempelbauten aus altägyptischer, griechischer, römischer Zeit erhalten, wie denn „die grosse Isis in Philae“, die bis zum Ausgang des Heidentums von Agyptern und Auswärtigen eifrig verehrt wurde, auch über bedeutende Tempelgüter verfügte (vgl. „Hermes“ XXII, 1 ff.); namentlich gehörte ihr das sog. „Zwölfmeilenland“ (*δωδεκάσχοινος* bei Ptolemaeus und in den Papyri vgl. „Hermes“ XXIII 595 f.) südwärts von Syene bis Tachompso. Dieser Landstrich war nicht als eigener Nomos eingerichtet, sondern stand unter Aufsicht des Strategen von Ombos und Elephantine. Letzteres war ein Handelsplatz, wo nament-

[1]) Vgl. Strabo, B. XVII, über den Zustand von Aegypten und die Anordnungen des Augustus daselbst. Wichtig war die Annonarinstitution für Aegypten wie für Rom. Plinius, N. H. XXXVIII. Hiezu die Angaben der Papyri, so eines aus dem Jahre 478 n. Chr., den W. v. Hartel in den „Wiener Studien“ V, 1 ff. besprochen hat.

lich Elfenbein umgesetzt wurde. Hier befand sich auch das Nilmessergebäude, ein Brunnenhaus, von wo die mit Spannung erwartete Meldung über das Ergebnis der beobachteten Stromschwellung durch das ganze Land ging. — Am östlichen Flussufer lag die Stadt Sun oder Syene (arab. Assuân), die in griechisch-römischer Zeit zu grösserer Bedeutung gelangte, als Grenz- und Garnisonsort, wo des Handels wegen auch Mauren und Inder sich einfanden. (Vgl. Juvenal. 6, 466; 11, 124). In den benachbarten weltberühmten Steinbrüchen wurde der als Arbeitsmaterial hochgeschätzte Granit gebrochen und durch ganz Ägypten versendet. Vgl. Corp. III 75. — Nordwärts von Syene lag die Stadt Ombos (ägypt. Nubi, „die Goldstadt") mit bedeutenden (in der Ptolemaerzeit restaurierten) Tempeln, wo ausser Horus auch der krokodilköpfige Sebak-Ra verehrt wurde.

Der Hauptort des nächsten oberägyptischen Gaues war Apollinopolis maior oder superior (Edfu), wo die bedeutendsten Denkmäler aus der Zeit der Erhebung gegen die Hyksos sich erhalten haben. In römischer Zeit war hier das Hauptquartier der legio II Traiana. Der Ort gegenüber auf dem rechten Nilufer, Contrapollonospolis maior, war Garnisonsort einer Auxiliarkohorte (Ephem. epigr. VII p. 457).

Der Hauptort des dritten Gaues war Necheb, das die Griechen Eileithyia und die Römer *Lucinae oppidum* nannten, da sie die hier verehrte Gottheit mit ihrer geburtshelfenden Göttin identifizierten.

In dem vierten Gau wurde Gott Ammon verehrt, den die Griechen sich als Zeus dachten, daher sie die Stadt, die unter ihren Titeln den der „Ammonsstadt" führte, Diospolis benannten, oder Theben (nach Dümichen von ägypt. „Ta-apiu", d. i. „die Stadt der Throne"), das hundertthorige, wie es bei Homer heisst; seine Ruinen schliessen die grossartigsten Bauwerke des Altertums in sich, die einen Umfang von 2, mit der Gräberstadt (in den trockenen Höhlengängen des benachbarten westlichen Kalkgebirges) sogar 6 deutschen Meilen erfüllen. Die hiesigen Tempel, Paläste und Gräber stammen hauptsächlich aus dem 17.—14. Jahrhundert v. Chr., den Zeiten der XVIII., XIX. Dynastie (Ramesu II und III; Amenhotep III, der Memnon der Griechen, von dessen 2 Kolossalstatuen allerlei gefabelt ward). Damals war Theben die nicht nur am Jordan, sondern auch am Euphrat und Tigris gefürchtete Metropole Ägyptens. Einige Bauten stammen aus früherer (XI. und XII. Dynastie), wieder andere aus späterer Zeit (dyn. XX.. XXI., XXII., XXV., XXX.) Doch auch die Ptolemaeer bauten hier, schon um die nationale Opposition, die sich von Zeit zu Zeit gegen ihre Herrschaft in Oberägypten bemerkbar machte, dadurch lahmzulegen. Dieselbe Politik befolgten die römischen Kaiser; so dass der berühmteste aller thebanischen Tempel, der des Ammon, als Massstab für mehr als zwei Jahrtausende ägyptischer Architektur und Geschichte gelten kann. — Theben war unter römischer Herrschaft noch immer ein ansehnlicher Ort; er kommt als Heimat von Soldaten in den alexandrinischen Legionslisten vor.

In römischer Zeit war Theben auch durch seine Kunstindustrie bekannt. Um die Haupttempel, die in drei Gruppen verteilt sind, lagen damals

(wie jetzt die Dörfer Luqsor, Karnak, Medinet-Habu) die *κῶμαι*, d. i. Stadtviertel oder vielmehr Unterabteilungen des Nomos, die durch weite gartenbedeckte Räume getrennt waren. — Die einzelnen Tempelanlagen waren durch Sphinxstrassen mit einander verbunden; die Stadt durch den Nil in zwei Hälften geteilt. So wurde Theben ein Hauptziel der römischen Touristen; Germanicus war im Jahre 19 n. Chr. dort und liess sich von einem Priester die Hieroglyphenschrift erklären. Auch das berühmte tönende Bild des Memnon besichtigte er, an dem zahlreiche Besucher ihre Namen eingekritzelt haben. Vgl. Friedländer, Sittengesch. II[5] S. 146 f. Corp. insc. Lat. III p. 9 ff. — In spätrömischer Zeit wird auf thebanischem Gebiet eine Stadt Maximianopolis erwähnt, wo eine Garnison lag; diese Stadt wird aus einer jener *κῶμαι* von „Theben" erwachsen sein.

Die Hauptstadt des fünften oberägyptischen Gaus war (nach der gräzisierten Bezeichnung) Koptos (hieroglyphisch Qebti, beim heutigen Kuft), an der östlichen Ausbiegung des Nil, wo seit ältester Zeit zwei der nach dem roten Meere führenden, den Orienthandel vermittelnden Strassen abzweigten. Schon unter den ersten uns bekannten Pharaonen bildete Koptos den Schlüssel zum gesamten Verkehr Oberägyptens mit den Küsten des roten Meeres. Und dasselbe war, wie die Denkmäler erweisen, später der Fall auch unter persischer, griechischer, römischer Herrschaft. Vgl. Corp. i. Lat. III p. 9 und besonders suppl. p. 1209 ff. Auf einer im Jahre 1883 bei Koptos gefundenen Inschrift (wahrscheinlich aus der Zeit des Augustus) werden die Truppenabteilungen angegeben, welche die östlichen Wüstenstrassen nach Berenice und Myos Hormos neu in stand gesetzt hatten: *lacci* (d. i. Zisternen) *aedificati et dedicati sunt Apollonos Hydreuma — Compasi — Berenicide — Myos Hormi.* — (Mit Angabe des Datums). *Castram* (*sic*) *aedificaverunt et refecerunt.* Vgl. Mommsens Kommentar a. a. O. Koptos wurde bleibend als Militärstation eingerichtet, ebenso wie am „Mons Berenicidis" und am „Mons Claudianus", auch „Mons porphyrites" genannt, (auf dem Wege nach Myos Hormos, heute Gebel Fatîre), an welchen Orten berühmte von verurteilten Verbrechern bearbeitete Steinbrüche lagen, je ein Detachement von Auxiliartruppen stationierte. — Unfern von Koptos, gelegentlich durch einen Unfall dieser Stadt gefördert, lag südwärts eine andere der von den Griechen sog. „Apollonstädte" (Apollinopolis parva), nordwärts Kainepolis („Neustadt", bei Herodot Neapolis), das von den Griechen neu gegründet wurde.

Letztere Stadt lag im sechsten Gau; ihr gegenüber Tentyra (Dendera), mit einem schon im vierten Jahrtausend v. Chr. angelegten, unter den Ptolemaeern erweiterten, im ersten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit zur Vollendung gebrachten Tempel der Göttin Hathor.

Der siebente Gau hatte eine „Ammonsstadt", von den Griechen und Römern „Klein-Diospolis" genannt zum Unterschied von Gross-Diospolis, d. i. Theben.

Im achten Gau lag „Abydos" (ägypt. Abtu), zur Zeit der XVI. bis XVIII. Dynastie neben Theben die bedeutendste Stadt Oberägyptens, mit einem dem Andenken von Sethos I. und Ramses II. (der dyn. XIX) geweihten Tempel (*Μεμνόνειον*) und dem gefeierten Grabhügel des Osiris, zu dem die

alten Ägypter von weither Wallfahrten unternahmen; während die reicheren Leute grossen Wert darauf legten, hier begraben zu werden. In der Nähe von Abydos lag die uralte, später heruntergekommene Hauptstadt des Gaues, Teni, nach der Überlieferung die Heimat des Königs Menes, der die erste Einigung der ägyptischen Gaue zu einem Reiche zu stande gebracht hatte. Neben Abydos gelangte Ptolemais-Hermiu (Psi-Ptulmis) in der griechisch-römischen Zeit zu Bedeutung. Es lagen Steinbrüche in der Nähe, deren Ausbeutung unter der Obhut einer Auxiliarkohorte erfolgte (vgl. Ephem. epigr. VII p. 426 f.).

Im neunten Gau lag Chemmis oder Panopolis, indem der Name des Gottes Chem mit Pan übersetzt wurde; aus ähnlichem Grunde hiess den Griechen die Hauptstadt des zehnten Gaues Aphroditopolis.

Von den Städten der vier noch übrigen oberägyptischen Gaue sind Antaeopolis (Horus ward mit dem Riesen Antaeus identifiziert) und „Lycopolis“ (mit Mumiengräbern des dem Gotte Anubis geheiligten Schakals) bemerkenswert. Hieraconpolis war Station einer Auxiliarkohorte (Corp. III, 22, add. 6626, cf. Notit. dign. 31, 58).

B. Mittelägypten. Die südlichste Stadt Mittelägyptens war Hermopolis (*oppidum Mercurii*), mit dem Beinamen *magna*, deren Trümmerreste über eine deutsche Meile im Umfang haben; man verehrte hier als Schutzgottheit den Thot, dem der Ibis und die Affen heilig waren; daher Mumien dieser Tiere in den Höhlen des benachbarten Gebirges.

Nördlich davon, auf der anderen (östlichen) Seite des Nil gründete Kaiser Hadrian im Jahre 130 n. Chr. über einer älteren Ortschaft, namens Besa, die Stadt Antinoë oder Antinoopolis, die nach dem bekannten Günstling Hadrians benannt war.[1]) — In Kynopolis (*oppidum canum* bei Plinius) wurden die Hunde (als dem Gott Anubis heilig) verehrt; in Oxyrynchus Fische. — Die Gauhauptstadt Herakleopolis (*magna*) verdankt ihren Namen der Identifizierung des hier verehrten Gottes Chnum-Ra mit dem Herakles der Griechen.

Die Gegend um Herakleopolis und nordwärts davon spielt in den kosmogonischen Mythen der Ägypter eine Rolle, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass in praehistorischer Zeit hier früher als im Delta sich das Kulturleben entfaltete. Schon im dritten Jahrtausend v. Chr. wurde zur Bewässerung des der Wüste abgerungenen Terrains, wie auch im Interesse der nördlicher gelegenen Distrikte ein grosses Wasserreservoir angelegt, das von den griechischen Berichterstattern infolge eines begreiflichen Missverständnisses als „Moeris-See“ bezeichnet wird (nach Dümichen ist der Name aus „Mer-ur“, d. i. „grosses Wasser“ entstanden). Durch diese Bewässerungsvorkehrungen ist im Altertum hier ein Kulturboden ersten Ranges (jetzt noch nach einer gleichfalls ägyptischen Bezeichnung el Faijûm, d. i. „Seeland“, genannt) im Umfange von 40 □Meilen erzielt worden. Am Ostufer des Sees lag das unter der XII. Dynastie erbaute Labyrinth

[1]) Vgl. Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian, Wien 1881, S. 64. Hadrian liess auch die Strasse von Antinoopolis nach Berenike am roten Meer in stand setzen und schmückte sie mit reichlichen Brunnen, Stationen, Kastellen.

(nach LEPSIUS, der das Labyrinth in der Nähe der Pyramide von Hawara entdeckt zu haben meinte, gebildet aus dem ägypt. „Lopa-rohun", d. i. „Tempel des Todes").

Die am „Moeris-See" gelegene Stadt (beim heutigen Medinet el Faijûm) wurde von den Griechen Krocodilopolis genannt, da die Ägypter sie als „Stadt des (Gottes) Sebak" bezeichneten, dem das Krokodil heilig war. Später nannte einer der Ptolemaeer nicht sowohl die Stadt als vielmehr den ganzen Gau nach seiner Gemahlin Arsinoë (*ἡ Κροκοδείλων πόλις τοῦ Ἀρσινοΐτου νόμου* oder *ἡ τῶν Ἀρσινοϊτῶν πόλις*, d. h. die Stadt der arsinoitischen Gaubewohner). Die Arsinoë wurde (neben dem Krokodil) als Gaugöttin verehrt. Es sind von dieser Stadt in neuester Zeit die Überreste ihres Archivs — Tausende von Papyrusfetzen — aufgefunden und nach Wien („Papyrus Erzherzog Rainer"), Paris, Berlin u. a. O. gebracht worden, so dass der alte Ort eine Auferstehung feierte, die sich recht wohl mit der von Pompeii vergleichen lässt.

In Aphroditopolis, auf der arabischen Seite des Nil, wurde die Isis-Hathor als Liebesgöttin verehrt; „der Göttin zu Ehren wird eine weisse Kuh unterhalten", berichtet Strabo.

An der Scheide von Mittel- und Unterägypten (in den Zeiten des nationalen Reiches zu letzterem gerechnet) lag Memphis, neben und nach Theben, dem es jedoch an Grossartigkeit der Monumente nachsteht, die Hauptstadt ganz Ägyptens, deren Gründung die Überlieferung dem König Menes zuschreibt.

Memphis war noch unter griechischer und römischer Herrschaft nach Alexandria die volkreichste Stadt des Landes. Die Ptolemaeer liessen sich hier krönen. Unter Augustus lag wie in Alexandria auch in Memphis eine Legion (Strabo). Auch sonst erscheint Memphis der neuen Hauptstadt gleichgestellt. (Vgl. „Hermes" XXVIII, 331 A. 2). In der Nähe die berühmten Pyramidengruppen (beim heutigen Lischt, Saqqara, Abusir, Zauiet-el-Arrian, Gizeh und Abu-Roasch), um dieselben herum zahlreiche den Zeiten der ersten Dynastien angehörige Gräber. Um diese hochberühmten Denkmäler zu sehen, sind in römischer Zeit nicht wenige Reisende hierher gekommen, die sich auch an den Pyramiden durch eingehauene Inschriften verewigt haben. Vgl. FRIEDLÄNDER, Sittengesch. II[5] S. 144 f. — Von den Vorstädten Troia (so von den Griechen nach einem anklingenden ägyptischen Namen bezeichnet) und Babylon (von einer gewaltsam herverpflanzten semitischen Kolonie so genannt?) erlangte die letztere im Mittelalter selbständige Bedeutung, bis der Name der von den Arabern hierselbst gegründeten Niederlassung (Kahira) für die Hauptstadt des neuen Ägyptens durchdrang. — In dem memphitischen Gau (beim heutigen Rubajjât) lag auch der „Hafenort" Kerke, was von einem Kanal wird verstanden werden müssen, der den Verkehr des „Seelandes" mit dem Nil vermittelte. (Hier sind die ägyptogriechischen Porträts gefunden, die durch TH. GRAF nach Europa kamen).

C. Unterägypten. Die Gaueinteilung ist für Unterägypten schwerer zu rekonstruieren, auch die Lage der einzelnen Städte nicht so leicht festzustellen, wie für Oberägypten, da dort weit mehr politische und ethnische

Veränderungen vor sich gegangen, viele Ruinen, von denen noch die arabischen Schriftsteller des Mittelalters wussten, jetzt verschwunden sind.

Das Delta ist durch die Hauptarme des Nil in drei Teile geteilt, der westliche (mit der Mündung von Kanopus) erstreckt sich bis zum Mareotissee (ägypt. Merit), der mittlere, der mehrere Mündungen des Stromes einschliesst, hat den Burlosee vor sich, der östliche (mit der Mündung von Pelusium) den heutigen Menzalesee.

Im westlichen Teile des Delta lag der prosopitische Gau, dessen Hauptstadt bei Ptolemaeus und den Späteren Nikiu (früher Prosopis) genannt wird. Ferner lag hier Saïs, die Residenz der letzten ägyptischen Dynastie vor der persischen Eroberung. Zum saïtischen Gau gehörte Naukratis (am bolbinitischen Nilarm), der Stapelplatz der Griechen im 6. Jahrhundert v. Chr., auch später von Bedeutung; Vaterstadt des Athenaeus. — Östlich davon Chois, das auch eine Zeitlang als Residenz diente. Letopolis, südwärts von den beiden genannten, war eine der Göttin Bast heilige Stadt; Apis, am Mareotissee, dem Apis heilig.

Im mittleren Delta lag Sebennytos (ägypt. Teb-nuter, d. i. „Stadt des hl. Kalbes"), bekannt als Sitz der aufständischen Fürsten in der persischen Periode. Busiris, ägypt. Pa-usiri, d. i. Wohnung des Osiris (heute Abu-sir). Bubastis, das Pibeset der Bibel, zur Zeit Herodots die grösste Stadt im Delta, wo die katzenköpfige Göttin Bast verehrt wurde.

Im östlichen Delta lagen die Städte Heliopolis (ägypt. Pe-ra, „Haus der Sonne" oder mit vulgärer Bezeichnung Anu, hebr. On); Tanis (die Residenz der semitischen Eroberer, dann wieder unter der XXI. und XXIII. Dynastie von Bedeutung); Pelusium (nach Dümichen infolge einer falschen Etymologie des ägyptischen Namens Am so genannt von griechisch πηλός, Morast, semit. Sin, neuarab. Tîne; ein zweiter Name der Stadt war Romen, koptisch Pe-remoun, welcher Name sich in dem der beiden Dörfer Faramah und Rumanieh erhalten hat). In der Nähe der Berg Kasios mit dem Grabe des Pompeius. — Südwestlich lag die alte Hyksosfestung Avaris (Hat-uar).

Die Oasen. Westlich vom Nilthale in der libyschen Wüste lagen die grosse und die kleine Oase, die seit den Ptolemaeern zu Agypten im weiteren Sinne des Wortes gerechnet, auch in die Nomeneinteilung einbezogen wurden; was unter der römischen Herrschaft bestehen blieb. Die grosse oder Thebaische Oase (westlich von Abydos) hatte nach den Urkunden der Kaiserzeit einen eigenen Strategen. Den Weg dahin schützten eigene Wüstenwächter (*ὀρεοφύλακες ὁδοῦ Ὀάσεως*). Die kleine Oase gehörte zur Heptanomis. — Nördlich davon die Oase, die jetzt Siwah heisst, berühmt als Sitz des Ammonkultes, 12 Tagereisen westlich von Memphis (Plin. n. h. V, 9). Sie gehörte zum Nomos Libya (Ptol. IV, 5).

Die Kanallandschaft. Östlich von Pelusium, an der Landenge, die „Bitterseen" (*lacus amari*), Reste vorzeitlicher Meerbedeckung. Von hier aus wurde im Altertum wiederholt der Versuch gemacht, eine Verbindung des mittelländischen Meeres mit dem roten herzustellen; so durch Ramesu II (1394—1328), indem er vom östlichen Nilarm aus (durch das Thal Wadi Tumilat, wahrscheinlich das Göschen der Bibel, griechisch Pha-

cusa) einen Kanal nach dem arabischen Golf hin anlegte, mit der Hafenstadt Ramesu, dem Heroopolis der Griechen. Der Kanal versandete öfter, wurde aber, sobald eine energischere Regierungsperiode eintrat, immer wiederhergestellt; so von Necho (um 600 v. Chr.), durch Darius I; Ptolemaeus I und II; zuletzt durch Traian, seit welchem er den Namen Augustus Amnis führte und die umliegende Landschaft davon als die Augustamnica bezeichnet wurde. Der Kanal mündete bei Arsinoë-Cleopatris, eine halbe Stunde von dem heutigen Suez, ins rote Meer.

Das eigentliche Libyen in seinem Verhältnis zu Ägypten. Die westwärts von Ägypten gelegene libysche Küstenlandschaft (Pentapolis, Cyrenaica) befand sich unter ägyptischer Botmässigkeit und bildete eine Sekundogenitur der Ptolemaeer, bis es seit 74 v. Chr. römische Provinz wurde. Augustus kombinierte dieselbe mit Creta zu einem Provinzialsprengel, der also nach der griechischen Seite hin gravitieren sollte. Nach der diocletianischen Einteilung wurde es nicht zum afrikanischen, sondern zum ägyptischen Länderkomplex geschlagen. Die Städte Cyrene und Barca (auch Barce, in spätrömiseher Zeit Baricis, die Einwohner Barcaei oder Bariciani) haben als Bischofssitze bis zum Zusammenbruche des römischen Reiches eine verhältnismässige Blüte sich bewahrt. Der Hafen von Cyrene, Apollonia, erhielt den Namen Sozopolis (jetzt Sûza). Im übrigen vgl. die Hellen. Landeskunde.

76. Das rote (erythraeische) Meer. Längs der Küste der sogen. Troglodyten waren seit den ältesten Zeiten, wie die bis auf die VI. Dynastie zurückreichenden Felsinschriften darthun, eine Reihe von Häfen angelegt. Dieselben waren teils mittels Landstrassen durch die arabische Wüste mit dem Nilthal in Verbindung gesetzt, teils als Stationen für die Schifffahrt im nicht ohne Vorsicht zu befahrenden roten Meer eingerichtet. Die Pharaonen haben in allen Blüteperioden des Reiches Handelsflotten auf dem roten Meer zur Anknüpfung direkter Beziehungen mit dem afrikanischen Weihrauchland Punt[1]) entsandt.

Die Ptolemaeer restaurierten jene Häfen und gaben ihnen neue Namen: Arsinoë, Myos-Hormos, Aennum, Leukos, Nechesia, Berenice (von hier aus eine der Strassen nach Koptos am Nil); Soteron limen, Ptolemais Epitheras, das äthiopische Adulis, endlich Berenice mit dem Beinamen Epideires. — Die Station Ptolemais Epitheras hatte ihren Namen von Ptolemaeus II. Philadelphus (284—246), der Expeditionen zur Erkundung der Küste und der Häfen aussandte; der Beiname Epitheras war dem Ort gegeben nach den Elephantenjagden, die man von hier aus im inneren Lande veranstaltete. Der Handel mit Elfenbein, Schildkröten, Nashörnern, Spezereien war an dieser Küste von Bedeutung; dafür wurden ägyptische Waren abgesetzt, Luxusartikel, Gewandstoffe, Werkzeugsgeräte, Waffen; auch Wein und Getreide.

---

[1]) Ueber die Lage von Punt vergl. W. Max Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern (1893). Ueber den Handel im alten Aegypten vgl. Ed. Meyer, Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums, Jena 1895.

Die Schiffahrtsverbindung erstreckte sich an die arabische und äthiopische Küste, in den persischen Meerbusen, bis nach Indien; ein direkter Handel nach dem letzteren Lande kam jedoch erst wieder unter römischer Herrschaft zu stande.

B. Fabricius, Der Periplus des erythraeischen Meeres von einem Unbekannten. Griechisch und Deutsch mit kritischen und erklärenden Anmerkungen nebst vollständigem Wörterverzeichnisse, Leipzig 1883. „Der Verfasser dieses, den praktischen Zwecken des Kaufmanns und Schiffers dienenden Periplus schildert die Schiffahrt und die Handelsplätze zunächst an der Ostküste Afrikas von Myos-Hormos bis nach Rhapta. Dann kehrt er zurück zu seinem ersten Ausgangspunkte, fährt von Myos-Hormos ostwärts direkt über den arabischen Meerbusen nach Leuke-Kome in Arabien und von da an schildert er die Fahrt an der West- und Südküste Arabiens bis nach Vorderindiens Westküste, die er bis zum Kap Komorin verfolgt und ihr schliesslich über die Ostküste Vorderindiens noch einiges hinzufügt. Doch ist der letzte Teil der Schilderung der Fahrt an der Ostküste Afrikas (von Opone, im Somâlilande, südwärts) nach allen Anzeichen nur nach Mitteilungen ihm befreundeter Seefahrer abgefasst, während die Notiz über die direkten Fahrten von Ostafrika und Südarabien aus nach der Westküste Vorderindiens mit Benutzung der Monsuns sein Eigentum ist."

Dieser Periplus stammt aus der römischen Zeit zwischen 56 und 71 n. Chr. Vgl. E. Glaser, Abfassungszeit und Autor des *periplus maris Erithraei:* „Ausland" 1891 S. 45 f. In dem Werk ist von einem Nabataeerkönig Malichas (d. i. Malchus III, 49—71 n. Chr.) als von einem Zeitgenossen des Reisenden und von „Kaisern" die Rede, unter welchen bloss Claudius und Nero oder die ganze Reihe von Claudius bis Vespasian verstanden werden kann. Plinius der Aeltere hat den Periplus benützt, dessen Verfasser ist vielleicht der Kaufmann Basiles, den Plinius im Index unter seinen Autoren aufführt. — Eine neuerdings (1893) von Glaser eruierte Inschrift (vom Jahre 29 n. Chr.) erwähnt den aus dem Periplus bekannten hadhramantischen König Eleazos als Ilî-ʿazz-Jalît („Allg. Zeitung" 1894 Beil. März 7). — In der Schrift von E. Glaser, Die Abessinier in Arabien und Afrika (1895) werden die Beziehungen des römischen und persischen Welthandels zu den Axumiten und den arabischen Rivalen, den Himjaren, auseinandergesetzt. Ueber das Reich der Axumiten in der Kaiserzeit vgl. Mommsen, Röm. Gesch. V, 598 f. Adulis (in der Bucht von Massaua) war der Hafenplatz, während die Hauptstadt Axômis (Axum) in der heutigen Landschaft Tigre lag. — Ueber eine Flottenexpedition, die unter Ptolemaeus II Philadelphus nach dem persischen Meerbusen unternommen wurde, berichtet eine in Pithom-Heroopolis von der Priesterschaft des Gottes Atum errichtete Hieroglyphenstele. Vgl. U. Köhler in den Sitzungsb. der Berliner Akad. 1895 S. 965 ff. — Ueber die Nachrichten des Kosmas Indikopleustes vgl. Krumbachers Byzant. Litteraturgeschichte S. 157 f.

77. Alexandrias Bedeutung für Ägypten und die übrigen Mittelmeerlandschaften. Die von Alexander d. Gr. (gegenüber der Insel Pharos) unfern der Nilmündung von Kanopus begründete Hauptstadt, die vom echten Ägypter immer als eine Art Ausland angesehen, übrigens nach wie vor Rhakotis genannt wurde, erwuchs zu einem Bindeglied zwischen dem Nilland und der übrigen alten Kulturwelt.

Die Politik der makedonischen Dynastie, die in erster Linie Alexandria zu gute kam, ging dahin, den Handel von jedem Hemmnis und wo möglich auch von jeder Konkurrenz zu befreien. Daher im Westen gegenüber dem seemächtigen Karthago eine romfreundliche Politik, während man im Osten durch die Okkupation von Coelesyrien u. s. w. den Überlandhandel nach Alexandria zu leiten unternahm; im aegeischen Meere wurden Stationsplätze okkupiert, und die Schiffahrtshindernisse, die z. B. das exklusive Byzanz im Bosporus bereitete, (unter Ptolemaeus IV.) im Bunde mit Rhodus beseitigt. Die Zerstörung von Karthago und Korinth nützte nicht nur dem römischen, sondern auch dem alexandrinischen Handel, der seitdem vom schwarzen Meer bis nach Äthiopien, von Indien bis an die Säulen des Herkules reichte und namentlich auch den italischen und stadtrömischen

Markt für sich gewann. Mehr noch war dies der Fall nach der Annexion Ägyptens an das römische Reich. Die Verhältnisse des Landes und seiner Hauptstadt (die gleich den anderen Griechenstädten: Naukratis, Ptolemais in Oberägypten, Antinoë von der Gauverfassung eximiert war; daher als Heimatsgemeinde in den röm. Militärlisten die Stadt angegeben ist: z. B. *Alexandrinus*) blieben im wesentlichen unverändert; vielmehr haben die ägyptischen und insbesondere die alexandrinischen Institutionen in Rom als Muster gedient. Alexandria blieb Residenz des *„praefectus (Alexandriae et) Aegypti“* und Sitz der Centralbehörden: des *iuridicus Alexandriae,* des *idiologus Aegypti,* des *procurator ad dioecesin Alexandriae* u. s. w. In der nächsten Nähe der Stadt, in Nikopolis (beim heutigen Ramleh), war ein Legionslager eingerichtet. — Eine andere Vorstadt hiess Neapolis, wovon ein procurator benannt wurde, der zugleich die Aufsicht über das Mausoleum Alexanders d. Gr. zu führen hatte. Dann gab es ein eigenes Judenviertel in Alexandria, wie denn die Schriften des Juden Philo eine wichtige Quelle für die Topographie der Stadt bilden.

Anderseits verbreitete sich die griechische Bildung von Alexandria aus stetig weiter stromaufwärts, so dass schliesslich öffentliche Bibliotheken, welche auch die Werke der griechischen Klassiker enthielten, selbst in kleineren Orten, wie Arsinoë (Faijûm) vorhanden waren.

Für ein Land wie Aegypten, das seit der persischen Herrschaft (und schon früher seit dem Einfluss der Griechen) eine durchaus passive Rolle in der Geschichte gespielt hat, muss die geographische Darlegung auf die eigentlich ägyptische Periode zurückgreifen, dann die Gründungen der hellenistischen Periode berücksichtigen, die von den römischen Kaisern übernommen und fortgeführt wurden. Endlich muss auf die Einrichtungen der Kaiserzeit Bezug genommen werden. Aegyptisches, griechisches, römisches Wesen lagen gleich drei Schichten übereinander, wie man jetzt, bei Vertiefung der ägyptologischen Studien an der Hand der Papyri von El-Faijûm u. s. w. immer mehr erkennt. Dem entsprechend auch die folgende Litteraturangabe. H. Brugsch, Geographie des alten Aegyptens, 3 Bände, Leipzig 1857. — Derselbe, *Dictionnaire géographique de l'ancienne Égypte,* Leipz. 1876—1879. Diese Frucht dreissigjähriger Studien bespricht die geographischen Namen der ägyptischen Denkmäler in alphabetischer Aufeinanderfolge. — Derselbe: *„L' exode et les monuments égyptiens“,* mit einer Karte des alten Unterägyptens, Leipzig 1875. — J. Dümichen, Geographie des alten Aegyptens. (In dem Sammelwerke „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen“, herausgeg. von W. Oncken.) Berlin 1878 f. Enthält zwei umfangreiche geographische Kapitel (mit Abbildungen und Litteraturnachweisen S. 1—266). 1. Das Volk der alten Aegypter, ihr Land und dessen Erzeuger und Ernährer, der Nil. 2. Die alte geographische Einteilung des Landes. Mit von Dümichen entworfenen Karten: 1. Der Lauf des Nil von seinem Herauskommen aus den *Νείλου λίμναι* (Mwutan und Ukerewe) bis zu seiner Mündung ins Mittelmeer. (Althistorische Namen in Lapidarschrift). — 2. Karte des alten Aegypten (I. und II. oberäg. Gau, nach den Berichten der Denkmäler, den Angaben der griechischen, römischen und koptischen Schriftsteller und mit Berücksichtigung der modernen arabischen Ortsnamen, denen ein altäg. zu Grunde liegt). — 3. Situationsplan der drei Tempelbezirke in Karnak und Generalkarte von Theben. — 4. Das Assuâner Katarakten-Gebiet. 5. und 6. Karte des alten Aegypten, III bis VIII oberäg. Gau; IX bis XIV oberäg. Gau. 7. Das Delta. — Vgl. auch Dümichen, „Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler“. In den Jahren 1863—1865 an Ort und Stelle gesammelt und mit Erläuterungen herausgegeben, 2 Bände, Leipzig 1865. Ferner „Die Oasen der libyschen Wüste“. Ihre alten Namen und ihre Lage, ihre vorzüglichsten Erzeugnisse und die in ihren Tempeln verehrten Gottheiten, Strassburg 1877. — A. Mariette, *Les listes géographiques des Pylônes de Karnak comprenant la Palestine, l' Ethiopie, le pays des Somal,* Leipzig 1875. Vergl. Brugsch in Gött. gel. Anzeigen 1876, St. 1. — A. Mariette, *Karnak, Étude topographique et archéologique avec un appendice comprenant les principaux textes hiéroglyphiques découverts ou recueillis pendant les fouilles éxécutées à Karnak* (Hauptwerk über Theben), Leipzig 1875. — Harris, *Hieroglyphical standards representing places in Egypt supposed to be nomes and toparchies,* 1851. (Veröffentlichte zum erstenmal einige der bis dahin fast unbeachtet gebliebenen geographischen Listen, die

einzelnen Figuren als Personifikationen der verschiedenen Gaue Aegyptens und deren Unterabteilungen erklärend. Vgl. Dümichen, Geographie Aegyptens, S. 27 ff. Für die Behandlung der Geographie Aegyptens war der untere Absatz der Tempelwände, auf etwa ein Meter Höhe von der Basis ab bestimmt; während die ins Ausland unternommenen Feldzüge an den Aussenmauern des Tempels, zumal an den durch ihre Höhe zu Kolossaldarstellungen vorzüglich sich eignenden Wänden, dargestellt waren.) — Lepsius, „Ueber die mit den Nomenlisten verbundenen geographischen Namenreihen". In Zeitschrift für ägypt. Sprache 1865. -- J. de Rougé, *Textes géographiques du temple d' Edfou* (in der *„Revue archéologique"*) und *Monnaies des Nomes de l' Égypte.* In der *„Revue numismatique"* 1874. — Maspero, *Fragment d' un commentaire sur le second livre d' Hérodote.* Im *„Annuaire de l' association pour l' encouragement des études grecques en France"*, 1876—1878. (Ueber die Physiognomie Aegyptens im 5. Jahrh. v. Chr., zur Zeit, da Herodot als wissbegieriger Forscher das Nilland bereiste, und über Herodots Bericht selbst vgl. man auch H. Berger, Gesch. der wissenschaftl. Erdkunde der Griech., Abt. I, S. 104 ff.) — A. Wiedemann, Geschichte Aegyptens von Psammetich I. bis auf Alexander d. Gr. nebst einer eingehenden Kritik der Quellen zur ägyptischen Geschichte, Leipzig 1880. (Bespricht S. 13 f. die Listen der eroberten Städte und Länder und eine Reihe anderer geographischer und ethnographischer Monumente). — Robiou, *Mémoire sur l' économie politique, l' administration et la legislation de l' Égypte au temps des Lagides. Avec carte.* Paris 1876. (Die Karte veranschaulicht die administrative Topographie Unterägyptens in griechischer Zeit und die Ansiedlungen längs der Küsten des roten Meeres.) -- Joh. Gustav Droysen, *De Lagidarum regno Ptolemaeo VI Philometore rege.* Droysens Doktordissertation, Berlin 1831, wieder abgedruckt in dessen „Kleinen Schriften zur alten Geschichte" Bd. II, Leipzig 1894, und mit Anmerkungen versehen von U. Wilcken. - W. Schwarz, Der Schoinos bei den Aegyptern, Griechen und Römern. Eine metrologische und geogr. Untersuchung. In den „Berliner Studien für kl. Philologie und Archäologie", Berlin 1894. Derselbe, Zur Politik Alexanders d. Gr. In Fleckeisens Jahrb. 1894 S. 179 ff. (über die Gründung von Alexandria und Alexanders Einrichtungen in Aegypten). Derselbe, Der Geograph Claudius Ptolemaeus, Rhein. Mus. 1893 S. 258 ff. Dessen Positionsbestimmungen für Aegypten analysiert. Derselbe, Eine Welthandelsstrasse. In Fleckeisens Jahrbüchern 1892 S. 635—653 (von Alexandria nach Indien). Derselbe, Aethiopien (in handelspolitischer Beziehung), Rhein. Mus. 1894. Derselbe, Der bubastische Nilarm. In Fleckeisens Jahrb. 1894. — J. Jung, Die römischen Verwaltungsbeamten in Aegypten, „Wiener Studien" XIV (1892) S. 227 ff. (Behandelt die *„cursus honorum"* der *praefecti Aegypti,* der Epistrategen u. s. w., um den Zusammenhang Aegyptens mit dem übrigen Reiche darzulegen.) — U. Wilcken, Bemerkungen zur ägyptischen Strategie in der Kaiserzeit, „Hermes" XXVII S. 287 ff. (Ueber die Ernennung der Strategen, d. i. der Vorsteher der Nomen, Liste der bekannten Strategen aus Inschriften und Papyri). — O. Hirschfeld, Die ägypt. Polizei der römischen Kaiserzeit nach Papyrusurkunden, Berliner Sitzungsber. 1892 S. 815 ff. — P. Viereck, Urkunden aus dem Archiv von Arsinoë, „Hermes" XXVII, 516 ff. (eine Reihe von Aktenstücken aus dem Strategenarchiv von Arsinoë). — Die Militärverhältnisse Aegyptens in römischer Zeit, welche für die Schonung der Eigentümlichkeiten des Landes charakteristisch sind, behandelte, ausgehend von den Legionarlisten aus Koptos und Alexandria, Mommsen in „Hermes" XIX S. 1 ff., vgl. Corp. III suppl. n. 6580, 6627; in Bezug auf die Auxiliartruppen *Ephem. epigr.* VII p. 456 ff.; ferner (in Bezug auf die Militärdiplome) Corp. III suppl. p. 2007. Man ersieht, welchen Anteil die einheimische, resp. griechische Bevölkerung am Militärdienst hatte, ebenso die Verbreitung des römischen Bürgerrechtes in Aegypten. — Lumbroso, *L' Egitto al tempo dei Greci e dei Romani* (*Roma* 1882, 2. Aufl. 1895). Enthält auch geograph. Auseinandersetzungen. So wird ein lange vermisster, von L. in Turin gefundener Bericht über die von den Franzosen im Jahre 1800 ausgeführte Expedition von Siut nach dem roten Meer mitgeteilt und daran eine geschichtliche Erörterung über die das Nilland umgebenden Wüsten geknüpft. Beachtenswert sind die Bemerkungen über die ägyptischen Kanäle in der Kaiserzeit S. 21 ff. Weiter sind die Strasse von Koptos nach Berenice und die südlichen Grenzlandschaften Aegyptens behandelt (vgl. hierüber auch die „Allg. Zeitung" 1893 Sept. Beil. N. 223 ff.: „Altes und Neues über Koptos und Wadi Hamamât"), mehrere Kapitel der Stadt Alexandria gewidmet. — W. Judeich, Caesar im Orient, Leipzig 1885 (auch das *„bellum Alexandrinum"* mit Verwertung der neuesten topographischen Hilfsmittel behandelnd). Neroutsos-Bey, *L' ancienne Alexandrie. Étude archéologique et topographique,* Paris 1888. Mit einem Plan der Stadt. Weitere Litteratur verzeichnet Puchstein s. v. Alexandria in der Neubearbeitung von Paulys Realencyklopädie. Vgl. *Ephem. epigr.* VII p. 448 ff. über die Wasserversorgung Alexandrias unter Augustus, wo auch eine Abhandlung Puchsteins über die alexandrinischen Wasserleitungen angekündigt wird. — L. Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des röm. Reiches, Leipzig 1891. — E. Kuhn, Die städtische und bürgerliche Verfassung des römischen Reiches bis auf die

Zeiten Justinians, Bd. II, Leipzig 1865, S. 80—91, 454—508: Der Zustand Aegyptens, ein Gegenbild der römischen Munizipalverfassung. — KIEPERT, Geogr. § 172 ff. — MARQUARDT, Röm. Staatsverw. I² S. 438—456 (mit Angabe der Speziallitteratur). — MOMMSEN, Römische Geschichte, Bd. V, Kap. 12: Aegypten. Hiezu NÖLDEKES Rezension im XXXIX. Bande der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft (1885). Für die spätrömische Zeit ist (ausser Ammianus, der *Notit. dignitatum* und dem Hierocles) wichtig *Georgii Cyprii descriptio orbis Romani, edid.* H. GELZER, mit der Kartenbeilage: *Aegypti inferioris provinciae secundum Georgii descriptionem.* 1 : 2,500,000; mit reichlichem Kommentar. — ZOTENBERG, *Chronique de Jean évêque de Nikiou. Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale.* T. XXIV, 1 (1883). Diese Chronik des 7. Jahrh. n. Chr. ist aus dem griechischen ins arabische, aus dem arabischen ins äthiopische übersetzt worden und so erhalten. Sie ist auch für die Geographie von hervorragender Bedeutung. Nikiu, der Bischofsitz des Verfassers, lag an der Strasse von Memphis nach Alexandrien, nach dem Itin. Ant. von dem ersteren 49, von dem letzteren 96 römische Meilen entfernt, an dem Ostufer des Kanopischen Nilarmes (Armes von Rosette), auf einer von diesem, dem sebennytischen und dem zuerst nach der Stromspaltung beide verbindenden Kanal gebildeten, von Herodot und Thukydides unter dem Namen Prosopitis erwähnten Insel gelegen. Ptolemaeus bezeichnet Nikiu als die Hauptstadt des prosopitischen Nomos. Vgl. QUATREMÈRE, *Mémoires géographiques et historiques sur l' Égypte,* I p. 420 ff. GELZER, Georg. Cyprius p. 109 ff. Ueber die Nilmündungen im späteren Altertum, ebenda p. 133. Vergl. auch PARTHEY, Aegypten beim Geographen von Ravenna, Abhandlungen der preuss. Akad. 1858. AMÉLINEAU, *La géographie de l' Egypte à l' époque copte* (1890). — G. DARESSY, *Les grandes villes d' Egypte à l' époque copte* (*Revue archéol.* 3. t. XXV, 1894) stellt eine Reihe von Oertlichkeiten des Deltas fest auf Grund zweier koptischer Verzeichnisse von Bistümern. Mit kartographischer Skizze. — Die Schwierigkeiten, welche die Topographie des Deltas bietet, lassen sich, wie schon Champollion und Quatremère erkannten, nur mit Hilfe der mittelalterlichen Quellen bewältigen. Vgl. auch J. DE ROUGÉ, *La géographie ancienne de la Basse-Egypte* (1890), der sich gleichfalls auf eine koptische Bischofsliste stützt. — CAROLUS A S. PAOLO, *Geographia sacra* p. 254 ff. — Nachblüte des ägyptischen Volkstums saec. VI—X.

Eine neue Periode der ägyptischen Forschung, namentlich für die Zeit römischer Herrschaft ist heraufgekommen, seitdem Tausende von Papyr aus Faijûm nach Wien und Berlin gekommen sind. Vgl. J. KARABACEK, Der Papyrusfund von El-Faijûm, Denkschriften der Wiener Akademie Bd. XXXIII (1882). G. EBERS, Eine Gallerie antiker Porträts. Erster Bericht über eine jüngst entdeckte Denkmälergruppe, Berlin 1889. C. WESSELY, *Prolegomena ad papyrorum Graecorum novam collectionem edendam,* Wien 1883. Die darin besprochenen Papyri von El-Faijûm („Papyrus Erzherzog Rainer") sind für die Kenntnis der Verwaltung Aegyptens in ptolemäischer und römischer Zeit von hervorragender Bedeutung. — C. WESSELY, Neue griechische Papyri aus This und Panopolis, „Wiener Studien" VII (1885) S. 122—139 (er bemerkt, dass die mitteläigyptischen und die oberägyptischen Zustände in den Papyri als wesentlich gleichartig erscheinen). — W. v. HARTEL, Ueber die griech. Papyri Erzherzog Rainer. Vortrag gehalten in der Sitz. der Wiener Akad. am 10. März 1886 (die Beschreibung, welche Strabo von den Bevölkerungs- und Produktionsverhältnissen Aegyptens gibt, findet durch die Angaben der Papyri ihre Illustration; was in diesem Vortrage des näheren ausgeführt ist). — U. WILCKEN, *Observationes ad historiam Aegypti provinciae Romanae depromptae e papyris graecis Berolinensibus ineditis,* Berliner Doktordissertation 1885. — Man vergl. auch die Aufsätze von WILCKEN in „Hermes" XIX, 290 ff.; XX, 430 ff.; XXI, 277 ff.; XXII, 1 u. 142 ff.; XXIII, 592 ff., 629 ff.; XXVIII, 230 ff. Ferner „Aktenstücke aus der kgl. Bank zu Theben" (Sitzungsber. der Berliner Akad. 1886). Daran schliesst sich die Ausgabe der „Aegyptischen Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin" (Berlin 1892 ff., bis Ende 1895 zwei Bände) durch WILCKEN, VIERECK u. a. unter Leitung von MOMMSEN, der selbst einige dieser Urkunden eingehender kommentiert hat. Vgl. „Zeitschrift der Savignystiftung" Röm. Abt. XII (1892) S. 284 ff. *Ephemeris epigraphica* VII (1892) p. 456 ff. GRADENWITZ, Ein Protokoll von Memphis aus Hadrianischer Zeit, „Hermes" XXVIII, 331 ff. VIERECK, Urkunden aus dem Archiv von Arsinoë vom Jahre 248 n. Chr. „Hermes" XXVII, 516 ff. Derselbe, Quittungen über Lieferung von Saatkorn, „Hermes" XXX, 107 ff. Alle diese Arbeiten ergaben mancherlei Detail für die geographische Forschung, zeigten aber auch, wie konservativ alle Verhältnisse des Landes waren. — Dasselbe gilt von den Publikationen der Wiener Papyrusforscher (namentlich C. WESSELY, *Corpus Papyror. Raineri,* Bd. 1, 1895. Der 2. Band, von KRALL bearbeitet, enthält koptische Urkunden). Ueber Arsinoë und seine Geschichte vgl. WILCKEN, Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde 1887 S. 26 ff. und zu J. G. DROYSENS Kl. Schriften II S. 435. — Ueber die Ausübung der Gerichtsbarkeit in den verschiedenen Sprengeln Aegyptens handelt eingehend auch L. MITTEIS, Zur Berliner Papyruspublikation, „Hermes" XXX S. 564 ff. — Der Index zu Band I der Berl. Papyr. (1895) verzeichnet p. 376 f. „Geographisches": Länder, Völker, Gaue, Städte, Dörfer, Strassen, Plätze, öffentliche Gebäude, endlich die Demotika. — „Mit-

teilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer", Wien 1886 ff. J. Nicole, *Les papyrus de Genève,* Vol. I (Genève 1896). Ein Teil der Papyrus von El-Faijûm kam nach Genf.

In den letzten Jahren wurden hauptsächlich durch den *„Egypt Exploration Fund"* in Unterägypten völlig verschollene Städte, wie Pithom, Tanis, Naukratis, Bubastis aufgedeckt. Darüber liegen (seit 1885) folgende Publikationen (vgl. *Revue critique* 1889 April 22, 1893 Mai 15) vor:

1. E. Naville, *The store city of Pithom and the route of the Exodus.* (London 1885. Wichtig für die biblische Geographie).
2. Flinders Petrie, *Tanis. 1re partie.*
3. Flinders Petrie, *Naukratis. 1re partie.* (1886. Wichtige Aufschlüsse über die griechischen Niederlassungen in Naukratis.)
4. Flinders Petrie, *Tanis. 2e partie. Nebesheh* und *Defenneh.*
5. E. Naville, *Goshen and the shrine of Saft-el-Henneh.* (Für die biblische Geographie von Bedeutung.)
6. E. A. Gardner, *Naukratis. Part II. With an appendix by* L. F. Griffith (1888).
7. E. Naville und Griffith, *The city of Onias and the Mound of the Jew.* (Biblische Geographie.)
8. E. Naville, *Bubastis.* — Im Felsgebirge von Tell-Bastah, nahe der von Kairo nach Ismailia führenden Bahn, hat Naville im Jahre 1887 die Ueberreste des berühmten Tempels von Bubastis ausgegraben und Tausende von einbalsamierten Katzen vorgefunden.
9. E. Naville, *The festival-hall of Osorkon II in the great temple of Bubastis* (1892).

Flinders Petrie hat 1892 bei Tell el Amarna ausgegraben. — Der zweite *„Archaeological report"* des „Fund" (1892—1893) enthält eine archäologische Karte von Aegypten in 5 Blättern. Der *„report"* über die Jahre 1893—1894 ist (in London) 1895 erschienen. — J. P. Mahaffy, *The Flinders Petrie Papyri* (I, 1891. II, 1893) gibt namentlich Aufschlüsse über die makedonischen Soldaten und ihren Grundbesitz, wobei die Verhältnisse der Ptolemaeerzeit an die von Herodot II 168 geschilderten erinnern. Vergl. Wilcken in den Göttinger gel. Anz. 1895 S. 130 ff. — *Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française a Caire,* wovon 1893 als Bd. XIII erschienen ist: G. Bénédite, *Description et histoire de l' île de Philae.* Ueber die neuesten Untersuchungen bei Assuân, Elephantine u. s. w. vgl. Maspero, *La première campagne de fouilles de M. de Morgan en Égypte. Compte rendu de l' acad. des insc.* 1893 (Mai) p. 155 ff. Die Resultate kommen vor allem der ältesten Geschichte Aegyptens zu gute. Aber auch da darf man nicht vergessen, dass z. B. dem Isistempel zu Philae die althergebrachten Privilegien sowol von den Ptolemaeern, als von den römischen Kaisern immer wieder bestätigt wurden. Eingehende Untersuchung der Bauten von Philae 1896; des Isistempels, des Nilmessers, Auffindung eines Augustustempels, der oben S. 152 Anm. erwähnten Inschrift des Cornelius Gallus u. s. w. Inschriften aus ptolemaeischer Zeit, Gnadenbeweise der Ptolemaeer für die Priester von Elephantine, sind besprochen in den Mitt. des athen. Instituts 1895 S. 327 ff. Ueber die römische Besatzung von Syene vgl. *Acad. des inscript.* 1896 Januar--Februar. Ueber die in der Kaiserzeit geprägten Nomosmünzen vgl. Pick in der Zeitschrift f. Numismatik XIV, 304 ff. Ueber die ägyptischen Pagarchen handelt Karabacek in den „Mitteil. aus d. Sammlung d. Papyrus Erzherzog Rainer" I S. 7 ff.

Ueber die Verbreitung des Christentums den Nil aufwärts von Alexandria aus nach Nubien und Abessynien vgl. die Studie von L. Duchesne *„Les missions chrétiennes au sud de l' Empire romain"* in den *„Mélanges d'archéol. et d'histoire XVI* (1896) p. 79 ff., mit geographisch wichtigen Notizen aus der spätrömischen Zeit.

Nachträgliche Bemerkungen.

Zu S. 9 f. Die Neuausgabe der römischen Itinerarien wird bei Teubner-Leipzig erscheinen unter dem Titel: *Itineraria Romana. Ediderunt et commentariis instruxerunt* Otto Cuntz et Guilelmus Kubitschek. Zwei Bände. Dieselben sollen ausser den in der Parthey-Pinderschen Ausgabe vereinigten Wegbüchern auch den Routentext der Peutinger'schen Tafel und den Geographen von Ravenna, soweit er das Routennetz der von ihm benutzten Karte wiederholt, enthalten.

Zu S. 25 Anm. Die hier nach Beloch gegebene Etymologie des Namens von Ischia ist unrichtig. Nach Ascoli ist *Iscla = insula.* Vgl. Beloch in den Ergänzungen und Nachträgen zur ersten Ausgabe seines „Kampanien" S. 468.

Alphabetisches Register.

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.

HANDBUCH
DER
KLASSISCHEN
ALTERTUMS-WISSENSCHAFT

in systematischer Darstellung

mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen Disziplinen.

In Verbindung mit Gymn.-Rektor Dr. **Autenrieth** † (Nürnberg), Prof. Dr. **Ad. Bauer** (Graz), Prof. Dr. **Blass** (Halle), Prof. Dr. **Brugmann** (Leipzig), Prof. Dr. **Busolt** (Kiel), Prof. Dr. v. **Christ** (München), Prof. Dr. **Leop. Cohn** (Breslau), Prof. **H. Gleditsch** (Berlin), Prof. Dr. **O. Gruppe** (Berlin), Prof. Dr. **Günther** (München), Gymn.-Rektor **C. Hammer** (Würzburg), Prof. Dr. **Heerdegen** (Erlangen), Prof. Dr. **Hommel** (München), Prof. Dr. **Hübner** † (Berlin), Prof. Dr. **Judeich** (Erlangen), Prof. Dr. **Jul. Jung** (Prag), Prof. Dr. **Krumbacher** (München), Prof. Dr. **Larfeld** (Remscheid); Dr. **Lolling** † (Athen), Prof. Dr. **Niese** (Marburg), Prof. Dr. **Nissen** (Bonn), Prof. Dr. **Oberhummer** (München), Priv.-Doz. Dr. **Öhmichen** (München), Prof. Dr. **Pöhlmann** (München), Gymn.-Dir. Dr. **O. Richter** (Berlin), Prof. Dr. **M. von Schanz** (Würzburg), Prof. Dr. **Schiller** (Leipzig), Gymn.-Dir. **Schmalz** (Rastatt), Prof. Dr. **Sittl** † (Würzburg), Prof. Dr. **P. Stengel** (Berlin), Prof. Dr. **Stolz** (Innsbruck), Prof. Dr. **Unger** (Würzburg), Prof. Dr. v. **Urlichs** † (Würzburg), Prof. Dr. **Moritz Voigt** (Leipzig), Gymn.-Dir. Dr. **Volkmann** † (Jauer), Prof. Dr. **Windelband** (Strassburg), Prof. Dr. **Wissowa** (Halle)

herausgegeben von

Dr. Iwan von Müller,
ord. Prof. der klassischen Philologie in München.

Dritter Band, Dritte Abteilung, Zweite Hälfte.

Topographie der Stadt Rom.

Zweite Auflage.

MÜNCHEN 1901
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK.

TOPOGRAPHIE

DER

STADT ROM.

VON

PROF. DR. OTTO RICHTER,
KGL. GYMNASIALDIREKTOR IN BERLIN.

ZWEITE VERMEHRTE UND VERBESSERTE AUFLAGE.

NEBST 32 ABBILDUNGEN, 18 TAFELN UND 2 PLÄNEN VON ROM.



MÜNCHEN 1901
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK.

Alle Rechte vorbehalten.

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Vorwort.

Die Topographie der Stadt Rom erschien in erster Auflage im Jahre 1889. Nachdem im Jahre 1895 die Herstellung einer neuen Ausgabe notwendig geworden war, nahm ich diese 1896 nach einem längeren Aufenthalt in Rom in Angriff. Dabei stellte sich heraus, dass es nicht mit einem einfachen Neudruck gethan war, sondern dass eine völlige Umarbeitung erforderlich sei. Die topographische Forschung hatte in der Zwischenzeit so ausserordentlich an Ausdehnung gewonnen, dass nur wenige Teile des Buches, wie z. B. die Einleitung, im wesentlichen unberührt bleiben konnten. Auch bedurfte eine Anzahl von Kapiteln, die in der ersten Bearbeitung zu kurz gekommen waren, wie der Osten Roms (Quirinal, Esquilin etc.), einer Erweiterung, so dass das vorliegende Buch den doppelten Umfang der ersten Auflage hat.

Der Druck begann im Jahre 1897 und zog sich mit mehreren Unterbrechungen über vier Jahre hin. Als im Jahre 1899 die so erfolgreichen Ausgrabungen auf dem Forum begannen, war das Kapitel über das Römische Forum schon gedruckt; es ist deshalb am Schluss des Buches ein Nachtrag gegeben, der die Resultate der Ausgrabungen im Anschluss an dies Kapitel in ausführlicher Darstellung bringt.

Eine andere Erweiterung erfuhr das Buch durch die beigegebenen Abbildungen. Während die erste Auflage ausser dem Plane von Rom nur 3 Spezialpläne hatte, Abbildungen aber überhaupt nicht, ist die vorliegende mit 32 Abbildungen und 18 Tafeln, darunter 10 Spezialplänen, und 2 Plänen von Rom, dem antiken und modernen — letzterer nach dem von der Firma Karl Baedeker in Leipzig zur

Verfügung gestellten Plane aus Baedekers Italien in einem Bande — ausgestattet.

Ganz besonderen Dank für freundliche Förderung meiner Arbeit habe ich auszusprechen Herrn Chr. Hülsen in Rom, der mir mehrere seiner Pläne zur Benutzung überliess (siehe das Verzeichnis) und den ersten Teil des Buches durchgesehen hat, demnächst Herrn F. Brunswick in Rom, dem ich seit Jahren fortlaufende prompte Berichte über die Römischen Ausgrabungen verdanke.

Berlin, den 19. Mai 1901.

Otto Richter.

Inhalt.

Nachträge und Verbesserungen.

p. 4. Über die jüngst gefundenen Reste des Stadtplans berichtet LANCIANI, Bull. com. 1899, p. 3 ff. und publiziert die wichtigsten daselbst auf Taf. III. IV. In allerneuester Zeit ist auf dem Forum ein Fragment gefunden, das einen Teil der Thermen des Agrippa samt Rest der Inschrift enthält.

p. 23. Nachzutragen ist das neueste Buch von LANCIANI: The destruction of ancient Rome, New York 1899, ebenso auf

p. 24, dass die Forma Urbis von LANCIANI nunmehr vollständig vorliegt, 46 Tafeln mit mehreren Indices ausgestattet.

p. 43, Anm. 3 ist statt Taf. 4 zu lesen: Taf. 5.

p. 56 ist im Texte des Monumentum Ancyranum eine Zeile ausgefallen; nach Zeile 6 des Textes fehlt hinter den Worten *Libertatis in Aventino: aedem Larum in summa sacra via, aedem deum Penatium in Velia.*

p. 59, Zeile 6 ist neben Titus hinzuzufügen: und Trajan.

p. 61, Zeile 27 ist hinter Trajanus ein Fragezeichen hinzuzufügen.

p. 65. Der Pomeriumsstein *e* des Claudius steht, wie auch der Plan zeigt, nicht nördlich, sondern östlich vom Monte Testaccio. Er beweist lediglich (vgl. p. 66) die Einbeziehung des Aventins in das Pomerium durch Claudius.

p. 68, Zeile 9 ist statt p. 44 zu lesen: p. **56**.

p. 76, Zeile 8 ist statt Antoninssäule zu lesen: Marc-Aurelssäule.

p. 78, Zeile 7 von unten ist statt 121 zu lesen: **122**.

p. 123, Anm. 2 ist zu citieren: H. DEGERING, Über etruskischen Tempelbau, aus den Nachrichten der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse 1897 Heft 2 p. 137 ff.

p. 134, Zeile 12 ist statt 3,46 zu lesen: **5,76**.

p. 182, Zeile 5 von unten ist statt 103 zu lesen: **105**.

p. 203. Zu den von HÜLSEN und DRESSEL gegebenen Erklärungen der Bronze des Antoninus Pius nimmt PETERSEN in den Röm. Mitt. 1900 p. 352 ff. im wesentlichen in dem von mir a. a. O. vorgetragenen Sinne Stellung.

p. 204, Zeile 15 ist zu lesen: Pagus Aventinensis.

p. 225, Zeile 17 von unten ist zu lesen Lacus Fundani.

p. 241, Zeile 7 von unten ist statt Palazzo della Valle zu lesen Piazza della Valle.

p. 248, Zeile 14 von unten sind die beiden Wörter *Notitia* und *Curiosum* zu vertauschen.

p. 252, Zeile 21 von unten ist statt S. Maria in Lucina zu lesen: S. Lorenzo in Lucina.

Abbildungen.

Tafeln.

B.

Topographie

von

Rom

von

Dr. Otto Richter,
Königl. Gymnasialdirektor und Professor in Berlin.



1. Einleitung.

I. Quellen der römischen Topographie.

A. Altertum.

An der Spitze der aus dem Altertum erhaltenen amtlichen Dokumente über die Topographie der Stadt Rom stehen der kapitolinische Stadtplan und die konstantinische Regionsbeschreibung.

1. Der kapitolinische Stadtplan. Es sind dies die Reste eines unter Severus und Caracalla angefertigten marmornen Planes der Stadt Rom, der an der Nordwand des „*templum sacrae urbis*“ [1]) angebracht und öffentlich ausgestellt war. Dieses Gebäude (durch Felix IV. 526—30 in die Kirche SS. Cosma e Damiano verwandelt, Plan von Rom No. 18) war von Vespasian errichtet und enthielt seit der durch ihn angeordneten und ausgeführten Vermessung der Stadt (Plin. N. H. III 66.67) das zensorische Archiv, in dem die Katasterpläne etc. aufbewahrt wurden. Die Nordwand desselben, welche an die marmorgetäfelte Area des ebenfalls von Vespasian errichteten Templum Pacis stiess, schmückte, wie nicht zu bezweifeln, ein Stadtplan. Im Jahre 191 brannte das Templum Pacis mit allen umliegenden Gebäuden ab, auch das Templum sacrae urbis wurde ein Raub der Flammen. Severus stellte es wieder her, wie aus der Inschrift CIL. VI 935, [2]) die Vespasian als Erbauer und Severus als Wiederhersteller nennt, und ausserdem aus dem heutigen Zustande des Gebäudes ersichtlich ist, welches neben dem Quaderbau des ersten Jahrhunderts die Ziegelkonstruktion der Severischen Zeit aufweist; Severus veranlasste auch eine neue Aufnahme der Stadt und die Erneuerung des Stadtplans an der alten Stelle. Dieser Plan hat das Altertum überdauert und ist erst bei dem späteren allgemeinen Verfalle der Stadt zu Grunde gegangen.[3])

---

[1]) Ueber das Templum sacrae urbis vgl. Lanciani, Degli antichi edifizi componenti la chiesa dei SS. Cosma e Damiano. Bull. com. 1882, p. 29 ff.

[2]) Vgl. Jordan, Forma urbis p. 8.

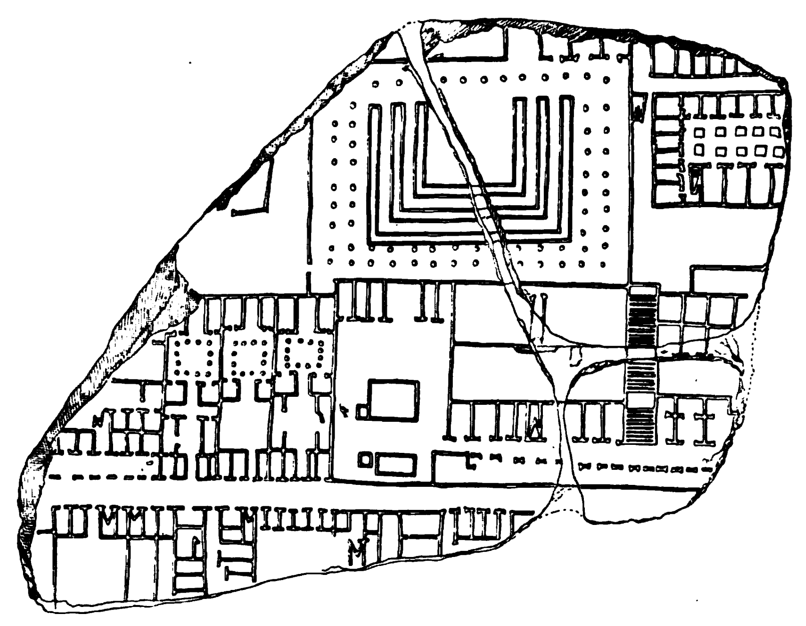
[3]) Dass der betreffende Plan aus der Zeit des Severus stammt, geht aus der Inschrift auf Fragm. 37 u. 86 (Jordan, Forma Urbis): *Severi et [An]tonini augg. nn.* hervor; Fr. 43 nennt die *domus Cilonis*, eines Günstlings des Kaisers Severus, Consul 204 (CIL. VI 1408 f.). Von Gebäuden aus Severus' Zeit ist auf Fr. 38a das im Jahre 203 errichtete Septizonium zum Teil erhalten. Von Wichtigkeit ist auch die Orthographie auf den Fragmenten (Jordan, F. U. p. 7).

Die Reste dieses Planes sind unter Pius IV. (1559—1565) um 1563 [1]) von Antonio Dosi zu Füssen der Wand gefunden worden, an der er einst befestigt war. Sie ist im ganzen wohl erhalten, man sieht noch jetzt darin die Löcher für die zur Befestigung der Marmortafeln dienenden Eisen und erkennt die Anordnung der in ihren Massen stark (von 0,70 bis 1,18 m Höhe und 1,70—2,25 m Breite) schwankenden Tafeln (Abbildung bei Jordan, Forma Urbis Taf. XXXV). Die Fragmente kamen in den Besitz der Farnese und wurden in ihrem Palaste aufbewahrt. Entweder von A. Dosi selbst oder auf Ursinus' (1529—1600) Veranlassung, jedenfalls bald nach ihrer Auffindung, wurden von den hauptsächlichsten Stücken (92) Zeichnungen gefertigt, die später einen Teil des Sammelbandes ausmachten, der aus der ursinischen in die vatikanische Bibliothek gelangt ist und dort unter Nr. 3439 aufbewahrt wird. Der Anfertiger der Zeichnungen hat mit Glück mehrere der Fragmente zusammengesetzt. Bellori, der im Jahre 1673 die erste Ausgabe der Fragmente machte, benutzte dazu in erster Linie die vatikanischen Zeichnungen, da von den Steinen schon damals eine Anzahl nicht mehr vorhanden war. Im Jahre 1742 wurden die Fragmente aus dem farnesischen Palaste in das kapitolinische Museum geschafft und dort an den Treppenwänden in der Anordnung der bellorischen Ausgabe auf zwanzig Tafeln angebracht. Dabei wurden diejenigen Fragmente, welche schon Bellori nur aus den vatikanischen Zeichnungen kannte, oder die noch nach ihm abhanden gekommen waren, nach seiner Ausgabe ergänzt und sind durch einen Stern bezeichnet. Den zwanzig Tafeln wurden noch sechs andere mit kleineren, von Bellori nicht beachteten Fragmentbrocken hinzugefügt. — Seitdem sind mehrere Funde gemacht worden: Im Jahre 1867 wurden durch Tocco, ebenfalls zu Füssen der Nordwand von SS. Cosma e Damiano, einige Fragmente gefunden, darunter das die Porticus Liviae enthaltende; im Jahre 1882 ein die Ostseite des Castortempels mit der Inschrift enthaltendes, dies aber nicht mehr an Ort und Stelle, sondern östlich vom Castortempel selbst, in eine mittelalterliche Mauer eingebaut; ebenfalls nicht mehr an Ort und Stelle im Jahre 1884 und 1889 Fragmente bei den Ausgrabungen auf dem Forum. Im Sommer 1888 fand man in dem hinter dem Palazzo Farnese am Tiber gelegenen Garten beim Abbruch einer Mauer in dieselbe verbaut 188 Fragmente des Stadtplanes. Nur wenige davon sind grösser, die meisten sind unansehnliche Brocken, sie können aber immerhin für die Zusammensetzung anderer Fragmente von Wichtigkeit werden. Im Jahre 1891 ordnete der Minister eine Ausgrabung an der Rückwand der Kirche SS. Cosma e Damiano an; in einer mehrmonatlichen Ausgrabungsperiode wurden aber nur wenige unbedeutende Stücke zu Tage gefördert. Die Publikation der neuen Funde steht noch aus. [2])

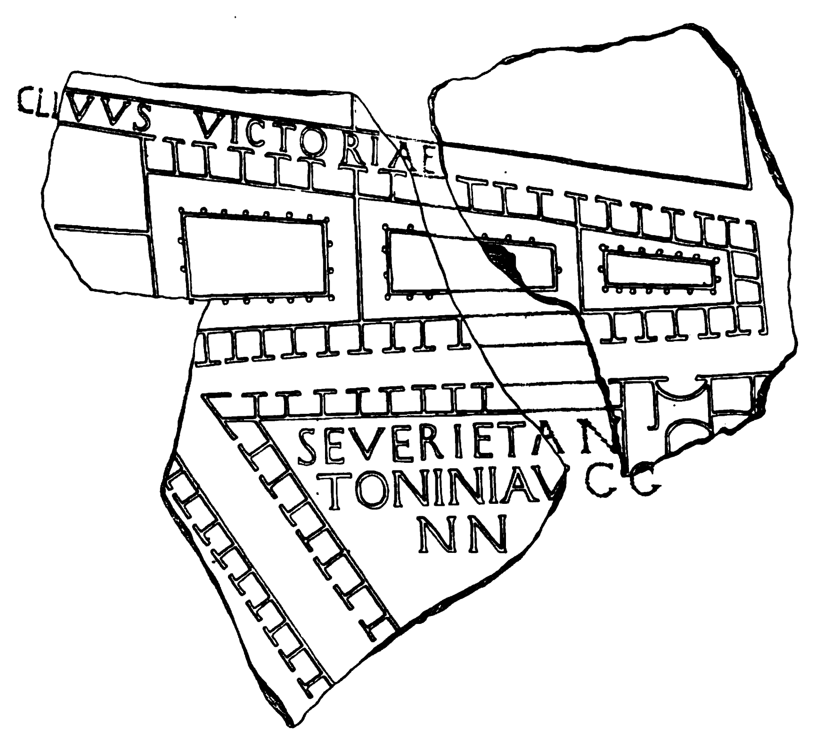
Ausgaben: Bellori, Fragmenta vestigii veteris Romae ex lapidibus Farnesianis nunc primum in lucem edita cum notis Jo. Petri Bellorii 1673, wiederholt im 4. Bande des Graeviusschen Thesaurus antiquitatum Romanarum 1732. Ebenfalls im wesentlichen Wiederholungen der Bellorischen Ausgabe sind Piranesi, Antichità Romane I, tab. II—IV 1756. Xav. Canale, Ichnographia veteris Romae XX tabulis comprehensa cum notis Jo. Petri

[1]) Vgl. Mitteilungen des k. deutschen archäol. Instituts 1890 S. 61 ff.

[2]) Vgl. Mitteilungen des k. deutschen archäol. Instituts 1891 S. 73. 74. 1892 S. 266.



Jordan, Forma Urbis XXIII, 173.



Jordan, Forma Urbis VII, 37 und XIV, 86.
Fragmente des Stadtplans.

Bellorii. Accesserunt aliae VI tabulae ineditae cum notis 1764. Bei CANINA finden sich die Fragmente am Rande seiner Pianta topografica di Roma 1832 und in anderen Büchern und Abhandlungen reproduziert, Abbildungen einzelner Fragmente sind nicht selten. — H. JORDAN, Forma Urbis Romae regionum XIV, Berlin 1874 auf 37 Tafeln fol. nebst 70 Seiten Text. — Untersuchung über die Planzeichnungen des Codex Vatic. 3439 von TRENDELENBURG, J disegni Vaticani della pianta Capitolina, Ann. d. Inst. 1872, p. 66 ff. Bericht über die von Tocco gefundenen Fragmente Ann. d. Inst. 1867, p. 408 ff. Sie sind abgedruckt bei JORDAN, Form. Urb. fr. 10—18. Das im Jahre 1882 gefundene ist publiziert Not. d. scavi 1882, Taf. XIV; vgl. JORDAN, Ricardo Lepsius .. gratulatur Institutum archaeologicum Germanicum, Rom 1883, das im Jahre 1884 gefundene Not. d. scavi 1884, p. 423, dieses und das im Jahre 1889 gefundene Mitt. d. Inst. 1891, Seite 74.

Die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Benutzung der Planfragmente ist seit Erscheinen der Jordan'schen *Forma urbis* unbestritten. Leider wird das Studium an den Fragmenten selbst erschwert durch ihre Einmauerung in die Treppenwände des kapitolinischen Museums, wodurch die Ränder der Steine durch Verschmierung mit Kalk verdeckt sind. Die mannigfachen, teils den ganzen Plan, teils einzelne Fragmente betreffenden Fragen haben in neuester Zeit eine eingehende Behandlung, in erster Linie durch Hülsen gefunden (vgl. namentlich Mitt. d. Inst. 1889, S. 25 f., 1892, S. 316 und Bull. com. 1893, S. 130), eine endgültige Lösung, soweit überhaupt möglich, ist aber erst nach Befreiung der Tafeln aus ihrer modernen Einmauerung zu erwarten.

Der Massstab des Planes lässt sich mit den vorhandenen Mitteln nicht mit Genauigkeit feststellen; die Versuche, ihn aus den Fragmenten monumentaler Gebäude zu gewinnen, sind misslich, denn der Massstab derselben schwankt, wie ein Vergleich mit noch erhaltenen Resten zeigt, nicht unerheblich, selbst innerhalb eines und desselben Gebäudes. Der Massstab scheint, wie schon Canina erkannte, 1 : 250 gewesen zu sein (vgl. HÜLSEN in Bull. com. 1893 S. 131), aber er ist wohl kaum exakt festgehalten. So weisen z. B. die Privathäuser (domus) auf Fragm. 173 und 191 der Forma urbis von Jordan (abgebildet auf Tafel 1) Grössenverhältnisse auf, die bei Annahme eines Massstabes von 1 : 250 keine rationalen Zahlen ergeben, dagegen bei Annahme eines Massstabes von 1 : 300 auf den römischen *Actus* (120 röm. Fuss) führen; die Frontbreite der drei nebeneinander liegenden Häuser auf Fragm. 173 würde danach je einen halben Actus betragen, was doch schwerlich auf Zufall beruht (vgl. meinen Aufsatz *Insula* Hermes 1885, S. 94. 95). — Mit diesem Schwanken im Massstabe harmoniert die Darstellung selbst. Trotz der Menge von Einzelheiten, die er enthielt, war der Plan ungleich und stellenweise flüchtig ausgeführt, Namen waren monumentalen und öffentlichen Gebäuden wohl durchgehend, Strassen und Plätzen nur vereinzelt beigefügt (vgl. die grossen Fragmente 169, 170, 173, 179, 184, 188 u. a., auf denen kein Name zu sehen ist).

Auch die Feststellung der Orientierung des Planes ist misslich. Man kann wohl erkennen, dass der Plan im grossen und ganzen eine Orientierung zwischen Süden und Osten hatte, aber es ist zweifelhaft, ob der Zeichner des Planes überhaupt eine bis auf 45° genaue Orientierung beabsichtigt oder erreicht hat (HÜLSEN, Rhein. Mus. XLIX S. 420 Anm. 1). Ausschlaggebend müssten für die Feststellung der Orientierung solche Steine sein, die bekannte und in den Resten noch vorhandene Gebäude darstellen,

und an denen ausserdem noch die Stosskanten erhalten sind, die nur horizontale oder vertikale Richtung gehabt haben können. Aber gerade die Prüfung und Vergleichung solcher Steine hat abweichende Resultate ergeben. Während aus den die *porticus Liviae* darstellenden Fragmenten geschlossen werden musste, dass der Plan nach Südosten orientiert war, ergibt sich aus den die *Saepta Julia* darstellenden Steinen eine Orientierung nach Süden (oder Osten).

Alle diese Unregelmässigkeiten sind nur zu erklären, wenn man annimmt, dass der Plan als Ganzes erheblich von der Wirklichkeit abwich. Und das ist in der That wohl der Fall gewesen. Die Wand nämlich, auf der der Plan befestigt war, ist etwa 13 m hoch und 20 m breit, d. h. Höhe und Breite verhalten sich annähernd zu einander wie 2 zu 3. Das Rom zur Zeit des Severus aber, das gleich dem zur Zeit des Plinius etwa bis an die Linie der nachmaligen Aurelianischen Mauer zu rechnen ist, erfordert zu seiner Darstellung annähernd ein Quadrat, die Ost-Westlinie verhält sich zur Nord-Südlinie wie 11 zu 10, so dass also, einen einheitlichen Massstab vorausgesetzt, die Stadt auf dem gegebenen Raum nur teilweise Platz gefunden hätte. Es ist aber wohl nicht zu bezweifeln, dass auf diesem der öffentlichen Betrachtung gewidmeten Plane ganz Rom dargestellt gewesen ist, und dass man zu diesem Zwecke Reduktionen und Verschiebungen vorgenommen hat, deren Spuren sich noch erkennen lassen. Wie man mit solchen öffentlich ausgestellten Plänen verfuhr, d. h. wie man sie der Örtlichkeit, an der sie angebracht waren, anpasste, lehrt die in der Porticus Polae angebrachte Weltkarte des Agrippa, von der die Peutinger'sche Tafel eine Vorstellung geben mag.[1])

So wenig die Fragmente im stande sind, uns über das Gesamtbild der Stadt aufzuklären, so wichtig sind sie für die Erkenntnis von Einzelheiten, Häuser- und Strassenanlagen, Grösse der Privathäuser und der Vici, Anlage der Tabernen etc. Auch wichtige topographische Fragen, wie z. B. über die Benennung der Tempel am Forum, die Lage der Gebäude auf dem Marsfeld, der *porticus Liviae* u. a. sind durch diese Fragmente entschieden worden.[2])

2. Die konstantinische Regionsbeschreibung (vgl. I. Anhang) ist ein nach den vierzehn Regionen der Stadt geordnetes, mit zwei systematischen Anhängen versehenes Verzeichnis der wichtigsten Gebäude und Denkmäler Roms nebst statistischen Nachrichten. Dasselbe

[1]) Ueber die Orientierung des Planes vgl. die älteren Arbeiten von Canina, Indicazione topografica di Roma antica p. 29; H. Jordan, Form. Urb. p. 13. Trendelenburg, Archäologische Zeitung 1873, p. 14 ff. Nissen, Jenaer Litteraturzeitung 1875, p. 756. Reber, Ruinen Roms, p. 566. — Neuere Arbeiten: Hülsen, Mitt. d. Inst. 1889, S. 78 f. (*porticus Liviae*), Bull. com. 1893, S. 119 ff. (*Saepta*), Rheinisches Museum XLIX S. 420 Anm. 2. Dissertazioni della pontificia Accademia Romana S. 268 nebst Anmerkung. O. Richter, Die älteste Wohnstätte des römischen Volkes, Berlin 1891. Elter, De forma Urbis Romae deque orbis antiqui facie diss. I u. II, Bonn 1891. Dazu die Besprechungen von O. Richter in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1892 n. 4 S. 153 ff. und Hülsen, Top. Jahresbericht 1891 S. 267 ff.

[2]) Vgl. O. Richter, Insula, Hermes XX, p. 91 ff. Zusammensetzungen von Fragmenten: Trendelenburg, Archäologische Zeitung 1876, p. 52 f. Lanciani, Bull. com. 1885, p. 157 ff. Tav. XXII, Gatti (und Lanciani), Il portico di Livia nella terza regione di Roma, Bull. com. 1886, p. 270 ff. Lanciani, I portici d. reg. IX. Ann. d. Inst. 1883, p. 5 ff. Hülsen, Mitt. d. Inst. 1892, S. 316 ff.

ist in zwei Redaktionen auf uns gekommen, die die Spuren der konstantinischen Zeit tragen: 1. Die ältere Redaktion ohne Titel, von Neueren gewöhnlich Notitia genannt, redigiert im Jahre 354 n. Chr. zusammen mit der in demselben Jahre verfassten Welt- und Stadtchronik. Sie ergänzt die in ihrer Vorlage befindlichen Bauten Konstantins durch den in eben diesem Jahre errichteten *Equus Constantini,* während sie zwei andere, früher errichtete, in ihrer Vorlage ebenfalls nicht enthaltene Bauten der konstantinischen Zeit, den Triumphbogen am Kolosseum und den Rundtempel des Romulus, übergeht. — 2. Das Curiosum urbis Romae regionum XIV cum breviariis suis; es ist in oder nach 357 geschrieben, denn es nennt im ersten Anhang den in diesem Jahre im Circus Maximus errichteten zweiten Obelisken, die oben erwähnten konstantinischen Bauten dagegen sind nicht nachgetragen. Seine Abfassung mag daher nicht allzuweit von dem Jahre der Errichtung des Obelisken entfernt sein, doch lässt sich freilich die Zeitgrenze abwärts nicht genau bestimmen. Aus negativen Indizien, wie z. B. aus dem mit der Notitia gleichlautenden Verzeichnisse der Brücken den Schluss zu ziehen, das Curiosum sei vor Wiederherstellung und Umnennung des Pons Aurelius und Pons Probi durch Valentinian III. und Theodosius II. (425—450) geschrieben, ist unsicher. So fehlt auch und zwar in beiden Redaktionen jegliche Erwähnung der Aurelianischen Mauer (erbaut 270—282, wiederhergestellt 403 von Honorius), während 37 Thore, entsprechend den 37 Thoren der Zollgrenze der Vierzehnregionenstadt im Berichte über die Vespasianische Stadtvermessung bei Plinius (N. H. III. 66) gezählt werden. Vielleicht liegt dem statistischen Teile der Regionsbeschreibung eine ältere, auf diokletianische Zeit zurückgehende (Hülsen, Rhein. Mus. XLIX S. 421 Anm. 1), in konstantinischer Zeit neubearbeitete Urkunde zu Grunde. Bemerkenswert für diese Bearbeitung sowie für die auf uns gekommenen Redaktionen derselben ist das absolute Fehlen christlicher Kultusstätten. Übrigens gibt das Curiosum die gemeinsame Vorlage getreuer wieder als die Notitia; diese ist mehrfach durch erklärende oder ganz neue Zusätze und durch Umstellungen verunstaltet. — Eine dritte, durch den Cod. Laur. 89, 67 vertretene Redaktion ohne selbständigen Wert ist dadurch entstanden, dass man Curiosum und Notitia zusammengearbeitet hat.

Die Regionsbeschreibung zerfällt in drei Abschnitte. Der erste enthält eine nach den 14 Regionen geordnete Aufzählung der wichtigsten Bauwerke etc. der Stadt. Dieselbe beginnt in jeder Region mit dem Worte *continet* und bringt die Namen im Akkusativ (z. B. *Regio I Porta Capena continet aedem Honoris et Virtutis, Camenas, lacum Promethei* etc.); man bemerkt, dass die Namen von einem nach Süden oder Osten orientierten Plane abgelesen sind, eine gewisse Reihenfolge ist neben Zusammenfassung gleichartiger Bauten nicht zu verkennen. Doch ist die zuerst von Bunsen (Beschr. der Stadt Rom III, 1. 662) vertretene, neuerdings von Lanciani (Bull. com. 1890, p. 115 ff.) wieder aufgenommene Ansicht, dass die Regionsbeschreibung eine Grenzbeschreibung sei, irrig. Die Beschreibung umfasst offenbar (*continet!*) oder soll wenigstens alle innerhalb

der einzelnen Regionen befindlichen Gebäude und Merkwürdigkeiten umfassen, und es werden wesentliche Dinge auch nicht vermisst, wie ein Vergleich mit der der Beschreibung angehängten Zusammenfassung beweist. Dass die Beschreibung der vierten und achten Region, auf die diese Ansicht sich namentlich stützt, sich zum Teil an der Grenze der Region hält, kommt lediglich daher, dass die *Sacra via*, die *Nova via* und das Forum, an denen die hauptsächlichsten Gebäude liegen, zugleich die Regionsgrenze bilden. Auch bei andern Regionen ist es so; die *Via lata* bildet die Grenze zwischen der VII. und IX. Region, die I. und XII. Region, die XII. und XIII., die II. und III., die III. und IV., die IV. und VI., die VI. und VII. Region sind durch die grossen, nach den Thoren der Servianischen Mauer und aus ihnen hinausführenden Strassen getrennt.[1]) — Die Beschreibung einer jeden Region schliesst mit der Angabe der Zahl der in derselben befindlichen *vici, aediculae, vicomagistri* (durchgehend 48), *curatores* (durchgehend 2), *insulae, domus, horrea, balnea, lacus* und *pistrina*, und einer Angabe der *pedes*, von denen indes nicht klar ist, ob damit der Umfang der Region, ob Strassenlängen gemeint sind. Die Regionen sind in unseren Urkunden mit Namen bezeichnet, die teils geographischer Art sind, wie V *Esquiliae*, XIII *Aventinus*, XIV *trans Tiberim*, teils hervorragenden Bauten oder Anlagen entnommen sind, wie III *Isis et Serapis*, IV *Templum Pacis*, VIII *Forum Romanum vel magnum*, IX *Circus Flaminius*, X *Palatium*, XI *Circus Maximus*, zwei (VI *Alta semita*, VII *Via lata*) sind nach den Hauptstrassen der Region benannt. Wo Gebäude als Bezeichnung der Region dienen, werden sie in der Beschreibung nicht noch einmal aufgeführt. In der XI Region, *Circus Maximus*, ist gleich der Überschrift hinzugefügt: *qui capit loca CCCCLXXXV*. Wann diese Namen aufgekommen sind, ist unbekannt; sicher ist, dass ursprünglich und bis ins 2. Jahrhundert hinein die Regionen nur gezählt wurden.

Der Beschreibung der Regionen folgen zwei Anhänge. Am Anfange des ersten, der keine Überschrift hat, wird die Zahl der Bibliotheken (28) und der Obelisken (5 oder 6) angegeben; bei letzteren ist Grösse und Standort hinzugefügt (beide Aufzählungen gehören wahrscheinlich in den zweiten Anhang). Dann folgt die namentliche Aufzählung von: *pontes VIII, montes VII, campi VIII, fora XI, basilicae X, thermae XI, aquae XVIIII* und *viae XXVIIII*. Der zweite Anhang hat die Überschrift: *horum breviarium* und gibt eine kurze Zusammenfassung der in den vierzehn Regionen befindlichen Bauwerke und Denkmäler, dann das statistische Material in derselben Reihenfolge wie am Ende der einzelnen Regionen, ausserdem aber noch die Zahl der *portae, lupanaria, latrinae publicae* und *mensae oleariae*, die in der Sonderaufzählung fehlen, endlich die Kasernen der in Rom garnisonierenden Truppen, alles unzweifelhaft aus amtlichen Quellen geflossen. Die in diesem Anhange befindlichen Gesamtzahlen stimmen nicht genau mit der Summe der einzelnen Regionen; letztere sind, wie sich aus auf-

[1]) Vgl. zu dieser Frage Lanciani, Ricerche sulle XIV regioni di Augusto, Bull. com. 1890 p. 115 ff. — Elter, De forma Urbis Romae deque orbis antiqui facie diss. I et II, Bonn 1891. — Hülsen im Rhein. Mus. XLIX S. 416 ff.

fälligen Wiederholungen derselben Zahl ergibt, zum Teil verderbt. So werden z. B. in der III. und IV. Region je 2757 *insulae* gezählt.

Notitia und Curiosum sind jedes in mehreren Handschriften überliefert, stets in Verbindung mit anderen Schriften. Verzeichnis derselben bei Jordan, Top. II pag. 1 ff. — Die Notitia ist nach dem Cod. Vindob. 3116 aus dem 15. Jahrh., Abschrift eines Codex des 9. Jahrh., von Mommsen, Chronograph von 354 in den Abhandlungen der sächs. Ges. d. W. II. 549 ff. herausgegeben und behandelt. Preller, Die Regionen der Stadt Rom, 1846. Jordan im II. Bande seiner Topographie der Stadt Rom, p. 1—178, ausführliche Behandlung. Ders. bringt in seiner Forma Urbis p. 47 ff. den Versuch einer Rekonstruktion des Originals. — A. Klügmann, Die Anhänge zu der Beschreibung der Regionen Roms, Hermes XV p. 211 ff. — Spuren von Benutzung des Curiosums finden sich bei Polemius Silvius; in dem i. J. 448 herausgegebenen Kalender desselben ist eine daraus entlehnte *enarratio fabricarum urbis Romae* eingeschaltet; angefügt sind Nachrichten über kirchliche Topographie und ein Verzeichnis der sieben Wunder Roms (diesen Begriff kennt übrigens schon Plinius N. H. XXXVI, 101 ff.). Vgl. Mommsen, Abh. der sächs. Ges. der Wiss. III, 269 ff., VIII, 694 ff. und Monum. Germaniae, Chron. minora I p. 545 f. — Im wesentlichen eine Wiederholung des Breviariums, jedoch mit Zusätzen, gibt Zacharias, Bischof von Armenien, der unter Justinian eine Kirchengeschichte von Konstantin bis zum zwanzigsten Jahre Justinians in syrischer Sprache schrieb. Das betreffende Stück ist von A. Mai in den Scriptores veteres X praef. p. XIII ff. in lateinischer Uebersetzung herausgegeben, nach ihm von Sachau; abgedruckt bei Preller, Regionen p. 237 und bei Jordan, Topographie II p. 575 ff. — J. Guidi, Il testo siriaco della descrizione di Roma nella storia attribuita a Zaccaria im Bull. com. 1884, p. 218 ff. und: Di un nuovo manuscritto del Breviarium siriaco. Bull. com. 1891, S. 61—69. — O. Richter, Insula, Hermes XX p. 91 ff.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts erscheint die Regionsbeschreibung in völlig interpolierter Form. Urheber des interpolierten Textes ist Pomponius Laetus, dem indessen nichts ferner lag, als damit eine Fälschung zu begehen. Im Cod. Vat. 3394 und dem Cod. Marc. Lat. X n. 195 besitzen wir noch seine Bearbeitung der Regionen; man bemerkt, wie er im Laufe seiner Studien und veranlasst durch neue Inschriftenfunde topographische Notizen in dieselben eintrug, eine Thätigkeit, die seine Schüler fortsetzten. Die Täuschung begann erst, als Janus Parrhasius (1503 oder 1504) diesen interpolierten Text unter dem Namen eines gar nicht existierenden antiken Schriftstellers, des Publius Victor, herausgab. Mit dem Curiosum hat den Namen des Sex. Rufus zuerst Flavio Biondo (um 1450) in Verbindung gebracht; er fand dasselbe in einer Handschrift vom Monte Cassino hinter dem Breviarium des Sex. Rufus und erklärte ihn in seiner Roma instaurata I, 18 für den bis dahin unbekannten Verfasser desselben. Diese beiden, völlig aus der Luft gegriffenen Schriftsteller sind dann von Panvinius, angeblich auf Grund einer Handschrift des Antonius Augustinus in neuer, unerhört interpolierter Gestalt herausgegeben worden. In dieser Gestalt haben sie bis in unser Jahrhundert hinein eine derartige Autorität besessen, dass man die ursprüngliche Regionsbeschreibung für einen Auszug daraus hielt. Emiliano Sarti deckte endlich den Betrug auf.

Ausser bei Preller, Regionen p. 38 ff. und Jordan, Topographie II p. 291 ff. ist die Geschichte der falschen Texte behandelt von de Rossi, Note di topografia Romana .... e testo Pomponiano della notitia regionum urbis Romae, in den Studi e documenti di storia e diritto 1882, p. 49 ff. — Vgl. de Rossi, Di un codice fiorentino delle note Pomponiane di topografia romana in den Studi di storia e diritto 1886, p. 129—132. — G. Pellicioni, Emiliano Sarti p. 13. — Beschreibung der Stadt Rom I, p. 173 ff. — Abdruck der „Regionarier" bei Urlichs, Codex topographicus.

3. Von anderen amtlichen Urkunden, die sich auf die Topographie der Stadt beziehen, sind uns nur durch gelegentliche Erwähnungen Bruch-

stücke erhalten. Hervorzuheben sind: I. die Argeerurkunde (vgl. II. Anhang). Teile derselben sind von Varro in seine Beschreibung der Servianischen Stadt (LL. V 41—54) aufgenommen. Es war ein Verzeichnis der in der Vierregionenstadt befindlichen 27 *„Argeorum sacella“* mit genauer Angabe des Ortes, wo sich dieselben befinden. Diese *sacella* wurden alljährig am 16./17. März in feierlicher Prozession besucht (Ovid. fast. III 791 *itur ad Argeos*) und dabei in die *sacella* Strohpuppen gebracht; diese verblieben dort bis zum 14. Mai; an diesem Tage wurden sie vom *pons sublicius* in den Tiber geworfen. Diese Strohpuppen hiessen *Argei*. Diels (Sibyllinische Blätter 44 Anm.) schliesst aus der Bezeichnung *Argei* mit Recht, dass dieser Name, der nichts anderes ist als die lateinische Wiedergabe von *Ἀργεῖοι*, nur auf dem Wege der griechischen Orakelpoesie, die ja mit epischem Materiale wirtschafte, in den römischen Kult und von da in die Sprache übergegangen sein könne. „Es hat“, sagt er a. a. O. „irgendwann (schwerlich vor dem 3. Jahrhundert) einen griechischen, vermutlich sibyllinischen Spruch gegeben, der in schwerer Kriegsnot, als ausserdem Vater Tiber seinen Zorn gezeigt hatte (Stimmung wie bei Horaz *Iam satis*), Rettung verhiess, wenn 27 Feinde in den Strom gestürzt würden. In der Orakelsprache dieser Zeit heisst der Römer Trojaner, der Nationalfeind Argiver. . . . Mochte nun wirklich damals Kriegsnot mit Griechen sein (wie etwa im tarentinischen oder im ersten punischen Kriege) oder ist *Ἀργεῖοι* lediglich der typische Ausdruck für Nationalfeinde, in beiden Fällen ist der griechische Name, das griechische Orakel jung“. Mit dieser Zeitbestimmung (3. Jahrh. v. Chr.) stimmt auch die Urkunde selbst überein, sie erwähnt einerseits Bauten, die nicht lange vor oder in dieser Zeit erst entstanden sind, wie die *aedes Salutis*, gegründet 304 v. Chr. und die *aedes Quirini*, gegründet 293 v. Chr., andererseits weist die Beschreibung der Lage der *sacella* in der *regio Esquilina* auf eine Zeit hin, in der diese Gegend Roms noch wenig bebaut war. Für die von Diels a. a. O. ausgesprochene Vermutung, dass das Opfer der 27 *Argei* an die Stelle eines aus der Königszeit stammenden Festes der 24 Kapellen getreten sei, fehlt der Beweis, ebenso für die Behauptung, dass die Urkunde in einer späteren Redaktion vorliege. — Varro hat diese Urkunde wegen der in ihr enthaltenen, zu seiner Zeit schon abgekommenen Ortsbezeichnungen exzerpiert. Obgleich er nur 12 von den 27 Ortsangaben bringt, so ist das Fragment doch für die Erkenntnis der Vierregionenstadt von höchster Wichtigkeit.[1]) — II. Der S. 1 erwähnte Bericht über die Stadtvermessung des Vespasian bei Plinius N. H. III 66, 67 lautet: *Urbem tres portas habentem Romulus reliquit, ut plurimas tradentibus credamus. Moenia urbis collegere ambitu imperatoribus censoribusque Vespasianis anno conditae DCCCXXVI m. p. XIIICC, complexa montes septem. Ipsa dividitur in regiones quattuordecim, compita Larum CCLXV. Eiusdem spatium mensura currente a miliario in capite*

[1]) K. O. Müller, Böttigers Archäologie und Kunst I, 1. 69 ff. — Ausführliche Behandlung bei Jordan, Topographie II p. 237 bis 290. Mommsen, Röm. Staatsrecht III, 1, p. 122. Spengel, Phil. XXXII. 1873. S. 92 ff. W. Studemund, Phil. N. F. II. 1889. S. 168 ff. O. Richter, Die älteste Wohnstätte des römischen Volkes, Berlin 1891. Diels, Sibyllinische Blätter S. 43. G. Wissowa, Paulys Real-Encyklopädie Artikel Argei, wo auch die ganze einschlägige Litteratur zu finden ist.

Romani fori statuto ad singulas portas, quae sunt hodie numero XXXVII, ita ut duodecim semel numerentur praetereanturque ex veteribus VII, quae esse desierunt, efficit passuum per directum XXMDCCLXV. Ad extrema vero tectorum cum castris praetoriis ab eodem miliario per vias omnium vicorum mensura colligit paulo amplius XX m. p. Die vielfach und ohne Erzielung rechter Resultate besprochene Stelle ist neuerdings von Lanciani und von Hülsen mit mehr Erfolg behandelt worden. Sie ist für die Entwicklung der Stadt in dem Zeitraum zwischen Augustus und dem Bau der Aurelianischen Mauern von Wichtigkeit.[1])

Die grosse Fülle einzelner aus amtlichen Quellen geflossener Nachrichten, wie z. B. die Beschreibung des Servianischen Walles bei Dionys IX 68, wie desselben Angaben über die Masse des kapitolinischen Jupitertempels IV 61 und die Beschreibung des palatinischen Pomeriums bei Tacitus Ann. XII 24 kann hier nur angedeutet werden; die ergiebigsten Quellen für derartige Angaben sind natürlich Varro und Festus (Verrius Flaccus), aus denen dann wieder die Kommentare des Servius zu Virgil und die Scholiasten zu Horaz schöpfen. Überhaupt bedarf es kaum der Erwähnung und geht auch aus der nachfolgenden Darstellung hervor, dass für die Topographie und die eng damit zusammenhängende Geschichte der Sagen und Tempellegenden alle römischen Schriftsteller von den ältesten an bis zu den spätesten, Dichter und Redner, Historiker und Gelehrte fast ohne Ausnahme, die einen mehr, die andern weniger beisteuern.

4. Eine der wichtigsten Quellen für die römische Topographie sind naturgemäss die Inschriften, sowohl wegen ihres Inhaltes als auch wegen der Fundnotizen. In erster Hinsicht sind als besonders wichtig hervorzuheben: a) die Reste des römischen Kalenders mit seinen Angaben über Festfeiern etc., zusammengestellt im I. Bande des Corpus inscriptionum latinarum (2. Aufl. 1893). — b) Der Bericht des Augustus über seine und seiner Zeitgenossen Bauten auf dem sog. Monumentum Ancyranum.[2]) — c) Die sogenannte kapitolinische Basis. Ihr Fundort ist unbekannt, Jucundus am Ende des 15. Jahrhunderts gedenkt zuerst ihrer, jetzt steht sie auf dem ersten Treppenabsatze im Konservatorenpalaste. Sie ist im Jahre 136 n. Chr. dem Hadrian von den Vicomagistri von fünf Regionen dediziert. Die Dedikationsinschrift nimmt die vordere Seite ein, rechts und links stehen die Dedikanten, rechts die erste, zehnte und dreizehnte Region, links die zwölfte und vierzehnte. In jeder Region werden der Kurator, der Denuntiator und die Namen der in derselben befindlichen Vici samt den Vicomagistri genannt. Die Rückseite ist roh gelassen (CIL. VI 975). Da die auf der Basis genannten fünf Regionen räumlich zusammenliegen, so ist Prellers Vermutung (Regionen p. 246), die Danksagung an den Kaiser beziehe sich auf eine sie insgesamt betreffende Wohlthat, etwa hinsichtlich der Wasserversorgung, ansprechend. Der

[1]) Piale, Della grandezza die Roma al tempo di Plinio 1833. Beschreibung d. Stadt Rom I, p. 192. Becker, Top. p. 185 ff. Preller, Regionen p. 74 f. Jordan, Top II, p. 86 ff. Lanciani, Le mura di Aureliano e di Probo, Bull com. 1892 p. 94 ff. Nissen, Die Stadtgründung der Flavier, Rhein. Mus. 1894 p. 275 ff. Hülsen, Der Umfang der Stadt Rom zur Zeit des Plinius, Röm. Mitt. 1897 S. 150 ff.

[2]) Mommsen, Res gestae divi Augusti ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi iterum edidit Berlin 1883.

topographische Wert der Inschriften der Basis liegt in der durch sie gewonnenen Kenntnis der Vici von fünf Regionen und in der Vergleichung der Anzahl derselben im Jahre 136 mit der erheblich grösseren in der Regionsbeschreibung. Pomponius Laetus hat diese Basis in erster Linie zur Interpolierung der Regionsbeschreibung benutzt.[1]) — Zu den für die Topographie bedeutsamen Inschriften gehören auch die Ziegelstempel, häufig datierbar durch die darauf angegebenen Konsulate oder Personen (Kaiser, kaiserliche Angehörige, Beamte etc.), im allgemeinen auch bestimmbar durch die Form des Stempels. Sie kommen in den beiden ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit bis Septimius Severus, dann wieder in diocletianischer Zeit und später vor. Da durch sie eine absolute Zeitgrenze gegeben wird, vor welcher die betreffenden Ziegel nicht verbaut sein können, so spielt der Fundort, speziell die Frage, ob sie in dem ursprünglichen Mauerwerk oder in Ergänzungsbauten etc. gefunden sind, für die Zeitbestimmung der betreffenden Gebäude eine wichtige Rolle. Inwieweit die Stempel zur Bestimmung einer Grenze brauchbar sind, nach welcher die Steine nicht verbaut sein können, ist bisher nicht ausgemacht.[2]) — In ähnlicher Weise sind die gestempelten bleiernen Wasserleitungsröhren verwendbar, die die Namen der Besitzer bieten, unter denen dann auch historische Persönlichkeiten vorkommen. Jedoch bieten vereinzelte Funde nur eine sehr unsichere Gewähr. Hülsen, Rhein. Mus. XLIX S. 384 sagt mit Recht: „Man muss sich hüten, aus Funden dieser Art zu viel zu folgern. Nur wenn innerhalb eines Hauses eine mehrfach verzweigte, mit demselben Stempel versehene Leitung gefunden ist, wird man aus der Bleiröhreninschrift allein mit Sicherheit auf den Besitzer schliessen dürfen; im übrigen war natürlich jede solche Zweigleitung nicht nur *intra parietes,* sondern von dem Punkte an, wo sie von der öffentlichen Leitung resp. dem *castellum aquae* abzweigt, also manchmal auf ziemlich weite Strecken mit dem Besitzernamen gekennzeichnet; wo man solche *castella divisionis* sicher oder mit Wahrscheinlichkeit ansetzt, sind dann auch stets die Funde an gestempelten Röhren besonders dicht gesät.“ [3]) — Bei weitem seltener und nur annähernd zur Zeitbestimmung zu verwenden, aber für die Baugeschichte wichtig, sind die auf einigen Quadermauern in Rom vorhandenen Steinmetzzeichen.[4])

[1]) Sammlung der stadtrömischen Inschriften im VI. Bande des CIL. Additamenta in der Ephemeris epigraphica Band IV und fortwährende Nachträge der neuen Funde in den Notizie degli scavi und dem Bullettino comunale.

[2]) Marini G., Inscrizioni doliari, 1884 durch de Rossi, con annotazioni di E. Dressel herausgegeben. H. Dressel, Alcune osservazioni intorno ai bolli dei mattoni urbani. Bull. dell. Inst. 1885, p. 98 ff.; und von demselben: Untersuchungen über die Chronologie der Ziegelstempel der Gens Domitia 1886. CIL. XV. Pars prior, Berlin 1891. Inscriptiones Urbis Romae Latinae: Instrumentum domesticum ed. H. Dressel enthält die Sammlung der Ziegelstempel. Massenhafte Sammlungen von Ziegelstempeln in den römischen Publikationen, da jede Ausgrabung welche zu Tage fördert, die meisten freilich nicht am ursprünglichen Orte. — Ueber Heranziehung der Ziegelstempel zur Zeitbestimmung der Gebäude, in denen sie sich finden, vgl. die Aufsätze von Jordan und Lanciani, Bull. d. Inst. 1884 p. 88 ff. und p. 145 ff.

[3]) Lanciani, Topografia di Roma antica; i comentarii di Frontino intorno li acque e gli aquedotti, silloge epigrafica aquaria, Roma 1880.

[4]) Bruzza, Iscrizioni dei marmi grezzi. Ann. d. Inst. 1870, p. 106 ff. O. Richter, Ueber antike Steinmetzzeichen, 1885. Vgl. die Abbildung der Serviusmauer unten.

5. Endlich gehören zu den aus dem Altertum stammenden Quellen der römischen Topographie die bildlichen Darstellungen auf Münzen und Reliefs. Sie sind für Identifizierung und Rekonstruktion, gelegentlich auch für Datierung von Bauwerken von Wichtigkeit. Von den Reliefs sind die wichtigsten die auf dem Forum befindlichen Marmorbalustraden mit Darstellungen des Forums, das Haterierrelief im Lateran mit Darstellung eines Teiles der *Sacra via,* die Reliefs des Konstantinsbogens, des Bogens des Marc Aurel im Konservatorenpalast u. a.[1])

B. Mittelalter.

6. Das Einsiedler Itinerar (der Einsiedler Anonymus), Handschrift des Klosters Einsiedeln aus dem Ende des 8. Jahrhunderts, enthält eine Beschreibung von elf Wegen innerhalb der Stadt bis zu den Thoren und zu den vor denselben liegenden Grabstätten zur Orientierung der Pilger. Die Wege sind offenbar mit Benutzung eines Planes beschrieben; es werden hervorragende heilige und profane Gebäude und Denkmäler aufgezählt, die rechts und links am Wege liegen. Als Beispiel geben wir den ersten Weg:

A PORTA SCĪ PETRI VSQVE AD SCĀM LVCIAM IN ORTHEA

IN. D. Circus flamineus		IN. S. scī laurentii in damaso
Rotunda		Theatrum pompei. cypresus
Thermae commodianae		Scī laurentii. capitolium
forum traiani et columna eius		Scī sergii. ubi umbilicū romae
Tiberis	ARCUS SEVERI	
Scī hadriani		Cavallus constantini
Scī cyriaci	FORVM ROMANVM	
Scā agatha ibi imagines pauli et scē Mariae	SUBURA	
Thermae constantini		pudentiana in vico patricii
Scī vitalis in vico longo ubi caval opt.		laurentii in formonso ubi ille assatus est
Scaē eufemiae in vico patricii		Iterum p. suburā. thermae traiani ad vincula

Der Beschreibung liegt nach de Rossi, Inscr. christ. II p. 9 f. ein im 6. oder 7. Jahrhundert verfasstes Original zu Grunde. Nach Lanciani geht der Plan, von dem die Namen abgelesen sind, auf denselben zurück, der der Notitia zu Grunde liegt. Im Gegensatz zur Regionsbeschreibung sind unter den zahlreich erwähnten antiken Gebäuden Tempel so gut wie gar nicht enthalten, aber das Itinerar gibt ein Bild von dem Zustande Roms im 8. Jahrhundert, namentlich von dem Strassennetz, das im wesentlichen damals noch mit dem antiken übereinstimmte. Verbunden ist

[1]) Die Marmorbalustraden sind u. a. bei Jordan, Topographie I, 2. Taf. IV zu p. 219 veröffentlicht, Litteratur darüber in Bursians Jahresberichten 1875, p. 725 ff. und Jordan, Top. I, 2. p. 219 ff. Das Haterierrelief Mon. d. Inst. V, 7. Eine Auswahl hierher gehöriger Münzen gibt Donaldson, Architectura numismatica. Zusammenstellungen häufig, z. B. in der Topographie von Becker, bei Canina, Edifizi etc.

damit eine Sammlung stadtrömischer heidnischer und christlicher Inschriften, die älteste, die es gibt (CIL. VI p. IX ff.), sicher beides von demselben Verfasser. Hinter dem Itinerar steht eine Beschreibung der Honorianischen Mauer.[1]) Dieselbe enthält von Thor zu Thor die Anzahl der Türme, Zinnen, Fenster etc., jedoch fehlen Angaben über die Länge der betreffenden Mauerstrecken (vgl. III. Anhang). Die Zählung der Türme stimmt mit den noch erhaltenen im ganzen überein, nur auf der Strecke von der Porta Appia bis zum Tiber, wo die Mauer stark zerstört und zum Teil durch die Bastion des Sangallo ersetzt ist, stimmen die Zahlen nicht mehr; ebenso an dem andern am Tiber gelegenen Stück zwischen Pons Aelius und Porta Flaminia. Eine erhebliche Abweichung findet auch zwischen P. Nomentana und Tiburtina statt. — Ein gleiches Verzeichnis der Thore, wie der Einsiedler Anonymus, enthält auch Wilhelm von Malmesbury, *de numero portarum et sanctis Romae,* nach DE ROSSI Roma sott. I 146 zwischen 648 und 682 geschrieben. Dasselbe Verzeichnis benutzte, wie es scheint, im 10. Jahrhundert der Mönch Benedikt von Soracte in seiner Chronik (Jordan, Topogr. II p. 157), und im 12. Jahrhundert der Verfasser der Mirabilia. Bei letzterem findet sich ein Artikel, „*castella*", der beim Einsiedler Anonymus fehlt. Was diese *castella* gewesen sein mögen, ist unbekannt (vielleicht mittelalterliche Festungsbauten und Türme innerhalb der Stadt?).

Litteratur: HAENEL, Regionen der Stadt Rom in den Handschriften des Klosters Einsiedeln, Jahn u. Seebode, Archiv für Philologie und Pädagogik, V 1837, S. 115—138. MOMMSEN, Berichte der sächsischen Ges. der Wiss. 1850, p. 288. — JORDAN, Topographie II S. 329 ff. CIL. VI 1, p. IX ff. — DE ROSSI, Inscr. christ. II p. 1 ff. — LANCIANI, L'itinerario di Einsiedeln e l'ordine di Benedetto Canonico in den Monumenti antichi vol. I 1891, S. 439 ff., auch separat erschienen. — Abdruck der Handschrift u. a. bei JORDAN, Topographie II S. 646 ff. und bei LANCIANI, bei letzterem nach neuer Collation.

Die fortschreitende Änderung des Strassensystems ist erkennbar aus dem Ordo Benedicti Canonici, geschrieben im 12. Jahrhundert (vgl. LANCIANI a. a. O.). Während dem Einsiedler Itinerar aller Wahrscheinlichkeit nach ein Plan aus dem 4. oder 5. Jahrhundert zu Grunde liegt, steht der Ordo Benedicti schon ganz unter dem Einfluss der Mirabilia. Indessen ist er wertvoll dadurch, dass er die Erhaltung gewisser Gebäude noch in der Mitte des 12. Jahrhunderts bezeugt und andererseits die Zerstörung solcher, die im Einsiedler Itinerar noch als erhalten verzeichnet werden.

7. Von einer im 12. Jahrhundert entstandenen Stadtbeschreibung haben wir zwei Bearbeitungen: I. die Mirabilia Romae, festgestellt um 1150. Sie enthält drei Bestandteile: 1. Eine klassenweise Aufzählung antiker Denkmäler etc. *de muro urbis, de portis, de miliaribus* etc., darunter zwei Abschnitte christlicher Topographie a) *haec sunt loca, quae inveniuntur in passionibus sanctorum.* b) *de cimiteriis.* — 2. fünf Legenden: a) *de visione Octaviani imperatoris et responsione Sibillae.* b) *Quare factus est caballus marmoreus.* c) *Quare factus est equus qui dicitur Constantini.* d) *Quare factum sit Pantheon.* e) *Quare Octavianus vocatus sit Augustus et*

---

[1]) Olympiodor (Geschichte der Jahre 407—425) bei Photius p. 63, 27 nennt als Vermesser der Mauer den Geometer Ammon. JORDAN, Top. II p. 174 f. vermutet, er sei Erbauer derselben gewesen.

quare dicatur ecclesia S. Petri ad vincula. — 3. Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt, vom Vatikan beginnend, in Trastevere endend. Selbständig ist von diesen drei Teilen nur der letzte, die Periegese. Sie gibt ein Bild vom Zustande Roms im 12. Jahrhundert. Der Verfasser derselben bemüht sich darin u. a. nachzuweisen, welchen Göttern die in Trümmern befindlichen Tempel ehemals geweiht waren. Der erste Teil, sowie die zwischen diesen und dem letzten Teile eingeschobenen Legenden sind entweder von dem Verfasser so vorgefunden, wie wir sie lesen, oder nach älteren Vorlagen (Regionsbeschreibung) überarbeitet. Wert haben diese Teile für die Topographie so gut wie gar nicht. — II. Die aus derselben Quelle stammende jüngere Graphia aureae urbis Romae schiebt die Legenden mit Ausnahme von 5, welche dieser Bearbeitung fehlt, in den zweiten Teil an passenden Stellen ein, dabei sind aber andere Stücke aus den betreffenden Abschnitten verdrängt worden. Selbständig ist in der Graphia auch das Kapitel *„de palatiis“* umgearbeitet. Auch sonst unterscheidet sie sich von den Mirabilien durch zahlreiche kleine Auslassungen und Änderungen in einzelnen Worten, auch durch Zusätze (vgl. Jordan, Topogr. II p. 372). — Ein Jahrhundert später ist eine neue Bearbeitung der Mirabilien gemacht worden; die Zusätze dieser neuen Ausgabe sind ohne Wert und bekunden abnehmendes Verständnis für die Überlieferung.[1])

Aus der Graphia schöpfte Martin von Troppau (Martinus Polonus) im 13. Jahrhundert, der seiner Weltchronik eine Beschreibung Roms vorausschickte, aus diesem wieder Fazio degli Uberti, Mitte des 14. Jahrhunderts, der in sein Gedicht „Dittamondo“ eine Beschreibung Roms einflocht (den dazu gehörigen Stadtplan hat de Rossi in seinen Piante icnografiche herausgegeben) und Nicolaus Laurentii (Cola di Rienzi) in seiner *„descriptio urbis Romae eiusque excellentiae“*, die samt der damit verbundenen Inschriftensammlung von Nic. Signorili in sein auf Befehl Martins V. (1417—1437) verfasstes Buch: *de iuribus et excellentiis urbis Romae* aufgenommen ist. Aus dieser Quelle schöpft endlich der sogenannte Anonymus Magliabecchianus (so genannt nach dem Codex der Biblioteca Magliabecchiana in Florenz), auf den zuerst Preller aufmerksam gemacht hat. Der Verfasser dieser Compilation ist unbekannt; er hat unter Johann XXIII. (1410—1415) geschrieben und hat neben den Mirabilien und der Regionsbeschreibung noch eine Anzahl von Schriftstellern, Solin, Eutrop, Sueton, Festus und Cassiodor, sowie die Inschriftensammlung des Cola di Rienzi benutzt. Die selbständigen Zuthaten (vgl. Jordan, Topogr. II p. 399) sind gering.[2]) — Eine auf den

[1]) Ueber das Verhältnis der beiden Recensionen und die daraus abgeleiteten Darstellungen vgl. G. B. de Rossi, Roma sotterranea I, 158. Ausgabe bei Parthey und bei Jordan, Topographie II p. 605 ff. Bei demselben a. a. O. p. 357—536 kritische Erörterungen über die Mirabilien. — F. Nichols, Mirabilia Urbis Romae, The marvels of Rome, or a picture of the golden City, London u. Rom 1889. — Eine Beschreibung Roms von Nic. Muffel (1452), gedruckt in der Bibliothek des Stuttgarter litterarischen Vereins, Band 128, neu veröffentlicht von Michaelis, Mitt. des Inst. 1888, S. 254—276 beruht auch zum Teil auf den Mirabilia (vgl. Mitt. d. Inst. 1889, S. 230).

[2]) Ueber das Verhältnis des Martinus Polonus zu der Graphia vgl. de Rossi, Roma sott. I, 158. Jordan, Top. II, p. 387 ff. Bearbeitung von Weiland in den Mon. Germ.

Mirabilien beruhende arabische Beschreibung Roms hat J. GUIDI, La descrizione di Roma nei geografi Arabi, 1877 herausgegeben.

8. Unter die Quellen der Topographie sind auch die Handzeichnungen und Skizzenbücher italienischer Architekten, namentlich des 15. und 16. Jahrhunderts zu rechnen. In denselben befinden sich Darstellungen (Pläne, Aufrisse und Details) von stadtrömischen Gebäuden, die jetzt entweder gar nicht mehr oder nicht mehr in gleicher Vollständigkeit der Erhaltung existieren, sowie Veduten vom Forum, Kapitol etc., die den damaligen Zustand jener Stadtgegenden zeigen. Die Bibliotheken in Rom, Neapel, Turin, Florenz, Siena, Mailand etc. enthalten reiche Sammlungen; eine Übersicht über alles Erhaltene gibt es noch nicht. Auch ausserhalb Italiens gibt es derartige Sammlungen, z. B. in Berlin (Destailleur), Paris, im Escurial, in England etc. — Vasari spricht schon von Handzeichnungen des Brunelleschi und Cronaca; von letzterem finden sich welche in Florenz (Ufficien). Namentlich hervorzuheben sind die Handzeichnungen von Francesco di Giorgio Martini (1439—1502, aus Siena, sein Leben beschrieben von Promis 1841), Skizzenbuch in Turin; Giuliano da Sangallo (1443—1517), Skizzenbücher und Handzeichnungen auf der Barberina in Rom, in Florenz und Siena; Bramantino (Bartolomeo Suardi, in Rom 1499, 1503, 1513), Handzeichnungen auf der Ambrosiana in Mailand; Baldassare Peruzzi, Handzeichnungen und Skizzenbücher in Florenz und Siena; ferner die beiden Antonio da Sangallo, Salvestro Peruzzi, Fra Giocondo, Battista da Sangallo, Aristotile da Sangallo, Pirro Ligorio, Martin Heemskerk, Gio. Ant. Dosi, Palladio (Zeichnungen in Vicenza und in England) u. a. Daneben gibt es eine grosse Anzahl von Zeichnungen, deren Urheber unbekannt sind. Von besonderem Interesse sind die Handzeichnungen des Codex Escorialensis $\frac{A}{e}$ II, 7, gemacht zwischen 1490 und 1510, d. h. vor den Bauten Julius' II. und Leos X., sowie die Destailleur'sche Sammlung von 120 Blättern in der Bibliothek des Kunst-Gewerbemuseums zu Berlin.

Eine Inhaltsangabe von Handzeichnungensammlungen des 16. Jahrh. gibt CANINA, Edifizi 1, 3 A. — A. JAHN, Die Sammlung der Handzeichnungen italienischer Architekten in der Galerie der Ufficien in Florenz in ZAHNS Jahrb. 1869 p. 142 ff. — FERRI, Indice geografico-analitico dei disegni di architettura esistenti nella R. Galleria degli Uffizi, Roma 1885. — Von Martini ist eine Zeichnung des Capitols im Bull. com. III Taf. XVII publiziert. — Bramantinos Mailänder Zeichnungen sind publiziert von Giuseppe Mongeri, Le rovine di Roma al principio del secolo XVI, 1875 (80 Blätter); die Zeichnungen des B. Peruzzi sind benutzt von Serlio, architettura l. I—IV, 1559—1562. Vgl. ALBERTI, Trattato dell' architettura, BURCKHARD, Geschichte der Architektur, und die Schriften von E. MÜNTZ, Les monuments antiques de Rome à l'époque de la Renaissance. Revue arch. 1884, Mai—Juni, Juli—Aug. 1886, Nov.—Dez. 1887, Jan.—Febr.: Les antiquités de la ville de Rome au XIV, XV et XVI siècles (topographie, monuments, collections) d'après des documents nouveaux 1886. La tradition antique au moyen-âge, Journal des savants 1887, Jan. p 40—50, März p. 317—323 mit Taf. 81 und 82. — Ueber Heemskerk vgl. MICHAELIS im Jahrbuch des Instituts 1891, S. 125—172. Ueber den Codex Escorialensis berichten MÜNTZ, Rendiconti dei Lincei 1888, S. 71—73, DE ROSSI, Mitt. des Inst. 1888, S. 94, FICKER, Mitt. d. Inst. 1888, S. 316 ff.; 1889, S. 73. — Aus der Destailleur'schen Sammlung veröffentlichte P. JESSEN Zeichnungen römischer Ruinen

---

Bd. 22. Ueber Uberti JORDAN, Top. II p. 388 ff. Ueber Cola di Rienzi und Signorili vgl. DE ROSSI, Bull. d. Inst. 1871 p. 11—17 und CIL. VI, p. XV u. XVI. — Der Anonymus Magliabecchianus ist herausgegeben von L. MERCKLIN, Dorpat 1852. Vgl. JORDAN, Top. II p. 394 ff.

in der Bibliothek des k. Kunstgewerbemuseums zu Berlin. Aus der Anomia, Archäologische Beiträge, Carl Robert dargebracht, Berlin 1890, S. 114—123. Sorgfältige Registrierung der sehr zahlreichen Einzelerscheinungen auf diesem Gebiete in den topographischen Jahresberichten von Hülsen, Mitt. d. Inst. 1889 – 1892.

9. Von nicht geringem Interesse, wenn auch weniger lehrreich, als die Handzeichnungen einzelner Denkmäler etc. sind die mittelalterlichen Veduten der ganzen Stadt. Von denselben ist die älteste bis jetzt bekannte die von Cimabue in der Oberkirche von S. Francesco in Assisi im Jahre 1275 ausgeführte, die zweitälteste auf einer bolla Ludwigs des Bayern aus dem Jahre 1328. Diese Veduten haben alle dasselbe Schema: in der Mittellinie das Pantheon, das Kapitol und das Kolosseum, vorn die Porta del popolo, rechts die Engelsburg, die Meta Romuli und S. Pietro, links S. Lorenzo in Lucina, die Trajanssäule, der Turm Innocenz' III. und S. Giovanni in Laterano. Eine Reihe solcher Pläne hat de Rossi in seinen Piante icnografiche e prospettiche di Roma anteriori al secolo XVI 1879 publiziert und in demselben Werke zugleich eine Geschichte der Darstellungen der Stadt gegeben. Seitdem sind neue Funde und Publikationen mittelalterlicher Stadtpläne häufiger geworden.

Hauptwerk das oben genannte von de Rossi; es enthält den schon in Höflers deutschen Päpsten Band I publizierten vatikanischen Plan, den Plan zum Dittamondo des Fazio degli Uberti, zwei Pläne aus Handschriften der Kosmographie des Ptolemäus, einen Plan aus der Laurentiana (Codex Redianus), den Plan aus Hartmann Schedels De temporibus mundi, und den Mantuaner Plan. — Stevenson, Di una pianta di Roma dipinta da Taddeo di Bartolo nella cappella interna del palazzo del comune di Siena a. 1413. Bull. com. 1881 p. 74 ff. nebst Taf. III, IV. — C. L. Visconti, Una pianta di Roma del secolo XIV, Bull. com. 1885 p. 77 ff. nebst Taf. XVI. — F. Gregorovius, Una pianta delineata da Leonardo da Besozzo milanese. Memorie dell' Accademia dei Lincei ser. III vol. XI p. 203 ff. mit Tafel. — E. Müntz, Note sur un plan inédit de Rome au commencement du XV siecle. Rendiconti dell' Accad. dei Lincei I, 2 p. 27 f. — D. Gnoli, Di alcune piante topografiche di Roma ignote o poco note. Bull. com. 1885, p. 63 ff, Taf. IX – XV. — J. Strzygowski, Cimabue und Rom. Funde und Forschungen zur Kunstgeschichte und zur Topographie der Stadt Rom 1888. Vgl. Mitteilungen des Instituts 1887, p. 62 f. — de Rossi, Ansicht von Rom, gezeichnet von M. Heemskerk, Antike Denkmäler II, 12 und Panorama circolare di Roma delineato nel 1534 da Martino Heemskerk. Bull. com. 1891, pag. 330—340. — Hülsen, Di una nuova pianta prospettica di Roma del secolo XV, Bull. com. 1892 S. 38—47. Auf S. 38 ff. gibt Hülsen ein Verzeichnis aller bis jetzt bekannt gewordenen Veduten der Stadt Rom. — Michaelis, Römische Skizzenbücher Marten van Heemskerks und anderer nordischer Künstler, Jahrbuch des Instituts 1891 S. 125.

10. Zu erwähnen ist schliesslich, dass auch die christliche Topographie, z. B. in den bei Jordan, Top. II p. 664 ff., abgedruckten Urkunden, die Geschichte der römischen Kirchen und die christliche Denkmälerforschung von hohem Nutzen für die antike Topographie sind. Auf das einzelne kann hier nicht eingegangen werden, es soll nur auf diese Quelle hingewiesen werden.[1])

II. Litteratur.

(Aeltestes Verzeichnis bei Martinelli, Roma ex ethnica sacra p. 406 ff.; ausführliche Beurteilung in der Beschreibung der Stadt Rom (von Bunsen) I, p. XIX—LVI und bei Jordan, Top. I, 1 p. 77—104. Kurze Charakteristik der Hauptwerke bei W. A. Becker, De Romae veteris muris atque portis p. 2 – 8, ausführliches aber kritikloses Verzeichnis bei

[1]) Wichtigstes der früheren Werke: Martinelli, Roma ex ethnica sacra 1653. — Papencordt, Geschichte Roms im Mittelalter. — Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter 1869—1872. — A. Graf, Roma nella memoria e nelle imaginazioni del medio evo 1883. — Armellini, Le chiese di Roma dal secolo IV al XIX. 2. Aufl. 1891.

Canina, Indicazione p. 4—25, im wesentlichen wiederholt von Narducci, Bibliografia topografica in der Monografia della città di Roma e della Campagna romana presentata all' esposizione di Parigi del 1878.)

11. Erste Periode (von Flavio Biondo bis zur ersten Ausgabe der Marlianischen Topographie 1440—1534). Die gelehrte Behandlung der römischen Topographie beginnt im 15. Jahrhundert. Das Wiederaufleben der klassischen Studien, verbunden mit dem neuen Aufschwung, den nach Beendigung des Schismas das Papsttum und damit die Entwicklung Roms nahm, waren auch diesem Zweige der Wissenschaft förderlich. An die Stelle der mittelalterlichen, kritiklos geglaubten Legenden, wie die Mirabilien sie boten, treten die Zeugnisse der antiken Schriftsteller. Die wissenschaftliche Grundlage der römischen Topographie für diese Zeit geschaffen zu haben ist das Verdienst des Flavio Biondo, dessen in der Mitte des Jahrhunderts erschienene Roma instaurata die erste auf den Schriftquellen beruhende Topographie ist. Mit Recht nennt Becker den Verfasser *huius scientiae quodammodo parentem.* — Auf der von Biondo geschaffenen Grundlage beruhen die sämtlichen in diese Periode gehörigen Arbeiten, die von Poggio, Rucellai, Leo Battista Alberti, Pomponius Laetus, Francesco degli Albertini, Andreas Fulvius und die erste Auflage des Marliani von 1534. Unter diesen Männern haben Pomponius Laetus und Albertini ganz besonders um die Vervollständigung des Materials aus antiken Schriftstellern und auch aus Inschriften sich verdient gemacht. Von letzterem stammt der erste Versuch einer Sammlung stadtrömischer Inschriften. Bemerkenswert, wenn auch ohne Folgen geblieben, ist der Plan Rafaels, im Verein mit A. Fulvius einen Plan der Stadt aufzunehmen und systematische Ausgrabungen zu veranstalten.

Flavius Blondus Forliviensis (1388—1463), De Roma instaurata libri III, Papst Eugen IV. (1431—1447) gewidmet, die erste datierte Ausgabe 1474, auch gedruckt in den Opera bei Froben in Basel zusammen mit desselben „De Roma triumphante libri X" und anderen Werken. Eine aus diesen Büchern noch im 15. Jahrhundert gemachte Epitome „tutta di romana topografia" ist bis jetzt unediert; vgl. de Rossi, Note di topografia Romana etc. 1882 p. 51. Das Buch ist von Lucius Faunus 1548 ins Italienische übersetzt. — Poggio (1380—1459), De fortunae varietate urbis Romae et de ruina eiusdem descriptio. Von demselben: Historiae de varia fortuna libri IV, erst 1723 in Paris erschienen, abgedruckt in Urlichs Codex topographicus p. 235 ff. — B. Rucellai (1449—1514), De urbe Roma, gedruckt bei Beccucci, Rerum italarum scriptores ab anno 1000 ad 1600. Florenz 1770, II, p. 757 ff. Vgl. de Rossi, Le prime raccolte p. 21 und 48, CIL. VI, 1, p. XLIII. — Leo Battista Alberti, Descriptio urbis Romae (vgl. de Rossi, Piante S. 131), neu herausgegeben von Mancini in Leonis Baptistae Alberti opera inedita 1890, S. 36—46. — Unter Pomponius Laetus (gest. 1498, vgl. oben p. 9) Namen geht die wertlose Arbeit eines seiner Schüler: De Romanae urbis vetustate, voller Fehler gedruckt von Mazocchi (1510, 1515, 1523), jetzt von de Rossi aus dem Cod. Marcianus Lat. X, n. 195 fol. 25—31 herausgegeben unter dem daselbst befindlichen Titel: *Excerpta a Pomponio, dum inter ambulandum cuidam domino ultramontano reliquias ac ruinas urbis ostenderet* in den Note di topografia Romana etc., Studi e documenti di storia e diritto 1882 p. 49 ff. — Francesco degli Albertini, Opusculum de mirabilibus novae et veteris urbis Romae, geschrieben 1509 (vgl. CIL. VI 1, p. XLVI), zuerst 1510 gedruckt, dann u. a. wiederholt 1523 in desselben Sammelwerk: De Roma prisca et nova varii auctores. Neu herausgegeben (aber nur die *nova urbs*) von Schmarsow 1886. Seine Inschriftensammlung wird gewöhnlich unter dem Buchdruckernamen Mazochi citiert. Vgl. CIL. VI 1, p. XLVI. — Andreas Fulvius, Antiquitates urbis Romae 1527. Vgl. über ihn die Charakteristik in der Beschreibung der Stadt Rom I, p. XXIII. — B. Marliani, Antiquae urbis Romae topographia 1534, von A. Fulvius abhängig.

Zweite Periode. (Von Marlianis zweiter Ausgabe bis Alexander Donatus 1544—1638). Charakteristisch ist für diese Periode neben dem

Studium der klassischen Schriftsteller der Einfluss, den die zunehmende Kenntnis der Monumente auf Auffassung und Darstellung ausübt. Architekten studieren dieselben und zeichnen sie, hin und wieder kommt Benutzung einer früheren Zeichnung vor, wie z. B. bei Serlio, Vedutensammlungen sorgen für die Verbreitung der Kenntnisse und geben jetzt häufig die einzige Kunde von untergegangenen Denkmälern. — Bahnbrechend ist Marlianis zweite Ausgabe 1544, eine hervorragende selbständige Leistung; er ist der erste, der die Darstellung durch Pläne und Abbildungen erläutert. Von ihm abhängig sind die Topographien von Lucius Faunus, G. Fabricius, L. Mauro, Boissard und Panvinius. Daran schliessen sich die architektonischen Untersuchungen über einzelne Monumente, wie sie Gamucci und Pirro Ligorio geliefert haben. Von eigentlichen Architekten beteiligen sich an der Förderung der Topographie Serlio, Labacco und Palladio mit ihren Architekturwerken; treffliche Vedutensammlungen geben Hieronymus Kock, Gio. Ant. Dosi (vgl. p. 2) und Du Perac heraus; im Verlage des in Rom ansässigen Belgiers Lafreri sowie seiner Nachfolger sind in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zahlreiche Veduten, antike Statuen etc. erschienen, die sich öfter in Sammlungen mit wechselnder Blätterzahl unter dem Titel „Speculum Romanae magnificentiae“ finden. — Am Ende der Periode fasst der Jesuit Alexander Donatus die Ergebnisse derselben in seiner 1638 erschienenen Roma vetus ac recens zusammen. Er zeichnet sich durch Gelehrsamkeit und Urteil aus (Becker: *vir diligentissimus, veterum scriptorum cognitione ceteros omnes facile superans, aliquotiens tamen ad deteriora declinans*).

B. Marliani, Antiquae urbis Romae topographia, 2. Aufl. 1544. — Lucius Faunus, De antiquitatibus urbis Romae 1549 (auch italienisch erschienen). — G. Fabricius aus Chemnitz, Freund Marlianis, Roma, antiquitatum libri duo, Basel 1550. Vgl. über ihn CIL. VI, 1, p. LI. — Lucio Mauro, Le antichità della città di Roma 1556, zusammengedruckt mit Aldroandis Statue antiche. Vgl. Fea, Miscellanea I, p. CCVI ff., Michaelis, Arch. Zeitung 34, 153, Jahrbuch des Instituts 1890 S. 58 f. — J. J. Boissard, Romanae urbis topographia, Frankfurt a. Main. Er lebte ebenfalls um die Mitte des XVI. Jahrhunderts in Rom. Herausgekommen ist seine Topographie aber erst 1597. In derselben befindet sich eine auf vier Tage verteilte Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt. — O. Panvinius, vergl. oben p. 9. Ueber seine schriftstellerische Thätigkeit und seine ungedruckten Arbeiten CIL. VI, 1, p LIII. Antiquae urbis imago 1558. — B. Gamucci, Libri quattro delle antichità della città di Roma 1565, mehrfach gedruckt, mit Illustrationen. — Pirro Ligorio, Ueber seine Schriftstellerei und seine zum grössten Teil ungedruckten Schriften vgl. CIL. VI, 1, p. LI f. Delle antichità di Roma, videlicet de' circi, teatri ed anfiteatri, con le paradosse, quali confutano la commune opinione sopra vari luoghi della città, 1553. Die „paradosse“ erregten bei den Zeitgenossen lebhafte Entrüstung, sie sind meist verfehlt. — S. Serlio, Architettura libro I—IV, zuerst 1540, dann 1559—1662, davon enthält das dritte Buch Darstellungen und Beschreibungen der Altertümer. Seine Arbeiten sind auch schon vorher in Einzelausgaben erschienen. — A. Labacco, Libro appartenente all' architettura, nel qual si figurano alcune notabili antichità di Roma, erste Ausgabe 1552. — A. Palladio (von dem auch noch unpublizierte Handzeichnungen existieren) Libro IV dell' architettura, nel quale si figurano tempi antichi, che sono in Roma 1570. Le terme dei Romani, mehrfach herausgegeben. — Hieronymus Kock, Praecipua aliquot Romanae antiquitatis ruinarum monumenta 1551; wiederholt in Scamozzis Discorsi sopra l'antichità di Roma 1583. — Gio. Ant. Dosi, Urbis Romae aedificiorum illustrium quae supersunt, descripta a Jo. Batt. de Cavalleriis 1569. — du Perac, I vestigi dell' antichità di Roma 1575 u. ö. — Aehnliche Vedutensammlungen gibt es noch mehrere, z. B. von Alò Giovannoli, Anfang des 17. Jahrhunderts, Exemplar auf der Berliner Bibliothek.

Dritte Periode (von Nardinis Roma antica 1666 bis auf Winckelmann). Beherrscht wird diese Periode durch das unheilvolle Beginnen

F. Nardinis, die römische Topographie auf den gefälschten Regionariern (vgl. p. 9) aufzubauen. „Nicht zuerst“, sagt H. Jordan in seiner vortrefflichen Kritik des Mannes Top. I, 1, p. 92, „aber am systematischsten und folgerichtigsten hat er die falschen Texte des Regionsbuches zur Grundlage seines phantasievollen Baues gemacht und mit Hilfe derselben, unbekümmert um die einleuchtendsten Beweisführungen der klassischen Topographen, ganze Stadtgegenden versetzt (Forum, Subura). Die vor ihm und nach ihm mit Glück geübte Unkritik in der Benutzung alter und mittelalterlicher Zeugnisse — das kühne Hantieren mit verschriebenen, verdruckten, missdeuteten und erfundenen Namen, das Vermischen aller Zeiten und aller Grade der Glaubwürdigkeit und Unglaubwürdigkeit — bei ihm zur Virtuosität ausgebildet, hat die unselbständigen Köpfe in einem Grade verblendet, dass es des vereinten Anlaufs der tüchtigsten Forscher unseres Jahrhunderts bedurft hat, um sein Gebäude über den Haufen zu werfen.“ Gleich energisch sprach sich schon Becker über ihn aus: *Jam vero paullo post Donatum exorta est atrox ac paene exitiabilis topographiae Romanae calamitas, Famianus Nardini, homo natus ad confundenda perturbandaque omnia.* — Wissenschaftliche Leistungen sind in dieser Periode so gut wie gar nicht zu verzeichnen, da die Arbeiten von Nardinis Nachfolgern, wie die von Ficoroni und Venuti, die aus der Zahl jener unbrauchbaren Machwerke allenfalls noch zu nennen wären, durchaus von diesem abhängig sind. Schätzbares wird dagegen in dieser Zeit in einzelnen grossen Monographien geleistet, wie von Fabretti über die Wasserleitungen, von Bianchini über den Caesarenpalast; auch die Vedutenlitteratur hat einige ihrer ausgezeichnetsten Vertreter in dieser Epoche, namentlich Overbeke und vor allen den genialen Piranesi. — Am Ende der Periode steht Winckelmann. Der Anstoss, den er zum Suchen und zu historischer Betrachtung des Altertums gegeben hat, konnte nicht ohne Bedeutung für die topographische Forschung bleiben, namentlich ist sein Einfluss auf Carlo Fea wichtig, den Begründer der neuen Zeit in der topographischen Wissenschaft. Es ist bezeichnend, dass derselbe seine Dissertazione sulle rovine di Roma zusammen mit der Übersetzung der Winckelmann'schen Kunstgeschichte veröffentlicht.

Famiano Nardini, Roma antica 1666, letzte Ausgabe von Nibby 1818. — Franc. Ficoroni, Le vestigie e rarità di Roma antica ricercate e spiegate 1744. — R. Venuti, Accurata e succinta descrizione topografica delle antichità di Roma 1763, von Piale 1824 mit eigenen Anmerkungen herausgegeben. — Rafael Fabretti, De aquis et aquaeductibus veteris Romae 1680. — Bianchini, Palazzo de' Cesari 1738. — A. Desgodetz, Les édifices antiques de Rome, dessinés et mesurés très exactement 1682. — B. Overbeke, Reliquiae antiquae urbis Romae 1707. — Giambattista Piranesi, Le antichità Romane 1756. 4 Bde. Campo Marzo 1762. Magnificenza ed architettura dei Romani. Seine Werke umfassen über zwanzig Bände. Sein Sohn Francesco hat seine Arbeiten fortgesetzt. Neue, hauptsächlich für das Bedürfnis der Kunstindustrie bestimmte Ausgabe von P. Lange, Oeuvres choisies, Wien. — Von Piranesi abhängig ist A. Uggeri, Journées pittoresques des édifices antiques, 1804—1837.

Vierte Periode (vom Beginn systematischer Ausgrabungen durch Carlo Fea bis jetzt). Den Wahnvorstellungen von der Beschaffenheit des alten Roms, wie sie die vorige Periode hervorgebracht hatte, konnte neben der Schaffung einer kritischen Grundlage nur durch systematische Ausgrabungen ein Ende gemacht werden. Carlo Fea, der als

Commissario delle antichità eine einflussreiche Stellung besass, leitet diese neue Zeit durch seine mit Umsicht und Geschick unternommenen Ausgrabungen ein. Gross sind besonders seine Verdienste um die Forumsfrage. In den Schriften des im Jahre 1829 gegründeten Institutes für archäologische Korrespondenz, den Annali, den Monumenti, und dem Bulletino dell' Instituto entstanden Organe für die regelmässige Publikation und Verwertung der neuen Entdeckungen.[1]) Seit 1861 leitete Pietro Rosa die Aufdeckung des Palatins und des Forums, anfangs im Auftrage Napoleons III., dann als Beamter des Königreichs Italien. Seine Berichte, soweit überhaupt gedruckt, sind teils in den Schriften des Instituts, teils in der Relazione sulle scoperte archeologiche della città e provincia di Roma 1873 niedergelegt. Seitdem ist den römischen Ausgrabungen seitens der italienischen Regierung eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt worden. Neue Publikationsorgane entstanden unter Fiorellis Leitung in den ganz Italien umfassenden Notizie degli scavi di antichità communicate alla R. Accademia dei Lincei, seit 1876 jährlich in 12 Heften erscheinend, und in dem auf die römischen Funde beschränkten Bullettino della commissione archeologica municipale (jetzt comunale) di Roma, seit 1872 jährlich in 4 Heften erscheinend.

Die ersten topographischen Werke dieser Periode stehen noch unter dem Einflusse Nardinis, so die Arbeiten von Guattani, von A. Nibby, der den Nardini noch einmal herausgibt, Stefano Piale, der eine Neubearbeitung des Venuti liefert, und das verdienstliche Werk von C. Sachse. Erst die Beschreibung der Stadt Rom 1830—1842 räumt unter dem Einflusse E. Sartis (vgl. p. 9) ein für allemal mit den Nardinischen Hypothesen auf, ohne indessen für die Topographie eine genügende kritische Grundlage zu schaffen. Diese verdanken wir W. A. Becker, der in seiner Topographie der Wissenschaft des 19. Jahrhunderts denselben Dienst leistete, wie Flavio Biondo in seiner Roma instaurata dem fünfzehnten. Ein Mangel dieses ausgezeichneten Buches liegt darin, dass es der Denkmälerforschung den Schriftquellen gegenüber eine zu untergeordnete Stellung anwies. — Wesentlich auf den durch diese beiden Werke gewonnenen Standpunkt gehen zurück die Arbeiten von W. Gell, Canina, E. Braun, H. Dyer, Reber und Reumont, dagegen ist H. Parkers Archeology of Rome 1874 ff., abgesehen von einzelnen richtigen Beobachtungen, ein beklagenswerter Rückschritt in unwissenschaftlichen Dilettantismus. — An die Stelle der Becker'schen Topographie zu treten war H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum, bestimmt. Drei Bände sind erschienen, doch ist das Werk, welches nach seiner breiten Veranlagung noch vieljährige Arbeit erfordert hätte, durch den plötzlichen Tod des Verfassers (1886) abgebrochen. Jordans Arbeit ist ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und Fleiss, doch mangelt ihr sorgfältige Verarbeitung des Stoffes, öfter auch Klarheit der topographischen Anschauung. — O. Gilberts Geschichte und Topographie der Stadt Rom im Altertum; drei

[1]) Seit 1886 erscheinen Monumenti und Annali als Antike Denkmäler und Jahrbuch in Berlin; das Bullettino erscheint in Rom weiter als „Mitteilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung".

Bände, 1883—1890, ist namentlich wegen des darin aufgespeicherten Citatenschatzes wertvoll. — Otto Richter, Rom, Kurze Topographie der Stadt, in Baumeisters Denkmälern p. 1436—1535 nebst Plänen und Abbildungen. Dieselbe bildet in wesentlichen Teilen die Grundlage der vorliegenden Topographie, deren erste Auflage 1889 erschien.[1]) — Die hauptsächlichste Förderung hat die Römische Topographie in den letzten Jahrzehnten durch eine grosse Anzahl von Einzelforschungen erfahren, die namentlich in den oben S. 21 genannten deutschen und italienischen Publikationsorganen erschienen. Hervorzuheben sind die Arbeiten von G. B. de Rossi, R. Lanciani und Hülsen. Von Lanciani sind auch zwei zusammenfassende Arbeiten erschienen: Ancient Rome in the light of modern discoveries, London 1888 und Pagan and Christian Rome, London 1892, die aber hinter seinen sonstigen Arbeiten zurückstehen. Sie dienen mehr dem Bedürfnis der englischen und amerikanischen Reisenden als der Wissenschaft. — Nicht minder fruchtbar ist die Neuzeit an Herstellung von Abbildungen und Rekonstruktionsversuchen. Zu nennen ist die Vedutensammlung von Rossini und der grossartige Versuch einer Rekonstruktion der antiken Stadt durch den vortrefflichen Canina. Leider haben seine z. T. willkürlichen Annahmen manche falsche Vorstellung geschaffen. — Auch der Architektur verdankt die neue Topographie vielfache Förderung. Hervorzuheben sind die Werke von Valadier, Isabelle, Choisy und Durm.

Gelegentliche Ausgrabungen und Berichte darüber gibt es schon vor Fea. Der gelehrte Pomponius Laetus benutzte zuerst die Fundnotizen ausgegrabener Steine topographisch (vgl. Jordan, Sylloge inscr. fori Romani in der Ephemeris epigraphica 1876, p. 237 ff.). — Flaminio Vacca bringt Fundberichte unter dem Titel: Memorie di varie antichità trovate in diversi luoghi della città di Roma nell' anno 1594, publiziert von Th. Schreiber in den Berichten der Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1881, p. 43 ff. — Cassiano del Pozzo, seine Notizen über Ausgrabungen siehe bei J. Lumbroso, Notizie sulla vita di C. d. P. 1875; vgl. CIL. VI 1, p. LIX. — Pietro Santi Bartoli, Memorie di varie escavazioni fatte in Roma e nei luoghi suburbani 1741. — Auch R. Venuti bringt Berichte über die zu seiner Zeit gemachten Funde in seiner Accurata e succinta descrizione topografica delle antichità di Roma 1763. — Carlo Fea. Ueber seine amtliche Stellung vgl. die Vorrede des zweiten Bandes der Miscellanea (1836). Im ersten Bande (vollständiger Titel: Miscellanea filologica, critica, antiquaria 1790) sind auch die Ausgrabungsberichte von Vacca, Aldroandi, Ficoroni, Bartoli und Winckelmann enthalten. Vgl. Nibby, Roma antica I, 484 ff. Von seinen Schriften (das vollständige Verzeichnis derselben siehe bei Coppi, Cenni biografici di Carlo Fea) sind hervorzuheben: Dei diritti del principato sugli antichi monumenti di Roma 1816. Notizie degli scavi nell' anfiteatro Flavio e nel foro Trajano con iscrizioni ivi trovate 1813. Prodromo di nuove osservazioni e scoperte delle antichità di Roma 1816; Varietà di notizie 1820. Frammenti di fasti consolari e trionfali ultimamente scoperti nel foro Romano ed altrove, 1820. Indicazione del foro Romano e sue adjacenze, 1829. — Gio. A. Guattani, Roma descritta ed illustrata 1805. Monumenti antichi inediti, ovvero notizie sulle antichità e belle arti di Roma, 1784—1805. Memorie enciclopediche Romane sulle belle arti ed antichità, 1806—1810, 1816—1817. — A. Nibby, Ausgabe des Nardini 1818. Roma nell' anno 1838. Ausserdem viele Monographien, auch hat er das Itinerario von Mariano Vasi neu bearbeitet. Ein völlig neues, freilich recht mittelmässiges Buch mit Verwendung der Resultate der topographischen Forschung auch der letzten Jahre ist Nibby, Guida di Roma e suoi dintorni ossia Itinerario von Porena, Roma 1891. — Stefano Piale, Neubearbeitung des Venuti. Ausserdem eine grosse Anzahl von Dissertationen über röm. Topographie unter dem Titel: Sopra alcuni monumenti di Roma antica 1820—1835 (Verzeichnis der wichtigsten bei Canina, Indicazione topografica p. 21). Nibby und Piale sind ausgezeichnet durch ihre Kenntnis der Denkmäler, ersterer auch durch seine Gelehrsamkeit. — C. Sachse, Geschichte und Be-

[1]) Auf dieser Topographie beruht eine Anzahl von populären Schriften über römische Topographie wie von Centerwall, Miller u. a.

schreibung der alten Stadt Rom 1824. 1828. Fleissige und in einzelnen Punkten treffliche Arbeit, doch war der Verfasser, ein Lüneburger Professor, der nie Rom gesehen hatte, nicht im stande, sich von Nardinis Annahmen frei zu machen. — Beschreibung der Stadt Rom von PLATNER, BUNSEN, GERHARD, RÖSTELL, fortgesetzt von URLICHS 1830—1842. Kürzere Fassung in einem Bande von Platner und Urlichs 1843 (Ergänzung dazu ist der 1871 erschienene Codex topographicus von URLICHS). – W. A. BECKER, Topographie der Stadt Rom (1. Band des Handbuches der römischen Altertümer) 1843. Voraus ging dem Buche: De Romae veteris muris atque portis 1842. Streitschriften zwischen ihm und den Herausgebern der Beschreibung der Stadt Rom: PRELLERS Rezension der Becker'schen Topographie in der Jenaer Litteraturzeitung 1844 Nr. 121 ff. BECKER, Die römische Topographie in Rom, eine Warnung 1844. URLICHS, Römische Topographie in Leipzig 1845. BECKER, Zur römischen Topographie, Antwort an Herrn Urlichs 1845. URLICHS, Römische Topographie in Leipzig II, Antwort an Herrn Becker 1845 (vgl. MOMMSEN, Ann. dell' Inst. 1845 p. 314 ff.). — PRELLER, Die Regionen der Stadt Rom 1846. — L. CANINA, Indicazione topografica di Roma antica 1831, brauchbar nur die 4. Aufl. 1850. — GELL, Rome and its vicinity 2. Aufl. 1846. — E. BRAUN, Die Ruinen und Museen Roms 1854. — F. REBER, Die Ruinen Roms und der Campagna 1862, 2. Aufl. 1879. — THOMAS H. DYER, The city of Rome 1864, 2. Aufl. 1883. — REUMONT, Gesch. der Stadt Rom I. — H. JORDAN, Topogr. der Stadt Rom im Altertum. Der II. Band, der zuerst erschien (1871), enthält Untersuchungen über die Beschreibung der XIV Regionen und über die mittelalterlichen Stadtbeschreibungen nebst den dazu gehörigen Urkunden. Der I. Band ist in zwei Abteilungen erschienen; die erste (1878) enthält die Einleitung (1. die Trümmer und ihre Deutung 2. die Ueberlieferung 3. die Forschung) und den ersten, allgemeinen Teil (1. Lage, Boden, Klima 2. die ältesten Ansiedlungen 3. die servianische Mauer 4. die tarquinischen Bauten und die servianische Stadt 5. die Stadt der XIV Regionen 6. die aurelianische Mauer 7. Brücken-, Ufer- und Hafenbauten, Kloaken und Wasserleitung 8. der innere Ausbau). Die zweite Abteilung des I. Bandes (1885) behandelt die Altstadt (1. der kapitolinische Burghügel 2. die Ueberreste des Forums und der Sacra via 3. Geschichte des Forums, Comitiums und der Sacra via 4. die Plätze und Märkte im Norden und Süden des Forums). — Noch sind zu erwähnen: MIDDLETON, Ancient Rome in 1885 und The remains of ancient Rome 1892. A. SCHNEIDER, Das alte Rom 1896 (ein Hilfsmittel für Universitätsvorlesungen und Gymnasien), L. BORSARI, Topografia di Roma antica 1897 (unter den Manuali Hoepli erschienen, bequemes Taschenbuch), BAEDEKER, Mittelitalien, das, seitdem Hülsen den topographischen Teil bearbeitet, ein zuverlässiger und auf der Höhe der Wissenschaft stehender Führer ist. — L. ROSSINI, Le antichità di Roma, 1826 und Gli archi trionfali onorarii e funebri degli antichi Romani, Roma 1836. — L. CANINA, Edifizi di Roma antica, Roma 1848—1856, 6 Bände. — CANINA, La prima parte della Via Appia dalla porta Capena a Boville, Roma 1853, 2 Bände. — VALADIER, Raccolta delle più insigni fabbriche di Roma antica 1810—1826. — ISABELLE, Les édifices circulaires et les dômes 1855. Parallèle des salles rondes de l'Italie 1863. — CHOISY, L'art de bâtir chez les Romains 1873. — DURM, Handbuch der Architektur II (die Baukunst der Etrusker, die Baukunst der Römer) 1885.

III. Stadtpläne.[1])

12. Der erste brauchbare Plan[2]) ist der von Leonardo Bufalini 1551, wertvolle Darstellung, Orientierung nach Osten. Bekannt sind drei Exemplare, das eine unvollständig und falsch zusammengesetzt auf der Barberina in Rom, das andere, eine unvollkommene Nachzeichnung, bis vor kurzem im Kloster Madonna degli Angioli in Cuneo, jetzt auch in Rom. Hiernach ist der Plan in der Originalgrösse publiziert: La pianta di Roma di Leonardo Bufalini da un exemplare a penna già conservato in Cuneo, per cura del Ministero della publica istruzione, 1879. Ein drittes Exemplar befindet sich im British Museum. — Reduktionen des Planes von Nolli 1748, wiederholt u. a. bei v. Reumont, Geschichte Roms I. — Pirro Ligorio, Antiquae urbis imago, 12 grosse Blätter, M. Tramezinus 1561,

[1]) Vgl. JORDAN, Topographie I, 1 p. 105 ff.

[2]) Von dem Projekt des RAFAEL und A. FULVIUS war oben p. 8 die Rede. Eine Kuriosität ist der Rekonstruktionsversuch von CALVUS, Antiquae urbis Romae simulacrum 1532. Er macht Rom rund, und trägt in diesen Kreis die Regionen als Quadrate ein. Vgl. Beschr. der Stadt Rom I, p. XXXV.

wichtig für seine topographischen Ansichten. Ferner: Effigies antiquae Romae ex vestigiis etc., Michael Tramezinus publ. 1553, Restaurationsversuch. — G. B. Falda da Valduggia, Nuova pianta ed alzata della città di Roma 1676, in zwölf Blättern, auch in kleinerer Ausgabe erschienen. Wichtig für die Kenntnis Roms im 17. Jahrhundert.

Gio. Batt. Nolli, Nuova pianta di Roma 1748 in 12 Blättern, der erste Stadtplan, der auf exakten Messungen beruht. Gute Reduktion des Planes in dem der Beschreibung Roms beigegebenen Plane von Stier und Knapp. Von ihm ist abhängig der Plan von Piranesi in den Antichità romane I 1748, auf dem nur die antiken Reste dargestellt sind, von beiden wieder der Plan von de Romanis in Nibbys Ausgabe des Nardini. — Vgl. G. B. de Rossi, Note di ruderi e monumenti antichi prese da Nolli nel delineare la pianta di Roma, conservate nel archivio Vaticano, in den Studi di storia e diritto V 4 1883.

Pianta topografica della direzione generale del Censo, dritte Auflage 1866 (1 : 4000). Auf dieser Aufnahme beruhen die Pläne von Canina, Pianta topografica di Roma antica 1832 und 1850, die Reduktion des Censusplanes von Melchiorri in seiner Guida metodica 1836 und der Plan von Trojani, Pianta di Roma 1835, sowie der grosse Plan Caninas: Parte media di Roma antica (1 : 1000) in den Edifizi II 1848. — Auch den neueren Plänen von Letarouilly 1841, bei Becker 1843, Fornari 1864, Reber 1862, Kiepert etc. liegen keine neuen Aufnahmen zu Grunde.

Seit 1893 erscheint: R. Lanciani, Forma Urbis Romae, consilio et auctoritate regiae academiae Lynceorum, das durch den Bericht Lancianis in den Atti dell' acc. dei Lincei am 18. Juni 1876 angekündigte Kartenwerk, ein Plan Roms im Massstab 1 : 1000. Bis jetzt sind 4 Lieferungen zu je 6 Karten, ungefähr die Hälfte des Werkes erschienen. Der Plan bringt die übereinander liegenden Bauschichten vom Altertum bis zur Neuzeit zur Anschauung, die Resultate der Ausgrabungen sind darauf verzeichnet. — Ein sehr nützliches Hilfsbuch ist: H. Kiepert et Ch. Hülsen, Formae urbis Romae antiquae. Accedit nomenclator topographicus a Ch. Hülsen compositus, Berlin 1896. Es enthält einen Plan des republikanischen Roms, einen Plan Roms zur Kaiserzeit, beide 1 : 10000, und einen Plan der Umgebung des Forums (pars media urbis quo statu fuit imperatorum temporibus) 1 : 2500 und ein alphabetisches Verzeichnis aller stadtrömischen Örtlichkeiten mit Hinzufügung der Testimonia veterum auctorum und der Commentationes recentiorum zu jedem einzelnen Namen.

Schliesslich verdienen Erwähnung die betreffenden Blätter der italienischen Generalstabskarte (1 : 25000, Winterthurer Ausgabe 1 : 100000).

2. Lage und Formation.

13. Die Campagna von Rom. Rom liegt unter 41,43° nördlicher Breite und 10,8° östlicher Länge am linken Ufer des Tiber, etwa im Mittelpunkte der schmalen Küstenebene, welche den von Nordwest nach Südost streichenden parallelen Zügen des Appennin südlich vorgelagert ist. Die Breite dieser Ebene beträgt durchschnittlich 45 km; sie wird

im Norden durch die quergelagerten, nicht bedeutenden Höhenzüge des ciminischen Waldes und des Tolfagebirges abgeschlossen, im Süden durch die Volskerberge (jetzt monti Lepini), die bei Terracina (*Anxur*) hart an das Meer treten. Die Entfernung beider Gebirge von einander beträgt etwa 150 km, die Entfernung von Rom bis Terracina 95 km, bis zum Meere 25 km, ebensoviel etwa bis zum Fusse des Kalkgebirges der Appenninen.

Diese Ebene, die Campagna di Roma, ist vulkanischen Ursprungs. Vulkanische Kräfte hoben sie aus dem Meere, nachdem der aus pliozänem Thon und Mergelsand geschichtete Meeresboden durch die Ausbrüche unterseeischer Vulkane mit einer durchschnittlich 30—40 m dicken Tuffschicht bedeckt worden war. Das zerstörte Aussehen und die gleichmässige Lagerung dieses Gesteins zeigt, dass es durch Wasser abgelöscht wurde. Es ist eine Mischung von Schlacke, Asche und Sand, hat graue, gelbe oder rötlichbraune Farbe und zeigt sowohl in der Festigkeit als im Aussehen grosse Mannigfaltigkeit. Jahrhundertelang haben die Römer zu ihren monumentalen Bauten sich keines anderen Materials bedient. Nachdem die Ebene dem Wasser entstiegen war, bildete sich der Vulkan des Albanergebirges, dessen Auswürfe sich über dem Tuff lagerten. Es sind dies namentlich zwei Steinarten, die neben dem Tuff als Baumaterial verwendet und wegen ihrer grösseren Festigkeit höher als dieser geschätzt wurden, der Sperone, der *lapis Gabinus* der Alten, so genannt, weil sie den Stein, aus dem übrigens im wesentlichen das ganze Albanergebirge besteht, bei Gabii brachen, und der Peperin, auch im Altertum schon wegen der massenhaft eingesprengten Stückchen von Lava und Kalk, welche Pfefferkörnern gleichen, gelegentlich *lapis piperinus*, gewöhnlich aber *lapis Albanus* genannt. Derselbe Vulkan hat zwei Ströme von Lava entsandt, deren Lauf quer über die Ebene bis in die Nähe von Rom hin zu verfolgen ist; sie lieferten den Römern das Material zur Strassenpflasterung. — Wann die Thätigkeit des albanischen Vulkans aufgehört hat, ist schwer zu bestimmen. Der öfters bei Livius aus der Zeit des zweiten punischen Krieges und später (Buch 21—45) als „*prodigium*“ erwähnte Steinregen und andere Erscheinungen, wie Erdbeben, plötzlich aufsprudelnde heisse Quellen etc. scheinen seine Thätigkeit auch in historischer Zeit zu beweisen, aber es fehlen direkte Zeugnisse über ein solches Ereignis gänzlich. Sicher ist nur, dass die Abhänge des Gebirges schon bewohnt waren, als sein letzter Ausbruch erfolgte. Denn man hat zwischen Albano und Cività Lavigna, also am südwestlichen Abhange des Gebirges, unter einer 1/2—1 m dicken Peperinschicht eine Nekropole aufgedeckt. Wenn es wahr wäre, dass bei der Aufdeckung derselben innerhalb der Peperinschicht auch Libralasse gefunden worden sind, so müsste danach der letzte Ausbruch des Vulkans in das 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden, doch sind die Fundberichte nicht genügend beglaubigt.[1])

Ihre charakteristische Gestalt erhielt die römische Campagna aber erst durch die von den umlagernden Randgebirgen abfliessenden Wasser-

---

[1]) Vgl. Bull. d. Inst. 1871 p. 34 ff., Ann. d. Inst. 1871 p. 239 ff.

massen. Sie haben den lockeren Tuff nach allen Seiten hin durchnagt und zerklüftet und dadurch ein Terrain geschaffen, das kaum noch eine Ebene zu nennen ist. Vier Fünftel besteht aus Hügeln, ein Fünftel aus Thälern; die Wände der Hügel fallen gewöhnlich steil ab, manchmal nach allen Seiten, so dass sie völlig isoliert sind und grossen Würfeln gleichen; öfter noch entstehen durch die typische Vereinigung zweier Wasserläufe jene spitz- oder rechtwinkelig über den Thälern aufragenden Vorgebirge, die nach hinten zu mit einer breiteren Hügelmasse zusammenhängen. Diese und ähnliche Erscheinungen wiederholen sich mit grosser Regelmässigkeit auf dem ganzen Gebiet. Die Erosionen sind im Süden niedriger, grossartiger und zu bedeutender Höhe anwachsend im Norden. Man sieht, die Natur hat hier in grosser Fülle Formationen geschaffen, die zur Anlage befestigter Städte einladen mussten. In der That haben wir uns in der ältesten Zeit, bevor Rom den grossen Aufsaugungsprozess begann, der alles Land ringsum verödete, die Campagna dicht bedeckt mit jenen Städten zu denken, deren zahlreiche Namen uns von Plinius (N. H. III 68 f.) u. a. überliefert werden. Sie sind heutzutage fast ausnahmslos „*sine vestigiis*“ untergegangen und waren es grösstenteils schon im Altertum; aber die Terrainformationen, welche einst vor Jahrtausenden zur Gründung von Hügelburgen einluden, sind nur wenig verändert wieder zu Tage getreten. Sie belehren uns besser als alles andere über die Geringfügigkeit dieser uraltesten Ansiedelungen.[1])

Am meisten hat zur Gestaltung und Gliederung dieses Gebietes der Tiber beigetragen. Der Tiber (*Tiberis,* jetzt Tevere) entspringt im Gebiete von Arezzo (*Arretium*) in Etrurien,[2]) fliesst anfangs parallel dem Appennin in südöstlicher Richtung längs des Randes der vulkanischen Küstenebene, umschreibt dann in grossem Bogen die einsam aufragende Gebirgsmasse des Soracte und durchschneidet schliesslich, in breitem Thale sich dahinwindend, die vulkanische Ebene von Rom. Die Breite des ursprünglichen Flussbettes lässt noch jetzt erkennen, welche bedeutenden Wassermassen sich einst hier dem Meere zugewälzt haben müssen. Seine Ränder zeigen dieselben Erscheinungen, wie die der anderen Wasserläufe, sie fallen steil ab; zahlreiche Querthäler mit meist unbedeutenden Flüsschen münden hinein und führen in steter Abwechselung jene oben erwähnten Bergformationen herbei, die den Tiberufern einen ganz einzig dastehenden Reiz verleihen. An der Stelle, wo Rom liegt, verengt sich das Flussbett dermassen, dass bei steigendem Zufluss von Wasser, wie er nach den starken Regengüssen des Winters eintritt, das Wasser keinen genügenden Abfluss hat und jahraus, jahrein mit Überschwemmung droht. Aus dem Altertum haben wir Kunde von dreiundzwanzig grösseren Überschwemmungen, die oft tagelang Rom unter Wasser setzten.[3]) Nach

[1]) O. Seeck, Urkundenstudien zur ältesten römischen Geschichte. Rhein. Mus. XXXVII p. 598 ff. Th. Mommsen, Die untergegangenen Ortschaften im eigentlichen Latium Hermes XVII p. 42 ff.

[2]) Heimat des Maecenas, daher der Tiber von Horaz carm. I. 20, 1 in Bezug auf ihn *paternum flumen* genannt.

[3]) Zusammenstellung bei Nissen, Italische Landeskunde I p. 324. Die in der bekannten Ode des Horaz I, 2 vom Tiber gebrauchten Worte: *ire deiectum monumenta regis templaque Vestae* bezeichnen den äussersten Punkt, bis zu dem das Wasser des

vielen aussichtslosen und unausgeführt gebliebenen Projekten hat man jetzt eine erhebliche Erweiterung und Regulierung des Flussbettes ausgeführt. — 7 km oberhalb Roms nimmt der Tiber den Anio (jetzt Teverone) auf, der aus dem Appennin von der Gegend des Fucinersees herkommend bei Tibur am Rande des Gebirges in fast 200 m hohen, prachtvollen Wasserfällen sich in die Ebene ergiesst und dann in scharf eingeschnittenem Bette von geringer Breite dem Tiber zueilt; die Thätigkeit dieses Flusses ist für die Baugeschichte Roms von grosser Bedeutung gewesen; die sedimentären Ablagerungen seiner Gewässer bilden am Fusse des Hügels, auf dem Tibur (Tivoli) liegt, die unerschöpflichen Lager jenes berühmten Kalksteines, des *lapis Tiburtinus* (Travertin), der im 2. Jahrhundert v. Chr. in Rom anfing bekannt zu werden. Er wurde zunächst zur Herstellung von Denkmälern, Altären und einzelnen architektonischen Gliedern verwendet, schon im letzten Jahrhundert der Republik aber wurde er wegen seiner Festigkeit und seiner schönen Farbe das beliebteste Baumaterial und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Die Bedeutung des Tiber für Rom ist nicht zu allen Zeiten dieselbe gewesen. Sie steht im engsten Zusammenhange mit der Entwickelung der Stadt. In demselben Masse, wie die Stadt sich entwickelt, nimmt die Bedeutung des Tiber für sie ab. Die Gründung Roms am Ufer des grössten Stromes von Mittelitalien und die Aufnahme desselben in die Befestigungslinie war bei der durchgehenden Tendenz der ältesten Stadtgründungen, ihre Festigkeit durch möglichste Unnahbarkeit zu erhöhen, sicher eine politische That von hervorragender Bedeutung.[1]) Dieser Lage am Fluss ist es wohl in erster Linie zuzuschreiben, dass die Stadt schon früh alle Nachbarstädte an Grösse und bald auch an Machtfülle übertraf; bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. war der Tiber recht eigentlich der Lebensnerv für Rom. Er führte der Stadt aus dem Innern des Landes Bauholz, Steine und Lebensmittel zu, der kurze Unterlauf aber bis zum Meere wurde von Kriegs- und Kauffahrteischiffen befahren. Auch der Personenverkehr kann damals nicht unbedeutend gewesen sein und hat sich wohl am längsten gehalten, da seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. die Ufer oberhalb und unterhalb der Stadt sich dichter und immer dichter mit Villen besetzten.[2]) Schon zur Zeit des Augustus aber hören wir, müssen grössere Fahrzeuge ihre Ladung auf der Rhede von Ostia löschen und auf Flussfahrzeuge umladen. Dem Welthandel nun gar, wie er sich seitdem gestaltete, war der Tiber, zumal bei der Unmöglichkeit, die an seiner Mündung geschaffenen Hafenanlagen vor Versandung zu schützen, nicht gewachsen, und so wurden die campanischen Häfen, namentlich Puteoli mit der von dort nach Rom führenden Landstrasse die Träger des Weltverkehrs. Heutzutage, wo die Mündung des Flusses so versandet ist, dass grössere Seeschiffe sich ihr nur auf 1200 m nähern können,

---

Flusses in das Innere der Stadt vordringen kann, nämlich bis an den Fuss des Palatin.

[1]) Vgl. G. Hirschfeld, Zur Typologie griechischer Ansiedlungen im Altertum (Festgabe an Ernst Curtius 1884) und O. Richter, Stadtanlage in Baumeisters Denkmälern des klassischen Altertums III p. 1695 ff.

[2]) Horaz, carm. II 3, 18. Ovid fast. VI 777 f.

ist der Verkehr auf dem Flusse nicht der Rede wert und beschränkt sich auf die Fahrten zwischen Rom und dem kleinen Hafenort Fiumicino gegenüber dem versandeten Ostia. Der eigentliche Hafen des modernen Roms ist Civitavecchia, 60 km nördlich von der Mündung des Tiber gelegen, für Puteoli ist Neapel eingetreten.

Der Wasserreichtum der römischen Campagna ist sehr bedeutend und steht in keinem Verhältnisse zu dem Jahresmittel der Regenmenge, das nur wenige Dezimeter beträgt. Aller Orten sprudeln lebendige Quellen das ganze Jahr über in gleicher Stärke, während oft monatelang im Sommer kein Tropfen Regen fällt. Auch diese Erscheinung hängt mit der vulkanischen Natur des Bodens zusammen. Die römische Campagna wird im Norden und Süden von alten Kratern beherrscht, die jetzt zum Teil Seen sind: der See von Bracciano (*lacus Sabatinus*), von Martignano (*lacus Alsietinus*), von Stracciacappa (*lacus Papirianus*) im Norden, der Albanersee (*lacus Albanus*) und der von Nemi (*lacus Nemorensis*) im Süden. Das Wasser dieser Seen dringt in die durchlässigen Wände und in den Boden der alten Krater ein und gelangt auf diese Weise in den unter der römischen Campagna gelegenen Grund, dort ausgedehnte unterirdische Wasserreservoirs bildend. Dieser Prozess vollzieht sich unter dem starken, auf mehrere Atmosphären zu schätzenden Druck der zum Teil sehr tiefen Seen, es ist also kein Abfliessen, sondern in Wahrheit ein Einpressen des Wassers in den römischen Untergrund. Der Druck ist so gross, dass die Hügel der Campagna, wofern sie nicht aus ganz undurchlässigem Material bestehen, sämtlich davon durchsetzt sind, und wenn auch ein Teil dieser Wassermassen in den Tiber und seine Nebenarme abfliesst, so bleibt doch, aufgehalten durch undurchdringliche Schichten, genug Wasser zurück, das keinen anderen Ausweg hat, als die Verdunstung durch die dünne pflanzentragende Bodenschicht, welche die römischen Hügel bedeckt. Dieser Zustand der römischen Campagna ist als die Hauptursache der in ihr herrschenden Malaria zu betrachten. Die Alten kannten denselben und haben ihm durch ein Drainagesystem abgeholfen, dessen Spuren in der ganzen Ausdehnung des römischen Gebietes zu Tage kommen. Es sind Gänge (*cuniculi*) von durchschnittlich 1,50 m Höhe und 0,50 m Breite, jetzt von den Sedimenten des abgeleiteten Wassers verstopft, sie fangen aber, wenn sie gereinigt sind, häufig von selbst an zu fungieren. Sie durchkreuzen die Hügel nach allen Seiten, öfter findet man mehrere Kanalnetze übereinander, so z. B. im Aventin, wo sie unter Sta. Sabina in vier Etagen liegen (Not. d. scavi 1893 p. 119), im Kapitol, Quirinal etc. Es ist ersichtlich, dass erst diese Drainage, wenn sie auch die Malaria nicht absolut zu bannen im stande war, es ermöglichte, dass die jetzt so öde Campagna das ganze Altertum hindurch dicht bevölkert und angebaut war. Dass von derselben bei den Schriftstellern des Altertums nie die Rede ist, zeigt, dass sie als etwas ganz Bekanntes, Gewöhnliches galt. Sicher reicht sie in die Zeiten vor der römischen Herrschaft zurück. Die Fossa Cluilia (Liv. II 39), die nach den dürftigen Nachrichten ein künstlicher Wasserlauf war, welcher die Campagna von Nordost nach Südwest durchschnitt, scheint ein mit dieser Drainage in Verbindung stehender Sammel-

graben gewesen zu sein, wenn anders man den Namen *Cluilia* richtig mit *cluere* — *cloaca* zusammenstellt.

Litteratur: Brocchi, Dello stato fisico del suolo di Roma, 1820. — Ponzi, Sullo stato fisico del suolo di Roma im Giornale Arcadico N. S. 9 p. 28 ff.; Storia naturale del Lazio N. S. 12 p. 104 ff. — Vom Rath in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1866 p. 487 ff. — M. Stefano de Rossi, Primo rapporto sugli studi e scoperte paleetnologiche di Roma Ann. d. Inst. 1867, p. 5 ff. Secondo rapporto: Giornale Arcadico N. S. 58 p. 96 ff. Nuove scoperte nella necropoli arcaica albana, Ann. d. Inst. 1871 p. 239 ff. — Giordano, Condizioni topografiche e fisiche di Roma e Campagna Romana in der Monografia della città di Roma e della Campagna Romana presentata all' esposizione universale di Parigi 1878. — Mantovani, Descrizione geologica della Campagna Romana 1884. — Westphal, Die römische Kampagne, 1829. — Abeken, Mittelitalien vor den Zeiten röm. Herrschaft, 1843. — H. Nissen, Italische Landeskunde I. 1883. — Preller, Rom und der Tiber, in den Abh. der sächs. Ges. d. Wiss. 1848 p. 131 ff., 1849, p. 134 ff. — Ponzi, Storia geologica del Tevere, Giornale Arcadico N. S. 18 p. 129 ff. — Aubert, Roma e l'inondazione del Tevere, ebendaselbst N. S. 66 p. 142 ff. (vgl. M. St. de Rossi in den Nuovi Lincei, 13. Aug. 1871). — Canevari, Cenni sulle condizioni altimetriche ed idrauliche del agro Romano in den Annali del ministero di agricultura 1874. — Balestra, L'igiene nella campagna e città di Roma 1875. — Baccelli, La malaria di Roma in der Monografia della città di Roma 1875. — P. di Tucci, Dell' antico e presente stato della campagna di Roma in rapporto alla salubrità dell' aria e alla fertilità del suolo 1878. — Tommasi-Crudeli, Die Malaria von Rom und die alte Drainage der römischen Hügel, 1882. Derselbe: La production naturelle de la malaria, Kopenhagen 1884 und: Alcune riflessioni sul clima dell' antica Roma, Mitt. d. Inst. 1887, S. 76 bis 89. — Lanciani, Di alcune opere di risanamento dell' agro Romano, eseguite dagli antichi; Acc. dei Lincei, Giugno 1879. Derselbe: Sanitary conditions of ancient Rome in seinem Buche: Ancient Rome in the light of recent discoveries 1888. — W. North, Roman Fever, London 1896.

14. Roms Bodengestaltung. Die sieben Hügel am linken Tiberufer, auf denen Rom sich ausbreitete, bilden eine sehr glückliche Vereinigung der typischen Formationen der Campagna. Den natürlichen Mittelpunkt bildet der ungefähr 300 m vom Tiber entfernte, in scharf gezeichneten, ein unregelmässiges Viereck bildenden Formen sich erhebende Mons Palatinus, der nur nach Norden zu in der niedrigeren Velia eine Art Ausläufer hat, nach den übrigen Seiten aber steil abfällt. Ihn umgeben im Süden der viel grössere, hart an den Tiber herantretende, ebenfalls isolierte Aventinus, nach Nordwest der ursprünglich den südlichsten Ausläufer des Quirinal bildende, dann aber durch einen tiefen Einschnitt von ihm getrennte Capitolinus; im Norden und Nordosten die vier an ihrer Wurzel im Osten sich vereinigenden und flach in ein breiteres Plateau übergehenden Bergvorsprünge des Quirinalis, Viminalis, Cispius und Oppius, letztere beide zusammen mit dem dahinter liegenden Plateau auch Esquilinus genannt; endlich im Südosten der Caelius, von den eben genannten durch ein tiefes Thal getrennt, weiter ostwärts aber ebenfalls mit dem daselbst sich ausbreitenden Plateau zusammenhängend. Nördlich vom Quirinalis liegt der erst durch die letzte Phase der Stadtentwickelung mit der Stadt vereinigte Collis hortorum (der Pincio).

Die Hügel sind von Natur niedrig und erscheinen jetzt dem Auge noch niedriger dadurch, dass Schuttablagerungen die ehemals steilen Abhänge in sanfte Abdachungen verwandelt und die Thäler erhöht haben. Der höchste Punkt des Palatin liegt 43 m über dem Tiberspiegel,[1]) der des Aventin (bei Sta. Sabina) 39 m, die beiden Kuppen des Kapitol 43 m,

[1]) Der Tiberspiegel liegt an der Ripetta 6,7 m über dem Meere.

die Einsattlung dazwischen 30 m, der Quirinal und Viminal 48 m, der Cispius (bei Sta. Maria Maggiore) 46 m, der Oppius (hinter den Titusthermen) 49 m, der Caelius (Villa Mattei) 43 m, endlich das Plateau, in welchem Quirinal, Viminal und Esquilin sich vereinigen, im Durchschnitt 46 m. Etwas höher (50 m) ist der Pincio. Von der jetzigen Aufhöhung des Bodens in den Thälern gibt den besten Begriff das zwischen Kapitol und Palatin gelegene Forum. Das aufgedeckte Pflaster desselben (5,1 m über dem Tiber) und der heutige Boden (14,3 m über dem Tiber) haben eine Niveaudifferenz von beinahe 10 m. An anderen Stellen, wie auf dem Marsfeld und auf den Höhen der Hügel, ist die Aufschüttung bei weitem geringer. Lediglich durch Verschüttung und Anhäufung von Trümmern sind entstanden der Monte Giordano und der Monte Citorio (Mitt. d. Inst. 1889 S. 41 ff.) im Marsfeld, ersterer 6, letzterer 9 m über dem Durchschnittsniveau desselben sich erhebend; ebenso der ganz aus Scherben bestehende 35 m hohe Monte Testaccio südlich vom Aventin. — Die Terraingestaltung am rechten Tiberufer ist einfach. Hier begrenzen die langgestreckten, fast genau die Richtung von Nord nach Süd einhaltende Montes Vaticani, gewöhnlich Janiculum genannt,[1]) den Horizont. Sie erheben sich steil aus der Tiberebene und sind auch von dem dahinter liegenden Bergland durch eine Einsenkung geschieden. Das Janiculum überragt die Berge am linken Ufer um ein Bedeutendes. Seine höchste Erhebung in der Nähe der Porta S. Pancrazio beträgt 77 m über dem Tiberspiegel. An dieser Stelle springt vor die gerade Linie des Höhenzuges ein steil abfallender Fels bastionsartig hervor, jetzt von der Kirche S. Pietro in Montorio (mittelalterlich *in monte aureo*) eingenommen. Diese die Hügel Roms beherrschende Höhe konnte, wie wir sehen werden, nicht ohne Einfluss auf die fortifikatorische Gestaltung der Stadt bleiben.

3. Entwicklungsgeschichte der Stadt.

15. Die palatinische Stadt. Die Entwicklung Roms geht vom Palatin aus. Dies von der Überlieferung einstimmig festgehaltene Faktum hält auch vor der topographischen Forschung stand. Die Lage des Palatin inmitten eines Kranzes von Hügeln und Bergvorsprüngen, die nach ihm wie nach einem Zentrum zu gravitieren, ist ausserordentlich günstig und einzig zur Stadtanlage geeignet. Denn eine kraftvolle Behauptung dieser Stellung ermöglichte und forderte zugleich die Beherrschung der umliegenden Höhen und liess ein eigenmächtiges Eindringen fremder Ansiedler nicht zu. Wenn die Sage daher von einer plötzlichen Besetzung des Quirinals durch Sabiner erzählt und von Kämpfen, die damit endigen, dass die Eindringlinge gezwungen werden, sich der

---

[1]) Elter, Vaticanum, Rhein. Mus. 1891 S. 112—138. Das schwierige Verhältnis zwischen den beiden Namen montes Vaticani und Janiculum namentlich in Bezug auf die beiden Stellen Horaz, carm. I, 20, 8 *Vaticani montis imago,* womit der dem Marsfeld gegenüberliegende Höhenzug, und Martials *longum Janiculi iugum,* womit die Fortsetzung des Höhenzugs nördlich von Rom gemeint ist, ist hier gut auseinandergesetzt. Das Nähere siehe bei Trans Tiberim.

auf dem Palatin angesiedelten Gemeinde unterzuordnen,[1]) so schildert sie einen Vorgang, der vollen Glauben verdient.

Die besondere Stellung des Palatins wird denn auch durch den Namen schon angedeutet. Die älteste Form desselben ist im Gegensatz zu der adjektivischen Bezeichnung[2]) der anderen Höhen (collis Quirinalis, mons Caelius, Esquilinus etc.) das substantivische Palatium, also ein Stadtname. Die Grundzüge dieser Stadt können wir uns dank den Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte in einigen wesentlichen Punkten rekonstruieren. Unter dem oberen Rande der West- und Südseite des Hügels sind aufliegend auf dem geglätteten und senkrecht abgeschrofften[3]) Felsen die nicht unbedeutenden Reste einer Tuffquadermauer zum Vorschein gekommen (*i* auf dem Palatinsplan), die nach Material, Fügung der Steine und den darauf befindlichen Steinmetzzeichen mindestens ebenso alt ist, wie die sogenannte Servianische Mauer.[4]) Dass diese Mauer den von allen Seiten isolierten Hügel einst rings umgeben hat, ist unzweifelhaft. Spätestens im 1., vielleicht schon im 2. Jahrhundert v. Chr. war sie verfallen und wurde der Demolierung preisgegeben. Steine, die sicher zu ihr gehörten, finden wir auf und am Palatin in den Fundamenten anderer Gebäude verbaut (Palatinsplan bei *B*); die stehengebliebenen Reste aber wurden überbaut, namentlich findet sich an der Südwestseite des Berges, von S. Teodoro bis gegenüber von Sta. Anastasia im Zuge der alten Quadermauer und von aussen an sie angelehnt, eine Mauer von einem altertümlichen, noch ganz unregelmässigen und der Bindung durch horizontale Schichten entbehrenden Quasiretikulat (*l* auf dem Palatinsplan). Sie diente teils zur Befestigung des Hügelrandes, teils zur Substruktion für darüber aufgeführte Gebäude und stammt aus dem 1. oder 2. Jahrhundert v. Chr.[5])

---

[1]) Die Unterordnung tritt deutlich in der nach König Titus Tatius Tode wiederhergestellten Alleinherrschaft des Romulus hervor. Wären die Sabiner des Quirinals die Obsiegenden und Bestimmenden gewesen, so würde die Gründungssage doch wohl mit diesen und nicht mit den Palatinsleuten anheben.

[2]) Eine scheinbare Ausnahme macht von den linkstiberinischen Hügeln das Capitolium. Aber gerade diese Bezeichnung ist spät; sie kann erst zu der Zeit aufgekommen sein, als der Berg wirklich das geworden war, was sein Name bedeutet, der Hauptberg. Auf dem rechten Tiberufer begegnen wir dem Janiculum, was ebenfalls eine Stadtbezeichnung ist. Aber hier hat nie eine Stadt gelegen, sondern die Bezeichnung ist Ausdruck einer mythologischen Vorstellung. Janus ist Sonnengott, und da für Rom die Sonne Jahr aus Jahr ein hinter dem Janiculum untergeht, hier also der Sonnengott alle Abend sein Tagewerk beschliesst, so entwickelte sich hieraus die Vorstellung einer Janusstadt, in die der Gott zur Nachtzeit zurückkehrt gleich den Hirten, die sich abends hinter den Mauern ihrer festen Stadt bergen. Vgl. O. Richter, Die Befestigung des Janiculum p. 3—5.

[3]) Die Abschroffung ist noch heute an der Westseite an mehreren Stellen erkennbar.

[4]) Demnach ist ja freilich kaum anzunehmen, dass wir es hier mit Resten einer Urbefestigung zu thun haben, aber jede andere frühere Befestigung muss den gleichen Verlauf gehabt haben, das liegt in der Natur des Berges.

[5]) Ueber die Reste dieser Mauern vgl. Lanciani, Ann. d. Inst. 1871 p. 41 ff. und Guida del Palatino p. 77 ff. H. Jordan, Topographie I, 1 p. 172. Wendt, Bull. d. Inst. 1882, p. 53 ff. O. Richter, Ann. d. Inst. 1884 p. 189 ff. nebst Mon. XII tav. VIII a. Ueber die Steinmetzzeichen und das mutmassliche Alter: O. Richter, Ueber antike Steinmetzzeichen p. 12 f. und 39 f. Die jüngere (Retikulat-) Mauer ist zum Teil erst bei den Ausgrabungen 1885 zum Vorschein gekommen. Vgl. Not. degli Scavi 1886, p. 51.

die Einsattlung dazwischen 30 m, der Quirinal und Viminal 48 m, der Cispius (bei Sta. Maria Maggiore) 46 m, der Oppius (hinter den Titusthermen) 49 m, der Caelius (Villa Mattei) 43 m, endlich das Plateau, in welchem Quirinal, Viminal und Esquilin sich vereinigen, im Durchschnitt 46 m. Etwas höher (50 m) ist der Pincio. Von der jetzigen Aufhöhung des Bodens in den Thälern gibt den besten Begriff das zwischen Kapitol und Palatin gelegene Forum. Das aufgedeckte Pflaster desselben (5,1 m über dem Tiber) und der heutige Boden (14,3 m über dem Tiber) haben eine Niveaudifferenz von beinahe 10 m. An anderen Stellen, wie auf dem Marsfeld und auf den Höhen der Hügel, ist die Aufschüttung bei weitem geringer. Lediglich durch Verschüttung und Anhäufung von Trümmern sind entstanden der Monte Giordano und der Monte Citorio (Mitt. d. Inst. 1889 S. 41 ff.) im Marsfeld, ersterer 6, letzterer 9 m über dem Durchschnittsniveau desselben sich erhebend; ebenso der ganz aus Scherben bestehende 35 m hohe Monte Testaccio südlich vom Aventin. — Die Terraingestaltung am rechten Tiberufer ist einfach. Hier begrenzen die langgestreckten, fast genau die Richtung von Nord nach Süd einhaltende Montes Vaticani, gewöhnlich Janiculum genannt,[1]) den Horizont. Sie erheben sich steil aus der Tiberebene und sind auch von dem dahinter liegenden Bergland durch eine Einsenkung geschieden. Das Janiculum überragt die Berge am linken Ufer um ein Bedeutendes. Seine höchste Erhebung in der Nähe der Porta S. Pancrazio beträgt 77 m über dem Tiberspiegel. An dieser Stelle springt vor die gerade Linie des Höhenzuges ein steil abfallender Fels bastionsartig hervor, jetzt von der Kirche S. Pietro in Montorio (mittelalterlich *in monte aureo*) eingenommen. Diese die Hügel Roms beherrschende Höhe konnte, wie wir sehen werden, nicht ohne Einfluss auf die fortifikatorische Gestaltung der Stadt bleiben.

3. Entwicklungsgeschichte der Stadt.

15. Die palatinische Stadt. Die Entwicklung Roms geht vom Palatin aus. Dies von der Überlieferung einstimmig festgehaltene Faktum hält auch vor der topographischen Forschung stand. Die Lage des Palatin inmitten eines Kranzes von Hügeln und Bergvorsprüngen, die nach ihm wie nach einem Zentrum zu gravitieren, ist ausserordentlich günstig und einzig zur Stadtanlage geeignet. Denn eine kraftvolle Behauptung dieser Stellung ermöglichte und forderte zugleich die Beherrschung der umliegenden Höhen und liess ein eigenmächtiges Eindringen fremder Ansiedler nicht zu. Wenn die Sage daher von einer plötzlichen Besetzung des Quirinals durch Sabiner erzählt und von Kämpfen, die damit endigen, dass die Eindringlinge gezwungen werden, sich der

---

[1]) Elter, Vaticanum, Rhein. Mus. 1891 S. 112—138. Das schwierige Verhältnis zwischen den beiden Namen montes Vaticani und Janiculum namentlich in Bezug auf die beiden Stellen Horaz, carm. I, 20, 8 *Vaticani montis imago,* womit der dem Marsfeld gegenüberliegende Höhenzug, und Martials *longum Janiculi iugum,* womit die Fortsetzung des Höhenzugs nördlich von Rom gemeint ist, ist hier gut auseinandergesetzt. Das Nähere siehe bei Trans Tiberim.

auf dem Palatin angesiedelten Gemeinde unterzuordnen,[1]) so schildert sie einen Vorgang, der vollen Glauben verdient.

Die besondere Stellung des Palatins wird denn auch durch den Namen schon angedeutet. Die älteste Form desselben ist im Gegensatz zu der adjektivischen Bezeichnung[2]) der anderen Höhen (collis Quirinalis, mons Caelius, Esquilinus etc.) das substantivische Palatium, also ein Stadtname. Die Grundzüge dieser Stadt können wir uns dank den Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte in einigen wesentlichen Punkten rekonstruieren. Unter dem oberen Rande der West- und Südseite des Hügels sind aufliegend auf dem geglätteten und senkrecht abgeschrofften[3]) Felsen die nicht unbedeutenden Reste einer Tuffquadermauer zum Vorschein gekommen (*i* auf dem Palatinsplan), die nach Material, Fügung der Steine und den darauf befindlichen Steinmetzzeichen mindestens ebenso alt ist, wie die sogenannte Servianische Mauer.[4]) Dass diese Mauer den von allen Seiten isolierten Hügel einst rings umgeben hat, ist unzweifelhaft. Spätestens im 1., vielleicht schon im 2. Jahrhundert v. Chr. war sie verfallen und wurde der Demolierung preisgegeben. Steine, die sicher zu ihr gehörten, finden wir auf und am Palatin in den Fundamenten anderer Gebäude verbaut (Palatinsplan bei *B*); die stehengebliebenen Reste aber wurden überbaut, namentlich findet sich an der Südwestseite des Berges, von S. Teodoro bis gegenüber von Sta. Anastasia im Zuge der alten Quadermauer und von aussen an sie angelehnt, eine Mauer von einem altertümlichen, noch ganz unregelmässigen und der Bindung durch horizontale Schichten entbehrenden Quasiretikulat (*l* auf dem Palatinsplan). Sie diente teils zur Befestigung des Hügelrandes, teils zur Substruktion für darüber aufgeführte Gebäude und stammt aus dem 1. oder 2. Jahrhundert v. Chr.[5])

---

[1]) Die Unterordnung tritt deutlich in der nach König Titus Tatius Tode wiederhergestellten Alleinherrschaft des Romulus hervor. Wären die Sabiner des Quirinals die Obsiegenden und Bestimmenden gewesen, so würde die Gründungssage doch wohl mit diesen und nicht mit den Palatinsleuten anheben.

[2]) Eine scheinbare Ausnahme macht von den linkstiberinischen Hügeln das Capitolium. Aber gerade diese Bezeichnung ist spät; sie kann erst zu der Zeit aufgekommen sein, als der Berg wirklich das geworden war, was sein Name bedeutet, der Hauptberg. Auf dem rechten Tiberufer begegnen wir dem Janiculum, was ebenfalls eine Stadtbezeichnung ist. Aber hier hat nie eine Stadt gelegen, sondern die Bezeichnung ist Ausdruck einer mythologischen Vorstellung. Janus ist Sonnengott, und da für Rom die Sonne Jahr aus Jahr ein hinter dem Janiculum untergeht, hier also der Sonnengott alle Abend sein Tagewerk beschliesst, so entwickelte sich hieraus die Vorstellung einer Janusstadt, in die der Gott zur Nachtzeit zurückkehrt gleich den Hirten, die sich abends hinter den Mauern ihrer festen Stadt bergen. Vgl. O. Richter, Die Befestigung des Janiculum p. 3—5.

[3]) Die Abschroffung ist noch heute an der Westseite an mehreren Stellen erkennbar.

[4]) Demnach ist ja freilich kaum anzunehmen, dass wir es hier mit Resten einer Urbefestigung zu thun haben, aber jede andere frühere Befestigung muss den gleichen Verlauf gehabt haben, das liegt in der Natur des Berges.

[5]) Ueber die Reste dieser Mauern vgl. Lanciani, Ann. d. Inst. 1871 p. 41 ff. und Guida del Palatino p. 77 ff. H. Jordan, Topographie I, 1 p. 172. Wendt, Bull. d. Inst. 1882, p. 53 ff. O. Richter, Ann. d. Inst. 1884 p. 189 ff. nebst Mon. XII tav. VIIIa. Ueber die Steinmetzzeichen und das mutmassliche Alter: O. Richter, Ueber antike Steinmetzzeichen p. 12 f. und 39 f. Die jüngere (Retikulat-) Mauer ist zum Teil erst bei den Ausgrabungen 1885 zum Vorschein gekommen. Vgl. Not. degli Scavi 1886, p. 51.

Es hat sich ferner in der Überlieferung eine zuverlässige Nachricht über den Lauf des palatinischen Pomeriums erhalten, d. h. jener Urfurche, welche bei Gründung der Stadt um den Fuss des palatinischen Berges gezogen wurde und bestimmt war, das Gebiet der „*urbs*" von dem des „*ager*" zu trennen. Das Ziehen dieser Linie war nach etruskischem Ritus der erste Akt jeder Stadtgründung. Varro beschreibt denselben (LL. V 143): *oppida condebant in Latio Etrusco ritu ut multa, id est iunctis bobus tauro et vacca interiore aratro circumagebant sulcum. Hoc faciebant religionis causa die auspicato, ut fossa et muro essent muniti. Terram unde exsculpserant fossam vocabant et introrsus iactam murum: postea, qui fiebat orbis, urbis principium, qui quod erat post murum postmerium dictum, eiusque*[1]) *auspicia urbana finiuntur.* Die gewöhnliche Annahme, dass an Stelle dieser Furche die Mauer und der Graben getreten seien, ist irrig und hat zu verkehrter Auffassung des Begriffes „*pomerium*" geführt.[2]) Die Stelle lehrt vielmehr, dass in der sakralen Sprache die Furche *fossa,* die ausgeworfene Erde *murus* genannt wurde, damit die Siedler vom ersten Tage an, wenn auch zunächst nur symbolisch „*fossa et muro essent muniti*". Die Verletzung der Heiligkeit dieses symbolischen Mauerringes und ihre Bestrafung lehrt die Legende von Remus. Nachher, d. h. nachdem innerhalb des solchergestalt ausgeschiedenen Gebietes die Stadt mit ihren Mauern sich erhoben hatte, wurde diese Linie (*urbis principium*) durch Cippen (*lapides certis spatiis interiecti*) kenntlich gemacht; sie bildete die Grenze der städtischen Auspicien und war die unüberschreitbare Schranke für das nur ausserhalb des von ihr umschlossenen Raumes wirksame militärische Imperium. Als Templum inauguriert musste das aus dem *ager* ausgeschiedene und umschriebene Gebiet ursprünglich eine quadratische Form haben, während zumal bei bergigem Terrain, wie es in der ältesten Zeit ausschliesslich zur Stadtanlage gewählt wurde, der Mauerring den Formen des Terrains folgte; daher denn ursprünglich die beiden Linien wohl aneinander gebunden waren, ohne doch in allen Punkten parallel zu sein. Der Landstreifen zwischen der Pomeriumslinie und der Mauer, sowie ein Streifen Landes innerhalb der Mauer wurden aus fortifikatorischen und Verteidigungsgründen vom Anbau frei gehalten, wie Livius I, 44 bezeugt: *locus, quem id condendis urbibus quondam Etrusci, qua murum ducturi erant, certis circa terminis iuaugurato consecrabant, ut neque interiore parte aedificia moenibus continuarentur ... et extrinsecus puri aliquid ab humano cultu pateret soli.*[3])

Die Linie des palatinischen Pomeriums beschreibt Tacitus (Ann. XII, 24): *sed ... quod pomerium Romulus posuerit, noscere haud absurdum reor. Igitur a foro boario, ubi aereum tauri simulacrum aspicimus, quia id genus animalium aratro subditur, sulcus designandi oppidi coeptus, ut magnam Herculis aram amplecteretur. Inde certis spatiis interiecti lapides per ima montis Palatini ad aram Consi, mox curias veteres, tum ad sacellum*

---

[1]) Jordan schlägt Top. I, 1 p. 167 Anm. 25 vor, statt des überlieferten *eiusque: eoque* zu lesen.

[2]) Vgl. Mommsen, Röm. Forsch. II S. 23 ff. Jordan, Top. I[1] S. 163 ff.

[3]) Die oben vorgetragene Erklärung der Varrostelle habe ich zuerst im Hermes XX 1885 S. 428 f. gegeben.



Larum; forumque Romanum et Capitolium non a Romulo, sed a Tito Tatio additum urbi credidere. Von den hier genannten vier Eckpunkten des Berges sind drei auch anderweit bezeugt; es entsprechen die Magna Herculis ara (Ara maxima) der Südwest-, die Ara Consi der Südost-, die Curiae veteres der Nordostecke des Berges. Das Sacellum Larum, worunter wahrscheinlich das *Sacellum Larum Praestitum* gemeint ist, lag demnach an der Nordwestecke, vermutlich an der auf dem alten Pomeriumsstreifen angelegten Nova via.[1]) Von da ging die Linie *per ima montis Palatini* zum Ausgangspunkt zurück. Auf dem nebenstehenden Plane 2 (das Templum der palatinischen Stadt) ist der Palatin mit dem ihn umgebenden Pomerium veranschaulicht. Es hatte, der Form des Berges entsprechend, eine trapezförmige Gestalt.[2])

Das Andenken dieses ältesten Pomeriums zu Füssen des Palatins wurde durch die jährlich am 15. Februar sich wiederholende Feier des Lupercalienfestes, das in einem Umlauf um die alte palatinische Stadt bestand, wachgehalten; Varro LL. VI 34: *lupercis nudis lustratur antiquum oppidum Palatinum gregibus humanis*[3]) *cinctum.* Dieser Umlauf war auch in den spätesten Zeiten trotz aller baulichen Veränderungen noch möglich; im Osten begrenzte den Palatin die in dem Thale zwischen diesem und dem Caelius nach der Porta Capena führende Strasse, im Süden das Circusthal. An den beiden Seiten, wo das palatinische Pomerium bei der Weiterentwicklung der Stadt zuerst aufgegeben wurde, im Norden und im Westen, hatte man auf dem Pomeriumsstreifen eine den Palatin von zwei Seiten umlaufende Strasse angelegt, die Nova via, nächst der Sacra via die älteste Strasse Roms und darum so im Gegensatz zu ihr genannt (vgl. Varro LL. VI 59). Die Ausgrabungen an der Nordseite des Palatins haben einen Teil dieser Strasse zwischen dem Titusbogen und der Kirche

---

[1]) Ueber die Ara maxima vergl. de Rossi, Ann. dell' Ist. 1854 p. 28 ff., Atti dell Acc. pontif. VI 242; über die Ara Consi Becker, Top. p. 408, Jordan, Eph. epigr. III p. 63, CIL. I² p. 326; die Curiae veteres sind auch durch den auf der kapit. Basis enthaltenen *vicus curiarum* (Reg. X) bezeugt. Ueber das Sacellum Larum habe ich in meiner Schrift: ‚Die älteste Wohnstätte des römischen Volkes, Berlin 1891' gehandelt. Die gegen die Identifizierung des Taciteischen *Sacellum Larum* mit der *Ara Larum praestitum* von Wissowa (Analecta romana topographica p. 19) geltend gemachten Gründe sind nicht überzeugend. Wenn der Altar zu Ovids Zeit (Fast. V 129 ff.) wie so viele andere ‚templa deum' (vgl. R. g. divi Augusti und Tac. ann. II 49) verfallen war, so kann er nichtsdestoweniger zu Tacitus' Zeit längst wiederhergestellt sein. Die Forderung aber, dass Tacitus, wenn er diesen Altar und nicht die auf der Summa sacra via gelegene *Aedes Larum* meinte, sie deutlich hätte unterscheiden müssen, ist gegenüber einem für Römer schreibenden Römer nicht berechtigt. Dass Tacitus eine *aedes* nicht als *sacellum* bezeichnen kann, und dass bei der Beschreibung dieser Pomeriumslinie nur die vier Eckpunkte in Betracht kommen können, liegt doch wohl auf der Hand. Hülsen, der meiner Erörterung zustimmt (Mitt. d. Inst. 1892 p. 293), verzeichnet auf Plan III seiner Formae urbis (Pars media urbis etc.) die Ara richtig an dem Punkte, wo die Nova via die Nordwestecke des Berges trifft.

[2]) Der in meiner Schrift: Die älteste Wohnstätte des römischen Volkes, Berlin 1891" gemachte Versuch, das Pomerium der palatinischen Stadt als Templum quadratisch zu gestalten, hat sich als undurchführbar herausgestellt.

[3]) Die Lesart *gregibus humanis* ist von Mommsen CIL. I p. 364 in *a regibus moenibus* geändert worden. Vgl. Hermes X, p. 49 und Jordan, Top. I, 1 p. 162, Anm. 19. Der Widerspruch Jordans gegen Mommsens Konjektur ist durchaus zu billigen. So wenig klar der Sinn der Stelle ist, so hat er doch richtig erkannt, dass unter den *greges humani* die Luperci zu verstehen sind.

S. Maria Liberatrice aufgedeckt (vgl. den Palatinsplan). Sie läuft längs des Nordabhanges des Palatins parallel dem Rande desselben, biegt um die Nordwestecke des Hügels und endigt, sich allmählich senkend, im Velabrum an der Südwestecke des Hügels.

Von den Thoren des Palatiums (nach Plin. N. H. III 66 *urbem tres portas habentem Romulus reliquit, ut plurimas tradentibus credamus* waren es drei) ist das Hauptthor, bei Varro LL. V 164 porta Mugonia, sonst auch vetus porta Palati genannt, an der Nordseite, wo der Hügelrücken der Velia den natürlichen Aufgang zu dem durch eine hier von Süden nach Norden gehende Einsenkung in zwei Kuppen gegliederten Palatin bildet, gut genug bezeugt, und seine Lage im allgemeinen auch durch den in seiner ursprünglichen Richtung noch erhaltenen Fahrweg, der auf den Palatin führte (das auf demselben befindliche Pflaster ist ganz spät), bestimmt. Aber nachzuweisen ist es nicht mehr.[1]) Durch dieses Thor führte die einzige fahrbare Strasse auf den Palatin. Das zweite Thor befand sich an der Südseite des Hügels. Dort ist der zu ihm vom Circusthal emporführende, in den natürlichen Felsen gehauene Stufenweg unter späterem Pflaster wieder zum Vorschein gekommen (*A*[2] des Palatinsplanes). Die diesen Weg flankierende Mauer sowie Mauerreste auf der Höhe des Berges, aus regelmässigen Tuffquadern von teils 0,55, teils 0,59 m Höhe erbaut, auf denen sich Steinmetzzeichen befinden, die im Charakter denen der Servianischen Mauer gleichen, geben trotz aller Umgestaltung und Zertrümmerung ein hinlänglich klares Bild des befestigten Aufganges. Der Name des Thores ist nicht überliefert. Die Stufen sind die öfter erwähnten Scalae Caci.[2]) Ein drittes Thor nennt Varro LL. V 164: *Romanulam ab Roma dictam, quae habet gradus in nova via* und Festus p. 262: *Porta Romana instituta est a Romulo infimo clivo Victoriae, qui locus gradibus in quadram formatus est.* Es lag auf der Westseite des Hügels und war nur auf einem Stufenwege zugänglich, der in die Nova via mündete. Das Thor selbst zwar nicht, wohl aber die vom Clivus Victoriae zur Nova via herabführenden Stufen sind bei *A* (Palatinsplan; jetzt wieder verschüttet) noch zum Teil erhalten. Dass das Thor *infimo clivo Victoriae* stand, also etwa an der auf dem Palatinsplan mit *A* bezeichneten Stelle, zeigt, dass es in der Weise ältester Stadtanlagen einen befestigten, am Hügelrande sich emporziehenden Thorweg unten abschloss. Solche Thorgänge sind erhalten z. B. in Tiryns, und in der Nähe Roms in Norba. Die Etymologie *Romanula ab Roma* ist, im Sinne Varros verstanden, falsch; porta Romanula oder Romana heisst Flussthor (*Rumon* Fluss, *Roma* Flussstadt), was der Lage desselben an der dem Flusse zugewandten Westseite des Hügels entspricht.[3]) Es ist übrigens

---

[1]) Ob einige Lagen ganz verwitterter Tuffquadern, die vor der Front des Palatiums zum Vorschein gekommen sind, etwa zu dem inneren Thorgange gehört haben, ist nicht klar.

[2]) Vgl. Ann. d. Inst. 1884 p. 189 ff. und Mon. XII, tav. VIII a. Aus diesen Scalae Caci sind bei Plutarch durch einen Schreibfehler βαθμοὶ καλῆς ἀκτῆς geworden, ein *pulchrum litus*, das viel in den italienischen Topographien spukt, aber nie existiert hat. Vgl. Hülsen, Dissertazioni della Pontificia Accademia 1896, p. 254 Anm. 1. Pauly-Wissowa III 1, 1165.

[3]) J. Guidi, Bull. com. 1881 p. 63 ff.

zu beachten, dass die älteste Ansiedlung auf dem Palatin keine ‚*Roma*', keine ‚Flussstadt' war; sie liegt ebensowenig unmittelbar am Tiber, wie z. B. das älteste Hamburg unmittelbar an der Elbe; dieses wurde vielmehr ein Stück von der Elbe entfernt am Ufer der Alster gegründet und rückte erst im Laufe der Weiterentwicklung der Stadt bis an das Ufer des grösseren Flusses vor. Im Westen und Süden war die Palatinsstadt von zwei kleineren in den Tiber sich ergiessenden Bächen, der Marana des Circusthales und dem später kanalisierten und zur Cloaca Maxima umgestalteten Bache umflossen. Die spätere Ausdehnung bis zum Tiber ist vermutlich in ältester Zeit schon dadurch vorgezeichnet, dass das nachmalige Forum boarium den Siedlern auf dem Palatin als Aussenmarkt (*forum*) diente. Von einer Brücke über den Tiber war damals noch keine Rede.[1])

Wir wissen also von dieser Stadt auf dem Palatin, die nach der ein unregelmässiges Viereck bildenden Form des Hügels in der späteren Überlieferung Roma quadrata heisst, genug, um wenigstens die äussere Gestalt derselben zu rekonstruieren. Sie hatte einen Flächenraum von etwa 10 ha, entsprach also in der Grösse ungefähr den zahlreichen Ansiedelungen in der römischen Campagna.

Die Römer haben dieser Wiege ihrer Macht stets eine ehrfurchtsvolle Achtung bewiesen. Hier war die Gründungssage lokalisiert, und gewisse Heiligtümer, die sich auf den Gründer Romulus bezogen (sämtlich späteren Ursprungs), wie die Casa Romuli (nach Plutarch, Rom. 20, 4 bei den scalae Caci), das Lupercal (ungewisser Lage, vermutlich am Westabhang), die heilige aus der Lanze des Stadtgründers entsprossene Cornelkirsche (gegenüber dem Aventin) und der Mundus, d. h. die Grube, die bei der Stadtgründung die Dinge aufnahm „*quae solent boni ominis gratia in urbe condenda adhiberi*" und die ebenfalls „Roma quadrata" genannt wurde,[2]) wurden hier zum Teil bis in die späteste Zeit verehrt. Nichtsdestoweniger haben sich die Römer niemals eine klare Vorstellung vom Palatium als einer in sich abgeschlossenen Stadt machen können. Der Palatin bietet, wenn wir von den oben genannten Heiligtümern absehen, die nur auf die Stadtgründung Bezug haben, nichts, woran die Geschichte anknüpfen konnte. Alle die Punkte, ohne die ein Rom und eine römische Geschichte für den Römer nicht denkbar erschienen, das Kapitol, das Comitium, das Forum, die Sacra via, der Circus Maximus liegen ausserhalb des Palatins; nicht minder liegen ausserhalb desselben die urältesten Heiligtümer, die man am ersten dort suchen möchte, wo die Stadt ent-

---

[1]) Die früher lebhaft behandelte Frage, ob die ursprüngliche Ansiedlung auf dem Palatin den ganzen Hügel umfasst habe, oder nur den westlichen Teil bis zu der oben p. 34 erwähnten Einsenkung, ist jetzt erledigt. Für die zweifellose Ausdehnung der ältesten Stadt über den ganzen Hügel musste auch für Topographen, denen die Anschauung abging, die oben behandelte Tacitusstelle über das Pomerium ausschlaggebend sein. Mit Recht zieht Hülsen in der beherzigenswerten Anmerkung 2 in den Röm. Mitt. 1896 p. 211 hierher die Stelle des Solinus I, 18 (*Roma quadrata) incipit a silva, quae est in area Apollinis et ad supercilium scalarum Caci habet terminum, ubi tugurium fuit Faustuli,* wodurch die Diagonale über den Hügel von NO. nach SW. beschrieben wird.

[2]) Fest. Müll. p. 258; Jordan, Forma Urbis I, 1 nebst Anm.

stand, wie der Vestatempel,[1]) das Larenheiligtum etc. Von allen diesen Punkten aber abzusehen war der römischen Überlieferung schlechterdings unmöglich, das Bild des Servianischen Roms wirkte zu mächtig dazu. Wir finden sie darum schon in die Geschichte des Romulus verwebt und wie integrierende Teile der Stadt behandelt.[2]) Dies führte dann weiter zu der Annahme, Romulus habe Kapitol und Palatin zu einer Stadt verbunden. Damit war der erste Schritt zu der traditionellen Geschichte der Stadterweiterung gethan, die die allmähliche Besiedlung und Heranziehung der römischen Hügel an die Personen der Könige knüpfte, unbekümmert darum, ob die auf dem Wege von der Palatinstadt bis zur Servianischen Stadt angenommenen Zwischenformen überhaupt topographisch wahrscheinlich oder möglich sind. Sie überwucherte trotzdem den wahren Vorgang derart, dass er in der Überlieferung bis auf wenige in ihrem Werte nicht immer genügend gewürdigte Andeutungen verschwunden ist.

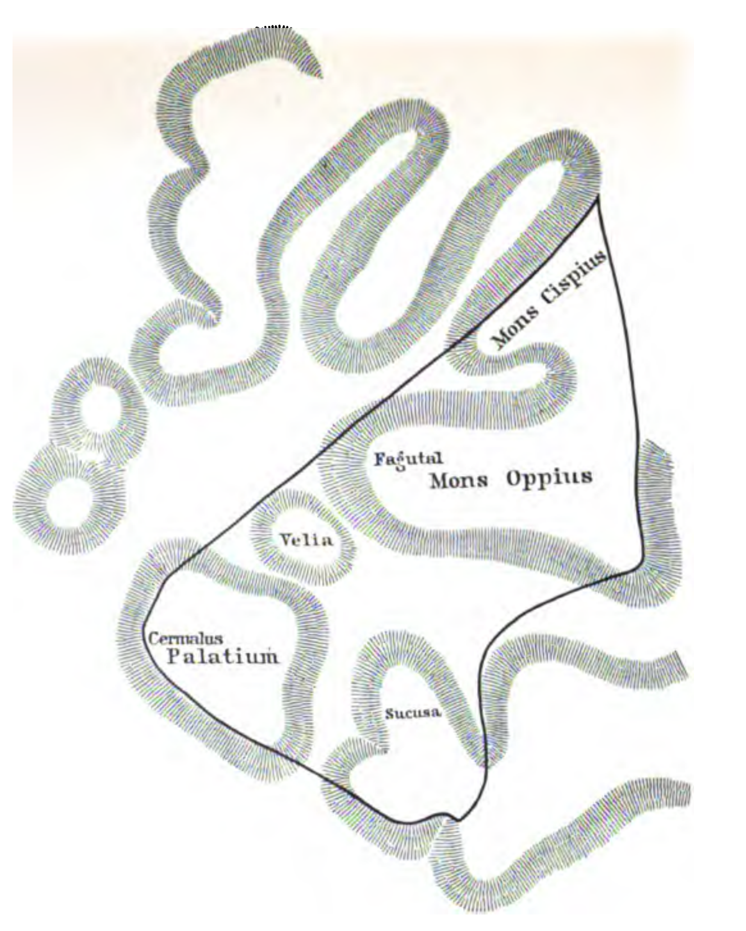
In der Entwicklung Roms unterscheiden wir folgende Hauptepochen: die Palatinstadt, die Siebenhügelstadt (Septimontium), die Vierregionenstadt, die Servianische Stadt, die (offene) Stadt der vierzehn Regionen und die Aurelianische Stadt.

Litteratur: Aeltere Schriften: Piale, Della fondazione di Roma und Del secondo recinto di Roma 1822. Von den überaus zahlreichen neueren, von der Gründung Roms und der palatinischen Stadt handelnden Schriften kommen für die Topographie namentlich in Betracht: Pöhlmann, Die Anfänge Roms, 1881. J. Guidi, La fondazione di Roma, Bull. com. 1881, p. 63 ff. Kritiklos ist Kuntze, Prolegomena zur Geschichte Roms, 1882. — Vgl. noch F. Cauer, De fabulis graecis ad Romam conditam pertinentibus, 1884. Niese, Die Sagen von der Gründung Roms. Historische Zeitschrift 1888 Nr. 3 p. 481—506. Gilbert, Topographie I p. 36—160. A. Schneider, Aus Roms Frühzeit, Mitt. d. Inst. 1895 p. 160 ff.

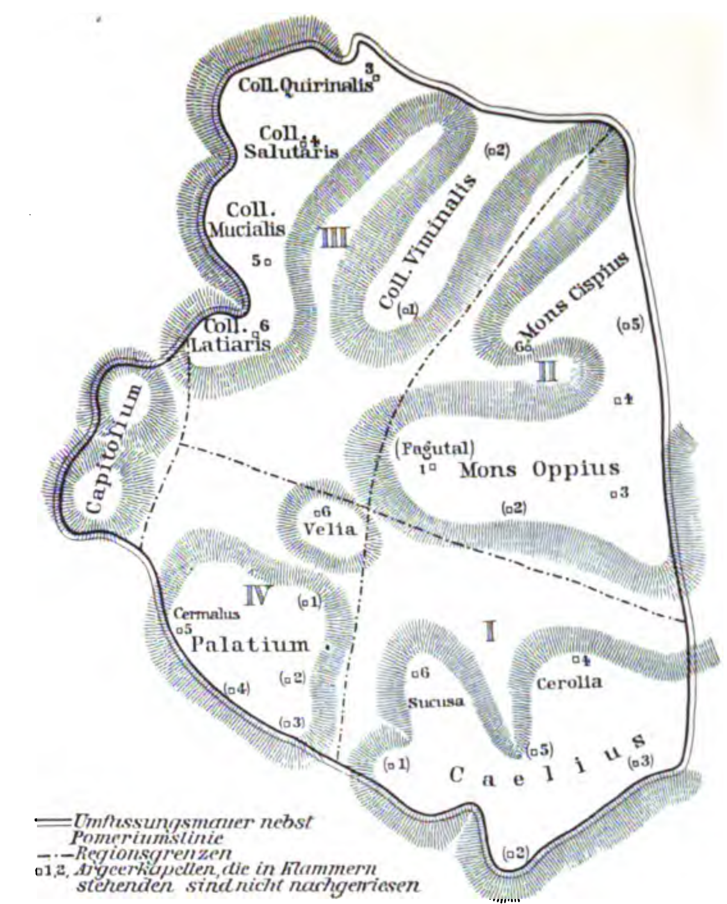
16. Die Siebenhügelstadt (*Septimontium*). Ein nicht unbedeutender Zeitraum muss vergangen sein, bis aus der Palatinstadt sich diese erheblich umfangreichere Stadtform entwickelt hat. Die Stadt hat sich auf die östlich und nordöstlich dem Palatium zunächst liegenden Höhen Esquilin und Caelius ausgedehnt und umfasst das Gebiet von zwei Regionen der späteren Vierregionenstadt, der Palatina und Esquilina, ganz, und von der Suburana die Subura, die dem Palatin zunächst liegende Höhe des Caelius, die später auch der Caeliusregion den Namen gegeben hat. Das Andenken an diese Siebenhügelstadt ist so gut wie ganz untergegangen. Festus überliefert nach Antistius Labeo p. 348 die Namen der dazu gehörigen Gemeinden (montes), aber unter dem Gesichtspunkte eines von diesen

[1]) A. Schneider nimmt in seinem Aufsatze „Aus Roms Frühzeit“, Mitt. d. Inst. 1895, p. 160 ff. für die Palatinsstadt ein Heiligtum der Caca oberhalb der Scalae Caci als älteste Feuerstätte der römischen Gemeinde an (vgl. Wissowa in Roschers Mythol. Lexikon s v. Caca), die daneben liegende casa Romuli sei die dazu gehörige Regia gewesen (Königshaus und Staatsherd). Das klingt ganz annehmbar, aber ich fürchte, dass man durch die Aufstellung solcher subtilen Vermutungen über den Urzustand Roms die wirkliche Kenntnis nicht fördert. Ueber die Analyse des Servianischen Roms kommen wir doch nicht hinaus.

[2]) Ein recht charakteristisches Beispiel dieser Anschauungsweise bietet Virgil, Aen. VIII 314 ff., der den König Evander, den mythischen Vorläufer des Romulus, die Herrlichkeiten seiner Stadt seinem Gastfreunde Aeneas zeigen lässt. Er führt ihn überhaupt nicht auf den Palatin, sondern zu Stätten, die erst im Servianischen Rom Bedeutung gewannen; Forum und Kapitol spielen dabei die Hauptrolle.



Das Septimontium.



Die Vierregionenstadt.



Hügeln gemeinsam begangenen Festes, des Septimontium.[1]) An diesem Feste nahmen folgende Gemeinden (montes) teil: Palatium, Velia, Cermălus (regio Palatina); Oppius, Cispius, Fagūtal (regio Esquilina); Subura (regio Suburana). Die meisten dieser montes, Palatium, Velia, Cermălus, Oppius und Cispius sind ihrer Lage nach bekannt; nur vermutungsweise kann das Fagūtal lokalisiert werden. Es nahm die westliche Spitze des südlichen Ausläufers des Esquilins, des Oppius ein. Der Oppius selbst wird auf einer im Jahr 1887 bei den Trajansthermen gefundenen Inschrift genannt. Sie lautet: *mag(istrei) et flamin(es) montan(orum) montis Oppi de pequnia mont(anorum) montis Oppi sacellum claudend(um) et coaequand(um) et arbores serundas coeraverunt.*[2]) Dagegen kann die in der Urkunde genannte Subura nicht die in historischer Zeit so benannte Niederung zwischen Quirinal und Esquilin sein, da die Urkunde überhaupt nur montes nennt. Topographische Gründe weisen auf den Caelius hin, dessen eine Höhe, die westlichste gegenüber dem Palatin, diesen Namen, oder wahrscheinlicher ursprünglich den Namen Sucusa führte.[3])

Schon seit Niebuhr hat sich die Meinung Geltung verschafft, in dieser Vereinigung eine verschollene Stadtform zu erkennen, von der allein die Sacra übrig geblieben seien, wie von der alten palatinischen Stadt der Umlauf der *luperci.* Dass diese Meinung das richtige trifft, erhellt aus der auf dem Plane des Septimontiums (s. Tafel 3) gegebenen Rekonstruktion, wie denn überhaupt die Frage, ob eine Vereinigung mehrerer Ge-

---

[1]) Festus p. 348 b 24. Müller: *Septimontio, ut ait Antistius Labeo, hisce montibus feriae: Palatio, cui sacrificium quod fit, Palatuar dicitur. Veliae (villae cod.), cui item sacrificium. Fagutali (Faguali cod.), Suburae, Cermalo, Oppio Caelio monti, Cispio monti.* Vgl. auch p. 340 a 7 und p. 341. In letzterer Stelle ist der Oppius umgestellt; die Reihenfolge lautet dort: *Palatio, Velia, Fagutali, Subura, Cermalo, Caelio* (vgl. Wissowa, Septimontium und Subura, aus der Satura Viadrina p. 13), *Oppio et Cispio.* Die Ueberlieferung bietet leider eine erhebliche Schwierigkeit, indem sie nicht sieben, sondern acht montes aufführt. Gewöhnlich streicht man den Caelius, weil er p. 348 in die sicher zusammengehörigen Worte *Oppio monti Cispio monti* störend eingeschoben ist; freilich bringt Paul. Diac. p. 341 die richtige Reihenfolge *Caelio Oppio et Cispio.* Eine andere Schwierigkeit ist, dass sich unter den sieben *„montes“* die Subura befindet, die in historischer Zeit nicht als *„mons“* sondern als die Niederung zwischen Quirinal, Viminal und Esquilin bekannt ist. Niebuhr wollte deshalb, um beide Schwierigkeiten zugleich aus dem Wege zu räumen, Subura streichen. Einen andern Weg schlug Huschke ein, indem er empfahl, *Suburae in Caelio* zu lesen. Ihm folgt Wissowa in der oben angeführten Schrift insofern, als er annimmt, dass die in der Urkunde des Labeo genannte Subura mit der in historischer Zeit so genannten Niederung nichts zu thun hat, sondern eine der Höhen des Caelius war. „So wird“, sagt er p. 14 f., „denn der Caelius in der That im Texte der Stelle des Antistius Labeo gestanden haben, nur nicht als einer der sieben *montes* des Septimontium, sondern in einer Erklärung zu dem Namen *Subura,* von welchem Labeo noch wusste, dass er hier in anderer als der zu seiner Zeit geläufigen Lokalisierung gebraucht war und eine zum Caeliusbezirk gehörige Anhöhe bezeichnete.“ Man wird dieser Erklärung der Stelle zustimmen können. Jedenfalls kann ich mich mit Wissowas Ansetzung der Subura als Teiles des Caelius umsomehr einverstanden erklären, als ich zu demselben Resultat, allerdings ausgehend von der Analyse der Argeerurkunde, längst gekommen war und dasselbe seit Jahren bei Gelegenheit der in Berlin veranstalteten archäologischen Ferienkurse vorgetragen habe. Indessen ist als sicher anzunehmen, dass nicht, wie von Wissowa angenommen wird, die entferntere Höhe von SS. Quattro Coronati, sondern der dem Palatin zunächstliegende Bergvorsprung des Caelius Sucusa hiess.

[2]) Vgl. Gatti, Bull. com. 1887 p. 156. Hülsen, Mitt. 1889 p. 278.

[3]) Vgl. Wissowa a. a. O. p. 18.

meinden eine **Stadt** gewesen sein kann, durch topographische Anschauung zu entscheiden ist. Es ergibt sich daraus, dass die *„montes“* ein topographisch in sich abgeschlossenes Ganze bilden, wohl geeignet zur Befestigung und Verteidigung. Weder von der Befestigung [1]) dieser Stadt noch von ihren sonstigen Einrichtungen ist eine Spur geblieben, wir wissen auch nicht, ob sie *intra pomerium* gelegen hat, können es nach Analogie der ihr vorangehenden (Palatium) und folgenden (Vierregionenstadt) Stadtformen nur vermuten. Dagegen hat sich das Fest Septimontium (11. Dezember) bis in die Kaiserzeit hinein erhalten.[2])

Litteratur: Zinzow, Das älteste Rom oder das Septimontium, Pyritz 1866. Mommsen, Röm. Gesch. I[6] p. 48. Ders., Röm. Staatsrecht III 1 p. 113 f. Gilbert, Topographie I p. 161—243. Wissowa, Septimontium und Subura, Satura Viadrina 1896.

17. Die Vierregionenstadt. Sie entstand aus der Siebenhügelstadt durch Hinzufügung der übrigen Höhen des Caelius (Caelius und Ceroliensis)[3]) und des Viminalis und Quirinalis, die im Gegensatz zu den *„montes“* stets *„colles“* genannt werden. Diese sämtlichen montes und colles lagen *intra pomerium* und waren in **vier** Regionen eingeteilt. Beide Einrichtungen haben die ganze Zeit der Republik über unverändert bestanden, das Pomerium erfuhr erst durch Sulla die erste Erweiterung, die Regionseinteilung ist erst von Augustus durch eine neue Einteilung in 14 Regionen ersetzt worden. Ob gleichzeitig mit der Gründung der Vierregionenstadt auch der südliche Ausläufer des Quirinals, das in zwei fast unzugängliche Kuppen gegliederte Kapitol, zur Stadt gezogen wurde, steht nicht fest; von den vier Regionen scheint es ausgeschlossen zu sein, aber es liegt *intra pomerium.* Topographische Gründe sprechen dafür, die Einbeziehung dieses Berges in den sicher einst vorhandenen Befestigungsring der Vierregionenstadt als notwendig anzunehmen.

Die Kenntnis der Vierregionenstadt wird uns gleich der des Septimontiums durch die Nachrichten über eine von den beteiligten Gemeinden begangene Festfeier übermittelt, das **Sühnfest des Argeeropfers,** Varro LL. V 46—54. (Über das Alter und den Verlauf des Festes vgl. p. 9—10, die Urkunde ist im II. Anhang abgedruckt.)

Die vier Regionen sind I regio **Suburana,** II regio **Esquilina,** III regio **Collina,** IV regio **Palatina.**[4]) Zur 1. Region gehören Caelius,

---

[1]) Ob ein bei Varro LL. V 48 erwähnter *murus terreus* (*eidem regioni attributa Subura quod sub muro terreo Carinarum .... Subura Junius scribit ab eo, quod fuerit sub antiqua urbe, quoi testimonium potest esse, quod subest ei loco, qui terreus murus vocatur*) mit der Befestigung des Septimontiums überhaupt etwas zu thun hat, ist ebenso fraglich, wie der Gang dieser Befestigung. Ein Erdwall kann nicht eine am oberen Bergrande herumlaufende Aufschüttung (Wissowa a. a. O. p. 11) sein, das ist schon aus statischen Gründen unmöglich, Erdwälle werden nur auf ebenem Terrain zur Befestigung angewendet (vgl. O. Richter, Le fortificazioni d'Ardea. Ann. d. Ist. 1884 p. 90 Mon. d. Ist. XII 2). Das Natürlichste wäre, anzunehmen, dieser murus terreus habe sich quer über den Oppius gezogen und die Carinae davon getrennt; es ist aber auch möglich, dass so der steil abfallende Hügelrand bezeichnet wurde. Auch die Vermutung, der Janus auf dem Forum (vgl. A. Schneider, Mitt. d. Inst. 1895 p. 172) sei ein Thor des Septimontiums gewesen, entbehrt der Wahrscheinlichkeit.

[2]) Sueton. Domitian. 4. Vgl. Wissowa a. a. O. p. 1 ff.

[3]) Oder war *Cerolienis (Cerolia)* die Niederung zwischen Caelius und Oppius?

[4]) Varro LL. V 56 hat die Reihenfolge *Suburana, Palatina, Esquilina, Collina.* Elter, De forma urbis Romae etc. II. X führt die Reihenfolge der Regionen sowie der Einzelnamen darauf zurück, dass sie von einem nach Süden orientierten Plan abgelesen seien.

Ceroliensis und Subura, zur 2. Oppius und Cispius, zur 3. Viminalis und Quirinalis, zur 4. Palatium, Cermalus und Velia. Es sind also im wesentlichen dieselben Namen, die auch die Urkunde des Labeo über das Septimontium enthält. Neu ist in der 1. Region der Ceroliensis, in der 2. Region nennt Labeo ausser dem Oppius und Cispius auch noch das Fagūtal, das übrigens auch in der Argeerurkunde, aber als Teil des Oppius, nicht mehr selbständig, erscheint. Es heisst vom ersten Sacellum dieser Region, es habe *uls lucum fagutalem* gelegen.

Wichtig für die Topographie ist die Frage, wie aus den überlieferten Einzelnamen die vier Regionen zu rekonstruieren sind. Einen Versuch dazu hat STUDEMUND, Die Sacra Argeorum (Philologus N. F. I p. 168—177) gemacht, indem er den Gedanken aussprach, die Vierregionenstadt sei als *templum* konstruiert gewesen. Sind nun freilich die durch seine Erörterung gewonnenen Resultate verfehlt (vgl. O. RICHTER, Älteste Wohnstätte des römischen Volkes, p. 1 ff.), so bleibt doch als wertvolle Errungenschaft dieser Darlegung bestehen, dass die vier Regionen sich in einem Punkte berührten. Dass man zu diesem sicher nahe liegenden Gedanken nicht schon längst gekommen war, daran hinderte vor allem die Subura, die man, trotzdem sie in der Septimontiumsurkunde ausdrücklich als *mons* aufgeführt wird, mit der Niederung zwischen Quirinal und Esquilin identifizieren zu müssen glaubte. Ich sehe umgekehrt in der Notwendigkeit, die Regionen so zu rekonstruieren, dass sie sich in einem Punkte berühren, einen weiteren Beweis dafür, dass die Subura oder besser Sucusa der beiden Urkunden nichts mit dem Suburathale zu thun hat. Der auf dem Plane der Vierregionenstadt angenommene Treffpunkt der vier Regionen ist ja freilich hypothetisch, aber viel anders kann er nicht gelegen haben. Auch bei der nachmaligen Einteilung der Stadt in 14 Regionen trafen sich hier in der Nähe (Hülsen vermutet, bei der Meta sudans) vier, möglicherweise fünf Regionen.

Auf dem Plane der Vierregionenstadt (s. Tafel 3) sind von den 12 Sacella, deren Lage Varro beschreibt, 11 nach dem Plane I von Kiepert und Hülsen eingetragen. Sie lassen sich alle, mit Ausnahme des fünften der 2. Region (*cis lucum Poetelium Esquiliis*) bestimmen. Die Lage der übrigen ergibt sich danach mit ziemlicher Gewissheit.

Ein eigentümlicher Zufall ist es, dass, während die Gesamtzahl der Argeerkapellen 27 beträgt, von Varro in jeder Region höchstens das sechste genannt wird, aber derselbe Zufall hat es ja auch gefügt, dass Varro in keiner Region das zweite Sacellum erwähnt. Also ist kein Grund vorhanden, auf das Schweigen Varros, wie geschehen, irgendwelche Vermutungen, als habe es doch nur 24 Kapellen gegeben, zu bauen. Es bleibt fraglich, wo die drei von Varro nicht erwähnten Kapellen unterzubringen sind. Festus erwähnt p. 154 auf der Velia ein *sacrarium sextum et vicensimum,* es ist aber nicht einmal sicher, ob es sich hier um eine Argeerkapelle handelt.

Können wir uns so durch die Argeerurkunde ein Bild von der Ausdehnung des ältesten Roms machen, so tritt uns das Bild dieser Stadt noch klarer vor Augen, wenn wir die sie umgebende Befestigungslinie topo-

graphisch rekonstruieren. Sie begann an der Südwestecke des Kapitols und ging an dem steil abfallenden Nordrande dieses Hügels und des Quirinals entlang bis zu dem Punkte, wo dieser langgestreckte Hügelrücken in das ihm und dem Viminal gemeinschaftliche Hinterland übergeht. Dort bog sie nach Süden um und schloss, von Thalspitze zu Thalspitze über die schmalen Wurzeln der Hügelrücken laufend, den Quirinal, Viminal, Cispius und Oppius ein. Von der Südostecke des Oppius ging sie in südlicher Richtung weiter auf den Caelius zu, gewann auf kürzestem Wege den Südrand dieses Hügelrückens und folgte demselben in westlicher Richtung bis zu der dem Circusthal zunächst liegenden Ecke. Von hier ging sie hinüber zum Palatin, folgte dem Südrande dieses Hügels und ging von der Südwestspitze desselben weiter zum Kapitol, so dass sowohl der Circus Maximus als auch der Rindermarkt (*forum boarium*) am Tiber und das Flussufer selbst ausserhalb der Ringmauer lagen.

Welcher Art die Befestigung dieser Stadt gewesen ist, ist nicht festzustellen, da wir nicht wissen, auf welcher Entwicklungsstufe damals sich der etruskisch-latinische Steinbau befand.[1]

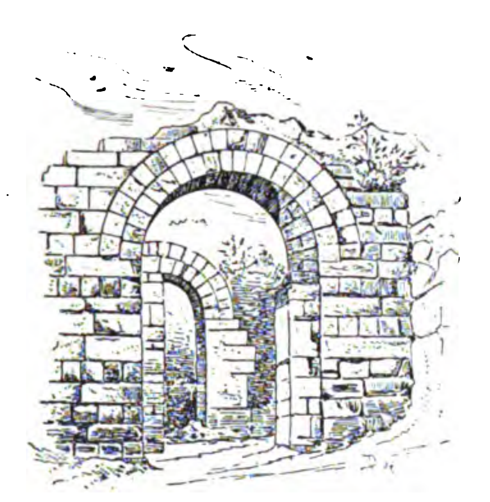
Das Pomerium der Vierregionenstadt folgte der Befestigung im ganzen Umkreise der Stadt und fiel an einer Stelle, am Südrande des Palatins, noch mit dem „*antiquissimum pomerium*“ (Tac. ann. XII 24) zusammen. Dies Pomerium ist insofern von einschneidender Bedeutung geworden, als es das letzte Pomerium ist, welches noch mit der Befestigung zusammenfällt, und seiner Aufgabe entsprechend auch faktisch die äusserste Grenze des Stadtgebietes bildet. Von jetzt an gehen die Entwicklung der Stadt und die des Pomeriums auseinander. Aus Gründen, die uns unbekannt sind, ist an dem Pomerium der Vierregionenstadt bis auf Sulla keine Erweiterung vorgenommen worden, während doch schon die Servianische Mauer weit über dasselbe hinausgriff.

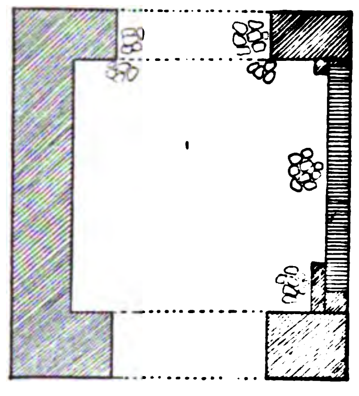
Litteratur: C. O. Müller in Böttigers Archäologie und Kunst I 1, 61 ff. — Mommsen, Die römischen Tribus. — H. Jordan, Die Prozessionsordnung der Argeer, in der Topographie der Stadt Rom II p. 237 ff. und 599 ff. Vgl. oben p. 10. — Mommsen, Röm. Staatsrecht III 1 p. 122 ff. — Studemund, Die Sacra Argeorum (Philologus N. F. I p. 168—177). — Otto Richter, Die älteste Wohnstätte des römischen Volkes, Berlin 1891. — Wissowa, Argei (in Paulys Realencyklopädie). — Hülsen, Zur Topographie des Quirinal, Rhein. Mus. XLIX p. 379 ff.

18. Die Servianische Stadt. So nennen wir die Stadtform, die, in den Resten einer grossartigen Befestigung noch heute nach so vielen Wandlungen erkennbar, das historische Rom der Republik bildet. Wir nennen sie die Servianische, weil der Name dieses Königs, dem man zum Danke für seine volksfreundliche Gesinnung zuzuschreiben pflegte, was die Republik an hervorragenden Einrichtungen der Königszeit vorfand, unter anderem auch mit dem Mauerring verknüpft ist.

Derselbe geht in drei Punkten über das vom Pomerium umschlossene Gebiet der Vierregionenstadt hinaus. Erstens wurde im Osten an Stelle der sicher unzulänglichen Befestigung, die in der primitiven Weise derartiger Anlagen sich hart an die Terraineinbuchtungen hielt, eine ausreichendere geschaffen, indem man im Norden mit der Befestigung des

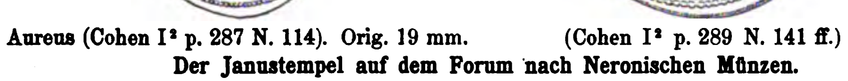
[1] Ueber die Entwicklung des Steinbaus in Etrurien und Latium vgl. O. Richter, Ueber antike Steinmetzzeichen, p. 39 f.





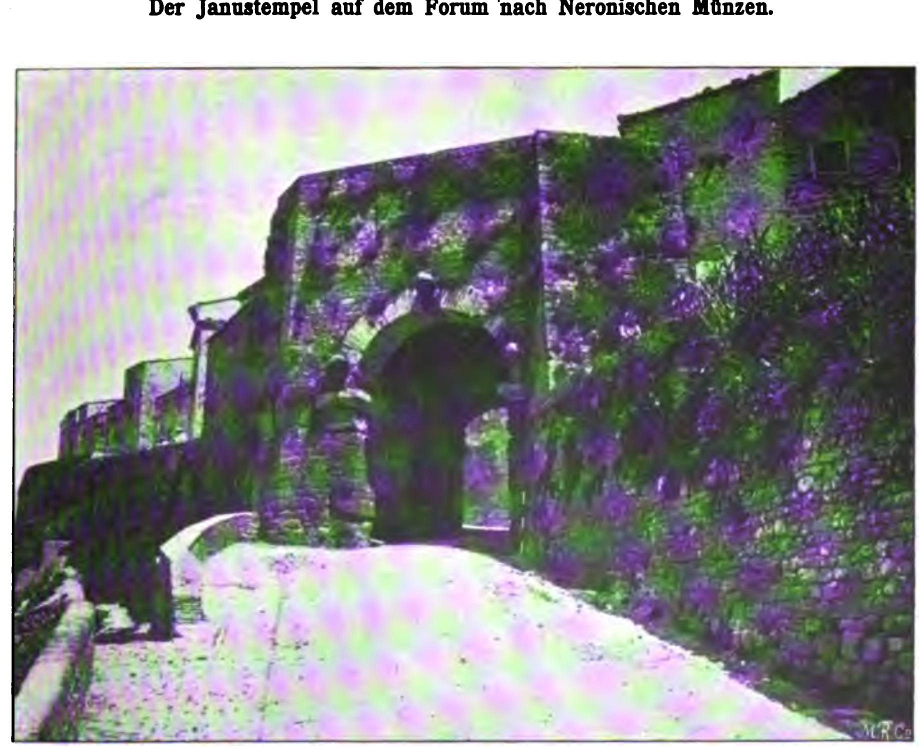
Porta S. Maria in Ferentino.





Aureus (Cohen I² p. 287 N. 114). Orig. 19 mm. (Cohen I² p. 289 N. 141 ff.)

Der Janustempel auf dem Forum nach Neronischen Münzen.



Thor von Volterra.

Thoranlagen.

Quirinalis bis an die Spitze des zwischen diesem und dem Pincio befindlichen Thales vorrückte und von diesem Punkte aus quer über die Hochebene einen freistehenden Wallbau aufführte, der erst an dem südlichen Rande der Einschnürung des Oppius den Hügelrand wieder berührte. Eine Erinnerung an diese Herausschiebung der Befestigungslinie enthält die Notiz des Livius I 44 über König Servius: *auget Esquilias.* — Zweitens wurde im Süden der Aventin, der in bedrohlicher Weise vor den Mauern der Stadt lag, in dieselbe hineingezogen. Damit hängt dann drittens zusammen, dass auf der Strecke zwischen Aventin und Kapitol das Tiberufer mit in die Befestigung aufgenommen wurde, ein Umstand, der nicht zum wenigsten dazu beigetragen hat, die Machtstellung Roms zu entwickeln. Das rechte Tiberufer trat zunächst nicht in den Kreis der Stadt ein, ebensowenig die Tiberinsel. Eine einzige Brücke, der Pons sublicius, vermittelte den Verkehr zu den am rechten Ufer gelegenen Äckern. Sie führte unmittelbar ins Innere der Stadt und war darauf eingerichtet, in jedem Momente abgeworfen zu werden.[1])

Die Servianische Mauer war ein meisterhaft angelegtes Werk. Das durch die Hineinziehung des Aventins in sich und nach aussen abgeschlossene Terrain gestattete, die Mauer grösstenteils längs der steilen Bergabhänge zu führen. Nur an wenigen kurzen Stellen stieg die Mauer ins Thal hinab, nämlich an der Nordwestecke des Aventins und an der Südwestecke des Kapitols, um das Tiberufer zu gewinnen, ferner zwischen Aventin und Caelius und zwischen Caelius und Esquilin. Zwischen Kapitol und Quirinal musste man sogar erst durch einen künstlichen Einschnitt einen Ausweg nach dem nördlich von der Stadt gelegenen Marsfelde herstellen. Denn ursprünglich hing das Kapitol mit dem Quirinal zusammen und war nur durch eine leichte Einsenkung von ihm unterschieden. Die alte Strasse, welche bis auf Trajan die einzige direkte Verbindung zwischen Forum und Marsfeld bildete, und deren Gang noch jetzt (Via di Marforio) erkennbar ist, lief vor Trajans Regulierung in einem tiefen Terraineinschnitt; dass derselbe künstlich war, lehren die an der Nordseite des Kapitols befindlichen uralten, in historischer Zeit nicht mehr gebrauchten Steinbrüche, die *latomiae.*[2])

Die Reste, welche von der Servianischen Mauer durch die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte zum Vorschein gekommen sind, tragen, wie sich bei einer Befestigung, die Jahrhunderte lang bestanden hat, nicht

---

[1]) Ueber die Lage des Pons sublicius und seine Untrennbarkeit von der Befestigung O. Richter, Die Befestigung des Janiculum p. 14 ff. — Die Lage des Pons sublicius und die Weiterentwicklung des römischen Brückenbaues ist oft, aber nicht mit Glück behandelt worden, namentlich hat das Mommsen'sche Wort (Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1850 p. 320 ff.) von dem natürlichen Brückenpfeiler, der Insel, den sich die Erbauer der ersten Brücke nicht hätten entgehen lassen, der vorurteilsfreien Erwägung Eintrag gethan (vgl. die Darstellung bei Jordan, Top. I, 1 p. 399 ff.) Hervorzuheben sind die Abhandlungen von Urlichs, Sitzungsberichte der Münchner Akademie 1870 p. 459 ff., Wecklein, Hermes VI, p. 178 ff. und die Behandlung der Frage bei Gilbert, Topographie II, p. 179 ff. Vgl. auch Mayerhöfer (die Brücken im alten Rom 1883 und 1884, Geschichtlich-topographische Studien über das alte Rom 1887) und Lanciani, The ruins and excavations of ancient Rome, 1897, p. 16 ff.

[2]) Sie wurden in späterer Zeit auch als Detentionsort von Geiseln gebraucht. Vgl. Liv. XXXVII 3.

anders erwarten lässt, ein verschiedenartiges Gepräge. Den Charakter der Befestigung kann man am reinsten an den grossen Stücken Wallmauer auf dem Esquilin neben dem Bahnhof (s. Tafel 5) und auf Piazza Fanti erkennen. Dagegen ist das zweitgrösste erhaltene Stück am Aventin eine spätere Restauration; ebenso ist spätere Restauration die Befestigung des Tiberufers; sie stammt wahrscheinlich aus dem 2. Jahrh. v. Chr. Spuren einer älteren Befestigung sind bei der letzten Uferregulierung zum Vorschein gekommen.

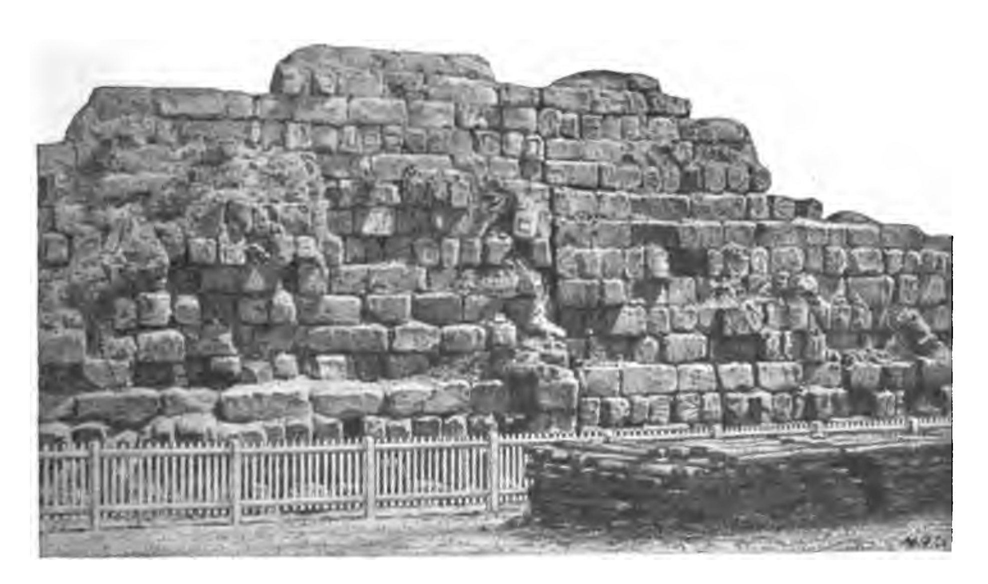
Die Art der Befestigung ist dieselbe, die man überall an den alten Mauerringen in Italien wahrnimmt. Die Mauer setzte, wo der Berg in mässiger Steigung abfiel, ein Stück unterhalb der Höhe auf künstlicher Einbettung auf und erhob sich nur mit einer Brustwehr über den Rand des Berges (so noch am Aventin). Fiel der Fels steil ab, so wurde er durch Abschroffung vollends senkrecht geschnitten und oben mit einer Brustwehr versehen (so noch am Kapitol). In entsprechender Weise wurde das Tiberufer behandelt; es wurde von unten aufgemauert und trug eine Brustwehr.[1]) Bedeutendere Werke verlangten nur die Stellen, an denen sich die Mauer zum Thal hinab senkte und namentlich die Befestigung im Osten, der esquilinische Wall. Welcher Art die ersteren gewesen sind, ist nicht mehr nachzuweisen, da gerade dies die Stellen sind, an denen bei Erweiterung der Stadt die Befestigung am vollständigsten verschwinden musste, doch müssen es nach Analogie anderer noch erhaltener Befestigungen (z. B. in Segni, Perugia, Pompei, Paestum) doppelte Mauern gewesen sein, deren Zwischenraum ausgefüllt war, so dass eine breite Zinne für die Verteidigung entstand. Besser sind wir über den Wall durch die Ausgrabungen sowohl als auch durch die Beschreibung des Dionysius (IX 68) unterrichtet. Es war eine Erdanschüttung von mindestens 15 m Höhe und 1,3 km Länge, die von aussen mit einer 4 m dicken Mauer bekleidet war, davor ein Graben, dessen Breite Dionysius auf mindestens 100 Fuss = 30 m angibt, seine Tiefe auf 30 Fuss = 9 m. Auch nach der Stadt zu hat der Wall eine Bekleidung gehabt, doch ist die Mauer, deren Reste sich an der betreffenden Stelle finden und die sich durch angebaute Querriegel als Kontreescarpe desselben erweist, nicht gleichzeitig mit der Aussenmauer.[2]) Als späterer Zusatz sind die von Strabo erwähnten Türme zu betrachten, die in regelmässigen Abständen angebracht zur Verstärkung von Wall und Mauer dienen sollten. Die Zeit, aus welcher die Servianische Mauer stammt, kannte Türme in regelmässigen Abständen, wie die spätere römische Befestigungskunst sie verwendete, nicht. Nach Analogie noch erhaltener, gleichzeitiger Befestigungen müssen wir annehmen, dass auch an der Servianischen Ringmauer Türme ursprünglich nur zur Flankierung der Thore und an besonders

---

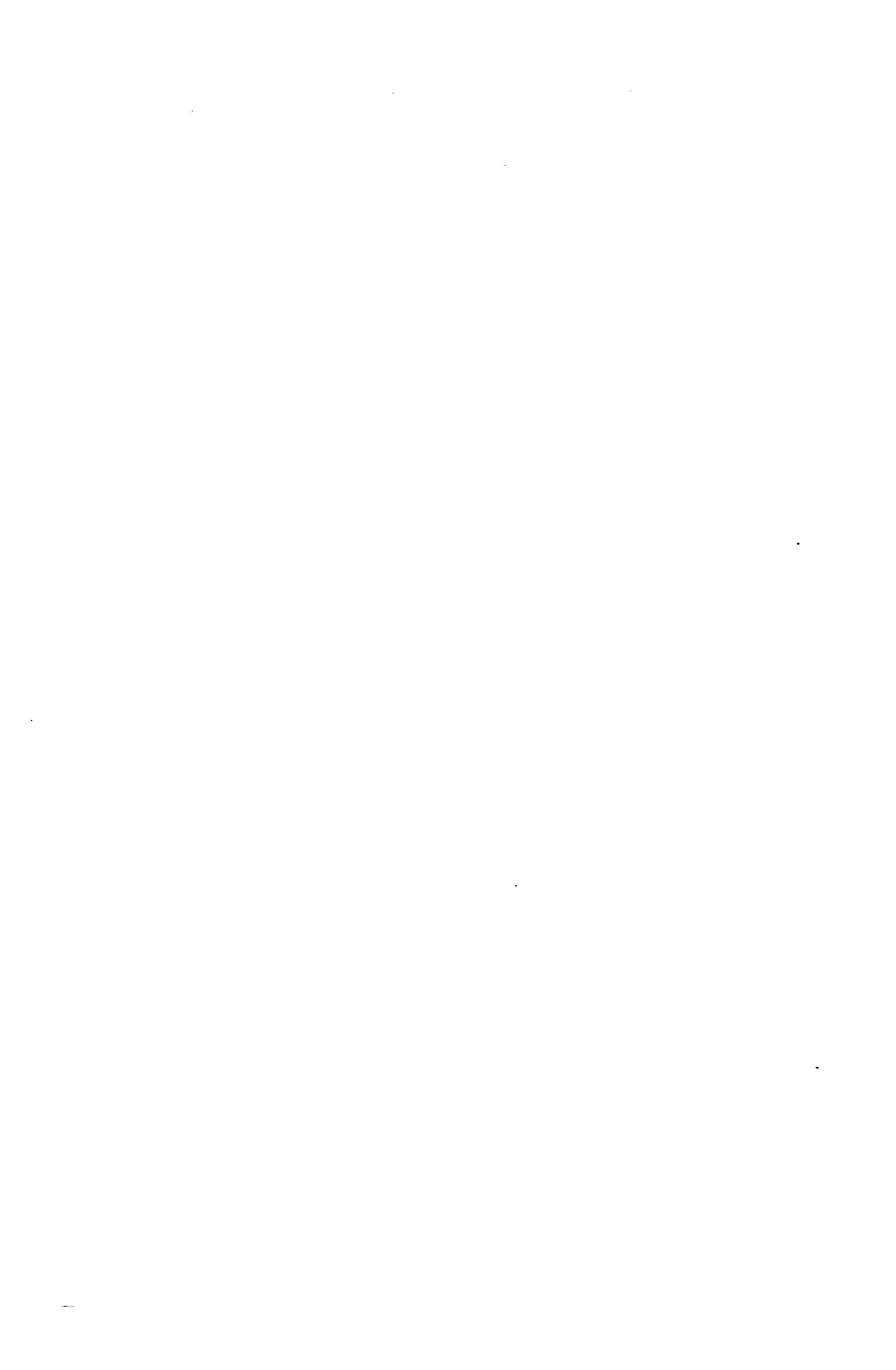
[1]) Vgl. O. Richter, Befestigung des Janiculum, p. 13. Wenn Livius II, 10 sagt: *alia muris, alia Tiberi obiecta videbantur tuta* und Dionys. V, 23: *ἀτείχιστος οὖσα ἐκ τῶν παρὰ τὸν ποταμὸν μερῶν*, so denken sie natürlich an Mauern, die gleich der späteren Aurelianischen in mächtiger Höhe sich über dem Uferrand erhoben; solche gab es bei der Servianischen Befestigung freilich nicht. Vgl. Gilbert, Top. II p. 298, Anm. 3.

[2]) Vgl. Lanciani, L'ara di Vermino, Bull. comm. 1876 p. 24 ff., 121 ff.





Reste vom sogenannten Serviuswall am Centralbahnhof.



exponierten Stellen, namentlich an aus- und einspringenden Winkeln angebracht waren.[1])

Die Mauer war in regelmässigem Quaderbau errichtet. Verwendet sind Quadern von Tuff, die in der Nähe an noch nachweisbaren Stellen gebrochen sind und durchgehends die Höhe und Breite von 0,59 m = 2 römischen Fuss haben.[2]) Die Länge der Steine ist wechselnd, im Durchschnitt etwa 1,50 m. Die Quadern sind ohne Verwendung von Mörtel übereinander geschichtet, lagenweise der Länge oder der Breite nach, so dass die sehr sorgfältig behandelte Aussenseite ein regelmässiges Gewebe von Kopf- und Langseiten zeigt (Läufer- und Bindersystem). Auf der Kopfseite der 0,59 m hohen Steine finden sich Steinmetzzeichen; absichtlich aber sind beim Bau die Steine so gelegt, dass diese Zeichen nicht an der Aussenseite erscheinen.[3]) Meine Untersuchungen an dieser Wallmauer haben zu dem Resultat geführt, dass sie weit jünger sein muss, als man an der Hand der Überlieferung anzunehmen pflegt, dass sie namentlich mit dem Könige Servius Tullius nichts zu thun haben kann. Die Hauptfaktoren für dieses Resultat sind: 1. dass sie, verglichen mit den gleichartigen Bauwerken in Etrurien und Latium, zu den vollendetsten, also auch zu den jüngsten gehört; 2. dass sie unter Anwendung des römischen Fusses von 0,296 m gebaut ist, während man bis mindestens in das 4. Jahrhundert v. Chr. in Rom sich eines Fusses von 0,278 m bediente;[4]) 3. dass die auf den Quadern der Servianischen Mauer befindlichen Steinmetzzeichen zum grössten Teil einem Alphabet mit quadratischer Buchstabenform entnommen sind, während man in ältester Zeit in Rom sich einer spitzwinkligen linksläufigen Schrift bediente.[5]) Danach kann wenigstens die Wallmauer kaum noch ins 4. Jahrh. v. Chr. gerückt werden.[6]) Es soll damit keineswegs geleugnet werden, dass in der Königszeit eine entsprechende Befestigung existiert hat, aber wahrscheinlich hat der ursprüngliche, aus der Königszeit stammende Wall gleich den Wällen von Ardea überhaupt keine Steinbekleidung gehabt[7]) und ist erst im 4. Jahrh. v. Chr. durch einen monumentalen Steinbau ersetzt worden.

Thore der Servianischen Stadt.

1. Porta Flumentana (unsicher). Erklärung des Namens bei Festus p. 89: *Flumentana porta Romae appellata, quod Tiberis partem ea fluxisse*

[1]) Vgl. O. Richter, Über antike Steinmetzzeichen p. 49.

[2]) Am Aventin, wo übrigens die Verwendung von Kalkmörtel und die Rustica der Steine zeigen, dass die Mauer restauriert worden ist, finden sich in grosser Menge auch Steine von 0,55 m Höhe, also wahrscheinlich von früheren Bauten hergenommen (vgl. Anm. 4).

[3]) Vgl. O. Richter, Über antike Steinmetzzeichen Taf. I = Taf. 4 (die Abbildungen stellen die Innenseite des Walles am Bahnhof dar).

[4]) Über diese Frage vgl.: Dörpfeld, Metrologische Beiträge IV, das italische Massystem, Mitteil. des deutschen archäologischen Instituts in Athen X, 1885, p. 289 ff.; Mommsen, der römische und der italische Fuss, Hermes XXI, 1886 p. 411 ff; Dörpfeld, der römische und der italische Fuss, Hermes XXII, 1887, p. 79 ff.; O. Richter, der Kapitolinische Juppitertempel und der italische Fuss, Hermes XXII, 1887, 17 ff.; Nissen, Griechische und römische Metrologie, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft I, p. 663 ff.

[5]) O. Richter, Über antike Steinmetzzeichen p. 39 ff.

[6]) Die einzige Notiz aus jener Zeit über eine Wiederherstellung, nicht den Bau von Mauern steht Liv. VII 20, 9: *legionibus Romam reductis reliquum anni muris turribusque reficiendis consumptum.*

[7]) Vgl. Ann. d. Inst. 1884, p. 99.

affirmant. Sie wird mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht weit vom Flusse zwischen diesem und dem Kapitol angenommen und führte zu dem am Flussufer gelegenen Teile des Marsfeldes. Eine von vornehmen Leuten bewohnte (Varro R. R. III 2. Cicero ad Att. VII 3, 9) Vorstadt „*extra portam Flumentanam*“ wird bei Überschwemmungen (Liv. XXXV 9 u. 21) mehrmals als der zunächst und am meisten betroffene Teil der Stadt erwähnt. Vgl. Liv. VI 20. 12. CIL. VI 9208.

2. Porta Carmentalis am Südfusse des Kapitols, so genannt nach einem Heiligtum der Carmenta (Solin. I 13, Dionys. I 32). Sie hatte zwei Ausgänge und vermittelte den Verkehr zwischen dem Forum boarium und dem Forum holitorium, ausserdem führte von diesem Thor der vicus Jugarius um den Südfuss des Kapitols auf das Forum. Ein nach Fest. p. 285 (Ep. p. 335, vgl. auch Serv. Aen. VIII 337) auf den Auszug der Fabier durch dieses Thor (Liv. II 49) zurückzuführendes Omen haftete an dem Thor: man pflegte sich zum Hinausgehen nur des linken Bogens zu bedienen (vgl. Hermes XVII p. 427, Ovid fast. II 201 f. und die Erwähnung bei Liv. XXIV 47, XXVII 37). Festus und Servius bezeugen in den oben angeführten Stellen, dass das Thor nach der Fabierlegende auch Porta scelerata genannt worden sei.

3. Porta Fontinalis (unsicher). Das am Nordfuss des Kapitols gelegene Thor wurde früher für die Porta Ratumena gehalten. Diese Benennung beruhte auf Festus p. 274: *Ratumena porta a nomine eius appellata est, qui ludicro certamine quadrigis victor Etrusci generis iuvenis Veiis consternatis equis excussus Romae periit etc.*, und auf der unrichtigen Vorstellung, dass die Strasse von Veji nach Rom auch in den ältesten Zeiten schon durch das nördlich vom Kapitol gelegene Thor führte. Vergl. Plinius N. H. VIII 161, Solin. 45. 15. Becker, de Romae veteris muris atque portis p. 70. Richtiger hat Hülsen, Rhein. Mus. 1894 p. 411 (Zur Topographie des Quirinals) hierher die Porta Fontinalis gesetzt, die man früher auf der Höhe des Quirinals (bei Monte Magnanapoli) annahm. Von ihr ging eine Porticus zur Ara Martis. Liv. XXXV 10 *(aediles) porticum ab porta Fontinali ad Martis aram, qua in campum iter esset, perduxerunt* (Mitt. des Inst. 1889 p. 275). Durch das Thor führte die nächste Verbindung zwischen dem Forum und dem Marsfelde. Vor dem Thore ist noch erhalten das Grab des Bibulus.

4—6. Die drei Thore des Quirinalis: 4. die Porta Sanqualis, so genannt nach dem in der Nähe gelegenen Tempel des Semo Sancus. Fest. 343.[1])

5. Porta Salutaris, so genannt von dem in der Nähe gelegenen Tempel der Salus. Fest. 326, 327. Die Stelle des Thores ist genau zu bestimmen durch das Grabmal des Sempronius an dem von der Höhe herabführenden Clivus Salutis. Vgl. Lanciani Bull. com. 1876 p. 126 CIL. VI 26152. Auf das Thor führte der Vicus Salutaris zu. Vgl. Hülsen Rhein. Mus. 1894 p. 405.

---

[1]) Vgl. Lanciani im Bull. com. IV 1876, p. 35 ff. über die Entdeckungen an dieser Stelle. Ein kleiner Thorbogen befindet sich noch jetzt hier im Innern des Palazzo Antonelli.

6. Porta Quirinalis, so genannt von dem in der Nähe gelegenen Tempel des Quirinus. Auf Grund der von Ursinus willkürlich ergänzten Stelle des Festus p. 254: *Quiri[nalis porta eadem quae et Collina dicebatur]* identifizierte man sie früher mit der Porta Collina. Wissowa hat jetzt im Hermes XXVII p. 137 ff. nachgewiesen, dass sie ein besonderes Thor gewesen ist. Erst durch diese Ansetzung wurde es ermöglicht, auch die Thore 3—5 richtiger als bisher zu bestimmen.

7—9. Die drei Wallthore. Vgl. Strabo V 234, Dionys. IX 68, Appian b. c. I 58. 7. Porta Collina am Nordende des Walles. Die Reste dieses Thores wurden beim Bau des Finanzpalastes im Jahre 1872 aufgedeckt. Fortlaufende Berichte darüber in den Atti dei Lincei und dem Bull. com. Vgl. namentlich den Bericht Lancianis Bull. com. 1876 p. 165 ff. nebst Taf. XX. Das Thor ist eins der wichtigsten, da auf der von ihm ausgehenden Via Salaria die von Norden kommenden Feinde gegen Rom heranzogen. Vgl. O. Richter, die Fabier am Cremera, Hermes XVII 1882 p. 436, Liv. II 11. Die Reste des Thores sind zerstört worden.

8. Porta Viminalis in der Mitte des Walles. Vgl. Festus 376, epit. 163. Über die Aufdeckung des Thores berichtet Lanciani Bull. com. 1876, p. 168 ff. nebst Taf. XVIII. Über der zum Thore führenden Strasse wurde ein Bogen des Gordianus errichtet; vgl. Lanciani Itin. Einsiedl. p. 118.

9. Porta Esquilina am Südende des Walles, Liv. II 11. Censorin. 17, 8. Über die Ausgrabungen vgl. Lanciani, Bull. com. 1875, p. 191 nebst Taf. XX. An der Stelle des Thores steht der Ehrenbogen des Gallienus.

10—11. Die Thore am Caelius. 10. Porta Caelemontana. Erwähnt Liv. XXXV 9 und Cic. in Pis. 55 und 61. Vermutungsweise angesetzt. Vgl. Gilberts Erörterung über die Lage II p. 291 Anm. 3 und Lanciani, Itin. p. 536, Acque 154.

11. Porta Querquetulana. Plin. N. H. XVI 37, Fest. 260, 261. Vermutungsweise angesetzt. Der Caelius hiess nach Tac. ann. IV 65 ursprünglich von den Eichen, die ihn bedeckten, Querquetulanus.

12. Porta Capena. Das Thor ist eines der bekanntesten, es wird oft genannt, da aus ihm die Via Appia hinausführte. Ovid. fast. VI 192. Juv. III 11 Mart. III 47. Nach Serv. Aen. VII 697 kommt der Name von der vejentischen Kolonie Capena her (?). Das Thor selbst ist bei den im Jahre 1867 durch Parker veranstalteten Ausgrabungen nicht aufgedeckt, wohl aber der Mauerzug, in dem es am Abhang des Caelius stand (vgl. den Plan).[1])

13—15. Die Thore am Aventin Naevia, Raudusculana, Lavernalis. Die Hauptstelle über sie ist Varro L. L. V 163: *sequitur porta Naevia, quod in nemoribus Naeviis; etiam loca, ubi ea, sic dicta. Deinde*

[1]) Parker deckte im Jahre 1867 die Mauerlinie und die Stelle des Thores auf (Gori, Buonarotti 1872 p. 80 ff.). Der berühmte erste Meilenstein der Via Appia, jetzt auf dem Kapitol, der in der Vigna Nari vor Porta S. Sebastiano an seinem ursprünglichen Platze gefunden sein sollte, den daher Canina, Jordan u. a. zur Berechnung der Lage des Thores benutzt haben, stand weder an der rechten Stelle noch stammt er nachweislich von der Via Appia. Vgl. Dessau, Intorno la colonna miliaria del Campidoglio. Bull. d. Inst. 1882, p. 121 ff.

Rauduscula(na) quod aerata fuit (vgl. Fest. epit. p. 275, Val. Max. V 6, 3). . . . . *Hinc Lavernalis ab ara Lavernae, quod ibi ara eius* (vgl. Fest. epit. p. 117). Nach Livius II 11 muss die Porta Naevia möglichst weit nach Osten gelegen haben, da sie dort mit der Porta Collina zusammen genannt wird. Ausserdem wird der Vicus portae Naeviae zusammen mit dem Vicus portae Rauduscuianae auf der kapitolinischen Basis in der 12. Region genannt, so dass beide Thore mit Sicherheit auf der Osthälfte des Aventin, demzufolge die Porta Lavernalis auf der Westhälfte anzusetzen sind.

16. Porta Trigemina am Fusse des Aventin zwischen diesem Berg und dem Tiberufer, Hauptausgang nach den dort befindlichen Vorstädten. Der Name ist nicht klar, da man nicht weiss, ob damit ein Thor mit drei nebeneinander befindlichen Ausgängen oder ein Thor mit 2 Höfen und 3 hintereinanderliegenden Thoren bezeichnet ist. Der sicher sehr starke Verkehr durch dieses Thor macht das erstere, die Notwendigkeit einer starken Befestigung an dieser Stelle das letztere wahrscheinlicher (siehe unten). Vgl. E. Schulze, Arch. Zeit. N. F. I 1873 p. 9 ff., Taf. 58. Das Thor wird häufig erwähnt. Vgl. Solin. I 8. Frontin. de aquis 5. CIL. VI 9515, 9618, 9488. Über Ehrenbogen an dieser Stelle vgl. CIL. VI 1385, Jordan, Top. II p. 493 und 530.

Die Thore bestanden, wie die zahlreich in anderen italischen Städten noch vorhandenen Anlagen, aus einem langen, oben offenen Thorwege, der nach aussen und nach der Stadtseite durch starke gewölbte Thore abgeschlossen war. Von der Aussenansicht gibt beispielsweise das Thor von Volaterrae eine gute Vorstellung. Die an demselben angebrachten Köpfe (wahrscheinlich eine symbolische Andeutung der Menschen, die man in ältesten Zeiten lebend unter den Fundamenten einzugraben pflegte) werden auch an den römischen Thoren nicht ganz gefehlt haben. Vielleicht hatte die Porta Rauduscuiana ihren Namen von einem oder mehreren solcher Bronzeköpfe. Zwei Eingänge sind nur bei der Porta Carmentalis nachgewiesen, und, da in erster Linie das Interesse der Befestigung in Betracht kam, gewiss ursprünglich sehr selten. Eine derartige Erweiterung lässt wohl sicher auf eine jüngere Anlage schliessen. Sollten bei der Porta Trigemina drei nebeneinander liegende Thore angenommen werden müssen, so würde auch dies eine jüngere Anlage sein. Überhaupt muss angenommen werden, dass gerade die Hauptverkehrsthore (wie eben namentlich die Porta Carmentalis und die Porta Trigemina, die nicht einmal den Angriffen etwaiger Feinde ausgesetzt waren, wie die Thore im Osten) im Laufe der Zeit Erweiterungen erfahren haben. Auch die Zahl der Thore war ursprünglich geringer. Stadtanlagen von dem Alter des Servianischen Roms pflegen mit Thoranlagen sparsam zu sein. Als sicher kann u. a. angenommen werden, dass die Aventinthore nicht vor Besiedlung dieses Hügels angelegt worden sind.

Litteratur: Lanciani, Sulle mura e porte di Servio, Ann. d. Inst. 1871 p. 40 ff., Mon. d. Inst. VIIII tav. XXVII. Darauf fusst die Beschreibung bei Jordan, Topographie I, 1 p. 201 ff. Die seitdem bei Neubauten zum Vorschein gekommenen und demnächst zerstörten zahlreichen Reste sind teils in den Notizie d. scavi, teils im Bullettino comunale beschrieben. Nachtrag zu Lanciani's Aufsatz von Borsari, Le mura e porte di Servio.

Bull. com. 1888 p. 12 ff. nebst Taf. I und II. Erhalten sind nur wenige Stücke, in erster Linie bemerkenswert das auf Taf. 5 abgebildete am Bahnhof, ferner auf Piazza Fanti, am sogenannten Auditorium des Maecenas, in der Via nazionale beim Pal. Antonelli, am Aventin, Kapitol und einige andere.

19. Das republikanische Rom. Die Servianische Mauer hat im wesentlichen ein halbes Jahrtausend lang Form und Grenze der Stadt bestimmt. Dass dies so lange möglich war, ist kein Beweis für die geringe Zunahme der Bevölkerung, die wenigstens seit den punischen Kriegen in schnellem Steigen war, sondern ein Zeichen, dass dieser aus Erwägungen rein fortifikatorischer Natur hervorgegangene und demnach vom Terrain vorgeschriebene Mauerring zur Zeit seiner Anlage weit über die Grenzen der bewohnten Zone hinausgriff, wie denn bekanntlich der Aventin damals unbewohnt war. Überhaupt haben wir uns diesen weiten Raum in den ersten Jahrhunderten nur schwach bevölkert vorzustellen, ja es war damals von einem stadtgemässen Wohnen in unserem Sinne kaum die Rede. Trotz der spärlichen Überlieferung haben sich davon immerhin einige bezeichnende Andeutungen erhalten, wie z. B. die Erzählung von Valerius Poplicola, der um den Verdacht der Tyrannei zu vermeiden sein Haus von der Höhe der Velia an den Fuss des Hügels verlegte, was doch voraussetzt, dass dasselbe eine Art Festung war, die die Abhänge des Hügels und diesen selbst beherrschte. Demnach müssen ehemals einzelne Höhen in dem Besitze mächtiger Familien gewesen sein, was natürlich eine geregelte Bebauung ausschliesst.[1]) — Ferner waren ganze Stadtteile, namentlich der Osten Roms bis in die historische Zeit hinein mit Hainen bedeckt und deshalb so gut wie gar nicht bewohnt. Dafür ist, um nur ein Beispiel anzuführen — die römischen Schriftsteller bieten sie in Menge —, die aus dem 3. Jahrh. v. Chr. stammende Argeerurkunde (vgl. p. 10) ein wichtiger Beleg. In derselben wird die Lage der einzelnen Sacella mit grosser Umständlichkeit beschrieben, z. B. *apud aedem dei Fidi in delubro, ubi aeditimus habere solet* oder *circa Minervium, qua in Caelimontem itur, in tabernola est.* Während nun in der Regio Suburana, in der Collina und Palatina diese Sacella fast durchweg nach Tempeln bestimmt werden, in deren Nähe sie sich befinden, so hat in der Esquilina die Urkunde eine ähnliche Bestimmung nur bei einem Sacellum; bei den andern nennt sie keine Gebäude, sondern gibt eine unbestimmt lautende Orientierung nach Hainen und den zwischen ihnen durchführenden Strassen: (1) *cis lucum Fagutalem, sinistra via secundum merum est;* (3) *cis lucum Esquilinum, dexterior via in tabernola est;* (4) *cis lucum Esquilinum, via dexterior in figulinis est;* (5) *cis lucum Poetelium.* . . . Noch am Ende der Republik existierten wenigstens die Reste von Hainen, aber eingeengt durch profane Anlagen und in den meisten Fällen ohne Zweifel auf wenige Bäume beschränkt. Die Kaiserzeit tilgte sie gänzlich, wenigstens kennt die Regionsbeschreibung sie nicht mehr.

---

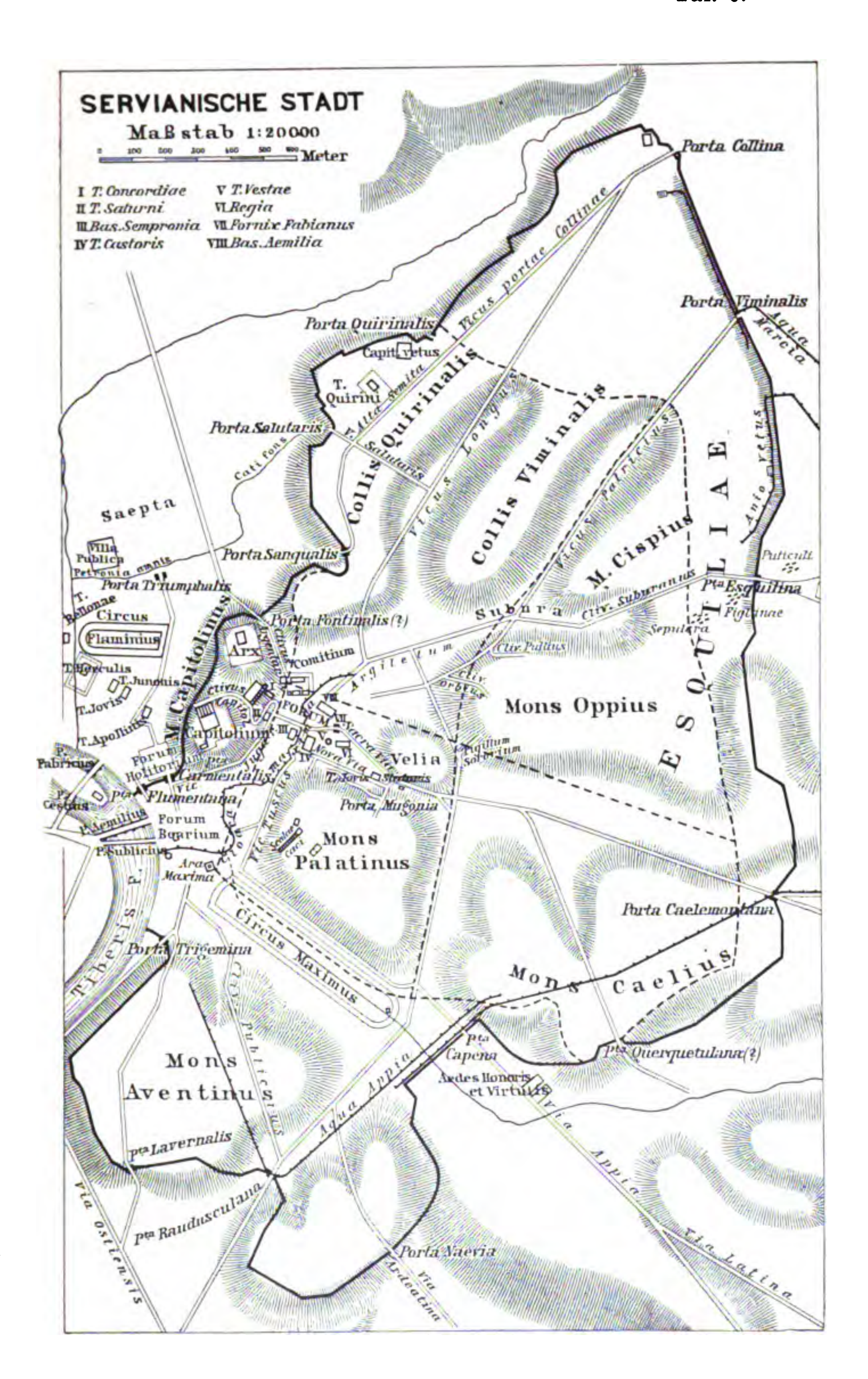
[1]) Es ist charakteristisch, dass gleiche Verhältnisse im Mittelalter wiederkehren, wo die Bevölkerung Roms bei weitem den ummauerten Raum der Stadt nicht auszuim stande war. Damals hatten die Barone die Ruinen in feste Burgen verwandelt und beherrschten unter unaufhörlichen Fehden den recht- und schutzlosen Bürger.

Andrerseits ist die Bebauung der Stadt, lange ehe an eine vollständige Besiedelung des von der Mauer eingeschlossenen Terrains zu denken war, am Flusse über die Mauern hinübergegangen. Nichts beweist besser den bedeutenden Einfluss, den der Tiber als doppelte Zufuhrstrasse aus dem Innern des Landes und vom Meere her in republikanischer Zeit auf die Blüte Roms gehabt hat, als die der Gesamtentwicklung der Stadt um Jahrhunderte vorauseilende Ausgestaltung der am Flusse gelegenen Quartiere. Die Strecke des Tiberufers, die die befestigte Stadt in den Mauerring aufnehmen konnte, musste im Interesse der Sicherheit möglichst klein sein. Sie beträgt etwa 300 m Länge, so dass neben und ausser den hier befindlichen Navalia (vgl. Hülsen, Foro Boario, in den Dissertazioni della pontificia Accademia Romana 1896 p. 242 ff.) von den für die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln etc. erforderlichen Märkten nur das Forum boarium, der Viehmarkt, Platz innerhalb der Mauern fand; der Gemüsemarkt, das Forum holitorium, lag flussaufwärts ausserhalb der Mauern vor der Porta Carmentalis, der Stapelplatz für die vom Meere heraufkommenden Waren, das Emporium, flussabwärts ausserhalb der Porta Trigemina. Eine dichte Bevölkerung siedelte sich hier zwischen Kapitol, Palatin und Aventin an und breitete sich, nicht gehemmt durch den Zug der Servianischen Mauer, nach Norden und Süden längs des Tiberufers aus. Der Bau der ersten Wasserleitung, der Aqua Appia, im Jahre 312 v. Chr. durch den Censor Appius Claudius gilt diesem Stadtteile; Frontin, de aquae ductibus urbis Romae 5: *Incipit distribui Appia imo Publicii clivo ad portam Trigeminam.* Sehr bedeutend muss namentlich die Vorstadt vor der Porta Carmentalis gewesen sein. Sie hatte einen plebejischen Charakter, wie u. a. die hier auf den Flaminischen Wiesen erfolgte Anlage des Circus Flaminius beweist, der zur Feier der plebejischen Spiele diente. Man darf annehmen, dass diese Vorstadt sich allmählich bis zu den oberen auf dem Marsfelde angelegten Navalia ausdehnte. Über die Vorstadt *„extra portam Flumentanam“* siehe S. 44. Nicht genau bestimmbar ist die ebenfalls hier gelegene Vorstadt *„in Aemilianis.“* [1])

Bietet demnach das älteste Rom ein Bild, das weit entfernt ist von dem einer Stadt, die sich in systematischem Ausbau eines Strassennetzes entwickelt hat, so sind doch ohne Zweifel die Grundlinien des späteren Ausbaues, nämlich die von dem zwischen Kapitol und Palatin angelegten Forum auslaufenden Strassen, alt und da sie sich der Terrainformation anschliessen, auch durch grössere Brände und sonstige Umwälzungen, von denen wir hören, niemals alteriert worden. Zu diesen gehört in erster Linie die Sacra via, überhaupt die älteste Strasse Roms. In ihrer weitesten Ausdehnung begann sie bei dem östlich vom Colosseum gelegenen Sacellum Streniae,[2]) überschritt die Velia an der noch jetzt durch den Titusbogen gekennzeichneten Stelle (der *summa sacra via*) und senkte sich zum Eingang des Forums hinab, der seit 121 v. Chr. durch den Fabier-

[1]) Varro RR. 3, 2; Cicero ad Att. VII 3, 9; Liv. VI 20; Tac. ann. XV 40. Sueton. Claudius 18; dazu Becker, Top. p. 643. Mommsen, Röm. Forsch. II, p. 192.

[2]) Varro LL. V, 47.


SERVIANISCHE STADT
Maßstab 1:20000
Meter
I T. Concordiae
II T. Saturni
III Bas. Sempronia
IV T. Castoris
V T. Vestae
VI Regia
VII Fornix Fabianus
VIII Bas. Aemilia
Porta Collina
Porta Viminalis
Aqua Marcia
Vicus portae Collinae
Porta Quirinalis
Capit. vetus
T. Quirini
Alta Semita
Collis Quirinalis
Collis Viminalis
Porta Salutaris
Cati fons
Saepta
Villa Publica
Porta Sanqualis
Porta Triumphalis
T. Bellonae
Circus Flaminius
Porta Fontinalis (?)
Arx
Comitium
T. Herculis
T. Junonis
T. Jovis
T. Apollinis
M. Capitolinus
Capitolium
Forum
Forum Holitorium
Carmentalis
Pta Flumentana
Forum Boarium
P. Fabricius
P. Cestius
P. Aemilius
P. Sublicius
Ara Maxima
Tiberis F.
Vicus Longus
Vicus Patricius
M. Cispius
Subura
Clivus Suburanus
Pta Esquilina
Figlinae
Puticuli
Sepulcra
Argiletum
Mons Oppius
ESQUILIAE
Anio vetus
Velia
Sacra Via
Nova Via
T. Jovis Statoris
Porta Mugonia
Mons Palatinus
Vicus Tuscus
Porta Caelemontana
Mons Caelius
Circus Maximus
Porta Trigemina
Pta Capena
Pta Querquetulana (?)
Aedes Honoris et Virtutis
Mons Aventinus
Clivus Publicius
Aqua Appia
Via Appia
Pta Lavernalis
Pta Raudusculana
Porta Naevia
Via Ardeatina
Via Latina
Via Ostiensis



bogen bezeichnet war. Von hier erreichte ihre Fortsetzung, die südliche Seite des Forums bildend, die Wurzeln des Kapitols und stieg als Clivus Capitolinus in der natürlichen Einsenkung zwischen den beiden Gipfeln des Berges, der Arx und dem Capitolium, empor. Dort gabelte sie sich. Der eine, ältere Weg erreichte seinen Endpunkt auf der Arx, der andre führte zum Capitolium, dem die südliche Kuppe einnehmenden Tempel des Jupiter. Zu den ältesten Strassen gehörte auch die Nova via, die, wie oben (p. 33) erwähnt, auf dem Gebiet des ältesten Pomeriums angelegt war und die Wurzeln des Palatins von zwei Seiten umfasste. Es waren dies die beiden einzigen Strassen innerhalb der Stadt, welche *viae* hiessen, während sonst dieser Name nur den von Rom ausgehenden Landstrassen eigen ist. Die übrigen Strassen hiessen entweder *vici*, oder wenn sie auf die Hügel hinaufführten, *clivi* (c. Capitolinus, c. Suburanus; vgl. Hülsen, Nomenclator p. 20). Weitere wichtige, in ihrem Laufe zum Teil bis auf den heutigen Tag wenig veränderte Strassenzüge waren der von der Sacra via auf den Palatin führende Clivus, ferner der vom Forum zum Forum boarium hinabführende Vicus Tuscus und die um die Wurzeln des Kapitols nach den Thoren (Carmentalis und Fontinalis) führenden Strassen, der Clivus Argentarius und der Vicus Jugarius, sowie die von der Nordseite des Forums empor zu den Thoren des esquilinischen Walles steigenden Strassen: die Alta semita, die über den Rücken des Quirinals und der Vicus longus, der in dem Thale zwischen Quirinal und Viminal empor zur Porta Collina führte, ferner das Argiletum, das in das Thal der Subura zwischen Esquilin und Viminal führte. Von dieser gingen aus: der Vicus Patricius zur Porta Viminalis und der Clivus Suburanus zur Porta Esquilina. Eine Fortsetzung der Sacra via nach Osten ist die im Thale zwischen Esquilin und Caelius nach der Porta Caelemontana führende Strasse. Von ihr zweigte sich eine quer über den Caelius führende Strasse ab, die zur Porta Querquetulana führte. Eine der wichtigsten Strassen zweigte sich von der Sacra via nach Süden ab und lief zwischen Palatin und Caelius zur Porta Capena, wo die Via Appia ihren Anfang nahm. An der Südostecke des Palatins zweigten sich von ihr zwei Strassen ab, die eine ging zwischen Palatin und Aventin durch das Circusthal zum Forum boarium, die andere führte nach Süden über den Aventin, gabelte sich dort und führte zu der Porta Naevia und Raudusculana. Auch vom Forum Boarium aus führte eine Strasse, der Vicus Publicius auf den Aventin und zur Porta Raudusculana (vgl. Tafel 6).

Die Strassen waren schmal, im Durchschnitt 4 m breit; auch die breitesten und frequentesten überschritten nicht die Breite von 6 bis 7 m. Unter ihnen waren anfänglich die Sacra via und die Nova via die einzigen mit Pflaster versehenen. Erst vom 3. Jahrhundert v. Chr. an erhalten allmählich die Hauptstrassen Pflaster (vgl. Jordan, Top. I 1 p. 522). Mit diesem Zustand der Strassen, namentlich mit der Enge, hängt es zusammen, dass, wenige Ausnahmen abgerechnet, das Fahren innerhalb der Stadt verboten war (vgl. Jordan, Top. I 1 p. 513).

Die Häuserquartiere hatten zumal in ältester Zeit einen eigenartigen Charakter dadurch, dass nach einem Gesetze, welches die zwölf Tafeln

enthielten, die einzelnen Häuser (*insulae*) von einander durch einen vorgeschriebenen *ambitus* getrennt waren, eine Bauweise, die erst ganz allmählich in Wegfall gekommen ist. Dann gliederten sich Gruppen von Häusern zu *vici* zusammen, die ein in sich geschlossenes Ganze bildeten und ursprünglich durch Thore abgesperrt werden konnten, daher auch nach Varro LL. V 159 zur Zeit der Punischen Kriege im Vicus Africus Geiseln detiniert wurden. Der Name des Vicus umfasste offenbar die Hauptstrasse sammt den Nebengassen (*angiportus, semita, pergula* Durchgang); eine besondere Behörde hatten sie in den *magistri vicorum*. Religiöser Mittelpunkt der Vici waren die auf den *compita* (Kreuzwegen) befindlichen Larenkapellen; als Hauptsammelpunkt der „*vicini*" waren die Compita u. a. auch die Stätten volkstümlicher Belustigungen, der *ludi compitalicii.*[1])

Von den erhaltenen Strassennamen (das Verzeichnis in Hülsens Nomenclator weist allein hundert *vici* auf)[2]) sind eine Anzahl sicher republikanischen Ursprungs. Von diesen sind mehrere nach Handwerken genannt, wie der *clivus argentarius,* der *vicus frumentarius* (Bas. Capit. reg. XIII), *lorarius* (CIL. VI. 9796), *materiarius* (Bas. Capit. reg. XIII), *sandaliarius* (Sueton. Aug. 57. Gell. XVIII 4, 1. CIL. VI 448. 761) etc., andere nach den Namen plebejischer Geschlechter, die entweder in diesen Gassen gewohnt haben, oder es sind die Namen plebejischer Beamten, die den Bau der Strassen ausführten. Varro LL. V 158: *Clivos Publicius ab aedilibus plebei Publicis, qui eum publice aedificarunt. Simili de causa Pullius et Cosconius, quod ab his viocuris dicuntur aedificati;* vgl. Festus 238. Frontin de aq. 5. Noch andere führen ihre Namen von historischen oder lokalen Beziehungen, wie der *vicus loreti* (Bas. Capit. XIII) und der *vicus piscinae publicae* (Bas. Cap. XII).

So wenig wir im einzelnen über die Entwicklung des republikanischen Roms unterrichtet sind, so lassen sich doch gewisse Abschnitte deutlich erkennen. Ein solcher Abschnitt tritt am Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. ein. Drei grosse, sicher epochemachende Werke werden in dieser Zeit geschaffen, die steinerne Ringmauer (vgl. oben p. 43), die erste Wasserleitung, *aqua Appia,* und die erste Heerstrasse, *via Appia.* Es ist als sicher anzunehmen, dass uns nur die hervorragendsten und originellsten Bauten dieser Zeit bekannt sind, dass aber eine umfassende, in neuen Ideen sich bewegende Bauthätigkeit damals aufkam.

Wichtiger ist der Abschnitt, der mit der Beendigung der makedonischen Kriege in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. anhebt. Auch diese Zeit ragt durch die Schaffung bisher in Rom nicht bekannter Profanbauten hervor. Damals wird die erste Basilica von Cato (184) gebaut, der bald andere folgten, die Fulvia (179) und die Sempronia (170). Über die behördliche Thätigkeit für die Bedürfnisse der Stadt berichtet Livius XL 51 aus dem Jahre 179 und XLI 27 aus dem Jahre 174. Diese

[1]) Vgl. Eyssenhardt, Epistula urbica 1879; Preller, Mythologie II[3] p. 109 ff.; O. Richter, Insula, Hermes XX, 1885 p. 91 ff.

[2]) Lanciani, Bull. com. 1890 p. 125 ff. ist der Ansicht, dass die Regionsbeschreibung vorwiegend Strassennamen meine, wenn sie Denkmäler oder Gebäude anführe, dass z. B. mit Camenas gemeint sei vicus Camenarum, mit Vestam vicus Vestae etc.

erstreckte sich zunächst auf eine durchgehende Pflasterung der Strassen, von denen die auf das Kapitol führende auch mit einer Porticus versehen wurde, deren Fundamente sich zum Teil noch erhalten haben. Sie erstreckte sich ferner auf die Wiederherstellung und den Ausbau des Kloakensystems. Die Cloaca maxima, der Überlieferung nach von den Tarquiniern zur Entwässerung des ursprünglich sumpfigen Forums angelegt, im Altertum der Sammler aller von den römischen Hügeln abfliessenden Wasser, erhielt damals im wesentlichen die noch jetzt bestehende Gestalt. Der Lauf der Cloaca zeigt, dass sie ein kanalisierter natürlicher Wasserlauf ist. Eine ganz gleichartig gebaute Kloake, die der Entwässerung der Vorstadt vor der Porta Carmentalis diente und aus der Nähe des Circus Flaminius zum Tiber geht, stammt ebenfalls aus jener Zeit.[1])

Besondere Aufmerksamkeit aber wurde der Tiberseite geschenkt, da wohl zu keiner Zeit die Leistungsfähigkeit dieser Wasserstrasse mit den Bedürfnissen der Stadt mehr in Einklang stand wie damals. Von einschneidender Wichtigkeit war, dass man hier die Abgeschlossenheit aufgab und zur Entlastung der auf sofortigen Abbruch berechneten, aber für den Verkehr unzulänglichen Holzbrücke den Fluss mit einer steinernen Brücke überspannte. Diese wurde im Jahre 179 v. Chr. oberhalb des Pons Sublicius, den abzutragen religiöse Bedenken verboten, angelegt (Pons Aemilius, der nachmalige, jetzt auch abgetragene Ponte rotto). Zuerst begnügte man sich mit steinernen Pfeilern, über die Holzbalken gelegt wurden, im Jahre 142 v. Chr. wurde sie ganz aus Stein erbaut. Um den dadurch geschaffenen stehenden Übergang militärisch zu sichern, wurde auf dem Janiculum eine Festung angelegt, ein Aussenfort, das erst durch den Aurelianischen Mauerbau im 3. Jahrhundert n. Chr. mit der Stadt am linken Ufer durch Mauern verbunden wurde (O. Richter, Die Befestigung des Janiculum. Berlin 1882). Gleichzeitig mit dem Pons Aemilius wurde ein zum Janiculum führender Viadukt angelegt, dessen Reste, Fundamente von Tuffblöcken, im Jahre 1889 aufgedeckt worden sind (Bull. com. 1889 p. 495 ff., 1890 p. 8 ff., p. 57 ff., Röm. Mitt. 1891 p. 146). Die Quadern sind ohne Mörtel und sehr genau gefugt; die Strasse hat eine Breite von 20 Fuss römisch. Frühestens um dieselbe Zeit wurde ein zweiter Übergang über den Tiber geschaffen, der direkt von der volkreichen Vorstadt vor der Porta Carmentalis über die Insel hinweg führte. Die Insel selbst war schon seit dem Jahre 292 v. Chr., wo daselbst ein Äskulapheiligtum gegründet wurde, durch eine Holzbrücke mit dem linken Tiberufer verbunden. Jetzt, nach Anlage der Festung auf dem Janiculum, verband man sie auch mit dem rechten Ufer, zunächst durch eine Holzbrücke. Im Jahre 62 v. Chr. wurde dann die erstere durch eine steinerne Brücke ersetzt, den Pons Fabricius, nicht lange danach auch die andere durch den Pons Cestius.[2]) — Von Wichtigkeit war endlich die Vervollständi-

---

[1]) Vgl. P. Narducci, Fognatura della città di Roma sulla sinistra del Tevere 1884. Roma sotterranea; illustrazione della Cloaca massima 1885; O. Richter, Cloaca maxima in Rom. Alte Denkmäler, I Taf. 37; Hülsen, Röm. Mitt. 1891, p. 86; R. Lanciani, La cloaca massima. Bull. com. 1890, p. 95 ff. nebst Taf. VII, VIII.

[2]) Vgl. O. Richter, Die Befestigung des Janiculum, Berlin 1882. Die weiteren Stellen über die Entwicklung des Brückenbaus vgl. p. 41 Anm. 1.

gung der Wasserleitungen, indem zu den beiden bis dahin vorhandenen, der Aqua Appia aus dem Jahre 312 v. Chr. und dem für den Esquilin bestimmten Anio vetus aus dem Jahre 272 v. Chr., eine dritte, die Aqua Marcia für das Kapitol, begonnen durch Q. Marcius Rex im Jahre 144 v. Chr., und eine vierte, die Aqua Tepula, die ebenfalls bis zum Kapitol geführt wurde, im Jahr 125 v. Chr. traten.[1])

Die Bevölkerung Roms nahm im Laufe des 2. und 1. Jahrhunderts derartig zu, dass zur Zeit Sullas der Umkreis der Servianischen Mauer völlig bebaut war. Seit jener Zeit strebt die Stadt nach allen Seiten über die Mauer hinaus, und diese selbst beginnt allmählich in den an sie sich anlehnenden Häusern zu verschwinden. Dionysius bezeugt für seine Zeit, dass die Mauer nur noch schwer aufzufinden war, der esquilinische Wall aber war zum Spaziergange geworden (Hor. sat. I, 8. 15). Die Stadt bot in diesem Stadium der Entwicklung keinen schönen Anblick. Rasch aufgeschossen und planlos entwickelt, zeigte sie ein unerfreuliches Gewirr von engen Strassen und Gassen.[2]) Auch die öffentlichen Gebäude waren unansehnlich, die Tempel niedrig, in tuskanischem Stile erbaut, das Material Tuff mit Stucküberzug, nur einzelne Bauglieder aus Travertin. Dazwischen erhoben sich als Vorboten einer neuen Zeit vereinzelte Paläste (*domus*), meist auf dem Palatin und in dem Quartier vor der Porta Flumentana, die mit kostbaren, aus Griechenland herbeigeschafften Säulen geschmückt waren, aber wohl mehr einen prunkvollen als künstlerisch bedeutenden Eindruck machten. Erst seit Sullas Zeit beginnt Rom sich mit grossartigen öffentlichen Gebäuden zu schmücken; hervorragend und zum Teil bis jetzt erhalten sind das Tabularium, das die ganze Westseite des Forums einnahm, und die Bauten des Pompejus auf dem Marsfelde. Hauptschmuck der Stadt waren die Zeugnisse ruhmvoller Kriegsthaten in zahlreichen Statuen und Siegesdenkmälern, welche Strassen und Tempel schmückten, im übrigen aber war sie als ganzes hässlich; selbst ein Patriot wie Cicero urteilt wegwerfend über die Armseligkeit des Baumaterials de divin. II 47, 99: *in latere aut in cemento, ex quibus urbs effecta est* und die Unschönheit ihres Aussehens de lege agr. II 35, 96: *Romam in montibus positam et convallibus, cenaculis sublatam atque suspensam, non optimis viis, angustissimis semitis prae sua Capua planissimo in loco explicata ac prae illis semitis irridebunt atque contemnent.* Die periodisch sich wiederholenden Überschwemmungen des Tiber richteten bei dem schlechten Material, aus dem die Häuser gebaut waren, stets grosse Verwüstungen in den dem Flusse zunächst gelegenen Quartieren an; nicht geringerer Gefahr war die Stadt durch häufige Brände ausgesetzt, die nur allzu günstigen Boden fanden. Von sieben grösseren Bränden, die sämtlich in den Quartieren am Tiber und um das Forum ausbrachen und gewöhnlich mehrere Tage

[1]) Litteratur über die römischen Wasserleitungen: Fabretti, De aquis et aquaeductibus veteris Romae 1680; Cassio, Corso delle acque antiche etc. 1756; Lanciani, I commentarii di Frontino intorno le acque e gli acquedotti. Atti dei Lincei 1880. Seitdem sind noch weitere Entdeckungen, namentlich auf dem Esquilin gemacht worden, worüber in den Not. degli scavi und im Bull. com. berichtet ist.

[2]) Über Verbot des Fahrens in der Stadt sowie die Strassenreinigung vgl. Nissen im Rhein. Mus. 1894 p. 287.

dauerten, wissen wir.[1]) Und über alledem lagerte sich das Elend, welches ein dreissigjähriger Bürgerkrieg bringen musste; Augustus berichtet im Monumentum Ancyranum, er habe nicht weniger als zweiundachtzig Tempel, die in Verfall gewesen seien, wieder hergestellt.[2])

20. Die Stadt der vierzehn Regionen. Das Zeitalter des Augustus brachte für Rom eine neue Epoche. Die Stadt war längst eine offene geworden, ohne doch, soviel wir wissen, eine neue Einteilung erhalten zu haben. Augustus vollzog die Eingemeindung der Vorstädte und teilte die ganze Stadt im Jahre 7 v. Chr. in vierzehn Regionen (Suet. Aug. 30, Dio Cass. LV 8). Namen hatten die Regionen ursprünglich nicht, sondern wurden gleich den Teilen der Vierregionenstadt mit Zahlen bezeichnet; so unter anderm bei Frontin 79 und Suet. Domit. 1; so auch auf der kapitolinischen Basis und vielfach auf Inschriften. Die Namen sind wohl erst allmählich entstanden und zum Teil aus volkstümlichen Bezeichnungen hervorgegangen.

Die Einteilung war folgende:[3]) I (*Porta Capena*) umfasste das Thal zwischen Palatin und Caelius und den ausserhalb der Servianischen Mauer vor der Porta Capena zwischen dem Caelius und dem Aventin gelegenen Terrainabschnitt, das Gebiet der Via Appia bis südlich zum Almo, II (*Caelimontium*) den Caelius, III (*Isis et Serapis*) den Oppius und das Thal zwischen Caelius und Oppius, IV (*Templum Pacis*) den Cispius, die Subura und die Sacra via, V (*Esquiliae*), das östlich vom Servianischen Wall gelegene Hochplateau des Esquilin, VI (*Alta Semita*) den Viminalis, Quirinalis und das Thal zwischen Quirinalis und dem Pincio nebst dem östlichen Teil dieses Hügels, VII (*Via Lata*) und IX (*Circus Flaminius*) das Feld zwischen der Grenze der VI. Region, dem Kapitol und dem Tiber; die

---

[1]) Zusammenstellung bei Jordan, Topogr. I 1 p. 482, Anm. 2. Zu denselben gehört die Einäscherung Roms durch die Gallier (Liv. V 41. 42) nicht. Die erheblichen Zweifel an dieser Katastrophe sind von Thouret (Jahrb. für klass. Philologie 11. Supplementband p. 164 ff.) ausführlich behandelt.

[2]) Umfassende Wiederherstellungen Römischer Tempel sind auch in der Folge nicht selten. Auffallender Weise ist schon unter Tiberius wieder eine nötig, vgl. Tac. ann. II 49. Vespasian heisst auf der Inschrift CIL. VI 1, 934 *restitutor aedium sacrarum*, von Hadrian sagt Spartian 19: *sacras aedes plurimas consecravit.* Die letzte grossartige Wiederherstellung unter Severus und den Seinigen bezeugen die noch an den Gebäuden erhaltenen Inschriften CIL. VI 1. 1031 ff. Vgl. Spartian, Severus 23; Dio Cassius Epit. LXXVI, 16.

[3]) Die hauptsächlichen die Einteilung Roms in die 14 Regionen behandelnden Schriften siehe p. 8 Anm. 1. Lanciani führt in der dort angeführten Schrift: Ricerche sulle XIV regioni urbane Bull. com. 1890 p. 115 ff. die auch von mir in der ersten Auflage ausgesprochene und in meinem Plane dargestellte Ansicht, dass die Grenzen der Regionen durch die grossen zu den Thoren führenden Strassen und den Gang der Serviusmauer gebildet werden, näher aus. Einen wesentlichen Fortschritt in der Feststellung der Regionsgrenzen machte Hülsen, Mitt. d. Inst. 1891 p. 308 ff. durch den Nachweis, dass der Viminal nicht zur vierten, sondern zur sechsten Region gehört habe, und Rhein. Mus. XLIX p. 422 durch den Nachweis, dass die sechste Region nicht mit der Serviusmauer abgeschnitten habe, sondern sich bedeutend über diese erstreckt habe. Für den ersten Punkt ist beweisend die Lage der in der VI. Region genannten Gallinae albae, die an der Südspitze des Viminals zu suchen sind, für den zweiten Punkt die Lage der in der VI. Region genannten Sallustischen Gärten und des Tempels der Flora ausserhalb der Servianischen Mauer. Sonach bekommen die IV., VI. und VII. Region wesentlich andere Grenzen. Ich folge in der Ansetzung dieser sowie der ersten Region, die sich vermutlich bis an den Konstantinsbogen erstreckte, Hülsen.

Scheide zwischen den beiden Regionen machte die Via lata, VIII (*Forum Romanum vel magnum*) das Kapitol und die Fora, X (*Palatium*) den Palatin, XI (*Circus Maximus*) den Circus Maximus und die Niederung am Tiber zwischen Kapitol, Palatin und Aventin, XII (*Piscina publica*) die östliche Höhe des Aventin, XIII (*Aventinus*) die westliche Höhe des Aventin und die Ebene am Tiber (Mons Testaceus), XIV (*Trans Tiberim*) das Gebiet auf dem rechten Ufer des Tiber (Trastevere).

Wie weit die an der Peripherie liegenden Regionen sich nach aussen zur Zeit des Augustus erstreckten, ist nicht mehr nachzuweisen. Unsere Kenntnis von der Ausdehnung der Regionen geht nicht über die Neuordnung des Vespasian (Plinius N. H. III 65—67) hinaus. Es ist anzunehmen, dass zwischen Augustus und Vespasian eine nicht unerhebliche Entwicklung liegt. Auch würde Plinius die Neuordnung und Vermessung des Vespasian nicht so betont haben, wenn die damals neu vermessene Stadt nicht einen anderen Umfang gehabt hätte als zur Zeit des Augustus, man müsste denn annehmen, dass die Vermessung des Vespasian überhaupt die erste war. Dass die Stadtgrenze zur Zeit des Augustus durch eine Zollmauer bezeichnet wurde, wird durch die p. 60 darzulegende Neuordnung des Vespasian wahrscheinlich. — Eine noch nachweisbare Verschiebung der Grenzen der VIII. und IX. Region trat durch die Anlage des Forum Traiani ein.

Innerhalb der Regionen war der Polizeidienst so geordnet, dass auf die vierzehn Regionen sieben Cohortes vigilum kamen, die in ebensoviel Kasernen und 14 *excubitoria* lagerten. Von ersteren sind inschriftlich bezeugt (vgl. den Plan von Rom): die I. in der siebenten Region, die II. in der fünften Region, die III. in der sechsten Region,[1]) die IV. in der zwölften Region, die V. in der zweiten Region; die VI. lag nach der Notitia in der achten, die VII. in der vierzehnten Region. Ausser der II. liegen die nachweisbaren Kasernen in der unmittelbaren Nähe der Servianischen Mauer. Dies und die mit den Zahlen der Regionen nicht übereinstimmende Bezifferung lässt darauf schliessen, dass Augustus seine neue Einrichtung an eine früher vorhandene uns nicht bekannte anschloss, wie denn wohl nicht anzunehmen ist, dass Rom vor Augustus polizeilicher Einrichtungen überhaupt entbehrt habe.[2]) Die naturgemässe Verbindung je zweier Regionen zu einem Polizeibezirk ergibt die Zusammenlegung von IX und VII, VI und IV, V und III, II und I, XII und XIII, VIII und X, XI und XIV.[3])

---

[1]) Vgl. über ihre Lage bei der Porta Viminalis Hülsen im Rhein. Mus. XLIX p. 417 Anm. 1 und p. 421.

[2]) Vgl. Mommsen, Staatsrecht II 611 über die V viri cis Tiberim.

[3]) Schwierigkeit bereitet ein inschriftliches Zeugnis (CIL. VI 1. 3052), nach dem die vierzehnte und neunte Region verbunden gewesen zu sein scheinen. In einem Graffito des Excubitoriums der 7. Kohorte in Trastevere (XIV. Reg.) wird nämlich *termis Ner(onianis)* erwähnt, also der Dienst bei den Thermen des Nero in der IX. Region. Wahrscheinlich handelt es sich hier aber um eine Verlegung der Truppen; die Zusammengehörigkeit von IX und XIV ist widersinnig. Denn dann müsste die siebente, die sonst nur an Regionen stösst, in denen sich Kohorten befanden (VIII und VI), für sich, und dafür XI, XII und XIII unter einer Kohorte, der vierten, vereinigt gewesen sein. Dies ist aber bei der sicher nicht zufälligen Zahl von sieben Kohorten für vierzehn Regionen kaum glaublich. Ausserdem liegt die erste Kohorte hart an der Grenze der siebenten und neunten Region, diente also sicher für diese beiden. Litteratur: G. B. de Rossi, Le stazioni delle sette coorti

Unterabteilungen der Regionen waren die Vici. Augustus belebte den Kultus der Lares compitales neu, indem er den beiden Laren den Genius Augusti hinzufügte.[1]) Als Beamte fungierten anfangs vier Magistri für jeden Vicus,[2]) zur Zeit Konstantins hat jede Region ohne Rücksicht auf die stark schwankenden Zahlen der Vici 48 Magistri und 2 Curatores.[3]) Mit dieser wesentlich aus polizeilichen Gründen getroffenen Einrichtung, die im Jahre 8 v. Chr. ins Leben getreten ist, hängt, wenn nicht organisch, so doch notwendig die in sehr umfassender Weise bethätigte Fürsorge des Augustus für Kloaken und Wasserleitungen zusammen. Erstere wurden durch Agrippa einer gründlichen Reinigung und Wiederherstellung unterzogen, die Wasserleitungen wurden vermehrt. Zu den vier vorhandenen Leitungen kamen unter Augustus die Aqua Julia (33 v. Chr.), die mit der Tepula und Marcia an dem Tempel der Spes vetus zusammentraf und in ihrem letzten Teile auf denselben Bögen über den Esquilin der Stadt zugeführt wurde, die Aqua Virgo (19 v. Chr.), die für das Marsfeld bestimmt war,[4]) und die Alsietina (2 v. Chr.) am rechten Tiberufer, bestimmt zur Speisung einer hier angelegten Naumachie. Gleiche Sorgfalt widmete Augustus der Reinigung des Flussbettes und der Instandhaltung seiner Ufer,[5]) in allen diesen Unternehmungen unterstützt durch das grossartige Talent seines Kriegsgenossen und Schwiegersohnes Agrippa.

Auch baugeschichtlich begann damals für Rom eine neue Zeit. Im Vordergrund stand die schon von Caesar angebahnte würdige Ausschmückung des Forums. Der Neubau der Curie und der Basilica Julia, der Umbau des Castor- und Concordientempels, das am Ostende des Marktes errichtete Heroon des Divus Julius und endlich die durch die Verlegung der Rednerbühne bewirkte Vereinigung von Comitium und Forum zu einem Platze schufen dieses Zentrum des Verkehrs in würdiger Weise um und gaben ihm ein völlig neues, prächtiges, in sich abgeschlossenes Gepräge. Ein zweiter Gedanke zur Verschönerung der inneren Stadt war ebenfalls von Caesar durch die Gründung des Forum Julium im Norden des grossen

dei vigili nella città di Roma. Ann. d. Inst. 1858 p. 265 ff. 391 f. Das inschriftliche Material CIL. VI 1. 2959—3090.

[1]) Preller, Mythol. II³ p. 113, Suet. Aug. 31.

[2]) So die Vici der kapitolinischen Basis, Jordan, Top. II, p. 585 ff.

[3]) Ueber die im Laufe der Jahrhunderte wechselnde Anzahl der *vici*, *domus* und *insulae* vgl. Lanciani, Bull. com. 1890 p. 121 ff., sowie über den Wechsel in der Bedeutung des Wortes *insula* vgl. Richter, Insula, Hermes XX p. 91 ff.

[4]) Gatti, Degli avanzi dell' acquedotto Vergine. Bull. com. XVI, 1888 p. 61 ff.

[5]) Schon in republikanischer Zeit war ein durch Terminationscippen bezeichneter Streifen zu beiden Seiten des Flusses freigelassen. Die frühesten der wieder zum Vorschein gekommenen Steine stammen von der Termination der Censoren M. Valerius Messalla und P. Servilius Isauricus aus dem Jahre 54 v. Chr.; die unter Augustus vorgenommene Termination im Jahre 8 v. Chr. haben die Konsuln Asinius Gallus und C. Marcius Censorinus (*curatores riparum, qui primi fuerunt*) ausgeführt. Es folgen Terminationen oder Wiederherstellungen früherer Terminationen durch Augustus selbst, dann durch Tiberius (Tac. ann. I 76), Claudius, Vespasian, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, M. Aurelius und L. Verus, Diocletian und Maximian; die Steine sind auf beiden Ufern vom Pons Molvius bis über den südlichsten Punkt der Aurelianischen Mauer hinaus zu verfolgen; sie haben verschiedene Abstände, die auf den Steinen selbst angegeben sind. Vgl. CIL. VI, 1234—1242 nebst p. 266. Nachträge in den Not. d. scavi. Röm. Mitt. 1891 p. 130, 1892 p. 328, 1893 p. 319, wo auch das System der Bezifferung zuerst erörtert ist.

Forums angebahnt worden. Seine Anlage war der Beginn der allmählichen gänzlichen Niederlegung der unschönen und engen Quartiere, welche die Verbindung zwischen dem Forum und dem Marsfelde unterbrachen. Augustus that einen Schritt in dieser Richtung weiter durch die Gründung seines Forums mit dem Tempel des Mars Ultor, und begann zugleich mit seiner Bauthätigkeit in die engen Quartiere am Tiber einzudringen, indem er vor der Porta Carmentalis das Theater des Marcellus baute. Auch auf dem Marsfelde selbst hatte Caesar mit dem Bau seiner Saepta eine neue Zeit eingeleitet. Jetzt errichtete hier Agrippa, der gleich anderen Grossen der Umgebung des Augustus von diesem zu reger Bauthätigkeit veranlasst wurde, die erste Thermenanlage und in Verbindung mit ihr das Pantheon. Noch manche andere Anlagen hierselbst verdanken ihm ihre Erstehung, auch verband er das Marsfeld mit dem rechtstiberinischen Gebiet durch den nachmals wieder abgetragenen Pons Agrippae, dessen Spuren oberhalb des Ponte Sisto zum Vorschein gekommen sind. Ein neues Gebiet grossartiger monumentaler Bauten eröffnete Augustus endlich dadurch, dass er seinen Wohnsitz auf dem Palatin nahm. Er baute hier das Palatium, die kaiserliche Residenz (vgl. den Palatinsplan), und daneben den Tempel des Apollo, seines Schutzgottes. Den besten Überblick über Augustus umfassende Bauten gibt er selbst im Monumentum Ancyranum (Mommsen, Res gestae D. A. cap. 19—21): *Curiam et continens ei chalcidicum, templumque Apollinis in Palatio cum porticibus, aedem divi Juli, lupercal, porticum ad circum Flaminium, quam sum appellari passus ex nomine eius qui priorem eodem in solo fecerat Octaviam, pulvinar ad circum maximum, aedes in Capitolio Jovis feretri et Jovis tonantis, aedem Quirini, aedes Minervae et Junonis reginae et Jovis Libertatis in Aventino, aedem Juventatis, aedem Matris Magnae in Palatio feci. Capitolium et Pompeium theatrum utrumque opus impensa grandi refeci sine ulla inscriptione nominis mei. Rivos aquarum compluribus locis vetustate labentes refeci, et aquam quae Marcia appellatur duplicavi fonte novo in rivum eius inmisso. Forum Julium et basilicam, quae fuit inter aedem Castoris et aedem Saturni, coepta profligataque opera a patre meo perfeci et eandem basilicam consumptam incendio ampliato eius solo sub titulo nominis filiorum meorum incohavi et, si vivus non perfecissem, perfici ab heredibus iussi. Duo et octoginta templa deum in urbe consul sextum ex decreto senatus refeci, nullo praetermisso quod eo tempore refici debebat. Consul septimum viam Flaminiam ab urbe Ariminum feci et pontes omnes praeter Mulvium et Minucium. In privato solo Martis Ultoris templum forumque Augustum ex manibiis feci. Theatrum ad aedem Apollinis in solo magna ex parte a privatis empto feci, quod sub nomine M. Marcelli generi mei esset.*

Nicht minder wichtig als die grossartige monumentale Bauthätigkeit, welche Augustus und seine Zeitgenossen entfalteten, ist für den Charakter Roms die vollständige Wandlung der Bauweise. Der Aufschwung, der in dieser Hinsicht sich schon nach Beendigung der punischen und makedonischen Kriege geltend gemacht hatte, bestand lediglich darin, dass man Häuser und Strassen mit den Beutestücken jener Kriege schmückte.

Wo in jener Zeit von Marmorsäulen etc. die Rede ist, handelt es sich um geraubte, fertig nach Rom gebrachte Werkstücke, die wohl oder übel an Häusern und Tempeln verwendet wurden. Je mehr das Griechentum in Rom Wurzel fasste, um so grossartiger und künstlerischer wurden die Paläste der vornehmen Römer, und schon zu Ciceros Zeit sehen wir griechische Künstler in Rom beschäftigt. Ein durchgreifender Umschwung im Charakter der Baukunst kann aber nur durch den Wechsel des Materials herbeigeführt werden; dieser Umschwung bahnte sich im letzten Jahrhundert vor Augustus an und vollzog sich während seiner fünfzigjährigen Regierung. Augustus hat es selbst ausgesprochen, dass er Rom als eine Ziegelstadt vorgefunden, als eine Marmorstadt hinterlassen habe (Suet. Aug. 28). In der That baute er vorwiegend mit Marmor, wobei der damals neu entdeckte weisse Lunensische (Carrara) Marmor die Hauptrolle spielte. Die reiche und vornehme Welt Roms ahmte diesem Beispiele nach. Gleichzeitige Schriftsteller, namentlich Horaz, schildern anschaulich dieses Jagen und Streben, einander durch die Pracht von Palästen und Villen zu überbieten.[1] Eine nicht geringere Rolle spielte der Travertin, jener leuchtende, dem Marmor zunächst stehende Kalkstein (vgl. p. 27). Das Theater des Marcellus war das erste grosse Bauwerk, das ganz damit erbaut war. Auch wurde es in jener Zeit zuerst üblich, in den eleganteren Quartieren die Fassaden mit Travertin auszustatten. Die allmählich sich steigernde Verwendung desselben, anfangs nur zu Denkmälern und den künstlerisch gestalteten Baugliedern von Gebäuden, die im übrigen in geringerem Materiale aufgeführt waren, dann erst zur Verkleidung ganzer Fassaden gebraucht, erinnert lebhaft an die Stellung, die der Sandstein in der Baugeschichte Berlins einnimmt. Im 18. Jahrhundert ausschliesslich als Material für Kunstwerke dienend, ist er jetzt selbst bei Privathäusern ein nicht ungewöhnlicher Schmuck der Fassade. Um wie viel günstiger musste, nachdem die Anregung einmal gegeben, dieser Prozess in Rom sich vollziehen bei der Fülle von Material, die dort dem Baumeister sich darbot! Neben der Errichtung von Prachtbauten entfaltete die Privatbauspekulation, gefördert durch das rapide Anwachsen der Bevölkerung und die dadurch bedingte Eingemeindung der Vorstädte, eine bedeutende, nicht immer segensreiche Thätigkeit, wie wir denn die hauptstädtische Polizei in stetem Kampfe gegen die unsolide und lebensgefährliche Bauspekulation sehen, welche möglichst vorteilhaft zu bauen sich bemühte. Es gelang ihr auch, die Höhe der Häuser, die mit der Unsolidität des Materials in gar keinem Verhältnisse stand, allmählich zu beschränken, und namentlich seitdem eine Reihe furchtbarer Brände die gänzliche Schutzlosigkeit der Stadt gegen solche Ereignisse dargethan hatte, die Gemeingefährlichkeit der herrschenden Bauweise zu mindern.[2])

[1]) Über die Fülle der in Rom zur Verwendung gekommenen Marmorarten vgl. Corsi, Pietre antiche, Roma 1845. Pullen, Handbook of ancient Roman marbles, Lanciani, Ruins and excavations p. 623.

[2]) Pöhlmann, Die Übervölkerung der antiken Grossstädte 1884 p. 89 ff. nebst der Rezension in der Berliner philologischen Wochenschrift 1886 N. 36 p. 1110 ff. Über die Privatbauten, Wohnweise, Baumaterial etc. ist zu vergleichen O. Richter, Insula in Hermes 1885, p. 91 ff. Attilo dei Marchi, Ricerche intorno alle ‚insulae' o case di pigione di Roma antica, Milano 1891. Choisy,

21. Rom in der Kaiserzeit. So grossartig der Aufschwung war, den Rom zur Zeit des Augustus nahm, so ist derselbe doch nur der Ausgangspunkt einer bis ins Ungemessene gesteigerten Bauthätigkeit, die im Laufe der nächsten Jahrhunderte Rom in fast allen seinen Teilen umgestalten sollte.

Caesars Pläne waren vom Forum ausgegangen. Sie zogen das nördlich davon zwischen Forum und Marsfeld liegende Quartier, das Marsfeld selbst und das Gebiet am Fluss zwischen Kapitol und Tiberinsel in ihren Bereich. Augustus' und seiner Zeitgenossen Wirksamkeit bewegte sich in denselben Bahnen, sie griff aber schon hinüber auf den Palatin. Mit Caligula beginnt Ungeheuerlichkeit an die Stelle besonnener Entwickelung zu treten: er stellt eine Verbindung des Palatiums mit dem Castortempel am Markte und mit dem Tempel des Jupiter auf dem Kapitol her, Ideen, welche ihren Urheber nicht überdauert haben. Weit einschneidender waren die Unternehmungen Neros. Unter seiner Regierung, am 19. bis 27. Juli des Jahres 64 n. Chr. wütete der grosse Brand in Rom, den Tac. ann. XV, 38 eine *clades . . . omnibus quae huic urbi per violentiam ignium acciderunt gravior atque atrocior* nennt. Er beschreibt den Gang des Feuers folgendermassen: *Initium in eà parte circi ortum, quae Palatino Caelioque montibus contigua est, ubi per tabernas, quibus id mercimonium inerat, flamma alitur, simul coeptus ignis et statim validus ac vento citus longitudinem circi corripuit. Neque enim domus munimentis saeptae vel templa muris cincta aut quid aliud morae interiacebat. Impetu pervagatum incendium plana primum, deinde in edita adsurgens et rursus inferiora populando, anteiit remedia velocitate mali et obnoxia urbe artis itineribus hucque et illuc flexis atque enormibus vicis, qualis vetus Roma fuit . . . 39. Eo in tempore Nero Antii agens non ante in urbem regressus est, quam domui eius qua Palatium et Maecenatis hortos continuaverat, ignis appropinquaret. Neque tamen sisti potuit, quin et Palatium et domus et cuncta circum haurirentur. . . . 40. Sexto demum die apud imas Esquilias finis incendio factus, prorutis per immensum aedificiis, ut continuae violentiae campus et velut vacuum caelum occurreret. Necdum positus metus, et rediit haud levius rursum grassatus ignis patulis magis urbis locis, eoque strages hominum minor: delubra deum et porticus amoenitati dicatae latius procidere.* Es gingen durch diesen Brand ziemlich vollständig zu Grunde die elfte, zehnte und vierte Region, allein unberührt blieben die vierzehnte, fünfte und auch wohl die sechste. Die übrigen wurden mehr oder weniger betroffen.[1]) Nero hatte schon vor diesem Brande, der das Zentrum Roms in Asche legte, den Plan gefasst und ins Werk gesetzt, das Palatium mit den Gärten des Maecenas auf dem Esquilin, die durch Erbschaft in kaiserlichen Besitz gelangt waren, zu verbinden (*domui eius, qua Palatium et Maecenatis hortos continuaverat*). Der Brand gab ihm Gelegenheit, diesen Plan in ausschweifendster Weise durchzuführen. Aber die „domus aurea"

L'art de bâtir chez les Romains 1873. Durm, Baukunst der Römer. Die Middletonschen Bücher (p. 23) sind mit der grössten Vorsicht zu gebrauchen. Vgl. die Besprechung Hülsens Röm. Mitt. 1892 p. 265 ff.

[1]) Vgl. Gilbert, Topographie III p. 34 ff. Hülsen, Denkmäler des Neronischen Brandes. Röm. Mitt. 1894 p. 94 ff.

überdauerte den Urheber nicht, doch wurde das Terrain nicht wieder durch Strassenzüge bedeckt. Vespasian gründete auf dem freigewordenen Gebiet das Templum Pacis mit dem Templum sacrae urbis (vgl. p. 1) und legte im Mittelpunkt der ganzen Anlage, in der Niederung zwischen Palatin, Velia, Caelius und Esquilin an der Stelle eines dort ausgegrabenen Teiches sein Amphitheater (das Colosseum) an, Titus baute auf den Trümmern des goldenen Hauses am Abhange des Esquilin seine Thermen, Hadrian endlich errichtete auf der Velia an der Stelle des Atriums des goldenen Hauses den Doppeltempel der Venus und Roma. Der Neronische Brand blieb auch sonst nicht ohne Folgen für Rom. Tacitus berichtet Ann. XV 43, dass zur Verhütung weiteren Brandschadens auf Neros Veranlassung längs der Häuserreihen steinerne Säulengänge errichtet wurden.[1]) Die Fragmente des kapitolinischen Stadtplanes zeigen, dass eine so nützliche Massregel auch in der Folgezeit in Kraft blieb. Die Strassen wurden breiter angelegt, durch eine neue Bauordnung wurde der unsoliden Bauart gesteuert, namentlich wurde die Unsitte der gemeinsamen Zwischenwände, der Holzbau und die übermässige Höhe der Häuser beschränkt und dagegen der solide Bau aus den heimischen Steinen auch für Privatbauten gefördert. Indessen traten für die Stadt, über die bald hinterher der Bürgerkrieg vom Jahre 69 hereinbrach, der neues Elend, vor allem die Zerstörung des Capitoliums, mit sich führte, erst unter Vespasian ruhigere Verhältnisse ein.

Vespasian ist in Bezug auf den Wiederaufbau Roms ein zweiter Augustus, die Inschrift CIL. VI 934 feiert ihn als *conservator caerimoniarum publicarum et restitutor aedium sacrarum,* und in gleichem Sinne preisen ihn die Schriftsteller, allen voran Plinius. Hervorragend war in dieser Beziehung die im Jahr 70 vorgenommene Grundsteinlegung des durch die Vitellianer zerstörten Capitoliums (Tac. hist. IV 53). Die Censur, die Vespasian mit seinem Sohne Titus im Jahre 73 n. Chr. bekleidete, bezeichnet den Abschluss des von ihm unternommenen Werkes, der *restitutio urbis.* Aus diesem Jahre bringt Plinius III 65—67 den berühmten, leider in manchen Punkten für uns so wenig verständlichen Bericht über die Stadtvermessung; wir ersehen aus ihm, dass mit der Vermessung der Stadt die Festsetzung einer neuen Zolllinie verbunden wurde, die wahrscheinlich durch die mannigfachen Umwälzungen nach Augustus notwendig geworden war. Grenzsteine dieser Linie, sämtlich aus der Zeit des Commodus, aber der Inschrift nach sich als Erneuerung älterer Steine darstellend, sind noch erhalten (CIL. VI 1016 a, b, c und Eph. epigr. IV 787); bis auf einen liegen sie in unmittelbarer Nähe der Aurelianischen Mauer. Man macht sich am besten ein Bild von dieser Zoll- und Grenzlinie der 14 Regionen, wenn man sie mit dem Gang der Aurelianischen Mauer vergleicht. Danach ging die Regionsgrenze 1. im Norden ein Stück über die Mauer, die hier die hohen Substruktionen der Gärten des Mons Pincius in ihre Linie einbezog, hinaus, während die VII. Region sich noch

[1]) Vgl. Preller, Regionen p. 85. Gleiche Säulengänge finden sich noch jetzt in vielen italienischen Städten, z. B. Bologna.

auf das zu Füssen des Pincio liegende Gebiet (Villa Borghese) erstreckte. 2. Im Osten schloss die Zolllinie den östlichsten Teil der Stadt mit den Castra praetoria und dem Campus Viminalis sub aggere aus, ging aber im äussersten Osten der Stadt zwischen der Porta Praenestina und Porta Asinaria über die Mauer heraus, die hier aus fortifikatorischen Gründen ältere Anlagen durchschneidet (vgl. ERMAN und HÜLSEN, Röm. Mitt. 1896 p. 113 ff.). Endlich 3. erstreckte sich die I. Region nach Südosten bis an den Almo. Überhaupt nicht zu bestimmen sind die Grenzen der XIV. Region (trans Tiberim); jedenfalls deckte sie sich mit dem von der Mauer eingeschlossenen Teile nicht. Den Umfang der Vierzehnregionenstadt gibt Plinius auf 19,523 m an (gegen 18,837 m Länge der Aurelianischen Mauer). Diese von Vespasian neugeschaffene Zolllinie musste, wenn sie ihren Zweck erfüllen wollte, neben den obenerwähnten Grenzsteinen durch irgend eine Schutzmauer bezeichnet sein; und dass eine solche Mauer auf dieser Linie wirklich existiert hat, bezeugt die Angabe des Plinius a. a. O., dass das Rom des Vespasian 37 Thore gehabt habe (*quae sunt hodie numero XXXVII*).[1]) Diese Mauer, wie sie nun auch beschaffen gewesen sein mag, war jedenfalls keine Befestigungsmauer. Lanciani charakterisiert die Anlage gut mit den Worten: *Fra due uffici successivi* (an den Thoren!) *saranno stati eretti steccati, o muri, o cancelli, quando il suolo o le fabbriche non davano altro mezzo efficace di difesa.* Man darf schliessen, dass auch die Vierzehnregionenstadt des Augustus von einer solchen Zollmauer umgeben war (vgl. p. 54).

Bedeutende Umgestaltungen der inneren Stadt führte die Zeit Trajans herbei. Der Caesarische Gedanke, das Forum durch Niederlegung der nördlich davon befindlichen Quartiere in Verbindung mit dem Marsfelde zu setzen, erhielt durch ihn die grossartigste Vollendung. An der Ausführung desselben war eigentlich unablässig gearbeitet worden. Auf das Forum des Augustus war das Templum Pacis unter Vespasian gefolgt, dann das Forum Transitorium des Nerva. Ein weiteres Fortschreiten nach dem Marsfelde zu verhinderte der das Kapitol und den Quirinal verbindende Höhenzug. Trajan entschloss sich zu seiner vollständigen Niederlegung. Er stellte eine breite und bequeme Verbindung mit dem Marsfelde her und schuf auf dem gewonnenen Baugrunde sein Forum, das alle anderen durch Pracht und Ausdehnung übertraf und noch Jahrhunderte später als der Glanzpunkt der Stadt gepriesen wurde.

Von hoher Bedeutung für die Baugeschichte Roms wurde die Regierung des Hadrian. Zu keiner Zeit ist in Rom soviel gebaut worden, wie damals. Das ersehen wir aus den in ganz überwiegender Menge an den meisten der noch jetzt erhaltenen Bauten zum Vorschein gekommenen

---

[1]) Vgl. LANCIANI, Le mura di Aureliano e di Probo. Bull. com. 1892 p. 88. HÜLSEN, Der Umfang der Stadt Rom zur Zeit des Plinius. Röm. Mitt. 1887 p. 150—153. Es ist nicht leicht zu verstehen, — und Lanciani hat in seiner Darlegung dem Rechnung getragen — dass diese Zolllinie 37 Thore gehabt haben soll, während die Servianische und die Aurelianische Mauer nur 16 Thore gehabt haben, entsprechend den von Rom auslaufenden Strassen; aber die Zahl scheint jedenfalls nicht verdorben zu sein, da sie in der Konstantinischen Regionsbeschreibung wiederkehrt. Auch die neuesten Untersuchungen haben leider keine ausreichende Aufklärung über die Pliniusstelle gebracht.

Hadrianischen Ziegelstempeln. Freilich handelte es sich in vielen Fällen wohl nur um zeitgemässe Umbauten und Wiederherstellungen, wie z. B. am Palatium, den Gebäuden des Forums und des Marsfeldes, in erster Linie des Pantheons. Von Neubauten, die für die topographische Gestaltung Roms von Bedeutung waren, hat Hadrian zwei geschaffen, das Mausoleum am rechten Tiberufer (die Moles Hadriani, heutige Engelsburg) mit dem über den Fluss gerade auf dasselbe zuführenden Pons Aelius und den schon erwähnten Doppeltempel der Venus und Roma auf der Velia. Letzterer ist für die Topographie auch insofern von Wichtigkeit geworden, als er die Veranlassung bot, das zwischen ihm und dem Forum gelegene Terrain, die Sacra via und die an dieselbe anstossenden Gebäude zu regulieren und nach der Front jenes Tempels zu orientieren. Diese Regulierung ist nach dem Brande unter Commodus, der diesen ganzen Teil der Stadt in Asche legte (191 n. Chr.), von Septimius Severus ausgeführt worden.

Die Zeit des Septimius Severus stand der Hadrianischen an Bauthätigkeit nur wenig nach, vornehmlich waren er und die Seinen gross als Wiederhersteller älterer Gebäude; vielfach begegnen ihre Namen in dieser Eigenschaft. Aber auch an eigenen Schöpfungen war diese Zeit nicht arm. Severus fügte an das von Augustus' Nachfolgern, namentlich von den Flaviern und Hadrian umgebaute und erweiterte Palatium einen Neubau an der Südostecke des Berges und errichtete ebendaselbst in der Axe der Via Appia das Septizonium, einen dekorativen Prachtbau, der bestimmt war, zum Augenpunkt für die auf der Via Appia von Süden Heraufkommenden zu dienen. Diese Strasse war schon von früheren Kaisern bevorzugt worden, mehrere Triumphbogen, von denen einer zunächst der Porta Appia (Bogen des Trajanus, gewöhnlich Bogen des Drusus genannt) noch erhalten ist, überspannten sie. Severus hat ihrer architektonischen Ausschmückung und Hineinziehung in den monumental angelegten Teil Roms besondere Sorgfalt zugewendet. Er legte u. a. hier Thermen an; diese wurden aber weit übertroffen durch die Thermenanlage seines Sohnes Caracalla, deren staunenswerte Überreste noch heute in beredter Weise das riesenhafte Wollen und Können jener Zeit darthun.

Neue, durchgreifende Richtungen der monumentalen Bauthätigkeit sind nach Severus nicht mehr eingeschlagen worden, obgleich spätere Kaiser selbst bei kürzerer Regierungszeit es an Bestrebungen nicht fehlen liessen, das Herrschervorrecht, seinen Namen durch Monumentalbauten auf die Nachwelt zu bringen, auszuüben. Wirklich hervorragend sind nur noch die Bauten des Diocletian, Maxentius und Konstantin, die den Kreis der vom grossen Forum ausgehenden Pläne abschlossen, nämlich die im Norden der Sacra via errichtete Basilica des Konstantin und die Thermen des Diocletian auf dem Viminalis und des Konstantin auf dem Quirinalis.[1])

[1]) Für die sinkende Schaffenskraft der damaligen Zeit ist es bemerkenswert, dass man zur Herstellung des Konstantinsbogen am Colosseum Reliefs eines Trajansmonumentes verwendete, eine übrigens damals nicht mehr neue Praxis. Schon das Septizonium ist nach Gamucci (vgl. Hülsen, Septizonium p. 12) aus Werkstücken, die von anderen Gebäuden genommen sind, erbaut.

Charakteristisch für das kaiserliche Rom sind die zahlreichen und bedeutenden Thermenanlagen; sie dienten ebensowohl zum Baden als zu schattigem und angenehmem Aufenthalt des Volkes und nahmen diesen wichtigen Zwecken entsprechend einen ausserordentlichen Raum in Anspruch. Die Regionsbeschreibung zählt elf solcher Anlagen auf, die sämtlich nachweisbar sind, die des Agrippa, des Titus, des Trajan, des Sura, des Commodus, des Septimius Severus, des Antoninus Caracalla, des Alexander Severus, des Decius, des Diocletian und des Konstantin. In Verbindung damit steht die grossartige Vermehrung der Wasserleitungen. Schon zu Augustus' Zeiten gab es, wie wir sahen (p. 55), sieben, nämlich: Aqua Appia, Anio vetus, Aqua Marcia, Tepula, Julia, Virgo und Alsietina (oder Augusta), unter Konstantin war ihre Zahl bis auf neunzehn gestiegen. Die wichtigsten davon sind die von Caligula und Claudius erbauten Leitungen des Anio novus und der Aqua Claudia, deren wundervolle Bogenreihen noch heute ein Hauptschmuck Roms und der Campagna sind, beide aus den Sabinerbergen bei Subiaco. Trajan leitete sodann die Aqua Traiana aus dem lacus Sabatinus (See von Bracciano) in Etrurien. Sie war für das transtiberinische Gebiet bestimmt und ist seit Paul V. wieder in Gebrauch (Aqua Paola auf dem Janiculum). Von Septimius Severus stammt die Aqua Severiana zur Speisung seiner Thermen, von Alexander Severus die Aqua Alexandrina, ebenfalls zur Speisung seiner Thermen auf dem Marsfelde. Die übrigen in der Notitia aufgeführten Leitungen sind zumeist Zweigleitungen, einige (Ciminia, Aurelia, Damnata) überhaupt nicht mehr nachzuweisen. Heutzutage besitzt Rom ausser der für Trastevere bestimmten Aqua Paola drei Leitungen: die Aqua Marcia, die Virgo und die Felice, letztere von Sixtus V. erbaut. Für die Verteilung des Wassers in der Stadt dienten nach Frontin (Anfang des 2. Jahrh. n. Chr.) 247 castella divisionis. Von diesen aus wurden die insulae, domus, lacus und balnea gespeist.[1])

In grossartiger Weise war auch das Kloakensystem ausgebildet. Die wichtigsten Anlagen waren ausser der Cloaca Maxima die das Marsfeld entwässernden Systeme, darunter das älteste die der Cloaca Maxima (2. Jahrh. v. Chr.) gleichzeitige Kloake des Circus Flaminius (jetzt chiavicone dell' Olmo) und die Anlagen zur Entwässerung des Colosseums.[2])

Ähnlichen Zwecken, wie die Thermenanlagen, nämlich dem Volke schattigen Aufenthalt und bequeme Verbindung zu gewähren, dienten die zahlreichen Portiken, die fast überall in der Stadt, namentlich aber in der VII. und IX. Region, nach und nach entstanden. An diesem Netze von schattigen Gängen wurde bis in die letzte Zeit der römischen Herrlichkeit gearbeitet; noch die Kaiser Valentinian, Gratian und Theodosius legen in der IX. Region die *Porticus maximae* an und vervollständigen

---

[1]) Frontin, de aquae ductibus urbis Romae liber cap. 79—86 nebst dem Kommentar Lanciani's p. 577 ff. Vgl. oben S. 52. Marchetti, Sulle acque di Roma antiche e moderne 1887.

[2]) Ausführliche Darstellung von P. Narducci, Sulla fognatura della città di Roma, descrizione tecnica, Roma 1889. — O. Richter, Cloaca maxima in Rom. Alte Denkmäler, I, Taf. 37, 1889. — R. Lanciani, la cloaca massima, Bull. com. 1890, p. 93 ff. — Über das Alter der Cloaca Maxima und die Kloake des Circus Flaminius vgl. p. 51 und den Aufsatz von O. Richter (siehe oben).

damit die glänzende Reihe der aus verschiedenen Zeiten stammenden Portiken des Marsfeldes, die vom Pons Aelius beginnend bis zur Porticus der Octavia, von da über das Forum holitorium und Forum boarium sich erstreckten, ihre Fortsetzung in der Porticus Fabaria zwischen Aventin und Tiber fanden und bei den Horrea der XIII. Region endigten. Wie sehr die Portiken als ein Bedürfnis für die Stadt empfunden wurden, zeigt u. A. Hor. carm. II 15.[1])

Zu den Bauten, die bestimmt waren, den öffentlichen Verkehr zu fördern, dienten neben den zahlreichen Fora und Campi auch die Basiliken, von denen uns fünfzehn namentlich bekannt sind. Die grosse Zahl aller dieser gleichartigen Zwecken dienenden Anlagen wirft ein grelles Licht auf die Lebensweise der Römer. Die in den *insulae* zusammengepferchten Einwohner entbehrten aller Bequemlichkeit im Hause; dies bot ihnen nicht mehr als die Werkstatt und die Schlafstelle. Nur die Bewohner der *domus* führten auch zu Hause ein menschenwürdiges Dasein.

Nicht allein die monumentalen Bauten aber gaben Rom den grossartigen Charakter, der diese Stadt über alle anderen der Welt erhob, sondern auch der künstlerische Schmuck, der die Strassen und Plätze füllte. Die Regionsbeschreibung zählt 22 *„equi magni“*, 80 goldene, 74 elfenbeinerne Götterbilder und 36 marmorne Bogen auf, und auch diese Zahlen scheinen noch gering gegenüber den zeitweise in der Stadt befindlichen Bildwerken. Allein dem Augustus waren achtzig silberne Statuen errichtet worden; er liess sie einschmelzen und Weihgeschenke für den Tempel des Apollo daraus anfertigen (Mon. Ancyr. 24). Andere Bildsäulen errichtete Augustus aus Geschenken, die ihm das Volk darbrachte, überall in der Stadt. Sueton. Aug. 57 *(strenam), ex qua summa pretiosissima deorum simulacra mercatus vicatim dedicabat, ut Apollinem Sandaliarium et Jovem Tragoedum aliaque.* Auch unter anderen Kaisern, wie unter Nero und Domitian, wurde die Stadt vorübergehend von Kaiserbildern überschwemmt. Die grösste Fülle von Bildwerken sammelte sich auf dem grossen Forum, namentlich an und auf der Rednerbühne, auf der Area das Capitoliums, auf den Kaiserfora und in den Portiken des Marsfeldes. Neben den Statuen begannen seit Augustus die ägyptischen Obelisken und Sphinxe, dann die Kolosse und Ehrensäulen die Physiognomie der Stadt zu beeinflussen. — Nicht minder bedeutend waren die Sammlungen griechischer Kunstwerke, die in öffentlichen Gebäuden untergebracht waren. Marcellus, der Eroberer von Syrakus, hatte das erste Beispiel hierfür gegeben, indem er die Hauptstücke der sicilischen Beute in und um die Tempel des Honos und der Virtus aufstellte. Seit Augustus entstehen in mehreren Tempeln, namentlich in dem der Concordia, in der Curia, den Basiliken, auf den Kaiserfora und später auch in den Thermen wahre Museen,[2]) in denen neben Marmorwerken und Gemälden auch Sammlungen geschnittener Steine und kostbarer Hand-

[1]) de Rossi, Le horrea sotto l'Aventino. Annali d. Ist. 1885, p. 225. Gatti, Bull. com. 1885, p. 210 ff. Stevenson, Römische Quartalsschrift 1893, p. 23. Hülsen, Foro Boario, Diss. d. Pontif. Accad. Romana 1896, p. 246 ff.

[2]) Jacobi, Grundzüge einer Museographie der Stadt Rom zur Zeit des Kaisers Augustus 1884.

schriften nicht fehlten; achtundzwanzig Bibliotheken allein zählt die Regionsbeschreibung. Staunende Schilderungen der Schönheiten Roms, wie z. B. die von Strabo (V 3. 8) und bei Ammianus Marcellinus (XVI 10. 13 ff.) bezeugen lebendig den Eindruck, den die Stadt machte, die Berichte über die unaufhörlichen, massenhaften Beraubungen in der Zeit der Barbarenüberschwemmung, die erst nach Jahrhunderten im stande sind, den Reichtum zu bewältigen, lassen die Fülle von Kunstwerken mehr ahnen als begreifen.

Es liegt nahe, bei einem Überblick über die Entwicklung der Stadt auch einen Blick auf die Einwohnerzahl derselben zu werfen. Seit langer Zeit ist man diese interessante Frage mit den verschiedensten Mitteln zu lösen bemüht gewesen, und dabei zu den weitauseinandergehendsten Resultaten gelangt, zumal sich damit die falschen Vorstellungen von einer fabelhaften Grösse Roms verbanden (p. 66 Anm. 2). Die Resultate schwanken zwischen 500,000 und mehreren Millionen. Mit grosser Besonnenheit hat Pöhlmann in seiner Abhandlung über die Überbevölkerung der antiken Grossstädte p. 21 ff. dargethan, dass es nicht wohl möglich ist, Roms Einwohnerzahl sicher zu bestimmen; bei der Unzulänglichkeit der antiken Statistik fehlen die notwendigsten Voraussetzungen dazu.

Litteratur: Pöhlmann, Die Übervölkerung der antiken Grossstädte 1884. Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt p. 392 ff. Er kommt zu dem Resultate, dass Rom in den ersten drei Jahrhunderten der Kaiserzeit etwa 800,000 Einwohner gezählt hat, und dass die Bevölkerung in dieser Zeit nur wenig geschwankt habe. Vgl. die Controverse zwischen Seeck und Beloch in Hildebrands Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 3. F. XIII 1897. — Vgl. Lanciani, Roma antica e Londra moderna. Nuova Antologia 1883 (Marzo 15). — Über die Verwaltung Roms: O. Hirschfeld, Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte 1876. Gebhardt, Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Konstantinopel 1881.

22. Pomeriumserweiterungen. Es ist eine auffallende Erscheinung, aber auch eine gesicherte Thatsache, dass die ideale Grenze des Stadttemplums, das Pomerium der alten Vierregionenstadt, bis auf Sulla unverändert geblieben ist. Sulla war der erste, der, wie Gellius XIII 14 sagt: *proferendi pomerii titulum quaesivit.* Wir kennen seine Linie nicht, aber offenbar schob er es, abgesehen vom Aventin, der aus nicht hinreichend aufgeklärten Gründen bis auf Claudius ausserhalb des Pomeriums blieb, überall über die bebauten und bewohnten Quartiere der Stadt hinaus, was denn auch Varro LL. V 143 bezeugt, indem er sagt, dass zu seiner Zeit die Pomeriumssteine *circa Romam et Ariciam*[1]) gestanden haben. Die Nachfolger Sullas in der Ausübung dieses „Königsrechtes" der Hinausschiebung des Pomeriums haben dasselbe nicht willkürlich in Anspruch genommen, sondern stets auf Grund der *„aucti populi Romani fines"*. Denn es galt das Prinzip, dass nur der das Pomerium Rom erweitern dürfe, der die *fines populi Romani,* d. h. die staatsrechtliche Grenze Italiens (nach den Alpen zu) erweitert habe. Es sind dies, und dieselben nennen auch die Überlieferung oder inschriftliche Zeugnisse als Erweiterer des Pomeriums: Sulla, Caesar, Claudius, Vespasian, Titus und Hadrian.[2])

---

[1]) Jordan, Die Könige im alten Italien p. 46.

[2]) Diese ganze Frage ist behandelt von Detlefsen, Das Pomerium Roms und die Grenzen Italiens, Hermes 1886 p. 497 ff.

Da nirgends über den Lauf dieser verschiedenen Pomeriumslinien etwas überliefert wird, so sind wir hinsichtlich der topographischen Seite dieser Frage auf die noch existierenden und an ihrem ursprünglichen Standort befindlichen Terminationscippen angewiesen. Es sind dies Steine von drei verschiedenen Terminationen:

1. Von der Termination des Claudius vier Steine[1]) (CIL. VI 1. 1231):

a) gefunden im Marsfeld bei S. Lucia della Chivica, jetzt eingemauert in Via di S. Lucia N. 146;

c) in der Vigna Nari an der Porta Salara, wiederaufgefunden im Mai 1885;

d) unweit der Porta Metrovia, nicht an der ursprünglichen Stelle gefunden, aber auch wohl nicht weither verschleppt. Er trägt nach Ficoroni, bolla d'oro II p. 67 die Zahl XV, was in Rücksicht auf den nur 1500 m entfernten Stein *e* mit der Zahl VIII von Wichtigkeit ist (sonst wird XXXV überliefert); jetzt in der Galleria lapidaria des Vatican;

e) nördlich vom Monte Testaccio, am 30. November 1885 an der ursprünglichen Stelle gefunden. Er hat die Zahl VIII. Die obere horizontale Fläche trägt das Wort *Pomerium* (wie auch von *a* bezeugt).[2])

2. Von der Termination des Titus und Vespasianus zwei Steine (CIL. VI 1. 1232):

b) ausserhalb der porta Pinciana gefunden (nach Sangallo). Er hat die Zahl XXXI;

f) nicht weit von der Porta Ostiensis innerhalb der Aurelianischen Mauer, 60 m von *e* entfernt. Er hat die Zahl XLVII und auf der anderen Seite P. CCCXLVII. Neuerdings wieder aufgefunden.[3])

Auf beiden Arten heisst es übereinstimmend: *auctis populi Romani finibus pomerium ampliavit terminavitque.*

3. Von der Termination des Hadrian zwei Steine (CIL. VI 1, 1233):

g) an der ursprünglichen Stelle unter dem Hause Piazza Sforza N. 18, 80 m von *a* entfernt; er trägt die Zahl V; auf der andern Seite P. CCCCLXXX;

h) bei S. Stefano del Cacco, ebenfalls an der ursprünglichen Stelle, neuerdings wieder gefunden, eingemauert in einem Gange neben der Kirche S. Stefano del Cacco, merkwürdigerweise kein Travertincippus, sondern eine dicke Platte aus Cipollino.

Auf diesen heisst es: *ex s. c. collegium augurum ..... terminos pomerii restituendos curavit,* von einer Erweiterung melden sie also nichts.

Es ergibt sich daraus, dass das eigentliche Marsfeld noch unter Hadrian (*g. h.*) ausserhalb des Pomeriums gelegen hat. Nach Hadrian aber folgt bis auf die zweifelhafte Pomeriumserweiterung Aurelians (Vopiscus, Aurelian 21) keine Vorschiebung mehr. Das Marsfeld scheint also überhaupt nie ins Pomerium hineingezogen zu sein. Zu Vespasians Zeit liegt sogar die Porticus Octaviae noch ausserhalb desselben. Damals sammelte sich hier das Heer zum Triumph, ehe es die Stadt betrat, d. h. die Po-

---

[1]) Vgl. den Plan von Rom.

[2]) Lanciani, Termine del monte Testaccio. Not. degli Scavi 1885, p. 475.

[3]) Vgl. Not. d. Scavi 1886, p. 232.

meriumslinie überschritt. Möglich, dass man eben zu solchen Zwecken das Marsfeld ausserhalb der Stadtgrenze liess. Auch die Rücksicht auf die hier befindlichen Grabstätten, namentlich das Mausoleum des Augustus, mag mitgewirkt haben (Jordan, Top. I 1, p. 171). Auf den anderen Seiten der Stadt war die Bebauung und mit ihr die Pomeriumslinie schon im 1. Jahrhundert n. Chr. bis ungefähr an die Zolllinie und die Linie der nachmaligen Aurelianischen Mauer vorgerückt. Im Norden liegt ein Stein des Claudius und einer des Vespasian dicht an derselben. Im Süden ist ebenfalls ein Stein des Vespasian dicht an der Mauer gefunden worden (*f*). Dagegen steht ein Claudischer Stein (*e*) nördlich vom Monte Testaccio. Die Ebene südlich davon war damals also noch von der Stadt ausgeschlossen. Erst die Termination des Vespasian ging, wie der Standort des Steines bei Porta Ostiensis (*f*) zeigt, an dieser Stelle über die Termination des Claudius hinüber und schloss auch die Ebene des Testaccio ein.

Die Zählung der Steine bietet grosse Schwierigkeiten. Die Termination des Claudius begann im Süden der Stadt (*e* mit Nr. VIII am Monte Testaccio, Nr. XV, wie es scheint, an der P. Metrovia), die des Hadrian auf dem Marsfelde (*g* = Nr. V). Die Zahl der Steine steht bei keiner der Terminationen fest, ebensowenig die Abstände der einzelnen Steine von einander. Jedenfalls waren sie nicht gleich. Der Hadrianische Stein *g* gibt als Entfernung des nächsten 480 Fuss = 4 *actus* an; der Vespasianische *f* 347, zwischen *b* und *f* aber, Nr. 31 und 47 der Vespasianischen Vermessung, liegt fast die ganze Peripherie der Stadt. Überhaupt ist es gar nicht möglich, dass die Abstände gleich waren, da durch diese Steine nicht, wie bei den Wasserleitungen, eine schon vorhandene Linie terminiert wurde, sondern die Steine selbst erst diese Linie bildeten, ihre Entfernungen also durch die Biegungen des Pomeriums bedingt waren. Sie mussten das eine Mal eng beieinander stehen, und konnten andrerseits, wenn die Linie ein gutes Stück geradeaus lief, weit auseinander rücken. Der Abstand ist also ein wechselnder gewesen, auch gab es wohl neben den mit Zahlen versehenen Steinen solche ohne Zahlen.

Litteratur: Hülsen, Das Pomerium Roms in der Kaiserzeit. Hermes XXII, p. 615 ff.

23. Die Aurelianische Mauer. Am Ende des 3. Jahrh. n. Chr. ist Rom von neuem in eine befestigte Stadt verwandelt worden. Begonnen hat den Bau der Ringmauer der Kaiser Aurelianus (270—275), vollendet Kaiser Probus (276—282). Kaum anderthalb Jahrhunderte später, unter Honorius (403) wurde sie wieder hergestellt,[1]) wie die Inschriften über drei Thoren (der Tiburtina, Praenestina und Portuensis, CIL. VI 1, 1188—1190, die über der P. Portuensis nicht mehr erhalten) bezeugen. Trotz vielfacher Zerstörungen — schon durch Totila ging ein grosser Teil zu Grunde und wurde von Belisar wieder hergestellt — ist dies im wesentlichen diejenige Mauer, die heute noch Rom umschliesst.[2]) Nur auf dem

---

[1]) Claudian, de sexto consulatu Honorii v. 529.

[2]) Nichtsdestoweniger ist dies bestritten worden, z. B. von Nibby. Man fabelte von einer Mauer von 50 Milien Länge, ein Mass, dem gegenüber die erhaltene Mauer von

rechten Tiberufer ist die Stadt durch die Anfügung der Civitas Leonina (Leo IV. 847—855) und die diese und das Janiculum umschliessenden Festungsanlagen erweitert worden.

Der Gang der Mauer ist durch verschiedene Rücksichten bedingt worden. Im wesentlichen bestimmend dafür ist die oben besprochene Zollgrenze gewesen, so dass nun auf dem linken Ufer Zollgrenze, Befestigungsmauer und Pomerium fast zusammenfielen. Es ist anzunehmen, dass die Mauer nach Möglichkeit ausser den *continentia aedificia* auch die *exspatiantia tecta* einschloss und nur die *extrema tectorum* draussen liess. Nur am rechten Tiberufer begnügte man sich damit, das Aussenfort des Janiculum durch zwei zum Tiber hinabführende Mauern mit der linkstiberinischen Befestigung in Verbindung zu setzen. Im einzelnen aber sind fortifikatorische Erwägungen leitend. Man lehnte sich an schon vorhandene Werke an; so zog man die langen Pfeilerreihen der über den Esquilin gehenden Wasserleitungen, der Marcia und Claudia, ebenso das ausserhalb des Pomeriums gelegene befestigte Prätorianerlager in die Ringmauer hinein; im Norden benutzte man die Substruktionen des Pincio, im Osten das Amphitheatrum castrense. Das Tiberufer, das in sehr bedeutender Ausdehnung in die Enceinte aufgenommen wurde, erhielt eine auf der Höhe des Ufers aufsetzende Mauer.

Die unglaubliche Schnelligkeit, mit der der Bau ausgeführt wurde, ist daraus zu erklären, dass etwa ein Drittel der Mauerlinie ältere Bauwerke (Wasserleitungen, Substruktionen) benutzt, ferner daraus, dass die Zone, auf der sie sich erhob, nicht erst expropriiert werden musste, sondern durch ihre frühere Bestimmung als Zollgrenze schon bereit lag. Aber man baute auch eilig. Charakteristisch dafür ist, dass in dem Mauerzuge südlich von der Porta Tiburtina (jetzt S. Lorenzo) in die Stadtmauer die 28 m lange Mauer eines Nymphäums mit Nischen eingebaut ist, aus denen man nicht einmal die Statuen fortgenommen hat.[1]) Bei der Tracierung der Mauerlinie ist man übrigens nicht selten auf Grabmäler gestossen, die römischer Sitte gemäss längs der Landstrassen errichtet waren. Man hat dieselben nicht zerstört, sondern in die Mauer, resp. die Thortürme eingeschlossen.[2]) Die Erd- und Steinmassen, die beim Legen der Fundamente ausgehoben wurden, schüttete man im Innern gegen die Mauer, so dass das Terrain ausserhalb und innerhalb verschiedenes Niveau bekam.[3])

---

kaum 12 Milien Länge zu unbedeutend erschien. Vgl. Jordan, Topogr. I 1 p. 343 ff. II p. 176 ff. — Litteratur: Nibby, Le mura di Roma disegnate da Sir W. Gell. 1820. — Piale, Delle mura Aureliane 1833. Beschreibung der Stadt Rom I, 644 ff. — C. Quarenghi, Le mura di Roma, 1880. — Borgatti, Le mura di Roma, Rivista d'artigleria e genio 1890 II.

[1]) Bull. com. 1889 p. 541, 1892 p. 105.

[2]) Entdeckungen von eingebauten Gräbern haben sich beim Abtragen von Thortürmen öfter ergeben. So ist an der Porta Maggiore das berühmte Grab des Bäckers Eurysaces zum Vorschein gekommen. Wichtige Ausbeute und Belehrung über den Bau der Mauer hat namentlich die Abtragung der Türme an der Porta Flaminia ergeben. Vgl. Bull. com. 1877 p. 184 ff., 1880 p. 169 ff., 1881 p. 174 ff. Das bekannteste, in die Mauer eingeschlossene Grabmal ist die Pyramide des Cestius neben der Porta Ostiensis.

[3]) Die Worte der Inschriften des Macrobius Longinianus CIL. VI 1188—1190 *egestis immensis ruderibus,* die zum Andenken an die Wiederherstellung des Honorius auf die Thore

Von besonderem Interesse ist die Art und Weise, wie man bei der neuen Befestigungsanlage die Flussübergänge sicherte. Ehemals hatte die Festung auf dem Janiculum als Brückenkopf für den Pons Aemilius und die Inselbrücken gedient (vgl. p. 51). Jetzt schlossen die vom Janiculum zum Fluss hinabführenden Mauern gerade den Teil des Flusslaufes ein, auf dem sich die Brücken befanden. Es waren dies der Pons sublicius, Aemilius, Fabricius und Cestius, sämtlich noch aus der Zeit der Republik stammend, und ausserdem der vermutlich nach Abbruch des Pons Agrippae (p. 44) am Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. erbaute, vom Marsfelde aus nach den Anlagen des transtiberinischen Gebietes führende Pons Aurelius. Der Vollender der neuen Ringmauer, der Kaiser Probus, fügte diesen vier Übergängen einen fünften hinzu, den Pons Probi. Es ist dies wahrscheinlich die Brücke, deren Trümmer in der Nähe des Aventins sich befinden. Ausser diesen nunmehr innerhalb der Stadt befindlichen Brücken gab es, wenn man von dem weit vor der Stadt liegenden Pons Mulvius absieht, nur noch eine Brücke, den zum Mausoleum des Hadrian führenden und das Marsfeld mit dem vatikanischen Gebiete in Verbindung setzenden Pons Aelius. Dieselbe war hinlänglich durch das einer starken Bastion gleichende Grabmal geschützt. In späterer Zeit hat man zu weiterer Sicherung dieses Flussüberganges das Grabmal durch Parallelmauern, die zum Ufer hinabführten, an die linkstiberinische Befestigung angeschlossen. — Unterhalb des Pons Aelius endlich finden sich die Trümmer einer antiken Brücke, die, wenn sie nicht schon früher (vielleicht beim Bau des Pons Aelius) zerstört worden ist, spätestens bei Herstellung der Aurelianischen Mauer, mit der sie nicht zu vereinen war, demoliert wurde und seitdem in Verfall geriet. Sie stellte ehemals die direkte Verbindung zwischen dem Marsfelde und den Anlagen des Caligula im vatikanischen Gebiete her; im Mittelalter heissen die Trümmer Pons Neronianus. In der Konstantinischen Beschreibung fehlt sie; dort werden nur die oben besprochenen, freilich in unrichtiger Reihenfolge, aufgezählt, nämlich: Aelius, Aemilius, Aurelius, Molvius, Sublicius, Fabricius, Cestius und Probi. Die Geschichte der Brücken ist folgende:[1])

Pons Aelius, auch Pons Hadriani, dann Pons S. Petri, jetzt Ponte S. Angelo. Die neuesten, bei Gelegenheit der Tiberregulierung vorgenommenen Untersuchungen haben die Anlage dieser ursprünglich achtbogigen Brücke freigelegt. Vgl. Borsari, Delle recente scoperte relative al ponte Elio etc. Not. d. scavi. 1892, p. 411. ff. Lanciani, Ponte S. Angelo, Bull. com. 1893, p. 14 ff. Hülsen, Röm. Mitt. 1893, p. 321.

Pons Agrippae, erst 1887 durch die Inschrift eines Terminalsteins des Tiberufers (*ripam cippis positis terminaverunt a trigario ad pontem Agrippae*) bekannt geworden. Die Trümmer sind dann 100 m oberhalb von Ponte Sisto gefunden worden. Sie wurde vermutlich bei einer mit

gesetzt worden sind, bedeuten, dass, um an bestimmten Stellen, bei den Castra praetoria und zwischen Porta Praenestina und Tiburtina, die Mauer zu erhöhen, man das Terrain der Aussenseite abgrub, und die Fundamente freilegte, anstatt die Mauer selbst zu erhöhen.

[1]) Litteratur über die Brücken siehe p. 41 Anm. 1.

dem Bau des Pons Aurelius verbundenen Strassenregulierung abgetragen (Borsari, Bull. com. 1888, p. 92 ff., Hülsen, Röm. Mitt. 1889 p. 285 ff.).

Pons Aurelius, erbaut 3 Jahrh. n. Chr., von Valentinian I[1]) wiederhergestellt, Volksname Pons Antonini, jetzt Ponte Sisto.

Pons Fabricius, erbaut 62 v. Chr., im Mittelalter Pons Judaeorum, jetzt Ponte de' quattro capi (vgl. p. 51, CIL. VI 1305).

Pons Cestius, erbaut zu Caesars Zeit, nach der Restauration im 4. Jahrhundert Pons Gratiani, und so auch im Mittelalter; jetzt Ponte S. Bartolomeo (vgl. p. 51, CIL. VI 1175, 1176. Symmachus pan. in Gratian. 6).

Pons Aemilius, erbaut 179—141 v. Chr., volkstümlicher Name Pons lapideus, weil die erste steinerne Brücke, daraus Pons Lepidi, im Mittelalter Pons maior, Pons senatorum, Pons S. Mariae, zuletzt Ponte rotto, jetzt abgebrochen (vgl. p. 51).

Pons sublicius, aus religiösen Gründen das ganze Altertum hindurch erhalten, verschwindet im Mittelalter (vgl. p. 51).

Pons Probi, später nach seinem Wiederhersteller Pons marmoreus Theodosii, dann Pons in ripa Romaea, jetzt zerstört.

Pons Mulvius, jetzt Ponte Molle, führt 3 Miglien nördlich von der Porta del popolo (Porta Flaminia) über den Tiber.

Die Mauer hat nach Lanciani's Messung eine Länge von 18837,50 m (Bull. com. 1892, p. 87 ff.), der Landstreifen, auf dem sie steht, ist 19 m breit, davon kommen 9 m auf die innere, 10 m auf die äussere Ringstrasse. Die Mauer ist ein Ziegelbau; ihre Höhe beträgt 16 m, die Dicke etwa 3,80 m, doch ist sie nur in ihrem unteren Teile massiv. Im oberen Teile gliedert sich die Dicke der Mauer in eine Aussenmauer, deren Stärke 1,28 m, also etwa ein Drittel des Ganzen beträgt; die beiden anderen Drittel nehmen 1,33 m dicke und 2,93 m im Lichten von einander entfernte, durch Tonnengewölbe miteinander verbundene Strebepfeiler ein. Diese Pfeiler sind dann selbst wieder von 3,85 m hohen und 1,18 m breiten Bogenöffnungen unterbrochen, so dass innerhalb der Mauer ein fortlaufender Gang entsteht. Neben der Ersparnis an Material, die durch diese Bauart erreicht wurde, diente der so geschaffene Gang auch den Zwecken der Verteidigung. Denn zwischen je zwei Strebepfeilern ist in der Aussenmauer eine 1,18 m breite, nach aussen auf 0,385 m sich verengende Schiessscharte (*fenestra*) angebracht. Auf den Tonnengewölben des Ganges ruhte eine Zinne von der Breite der Gesamtstärke der Mauer 3,80 m. Sie war nach aussen durch eine Brustwehr geschützt, in der sich zahlreiche Scharten (*propugnacula*) befanden. Von letzteren ist nichts erhalten. In ziemlich regelmässigen Abständen (nach je 5—6 Strebepfeilern) wird die Mauer durch quadratische Türme unterbrochen, die nach innen zu mit der Mauer in derselben Flucht liegen, nach aussen stark vorspringen und auch in der Höhe die Mauer um ein Beträchtliches überragen. Auch in diesen Türmen waren Schiessscharten; ausserdem enthielten sie die zu den Zinnen emporführenden Treppen. Man kann die

[1]) Vgl. Ephem. epigr. IV 799, 800. Not. d. scavi 1892 p. 50, 234.

Türme, die übrigens samt und sonders Umbauten erfahren haben, noch heute im ganzen Umkreis der Mauer verfolgen. Sie fehlten nur an der jetzt verschwundenen Befestigungsmauer des linken Tiberufers; dieser Teil der Mauer war überhaupt niedriger und mit geringer Sorgfalt gebaut, da der Fluss mit seinem steilen Ufer an und für sich schon zur Abwehr genügte.[1]) Einen Graben erhielt die Mauer vorübergehend durch Belisar.

Die Thore der Aurelianischen Mauer hatten der Mehrzahl nach nur einen Durchgang. Sie waren gewölbt und von runden Türmen flankiert. Ihre Anlage war natürlich durch das damals völlig ausgebildete Strassensystem bedingt. Es sind:

1. Porta Flaminia (jetzt ersetzt durch die moderne Porta del popolo) für die Via Flaminia (Via lata, der heutige Corso).

2. Porta Pinciana, vielfach erwähnt bei Procop, bell. Goth. Sie war ursprünglich kein Thor, sondern eine Nebenpforte (posterula), wie Lanciani Bull. com. 1892, p. 102 aus dem Grundriss nachgewiesen hat, und wurde erst später (von Honorius?) zu einem Thore erweitert und umgebaut, jetzt geschlossen; über dem Bogen ein griechisches Kreuz. Das Thor rührt in seiner jetzigen Gestalt von Belisar her, zum Bau sind ältere Gräber verwendet worden. Not. d. scavi 1888, p. 60, Bull. com. 1888, p. 41.

3. Porta Salaria (jetzt Porta Salara) für die aus der alten Porta Collina hinausführende Via Salaria.

4. Porta Nomentana, für die ebenfalls aus der Porta Collina hinausführende Via Nomentana. Sie ist geschlossen und neuerdings fast gänzlich verbaut. Dafür ist durch Pius IV. die Porta Pia geöffnet worden. Neben derselben eine Thoröffnung an der Stelle der am 20. Sept. 1870 bei Eroberung der Stadt gelegten Bresche.

5. Südlich vom Prätorianerlager ein jetzt geschlossenes, antikes Thor, welches die alte Beschreibung des Einsiedler Itinerars nicht mit aufzählt. Es entspricht genau der Porta Viminalis in der Servianischen Mauer. Auch Reste der auf dasselbe zuführenden Strasse sind aufgedeckt worden.

6. Porta Tiburtina (jetzt Porta S. Lorenzo nach der vor dem Thore gelegenen Basilica des heiligen Laurentius). Sie ist an einen Bogen der Marcia, Tepula und Julia angebaut. Dieser ist stark verschüttet, erscheint daher sehr niedrig. Dagegen steht das Thor, welches die den Kaisern Honorius und Arcadius wegen der Wiederherstellung der Mauer gewidmete Inschrift (CIL. VI 1. 1188) trägt, auf dem Verschüttungsboden. Aus dem Thor lief die von der Servianischen Porta Esquilina kommende Via Tiburtina.

7. Porta Praenestina (jetzt Porta Maggiore), zweithorig. Zwischen beiden Durchgängen stand ein halbrunder Turm, nach dessen Abbruch

[1]) Vgl. die Beschreibung Procops Goth. II 9, der ausdrücklich sagt, dass die Mauer am Tiber *πύργων ἔρημον παντάπασι* gewesen sei. Die 25 Türme, welche die Einsiedler Beschreibung von ihrem Anfang beim Pons Aurelius bis zur Porta Flaminia rechnet, kommen teils auf die Befestigung des Pons Aurelius und Aelius, hauptsächlich aber auf die Strecke vom Tiber bis zur Porta Flaminia.

1. Aurelianische Mauer: Aussenseite.



2. Aurelianische Mauer: Innenseite.

das Grabdenkmal des Bäckers M. Vergilius Eurysaces aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. zum Vorschein kam. Die Gestalt desselben zeigt, dass es im Scheitelpunkt zweier divergierender Strassen stand. Über dem Thore lagen die Leitungskanäle der Aqua Claudia und des Anio novus mit den Inschriften des Claudius, Vespasian und Titus CIL VI 1256—1258. Aus dem Thore führte die von der Porta Esquilina kommende Via Praenestina, von der sich unmittelbar vor dem Thore die Via Labicana abzweigte.

8. Porta Asinaria (jetzt geschlossen), einthorig mit zwei runden Türmen für die Via Asinaria. Dafür ist daneben im Jahre 1574 die Porta S. Giovanni, so genannt nach der innerhalb des Thores befindlichen Basilica S. Giovanni in Laterano, geöffnet.

9. Porta Metrovia (jetzt geschlossen). Zu ihr führte eine vom Caelius kommende Strasse.

10. Porta Latina (jetzt geschlossen), für die Via Latina, ebenfalls einthorig mit runden Türmen.

11. Porta Appia (jetzt Porta S. Sebastiano nach der vor dem Thore liegenden Basilica des h. Sebastian), für die aus der Porta Capena auslaufende Via Appia, von der sich die Via Latina noch innerhalb der Aurelianischen Mauer abzweigte, ebenfalls einthorig mit halbrunden Türmen auf quadratischem Unterbau. Im Innern des Thores befindet sich der sogenannte Arcus Drusi.

12. Porta Ardeatina, existiert nicht mehr, da an dieser Stelle die Bastion Sangallos an Stelle der Aurelianischen Mauer getreten ist. Das in der Beschreibung der Honorianischen Mauer fehlende, also frühzeitig geschlossene Thor ist aus einer Zeichnung Sangallos von Hülsen, Röm. Mitt. 1894, p. 320 ff. nachgewiesen worden.

13. Porta Ostiensis (jetzt Porta S. Paolo nach der vor dem Thore liegenden Basilica des hl. Paulus). Das Thor nahm die Strassen von drei Servianischen Thoren, der Trigemina, Lavernalis und Rauduseulana auf. Die wichtigste Strasse war der aus der Porta Raudusculana kommende Vicus piscinae publicae. Nach ihm sind die Pyramide des Cestius, sowie die übrigen Gräber orientiert. Die von der Porta Trigemina kommende Strasse traf mit diesem Vicus südlich von der nachmaligen Porta Ostiensis der Aurelianischen Mauer zusammen, so dass hier, wenn man die Strassen nicht umlegen wollte, neben einander, getrennt durch die Pyramide des Cestius, zwei Thore erforderlich waren. Das Thor über dem Vicus piscinae publicae wurde durch Honorius wiederhergestellt, zugleich wurde das zweite, eine Posterula, vermauert und eine neue Verbindung beider Strassen innerhalb der Mauer geschaffen. Lanciani, Itin. Eins. p. 80 f.

Auf dem rechten Tiberufer befand sich

14. Porta Portuensis nicht weit vom Flusse, zweithorig, mit der gleichen Inschrift wie Porta Praenestina und Porta Tiburtina. Aus ihr lief die Via Portuensis, von dieser die Via Campana aus, so genannt nach dem an der Mündung des Tiber gelegenen Campus Salinarum. Jetzt ist es verschwunden (abgerissen 1643), dafür weiter stromaufwärts in der modernen Befestigung die Porta Portese.

15. Porta Aurelia auf der Höhe des Janiculum, für die über den

Pons Aemilius kommende Via Aurelia, jetzt ersetzt durch die Porta S. Pancrazio.

16. Obgleich die Beschreibung der Honorianischen Mauer zwischen der Porta Aurelia und dem Tiber kein Thor weiter nennt, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, dass die Mauer an der Stelle der Porta Septimiana (Vita Severi 19), die erst in den Mirabilien wieder genannt wird, keinen Ausgang gehabt haben soll. Die Mauer durchschnitt das stark bewohnte Transtiberim, dessen Bewohner doch nicht gezwungen sein konnten, immer die Porta Aurelia auf der Höhe des Janiculum zu benutzen.

17. Endlich gab es noch am linken Ufer ein Thor für den Pons Aelius. Der Name steht nicht fest, Prokop nennt es Porta Aurelia (B. Goth. I 19, 23, 28), aber schon am Ende des 4. Jahrhunderts heisst es Porta S. Petri (so auch in der Beschreibung der Honorianischen Mauer aus dem Jahre 403). Damals wurde auch das Mausoleum des Hadrian in ein starkes Verteidigungswerk umgewandelt und durch Mauern, die zum Flusse hinabführten, mit der Befestigung am linken Ufer in Verbindung gesetzt. Nach der Beschreibung hiess das Aussenwerk Hadrianeum, das in seiner westlichen Mauer befindliche Thor Porta Cornelia, als Ausgangspunkt der Via Cornelia, vgl. Jordan, Top. I 1, 376 f. und II p. 166 oder Porta S. Petri in Hadrianeo (Inschrift de Rossi, Inscr. 2, 99 u. 7). Es hat bis in das 16. Jahrhundert bestanden. — Ausserdem befanden sich auf der Strecke am Flusse zwischen der Porta Flaminia und dem Pons Agrippae fünf Pförtchen (*posternae* in der Einsiedler Beschreibung), die in Friedenszeiten den Verkehr mit dem Flusse ermöglichten.[1])

4. Zerstörungsgeschichte.

24. Die Baugeschichte des antiken Roms schliesst mit Konstantin ab. Die Verlegung der kaiserlichen Residenz nach der neu gegründeten Hauptstadt im Osten und die gleichzeitige Anerkennung des Christentums gebieten den Hauptrichtungen, in denen sie sich bis dahin so grossartig entwickelt hatte, jähen Stillstand. Jedoch tritt an die Stelle der Weiterentwicklung keineswegs unmittelbar die Zerstörung, selbst nicht der heidnischen Tempel. Im Laufe des 4. und 5. Jahrhunderts bleiben sie erhalten, werden auch gelegentlich wiederhergestellt, ebenso profane Gebäude, wie z. B. die Konstantinsthermen; das Aufstellen von Statuen aber und Ehrendenkmälern, namentlich auf dem Forum, wird fortgesetzt (CIL VI 1651—1672). Unter Theodorich im 6. Jahrhundert entfaltete sich sogar noch einmal eine rege Bauthätigkeit, die sich, wie es scheint, nicht einmal an vorhandenem Material vergriff; das zeigen die Ziegelstempel aus dieser Zeit. Neue Werke wurden freilich nicht mehr geschaffen, es handelte sich um Wiederherstellung, vornehmlich der Stadtmauern (Cassiodor Var. II 34), der Kloaken (a. a. O. III 30), der Wasser-

---

[1]) C. Corvisieri, Delle posterule tiberine tra la porta Flaminia ed il ponte Gianicolense. Archivio di storia patria 1878, p. 73 ff., 137 ff. Bursian, Jahresbericht XV, p. 410.

leitungen (a. O. III, 53), der Theater (a. O. IV, 51), auch der Thermen, wie die in den Caracallathermen gefundenen Ziegelstempel beweisen; sicher haben in dieser Hinsicht Theodorich und die Seinen den Anforderungen ihrer Zeit vollauf entsprochen. Liessen sie doch selbst Marmor aus Griechenland zur Ausbesserung von Roms Denkmälern kommen.[1])

Im 5. Jahrhundert wurde Rom zweimal erobert und geplündert, 410 durch Alarich und 455 durch Geiserich; diese Plünderungen erstreckten sich aber ausschliesslich auf Kunstwerke, namentlich auf goldene, silberne, erzene. Seitdem ist in dieser Hinsicht kein Halten mehr; die Plünderungen und Räubereien dauern fort, und nicht etwa allein Barbaren beteiligten sich daran; schon Stilicho raubte die Bronzethüren des Kapitoliums, Konstans II. (641—665) die vergoldeten Rosse auf dem Triumphbogen im Circus Maximus; derselbe nahm auch den von Geiserich übrig gelassenen Rest der vergoldeten Dachziegel des Kapitoliums fort und beraubte das Pantheon seines Dachschmuckes. Schliesslich, etwa im 9. Jahrhundert, ist aller derartiger Schmuck an metallenen Kunstwerken etc. verschwunden. Unversehrt war allein die beim Lateran stehende (jetzt auf dem Kapitolsplatz befindliche) Reiterstatue des Kaisers Marcus Aurelius geblieben. Sie rettete der Glaube, es sei ein Bild Konstantin's; anderes ist durch Zufall gerettet worden und in Römische und andere Museen gewandert, noch neuerdings sind bei Regulierung der Via Nazionale an der Stelle der Konstantinsthermen einige ganz bedeutende Funde von Bronzestatuen gemacht worden.[2])

Einen wirklichen Abschnitt macht die Einnahme und Zerstörung Roms durch die Goten unter Totila im Jahre 546. Es war dies ein Schlag, von dem die Stadt sich nicht wieder erholte. Von diesem Ereignis datiert der unaufhaltsam sich vollziehende Niedergang der Civilisation und die Verödung der Stadt.[3]) Seit jener Zeit denkt man nicht mehr an Erhaltung oder gar Wiederaufbau des Zerstörten, mit der einen Ausnahme, dass in die für ihre frühere Bestimmung unbrauchbar gewordenen Gebäude, sowohl Tempel (Rotunde des D. Romulus, Pantheon) als auch Profanbauten (Basilica Julia), sich gelegentlich christliche Kirchen einnisteten. Aber die Regel ist dies nicht, namentlich vermied man, christliche Kirchen in heidnische Tempel zu legen.[4]) Viel häufiger wurden die in Verfall geratenen Gebäude ihrer Säulen und sonstigen Marmorzierraten beraubt, um damit die aller Orten entstehenden Kirchengebäude zu schmücken. Wir können den Urhebern dieser Zerstörungen nur dankbar sein, da hierdurch viel wertvolles antikes Material der Vernichtung entzogen wurde. Die bei weitem grösste Masse von Marmor, Säulen sowohl als Wandbekleidungen

---

[1]) S. Beschreibung der Stadt Rom I, p. 237.

[2]) Jordan, Top. I, 1 p. 62, Anm. 39. Not. d. Scavi 1885, p. 42 und p. 223.

[3]) de Rossi (Inscr. christ. I, 516 f.) bringt mit dieser Katastrophe und ihren schrecklichen Folgen das Aufhören christlicher Grabschriften in Verbindung.

[4]) Über Verwandlung von Tempeln in Kirchen, die bei weitem seltener ist, als früher angenommen, vgl. die Stellen bei Jordan, Top. I, 1 p. 64, Anm. 41. Duchesne, Notes sur la topographie de Rome au moyen-âge. II. Mélanges de l'École Française de Rome 1887 p. 241. Die alten christlichen Diakonien wurden gewöhnlich in öffentlichen Gebäuden errichtet, aber man vermied mit Absicht die heidnischen Kultstätten. In den wenigen Beispielen, in denen christliche Kirchen in heidnischen Tempeln errichtet sind, vermied man, die Cella selbst zu benutzen, man begnügte sich mit den äusseren Portiken.

und Fussböden, namentlich aber Götterbilder und Statuen, wanderte in die Kalköfen, deren Spuren noch an mehreren Punkten des antiken Bodens nachgewiesen worden sind. In dem berühmten Briefe Rafaels an Leo X. heisst es: „Wie viel Kalk ist nicht aus Statuen und anderen antiken Zierraten gebrannt worden! Denn ich dürfte mich zu sagen erkühnen, dass dieses ganze neue Rom, das wir jetzt sehen, in seiner ganzen Grösse und Schönheit, in seinem Schmuck mit Palästen, Kirchen und anderen Gebäuden, wie es vor uns liegt, durchaus mit Kalk von antiken Marmoren gebaut worden sei.“ [1]) Trotzdem muss man über den überwältigenden Reichtum an Skulpturwerken staunen, der in den Römischen Museen, namentlich im Vatikan, dem Beschauer entgegentritt, und ist doch nur ein kärglicher Rest der alten Herrlichkeit!

Nach den edlen Metallen und den Marmorwerken kamen schliesslich die Gebäude selbst an die Reihe. Die hauptsächlichsten Gründe der Vernichtung derselben waren folgende: In den Fehden des Mittelalters wurden die bedeutenderen antiken Gebäude in Festungen verwandelt und dadurch einem unzweifelhaften Untergange geweiht. Als solche Festungen werden erwähnt: Das Septizonium am Palatin, das Colosseum, der Triumphbogen des Titus, der zwischen beiden liegende Tempel der Venus und Roma, der Constantinsbogen, der Circus Maximus. Aus diesen Gebäuden hatten im 12. Jahrhundert die Frangipani eine umfassende Festung gebildet. In gleicher Weise und wahrscheinlich zur selben Zeit hatten die Orsini das Grabmal des Hadrian und das Theater des Pompeius in Festungen umgewandelt, die Colonna das Mausoleum des Augustus und die Thermen des Konstantin, die Savelli das Theater des Marcellus. — Eine teilweise Zerstörung dieser Festungen fand schon zur Zeit Arnolds von Brescia (1155) statt. Auf dieselbe beziehen sich Petrarca's Worte: „Siehe Roms Überreste, das Bild ehemaliger Grösse! Weder Zeit noch Barbaren konnten sich dieser erstaunlichen Zerstörung rühmen: sie geschah durch ihre eigenen Bürger, durch die Erlauchtesten ihrer Söhne; und deine Vorfahren haben mit dem Mauerbrecher gethan, was der punische Held mit dem Schwerte nicht ausrichten konnte.“ [2]) Viel durchgreifender aber war die Zerstörung, deren der Senator Brancaleone von Bologna im Jahre 1257 sich rühmte. Lediglich um die Macht des Adels zu brechen, liess er 140 Adelstürme auf einmal schleifen.[3]) Dazwischen fehlte es nicht an kriegerischen Stürmen, die Roms zertrümmerte Herrlichkeit auch von aussen noch bedrohten. Bemerkenswert sind die Eroberungen der Stadt durch Heinrich IV. und durch Robert Guiscard im Jahre 1084. Bei letzterer namentlich gingen die Gebäude auf dem Marsfeld und die ganze Gegend zwischen dem Lateran und dem Colosseum zu Grunde. Die Verwüstung und Öde des Caelius und Aventin, der man

---

[1]) Beschreibung der Stadt Rom I, p. 268. Über die Kalköfen: Gregorovius III, 566. Nachgewiesen auf dem Forum Bull. d. Inst. 1871, p. 244 f., auf dem Esquilin, Bull. com. II, 1874 p. 215, im Tempel der Venus und Roma, Nibby, Roma ant. II 730, im Atrium Vestae. Not. d. scavi 1883, p. 485. Im Mittelalter hiess eine Gegend auf dem Marsfelde *calcarium*. Jord. Top. II, p. 439 nebst Nachtrag p. XVII.

[2]) Beschreibung der Stadt Rom I, p. 246.

[3]) Gregorovius V, 307.

erst jetzt wieder zu steuern beginnt, scheinen aus jener Zeit zu stammen. Zu diesen Zerstörungen durch Menschenhand kamen elementare Ereignisse, wie die Pest von 1348, die Boccaccio beschrieben, und das Erdbeben von 1349, das Petrarca geschildert hat.[1]) Das ihrige that auch die furchtbare Verwahrlosung, die während des Aufenthaltes der Päpste in Avignon (1309—1377) Platz griff und das nach der Heimkehr entstehende 30jährige Schisma. — Nicht minder wirksam, ja in gewisser Beziehung noch durchgreifender, war die friedliche Zerstörung antiker Bauwerke, die jenen gewaltsamen Katastrophen folgte. Durch dieselben waren die antiken Bauwerke, wenn sie nicht ganz untergegangen waren, in einen Zustand der Trümmerhaftigkeit geraten, der weder ihre Verwendung zu baulichen Zwecken mehr gestattete, noch die Möglichkeit, sie wiederherzustellen. Das XV. Jahrhundert fing von neuem an zu bauen und fand in den Ruinen die ergiebigsten Steinbrüche. Die päpstliche Curie nutzte dieselben aus, indem sie sie verpachtete oder auch selbst zu ihren Bauten verwendete. So sind das Mausoleum des Hadrian und das Colosseum in Ruinen verwandelt. Aus Werkstücken des letztern sind die schönsten Paläste des modernen Roms, die Cancelleria, die Pal. Farnese und Venezia erbaut worden. Auch das Forum ist erst in jener Zeit in seinen kläglichen Zustand versetzt worden.[2]) Allmähliche Schuttanhäufungen, die Folge dieser Zerstörungen, fingen an, die Thäler wie die Höhen zu bedecken. „Der capitolinische Hügel", sagt Poggio, „der Schauplatz so vieler Triumphe, auf dem sich die Burg des alten Rom, der bewunderungswürdige Tempel Jupiters und andere prächtige Gebäude erhoben, war mit Weingärten bedeckt: und von Werken des Altertums erschien auf ihm nichts mehr, als die Trümmer des Tabulariums, auf denen schon damals der Palast des Senators errichtet war. Das Forum, auf dem einst sich Senat und Volk versammelte, um Rom und der Welt Gesetze zu geben, war mit Küchengewächsen bepflanzt, und diente Schweinen und Büffeln zum Aufenthalt." [3]) Selbst das neue Leben, welches damals in Rom seinen Anfang nahm, führte neue Zerstörungen herbei. So wurde bei dem Einzuge Karl's V. eine Triumphstrasse hergestellt, die durch die Triumphbogen des Titus und Septimius Severus quer über das Forum ging. Bei dieser Gelegenheit wurden ausser modernen Bauten, die auf dem Schuttboden des Forums errichtet waren, auch die über demselben noch hervorragenden Reste antiker Gebäude etc. entfernt.[4]) Die Neugestaltung des Kapitols durch Michelangelo vernichtete seine alte Gestalt vollständig. Ausserordentlich verderblich waren endlich für die antiken Reste die Regulierungen und Neubauten Sixtus V. (1585—1590), der ohne Interesse für das Altertum um so grösseres Inter-

---

[1]) Beschreibung der Stadt Rom I, p. 251 ff., Stevenson, Bull. com. 1881, p. 74 ff.

[2]) Über Nachgrabungen auf dem Forum nach Marmor vgl. Gregorovius VII 559. Über Pachtkontrakte der Curie Bull. d. Inst. 1867, 191 ff. Müntz, in der Revue archeol. 1876, Sept. p. 174 f. Jordan, Sylloge inscr. fori Romani in der Ephem. epigr. 1876, p. 237. Cerasoli, Usi e regolamenti per gli scavi di antichità in Roma nei secoli XV e XVI. Studi e docum. di storia e diritto XVIII (1897) p. 133—150. Lanciani, Ruins and excavations.

[3]) Charakteristisch für die Öde, die hier im Mittelalter herrschte, sind die damals aufkommenden Bezeichnungen Monte Caprino für das Kapitol und Campo Vaccino für das Forum.

[4]) Guazzo, Historie 1546, p. 195.

esse für eine zweckmässige Regulierung und Neugestaltung Roms hatte; er ist der Zerstörer des Septizoniums; auch die anderen Ruinen Roms galten ihm nur als Fundgruben von Baumaterial; demgemäss hat er seinem Architekten Fontana mehrere Anweisungen über Zerstörungen antiker Bauwerke gegeben, die zum Glück nicht ausgeführt worden sind. Andrerseits hat er sich um die Aufrichtung der antiken Obelisken (namentlich um den vor S. Pietro) und um Freilegung und Restaurierung der Trajans- und Antoninssäule unvergängliche Verdienste erworben. Auch andere Päpste schätzten ihre Baupläne und ihren Nachruhm höher als die Antike. So riss Paul V. (1605—1621) die ansehnlichen Überbleibsel des Nervaforums ein, um damit die Aqua Paola auf dem Janiculum zu erbauen.

Grössere Verluste sind seit jener Zeit nicht mehr zu beklagen; aber die unmerkliche und deshalb um so gefährlichere Zerstörung im kleinen hat bis in das 18. Jahrhundert fortgedauert. Dann erst dachte man daran, ein Gebäude, wie das Colosseum, durch Stützbauten vor gänzlichem Verfalle zu schützen. Die neue Zeit, die mit Winckelmann und Fea anhub, schaffte hierin gänzlichen Wandel. Systematische Ausgrabungen fördern seitdem das noch Vorhandene an das Tageslicht, und das zunehmende Interesse der Römer an den herrlichen Denkmälern ihrer stolzen Vergangenheit (namentlich seit 1870) zeigt sich in der sorgfältigen Erhaltung derselben. Seit Anfang der achtziger Jahre unseres Jahrhunderts ist Rom, wie die anderen Grossstädte der Jetztzeit, ein Gegenstand der Bauspekulation geworden. Dieselbe wird durch das dringende, unabweisbare Bedürfnis der Enge und Winklichkeit der inneren Stadt abzuhelfen, gefördert. Ausserdem verlangt das schnelle Anwachsen der Bevölkerung die Anlage neuer Quartiere, und so bedeckt sich denn der bis vor wenigen Jahren noch so einsame Osten Roms (der Esquilin), die Ebene des Monte Testaccio und das rechtstiberinische Gebiet östlich und nördlich vom Vatikan und der Engelsburg (die Prati di Castello) mit langen Strassenzügen. Manches Gebäude, manche Villa, die dem Römer und dem rombesuchenden Fremdling lieb war und von dem Bilde der Stadt unzertrennlich erschien, ist auf diese Weise verschwunden, und der Wortkampf um die Zerstörung Roms [1]) hat eine Zeitlang heftig getobt; für die Topographie der alten Stadt aber hat das mit der Regulierung und den Neubauten verbundene Durchforschen des Bodens reiche Ausbeute geliefert. [2])

5. Das Zentrum Roms.

a. Das Forum.

25. Das Forum (seit Gründung der Kaiserfora auch Forum Romanum oder Forum magnum genannt) erstreckte sich vom Ost-

[1]) H. Grimm, Die Vernichtung Roms. Ein Brief. Deutsche Rundschau 1886, Heft 6. Derselbe: La distruzione di Roma, Firenze 1886. — Gregorovius, Offener Brief an den Präsidenten der Akademie der schönen Künste von S. Luca in Rom. Allgemeine Zeitung 1886, Beilage Nr. 80. Derselbe: Schluss des Briefwechsels mit dem Präsidenten der Akademie von S. Luca in Rom. Allgemeine Zeitung 1886, Beilage Nr. 124.

[2]) Diese Seite der Regulierungen ist hervorgehoben in dem von mir auf der Görlitzer

abhange des Kapitols bis zur Nordwestecke des Palatins in der Längsrichtung von Nordwest nach Südost. Nördlich stiess an dasselbe das Comitium, ein kleiner ursprünglich zum Zwecke der Abstimmungen eingehegter Platz (daher Cic. de r. p. II, 17. 31: *saepsit . . . comitium*), auf dem sich die Curie erhob und der gegen das Forum durch die Rednerbühne abgeschlossen war. Die beiden Plätze stiessen nicht rechtwinkelig aneinander; man erkennt, dass sie keine einheitliche Anlage sind. In der That war das Comitium schon Jahrhunderte lang der für die Comitien sowie für die Rechtsprechung bestimmte Platz, während noch das daran stossende Forum, auf beiden Seiten von Verkaufsbuden umgeben, dem Handel und Wandel, der Abhaltung von Spielen und dem Müssiggang diente.[1]) Erst im 2. Jahrh. v. Chr. war die Bevölkerung Roms derartig angewachsen, dass das Comitium weder für die Versammlungen der Gemeinde noch für die Rechtsprechung ausreichte. Damals siedelte das öffentliche Leben zum grössten Teil auf das Forum über, Forum und Comitium werden, wenn auch zunächst nicht topographisch, so doch begrifflich zu einer Einheit, und auch die topographische Einheit wurde, soweit möglich, dadurch hergestellt, dass man im Jahre 42 v. Chr. die alte, auf der Grenze von beiden Plätzen gelegene Rednerbühne abbrach und an das westliche Ende des Marktes verlegte, und zugleich den Platz des Comitiums durch Vorrücken der Curie nach dem Forum zu verkleinerte. Zur Zeit des Tacitus (Agricola cap. 2) erscheint *„comitium et forum“* als ein einheitlicher topographischer Begriff.

Die Topographie des Forums, welche Jahrhunderte lang allein auf schwankenden Schriftstellernotizen und der unsicheren Deutung der über dem Schuttboden des Campo Vaccino hervorragenden Säulen aufgebaut war, fusst jetzt, nachdem dasselbe mit Ausnahme der Nordseite freigelegt ist, auf einer geschlossenen Reihe fester Punkte, durch welche seine Grundzüge bestimmt sind. Es sind folgende (vgl. den Plan des Forums): Die Westseite des Forums wird nach dem Kapitol zu durch die Substruktionsmauer des Tabulariums abgeschlossen. An dieselbe lehnen sich, ihre Front dem Forum zukehrend, der Tempel der Concordia, der Tempel des Divus Vespasianus und die Porticus Deorum Consentium, letztere in den stumpfen Winkel eingebaut, den das Tabularium mit der Substruktion des Clivus Capitolinus bildet. Östlich davon liegt der Tempel des Saturnus, mit der Front nach Norden; er bildet die Südwestecke des Forums. Gegenüber an der Nordwestecke des Forums liegt der Carcer. Alle diese Gebäude stehen, erhöht über der Area des Forums, noch auf dem Abhange des kapitolinischen Hügels. Dieser ist nach dem Forum zu durch eine Substruktionsmauer abgeschlossen, an welche die breite Bühne der Rostra angebaut ist. Nördlich von denselben steht der Triumph-

---

Philologenversammlung 1889 (abgedruckt in den Verhandlungen) gehaltenen Vortrage: Die moderne Zerstörung Roms.

[1]) Solche Doppelplätze waren im Altertum nicht selten und existieren auch jetzt noch, so z. B. in Venedig (Piazza und Piazzetta), Verona (Signoria und Piazza d'Erbe), Mailand (Domplatz und Mercato) etc. In den meisten Fällen lässt sich die ursprüngliche Scheidung in einen Platz für die städtischen Angelegenheiten und einen für den freien Verkehr noch nachweisen.

bogen des Septimius Severus. — Die Südseite des Forums wird durch die Sacra via gebildet. An derselben liegen die Basilica Julia und der Tempel des Castor. Mit seiner Südostecke berührt das Forum den heiligen Bezirk der Vesta; der Rundtempel derselben liegt an der Ecke selbst; dahinter nach Osten zu, zwischen der Sacra via und dem Abhange des Palatins, liegt das Vestalenhaus. — Die Ostseite des Forums bildet die Regia, an der Nordostecke liegt der Tempel des D. Antoninus und der D. Faustina. Vor der Regia erhebt sich auf hohem Unterbau das Heroon des Divus Julius mit den davorgelegten Rostra Julia; südlich daran gelehnt der Bogen des Augustus. — Die Nordseite des Forums ist nicht ausgegraben, doch ist sicher, dass die Kirche S. Adriano die alte Curie ist, und die danebenstehende Kirche Sta. Martina an Stelle des ehemaligen Secretarium Senatus sich erhebt. Zwischen S. Adriano und dem Faustinatempel lag die Basilica Aemilia.

Nachweise: Die Tempel der Concordia, des Saturnus und des Castor, sowie die Basilica Julia sind auf Resten des Kapitolinischen Stadtplanes enthalten und mit Beischriften versehen (Jordan, Forma Urbis III, 20. 22. 23 und Not. d. scavi 1882 Taf. XIV); der Tempel des D. Vespasianus ist durch die Inschrift, die der Anonymus von Einsiedeln noch darauf las (CIL. VI, p. XII, n. 35), identifiziert. Die Porticus Deorum Consentium, der Triumphbogen des Severus und der Tempel der Faustina sind mit Inschriften versehen (CIL. VI, 1. 102, 1033 und 1005). Das Vestalenhaus und der Tempel der Vesta sind durch Inschriften und Statuenfunde (R. Lanciani, L'atrio di Vesta 1884), alle übrigen oben genannten Gebäude endlich entweder durch die Beschreibungen antiker Schriftsteller oder durch den Befund der Reste gesichert.

26. Auch die **Geschichte dieser Gebäude,** sowie die der Örtlichkeiten, auf denen sie errichtet sind, ist uns bekannt.

1. Der Concordientempel. Der Platz, auf dem dieser Tempel steht, ist eine der ältesten Kultusstätten Roms, die Area Volcani, so genannt von dem ursprünglich einzigen hier befindlichen Heiligtume, dem Altare des Volcanus (Inschrift *Volcano* aus dem Jahre 9 v. Chr. bei S. Adriano gefunden CIL. VI 1. 457). Sie nahm den nach dem Forum und Comitium abfallenden, etwa 5 m über denselben sich erhebenden Abhang der Wurzeln des Kapitols ein, und war vermutlich vor Regulierung des niedriger gelegenen und Überschwemmungen ausgesetzten Comitiums der Versammlungsort des Senates, und vor Errichtung der Rednerbühne der Ort, von dem herab man zum Volke sprach (Dionys. II 50; VI 67; VII 17; XI 39). Noch in historischer Zeit befindet sich hier das Senaculum (Varro LL. V 156), ein Sammelplatz für den Senat, über dessen Beschaffenheit nichts weiter feststeht. — Der Überlieferung nach baute hier zuerst Camillus einen Tempel der Concordia (Plut. Cam. 42. Ovid. Fast. I, 641). Der Platz, auf dem derselbe errichtet wurde, hiess fortan Area Concordiae. Noch weiter wurde der Raum des Volcanals beschränkt, als C. Opimius im Jahre 121 den Concordientempel bedeutender wieder aufbaute und daneben eine Basilica errichtete, d. h. einen Hallenbau zur Erweiterung und Bequemlichkeit des Marktverkehrs, wie sie seit M. Porcius Cato in Rom üblich geworden waren (vgl. p. 50). Diese Basilica ist samt dem Tempel des Opimius bei dem grossartigen Neubau des Concordientempels im Jahre 10 n. Chr. verschwunden. Derselbe wurde von Tiberius mit grosser Pracht ausgeführt und von ihm unter seinem und seines

Bruders Drusus Namen als *aedes Concordiae Augustae* (Kal. unter dem 16. Jan.) dediziert (Suet. Tib. 20). Die vom Einsiedler Anonymus, der den Tempel im 8. Jahrh. noch sah, darauf gelesene, undatierbare Inschrift (CIL. VI, 1, 89: *S. P. Q. R. aedem Concordiae vetustate collapsam in meliorem faciem opere et cultu splendidiore restituit*) spricht von einer Restauration; einen Umbau hat er wahrscheinlich nicht wieder erfahren. Der eigentümliche Grundriss mit der quergelegten Cella und dem nur die halbe Breite derselben einnehmenden Pronaos, den die Ruine und in Übereinstimmung damit der Stadtplan zeigt (vgl. den Forumsplan), ist augenscheinlich durch die Enge des Raumes bedingt. Die Cella diente mehrfach zu Senatssitzungen, unter anderm hielt hier Cicero die vierte catilinarische Rede; eine Menge wertvoller Kunstschätze, Statuen, Gemälde, geschnittene Steine etc., deren Fülle sie zu einem wahren Museum machte (vgl. p. 63), war darin aufgestellt (Plin. N. H. XXXIV, 73. 80. 89; XXXVII, 4 u. a.). Von dem Oberbau ist an Ort und Stelle nichts mehr erhalten, auf dem im Jahre 1817 aufgedeckten Unterbau fand sich ein kostbares Marmorpaviment, das jetzt nur noch in kümmerlichen Resten vorhanden ist. — Auf der Area Concordiae befand sich auch eine Aedicula Concordiae, von dem kurulischen Aedilen Cn. Flavius im Jahre 304 v. Chr. errichtet. Nach Plinius N. H. XXXIII, 19 war es eine erzene Kapelle und stand auf der Graecostasis, *quae tunc supra comitium erat.*[1])

2. Der Vespasianstempel (*Aedes D. Vespasiani*). Er wurde zu Ehren des Vespasian und Titus im Jahre 80 n. Chr. errichtet. Von ihm stehen ausser dem Unterbau noch die Basis in der Cella, auf der die Bilder der beiden Kaiser ihren Platz hatten, und drei korinthische Säulen mit darüberliegendem Gebälk, auf demselben der Rest der von dem Einsiedler Anonymus gelesenen Inschrift von einer unter Severus und Caracalla stattgefundenen Restauration (CIL. VI 1. 938 *Divo Vespasiano Augusto S. P. Q. R. Imp. Caess. Severus et Antoninus Pii Felic. Augg. restituer.* Erhalten ist das Wort ESTITVER).[2]) Der Tempel war sehr klein und ist recht unglücklich und gewaltsam zwischen den Concordientempel, die Wand des Tabulariums und den Clivus Capitolinus eingeklemmt. Dass vor seiner Erbauung hier ein freier Platz war, geht daraus hervor, dass gerade an dieser Stelle ein Eingang zum Tabularium sich befand, der durch die Anlage des Tempels verbaut wurde. — In dem noch verbleibenden schiefwinkeligen Raum zwischen dem Tempel, dem Tabularium und dem Clivus Capitolinus wurde auf einer künstlich hergestellten Plattform, die in ihren Substruktionen sieben kleine, lichtlose Räume von ungewisser Bestimmung enthält (neuere Topographen bezeichnen sie fälschlich als *schola Xantha*), die Porticus Deorum Consentium mit zwölf vergoldeten Götterbildern errichtet. Sie lehnt sich, einen stumpfen Winkel bildend, an die Wand des Tabulariums und die Substruktion des Clivus

---

[1]) Vgl. Livius IX 46. Aust, De aedibus sacris populi Romani, p. 10. — Ein auf der Graecostasis (siehe unten) der Luna vielleicht in einer eigenen Aedicula zu bringendes Opfer erwähnt der Kalender unter dem 24. August (*Lunae in graecostasi*).

[2]) Über den Zustand der Ruine bei ihrer Ausgrabung i. J. 1810 vgl. Lanciani, Ruins and excavations p. 291. Tournon, Études statistiques sur Rome II p. 266.

Capitolinus. An letztere sind ebenfalls mehrere Kammern angebaut. Die Halle ist 1834 aufgedeckt und in Trümmern gefunden, neuerdings wieder aufgerichtet worden. Wann diese Götterbilder hier zuerst aufgestellt worden sind, ist unbekannt. Die auf dem Architrav befindliche Inschrift (CIL. VI 1, 102) bezeugt eine Restauration der Porticus aus dem Jahre 367 n. Chr. durch Vettius Praetextatus.[1])

Litteratur: PIALE, Degli antichi tempi di Vespasiano e della Concordia, 1821. GRIFI, Dissertatione circa gli Consenti e loro portico sul clivo Capitolino. 1858. Über die Bedeutung dieser 12 Götter vgl. PRELLER, Röm. Myth. I², p. 68 ff.

3. Der Saturnstempel (*Aedes Saturni*). Die erste Gründung dieses Tempels geht der Tradition zufolge in die ältesten Zeiten der Republik zurück (Liv. II 21; Dionys. VI 1; Kalender vom 17. Dezember, Saturnalien). Zur Zeit des Augustus wurde er (42 v. Chr.) von Munatius Plancus neu gebaut (CIL. VI 1, 1316; X 6087; Suet. Aug. 29). Der noch erhaltene Unterbau mit seiner Verkleidung von Travertinquadern gehört aller Wahrscheinlichkeit nach diesem Neubau an. Vom Oberbau, einem jonischen Prostylos Hexastylos, stehen acht Säulen der Vorhalle, darüber das Gebälk mit der Inschrift, die von einer Restauration nach einem Brande spricht (CIL. VI 1, 937: *Senatus populusque Romanus incendio consumptum restituit*). Diese Restauration muss aus ziemlich später Zeit sein, die Säulen sind ungleich, teils aus grauem, teils aus rotem Granit, bei dreien von den Säulen sind die Trommeln falsch aufeinander gesetzt, auch die Basen sind verschieden. Die sehr eigentümliche Treppe (vgl. den Plan des Forums und das Fragment des kapitolinischen Planes F. U. III, 20) ist jedenfalls durch die Enge des Raumes und durch die Rücksicht auf den um den Tempel sich emporwindenden Clivus Capitolinus bedingt. In dem Tempel befand sich das anfangs unter der Aufsicht der Quästoren, dann unter besonderen *praefecti aerarii* stehende *Aerarium Saturni* und ist darin bis zum Untergang des Reiches geblieben. Auch von einer *Area Saturni* hören wir, die hinter dem Tempel nach Süden zu sich erstreckt haben muss. Man darf annehmen, dass in derselben Richtung weitere, für die Verwaltung des Aerariums notwendige Baulichkeiten sich befanden (CIL. VI 1, 1265). Vermutlich standen auf dieser Area an dem sie begrenzenden Vicus Jugarius die Altäre der Ops und Ceres (Kal. 10. August).

4. Der Carcer. Er lag über dem Forum am Fusse des Kapitols (Liv. I 33: *media urbe foro imminens*) und bestand aus dem unterirdischen Tullianum, einem alten Brunnenhause, und dem darübergebauten Gefängnis (Varro LL. V 151). Die Anlage desselben ist sehr alt, wenigstens reicht das Brunnenhaus in die älteste Zeit des Steinbaus zurück, das Gewölbe ist durch horizontal geschichtete, überkragende Steinquadern gebildet.[2]) Der darüber gebaute Carcer, aus einer Reihe von Kammern be-

[1]) Über Praetextatus vgl. LANCIANI, Ruins and excavations p. 294 f. Er war ein Hauptverteidiger des Heidentums. Sein Palast wurde 1591 auf dem Esquilin beim Bogen des Gallienus entdeckt, seine Gärten nicht weit davon 1817.

[2]) Hier fanden u. a. Jugurtha und die Catilinarier ihren Tod. Die mittelalterliche Sage macht aus dem Carcer das Gefängnis der Apostel Petrus und Paulus und lässt die Quelle des Tullianums durch des ersteren Wort in wunderbarer Weise entstehen.

stehend, von denen jetzt nur noch der gerade über dem Tullianum befindliche, mit einem Tonnengewölbe gedeckte Raum zugänglich ist, wurde unter dem (unbestimmbaren) Konsulate des C. Vibius Rufinus und M. Cocceius Nerva restauriert, wie die noch an dem Gebäude befindliche Inschrift (CIL. VI 1. 1539) besagt. Die Gestalt des Oberbaues war, da er zwischen zwei spitzwinkelig sich treffenden Strassen lag, trapezförmig. Eine nicht mehr nachweisbare, von dem höher gelegenen Carcer nach der Strasse herabführende Treppe hiess *scalae Gemoniae*. Sie wird in der Kaiserzeit öfters als der Platz bezeichnet, auf den die Leichen der Hingerichteten geworfen wurden. Vgl. Tac. ann. III 14, V 9, VI 25; hist. III 74, 85. Im Mittelalter erst taucht für den Carcer der Name Custodia Mamertini auf; am Ausgang desselben wurde das Gefängnis in eine Kirche S. Petri in carcere verwandelt und im 16. Jahrhundert über demselben die Kirche S. Giuseppe dei Falegnami erbaut. — In der Nähe des Carcers „*in lautumiis*“, also am Nordabhang des Kapitols (vgl. oben p. 41) befand sich ein zweites Gefängnis, das namentlich als Detentionsort für Geiseln etc. diente.

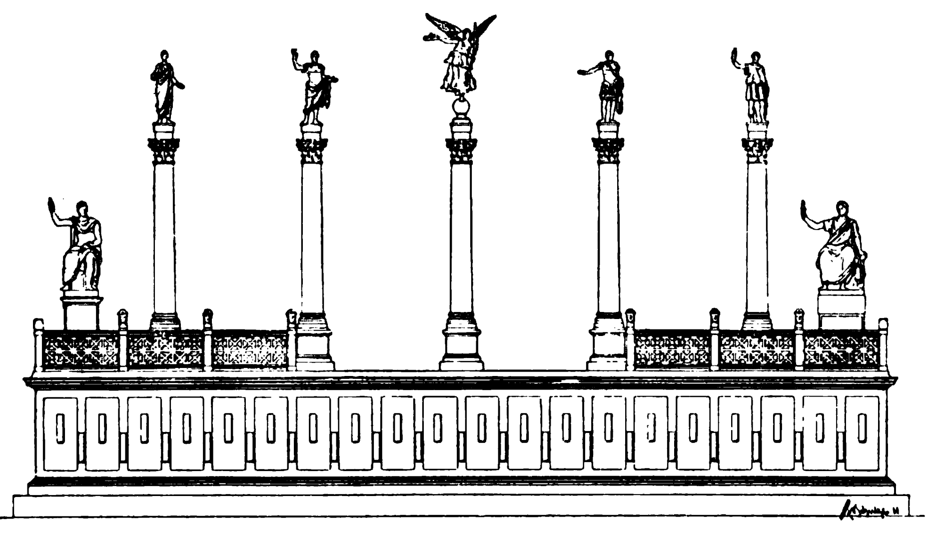


Abb. 1. Front der Rostra an der Westseite des Forums.

5. Die Rostra. Die ursprüngliche Rednerbühne lag auf der Grenze des Comitiums und des Forums, gegenüber der Curie. Sie war ein hoher und langer Suggestus mit doppelter Front nach dem Comitium und dem Forum zu. Die Zeit ihrer Errichtung ist nicht bekannt. Im Jahre 338 v. Chr. schmückte sie C. Maenius, der Besieger der Antiaten, mit den Schnäbeln der eroberten antiatischen Schiffe, daher ihr Name: *Rostra* (Varro LL. V 155; Plin. N. H. XXXIV 20; Liv. VIII 14, 12). Die Bühne diente nicht nur zum Reden, sondern auch zur Aufstellung ehrenvoller Denkmäler der Grösse des römischen Volkes. Hier war z. B. das Zwölftafelgesetz aufgestellt, der Bündnisvertrag mit den Latinern, die Columna rostrata des Duilius und zahlreiche Statuen verdienter Männer, wie der

in Fidenae im Jahre 438 v. Chr. ermordeten Gesandten (Cicero Phil. IX 2, 4; Liv. IV 17; Plin. N. H. XXXIV 23), des Camillus (Liv. VIII 13; Plin. N. H. XXXIV 23), des Gesandten Octavius (Plin. N. H. XXIV 25), des Sulla (Cicero Phil. IX 6, 13; Dio Cassius XLII 18, XLIII 49; Appian b. c. I 97), des Pompeius (Dio Cassius XLII 18, XLIII 49; Velleius II 61), des Caesar (Velleius II 61). Einen Antrag auf Errichtung einer Bildsäule des Rechtsgelehrten Ser. Sulpicius Rufus stellt Cicero Phil. IX 7, 16 mit den Worten: *senatui placere Ser. Sulpicio statuam pedestrem aheneam in rostris ex huius ordinis sententia statui.*[1]) Die Bühne war als Templum inauguriert, daher auch gelegentlich kurzweg so bezeichnet (Liv. II 56, III 17, VIII 14; Cicero de imp. Cn. Pompei 70). In den Strassenkämpfen des letzten Jahrhunderts v. Chr. spielt sie eine wichtige Rolle (vgl. z. B. Cic. Phil. XIV 15). Auf Caesars Veranlassung wurde sie (vgl. p. 55) abgebrochen und zum Teil unter Verwendung des alten Materials an der Westseite des Forums wieder aufgebaut. Jedoch ist diese Verlegung erst nach seinem und, wie man aus negativen Gründen schliessen muss, auch erst nach Ciceros Tode, also frühestens 42 v. Chr., von Antonius ausgeführt worden (Dio Cassius XLIII 49). Die neue Bühne wurde an die Substruktionsmauer angebaut, welche die Area Concordiae und den Clivus Capitolinus gegen die tiefer liegende Area des Forums architektonisch abschloss, und war ein 3 m hoher, 24 m breiter und 10 m tiefer Suggestus, der von der Area Concordiae her erstiegen wurde. Die ausserordentliche Grösse der Bühne erklärt sich daraus, dass auch sie zur Aufstellung von Ehrendenkmälern verdienter Bürger bestimmt war. Zu diesem Zwecke ist sie, wie in der Nähe gefundene Inschriften bezeugen, bis in die spätesten Zeiten des Reiches[2]) benutzt worden, und man muss daher annehmen, dass, wie es vom Capitolium bezeugt ist, auch von ihr von Zeit zu Zeit die älteren Denkmäler entfernt wurden. Die Front der Bühne (Abb. 1) war mit zwei Reihen von Schiffsschnäbeln (im ganzen 39) geschmückt, deren Zapfenlöcher zum Teil noch in den erhaltenen Resten der Mauer erkennbar sind. — Unter Hadrian wurde sie prachtvoll restauriert. Erhalten sind von dieser Restauration einige Reste der Bekleidung und zwei Balustraden (Taf. 8). Diese stehen jetzt auf der Area des Forums, wo sie im Jahre 1872 mit Gusswerk überwölbt und verbaut aufgefunden wurden. Die Zugehörigkeit dieser Balustraden zu den Rostra ist von mir Jahrb. des Instituts 1889 p. 1 ff. wahrscheinlich gemacht worden. Sie zierten entweder den Aufgang oder die nördliche und südliche Schmalseite der Bühne. In späterer Zeit, jedenfalls nach Errichtung des Severusbogens, wurden die Rostra umgebaut, indem ihre Tiefe um ein Drittel verringert wurde, und sie einen neuen Aufgang durch eine an ihrer Hinterseite zur Area des Forums hinabführende Treppe erhielten. Zugleich erhielt die Area Concordiae einen neuen, halbrunden, prächtigen Abschluss, der als

[1]) Ueber die auf und an der Rednerbühne befindlichen Statuen etc., die zum Teil bei Verlegung derselben mit auf die neue Bühne hinüberwanderten, vgl. F. Jacobi, Grundzüge einer Museographie der Stadt Rom zur Zeit des Kaisers Augustus 1884, p. 52 ff.

[2]) Bemerkenswert sind namentlich zwei noch jetzt existierende Basen von Statuen des Stilicho CIL. VI 1, 1730. 1731.



Triumphbogen (Janus?) Curia Rostra — Argiletum — Basilica Aemilia — Marsyas

a) Darstellung der Nordseite des Forums.



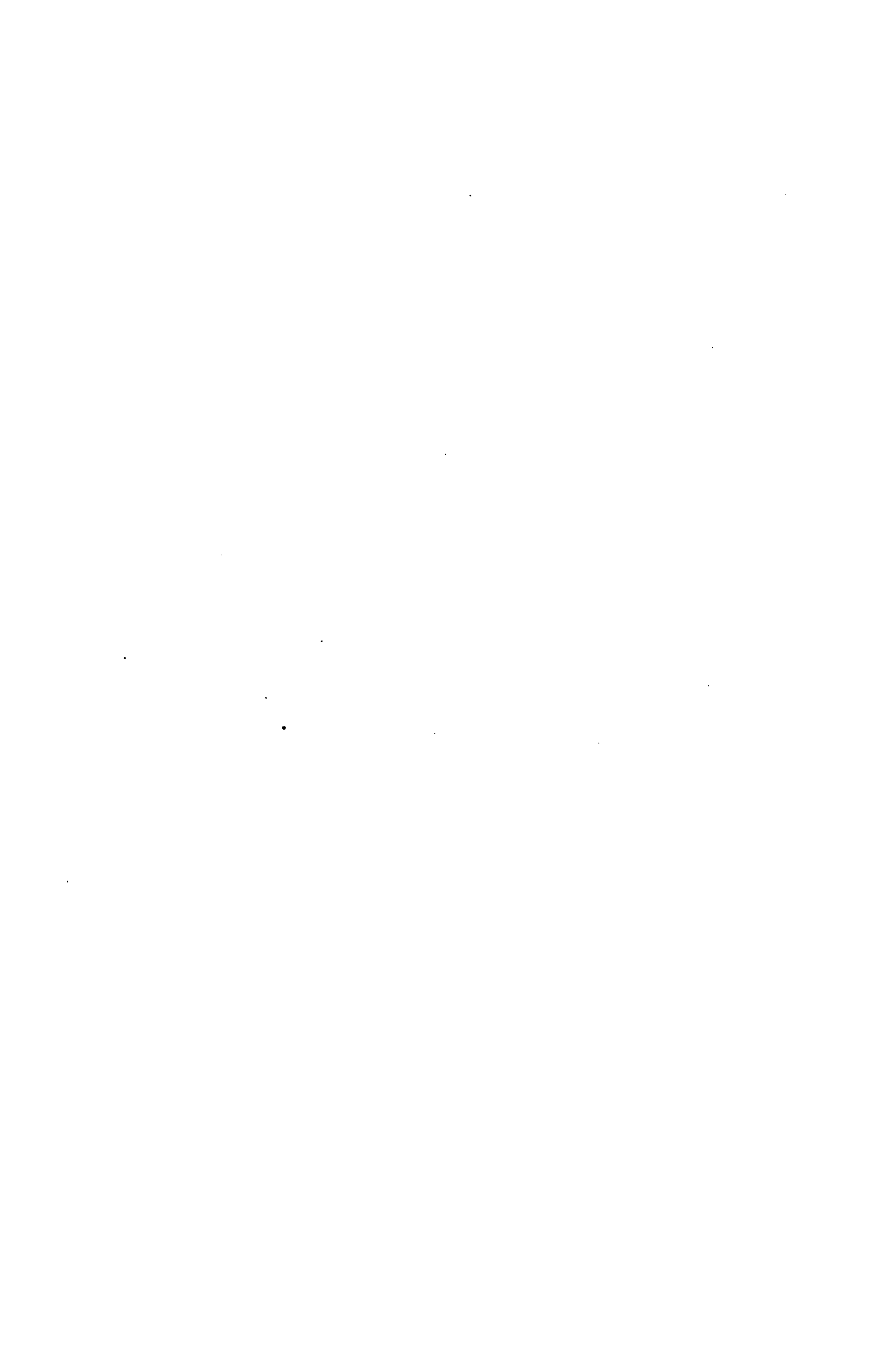
Marsyas — Basilica Julia — Janus. Aed. Saturni. Aed. Vespasiani (Clivus Capitolinus) Rostra

b) Darstellung der Südseite des Forums.



c) Rückseite der Balustraden. Darstellung der Suovetaurilia.

Die Marmorbalustraden von der Rednerbühne auf dem Forum.



architektonisches Mittelglied zweier hier befindlicher Denkmäler, des von Augustus errichteten Miliarium aureum und des als Pendant dazu von Constantin erbauten Umbilicus Romae (von letzterem stehen die Fundamente noch) diente.[1]) In einer noch späteren Zeit wurde die Bühne, die zuletzt ausschliesslich zur Aufstellung von Ehrendenkmälern diente, durch seitliche Anbauten verlängert. Eine ganz späte Restauration, aus dem Jahre 472 n. Chr., durch den Stadtpräfekten Junius Valentinus hat Hülsen, Röm. Mitt. 1895 p. 58 f. nachzuweisen gesucht. Es existieren von dieser Wiederherstellung, wie es scheint, noch die Bruchstücke des Simses der Fassade mit Resten einer Inschrift. Bei den Rostra (an ihrer Nordseite) standen die Statuen der drei Sibyllen, die *tria fata,* welche im Mittelalter dem Platze den Namen gegeben haben. Auch bei der alten Rednerbühne sollen nach Plinius N. H. XXXIV 22 schon seit Tarquinius Priscus Statuen der drei Sibyllen gestanden haben. Nachher waren sie verschwunden und wurden von Augustus wieder hergestellt. Später hiess die Gegend *‚ad palmam‘* (vgl. de Rossi, Bull. com. 1889 p. 363 f.) von der mit einer Siegespalme geschmückten Statue des Claudius Gothicus. Ebenfalls bei den Rostra stand eine Aedicula des Genius Populi Romani, in der Regionsbeschreibung neben den Rostra erwähnt (Kal. zum 9. Okt.).

Litteratur: H. Jordan, E. Fabricius, Memoria sui Rostri del Foro Romano. Ann. d. Inst. 1883, p. 23 ff. nebst Mon. d. Inst. XI, 49. — F. M. Nichols, Notizie dei Rostri del Foro Romano, 1885. — O. Richter, Scavi ai Rostri del Foro Romano, Bull. d. Inst. 1884, p. 113 ff. Derselbe: Rekonstruktion und Geschichte der römischen Rednerbühne 1884. Derselbe: Die Römische Rednerbühne, Jahrb. des Inst. 1889. 1—17 mit Rekonstruktionen. — Hülsen, Röm. Mitt. 1889, p. 238 ff. — Ueber die im Jahre 1872 auf dem Forum entdeckten Marmorbalustraden, die von hohem Werte für die Topographie sind, da sie die beiden Langseiten des Forums darstellen, vgl. H. Jordan, Bursians Jahresberichte 1875, p. 725 ff.; daselbst findet sich auch die Litteratur darüber. Von den nachher erschienenen Schriften sind hervorzuheben: O. Marucchi, Dei due bassirilievi del Foro Romano, in den Studi in Italia 1880, p. 678 ff. und Bull. d. Inst. 1881, p. 11 f., p. 53 f. — E. Bormann, Variae observationes de antiquitate Romana, Marburger Programm 1883. — Petersen, Die Reliefschranken auf dem Römischen Forum, Röm. Mitt. 1898 p. 326.

6. Der Severusbogen. Er wurde im Jahre 203 dem Septimius Severus, Caracalla und Geta zu Ehren errichtet. Des letztern Name ist, offenbar nach seiner Ermordung 212, ausgemeisselt, dafür sind die auf Severus und Caracalla bezüglichen Worte *optimis fortissimisque principibus* eingesetzt, vgl. CIL. VI 1, 1033. Der Bogen hat drei Durchgänge (vgl. den Forumsplan Taf. 10), von denen die beiden seitlichen Stufen haben, die von der niedriger gelegenen Area des Forums auf die höher gelegene Area Concordiae führen. Durch den mittleren Durchgang führt jetzt in starker Steigung eine aus der letzten Zeit des Altertums stammende Pflasterstrasse; es ist indessen sicher, dass auch der mittlere ursprünglich auf Stufen erstiegen wurde. — Es ist möglich, dass an der Stelle dieses Bogens schon früher ein anderer, kleinerer Bogen stand, der den Eingang zur Area des Forums von der Nordwestecke her bildete und das Pendant zu dem Tiberiusbogen bildete; auf den Marmorbalustraden sieht man nörd-

[1]) Vom Miliarium aureum, dem goldenen Meilenzeiger, sind ein Säulenstumpf und ein Stück der Basis wieder aufgefunden worden. Die Strassen wurden auch nach seiner Errichtung von den Thoren der Serviusmauer gezählt.

lich von der Rednerbühne ein einbogiges Eingangsthor. Wahrscheinlich war die Rednerbühne gleich dem ihr gegenüberliegenden Tempel des Divus Julius (mit den Rostra Julia) von zwei Triumphbogen flankiert. Der Ungeschmack der Zeit des Severus zeigt sich durch nichts besser, als durch die Errichtung dieses ungeheuren Bogens, der die symmetrische Anlage der Westseite des Forums zerstörte und die Front des Concordientempels verdeckte.[1])

7. Die **Basilica Julia**. Sie wurde 54 v. Chr. durch Julius Caesar begonnen,[2]) im Jahre 46 noch unfertig dediziert und nach seinem Tode von Augustus vollendet. Sehr bald nachher brannte sie ab und wurde nun von neuem und grösser aufgebaut (Mon. Anc. IV 13). Die Vergrösserung scheint eine Erweiterung nach dem Castortempel zu gewesen zu sein; sie ist hier, wie der Plan zeigt, über die grosse Kloake fortgebaut. Dieser

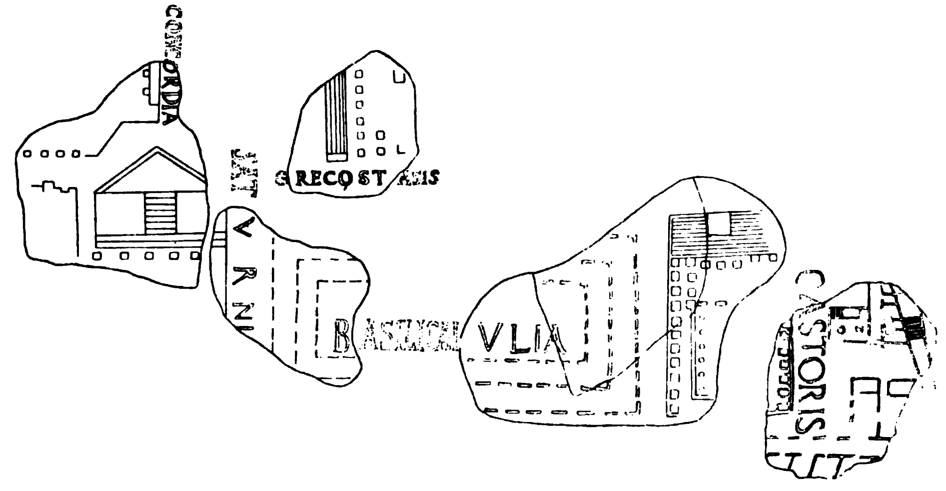


Abb. 2. Reste des kapitolinischen Stadtplanes mit Darstellung von Gebäuden des Forums.

letzte Bau wurde von Augustus erst wenige Monate vor seinem Tode dediziert, und zwar, während er sie anfänglich unter dem Namen seiner Söhne Gaius und Lucius weihen wollte,[3]) als Basilica Julia (Suet. Aug. 29). Über die weitere Geschichte des Baues sind wir so gut wie gar nicht unterrichtet. Es fanden sich in demselben Ziegelstempel aus der Zeit der Antonine und Diocletians. Erhalten ist fast nur der Unterbau mit den Treppenanlagen. Er senkt sich in diagonaler Richtung nach dem Castortempel zu (Lanciani, Ruins and excavations p. 277). Auf den Stufen sind *tabulae lusoriae* eingekratzt. Vgl. Hülsen, Röm. Mitt. 1896 p. 227 ff. Die Reste des Oberbaues sind früher ausgegraben und von Bramante zum Bau des

[1]) Der Bogen ist sehr oft abgebildet, namentlich bei Rossini, Archi trionfali Taf. 50—59. Die Reliefs stellen Scenen aus den Kämpfen gegen Araber, Parther u. s. w. dar.

[2]) Auf den Beginn des Baus bezieht sich Cic. ad Attic. XIV 16 *Paullus in medio foro basilicam iam paene texerat iisdem antiquis columnis, illam autem, quam locavit, facit magnificentissimam.*

[3]) Vgl. die Stelle aus dem Mon. Ancyr. auf p. 56. Sueton Aug. 29 sagt geradezu: *Quaedam etiam opera sub nomine alieno .... fecit ut porticum basilicamque Gai et Luci.*

Palastes Giraud-Torlonia auf der Piazza Scossacavalli verwendet worden. Nur am westlichen Ende, in welches im Mittelalter die Kirche S. Maria de foro, später S. M. de Cannapara genannt, eingebaut worden ist, sind noch einige Pfeiler erhalten.[1]) — Die Basilica bestand aus einem Mittelraum von 82 × 16 m Grösse, in dem die Reste eines kostbaren Paviments von Giallo antico, Africano etc. erhalten sind, und zwei denselben allseitig umlaufenden Portiken. Die Gesamtlänge beträgt 101 m, die Tiefe 49 m. Man nimmt an, dass sie zwei Stockwerke gehabt habe und überdacht gewesen sei. Die auf der Area des Forums befindliche Marmorbalustrade (Taf. 8b) gibt ein Bild von der Fassade (nur den unteren Stock). Sie war auf allen Seiten von Strassen umgeben; an die Hinterseite sind Tabernen angebaut. In die Nordostecke des Gebäudes ist der auf Travertinquadern ruhende Backsteinkern einer Basis eingebaut (2,50 × 3 m die Grundfläche, 2 m die Höhe), deren Bestimmung unbekannt ist; möglicherweise ist sie die wenigstens noch zu Augustus' Zeit existierende Pila Horatia (Liv. I 26), die von Dionys. III 22 sehr unbestimmt als ἡ γωνιαία στυλὶς ἡ τῆς ἑτέρας παστάδος ἄρχουσα ἐν ἀγορᾷ bezeichnet wird. An der Südwestecke der Basilica, in dem Vicus Jugarius, befand sich ein Brunnen, der Lacus Servilius; derselbe ist auch bei den letzten Ausgrabungen nicht zum Vorschein gekommen. Im Jahre 377 hat Probianus, Stadtpräfekt unter Valentinian, Valens und Gratian, die Basilica wieder hergestellt und von neuem mit Statuen geschmückt, Eph. epigr. III 277. — Ein so ungeheures Bauwerk, welches an Flächenraum der Area des Forums selbst nur wenig nachstand, musste natürlich alle Spuren des früheren Zustandes dieser südlichen Langseite des Forums tilgen, wie in gleicher Weise die ihr gegenüberliegende Basilica Aemilia den der Nordseite. Aus den Überlieferungen der Schriftsteller wissen wir, dass beide Langseiten des Forums früher von Tabernen eingenommen waren (vgl. Taf. 9). Ursprünglich waren diese Tabernen Fleischerscharren, später, nachdem im Norden des Forums 179 v. Chr. das Macellum errichtet war, hausten darin namentlich Goldschmiede und Wechsler, daher auch *tabernae argentariae* genannt. Durch C. Maenius, den Sieger über die Latiner, der das Forum, soweit das Können und der Geschmack seiner Zeit (4. Jahrh. v. Chr.) es erlaubte, geschmückt hat, wurden über denselben Galerien oder Balkone angelegt, von denen das Volk den auf dem Forum stattfindenden Gladiatorenspielen zuschaute. Diese Balkone nannte man nach ihrem Erbauer *Maeniana*.[2]) Die Tabernen der nördlichen Seite brannten im Jahre 210 v. Chr. (Liv. XXVI 27, 2) ab und hiessen nach ihrer Wiederherstellung die *novae*, die der Südseite die *veteres*. Im Jahre 170 errichtete Sempronius Gracchus hinter den Tabernae veteres eine Basilica, die Basilica Sempronia (Liv. XLIV 16, 10), nachdem schon zehn Jahre vorher

[1]) Die Kirche wurde 1881 aufgefunden und zerstört. Vgl. Lanciani, La basilica Giulia Bull. com. 1891, p. 229 ff. Auf S. 244 seines Buches Ruins and excavations gibt derselbe ein anschauliches Bild von den Zerstörungen, die die Basilica erlitten hat. — Mazzanti, Archivio stor. dell' arte 1896 p. 164.

[2]) Auch von den Rostra aus schauten besonders dazu Berechtigte den Spielen zu. Cic. Phil. IX 7, 16. — Zum Andenken an Maenius' Siege über die Latiner wurde im Jahre 338 v. Chr. die oft erwähnte *Columna Maenia* errichtet; sie stand in der Nähe des Carcers und trug vermutlich eine Reiterstatue. Vgl. Detlefsen, De arte Rom. ant. II, p. 17. — Vgl. Amm. Marc. XVII, 9, 10.

Fulvius Nobilior hinter den *novae* eine errichtet hatte. Aber die Basiliken konnten erst dann zu voller Geltung und zu wirklicher Erfüllung ihres Zweckes kommen, wenn sie unmittelbar an den Markt stiessen, dessen Geschäfte sie zum Teil aufzunehmen bestimmt waren, und so verschwinden denn durch den Neubau der Aemilia und Julia die Tabernen. Wie schon die Schlächter vom Markte hatten weichen müssen, so siedelten jetzt die Argentarii auf die Sacra via und die sonst in das Forum einmündenden Gassen über, zum Teil in die Basiliken selbst. Nummularii de basilica Julia werden erwähnt CIL. 9709. 9711. 9712.[1])

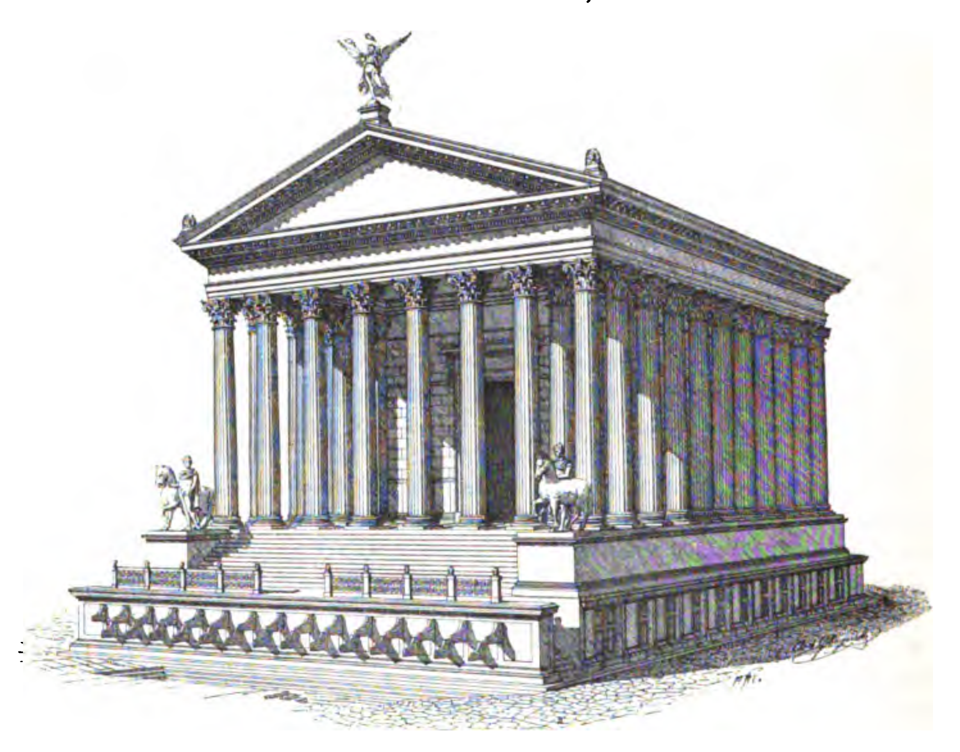


Abb. 8. Der Castortempel.

8. Der Castortempel (*Aedes Castorum* oder *Castoris*). Der Überlieferung nach (Liv. II 42; Ovid. fast. I 706; Kal. vom 27. Januar nebst Mommsens Anmerkung zu CIL. I² p. 385) ist er im Jahre 484 v. Chr. zum Andenken an die Hilfe gegründet, welche die Dioskuren den Römern in der Schlacht am See Regillus gebracht hatten. Er ist mehrmals erneuert worden, das erste Mal im Jahre 117 v. Chr. durch L. Caecilius Metellus Dalmaticus, der nach Cicero pro Scauro 46 auch neue Götterbilder für denselben anfertigen liess.[2]) Dieser Tempel war aller Wahrscheinlichkeit

---

[1]) In der Basilica Julia hielt u. a. das Centumviralgericht seine Sitzungen ab. Plin. ep. V 9, II 14, VI 33; Mart. VI 38.

[2]) Vielfache Münzdarstellungen der republikanischen Zeit zeigen die beiden Dioskuren als jugendliche Reiter mit Mantel und Lanze. Inwiefern dieselben der Darstellung im Tempel entsprechen, wissen wir nicht. In republikanischer Zeit stand vor dem Tempel die Statue des Q. Marcius Tremulus. Vgl.

nach in tuskanischem Stil erbaut, die Säulen von Tuff, mit Stucküberzug (*columnae dealbatae* Cic. in Verr. I 145). An diesem Tempel nahm Verres die bei Cicero Verr. I 133 ff. besprochene Restauration vor, die darin bestand, dass die Säulen gerade gestellt wurden (*ad perpendiculum exactae*). Cic. a. a. O. 145: *omnes illae columnae, quas dealbatas* (neu abgeputzt) *videtis, machina apposita nulla impensa deiectae eisdemque lapidibus repositae sunt.* Nach § 154 waren es vier Säulen. Obgleich Cicero glauben machen will, dass die Säulen ganz gerade gestanden hätten, so ist doch als höchst wahrscheinlich anzunehmen, dass es sich hier nicht um einen reinen Vorwand gehandelt hat. Meine am Castortempel im Jahre 1896 vorgenommenen Untersuchungen[1]) haben gezeigt, dass der Stylobat des Tempels von SO. nach NW. hängt. Eine entsprechende Neigung von SW. nach NO. hat Lanciani bei der Basilica Julia konstatiert (Ruins and excavations p. 277, oben p. 84). — Das zweite Mal wurde er unter der Regierung des Augustus (6 n. Chr.) durch Tiberius wiederhergestellt, der ihn gleich dem Concordientempel unter seinem und seines Bruders Drusus Namen dedizierte (Suet. Tib. 20). Unter Caligula (Suet. Cal. 22) wurde er vorübergehend mit dem Palatium in Verbindung gesetzt. Dass er hinterher noch einmal eine Erneuerung durch Hadrian erfahren hat, ist als sicher anzunehmen. — Der Neubau des Tiberius war dem Tempel des Metellus an Grösse gleich. Von letzterem stammt auch die noch erhaltene Gusswerkmasse, von dem des Tiberius ist ein Stück des Mosaikbodens der Cella erhalten, während der darüber gelegte Marmorboden des letzten (hadrianischen) Restaurationsbaus völlig verschwunden ist. Von diesem stehen ausser einem Teile der Bekleidung des Unterbaues noch die drei berühmten korinthischen Säulen mit darüber liegendem Gebälk. Die oben erwähnten Untersuchungen haben ergeben, dass dem Tempel eine breite, wahrscheinlich mit Schiffsschnäbeln geschmückte Bühne vorgelegt war, auf die man durch seitliche Treppen gelangte (Abb. 3). Von der Höhe dieser Bühne führte dann erst eine breite Treppe zum Tempel empor. Offenbar diente dieser Vorbau als Rednerbühne. Es ist anzunehmen, dass auch der Tempel des Metellus schon eine gleiche Vorrichtung hatte. Nicht selten werden Reden erwähnt, die *pro aede Castoris* gehalten wurden; man nahm früher an, die Redner hätten von der Treppe aus gesprochen, aber das ist an und für sich wenig wahrscheinlich, namentlich aber zeigen die Schilderungen von Unruhen, in denen der Castortempel eine Rolle spielt (vgl. O. Richter, Rekonstr. u. Gesch. der Römischen Rednerbühne p. 46 ff.), dass die breite Treppe nicht zum Forum hinabführte, sondern auf eine Plattform, die durch Verrammlung der schmalen Seitentreppen gleich den Rostra in eine Art Festung verwandelt werden konnte (Cicero p. Sest. 34, de domo 54). Auch zu Senatsversammlungen wurde der Tempel benutzt: CIL. I 217 *sub aede Castoris*; Cic. in Verr. I 129: *in aede Castoris ... quo saepe numero senatus convocatur.* Noch in ganz später Zeit ist dies der Fall: Vita Maximin. 16, Vita Valeriani 5 (1). — Im Castortempel befand sich

Cicero Phil. VI 5, 13; Livius IX 43, 22; Plin. N. H. XXXIV 23; Mommsen, Römisches Münzwesen p. 548 Nr. 152 und p. 549 Anm. 263.

[1]) Vgl. Jahrbuch d. k. d. archäologischen Institutes 1898, p. 87 ff.

auch ein Aichungsamt und ein Depot des kaiserlichen Fiskus.[1]) Meine Untersuchungen an der Ruine haben ergeben, dass an den beiden Langseiten des Unterbaus (die Hinterseite ist nicht ausgegraben) sich zwischen je zwei Säulen Gemächer, im ganzen auf jeder Seite elf, befanden, die nach aussen sich öffneten und mit Bronzethüren abgeschlossen wurden. Dies waren die Räume zur Unterbringung der genannten und ähnlicher Geschäftsstellen (Cicero pro Quinctio 4, 17; Schol. zu Juvenal XIV, 261 ed. Jahn, p. 374). — Hinter dem Castortempel befand sich der Lacus Iuturnae, ein Brunnenbassin, in welchem sich die vom Palatin kommenden Wasser sammelten. Hier sollten die Dioskuren, als sie die Nachricht vom Siege am See Regillus brachten, ihre Rosse getränkt haben. Es ist schon deshalb wahrscheinlich, dass auf den Treppenwangen des Tempels die Originale der beiden jetzt auf der Kapitolsbalustrade stehenden Dioskuren gestanden haben. Sie führen ihre Rosse am Zügel, sind also dargestellt, wie sie sie zur Tränke zum Lacus Iuturnae führen. Der Lacus Iuturnae hat im Mittelalter noch existiert. — In unmittelbarer Nähe des Castortempels, aber nicht mehr am Forum, errichtete Domitian einen Tempel (oder eine Kapelle?) der Minerva, der auch in der Regionsbeschreibung genannt wird. Seine Lage ist unsicher, auch von seinem Schicksale wissen wir so gut wie nichts (vgl. Bull. d. Inst. 1845 p. 127).

9. Der heilige Bezirk der Vesta umfasste den an der Ostseite des Forums gelegenen Gebäudekomplex des Vestatempels, des Vestalenhauses und der Regia. Ursprünglich gehörten dazu auch noch die Amtswohnung des Pontifex Maximus und der Hain der Vestalen, doch sind dieselben spätestens bei der Regulierung des Terrains nach dem Brande unter Commodus (191 n. Chr.) verschwunden. Dieser heilige Bezirk ist von allen Seiten von Strassen begrenzt, im Norden von der Sacra via, im Osten von dem Vicus Vestae, im Süden von der Nova via, im Westen stösst er an die Area des Forums. Er war von einer besonderen Mauer umgeben, deren Reste nach dem Forum und nach der Sacra via zu noch vorhanden sind und die alte Orientierung haben, die nach dem Brande von 191 n. Chr. verschwand; dieselbe Orientierung haben auch die Reste des zwischen Regia, Vestatempel und Vestalenhaus liegenden Pflasters.

a) Der Vestatempel (*Aedes Vestae*) ist eine der ältesten Kultusstätten Roms, deren Entstehungszeit nicht nachzuweisen ist, doch wird ausdrücklich erwähnt, er habe ausserhalb des palatinischen Pomeriums gestanden (Dionys. II 65). Die Sage nennt König Numa als seinen Erbauer (Dionys. II 66; Ovid. Trist. III 1, 29). Auch wann dieser Rundtempel (Ovid. fast. VI 296; Fest. p. 262) zuerst in monumentalem Steinbau aufgeführt wurde, ist unbekannt.[2]) Er ist mehrfach durch Brand zerstört worden, 241 (Ovid. fast. VI 437 ff.; Liv. epit. 19) und 210 v. Chr., dann im Nero-

[1]) Vgl. Jordan, Top. I 2 p. 374 Anm. 83. — Hülsen, Röm. Mitt. 1889, p. 244. — Marquardt II, p. 66. — Hirschfeld, Untersuchungen zur Röm. Verwaltungs-Geschichte p. 3 f.

[2]) Serv. ad Aen. VII 153: *nisi in augusto loco consilium senatus habere non poterat: unde templum Vestae non fuit augurio consecratum, ne illuc conveniret senatus, ubi erant virgines; nam haec fuerat regia Numae Pompilii: ad atrium autem Vestae conveniebat, quod a templo remotum fuerat.*

nischen Brande (Tac. ann. XV 41), zuletzt in dem grossen Brande unter Commodus im Jahre 191 n. Chr. Hergestellt wurde er damals von Julia Domna, deren Münzen den Tempel zeigen (Cohen, Julia Domna 205, 208). Der Tempel wurde 394 von Theodosius geschlossen. Erhalten ist jetzt nur noch die sehr zerstörte Gusswerkmasse des Stereobaten und der Ansatz der nach Osten gehenden Treppe, ausserdem eine Anzahl von Gebälkresten, die eine ziemlich sichere Rekonstruktion gestatten. Er war ein gewölbter Peripteros mit 20 Säulen von 18—19 m Durchmesser, unter der Öffnung des Daches stand der Altar mit dem ewigen Feuer; ein Kultusbild hat er nach Ovid. fast. VI 295 ff. nicht enthalten, doch befand sich darin u. a. das Palladium, das mehrmals erwähnt wird. Beim Einbruch

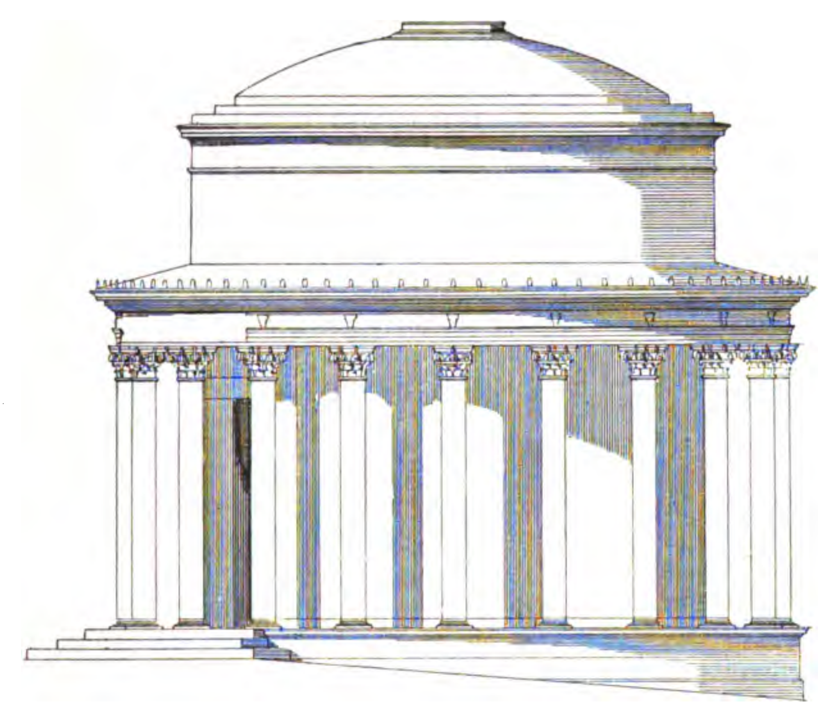


Abb. 4. Der Vestatempel.

der Gallier wurde es an dem *Doliola* genannten Orte (Varro LL. V 157) vergraben, während die Vestalinnen nach Caere flüchteten. Bei dem Brand von 241 rettete der Pontifex Maximus Caecilius Metellus die *sacra,* Ovid. fast. VI 433 ff.; Plin. N. H. VII 141; Val. Max. I 4, 4. Die Rekonstruktionsversuche sind zahlreich. Hervorzuheben sind die von Jordan (vgl. Abb. 4) und Auer in den unten angeführten Schriften. — Über antike Abbildungen vgl. Hülsen, Röm. Mitt. 1892 p. 285 und 1893 p. 286.

b) Das Vestalenhaus (*Atrium Vestae,* auch *Atrium regium*). Es ist im Jahre 1883 aufgedeckt worden. Den Hauptraum desselben bildet ein Peristyl (gewöhnlich Atrium genannt) von mächtigen Dimensionen (67 zu 24 m), in welchem eine Anzahl Statuen von *Virgines Vestales maximae*

nebst Ehrenbasen gefunden sind. An dasselbe schliesst sich nach Osten zu das Atrium (gewöhnlich Tablinum genannt) an, umgeben von sechs Kammern für die Jungfrauen, darin Reste kostbarer Marmorarten. Die südliche Langseite des Peristyls ist von einer Reihe von Gemächern eingenommen, deren Bestimmung zum Teil durch die darin gefundenen Gerätschaften und Vorrichtungen noch zu erkennen ist. Auch die Nord- und Westseite des Peristyls ist von Gemächern eingefasst, über dem östlichen und südlichen Teil des Gebäudes sind die Reste eines zweiten Stockwerkes mit Badezimmern etc. vorhanden (Grundriss auf Taf. 9). Eine von dem Wiener Architekten H. Auer vorgenommene Analyse des Gebäudes hat ergeben, dass dasselbe aus vier verschiedenen Bauperioden stammt. Der älteste Teil (allerdings auch wohl kaum über das 1. Jahrhundert v. Chr. hinaufreichend) ist der östliche, das Atrium; dass gerade dieser älteste Teil am weitesten von dem Tempel entfernt ist, zeigt, dass zwischen beiden Gebäuden der in republikanischer Zeit öfter erwähnte, dann spurlos verschwundene Hain der Vestalen gelegen hat. An diesen ältesten Teil grenzte das Amtshaus des Pontifex Maximus (Dio Cass. LIV 27 *ὁμότοιχος ταῖς οἰκήσεσιν αὐτῶν ἦν*). Als Augustus im Jahre 12 v. Chr. an Stelle des Lepidus Pontifex Maximus wurde, überliess er dies Haus nach Dio Cass. a. a. O. den vestalischen Jungfrauen. Bei einem späteren Umbau scheint es niedergerissen, und demnächst ein einheitliches Gebäude hergestellt zu sein. Reste eines aus republikanischer Zeit stammenden Palastes liegen unter den nördlich das Peristyl abschliessenden Bauten und erstrecken sich bis an die Sacra via. In diesen jetzt wieder zum Vorschein gekommenen Fundamenten die Reste jenes alten Amtshauses zu sehen, ist um so mehr angezeigt, da sie dieselbe Orientierung haben, wie die Regia und der Vestatempel. Die wichtigste Erweiterung erfuhr das Vestalenhaus unter Hadrian; die Mauern der südlichen Langseite enthalten Ziegelstempel aus jener Zeit in grosser Anzahl. Die letzte Gestaltung erhielt es nach dem Brande des Jahres 191 durch Julia Domna (s. oben); die in dem Peristyl gefundenen Inschriften und Statuen reichen mit ganz geringen Ausnahmen ebenfalls nur bis auf diese Zeit. — Das Vestalenhaus muss in seiner letzten Gestaltung ein ungesunder Aufenthalt gewesen sein. Die Lage ist sehr ungünstig; der Boden des Atriums liegt 30 Fuss unter der Nova via, über der sich zu ganz ausserordentlicher Höhe die Kaiserpaläste erhoben, so dass die Sonne kaum in diese Räume drang. Um die Feuchtigkeit abzuhalten, sind nach der Nova via doppelte Mauern mit Zwischenräumen errichtet. In den Wänden finden sich Heizvorrichtungen. — Der Eingang des Hauses liegt zunächst dem Vestatempel; unmittelbar neben dem Eingange befindet sich eine Aedicula der Vesta, deren noch vorhandene, eine Wiederherstellung bezeugende Inschrift aus Trajanischer Zeit stammt (vgl. Jordan a. a. O. p. 27).

Litteratur: R. Lanciani, L' atrio di Vesta, Con appendice del Comm. Gio. Battista de Rossi in den Notizie degli scavi, Dezember 1883. — C. Mars, Vesta e Vestali, 1883. — H. Jordan, Der Tempel der Vesta und das Haus der Vestalinnen, 1886. — H. Auer, Der Tempel der Vesta und das Haus der Vestalinnen am Forum Romanum, Denkschriften der Wiener Akademie 1888, p. 209 ff. — Lanciani, Ruins and excavations p. 228 ff. Auf S. 232 ff. gibt Lanciani ein Verzeichnis der angelsächsischen Münzen, die 1883 bei den Ausgrabungen im Vestalenhause gefunden wurden. — Hülsen, Röm. Mitt. 1889 p. 245 ff., 1891 p. 91, 1892 p. 287.

c) Die **Regia.** Ihre Gründung geht gleich der des Vestatempels in die älteste Zeit, der Sage nach auf den König Numa zurück, der in ihr gewohnt haben soll (Solin. I 21; Ovid Trist. III 1, 30 *haec fuit antiqui regia parva Numae*); daher bei Tac. ann. XV 41: *Numaeque regia* u. a. Stellen mehr.[1]) Festus p. 278 leitet den Namen von dem Rex sacrorum ab: Serv. Aen. VIII 363 *domus enim, in qua pontifex habitat, regia dicitur, quod in ea rex sacrificulus habitare consuesset.*[2]) In republikanischer Zeit dient sie als Amtshaus des Pontifex Maximus. Es befanden sich in ihr mehrere Sacraria, wie namentlich das des **Mars**, der Aufbewahrungsort jener heiligen Lanzen, deren Bewegung als Prodigium galt, sowie der *ancilia,* der heiligen Schilde, ferner ein **Sacrarium der Ops** (Varro LL. VI 21), im Kalender unter dem 19. Dezember *Opi ad forum* genannt. Sie bildete die

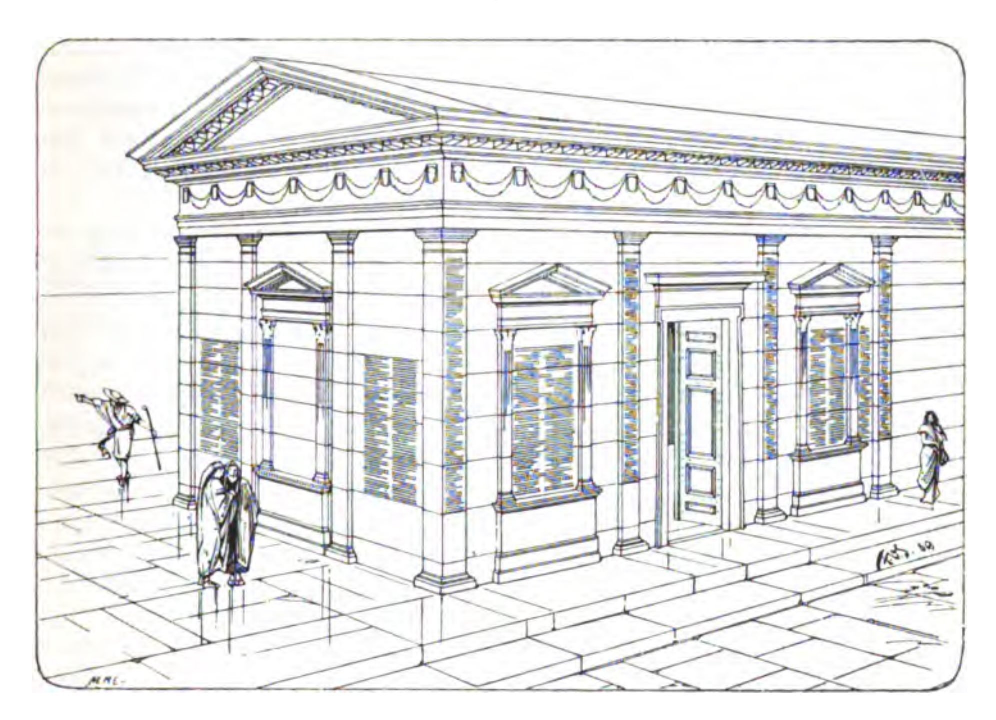


Abb. 5. Die Regia.

Ostseite des Forums, daher es auch von der Verbrennung der Leiche Caesars bei App. b. civ. II 148 heisst, sie sei vor der Regia (*ἔνθα τὸ πάλαι Ῥωμαίοις ἐστὶ βασίλειον*) verbrannt worden. — Die Regia ist mehrfach durch Brand zerstört worden, über den Brand von 148 v. Chr. vgl. Obsequens 19; als sie im Jahre 36 v. Chr. abgebrannt war, wurde sie durch Cn. Domitius Calvinus prachtvoll wieder aufgebaut (Dio Cass. XLVIII 42); als besonderer Schmuck des Einganges werden bei Plinius N. H. XXXIV 48

[1]) Bei Horaz carm. I 2, 15 in poetischer Umschreibung *monumenta regis,* vgl. p. 26 Anm. 3.

[2]) Anders Varro LL. V 47: *sacra (via) appellanda est a regia ad domum regis sacrificuli.*

zwei Karyatiden erwähnt; die Fundamente und spärliche Reste der Mauern dieses Neubaues sind jüngst aufgedeckt worden; seine Aussenwände waren von Marmorblöcken. Auf denselben waren die Konsular- und Triumphalfasten, deren Reste, ebenfalls auf Marmorblöcken eingegraben, sich zwischen dem Castortempel und dem Faustinentempel zerstreut gefunden haben, angebracht. Augustus überliess nach Dio Cass. LIV 27 die Regia den Vestalinnen, *ἐπειδὴ ὁμότοιχος ταῖς οἰκήσεσιν αὐτῶν ἦν*. Amtslokal des Pontifex Maximus ist sie aber noch zur Zeit Domitians (Plin. epist. IV 11: *reliquos pontifices non in regiam sed in Albanam villam convocavit*). Auch ein Fragment des kapitolinischen Stadtplans (Form. U. III 21) enthält den Namen r]EGIA. Es scheint, als ob sie weder vom Neronischen Brande (Tac. ann. XV 41) noch von dem grossen Brande unter Commodus im Jahre 191 n. Chr. allzu stark berührt worden ist. Hülsen (Jahrb. d. Inst. 1889 p. 228 ff.) hat eine Rekonstruktion der Regia auf Grund der noch existierenden Reste versucht. Ob das von ihm konstruierte Gebäude die ganze Regia darstellt, oder nur einen Teil, steht dahin. Jedenfalls veranschaulicht sie in ansprechender Weise die Anbringung der Fasten auf den Aussenwänden des Gebäudes (vgl. Abb. 5). Über die Fasten vgl. CIL. I[2] p. 1 ff. nebst Taf. 1. Sie befinden sich jetzt auf dem Kapitol.

Litteratur: F. M. Nichols, La Regia, Mitteilungen des Instituts I 1886, p. 94—98. — H. Jordan, Gli edifizi antichi fra il tempio di Faustina e l' atrio di Vesta. Mitt. d. Inst. I, 1886, p. 99—111. — F. M. Nichols, The Regia, the Atrium Vestae and the Fasti Capitolini 1887. — Hülsen, Die Regia, Jahrb. d. Inst. 1889 p. 228 ff.

10. Der Tempel des Antoninus und der Faustina. Er wurde von Antoninus seiner Gattin Faustina zu Ehren erbaut (141 n. Chr.), nach seinem Tode 161 n. Chr. wurde er ihm mitgeweiht und die Inschrift CIL. VI 1, 1005 (*Divo Antonino et divae Faustinae ex S. C.*) entsprechend erweitert. Was für Gebäude ehemals hier gestanden haben, ist unbekannt. In ihn ist im 7. oder 8. Jahrhundert n. Chr. die Kirche S. Lorenzo in Miranda eingebaut, die ehemals mit Statuen geschmückte Vorhalle (sechssäulig, Cipollinsäulen) nebst Treppe steht noch (Grundriss s. Taf. 9 und 11 A). Über die Geschichte des Tempels im Mittelalter und der Neuzeit vgl. Lanciani, Ruins and excavations p. 218 ff. — Zwischen dem Tempel und der Regia, den Eingang zum Forum bildend, stand der Fabierbogen (Fornix Fabianus). Er war im Jahre 121 v. Chr. von Q. Fabius Maximus zum Andenken an seinen Sieg über die Allobroger errichtet. Teile der Inschrift (CIL. VI 1, 1303. 1304) und einige möglicherweise dazu gehörige Stücke der Wölbung sind wiedergefunden. Gesichert ist seine Lage durch die Bezeichnung, er habe zwischen Faustina- und Vestatempel gestanden, die Fundamente sind aber nicht gefunden. Er wird öfters erwähnt, so namentlich von Cicero pro Plancio 7, 17, in Verrem act. I 7, 19, de oratore II 267. Der Bogen trug eine, wie es scheint, bedeutende Anzahl von Statuen von Fabiern (CIL. I[2] p. 198). Wiederhergestellt wurde er 56 v. Chr. von dem Enkel des Erbauers (vgl. Cic. in Vat. 11, 28).

Litteratur: Mommsen, Sul fornice Fabiano, Ann. d. Inst. 1858, p. 173 ff. — de Rossi, Dell' arco Fabiano nel foro, Ann. d. Inst. 1859, p. 307 ff.

11. Die Aedes Divi Juli. Sie wurde durch Augustus an der Stelle des Forums errichtet, wo die Leiche seines Adoptivvaters verbrannt worden

war, d. h. vor der Front der Regia (App. b. c. II 148) und der an dieser Stelle von Caesar errichteten Rednerbühne.[1]) Bei den letzten von mir veranstalteten Ausgrabungen (1888) kamen Fundamente eines Baues zum Vorschein, der vor Errichtung des Tempels des D. Julius hier stand; wahrscheinlich gehören sie jener Rednerbühne an.[2]) Der Tempel erhob sich auf einem hohen Unterbau, dem die Rostra Julia, eine mit einer halbrunden Nische in der Mitte versehene Bühne, vorgelegt sind. Die Nische diente vermutlich bei den von diesen Rostra aus gehaltenen *laudationes* zur Aufbahrung des Leichnams,[3]) die geradlinigen Fronten zu beiden Seiten der Nische waren mit den in der Schlacht von Actium erbeuteten Schiffsschnäbeln geschmückt



Abb. 6. Der Tempel des Divus Julius.

(Dio LI 19.). Seitlich angebrachte Treppen führten auf die Bühne und von da weiter zu dem hochliegenden Tempel, einem sechssäuligen Pyknostylos (Vitruv III 2, 2), die Anlage war also ähnlich der des Castortempels. Die von mir im Jahre 1888 angestellten Untersuchungen haben die Rekonstruktion Abb. 6 mit Sicherheit ergeben. Vgl. die Münzdarstellungen Cohen, Hadrian 416—419, 1388. Der Tempel wurde am 18. August des Jahres 29 v. Chr., drei Tage nach dem aktischen Triumphe, dediziert. Aus den ihn darstellenden Hadrianischen Münzen (s. oben) ergibt sich, dass er von Hadrian restauriert worden ist. Zu beiden Seiten[4]) des Tempels

[1]) Vgl. O. Richter, Rednerbühne 1884, p. 52 ff.

[2]) Vgl. O. Richter, Antike Denkmäler I, Taf. 27, 28.

[3]) Vgl. O. Richter, Die Augustusbauten auf dem Forum Romanum, Jahrbuch des Instituts 1889, p. 145 f.

[4]) Es ist nur einer von diesen Bogen, der südliche, nachgewiesen. Aber die Analogie des Tempels des Mars Ultor mit den

standen Triumphbogen (Abb. 7); der südliche, zwischen diesem und dem Castortempel, war dreibogig. Seine sehr gut erhaltenen Fundamente sind von mir im Frühjahr 1888 aufgedeckt worden. Sie gehörten dem dem Augustus zum Andenken an die Zurückgabe der parthischen Feldzeichen vom Senat und Volk im Jahre 19 v. Chr. errichteten Ehrenbogen (Veroneser Scholien zu Virg. Aen. VII 603) an. Reste der Architektur, sowie Münzabbildungen gestatten eine ziemlich sichere Rekonstruktion. Der vermutlich nördlich vom Tempel gelegene Bogen ist wegen Verschüttung der Nordseite des Forums bisher nicht aufgedeckt, doch sind die noch im 16. Jahrhundert über dem Schuttboden hervorragenden Reste desselben wahrscheinlich auf der von Hülsen veröffentlichten Vedute des Forums von Heemskerk (Bull. com. 1888, Taf. VII) und auf der von Müntz mitgeteilten Vedute des Forums aus dem Escurial (Mitt. d. Inst. 1888 p. 94, 95, 98) dargestellt. Es war dies der zum Andenken an die Schlacht von Actium 29 v. Chr. errichtete Bogen (CIL. VI 1, 873).

Litteratur: H. Jordan, Der Tempel des D. Julius, Hermes IX p. 342 ff. — O. Richter, Antike Denkmäler I, Taf. 27, 28. — Ders., Die Augustusbauten auf dem Forum Romanum, Jahrbuch des Instituts 1889, p. 146 ff.

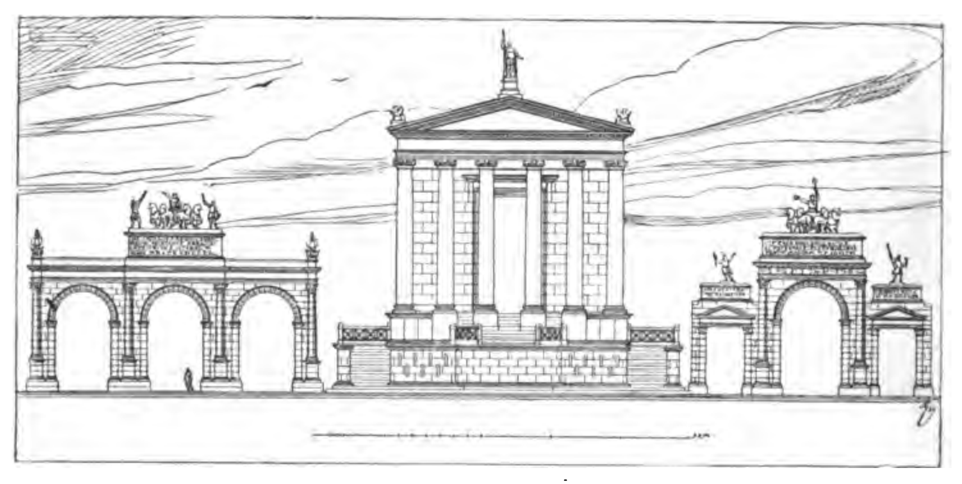


Abb. 7. Ostfront des Forums (Tempel des Divus Julius und Triumphbogen des Augustus).

12. Die Curie (*Curia* oder *Curia Hostilia*). Ihr Bau geht der Überlieferung nach auf Tullus Hostilius zurück (Varro LL. V 155). Umgebaut wurde sie und zugleich vergrössert (Cic. de fin. V 2) durch Sulla, bei welcher Gelegenheit eine Anzahl von älteren Kunstwerken etc., die in und vor derselben, sowie in und bei der davor stehenden Rednerbühne sich befanden, entfernt wurde. Diese Curie brannte im Jahre 52 v. Chr. durch die Schuld der Anhänger des Clodius nieder (Cic. pro Mil. 33) und

beiden Bögen des Germanicus und Drusus, sowie der Rostra am Westende des Forums, die ebenfalls von zwei Triumphbogen flankiert waren, legen die Vermutung nahe, dass diese Form der Anlage auch hier angewandt worden ist, zumal beim Fehlen des Bogens an der Nordostseite des Forums dieses nur an dreien seiner vier Ecken ein Eingangsthor gehabt hätte. Vgl. Jahrb. des Inst. 1889, p. 153 ff.

wurde bald darauf durch Faustus Sulla, den Sohn des Diktators, wiederhergestellt (Dio Cass. XL 49). Caesar liess sie abreissen und zunächst einen Tempel der Felicitas an ihrer Stelle errichten. Kurz vor seinem Tode begann er dann den Bau der neuen Curie, die von Augustus vollendet und als „*Curia Julia*" im Jahre 29 dediziert wurde. Die Identität dieser Curie mit S. Adriano ist sicher.[1]) Sie wurde durch Domitian, noch später nach einem Brande unter Carinus durch Diocletian, dessen Bau zum Teil erhalten ist, wieder hergestellt. In der Curie befand sich u. a. eine goldene Victoria mit einem Altar davor, um dessen Wegräumung zur Zeit des Übergangs des Heidentums ins Christentum heftige Kämpfe geführt wurden. Verbunden war mit der Curie das „*Chalcidicum*", später Atrium Minervae genannt, das Secretarium senatus, welches man in der neben S. Adriano gelegenen Kirche Sta. Martina wiedergefunden hat. Die jetzt beide Kirchen trennende Via Bonella ist späteren Ursprungs (Taf. 11 A).

Litteratur: Urlichs, De curia Julia, Nuov. Mem. 1865, p. 77 ff. — Lanciani, L' aula e gli uffizi del senato Romano, Atti dei Lincei XI 3 ff. Die darin publizierten Zeichnungen von Giuliano da Sangallo dem Jüngeren und Peruzzi veranschaulichen den Zustand der beiden Gebäude vor Anlage der Via Bonella (Sixtus V). Vgl. Bursian's Jahresbericht 1883, p. 467.

13. Die Basilica Aemilia. Ihre Lage unter dem bis jetzt nicht ausgegrabenen Terrain zwischen S. Adriano und dem Faustinatempel ist sicher (mutmasslicher Grundriss Taf. 9 und 11 A). Ihr Bau wurde im Jahre 179 v. Chr. von den Censoren Fulvius und Aemilius beschlossen und sodann hinter den „*argentariae novae*", den die Nordseite des Marktes damals begrenzenden Tabernen, ausgeführt. Sie hiess anfangs Basilica Fulvia oder Aemilia et Fulvia, der Konsul des Jahres 78 v. Chr., M. Aemilius Lepidus stellte darin eherne Schilde mit den Bildern seiner Ahnen auf (Plin. N. H. XXXV 13). Im Jahre 54 v. Chr. wurde sie durch L. Aemilius Paulus (vgl. die Bezeichnung b. Pauli bei Stat. Silv. I, 1. 30) mit dem Gelde Cäsars umgebaut und nach Entfernung der Tabernen bis an das Forum vorgerückt (Appian b. c. II 26; Dio Cass. XLIX 42). Seit dieser Zeit hiess sie Basilica Aemilia. 34 v. Chr. wurde sie abermals umgebaut, brannte im Jahre 14 v. Chr. ab und wurde dem Namen nach von einem Aemilius, in Wirklichkeit aber von Augustus wieder aufgebaut (Dio Cass. LIV 24). Erst durch ihn erhielt sie ihre prachtvolle Ausstattung mit Säulen von phrygischem Marmor. Erwähnt wird sie bei Tac. ann. III 72, wo Lepidus bittet, *ut basilicam Pauli, Aemilia monumenta, propria pecunia firmaret ornaretque* und zur Zeit Domitians bei Statius I 1, 30 ff. Möglicherweise stand noch im 15. Jahrhundert ein Teil aufrecht.

Litteratur: Chr. Hülsen, Sopra un edifizio antico presso S. Adriano, Ann. d. Inst. 1884, p. 323 ff.; Röm. Mitt. 1889 p. 242 und 1893 p. 281, der sich namentlich um die Rekonstruktion des Gebäudes auf Grund älterer Zeichnungen verdient gemacht hat.

14. Zu diesen Bauten kommen noch eine kleine Kapelle der Faustina, deren Reste vermutlich zwischen dem Concordia- und Vespasianstempel erhalten sind (CIL. VI 1019; vgl. Hülsen, Röm. Mitt. 1893 p. 284); ferner die Schola Xanthi, ein kleines Amtsgebäude für *scribae* und *praecones,* das in der Nähe der Rostra gelegen haben muss, und von dem im

[1]) Lanciani, L'itin. d'Einsiedlen p. 58.

16. Jahrhundert ein marmornes Epistyl gefunden wurde, dessen Inschriften (CIL. VI 103) besagen, dass diese Schola von C. Avillius Licinius Trosius erbaut und von Bebryx Drusianus und A. Fabius Xanthus wiederhergestellt und mit einer Victoria Augusta, ehernen Sesseln und sieben silbernen Götterbildern verziert worden sei (vgl. Hülsen, Röm. Mitt. 1888 p. 208 ff.).

27. Die noch nachweisbaren, das Forum umgebenden oder auf demselben errichteten Gebäude sind also zeitlich folgendermassen zu ordnen:

a) Aus der Zeit der Republik stammen: der Carcer und die Tempel der Concordia, des Saturn, des Castor, der Vesta und die Regia. Von diesen hat nur der Carcer in dem noch jetzt existierenden Tullianum einen Teil des ursprünglichen Baus bewahrt, die übrigen Gebäude sind sämtlich umgebaut.

b) Aus der Zeit des Augustus stammen die Curia, die Aedes Divi Juli mit dem daneben stehenden Arcus Augusti, die Basilica Julia und Aemilia und die Rostra. Ferner wurden damals umgebaut und erhielten im wesentlichen die noch jetzt erkennbare Gestalt die Tempel der Concordia, des Saturn und des Castor.

c) Nach Augustus sind hinzugekommen der Vespasianstempel (80 n. Chr.), der Faustinentempel (141 n. Chr.) und die Kapelle der Faustina, die Porticus deorum consentium und die Schola Xanthi (Zeit unsicher), endlich der Bogen des Severus (203 n. Chr.).

Es ergibt sich demnach, dass wir das Forum im wesentlichen in der ihm von Augustus gegebenen Gestaltung noch jetzt vor uns haben. Was nach Augustus hinzugekommen ist, konnte wohl den Gesamteindruck alterieren, wie namentlich die unten noch zu erwähnenden auf der Area errichteten Ehrendenkmäler, aber an den Grundlinien des Forums ist seit Augustus nichts geändert worden. Es ist freilich nicht anzunehmen, dass darum die Forumsbauten nun für alle Zeiten unverändert gestanden haben; von den Rostra z. B. wurde oben eine ganze Reihe aufeinander folgender Umbauten nachgewiesen, von denen eine der wichtigsten aus der Zeit des Hadrian stammt; eine gleichzeitige Restauration des mit einer Rednerbühne versehenen Tempels des Divus Julius ist ebenfalls nachgewiesen; dass Hadrian sich aber mit der Wiederherstellung einzelner Gebäude des Forums begnügt haben sollte, ist nicht anzunehmen; zu den *opera ubique infinita,* von denen die Vita Hadriani 19 spricht, wird auch die Wiederherstellung des Forums und seiner Gebäude zu rechnen sein.[1]) Da die Gebäude aus der Zeit des Augustus, von allen durch Brandschaden etc. verursachten Zerstörungen abgesehen, doch nicht die Jahrhunderte hindurch ohne Erneuerung gestanden haben können, so wird man gut thun, für sie die Möglichkeit einer Erneuerung durch Hadrian in erster Linie ins Auge zu fassen. Leider verlässt uns hier die Überlieferung gänzlich und auch genaue Untersuchungen der Reste führen nicht immer zu sichern oder annähernden Resultaten. Im allgemeinen kann als Grundsatz aufgestellt werden, dass an keinem römischen Gebäude aus der ersten Kaiserzeit die grossen Restaurationen

[1]) Mit Stückwerk hat sich Hadrian jedenfalls nicht abgegeben. So haben z. B. die neuesten, an anderer Stelle zu behandelnden Pantheonsforschungen das überraschende Resultat ergeben, dass dieser allgemein auf Agrippa zurückgeführte Bau durchaus hadrianisch ist.

DAS FORUM
zur Zeit der Republik.
1:2500

0 50 100
Metra

F. Traiani
Forum Augustum
Forum Iulium
T. Veneris Genetricis
(Caesaris)
Forum Nervae
(Transitorium)
Templum Pacis
T.
Sacrae Urbis
Basilica Constantini
(Macellum et Forum Piscarium)
Basilica Fulvia
T. Antonini et Faustinae
Fornix Fabianus
Sacra Via
Regia
Tabernae novae
T. D. Iulii
T. Vestae
Atrium Vestae
Curia Iulia
Comitium
Graecostasis
Carcer
Basilica Porcia
Basilica Opimia
Rostra
T. Iani
Lacus Curtius
Col. Phocae
Arcus Severi
Cloaca maxima
Arcus Augusti
Lacus Iuturnae
T. Castoris
Nova Via
T. Concordiae
Tabularium
T. D. Vespasiani
Port. Deorum Consentium
Clivus Capitolinus
T. Saturni
Vicus Iugarius
Arcus Tiberi
Tabernae veteres
Basilica Iulia
Basilica Sempronia
Vicus Tuscus

Die schwarz gezeichneten Bauten entstammen der Kaiserzeit.

Zum Handbuch d. klass. Altertumswissenschaft III, 3. 2. Aufl.   C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München.   Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.

des Hadrian und Septimius Severus spurlos vorüber gegangen sind. — Auch viel spätere Restaurationen einzelner Gebäude, wie des Saturntempels und der Curie, sind vorgenommen worden und auf Brände und andere Ereignisse zurückzuführen. Aber nicht nur diese Restaurationsbauten, auch die unter c angeführten Bauten zeigen, dass zu keiner Zeit des Altertums das Interesse an der Weiterentwicklung des Forums geruht hat.

28. Das Comitium (vgl. Taf. 9). Die Rekonstruktion dieses ehemaligen Zentrums Roms gehört zu den schwierigsten Problemen der römischen Topographie. Die beiden Hauptgebäude dieses Platzes, die Curie und die Rostra, sind abgetragen und an anderer Stelle neu aufgebaut worden, wodurch die Grundlinien des Platzes völlig verwischt wurden; die Schriftstellerüberlieferung hat sich in diesem wie in so manchem anderen Punkte so unbestimmt, zum Teil so irreführend erwiesen, dass man nicht nur über die Lage des Comitiums, sondern selbst über die Frage, ob es ein selbständiger Platz neben dem Forum war, oder was es sonst gewesen ist, lange im Dunkel tappte. Erst die grundlegenden, übrigens sämtlich vor Freilegung des Forums geschriebenen Arbeiten von Mommsen, De comitio Romano (Ann. d. Inst. 1845 p. 288 ff.), Detlefsen (ebendaselbst 1860 p. 128 ff.), Urlichs (Verh. der Heidelberger Philologenversammlung 1865 p. 53 ff.), Brecher, Die Lage des Comitiums und der Curia Hostilia im Verhältnis zum Forum (Progr. Berlin 1870), haben die Lösung der Frage angebahnt, die jetzt in dem Aufsatz von Hülsen, Das Comitium und seine Denkmäler in der republikanischen Zeit (Röm. Mitt. 1893 p. 79 ff.) mit Glück versucht ist.

Das einzige Gebäude, welches noch aus der Zeit der Republik unverändert geblieben, ist der Carcer. Die unregelmässige Form dieses Gebäudes rührt davon her, dass es an der Ecke zweier spitzwinklig sich treffender Strassen oder Plätze lag. Die Südseite hat dieselbe Orientierung wie der Tempel der Concordia; es ist anzunehmen, dass die Ostseite die Orientierung des Comitiums hat, über dem er lag. Hiermit steht im Einklang, dass die südlich an das Forum Julium sich anschliessenden Tabernen eine unregelmässige, aber zu der Front des Carcers etwa einen rechten Winkel bildende Linie zeigen, die nur davon herkommen kann, dass ihrer regelmässigen Ausbildung ein Gebäude im Wege stand, das auch nach Niederlegung der Gebäude des Comitiums und nach dem Neubau der Curie bestehen blieb. Dies kann wohl nur der an Stelle der alten Curie errichtete Tempel der Felicitas sein. Nun ist ferner bemerkenswert, dass die Ostfront des Carcers fast direkt von Norden nach Süden geht, sie weicht nur um $3^1/_2$ Grad vom Meridian ab. Die alte Curie aber war aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls nach Süden orientiert, wie aus der Stelle des Plinius N. H. VII 212 sich ergibt, wonach von der Curie (entweder vom Eingang oder vom Dache) aus der Mittagsstand der Sonne beobachtet wurde. Nimmt man dazu, dass die Ausdehnung des Comitiums nach Osten durch das Argiletum und die Cloaca maxima, die zur Zeit der Anlegung des Comitiums noch ein offener Wasserlauf war[1]) und nach

---

[1]) Daher es in der Parabase des Curculio v. 476 heisst: *in medio (foro) propter canalem ibi ostentatores meri.* Den Text der Parabase siehe IV. Anhang, die Cloaca m. Taf. 11 B.

Süden zu durch die Nordgrenze des Forums bestimmt ist, so ergibt sich, dass das Comitium ein nach den vier Himmelsgegenden orientiertes Templum war; an der Südseite lagen neben einander die Rostra (vgl. p. 81), und rechts davon, von der Curie aus gesehen, die Graecostasis, der den fremden Gesandten angewiesene Platz (vgl. p. 79). Varro LL. V 155: *sub dextra huius a comitio locus substructus, ubi nationum subsisterent legati, qui ad senatum essent missi. Is Graecostasis appellatus a parte ut multa.*[1]) Oberhalb der Graecostasis lag das Senaculum. Varro a. a. O. *Senaculum supra Graecostasim, ubi aedis et basilica Opimia. Senaculum vocatum, ubi senatus aut ubi seniores consisterent.* Danach scheint das Senaculum der über dem Comitium aufragende Abhang des Kapitols vor der Aedes Concordiae und der Basilica Opimia gewesen zu sein, so dass das auf dem Comitium versammelte Volk ausser dem auf den Rostra befindlichen Redner die fremden Gesandten und den Senat vor sich hatte. Ein *locus substructus,* wie die Graecostasis war, scheint demnach das an und für sich hoch gelegene Senaculum nicht gewesen zu sein.

Die Curie lag an der Nordseite des Comitiums mit der Front nach Süden. Über ihre ursprüngliche Gestaltung wissen wir nichts, namentlich darüber nichts, ob sie schon gleich der Caesarischen mit einem *Secretarium senatus* und entsprechenden Nebenräumen verbunden war. Faustus Sulla scheint sie beim Umbau auch vergrössert zu haben, da er die Statuen des Pythagoras und Alcibiades, die sich bis dahin *in cornibus curiae* (Plin. N. H. XXXIV 26; zu dem Ausdruck vgl. Tac. ann. I 75) befunden hatten, entfernte. In unmittelbarer Nähe der Curie erbaute Cato die erste Basilica, die Basilica Porcia. Ihre Lage wird ziemlich genau bestimmt durch Livius XXXIX 44: *Cato atria duo Maenianum et Titium in lautumiis et quattuor tabernas in publicum emit basilicamque ibi fecit, quae Porcia appellata est* und Ascon. ad Milon. p. 29: *quo igne et ipsa curia conflagravit, et item Porcia basilica, quae ei erat iuncta, ambusta est.* Die Lage der Lautumiae nördlich vom Carcer am Fusse des Kapitols (vgl. p. 41) ist bekannt; die *quattuor tabernae* werden wir uns am Comitium selbst zu denken haben, das doch wohl, wie auch ursprünglich das Forum, von Tabernen umgeben war. Aber über eine allgemeine Ansetzung der Basilica in möglichst unmittelbarer Nähe der Curie — denn das heisst *iuncta* — und jedenfalls mit der Front nach dem Comitium kommen wir nicht hinaus. — In der Nähe der Basilica Porcia befanden sich die *Subsellia tribunorum.* Plutarch Cato min. 5 *ἡ δὲ καλουμένη Πορκία βασιλικὴ τιμητικὸν ἦν ἀνάθημα τοῦ παλαιοῦ Κάτωνος. Εἰωθότες οὖν ἐκεῖ χρηματίζειν οἱ δήμαρχοι καὶ κίονος τοῖς δίφροις ἐμποδὼν εἶναι δοκοῦντος ἔγνωσαν ὑφελεῖν αὐτὸν ἢ μεταστῆσαι.* Die hier genannte Säule ist die columna Maenia,[2])

[1]) Ueber den Verbleib der Graecostasis in späterer Zeit steht nichts fest. Vielleicht wurde sie bei Neuregulierung des Comitiums und Verlegung der Rednerbühne ebenfalls verlegt. Der Name, aber nicht die Abbildung ist auf einem Fragment des Kapitolinischen Planes erhalten (F. U. III 19). Vgl. O. Richter, Gesch. und Rekonstr. der Römischen Rednerbühne p. 40—42. Vita Anton. Pii 9, 2: *Graecostadium post incendium restitutum.* Danach scheint die Graecostasis ein immerhin nicht unbedeutender Bau, vielleicht ähnlich der Rednerbühne, gewesen zu sein.

[2]) Vgl. oben p. 84 und Detlefsen, De comitio Romano, Ann. d. Inst. 1860 p. 144.

von der es bei Pseudoascon. zur Div. in Caecil. 16 p. 120 Or. heisst: *Maenius cum domum suam venderet Catoni et Flacco censoribus, ut ibi basilica aedificaretur, exceperat sibi ius unius columnae, supra quam tectum proiceret ex provolantibus tabulatis, unde ipse et posteri eius spectare munus gladiatorium possent, quod etiamtum in foro dabatur.* Die Nachricht ist höchst unwahrscheinlich, zumal Plin. N. H. XXXIV 20 die Columna Maenia unter den ältesten Ehrensäulen in der Stadt aufzählt; diese sei *C. Maenio, qui devicerat priscos Latinos*, also 338 v. Chr. errichtet; sie hat aber insofern topographischen Wert, als die auch durch Plutarch bezeugte Stellung der Säule in der Nähe der Basilica Porcia dadurch erklärt werden soll (vgl. Cicero pro Sestio 8, 18 und 58, 124). Die Beziehung zu dem ganz in der Nähe gelegenen Carcer geht aus Pseudoasconius zu Div. in Caec. 16 p. 121 Or. hervor, wo es heisst: *fures et servi nequam, qui apud triumviros capitales apud columnam Maeniam puniri solent.* In direkter Beziehung zum Carcer wird die Columna Maenia auch in der schon oben erwähnten Stelle bei Plin. N. H. VII 212 über die Beobachtung des Sonnenstandes gesetzt. Es heisst dort: *(accensus consulum) a columna Maenia ad carcerem inclinato sidere supremam pronuntiavit, sed hoc serenis tantum diebus usque ad primum Punicum bellum.*[1]) — An der Aussenseite der Curie war die Tabula Valeria angebracht. Plin. N. H. XXXV 22: *Dignatio autem praecipua Romae increvit, ut existimo, a M. Valerio Maximo Messala, qui princeps tabulam pictam proelii, quo Carthaginienses et Hieronem in Sicilia vicerat, proposuit in latere Curiae Hostiliae anno ab urbe condita CCCCLXXXX.* Da Cicero in Vatin. 9, 21 sie noch erwähnt, so muss sie den sullanischen Umbau überdauert haben.[2]) Durch die Tabula Valeria wird mehrere Male der Ort, an dem die Tribunen sich aufhielten, bezeichnet, so z. B. in der oben angeführten Stelle Ciceros: *cum tu consulem in vincula duceres et ab tabula Valeria collegae tui mitti iuberent.* Aus allen diesen Stellen ergibt sich ein enger topographischer Zusammenhang zwischen der Curie, der Tabula Valeria, der Basilica Porcia, der Columna Maenia, dem Carcer und den Subsellia tribunorum.[3])

Auf dem Comitium stand vor der Curie zur Zeit des Augustus und noch länger, der heilige Feigenbaum, der in wunderbarer Weise

[1]) Hülsen hat diese vielgeplagte Stelle noch einmal einer Besprechung unterworfen Röm. Mitt. 1893 p. 90 f. Er meint, Plinius habe seine Quelle nachlässig exzerpiert, da die *suprema* nicht in gleicher Weise astronomisch festliege, wie der *meridies*, also nicht das ganze Jahr hindurch durch dieselben Fixpunkte bestimmt werden könne. Auch der Begriff der *suprema* steht nicht fest. Mit dem *occasus solis* ist sie nicht gleich zu setzen, denn von ihm war in der Pliniusstelle schon vorher die Rede. Vielmehr zeigt der Zusatz *sed hoc serenis tantum diebus*, dass die *suprema* eintrat, während die Sonne noch hoch am Himmel stand. Die Verschiedenheit von *occasus solis* und *suprema* lehrt auch Varro LL. VI 5.

[2]) Ueber Schwierigkeiten, die bei dieser Ansicht entstehen, vgl. Hülsen, Mitt. d. Inst. 1893 p. 93.

[3]) Das Geschichtchen bei Sueton, Divus Julius 77: *Idque factum eius tanto intolerabilius est visum, quod ipse triumphanti et subsellia tribunicia praetervehenti sibi unum e collegio Pontium Aquilam non adsurrexisse adeo indignatus sit, ut proclamaverit Repete ergo a me, Aquila, rem publicam tribunus* ist freilich bei dieser Lage der Tribunensitze nicht gut zu erklären. Jordan bemerkt Top. I 2 p. 307 Anm. 136 richtig: Die Triumphe Cäsars fallen in die Jahre 708—710, d. h. in die Zeit, als man mit der Umsiedlung der Rostra und dem Neubau der Curie beschäftigt war. Wer möchte sagen, wo damals während des Triumphzuges die *subsellia* standen?

durch den Augur Attus Navius vom Palatin auf das Comitium versetzt worden war. Er wurde, wenn er, wie z. B. im Jahre 58 n. Chr. (Tac. ann. XIII 58), verdorrte, durch einen andern ersetzt (Plin. N. H. XV 77). In der Nähe (*πλησίον τῆς ἱερᾶς συκῆς* Dionys. III 71) stand die Statue des Attus Navius, im Jahre 52 v. Chr. beim Brande der Curie untergegangen (Plin. N. H. XXXIV 21), und ein Puteal, d. h. die einer Brunneneinfassung ähnliche Umfriedigung einer durch den Blitz getroffenen Stelle. Hier sollten der Wetzstein und das Schermesser des Attus Navius vergraben sein (Cic. de div. I 17, 33; Dionys. a. a. O.). Daselbst befand sich auch das Bild der säugenden Wölfin[1]) (Liv. X 23, Plin. N. H. XV 77). Noch von anderen Altertümern auf dem Comitium hören wir; doch sind dieselben teils beim Neubau der Curie durch Sulla schon entfernt worden, teils sind sie bei der Neugestaltung des Comitiums verschwunden. Dahin gehören die Statuen des Horatius Cocles (Liv. II 10, Dionys. V 25), des Hermodorus (Plin. N. H. XXXIV 26), des Pythagoras und Alkibiades, ferner ein schwarzer Stein und ein steinerner Löwe, von welchen ersterer für das Grab des Romulus, letzterer für das des Faustulus gehalten wurde.

29. Die Area des Forums. Die travertingetäfelte Area des Forums ist, wie sie jetzt zu Tage liegt, im Süden wie im Norden von Strassen begrenzt und ausserdem von einer parallel der Front des Caesartempels laufenden Strasse durchschnitten. Dies ist nicht der ursprüngliche Zustand. Ursprünglich, d. h. bis zu dem Zeitpunkte, wo Augustus den Tempel des Divus Julius auf die Area des Forums setzte, lief nur eine Fahrstrasse über dasselbe, die die Area an der Südseite begrenzende Sacra via. Sie trat zwischen der Regia und dem Faustinatempel durch den Fabierbogen auf das Forum und lief längs der Fronten der Regia, des Castortempels und der Basilica Julia auf den Saturnstempel zu. Von hier begann sie als Clivus Capitolinus in Windungen zum Capitolium emporzusteigen. Es ist sicher, dass dieser Zustand schon bei Anlegung des Caesartempels geändert wurde, indem man die heilige Strasse, die unmittelbar nach ihrem Eintritt in das Forum durch den Fabierbogen sich im rechten Winkel nach Süden wendete, bei der Anlage des Caesartempels überbaute und dafür die jetzt parallel mit der Front dieses Tempels die Area des Forums durchschneidende Strasse anlegte, also die Area des Forums erheblich verkleinerte. Dafür spricht auch, dass zwischen dem Caesartempel und der Regia kein hinreichender Raum für eine Strasse ist. Die dort noch nachweisbare Umfassungsmauer des Vestatemenos tritt mit ihrer Nordwestecke ziemlich dicht an die Südostecke des Caesartempels. Späteren Ursprungs ist die die Forumsarea im Norden begrenzende Strasse, so wie sie jetzt zu Tage liegt. Denn es ist sicher, dass das Comitium unmittelbar, nicht getrennt durch eine Strasse, an das Forum stiess, vielmehr stand in republikanischer Zeit auf der Grenze beider der lange Suggestus der Rednerbühne (vgl. p. 81). Es ist ferner sicher, dass zur

---

[1]) Vgl. Urlichs, De lupa ahenea Capitolina, Rhein. Mus. N. F. IV, p. 519 ff. Detlefsen, De arte Rom. ant. II p. 5 ff. Stevenson, Ann. d. Inst. 1877, p. 375.

Zeit des Augustus die Area des Forums breiter war, als sie jetzt ist. Als man nämlich die neue Rednerbühne mit ihrer 24 m = 80 römische Fuss betragenden Front an der westlichen Schmalseite des Marktes errichtete, hat man sie ohne Zweifel so angelegt, dass sie in der Mitte zwischen dem Süd- und Nordrande der Area lag. Jetzt aber ist sie vom Südrande 14 m, vom Nordrande kaum 7 m entfernt. Die Area ist also im Norden gerade um die Breite der Strasse verschmälert worden. Dagegen ist anzunehmen, dass vor der Basilica Aemilia eine Strasse herlief. Die wichtige, zwischen der Curie und der Basilica Aemilia aufs Forum mündende Strasse, das Argiletum, musste füglich mit der Sacra via in Verbindung stehen. Diese Verbindung ergab sich naturgemäss durch die angegebene Strasse, die von dem Endpunkt des Argiletums bis zum Fabierbogen ging. Über dieser Strasse stand der von uns an der Nordseite der Aedes Divi Juli angenommene Augustusbogen. Wegen der Benennung dieser Strasse als Janusstrasse s. unten p. 106 f. — Das Pflaster von Travertinplatten, welches jetzt noch auf der Area des Forums liegt, stammt natürlich aus der spätesten Zeit des Altertums. Merkwürdig und nicht erklärt ist eine darauf eingeritzte, geradlinige Figur von grossen Dimensionen. Vgl. den Plan. An mehreren Stellen sieht man auch Reste älterer Pflasterungen, so z. B. beim Caesartempel, unter demselben liegen; doch ist die Niveaudifferenz nicht erheblich. Längs der die Area einsäumenden Strassen liegen erhöhte Bordschwellen (*crepidines*), in denen sich in Abständen von 2—3 röm. Fuss (0,60—0,80 m) quadratische Löcher befinden, wie sie sich auch in Pompei gefunden haben. Sie dienten entweder zum Aufrichten von Schranken oder von Stangen, an denen Velarien befestigt wurden. Plin. N. H. XIX 23, 24 *Caesar dictator totum forum Romanum intexit . . . . Deinde et sine ludis Marcellus . . . . velis forum adumbravit.* Das Lavapflaster der über das Forum laufenden Strassen ist erst nach der Aufdeckung durch teilweise Neupflasterung in den heutigen Zustand versetzt. — Über die Niveauverhältnisse des Forums vgl. Jordan Top. I, 2 p. 166 ff. Danach liegt der niedrigste Punkt beim Castortempel, nach Osten und Westen steigt das Niveau. Übrigens bezeichnet auch die das Forum westlich vom Castortempel schneidende Cloaca maxima (vgl. den Forumsplan Taf. 10 und Taf. 11B) die niedrigste Stelle zwischen Kapitol und Palatin. Die Länge der Area des Forums betrug, gerechnet von der Substruktionsmauer, an welche die Rednerbühne angebaut ist, bis zur Front der Regia 154 m, die Breite bei den Rostra (nach der obigen Berechnung 14 + 24 + 14 m) 52 m. Ob die Area ein Rechteck gebildet hat, ist vor Freilegung der Nordseite nicht endgültig zu entscheiden; doch scheint es nicht so, da die Rednerbühne sonst wohl mit dem Südrande der Area einen rechten Winkel bilden würde. Auch ist die von dem Südrande der Area abweichende Orientierung des Caesartempels, des Augustusbogens und des umgebenden Pflasters (womit die Orientierung des Faustinatempels übereinstimmt) wohl durch die uns bis jetzt unbekannte Nordlinie des Forums bedingt. Durch die Anlage der Strasse vor der Front des Caesartempels ist die Area in der Länge bis auf 100 m verkleinert worden, durch die Anlage der Nordstrasse in der Breite bis auf 45 m.

30. Bauten auf der Area. Von den auf der Area des Forums errichteten Gebäuden ist das wichtigste der Janustempel, ein kleines, gerade nur für die Aufnahme des zweigesichtigen, nach Ost und West schauenden Janusbildes, des Janus Geminus,[1]) ausreichendes Heiligtum. Nach einer Abbildung aus der Zeit des Nero (Cohen, Nero Taf. XI N. 153. 161. 178. 183) bestand er aus zwei durch Seitenwände verbundenen Bogen, deren Öffnungen nach Ost und West gerichtet waren, hatte also die Form eines antiken Stadtthores, daher er auch von der Sage als solches behandelt und von Varro (LL. V 165) unter den innerhalb der Stadt befindlichen ehemaligen Thoren aufgeführt wird (vgl. p. 38 Anm. 1 und Taf. 5b). Unzweifelhaft war er uralt und hat nachweislich bis in die sinkende Zeit des Reiches bestanden. Noch Prokop (Goth. I 25) erwähnt und beschreibt ihn. Er wird auch *belli portae* genannt, weil durch das Öffnen der Thorflügel der Krieg, durch ihr Schliessen der Friede angezeigt wurde, ein Gebrauch, dessen Entstehung und Sinn nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden kann. Geschlossen wurde er zum erstenmal unter der Regierung des Numa, zum zweitenmal nach Beendigung des ersten punischen Krieges im Jahre 235. Augustus schloss ihn dreimal, zuerst nach der Schlacht bei Actium im Jahre 30 v. Chr.,[2]) dann nach Beendigung des Cantabrerkrieges im Jahre 25 v. Chr., endlich (wahrscheinlich) nach Beendigung der germanischen Kriege des Drusus und Tiberius im Jahre 1 v. Chr. (vgl. Res gestae D. A. ed. Mommsen² p. 50, 51). Auch Nero u. a. schloss ihn. — Die leider nicht allzu bestimmt lautenden Nachrichten über seine Lage geben an, dass er am Forum an der Stelle gestanden habe, wo das Argiletum, die von der Subura herkommende, durch die Anlage der Kaiserfora aber in ihrem unteren Teile verschwundene Strasse, in dasselbe einmündete (Liv. I 19, 2 *ad infimum Argiletum,* Mart. X 28, 3 ff.), also zwischen der Curie und der Basilica Aemilia. Nach anderen Nachrichten stand er vor der Curie (Prokop Goth. I 25), oder vor der Thür der Curie (Dio Cass. LXXIII 13). Andrerseits heisst es bei Ovid. Fast. I 258, er habe auf der Grenze zweier Fora (also zwischen dem grossen und dem Forum Julium) gestanden. Im allgemeinen ist seine Lage an der Nordseite des Forums bei der Curie dadurch bestimmt.[3]) .

An der Stelle, wo die grosse Kloake in die Area des Forums eintrat, stand ein Heiligtum der Venus Cloacina (Liv. III 48, Plin. N. H. XV 119). Darstellung auf einer Münze aus dem Jahre 49 v. Chr. (Cohen, Mon. de la rép. Taf. XXIX, Mussidia 5. 6). Das *Cloacinae sacrum* wird in der Parabase des Curculio v. 471 erwähnt (vgl. Hülsen, Röm. Mitt. 1893 p. 284).

Mitten auf der Area des Forums befand sich der Lacus Curtius.

---

[1]) Über das Götterbild Plinius N. H. XXXIV 33 und Prokop. Goth. I 25. Danach war es 4,7 m hoch. Vgl. Detlefsen, De arte Rom. ant. I p. 21.

[2]) Liv. I 19. *Bis deinde post Numae regnum clausus fuit, semel T. Manlio consule post Punicum primum perfectum bellum, iterum, quod nostrae aetati dii dederunt ut videremus, post bellum Actiacum ab imperatore Caesare Augusto pace terra marique parta.*

[3]) Vgl. Chr. Hülsen, Sopra un edifizio antico già esistente presso la chiesa di S. Adriano al foro Romano. Ann. d. Inst. 1885, p. 323 ff., wo diese Frage ausführlich behandelt ist.

Die dreifache Überlieferung über die Entstehung des Namens, von dem Ritter Curtius, der sich in den plötzlich entstandenen Erdspalt stürzt (Liv. VII 6), von dem Sabiner Curtius, der sich dorthin vor dem andrängenden Romulus zurückgezogen hatte (Liv. I 13, Dionys. II 42), und dem Konsul Curtius, der den vom Blitze getroffenen Ort eingehegt habe, steht bei Varro LL. V 148—150. Zur Zeit des Augustus war er nichts anderes als ein trockenes Puteal. Damals pflegten die Römer in dasselbe alljährlich eine Geldspende „*ex voto*" für das Wohlergehen des Augustus zu werfen (Suet. Aug. 57). Aber es muss an dessen Stelle ehedem ein Brunnen gewesen sein (Ovid. Fast. VI 403), denn das bedeutet *lacus*. Wann er zugeschüttet wurde, ist nicht bekannt. Neben diesem Lacus Curtius wurde im Jahre 69 n. Chr. Galba ermordet (Tac. hist. I 41, Suet. Galba 20). — Ebenfalls auf der Area des Forums standen einst nebeneinander ein Feigenbaum, ein Ölbaum und ein Weinstock. Ein von denselben beschatteter Altar war bei den letzten Gladiatorenspielen, welche Caesar gab, entfernt worden (Plin. N. H. XV 78).

Ein drittes Puteal, ebenfalls an einer vom Blitze getroffenen Stelle errichtet, war das Puteal Libonis (bei Cicero pro Sestio 18 einfach Puteal), auch Scribonianum genannt (Fest. p. 333)[1], zwischen dem Castor- und Vestatempel. Noch zur Zeit des Augustus befand sich in der Nähe desselben das prätorische Tribunal, welches ursprünglich auf dem Comitium gewesen war (Liv. XXVII 50) und im 2. Jahrh. v. Chr. hierher verlegt wurde. Die genauere Stelle desselben ist nicht mehr zu ermitteln, ebensowenig können wir die Stelle angeben, wo die Statue des Marsyas gestanden hat. Dieselbe war noch bis mindestens in die Zeiten Hadrians auf dem Forum. Auf den Rostrabalustraden (vgl. Taf. 8) ist sie unter einem Feigenbaum stehend an dem den Rostra gegenüberliegenden Ende des Marktes dargestellt.[2]) Die topographische Zusammengehörigkeit des Tribunal, des Puteal Libonis und des Marsyas ist sicher. Ersteres wird oft genug durch die beiden andern bezeichnet, so z. B. von Horaz sat. I 6, 120, wo er sein Erscheinen vor Gericht zum Zwecke einer Bürgschaft mit den Worten: *obeundus Marsya* ausdrückt; ferner ep. I 19, 8 und sat. II 6, 35, wo das Puteal Libonis in gleicher Weise als Bezeichnung der Gerichtsstätte dient; damals scheinen hier namentlich oder ausschliesslich Civilprozesse verhandelt worden zu sein. Für die zahlreichen Schwurgerichtsverhandlungen müssen an verschiedenen Stellen des Forums Tribunale errichtet worden sein. Eins davon, das Tribunal Aurelium, wird von Cicero pro Sestio 34, in Pisonem 11, de domo 54 erwähnt; in gleicher Bedeutung nennt er pro Cluentio 93 die *gradus Aurelii*, die zu dem Tribunal führenden Stufen. Von allen diesen Tribunalen ist selbstverständlich keine Spur mehr auf dem Forum zu finden. Seit Erbauung der grossen Basi-

[1]) Der Steinring neben dem Castortempel, den noch Jordan, Top. I, 2. 403 für dieses Puteal hielt, hat sich bei den von mir im März und April 1888 angestellten Ausgrabungen als ein auf dem modernen Ausgrabungsschutt liegender Bau aus Steinen, die möglicherweise vom Augustusbogen stammen, herausgestellt.

[2]) Vgl. Jordan, Marsyas auf dem Forum in Rom, 1883; Petersen, Die Reliefschranken auf dem Römischen Forum, Röm. Mitt. 1898, p. 326.

liken und noch mehr seit Anlage der Kaiserfora hört die Rechtsprechung auf dem Markte auf.

31. Ehrendenkmäler auf der Area. Eine Hauptgattung von Bauten auf der Area bilden die Ehrendenkmäler. Schon oben p. 81 waren die bei den Rostra befindlichen Denkmäler etc. aufgeführt; in gleicher Weise waren auch andere Teile der Area, namentlich die Ränder der die Area begrenzenden Strassen, der Sacra via und der nach Errichtung des Severusbogens angelegten Nordstrasse mit zahlreichen Säulen, Statuen etc. geschmückt. Nur selten freilich und zufällig erfahren wir durch die Schriftsteller von bestimmten Statuen. So wissen wir z. B. durch Cicero Phil. VI 13 von Statuen des L. Antonius und des Q. Tremulus, letztere vor dem Tempel des Castor (Plin. N. H. XXXIV 23; p. 86 Anm. 2). Die noch erhaltenen Reste gehören fast alle der letzten Zeit des Reiches an. Auch von den datierbaren Inschriften geht kaum ein Viertel über die Zeit der Antonine hinaus.[1]) Nichtsdestoweniger ist die Sitte, Statuen um das Forum herum zu setzen, schon in republikanischer Zeit nachweisbar. Hier ist offenbar jedes Jahrhundert der Feind des vorangegangenen gewesen und die Beute des folgenden geworden, und namentlich hat man wohl in der Kaiserzeit aus politischen wie aus künstlerischen Gründen erst die republikanischen, dann die Denkmäler früherer Kaisergeschlechter allmählich vom Forum entfernt. Einen ganz neuen Schmuck erhielt die Stadt und mit ihr auch das Forum noch einmal in der allerletzten Zeit des Altertums. Als im Jahre 394 n. Chr. die heidnischen Tempel für immer geschlossen wurden, wanderten die Statuen der Götter von ihren Altären in die öffentlichen Gebäude und auf die Plätze. De Rossi, Bull. christ. 1865 p. 5, Bull. com. 1874 p. 174. CIL. VI 1, 1651—72. — Erhalten sind von Ehrendenkmälern: 1. Sieben grosse Backsteinpostamente in Würfelform längs der Front der Basilica Julia, die nach Ausweis von Ziegelstempeln aus der Zeit Diocletians stammen. Sie waren ehedem mit Marmor bekleidet und bestimmt, Ehrensäulen zu tragen, von denen Fragmente sich noch in der Nähe der Basen befinden. — 2. Die Phokassäule mitten auf der Area des Forums. Nach der Inschrift CIL. VI, 1. 1200 ist sie im Jahre 608 n. Chr. zu Ehren des oströmischen Kaisers Phokas errichtet, doch ist viel wahrscheinlicher, dass die Säule schon vorher stand und nur die Bildsäule des Kaisers darauf gesetzt wurde. Das sie umgebende Stufenpostament ist aus altem, schon anderwärts gebrauchtem Material hergerichtet und mag zur Zeit des Phokas erst aufgeführt sein.[2]) — 3. Reste von Ehrendenkmälern aus ganz später Zeit befinden sich auch am Nordrande des Forums, darunter die beiden ursprünglich zu der Rednerbühne gehörigen Marmorbalustraden, die in der rohen Weise der spätesten Zeit des Altertums zum Bau einer Ehrenbasis verwendet waren,[3]) ferner Denkmäler aus der Zeit des Stilicho, schon aus alten Werkstücken hergestellt, Ehrendenkmal für Honorius und Arcadius wegen des Sieges über den

---

[1]) Vgl. H. Jordan, Sylloge inscr. fori Rom. Eph. epigr. 1877 p. 237 ff.

[2]) Vgl. F. M. Nichols, Ueber das Alter der Säule, in den Mitt. d. Inst. 1888 p. 99 und Archaeologia LII (1890) p. 183 ff. Hülsen, Röm. Mitt. 1891 p. 88 ff.

[3]) O. Richter, Rednerbühne, 1884, p. 62.

afrikanischen Rebellen Gildo (398 n. Chr.) u. a. Vgl. Hülsen, Röm. Mitt. 1895 p. 52. — 4. In der Mitte der Area steht der Gusskern einer niedrigen Basis, die offenbar bestimmt war, ein Reiterstandbild zu tragen, auch diese aus späterer Zeit; sie ist ohne weitere Fundamentierung auf das Travertinpflaster des Forums aufgesetzt, steht aber vermutlich an derselben Stelle, wo schon die Statue des Domitian (Stat. silv. I 1. 29) gestanden hat. Lanciani (Itiner. Eins. p. 21) vermutet, dass hier die Statue Constantins gestanden haben könne.

Ein ganz besonderes Gepräge gaben dem Römischen Forum die auf demselben errichteten Triumphbögen. Als ältestes Eingangsthor von Osten her haben wir oben (p. 92) den Fabierbogen kennen gelernt. Seit Beendigung der grossen von Cäsar angebahnten Umgestaltung des Forums waren in symmetrischer Weise die vier Ecken des Marktes mit Triumphbögen besetzt (p. 91 Anm. 4). Zu beiden Seiten der Rednerbühne standen die Bogen des Tiberius und (vermutlich) des Drusus (vgl. O. Richter, Die Augustusbauten auf dem Forum Romanum, Jahrb. d. Inst. 1889 p. 160). Der Bogen des Drusus ist durch den Severusbogen (vgl. p. 83) verdrängt worden, von dem Bogen des Tiberius, welcher nach Tacitus ann. II 41 neben dem Tempel des Saturn *ob recepta signa cum Varo omissa ductu Germanici, auspiciis Tiberii* errichtet wurde, sind dürftige Reste früher an der Nordwestecke der Basilica Julia zum Vorschein gekommen; auch Inschriftfragmente, die zu dem Bogen gehören mögen, sind in der Nähe gefunden (CIL. VI 1. 906 nebst add.).[1] Gegenüber zu beiden Seiten der Aedes Divi Juli standen die beiden Augustusbögen (p. 91).

Neben den Triumphbögen erscheinen die Janusbögen.

Auf das Forum mündeten, abgesehen von der Sacra via und dem Clivus Capitolinus, sechs Strassen: Von Süden her: 1. Zwischen Saturntempel und Basilica Julia der Vicus Jugarius, dessen Name nach Festus 290 epit. p. 104 von einem an der Strasse befindlichen Altar der Juno Juga *„quam putabant matrimonia iungere“* herkommt, vielleicht aber mit Nibby (For. Rom. p. 103) von *iugum* herzuleiten ist.[2] — 2. Der Vicus Tuscus zwischen Basilica Julia und Castortempel. Nach Liv. II 14 kommt der Name von den Etruskern her, die nach dem verunglückten Zug Porsinas gegen Aricia nach Rom geflohen waren und hier angesiedelt wurden, nach Varro LL. V 46 (Tac. ann. IV 65) von den mit Celes Vibenna dem Romulus gegen Titus Tatius zu Hilfe gekommenen Etruskern (Fest. p. 355). Er war eine Hauptverkehrsstrasse und wird dem entsprechend oft erwähnt. Das den Vicus bevölkernde Publikum war nicht gut. In der Parabase des Curculio heisst es v. 482: *in Tusco vico ibi sunt homines qui ipsi sese venditant* und Horaz sat. II 3, 228 spricht von der *Tusci turba impia vici*. — 3. Ein vom Palatin herkommender, zwischen Castortempel und Vestatempel ins Forum mündender Treppenweg. — Von Norden her: 4. Die von der Porta Fontinalis herkommende Strasse (Clivus argen-

---

[1] Vgl. Mommsen, Res gestae Divi Augusti², p. 128.

[2] Die Strasse wird oft genannt, z. B. Liv. XXIV 47, XXVII 37, XXX 21. Jordan übersetzt den Namen mit ‚Jochmacherstrasse‘ Top. I 2 p. 468.

tarius)[1]) zwischen Concordiatempel und Curie. — 5. Zwischen der Curie und Basilica Aemilia das Argiletum. Über die Ableitung des Namens vgl. Varro LL. V 157 und Serv. ad Aen. VIII 346. Gleich dem Vicus Tuscus war er eine Hauptverkehrsstrasse (p. 49), in der u. a. auch Buchläden sich befanden (Mart. I 3, 1; 117, 9). Unweit der Mündung der Strasse in das Forum stand der Janustempel (vgl. p. 101 f.). Durch Domitian und Nerva wurde die Strasse in das Forum Transitorium umgestaltet.[2]) — 6. muss eine Strasse auch zwischen Basilica Aemilia und Faustinatempel auf das Forum geführt haben, ihr Name ist unbekannt.

Diese Strassen waren, wenn nicht alle, so doch der Mehrzahl nach, bei ihrer Einmündung ins Forum von Janusbögen überspannt. Zu Tage gekommen ist freilich nur einer, nämlich der Rest des den Vicus Jugarius überspannenden Bogens, der übrigens ein später Bau ist. Aber z. B. die Abbildungen des Forums auf den Rostrabalustraden zeigen die auf dasselbe mündenden Strassen von Bogen überspannt (vgl. Taf. 8). Andrerseits ist sicher, dass der Vicus Tuscus bei seiner Einmündung ins Forum nicht von einem Janus überspannt war. Der Stylobat des Castortempels mit seinen Kammern (vgl. p. 87 f.) sowie der Stufenbau der Basilica Julia liessen ein solches Bauwerk nicht zu. — Genannt wird ein Janus primus (allerdings unsicher, ob vom Forum; vgl. Henzen, Comm. in hon. Mommseni p. 642), CIL. VI 2, 12816: *Aufidius . . . ab Jano primo,* häufiger der Janus medius, weil er als Mittelpunkt des Geldverkehres eine Berühmtheit hatte. Die Frage, wo dieser Janus medius zu suchen sei, ist noch immer eine offene. Die ihn erwähnenden Stellen bezeichnen ihn als Mittelpunkt des Geldverkehrs, als die römische Börse. Cic. de off. II 87: *De collocanda pecunia commodius a quibusdam optimis viris ad Janum medium sedentibus disputatur.* Cic. Phil. VI 15 *Sed illa statua palmaris, de qua, si meliora tempora essent, non possem sine risu dicere: ‚L. Antonio a Jano medio patrono‘. Itane? Janus medius in L. Antoni clientela est? Quis unquam in illo Jano inventus est, qui L. Antonio mille nummum ferret expensum?* Hor. sat. II 3, 18 *postquam omnis res mea Janum ad medium fracta est.* Der Janus medius mag zu einer früheren Zeit Ort des Geldwechsels etc. gewesen sein. Dass aber die Börsengeschäfte einer Stadt wie Rom zu der Zeit, aus der diese Stellen stammen — zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. —, nicht in einem Janus abgemacht werden konnten, ist selbstverständlich. Damals muss also der Janus medius der Gegend den Namen gegeben haben, ihr Wahrzeichen geworden sein. Dies zeigt auch Hor. Ep. I 1, 54:

> *o cives, cives, quaerenda pecunia primum est,*
> *virtus post nummos. Haec Janus summus ab imo*
> *prodocet,*

woraus Bentley zu der Stelle geschlossen hat, dass Horaz eine Janusstrasse bezeichne und dass die Bezeichnung *medius* sich ebenso wie die Bezeichnungen *summus* und *imus* auf diese Strasse beziehe, von einem

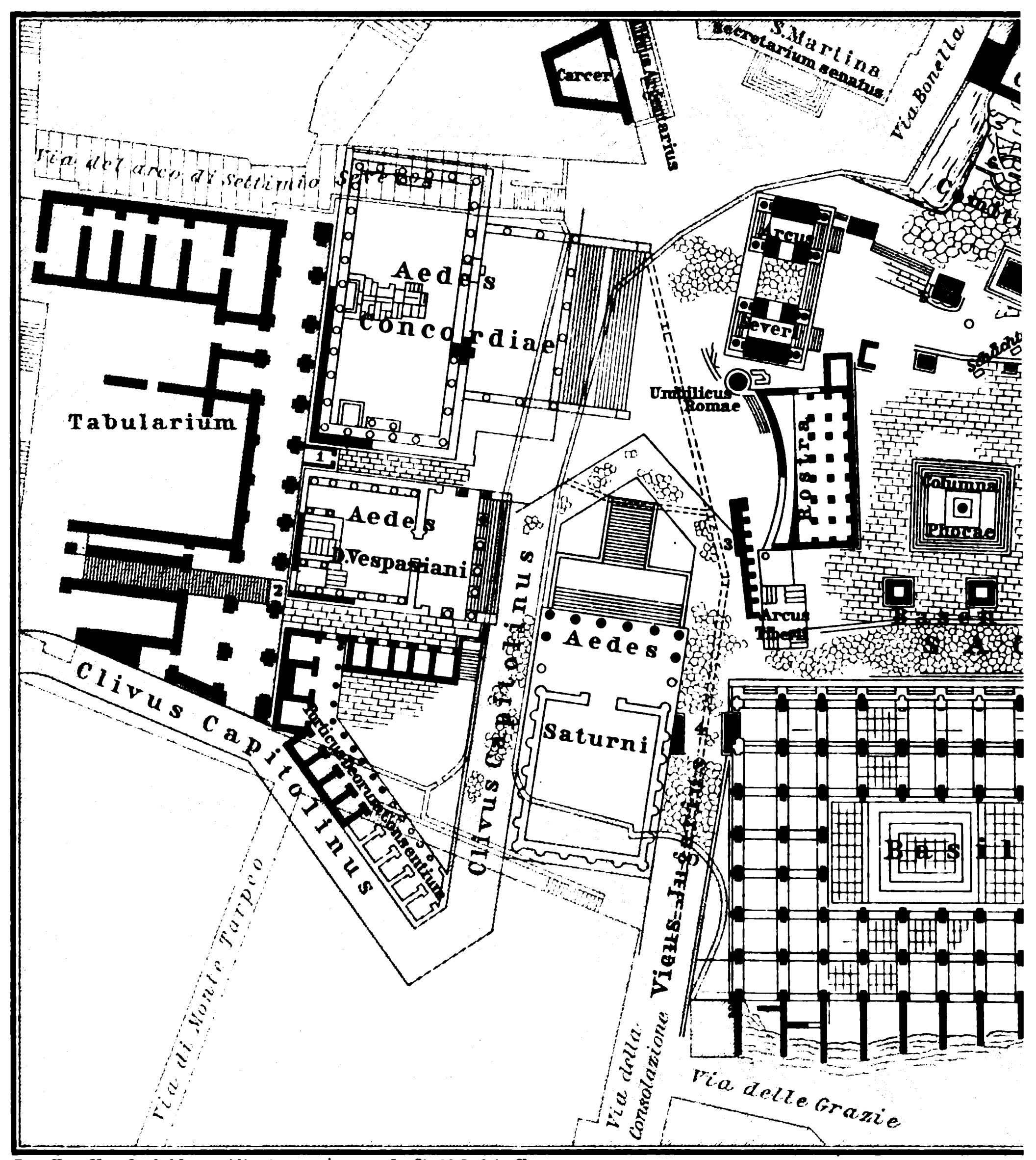
---

[1]) Vgl. Ordo Benedicti bei Lanciani p. 119. Mirabilia 24. Der Name kommt im Alter- nicht vor.

[2]) Vgl. Lanciani, La cloaca massima, Bull. com. 1890 p. 100 ff.



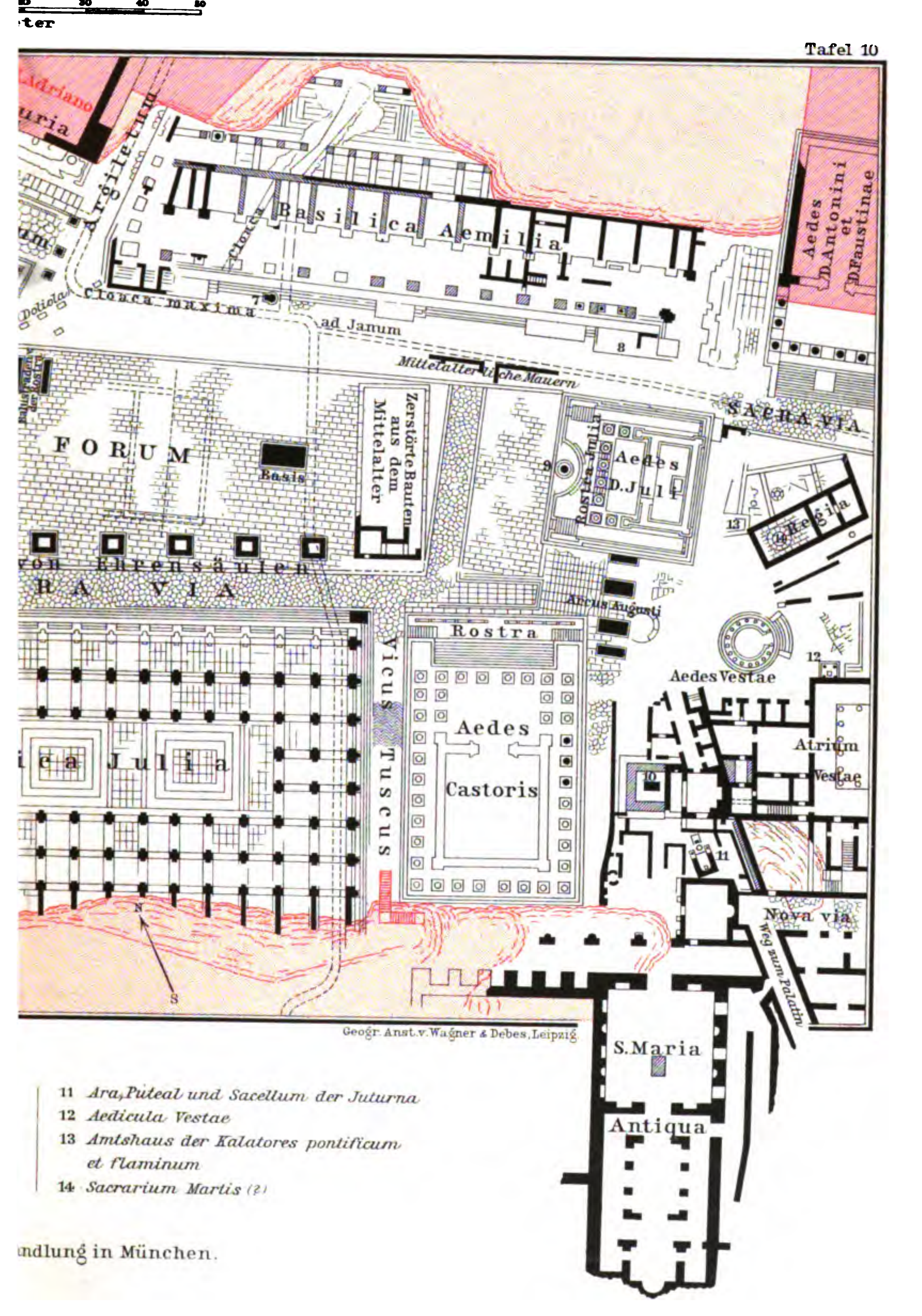
FORUM



Zum Handbuch d. klass. Altertumswissenschaft III,3. 2.Aufl.

1 *Aedicula Faustinae*
2 *Verbautes Thor des Tabulariums*
3 *Porticus*
4 *Janusbogen*
5 *Schwarzes Pflaster*
6 *Springbrunnen*
7 *Sacellum Veneris Cloacinae*
8 *Fundort der Inschrift des C. Caesar*
9 *Ara*
10 *Lacus Juturnae*

C. H. Beck'sche Verlagsbuchh



ROMANUM
Tafel 10
Adriano
uria
Argiletum
Basilica Aemilia
Cloaca
Cloaca maxima
Doliola
ad Janum
Mittelalterliche Mauern
Aedes D.Antonini et D.Faustinae
SACRA VIA
FORUM
Basis
Zerstörte Bauten aus dem Mittelalter
Aedes D.Juli
Rostra Julia
Regia
Arcus Augusti
von Ehrensäulen
RA VIA
Rostra
Vicus Tuscus
Aedes Castoris
ica Julia
Aedes Vestae
Atrium Vestae
Nova via
Weg zum Palatin
S.Maria Antiqua
Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.
11 Ara, Puteal und Sacellum der Juturna
12 Aedicula Vestae
13 Amtshaus der Kalatores pontificum et flaminum
14 Sacrarium Martis (?)
ndlung in München.



Janusbogen sei keine Rede. Lanciani, der ihm beistimmt (Bull. com. 1890 p. 100) hält die vor der Basilica Aemilia hinlaufende Strasse (nach ihm ist es dieselbe, die jetzt zu Tage liegt und durch den Severusbogen geht, vgl. aber oben p. 100) für diese Janusstrasse, den Namen leitet er von dem an ihr liegenden Janustempel ab. Indessen sind die Cicerostellen, die doch für den Janus medius allein in Betracht kommen, derartig, dass man zugeben muss, Cicero spricht von einem Janus (namentlich Phil. VI 15 *in illo Jano*) und nicht von einer Strasse. So wenig man also aus der Horazstelle einen *Janus summus* und *imus* konstruieren darf, so unleugbar erscheint mir die Existenz eines *Janus medius* auf dem Forum, wie schon Jordan, Top. I 2 p. 216 richtig erkannt hat. Aus dem Namen nun, der auf die Mitte des Forums deutet, wie aus der Notiz des Porphyrio zu Horaz, sat. II 3, 18: *quia omnes ad Janum in basilica stabant feneratores,* ergibt sich als Stelle dieses Janus der Punkt, wo das Argiletum (vgl. p. 106) in das Forum mündete, also zwischen der Curie und der Basilica Aemilia. Dass der Name Janus medius auch noch in der Kaiserzeit vorkommt (CIL. VI 5845, 10027), würde nur beweisen, dass der Name auf das nach Umwandlung des Argiletums in das Forum Nervae an Stelle dieses Bogens entstandene prachtvolle Eingangsthor übergegangen ist, im übrigen aber die Gegend ihren Charakter als ‚Börse' behalten hat. Vielleicht darf damit in Verbindung gebracht werden, dass Domitian auf diesem Forum ein Heiligtum des aus Falerii stammenden vierköpfigen Janus aufstellte. Auf diese Weise stand das untere Argiletum gänzlich unter dem Schutze des Janus: nicht weit von seiner Einmündung auf das Forum der Janustempel (Janus Geminus), über dem Ausgang selbst der Janus medius und weiter hinauf der Janus quadrifrons. — Nicht von diesem Janus ist bei Horaz Ep. I 20, 1

Vertumnum Janumque, liber, spectare videris

die Rede, sondern von einem nicht weiter bekannten, in unmittelbarer Nähe des Vertumnus, also im Vicus Tuscus hinter dem Castortempel befindlichen. Der Vertumnus (Cic. in Verr. I 154, Liv. XLIV 16, Varro LL. V 46, Propert. IV 2) stand dort, wie es scheint, an der von einem Janusbogen überspannten lebhaften Kreuzung des Vicus Tuscus mit der hinter dem Castortempel und der Basilica Aemilia herlaufenden Strasse.

Litteratur: A. Caristie, Plan et coupe d'une partie du Forum Romain, 1829. — Gio. Angelini ed. A. Fea, Il foro Romano, la sacra via, il clivo Capitolino dal 1809—1837. — L. Canina, Del foro romano e sue adjacenze, 1834 und 1845. — Tocco, Ripristinazione del foro romano, 1850. — Ravioli e Montiroli, Il foro romano, 1852. — Dutert, Le forum Romain et les forums de Jules César etc., 1876. — H. Jordan, Sylloge inscriptionum fori Romani, in der Ephem. epigr. 1876 (III), p. 237 ff. — H. Jordan, Capitol, Forum und sacra via in Rom, 1881. — O. Marucchi, Il foro Romano, in den Studi in Italia, 1883. Von demselben: Description du forum romain et guide pour le visiter, 1885. — O. Richter, Die Augustusbauten auf dem Forum Romanum, Jahrb. d. Inst. 1889, p. 137 ff. — Chr. Hülsen, Forum Romanum, Roma 1892. — Levy und Luckenbach, Das Forum Romanum der Kaiserzeit, München und Leipzig 1895. — H. Thédenat, Le Forum Romain et les forums Impériaux, Paris 1898. — Lanciani, The ruins and excavations of ancient Rome 1898, p. 234 ff. — Ueber die Lage des Comitiums: Th. Mommsen, De comitio romano etc., Ann. d. Inst. 1845, p. 288 ff. — Detlefsen, De comitio, Ann. d. Inst. 1860, p. 128 ff. — Reber, Curia Hostilia, 1858. — Brecher, Die Lage des Comitiums etc., 1870. — Hülsen, Das Comitium und seine Denkmäler in der republikanischen Zeit, Röm. Mitt. 1893, p. 79 ff.

b. Die Kaiserfora.

(Vgl. Taf. 11 A.)

32. Nördlich vom Forum zwischen Kapitol und Quirinal bis an die Linie der Servianischen Mauer und noch ein Stück über sie hinaus befand sich noch in der Zeit, wo Cäsar seine ersten Pläne wegen Umgestaltung und Verschönerung Roms in Angriff nahm, einer der enggebautesten und bevölkertsten Stadtteile, der wie alle nahe dem Forum gelegenen Quartiere eine gesuchte Geschäftsgegend war. Öffentliche Anlagen gab es hier so gut wie gar nicht. Als Grenze, bis zu welcher Cäsar seine zur Erweiterung des Forums bestimmten Anlagen ausdehnen wollte, wird bei Cic. ad Att. IV 16, 14 das Atrium Libertatis genannt: *Itaque Caesaris amici — me dico et Oppium, dirumparis licet — in monumentum illud, quod tu tollere laudibus solebas, ut forum laxaremus et usque ad atrium Libertatis explicaremus, contempsimus sescenties HS.* Gemeint ist mit der Erweiterung des Forums die Anlage des Forum Julium. Damit ist nun freilich nicht gesagt, dass schon durch diese Anlage die projektierte Ausdehnung bis zum Atrium Libertatis erreicht worden ist, zumal Cicero zunächst nur von einem Plane spricht. Vielmehr geht aus Tac. hist. I 31 und Suet. Galba 20 hervor, dass das Atrium ziemlich entfernt vom grossen Forum gewesen sein muss. Bei der Katastrophe des Galba werden Soldaten, die im Atrium Libertatis lagen, herbeigeholt, aber sie kommen zu spät, um die Ermordung des Kaisers auf dem Forum zu hindern: *in auxilium advolaverunt, sed serius itinere devio per ignorantiam locorum retardati.*

Das Atrium[1]) Libertatis war das Amtslokal und Archiv der Censoren. Es heisst von ihnen Liv. XLIII 16: *censores extemplo in atrium Libertatis escenderunt, et ibi signatis tabellis publicis clausoque tabulario et dimissis servis publicis negarunt se prius quicquam publici negotii gesturos quam iudicium populi de se factum esset.*[2]) Wann es gegründet ist, wissen wir nicht, der Stiftungstag war nach Ovid Fast. IV 624 der 13. April. In dem Atrium muss sich ein Heiligtum der Libertas befunden haben, zur Kennzeichnung eines Hauptteiles der censorischen Geschäfte, der Feststellung der Bürgerliste und der damit verbundenen Scheidung von Freien und Unfreien, Liv. XLV 15. Auch wird es als ein Ort genannt, in welchem gewisse Gesetze angeheftet wurden, Fest. p. 241. Gran. Licin. ed. Bonn. p. 15. Im zweiten punischen Kriege werden darin Geiseln aufbewahrt (Liv. XXV 7), nach Cic. pro Mil. 59 Sklaven gefoltert. Nach Fest. p. 141 brannte es am Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. ab. Eine prachtvolle Wiederherstellung erfuhr es zur Zeit des Augustus durch Asinius Pollio (Suet. Aug. 29). Dieser gründete in dem Atrium die erste Bibliothek: *primum autem Romae bibliothecas publicavit Pollio graecas simul atque latinas additis auctorum imaginibus in atrio, quod de manubiis magnificentissimum instruxerat* (Isid. Orig. 6, 3, vgl. Ovid Trist. III 1, 71. Plin.

---

[1]) Ueber die Bedeutung von *atrium* vgl. Jordan, Forma urbis p. 28 ff.

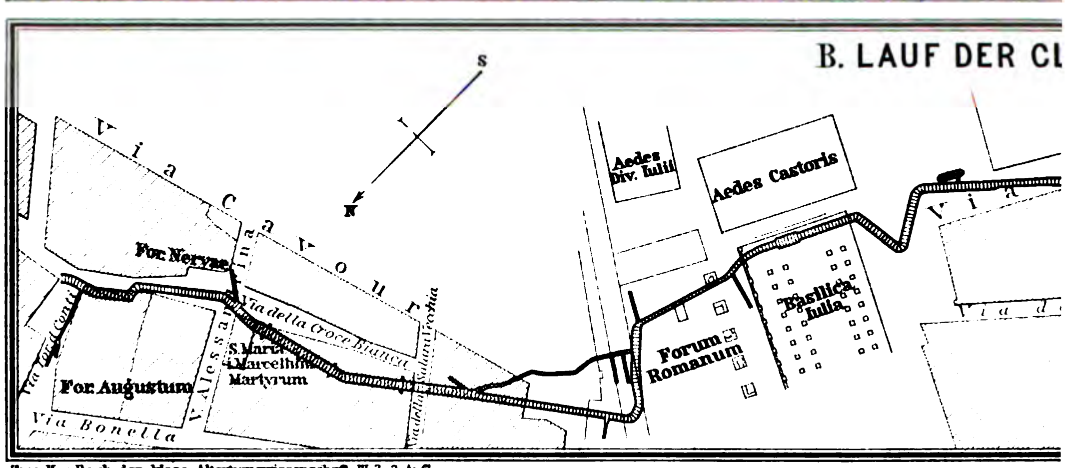
[2]) Vgl. Liv. XXV 7, XXXIV 44, Fest. p. 241.



A. PLAN DER

Via S. Eufemia
Pal. Valentini
Nome di Maria
T. Divi Traiani
Columna Traiani
Bibliothecae
Basilica Ulpia
Piazza di Foro Trajano
Sac. Libertatis
Forum Traiani
Equus Traiani
Arcus Traiani
Arcus Drusi
Via Campo Carleo
Via del Carbonari
Forum Augusti
Via del Priorato
Forum Iulium
T. Veneris Genetricis
(Caesaris)
Via di Testa Spaccata
Via de' Chiavi d'oro
Via del Foro Trajano
Via Macel de' Corvi
V. Loreto
S. Loreto
Via de' Fornari
S. Salvatore ai Monti
Sep. Bibuli
Clivus Argentarius
Via di Marforio
Via delle tre Cannelle
V. del Carmine

B. LAUF DER CL

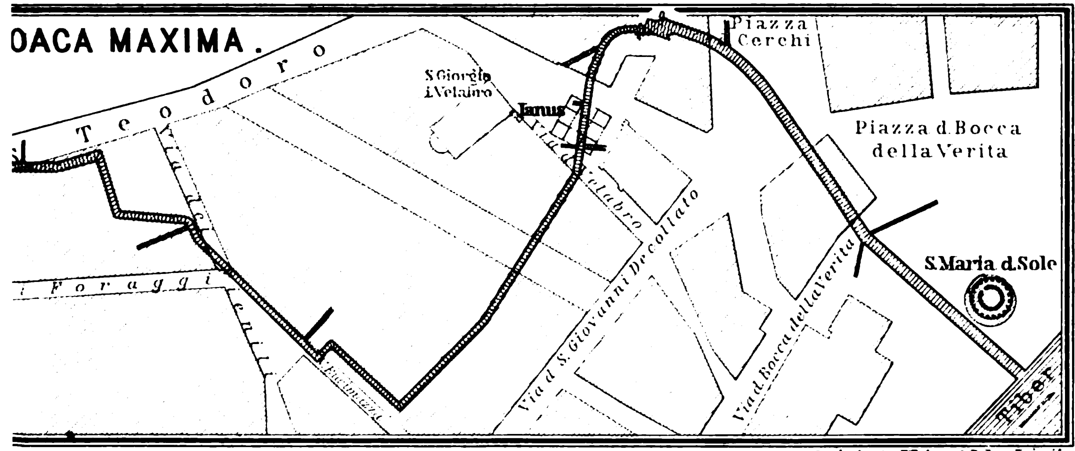


Zum Handbuch der klass. Altertumswissenschaft III,3. 2. Aufl.

C. H. Beck'sche Verlagsbu



Via Baccina
Arco de' Pantani
S. Quirico e Giulitta
Argiletum
(20)
Piazza
Vicus Sandaliarius
delle
(208)
Carrette
(203)
T. Martis Ultoris
Arcus Germanici
T. Minervae
Forum Nervae s. Transitorium
Via della Croce Bianca
Janus Quadrifrons
Via dei Pozzi
T. Pacis
(196)
Via Alessandrina
Forum Pacis s. Vespasiani
Via del Lauro
Salara Vecchia
Basilica Aemilia
T. D. Antonini et Faustinae
T. Sacrae Urbis
S.S. Cosma e Damiano
T. Divi Romuli
Via in Miranda
Basilica Constantini (27) (Maxentii)
Via Sacra
T. Divi Iulii
Regia
Fornix Fabianus
S. Adriano
Curia Iulia
Chalcidicum
Forum Augustum
N
S



Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.



N. H. VII 115, XXXV 10, XXXVI 24). — Wie lange das Atrium Libertatis bestanden hat, ist nicht bekannt. Nach dem Tod Galbas wird es nicht mehr genannt. Dagegen ist im 6. Jahrhundert n. Chr. der Name für einen Teil der Curie gebräuchlich.[1])

Ein zweites öffentliches Gebäude in diesem Quartier war das nicht weit vom Forum gelegene Macellum, ein Zentralmarkt, der 179 v. Chr. durch Fulvius Nobilior (Liv. XL 51) unter Benutzung des hier seit langer Zeit befindlichen Forum piscatorium (Liv. XXVI 27) errichtet wurde. Der Überlieferung nach wurde es an einem Platze erbaut, der durch Abreissen von Häusern verurteilter Verbrecher gewonnen war (Fest. p. 125, Varro L. L. V 147). Wie lange dasselbe bestanden hat, ist nicht bekannt; da aber unter Augustus das Macellum Liviae auf dem Esquilin angelegt worden ist, so darf man annehmen, dass es schon durch die Anlage des Augustusforums verdrängt wurde. — Durchschnitten wurde dieses Quartier von einer Hauptstrasse, dem von der Subura herkommenden und in die Nordseite des Forums zwischen Curie und Basilica Aemilia einmündenden Argiletum (vgl. p. 106). Auch diese Strasse fiel in den Bereich der Kaiserfora; sie wurde später in das Forum des Nerva (Forum transitorium) verwandelt. Nach dem Kapitol zu machte die Grenze die vom Forum nach dem Marsfeld führende Strasse, wahrscheinlich Clivus Argentarius genannt,[2]) heute Salita di Marforio (so genannt von der Statue eines Flussgottes, die hier neben Sta. Martina stand, jetzt im kapitolinischen Museum;[3]) ihr Niveau liegt nicht bedeutend über dem antiken Pflaster. An demselben lag die Basilica Argentaria, die aus der Regionsbeschreibung Notitia R. VIII bekannt ist und zwischen der VI cohors vigilum und dem templum Concordiae aufgeführt wird.[4])

33. Das Forum Julium (Forum Caesaris). Die Schwierigkeit, das Terrain für das Forum zu gewinnen, das schliesslich keineswegs die Ausdehnung erhalten hat, die Cäsar ihm zu geben wünschte, wird noch ganz besonders von Plinius hervorgehoben, der den Kaufpreis für den Grund und Boden, 100 Millionen Sesterzen, für ungeheuer hält.[5]) Die oben p. 94 besprochene Vorschiebung der Curie nach dem Forum zu, sowie die neue Orientierung, die dieselbe erhielt, sind im wesentlichen auf denselben Grund, nämlich Raum für die Anlage des Forums zu gewinnen, zurückzuführen. Die Lage des Forums, von dem heute nur noch ein Überbleibsel der Umfassungsmauer, nämlich wenige Bogen nebst den darauf ruhenden Quadermauern von Albanerstein mit Imposten von Travertin in dem Hofe des Hauses Via delle Marmorelle

---

[1]) Vgl. Mommsen, Hermes XXIII p. 631 ff.; Hülsen, Röm. Mitt. 1889 p. 240 f.; CIL. VI 10025, vgl. VI 470; Bull. com. 1889 p. 362 f. Mit dem Atrium Libertatis scheint, wenn auch nicht topographisch, so doch amtlich verbunden gewesen die Aedes Nympharum, in der nach Cic. pro Milone 73 und pro Caelio 78 die den *census populi Romani* enthaltenden *tabulae publicae* aufbewahrt wurden.

[2]) Vgl. S. 106 Anm. 1.

[3]) Cancellieri, Notizie delle due famose statue di Marforio e Pasquino, 1789. Der Name Marforio kommt vermutlich von Martis forum, der späteren Bezeichnung des forum Augustum, her, vgl. Jordan, Top. II p. 213 f.

[4]) Bunsen, Les forums de Rome, Ann. d. Inst. 1836, p. 207 ff., 1857, p. 1; Mon. II, 33. 34.

[5]) N. H. XXXVI 103: *Pyramides regum miramur, cum solum tantum foro exstruendo HS. M Caesar dictator emerit.* Suet. Caes. 26.

Nr. 29 zu sehen sind, ist nur im allgemeinen zu bestimmen nach der Curie (S. Adriano), an die es anstösst, nach der Notiz, dass ein auf dem Volcanal stehender Lotosbaum seine Wurzeln bis in das Forum hineingetrieben habe (Plin. N. H. XVI 236), und durch sein Verhältnis zu dem nördlich daran stossenden Augustusforum. Der Bau begann um das Jahr 54, im Jahre 46 wurde es noch unvollendet von Cäsar dediziert und nach dessen Tode von Augustus vollendet. Den Mittelpunkt des Forums, dessen Gestalt rechteckig war, bildete der in der Schlacht bei Pharsalus gelobte Tempel der Venus Genetrix, der Stammutter des Julischen Geschlechts, ein Pyknostylos (Vitruv. III 2, 2) von Marmor, dessen Reste im 16. Jahrhundert aufgefunden und von Palladio gesehen und beschrieben wurden. Stiftungstag war der 26. September 46, vgl. CIL. I^2 p. 330. Vor dem Tempel stand eine erzene Reiterstatue Cäsars mit dem merkwürdigen, von Plin. N. H. VIII 155 und Suet. Caes. 61 beschriebenen Rosse.[1] Im Tempel war das Bildnis der Venus von Arkesilaos (Plin. N. H. XXV 156). Noch eine andere Statue Cäsars (Plin. N. H. XXXIV 18) befand sich auf demselben, sowie andere Kunstwerke. Hervorzuheben ist die vergoldete Bronzestatue der Kleopatra (Appian b. c. II 102. Dio Cassius LI 22), zwei Gemälde des Timomachus aus Byzanz, Aiax und Medea,[2] und mehrere Gemmensammlungen (Plin. N. H. XXXVII 11). — Ausdrücklich wird erwähnt, dass dieses Forum nicht als Marktplatz und zum Handel dienen sollte, sondern als Ort der Erholung und des würdigen Ergehens.[3] Von seinen weiteren Schicksalen ist wenig bekannt. Unter Diocletian wurde es durch Brand beschädigt und gleichzeitig mit der ebenfalls beschädigten Curie wiederhergestellt.

34. Das Forum Augustum. Wie Cäsar in der Schlacht bei Pharsalus der Venus Genetrix, so hatte Octavian bei Philippi dem Mars Ultor einen Tempel gelobt. Das Gelübde kam erst spät, dann aber in grossartiger Weise zur Ausführung, indem dieser Tempel der Mittelpunkt einer neuen Forumsanlage, des Forum Augustum, wurde. Nach Suet. Aug. 29 war dasselbe wegen der Zunahme der Rechtsuchenden[4] nötig geworden. Auch für dieses Forum konnte der Bauplatz nur mit grossen Schwierigkeiten und ungeheuren Kosten erworben werden, auch dieses erhielt wegen derselben nicht die projektierte Grösse, wie Suet. Aug. 56 bezeugt: *forum angustius fecit, non ausus extorquere possessoribus proximas domos.* Die noch erhaltene unregelmässige Linie der Nordmauer des Forums ist ein redendes Zeugnis für diese Schwierigkeiten und für die Zurückhaltung des Kaisers. Der Tempel, ein achtsäuliger Peripteros, lehnte sich an dieselbe. Das Bild darin stellte Mars und Venus dar (Ovid. Trist. II 295). Vor ihm dehnte sich die trotz der Beschränkung ansehnliche Area des

---

1) Vgl. W. H. Roscher jun., Ueber die Reiterstatue Julius Cäsars auf dem Forum Julium etc., Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1891, p. 96 ff.

2) Vgl. Brunn, Künstlergeschichte II, p. 276 ff.

3) App. b. c. II 102: *ἀγορὰν ..., οὐ τῶν ὠνίων, ἀλλ' ἐπὶ πράξεσι συνιόντων ἐς ἀλλήλους καθὰ καὶ Πέρσαις ἦν τις ἀγορὰ ζητοῦσιν ἢ μανθάνουσι τὰ δίκαια.*

4) *Hominum et iudiciorum multitudo, quae videbatur non sufficientibus duobus etiam tertio indigere.*

Forums aus; sie war rechteckig mit zwei halbrunden Exedren an der Ost- und Westseite. In dieselben waren zwei Säulengänge eingebaut, in welchen Augustus die Statuen römischer Feldherren und Mehrer des Reiches bis auf seine Zeit im Triumphalgewande mit den von ihren Thaten berichtenden Ruhmesinschriften (*elogia*) aufstellte (Suet. Aug. 31; Dio LV 10; Vita Alex. 28; Ovid. Fast. V 561 ff.), ferner Aeneas und seine Nachkommen, die gesamten Vorfahren des Julischen Geschlechtes. Augustus selbst stand in dieser Reihe nicht, doch wurden auf Senatsbeschluss ihm zu Ehren hier Quadrigen aufgestellt (Mon. Ancyr. VI 26) mit der Unterschrift *pater patriae,* welcher Name ihm im Jahre der Einweihung des Forums beigelegt wurde. Nach Velleius II 39 müssen unter diesen Quadrigen auch Verzeichnisse von den Thaten des Augustus angebracht gewesen sein. — Die Herstellung der Statuen muss sich durch Jahrzehnte gezogen haben, liegen doch zwischen der Gelobung des Tempels und der endlichen Einweihung des Forums volle 40 Jahre. Wider Augustus' Wunsch (Macrob. II 4, 9) dauerte der Bau des Forums so lange, erst am 1. August des Jahres 2 v. Chr. wurde es dediziert (Mommsen, Res gestae D. A.² p. 126, Spiele zu seiner Eröffnung Dio Cass. LV 10). Es ist daher anzunehmen, dass die Worte des Horaz IV 8, 13 *incisa notis marmora publicis, per quae spiritus et vita redit bonis post mortem ducibus* sich auf diese Anlage beziehen, obgleich er schon 8 v. Chr., also 6 Jahre vor Vollendung des Forums, gestorben ist. Ein Teil dieser *elogia* war längst bekannt, die sehr erfolgreichen Ausgrabungen von 1888—90 haben Neues ans Tageslicht gefördert. Berichte darüber ausser im Bull. com. von Hülsen in den Röm. Mitt. 1889 p. 247 ff. und 1891 p. 94 ff. Das ganze Material ist zusammengestellt CIL. I² p. 186 ff. Abb. 8 stellt den blossgelegten Rest der östlichen Exedra dar.

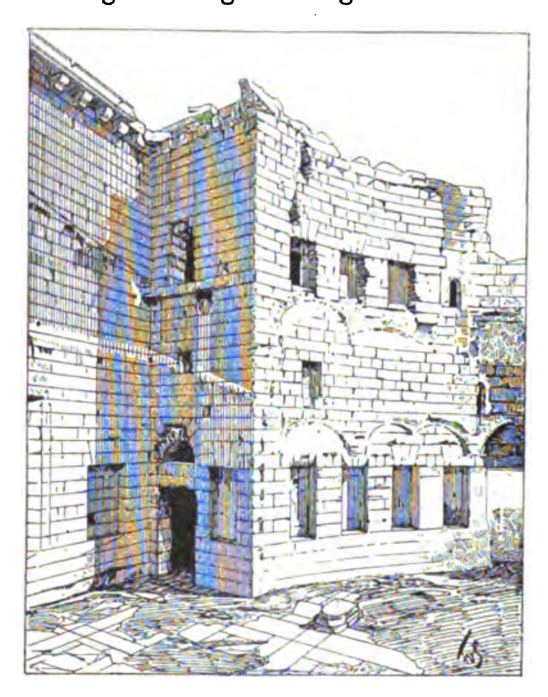


Abb. 8. Reste der östlichen Exedra des Augustusforums.

Der Tempel diente u. a. auch als Aufbewahrungsort für die von den Parthern im Jahr 20 v. Chr. zurückgegebenen Feldzeichen (Mon. Ancyr. V 42). Die Übergabe ist dargestellt auf dem Panzer der Augustusstatue von Primaporta.

Auch sonst war das Forum wie der Tempel mit Kunstschätzen aller Art geschmückt (Plin. N. H. XXXV 93); namentlich berühmt war eine

Elfenbeinstatue der Athena Alea[1]) aus dem 6. Jahrhundert v. Chr., eine Elfenbeinstatue des Apollo (Plin. N. H. VII 183), Gemälde des Apelles etc.[2]) Bei Plinius XXXVI 102 wird es unter den bedeutendsten Bauwerken Roms aufgezählt.

Das Forum diente in erster Linie zu Gerichtssitzungen.[3]) Um seine Bedeutung zu erhöhen, bestimmte Augustus, dass der Einweihungstag alljährlich durch Spiele gefeiert werden sollte. Hier sollten ferner die Mitglieder des Kaiserhauses die *toga virilis* anlegen, von hier sollten die Magistrate in die Provinzen abgehen, hier sollten die Beschlüsse über Gewährung von Triumphen gefasst werden, in dem Tempel sollten die Triumphalinsignien niedergelegt werden, hier endlich sollten siegreiche Feldherren ihren Lohn durch eherne Statuen empfangen (Dio LV 10; Suet. Aug. 29; Tac. Ann. III 18, IV 15, XIII 8). Unter der Regierung des Tiberius wurden auf diesem Forum zu beiden Seiten des Tempels zwei Triumphbogen zu Ehren des Drusus und Germanicus errichtet (Tac. Ann. II 64).[4]) Die weitere Entwicklung der Kaiserfora, speziell des Trajansforums, scheint ihm viel von seiner Bedeutung genommen zu haben, obgleich Trajan selbst hier noch Recht sprach (Dio Cass. LXVIII 10); unter Hadrian wurde es restauriert (Vita Hadr. 19). Im Mittelalter, spätestens im 10. Jahrhundert, wurde in den Tempel die Kirche des heiligen Basilius eingebaut. Die Anlage der Via Bonella, die das Forum seit dem 16. Jahrhundert in seiner Länge durchschneidet, hat seine Verschüttung und Zerstörung vollendet; der Boden des Forums liegt mehr als 6 m unter dem heutigen Strassenniveau. Die nördliche Umfassungsmauer, die in sehr bedeutenden Resten erhalten ist, erweckt sowohl durch die wundervolle Technik, Peperinquadern mit Travertinimposten, im Läufer- und Bindersystem geschichtet und mit Holzdübeln verklammert, als auch durch die Höhe Bewunderung. Dieselbe betrug ursprünglich 36 m und diente dazu, das Forum vor Feuersgefahr zu schützen, die von dem nördlich daranstossenden, eng und schlechtgebauten Stadtteile drohte (Tac. Ann. XV 38), und auch um den Ausblick auf die umliegenden hässlichen Quartiere abzuschliessen.[5]) Von dem Tempel selbst ist ein Stück der Cellamauer, Tuff mit Marmor bekleidet, und drei korinthische Säulen besten Stils, wahrscheinlich der Restauration des Hadrian angehörig, vom östlichen Umgang erhalten. Neben demselben ist in der Umfassungsmauer der Durchgangsbogen erhalten (jetzt Arco de' Pantani genannt), der das Forum mit dem nördlich gelegenen Stadtteile verband.

Litteratur: Piale, Del tempio di Marte Ultore e dei tre fori di Cesare, d'Augusto e di Nerva, 1834. — L. Borsari, Il foro di Augusto ed il tempio di Marte Ultore, 1884. — CIL. I² p. 186 ff.

---

[1]) Vgl. Overbeck, Griechische Plastik 1, p. 116 n. Anm.

[2]) Eine Zusammenstellung sämtlicher Kunstwerke findet sich bei Borsari, Il foro d'Augusto, 1884, p. 14 ff.

[3]) Ueber eine Mansio Saliorum Palatinorum, die sich im Tempel befand, vgl. CIL. VI 2158 und Suet. Claud. 33 nebst Borsari a. O. p. 13 f. Ebendaselbst vgl. über ein im Tempel befindliches Depositum von Normalgewichten, gleich dem beim Castortempel (p. 88).

[4]) In gleicher Weise waren auch der Cäsartempel und die Rednerbühne auf dem grossen Forum von zwei Triumphbögen flankiert. Vgl. oben p. 83 f. und 93 f.

[5]) In ähnlicher Weise sind in neuerer Zeit in Rom der Petersplatz durch Bernini und die Piazza del popolo durch Valadier abgeschlossen worden.

35. Das Templum Pacis. Eine den Fora des Caesar und Augustus durchaus gleiche Anlage war das von Vespasian gegründete Templum Pacis (Suet. Vesp. 9). Dasselbe lag östlich vom Forum des Augustus hinter der Basilica Aemilia, hatte auch dieselbe Orientierung wie dieses und das Forum Julium, schloss sich aber nicht unmittelbar an das Augustusforum an, sondern war von demselben durch das Argiletum, die Hauptstrasse jenes ganzen Quartiers (vgl. p. 106), welche überdies die Grenzlinie der 8. und 4. Region war, getrennt. Verbaut konnte dieselbe nicht werden, der Gedanke aber, sie zu einem Durchgangsforum zu gestalten, den nachher Domitian ausführte, schien damals entweder noch nicht zur Reife gediehen zu sein oder war mit der grossartigen Anlage, die Vespasian plante, nicht vereinbar. — Das Templum Pacis, von dem bei dem jetzigen Zustand des Terrains, das wie vor der Gründung jener Kaiseranlage wieder mit einem Netz enger Strassen überzogen ist, kaum noch Spuren existieren, wurde von Vespasian nach dem Siege über Judäa gegründet und im Jahre 75 vollendet (Dio Cass. LXVI 15; Joseph. Bell. Jud. VII 5, 7). Plinius (N. H. XXXVI 102) rechnet es neben dem Augustusforum unter die schönsten Werke, die jemals der Erdkreis gesehen habe. Der Tempel war namentlich reich an Kunstwerken (Plin. N. H. XXXIV 84), Vespasian brachte hierher die berühmtesten der von Nero in seiner *domus aurea* aufgestellten, auch befanden sich hier die goldenen Schätze aus dem Tempel zu Jerusalem (Jos. a. a. O.). Verbunden war damit eine Bibliothek. — An die Südostseite des Forums stiess das mit dem Templum Pacis zugleich gebaute Templum sacrae urbis, jetzt S. S. Cosma e Damiano (vgl. p. 3). Am Ende des 3. Jahrhunderts wurde an die südliche Schmalseite dieses Gebäudes, welches der Sacra via bis auf 25 m sich nähert, eine Rotunde von ca. 17 m Durchmesser angebaut und dieser eine Porticus vorgelegt, welche nach der Linie der Sacra via orientiert ist, der Tempel des Romulus, des Sohnes des Maxentius, später dem Konstantin geweiht. Die Inschrift mit der Weihung an diesen existierte noch im 16. Jahrhundert (CIL. VI 1147). Die Rotunde und zum Teil auch die Porticus sind erhalten, auch die antike Bronzethür, die in erstere führt. — Unter Caracalla brannte das Templum Pacis ab. Wie lange das von Septimius Severus wiederhergestellte Templum Pacis (vgl. p. 3) bestanden hat, ist nicht bekannt. Ammian. Marcell. XVI 10, 14 nennt das „*forum*“ Pacis, wie es in der späteren Zeit allgemein heisst (auch *forum Vespasiani*, Symmach. ep. X 78 Pareus), noch unter den Prachtbauten Roms; Procop. Goth. IV 21 rühmt den Reichtum an Kunstschätzen auf dem Forum, während der Tempel selbst zu seiner Zeit schon in Trümmern gelegen zu haben scheint. Er sagt von ihm: *κεραυνόβλητος γενόμενος ἐκ παλαιοῦ κεῖται.*

36. Das Forum Nervae. Auf dem schmalen Streifen zwischen dem Forum Augustum und dem Templum Pacis, auf dem das vom grossen Forum kommende Argiletum zur Subura führte, legte Domitian (vor dem Jahre 86, vgl. Martial. I 2, 8; Suet. Dom. 5) ein neues Forum an, das den Hauptzweck hatte, die Anlagen seines Vaters mit denen des Augustus unter gleichzeitiger Wahrung der Verkehrsinteressen zu verbinden. So entstand

das *Forum transitorium*, das an Breite nur 35—40 m bei dreifacher Länge hatte, also mehr eine Prachtstrasse war als ein Forum. Es enthielt zwei Bauten: den Tempel der Minerva, einen korinthischen Prostylos Hexastylos, der mit seiner Hinterwand an die nördliche Schmalseite des Forums gelehnt war (Plan des Tempels erhalten Forma Urbis XVII 116), und davor, an einem nicht mehr bestimmbaren Platze, das viertorige Heiligtum des vierköpfigen Janus. Das darin befindliche Götterbild stammte nach Serv. Aen. VII 607 aus Falerii, war also uralt. Die Umfassungsmauer des Forums war ausserordentlich prachtvoll; sie war mit korinthischen Säulen geschmückt, darüber lief ein mit Reliefs verziertes Gebälk, das eine Attica trug; die Reliefs hatten Beziehung auf Minerva, die Beschützerin des gewerblichen Lebens. Zwischen je zwei Säulen war an der Attika das Reliefbild einer Gottheit (an dem erhaltenen Stück das der Minerva) angebracht (vgl. über dasselbe Ann. d. Inst. 1877, p. 5ff. nebst Monum. X, 40—41a und PETERSEN, Röm. Mitt. 1889, p. 88). Der Hauptausgang nach Norden lag an der Ostseite des Tempels, ein kleinerer an der Westseite desselben. Nach dem grossen Forum zu hatte es an Stelle des früher hier das Argiletum abschliessenden Janus medius (vgl. p. 107) einen entsprechenden Abschluss. Domitian vollendete das Forum nicht, erst Nerva hat Tempel und Forum im Jahre 97 (CIL. VI. 31213) dediziert, daher es auch seinen Namen trägt (CIL. VI 1, 953). — Andere von den Schriftstellern für dies Forum gebrauchte Namen sind: *transitorium* (so die Notitia R. IV, die daneben R. VIII auch den Namen *Forum Nervae* hat), *pervium* (Victor Caes. 12), *Palladium* (Martial I 2, 8). Einen neuen Schmuck erhielt das Forum durch Alexander Severus, der daselbst Kolossalstatuen vergötterter Kaiser „*vel pedestres nudas vel equestres . . . omnibus cum titulis et columnis aereis, quae gestorum ordinem continerent*“ Lampr. Alex. 28) aufstellte. Das Forum ist das ganze Mittelalter hindurch in bedeutenden Resten erhalten geblieben. Noch 1606 standen Reste vom Tempel mit der Inschrift und von der Umfassungsmauer. Abbildungen von denselben sind häufig, die Dupeiracsche aus den Vestigi del' antichità di Roma ist im 3. Bande der Beschreibung der Stadt Rom reproduziert. Paul V. liess die herrlichen Reste abbrechen und verwendete den Marmor zum Bau der Aqua Paola auf dem Janiculum. Der Platz selbst wurde überbaut. Jetzt stehen nur noch zwei korinthische Säulen von der östlichen Umfassungsmauer mit Gebälk und Attika, eingebaut in das Eckhaus der Via Alessandrina und Croce bianca, genannt le Colonnacce.

37. Das Forum Traiani. Um dies grösste und prachtvollste aller Fora herstellen zu können, liess Trajan den sich nordwestlich vom Cäsar- und Augustusforum zum Kapitol erstreckenden Ausläufer des Quirinals abtragen. Die Inschrift an der Basis der Trajanssäule aus dem Jahre 113 n. Chr. (CIL. VI 1, 960) gibt Rechenschaft davon mit den Worten: *Senatus populusque Romanus Imp. Caesari divi Nervae f. Nervae Traiano. Aug. Germ. Dacico Pontif. Maximo trib. pot. XVII. imp. VI. cos. VI. p. p. ad declarandum. quantae. altitudinis. mons. et. locus. tantis. operibus. sit. egestus*, d. h. um zu zeigen, bis zu welcher Höhe der Berg und der Platz für so gewaltige Bauten abgetragen wurde. Damit stimmt die Angabe des Dio

Cass. LXVIII 16: *παντὸς γὰρ τοῦ χωρίου ἐκείνου ὀρεινοῦ ὄντος κατέσκαψε τοσοῦτον, ὅσον ὁ κίων ἀνίσχει καὶ τὴν ἀγορὰν ἐκ τούτου πεδινὴν κατεσκεύασεν.* Trajan liess das Forum durch den Baumeister Apollodorus von Damaskus erbauen (Dio Cass. LXIX 4), der in Abweichung von den früheren Foren, die im wesentlichen aus einem Tempel mit umgebendem Temenos bestanden, eine kompliziertere Anlage schuf. Der Mittelpunkt derselben war die Area, ein quadratischer Hof von über 126 m Seite. Auf dieselbe führte vom Augustusforum her ein 117 n. Chr. errichteter Triumphbogen, oft auf Münzen dargestellt (Cohen, Trajan 167). Rechts und links für den durch diesen Bogen Eintretenden war die Area mit Säulenhallen geschmückt. Hinter denselben öffneten sich zwei grosse halbkreisförmige Nischen, umgeben von zweistöckigen Gebäuden, von denen die nach dem Quirinal zu gelegene noch vortrefflich erhalten und zum Teil freigelegt ist. Es ist ein Ziegelbau mit Travertinbekleidung. Reihen von Räumen ungewisser Bestimmung, die sich sämtlich nach dem Innern der Nische öffnen, liegen in zwei Stockwerken übereinander. Die Fassade besteht aus giebeltragenden dorischen Pilastern. Auch von der Südwestnische haben sich geringe Reste erhalten. In der Mitte der Area stand die Reiterstatue Trajans. An der Nordwestseite war das Forum durch die Basilica Ulpia begrenzt, von der seit Anfang dieses Jahrhunderts ein Teil freigelegt worden ist. Sie bestand wie die Basilica Julia aus einem grossen Mittelsaale, den eine doppelte Säulenhalle allseitig umlief, übertraf dieselbe aber an Grösse; ausserdem hatte sie wenigstens an einer, wahrscheinlich aber an jeder der beiden Schmalseiten eine Apsis. Der kapitolinische Stadtplan bietet III, 25 und 26 die Abbildung des nördlichen Teiles der Basilica samt der nach dem Quirinal gelegenen Apsis. Dieselbe war, wie die darin befindliche Inschrift beweist, der Libertas geheiligt. Ob sie topographischen Zusammenhang mit dem Atrium Libertatis hatte, ist nicht bekannt. Sidon. Apollin. II 532 erwähnt die auf dem Forum stattfindenden Manumissionen.[1]) Die Reste der Basilica, so spärlich sie sind, zeigen doch, welche Pracht von Marmor und Granitarten hier entfaltet war, selbst die Stufen sind von Giallo antico; die äusseren Säulen waren von Granit. Hinter der Basilica war ein zweiter, kleinerer Platz, auf dem die noch jetzt erhaltene Trajanssäule stand. An den beiden Seiten nach Nordost und Südwest wurde er von zwei Gebäuden begrenzt, in denen sich die Bibliotheca Ulpia (Dio Cass. LXVIII 16) befand. Nach Nordwest zu wurde er durch den von Hadrian erbauten Tempel des D. Traianus und der Plotina abgeschlossen. — Die Säule ist aus Cylindern von parischem Marmor (Jahrb. d. Inst. 1896 p. 8) errichtet und ohne die Basis 100 Fuss hoch; 185 Stufen führen im Innern in die Höhe. Der Schaft ist von einem mit Reliefs geschmückten Bande umwunden (daher *columna coclis* in der Regionsbeschreibung), auf welchem die Kriege Trajans gegen Decebalus 101—103 und 107—108 n. Chr. in trefflicher, selbst in Kleinigkeiten genauer Ausführung dargestellt sind. Durch Sem-

---

[1]) Vgl. p. 104 f. und Mommsen, Das Atrium Libertatis, Hermes 1888, p. 631 ff. Bull. com. 1889, p. 362 f.

pers Untersuchungen sind auch Farbenspuren auf den Reliefs nachgewiesen worden (vgl. Bull. d. Inst. 1833 p. 92, 1836 p. 39). Auf der Säule stand die Statue Trajans, im Innern der Basis war nach Dio Cass. LXIX 2 die Grabkammer, in der Trajans Asche in einer goldenen Urne beigesetzt worden ist, was freilich mit der Inschrift (s. oben) nicht stimmt; auch ist ein Grabgewölbe nicht vorhanden. Gipsabgüsse der Reliefs befinden sich im Lateran. — Von den Bibliotheken wissen wir nichts, als dass sie in der Nähe des Trajanstempels gestanden haben (Gell. XI 17, 1) und dass nach Vopisc. Prob. 2 die Bücher später nach den Thermen des Diocletian gebracht worden sind, dagegen sind von dem Tempel Reste gefunden worden, darunter ein Fragment der Weihinschrift (CIL. VI 1, 966 cf. add.), von der die Vita Hadriani 19 sagt: *cum opera ubique infinita fecisset, nunquam ipse nisi in Traiani patris templo nomen suum scripsit.* — Die Pracht des Trajansforums, von der wir uns nach den Resten nur eine unvollkommene Vorstellung machen können, spiegelt sich in den Schilderungen der antiken Schriftsteller wieder (z. B. Gell. XIII 24, 1: *in fastigiis fori Traiani simulacra sunt sita circum undique inaurata equorum atque signorum militarium, subscriptumque est: ex manubiis*), namentlich aber in der staunenden Bewunderung des Kaisers Constantius bei Ammian. XVI 10, 15. Von der Bedeutung des Forums, das bald die früheren gleichartigen Anlagen in den Schatten stellte, zeugten die zahlreichen Standbilder berühmter Männer, die hier ihren Platz fanden. Die erhaltenen Basen mit Inschriften erstrecken sich vom 2. bis ins 5. Jahrhundert.[1] Auch Staatsaktionen, die hier vorgenommen wurden, werden mehrfach erwähnt (Vit. Hadr. 7 nebst CIL. VI 1, 967; Vit. Aurel. 39 u. a.). Die Plünderungen des 6. Jahrhunderts haben natürlich dies Prachtforum vor allem getroffen. Die kostbaren Materialien benutzte man zum Bau christlicher Kirchen. Sixtus V setzte auf die Säule die Statue des Apostels Petrus.

Litteratur: Richter und Grifi, Il ristauro del foro Trajano, 1839. — Fabretti, De columna Trajana, 1690 (CIL. VI 1, p. LXI). — Fröhner, La colonne Trajane, 1874. — Lesueur, La basilique Ulpienne, restauration exécutée en 1823, Paris 1881. — Cichorius, Die Reliefs der Trajans-Säule, 1896.

c. Der kapitolinische Hügel.

38. Der kapitolinische Hügel (jetzt Campidoglio) ist von allen Hügeln Roms der kleinste. Er misst in seiner längsten Erstreckung von Südwest nach Nordost etwa 450 m und ein Drittel davon in die Breite. Gegliedert ist er in zwei Kuppen, nördlich die Arx, südlich das Capitolium, und die dazwischen liegende Einsattlung. Derselben ist nach dem Forum zu eine schmale Stufe vorgelagert (die Area Volcani, vgl. oben p. 78), vermittelst deren der einzige Fahrweg des Kapitols, der Clivus Capitolinus, in mehreren Windungen den Berg erklimmt. Die Steigung dieses Clivus beginnt beim Tiberiusbogen an der Ecke der Basilica Julia. Er windet sich um den Saturnstempel und geht längs der Westseite desselben und weiter über ihn hinaus etwa 70 m in gerader Richtung fort. Dann macht er eine Wendung in spitzem Winkel und geht

---

[1] Vgl. Jordan, Top. I, 2, p. 465 f.

in schräger Richtung auf den Hügel zu, auf der Ostseite durch eine künstliche Substruktion gestützt, dieselbe, welche die Hinterwand der Porticus Deorum Consentium bildet (vgl. p. 79); wo diese Substruktion die Ecke des Tabulariums trifft, wendet er sich in stumpfem Winkel nach Nordwesten und gelangt in dieser Richtung auf die Einsattlung nicht weit vom Fusse der südlichen der beiden Kuppen. Die Länge des Clivus vom Tiberiusbogen bis zur Höhe der Einsattlung misst 200 m, die Steigung beträgt, da das Forum am Tiberiusbogen 12 m, die Einsattlung des Kapitols 37 m über dem Tiber ist, 25 m, also 1 : 8, eine nicht unbedeutende, für derartige Strassen aber auch nicht ungewöhnliche. Spuren des Pflasters sind auf dem unteren Teile des Clivus überall vorhanden, namentlich ein noch jetzt musterhaft gefügtes Stück vor der Front des Saturnstempels. Der obere Teil ist durch den modernen Weg und die ihn südlich einfassenden Häuser umgestaltet, doch ist hier ein die antike Strasse entwässernder Kanal zu Tage gekommen, dessen Steigungswinkel entsprechend dem des Clivus stärker war als der der heutigen Strasse (vgl. Bull. d. Inst. 1882 p. 227, sowie Hermes 1883 p. 618). Auch Fundamente der die Strasse begleitenden Porticus sind im April 1888 für kurze Zeit zum Vorschein gekommen. — An der Stelle etwa, wo der Clivus hinter dem Saturnstempel im spitzen Winkel umbog, muss in ihn ein Angiportus gemündet haben, der mit einer Thür, der Porta Stercoraria, verschlossen und dazu bestimmt war, den alljährlich am 15. Juni aus dem Vestatempel fortgeschafften Unrat aufzunehmen.[1]) Gestützt auf die Worte des Clemens Protr. IV 51, dass die Römer *τὴν τύχην . . . εἰς τὸν κοπρῶνα ἀνέθηκαν*, hat man fälschlich angenommen, dass hier ein Tempel der Fortuna gelegen habe (vgl. Becker, Top. p. 405).

Das Kapitol erscheint, soweit unsere historische Kenntnis reicht, als die rings befestigte, unzugängliche Burg der Servianischen Stadt. Das bezeugt die Geschichte der gallischen Invasion, ferner Cicero r. p. II 6. 11, der auch die, sei es natürliche, sei es künstliche Steilheit der Abhänge hervorhebt. Reste künstlicher Glättung des Felsens sind an mehreren Stellen erhalten, am unverkennbarsten an der Nordwestseite bei Tor de' Specchi (Ann. d. Inst. 1871 p. 49). Von der künstlichen Befestigung durch Mauern sind mehrfach Reste bei den Arbeiten für das Viktor Emanuel-Denkmal zum Vorschein gekommen (vgl. die Berichte in den Not. d. scavi 1889 ff.; Hülsen, Röm. Mitt. 1890 p. 254 f.). Sonst ist wenig davon erhalten (Bull. com. I p. 138), namentlich ist von den Substruktionen, die zur Befestigung der kapitolinischen Höhe erforderlich waren (Liv. XXXVIII 28), die aber doch nicht ganz den steilen Fels vor Abbröckelung schützen konnten (Liv. XXXV 21), nichts mehr vorhanden. An den Abhängen der Einsattlung ist sie durch die Errichtung des Tabulariums schon im Altertum verdrängt worden; nach dem Marsfelde zu wich sie den hier entstehenden modernen Aufgängen. Ebensowenig ist von dem Thor etwas erhalten, durch das der Clivus in die Befestigung eintrat. — Unlösbare

[1]) Fest. 344 b: *stercus ex aede Vestae XVII. Kal. Jul. defertur in angiportum medium fere clivi Capitolini, qui locus clauditur porta stercoraria.* Unter dem *stercus* hat man wohl Asche, Holzreste und Russ zu denken.

Schwierigkeiten macht die in der Überlieferung auftauchende Porta Pandana, die ehemals Porta Saturnia geheissen haben soll (Solin. I 13), und die Varro L. L. V 42 als Beweis für die Existenz einer auf dem Kapitol gelegenen Stadt Saturnia gilt, eine Pforte oder ein Thor, das nach Fest. epit. p. 220 stets offen gehalten werden musste und nach Polyaen. Strat. VIII 25, 1 *ἐπὶ πέτρας ἀπροσβάτου* angelegt war. Dies Thor soll auch Ap. Herdonius bei seinem Überfall benutzt haben (Dionys. X 14, der es mit der Porta Carmentalis verwechselt). Hülsen setzt es, Jordan I 1, 122 f. folgend, in den Formae urbis Romae antiquae III über dem Saxum Tarpeium an, wo ein Thor nur den Zweck haben könnte, die zum Tode verurteilten Verbrecher auf den Richtplatz hinauszuführen.

Dieser Befestigungsring schloss zwei andere Befestigungsringe ein, die Arx und das Capitolium. Ihre Mauern deckten sich, soweit sie die Hügelränder berührten, mit der äusseren Befestigung; gegen die zwischen ihnen liegende Einsattlung waren sie durch besondere Mauern abgeschlossen. Noch als die Servianische Mauer schon überbaut war, und auch durch den Bau des Tabulariums das Kapitol als Ganzes entfestigt war, bestehen diese Sonderbefestigungen. Daher kommt es, dass statt eines Gesamtnamens für den Hügel der Doppelname *Arx et Capitolium* bei den Schriftstellern des 1. Jahrh. v. Chr. gewöhnlich ist (Dionys. VIII 22; Cicero pro Rab. 35; Liv. XXVI 10). Sie erscheinen den Zeitgenossen des Cicero und Augustus als zwei über dem Forum aufragende Burgen, die gesichert durch feste Mauern die höchsten Heiligtümer des römischen Volkes bergen. Aber schon rüttelte der Friede an ihnen; in der Mitte des 1. Jahrhunderts sind die Abhänge nach der Einsattlung zu dicht mit Häusern besetzt und im Jahre 69 n. Chr. bietet in dem Kampfe der Vitellianer gegen die Anhänger des Vespasian nur noch das Capitolium Schutz und Möglichkeit der Verteidigung. — Von den Befestigungen der Arx sind bei den letzten Ausgrabungen Reste (Quadern) zum Vorschein gekommen, auch von der des Capitoliums sind mehrere Reste erhalten; über dem Nordwestabhang der Kuppe bei Tor de' Specchi und nach der Einsattlung zu (vgl. Hermes 1883 p. 112 ff. und 618 f.; Hülsen, Zur Topographie des Kapitols, Festschrift für H. Kiepert p. 215). Auf beide Burgen führten Wege von der Einsattlung aus, und zwar war in allerältester Zeit derjenige Weg, der auf die Arx führte, der wichtigere (Varro L. L. V 47). Das änderte sich, als auf der südlichen Kuppe der Tempel des höchsten Jupiter gegründet ward. Seitdem ist dieser Tempel der Endpunkt des zu ihm führenden Clivus Capitolinus. Auf welche Weise die beiden Wege, der eine die Höhe der Arx, der andere die Front und den Eingang des Tempels erreicht haben mögen, ist nicht leicht zu sagen, da alle Spuren verschwunden sind. Es ist möglich, dass auf die Arx von der Einsattlung her ein Stufenweg führte, wie auch noch heute die an der Stelle derselben befindliche Kirche S. Maria in Araceli nicht anders erstiegen wird; auf das Capitolium aber führte ein Fahrweg. Die Beschränktheit des Terrains — die Kuppe erhebt sich 12 m über der Einsattlung — gestattet kaum eine andere Annahme, als dass der Weg, der etwa beim Aufgang zum jetzigen Bogen des Vignola durch ein Thor in die Befesti-

gung des Capitoliums eintrat (die *primae Capitolinae arcis fores* Tac. hist. III 71), allmählich ansteigend in langer Schleife um den Tempel bis zu der vor der Front des Tempels befindlichen Area geführt hat, so dass z. B. der Triumphzug erst den Tempel umfuhr, bevor er vor seiner Front anlangte.[1]) Im Jahre 174 v. Chr. erhielt der Clivus ein Lavapflaster und eine vom Tempel des Saturn bis zum Capitolium reichende Porticus an der für den Emporsteigenden rechten Seite (Liv. XLI 27), die demnach in erster Linie zu Verteidigungszwecken angelegt war. In der That spielt sie eine wichtige Rolle beim Sturm der Vitellianer, indem von ihrem Dache aus mit Erfolg auf die Anrückenden geschossen wird (Tac. hist. III 71). Auch von Ehrenbogen war der Clivus überspannt. Genannt wird ein im Jahre 190 v. Chr. durch Scipio errichteter *„fornix" in Capitolio adversus viam, qua in Capitolium escenditur* (Liv. XXXVII 3). Ganz unbestimmt lautet Tacitus' (Ann. XV 18) Angabe (62 n. Chr.): *at Romae tropaea de Parthis arcusque medio Capitolini montis sistebatur.* Auf der einen Rostrabalustrade (vgl. Taf. 8b) erscheint der Clivus Capitolinus von einem Bogen überspannt.[2])

Ausser dem Fahrwege gab es noch andere Zugänge zum Capitolium. Der eine, ein Stufenweg, führte unmittelbar vom Thale empor, und zwar an der Südostseite des Berges, wo sich der neuerdings blossgelegte tarpejische Felsen (Märchen von der Tarpeia, nach welcher der Berg genannt sein soll, Liv. I 11) befand (gegenüber der Kirche della Consolazione), ein steiler Abhang, von dem Meineidige, Hochverräter und andere Schuldige hinabgestürzt wurden. Dieser Weg hiess die Centum gradus (Tac. hist. III 71). Ob über demselben der bei Orosius V 9 erwähnte Fornix Calpurnius gestanden hat, oder über welchen Stufen sonst — die Worte lauten: *Gracchus (fugit) per gradus, qui sunt super Calpurnium fornicem* —, ist nicht zu entscheiden. — Auch zur Arx führte ein Stufenweg zwischen dem Tempel der Concordia und dem Carcer in die Höhe. Derselbe berührte die Einsattlung, wie die anschauliche Erzählung bei Dio Cass. LVIII 5 (vgl. Hermes 1883 p. 125 f.) zeigt. Aus derselben geht auch hervor, dass von diesem Stufenwege sich beim Carcer die *Scalae Gemoniae* abzweigten, jene Treppe, auf welche die hingerichteten Verbrecher geworfen wurden (vgl. p. 81).

39. Die Arx. Es gibt wenige Punkte im alten Rom, deren Topographie so im Dunkel liegt, wie die der Arx. Schon im Altertum fliessen

[1]) Hülsen nimmt nach Formae urbis Romae antiquae III an, dass der Clivus von der Einsattlung aus sich zurückgewendet und ausserhalb der Befestigung längs der östlichen und südlichen Seite der Substruktion des Capitoliums emporsteigend den Eingang in der Mitte der Südseite gerade gegenüber der Front des Tempels erreicht habe. Es ist nicht gerade wahrscheinlich, dass man in so künstlicher Weise einen Zugang zum Capitolium geschaffen haben sollte, während sich die Weiterführung des Clivus auf dem Abhang der Kuppe des Berges innerhalb der Befestigung von selbst darbot. Solche Gründe aber, wie der von Rüter, Das Kapitol, Halberstädter Programm 1898 p. 22, der sich für die Hülsen'sche Annahme entscheidet, „weil nur ein der Tempelfront gegenüber liegender Eingang einen wirklich erhabenen Eindruck mache", besagen nichts. Auf der Akropolis wendet der Parthenon den fast 10 m tiefer liegenden Propyläen die Rückseite zu, und steht auch nicht in symmetrischer Beziehung zu ihnen.

[2]) Vgl. O. Richter, Clivus Capitolinus. Hermes XVIII p. 104 ff., 616 ff.

die Nachrichten über sie spärlich, da das Capitolium mit seiner grossen Fülle von Tempeln sie überstrahlte. Im Mittelalter wurde sie durch den Bau der Kirche und des Klosters Araceli und die Anlage der zu ihnen führenden Aufgänge gänzlich umgestaltet. Erst in der letzten Zeit sind am Südostabhange eine Anzahl Mauerreste zu Tage gekommen, die in die älteste Zeit des Quaderbaues zurückreichen und zum Teil in der Kaiserzeit mit Gusswerk überbaut sind. Sie lassen aber keine gewisse Deutung zu, namentlich ist eine Identifizierung derselben mit einem der auf der Arx ehemals befindlichen Heiligtümer schwierig. Klar zu erkennen ist nur, dass der Abhang des Berges auf eine Substruktionsmauer gestützt war und dass die auf der dadurch geschaffenen Area vorhandenen Trümmer zwei verschiedenen Bauten angehören. Möglicherweise ist auf einem Fragmente des Stadtplans (F. U. Taf. XVII 114) ein Teil dieses Abhanges dargestellt. — Auf der Arx befand sich das Auguraculum, d. h. der Ort, wo die Augurn ihre Auspicien anstellten.[1]) Derselbe war ein freier, mit Gras bewachsener Platz, der ungehinderten (Cic. de off. III 66) Ausblick über die östliche Hälfte des Himmelstemplums gestattete. Zur Beobachtung desselben nahm der Augur auf einem Steine Platz, der wahrscheinlich von einer Hütte (Vitruv. II 1, 6) überdacht war. Das weitere Ritual lehrt die Inauguration des Königs Numa (Liv. I 18). Dieser Beobachtungsplatz auf der Arx gehört zu den nachweisbar ältesten Einrichtungen der Stadt; das Fetialenrecht knüpft an denselben an, indem ein von dort entnommenes Grasbüschel bei Kriegserklärungen eine Rolle spielte (Liv. I 24); auch die heilige Strasse in ihrer weitesten Erstreckung, „*qua sacra quotquot mensibus feruntur in arcem et per quam augures ex arce profecti solent inaugurare*“ (Varro L. L. V 47), endete ursprünglich hier. Wahrscheinlich lag unterhalb des Auguraculums am Abhang des Berges der von Marius erbaute Tempel des Honos und der Virtus. Aus Cic. pro Sestio 116 erfahren wir, dass in ihm der Senat über Ciceros Zurückberufung verhandelte, er muss also in unmittelbarer Nähe des Forums gelegen haben. Über seine Errichtung sagt Festus 344b: *summissiorem aliis aedem Honoris et Virtutis C. Marius fecit, ne, si forte officeret auspiciis publicis, augures eam demoliri cogerent.* Danach scheint angenommen werden zu müssen, dass er unterhalb des Auguraculums auf dem nach Südosten gelegenen Abhange der Arx lag. Vgl. CIL. I² p. 194.

Eine Besatzung hat die Arx zu keiner Zeit gehabt, dagegen trat hier, wie überhaupt in der Stadt, jedesmal der Kriegszustand ein, wenn das Volk, d. h. die gesamte kriegsfähige Mannschaft, zu den Comitien auf das Marsfeld vor die Stadt entboten wurde. Da hierdurch die Stadt von Verteidigern entblösst war, so hätte eigentlich in ältester Zeit, wo über den Tiber nur der Pons Sublicius führte und das Janiculum noch nicht befestigt war, die Brücke abgebrochen werden müssen; um dies zu vermeiden, wurde bestimmt, dass während der Dauer der Comitien jedesmal ein Teil der waffenfähigen Mannschaft das Janiculum besetzen (Dio Cass.

[1]) Fest. epit. p. 18: *auguraculum appellabant antiqui quam nos arcem dicimus, quod ibi augures auspicarentur.* Vgl. Varro L. L. VII 8.

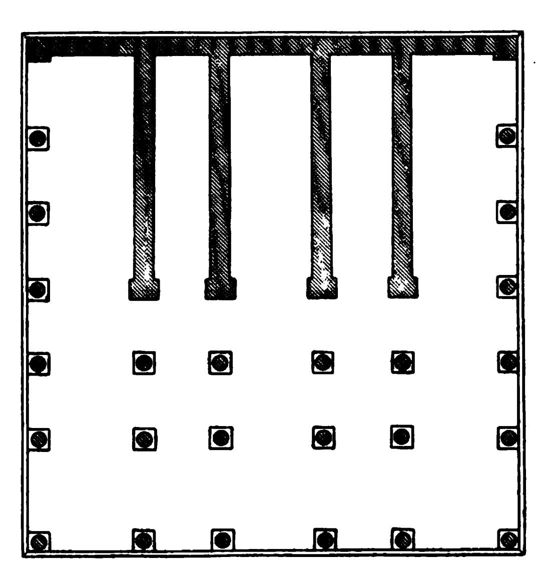
XXXVII 28), und zum Zeichen des Kriegszustandes auf der Arx das *vexillum russi coloris* aufgezogen werden sollte (Liv. XXXIX 15). Die Fahne diente dazu, die Verbindung zwischen dem Marsfeld und dem Janiculum herzustellen. Die Besatzung des Janiculum musste auf ihrem Platze verharren, bis die Fahne hinabgezogen wurde, während andrerseits die auf der Arx aufgehisste Fahne für die Comitien auf dem Marsfelde bedeutete, dass das Janiculum besetzt sei. Auch später wurde diese Sitte noch festgehalten, so dass die Centuriatcomitien nur stattfinden durften, so lange auf der Arx die Kriegsfahne wehte.[1]) — Von Tempeln auf der Arx werden nur zwei genannt, die der Juno Moneta und der Concordia. Der erstere wurde der Sage nach von Camillus im Kriege gegen die Aurunker gelobt (Liv. VII 28) und an der Stelle erbaut, wo das Haus des M. Manlius Capitolinus gestanden hatte, des bekannten Retters des Kapitols vor dem gallischen Überfall, der hinterher als Hochverräter hingerichtet wurde (Liv. VI 20). Nach Ovid. Fast. VI 183 lag der Tempel *in summa arce,* er würde also die Stelle der Kirche S. Maria in Araceli eingenommen haben (Ovid. Fast. I 638). Dedikationstag war der 1. Juni (CIL. I^2 p. 319, Macrob. Sat. I 12, 30). Den Namen Moneta soll Juno erhalten haben, weil bei einem Erdbeben aus dem Tempel die mahnende Stimme ertönte: *„ut sue plena procuratio fieret“* (Cic. de div. I 101). Mit dem Tempel war die Münzstätte verbunden (Liv. VI 20; MOMMSEN, Röm. Münzw. p. 301), offenbar um dieselbe an einem möglichst sicheren Orte zu haben. Von den weiteren Schicksalen des Tempels wissen wir nichts. — Der Concordientempel auf der Burg wird nur beiläufig erwähnt. L. Manlius hatte ihn im Jahre 218 gelobt, im folgenden Jahre wurde er erbaut (Liv. XXII 33 und XXIII 21). Der Pränestinische Kalender hat unter dem 5. Februar *Concordiae in arce* (CIL. I^2 p. 309).

40. Das Capitolium. Den höchsten Punkt dieser rings ummauerten (vgl. p. 114), durch gewaltige und vielbewunderte Substruktionen (Liv. VI 4, 12, XXXVIII 28, 3, Plin. N. H. XXXVI 104) gestützten, an den Rändern durch Aufschüttung (gleich der Akropolis) eingeebneten Kuppe, die etwa die Hälfte des Flächenraums der Akropolis misst, nimmt der Jupitertempel ein. Der Name „Capitolium“, dessen Entstehung die Alten durch ein Wunder zu erklären versuchten (Varro L. L. V 41), war offenbar ursprünglich der Name der südlichen Hügelkuppe; er ging dann auf den wichtigsten Punkt derselben, den Jupitertempel, über und wurde für diesen abwechselnd mit der Bezeichnung *aedes Jovis optimi maximi* gebraucht.[2]) — Der lange, zu den interessantesten Kapiteln der römischen Topographie gehörende Streit, ob der Tempel hier oder auf der nördlichen Kuppe des Berges zu suchen sei, ist durch die Auffindung der Fundamente und die nun endlich genügende Identifizierung derselben mit der Beschreibung des Tempels bei Dionys erledigt. Die Fundamente liegen unter dem Palast und Garten Caffarelli. Sie sind 1865 und 1876 teilweise zum Vor-

[1]) Vgl. O. RICHTER, Die Befestigung des Janiculum, Berlin 1882.

[2]) Gerade so ging der Name Palatium, der ebenfalls an dem Berge haftete, auf das Haus über, welches Augustus auf demselben baute, und wurde so in der Folgezeit stehende Bezeichnung der kaiserlichen Residenz.

schein gekommen, aber wieder zugeschüttet. Über der Erde befindet sich nur eine den Garten des Palastes im Osten begrenzende Mauer, die aber ebenfalls noch zum Unterbau des Tempels gehörte.[1]) Der Tempel bildete ein dem Quadrat sich näherndes Rechteck, dessen Längsachse 24° östlich von der Nord-Süd-Linie abweicht. Die kürzere Seite desselben, die allein hat sicher gemessen werden können,[2]) beträgt 52,50 m oder 177,40 römische Fuss. Dionys. IV 61 gibt jede Seite „ἔγγιστα“ auf 200 Fuss an, und den Unterschied zwischen der längeren und kürzeren auf beinahe 15 Fuss (*οὐδ' ὅλων πεντεκαίδεκα ποδῶν*). Danach würde also die längere Seite etwa 191—192 Fuss betragen haben.[3]) Der Palazzo Caffarelli fällt mit seiner Vorderfront etwa mit der nördlichen Kante des Stylobaten zusammen. Doch ist er auffallenderweise schief auf den Stylobaten aufgesetzt, geht auch mit seiner Westseite, die besonders fundamentiert ist, über denselben hinaus. Die noch nördlich von dem Palazzo zum Vorschein gekommenen Reste, namentlich die über dem schroffen Abhang bei Tor de' Specchi, gehören nicht mehr zum Tempel, sondern zu der Befestigung des Hügels. Die Ausgrabungen des Jahres 1876 haben ferner ergeben, dass der Stylobat, soweit erkennbar, keine kompakte Masse bildet, sondern aus parallelen Streifen besteht, von denen die allein allenfalls messbaren äusseren 5,60 m breit sind. Diese Streifen dienten als Fundamente für die Säulenreihen. Der Unterbau ist tief in die Oberfläche des Felsens eingebettet (bis zu 7 m) und besteht aus flachen, 30 bis 32 cm hohen Quadern aus Tuff, die am Kapitol selbst gebrochen zu sein scheinen. Sie sind ohne Mörtel geschichtet. Auf der einzigen über dem heutigen Boden hervorragenden Mauer liegt ein Stück Betonwerk; wenn man annimmt, dass dasselbe zum Fussboden des Pronaos gehört hat, so hat der Stylobat eine Höhe von 4—5 m gehabt. Der Tempel war dreizellig und hatte in der Front sechs Säulen.



9. Das Capitolium. Grundriss.

Da nach der sogleich zu gebenden Geschichte des Tempels feststeht, dass die aufgefundenen Fundamente dieselben sind, die bei Gründung des Tempels unter den Tarquiniern gelegt wurden, so ist die Mög-

[1]) Ausführlichste Beschreibung bei Jordan, Top. I² p. 64 ff. Vgl. Ann. d. Inst. 1876 p. 145 ff. Mon. d. Inst. X. Taf. XXXa.

[2]) Vgl. Hermes XVIII p. 21.

[3]) Vgl. O. Richter, Der kapitolinische Jupitertempel und der italische Fuss, Hermes 1887, p. 17 ff. Diese Masse erhöhen sich noch etwas durch die Hinzurechnung der Bekleidung.

lichkeit geboten, die Masse, nach denen die ersten Baumeister den Tempel errichteten, festzustellen. Es ist nach den Untersuchungen von Dörpfeld (Hermes XVIII p. 617) und den dazu gegebenen Nachträgen von Mommsen (Hermes XXI p. 411) und mir (Hermes XXII p. 17 ff.) nicht mehr zu bezweifeln, dass der Tarquinische Tempel nach einem älteren Fuss, dem italischen, von 0,278 m Länge gebaut ist (während der spätere römisch-griechische 0,296 m betrug). Wenn man sich also über die Masseinheit klar werden will, nach der der Tempel gebaut wurde, so muss man die zuverlässig bekannten Masse in den italischen Fuss umrechnen. Das einzig wirklich zuverlässige Mass ist aber die Länge der kürzeren Seite von 52,50 m = 188,85 ital. Fuss. Zu dieser Länge käme noch die Dicke der Verkleidung hinzu, aber sie kann unberücksichtigt bleiben, da doch wohl angenommen werden darf, dass die Säulen auf den Tuffundamenten ruhten und mindestens um die Breite der Verkleidung (die ohnehin unbestimmbar ist) vom Rande des Stylobaten abstanden (vgl. Abb. 9). Es würde sich demnach folgende Rechnung ergeben. Die Dicke der Säulenbasis beträgt rund 8 Fuss.[1]) Wenn man auf jeder Seite eine halbe Säulenbreite abrechnet, so bleiben für die 5 Interkolumnien rund 180 Fuss. Nach Vitruv soll nun das Verhältnis, in dem die Breiten der Cellen zu einander stehen, 4 : 3 sein. Wenn man ferner annimmt, dass der äussere Säulenumgang die Breite des mittleren Interkolumniums gehabt hat,[2]) so dass sich in der Front 3 Interkolumnien zu 4 und 2 Interkolumnien zu 3 Masseinheiten befanden, im ganzen also 18 Masseinheiten auf 180 Fuss kamen, so beträgt die Masseinheit 10 Fuss. Dann messen die grösseren Interkolumnien 40, die kleineren 30 Fuss, und die Masse der Front sind folgende:

$$4 + 40 + 30 + 40 + 30 + 40 + 4 = 188 \text{ Fuss.}$$

Die der (längeren) Seitenfront (2 grössere und 4 kleinere Interkolumnien, vermehrt um eine halbe Säulenbreite)

$$4 + 40 + 30 + 30 + 30 + 30 + 40 = 204 \text{ Fuss.}$$

Der Unterschied zwischen der grösseren und kleineren Seite würde also 16 italische Fuss, d. h. rund 15 römisch-griechische Fuss betragen, sich also der Angabe des Dionys bis auf ein Minimum nähern. Es braucht nur angenommen zu werden, dass die Verkleidung der Langseiten ein wenig stärker war als die der Hinterseite, so ergibt sich der Unterschied von „nicht ganz" 15 Fuss. Der Bau hatte also die einfachsten, durch 10 zu teilenden Masse, das Cellahaus mit seinen drei Cellen war 100 (30 + 40 + 30 zu 40 + 30 + 30) Fuss im Quadrat, der Tempel war also ein richtiger Hekatompedos. — Die Rekonstruktion des Tempels (Abb. 9) ist auf Grund dieser Ergebnisse gemacht.

Die Überlieferung schreibt Anlage und Bau des Tempels den Tarquiniern zu (Cic. de rep. II 36; Liv. I 38; Tac. hist. III 72), setzt seine Vollendung aber in das erste Jahr der Republik: der Konsul Horatius dediziert ihn an den Iden des September im Jahre 509 (Liv. II 8). Zahl-

[1]) Fast genau diese Grösse hat der unter den Trümmern des Tempels gefundene Rest einer Säulenbasis. Vgl. Jordan, Top. I 2 p. 72 Anm. 69.

[2]) Diese nach Analogie des Tempels von Falerii angenommene Anordnung ist auch von Hülsen (Formae urbis Romae III) schon acceptiert.

reiche Legenden verherrlichten den Ursprung dieses berühmtesten aller römischen Tempel. Topographisch wichtig ist darunter die Notiz, dass die Kuppe des Capitoliums schon vor Gründung desselben eine Anzahl von „*sacella*“[1]) getragen habe, die zum Zweck des Tempelbaues exauguriert werden mussten. Nur Terminus, heisst es, liess sich nicht verdrängen (Liv. I 55 u. a.), und sein Sacellum musste daher in den Tempel eingeschlossen werden (Serv. Aen. IX 446; Ovid. Fast. II 569 ff.). Spätere pragmatisierende Legenden fügen auch noch die Juventas und den Mars hinzu (Dionys. III 69; Augustin. de civ. dei IV 23, 3). Die drei Cellen waren für Jupiter (in der Mitte), Minerva (zur Rechten, Liv. VII 3, 5), Juno (zur Linken) bestimmt. Die Cella des Jupiter diente auch zu Senatssitzungen; namentlich wurde, wie aus zahlreichen Stellen des Livius u. a. ersichtlich, die erste feierliche Sitzung am Anfang des Jahres hier abgehalten. Ausserdem fanden hier die Sitzungen statt, in denen über Krieg beraten wurde.[2])

Das Material, aus dem der Tarquinische Tempel aufgeführt war, ist unzweifelhaft der lokale Tuff gewesen, wie er auch in den Fundamenten verwendet ist. Die in denselben befindlichen Kellerräume, die vermutlich nur vom Innern des Tempelhauses aus zugänglich waren, dienten zur Aufbewahrung heiliger Gegenstände, wie das direkt Dionys. IV 62 von den Sibyllinischen Büchern bezeugt. — Das Kultusbild in der Cella des Jupiter[3]) stammte der Sage nach aus Etrurien (Plin. N. H. XXXV 157; Ovid. Fast. I 201 f.) und war thönern. Ebenfalls thönern waren die Darstellungen des Giebelfeldes und die Bildwerke, welche auf dem Giebel standen, in der Mitte Jupiter auf einer Quadriga (Plin. N. H. XXVIII 16; Wundergeschichte Plut. Popl. 13; Fest. p. 274b). Das Antlitz des Jupiterbildes in der Cella wurde mit Minium (Mennige) rot gefärbt; der Körper war mit einer mit Palmenzweigen und Viktorien geschmückten Tunika und einer purpurnen, goldgestickten Toga bekleidet. Es ist dies die Kleidung, welche die Triumphatoren am Tage des Triumphes, dessen Ziel das Capitolium war, anzulegen pflegten.[4])

In und an dem Tempel häuften sich durch die glücklichen Ausgänge so vieler siegreicher Kriege die von Triumphatoren und auswärtigen Herrschern gestifteten Beutestücke und Weihgeschenke derartig, dass im Jahre 179 v. Chr. der Tempel von ihnen gesäubert werden musste. Damals erhielten die Wände und Säulen auch einen neuen Stucküberzug.[5]) Nach Beendigung des dritten punischen Krieges wurde das Deckengebälk des Tempels (*laquearia*, Plin. N. H. XXXIII 57) vergoldet und das Tempel-

---

[1]) Dionys III 69 sagt: *πολλοὶ γὰρ ἦσαν ἐν αὐτῷ βωμοὶ θεῶν τε καὶ δαιμόνων ὀλίγον ἀπέχοντες ἀλλήλων.*

[2]) Appian Pun. 75 *τὸ Καπετώλιον, οὗπερ εἰώθασι περὶ πολέμου σκοπεῖν.*

[3]) Vgl. Wissowa in den Neuen Jahrbüchern von Ilberg und Richter I p. 161.

[4]) Der Triumphzug begann im Marsfeld vor der Porta triumphalis. Er nahm seinen Weg durch den Circus Flaminius, betrat durch die Porta Carmentalis die eigentliche Stadt, zog durch den Vicus Jugarius aufs Forum, von da durch den Vicus Tuscus und das Velabrum in den Circus Maximus ein, weiter um den Palatin herum zur heiligen Strasse und über das Forum und den Clivus Capitolinus bis zum Tempel.

[5]) Liv. XL 51: *Lepidus . . . aedem Jovis in Capitolio columnasque circa poliendas albo locavit: et ab his columnis, quae incommode opposita videbantur signa amovit clipeaque de columnis et signa militaria adfixa omnis generis dempsit.*

haus erhielt einen Mosaikfussboden (Plin. N. H. XXXVI 185). So stand der Tempel bis zum Jahre 83 v. Chr., als er, man weiss nicht auf welche Weise, ein Raub der Flammen wurde (Cic. Cat. III 9). Der Brand hat ihn bis auf die Fundamente zerstört; selbst die in den Kellerräumen aufbewahrten Sibyllinischen Bücher verbrannten (Dio Fragm. 106, 3 Bekk.). Dagegen blieben unversehrt die unmittelbar vor dem Eingang zum Tempel befindlichen Statuen der römischen Könige und des Brutus (Appian b. c. I 16). Auch der Tempelschatz wurde gerettet und von C. Marius dem Sohne nach Präneste gebracht (Plin. N. H. XXXIII 16). Sulla begann den Wiederaufbau (Tac. hist. III 72 u. a.) und liess dazu die Säulen vom Olympieion in Athen nach Rom bringen (Plin. N. H. XXXVI 45), aber er starb darüber fort. Erst im Jahre 69 wurde der Tempel von Q. Lutatius Catulus (Liv. ep. XCVIII; Cic. in Verr. IV 69) dediziert. Er war genau so wieder aufgebaut worden, wie der alte gewesen war, und unterschied sich von diesem nur, wie Dionys. IV 61 sagt, durch die grössere Pracht der Ausführung. Auch die Säulen waren wiederum dorisch, wie die Abbildung auf dem Denar des Petillius Capitolinus (Cohen, Monn. de la rép. T. XXX, Pet. 1. 2) aus dem Jahre 43 v. Chr. zeigt, waren also auch wohl nicht die von Sulla für den Tempel bestimmten. Sie waren aber höher als die alten (Val. Max. IV 4, 11). Nach Vollendung des Tempels stellte sich heraus, dass der Unterbau zu niedrig war und in keinem Verhältnis zu der Höhe des Oberbaus stand. Catulus wollte, um diesem Übelstande abzuhelfen, die Area des Tempels niedriger legen, doch hinderten dies die Favisae.[2])

Von welchem Material (Travertin?) dieser Neubau war, wissen wir nicht. Das Dach wurde von hölzernen Adlern getragen (Tac. hist. III 71) und war mit vergoldeter Bronze gedeckt (Plin. N. H. XXXIII 57). An Stelle des thönernen Jupiterbildes war ein griechisches Kunstwerk von Gold und Elfenbein getreten, von Apollonios nach dem Vorbilde des Olympischen Zeus angefertigt.[3]) Von dem Giebelbilde gibt der obengenannte Denar eine Vorstellung. Er zeigt in der Mitte desselben eine auf Schilden thronende Roma. Dieselbe Münze zeigt auf der Spitze des Giebels Jupiter auf einer Quadriga, an den Ecken Adler. Auch im Vestibulum standen Quadrigen (Tac. hist. I 86). — Auch dieser Tempel füllte sich mit Weihgeschenken und Kostbarkeiten; durch feierliche Gesandtschaft nach Erythrae wurden die Sibyllinischen Bücher wiedergewonnen und am alten Orte geborgen (Lactant. de ira dei XXII 6). Einer Wiederherstellung bedurfte er zur Zeit des Augustus, wahrscheinlich 28 v. Chr.; sie kann nicht unbedeutend gewesen sein, da er davon Mon. Anc. IV 9 sagt: *impensa grandi refeci sine ulla inscriptione nominis mei.*

Im Jahre 69 n. Chr. ging der Tempel bei dem Sturme der Vitellianer wiederum in Flammen auf; ausführliche Schilderung des Sturmes und des Brandes gibt Tac. hist. III 71. Wo die dort erwähnten, ziemlich dicht an

---

[2]) Gell. II 10: *Cellas quasdam et cisternas, quae in area sub terra essent, ubi reponi solerent signa vetera, quae ex eo templo collapsa essent, et alia quaedam religiosa e donis consecratis.*

[3]) Vgl. Brunn, Künstlergesch. I, p. 543; Overbeck, Griech. Plast. II, p. 375.

den Tempel herantretenden *porticus*, die den Brand zum Tempel fortpflanzten, sich befanden, ist nicht mehr genau zu bestimmen. Sie lagen *in Capitolio* nach der Seite des *lucus asyli* hin. — Im Jahre 70 begann der Neubau durch Vespasian. Auf Mahnung der Haruspices wurde der Schutt des abgebrannten Tempels in die Sümpfe *(in paludes)* gefahren und der neue Tempel *isdem vestigiis* (Tac. hist. IV 53) aufgebaut. Die einzige Änderung, die man sich erlaubte, war die grössere Höhe des Baus. Noch in demselben Jahre wurde in feierlicher Weise die Grundsteinlegung begangen. Wann dieser Tempel, der nach der Bronze des Vespasian und Titus (Cohen, Vesp. 409; Tit. 270. 271) ein korinthischer Hexastylos war, dediziert wurde, wissen wir nicht.[1]) Er brannte im Jahre 80 abermals ab, wurde aber sofort wieder aufgebaut und von Domitian im Jahre 82 dediziert (Dio LXVI 24; Suet. Dom. 8). Der neue Tempel war ebenfalls ein korinthischer Hexastylos, er hatte Säulen von pentelischem Marmor und vereinigte in jeder Hinsicht alles in sich, was Kunst und Prachtliebe jener Zeit zu schaffen vermochten.[2]) Spätere Brände haben ihn vorübergehend beschädigt, aber nicht wieder vernichtet, er hat das Altertum überdauert. Seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. begann man, ihn zu plündern. Stilicho raubte die vergoldeten Bronzethüren (Zosimus V 38, p. 302 Bekk.), Geiserich einen Teil der vergoldeten Bronzeplatten des Daches (Proc. Vand. I 5), und so ging er teils durch Plünderungen,[3]) teils durch die Fehden des Mittelalters allmählich zu Grunde.[4]) Selbst seine Fundamente blieben nicht intakt, da die in dem Berge befindlichen Steinbrüche, zum Teil von oben her, einzustürzen begannen. Steine vom Tempel sind tief im Innern des Berges unter Schutt und Geröll gefunden worden. In einer der Höhlen fand man die Spuren eines Mithräums. Als die Caffarellis im 16. Jahrhundert ihren Palast hierher bauten, benutzten sie die Fundamente, aber in so eigentümlicher Weise (der Palast weicht etwa 8° von denselben ab und geht mit seiner Nordwestecke darüber hinaus, vgl. p. 118), dass man sieht, dieselben müssen schon damals in einem übeln Zustande gewesen sein.

Vor dem Jupitertempel lag die Area (Gell. II 10, 1, Liv. I 15), deren ursprüngliche Grösse und Gestalt nicht mehr nachweisbar ist. Sie scheint durch die gleich zu erwähnenden Bauten immer mehr eingeengt zu sein. Ein im Jahre 1896 aufgedeckter Unterbau liegt so nahe der Front des Tempels (vgl. Hülsen, Zur Top. des Kapitols, Tafel), dass der

[1]) Vgl. Mommsen, Res gestae D. A.² p. 128.

[2]) Abbildungen auf dem Relief des Conservatorenpalastes (Mon. d. Inst. V 36) und auf Silbermünzen Domitians (Cohen, Dom. I 69. 71). Ersteres zeigt den Tempel viersäulig, gibt aber eine besonders gute Darstellung des Giebelfeldes. Vgl. Baumeister, Denkmäler p. 765. Hülsen, Osservazioni sull' architettura del tempio di Giove Capitolino, in den Mitt. d. Inst. 1888 p. 150 ff. und Röm. Mitt. 1890 p. 252 ff. Audollent, Dessin inédit d'un fronton du temple de Jupiter Capitolin, Mèlanges d'École française de Rome IX 1889, p. 120 ff.

[3]) Vgl. Mommsen, Chron. min. I, 336 zum Jahre 571. — De Rossi, Bull. christ. 1867, p. 22.

[4]) Ueber die noch nachweisbaren Kunstwerke etc., die innerhalb des Tempels sich befanden, zum grossen Teil Weihgeschenke von Siegern und unterworfenen Völkern und Fürsten von ausserordentlicher Kostbarkeit, vgl. Jacobi, Museographie p. 96 ff.

[5]) Vgl. Bull. d. Inst. 1882 p. 227 ff.; Hermes 1883 p. 616 und den Schupmann'schen Plan in den Mon. X, Taf. XXXa.

Raum dadurch äusserst beengt erscheint. In der Mitte derselben stand die Ara, an der sowohl die grossen Staatsopfer am Anfange des Jahres, bei Triumphen u. s. w. dargebracht wurden, als auch die von einzelnen. Namentlich opferten hier die jungen Römer nach Anlegung der Toga virilis (Serv. zu Verg. Ecl. 4, 50). Auf der Area feierte das Collegium Capitolinorum seine Spiele, auch Versammlungen wurden dort gehalten, wie z. B. die der Tribus zum Zwecke der Aushebungen, und Volksversammlungen, wie jene berühmte, die zur Katastrophe des Ti. Gracchus führte (Appian b. c. I 16). Unter der Area befanden sich die schon erwähnten „Favisae", unterirdische Kammern, in welchen man altes Tempelgerät aufbewahrte. Sie müssen stollenartig in den Felsen getrieben gewesen sein und können nicht gut einen anderen Eingang gehabt haben, als von den Kellern des Tempels aus. — Von Gebäuden standen auf der Area die Aedes thensarum (CIL. III p. 845 n. II, p. 1963 n. XVI), in welcher die Götterwagen und der sonstige Apparat für die Prozessionen aufbewahrt wurden, die Curia calabra, vor der an den Kalenden jedes Monats von dem Pontifex minor der Eintritt der Nonen verkündigt wurde (Praen. Kal. 1. Jan.: Varro LL. VI, 27 Macr. I 15, 10), und unmittelbar daneben eine Casa Romuli (Conon Narr. 48, Vitr. II 1, 5), endlich das Häuschen des Thürhüters, in welchem verborgen Domitian sich beim Sturme der Vitellianer rettete.[1]) Zum Dank dafür setzte er an dessen Stelle erst ein Sacellum des Jupiter Conservator und einen Altar, dann, nachdem er zur Regierung gekommen war, einen Tempel des Jupiter Custos (Tacitus hist. III 74, Suet. Dom. 5). — Zahlreich waren die Götterbilder und die Standbilder berühmter Männer. Unter ersteren ist das hervorragendste ein Bild des Jupiter (Dio Cass. XXXVII 9). Als dasselbe im Jahre 65 v. Chr. vom Blitze getroffen worden war, wurde es auf Anordnung der Haruspices durch ein grösseres, auf einer Säule stehendes ersetzt und *contra atque antea fuerat* (Cic. in Cat. III 20) mit dem Antlitz nach Osten gewendet, damit es das Forum und Comitium anschaue. Erwähnt werden ferner u. a. ein Jupiter Africus, „Simulacra" des Hercules, des Liber, der Nemesis, des Bonus Eventus und der Bona Fortuna, doch erschöpfen die zufälligen Erwähnungen die Sache bei weitem nicht. Mit Recht sagt wohl Serv. zu Aen. II 319: *in Capitolio .... deorum omnium simulacra colebantur.*[2])

Unter den Standbildern berühmter Männer befanden sich die der römischen Könige und daneben das des Brutus; sie standen vor der Thür des Tempels. Bei ihnen wurde Ti. Gracchus erschlagen, neben ihnen erhielt Caesar eine Statue.[3]) Ferner befand sich auf der Area die Statue des

[1]) Nicht klar ist, was das bei Polybios III 26 erwähnte und auf der kapitolinischen Area befindliche ἀγορανόμων ταμιεῖον gewesen ist, und ob es identisch mit dem nur einmal bei Liv. XXIV 10 erwähnten Atrium publicum in Capitolio oder mit der Aedes thensarum war. Daselbst befanden sich die Normalmasse. Vgl. Jordan, Top. I 2 p. 59 ff.

[2]) Vgl. Jordan, Top. I 2 p. 46.

[3]) Unter den Statuen der Könige befand sich auch die des Titus Tatius, es waren also im ganzen acht. Vgl. Plin. N. H. XXXIV 22. 23, XXXIII 9. 10. Ueber diese Statuen, wie überhaupt über die älteren Bildwerke Roms vgl. Detlefsens Abhandlung De arte Romanorum antiquissima, zwei Glückstadter Programme, 1867 und 1868.

Q. Marcius Rex, des Erbauers der Aqua Marcia, die das Kapitol mit Wasser versorgte, die des Q. Fabius Maximus, des L. Scipio, während des älteren Africanus „imago“ in der Cella des Jupiter stand, des L. Caecilius Metellus, eines M. Aemilius Lepidus, des T. Seius und des Augustus.[1]) Auch Trophäen befanden sich hier, wie die von Caesar wieder aufgestellten des Marius (Plut. Caesar 6).[2]) Bis zur Zeit des Augustus war die Menge der Statuen derartig angewachsen, dass dieser, um Raum zu gewinnen, sie zum Teil auf das Marsfeld schaffte und dort von neuem aufstellen liess (Sueton Calig. 34). Nach dieser Zeit wissen wir von mehreren Kaisern, die hier ihre Statuen aufstellen liesen; so Domitian (Sueton Dom. 13), Trajan (Plin. Pan. 52) u. a. Auch Altäre befanden sich hier, z. B. eine Ara gentis Juliae.

Der Jupitertempel nahm, wie auf der Akropolis der Parthenon, die höchste Stelle des Berges ein; von künstlichen Substruktionen getragen, überragte er die ihn umgebenden Gebäude. Zu seinen Füssen, aber noch *in Capitolio,* d. h. innerhalb der das Capitolium umschliessenden Mauer, entstand eine Anzahl von Göttertempeln. Als ältester gilt der des Jupiter Feretrius, der Sage nach schon von Romulus gestiftet, welcher hier die ersten Spolia opima aufhängte (Liv. I 10). Das jedenfalls uralte Tempelchen, dessen längste Seite nach Dionys. II 34 weniger als 15 Fuss (etwa 4 m) mass, stand noch zur Zeit des Augustus. Derselbe las darin auf einem linnenen Koller die Weihinschrift des A. Cornelius Cossus, der hier die Spolia opima des Tolumnius aufgehängt hatte (Liv. IV 20). Auf Mahnung des Atticus stellte er ihn her.[3]) Zu den ältesten gehört ferner der Tempel der Fides, der Sage nach von Numa gegründet (Liv. I 21, vgl. Cicero de nat. deor. II 61), von M. Aemilius Scaurus wiederhergestellt. Er war gross und übertraf nächst dem Jupitertempel alle anderen auf dem Kapitol befindlichen Heiligtümer an Bedeutung. Selbst für eine Senatssitzung bot er genügend Raum.[4]) Bei demselben standen die Tropaea Germanici.[5]) — Kleinere Heiligtümer waren die dicht nebeneinander liegenden Tempel der Mens (Cic. de nat. deor. II 61) und der Venus Erycina, bei Suet. 7 Venus Capitolina, CIL. I² p. 331 unter dem 9. Oktober Venus Victrix genannt, beide nach der Schlacht am Trasimenischen See gelobt, ersterer von T. Otacilius, letzterer von Q. Fabius Maximus.[6]) Den Tempel

---

[1]) Vgl. Jacobi, Museographie p. 79 ff.

[2]) Ein anschauliches Bild von der Menge der Bildwerke etc. auf dem Tempelhof gibt Ciceros Schilderung von dem grossen Unwetter des Jahres 65 (in Cat. III 19): *cum et simulacra deorum immortalium depulsa sunt et statuae veterum hominum deiectae et legum aera liquefacta, tactus est etiam ille, qui hanc urbem condidit, Romulus, quem inauratum in Capitolio parvum atque lactentem, uberibus lupinis inhiantem, fuisse meministis.* Die Vernichtung der Gruppe wird auch Cic. de div. I 12 und II 20. 45 erwähnt.

[3]) Vgl. Mommsen, Römische Forschungen II p. 236 ff. Die Herstellung fand vermutlich im Jahre 31 v. Chr. statt. Corn. Nepos, Att. 20. Mon. Ancyr. IV 5.

[4]) Cic. de off. III 29, 104 sagt von ihm: *Qui ius igitur iurandum violat, is Fidem violat, quam in Capitolio vicinam Iovis optimi maximi, ut in Catonis oratione est, maiores nostri esse voluerunt,* was nicht wörtlich als Wandnachbarin zu verstehen ist; vielmehr lag der Tempel niedriger, wie aus Appian b. civ. I 16 hervorgeht (vgl. Hermes 1882 p. 115 f. Die dort ausgesprochene Ansicht, er habe ausserhalb des Capitoliums gelegen, ist danach zu modifizieren). Mommsen, CIL. III S. p. 2034; Hülsen, Zur Topographie des Kapitols p. 210 f.

[5]) Vgl. Jordan, Top. I 2 p. 56 Anm. 59.

[6]) Vgl. Liv. XXII 10, XXIII 31: *utraque*

der Mens in Capitolio erwähnt auch der Kalender zum 8. Juni (CIL I² p. 319). Vereinzelt ist die Nachricht, dass der Kaiser Marcus der *Εὐεργεσία* ein Sacellum *ἐν τῷ Καπετωλίῳ* geweiht habe (Dio LXXI 34). Topographisch gar nicht verwendbar sind die sehr zweifelhaften Nachrichten über einen Tempel der Fortuna, der auf dem Kapitol gestanden haben soll.[1]) Ein Tempel der Ops „*in Capitolio*" wird zuerst Liv. XXXIX 22 erwähnt.[2]) Restaurirt wurde er nach Plin. N. H. XI 174 durch L. Metellus zwischen 123 und 114 v. Chr. Derselbe Tempel wird in den Arvalakten (CIL. VI p. 507) erwähnt; in ihm kamen am 7. Dezember 80 n. Chr. die Sacerdotes *ad vota nuncupanda ad restitutionem et dedicationem Capitoli* zusammen. Bei demselben stand eine Statue des älteren Africanus. Alle übrigen Nennungen des Tempels der Ops, ohne den Zusatz *in Capitolio*, namentlich die zahlreichen Erwähnungen bei Cicero (Phil. II 93; ad Attic. VI 1, 17; XIV 14, 5; XVI 14, 3), dass Caesar seinen Schatz ad Opis niedergelegt habe, müssen sich ebenfalls auf diesen Tempel beziehen.[3]) — Augustus hat auf dem Kapitol zwei Tempel erbaut: im Jahre 20 v. Chr. den des Mars Ultor (Mon. Anc. IV 5), einen Rundtempel, abgebildet auf Münzen des Jahres (bei Cohen Aug. 189 ff.). Nach Dio LIV 8 wollte er in ihm ein Seitenstück zu dem Jupiter Feretrius schaffen, um darin die Parthischen Feldzeichen aufzustellen, doch wurden dieselben nach Vollendung seines Forums dorthin gebracht (vgl. p. 111). Der zweite Tempel war der des Jupiter Tonans; Augustus erbaute ihn nach Sueton Aug. 29 zum Dank für die Befreiung aus Lebensgefahr, als in dem Feldzuge gegen die Cantabrer der Blitz bei einem nächtlichen Zuge seine Sänfte getroffen und den voranleuchtenden Diener getötet hatte. Der Tempel wurde am 1. Sept. 22 dediziert (Mon. Ancyr. IV 3).[4]) — Von allen diesen Tempeln ist nur wenig zum Vorschein gekommen. Südlich vom grossen Tempel, wo jetzt das deutsche Hospital steht, existiert noch ein Stück Quadermauer, das durch Material, Grösse der Steine etc. den Resten des grossen Tempels gleicht, im Jahre 1896 wurde bei Anlage der neuen Strasse auf dem Kapitol unterhalb des Konservatorenpalastes der Gusskern eines Tempelstylobaten aufgedeckt, die Bestimmung ist ganz ungewiss (vgl. p. 126).

Auf dem Capitolium waren die bronzenen Tafeln mit den Staatsverträgen, die das römische Volk über Bündnis und Freundschaft mit an-

in Capitolio est, canali uno discretae; vgl. Merkel zu Ovid. Fast. VI 241.

[1]) Vgl. Becker, Topographie p. 404.

[2]) Unter den Prodigien des Jahres 186 v. Chr. heisst es dort: *aedes Opis in Capitolio de caelo tacta erat.* Mommsen, CIL. I² p. 327 zweifelt, ob hier nicht mit Obsequens *Jovis* zu lesen ist.

[3]) Vgl. H. Jordan, De sacris quibusdam in hemerologio fratrum Arvalium commemoratis. Eph. epigr. 1874 p. 229 ff. Derselbe: De sacris Opis aedibusque Opis et Saturni. Eph. epigr. 1876 p. 57 ff. Hülsen, Röm. Mitt. 1892 p. 292. CIL. I² p. 327.

[4]) Die grosse Pracht, mit der der Tempel erbaut war (nach Plin. N. H. XXXVI 50 von Marmorquadern), sowie die Statuen in und bei dem Tempel (Plin. N. H. XXXIV 78. 79) zogen Bewunderer und Andächtige in Scharen herbei. Auch Augustus besuchte ihn oft; als er einst des Nachts träumte, der kapitolinische Jupiter beklage sich, dass ihm die Verehrer entzogen würden, antwortete er, dass der Tonans nur sein Thürhüter sein solle, und zum Zeichen dessen schmückte er das Dach mit Klingeln (Suet. Aug. 91). Erwähnt wird er bei Claudian XXVIII 44 ff.: *iuvat infra tecta Tonantis cernere Tarpeia pendentes rupe Gigantas Caelatasque fores mediisque volantia signa nubibus* etc. Er muss also hart am Rande des Berges gestanden haben.

deren Staaten geschlossen hatte, öffentlich ausgehängt (Sueton, Vesp. 8), desgleichen die Militärdiplome bis zum Jahre 90 n. Chr. Die erhaltenen Inschriften resp. Berichte nennen als Aufstellungsort entweder einfach das Capitolium oder genauer den kapitolinischen Jupitertempel oder Gebäude etc., die sich auf der Area befanden.[1]) Namentlich scheinen die Statuenbasen zum Anheften der Tafeln gedient zu haben. Denn bei dem Gewitter des Jahres 65 v. Chr., bei dem so viele *simulacra deorum* und *statuae veterum hominum* vom Blitze getroffen wurden, werden auch *legum aera liquefacta.* Bei dem Brande des Tempels im Jahre 69 n. Chr. sind nach Sueton, Vesp. 8 dreitausend solcher Tafeln mit zu Grunde gegangen (vgl. Dio XLV 17).

41. **Die Einsattlung zwischen Arx und Capitolium** hat, wie sich bei der Fundamentierung der Statue des Marc Aurel herausstellte, im Altertum ungefähr dasselbe Niveau gehabt wie jetzt. Der Sage zufolge soll hier Romulus ein Asyl eingerichtet haben. Zu Livius' Zeit war es ummauert (*saeptus* Liv. I 8), um den Missbrauch zu verhüten (Dio XLVII 19). Auch ein Tempel hat daselbst gestanden (Dionys. II 15), der des *Veiovis „inter duos lucos"*, der nach Ovid Fast. III 429 ff. ein jugendlicher Jupiter war und statt der Blitze ein Bündel Pfeile hielt; neben ihm stand eine Ziege.[2]) Der Tempel hatte nach Vitruv IV 7, 4 ein ungewöhnliches Schema, er lässt sich aber nicht darüber aus. Nach den beiden Hainen, zwischen denen er lag, wird auch die ganze Einsattlung *inter duos lucos* genannt. Vereinzelt ist Tacitus' Ausdruck hist. III 71 *lucus asyli.*[3])

42. Der kapitolinische Hügel ist unbeschadet seines fortifikatorischen und sakralen Charakters mit Privathäusern bebaut gewesen. Es gab nach Liv. V 50 ein im Jahre 380 v. Chr. gestiftetes *collegium ex iis, qui in Capitolio atque arce habitarent.* Sie feierten ihre Spiele, wie wir oben sahen, auf der Area des Capitoliums. An den Verrat des Manlius, dessen Haus geschleift wurde, knüpfte sich der Volksschluss, dass kein Patrizier mehr auf der Arx oder dem Capitolium wohnen sollte (vgl. p. 117). Grössere Strecken Landes an den Ostabhängen des Kapitols besass bis zum Jahre 93 v. Chr. die Priesterschaft. In diesem Jahre wurden sie *inopia cogente* (Orosius V 18) verkauft und jedenfalls bebaut. Die Entfestigung des Hügels, die eben zu jener Zeit begonnen haben mag, gab neue Gelegenheit zu Privatbauten, im Jahre 69 n. Chr. ist die ganze Kuppe des Capitoliums bis an die Mauern der Tempelarea heran mit Häusern bedeckt. Vgl. Tac. hist.

---

[1]) Die Bezeichnungen, denen stets *in Capitolio* vorausgeht (vgl. Hülsen, Zur Topographie des Kapitols p. 213) sind folgende: *ad latus sinist(rum) aedis thensarum extrinsecus; post aedem Iovis o. m. in basi Q. Marci Regis pr(aetoris); ad (aram), in podio arae gentis Juliae latere dextro; ante sig(num) Liberi patris* und öfters in verschiedenen Wendungen die *ara gentis Juliae; introeuntibus ad sinistram in muro inter duos arcus; in basi Iovis Africi; in basi columnae parte posteriore, quae est secundum Iovem Africum; in tribunali Caesarum Vespasiani et T. Domitiani; post thesarium veterem; aedis Fidei populi Romani parte dexteriore; post aedem Fidei populi Romani in muro; post tropaea Germanici in tribunali, quae sunt ad aedem Fidei p. R.* und ähnliche; *intra ianuam Opis ad latus dextrum.* — Von Antonius heisst es bei Cic. Phil. II 92 und V 12, dass seine Verordnungen *„toto Capitolio"* angeheftet wurden. Ueber Weihinschriften auf dem Kapitol Hülsen, Röm. Mitt. 1890 p. 252 f.

[2]) Ueber die Bedeutung der Attribute und den Gott selbst vgl. Preller, Mythol. I[3] p. 265; Jacobi, Museographie p. 75.

[3]) Vgl. Jordan, Comm. in hon. Momms. p. 361.

III 71. Ähnlich war die Arx bebaut; hier sind auch in der Umgebung der Kirche Araceli vielfach Reste von Retikulat- und Ziegelmauern gefunden worden. Auch die Einsattlung (heute der Kapitolsplatz), ist damals sicher grossenteils bebaut gewesen. Frei blieben nur die steilen Abhänge, wie namentlich der grösste Teil der Nordseite und an der Südostseite der Tarpeische Fels. Dagegen wurde der nach dem Forum zu liegende Abhang der Einsattlung durch ein monumentales Gebäude ausgefüllt, das Tabularium. Dasselbe ruht nach dem Forum zu auf einer 71 m langen und ca. 11 m hohen Substruktionsmauer, die auf der Area Volcani aufsetzend die ganze Seite des Berges zwischen Arx und Capitolium verkleidet. Auf derselben, im Niveau der Einsattlung, erhebt sich eine gewölbte Halle, jetzt verbaut, aber noch deutlich erkennbar. Sie war nach dem Forum zu offen und durch Pfeiler und dorische Halbsäulen gestützt; erhalten sind elf Bogen. Die Breite der Halle beträgt 5 m, die Höhe 10 m. Hinter derselben lag ein Gebäude, das sowohl von ersterer aus, als auch vom Forum her zugänglich war. Ein in der Substruktion befindliches Thor mit einer unter der Vorhalle fort direkt in das Gebäude emporsteigenden Treppe ist durch den Bau des Vespasianstempels versetzt worden (vgl. p. 79). — Die Bestimmung der Ausdehnung des Gebäudes nach Nordwest ist dadurch sehr erschwert, dass über seinen Trümmern von Michelangelo der Palazzo Senatorio erbaut ist. Auch die Nordseite ist durch die von Bonifazius VIII. angebauten Türme umgestaltet. Die trapezförmige Gestalt des Gebäudes rührt daher, dass es den Raum zwischen dem Clivus Capitolinus und dem an der Seite der Arx emporführenden Stufenwege vollständig ausfüllt. Es besteht in allen seinen Teilen aus Quadern von 2 Fuss röm. Höhe und ziemlich gleichmässiger Länge, die mit Mörtel verbunden sind. Die Technik zeigt hohe Vollendung; das Material ist verschieden. Die Aussenmauern sind von Sperone, die Fassade der Pfeilerhalle besteht aus Peperin, die Basen und Kapitelle der Halbsäulen, sowie die Imposten der Bogen aus Travertin; alle Innenmauern, soweit dies zu erkennen ist, da im Mittelalter hier ein Salzmagazin war und das Salz die Oberfläche der Steine stark zerfressen hat, aus Tuff. Die in dem Gebäude gefundenen Inschriften (CIL. VI 1313. 1314) sagen, dass Q. Lutatius Catulus (derselbe, der im Jahre 69 das Capitolium dedizierte) *substructionem et tabularium* gebaut habe (vgl. CIL. VI 916 = 31201). Auffallenderweise wird ein „Tabularium" bei Schriftstellern des Altertums niemals erwähnt.[1])

Litteratur: J. Rycquius, De Capitolio Romano commentarius, 1696. — Preller, Zur Geschichte und Topographie des Römischen Capitols. Philologus 1846, p. 46 ff. — Abeken, Mittelitalien vor den Zeiten Römischer Herrschaft, p. 221 ff. — Ueber die Ausgrabungen: Hauser, Mon. dell. Inst. VIII, tav. XXIII, 2. — P. Rosa, Ann. d. Inst. 1865, p. 382. — Lanciani, Bull. com. 1875, p. 165 ff., tav. XVI—XVIII, 1876, p. 31 ff. — Jordan, Ann. d. Inst. 1876, p. 145 ff., Mon. d. Inst. X, tav. XXX[a]. — H. Dressel, Scavi sul Campidoglio, Bull. d. Inst. 1882, p. 225 ff. — O. Richter, Clivus Capitolinus, Hermes 1883, p. 104 ff., p. 616 ff.; 1884, p. 322 ff. — O. Richter, Der kapitolinische Jupitertempel und der italische Fuss. Hermes 1887, p. 17 ff. — L. Holzapfel, Der kapit. Jupitertempel, Hermes 1888, p. 477 ff. — Degering, Ueber etruskischen Tempelbau. Nachr. der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 1897, p. 137 ff. — Hülsen, Zur Topographie des Kapitols, Berlin 1898 (Festschrift für A. Kiepert p. 209 ff.). — Hülsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols, Rom 1899. — Canina, Sulle recenti discoperte fatte nel grande edifizio Capitolino, cognito col

[1]) Vgl. Jordan, Top. I 2, p. 135 ff.

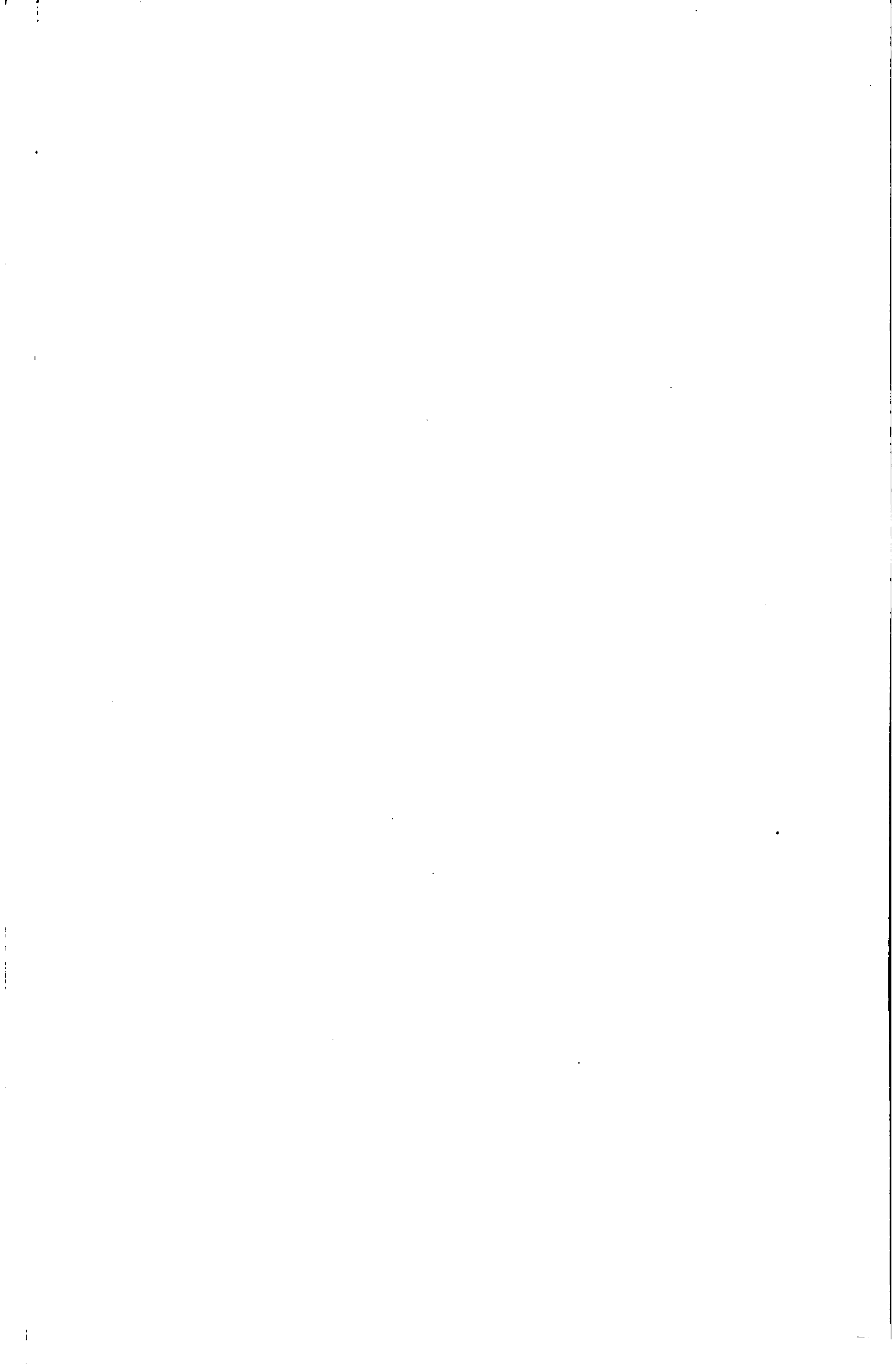
nome di Tabulario, Ann. d. Inst. 1851, p. 268 ff., Mon. V, tav. XXXI. — MOMMSEN, Il supposto tabularium in Roma, Ann. d. Inst. 1858, p. 206 ff. — JORDAN, Il tabulario Capitolino, Ann. d. Inst. 1866, p. 66 ff.

d. Der Palatin.

43. Die Topographie des Palatins bietet ganz besondere Schwierigkeiten. Der Plan (Taf. 12) zeigt ja freilich auf den ersten Blick, dass ein grosser Teil des Berges ausgegraben und das Terrain in grösserem Umfang als anderwärts in Rom von späterer Bebauung freigehalten ist, aber die Ausgrabungen sind fast nirgends so in die Tiefe gehend, dass man behaupten könnte, es läge alles zu Tage, was aus dem Altertum übrig geblieben. Namentlich gilt dies von den Rändern des Berges, die noch tief im Schutt stecken, mit Ausnahme allein des Nordrandes, der wenigstens zum Teil (hinter dem Vestalenhause und zwischen dem Titus- und Konstantinsbogen) freigelegt ist; so liegt z. B. die Rundkirche S. Teodoro hoch über dem Niveau des Vicus Tuscus, vgl. LANCIANI, Ruins and excavations p. 127. Aber auch auf der Höhe des Berges sind, selbst abgesehen von den noch nicht zur Ausgrabung freigegebenen Terrains der Villa Mills, des Klosters S. Bonaventura, S. Sebastiano und der Vigna Barberini, die Ausgrabungen keineswegs genügend ausgeführt. Namentlich das jetzt einem freien Platze gleichende Terrain nördlich von der Domus Augustana ist noch undurchforscht; eine vor der Front des Palastes im Jahre 1896 begonnene Ausgrabung wurde zwar der Unergiebigkeit wegen aufgegeben, liess aber doch erkennen, dass hier kein von Gebäuden völlig freier Platz war. Ungenügend ausgegraben ist auch die Südwestecke des Berges und der weite, noch jetzt von den farnesianischen Gärten bedeckte Innenraum der Domus Tiberiana, so dass trotz so vieler zu Tage liegender Reste der Vermutung noch ein weiter Spielraum bleibt.

Eine zweite Schwierigkeit ist die Unsicherheit der Identifizierung der noch erhaltenen Bauwerke mit der Überlieferung. Ausser den über den ganzen Palatin von Norden nach Süden sich hinziehenden kaiserlichen Palastbauten, die als solche ohne weiteres, aber auch nur im ganzen erkennbar sind, kann kein Gebäude des Palatins sicher bestimmt werden, vielmehr beruhen sämtliche Benennungen ohne Ausnahme auf Kombinationen. Diese Kombinationen werden bei der Bestimmung der Tempel um so unsicherer, als auf dem Palatin sich nachweislich mehr Tempel befanden, als bei den Ausgrabungen zum Vorschein gekommen sind, also von einigen angenommen werden muss, dass sie vollständig verschwunden sind, oder ihre Fundamente erst bei etwaigen weiteren Ausgrabungen zum Vorschein kommen werden.

44. Älteste Bauten und Heiligtümer. Über die palatinische Stadt, d. h. die älteste nachweisbare Stadtform auf stadtrömischem Gebiete, ist schon im § 15 (Entwicklungsgeschichte der Stadt p. 30—36) gehandelt. Daselbst ist die Befestigung des Hügels und die Linie des palatinischen Pomeriums, sowie der Begriff des Pomeriums erläutert (p. 32—34), ferner die an den Ecken des palatinischen Pomeriums stehenden Heiligtümer, die *Ara Maxima,* die *Ara Consi,* die *Curiae veteres* und das *Sacellum Larum*



DER PALATIN.

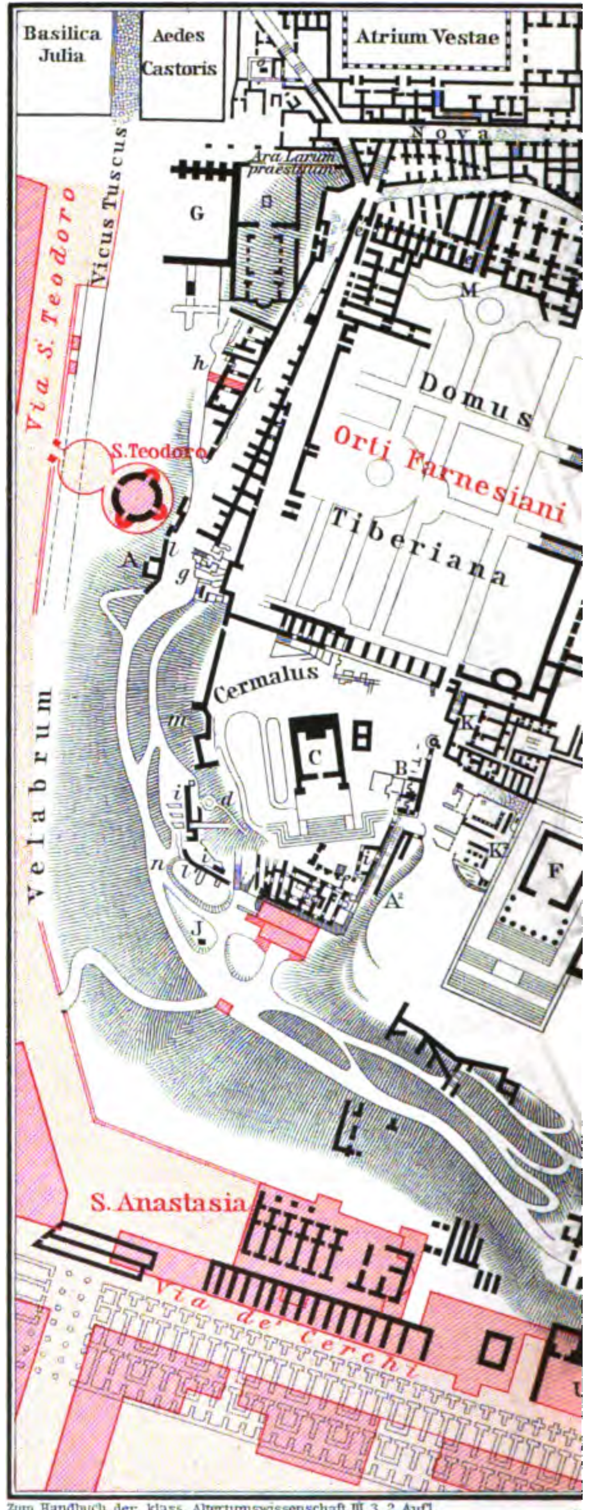
0 5 10 15 20 25 50 75 100
Meter.

Nicht ausgegrabenes oder überbautes Terrain.

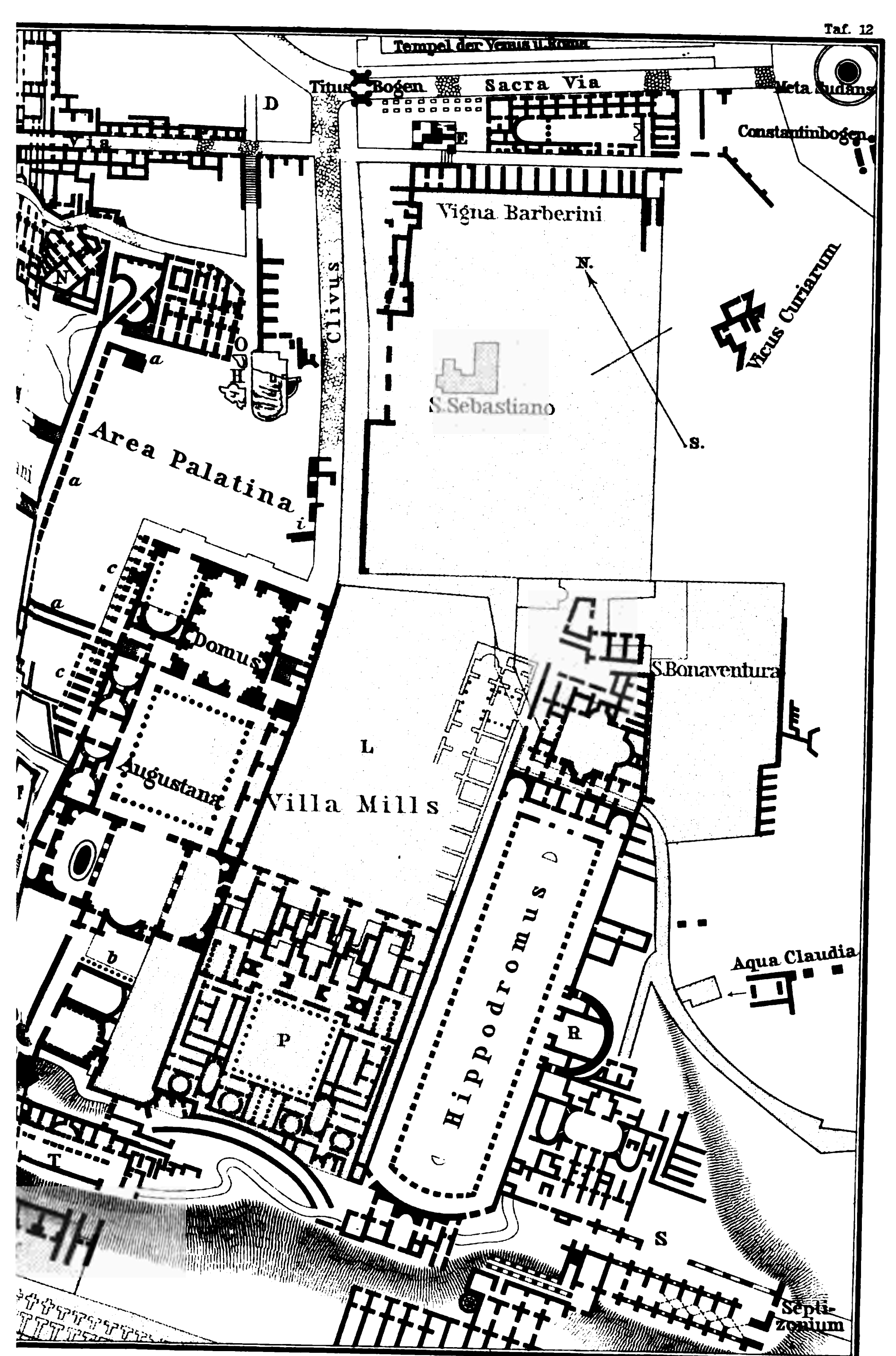
Erklärung der Buchstaben auf dem Plane.

A. *Reste eines Treppenaufganges (Porta Romanula).*
A². *Alter Stufenaufgang (Scalae Caci).*
B. *Bauten aus dem 2. Jahrh. v. Chr.*
C. *Tempel der Victoria*
D. *Ort des Tempels des Jupiter Stator*
E. *Tempelruine (Larentempel?).*
F. *Tempel der Magna Mater*
G. *Teil des Kaiserpalastes*
H. *Mittelalterlich überbaute Fundamente*
J. *Altar aus republikanischer Zeit.*
K.K². *Haus des Tiberius Claudius Nero (?)*
L. *Mutmassliche Lage d. Aedes Apollinis*
N.M. *Substructionen aus dem Ende des 1. und der ersten Hälfte d. 2. Jahrh. n. Chr.*
P. *Domitianischer Anbau der Domus Augustana*
R. *Grosse Exedra.*
S. *Bauten des Septimius Severus.*
T. *Pädagogium für kaiserliche Pagen.*
U. *Domus Gelotiana*

a. *Unterirdischer Gang (Cryptoporticus).*
b. *Offenliegendes Fundament d. Palatiums.*
c. *Hadrianische Anbauten des Palatiums.*
d. *Antiker Steinbruch.*
e-e. *Ursprüngliche Grenze der die Domus Tiberiana tragenden Substructionen.*
f. *Porticus aus dem 1. od. 2. Jahrh. v. Chr.*
g. *Uralte in den natürlichen Felsen gehauene Bauten.*
h. *Wohnhäuser, an die alte Palatinsmauer angelehnt.*
i. *Reste der ältesten Befestigungen.*
l. *Mauer von Quasiretikulat aus dem 1. oder 2. Jahrh. v. Chr.*
m. *Fundort der Inschriften der Victoria.*
n. *Lupercal.*
o. *Lacus Juturnae*



Zum Handbuch der klass. Altertumswissenschaft III, 3. 2. Aufl.



H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung in München.
Geograph. Anstalt v. Wagner & Debes Leipzig.



praestitum erwähnt, desgleichen die Thore der palatinischen Stadt (p. 34), von denen zwei mit Namen überliefert sind: die *Porta Mugonia,* auch *Vetus porta Palatii* genannt, die jedenfalls noch zur Zeit des Augustus existierte (vgl. Ovid Trist. III 1 v. 31: *inde petens dextram ‚Porta est‘ ait ‚ista Palati etc.*) und die *Porta Romanula ‚infimo clivo Victoriae‘,* endlich die Aufgänge zum Palatin, die von Norden, von der Velia her auf den Berg führende Fahrstrasse, die an der Südseite noch nachweisbaren Scalae Caci und der Clivus Victoriae, von dem jedenfalls feststeht, dass er auf der Westseite die Höhe des Berges erklomm.

Von den ebendort p. 35 kurz angeführten, auf die Gründungssage bezüglichen Heiligtümern und heiligen Stätten wird als ältestes das Lupercal betrachtet, jene Höhle, bei welcher Romulus und Remus einst von der Wölfin gesäugt sein sollen. Es lag am Abhange des Cermalus, also an der Südwestecke des Hügels, nach Dionys. I 79 an dem nach dem Circus führenden Wege (Taf. 12 *n*). Augustus führt es (Mon. Anc. IV 2) unter seinen Bauten auf; was er daran erneut hat, ist nicht bekannt, Dionys. I 32 bestätigt, dass zu seiner Zeit „συμπεπολισμένων τῷ τεμένει τῶν πέριξ χωρίων“ die alte Beschaffenheit des Ortes nicht mehr zu ergründen (δυςείκαστος) gewesen sei. Ehemals sollte ein Feigenbaum, die *ficus ruminalis,* die Grotte beschattet haben, doch war derselbe durch ein von dem Augur Attus Navius unter König Tarquinius gethanes Wunder auf das Comitium versetzt worden; in der That hat er wohl nie an einem anderen Orte gestanden als auf dem Comitium, wie auch Tac. Ann. XIII 58 bestätigt.[1]) Über den Versuch des Censors Cassius, hier ein Theater zu errichten, vgl. Vell. I, 15. Das Lupercal wird noch in der Regionsbeschreibung aufgeführt.

2. Auf der Höhe des Cermalus lag ein gleich ehrwürdiges Heiligtum, die Casa Romuli (vgl. Seneca Dial. XII 9. 3), wahrscheinlich identisch mit der *Aedes Romuli* im Argeerfragment. Dionysius I 79 bezeichnet ihre Lage als an der dem Circus zugewendeten Seite des Hügels, Solin I 18 das damit wohl identische *Tugurium Faustuli* (*ibi Romulus mansitavit*) als oberhalb der Scalae Caci gelegen (p. 34). An dieser Stelle befindet sich in der That eine Anzahl von Ruinen scheinbar sehr altertümlicher Natur, hergestellt aus grossen Tuffquadern, die zum Teil Steinmetzzeichen haben, wie die sogenannte Servianische Mauer (vgl. p. 43), doch reichen dieselben, wie ich Ann. d. Inst. 1884 p. 189 ff. gezeigt habe, keinesfalls über das zweite Jahrhundert hinaus, denn sie sind aus dem Material der der Demolierung preisgegebenen alten Ringmauer hergestellt. Zu dieser Ringmauer gehören (vgl. Taf. 13) die Reste der 2,50 m breiten Mauer, die bei *D* zu Tage liegt, und oberhalb der mit *A* bezeichnete Bau, vielleicht die Grundmauern der Thoranlage, durch welche der Stufenweg *B*, die Scalae Caci, in die Befestigung eintrat. Alle anderen Reste von Quaderbauten in dieser Gegend, *E*, *F*, *G*, *H*, sind aus den Steinen der alten Befestigungsmauer hergestellt. Ihr junger Ursprung ergibt sich daraus, dass *E* in ziemlich roher Weise auf den Ausläufer der zu dem Tempel *L* gehörigen

---

[1]) Vgl. Mommsen, Röm. Forsch. II, 11, Anm. 27.

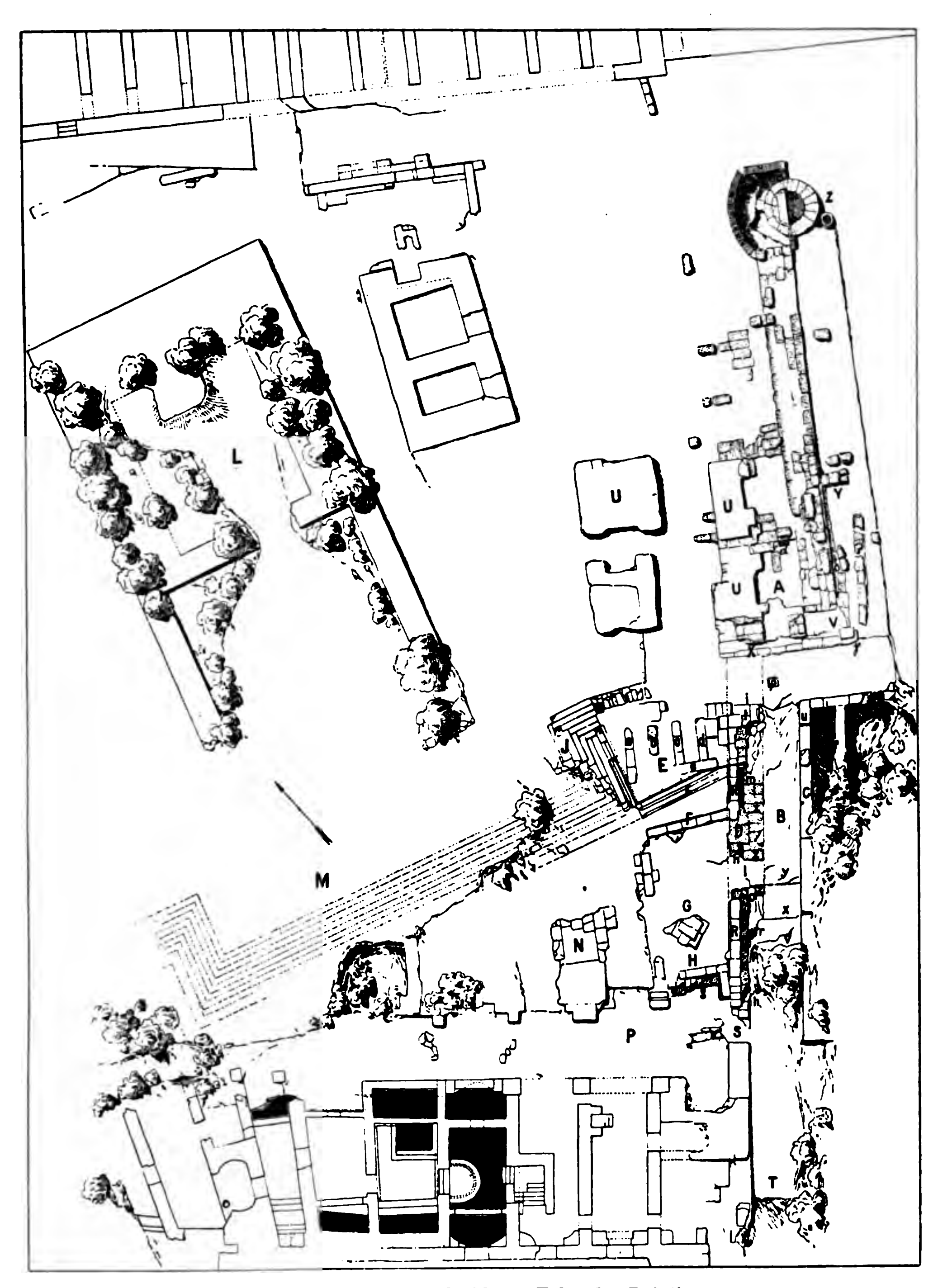
Treppenanlage *J* gesetzt ist, die vielleicht aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. stammt, die Mauern *F*, *G* aber auf verhältnismässig junger Schuttschicht ruhen. Es fanden sich in derselben Vasenscherben aus dem 1. bis 2. Jahrhundert v. Chr. Auch die Mauern *H* und *R*, die mit diesen in Verbindung stehen, erwiesen sich als jüngeren Datums, da sie auf die schon demolierte Befestigungsmauer aufgesetzt sind. Neueren Datums sind auch die nördlich von *A* sich erstreckenden Bauten. Dafür brachten die im Jahre 1896 an dieser Stelle vorgenommenen Ausgrabungen den Beweis. Bei *Z* sind die Reste einer kreisrunden, nach oben konisch sich verjüngenden Cisterne aus kleinen Quadern aufgedeckt. Diese Cisterne, die auf dem Grunde einen Durchmesser von 2,80 m und eine Höhe von 3,46 m hatte, ist zerstört und zur Hälfte abgetragen, um für die Fundamente des betreffenden Baus Raum zu gewinnen. Als älteste und ursprüngliche Bauten sind demnach an dieser Stelle des Palatins zu betrachten: 1. die Befestigungsmauer (*D*) mit der Thoranlage (*A*), 2. die Cisterne (*Z*) und 3. der Tempel *L* mit seiner stattlichen Stufenanlage *M*. Alle übrigen hier befindlichen Quaderbauten sind späteren Ursprungs.[1]) Wie die jetzt ein äusserst unklares Bild darbietenden Mauern *E F G H* zu rekonstruieren sind, ist nicht zu ergründen, klar ist aber, dass die nördlich von der Thoranlage *A* befindlichen Mauern wohl als Fundamente eines Tempels gedient haben können. Muss man, wie es geschieht und nach Angabe der Schriftsteller auch kaum anders geschehen kann, hierher die Casa Romuli (*ad supercilium scalarum Caci*) legen, so würde der Kultus derselben nicht über das 2. Jahrhundert hinausreichen.[2]) Eine weitere Frage ist, wie man sich die Casa Romuli vorzustellen hat. Die Hütte war hölzern und strohgedeckt, hat also mit diesen Steinbauten nichts zu thun. Es ist anzunehmen, dass etwa die Quaderreste zwischen *A* und *Z* die Fundamente der in dem Argeerfragmente genannten und von der Casa Romuli wohl nicht zu trennenden Aedes Romuli sind, und dass innerhalb dieser Aedes sich die Casa befand, etwa wie die Casa santa (das Geburtshaus der Jungfrau Maria) sich im Innern des Domes von Loreto befindet.[3]) Dass die Regionsbeschreibung die Casa und nicht die Aedes Romuli aufzählt, erklärt sich aus der grösseren Wichtigkeit jener. Auch in Loreto spricht man nur von der Casa, ohne des Domes zu gedenken. — Bei der Aedes Romuli befand sich die fünfte Argeerkapelle (vgl. Anhang II) und nicht weit davon die heilige Cornelkirsche, die aus einer von Romulus hierher zum Zeichen der Besitzergreifung vom Aventin aus geschleuderten Lanze entsprossen sein sollte. Zur Zeit des Caligula ging sie ein (Plut. Rom. 20).

---

[1]) Ueber die weiteren Aenderungen des Terrains, namentlich über die Vorschiebung des Hügelrandes durch Substruktionen und die Verwandlung der Scalae Caci in eine Pflasterstrasse vgl. Ann. d. Inst. 1884, p. 198 f.

[2]) Das älteste Denkmal, welches die Zwillingslegende überliefert (Mon. d. Inst. XI, Taf. III, 1), scheint dem 3. Jahrh. v. Chr. anzugehören. Vgl. Preller, Myth. II[3], p. 347 Anm. 3; Jordan, Römische Könige p. 23 und 24.

[3]) Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Casa Romuli auf dem Kapitol (vgl. p. 127) sich ebenfalls innerhalb des Tempels befand; die Bezeichnungen Conon narr. 48 ἐν τῷ Διὸς ἱερῷ und Vitruv II 1, 5 *in Capitolio* lassen diese Möglichkeit offen. Befanden sich doch in dem Tempel auch sonst noch Sacella, die des Terminus, der Juventas und des Mars (vgl. p. 124).



Ausgrabungen an der Süd-West-Ecke des Palatins.

3. An einer nicht mehr nachweisbaren Stelle befand sich die Curia Saliorum, das Amtshaus der palatinischen Salier. Ob in diesem Gebäude oder in der Regia (vgl. p. 91) die heiligen Schilde, die *ancilia*, aufbewahrt wurden, ist zweifelhaft. Denn einerseits heisst es, das *ancile* „*διιπετές*“, nach welchem Numa die elf anderen anfertigen liess, sei in die Regia, die Wohnung Numas gefallen, andrerseits sagt Dionys. II, 70 von den Saliern: „*ὧν ἐν Παλατίῳ κεῖται τὰ ἱερά*“.[1]) In der Regionsbeschreibung wird diese Curie nicht aufgeführt, dagegen kennt sie Curiam veterem, offenbar dasselbe Gebäude, welches bei Tac. Ann. XII 24 Curiae veteres heisst und als Nordostecke der palatinischen Stadt genannt wird (vgl. p. 33). Ob sie mit der Curia Saliorum etwas zu thun hat, ist unbekannt. Die kapitolinische Basis nennt einen Vicus curiarum, der in dieselbe Gegend zu setzen ist, wie die Curiae veteres.

45. Die Tempel der Victoria und der Magna Mater. 1. Von den auf dem Palatin befindlichen Tempeln hielt die Tradition für den ältesten den der Victoria; er sollte sogar älter als die Romulische Stadt und von den Arkadern gegründet sein (Dionys. I 32). Dagegen berichtet Livius X 33 aus dem Jahre 294 v. Chr., dass L. Postumius *aedem Victoriae, quam aedilis curulis ex multaticia pecunia faciendam curaverat, dedicavit.* Der Tempel wird selten erwähnt, namentlich ist von einem Umbau oder einer Wiederherstellung desselben nirgends die Rede. Vom Jahre 205 bis 191 barg er das aus Pessinus angelangte Idol der Magna Mater (Liv. XXIX 14; CIL. I² p. 314, 4. April). Im Jahre 193 erbaute M. Porcius Cato daneben (*prope aedem Victoriae*) eine Aedicula der Victoria Virgo (Liv. XXXV 9). Seitdem haben wir keine Nachrichten über ihn, es sei denn, dass die *Victoria Germaniciana* der Regionsbeschreibung auf ihn zu beziehen ist, doch scheint dies eher der Name eines nach einer Bildsäule benannten Vicus zu sein.

2. Ebenfalls aus republikanischer Zeit stammt der Tempel der Magna Mater. Auf Anraten der Sibyllinischen Bücher war das Idol der Magna Mater Idaea im Jahre 205 aus Pessinus nach Rom gebracht worden; es fand bis zur Vollendung eines eigenen Tempels eine vorläufige Unterkunft im Tempel der Victoria. Der im Jahre 204 begonnene Tempel (Liv. XXIX 37) wurde im Jahre 191 v. Chr. vollendet und von M. Junius Brutus (Liv. XXXVI 36) dediziert. Er ist zweimal abgebrannt; im Jahre 111 v. Chr., worauf ihn ein Metellus (Jul. Obs. 99. Ovid fast. IV 348) und im Jahre 1 n. Chr., worauf ihn Augustus wiederherstellte. Die Herstellung durch Augustus muss ein völliger Neubau gewesen sein, das Mon. Ancyr. zählt ihn unter den von ihm neu gebauten Tempeln auf mit den Worten *aedem Matris Magnae in Palatio feci.* Zugleich mit der Überbringung des Idols auf den Palatin wurden die Megalesia (Spiele namentlich scenischer Art) eingerichtet und seit Vollendung des Tempels der Magna Mater vor diesem gefeiert. Cic. de harusp. resp. 12, 24: *nam quid ego*

[1]) Gegen die Aufbewahrung auf dem Palatin spricht vornehmlich die Notiz Ciceros de divin. I 17, 30 (vgl. Valerius Maximus I 8, 11), dass bei dem Brande der Curie der in derselben aufbewahrte Augurnstab (*lituus*) des Romulus nicht mit verbrannt sei, ohne dass der Ancilia Erwähnung geschieht. Vgl. über die ganze Frage Marquardt VI 427 ff.

de illis ludis loquar, quos in Palatio nostri maiores ante templum in ipso Matris Magnae conspectu Megalesibus fieri celebrarique voluerunt .... quibus ludis primum ante populi consessum senatui locum P. Africanus iterum consul ille maior dedit .... quorum religio tanta est, ut ex ultimis terris arcessita in hac urbe consederit, qui uni ludi ne verbo quidem appellantur Latino, ut vocabulo ipso et adpetita religio externa et Matris Magnae nomine suscepta declaretur. Bei der Einweihung des Tempels kam unter anderem der Pseudolus des Plautus zur Aufführung.[1])

3. Über die Lage dieser beiden Tempel steht folgendes fest:

a) Der Clivus Victoriae, dessen Benennung von der Aedes Victoriae abgeleitet wird, erklomm den Palatin von der Westseite, man wird den Tempel also auf dieser Seite des Berges zu suchen haben. Der Clivus ging von der Porta Romanula aus (vgl. p. 34), über seinen weiteren Lauf steht aber nichts fest, ausser dass er von dem ziemlich tief liegenden Thor bis auf die Höhe des Berges geführt haben muss. Gewöhnlich wird der von S. Teodoro sich in mässiger Steigung am Abhang entlangziehende, an der Nordwestecke des Berges in die Substruktionen der Kaiserpaläste eintretende und sich am Nordrande des Berges fortsetzende Weg als Clivus Victoriae bezeichnet; Lanciani hat das den Namen des Clivus enthaltende Fragment des Stadtplanes auf Taf. 29 seiner Forma urbis so eingetragen, dass der Clivus des Fragmentes sich mit dem unteren Teile des betreffenden Weges deckt, doch bestätigen die noch vorhandenen Reste diese Identifizierung keineswegs. Der ursprüngliche Lauf des Clivus wird wohl überhaupt nicht festzustellen sein. Die riesigen Substruktionen der Kaiserzeit haben den Abhang derartig umgestaltet, dass es vergebliche Mühe wäre, den Zustand etwa zur Zeit, wo der Tempel der Victoria gebaut wurde, ergründen zu wollen. Nun sind unterhalb dieser Substruktionen, etwa an der mit *m* bezeichneten Stelle, in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Bianchini (vgl. Pal. dei Cesari p. 236) Inschriftreste gefunden, die sich auf die Victoria und einen Bau des Augustus beziehen (CIL. VI 3733). Lanciani (Bull. com. 1883, p. 208) hat diesen Fund zuerst bei Besprechung der Lage des Tempels herangezogen, ohne dass er zu einem anderen Resultat gekommen wäre, als dass er annimmt, der Tempel habe da gelegen, wo der Clivus die höchste Stelle des Berges erreichte (*nella parte piu alta del clivo*), Hülsen (Röm. Mitt. 1895 p. 23 ff.) hält den Fundort der Inschriftreste, also das untere Ende des Clivus auch für den Standort des Tempels, obgleich die Inschriften zu dem Tempel selbst jedenfalls nicht gehören, sondern zu zwei verschiedenen kleineren Bauten (Altar oder Kapelle). Bianchini sagt deshalb nur: *fragmenta inscriptionum Victoriae dicatarum et epistylia nomine Augusti signata videntur clivum Victoriae indicare.* Ich halte die Hülsen'sche Ansetzung nicht für glücklich. Wie schon Becker richtig bemerkte, wird der von der Porta Romanula ausgehende Clivus Victoriae nicht von einem am unteren Ende hart neben dem Thore gelegenen Tempel oder Heiligtum seinen Namen haben, sondern gleich dem Clivus Capito-

[1]) Vgl. Preller-Jordan, Römische Mythologie II p. 56 f.

linus, Clivus Salutis u. a. von dem am oberen Ende gelegenen Tempel. Auch halte ich es für ganz unwahrscheinlich, dass der alte Tempel der Victoria anderswo als wirklich auf dem Palatin, d. h. auf der Höhe des Berges gelegen haben soll (Liv. XXXV 9 *aedem Victoriae, quae est in Palatio*), und dies sagt ja auch Dionys I 32 ausdrücklich: *ἐπὶ δὲ τῇ κορυφῇ τοῦ λόφου τὸ τῆς Νίκης τέμενος ἐξελόντες*. Hier war der natürliche Platz für eine Tempelanlage *in Palatio*, während gar nicht abzusehen ist, wie überhaupt zwischen der Porta Romanula und dem Abhang des Berges ein nur einigermassen ansehnlicher Tempel Platz finden konnte. Wahrscheinlich sind die oben erwähnten Inschriftreste von der Höhe herabgestürzt und lag der Tempel oberhalb des Fundortes. Ich halte es für die Bestimmung der Lage des Tempels auch nicht für gleichgültig, dass das Idol der Magna Mater gerade in dem Tempel der Victoria bis zur Vollendung des eigenen Tempels aufbewahrt wurde. Man hätte ja das Idol vielleicht in jedem beliebigen Tempel der Stadt unterbringen können, aber da man es überhaupt gleich auf den Palatin brachte, wo der Tempel errichtet werden sollte, so wird man es auch wohl in einen dem Bauplatz zunächst liegenden Tempel gebracht haben, so dass meines Erachtens die Lage des Tempels der Victoria von dem der Magna Mater nicht wohl zu trennen ist.

b) Für die Lage des Tempels der Magna Mater gibt es folgende Zeugnisse: Oberhalb der *Scalae Caci* haben sich zwei inschriftliche Monumente gefunden, eine Basis für eine Statue (CIL. VI 3702) und der Rest einer Marmortafel mit einer Dedikationsinschrift (CIL. VI 1040),[1]) die beide unzweifelhaft auf den Kult der Magna Mater Bezug nehmen, ausserdem der Torso einer thronenden weiblichen Statue, die mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die Magna Mater gedeutet ist. Eine weite Verschleppung dieser Reste ist nicht anzunehmen. Die Annahme, dass der Tempel der Magna Mater an dieser Seite des Palatins gelegen habe, wird durch Martial VII 73 bestätigt. Es geht nach der ansprechenden Erklärung, die Hülsen (Rhein. Mus. 1894, p. 409) den Versen gegeben hat, daraus hervor, dass der Tempel der Magna Mater auf dem Palatin vom Aventin aus gesehen werden konnte. Hierauf gestützt nun hat Hülsen die Vermutung von Visconti und Lanciani (Guida del Palatino p. 135), dass die auf Tafel 12 mit *C* bezeichnete Ruine der Tempel der Magna Mater sei, zur seinen gemacht und eine Rekonstruktion des Tempels in seinen Untersuchungen über die Topographie des Palatins (Röm. Mitt. 1895 p. 3 ff.) gegeben. Diese Rekonstruktion konnte um so vollkommener werden, als in der nächsten Umgebung der Ruine noch eine grosse Menge von Werkstücken lagert, die offenbar zum Oberbau des Tempels gehört haben, sämtlich aus Peperin. Die Grundbauten wie das Material des Oberbaues verwiesen den Tempel in eine sehr frühe Zeit, das Mauerwerk der ersteren ähnelt dem unterhalb des Tempels zur Verstärkung der alten Stützmauer (vgl. p. 31) verwendeten Quasiretikulat; gleiches Mauerwerk findet sich auch in den Portiken

[1]) Vgl. CIL. VI 496 u. 513, die wahrscheinlich auch hier in der Gegend gefunden sind, und Not. d. scav. 1896, p. 186.

(Taf. 12 *f*, Taf. 13 *P*) verwendet, welche eine vor der Front des Tempels laufende, auch erst in jener Zeit, bei Gelegenheit der Demolierung der alten Befestigungsmauer, angelegte Strasse begrenzen (Ann. d. Inst. 1884 p. 187 ff.). Er ist sicherlich der älteste von allen erhaltenen Tempeln Roms. Daher schliesst auch Hülsen a. a. O. p. 22 seine Erörterungen über den Tempel mit den Worten: „Wir haben offenbar in ihm — und zwar ohne so eingreifende und umwandelnde Umbauten, wie ihn der Jupiter Capitolinus, der Castor- und Vesta-Tempel u. s. w. erlitten haben — den Tempel vor uns, den die Censoren M. Livius Salinator und C. Claudius Nero im Jahre 204 v. Chr. in Auftrag gaben, und den M. Junius Brutus 13 Jahre später dedizierte." — Dies Resultat der Hülsen'schen Beweisführung ist aber unannehmbar. Denn der Tempel der Magna Mater wird, wie schon oben p. 135 erwähnt, im Mon. Ancyr. unter den von Augustus neu gebauten aufgezählt. Dass Augustus nicht mit Peperin gebaut hat, bedarf keiner Erörterung, dass sein Neubau — denn um einen solchen handelt es sich[1] —, der überdies nach einem Brand erfolgte, überhaupt keine Spuren zurückgelassen haben soll, während die Reste des Baues aus dem Jahre 191 noch heute in reichlichen Trümmern nachweisbar sind, ist unmöglich. Dagegen ist durch Hülsens verdienstvolle Rekonstruktion (Abb. 10 u. 11) noch wahrscheinlicher geworden, dass die Tempelruine *C*, wie ich schon in der ersten Auflage angenommen hatte, dem Tempel der Victoria angehört. Gerade dieser Tempel ist unseres Wissens niemals restauriert worden, es liegt also die höchste Wahrscheinlichkeit vor, dass er bis ans Ende des Reiches die alte republikanische Form beibehalten hat. Unterhalb dieses Tempels haben sich auch jene oben erwähnten Inschriftenreste gefunden. Hülsen's Ansicht über die Lage des Tempels der Magna Mater an dieser Seite des Palatins ist darum keineswegs hinfällig, vielmehr haben wir wahrscheinlich in der der Ruine *C* zunächst-

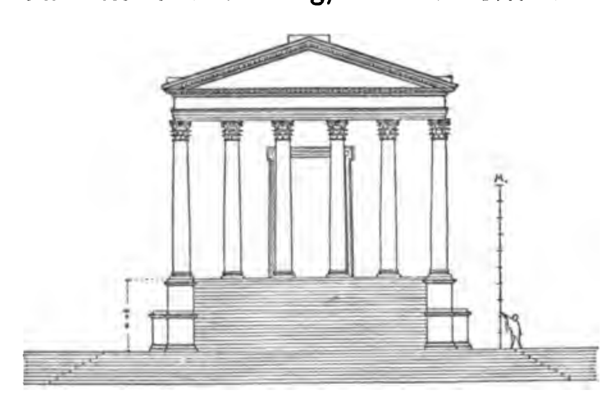


Abb. 10. Aedes Victoriae, Vorderansicht.

[1]) Augustus unterscheidet im Mon. Ancyr. genau zwischen *feci* (neugebaut), *refeci* (ausgebessert, wiederhergestellt) und *perfeci* (von andern angefangene Bauten vollendet). Auch sind die mit *feci* bezeichneten Bauten, soweit wir von ihnen überhaupt wissen, sämtlich Neubauten: die Curie, der Apollotempel auf dem Palatin, die Aedes Divi Juli am Forum, die Tempel des Jupiter Feretrius und Jupiter Tonans auf dem Kapitol, das Forum Augustum mit dem Tempel des Mars Ultor und das Marcellustheater. Bei der von ihm unter diesen Bauten aufgezählten Porticus Octavia heisst es: *ex nomine eius, qui priorem (i. e. porticum) eodem in solo fecerat*, auch dies war also ein völliger Neubau. Von den von Hülsen nicht sehr glücklich zum Vergleich angeführten Bauten gehört das Capitolium unter diejenigen, von denen Augustus sagt: *refeci*, den Castor- und Vestatempel nennt er überhaupt nicht.

liegenden Ruine *F*, die bis jetzt ohne allen Grund für den Tempel des Jupiter Victor oder nach Lanciani des Jupiter Propugnator gehalten worden ist, den Tempel der Magna Mater zu erkennen. Die oben erwähnten Statuen- und Inschriftenreste sind zwischen den beiden Ruinen *C* und *F* gefunden, können also der einen so gut zugezählt werden wie der andern, und zum Aventin haben beide Tempel die gleiche Lage. Auch andere Gründe sprechen für die Ruine *F*. Die Fundamente stammen aus republikanischer Zeit, bei und auf denselben ist aber eine Anzahl von Werkstücken aus rötlichem Granit gefunden, dessen Verwendung wohl eher zum Tempel einer orientalischen Gottheit als zu anderen passen dürfte. — Von besonderer Wichtigkeit für diese Frage ist aber die Umgebung der beiden Tempel. Wie oben erwähnt, wurden vor dem Tempel der Magna Mater die Megalesia abgehalten (*ante templum, in ipso Matris Magnae conspectu*). Nun tritt aber die Treppenanlage des Tempels *C* namentlich im Südwesten ganz dicht an den Hügelrand heran, der in republikanischer Zeit sich nicht über den Punkt *H* (Taf. 13 = *f* Taf. 12) erstreckte. Alles, was südlich davon liegt, ruht auf künstlichen Substruktionen, wie Ann. d. Inst. 1884 p. 198 ff. auseinandergesetzt ist. Also eine Abhaltung von Spielen, an denen der *Senatus populusque Romanus* teilnahm, war hier zu allen Zeiten unmöglich, zumal der Raum vor dem Tempel im 2. Jahrhundert v. Chr. verbaut worden ist (vgl. p. 134). Dagegen befindet sich vor und zu Seiten der Ruine *F* ein freier zum Teil in eine künstliche Plattform umgestalteter Platz, deren Fundamente noch existieren. Hier war genügender Raum zur Abhaltung dieser Spiele.

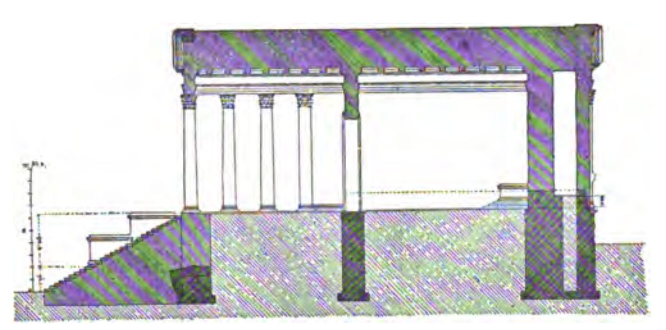


Abb. 11. Aedes Victoriae, Längsdurchschnitt.

Aus der Lage des Victoriatempels ergibt sich nun, dass der Clivus Victoriae, der möglicherweise ja auch ursprünglich im Anfang denselben Lauf hatte, wie die heute so genannte Strasse, in seinem weiteren Verlaufe in Windungen gleich dem Clivus Capitolinus die Höhe des Berges erklomm und einst beim Tempel der Victoria endete. Der ganze Oberlauf des Weges muss bei Anlage der Substruktionen der Domus Tiberiana geändert sein.

46. Der Tempel des Jupiter Stator. Er lag neben dem Titusbogen zwischen der Sacra via (Plut. Cic. 16) und der Nova via (Liv. I 41, 4) an der auf Taf. 12 mit *D* bezeichneten Stelle, d. h. ausserhalb der alten palatinischen Stadt und des Pomeriums, dessen Linie im Norden des Berges durch die Nova via bezeichnet wird (vgl. p. 33) und am Beginn des Aufganges zum Palatin, der noch zu Augustus' Zeit durch die Porta

Mugonia, das alte Palatinsthor, bezeichnet war (Ovid. Trist. III 1, 31. Fast. VI 793, wonach der Stiftungstag des Tempels der 27. Juni war). Die Gründung des Tempels wird auf Romulus zurückgeführt, der ihn (Liv. I 12), als er in der Schlacht gegen die Sabiner bis an die betreffende Stelle zurückgedrängt war, dem Jupiter gelobte, wenn dieser die Feinde von der Palatinsstadt abhalten würde. Diese Erzählung wiederholt sich bei der Neugründung des Tempels im Jahre 294 v. Chr. durch den von den Samniten bedrängten Konsul Postumius (Liv. X 36. 11 *inter haec consul manus ad caelum attollens voce clara, ita ut exaudiretur, templum Iovi Statori vovet, si constitisset a fuga Romana acies;* ib. 37, 15: *inque ea pugna Iovis Statoris aedem votam, ut Romulus ante voverat. Sed fanum tantum, id est locus templo effatus, sacratus fuerat.* — Die Lage des Tempels, der bis auf die Fundamente verschwunden zu sein scheint, ist ausführlich von mir behandelt im Hermes 1887 p. 425. Von dem Tempel gibt es eine Abbildung auf dem Haterierrelief im Lateran (Mon. d. Inst. V 7 = Abb. 17 p. 172), auf dem an der Sacra via befindliche Bauten dargestellt sind. Er war danach sechssäulig. In diesen Tempel berief Cicero den Senat nach Entdeckung der Catilinarischen Verschwörung und hielt hier die erste seiner Reden *in Catilinam* (Cic. Cat. I 11 und 33, II 12). Die Worte am Anfang der ersten Rede: *hic munitissimus habendi senatus locus* lassen darauf schliessen, dass Cicero wegen der hohen, gesicherten Lage auf der *Summa sacra via* den Senat gerade hier an jenem kritischen Tage versammelt hat. Das an derselben Stelle erwähnte *nocturnum praesidium Palati* wird sich ebenfalls auf diesen Tempel beziehen. Ob er auch sonst zu Senatssitzungen benutzt wurde, ist nicht bekannt. — Gegenüber dem Tempel an der Sacra via stand in republikanischer Zeit eine weibliche Reiterstatue, die für ein Bild der Cloelia (Liv. II 13; Dionys. V 35; vgl. Seneca, Dial. VI 16, 2) oder der Valeria (Plin. N. H. XXXIV 29) gehalten wurde.

47. Die übrigen auf dem Palatin befindlichen **Tempel und Heiligtümer** — abgesehen von den im Zusammenhang mit den Kaiserpalästen zu behandelnden Tempeln des Apollo, der Vesta und des Augustus — sind topographisch nicht nachweisbar. Es sind dies: 1. ein Tempel des Jupiter Victor, in der Regionsbeschreibung aufgeführt. Es scheint, dass man Liv. X 29: *Fabius Maximus* (in der Schlacht bei Sentinum 295) *ipse aedem Iovi Victori spoliaque hostium cum vovisset* auf ihn beziehen darf (vgl. Livius X 42). Nach Ovid Fast. IV 621 war der Stiftungstag der 13. April (*occupat Aprilis idus cognomine Victor Jupiter*). Bemerkenswert ist, dass die Gründung dieses Tempels mit dem der Victoria (294 v. Chr.) fast gleichzeitig ist. — 2. Ein Tempel des Jupiter Propugnator. In diesem versammelte sich ein Priesterkollegium, wie aus den Inschriften CIL. VI 2004—2009 hervorgeht. Der Tempel ist sonst unbekannt, Lanciani identifiziert ihn neuerdings auf seiner *Forma urbis* Blatt 29 mit Taf. 12 *F* (Magna Mater). — 3. Das Auguratorium, genannt in der Regionsbeschreibung, sonst unbekannt. Über verschiedene Versuche, es zu lokalisieren, vgl. Visconti-Lanciani, Guida del Palatino p. 134 f. und Nissen, Templum p. 180. 212. — 4. Ein Sacellum deae Viriplacae (Val. Max.

II 1, 6: *quotiens vero inter virum et uxorem aliquid iurgi intercesserat, in sacellum deae Viriplacae, quod est in Palatio, veniebant*). — 5. Ein Templum Lunae Noctilucae, bekannt aus Varro LL. V 68: *Luna quod sola lucet noctu itaque ea dicta Noctiluca in Palatio: nam ibi noctu lucet templum.* — 6. Ein Templum Bacchi und ein Tholus Cybeles; beide werden zusammen genannt bei Martial I 70, 9 f.: *flecte vias hac qua madidi sunt tecta Lyaei et Cybeles picto stat Corybante tholus* und müssen da gestanden haben, wo der Palatinische Clivus sich von der Sacra via abzweigte. Von ersterem wissen wir weiter nichts; auf letzteren könnte sich die Stelle Dio Cass. XLVI 83 (*τὸ τῆς μητρὸς τῶν θεῶν ἄγαλμα τὸ ἐν τῷ Παλατίῳ ὄν, πρὸς γάρ τοι τὰς τοῦ ἡλίου ἀνατολὰς πρότερον βλέπων, πρὸς δυσμὰς ἀπὸ ταὐτομάτου μετεστράφη*) beziehen, wenn nicht etwa ein, vielleicht beim Tempel der Magna Mater, frei stehendes Bild der Göttermutter gemeint ist. Die von Martial beschriebene Lage eines Heiligtums der Magna Mater wird anscheinend durch das Haterierrelief (Abb. 17 p. 172) bestätigt, auf dem die Magna Mater innerhalb eines Bogens auf hoher Treppe erscheint. Ich habe diese Darstellung früher auf den grossen palatinischen Tempel der Magna Mater bezogen (Hermes 1885 p. 418 ff.) und deshalb diesen Tempel mit der an der Sacra via östlich vom Titusbogen liegenden Ruine (Taf. 12 *E*) identifiziert, konnte aber dem Widerspruch Gilberts (Philologus 1886 p. 449 ff.) gegenüber meine Behauptung nicht aufrecht erhalten. Hülsen hat (Röm. Mitt. 1895 p. 25 ff.) die Ansicht, dass auf dem Haterierrelief der bei Martial erwähnte Tholus Cybeles angedeutet sei, ausführlich erörtert. Ganz klar ist die Sache immer noch nicht. Es ist nicht abzusehen, wie ein Sacellum oder eine Aedicula der Cybele zu einer so auffallend hohen Treppe, wie sie das Relief andeutet (13 Stufen), kommen soll; ebensowenig, wie ein anscheinend so unbedeutendes Heiligtum dazu kommen soll, auf dem Haterierrelief neben den bedeutendsten Bauten der Sacra via Berücksichtigung zu finden. — 7. Der Sonnentempel des Elagabal. Es heisst von diesem in der Vita Hel. 1: *dei Heliogabali, cui templum Romae in eo loco constituit, in quo prius aedes Orci* (völlig unbekannt) *fuit;* und 3: *Heliogabalum in Palatino monte iuxta aedes imperatorias consecravit eique templum fecit, studens et Matris typum et Vestae ignem et Palladium et ancilia et omnia Romanis veneranda in illud transferre templum.* Die Lage des Tempels scheint durch die Worte: *iuxta aedes imperatorias* näher bestimmt und könnte eventuell auf die Ruine *F* passen, die hart an den kaiserlichen Palast anstösst,[1]) aber sie ist jedenfalls älter als die Domus Augustana, und ausserdem ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, dass der Elagabalsdienst den Kaiser nicht lange überdauert hat. Der Tempel selbst ist, wie aus einer von Führer, Röm. Mitt. 1892 p. 158, angeführten Stelle der Passio S. Philippi Episcopi Heracleae hervorgeht, durch Feuer untergegangen, wann, steht nicht fest. Die Regionsbeschreibung weiss von dem Sonnentempel nichts. Es wäre also müssig, seine Stätte suchen zu wollen. — 8. Ein Tempel der Juno Sospita, bekannt aus Ovid

---

[1]) So von mir in der ersten Auflage beurteilt.

Fast. II 55 *principio mensis Phrygiae contermina Matri Sospita delubris dicitur aucta novis.* Danach hat er also in der Nähe des Tempels der Magna Mater gelegen, war aber, wie die folgenden Verse andeuten, zu Ovids Zeit schon nicht mehr vorhanden. — 9. Ein Sacellum Veneris erwähnt Dio Cassius LXXIV 3: *Ἀφροδίσιον κατὰ τὸ Παλάτιον.* — 10. Ein Fanum (oder eine Ara) Febris, wie sie sich an verschiedenen Stellen der Stadt befanden, erwähnt Cic. de nat. deor. III 63, de legg. II 28, Plin. N. H. II 16. Bei Valerius Maximus II 5, 6 heisst es: *Febrem autem ad minus nocendum templis colebant, quorum adhuc unum in Palatio* etc. — 11. Der Altar des Aius Loquens, den Gellius XVI 17 erwähnt: *Aius deus appellatus araque ei statuta est, quae est in infima nova via, quod eo in loco divinitus vox edita erat.* Cicero erzählt de divinatione I 45, 101: *non multo ante urbem captam exaudita vox est a luco Vestae, qui a Palatii radice in novam viam devexus est* (vgl. p. 90), *ut muri et portae reficerentur; futurum esse, nisi provisum esset, ut Roma caperetur. Quod neglectum tum, cum caveri poterat, post acceptam illam maximam cladem expiatum est; ara enim Aio Loquenti, quam saeptam videmus, exadversus eum locum consecrata est.* Mommsen CIL. I p. 623 = VI 110 meint, dass der altertümliche, um das Jahr 100 v. Chr. errichtete und jetzt an der Südwestecke des Palatins bei *J* befindliche Altar mit der Inschrift: *Sei deo sei deivae sac. C. Sextius C. f. Calvinus pr. de senati sententia restituit* eine Erneuerung dieses Altars sei. Der ursprüngliche Standort dieses Altars ist unbekannt, er steht jetzt auf einer hohen Schuttschicht, etwa 12 m über dem antiken Boden. Vgl. Lanciani in den Röm. Mitt. 1894 p. 33. — 12. Mehrere Heiligtümer der Fortuna: Ein Heiligtum oder eine Statue der Fortuna respiciens, nach der der auf der kapitolinischen Basis befindliche Vicus Fortunae respicientis seinen Namen hat. Über die Bedeutung des Namens vgl. Dio Cass. XLII 26. Ferner ein Tempel der Fortuna huiusce diei. Ihn erwähnt Plinius N. H. XXXIV 54 bei Gelegenheit der Aufzählung der Werke des Phidias: *fecit et cliduchum et aliam Minervam, quam Romae Paulus Aemilius ad aedem Fortunae Huiusce diei dicavit* und XXXIV 60: *fuit et alius Pythagoras Samius, initio pictor, cuius signa ad aedem Fortunae huiusce diei septem nuda et senis unum laudata sunt.* Seine Zusammengehörigkeit mit dem Palatin geht aus der Erwähnung des Vicus huiusque diei in der X. Region auf der kapitolinischen Basis hervor. Nach der Aufstellung dieser Kunstwerke in und bei dem Tempel zu urteilen, kann er nicht unbedeutend gewesen sein. Welches Heiligtum der Fortuna Plutarch meint, wenn er De fort. Rom. 10 sagt: *ἰδίας τύχης ἱερόν ἐστιν ἐν Παλατίῳ*, steht dahin. — 13. Ein Tempel der Fides auf dem Palatin wird Festus p. 269 erwähnt: *Ascani filiam nomine Romam .... primam omnium consecrasse in Palatio Fidei templum, in quo monte postea cum conderetur urbs, visam esse iustam vocabuli Romae causam eam, quae prior eundem locum dedicavisset Fidei.* Der Tempel ist weiter nicht bekannt.

48. **Privathäuser.** Der Palatin gehörte in republikanischer Zeit zu den von der vornehmen Welt, namentlich von Staatsmännern bevorzugten Stadtgegenden. Hier wohnte unter anderen M. Fulvius Flaccus, der Genosse des C. Gracchus. Sein Haus wurde nach seinem Tode nieder-

gerissen;[1]) nachdem der Platz eine Zeit lang wüst gelegen hatte, errichtete Q. Lutatius Catulus, der Sieger über die Cimbern, der ebenfalls auf dem Palatin sein Haus hatte (Plin. N. H. XVII 2, Sueton, de gramm. 17), daselbst eine Porticus (Cic. de domo 38, 102 und 43, 114). Neben dieser Porticus lag auch Ciceros Haus. Erbaut war dasselbe von M. Livius Drusus, es ging dann in den Besitz des M. Crassus über, von dem es Cicero kaufte. Nach seiner Verbannung wurde es von Clodius niedergerissen; den Hauptteil des Platzes behielt er für sich und vergrösserte dadurch sein von Q. Seius gekauftes Haus, einen kleinen Teil des Platzes zog er zur Porticus Catuli hinzu, stellte dieselbe wieder her und dedizierte sie von neuem unter seinem Namen; den Rest weihte er der Libertas (Hauptquelle ist Cicero de domo). Nach Ciceros Zurückberufung wurde sein Haus auf Staatskosten wiederhergestellt, nach seiner Ermordung ging es in den Besitz des Censorinus, dann in den des Statilius Sisenna über (Vell. II 14). Es scheint nach Plut. Cic. 22 über dem Forum gelegen zu haben. Auf dem Palatin wohnte auch L. Crassus, dessen Haus wegen seiner Pracht berühmt war, namentlich ist hervorzuheben, dass im Atrium die ersten Säulen aus hymettischem Marmor waren (Plin. XVII 6, XXXVI 7); berühmt waren auch die das Haus umgebenden Bäume; sie brannten unter Nero ab, bis in diese Zeit also muss das Haus bestanden haben (Plin. N. H. XVII 5). Ferner wohnten hier M. Scaurus, dessen Haus ebenfalls durch seine Pracht berühmt war (vgl. Ascon. in Scaur. 27, Plin. H. N. XXXVI 6 über die Säulen im Atrium). Nach Plin. N. H. XVII 5 lag es in der Nähe des Hauses des Crassus (vgl. Cic. de off. I 138). Ferner C. Licinius Calvus, Hortensius (Suet. Aug. 72), Milo, P. Sulla,[2]) Q. Cicero, der Triumvir Antonius und nach dessen Tode in seinem Hause Agrippa und Messala (Dio Cass. LIII 27). Ein Teil dieser Häuser wird noch in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. genannt, wie die des Scaurus, Crassus und Catulus, ein grosser Teil der Privatbauten auf dem Palatin ist indessen wohl im neronischen Brande untergegangen und nicht wieder aufgebaut. Im Jahre 85/86 n. Chr. wird bei Martial I 80 das Haus des C. Julius Proculus erwähnt und seine Lage ziemlich genau beschrieben. Es lag gleich links (*protinus a laeva*) für den, der von der Sacra via den Palatin hinanstieg, auf der Höhe (heute Vigna Barberini). — In die kaiserlichen Palastbauten wurde die Domus Gelotiana aufgenommen; sie wird erwähnt Sueton. Cal. 18: *commisit et subitos (circenses), cum e Gelotiana apparatum circi prospicientem pauci ex proximis Maenianis postulassent,* hat also über dem Circus gelegen (Taf. 12 *U*). CIL. VI 8663 nennt sie als kaiserlichen Besitz. — Erhalten ist bei *K* ein Privathaus, von dem man anzunehmen pflegt, es sei das Haus des Tiberius Claudius Nero, des Vaters des Kaisers Tiberius

[1]) Ein ähnlicher Fall wird Liv. VIII 19 (Cic. de domo 101) von M. Vitruvius Vaccus berichtet, dessen Haus auf dem Palatin wegen seines Verrates i. J. 331 v. Chr. geschleift wurde. Die Stelle hat sich wenigstens bis auf Ciceros Zeit als Vacci prata erhalten.

[2]) Cic. ad Attic. IV 3, 3 *nam Milonis domum, eam, quae est in Germalo pr. Idus Novembr. expugnare et incendere ita conatus est, ut palam hora quinta cum scutis homines eductis gladiis, alios cum accensis facibus adduxerit; ipse domum P. Sullae pro castris sibi ad eam impugnationem sumpserat.*

und Gemahls der Livia (nach Suet. Tib. 5 ist Tiberius auf dem Palatin geboren), gewöhnlich Haus der Livia genannt. Jedenfalls stammt der Bau in seinen Grundmauern noch aus republikanischer Zeit. Das Tablinum und die anliegenden Alae enthalten ausgezeichnete Wandgemälde (A. Mau, Gesch. der Wandmalerei 167—174, 196—205). Ebendaselbst hat man Bleiröhren mit Inschriften gefunden, aus denen hervorgeht, dass das Haus im 1. Jahrhundert n. Chr. in kaiserlichem Besitz war. Für die komplizierten Niveauverhältnisse des Palatins ist das Haus sehr interessant: man steigt auf einer überwölbten Treppe in die Räume hinab. Das Haus hängt wahrscheinlich mit den südlich davon gelegenen Bauten, die, trotzdem sie bis auf die Fundamente zerstört sind, doch noch die Disposition der einzelnen Räume erkennen lassen (Taf. 12 *K*²), zusammen; die die beiden Teile des Hauses trennende Strasse war, wie man noch erkennen kann, überwölbt. — Reste von Privathäusern finden sich auf dem Palatin an verschiedenen Stellen, namentlich fast überall an den Rändern des Berges bis zu den die Regionsgrenzen bildenden Strassen,[1] aber der Raum, den sie einnehmen, ist doch nur spärlich, so dass die oft ausgesprochene Vorstellung, die Kaiserbauten hätten allmählich alle Privatbauten auf dem Palatin verdrängt, angesichts der Ruinen wohl erklärlich ist. Dass dem aber keineswegs so war und nur unsere unzulängliche Kenntnis des Terrains (vgl. oben p. 132) diese Vorstellung begünstigt, geht aus der Regionsbeschreibung hervor, die zu einer Zeit, wo die Palastbauten der Kaiser auf dem Palatin längst abgeschlossen waren, in der zehnten Region 88 domus[2] und 2640 insulae aufzählt; die Unterbringung der letzteren bereitet selbst bei der von mir Hermes 1885 p. 91 ff. entwickelten Erklärung der konstantinischen *insulae* als kleiner Wohnungskomplexe, von denen erst mehrere ein Gebäude ausmachten, Schwierigkeiten. Immerhin ist die Entwicklung des Palatins auch auf dem Gebiete der Privatthätigkeit eine ausserordentliche zu nennen: die Regionsbeschreibung zählt 20 Vici auf, während die kapitolinische Basis nur 6 in der X. Region kennt.

49. Die Bauten des Augustus. 1. Die Domus Augustana. Augustus ist auf dem Palatin geboren, nach Suet. Aug. 5 *„regione Palati ad capita bubula“*, was vermutlich der Name eines Vicus war. Nach Serv. Aen. VIII 261: *Augustum, qui natus est curiis veteribus* haben die Capita bubula an der Nordostecke des Hügels gelegen. Nach seinem Tode wurde daselbst ein Sacrarium gestiftet (Sueton Aug. 5). Später wohnte er nach Suet. 72 *„iuxta Romanum forum supra scalas anularias in domo, quae Calvi oratoris fuerat; postea in Palatio, sed nihilo minus aedibus modicis Hortensianis, et neque laxitate neque cultu conspicuis, ut in quibus porticus breves essent Albanarum columnarum, et sine marmore ullo aut insigni pavimento conclavia.* Nach seiner Rückkehr aus dem Kriege gegen Sex. Pompeius vergrösserte er seinen Besitz auf dem Palatin. Vell. Paterc. II 81: *victor deinde Caesar reversus in urbem contractas emptionibus complures domos per procuratores,*

[1] Ueber ein bei dem Pädagogium (Taf. 12 *T*) gefundenes Privathaus mit Fresken, vielleicht aus der Zeit der Antonine, vgl. Röm. Mitt. 1894, p. 289 ff.

[2] Das einzige mit Namen (in der Notitia, nicht im Curiosum) aufgeführte Haus, die Domus Dionis, ist sonst nicht bekannt.

quo laxior fieret ipsius, publicis se usibus destinare professus est. Als dann der Blitz in das Haus einschlug, weihte er den vom Gotte in dieser Weise bezeichneten Teil seines Besitztums dem Apollo und begann hier den berühmten Tempel des Apollo Palatinus zu bauen. Suet. Aug. 29: *Templum Apollinis in ea parte Palatinae domus excitavit, quam fulmine ictam desiderari a deo haruspices pronuntiarunt; addidit porticus cum bibliotheca Latina Graecaque, quo loco iam senior saepe etiam senatum habuit decuriasque iudicum recognovit* (vgl. Dio Cass. XLIX 15). Im Mon. Ancyr. heist es: *templum Apollinis in solo magnam partem emto feci.* Später muss der Palast abgebrannt sein: Suet. Aug. 57: *in restitutionem Palatinae domus incendio absumptae veterani, decuriae, tribus atque etiam singillatim e cetero genere hominum libentes ac pro facultate quisque pecunias contulerunt.* Nachdem Augustus im Jahre 12 v. Chr. an Stelle des Lepidus Pontifex Maximus geworden war, erklärte er, um als solcher in einem Staatsgebäude zu wohnen, einen Teil seines Hauses zum Staatsgut. Vgl. Dio Cassius LIV 27 *μέρος τι τῆς ἑαυτοῦ, ὅτι τὸν ἀρχιέρεων ἐν κοινῷ πάντως οἰκεῖν ἐχρῆν, ἐδημοσίευσεν.* Zugleich errichtete er in diesem Teile seines Palastes eine Aedicula Vestae. Daher Ovid. Fast. IV 949 vom Hause des Augustus: *Phoebus habet partem, Vestae pars altera cessit, quod superest illis, tertius ipse tenet* und Met. XV 864 *Vestaque*[1]) *Caesareos inter sacrata penates.* Vgl. Trist. I 1. 69 ff. Nach einem abermaligen Brande erklärte er sein ganzes Haus zum Staatsgut. Dio Cass. LV 12: *ὁ δὲ Αὔγουστος τὴν οἰκίαν ἀνοικοδομήσας ἐδημοσίωσε πᾶσαν, εἴτε δὴ διὰ τὴν συντέλειαν τὴν παρὰ τοῦ δήμου οἱ γενομένην, εἴτε καὶ ὅτι ἀρχιέρεως ἦν, ἵν' ἐν τοῖς ἰδίοις ἅμα καὶ ἐν τοῖς κοινοῖς οἰκοίη.* — Vor der Thür der Domus Augustana standen Lorbeerbäume; über ihr hingen Eichenkränze: Ovid Trist. III 1. 36, Fast. I 614, IV 953. Met. I 562 f.

Über die Lage der Domus Augustana gehen die Meinungen auseinander. Lanciani, Guida del Palatino p. 36 und in anderen Schriften, auch Forma urbis Taf. 29 sucht sie[2]) in den am Südrande des Palatins über dem Circus Maximus im Jahre 1774 von Rancoureil entdeckten Resten (Taf. 12 *P*). Dass der Palast aber nicht an der Seite nach dem Circus Maximus zu lag, geht ganz klar aus Sueton. Aug. 45 hervor: *ipse (Augustus) circenses ex amicorum fere libertorumque cenaculis spectabat, interdum ex pulvinari, et quidem cum coniuge ac liberis sedens.* Danach muss also diese Seite des Palatins damals noch mit Privathäusern bebaut gewesen sein.[3]) Andererseits beweist die Lage in der Mitte des Hügels, nach der Sacra via zu, also dort, wo noch jetzt die Ruinen des Palatiums emporragen, Ovid Trist. III 1, 31, wo geschildert wird, dass man von der Summa sacra via (vom Tempel des Jupiter Stator und der Porta Mugonia aus) die Front des Augustuspalastes erblickte (vgl. Tac. Hist. III 68).

Wenn man also auch den Ort nachweisen kann, an dem das Haus stand, so ist doch von diesem ursprünglichen Bau des Augustus, der kaum

---

[1]) Vgl. CIL. I[2] p. 317. Lanciani, Bull. com. 1883, p. 198 ff. versucht den Nachweis zu führen, dass zur Zeit der Renaissance Reste dieser Aedicula zu Tage gekommen sind; er wird widerlegt von Hülsen, Der angebliche Tempel der Vesta. Röm. Mitt. 1895, p. 28 ff.

[2]) Eine wirkliche Begründung fehlt.

[3]) Auch Caligula sah den Spielen im Circus von einem ursprünglichen Privathause, der später von den Kaisern erworbenen Domus Gelotiana aus zu. Vgl. oben p. 143.

den Neronischen Brand überdauert haben dürfte, schwerlich etwas anderes noch erhalten ausser Resten von Grundmauern,[1]) dagegen hat der Name *Domus Augustana* in der Folgezeit eine erweiterte Bedeutung gewonnen, indem man den Gesamtkomplex der Bauten, die von der Mitte des Hügels ausgehend sich allmählich nach Süden zu bis an die Hügelränder und über diese hinaus erstreckten, als Erneuerungen und Erweiterungen des ursprünglichen Augustushauses auffasste und diesen Namen beibehielt. Amtliche Urkunden bis ins vierte Jahrhundert bezeichnen den kaiserlichen Palast als *Domus Augustana*, so die Inschriften CIL. VI 8640—8646, 8649—8651 und die Inschriften auf den Wasserröhren bei Lanciani, Acque p. 446 N. 153 u. 154.[2])

2. Der Apollotempel. Der Bau dieses in unmittelbarer Verbindung mit der Domus Augustana stehenden und als Teil der Domus errichteten Tempels (Ovid Fast. IV 951, Suet. Aug. 29) wurde schon nach Beendigung des sizilischen Feldzuges gegen Sex. Pompeius, 36 v. Chr., in Aussicht genommen (Vell. II 81), kam aber erst nach der Schlacht bei Actium zur Ausführung.[3]) Er wurde am 9. Oktober 28 v. Chr. (CIL. I² p. 331, Dio Cass. LIII 1) eingeweiht. Die Einweihungsfeier verherrlicht Properz III 29, der zugleich eine Beschreibung des Tempels und seiner Umgebung bringt; an diese Feier knüpft an Horaz I 31: *Quid dedicatum poscit Apollinem vates?*

Der Tempel war ganz aus Quadern von weissem, lunensischen Marmor erbaut (Serv. Aen. VIII 720: *in templo Apollinis in Palatio de solido marmore effecto, quod adlatum fuerat de portu Lunae*, vgl. Ovid Trist. III 1, 60), und dies ist wohl der Hauptgrund, dass er so gänzlich untergegangen ist, dass nichts davon wieder zum Vorschein gekommen ist (vgl. Gatti, Nuovi scavi dello stadio Palatino Mon. ant. V. 1895 p. 67). Auch über seine Form steht nichts fest. Lanciani, Bull. com. 1883 p. 195 meint ohne weitere Gründe, er sei ‚*quasi certamente*‘ achtsäulig gewesen.[4]) Nach Vitruv III 3, 4 war er *diastylus*,[5]) d. h. die Interkolumnien waren gleich drei Säulendurchmessern. Da in dem Tempel auch Senatsversammlungen abgehalten worden sind (Suet. Aug. 29, Tac. Ann. II 37; Dio Cass. LVIII 9), so muss er wenigstens die Grösse der Curia oder des Concordiatempels gehabt haben, die, wie auch andere Tempel, zu ähnlichem Zwecke

---

[1]) Da aus der Zeit des Augustus Ziegelstempel nicht bekannt sind, so versagt hier dieses Mittel der Zeitbestimmung.

[2]) Vgl. Josephus Ant. Jud. XIX 1, 15: *ὁδοὺς δὲ ἑτέρας χωροῦντες παρῆσαν εἰς τὴν Γερμανικοῦ μὲν οἰκίαν τοῦ Γαΐου πατρὸς, ὃν τότε ἀνῃρήκεσαν, συνημμένην δὲ ἐκείνην διὰ τὸ ἓν τὸ βασίλειον ὂν ἐπ' οἰκοδομίαις ἑκάστου τῶν ἐν τῇ ἡγεμονίᾳ γεγονότων ἀσκηθὲν ἀπὸ μέρους ὀνόματι τῶν οἰκοδομησαμένων, ἢ καί τι μερῶν οἰκήσεως ἀρξάντων τὴν ἐπωνυμίαν παρασχέσθαι.* Das Haus des Germanicus wird nur an dieser Stelle genannt.

[3]) Ueber Augustus' Verhältnis zum Kult des Apollo vgl. Pascal, Il culto di Apollo in Roma nel secolo di Augusto, Bull. com. 1894 p. 53 ff. und in desselben Studi di antichità e mitologia, p. 43 ff. Vgl. Prop. V 1, 3 *Navali stant sacra Palatia Phoebo.*

[4]) H. Dressel (Nummi Augusti et Domitiani ad ludos saeculares pertinentes. Eph. epigr. VIII p. 313) hält für möglich, dass die Münze Cohen, Domitian Nr. 85 (bei Dressel Taf. I, 7) sich auf das Opfer des dritten Tages der ludi saeculares bezieht, das vor dem Tempel des Apollo stattfand. Dann würde der auf derselben dargestellte Tempel mit sechs korinthischen Säulen eine Darstellung des Apollotempels sein.

[5]) Ueber die Frage, ob die Stelle des Vitruv sich auf diesen Tempel oder den vor der Porta Carmentalis gelegenen bezieht, vgl. Mommsen, Eph. epigr., VIII p. 259 und Pascal, Bull. com. 1893, p. 55.

dienten. Die Pracht des Tempels und seine Kunstwerke werden vielfach erwähnt und gerühmt (Serv. Aen. VIII 720; Plin. N. H. XXXIV 14. XXXVI 24; Juvenal VII 37; Sueton. Aug. 52). Unter anderem befand sich darin eine Daktyliothek (Plin. N. H. XXXVII 11). Als Tempelbild diente ein zitherspielender Apollo, zu seinen Seiten Latona und Diana (Plin. N. H. XXXVI 24, 25, 32); auch die Statuen der neun Musen waren in der Cella (Juv. VII 37) aufgestellt. Unter der Statue des Gottes befanden sich in einem unterirdischen Gewahrsam die sibyllinischen Bücher (Suet. Aug. 31); die Thüren waren von Elfenbein und mit Reliefs geschmückt: Vertreibung der Gallier von Delphi und der Tod der Niobiden (Propert. III 31 v. 12 ff.; Plin. N. H. XXXVI 28); der Giebel enthielt Bildwerke des Bupalus und Athenis (Plin. N. H. XXXVI 13) und war bekrönt durch den Sonnenwagen (Prop. l. c.). Vor dem Tempel stand die bronzene Kolossalstatue des aktischen Apollo, davor der Altar und um ihn: *steterant armenta Myronis, quattuor artifices, vivida signa, boves* (Propert. III 31, 7). Den Tempelhof, die *area Apollinis*,[1]) umgab eine Porticus, deren Säulen von Giallo antico (*poenis digesta columnis* Propert.) waren. In den Interkolumnien standen die Statuen der fünfzig Danaiden (Ovid Trist. III 1, 61), *contra eas sub divo* (Schol. Pers. II 56) ebensoviel Reiterstatuen der Söhne des Aegyptus. In enger Verbindung mit den Portiken stand die Bibliothek[2]) lateinischer und griechischer Bücher (Suet. Aug. 29; Dio Cass. LIII 1). Berühmt scheint namentlich die Sammlung juristischer Werke gewesen zu sein. Bei Juvenal I 128 heisst Apollo *iuris peritus*, wozu der Scholiast anmerkt: *bibliothecam iuris civilis et liberalium studiorum in templo Apollinis Palatini dedicavit Augustus.* Hauptschmuck der Bibliothek war der Koloss von Bronze, der Augustus selbst unter der Gestalt des Apollo darstellte. Schol. Cruq. zu Horaz Ep. I 3, 17: *Caesar sibi in bibliotheca statuam posuerat ad habitum et staturam Apollinis.* Danach darf man bei Plin. N. H. XXXIV 43: *factitavit colossos et Italia*; *videmus certe Tuscanicum Apollinem in bibliotheca templi Augusti quinquaginta pedum a pollice* etc. wohl die Worte *templi Augusti* auf den von Augustus erbauten Apollotempel deuten. Auch die bei Tac. Ann. II 37 und 83 erwähnten Medaillons von berühmten Rednern (37. *oratores* 83. *auctores eloquentiae*) befanden sich in der Bibliothek; vergl. Plinius' Bemerkung N. H. XXXV 9 über die Sitte, die Bibliotheken mit den Bildnissen berühmter Schriftsteller zu schmücken. Bei Tacitus erblickt Hortalus das Bild des Hortensius *filiis ante limen curiae adstantibus, cum in Palatio senatus haberetur*, wobei an Suet. 29 zu denken ist, der erzählt, dass Augustus als alter Mann oft in der Bibliothek Senatssitzungen abhielt (vgl. p. 145).

Den Eingang zu dem von den Portiken umschlossenen Hofe bildete ein Triumphbogen, wie man mit Lanciani (Bull. com. 1883 p. 190) aus Plinius N. H. XXXVI 36 schliessen darf. Es heisst dort: *ex honore ap-*

---

[1]) Acta lud. saec. Severiana II 23 (Eph. epigr. VIII p. 283): *in area aedis Apollinis. Ubi cum adscendissent in tribunal, suffimenta dederunt.*

[2]) Möglicherweise befand sich die Bibliothek in einem Gebäude, das in Absisform sich an die Portiken anschloss, ähnlich den Absiden auf dem Augustusforum oder der Curia Pompei bei der Porticus Pompeia.

paret in magna auctoritate habitum Lysiae opus, quod in Palatio super arcum divus Augustus honori Octavi patris sui dicavit in aedicula columnis adornata, id est quadriga currusque et Apollo ac Diana ex uno lapide.

Auf der Area Apollinis befand sich ein bemerkenswertes Denkmal, der *mundus* der palatinischen Stadt, auch *Roma quadrata* genannt. Fest. p. 258: *Quadrata Roma in Palatio ante templum Apollinis dicitur, ubi reposita sunt, quae solent boni ominis gratia in urbe condenda adhiberi, quia saxo munitus est initio in speciem quadratam* (vgl. oben p. 35). Die Fortexistenz der Roma quadrata als Bauwerk ergibt sich aus den Commentaria ludorum saecularium septimorum aus dem Jahre 204 n. Chr. Dort wird (Eph. epigr. VIII p. 283, 12) ein *tribunal ad Romam quadratam* erwähnt.[1]) Ein zweites Zeugnis aus derselben Zeit, das Fragment des severianischen Stadtplanes Form. urb. I 1, das nach Becker p. 107 den *mundus* darstellen soll, ist sehr zweifelhaft. Vgl. Jordan, F. U. p. 57. Ausserdem befand sich auf der Area Apollinis nach Solin I 18 eine *silva* (vgl. p. 35 Anm. 1).

Der Apollotempel hat stets eine grosse Verehrung genossen. Augustus selbst sorgte dafür, dass er auch den berühmtesten Tempeln ebenbürtig würde, indem er die im Jahre 17 v. Chr. gefeierten Säcularspiele in Rücksicht auf den Kult des Palatinischen Apollo änderte, und den Gott und seinen Tempel zum Mittelpunkt der Hauptfeier am dritten Tage machte. Die gleiche Wichtigkeit blieb ihm auch in Zukunft, wie aus den Kommentarien der siebenten Säcularspiele unter Septimius Severus hervorgeht.[2]) Auch sonst wird der Tempel erwähnt. Vor dem Apollotempel war Galba mit einem Opfer beschäftigt, als die Empörung Othos gegen ihn ausbrach (Tac. Hist. I 27). Der Neronische Brand hat ihm wenig geschadet, im Brande unter Commodus wurde ein Teil der Bibliothek vernichtet. Im Jahre 363 n. Chr. ging er durch Brand zu Grunde (Amm. Marc. XXIII 3, 3).

So befriedigend unsere Kenntnis von dem Tempel fast in jeder anderen Hinsicht ist, so ungenügend sind die Nachrichten über seine Lage. Die Ausgrabungen haben so gut wie nichts zu Tage gefördert. Erwähnenswert ist nur, was Flaminio Vacca Mem. 77 berichtet, dass in der Vigna Ronconi (*quale è inclusa nelle rovine del pallazzo maggiore*) sich etwa 20 Marmortorsi gefunden haben *,tutti di Amazzoni, poco maggiori del naturale.* Bianchini hat zuerst die Vermutung geäussert, es handle sich hier nicht um Amazonen, sondern um die in den Portiken des Apollotempels aufgestellten Danaiden, eine an sich bestechende Ansicht, die viele Anhänger gefunden hat, aber die Vigna Ronconi, die man früher in der Villa Mills suchte, nahm den Hippodromus (vgl. Taf. 12) und das an-

---

[1]) Hülsen, Röm. Mitt. 1896 p. 202, verlegt die Roma quadrata, den Mundus, von dem es doch ausdrücklich heisst, er habe ante templum Apollinis gelegen, ausserhalb der von Portiken umgebenen Area Apollinis. Mit welchem Recht dann der Mundus überhaupt noch mit dem Tempel in topographische Verbindung gebracht werden kann, ist unerfindlich. Schwerlich würde man doch beispielshalber einen Altar, von dem es hiesse, er habe *ante aedem Martis Ultoris* gestanden, ausserhalb des Augustusforums suchen.

[2]) Th. Mommsen, Commentaria ludorum saecularium quintorum et septimorum. Eph. epigr. VIII p. 225—309.

stossende Gebiet bis zur Vigna di S. Sebastiano ein, wo der Tempel unmöglich gelegen haben kann,[1] so dass man es hier doch wohl mit Statuen zu thun hat, die zur Dekoration des Hippodromus gehörten.

Ist es so freilich nicht möglich, die Lage des Tempels auf Grund topographischer Funde zu bestimmen, so können dafür doch wenigstens folgende Gesichtspunkte als massgebend aufgestellt werden: 1. Aus den oben angeführten Stellen über Augustus' Bauthätigkeit auf dem Palatin ergibt sich, dass die Domus Augustana und der Tempel des Apollo[2]) einen in sich zusammenhängenden Baukomplex gebildet haben. Die von Augustus zum Zweck seines Palastbaus zusammengekauften Grundstücke haben als Bauplatz sicher ein geschlossenes Ganze gebildet, und ein Teil dieses Bauterrains wurde dann für den Tempel bestimmt. 2. Ein Blick auf den Palatinsplan lehrt, dass sämtliche kaiserlichen Bauten bis in die späteste Zeit ein und dieselbe Orientierung haben, offenbar die ursprüngliche Orientierung des von Augustus errichteten Hauses. Es muss daher angenommen werden, dass auch der Apollotempel diese Orientierung gehabt hat. 3. Rechnet man dazu, dass nach Ovid Trist. III 1 man von der Summa sacra via die Domus Augustana sieht, den Tempel des Apollo aber erst, nachdem man jene passiert hat, so ist der bis jetzt noch nicht ausgegrabene nördliche Teil der Villa Mills der gegebene Platz für den Tempel. Hierher, d. h. in die Mitte des Hügels, weist auch der Umstand, dass auf der Area Apollinis der Mundus sich befand, den man wohl mit Recht im Mittelpunkt des vom Templum umschlossenen Stadtgebietes, im Schnittpunkt von Cardo und Decumanus sucht. Plut. Rom. 11 sagt nach Schilderung des Mundus: *εἶτα ὥσπερ κύκλον κέντρῳ περιέγραψεν τὴν πόλιν.*[3])

---

[1]) Hülsen, Untersuchungen zur Topographie des Palatins. Röm. Mitt. 1896, p. 207 ff.

[2]) Und auch die Aedicula Vestae.

[3]) Hülsen, Röm. Mitt. 1896, p. 202 meint, es sei kein Verlass auf die Genauigkeit von Plutarchs Angaben, weil er den Mundus der Romulischen Stadt auf dem Comitium ansetze. Dies ist ja allerdings ganz verkehrt, aber man kann doch wohl eine richtige Definition des *mundus* geben, ohne topographisch damit etwas anfangen zu können. — Hülsen kommt in seinem Aufsatz: Der Tempel des Apollo Palatinus, Röm. Mitt. 1896, p. 193—212 über die Lage desselben zu ganz abweichenden Ansichten. Er stellt eine Berechnung an über die Grösse der Area Apollinis, die ihn dazu führt, auf seiner Forma Urbis III einen Tempel zu rekonstruieren, der alle uns bekannten Tempel der X., VIII. und IV. Region mit Ausnahme des Capitoliums und des Doppeltempels der Venus und Roma an Grösse weit übertrifft, und der Area eine Grösse zu geben, die alle Kaiserfora, mit alleiniger Ausnahme des Trajansforums hinter sich lässt (die nur probeweise entworfene Skizze auf S. 200 des oben citierten Aufsatzes hat etwas geringere Masse). Hülsen ist nun der Meinung, dass eine solche Anlage in dem eventuell disponiblen Raum der Villa Mills keinen Platz finden könne, und dass Lanciani und ich die Erörterung dieser Kardinalfrage leichter Hand beiseite gelassen hätten. Er setzt daher die Area Apollinis auf die Höhe von S. Sebastiano und füllt diese ganz damit aus. Diese Ansetzung ist nicht glücklich. Denn 1) steht auf diese Weise der Tempel des Apollo in gar keinem räumlichen Zusammenhang mit der Domus Augustana, zu der er doch gehört; 2) weicht er in der Orientierung von derselben ab; 3) bleibt die Bibliothek, die Hülsen unter S. Bonaventura ansetzt, die aber doch sicher in engster Verbindung mit den Portiken der Area gestanden hat, völlig ausserhalb der Area und ist nicht nach den Portiken, sondern nach der Domus Augustana orientiert. — Was aber die Raumfrage auf dem Gebiet der Villa Mills anbetrifft, so ist ja freilich im Süden wie im Osten Mauerwerk zu Tage gekommen, das sicher nicht zu dem Tempel oder den Portiken gehört und das Terrain erheblich eingeengt hat, aber der noch „disponible“ Platz ist doch immerhin noch so gross wie die Area des Forums, so dass selbst wenn er noch etwas verkleinert werden müsste, doch kein Be-

50. Die Bauten des Tiberius und Caligula. 1. Die Domus Tiberiana. Über die Lage der Domus Tiberiana gibt unzweideutige Nachricht die Notiz, dass Vitellius dem Sturme auf das Kapitol beim Schmause in der Domus Tiberiana sitzend zugeschaut habe (Sueton, Vit. 15). Dies weist auf die auf Taf. 12 als Domus Tiberiana bezeichnete, von Grundmauern und Unterbauten getragene und nach der Nova via zu auf ungeheuren Substruktionen ruhende Area hin, die jetzt von dem Reste der Farnesischen Gärten eingenommen wird.[1]) Auf dieselbe Stelle weist auch der Umstand, dass sich im amtlichen Sprachgebrauch bis in das vierte Jahrhundert hinein die Bezeichnungen Domus Augustana und Domus Tiberiana als gesonderter Teile der kaiserlichen Residenz erhalten haben. Wenn z. B. die Notitia Reg. X aufzählt: *domum Augustianam et Tiberianam*, so fasst sie damit die Gesamtheit der Kaiserbauten zusammen,[2]) lehrt aber, dass diese zwei von einander getrennte Paläste umfassen. Nun bestehen in der That die kaiserlichen Palastbauten aus zwei gesonderten Baukomplexen, die unmöglich als ein Palast betrachtet werden können, der Domus Augustana und dem an der Nordecke des Palatins gelegenen, in seinem Hauptteile ein Rechteck bildenden Bau mit gleicher Orientierung wie die Domus Augustana, der durch einen unterirdischen Gang (Taf. 12 *a*) mit dieser in Verbindung steht, sonst aber architektonisch ein in sich abgeschlossenes, von dieser völlig getrenntes Ganze bildet.

Danach ist unzweifelhaft, dass dieser Palast als Domus Tiberiana zu bezeichnen ist. Die Domus Tiberiana wird in den amtlichen Urkunden CIL. VI 8653—8655 erwähnt. Sie wird ferner erwähnt bei der Empörung des Otho Tac. Hist. I 27. Galba opfert vor dem Apollotempel. Der an dem Opfer teilnehmende Otho bekommt die Nachricht, dass alles zum Ausbruch des Aufstandes bereit sei: *Otho ... innixus liberto per Tiberianam domum in Velabrum .... pergit,* was ebenfalls auf die oben

denken vorliegt, den Tempel zwischen der Domus Augustana und dem Hippodromus anzusetzen. Jedenfalls ist es sicher, bei einer Lokalisierung und Rekonstruktion des Tempels mit diesem Raum zu rechnen, resp. von ihm auszugehen. — Eine Hauptstütze seiner Ansicht sieht Hülsen in der bekannten Stelle Solinus I 18 *(Roma quadrata) incipit a silva quae est in area Apollinis et ad supercilium scalarum Caci habet terminum, ubi tugurium fuit Faustuli.* Er nimmt an, dass hier die Diagonale des Berges beschrieben wird, und das würde ja allerdings die *silva* an die NO.Ecke des Berges auf die Höhe von S. Sebastiano verweisen. Indessen kann diese Stelle gegenüber den andern gewichtigen Gründen um so weniger in die Wagschale fallen, als das Supercilium scalarum Caci kein Eckpunkt des Hügels ist, man also nicht weiss, wie weit Solinus oder sein Gewährsmann am andern Ende der Linie von der Richtung der Diagonale abgewichen ist. Nicht unbedenklich ist mir die Bezeichnung *in silva, quae est in area A.*; soll ein Teil der *Area Apollinis* ausserhalb der Roma quadrata gelegen haben? Vgl. p. 35 Anm. 1.

[1]) Zur Orientierung wird es erspriesslich sein, die Namen der auf dem Palatin vor Beginn der grossen Ausgrabungen dieses Jahrhunderts (vgl. p. 20 f.) befindlichen und durch die Ausgrabungen ganz oder teilweise beseitigten Vignen etc. hier zu nennen. Die Farnesischen Gärten erstreckten sich über den ganzen nordwestlichen Teil des Palatin (Domus Tiberiana et Augustana); den südwestlichen Teil (Tempel der Victoria und Umgegend) nahm die Vigna Nussiner ein, die Südostecke (Bauten des Severus) die Vigna del collegio Inglese.

[2]) Daneben kommt öfters als Ausdruck für die Kaiserresidenz die Bezeichnung *Palatium* vor, so in der Notitia selbst (Ueberschrift der X. Region), ferner bei den Schriftstellern, z. B. Tac. Ann. II 37 *cum in Palatio senatus haberetur,* Hist. III, 68. CIL VI, 8656—61 steht dafür *domus Palatinarum* Vgl. Josephus, b. J. 19, 1, 15.

angenommene Lage der Domus Tiberiana passt (Plut. Galba 24: *διὰ τῆς Τιβερίου καλουμένης οἰκίας καταβὰς ἐβάδιζεν εἰς ἀγοράν*). Wenn dieselbe Sache bei Sueton Otho 6 erzählt wird mit den Worten: *proripuitque se postica parte Palati ad constitutum,* so ist mit *postica p. P.* natürlich nicht die domus Tiberiana bezeichnet, sondern Sueton erzählt die Sache eben anders, er erwähnt auch nicht das Velabrum und das Forum. Nach Gell. XIII 20, 1 und Vita Probi 2 befand sich in der Domus Tiberiana eine Bibliothek. Von Antoninus Pius heisst es (Vita 10), er habe dort gewohnt, von Verus, er sei dort erzogen worden (Vita 2, vgl. 6).

Wie viel von der jetzt noch erkennbaren Gestaltung des Palastes von Tiberius selbst stammt, ist schwer zu sagen. Die in dem Mauerwerk befindlichen Ziegelstempel beginnen mit den Flaviern (Not. d. scavi 1896 p. 162) und reichen bis in die Zeit Hadrians. Die Anlage der Räume und Mauern zeigt, dass die Substruktionen erst allmählich ihre völlige Ausdehnung bekamen (vgl. *M*, *N*, *O*). Auf der Linie *e—e* z. B. sind die Pilaster angebaut und bedecken einen oben laufenden Fries. Jenseits der überbauten Strasse bis an die Nova via ist das Mauerwerk hadrianisch, die diese Strasse überspannenden Bogen sind gar erst aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.; weiter nach Osten bei *N* charakterisiert sich der spätere Ansatz durch die veränderte Orientierung der Räume; hier reichen die Ziegelstempel von Trajan bis ans Ende des 2. Jahrhunderts. Von dem Oberbau des Palastes ist nichts erhalten, die nach der *Nova via* sich öffnenden Räume sind schwerlich den kaiserlichen Gemächern zuzurechnen.

2. Die Aedes Divi Augusti. Tiberius begann nach Sueton Tib. 47 einen Tempel des Divus Augustus,[1] aber erst Caligula (Suet. Cal. 21) vollendete ihn.[2] Der Kaiser Claudius fügte dem Bilde des Divus Augustus das der Livia hinzu (Dio Cass. LX 5; vgl. Sueton Claud. 11), daher CIL VI 4222 ein *aeditus templi divi Augusti et divae Augustae, quod est in Palatium* genannt wird. Derselbe Tempel wird in den Acta fratrum Arvalium (CIL VI 2023—2119) des ersten Jahrhunderts n. Chr. *templum novum* (auch mit dem Zusatze *in Palatio*) oder *templum divi Augusti novum*[3]) genannt. Die erste Erwähnung des Tempels in den Arvalakten stammt aus dem Jahre 38 n. Chr., was mit der Dedikation durch Caligula stimmt. Vor dem Tempel wird dem Divus Augustus geopfert, seit Claudius auch der Diva Augusta. Später treten hinzu Drusilla seit 38, Divus Claudius seit 59, Diva Claudia virgo und Diva Poppaea Sabina seit 66. Es werden also auch die Statuen dieser Divi gleich der der Livia in dem Tempel aufgestellt worden sein.[4] Zuletzt wird das Templum novum in diesen Akten im Jahre 69 n. Chr. (3. Jan.) genannt. Kunstwerke darin beschreibt Plin. N. H. XXXV 131 und XII 94. Nicht lange danach ging der Tempel durch Feuer zu Grunde (Plin. N. H. XII 94), und wurde

---

[1]) Dagegen sagt Plin. XII, 94 *in Palati templo, quod fecerat divo Augusto coniunx Augusta.* Vgl. Dio Cass. LVI, 46.

[2]) Nach Tac. Ann. VI, 45 hat Tiberius den Tempel zwar vollendet, aber nicht dediciert. Vgl. Dio Cass. LIX, 7.

[3]) Wohl im Gegensatz zu dem oben p. 144 erwähnten Sacrarium.

[4]) Im Hinblick darauf, wie es scheint, hat Lanciani Forma urbis 29 den Tempel des Augustus mit Nischen an den Wänden ergänzt. Vgl. Lanciani, The ruins and excavations of ancient Rome, p. 122 ff.

von Domitian wieder aufgebaut. Martial nennt IV 53 im Jahre 88 n. Chr. wieder das Templum novum. Die mit dem Tempel verbundene Bibliothek (Suet. Tib. 74) scheint nach Mart. XII 3 (101 n. Chr.) bei einem abermaligen Brande des Tempels Domitian entfernt, Trajan zurückgebracht zu haben.[1]) Unter Antoninus Pius wurde (ob nach einem Brande?) das Templum Augusti wiederhergestellt, wovon die Münze Cohen[2] Antoninus 797—810 aus den Jahren 158—160 (vgl. Abb. 13) zeugt. Auf den gleich zu erörternden Militärdiplomen kehrt der Name bis zum Jahre 298 wieder. Die Regionsbeschreibung nennt den Tempel nicht.

Von dem Tempel gibt es zwei Abbildungen, auf einer Münze des Caligula (Cohen[2], Caligula 9—11, Abb. 12) und auf der oben erwähnten des Antoninus Pius. Die beiden Darstellungen sind völlig verschieden. Die Münze des Caligula zeigt einen sechssäuligen Tempel mit ionischen Säulen, die des Antoninus Pius einen achtsäuligen mit korinthischen Säulen. Die Restitution unter Antoninus oder schon die unter den Flaviern war demnach ein völliger Neubau mit veränderten Dispositionen.



Abb. 12. Templum Augusti unter Caligula.



Abb. 13. Templum Augusti unter Antoninus Pius.

Zwei sehr schwierige Fragen knüpfen sich an diesen Tempel, zunächst über seine Lage. Der Tempel hat *in Palatio* gelegen. Eine nähere Bestimmung gibt Suet. Cal. 22 (*Caligula*) *super templum Divi Augusti ponte transmisso Palatium Capitoliumque coniunxit.* Danach scheint der Tempel nicht auf der Höhe, sondern am Abhang des Berges nach dem Kapitol zu gelegen zu haben. Der Spielraum ist hier an und für sich ziemlich erheblich, da die Domus Tiberiana, von der aus die Brücke nach dem Capitolium geschlagen sein dürfte, diesem gegenüber eine Front von mehr als 130 m hat. Indessen scheint der Tempel der Nordecke des Palastes zunächst gelegen zu haben. Militärdiplome aus den Jahren 90[2]) bis 298 (CIL III p. 843 ff. Eph. epigr. II 460, IV 185. 502, V 652) auf ehernen Tafeln sind angeheftet *Romae in muro post templum divi Augusti ad Minervam;* ein Minervaheiligtum befand sich aber beim Kastortempel (vgl. p. 88). Man pflegt daher gewöhnlich die ihrer Lage nach passende, am Westrande des Palatins hinter dem Kastortempel stehende Ruine *G* für den Augustustempel zu halten, obgleich sie einem Tempel absolut nicht

[1]) Vgl. O. Hirschfeld bei Friedländer, Martial II p. 222.

[2]) Bis zum Jahre 90 wurden die Diplome auf dem Capitolium aufgehängt. Vgl. p. 130.

gleicht. Sie hat ungewöhnlich starke Mauern; man erkennt innerhalb des von drei Seiten durch dieselben eingeschlossenen Raumes an den Wänden die Spuren von Trägern für Balkenlagen, der Raum scheint also in mehrere Stockwerke geteilt gewesen zu sein. Die Hinterwand setzt sich nach Süden zu über die anstossende Seitenwand fort; es muss sich also ein gleichartiger und, wie die Trägeransätze an der äusseren Wand der südlichen Seitenmauer zeigen, ebenfalls in mehrere Stockwerke geteilter Raum angeschlossen haben. In dem untersten noch fast ganz im Schutte steckenden Geschosse sind die Wände durch Nischen gegliedert,[1]) darüber sind die Wände glatt. Die Deutung des Gebäudes ist sehr schwierig, nur dass von einem Tempel wohl keine Rede sein kann. So lange nicht durch gründliche Ausgrabungen (Niederlegung von S. Maria Liberatrice) diese Ecke des Palatins freigelegt ist, wird schwerlich Licht in die Frage nach der Lage des Templum Augusti kommen.

Die zweite Frage betrifft das in den Arvalakten zur Zeit des Antoninus Pius (CIL VI 2087) und des Elagabal (CIL VI 2104) erwähnte *templum divorum in Palatio.* Die von Gilbert III p. 131 behauptete Identität dieses Tempels mit dem Templum Augusti ist immerhin zweifelhaft, da der Name *templum Augusti,* wie oben erwähnt, keineswegs verschwindet, so dass wir eine Doppelbezeichnung eines und desselben Tempels annehmen müssten. Andererseits ist freilich nicht zu sagen, welcher andere Tempel das Templum divorum in Palatio sein könnte. Sueton Galba 1 sagt: *novissimo Neronis anno tacta de caelo Caesarum aede capita omnibus simul statuis deciderunt, Augusti etiam sceptrum e manibus excussum est.* Hier ist freilich nicht vom Palatin die Rede, aber welcher andere Tempel ausser dem des Augustus gemeint sein könnte, ist auch hier nicht klar. Die Frage ist mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln nicht endgültig zu lösen.

3. Caligulas Bauten. Die Idee, das Palatium mit dem Capitolium zu verbinden (vgl. oben p. 58) und die zwischen beiden liegenden öffentlichen Gebäude möglichst in den Bereich des Palatiums, speziell der Domus Tiberiana zu ziehen, scheint den Kaiser Caligula völlig beherrscht zu haben. Sueton. Cal. 22 heisst es: *Partem Palatii ad forum usque promovit, atque aede Castoris et Pollucis in vestibulum transfigurata consistens saepe inter fratres deos medium adorandum se adeuntibus exhibebat.* Ob dies *promovere* so zu verstehen ist, dass er etwa die erste Anlage des bis an die Nova via sich erstreckenden Teiles der Domus Tiberiana, der oben als späterer Zusatz erkannt wurde, gemacht hat, oder ob er auch hier nur einen phantastischen Brückenbau aufgeführt hat, der nachher abgerissen wurde, geht aus den Worten nicht hervor. Auch die Basilica Julia zog er in den Bereich seiner Bauten. Suet. Cal. 37: *quin et nummos non mediocris summae e fastigio basilicae Juliae per aliquot dies sparsit in plebem.* Es scheint, als ob die Basilica Julia gleich dem Augustustempel als Stützpunkt für die Brücke nach dem Kapitol gedient habe. Schliesslich legte er, um dem Jupiter näher zu sein, auf der Area Capitolina

---

[1]) Vgl. die Rekonstruktion Lancianis, Form. urb. 29 (vgl. p. 151 Anm. 4).

die Fundamente zu einem neuen Palast (Suet. Cal. 22), der aber nicht gebaut wurde. Mit Recht sagt Plinius N. H. XXXVI 111: *bis vidimus urbem totam cingi domibus principum Gai et Neronis.*

51. Geschichte des Palatiums. Die Gründung des kaiserlichen Wohnhauses auf dem Palatin ist gleich anderen Schöpfungen des Augustus epochemachend geworden. Bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. blieb der Palatin Residenz der Kaiser und hat auch in späteren Zeiten bis ins Mittelalter hinein vor allen kaiserlichen Residenzen seinen Vorrang bewahrt.[1]) Der Palast hat von Augustus bis Alexander Severus viele Um- und Anbauten erfahren. Die ins Ungeheuere gehenden Bauten Neros haben zwar die Umgestaltung der zwischen Palatin und Esquilin liegenden Stadtteile angebahnt, auf dem Palatin selbst aber keine Spuren hinterlassen. Seine erste Unternehmung, die Anlage, durch die er den Palatin und die ehemals Maecenas gehörigen, dann kaiserlichen Gärten auf dem Esquilin in Verbindung setzte, die *domus transitoria,* ging in Flammen auf (Suet. Nero 31, 38; Tac. Ann. XV 39). Viel bedeutender — vgl. Plinius N. H. XXXIII 54: *et quota pars ea fuit aureae domus ambientis urbem* — war die nach dem grossen Brande entstehende *domus aurea.* Von der Grösse gibt Tac. Ann. XV 42 eine Vorstellung; innerhalb der Anlage befanden sich nach ihm *arva et stagna et in modum solitudinum hinc silvae inde aperta spatia et prospectus.* Eine ausführliche Schilderung gibt Suet. Nero 31. In dem an der Stelle des Tempels der Venus und Roma befindlichen Vestibulum stand der 120 Fuss hohe Koloss; *tanta laxitas, ut porticus triplices miliarias haberet; item stagnum maris instar* (an der Stelle des späteren Amphitheaters), *circumsaeptum aedificiis ad urbium speciem; rura insuper arvis atque vinetis et pascuis silvisque varia, cum multitudine omnis generis pecudum ac ferarum. In ceteris partibus cuncta auro lita, distincta gemmis unionumque conchis erant; cenationes laqueatae tabulis eburneis versatilibus ut flores, fistulatis ut unguenta desuper spargerentur; praecipua cenationum rotunda, quae perpetuo diebus ac noctibus vice mundi circumageretur; balineae marinis et albulis fluentes aquis* — kurz, ein Feenpalast, über den Nero selbst sagte: *se quasi hominem tandem habitare coepisse.* Kunstgegenstände, die Nero in diesem Hause anhäufte, bei Plin. N. H. XXXIV 84 und XXXV 120. — Die Anlage war noch nicht vollendet, als die Katastrophe über Nero hereinbrach. Otho (Suet. 7) setzte den Bau fort und auch Vitellius plante nach Dio Cass. LV 4 eine Erweiterung. Erst die Flavier gaben die Anlage auf, indem sie sie in ihrem Sinne umgestalteten, freilich nicht sofort und in allen Punkten. Denn Titus wohnte noch in dem auf dem Esquilin befindlichen Teil der Domus aurea. Nach Plinius N. H. XXXVI 37 befand sich die auf dem Esquilin gefundene Laokoongruppe *in Titi imperatoris domo.* – Den veränderten Zustand des von der Domus aurea eingenommenen Gebietes nach der Umwandlung durch die Flavier (im Jahre 80 n. Chr.) schildert Martial. Spect. 2.

Unter den Flaviern (Domitian) erhob sich die Domus Augustana zu ganz ausserordentlicher Pracht. Plutarch (Popl. 15), Martial (VIII 36,

[1]) Den Kaisern folgten die Päpste. Johann VII. im 8. Jahrhundert war der letzte Papst, der auf dem Palatin gewohnt hat.

XII 15), Statius (IV, 2, 18) sprechen mit Bewunderung von der Erhabenheit und künstlerischen Ausstattung des domitianischen Palastes, ohne indessen eine Beschreibung seines Umfanges etc. zu bringen. Die bedeutenden Ruinen des Palastes (vgl. Taf. 12) lassen die Disposition der stattlichen Räume genau erkennen und die Reste kostbarer Marmorarten, die hier gefunden sind, bestätigen die Beschreibungen antiker Schriftsteller. Es darf ferner als sicher angenommen werden, dass Domitian es war, der den Palast nach dem Circus zu erweiterte und die auf dem Gebiete der heutigen Villa Mills aufgedeckten Teile des Palastes (Taf. 12 *P*) anlegte.[1]) In Verbindung mit dieser Neugestaltung und Erweiterung der kaiserlichen Residenz steht auch die Anlage des sogenannten Stadiums, eines grossen, rechteckigen, nur an der Südseite mit einer flach gekrümmten Mauer abgeschlossenen freien Raumes, der aber wohl richtiger als der Hippodromus, d. h. der Garten der kaiserlichen Residenz[2]) zu betrachten ist. Hier sowohl wie in den anstossenden Teilen des Palastes haben sich Ziegelstempel und Wasserleitungsröhren aus Domitians Zeit gefunden. Der Hippodromus ist durch Thüren von der Domus Augustana aus zugänglich. Ursprünglich war der Garten nur von den glatten Mauern umgeben, in denen sich Ziegelstempel aus dem Ende des ersten Jahrhunderts gefunden haben. Als einziger Schmuck dienten ausser den Anpflanzungen, von denen man sich aus Plin. Ep. V 6, 32 ff. eine Vorstellung machen kann, Statuen. Die Reste von Amazonenstatuen, die hier gefunden wurden, sind schon oben p. 148 erwähnt. Über weitere Funde berichten die Not. d. scavi 1879 und 1893. Erst später wird der Garten durch Bauten verändert. Die grosse Exedra (*R*) ist, nach den Ziegelstempeln zu schliessen, unter Hadrian in der noch heute erkennbaren Form zur Ausführung gekommen, die den ganzen Garten umlaufende Porticus erst unter Septimius Severus. In ganz später Zeit wurde der Garten noch weiter seiner Bestimmung entzogen, indem in den südlichen Teil eine ellipsenförmige Mauer eingebaut wurde, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Umfassungsmauer eines Vivariums, d. h. eines Tierzwingers war.[3])

Im domitianischen Palaste befand sich auch eine *αὐλὴ Ἀδώνιδος*. Sie wird erwähnt von Philostratus (*Τὰ ἐς τὸν Τυανέα Ἀπολλώνιον* VII 32). Apollonius wird *ἐς τὰ βασίλεια* geführt und trifft Domitian, der gerade mit einem Opfer für Minerva beschäftigt ist *ἐν αὐλῇ Ἀδώνιδος*; dazu wird die Bemerkung gemacht: *ἡ δὲ αὐλὴ ἀνθέων ἐτεθήλει κήποις, οὓς Ἀδώνιδι*

[1]) Hülsen (Röm. Mitt. 1889 p. 186 f.) erkennt in den beiden Fragmenten des Stadtplanes Form. Urb. 144 und 168 die Darstellung dieses Teiles des Palastes.

[2]) Diese Bezeichnung für Garten scheint in jener Zeit ganz gewöhnlich gewesen zu sein. Vgl. Plinius Epist. V 6, 32.

[3]) H. Deglane, Le palais des Césars au Mont Palatin. Gazette archéologique 1888, p. 124 ff., 145 ff., 211 ff. versucht eine Rekonstruktion des Palastes. Derselbe handelt in den Mélanges de l'Ecole française 1889 p. 184 ff. über das Palatinische Stadium, dessen Anlage und Entwicklung (Umbauten). Dasselbe behandelt auch Sturm, Das kaiserliche Stadium auf dem Palatin 1888 (Programm des königl. bayer. Gymnasiums zu Würzburg) und Marx, Das sogenannte Stadium auf dem Palatin. Jahrb. des Arch. Inst. 1895, p. 129 ff. — Gatti, Nuovi scavi dello stadio Palatino in den Monumenti antichi V 1895 P. 16—83.

Ἀσσύριοι ποιοῦνται ὑπὲρ ὀργίων ὁμωροφίους αὐτοὺς φυτεύοντες.[1]) Obgleich Philostratus hier unzweifelhaft von einem besonders benannten Raume innerhalb des domitianischen Palastes spricht (wie in ähnlicher Weise in der Vita Pertinacis 11 ein Raum des Palastes als *Jovis cenatio* bezeichnet wird und bei Suet. Claud. 10 eine *diaeta* als *Hermaeum* vgl. CIL VI 8663 u. 9949), wird seit Nibby, Rom. ant. II p. 450 irrtümlich angenommen, dass diese „Gärten des Adonis" ein von der Domus Augustana getrennter grosser Bau- und Gartenkomplex gewesen seien, der die ganze Ostseite des Palatins (S. Sebastiano, S. Bonaventura, Vigna Barberini) eingenommen hätte. Das Fragment Form. urb. X 44, das zum Beweis dafür herangezogen wird, stellt eine ausgedehnte Anlage von mindestens 110 × 90 m Grösse dar, darunter steht in grossen Buchstaben ADONAEA; es ist ganz unerklärlich, wie und wo dieses Bauwerk, das wahrscheinlich nicht einmal die Adonaea, sondern einen an diese anstossenden Bau darstellt, auf dem Palatin Platz gefunden haben sollte.[2])

Der Pracht des domitianischen Palastes entsprach die Menge von Kunstwerken und Kostbarkeiten, die darin aufgehäuft war. Sie war so gross, dass Trajan (nach Mart. XII 15) einen Teil davon Tempeln, namentlich dem Capitolium, überwies. Die Liberalität der Nachfolger Domitians zeigte sich darin, dass Nerva (Plin. Pan. 47) über den Palast die Inschrift *Publicae aedes* setzte.[3])

Von der Thätigkeit der folgenden Kaiser bis auf Septimius Severus schweigt zwar die Überlieferung, doch sprechen dafür die Ziegelstempel. Wir sahen schon oben p. 151, dass die Substruktionen der Domus Tiberiana an der Nova via nach und nach in den Zeiten der Flavier, des Trajan und Hadrian und später noch aufgeführt sind. Die Domus Augustana zeigt ebenfalls Spuren erheblicher Umbauten aus dieser Zeit. Während in den Mauern des Palastes, die möglicherweise zum Teil noch auf Augustus zurückgehen, sich keine Spur von Stempeln gefunden hat, zeigen die Anbauten bei *c*, durch welche eine ehemals diese Seite abschliessende Säulenportikus verbaut worden ist, hadrianische Stempel in

[1]) „Eine besondere Rolle bei allen Adonisfesten scheinen die sogenannten Adonisgärtchen (*κῆποι Ἀδώνιδος*) gespielt zu haben, d. h. Blumentöpfe mit allerlei künstlich getriebenen Pflanzen (Blumen, Getreide, Fenchel und Lattich), welche ebenso schnell, wie sie gewachsen waren, auch wieder verwelkten, das deutliche Symbol der rasch aufblühenden und rasch wieder verwelkenden Vegetation der schönen Jahreszeit." Roscher, Myth. Lex. I p. 74 und E. Lovatelli, Giardini di Adonide.

[2]) Die Inschrift *Adonaea* steht abgewendet von dem auf dem Fragment dargestellten Gebäude, während sonst die Inschriften, wenn sie nicht innerhalb des Gebäudes angebracht sind, durchgängig den Gebäuden, zu denen sie gehören, zugewandt sind, vgl. Abbildung 2 auf p. 84 und O. Richter, Römische Rednerbühne p. 41. Ausserdem aber stehen von den ungewöhnlich grossen Buchstaben — nur die Inschrift des Circus Maximus hat grössere Buchstaben, einige wenige Gebäude, wie die Saepta Julia, ähnlich grosse! — nur drei unter dem Gebäude, die anderen ragen weit darüber hinaus. Ich glaube, dass die Adonaea, die, nach dieser Inschrift zu urteilen, ein sehr grosser Komplex von mindestens 150 m Ausdehnung, d. h. so lang wie das römische Forum, gewesen sein müssen, nichts mit der im domitianischen Palaste befindlichen *αὐλὴ Ἀδώνιδος* zu thun haben, sondern dass uns der Stadtplan hier eine anderweit nicht bekannte Anlage, sei es in der XIV. oder einer von den Regionen, in denen die Entfaltung derartiger Anlagen möglich war, aufbewahrt hat.

[3]) Ueber eine gleiche Massregel des Augustus vgl. p. 144.

grossen Massen, so dass also die endgiltige Gestaltung der Domus Augustana, wie so vieler anderer römischer Bauten, dem Hadrian zuzuschreiben ist. Nach Vita Commodi 12 hat es den Anschein, als habe Commodus einen neuen Palast auf dem Palatin erbaut (*in domo Palatina Commodiana*), aber dies ist sicher nur eine vorübergehende Bezeichnung der Domus



Abb. 14. Das Septizonium des Septimius Severus. Rekonstruktion von P. Graef.

Augustana, wie Commodus auch die Stadt Rom eine *colonia Commodiana* (Vita 8) und das römische Volk *populus Commodianus* nannte.

In den sehr komplizierten Bauten, die sich östlich an die Domus Augustana anschliessen, finden sich hadrianische Stempel und spätere bis zu Septimius Severus. Schon oben p. 155 wurde festgestellt, dass die grosse Exedra des Hippodromus samt den Anbauten nach Osten zu in der noch jetzt erkennbaren Form von Hadrian stammt, und dass von Se-

verus die zweigeschossige Portikus herrührt, die den Hippodromus im Innern rings umläuft. Von demselben Kaiser stammen ferner die nach der Südostecke des Berges sich erstreckenden ungeheueren Bauten (Taf. 12 *S*); das ergibt sich aus der Natur des Ziegelwerks. Severus leitete auch die Aqua Claudia in diesen Teil des Palatiums. Endlich baute er an der Südostecke des Palatins im Anschluss an seinen Palast das Septizonium (Abb. 14), einen dreistöckigen Hallenbau, der mit der Front nach der Via Appia gerichtet war. Er war 31 m hoch, ungefähr 100 m lang, aber nur 17 m tief und schloss an der Rückseite mit einer glatten Wand ab; der Bau war demnach im wesentlichen dekorativ und dazu bestimmt, den Prospekt der schnurgraden Via Appia in glänzender Weise abzuschliessen.[1]) Auch war es der Wille des aus Afrika stammenden Herrschers *„ut ex Africa venientibus suum opus occurreret“* (Vita Severi 24). Es heisst, dass er ursprünglich durch den Bau einen neuen Zugang zum Palatium habe schaffen wollen, dass aber in seiner Abwesenheit der Stadtpräfekt in der mittleren Nische der grossen Front des Kaisers Statue aufgestellt habe. Wahrscheinlich ist die Front auch durch Wasserkünste verziert gewesen.[2]) Ein Teil des Grundrisses findet sich auf einem Fragment des kapitolinischen Planes (F. U. VIII 38). Reste des Septizoniums haben bis auf Sixtus V. gestanden, doch muss es schon im 8. Jahrhundert zerstört gewesen sein, denn der Einsiedler Anonymus hat nur einen Teil der Inschrift (CIL VI 1032) aufbewahrt.[3]) — Von Bauten späterer Kaiser auf dem Palatin ist wenig bekannt, es ist auch wohl wenig mehr ausgeführt worden. Wenn es von Elagabal (vgl. p. 140) heisst, er habe ein öffentliches Bad *in aedibus aulicis* eingerichtet (Vita 8), so ist das kein Neubau gewesen. Dagegen scheinen ein selbständiger Bau die von Alexander Severus zu Ehren seiner Mutter Julia Mammaea geschaffenen „Diaetae“ gewesen zu sein, die Vita Alex. 26 erwähnt (*diaetas nominis Mammaeae, quas imperitum volgus hodie ‚ad Mammam‘ vocat*). Von demselben Kaiser heisst es, er habe mit dem nach ihm genannten opus Alexandrinum die Strassen des Palatin gepflastert. Vita 25: *Alexandrinum opus marmoris de duobus marmoribus, hoc est porfyretico et Lacedaemonio, primus instituit, in Palatio plateis exornatis hoc genere marmorandi etc.* In der Folgezeit erlischt das Interesse der Kaiser am Palatin, doch hat Maxentius hier nach dem Chron. von 354 noch Thermen (wo? ist nicht zu sagen) gebaut und aus Claudian XXVIII 35 ff. *ecce Palatino crevit reverentia monti exsultatque habitante deo etc.* ergibt sich, dass Honorius hier wieder residiert hat. Auch finden sich daselbst Stempel des Theodorich, der gleich Odoaker das Palatium

[1]) Aehnlich dem Maximilianeum in München. Der Name *Septizonium* ist noch nicht genügend erklärt; möglich, dass er von den sieben Streifen der Front des Gebäudes — Unterbau und drei Säulenreihen mit drei darüber liegenden Gesimsen — herrührt. Vgl. Wölflin, Archiv für lat. Lexikographie VII p. 272.

[2]) Wie Palazzo Poli durch die Fontana Trevi.

[3]) Vgl. Ch. Hülsen, Das Septizonium des Septimius Severus, Berlin 1886. — Stevenson, Il Settizonio e la distribuzione dei suoi avanzi etc. Bull. com. 1888 p. 269 ff. Vgl. Röm. Mitt. 1889, p. 258 f. Auch auf dem Esquilin gab es ein Septizonium, Sueton. Tit. 2, desgleichen in Karthago (Bull. com. 1889 p. 361), und Lambessa (Revue archéol. 1893 I p. 368 ff.).

bewohnte. Damals scheint auch das sog. Stadium noch den oben erwähnten letzten Umbau erfahren zu haben. Vgl. oben p. 155.[1])

Als ein Anhängsel der Kaiserpaläste darf man das auf Taf. 12 mit *T* bezeichnete Gebäude betrachten. In demselben haben sich eine Anzahl Graffiti[2]) gefunden, welche beweisen, dass sich hier ein Pädagogium für kaiserliche Pagen befand, z. B. *Corinthus exit de pedagogio, Marianus Afer exit de pedagogio,* daneben Inschriften wie: *labora aselle quomodo ego laboravi et proderit tibi,*[3]) und das berühmte Spottkruzifix.[4]) — Was das Pentapylum, welches nur aus der Regionsbeschreibung bekannt ist, für eine Art Bau war, ist nicht bekannt, auch nicht, wohin es zu setzen ist.

52. Die Area Palatina. Auf dem Palatin befand sich, vermutlich zwischen der nördlichen Front der Domus Augustana und der Sacra via, die bei Gellius XX 1, 1 erwähnte *area Palatina: ad eum forte in area Palatina, cum salutationem Caesaris opperiremur, philosophus Favorinus accessit.* Bei Josephus, Ant. Jud. XIX 3, 2 heisst sie *εὐρυχωρίᾳ τοῦ Παλατίου*, auch in der Notitia reg. X (nicht im Curiosum) wird sie erwähnt.[5]) Weder die genaue Lage, noch die Ausdehnung dieser Area ist bekannt, da die Ausgrabungen an dieser Stelle durchaus ungenügend ausgeführt sind, vgl. oben p. 132. Es liegen hier Reste von alten Bauten, die aber so verfallen sind, dass man sich kein Bild von ihnen machen kann. In dieser Gegend wurde im Jahre 1862 eine Peperinstele mit dem Elogium des *Fertor Erresius rex Aequeicolus is preimus ius fetiale paravit* (CIL I² p. 202 Nr. XLI) gefunden, ferner (angeblich) Weihinschriften (CIL VI 21 *Anabestas,* 487 *Marspiter,* 566 *Remureine*). In den Fundamenten der mit *H* bezeichneten, durch mittelalterliches Festungswerk überbauten Ruine haben sich die Reste eines Quaderbaues gefunden, darunter mehrere Inschriftsteine, auf denen sich die Worte PILOCR|AE und DIOCL befinden. Welchem Bau die Steine angehören, ist unbekannt.

Nicht nur die Grenzen des Palatins, sondern auch die Niveauverhältnisse sind durch die kaiserlichen Bauten verändert worden. Von der zwischen der östlichen (Vigna Barberini,[6]) Villa Mills) und westlichen

---

[1]) Ueber die Beraubung des Palatiums durch Narses vgl. Hülsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols, p. 22 nebst Anm. 7.

[2]) Bull. d. Ist. 1863 p. 72, 1867 p. 113. Bull. com. 1893 p. 248 ff., 1894 p. 89 ff.

[3]) Gatti, Caput Africae, Ann. d. Inst. 1881, p. 191 ff. meint, dass das Gebäude kein Pädagogium, sondern eine Pagenwohnung gewesen sei, und dass die Pagen aus dem Pädagogium im Caput Africae am Caelius hierher übersiedelt seien. Er übersieht, dass man solche Inschriften wie die oben angeführten nur an einem Orte anbringt, den man verlässt, nicht an einem, den man eben betritt.

[4]) Visconti und Lanciani, Guida del Palatino p. 83. — Kraus, Das Spottkruzifix vom Palatin. — Wünsch, Sethianische Verfluchungstafeln.

[5]) CIL VI 1177 wird ein Forum Palatinum erwähnt.

[6]) Ueber diese Höhe und was sich dort befand, wissen wir am allerwenigsten, daher sie auch der Vermutung von jeher den weitesten Spielraum geboten hat. Dass die Höhe durch eine einzige Anlage ausgefüllt gewesen ist (*Adonaea* Nibby, *Aedes Apollinis* Hülsen), wurde schon oben als wenig glaublich dargestellt, auch die nicht zu verkennende Gleichartigkeit der an der Westseite über dem Clivus Palatinus sich erhebenden Substruktion der Höhe ist nur natürlich und der Grossartigkeit der palatinischen Anlagen entsprechend. Bei der Fülle von Bauten, deren Existenz auf dem Palatin nachgewiesen, deren Lage aber unbekannt ist, kommt man sicher nicht in Verlegenheit! Bis jetzt konnte nur nachge-

(Domus Tiberiana) Hälfte einst existierenden Einsenkung ist wenig mehr zu bemerken, namentlich ist das Niveau der zwischen den beiden genannten Erhebungen liegenden Domus Augustana von diesen nicht verschieden. Jedoch befinden sich unter der Domus Augustana noch jetzt zugängliche Bauten (zwei mit Stuck und Malerei verzierte Räume), die in die Fundamente der kaiserlichen Bauten aufgenommen sind. Es ist nicht unmöglich, dass diese vielleicht der Zeit des Augustus angehörigen Bauten Teile der ursprünglichen Domus Augustana sind, die nach dem Neronischen Brande, der, wie alle grossen Brände, eine bedeutende Erhöhung des Terrains mit sich brachte, in die Fundamente des von Domitian errichteten Neubaus aufgenommen worden sind. Bei *b* sieht man Reste einer ausserordentlich starken Quadermauer offen liegen, die entweder zu den Fundamenten des Palatiums gehört, oder wahrscheinlich einem Bau zuzuweisen ist, der den kaiserlichen Bauten und der allgemeinen Erhöhung des Niveaus hat weichen müssen. Das sog. Haus der Livia (vgl. oben p. 143) zeigt noch das ursprüngliche Niveau. Auch an Unterminierungen fehlte es dem Palatin nicht. Bei *d* ist ein (wahrscheinlich) antiker Steinbruch zu Tage getreten. Höhlen, die von den Sandgräbern des 16. Jahrhunderts herrühren, haben sich an mehreren Stellen gefunden, so namentlich unter dem Stylobaten der Aedes Magnae Matris (*F*).

Litteratur: Bianchini, Del palazzo dei Cesari, 1738. — P. Rosa, Scavi del Palatino, Ann. d. Inst. 1865, p. 346 ff. nebst Mon. VIII, tav. XXIII 1. — Jordan, Die Kaiserpaläste in Rom, 1868. — Lanciani und Visconti, Guida del Palatino, 1873. — Lanciani, Il ‚Palazzo maggiore' nei secoli XVI—XVIII. Röm. Mitt. 1894 p. 3—36. — Hülsen, Untersuchungen zur Topographie des Palatin. Röm. Mitt. 1895 p. 3 ff. und 252 ff. 1896 p. 193 ff. — Hülsen, Zur Sorrentiner Basis, Röm. Mitt. 1894, p. 238 ff. — Gio. B. de Rossi, Piante icnografiche p. 134 ff. — Lanciani, Il tempio di Apolline Palatino. Il tempio della Vittoria. Bull. com. 1883, p. 185 ff. Derselbe, Sulla topografia del clivo della Vittoria, Not. d. scavi 1886, p. 51 f. und Di un frammento della pianta marmorea Severiana rappresentante il clivo della Vittoria ed il vico Tusco. Bull. com. 1885, p. 157 ff. — O. Richter, Die Tempel der Magna Mater und des Jupiter Stator in Rom. Hermes 1885, p. 407 ff. — O. Gilbert, Der Tempel der Magna Mater in Rom, Philologus 1886, p. 449 ff. — Hülsen, Das Septizonium des Septimius Severus 1886. — J. Sturm, Das kaiserliche Stadium auf dem Palatin 1888. — Marx, Das sogenannte Stadium auf dem Palatin, Jahrb. des Arch. Inst. 1895 p. 129 ff. — Gatti, Nuovi scavi dello stadio Palatino, Mon. ant. V 1895, p. 16—83.

e) Sacra via und Velia.

53. Heiligtümer. Die Sacra via, deren Lauf vom Sacellum Streniae bis aufs Kapitol p. 48 beschrieben ist, führte ihren Namen vorzugsweise auf der Strecke von der Höhe der Velia (*summa sacra via*) bis zum Eingange des Forums, oder, wie Festus p. 293 sagt, *a regia ad domum regis sacrificuli,* welche letztere auf der Höhe der Velia gelegen haben muss, aber nicht weiter nachweisbar ist.[1]) Der Name der Strasse, den die Sage von dem daselbst zwischen Romulus und Titus

---

wiesen werden, dass hier das Haus des C. Julius Proculus lag (p. 143), das weitere müssen wir von dereinstigen Ausgrabungen erwarten, die sicher eine Menge Ueberraschungen bringen werden (vgl. p. 132).

[1]) Varro LL V 47 meint dieselbe Strecke mit den Worten: *huius sacrae viae pars haec sola volgo nota, quae est a foro eunti primore clivo,* womit der Anstieg der Velia bis zur Höhe des Titusbogens bezeichnet wird; so auch bei Hor. carm. IV 2, 35 und Mart. I 70, 5.

Tatius geschlossenen Bündnis ableitet (Dionys. II 46; Fest. p. 290),[1]) rührt vielmehr, wie auch Festus a. a. O. andeutet, von den an ihr gelegenen Heiligtümern her, dem Vestatempel und dem der Laren und Penaten. Von dem ersten existiert noch der Gusskern des Unterbaus (vgl. p. 88 f.), die beiden anderen kann man nur vermutungsweise bestimmen. — Der Penatentempel lag auf der Velia (Solin. I 22 *in Velia, ubi postea deum Penatium aedes facta est,* vgl. Liv. XLV 16 und Varro LL. V 54 die Argeerurkunde) und zwar nach Dionys. I 68 nicht fern vom Markte *κατὰ τὴν ἐπὶ Καρίνας φέρουσαν ἐπίτομον ὁδόν;* dies würde mit der gewöhnlichen Annahme, dass die dem Templum Urbis vorgebaute Rotunde des Divus Romulus (p. 113) seine Stelle einnehme, stimmen. Dass der Tempel nur klein war, geht aus der Stelle des Dionys hervor. Von Augustus wurde er wiederhergestellt (Mon. Anc. IV 7 *aedem deum Penatium in Velia [feci]*). — Die Aedes Larum stand auf der Summa sacra via (Solin. I 23), d. h. in unmittelbarer Nähe des Titusbogens. Dort hat sich (nach Ursinus *in ipso fere Palatini montis in forum descensu* die Inschrift CIL VI 456 *Laribus publicis sacrum* gefunden.[2]) Auch ihn nennt Augustus unter den von ihm neu gebauten (Mon. Anc. IV 7 *aedem Larum in summa sacra via [feci]*). Gilbert, Top. III 424 hat die ansprechende Vermutung geäussert, dass die hart an der Ostseite des Titusbogens an der Sacra via liegende Tempelruine (Taf. 12 *E*), die im Mittelalter die Torre Cartularia trug, diesem Tempel angehörte.[3]) Ovid Fast. VI 791 wird der Tempel genannt und gleich darauf der auf der andern Seite des Anstiegs westlich vom Titusbogen gelegene Tempel des Jupiter Stator. Bei dem Tempel lag nach Plinius N. H. II 16 ein Fanum Orbonae, vgl. Cicero de nat. deor. III 63.

54. Profanbauten. 1. Aus der ältesten Zeit werden Velia und Sacra via mehrfach als Wohnstätten hervorragender Männer bezeichnet. Auf der Velia befand sich, abgesehen von der sagenhaften Wohnung des Tullus Hostilius (Cic. de rep. II 53; Varro ap. Non. 531, Solin I 22) die *domus Valeriorum.* Die Nachrichten darüber lauten sehr abweichend. Nach der gewöhnlichen Überlieferung, die Liv. II 7 vertritt, lag das Haus des Valerius Poplicola *in summa Velia.* Da es dem Volke dieser Lage wegen eine gefährliche Zwingburg erschien, habe Poplicola es abgerissen und *infra Veliam, ubi nunc Vicae Potae*[4]) *est, infimo clivo* wieder aufgebaut. Cicero dagegen sagt de har. resp. 8, 16: *P. Valerio pro maximis in rem publicam beneficiis data domus est in Velia publice.* Eine in Bezug auf die Person und den Ort abweichende

[1]) Servius Aen. VIII 641: *huius autem facti in sacra via signa stant, Romulus a parte Palatii, Tatius venientibus a rostris.* Vgl. Gilbert, Topographie und Geschichte der Stadt Rom, I p. 24 f.

[2]) Mommsen, Res gestae Divi Augusti² p. 82 meint, die Basis habe mit dem Tempel nichts zu thun, indessen ist doch auch die ganz gleichartige Basis CIL VI 457 mit der Inschrift *Volcano* auf dem Volcanal gefunden. Vgl. p. 78.

[3]) Hermes XX p. 407 ff. habe ich diesen Tempel behandelt, ihn aber fälschlich für den der Magna mater gehalten. Zwischen dem Tempel, der seine Langseite der Sacra via zuwendet und der Sacra via lief eine Porticus, auf der andern Seite des Tempels, zwischen diesem und den an die Substruktionen des Palatins angebauten Häusern, ein die Nova via fortsetzender Stufenweg. Lanciani (Form. urb. 29) nimmt diese Ruine jetzt für den Tempel des Jupiter Stator in Anspruch, wenig wahrscheinlich, vgl. p. 139.

[4]) Ueber die Bedeutung dieser Göttin, einer Victoria, vgl. Cic. de legg. II 28. Preller, R. M.² II p. 245.

Ansicht überliefert aus Valerius Antias Asconius in Pison. 52: *Valerio Maximo* (dem Bruder des Poplicola, vgl. CIL I² p. 190), *ut Antias tradidit, inter alios honores domus quoque publice aedificata est in Palatio, cuius exitus, quo magis insignis esset, in publicum versus declinaretur, hoc est, extra privatum aperiretur. Varronem autem tradere, M. Valerio* (einem anderen Bruder des Poplicola), *quia Sabinos vicerat, aedes in Palatio tributas* (woraus Gilbert, Top. I p. 106 folgert, dass die Velia identisch sei mit der Osthälfte des Palatins). Plinius N. H. XXXVI 112 schreibt die Ehre dem P. Valerius Poplicola und seinem Bruder Marcus zu. Jedenfalls steht fest, dass die Valerier von Alters her ein Haus an der Velia hatten; auch ein Grab an der Velia hatte das Geschlecht (Plut. Qu. Rom. 79; Popl. 23; Cic. de legg. II 23, 58; Dionys. V 48) nach der von Serv. Aen. V 64, VI 152 erwähnten Sitte der Vorfahren, dass die Römer ihre Toten *in suis domibus* bestatteten.[1] In dem berühmten Elogium des M.' Valerius CIL I² p. 189 ist von dieser Ehrung keine Rede, wohl aber von der Anweisung eines Platzes für ihn und seine Vorfahren im Circus (*ad Murciae*).

Auf der Velia lag auch das Haus des Cn. Domitius Calvinus, durch welches nach Fest. 154 das uralte Heiligtum des Mutunus Tutunus[2] verdrängt wurde. Daselbst lag auch das auf p. 39 behandelte *sacrarium sextum et vicensimum.*[3]

2. Auch die Sacra via erscheint seit den ältesten Zeiten dicht bewohnt. In dem sicher sehr alten Kampfe um das Haupt des Oktoberrosses streiten miteinander die Suburenses und Sacravienses, die Anwohner zweier Hauptstrassen Roms.[4] Der Sage nach sollen hier auch zwei Könige gewohnt haben (abgesehen von Numa, als dessen Haus die Regia bezeichnet wird), nämlich Ancus Marcius (Solin I 22) und Tarquinius Superbus (Plin. N. H. XXXIV 13). Beide wohnten *in summa sacra via,* des letzteren Wohnung *ad Statoris* wird bei Livius I 41 und Plin. N. H. XXXIV 13 ihrer Lage nach genau beschrieben. In republikanischer Zeit und auch noch später befanden sich hier Häuser vornehmer Römer, wie das des P. Scipio Nasica, *cui* (nach Pompon. Dig. I 2, 2, 37) *etiam publice domus in sacra via data est, quo facilius consuli posset.* In den Arvalakten wird unter dem 11. Dezember 59 (CIL VI 1 p. 487) die Domus Domitiana *in sacra via* genannt, die sicher lange Zeit im Besitz dieser berühmten Familie gewesen ist. Gelegentlich werden genannt bei Cic. ad Att. IV 3, 3 die Domus

---

[1]) Danach dürfte aus Festus p. 262 *Romanam portam vulgus appellat ubi ex epistylio defluit aqua. Qui locus ab antiquis appellari solitus est statuae Cinciae quod in eo fuit sepulcrum familiae* auf ein an dieser übrigens nicht lokalisierbaren Stelle befindliches Haus der Cincier geschlossen werden.

[2]) Ueber diese Gottheit vgl. Gilbert, Top. I p. 156 ff. Preller, Myth. II² p. 218.

[3]) Fest. 154: *Mutini Tutini sacellum fuit in Velia, adversum mutum Mustellinum in angiportu, de quo aris sublatis balnearia sunt facta domo Cn. Domiti Calvini, cum mansisset ab urbe condita ad principatum Augusti Caesaris inviolatum etc.*

[4]) Festus p. 178: *October equus appellatur, qui in campo Martio mense Oct. immolatur quotannis Marti, bigarum victricum dexterior. De cuius capite non levis contentio solebat esse inter Suburanenses et Sacravienses, ut hi in regiae pariete, illi ad turrim Mamiliam id figerent; eiusdemque coda tanta celeritate perfertur in regiam, ut ex ea sanguis destillet in focum participandae rei divinae gratia.*

Tetti Damionis und von Sallust, Hist. fragm. II 45 Maur. die Domus Octavii.

3. Aber weder die heiligen Gebäude, noch die Häuser vornehmer Familien haben der Sacra via den Charakter gegeben, vielmehr ist die Strasse schon zu Cäsars Zeit ausgesprochen Geschäftsstrasse, und nimmt in der Folgezeit immer mehr den Charakter eines grossstädtischen Bazars an.[1]) Von den Waren, die hier feilgehalten wurden, geben die Schriftsteller und Inschriften Kunde. Blumen und Obst, Gold- und Galanteriewaren scheinen hier namentlich zum Verkauf gekommen zu sein (Ovid. A. a. II 265 f., Amor. I 8, 100, Propert. II 24, 14). Aus den Inschriften lernen wir zahlreiche Arten von Arbeitern aus dem Juweliergewerbe *de sacra via* kennen, CIL VI 9207 einen *aurifex,* 9221 einen *caelator,* 9239 einen *cavator* (Steinschneider), 9418 und 19 *flaturarii* (*i. e. auri et argenti monetae*), 9435 einen *gemarius* (Juwelier), 9545—9549 *margaritarii* (Perlenhändler). Ferner werden genannt 1974, 9795 *unguentarius* und *pigmentarius* (Salbenhändler, Droguist), 9283 ein *coronarius* (Kranzbinder), 9935 ein *tibiarius* (Flötenfabrikant), 9662 ein *negotiator.* Die Häuser und Magazine dieser Händler, Fabrikanten und Künstler (dass auch unsauberer Erwerb hier sich breit machte, lehrt die *Leda e sacra via* bei Martial II 63) nahmen ursprünglich beide Seiten der Sacra via vom Forum (Fabierbogen) bis zur Summa sacra via und von dort bis zum Thale des Colosseums ein, aber die Tempel- und Prachtbauten, die allmählich die ganze Nordseite der Strasse bedeckten, der Faustinentempel (p. 92), das Templum sacrae urbis mit der Rotunde des D. Romulus (p. 113), die Basilica Constantini (p. 164) und der Tempel der Venus und Roma (p. 166) beschränkten den Handelsverkehr schliesslich auf die Südseite, an der übrigens nur die Strecke vom Forum bis zur Summa sacra via ausgiebigeren Raum zur Entwicklung geschäftlichen Lebens gewährte. Im Jahre 191 legte unter Commodus ein verheerender Brand diesen ganzen zwischen der Höhe der Velia und dem Forum, der Nova via und dem Templum Pacis gelegenen Stadtteil in Asche und zerstörte zugleich den Vestatempel und das Vestalenhaus (vgl. p. 90). Die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte haben das Gebiet südlich der Sacra via wohl im wesentlichen so zu Tage gefördert, wie es damals nach dem Brande neu reguliert wurde, und ausserdem in einer darunter liegenden Schicht von Gebäuderesten den vorher gewesenen Zustand aufgedeckt. Aus der Orientierung der in dieser unteren Schicht liegenden Fundamente ergibt sich, dass die Sacra via, die nach der letzten Regulierung des Terrains vom Tempel des Divus Julius an geradlinig die Höhe der sehr stark eingeebneten Velia empor auf den Eingang des Tempels der Venus und Roma zu führte und von da im rechten Winkel abbiegend die Summa sacra via erreichte, ehemals, als der zu erklimmende Abhang noch steiler[2]) war, in längerer Schleife zum höchsten Punkte (beim

[1]) Es ist dies das Schicksal aller im Zentrum des Verkehrs liegenden Strassen. Die Strasse ‚Unter den Linden', sowie die Friedrichs- und Leipziger-Strasse in Berlin waren ursprünglich ruhige, vornehme Strassen, haben sich aber im Laufe der letzten 50 Jahre zu Geschäftsstrassen um- und ausgestaltet.

[2]) Vor der Konstantinsbasilika und dem Tempel der Faustina lag doppeltes Pflaster

Titusbogen) emporführte. Wann diese Neuregulierung zuerst gemacht wurde, steht zwar nicht fest, aber die durch die Erbauung des Tempels des Divus Julius bedingte Verlegung der Sacra via vor die Westfront dieses Tempels (vgl. p. 100) machte die Fortsetzung der Strasse, die ursprünglich am Vestatempel vorbeiführte, an der Nordseite des Tempels des D. Julius nötig. Jedenfalls erreichte der von der Velia herabkommende Fahrweg seit jener Zeit das Forum an der Nordostecke dieses Tempels; der ältere am Vestatempel vorbei auf das Forum führende Weg war nicht mehr fahrbar, wie man aus den vor dem Kastortempel zum Niveau der Area des Forums hinabführenden Stufen ersieht.[1]) Die definitive Regulierung der Strasse vom Tempel des Divus Julius bis zur Summa sacra via, wie wir sie noch jetzt vor uns sehen, scheint in erster Linie durch die Errichtung des Tempels der Venus und Roma bedingt gewesen zu sein. Als dann im Jahre 191 der ganze westliche Abhang der Velia abgebrannt war, baute man dies gewerbliche Viertel offenbar nach einem einheitlichen Plane wieder auf; eine längs der Sacra via sich hinziehende Porticus ist in erheblichen Resten ihrer Fundamente wieder zum Vorschein gekommen. Lanciani (Not. d. scavi 1883 p. 228) ist der Meinung, dass das ganze Terrain zwischen dem Vestalenhaus, der Sacra via, dem Tempel der Venus und Roma und der Nova via durch ein einziges grosses Geschäftshaus, die Porticus Margaritaria, bedeckt worden sei, und hat den Grundplan dieser Porticus auf Tafel 29 seiner Forma Urbis eingezeichnet. Diese schon von H. Jordan (Top. I 2 p. 288) bekämpfte Meinung stützt sich darauf, dass mehrfach in Inschriften *margaritarii de sacra via* genannt werden (s. o.), und auf die Notitia, die in der VIII. Region *porticum margaritariam* anführt, aber freilich an einer Stelle, die seine Lage zweifelhaft lässt.

Von den gewerblichen Anlagen, die ursprünglich auch die Nordseite der Sacra via einnahmen, haben wir wenigstens eine Nachricht. Der Chronograph von 354 erwähnt, dass Domitian hier *horrea piperataria* erbaut habe: *hoc imp. multae operae publicae fabricatae sunt: ..... horrea piperataria, ubi modo est basilica Constantiniana, et horrea Vespasiani.* Es scheint, dass diese *horrea* und wohl mit ihnen das ganze Quartier unter Commodus 191 abbrannten. Bei Dio Cass. LXXII 24 heisst es: *πῦρ τε ..... τὰς ἀποθήκας τῶν τε Αἰγυπτίων καὶ τῶν Ἀραβίων φορτίων ἐπενείματο.* Es ist anzunehmen, dass sie wieder aufgebaut wurden und das Terrain, das der alten Bestimmung zunächst erhalten blieb, in gleicher Weise wie die Südseite der Sacra via reguliert wurde.

55. Die Basilica Constantiniana. Maxentius begann hier, möglicherweise nach einem grossen Brande — nach dem Chron. von 354 brannte unter seiner Regierung das Templum Romae ab —, den Bau seiner Basilica,[2]) die

übereinander. Not. d. scavi 1876, p. 54; 1878 p. 341. Das obere Pflaster ist bei den Ausgrabungen 1899 entfernt.

[1]) Aber es blieb der gewöhnliche Weg, den der Fussgänger nahm. Bei Horaz. Sat. I 9 *Ibam forte via sacra* heisst es v. 35: *ventum erat ad Vestae* und bei Martial I 70, 3: *vicinum Castora canae transibis Vestae virgineamque domum; inde sacro veneranda petes palatia clivo.*

[2]) Victor Caes. 40, 26: *cuncta opera, quae magnifica construxerat, basilicam ....* Bei der Ausgrabung der Umgebung der Basilica sind Reste jener alten *horrea*, an

wegen der Kühnheit der Konstruktion zu den bedeutendsten Werken des Altertums gehört. Sie hat drei Schiffe von 80 m Länge, das mittlere ist 25 m, die beiden Seitenschiffe sind 16 m breit. Alle drei sind überwölbt, die Wölbungen ruhen auf den Aussenwänden und vier im Innern sich erhebenden kolossalen Pfeilern. Die Front der Basilica war nach Osten gerichtet. Hier lag dem dreischiffigen Raum eine 8 m breite Vorhalle vor, aus welcher in das Innere der Basilica fünf Thüren führten. An der entgegengesetzten Schmalseite endigte das Mittelschiff in eine halbrunde Apsis. Der Untergang des Maxentius verzögerte die Vollendung des Baues. Konstantin, der ihn beendigte (oder ein späterer Wiederhersteller), hat der Basilica einen anderen Eingang von der Sacra via aus gegeben und diesem gegenüber an der nördlichen Seitenwand eine zweite Apsis angelegt (vgl. Taf. 11 a). Erhalten ist das nördliche Seitenschiff in sehr bedeutenden Resten, namentlich sind die Wölbungen, die den Baumeistern der Renaissance beim Bau von S. Pietro zum Muster dienten, mit der Cassettierung gut erhalten; andere riesige Stücke liegen am Boden. In einem derselben, welches im Jahre 1828 herabgefallen war, fand man eine Münze des Maxentius im Mörtel.[1]) Von der einstigen Pracht des Baus kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Die letzte Säule aus dem Innern der Basilica hat Sixtus V. bei Sta. Maria Maggiore aufgestellt.

56. Der Tempel der Venus und Roma. Die Umgestaltung des östlichen Teiles der Sacra via ging von dem Neronischen Brande aus, der unter anderm das ganze Gebiet von der Höhe der Velia bis zum Sacellum Streniae (vgl. p. 48) in Asche legte. Nero zog denselben in den Bereich seines Palastes, der Domus aurea[2]) und erbaute an

---

deren Stelle die Basilica errichtet wurde, zum Vorschein gekommen. Not. d. scavi 1878 p. 133 f., 1879 p. 312 f.

[1]) Der Fund dieser Münze war ein letzter Beweis dafür, dass das vielbewunderte Gebäude die Basilica sei, die in der Notitia IV Region als *Constantiniana*, im Curiosum als *nova* bezeichnet wird. Die älteren Topographen bis auf Fea haben sie für die Ruine des Templum Pacis gehalten. Nachdem sich zuerst Piranesi gegen diese Ansicht ausgesprochen hatte, führte Nibby, Foro Romano p. 189 ff. den Beweis, dass die Ruine der Basilica Constantiniana angehören müsse, nach ihm Canina, Ind. top. di Roma antica, p. 124, Edif. II tab. 129—132. Vgl. Reber, Ruinen Roms p. 392 ff.; Lanciani, Mon. dei Lincei I 551. Die Frage ist endgültig entschieden. — Ueber Destailleur'sche Zeichnungen, die die Konstantinsbasilika behandeln, vgl. Lanciani in den Mélanges de l'École francaise XI p. 161 ff.

[2]) Es ist nicht leicht, sich von der *Domus aurea* eine klare Vorstellung zu machen. Auf dem Palatin selbst hat die Bauthätigkeit Neros gar keine Spuren hinterlassen. Dass die Velia, das Thal des Colosseums und der Esquilin bis zu den Gärten des Maecenas in den Bereich der ‚Domus' gezogen wurden, ist bekannt. Aber die Anlage glich mehr dem, was die Römer unter einer Villa verstanden, als einem Palaste. Die kurze aber charakteristische Schilderung bei Tac. Ann. XV 42 betont diesen Charakter als das Neue an der Neronischen Anlage: *domum in qua haud perinde gemmae et aurum miraculo erant, solita pridem et luxu volgata, quam arva et stagna et in modum solitudinum hinc silvae inde aperta spatia et prospectus* (vgl. oben p. 154). Dass Nero etwa die in diesen Bereich fallenden Strassen gesperrt haben sollte, ist sicher nicht anzunehmen, da gerade in der Niederung zwischen Palatin, Caelius, Esquilin (bei der Meta sudans, wo auch die Grenzen von fünf Regionen zusammenstossen) der Hauptknotenpunkt der wichtigsten Verkehrsadern des alten Rom ist. Wie er nichtsdestoweniger einen Zusammenhang der einzelnen Teile der Anlage ermöglicht hat (durch Viadukte? durch Brücken?), ist jetzt nicht mehr zu beurteilen. Wir können nur einzelne der hervorragenden Bauten nachweisen. Wieviel von diesen Bauten schon vor dem Brande aufgeführt oder geplant worden ist, als Nero die *domus transitoria* baute, die wenigstens in ihrer weiten Erstreckung vom Palatin bis zu den Gärten des Maecenas auf dem Esquilin

der Stelle, die jetzt der Unterbau des Hadrianischen Venus- und Romatempels einnimmt, das **Atrium** seines goldenen Hauses. Von der Pracht dieses Baues wird viel Rühmens gemacht (Plin. N. H. XXXIV 84 und XXXV 120, Sueton Nero 31), von seiner Gestalt aber wissen wir wenig. Im Vestibulum stand der **Colossus Neronis**, eine nach Plinius XXXIV 45 etwa 31,5 m hohe Bildsäule des Kaisers, von Zenodoros verfertigt. Sie hat unfern der Summa sacra via gestanden (Mart. I 70, 7) und blieb erhalten, während das Gebäude selbst zu Grunde ging. Vespasian verwandelte den Colossus in eine Statue des Sol (Martial. Spect. 2, 1, I 70, 6, Sueton Vesp. 18). Dem Plane Hadrians, hier den Tempel der Venus und Roma anzulegen, stand er im Wege und wurde mit grossen Veranstaltungen (Vita Hadr. 19) an den Platz versetzt, wo noch jetzt die Reste seiner Basis zu sehen sind (Plan von Rom No. 28). Vorübergehend wurde er durch Commodus in einen Herkules mit des Kaisers eigenen Zügen verwandelt (Vita Commodi 17), in der Regionsbeschreibung aber wird er wieder als Sol aufgeführt (vgl. CIL I^2 p. 319, 6. Juni).

Der Tempel der Venus und Roma, auch Templum Urbis genannt, wurde von Hadrian im Jahre 135 (Cassiod. Chron. 195) oder 132 (Hieron.) nach seinen eigenen Plänen erbaut. Über den Tag der Einweihung Athen. VIII 63 p. 361 und Nissen, Templum p. 200 ff. Es war ein zehnsäuliger Doppeltempel, dessen halbrunde Apsiden mit ihren Rückseiten aneinanderstiessen, so dass die beiden Eingänge nach Osten und Westen lagen (Vgl. Prudentius c. Symm. I 214). Die ungünstige Beurteilung des Baus sowie der unverhältnismässig grossen Bildsäulen der Venus und Roma (Dio Cassius LXIX 4) kostete dem berühmten Baumeister Apollodorus das Leben. Umgeben war der auf das kostbarste ausgestattete Tempel mit einer doppelten Porticus von Granitsäulen. Die zahlreichen Münzen von Antoninus Pius, die den Tempel darstellen (Cohen 698—703, 1074—1076), teils mit der Inschrift *Romae aeternae,* teils mit *Veneri Felici,* bezeugen eine Restauration unter diesem Kaiser, wo nicht die endgültige Vollendung. Reliefdarstellung der Front **Matz** v. Duhn, Bildwerke Nr. 3519. Vgl. Petersen, Röm. Mitt. 1895 p. 248. Über Bildwerke, die in dem Tempel aufgestellt waren, vgl. Tyr. trig. 32, Dio Cass. LXXI 31. — Unter Maxentius wurde er nach einem Brande wiederhergestellt (Chron. v. 354; vgl. Jordan, Top. II p. 6). Erhalten sind ausser dem Unterbau die beiden Apsiden nebst einem Teile der Seitenmauern und Reste von Granitsäulen der Porticus. Die westliche Apsis ist in die Kirche Sta. Francesca Romana eingebaut, die östliche liegt frei. Gleichzeitig mit dem Bau der Substruktionen des Tempels hat eine Regulierung der Sacra via zwischen dem Titusbogen und dem Colosseum stattgefunden, und eine Verbreiterung durch einen von der Summa sacra via zum Thale des Colosseums zwischen der Fahrstrasse und

---

der Domus aurea nichts nachgab, ist unbekannt. - Ueber die Ausdehnung vgl. Martial, Spect. 2; Plin. N. H. XXXIII 54; Sueton Nero 31. Aufschlüsse über die Ausdehnung der Neronischen Bauten auf der Velia geben die von Lanciani, Mélanges de l' Ecole française XI p. 161 ff. besprochenen Destailleurschen Zeichnungen. Vgl. Röm. Mitt. 1892 p. 289. Hülsen hat auf p. 291 nach diesen Zeichnungen einen Plan der vermutlich zur *domus aurea* gehörigen Bauten entworfen, und sie auch in Formae urbis III aufgenommen.

den Substruktionen hinabführenden Stufenweg.[1]) Reste früherer Gebäude sind in die Substruktionen des Tempels aufgenommen und an der Ostseite noch sichtbar.

Der Tempelbau Hadrians darf wohl in eine Reihe mit den kaiserlichen Forabauten gestellt werden, sowohl was die Anlage selbst anbetrifft, ein Tempel inmitten eines von Portiken umgebenen Hofes, als auch in Hinsicht auf die Gottheiten, denen er geweiht war. Die kaiserlichen Fora verherrlichten vornehmlich die Gottheiten, die in besonderem Verhältnis zur Grösse Roms stehen, und so schliesst sich dem Caesarforum mit dem Tempel der Venus Genetrix, dem Augustusforum mit dem Marstempel und dem Friedenstempel passend dieser Doppeltempel der Venus und Roma an. Freilich stand derselbe räumlich ausser Verbindung mit den Kaiserfora und ist auch nie in einen unmittelbaren Zusammenhang mit ihnen gesetzt worden; aber die Lücke, die in der vom Marsfelde bis zum Fusse des Esquilin sich fortsetzenden Reihe von Monumentalanlagen zwischen ihm und dem Templum Pacis blieb, ist noch im 3. Jahrhundert n. Chr. durch die von Maxentius begonnene, durch Konstantin vollendete und nach ihm benannte Basilica ausgefüllt worden (vgl. oben p. 164).

57. **Das Amphitheatrum Flavium.** 1. In dem Thale zwischen Velia, Esquilin und Caelius legte Nero nach dem grossen Brande ein „*stagnum maris instar, circumsaeptum aedificiis ad urbium speciem*" (Suet. Nero 31) an. Vespasian, dem samt seinen Söhnen die Aufgabe zugefallen war, die grossen Bauten Neros in gemeinnützigem Sinne umzugestalten, liess an der Stelle dieses Teiches das grosse Amphitheater, Amphitheatrum Flavium,[2]) seit dem Mittelalter Colosseum genannt, entstehen, einen Bau, der in der ganzen Welt seines gleichen nicht hat und nach BECKERS (Topogr. p. 682) treffenden Worten „wenn irgend etwas der römischen Grösse wahrhaft entsprechend genannt werden kann". Vespasian vollendete das Theater nicht, erst unter Titus (Suet. 7) im Jahre 80 wurde es vollendet[3]) und zu seiner Einweihung hunderttägige Spiele gegeben (Dio Cass. LXVI 25), aber auch Domitian,[4]) (Nerva? CIL VI Add. 32254 f.) und Trajan bauten noch daran. Restaurationen erfolgten unter Antoninus Pius,[5]) dann nachdem unter Macrinus (Dio Cass. LXXVIII 25) der Blitz den oberen, wahrscheinlich hölzernen Teil zerstört hatte, durch Elagabal (Vita Hel. 17) und Alexander Severus (Vita Alex. 24). Zum zweitenmal zerstörte ein durch den Blitz hervorgerufener Brand den oberen Teil unter Decius (Hieron. p. 181). Unter Theodosius II und Valentinianus III im Jahre 442,[6]) sowie zwischen 467 und 472 wurde es durch heftige Erd-

---

[1]) Vgl. Hermes 1884 p. 407 ff.

[2]) Sueton. Vespasian 9: (*fecit*) *amphitheatrum urbe media, ut destinasse compererat Augustum.* Vgl. Aur. Vict. Caes. 9, 7; Chronogr. a. 354 p. 146 M. *hic prior tribus gradibus amphitheatrum dedicavit.*

[3]) Chronogr. a. 354 p. 146 M: *hic amphitheatrum a tribus gradibus patris sui duos adiecit.* Einen auf das Haterierrelief (Abb. 17) gestützten Versuch, die verschiedenen Bauperioden nachzuweisen, macht DREGER, Das flavische Amphitheater in seiner ersten Gestalt, Allgemeine Bauzeitung 1896, Heft 2.

[4]) Chronogr. a. 354 p. 146 M: *amphitheatrum usque ad clipea.*

[5]) Vita Pii 8: *instauratum amphitheatrum.*

[6]) CIL. VI 1763 .... *harenam amphitheatri a novo una cum podio et portis posticis, sed et reparatis spectaculi gradibus*

beben beschädigt.[1]) Am Anfang des 5. Jahrhunderts hob Honorius die Fechterspiele, im 6. Theodorich die Tierkämpfe auf. Im Mittelalter diente es römischen Grossen, unter anderen den Frangipani (vgl. p. 74) und Annibaldi als Festung. Im 14. Jahrhundert begann die Zerstörung des Gebäudes; zum Bau des Palazzo Venezia, der Cancelleria und des Palazzo Farnese sind hier die Steine entnommen. Clemens X. (1670—1676) legte in dem verfallenden Gebäude eine Salpeterfabrik an; erst seit Benedict XIV. (1740—1758) hat man die trotz aller Zerstörung immer noch überwältigenden Reste durch Aufführung zweckmässiger Bauten vor weiterem Verfall geschützt.[2])

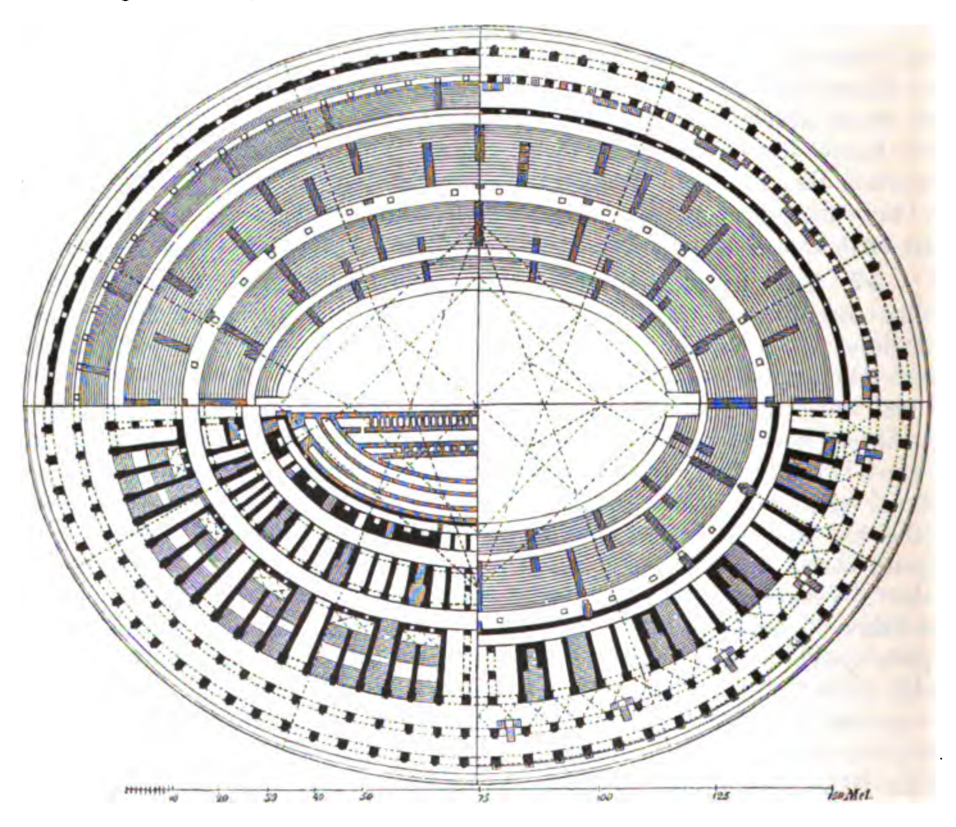


Abb. 15. Grundriss des Colosseums.

2. Aus der ausserordentlich interessanten Baubeschreibung dieses einzig dastehenden Gebäudes, die in der Beschreibung der Stadt Rom III 1, 319 ff., bei Reber, Canina, Taylor u. a. gegeben ist, sind in erster Linie die Masse hervorzuheben. Das Gebäude bildet eine Ellipse, deren äusserer Umfang 524 m beträgt, die Längsachse beträgt 188 m, die Querachse 156 m. Die ebenfalls eine Ellipse bildende Arena misst 86 und

(restituit). Vgl. de Rossi, Ann. dell. Ist. 1849 p. 338.

[1]) CIL VI p. 860 N. 100.

[2]) Das Nähere siehe bei Babucke, Geschichte des Kolosseums, Königsberg i. Pr. 1899 (Programm des altstädtischen Gymnasiums).

54 m im Durchmesser.[1]) Die Höhe beträgt 48,50 m. Das Theater hatte vier Stockwerke, die in der Fassade zum Ausdruck kommen. Das untere Stockwerk wird nach aussen von einer Arkadenreihe von Travertin gebildet, die Pfeiler sind 2,40 m breit und 2,70 m tief, die Bogenweite beträgt 4,20 m, die Höhe 7,05 m. An die Pfeiler lehnen sich dorische Halbsäulen. Über den achtzig Bogen, die als Eingänge dienten, standen die Nummern 1—76 (die vier nicht für das Publikum bestimmten Haupteingänge an den Endpunkten der Achsen hatten keine Nummern); erhalten sind Nummer XXIII bis LIIII nebst dem Haupteingang nach dem Esquilin

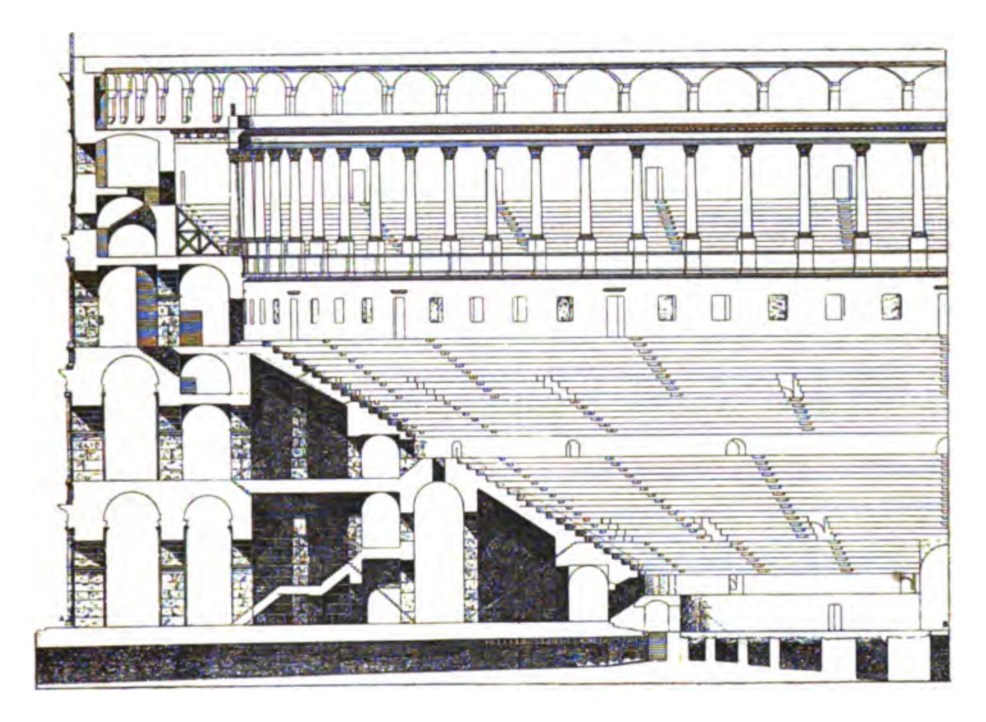


Abb. 16. Durchschnitt des Colosseums.

hin. Das zweite und dritte Geschoss hat Arkaden gleicher Art, 6,45 m resp. 6,40 m hoch, mit einer Brüstung von 1 m Höhe versehen. Die Halbsäulen, die sich an die Pfeiler lehnen, sind im zweiten Geschoss ionischer, im dritten Geschoss korinthischer Ordnung. Das vierte Stockwerk zeigt eine durch flache Pilaster korinthischer Ordnung gegliederte Mauer, die über jedem zweiten Bogen der unteren Stockwerke von Fenstern durchbrochen ist, die abwechselnd in der Attika (zur Erhellung des Korridors) und in der oberen Wand angebracht sind. Über der oberen Fensterreihe springen aus der Wand Konsole hervor, zwischen je zwei Pilastern

---

[1]) Nach den Messungen bei Nissen, Rh. Mus. XLIX p. 297, betragen die Achsen genau 187,770 m, 155,638 m, 85,756 m, 53,624 m.

drei, zum Tragen der Masten bestimmt, an denen das zum Schutze gegen Sonne und Regen dienende Velarium befestigt war. Im Umkreis des Amphitheaters ist eine Anzahl von aufrechtstehenden, ein Travertinpflaster von 17,5 m Breite begrenzenden Cippen erhalten, die, nach den Einschnitten und Löchern, in denen ehemals eiserne Krammen gesessen haben, zu urteilen, vielleicht durch Einfügung von Holzbalken zur Absperrung des Theaters dienten. Mit den Eingängen korrespondieren sie nicht.

Durch die 76 Eingänge des Erdgeschosses gelangte man in zwei gewölbte, das ganze Gebäude umlaufende Korridore und von da zu den Treppen. Von den vier anderen Eingängen führte die an dem Nordende der kleinen Achse nach dem Esquilin zu gelegene, die mit einem besonderen Portal versehen war, zu der die unteren Sitzreihen, das Podium, unterbrechenden Loge für den Kaiser *(pulvinar)*; am anderen Ende der Achse, nach dem Caelius zu, ist dieselbe Einrichtung nachzuweisen. Wenn die eine Loge für den Kaiser da war, so dürfte die andere für den Stadtpräfekten oder den die Spiele leitenden Beamten bestimmt gewesen sein. Die beiden Eingänge an den Enden der langen Achse führten direkt in die Arena. Das Innere des Theaters ist jetzt stark zerstört, man sieht fast nur noch die Stützmauern für die Sitzreihen *(gradus)*. Diese selbst sind bis auf verhältnismässig wenige Marmorblöcke verschwunden. Von Wichtigkeit sind die noch erhaltenen Reste von Inschriften, aus denen hervorgeht, dass bevorrechtigten Ständen etc. besondere Sitze angewiesen waren.[1]) Die besondere Einteilung des Zuschauerraumes ergibt sich aus dem unter Fig. 15 und 16 beigefügten Grund- und Aufriss. Die *maeniana,*[2]) die, nach den 16 Treppen, die aus den Hallen des Erdgeschosses emporführten, in ebensoviele *cunei* geteilt waren, trugen die Sitzreihen, das oberste *maenianum* überdachte eine Porticus. — Die Regionsbeschreibung gibt an, das Gebäude habe 87 000 Plätze gehabt *(amphitheatrum, quod capit loca LXXXVII)*. Diese Zahl wird in dem unten in Anm. 1 citierten Hülsenschen Aufsatze besprochen; Hülsen hat die lineare Ausdehnung sämmtlicher Sitzreihen gemessen = 68,750 römische Fuss, wonach, auf die Person 1½ Fuss = 0,44 m gerechnet, 40 bis 45 tausend Personen auf den Sitzreihen Platz fanden. Die auf der Porticus des obersten Stockwerkes stehenden Zuschauer mit eingerechnet kann man 50 000 Zuschauer als das Maximum annehmen. Da wir wissen, dass Kollegien, Korporationen etc. von seiten der Behörden nicht eine Anzahl von Plätzen im modernen Sinne, sondern ein genau nach Fussen und Zollen abgemessener Platz zugeteilt wurde, und die römische Statistik wohl nur mit

---

[1]) Lanciani, Iscrizioni dell' anfiteatro Flavio. Bull. com. 1880, p. 211—282. Hülsen, Il posto degli arvali nel Colosseo etc. Bull. com. 1894 p. 312—324. CIL VI Additamenta.

[2]) Die Arvalurkunde vom Jahre 80 n. Chr. (vgl. den Aufsatz von Hülsen) spricht von einem primum Maenianum, einem secundum Maenianum, das in zwei Teile, ein inferius und superius zerfiel, und dem summum Maenianum *in ligneis*. — Ueber die Unsicherheit der Rekonstruktion vgl. Röm. Mitt. 1897 p. 334.

diesen Grössen sich befasst hat, so ist jedenfalls eine Gleichsetzung des Begriffes *loca* mit Personen keineswegs selbstverständlich.[1])

Unter der Arena haben sich, jetzt zum Teil aufgedeckt (vgl. Abb. 15 p. 168), elliptische Grundmauern gefunden, verbunden von geraden, der grösseren Achse parallelen Mauern. Die Bedeutung dieser Bauten ist nicht klar, ein Teil davon diente wohl zur Trockenlegung des Platzes und zur Wasserableitung. Von hier führte ein von Commodus erbauter unterirdischer Gang in Räume unter dem Tempel des D. Claudius auf dem Caelius.

3. Das Amphitheater war in einem vom Caelius bis zum Esquilin reichenden Halbkreise von Gebäuden umgeben, die den Zwecken der Spiele dienten. Von ihnen werden in der II. Region aufgeführt der Ludus matutinus (CIL VI 352. 10172) und Gallicus (CIL VI 9470), das Spoliarium, Samiarium und Armamentarium (CIL VI 10164); in der III. Region der Ludus magnus (CIL VI 1645. 7659. 10164—10170) und Dacicus und das Summum choragium. — Die *ludi* waren Gladiatorenschulen, von Domitian erbaut (Chron. v. 354 unter Dom.); erhalten ist auf einem Stadtplanfragment (F. U. I 3) ein Teil des *l. magnus*. *Spoliarium* wird als der Ort erklärt, an den die getöteten Gladiatoren hingeworfen wurden, *samiarium* ist die Waffenschmiede (vgl. Jordan, Top. II p. 18), *armamentarium* die Rüstkammer (vgl. Preller, Reg. p. 121 f.), *summum choragium* endlich das scenische Ausstattungsgebäude für die Aufführungen im Amphitheater (Preller a. a. O. p. 126, vgl. Hirschfeld, Verwaltungsgeschichte p. 184). Ein danach benannter Vicus ist zum Teil F. U. II 7 erhalten. Vielleicht gehörte zu diesem Kreise von Gebäuden auch eine bei S. Pietro in Vincoli auf dem Oppius nachgewiesene Athletenschule (Not. d. scavi 1884, p. 67); auch die *lupanaria* der II. Reg. lagen wohl hier in der Nähe.

Zwischen dem Amphitheater und dem Venus- und Romatempel befindet sich der Backsteinkern eines grossen Springbrunnens, der vermutlich zur selben Zeit errichtet wurde wie das Colosseum. Eine Leitung, die von der Hauptleitung auf dem Caelius sich abzweigte, führte zu ihm; nach den auf den Röhren befindlichen Inschriften (Lanciani, Syll. aqu. 1—8) stammt sie von Domitian. Aus der konischen Form des Brunnens geht hervor, dass derselbe die in der Regionsbeschreibung genannte Meta sudans ist. Der Chron. von 354 nennt Domitian als den Erbauer. Vgl. Seneca epp. 6, 4; Cohen, Titus 163. 184.

58. **Triumphbogen.** Die Sacra via war von mehreren Triumphbogen überspannt, von denen der Fabierbogen schon oben p. 92 besprochen ist. Ausserdem standen über dieser Strasse noch unseres Wissens zwei Bogen: 1. Bei dem Sacellum Streniae am östlichen Ende der Strasse hinter dem Colosseum stand ein Bogen mit drei Durchgängen, uns nur bekannt durch das Haterierrelief im Lateran, auf welchem Gebäude der Sacra via dargestellt sind. Auf der Attica des Bogens steht Arcus ad Isis, was jedenfalls

---

[1]) Das ergibt sich auch aus Liv. I 35 *loca divisa patribus equitibusque etc.*, wo von den Schaubühnen im Circus Maximus die Rede ist. Vgl. p. 175. 178.

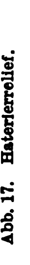


Abb. 17. Haterierrelief.

nicht der eigentliche Name, sondern eine volkstümliche Bezeichnung ist.[1]) — 2. Der noch erhaltene **Titusbogen** auf der Summa sacra via. Er ist einthorig und von den erhaltenen wie der älteste, so der kleinste. Errichtet wurde er, wie die Inschrift CIL VI 945 sagt, dem Kaiser Titus zu Ehren, aber, wie aus der Bezeichnung *divus* hervorgeht, erst nach seinem Tode. Darauf weist auch das innerhalb des Bogens befindliche nördliche Relief, das die Apotheose des Kaisers darstellt. Martial I 70 nennt den Bogen bei der Beschreibung der Summa sacra via nicht, wie derselbe überhaupt auffallenderweise bei Schriftstellern nie erwähnt wird. Das im Innern des Thorganges an der Südseite angebrachte Relief stellt den Triumphzug des Titus nach der Zerstörung von Jerusalem dar. Von dem unter den Beutestücken des Jehovatempels dargestellten siebenarmigen Leuchter heisst der Bogen im Mittelalter *arcus septem lucernarum*. Eine Zeitlang war er in die Befestigungsanlagen der Frangipani eingebaut; jetzt steht er frei, ist aber, namentlich nach dem Forum zu, stark restauriert.[2])

Bei der Meta sudans mündet in die Sacra via die von der Porta Capena kommende Strasse. Über dem Punkte, wo die Strassen sich treffen, am Eingang zu dem

---

[1]) Vgl. Brunn, Ann. d. Inst. 1849 p. 392 ff.; Mon. V 7; Benndorf und Schöne, Lateran p. 235 ff.; Gilbert, Top. III p. 193 f. hält ihn für ein altes Stadtthor, was nach so viel Bränden und Strassenerweiterungen kaum möglich ist.

[2]) Das Haterierrelief (vgl. Abb. 17) hat einen *arcus in summa sacra via*, der in der Architektur von dem Titusbogen nicht unerheblich abweicht. Man wird doch aber schwerlich zwei Bogen *in summa sacra via* annehmen können.

Thale zwischen Palatin und Caelius, wurde nach dem Siege des Konstantin über Maxentius (315 n. Chr.) der Konstantinsbogen errichtet, nach der auf beiden Fronten befindlichen Inschrift CIL VI 1139 *quod instinctu divinitatis mentis magnitudine cum exercitu suo tam de tyranno quam de omni eius factione uno tempore iustis rempublicam ultus est armis.*



Abb. 18. Konstantinsbogen.

Der Bogen ist dreithorig und sehr gut erhalten. Neben den geistlosen Reliefs der konstantinischen Zeit (darunter eins, welches die Rostra darstellt) enthält der Bogen eine Anzahl von Reliefs, Statuen gefangener Dacier und Architekturstücke aus Trajanischer und Antoninischer Zeit von hohem Kunstwerte. Nach Petersens Analyse (Mitt. des Röm. Inst. 1889 p. 314 ff.) haben von den sicher als trajanisch zu bezeichnenden die

im Hauptdurchgang und an der oberen Attika befindlichen Reliefs (Kampf- und Einzugsscenen), die man früher einem Trajansbogen zuteilte, einem anderen Gebäude angehört. Dagegen scheinen die runden Reliefs von einem Bogen zu stammen. In Antoninischer Zeit sind die an der Attika angebrachten Reliefs (Allokution, Opfer etc.) entstanden. Neuere Nachgrabungen haben gezeigt, dass in der auf den Bogen zuführenden Strasse drei Pflasterungen übereinander liegen (vgl. Abb. 18), und dass der Bogen keine Passage für Fuhrwerk gestattete, sondern gleich dem Severusbogen auf Stufen erstiegen wurde.

Ausser mit Triumphbogen war die Sacra via auch mit anderen Denkmälern, Statuen und Weihgeschenken geschmückt, von denen sich geringe Spuren und Reste noch erhalten haben. Die Überlieferung nennt die Statuen der Cloelia (p. 140) und des Romulus und Titus Tatius (p. 160 Anm. 2), die an der heiligen Strasse standen.

Litteratur: Nibby, Del foro Romano, della via sacra, dell' anfiteatro Flavio 1819. — Jordan, Capitol, Forum und Sacra via in Rom 1882. — C. Fontana, L'anfiteatro Flavio descritto ed illustrato, 1725. — Canina, Edif. IV Tab. 164—177. — Lanciani, Iscrizioni dell' anfiteatro Flavio, Bull. com. 1880, p. 211 ff. — Hülsen, Il posto degli Arvali nel Colosseo, Bull. com. 1894, p. 312 ff. — C. Fea, La basilica di Costantino, sbandita dalla via sacra, 1819. — Nibby, Del tempio della Pace e della basilica di Costantino, 1819.

f. Circus Maximus.

59. **Der Circus.** Das etwa 600 m lange und 150 m breite Thal zwischen Palatin und Aventin lag bis zur Gründung der Servianischen Mauer ausserhalb der Stadt und unmittelbar vor den Thoren sowohl des Palatiums (p. 30 ff.) als auch des Septimontiums (p. 36 ff.) und der Vierregionenstadt (p. 38 ff.). Dieser günstigen Lage wegen und wegen der langgestreckten Form zwischen zwei Bergabhängen hat es von ältester Zeit an als öffentlicher Spielplatz gedient, wie wir dergleichen mehrfach bei altitalischen Städten unmittelbar vor der Stadt finden, z. B. in Alatri (CIL I 1166). Erst durch die Befestigung des Aventins ist auch dieses Thal in das Innere der Stadt gezogen, ohne dass darum der Platz der öffentlichen Spiele verlegt wurde. Im Gegenteil entstand hier aus den primitiven Veranstaltungen der ältesten Zeit allmählich der Circus Maximus.

Der Name des Thales war nach Varro LL. V 154 *ad Murcim,* nach Livius I 33 *ad Murciae* von einem hier *in intumo circo* befindlichen Altar der Murcia, unter welcher Gottheit man Venus verstand (vgl. Fest. ep. p. 148). Bei Servius zu Aen. VIII 636 und Claudian de laud. Stilich. II 404 heisst es *vallis Murcia.* Der Name wird von älteren Etymologen mit *murtea* oder *myrtea* zusammengebracht und angenommen, das Thal sei ehemals mit Myrtengebüsch bedeckt gewesen. In ältester Zeit war es sumpfig, durch dasselbe fliesst ein Bach dem Tiber zu, die Marranna. Auch die vom Colosseum herkommende Kloake geht durch dies Thal und vereinigt sich am Nordwestausgange desselben mit der Cloaca maxima. — Die Sage setzt die Existenz des Circus Maximus schon in die Zeit des Romulus. Doch ist in ältester Zeit hier überhaupt keine circusartige Einrichtung gewesen, sondern nur etwa nach dem Muster der Inschrift des L. Betilienus Varus von Alatri CIL I 1166 ein *„campus, ubi ludunt“* bei dem an

der Südostecke des Palatins befindlichen Altar des Consus, der als Gott der Erde und des Ackerbaues verehrt wurde. Der Altar war gewöhnlich in der Erde verborgen, und nur bei den alljährlich dreimal stattfindenden Festlichkeiten, von denen das Hauptfest am 21. August mit Wagen- und Pferderennen gefeiert wurde, deckte man ihn auf. Später war er in den Circus eingeschlossen und befand sich nach Tertull. de spect. 5 *ad primas metas.*

Die ersten organisierten Einrichtungen, die den Tarquiniern zugeschrieben werden, sollen darin bestanden haben, dass jeder der dreissig Kurien Plätze zugewiesen wurden, auf denen es ihnen gestattet war, Schaubühnen für die Dauer der Spiele zu errichten. Liv. I 35: *loca divisa patribus equitibusque, ubi spectacula sibi quisque facerent, fori appellati,* vgl. c. 56; Dionys. III 68.

Von feststehenden Einrichtungen für die Spiele oder auch nur für die Sicherung des sumpfigen und Überschwemmungen ausgesetzten Thales war Jahrhunderte lang nicht die Rede. So erzählt Livius VII 2, dass im Jahre 363 v. Chr. eine Überschwemmung des Tiber die im Circus gefeierten Spiele unterbrochen hätte und bringt VIII 20 als besondere Notiz aus dem Jahre 329 v. Chr.: *carceres eo anno in circo primum statuti.* Wie damals die *carceres,* d. h. die Schranken, von denen die Wagen ausliefen, beschaffen waren, ist nicht bekannt. Später bestanden sie aus einem Mauerbau (Varro LL. V 153 *ad muri speciem pinnis turribusque*) mit mehreren Thoren, vermutlich zwölf (die *duodecim portae* der Regionsbeschreibung). Festus epit. 184 nennt sie (wie Varro a. a. O.) deshalb Oppidum: *oppidum dicitur et locus in circo, unde quadrigae emittuntur.* Die Anlage einer Spina war jedenfalls vor Kanalisierung und Bedeckung der Marranna nicht möglich. Die grosse Zeit am Anfange des 2. Jahrhunderts v. Chr. (vgl. p. 50) machte sich auch in der Ausgestaltung des Circus geltend. Hören wir auch noch nichts von Bauten für die Bequemlichkeit der Zuschauer, so doch von Ausschmückungen, die uns zeigen, dass nicht mehr wie früher der Circus nur zur Zeit der Spiele sein festliches Gewand anzog, sondern allmählich stehenden Schmuck bekam. So errichtete 196 v. Chr. L. Stertinius (Liv. XXXIII 27) unter mehreren Bogen, *fornices,* auch einen im Circus maximus, und schmückte sie mit vergoldeten Statuen (*his fornicibus signa aurata imposuit*); andere Bildsäulen werden Liv. XXXIX 7 und XL 2 erwähnt, und in der berühmten Censur des Jahres 174 wendete sich die behördliche Thätigkeit auch dem Circus maximus zu. Aus der sehr verdorbenen Stelle des Livius XLI 27 geht wenigstens soviel hervor, dass damals die Carceres und die Metae erneuert und *caveae ferreae* (Käfige für die zu den *venationes* gebrauchten wilden Tiere) gemacht wurden, und *ovaria,* Gerüste zum Zählen der Umläufe, wozu man sich der Holzeier bediente.

Von einem wirklichen Bau des Circus erfahren wir erst unter Caesar (Suet. Caes. 39). Er legte zum Schutze der Zuschauer den Euripus, einen 3 m breiten Wassergraben an den beiden Langseiten und der den Carceres gegenüberliegenden Schmalseite an.[1]) Nach Dionys (III 68) hatte dieser

[1]) Plinius N. H. VIII 21 erzählt, dass Pompeius in seinem zweiten Konsulate 17 oder 20 Elefanten habe kämpfen lassen. Diese hätten plötzlich versucht, auszubrechen *non*

Circus drei Stockwerke von Zuschauerplätzen übereinander, von denen aber nur das unterste steinern war. Die Carceres und die Metae waren von Tuff und Holz (Suet. Claud. 21). Agrippa stellte nach Dio Cass. XLIX 43 im Circus ein Gerüst von Delphinen auf: *Κἀν τῷ ἱπποδρόμῳ σφαλλομένους τοὺς ἀνθρώπους περὶ τὸν τῶν διαύλων ἀριθμὸν ὁρῶν τούς τε δελφῖνας καὶ τὰ ᾠοειδῆ δημιουργήματα κατεστήσατο, ὅπως δι' αὐτῶν αἱ περίοδοι τῶν περιδρόμων ἀποδεικνύωνται.* Auch dies Gerüst diente gleich den *ovaria* demnach zur Zählung der Umläufe. — Wie seit Augustus (Suet. Aug. 44) für alle öffentlichen Schauspiele bestimmte Vorschriften über die Verteilung der Plätze bestanden, scheinen auch für den Circus Maximus derartige Einrichtungen getroffen worden zu sein. Nach Dio Cass. LV 22, 4 haben seit dem Jahre 5 v. Chr. Senatoren und Ritter ihre besonderen Sitze gehabt. In Widerspruch damit berichtet ebenderselbe LX 7, 4, dass erst Claudius den Senatoren bestimmte Sitze angewiesen habe, die sie auch in Zukunft behielten (Suet. Claud. 21). Endlich heisst es von Nero Tac. Ann. XV 32: *equitum Romanorum locos sedilibus plebis anteposuit apud circum, namque ad eam diem indiscreti inibant* (vgl. Suet. Nero 11). Nach Plin. N. H. VIII 21 gewann er Raum für diese Sitze, indem er den von Caesar angelegten Euripus zuschütten liess. Volle Klarheit ist in diese einander widersprechenden Angaben nicht zu bringen.

Die nach aussen sich öffnenden Hallen des untersten Stockwerkes nebst den darüber liegenden Wohnräumen waren vermietet und erfüllt von sauberen und unsauberen Gewerbetreibenden beiderlei Geschlechts (Hor. sat. I 6, 113; Juvenal 6, 588; Cic. pro Mil. 24, 65, de div. I 132, Vita Elag. 26). Die Feuergefährlichkeit dieser Tabernen ist nebst der Holzkonstruktion der oberen Stockwerke wie für den Circus selbst, so für die Umgegend mehrmals verhängnisvoll geworden. Der erste Brand traf den Circus im Jahre 31 v. Chr. Augustus stellte ihn wieder her und erbaute nach Mon. Anc. IV 4 das Pulvinar ad Circum Maximum, von dem aus er manchmal den Circusspielen zuschaute,[1]) und errichtete auf der Spina den ägyptischen Obelisken, der jetzt auf der Piazza del popolo steht. Abermals brannte vom Circus der nach dem Aventin zu liegende Teil nebst einem Teile des Aventins im Jahre 35 n. Chr. ab (Tac. Ann. VI 51) und wurde von Claudius mit besonderer Pracht wiederhergestellt. Die Carceres, bis dahin von Tuffstein, wurden jetzt von Marmor erbaut, die bisher hölzernen Metae von vergoldeter Bronze gefertigt. Am Circus Maximus brach auch der Neronische Brand aus (Tac. ann. XV 38). Er muss unmittelbar darauf wieder hergestellt sein, denn vier Jahre später hielt Nero durch denselben seinen Triumph (Dio Cass. LXIII 20, Suet. Nero 25). Abermals brannte er unter Domitian ab und wurde von ihm mit dem Material einer Naumachie wieder aufgebaut. Nach Sueton Dom. 5, der

---

sine vexatione populi, circumdatis claustris ferreis. Deshalb habe der Diktator Cäsar, der bei seinen Triumphalspielen dem Volke ein gleiches Schauspiel bieten wollte, den Euripus angelegt (*euripis harenam circumdedit*). Zum Zweck dieser Spiele, die Sueton D. Jul. 39 beschreibt, wurden auch die Metae fortgeräumt *inque earum locum bina castra exadversum constituta erant.* Damals und auch schon früher muss die Marranna überdeckt gewesen sein.

[1]) Er schaute auch nach Suet. Aug. 45 *ex amicorum fere libertorumque cenaculis* den Spielen zu. Vgl. oben p. 145.

über den Brand berichtet, brannten beide Seiten ab (*deustis utrimque lateribus*); jedenfalls wurde die südliche Schmalseite verschont, denn der in derselben im Jahre 81 errichtete Triumphbogen des Titus und Vespasianus hat den Brand überdauert.

Unsere Kenntnis von der Gestalt des Circus beginnt erst mit dem Neubau des Trajan (Plin. Paneg. 51; Dio Cass. LXVIII 7), der zwischen 100 und 104 n. Chr. gemacht ist; von da an bis zum 4. Jahrhundert erscheint der Circus auf Münzbildern und Reliefs. Auf denselben ist, übereinstimmend mit den Resten des kapitolinischen Stadtplans (F. U. VIII), die südliche Schmalseite von einem dreithorigen Triumphbogen durchbrochen. Dies ist der in der mittelalterlichen Stadtbeschreibung der Mirabilia Romae genannte „*in circo arcus Titi et Vespasiani*". Die Inschrift desselben hat der Anonymus von Einsiedeln abgeschrieben. Danach ist der Bogen vom S. P. Q. R. 81 n. Chr. den Kaisern Vespasian und Titus wegen Unterwerfung der Juden und Zerstörung Jerusalems gesetzt (CIL VI 944); er hat vermutlich bis ins 13. Jahrhundert bestanden. In der Mitte des Circus zeigen die Münzbilder die Spina, darauf unter anderem auch den Obelisken des Augustus, die Magna Mater (Tertull. de spect. 8, Not. reg. XI), einen Altar und ein Postament mit drei Gestalten, vielleicht nach Plin. N. H. XVIII 8 die Seia, die Segesta und eine dritte, *quam nominare sub tecto religio est* (nach Tertullian a. a. O. die Tutilina); ausserdem Victorien auf Säulen. Weiter bemerkt man auf ihnen in der südöstlichen Ecke der Arena einen viersäuligen Tempel, wohl das Heiligtum der Venus Murcia. Über den Carceres befindet sich ein Gebäude mit einem Giebel, das vermutlich für die den Spielen vorsitzenden Beamten bestimmt war.[1]) — Der Bau des Trajan ist, wenn auch erweitert und verschönt, im wesentlichen erhalten geblieben. Die Münzbilder des Caracalla wenigstens (Cohen[2] Carac. 236) zeigen genau dieselbe Darstellung des Circus wie die des Trajan (vgl. Chron. von 354, p. 147 M.). Der riesige Aufbau, der zu den vielen tausenden von Sitzplätzen nötig war, und der bis in die späteste Zeit die obersten Galerien aus Holz zu bauen nötigte, hatte mehrere schreckliche Einstürze im Gefolge. So kamen unter Antoninus Pius (Chron. v. 354, p. 146 M; Vita Pii 9) bei der Feier der *ludi Apollinares* durch einen solchen Einsturz 1112 Menschen, unter Diokletian und Maximian (Chron. v. 354 p. 148 M) gar 13,000 Menschen ums Leben. Philippus Arabs feierte 247 n. Chr. das tausendjährige Bestehen der Stadt durch Circusspiele (Cohen[2] V 138, 12. 13; Friedländer, Abh. der Berl. Akad. 1873, p. 67 ff.); die Vita Probi 19 berichtet von einer grossen Venatio, die der Kaiser im Circus, und einem Tier- und Gladiatorenkampf, den er am Tage darauf im Amphitheater gab. Die letzte Ausschmückung des Circus wird dem Constantin zugeschrieben (Aur. Vict. Caes. 40, 27). Constantius errichtete 357 aber noch auf der Spina den grossen Obelisken, der jetzt vor dem Lateran steht. Noch aus dem 6. Jahrhundert hören wir von Spielen, die darin gehalten wurden (Cassiodor. Var. III 51); die letzten Spiele gab Totila 549 (Procop. bell. Goth. III 37); im Mittelalter ging er all-

---

[1]) Vergl. Jordan, Forma Urbis Taf. XXXVI, 2 d.

mählich zu Grunde. Im 8. Jahrhundert stand noch die Aussenwand der Ostseite: *porticus (a septem viis) usque S. Anastasiam* (Anon. Eins.) und der (noch im 13. Jahrhundert vorhandene) Bogen des Titus und Vespasianus (Jordan, Top. II p. 637).

Die heute noch vorhandenen Reste des Circus Maximus sind äusserst dürftig, es sind lediglich Substruktionen und Reste von dem Pflaster der den Circus umgebenden Strassen, die aber immerhin dazu dienen können, ein Urteil über die Grössenverhältnisse des Circus zu bekommen; ein anderes, aber wegen der Unsicherheit des Massstabes nur unzulängliches Mittel dazu sind die Reste des Stadtplans (Jordan, F. U. Taf. VIII). Dionys. III 68 gibt die Länge des Circus auf 3½ Stadien, die Breite auf 4 Plethren, den Umfang auf 8 Stadien an. Anders Plinius XXXVI 102: *Circum maximum a Caesare dictatore extructum longitudine stadiorum trium, latitudine unius, sed cum aedificiis iugerum quaternum, ad sedem CCL*, eine Stelle, die zu den erheblichsten Bedenken Anlass gibt. Das von ihm angegebene Verhältnis von Länge zu Breite gleich 3 zu 1 kann nicht richtig sein, und die darauf folgenden Worte kann nur verstehen, wer ihnen Gewalt anthut.[1]) Da die von Dionysius angegebene Länge des Circus mit der aus den Resten zu konstatierenden übereinstimmt (Hülsen berechnet sie Pauly, Real-Encyklopädie p. 2578 auf 635 m, und 3½ Stadien sind 620,5 m), so hat eine Entwicklung des Circus in die Länge seit Augustus überhaupt nicht stattgefunden.[2]) Dagegen zeigt die Angabe des Dionysius, dass der Circus 4 Plethra = 118,28 m breit gewesen sei, während seine Reste eine Breite von etwa 150 m aufweisen, dass die Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte in der Vermehrung der Sitzreihen, also Verbreiterung und Erhöhung der die Arena umgebenden Bauten, vielleicht auch der Arena selbst, bestanden hat. Wenn Trajan nach Dio Cass. LXVIII 7 (ἐπέγραψε) τῷ ἱπποδρόμῳ, ὅτι ἐξαρκοῦντα αὐτὸν τῷ τῶν Ῥωμαίων δήμῳ ἐποίησεν, so ist seine Bauthätigkeit jedenfalls in dieser Richtung zu suchen.

Dionysius gibt an derselben Stelle an, der Circus habe 150,000 Menschen gefasst (πεντεκαίδεκα μυριάδας ἀνθρώπων). Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Zahl etwas zu hoch, jedenfalls abgerundet ist, aber es liegt kein Grund vor, einem Manne, dessen Zahlenangaben sich anderwärts (bei den Massen des Capitoliums und dem Servianischen Wall) als zutreffend erwiesen haben, soweit zu misstrauen, dass man annimmt (wie Hülsen, Pauly p. 2575, thut), zu seiner Zeit habe der Circus höchstens 55—60,000 Menschen gefasst. Wenn die 385,000 *loca*, die die Regionsbeschreibung bringt, keine Personenzahl, sondern die Länge der Sitzreihen in Fussen sind, wie Hülsen, Bull. com. 1894 p. 321 meines Erachtens richtig nachgewiesen hat, so fasste damals der Circus gegen 200,000

---

[1]) Vgl. Jordan, F. U. p. 21 und die dort geschilderten Versuche, die Zahlen des Plinius zu interpretieren und zu emendieren. Es gibt nichts Verfehlteres, als eine Stelle, die Zahlen enthält, so lange zu behandeln, bis die Zahlen, die man als die richtigen erkannt zu haben glaubt, sich einstellen.

[2]) Die Angabe des Pausanias über die Vergrösserung des Circus durch Trajan, V 12, 4 οἰκοδόμημα ἐς ἵππων δρόμους προήκον καὶ ἐς δύο σταδίων μῆκος, kann also jedenfalls auf die Verlängerung der Bahn sich nicht beziehen. Ueberdies hat seit den Flaviern der Bogen des Titus und Vespasian die nie verrückte südliche Grenze angegeben.

Menschen, es würden also im Laufe der Kaiserzeit seit Dionysius die Sitze um rund 50,000 vermehrt sein, was bei der Entwicklung des Circus lediglich in die Breite und Höhe das Äusserste ist, was anzunehmen sein dürfte.

Unter den Darstellungen des Circus sind die wichtigsten die Münzbilder (vgl. FRIEDLÄNDER, Abh. der Berliner Akad. 1873 p. 67 ff.). Unter den Sarkophagdarstellungen, die in zweiter Linie in Betracht kommen, ist hervorzuheben das Relief von Foligno, vgl. ZANGEMEISTER, Ann. d. Inst. 1870 p. 232 ff. Tav. d'agg. *L. M.*, woselbst auch ein Verzeichnis anderer Abbildungen sich findet. — Das fast gänzliche Verschwinden des Circus Maximus fordert unwillkürlich den Vergleich mit dem immerhin doch so viel kleineren flavischen Amphitheater heraus, von dem nach so schonungslosen Zerstörungen noch so ungeheuere Reste vorhanden sind. Abgesehen von den oberen, aus Holz bestehenden Stockwerken, die natürlich ohne grosse Anstrengung zu Grunde gingen, muss auch der ganze übrige Bau vergänglicherer Natur gewesen sein, als die unvergänglichen Mauern und Pfeiler jenes Wunderbaus.

60. Tempel. Eine Übersicht über die im Circus verehrten Gottheiten gibt Tertullian, de spect. 8: *Circus Soli principaliter consecratur, cuius aedes medio spatio et effigies de fastigio aedis emicat ...... Ova honori Castorum adscribunt ...... delphines Neptuno vomunt, columnae Sessias a sementationibus, Messias a messibus, Tutulinas a tutelis fructuum sustinent; ante has tres arae trinis deis parent, Magnis, Potentibus, Valentibus: eosdem Samothracas existimant. Obelisci enormitas .... Soli prostituta .... Frigebat daemonum concilium sine sua Matre Magna: ea itaque illic praesidet Euripo. Consus, ut diximus, apud metas sub terra delitescit Murcias. Has quoque idolum fecit: Murciam enim deam amoris volunt, cui in illa parte aedem voverunt.* Den hier genannten Gottheiten, unter denen eine auffallende Anzahl von Beschützern der Landwirtschaft ist, wird man auch den nur aus der Regionsbeschreibung bekannten Jupiter Arborator, offenbar einen die Baumzucht beschützenden Jupiter, anschliessen dürfen.

Schwierigkeit hat den Erklärern von all diesen Tempeln etc. der des Sol gemacht, nach der Regionsbeschreibung ein Templum *Solis et Lunae.* Nach Tertullian lag der Tempel unzweifelhaft innerhalb des Circus. Dagegen sagt Tac. Ann. XV 74: *grates deis decernuntur, propriusque honos Soli, cui est vetus aedes apud circum.* Aber der Tempel kann sowohl den Worten des Tertullian als dem Sinne der ganzen Stelle nach nirgends anders als innerhalb des Circus gesucht werden. HÜLSEN meint, Diss. d. Pontif. Accad. Rom. 1896 p. 267, der Tempel habe ursprünglich beim Circus gelegen (*accanto al Circo*) und sei durch die Vergrösserung des Circus in diesen einbezogen. Aber eine so künstliche Erklärung ist kaum nötig, vielmehr hat Tacitus wohl *apud circum* in dem Sinne von *in circo* gebraucht, wie er Ann. I 5 *apud Nolam* statt *Nolae*, I 64 *apud paludes* statt *in paludibus* und XV 32 *apud circum* statt *in circo* sagt. — Auf die in demselben Tempel verehrte *Luna* geht Tertullian, de spect. 9: *de iugo vero quadrigas Soli, bigas Lunae sanxerunt.* Vgl. Cassiodor. Var. III 51. Nach Joa. Lydus de mens. I 12 befand sich innerhalb des Circus auch eine Ara Lunae.

Ausserhalb des Circus, aber *ad circum maximum* lagen:

1. Die Aedes Cereris, Liberi et Liberae. Dionys sagt VI 94 von diesem Tempel *ὅς ἐστιν ἐπὶ τοῖς τέρμασιν τοῦ μεγίστου τῶν ἱπποδρόμων ὑπὲρ αὐτὰς ἱδρυμένος τὰς ἀφέσεις*, d. h. er lag am westlichen Ende des Circus über den Carceres, auf dem nach dem Aventin zu ansteigenden Terrain; genaueres ergibt sich aus Tacitus Ann. II 49: (*Tiberius*) *aedes .. dedicavit .. Libero Liberaeque et Cereri iuxta* (d. h. dicht am) *circum maximum, .. eodemque in loco aedem Florae ab Lucio et Marco Publiciis aedilibus constitutam.* Es ist nicht zu bezweifeln, dass der Tempel der Flora (Stiftungstag am 28. April, vgl. Ovid Fast. IV 945) am Anfang des vom Forum boarium herkommenden, von denselben Ädilen gebauten Clivus Publicius lag, an demselben Wege, unweit der Südwestecke der Carceres lag auch der Cerestempel (Abb. 19 auf p. 193). Vitruv nennt ihn III 3, 5 zusammen mit der Aedes Herculis Pompeiani *ad circum maximum,* ebenso Plin. XXXV 154.[1]) Der Überlieferung nach war der Tempel von dem Diktator A. Postumius im Jahre 496 v. Chr. gelobt (Dionys. VI 17) und drei Jahre darauf von dem Konsul Sp. Cassius dediziert worden (Dionys. VI 94).[2]) Er war aräostyl (Vitruv III 3, 5) und in tuskanischer Weise erbaut. Jedoch berichtet Plinius a. a. O., dass die griechischen Künstler Damophilus und Gorgasus ihn mit plastischen Bildwerken und Malereien geschmückt hätten, während vorher in Rom alles tuskanisch gewesen sei. Im Jahre 31 v. Chr. brannte er ab (Dio Cass. L. 10). Augustus begann den Wiederanfbau, doch wurde er erst im Jahre 17 n. Chr. durch Tiberius eingeweiht (Tac. Ann. II 49). Der Tempel war als Amtslokal der Aediles plebis von höchster politischer Wichtigkeit; dort wurden die Urkunden der Plebs und die Senatsbeschlüsse niedergelegt (Liv. III 55: *ut senatus consulta in aedem Cereris ad aediles plebis deferrentur*). Dass er auch als religiöser Mittelpunkt der Plebs gegolten hat, ergibt sich daraus, dass die Aedilen die von ihnen eingenommenen Strafgelder (Dionys. VI 89; Liv. III 55) dazu verwendeten, den Tempel mit Statuen und Weihgeschenken zu schmücken (Liv. X 23; XXVII 6, 36; XXXIII 25). — 2. Der Tempel des Merkur. Er ist nach Liv. II 21 (vgl. 27) im Jahre 495 v. Chr. dediziert worden und lag auf dem Abhange des Aventins über dem Circus (Ovid Fast. V 669), nach Appul. Metam. VI 8 *„retro Murtias metas"*. Vielleicht ist er auf einer Münze des Marc. Aurel, der ihn restaurierte, abgebildet, er war ein Rundtempel.[3]) — 3. Der Tempel der Venus, 295 v. Chr. geweiht *„prope circum"* Liv. X 31, vgl. XXIX 37 und Fest. p. 265; Kalender zum 19. August nebst CIL I² p. 325. — 4. Der Tempel des Summanus (CIL I², p. 320 unter 20. Juni), der nach Ovid Fast. VI 731 zur Zeit des Pyrrhus wiederhergestellt worden

[1]) Hülsen, Diss. della pontif. accademia Romana 1896 p. 238, kommt, gestützt auf Liv. XL 2 und Appian, bell. civ. I 78 zu dem Schluss, den Tempel ziemlich weit ab vom Circus (vgl. die dem Aufsatz beigegebene Planskizze) den Aventin hinaufzurücken. Beide Stellen handeln von Prodigien, bei denen die Frage, was möglich, was nicht möglich ist, schwer beantwortet werden kann.

[2]) Vgl. bei Gilbert, II p. 243 Anm. 1 die Zweifel an der Ueberlieferung betreffs der Gelobung durch Postumius. Das Jahr der Dedikation ist das Jahr der *secessio in montem sacrum* und der Einrichtung des Tribunats.

[3]) Ueber die fälschlichen Angaben, Reste des Tempels seien am Aventin gefunden, vgl. Hülsen, Röm. Mitt. 1894 p. 96.

war. — 5. Der Tempel der Juventas (vgl. Dionys. IV 5), dediziert durch L. Licinius Lucullus 193 v. Chr. (Liv. XXXVI 36 *in circo maximo*). Er wurde durch Augustus neu gebaut (Mon. Ancyr. IV 8) und brannte nach Dio Cassius LIV 19 im Jahre 16 v. Chr. ab. Über seine Herstellung ist nichts bekannt, aber er existierte zu Plinius' Zeit noch. Die beiden Tempel des Summanus und der Juventas müssen nach Plin. N. H. XXIX 57 nahe bei einander gelegen haben. — 6. Bei Tac. Ann. XV 74 wird die Stiftung eines Tempels der Salus für die Rettung Neros erwähnt. — 7. Lediglich aus der Notitia ist bekannt die Aedes Ditis patris in der XI. Region; es ist möglich, aber nicht sicher, dass sie ebenfalls *ad circum maximum* gelegen hat. — Erhalten ist von allen diesen Tempeln nichts.

6. Die Stadtteile am Tiber.

a. Die Märkte.

61. Zwischen dem Forum, Palatin, Circus Maximus, Aventin und dem Südostabhange des Kapitols lag am Tiber ein Viertel, dessen hohe Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit für den gewerblichen und Handelsverkehr sich zu allen Zeiten gleich geblieben ist. Die unmittelbare Nähe des Tiber, die Lage zwischen zwei sehr frequenten Thoren, der Carmentalis und der Trigemina, die es zum natürlichen Endpunkt der vom Meere und aus dem Innern des Landes kommenden Landstrassen machte, sowie die Nähe des grossen Forums gaben und erhielten ihm seine Bedeutung. Es lagen hier, umgeben von engen, winkligen Gassen zwei Märkte nebeneinander, das Velabrum und das Forum boarium, ein dritter, mit denselben wenn auch nicht topographisch, so doch sachlich ein Ganzes bildend, das Forum holitorium, lag ausserhalb der Porta Carmentalis. Ausserhalb der Porta Trigemina schlossen sich zunächst die Salinen an, dann südlich vom Aventin die grossen Niederlagen der zur See ankommenden Waren, die Horrea.

62. Das Velabrum. 1. Die Lage und die Grenze dieses Platzes im Osten ist durch die Angabe Varros LL V 43 bestimmt, wonach die den Palatin im Norden und zum Teil im Westen umlaufende Nova via (vgl. p. 33) in das Velabrum mündete. Demnach reichte es bis an den Fuss des Palatins. Damit stimmt, dass der Vicus Tuscus mit dem Velabrum zusammen als Verbindungsweg zwischen dem Forum und dem Circus genannt wird. Die Südgrenze ist durch die Kirche S. Giorgio in Velabro bestimmt, die sicher noch auf dem Velabrum gelegen hat. Sie lag aber hart an der Grenze desselben, denn ihre Südwestecke ist an ein kleines, mit roh gearbeiteten Reliefs bedecktes Marmorthor, den Argentarierbogen, angebaut, den nach der Inschrift CIL VI 1035 die *argentarii et negotiantes boarii huius loci qui invehent* dem Septimius Severus und den Seinigen zu Ehren im Jahre 204 n. Chr. errichtet haben, der also demnach schon am Forum boarium lag (Abb. 19). Es ist wahrscheinlich, dass der in unmittelbarer Nähe dieses Bogens stehende sogenannte Janus quadrifrons, ein durch vier von einem Kreuzgewölbe überdachte starke Pfeiler gebildetes Bauwerk,[1])

[1]) Die nähere Beschreibung bei JORDAN, Top. I 2 p. 471.

das Eingangsthor zwischen Velabrum und Forum boarium gebildet hat. Der Bogen wird in der Überlieferung des Altertums nicht genannt, die gewöhnliche Ansicht ist, er sei mit dem in der Regionsbeschreibung in der XI. Region genannten *arcus Constantini* identisch. Die Bauart widerspricht dem nicht. Eine genauere Bestimmung der Grenzen des Velabrums nach Norden und Westen ist nicht möglich.

Über die älteste Beschaffenheit des Ortes berichtet die Überlieferung, hier sei ein Sumpf gewesen. Nach Varro LL. V 44 soll auch der Name, den er *a vehendo* ableitet, damit zusammenhängen: *Velabrum a vehendo. Velaturam facere etiam nunc dicuntur, qui id mercede faciunt. Merces .... huic vecturae, qui ratibus transibant, quadrans. Ab eo Lucilius scripsit quadrantis ratiti.* Diese Vorstellung von der ursprünglichen Beschaffenheit des Platzes ist im Altertum allgemein. So sagt Propert. V 9, 5: *qua Velabra suo stagnabant flumine;* Tibull. II 5, 33: *at qua Velabri regio patet, ire solebat exiguus pulsa per vada linter aqua;* Ovid Fast. VI 405 f.: *qua Velabra solent in circum ducere pompas, nil praeter salices cassaque canna fuit.* Der in den beiden letzten Stellen gebrauchte Plural Velabra findet seine Erläuterung durch Varro LL. V 156: *ab his palus fuit in minore Velabro, a quo quod ibi vehebantur lintribus, Velabrum, ut illud maius, de quo supra dictum est,* wonach man ein grösseres und ein kleineres Velabrum unterschied. Eine Lokalisierung der beiden Plätze ist ebenso unmöglich, wie die Erklärung des Namens schwierig. Unter Verwerfung der Varronischen Etymologie zieht Jordan, Fest. ep. 77 *evelatum eventilatum, unde velabra, quibus frumenta ventilantur* zur Erklärung heran und fasst Velabrum als Schwinge oder Mulde, Nissen, Templ. p. 84 bringt den Namen mit *velites* zusammen.

Aus der geschichtlichen Überlieferung kennen wir das Velabrum und die in dasselbe einmündenden Strassen als ein reges Handels- und Gewerbsquartier. Es werden erwähnt: Ölhändler (Plaut. Capt. 489), Weinhändler (CIL VI 9671), ein *negotiator penoris et vinorum* (CIL VI 9993), Käsehändler (Martial XI 52, 10 und XIII 22), überhaupt geht die Feilbietung sämtlicher Esswaren aus Horaz Sat. II 3, 229 hervor: *cum Velabro omne macellum mane domum veniant.* Nach der Parabase des Plautinischen Curculio findet man im Velabrum *vel pistorem vel lanium vel haruspicem.* Auch ein *argentarius de Velabro* wird CIL VI 9184 genannt, und CIL VI 9259 ein *puer clavarius.* Macrobius I 10, 15 nennt das Velabrum den *locus celeberrimus urbis,* was auf die Lebhaftigkeit des Verkehrs sich beziehen wird. Ein Collegium Velabrensium wird CIL VI 467 genannt.

Zu den Strassen, die geschäftlich in engster Verbindung mit dem Velabrum standen, gehört in erster Linie der Vicus Tuscus, der dieses mit dem Forum verband; die Gewerbe, die in ihm ausgeübt wurden, dürften im ganzen dieselben gewesen sein, namentlich aber diente die Strasse auch unsauberem Gesindel zum Aufenthalt (vgl. oben p. 103). Daneben finden wir im Vicus Tuscus, freilich auf der dem Forum zunächst liegenden Strecke, die berühmte Buchhandlung der Sosii (p. 107), der Verleger des Horaz.

Velabrum und Vicus Tuscus werden auch als Teile des Weges

genannt, auf dem die Pompae vom Capitolium zum Circus sich bewegten; Ovid Fast. VI 405: *qua Velabra solent in circum ducere pompas*; vgl. Cicero in Verr. I 59, 154; Plut. Romul. 5. Auch die Triumphzüge nahmen diesen Weg (vgl. oben p. 124 Anm. 4).

2. Auf dem Velabrum befanden sich nur wenige Heiligtümer. An dem Punkte, wo die Nova via in dasselbe einmündete (Varro LL. VI 24 *in Velabro, qua in novam viam exitur*), befand sich ein Sacellum (Varro sagt *sepulcrum*)[1]) der Acca Larentia, bei dem alljährlich am 23. Dezember die *Larentalia* gefeiert wurden. Über das Fest, sowie über die sehr merkwürdige Geschichte der Acca Larentia vgl. CIL I² p. 338. Varro bezeichnet den Ort als *extra urbem antiquam .... non longe a porta Romanula* liegend. Nicht weit davon lag nach Varro LL. V 164 ein Sacellum Volupiae, nach den Pränestiner Fasten ebenfalls eine *ara: portam Romanulam .... quae habet gradus in nova via ad Volupiae sacellum.* Auf dem Altar der Volupia stand eine Statue der Diva Angerona, der alljährlich am 21. Dezember in der sonst nicht bekannten[2]) Curia Acculeia (Varro LL. VI 23) die Divalia gefeiert wurden. Über die Angerona sagt Plinius N. H. III 65: (*Romae*) *nomen alterum dicere* [*nisi*] *arcanis caerimoniarum nefas habetur;.... non alienum videtur inserere hoc loco exemplum religionis antiquae ob hoc maxume silentium institutae; namque diva Angerona .... ore obligato obsignatoque simulacrum habet.* Vgl. Solin. I 4—6, Macrob. I 10, 7. Über das Fest etc. vgl. CIL I² p. 337 f. Mommsen deutet es a. a. O. auf das mit dem kürzesten Tage von neuem beginnende Heraufführen der Sonne.[3]) — Über ein in der Gegend gefundenes Mithraeum vgl. Bull. com. 1892 p. 226 ff.

Der einzige Tempel des Velabrums war die von Lucullus erbaute Aedes Felicitatis (Strabo VIII 6, 23). Vor derselben brach Cäsar, als er auf dem Triumphzuge des Jahres 46 v. Chr. über das Velabrum fuhr, die Achse des Triumphwagens (Suet. Caes. 37; Dio Cass. XLIII 21: *παρ' αὐτῷ τῷ τυχαίῳ*). Die Lage des Tempels ist unbekannt. Vor dem Tempel standen die Statuen der Thespiaden von Praxiteles, von denen Cicero (in Verr. IV 2) sagt: *Mummius cum Thespiadas, quae ad aedem Felicitatis sunt.... tolleret etc.* (Plin. N. H. XXXVI 39). Vgl. die Anekdote über die Weihung dieser Statuen bei Strabo a. a. O. Sie gingen in dem Brande unter Claudius zu Grunde (Plin. N. H. XXXIV 69). In demselben Brande wurde auch eine Venus des Praxiteles, die ebenfalls vor dem Tempel der Felicitas stand, vernichtet.

Am Velabrum, und zwar wohl hart am Palatin, hat möglicherweise das in der Regionsbeschreibung VIII. Reg. genannte Atrium Caci gelegen. Endlich stand auf diesem Markte der in der VIII. Region[4]) erwähnte Brunnen: *aquam cernentem*[5]) *quatuor scaros sub aede.* Denn CIL

[1]) Nach Cicero ad Brut. I 15, 8 war es eine *ara Larentiae ...., cuius vos pontifices ad aram in Velabro sacrificium facere soletis.*

[2]) Gilbert, Top. I p. 57 hält sie für identisch mit dem Sacellum Volupiae.

[3]) Vgl. Mommsen, Römische Forschungen II 1 ff.

[4]) Die Grenze der VIII. und XI. Region lief über das Velabrum; dieses selbst wird in der XI. Region aufgezählt.

[5]) Vgl. Jordan, Top. II 19, der statt cernentem *ferventem* schreiben will, und Hülsen, Röm. Mitt. 1896 p. 228, der dafür *pendentem* vorschlägt und diese Aqua mit

VI 9671 (vgl. oben) wird ein *negotiator penoris et vinorum de Velabro a IIII scaris* genannt.

63. Das Forum boarium. Grenzen. Die Grenze bildete nach Osten das Velabrum, als Eingangsthor ist hier der Janus Quadrifrons zu betrachten. Im Südosten stiess es an die lange Frontmauer der Carceres des Circus, die *duodecim portae* (vgl. oben p. 175), im Westen reichte es bis an den Tiber (Abb. 19 auf p. 193). Daher Ovid Fast. VI 427 f. sagt:

pontibus et magno iuncta est celeberrima circo
area, quae posito de bove nomen habet.

Unter den Brücken sind der Pons sublicius und der Pons Aemilius (p. 69) zu verstehen, die in geringem Abstande von einander über den Tiber auf das Forum führten. Die Nordgrenze ist nicht genau zu bestimmen, wahrscheinlich wurde sie von der auf den Pons Aemilius zu führenden Strasse gebildet.[1]) Zwischen dieser und der Serviusmauer lag ein vermutlich sehr eng gebautes Quartier. — Südlich von der Kirche S. Maria in Cosmedin, zwischen dieser und der Behausung der Schwestern von S. Vincenzo de' Paoli ist im Jahre 1896 ein in die Zeit des Tiberius (vgl. CIL VI 1267a) gehöriger Cippus gefunden worden, auf dem es heisst (CIL VI 31574): *curatores locorum publicorum iudicandorum ex s. c. ex privato in publicum redigerunt.* Da hier das Forum nicht genannt ist, so ist zweifelhaft, ob der Fundort des Cippus einen Punkt der Area desselben bezeichnet, dagegen ist ein Cippus mit ähnlich lautender Inschrift aus der Zeit des Claudius nördlich von S. Maria in Cosmedin sicher auf der Area des Forums gefunden. Auf diesem (CIL VI 919) heisst es: *censores loca a pilis et columnis, quae a privatis possidebantur, causa cognita ex forma in publicum restituerunt.* Der erstere Cippus liegt nicht weit von der Südecke der Carceres, darüber hinaus nach Süden wird das Forum sich schwerlich ausgedehnt haben. Das Terrain südlich davon bis zur Serviusmauer (Porta Trigemina) war dicht bebaut. Der Brand des Jahres 213, über den Livius XXIV 47 berichtet, vernichtete (*solo aequata*) alles zwischen den ausserhalb der Porta Trigemina gelegenen Salinen und der Porta Carmentalis und wütete auch jenseits der Porta Carmentalis. Die Fortpflanzung des Brandes über dieses ganze Gebiet wurde dadurch ermöglicht, dass das Forum Boarium gleich dem grossen Forum rings von Tabernen umgeben war, und Häuserreihen[2]) sich auch zwischen dem Forum und dem Tiberufer hinzogen. Das geht aus dem Berichte des Livius XXXV 40 über einen zweiten grossen Brand vom Jahre 192 hervor: *incendio a foro Boario orto diem noctemque aedificia in Tiberim versa arsere tabernaeque omnes cum magni pretii mercibus conflagraverunt.*

---

den Aquae pensiles identifiziert, die bei Bartoli, Vestigia vet. Romae dargestellt sind, reproduziert bei Hülsen a. a. O.

[1]) Danach würde Ovid in den oben zitierten Versen die Diagonale des Platzes (von NW nach SO) beschreiben.

[2]) In den das Forum umgebenden Häusern werden sich Ausspannungen, Tabernen, Niederlagen, Schankwirtschaften etc. befunden haben. Von der Höhe der Häuser schon im 3. Jahrh. v. Chr. zeugt das Prodigium bei Liv. XXI 62, dass hier ein Ochse bis ins dritte Stockwerk gestiegen sei, und wild gemacht durch das Geschrei der Einwohner, sich von dort hinabgestürzt habe.

64. Reste des Forum boarium. Von den in der Umgebung und auf der Area des Forums einst befindlichen Gebäuden sind noch jetzt zwei Tempelruinen erhalten: 1. Nicht weit vom Tiber an der Stelle, wo der Pons sublicius gewesen sein muss, ein Rundtempel von weissem Marmor (jetzt Sta. Maria del Sole). Auf einer runden, rings von Stufen umgebenen Basis von 16,70 m Durchmesser erhebt sich eine Cella von 10 m Durchmesser mit hoher Eingangsthür und Fenstern zu beiden Seiten derselben, am Rande der Substruktion eine Säulenportikus. Der Tempel, der in seiner letzten Gestaltung etwa aus dem 2. Jahrh. n. Chr. stammen mag, ist ziemlich gut erhalten, es fehlt das Dach und eine von den zwanzig korinthischen Säulen. — 2. Etwas nördlich davon liegt, mit der Front nach der auf den Pons Aemilius zu führenden Strasse gerichtet, ein kleiner viersäuliger Pseudoperipteros, aus Tuffquadern errichtet und ehemals mit Stuck überzogen, also wahrscheinlich ein Bau noch aus republikanischer Zeit; die Länge beträgt 20, die Breite 12 m. Die darin jetzt befindliche Kirche heisst Sta. Maria Egiziaca. Eine Benennung der beiden Tempel ist nur durch Kombination möglich.

Auch von andern Gebäuden sind bei der Regulierung des Tiberufers Reste zum Vorschein gekommen. Die Notizie d. scavi 1885 p. 527 berichten darüber, dass in südöstlicher Richtung von dem oben beschriebenen Rundtempel, also sicher auf der Area des Forums, die Reste eines uralten Baues gefunden worden sind, Tuffquadern, die einem Paviment von Peperinquadern als Fundament dienen, das Ganze etwa 2,20 m unter dem heutigen Niveau. Weitere Reste von Quaderbauten zeigten sich, als man zum Zweck der Anlage der Ufermauer und einer neuen Brücke an Stelle des abgebrochenen Ponte rotto 1888 die Gewölbe des Ausflusses der Cloaca maxima freigelegt hatte, ebenfalls in bedeutender Tiefe unter dem heutigen Niveau. Die Bestimmung dieser Reste ist nicht möglich.[1]) Erheblich waren namentlich die Entdeckungen, die man bei den zu gleichem Zwecke vorgenommenen Ausgrabungen im Jahre 1892 machte (Bull. com. 1892 p. 261). Wenige Meter von der Südseite von S. Maria in Cosmedin, am Kreuzungspunkt der Via della Greca und der Via della Salara wurde die Kloake entdeckt, die das Circusthal und das Colosseum entwässert (Bull. com. 1892 Taf. XV 1). Auf der kurzen Strecke bis zum Tiber, in den sie etwa 50 m unterhalb der Cloaca maxima mündet, nimmt sie zwei Zuflüsse auf, kleinere Kloaken, die nach Lanciani's Ansicht (Bull. com. 1892 p. 282) zur Entwässerung der *‚zona stradale ad duodecim portas'* und des Clivus Publicius dienten. Alle drei Kloaken sind aus ältester Zeit, sie sind aus Tuffquadern aufgeführt und wahrscheinlich älter als der Brand des Jahres 213 v. Chr. Zwischen den beiden Zuflüssen kamen die ebenfalls uralten Quaderfundamente eines (unbestimmbaren) rechtwinkligen Gebäudes zum Vorschein. In der über diesen ältesten Resten gelegenen Schicht fand man Reste von Häusern und Strassen mit einer veränderten Orientierung, die möglicherweise nach einem der das Forum verheerenden Brände angenommen worden ist.

---

[1]) Vgl. O. Richter, Cloaca maxima in Rom, in den antiken Denkmälern 1889 p. 27 fig. III.

Von grosser Wichtigkeit für die Kenntnis der Reste des Forum boarium war die Untersuchung, der G. B. GIOVENALE die Basilika von S. Maria in Cosmedin unterworfen hat. (Annuario dell' associazione artistica fra i cultori di architettura V 1895). Dabei hat sich herausgestellt, dass im Gegensatz zu der gewöhnlichen Ansicht, dass die Kirche auf den Resten eines antiken Tempels sich erhebe, zwei ganz verschiedene Gebäude darin eingebaut sind, ein älterer Tempel aus grossen Tuffblöcken und eine westlich davon sich erhebende Porticus aus später Kaiserzeit. Die ursprüngliche Kirche war in diese Porticus eingebaut, erst im 8. Jahrhundert vergrösserte Papst Hadrian I sie nach Niederreissung des gänzlich verfallenen und den Einsturz drohenden Tempels. Von der Porticus stammen die in die Vorder- und die Seitenwände eingebauten Säulen. Sie sind von roher Arbeit, so dass sie frühestens in das 4. Jahrh. n. Chr. zu setzen sind. Auffallend ist, dass sie nicht auf dem antiken Niveau, sondern etwa 2 m höher auf dem Niveau der in ihrer letzten Gestaltung aus dem 12. Jahrhundert stammenden Kirche stehen. GIOVENALE rekonstruiert aus diesen Überresten eine von drei Seiten von Säulen umgebene und an der Hinterseite von einer Ziegelmauer geschlossene Halle, deren Front 30 m, deren Seiten 15 m messen, und hält es für möglich, dass die Säulen nicht direkt auf dem Paviment der Halle aufsetzten, sondern auf einer mindestens 2 m hohen Umfassungsmauer. Mit Recht hebt HÜLSEN[1]) hervor, dass die Schwierigkeit, einen so bedeutenden und von so schwachen Stützen, wie die Säulen sind, umfriedigten Raum zu überdachen, ohne dass auch im Innern Stützen waren, nicht gering ist. Wozu dies in seiner Struktur immerhin merkwürdige Gebäude gedient hat, ist schwer zu sagen. GIOVENALE hält a. a. O. es für zugehörig zu der hier befindlichen Statio annonae. G. B. DE ROSSI hat in den Ann. d. Ist. 1885 p. 223 (vgl. Bull. com. 1889 p. 358 ff.) nachgewiesen, dass diese ganze Gegend unter dem Aventin von Gebäuden eingenommen war, die den Zwecken der *annona urbis* dienten, und dass in dem später *schola Graeca* genannten Ort sich die *statio annonae* mit ihren Verwaltungsgebäuden befand. Nun ist gerade vor S. Maria in Cosmedin eine dem Konstantin von einem Praefectus annonae gewidmete Basis gefunden worden (CIL VI 1151), so dass GIOVENALES Deutung dieser Porticus sehr wahrscheinlich ist. Über hier liegende Horrea p. 198.

65. Das Forum boarium ist der ursprünglich vor der Stadt liegende Rindermarkt, als dessen Wahrzeichen seit dem 3. Jahrh. v. Chr. der bronzene Stier galt, der nach Plin. N. H. XXXIV 10 aus Aegina stammte. Durch die Servianische Befestigung wurde es gleich dem öffentlichen Spielplatze in die Stadt hineingezogen, gleich diesem (und dem Aventin) blieb es aber bis auf Claudius ausserhalb des Pomeriums, so dass es möglich war, hier auf Anraten der Sibyllinischen Bücher mehrere Male Menschenopfer in der Gestalt zu bringen, dass ein Gallier und eine Gallierin, ein Grieche und eine Griechin lebendig begraben wurden, z. B. nach der Schlacht bei Cannae (Liv. XXII 57). Dies geschah noch im 1. Jahrh. n. Chr. (Plin. N. H. XXVIII

---

[1]) a. a. O. p. 235.

12). Erst das Hineinziehen des Forums in das Pomerium scheint diesen Opfern, wenigstens an dieser Stelle, ein Ende gemacht zu haben. — *,Ad cluacam maximam, ubi non licet despuere'* (Varro L. L. V 157), also in der Nähe der mitten über das Forum gehenden Cloaca maxima befanden sich auch die Doliola: *eorum duae traditae historiae, quod alii inesse aiunt ossa cadaverum, alii Numae Pompilii religiosa quaedam post mortem eius infossa.* Nach Festus epit. p. 69 (vgl. Livius V 40) sollten beim Einbruch der Gallier hier die *sacra* der Stadt vergraben sein. Neuere Funde haben indessen gelehrt, dass es wohl einer der Orte war, an denen man unterirdischen Göttern Weihgeschenke in Thongefässen zu vergraben pflegte.[1] — Ob dagegen die bei Varro a. a. O. genannten Busta Gallica (*locus ad busta Gallica quod Roma recuperata Gallorum ossa qui possederunt urbem ibi coacervata ac consepta*) hier zu suchen sind, ist fraglich. Nach Livius XXII 14 (vgl. V 40) lagen sie *media in urbe.*[2])

Auf das Forum Boarium gelangte man vom grossen Forum her vermittelst des Vicus Iugarius (p. 49) und des Vicus Tuscus (p. 182), vom Palatin vermittelst des Clivus Victoriae (p. 136) und der Nova via über das Velabrum; vom Circusthale her kam die Strasse, welche die direkte Verbindung mit der Porta Capena (und Porta Appia) bildete, vom Aventin der Clivus Publicius, bei der Porta Trigemina und der Porta Carmentalis mündeten die von Ostia und über das Marsfeld kommenden Landstrassen, am Tiberufer endlich die vom jenseitigen Ufer über die Brücken führenden Strassen. Demnach muss der Zusammenfluss von Menschen, sowohl solcher, die hier Handel trieben, als auch solcher, die es nur zu passieren hatten, ferner die Ansammlung von Vieh und Fuhrwerk zu allen Tagesstunden ganz ausserordentlich gewesen sein. Bezeichnend dafür ist, dass der Pons sublicius vor anderen Orten der Stadt als Standquartier der Bettler genannt wird (Seneca, de vita beata 25). Übrigens wurden hier auch die ersten Gladiatorenspiele gegeben. Val. Max. II 4, 7: *gladiatorium munus primum Romae datum est in foro boario App. Claudio Q. Fulvio consulibus.*

66. Heiligtümer des Forum boarium. 1. Als ältestes Heiligtum galt die Ara maxima. Der Sage nach war sie von Hercules (Ovid Fast. I 581) oder von Evander dem Herkules zu Ehren gestiftet (Tac. Ann. XV 41) und bildete die Südwestecke des Palatinischen Pomeriums (vgl. p. 33). Neben der Ara stand das oben erwähnte *aereum tauri simulacrum* (Tac. Ann. XII 24) aus Aegina. Der Dienst an diesem Altare sollte der Sage nach von Herkules selbst den Potitiern (CIL VI 313) übertragen sein, später brachte der Praetor urbanus das Opfer: Varro L. L. VI 54 *quod praetor urbis quotannis facit, quom Herculi immolat publice iuvencam.* Aus den Inschriften CIL VI 312—319 ergibt sich, dass diese Opfer bis in das 4. Jahrh. n. Chr. bestanden haben.[3])

---

1) Vgl. Bull. d. Inst. 1879 p. 76 ff.

2) Vgl. Becker, Topographie p. 485.

3) Für die an der Ara Maxima zu bringenden Opfer ist das erste hier von Herkules selbst dargebrachte vorbildlich. Nach der Erlegung des Unholdes Cacus opfert er den Zehnten von den jenem abgenommenen Rindern. In gleicher Weise brachten in ältester Zeit, wo die Kriegsbeute im wesentlichen aus Vieh bestand, die siegreichen Feldherren hier den Zehnten derselben dem Hercules Victor dar und bewirteten das Volk

2. Unmittelbar neben der Ara maxima stand der Rundtempel des Hercules Invictus (Kal. 12. Aug. CIL I² p. 324) oder (selten) Victor, meist *in foro boario,* aber auch *ad circum maximum,* wie z. B. in den Fasten, bezeichnet. Nach Tac. Ann. XV 41 war er gleichzeitig mit der Ara gestiftet (Solin. I 10). Die älteste Erwähnung der *aedes rotunda* findet sich bei Livius X 23.[1]) Aemilius Paulus, der Sieger von Pydna (168 v. Chr.), stellte ihn wieder her; auf seine Veranlassung malte ihn der Dichter Pacuvius aus (Plin. N. H. XXXV 19), daher der Tempel auch Aedes Herculis Aemiliana genannt wurde.[2]) Im Neronischen Brande ging er in Flammen auf. In oder bei dem Tempel stand eine uralte Bildsäule des Herkules *„qui triumphalis vocatur atque per triumphos vestitur habitu triumphali"* (Plin. N. H. XXXIV 33), denn an dem Tempel kamen die Triumphzüge vorbei. Sie sollte von Evander geweiht sein. Das Fundament und zahlreiche Reste dieses Tempels sind unter Sixtus IV (1471—1484) in der Nähe der Kirche Sta. Maria in Cosmedin gefunden worden, darunter der jetzt im kapitolinischen Museum befindliche Herkules von Goldbronze aus der Zeit des Commodus und eine Anzahl von Dedikationsinschriften an den Hercules Invictus (CIL VI 312—319). Der Tempel wird auch bei Festus p. 242 und bei Plinius N. H. X 79 (Solin. I 10) erwähnt.

Die Bestimmung der Lage der beiden Herkules-Heiligtümer ist der Kardinalpunkt der Topographie des Forum boarium. Nach de Rossi, in seiner berühmten Abhandlung über die Ara maxima, Mon. d. Inst. 1854, p. 28 ff. lag der Rundtempel des Jupiter Invictus hinter der Kirche S. Maria in Cosmedin. Diese Meinung gründet sich namentlich auf die Worte des Pomponius Laetus,[3]) bei dem es heisst: *post muros scholae Graecae statim non longe fuit templum Herculis in foro boario rotundum cum multis antiquitatum vestigiis, et dirutum tempore Xisti IV. Non longe ab hoc templo versus Aventinum montem fuit alterum templum, appellatum Ara maxima; super haec templa orientem versus Circus est maximus.* Mit dieser Angabe stimmt die F. Albertinis (f. 33 ed. 1523): *templum Herculis Victoris in foro boario erat rotundum, in quo loco repertum fuit simulacrum Herculis*

(Athen. V 65; IV 38). Diese Siegesschmäuse hörten auf, als die Kriege grössere Ausdehnung annahmen, doch blieb die Sitte, dass die aus dem Kriege zurückkehrenden Soldaten dem Gotte ein Geschenk darbrachten. Dagegen ging der Gebrauch, dem Gotte den Zehnten des Gewinnes oder des Besitzes darzubringen, auf Privatleute, namentlich auf Handeltreibende über. Die Sitte, den Zehnten aus der Beute zu opfern, lebte vorübergehend durch L. Mummius wieder auf. Vgl. de Rossi, Ann. d. Inst. 1854, p. 28 ff. und Mommsen im CIL I 149 ff.

[1]) Nicht hierher zu beziehen ist Macr. Sat. III, 6, 11: *Marcus Octavius Herrenus* (vgl. ib. III 12, 7) *prima adulescentia tibicen postquam arti suae diffisus est, instituit mercaturam, et bene re gesta decimam Herculi profanavit. Postea cum navigans hoc idem ageret, a praedonibus circumventus fortissime repugnavit et victor recessit. Hunc in somnis Hercules docuit sua opera servatum. Cui Octavius impetrato a magistratibus loco aedem sacravit et signum, Victoremque incisis litteris appellavit.* Da Herrenus nach Macr. a. a. O. *de sacris Saliaribus Tiburtium* geschrieben hat, worin auch von den *Salii Herculi instituti* die Rede ist, scheint sich die Erzählung auf Tibur zu beziehen (CIL XIV, 367).

[2]) Die *Aemiliana aedes Herculis* stellte Scaliger aus den verdorbenen Worten des Festus p. 242 *ubi familiana aedisset Herculis* durch Konjektur her. Vgl. Klügmann, Arch. Zeit. 1877 p. 85. Roscher, Lex. p. 2909.

[3]) De Rossi, Note di topografia Romana raccolte dalla bocca di Pomponio Leto, in den Studi e documenti di storia e diritto 1882 p. 495 ff.

deauratum tempore Sixti IV post ecclesiam S. Mariae in Cosmedin, ut apparet in epitaphiis, non longe a quo erat ara maxima. — So bestimmt diese Angaben lauten, so ist das *post muros scholae Graecae* und *post ecclesiam* wohl kaum so aufzufassen, dass wir den Tempel zwischen der Kirche und den Carceres des Circus zu suchen haben, zumal bei Pomponius Laetus, worauf Hülsen[1]) mit Recht aufmerksam macht, die Beschreibung von Süden nach Norden fortschreitet, die Worte *statim post m. s. G.* sich also auf die Nordseite der Kirche beziehen. Dagegen kann man aus der Beschreibung ziemlich sicher schliessen, dass beide Heiligtümer, Tempel und Ara, vor der Front des Circus gestanden haben, ersterer mehr nördlich, letztere südlich ‚*versus Aventinum montem*‘, wohl in gleicher Linie mit dem in die Hinterseite von S. Maria in Cosmedin eingebauten Tempel, und nicht weit von der Front der Carceres und den Eingängen zum Circus. Das ergibt sich auch aus den übrigen Beschreibungen der Lage des Tempels, wie von B. Peruzzi, nach dem die Reste des Tempels gefunden wurden *avanti al circo massimo in capo al burdeletto al foro boario*[2]) und von A. Fulvius, der sagt: *in foro Boario adhuc exstat quota pars rotunditatis inter proxima nunc postribula*[3]) *iuxta Circum maximum.* Dieselbe Auffassung von der Lage dieser Heiligtümer findet sich auch bei Cittadini (vgl. CIL VI 2215), der zu der Inschrift des Aedituus P. Vettius Philologus anmerkt: *in basi lapidis Tiburtini effossa a. 1590 in Foro Boario inter aedem rotundam et aedem S. Mariae scholae Graecae, ubi erat ara maxima Herculis victoris* (vgl. Abb. 19). Übrigens heisst der Tempel im Kalender (CIL I² p. 217 und 325) Hercules invictus ad circum maximum.

3. Aus der Lage der beiden Herkules-Heiligtümer vor der Front des Circus dürfte sich mit grosser Wahrscheinlichkeit ergeben, dass auch der dritte hier gelegene, in die Kirche S. Maria in Cosmedin verbaute Tempel ein Herkules-Heiligtum gewesen ist, die Aedes Herculis Pompeiani;[4]) in den beiden Stellen, wo sie erwähnt wird, bei Vitruv III 2, 5 und bei Plinius XXXIV 57 wird sie als *ad circum maximum* gelegen bezeichnet. Der noch vorhandene Rest von Quadern spricht für republikanischen Ursprung. Vitruv a. a. O. beschreibt die Gestalt des Tempels und Plinius a. a. O. erwähnt unter Myrons Werken eine Herkulesstatue in dem Tempel.

Die drei Herkules-Heiligtümer standen also an dem Südostrande des Forum Boarium nebeneinander vor dem Circus Maximus, überragt von der hohen Mauer der Carceres. Ein viertes Herkules-Heiligtum, um dies hier gleich anzuschliessen, stand südlich vom Forum boarium bei der Porta Trigemina, erwähnt in den Fasten zum 13. August: *Herculi invicto ad portam Trigeminam* (CIL I² p. 217 und 325). Macrob. III 6, 10: *Varro Divi-*

---

[1]) Dissert. della pontif. accademia 1896 p. 244.

[2]) Ligorio gibt die Entfernung des Tempels von dem Eingange des Circus Maximus auf 20 Fuss an. Vgl. Hülsen a. a. O. p. 243 Anm. 1 und Lanciani, Bull. com. 1882 p. 31 Anm.

[3]) *Prostibula* müssen nach Flavio Biondo, Roma instaur. II 58 damals über die Gegend zwischen Kapitol, Tiber und Aventin verbreitet gewesen sein.

[4]) Als Vermutung hat dies schon Gilbert III p. 434 ausgesprochen.

narum libro quarto victorem Herculem putat dictum, quod omne genus animalium vicerit. Romae autem Victoris Herculis aedes duae sunt, una ad portam Trigeminam, altera in foro boario (dieselbe Stelle aus Varro citiert Serv. Aen. VIII 363). Über die genauere Lage des Tempels steht nichts fest.

4. Bei der Aedes rotunda Herculis Invicti befand sich das Sacellum Pudicitiae Patriciae (Liv. X 23 und Fest. p. 242).[1] Über das S. P. Plebeiae im Vicus longus siehe den Quirinal.

5. Auf der Nordseite des Forum boarium standen nebeneinander die beiden Tempel der Fortuna und der Mater Matuta. Ihre Zusammengehörigkeit zeigt sich in dem gemeinschaftlichen Ursprung: beide sollen vom Könige Servius gegründet sein (Dionys. IV 27; Ovid Fast. VI 481); der letztere soll durch Camillus umgebaut sein; auch der Dedikationstag (der 11. Juni) ist beiden gemein. Über das von zwei Togen verhüllte Bild im Tempel der Fortuna, von dem man schwankte, ob es Fortuna oder den König Servius Tullius darstellte, vgl. Plin. VIII 194 und die unten Anm. 1 angeführte Schrift von Wissowa. Die Feuersbrunst vom Jahre 213 v. Chr. vernichtete beide Tempel und den der Spes am Forum holitorium (Liv. XXIV 47; XXV 7). Ihre Herstellung im folgenden Jahre berichtet Livius XXV 7. Im Jahre 196 v. Chr. wurden vor den beiden Tempeln zwei Bogen (*fornices* Liv. XXXIII 27) mit vergoldeten Bildsäulen errichtet. Da dieselben nicht ohne weiteres vor die Tempel gesetzt sein werden, so darf man wohl annehmen, dass diese entweder jeder für sich auf einer rings umschlossenen Area standen oder beide auf einer gemeinschaftlichen, und dass auf diese die Bogen führten. Wahrscheinlich ist der eine von diesen beiden Tempeln in dem oben (p. 185) beschriebenen Pseudoperipteros (S. Maria Egiziaca) erhalten; den andern hätten wir uns in gleicher Weise ergänzt zu denken. Die Tempel würden danach mit der Front nicht nach dem Forum, sondern nach der das Forum im Norden begrenzenden, auf den Pons Aemilius zuführenden Strasse zu gelegen haben. Die als Eingangsthor zu der Area dienenden *fornices* wären also auch an dieser Strasse zu suchen. Über derselben Strasse stand dicht beim Pons Aemilius ein Ehrenbogen, dessen von Signorili erhaltene Inschrift (CIL VI 878) auf eine Wiederherstellung der Brücke durch Augustus geht. Der Bogen wird vom Anonymus Magliabecchianus erwähnt bei de Rossi, Le prime raccolte p. 57: *arcus triumphalis marmoreus in platea pontis sanctae Mariae, qui pons senatorum vocatur: fuit factus cuidam Augusto pontifici maximo ex senatus consulto propter multa quae ipse restauraverat in urbe et ponte senatorum anteposito, ut memoria eius adhuc appareat in epitaphio.*

6. Nicht weit vom Pons Aemilius stand der Tempel des Portunus, (*Portuno ad pontem Aemilium.* Kal. zum 17. Aug.). Varro LL. VI 19: *Portunalia dicta a Portuno, quoi eo die aedes in portu Tiberino facta et feriae institutae.* Nissen, Templum 221 glaubt diesen Tempel aus Gründen

[1] Wissowa, Analecta Romana topographica 1897, p. 5 ff., läugnet die Existenz eines solchen Sacellum und will das ausdrücklich als neben der Aedes rotunda oder der Aedes Aemiliana befindlich bezeichnete Signum Pudicitiae mit dem Simulacrum Fortunae im Tempel der Fortuna an der andern Seite des Forum Boarium identifizieren. Die Beweisführung ist nicht überzeugend. Vgl. die ein selbständiges Sacellum voraussetzende Erzählung Liv. X 23.

der Orientierung mit Sta. Maria Egiziaca identifizieren zu müssen; Hülsen schlägt vor, den Rundtempel von S. Maria del Sole dafür in Anspruch zu nehmen. Sicheres lässt sich darüber nicht sagen. Ein Portunium wird auch erwähnt bei Fronto I 6, 14: *coronae alia dignitate sunt in Portunio cum a coronariis veniunt, alia cum a sacerdotibus in templo porriguntur,* hier müssen also Blumenhändler ihre Stände gehabt haben. Ebendaselbst, am Tiber, befand sich ein Fischmarkt, nach Varro LL. V 146: *secundum Tiberim ad Iunium Forum piscarium vocant.* Jordan, Top. II p. 257 schlägt vor, für das sicher verdorbene Junium Portunium zu lesen, was viel für sich hat. — Der Fischfang war an diesem Teile der Uferstrecke jedenfalls lebhaft, die *lupi,* die Meerbarben, welche flussaufwärts gekommen und *inter duos pontes,* d. h. zwischen dem Sublicius und dem Aemilius[1]) gefangen waren, wurden von Feinschmeckern höher als die am Ausfluss des Tibers ins Meer gefangenen geschätzt (Hor. sat. II 2, 31 ff.; Macrob. II 12). — Es ist übrigens bemerkenswert, dass von allen diesen auf dem Forum boarium befindlichen Heiligtümern in der Regionsbeschreibung kein einziges genannt wird, auch das Forum selbst nicht, während das Velabrum erwähnt wird.[2])

67. Umgebung des Forum boarium. Im Jahre 1895 ist auf dem Forum boarium, in der Nähe von S. Maria del Sole das Fragment einer Marmorbasis mit der Inschrift . . *o . olivarius . opus . Scopae . minoris* gefunden worden (Not. d. scavi 1895 p. 459), also unzweifelhaft zugehörig zu dem in der Beschreibung der XI. Region (Cur. und Not.) aufgeführten Hercules Olivarius,[3]) der, wie Becker, Top. p. 493 richtig erkannte, seinen Namen davon hatte, dass er an einem Orte stand, an dem Öl verkauft wurde. Da indessen die Inschrift in eine moderne Mauer verbaut war, so ist sie sicher verschleppt, wenn auch wohl nicht weit her, ihre Zugehörigkeit zum Forum boarium ist aber jedenfalls zweifelhaft. Ihre Aufnahme in die Regionsbeschreibung dürfte sie dem Umstand verdanken, dass sie einem Vicus den Namen gab. Dasselbe gilt von dem ebenfalls in der XI. Region genannten Apollo caelispex. Beide Vici sind wohl südlich vom Forum boarium zwischen diesem und der Porta Trigemina zu suchen. Von den Strassen, die nördlich des Forum boarium bis an die Linie der Servianischen Mauer und bis zum Forum Romanum sich befanden, nennt die Regionsbeschreibung (VIII. Region) den Vicus unguentarius und den Elephantus herbarius, der so aufzufassen ist, wie der Hercules Olivarius: er hat einem Vicus den Namen gegeben und hat selbst seinen Namen von dem Handelsartikel, der in der Strasse vertrieben wurde. Wahrscheinlich ist hier auch die Porticus margaritaria zu suchen (vgl. oben p. 164). Die bedeutendste Strasse des Quartiers war der schon p. 105 erwähnte Vicus Jugarius. Er kam vom Forum her

---

[1]) Oder bei der Tiberinsel, die im gewöhnlichen Sprachgebrauch ‚*inter duos pontes*' hiess. Vgl. Jordan, Form. urb. IX 42.

[2]) Hülsen a. a. O. p. 263 will statt des in der Notitia überlieferten *Fortunium*, was gewöhnlich mit dem Tempel der Felicitas am Velabrum (bei Dio Cass. XLIII 21 *Τυχαῖον* genannt) identifiziert wird, *Portunium* lesen.

[3]) Hülsen a. a. O. p. 261 ergänzt den Anfang der Inschrift: Hercules *volgo* oder *cognomento* Olivarius.

zwischen dem Tempel des Saturn und der Basilica Julia, und ging am Fusse des Kapitols entlang (so dass nach Livius XXXV 21 ein Felsblock vom Kapitol in diese Strasse fiel) bis zur Porta Carmentalis und auch wohl weiter zur Porta Flumentana. Über den Namen vgl. p. 105, über die in der Strasse hinter dem Saturntempel befindlichen Altäre der Ops und der Ceres p. 80. Ein *eques Romanus in vico Jugario* wird CIL VI 1632 genannt. Eine platzartige Erweiterung des Vicus war das zwischen ihm und dem Kapitol gelegene Aequimelium. Liv. XXXVIII 28: *substructionem super Aequimelium in Capitolio ..... locaverunt.* Den Namen des Platzes leiten Varro LL. V 157 und Liv. IV 16 fälschlich von der *aequata Meli domus,* Cicero de dom. 38, 101 davon ab: *quia illud* (die Niederreissung des Hauses) *aequum accidisse populus Romanus Maelio iudicavit.*[1]) Dionys. XII 4 beschreibt den Platz mit den Worten: *οὗτος ὁ τόπος ἔτι καὶ εἰς ἐμὲ ἦν ἐν πολλαῖς ταῖς πέριξ οἰκίαις μόνος ἀνειμένος ἔρημος.* Auf dem Platze scheinen Opfertiere feil gestanden zu haben. Cicero de div. II 39: *an, cum in Aequimelium misimus, qui adferat agnum, quem immolemus, is mihi agnus affertur, qui habet exta accommodata, et ad eum agnum non casu, sed duce deo servus deducitur?* Das Aequimelium wurde in dem grossen, oben p. 184 erwähnten Brande vom Jahre 192 v. Chr. samt dem vicus Jugarius mit verwüstet.

68. Das Forum holitorium. Ziemlich bestimmte Vorstellung kann man sich von der Ausdehnung und den Grenzen des Forum holitorium, des Gemüsemarktes, machen. Es war der am meisten nach Norden vorgeschobene Markt und lag ausserhalb der Servianischen Mauer. Er deckte sich zum Teil mit der heutigen Piazza Montanara, reichte aber weiter nach Süden als diese. Dort liegen unter der Kirche S. Nicola in Carcere (Abb. 19) neben einander die Reste dreier Tempel,[2]) die mit grosser Wahrscheinlichkeit mit Tempeln, die als *in foro holitorio* gelegen bekannt sind, identifiziert werden. Damit wäre die Westgrenze des Forums gegeben; im Osten ging es bis an den Fuss des Kapitols, im Süden bis in die Nähe der Servianischen Mauer. Auf diesem so umgrenzten Gebiete ist ein bedeutendes Stück der Traventintäfelung der Area gefunden worden, von S. Nicola in Carcere nördlich bis zum Ende der Piazza Montanara reichend, wo das Pflaster an einer Mauer von Peperinquadern endigt, in einer Ausdehnung von mehr als 90 m, so dass also auch die Nordgrenze ungefähr feststeht. Auf gleichem Niveau ist die nach Süden durch die Servianische Mauer bis zum Forum boarium führende Strasse in erheblicher Länge aufgedeckt worden.[3]) — Varro LL. V 146 sagt von dem Forum: *hoc erat antiquum Macellum, ubi olerum copia.* Nachdem er an dieser Stelle die Hauptmärkte, neben dem Holitorium das Boarium, das Piscarium und das Forum Cuppedinis aufgezählt hat, sagt er § 147 *haec omnia posteaquam contracta in unum locum quae ad victum pertinebant et aedificatus locus, appellatum Macellum.* Dass durch die Anlage dieses Macellums die genannten Fora ihrer Bestimmung

[1]) Ueber die ganz ungewisse Deutung des Namens vgl. Jordan, Top. I 1, 195.

[2]) Vgl. Canina, Ann. 1850, 347 ff.; Mon. V; Tav. XXIV.

[3]) Vgl. Lanciani, Bull. com. 1875 p. 173. Eine alte Darstellung des Forums siehe bei Bellori, Fragm. vest. veteris Romae p. I.

entfremdet sein sollen, ist um so weniger anzunehmen, als das genannte Macellum, gegründet 179 v. Chr., durch den Bau des Augustusforums verdrängt und durch das Macellum Liviae auf dem Esquilin ersetzt wurde, was doch schwerlich als Ersatz für die am Tiber befindlichen Märkte dienen konnte (vgl. p. 109).

Auf oder an dem Forum holitorium befanden sich folgende Heiligtümer: 1. der Tempel der Spes. Er war von M. Atilius Calatinus im ersten punischen Kriege erbaut (Tac. Ann. II 49; Cic. de leg. II 11) und wurde von den Bränden, die diese Gegend verwüsteten, öfters vernichtet; im Jahre

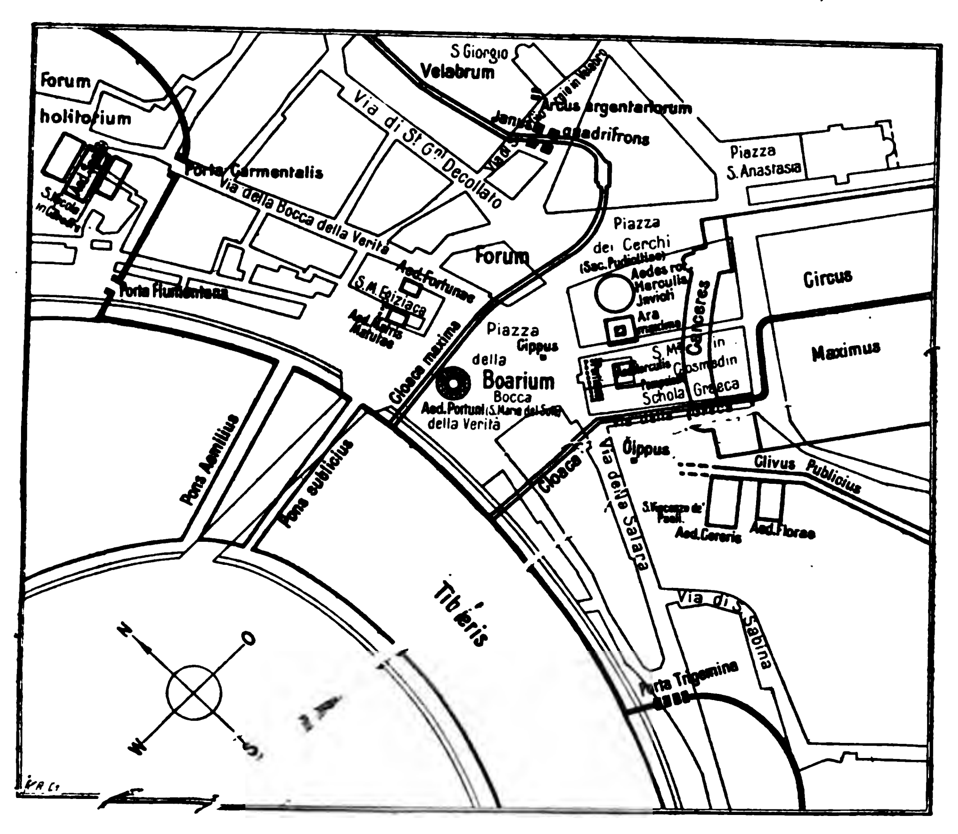


Abb. 19. Forum boarium.

213 v. Chr. brannte er zugleich mit den am Forum boarium gelegenen Tempeln der Fortuna und Mater Matuta ab und wurde im folgenden Jahre wieder aufgebaut (vgl. p. 190). Von einem späteren Brande einer *ναὸς ἐλπίδος* im Jahre 31 v. Chr. berichtet Dio Cass. L 10. Nach Tac. Ann. II 49 wurde er im Jahre 17 n. Chr. von Germanicus wiederhergestellt. — 2. Der Tempel der Pietas. Er wurde im Jahre 191 v. Chr. von M.' Acilius Glabrio in der Schlacht bei Thermopylae gelobt und zehn Jahre später von seinem Sohne dediziert (Liv. XL 34). Der Sohn setzte in diesen Tempel eine *statua aurata, quae prima omnium in Italia statua aurata est, patris Glabrionis* (Val. Max. II 5, 1). Über den Ursprung des Namens er-

zählt Festus 209: *Pietati aedem consecratam ab Acilio aiunt eo loco, quo quondam mulier habitaverit, quae patrem suum inclusum carcere mammis suis clam aluerit* (ähnlich Plin. VII 121, nur dass es sich hier um Mutter und Tochter handelt). Der Tempel hat nur bis zu Cäsars Zeit gestanden, er musste samt anderen Gebäuden der Anlage des Marcellustheaters weichen (vgl. Plin. VII 121; Dio Cass. XXXXIII 49). — 3. Der Tempel des Janus, im Kalender zum 17. August und 18. Oktober (CIL I² p. 325 und 337) *Janus ad theatrum Marcelli*[1]) genannt. Nach Tac. Ann. II 49 wurde er von C. Duilius im 3. Jahrhundert v. Chr. erbaut. Er spielt schon in der Fabierlegende eine Rolle; vgl. Festus p. 285: *religioni est quibusdam porta Carmentali egredi*[2]) *et in aede Jani, quae est extra eam, senatum haberi, quod ea egressi sex et trecenti Fabii apud Cremeram omnes interfecti sunt, cum in aede Jani S. C. factum esset, uti proficiscerentur.* Nach Tacitus a. a. O. wurde er 17 n. Chr. von Tiberius wiederhergestellt. Ob sich Plin. XXXVI 28 *Janus pater in suo templo dicatus ab Augusto* auf diesen Tempel bezieht, steht nicht fest. — 4. Der Tempel der Juno Sospita. Er ist nach Liv. XXXII 30 im Jahre 197 v. Chr. von C. Cornelius Cethegus in der Schlacht gegen die Insubrer gelobt worden, Liv. XXXIV 53 heisst es aus dem Jahre 193 v. Chr. *aedes eo anno aliquot dedicatae sunt: una Junonis Matutae in foro holitorio, vota locataque quadriennio ante a C. Cornelio consule Gallico bello.* Hier ist sicher derselbe Tempel gemeint, *Matutae* muss verschrieben sein. Die Wiederherstellung des Tempels *memoria nostra*, d. h. zur Zeit des Marserkrieges, auf Grund eines wunderbaren Traumes erwähnt Cic. de div. I 2 und 44.

Die Bestimmung der Lage dieser Tempel, namentlich ihre etwaige Identifizierung mit den Tempeln unter S. Nicola in carcere ist nicht leicht. Der Tempel der Pietas ist durch das Marcellustheater verdrängt, kommt also hierfür nicht in Betracht. Der Tempel der Spes ist zugleich mit den Tempeln der Fortuna und Mater Matuta abgebrannt; hätte er mit dem Janus- und Junotempel zusammen gelegen, so wären diese wohl kaum verschont worden. Dass der Tempel der Spes allein gelegen hat, scheint auch aus Liv. XL 51 hervorzugehen; dort wird eine *porticus post Spei a Tiberi ad aedem Apollinis Medici* erwähnt. Für den Tempel des *Janus ad theatrum Marcelli* würde die Lage von S. Nicola gut passen. Mögen wir nun also in einem derselben den Tempel der Spes erkennen oder annehmen, dass unter ihnen sich die Tempel des Janus und der Juno befunden haben, jedenfalls sind uns einer oder mehrere von diesen Tempeln nicht bekannt.

69. Vor Porta Trigemina. 1. Die Horrea. Die grossartigen gewerblichen und kaufmännischen Anlagen vor der Porta Trigemina, die in der Kaiserzeit nicht nur den schmalen Ufersaum längs des Aventins einnahmen, sondern sich über die südlich davon gelegene Ebene bis an die nachmalige Aurelianische Mauer erstreckten, haben ganz allmählich erst, vom Thore ausgehend, sich entwickelt. Die ältesten aller Anlagen sind die

[1]) Irrtümlich Serv. Aen. VII 607 unter Zusammenwerfung dieses Tempels mit dem auf dem Forum (oben p. 102) *circa imum Argiletum iuxta theatrum Marcelli.*

[2]) Hierüber siehe oben p. 44.

Salinae, das unmittelbar vor dem Thor gelegene Salzlager. Die Gewinnung des Salzes auf den Salzwiesen am Ausfluss des Tiber (Liv. I 33, Plin. N. H. XXXI, 89) und seine Überführung in das Innere des Landes scheint die erste Kulturmission Roms gewesen zu sein. Das Salz kam zu Schiff den Fluss herauf und wurde in Magazinen vor der Porta Trigemina gelagert. Von hier ging der Transport zu Lande weiter. Die bei der Porta Collina beginnende Via Salaria hat davon ihren Namen.[1]) Die Magazine vor der Porta Trigemina haben das ganze Altertum und Mittelalter hindurch bestanden; noch heute heisst der Ort: „Salara vecchia". Am Abhange des Aventins über der Porta Trigemina war die Fabel von Cacus lokalisiert (Solin. I 8). Dort stand ein Altar des Jupiter Inventor,[2]) der Sage nach von Hercules errichtet. Nicht weit davon stand, nach Dionys. I 32 *τῆς Τριδύμου πύλης οὐ πρόσω*, ein Altar des Evander.

Lange Zeit mag das Salz der wichtigste Handelsartikel geblieben sein, der vor der Porta Trigemina lagerte. Beim weiteren Anwachsen Roms beginnt das Getreide eine Rolle zu spielen. Als ältestes Wahrzeichen dieses Handels galt das vor der Porta Trigemina befindliche Denkmal des L. Minucius Augurinus (Konsul 458, Decemvir 450 v. Chr.), abgebildet auf Münzen (Mommsen, Röm. Münzw. p. 550, Anm. 265). Es soll ihm im Jahre 439 v. Chr. vom Volke zum Danke für seine Getreideverwaltung errichtet sein. Plin. N. H. XXXIV 21 nennt es unter den *columnae, sicuti C. Maenio, qui devicerat priscos Latinos* . . (auf dem Comitium, vgl. p. 99), *item C. Duilio, qui primus navalem triumphum egit de Poenis* (260 v. Chr. bei der Rednerbühne CIL VI 1300, vgl. p. 81), *quae est etiam nunc in foro, item L. Minucio praefecto annonae extra portam Trigeminam unciaria stipe conlata.* Plin. XVIII 15 heisst es: *statua ei extra portam Trigeminam a populo stipe conlata statuta est*, vgl. Dionys. XII 4; sie stellte den L. Minucius mit einem Getreidemasse dar.[3]) — Als dann im 3. Jahrh. v. Chr. Roms überseeische Beziehungen begannen, wurde diese Vorstadt der Sitz eines lebhaften Handelsverkehrs. Im Jahre 193 v. Chr. wurde von den Aedilen M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paulus das Emporium[4]) angelegt, und von der Porta Trigemina bis an dasselbe die Porticus Aemilia geführt (Liv. XXXV 10). Die ursprüngliche Anlage scheint primitiver Art gewesen zu sein; erst nach 20 Jahren (174 v. Chr.) wurden die unentbehrlichsten Einrichtungen eines solchen Stapelplatzes, Pflasterung, Stufen zum Tiber etc. hergestellt. Auch die Porticus Aemilia wurde damals schon erneut, Liv. XLI 27: *extra portam Trigeminam emporium lapide straverunt stipitibusque saepserunt et porticum Aemiliam reficiendam curarunt gradibusque ascensum ab Tiberi in emporium fecerunt.* Die Wichtigkeit des Emporiums wuchs von Jahr zu Jahr; Hauptgegenstand der Einfuhr war und blieb das Getreide; daneben bildeten Öl und Wein, auch Holz wichtige Handels-

[1]) Festus ep. p. 327: *quia per eam Sabini sal a mari deferebant.*

[2]) Solin. I 7: *aram Hercules, quam voverat si amissas boves repperisset, punito Caco patri Inventori dicavit.* Bei Dionys. I 32 *Ζεὺς Εὑρέσιος.*

[3]) Nach. Liv. IV 16 wurde hier zu seinem Andenken ein vergoldeter Stier aufgestellt, nach Fest. p. 122 und 147 gab es eine *porta Minucia* und dabei ein *sacellum* oder eine *ara Minucii.*

[4]) Vgl. Jordan, Form. Urb. p. 44. Bruzza, Ann. d. Inst. 1870 p. 106, Bull. d. Inst. 1892, p. 134.

artikel: im Jahre 192 v. Chr. wurde nach Liv. XXXV 41 eine *porticus extra portam Trigeminam inter lignarios* angelegt; dazu kam seit der Zeit des Augustus auch Marmor, der in grossen Massen von allen Enden der Welt eingeführt wurde. Ansehnliche Reste dieses Lagers sind längs des Ufers gefunden (daher Marmorata genannt).[1]) Entsprechend dem zunehmenden Verkehr sind die Grenzen des Emporiums allmählich erweitert worden;



Abb. 20. Reste des Emporiums. Anlegestelle.

die Überbleibsel der grossen Umfassungsmauer sind zuerst von Fabbetti (De aquis et aquaeductibus III 11, Taf. IV), dann von Piranesi (Ant. Rom. IV, Taf. XLVIII) publiziert worden und bis in die neueste Zeit vorhanden

[1]) Am Ausgang des Altertums schlugen hier Steinmetzen ihre Werkstatt auf, um den Marmor aus den schon verödeten Gebäuden zu verarbeiten. Ueber Aufdeckung einer solchen Steinmetzwerkstatt vgl. Lanciani, Officina marmoraria della regione XIII. Bull. com. 1891, p. 23 ff.

gewesen. Bei den Regulierungen des Terrains seit 1883 ist das Emporium noch einmal in seiner ganzen Ausdehnung aufgedeckt worden; man hat die Area desselben ohne jegliche Pflasterung und gänzlich ausgegraben gefunden (Not. d. scavi 1886 p. 22, Bull. com. 1886 p. 37 f.). Längs seiner mehr als 600 m langen Uferlinie fand man Stufen zum Flusse hinabgehend. Das in der Uferwand angebrachte Bild einer Amphora zeigt, dass die verschiedenen Waren (Getreide, Wein, Öl) ihre bestimmten Ausladeplätze hatten, die zum Teil nach den Ländern benannt sein mochten, aus denen die Waren kamen.[1]) Durchbohrte Steine dienten zum Anbinden der Schiffe (Abb. 20). Übrigens sind die Uferverschalungen nur zum kleineren Teil aus Quadern, bei weitem der grössere besteht aus Ziegelmauern.[2]) Reste eines Landungsplatzes weiter flussabwärts, vielleicht für grössere Lasten (Obelisken) haben sich ebenfalls gefunden, vgl. Bull. com. 1898 p. 275.

In der Umgebung des Emporiums müssen schon gleichzeitig mit dessen Gründung Niederlagen für die einlaufenden Waren angelegt worden sein, anfangs klein und dem noch unausgebildeten Bedürfnisse entsprechend, aber seitdem Getreide in grossen Massen von Staatswegen anfing verteilt zu werden, und die Verproviantierung der Hauptstadt zum wichtigsten Zweige der Verwaltung wurde, bedurfte man grösserer Kornmagazine; in gleichem Verhältnisse stieg der Konsum des Weines und Öles. So entstanden hier jene grossen Horrea, die allmählich die ganze Ebene unter dem Aventin bedeckten. Ihre erste Anlage ist, wie so vieles Bedeutende in Rom, an den Namen eines der grossen Geschlechter geknüpft,[3]) der Sulpicier. Dasselbe besass mindestens seit dem 2. Jahrh. v. Chr. in unmittelbarer Nähe des Emporiums grosse Strecken Landes, die Praedia Galbiana; der Konsul des Jahres 144 (oder 108?) v. Chr., Ser. Sulpicius Galba, ist hier bestattet. Das Grabmal ist neuerdings wieder aufgefunden worden (Bull. d. Inst. 1886 p. 62). Wann die Horrea dieser Familie, die Horrea Galbae oder Galbiana, angelegt sind, steht nicht fest, doch existierten sie zur Zeit des Augustus als kaiserliches Besitztum.[4]) Im Laufe der Zeit scheinen sie sehr erhebliche Vergrösserungen erfahren zu haben, auch jenes Grab fand sich eingebaut und sorgfältig geschützt innerhalb derselben. Vom Kaiser Galba heisst es im Chronographen von 354: *domum suam deposuit et horrea Galbae instituit,* was doch wohl nur von einem Vergrösserungsbau zu verstehen ist. Im 3. Jahrh. n. Chr. waren sie nach Porphyrio zu Hor. carm. IV 12, 18 *vino et oleo et similibus aliis referta.* Wir können hinzufügen, dass auch Marmor hier lagerte. Eine reiche Ausbeute von Inschriften[5]) klärt uns über die rechtlichen Verhältnisse, sowie über die Verwaltung dieser grossen Speicher auf, die immer die wichtigsten

[1]) Vgl. Lanciani, Athenäum 1887 p. 868 f.

[2]) Vgl. Preller, Der Tiber, in den Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1848 p. 137 ff.

[3]) Appius Claudius und M. Porcius Cato p. 50; die Aemilier p. 51.

[4]) Vgl. Bull. com. 1885 p. 51 ff. Horaz erwähnt sie carm. IV 12, 18 und nennt sie *horrea Sulpicia*; desgleichen eine von Zmaragdus, einem Sklaven des Augustus, der Bona Dea Galbilla errichtete Weihinschrift (Eph. epigr. IV 723 a). In derselben heissen sie mit dem üblicheren Namen *horrea Galbiana* (daneben existieren auch die Bezeichnungen *horrea Galbana* oder *Galbae*).

[5]) CIL VI 236. 338. 8680. 9801. 30855 (Eph. epigr. IV 723 a).

geblieben sind, weil sie den Zwecken der *„annona publica“* dienten.[1]) Sie haben bis tief in das Mittelalter bestanden; die ansehnlichen Trümmer galten im 12. Jahrhundert als das Schloss eines Königs Galbin (Jord. Top. II 68).

In den achtziger Jahren ist die Ebene unter dem Aventin, die jetzt von neuem bebaut wird (vgl. p. 76), Gegenstand umfassender Ausgrabungen gewesen. Bei denselben sind die alten Strassenzüge wieder zum Vorschein gekommen, und es hat sich herausgestellt, dass das ganze weite Gebiet vollständig mit Speichern bedeckt gewesen ist;[2]) die erste kirchliche Region, die aus der XII. und XIII. augustischen Region bestand, hiess nach ihnen Orrea. Unter den fast unübersehbaren Resten derselben haben sich auch noch Teile von den einst hier gelagerten Waren gefunden, namentlich Marmor, dann hart an der Ostmauer des Emporiums ein Lager von Elfenbein, südlich davon ein Lager von Meeressand zum Sägen und von Bimstein zum Polieren des Marmors u. a. m.[3])

Überliefert sind im ganzen die Namen von 14 Horrea;[4])

1. Galbae (= Galbana oder Galbiana), identisch mit den Sulpicia (s. oben).
2. Vespasiani, im Chron. von 354 unter Domitianus (vgl. p. 164).
3. Nervae, CIL VI 8681, gefunden *in agro inter vias Appiam et Ostiensem circa 2 m ab urbe sito prope aedem appellatam della Nunziatella, ubi rudera aedificiorum antiquorum multaque dolia praegrandia per ordines disposita Guidius effodienda curavit: unde ibi horrea Nervae fuisse probabile.*
4. Caesaris, CIL VI 4240.
5. Agrippiana et Germaniciana, Notit. Reg. VIII; CIL VI 9972, 10026.
6. Aniciana, Notit. Reg. XIII.
7. Leoniana, CIL VI 237.
8. Lolliana, Form. Urb. fr. 51; CIL VI 4226, 4239.
9. Petroniana, CIL VI 3971.
10. Postumiana, vgl. Marini, Iscr. dol. 279.
11. Seiana, CIL VI 238, 9471.
12. Sempronia, Fest. p. 290: *Sempronia horrea qui locus dicitur, in eo fuerunt lege Gracchi ad custodiam frumenti publici.*
13. Q. Tinei Sacerdotis, vgl. Marini, Iscr. dol. 279.
14. Volusiana, CIL VI 9973.

Von diesen Horrea lagen die Agrippiana und Germaniciana vermutlich am Forum boarium in der Nähe der Statio annonae (vgl. p. 186), die Aniciana werden in der Regionsbeschreibung mit den Galbiana zusammen genannt, lagen also sicher nicht weit davon; die Horrea des Nerva lagen

[1]) Die Form der Horrea, grosse von Gebäuden eingeschlossene Höfe, stellt das Fragment des kapitolinischen Planes Forma Urbis XXXVI 8 dar.

[2]) Vgl. de Rossi, Le horrea sotto l'Aventino, Ann. de Inst. 1885 p. 223.

[3]) Vgl. Not. d. scavi 1885 p. 224 und 251.

[4]) Nicht einbegriffen sind die Horrea *chartaria* Not. Reg. IV, *candelaria* Form. Urb. fr. 53, *piperataria* Chron. von 354, von Domitian an der Stelle der späteren Basilica Constantiniana erbaut (vgl. p. 164). Ausser Betracht bleiben auch die *horrea,* von denen es in der Vita Alexandri Severi 39 heisst: *horrea in omnibus regionibus publica fecit, ad quae conferrent bona ii, qui privatas custodias non haberent,* und die zu denen gehören, die in der Regionsbeschreibung zahlenmässig registriert werden. Vgl. Anhang I.

ebenfalls in der Nähe, zwischen der Via Ostiensis und der Via Appia, und auch die Horrea Vespasiani und Petroniana dürften hier gelegen und Teile der Horrea Caesaris[1]) gebildet haben. Die Lolliana sind auf einem Fragment des Stadtplans (F. U. XI 51) dargestellt. Danach haben sie am Tiber gelegen. Obgleich dadurch ihre Lage nur annähernd bestimmt ist, so ist für so umfassende Anlagen, wie diese der Abbildung nach waren, nur die Ebene unter dem Aventin (oder das gegenüberliegende Ufer) anzunehmen. Vermutlich sind sie von dem Konsul des Jahres 22 v. Chr. (Hor. ep. I 20, 28) gegründet. Auch von den anderen, topographisch nicht bestimmbaren, mögen noch manche hier gelegen haben. Die ältesten waren jedenfalls die Sempronia.

Von anderen dem Charakter des Quartiers entsprechenden Örtlichkeiten werden genannt: eine Porticus fabaria (Notit. Reg. XIII), ein Vicus frumentarius (Kap. Bas. Reg. XIII; CIL VI 814), ein Amtsgebäude, in welchem das *ansarium,* d. h. der Eingangszoll für die den Tiber heraufkommenden Waren erhoben wurde (CIL VI 8594), ferner das Forum pistorum (Notit. Reg. XIII; Aur. Vict. Caes. 13).[2]) Von den sicher in dieser Vorstadt nicht fehlenden sonstigen Handelszweigen sind durch Inschriften Fabriken von Lampen *ad portam Trigeminam* beglaubigt.[3])

2. Eine sehr merkwürdige Erscheinung ist inmitten dieses Quartiers der Mons testaceus (Monte Testaccio), ein aus den Scherben von Thonkrügen entstandener 35 m hoher Hügel von bedeutendem Umfange, der nach Ausweis der auf den Scherben befindlichen Stempel und Graffiti in einer langen Reihe von Jahren seit Beginn der Kaiserzeit ganz allmählich zu dieser erstaunlichen Höhe angewachsen ist. Die datierbaren Inschriften beginnen in der Mitte des 2. Jahrhunderts und gehen bis zum Jahre 251. Es ist kein Zweifel, dass diese ungeheuren Scherbenmassen von den Gefässen herrühren, in denen die überseeischen Waren anlangten. Namentlich ist es Spanien, in erster Linie die fruchtbare Provinz Baetica, und Africa, deren Handelsverkehr mit Rom in diesen Inschriften sich wiederspiegelt, während z. B. Spuren griechischer Handelsartikel gar nicht gefunden sind. Die grosse Menge der hier befindlichen Thongefässe erklärt sich daraus, dass auch das Getreide in solchen versandt zu werden pflegte. Im Innern des Berges befindet sich, wie durch Ausgrabungen festgestellt ist, ein Grab; es ist nicht absichtlich, sondern durch Nachstürzen der in seiner Nähe aufgehäuften Scherben verschüttet worden. Auch die ganze Umgegend des Monte Testaccio ist fusshoch mit Scherben bedeckt, und zwar befinden sich diese innerhalb der Mauern zerstörter Horrea, so dass man annehmen muss, dass in späteren Jahrhunderten die hier liegenden Magazine verödeten. Doch ist diese Verödung nicht auf einmal gekommen, wie ebenfalls aus den Stempeln etc. geschlossen werden kann.[4]) Im Mittelalter

---

[1]) Gatti, Bull. com. 1885 p. 112: *le horrea Caesaris* ist der Meinung, dass auch noch andere, in den kaiserlichen Besitz übergegangene Horrea, wie z. B. die Seiana, Lolliana, Leoniana ihnen zuzuweisen seien.

[2]) Vgl. Marquardt, Privatleben II p. 400.

[3]) Dressel, Ann. d. Inst. 1878 p. 186.

[4]) Es ist zu bemerken, dass ähnliche Scherbenberge auch sonst existieren, z. B. in Tarent, Alexandria und Cairo. Vgl. auch den Abschnitt *Trans Tiberim.*

muss man hie und da auf den Scherben die Namen von Spanien, Africa u. a. gelesen haben. Daraus entstand der Volksglaube, dass in den Gefässen die Tribute enthalten gewesen seien, welche die römischen Provinzen nach Rom geschickt hätten.

2. Die Häfen und die Navalia. Die Konzentrierung des Grosshandels und des überseeischen Verkehrs Roms am Tiberufer erforderte die Anlage sicherer Anlegestellen. Auf der kurzen Strecke des befestigten Tiberufers von der Porta Trigemina bis zur Porta Flumentana war die Errichtung von Anlegestellen unthunlich, da sie die Sicherheit der Stadt gefährdet haben würde. Die erste Anlegestelle entstand vielmehr hart unter den Mauern der Stadt vor Porta Trigemina. Dort befanden sich seit den ältesten Zeiten die Salinae, in denen das den Tiber heraufkommende Salz gelagert wurde (p. 194), dort also ist der erste Hafen Roms zu suchen. Die spätere Entwicklung zeigt, dass von diesem Punkte an flussabwärts erst der schmale Ufersaum zwischen Fluss und Aventin, dann die breite Ebene südlich vom Aventin dem Verkehr dienstbar gemacht und schliesslich in dem Emporium ein für die damaligen Verhältnisse ausreichender Handelshafen geschaffen wurde.

Auch vor der Porta Flumentana, deren Name schon zeigt, dass sie zum Flusse hinabführte, müssen Anlegestellen gewesen sein, sowohl für die Fischer, die ihr Gewerbe auf dem Fluss betrieben (p. 190), als auch für die den Fluss herabkommenden Waren (p. 48). Auch weiter flussaufwärts gab es auf dem Marsfeld Häfen (Anlegestellen). Besonders interessant ist ein etwa 160 m oberhalb des Pons Aelius in den Tiber schräg hineingebauter Molo, der höchst wahrscheinlich zum Ausladen von Marmor diente, der in den zahlreich im nördlichen Teile des Marsfeldes vorhandenen Bildhauerwerkstätten verarbeitet wurde. Vgl. Lanciani, Bull. com. 1891 p. 26 ff. Den Unterbau des Molo bildet eine 66 m breite, von einer fast 5 m starken Mauer von Gusswerk eingefasste Aufschüttung von Steinen, Sand etc. Der darauf ruhende 14 m breite Molo besteht aus 11 Lagen von Tuffquadern (Abb. 21). Er dürfte aus Augustischer Zeit stammen, in der die massenhafte Einfuhr unbearbeiteten Marmors begann. Vgl. Bull. com. 1891 p. 45 ff. Über den stromaufwärts gelegenen Portus vinarius vgl. unten. Ziegelniederlagen waren die nicht zu lokalisierenden Portus Licini CIL XV 408, Cassiodor, Variae I 25, P. Parrae CIL XV 409—412, P. Corneli Not. d. scavi 1892 p. 347.

Auch die Navalia befanden sich ausserhalb der Porta Flumentana auf dem Marsfeld. Ihre Lage daselbst steht fest durch Liv. III 26: *L. Quinctius trans Tiberim, contra eum ipsum locum, ubi nunc navalia sunt, quattuor iugerum colebat agrum, quae prata Quinctia vocantur* und Plin. N. H. XVIII 20: *aranti quattuor sua iugera in Vaticano, quae prata Quinctia appellantur.* Man war früher geneigt, darauf hin die Navalia möglichst nach dem heutigen Vatikanischen Gebiete hin, also so weit wie möglich nördlich anzusetzen, aber seitdem Elter in seinem ‚Vaticanum‘, Rhein. Mus. XLVI p. 112 ff. erwiesen hat, dass die Bezeichnung mons Vaticanus ursprünglich auch den Höhenzug des Janiculum umfasste, ist die Ansetzung möglichst nahe der Stadt, am Ende der Vorstadt *extra portam*

Flumentanam, also in der Nähe des heutigen Palazzo Farnese, so gut wie gesichert.

Im Gegensatz zu dem Handelshafen, dem Emporium, sind die Navalia die Staatsdocks und das Arsenal. Aus den nicht zu häufigen Erwähnungen ist zu entnehmen, dass hier eroberte Schiffe und Staatsschiffe untergebracht wurden. Liv. VIII 14 erzählt, dass im Jahre 338 v. Chr. *naves Antiatium partim in navalia Romae subductae.* Aus dem Jahre 167 v. Chr. heisst es bei demselben XLV 35: *Paulus ipse post dies paucos regia nave ingentis magnitudinis, quam sexdecim versus remorum agebant .... adverso Tiberi ad urbem est subvectus* und ib. 42: *naves regiae captae de Mace-*

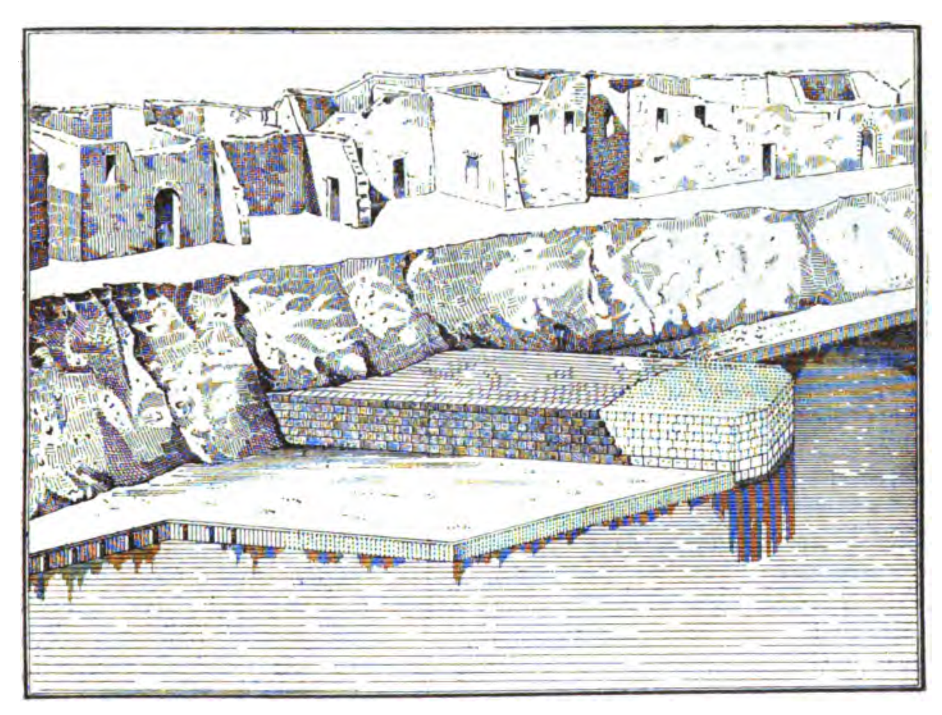


Abb. 21. Molo oberhalb des Pons Aelius.

donibus invisitatae ante magnitudinis in campo Martio subductae sunt. Für jene *regia navis* scheint sogar ein besonderes, befestigtes Dock gebaut zu sein. Polybius XXXVI 3 erzählt, dass etwa 20 Jahre später, beim Beginn des 3. punischen Krieges, die karthagischen Geiseln *παρακομισθέντες ἀσφαλῶς εἰς τὴν Ῥώμην συνεκλείσθησαν ὁμοῦ πάντες εἰς τὸ τῆς ἑκκαιδεκήρους νεώριον.* — Dass die Navalia ferner der Landungsplatz für die Staatsschiffe war, geht aus der Erzählung des Plutarch Cato min. 39 von der Rückkehr des jüngeren Cato aus Cypern hervor. Die Behörden erwarten ihn (wo, ist nicht gesagt: *τῶν ὑπάτων καὶ τῶν στρατηγῶν παρόντων*, also entweder an der Porta Trigemina oder an der Porta Flumentana), *ἀλλὰ ῥοθίῳ τὴν ὄχθην παρεξελαύνων ἐπὶ νεὼς ἑξήρους*

βασιλικῆς οὐκ ἀνῆκε πρότερον ἢ καθορμίσαι τὸν στόλον εἰς τὸ νεώριον. Dasselbe Ziel, die Navalia, hat offenbar auch das Schiff, welches im Jahr 291 v. Chr. auf Geheiss der Sibyllinischen Bücher die heilige Schlange des Aesculap von Epidaurus nach Rom brachte. Aurel. Vict. de vir. ill. 22 *(anguis) cum adverso Tiberi subveheretur, in proximam insulam desiluit: ubi templum ei constitutum,* das heisst, dass sie beim Vorbeifahren bei der Insel vom Schiffe springt und zur Insel hinüberschwimmt.[1]) Eine anschauliche Darstellung des Vorganges gibt die Bronze des Antoninus Pius (Abb. 22): im Hintergrunde die Insel, links das Staatsschiff mit zwei Ruderreihen übereinander, das in voller Fahrt eine durch zwei Bogen angedeutete Brücke, den Pons Aemilius, passiert, auf dem Vorderteil die Schlange, die sich anschickt, sich vom Schiff zu schwingen, und im Vordergrunde der Tiberis, dem ankommenden Schiffe die Hand entgegenstreckend.

Ob mit den Navalia auch Schiffswerfte verbunden waren, ist zweifelhaft. Merkwürdig hierfür ist Serv. ad. Aen. XI 326: *texamus quidam ‚texamus' proprie dictum tradunt, quia loca in quibus naves fiunt, graece ναυπήγια, latine textrina dici: Ennius dicit: idem campus habet textrinum navibus longis: navalia enim non esse ναυπήγια, sed νεώρια.* Aber es bleibt immer ungewiss, ob mit dem *campus* das Marsfeld gemeint ist. Jedenfalls ist nie die Rede davon, dass hier Schiffe oder Flotten gebaut worden sind.



Abb. 22. Münze des Antoninus Pius.

Wann die Navalia angelegt sind, steht nicht fest. Zur Zeit der Besiegung der Antiaten existierten sie schon. In der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. wurden sie, wie wir aus Cicero de orat. I 14, 62 wissen, durch den griechischen Baumeister Hermodorus neugestaltet, aber kein Zeichen spricht dafür, dass sie etwa nach dieser Zeit für die Entwicklung der römischen Flotte von Bedeutung gewesen wären. Plin. N. H. XXXVI 40 wird erwähnt, dass wilde Tiere aus Africa dort in Käfigen sich befunden hätten, offenbar nur vorübergehend. Aus dem alten Arsenal scheint im Laufe der Zeit ein Museum geworden zu sein, zumal seitdem durch Errichtung der Aurelianischen Mauer die Navalia vom Tiber abgeschnitten waren. So nennt sie noch einmal Prokop, Goth. IV 22 als *ἐν μέσῃ τῇ πόλει* gelegen. Er sah in ihnen das Schiff, mit dem Aeneas nach Italien gekommen sein sollte.

Zweimal ausserdem werden die Navalia erwähnt: im Jahre 179 v. Chr. baute der Censor Fulvius (Liv. XL 51) eine Porticus *‚post navalia'*; Fest. ep. p. 179 erwähnt eine *Navalis porta a vicinia navalium dicta* (p. 178: *[navalis porta, item navalis] regio, vide[tur utraque a vicinia navalium it]a appella[ta esse]).* Ein Eingangsthor zu den

[1]) Liv. Epit. XI berichtet einfach: *eoque (i. e. angue) in insulam Tiberis egresso* und Val. Max. I 9, 2, offenbar mit Verkennung der Pointe: *(anguis) in ripam Tiberis egressis legatis in insulam tranavit.*

Navalia kann so nicht bezeichnet werden; möglicherweise führte ein in der Vorstadt *extra portam Flumentanam* nicht weit von den Navalia befindlicher Janus diese Bezeichnung. Als ein ungelöstes Rätsel muss auch nach der neuesten Untersuchung Hülsen's das Fragment des Stadtplans Form. urb. XIII 61 mit der Inschrift NAVALEMFER gelten.[1])

Litteratur: Ueber die Horrea: Stevenson, Bull. d. Inst. 1880 p. 98; Henzen, Bull. d. Inst. 1885 p. 138, Röm. Mitt. 1886 p. 42; Gatti, Bull. com. 1885 p. 118, Röm. Mitt. 1886 p. 65 ff.; de Rossi, Ann. d. Inst. 1885 p. 223; Lanciani, Not. d. scavi 1885 p. 156, 475, 527; Ancient Rome p. 248. — Ueber den Monte Testaccio: H. Dressel, Ricerche sul Monte Testaccio, Ann. d. Inst. 1878 p. 118 ff. und CIL XV p. 491—657.

---

[1]) Hülsen hat in der auf p. 189 Anm. 1 angeführten verdienstlichen Abhandlung über das Forum boarium zu begründen versucht, dass es ausser den Navalia auf dem Marsfeld noch ein Navale inferius (so liest er nach Preller u. a. die Inschrift) zwischen dem Forum boarium und der Porta Trigemina gegeben habe. Auf dem Plane ist dies Navale ein ziemlich unbedeutendes, innerhalb der Uferlinie gelegenes Rechteck von 80 zu 50 m. Seine Beweisführung stützt sich im wesentlichen auf folgende Punkte: 1) Livius XL 51: *M. Fulvius locavit .... porticum extra portam Trigeminam et aliam post navalia et ad fanum Herculis et post Spei ad Tiberim aedem Apollinis medici* liest er *et aliam post navalia ad fanum Herculis*, identifiziert *fanum Herculis* mit der *aedes rotunda H.* am Forum boarium und schliesst daraus auf die Lage eines *navale inferius* bei demselben. Abgesehen von der Bedenklichkeit der Textänderung ist zweifelhaft, ob Livius unter *navalia* hier etwas anderes gemeint haben kann, als er sonst darunter versteht, jedenfalls musste er in einer topographischen Notiz ein etwa gemeintes *navale inferius* mit dem richtigen Namen bezeichnen. — 2. Sollen die schon oben erwähnten Worte des Prokop, bell. Goth. IV 22 νεώςοικον ποιησάμενοι οἱ Ῥωμαῖοι ἐν μέσῃ τῇ πόλει παρὰ τὴν τοῦ Τιβέριδος ὄχθην zwar vorzüglich auf das Forum boarium passen, aber nicht zu vereinigen sein mit einer Lage bei Palazzo Farnese, der *in extremo Campo Martio* gelegen sei. Hierbei scheint doch den grossen Zeiträumen, die in Betracht kommen, nicht Rechnung getragen zu sein. Prokop schrieb im 6. Jahrhundert nach Christus, fast 300 Jahre nach Errichtung der Aurelianischen Mauer, die, wie oben erwähnt, auch die Navalia einschloss. Ob bei ihm ἐν μέσῃ τῇ πόλει etwas anderes heissen kann, als innerhalb der Aurelianischen Mauer? Das Rom des Procop verhielt sich zu dem Servianischen etwa wie das heutige Berlin zu dem des grossen Kurfürsten. Sollte deshalb jemand darauf kommen, zu behaupten, das in der Leipziger Strasse befindliche Hauptpostamt liege nicht ἐν μέσῃ τῇ πόλει? — 3. Nimmt er die Stelle des Plutarch über die Rückkehr des jüngeren Cato aus Cypern für das Navale inferius in Anspruch, indem er annimmt, die Magistrate seien ihm bis zum Emporium entgegengekommen, und dort sei er an ihnen vorbeigefahren. Aber Becker p. 160 macht mit Recht darauf aufmerksam, dass man nach alter Sitte dem Zurückkehrenden bis an die Grenze der Stadt, also hier bis an das Thor entgegenkam (Plut. Fab. 18). — 4. Auf der Bronze des Antoninus Pius glaubt nun Hülsen schliesslich eine Darstellung des Navale inferius erkennen zu sollen. Die beiden Bogen könnten keine Brücke darstellen, da sie von beiden Seiten isoliert seien und die Andeutung einer Verbindung mit dem Lande fehle. Er hält sie deshalb für eine Darstellung der Navalia, indem er sich darauf beruft, dass auf den Münzen Hadrians mit dem Hafen von Ostia die νεώςοικοι bogenförmige Eingänge haben *‚simile ad un lungo ponte'*, d. h. also, er hält die Münzdarstellung wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer Brücke nicht für eine Brücke, sondern für ein Navale. Und soll dies mitten im Tiber gelegen haben, trotz dem Plane? — Offenbar hat der Künstler sich nicht um das Ufer gekümmert. Entscheidend ist das Schiff. Dies befindet sich noch in voller Fahrt und nicht in einem νεώςοικος, die Ruder sind in Thätigkeit, und auf dem Verdeck, gerade unter dem Brückenbogen zum Vorschein kommend, sieht man den Steuermann oder den, der den Ruderern den Takt angibt. H. Dressel (Zeitschr. f. Numismatik 1899 p. 32), der im wesentlichen Hülsen beistimmt, meint, auch die Insel sei auf der Münze nicht dargestellt, sondern der Aventin. — Ich muss nach alledem meinen beim ersten Lesen der Hülsen'schen Schrift empfangenen und auf p. 48 wiedergegebenen Eindruck modifizieren. Vgl. noch über eine Darstellung des Tiberufers auf einem esquilinischen Wandgemälde Hülsen, Röm. Mitteil. 1896, p. 213 ff.

b. Der Aventin.

70. **Der Aventin** ist durch ein ziemlich tief eingeschnittenes Thal in zwei Hälften geteilt, so dass Zweifel darüber entstanden sind, ob die östliche Hälfte mit zu diesem Berge zu rechnen sei, zumal dieselbe durch die Augustische Einteilung zur XII. Region (*Piscina publica*) kam, während die westliche der XIII. Region den Namen *Aventinus* gegeben hat.[1]) Jedoch haben die *Remuria* und die *Aedes bonae deae subsaxanae,* die die Regionsbeschreibung in der XII. Region aufführt, sicher auf dem Aventin gelegen. Über die Herkunft des Namens gab es keine sichere Tradition. Varro L. L. V 43 bringt eine ganze Reihe von Erklärungen: *Aventinum aliquot de causis dicunt. Naevius ab avibus, quod eo se ab Tiberi ferrent aves, alii ab rege Aventino Albano, quod ibi sit sepultus, alii Aventinum ab adventu hominum, quod commune Latinorum ibi Dianae templum sit constitutum. Ego maxime puto ab adventu, nam olim paludibus mons erat ab reliquis disclusus.* Vgl. Liv. I 3, Virgil. Aen. VII 657 nebst dem Kommentar des Servius, Fest. p. 19, dazu Jordan, Top. 1[1] p. 182. CIL XIV 2105 nennt den Pagus Aventinus.

Nicht geringe Schwierigkeit bereitet die Frage, warum bei den mit Sulla beginnenden Pomeriumserweiterungen, die den Zweck hatten, den Gang dieser Linie mit der zunehmenden Ausdehnung der Stadt in Übereinstimmung zu setzen, der Aventin lange Zeit nicht berücksichtigt und erst durch Kaiser Claudius in das Pomerium eingeschlossen wurde. Auch hierüber fehlt es an einer sicheren Tradition aus dem Altertum. Dagegen fehlt es nicht an weit auseinandergehenden Erklärungsversuchen aus alter und neuer Zeit. Gell. XIII 14 führt als Ansicht des Messala an: *quod in eo monte Remus urbis condendae gratia auspicaverit avesque inritas habuerit superatusque in auspicio a Romulo sit. Idcirco, inquit, omnes, qui pomerium protulerunt, montem istum excluserunt, quasi avibus obscenis ominosum.* Aus der Natur des Pomeriums scheint in der That gefolgert werden zu können, dass religiöse Bedenken diese Ausschliessung veranlassten.

Der Aventin, der ursprünglich nur aus fortifikatorischen Gründen in den Servianischen Mauerring aufgenommen worden ist (vgl. p. 41), gehört zu den Teilen der Stadt, die am längsten unbewohnt waren. Noch im 3. Jahrhundert der Stadt ist er Staatseigentum und zum grössten Teil bewaldet. So schildert ihn Dionys. III 43 und X 31. Es war eine wesentliche Errungenschaft der Plebs, dass durch die Lex Icilia 455 v. Chr. (Liv. III 31; Dionys. X 32) der Berg, soweit er nicht in festen Händen und Tempeleigentum war, derselben zur Bebauung übergeben wurde. Er ist denn auch in Zukunft vorwiegend von der Plebs bewohnt gewesen. Schon vor seiner Besiedlung war er, vermutlich gleich den anderen Hügeln durch eine Sonderbefestigung geschützt,[2]) öfters das Ziel plebejischer

---

[1]) Zweigipflige Hügel sind eine in der römischen Campagna und selbst unter den stadtrömischen Bergen nicht ungewöhnliche Bildung. Namentlich bemerkenswert ist die Zweiteilung beim Kapitol (vgl. p. 116) und Palatin (vgl. p. 159). Den Umfang des Aventins gibt Dionys. III 43 auf *ὀκτωκαίδεκά που σταδίων τὴν περίμετρον*, X 31 auf *οὐκ ἐλάττων ἢ δώδεκα σταδίων τὴν περίμετρον* an.

[2]) Vgl. auch die Schilderung bei Liv. XXVI 10.

Secessionen; im Jahre 121 besetzten ihn die Anhänger des C. Gracchus und versuchten sich hier in dem gleich dem Capitolium ummauerten Tempelbezirke der Diana zu halten.[1])

Auch auf diesen Berg führte, wie auf das Kapitol und den Palatin, eine fahrbare Strasse, der Clivus Publicius. Derselbe wurde im Jahre 237 v. Chr. von den Aedilen L. und M. Publicius Malleolus (Varro L. L. V 158; Festus p. 238; Ovid Fast. V 294) gebaut und mit Pflaster versehen. Er begann an der Südwestecke des Circus Maximus[2]) beim Forum boarium (vgl. p. 180; Liv. XXVII 37) und hatte seinen Höhepunkt vermutlich an dem Hauptheiligtum des Berges, dem Tempel der Diana. An dem Clivus lagen mehrere Tempel, so beim Beginn des Anstiegs die Tempel der Flora und der Ceres (vgl. p. 80); 203 v. Chr. brannte der Clivus ab (Liv. XXX 26). Er muss damals eine eng bebaute Strasse gewesen sein. — Auf die östliche Hälfte des Berges führte vermutlich der nur in der Regionsbeschreibung (XII. Region) genannte Clivus Delphini. Im übrigen wurde der Aventin, der namentlich nach dem Tiber zu steil abfällt, gleich dem Kapitol und dem Palatin auf Treppen erstiegen; genannt werden in der Regionsbeschreibung Reg. XIII die Scalae Cassi. — Der Name der zwischen den beiden Höhen des Aventins zur Porta Raudusculana führenden Strasse steht nicht fest. Nach Lanciani, Bull. com. 1891 p. 211 ist sie im ersten Teile als Vicus Piscinae publicae, im zweiten Teile als Vicus portae Raudusculanae zu bezeichnen. — Genannt wird noch ein Clivus oder Vicus Triarii auf der Kap. Bas. XII. Vgl. Bull. com. 1887 p. 290. Wo die *porticus in Aventinum extra p. Trigeminam* (Liv. XLI 27) zu suchen ist, steht dahin.

Die Ausgrabungen, die auf diesem Berge gemacht worden, sind ziemlich geringfügiger Natur und nur in einer Beziehung von Bedeutung, nämlich in betreff des Ganges der Servianischen Mauer, von der an verschiedenen Stellen der West- und Südseite des Berges erhebliche Reste zum Vorschein gekommen sind, namentlich das p. 42 erwähnte 20 Lagen hohe Stück in der ehemaligen Villa Maccarani (Torlonia), jetzt frei an der neuen über den Aventin führenden Strasse liegend; daneben sind einige unbestimmbare Gebäudereste und Strassenspuren aufgedeckt worden, von den topographisch interessanten Punkten aber ist bis jetzt nur wenig konstatiert worden, so dass die Beschreibung sich auf die von Schriftstellern und durch Inschriften überlieferten Thatsachen beschränken muss.

71. Heiligtümer und Tempel. 1. Gleich dem Palatin hatte der Aventin mehrere Heiligtümer aufzuweisen, die in die älteste sagenhafte Zeit zurückreichen. Dazu gehören die am Abhange bei der Porta Trigemina befindlichen Stätten der Cacuslegende (vgl. p. 194). Auf dem Berge selbst und zwar auf dem höchsten Punkte der östlichen Erhebung bei S. Balbina befanden sich die Remuria, der Ort, an dem Remus vor Gründung der Stadt die Auspicien eingeholt haben soll (Dionys. I 85 ff.; Plutarch Rom. 9). Der Ort hiess nach Ovid Fast. V 150 Saxum: *est moles nativa loco, res nomina*

[1]) Vgl. Mommsen, Röm. Geschichte I p. 123.

[2]) Ungenau Frontin, De aquae ductibus etc. 5 von der Aqua Appia: *incipit distribui Appia imo Publicii clivo ad portam Trigeminam.*

fecit: appellant Saxum, pars bona montis ea est. Huic Remus instíterat frustra etc. Bei Festus p. 276 heisst es: *sed et locus in summo Aventino Remoria dicitur, ubi Remus de urbe condenda fuerat auspicatus.* Erwähnt wird das Saxum auch bei Cicero pro domo 53, 136: *cum Licinia, virgo Vestalis summo loco nata, ... aram et aediculam et pulvinar sub Saxo dedicasset* etc. Wie man sich die Beschaffenheit der Remuria zu denken hat (möglicherweise gleich dem Auguraculum auf der Arx p. 120) steht nicht fest.[1]) Unterhalb des *saxum, leniter acclivi iugo,* befand sich die Aedes Bonae Deae Subsaxanae (Notit. Reg. XII), die nach Ovid. Fast. V 155 von einer Vestalin Claudia an den Kalenden des Mai dediziert worden war; Augustus' Gemahlin Livia stellte den Tempel wieder her, Hadrian hat ihn nach den Worten der Vita 19: *fecit et sui nominis pontem et sepulchrum iuxta Tiberim et aedem Bonae Deae* neu gebaut. Über die Bedeutung der Göttin vgl. Macrob. I 12, 21.[2]) Bei S. Balbina befand sich auch ein Mithräum CIL VI 742.

2. Auf dem Aventin befand sich ehemals das Loretum; dort sollte der von den Laurentern erschlagene Titus Tatius begraben sein. So Varro L. L. V 152, doch bringt derselbe auch die Ableitung *ab silva laurea quod ea ibi excisa et aedificatus vicus.* Die Bebauung des Ortes mit Strassen bezeugt auch Dionys. III 43. Die kapitolinische Basis nennt einen Vicus Loreti maioris und einen Vicus Loreti minoris. Im ersteren lag ein Tempel des Vertumnus, erwähnt im Kalender zum 13. Aug.: *Vortumno in loreto maiore,* CIL I² p. 325. Den Tempel nennt auch Fest. p. 209: *picta quae nunc toga dicitur, purpurea ante vocitata est, eaque erat sine pictura. eius rei argumentum est pictura in aede Vortumni et Consi, quarum in altera M. Fulvius Flaccus, in altera L. Papirius Cursor triumphantes ita picti sunt.* Es ist anzunehmen, dass die beiden Triumphatoren auch die Gründer der Tempel sind. Demnach war der Tempel des Vertumnus von M. Fulvius Flaccus im Jahre 264 nach dem Kriege gegen Volsinii, woher der Gott stammte (Prop. V 2, 3 *nec paenitet inter proelia Volsinios deseruisse focos*), erbaut. — Der mit ihm zusammen genannte Tempel des Consus, gegründet 272 v. Chr. von L. Papirius Cursor, lag ebenfalls auf dem Aventin, Kalender unter dem 12. Dezember: *Conso in Aventino,* unter dem 21. August: *Conso in Aventino sacrificium,*[3]) ob aber in der Nähe des anderen, ist nicht bekannt.

3. Auf der Höhe der westlichen Hälfte des Berges lag das Armilustrium (Notit. Reg. XIII), ein Platz, auf dem am 19. Oktober das gleichnamige Fest gefeiert wurde (Varro L. L. VI 22; Fest. ep. p. 19), über dessen Beschaffenheit nichts überliefert ist.[4]) Aus dem Jahre 207 v. Chr.

---

[1]) Vgl. Mommsen, Die Remuslegende. Hermes XVI 16.

[2]) Becker, Top. 454, Top. in Rom II 59. Urlichs, Top. in Leipzig p. 73. Gilbert, Top. II 206 ff. III 445 Anm. 1, Roscher, Lexikon p. 789 ff.

[3]) H. Jordan, De Vortumni et Consi aedibus Aventinensibus, Königsberg 1879. Aust, De aedibus sacris populi Romani p. 15 CIL I² p. 336. 326.

[4]) Varro, L. L. V 153 bringt eine Erklärung des Wortes: *armilustrum ab ambitu lustri,* die die Vermutung, dass hier *ambilustrum* zu lesen ist, nahe legt. Die folgenden, schwer verständlichen Worte haben im Verein mit anderen Erwägungen (es ist darin von einem Circus Metinus die Rede) Gilbert, Top. I p. 131 f. veranlasst, *armilustrum* für den älteren Namen des Circus Maximus zu halten.

berichtet Livius XXVII 37, dass es auf diesen Platz Steine geregnet habe. Auch dieser Ort wird (Plut. Rom. 23) als Grabstätte des Titus Tatius genannt. Später wurde der Platz entweder ganz oder zum Teil verbaut. Die kapitolinische Basis Reg. XIII nennt einen Vicus Armilustri; derselbe wird erwähnt CIL VI 802, 31069. Er lag östlich von S. Alessio. Vgl. Lanciani, Bull. d. Inst. 1870 p. 88 (unten p. 208 f. Anm. 4).

4. Das Hauptheiligtum des Berges war der Tempel der Diana. Nach Martial VI 64, 12 lag er auf der Seite über dem Circus, also da, wo der Clivus Publicius die Höhe des Berges erreichte, unweit von Sta. Prisca. Dieselbe Lage ergibt sich aus VII 73 (vgl. p. 137). Der Überlieferung nach war er von Servius Tullius aus Beiträgen des latinischen Städtebundes erbaut und galt als Bundesheiligtum (Festus p. 343; Liv. I 45; Aur. Vict. de vir. illustr. 7). In demselben befanden sich unter anderem das Foedus Latinum und die Lex Icilia (Dionys. IV 26; X 32) auf Erztafeln aufgezeichnet. Aus den Worten des Dionys über ersteres (IV 26: αὕτη διέμεινεν ἡ στήλη μέχρι τῆς ἐμῆς ἡλικίας ἐν τῷ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερῷ κειμένη) muss geschlossen werden, dass der Tempel bis in die Zeit des Augustus von Bränden etc. verschont geblieben ist. Unter diesem wurde er nach Suet. Aug. 29 durch L. Cornificius umgebaut. Das Fragment des Stadtplans F. U. I 2 soll nach Lanciani, Bull. com. 1891 p. 216 ausser dem Tempel der Minerva den der Diana darstellen, die Inschrift sei zu ergänzen: *Aedes Dianae Cornificia.* Die Ergänzung ist wegen der Stellung der Buchstaben (vgl. p. 156 Anm. 2) ansprechend. Martial VII 73, 1 und XII 18, 3 nennt nach diesem Tempel den Aventin *collis Dianae.* Eine wichtige politische Rolle spielte der Tempel, der nach Fest. p. 343 *(servorum dies festus vulgo existimatur Idus Aug., quod eo die Ser. Tullius, natus servus, aedem Dianae dedicaverit in Aventino)* ein Zufluchtsort der Sklaven war, im Aufstand des C. Gracchus. Oros. V 12: *Flaccus duobus filiis armatis cinctus comitante etiam Graccho togato brevemque gladium sub sinistra occultante quamvis et praeconem frustra praemisisset, qui servos ad libertatem vocaret, Dianium tanquam arcem occupavit,* vgl. Appian b. c. I 26; Plut. C. Gracchus 16. Zu neuer Bedeutung gelangte er durch Augustus dadurch, dass der Diana bei der Säkularfeier neben dem Apollo Palatinus die Hauptfeier des dritten Tages galt. Vgl. Acta lud. saecul. Aug. 10. Eph. epigr. VIII p. 227.

5. Die Tempel der Juno Regina, der Minerva und des Jupiter Libertas. — a. Die Gründung des Tempels der Juno Regina wird auf Camillus zurückgeführt, der nach Liv. V 22 nach der Eroberung von Veji das Holzbild (ξόανον Dionys. XIII 3) der Göttin aus ihrem Tempel in Veji nach Rom brachte und in einem von ihm auf dem Aventin erbauten Tempel aufstellte *(integramque in Aventinum, aeternam sedem suam, quo vota Romani dictatoris vocaverant, perlatam, ubi templum ei postea idem qui voverat Camillus dedicavit).* Die Lage des Tempels in der XIII. Region ergibt sich aus Liv. XXVII 37, der eine sich zu ihm bewegende Procession beschreibt: *a porta (Carmentali) Jugario vico in forum venere. In foro pompa constitit . . . . inde vico Tusco Velabroque per Boarium forum in clivum Publicium atque aedem Junonis Reginae perrectum.* Im Jahre 218 v. Chr.

widmeten die Römischen Frauen der Juno ein ehernes Standbild (Liv. XXI 62). Der Tempel ist nach Mon. Ancyr. IV 6 von Augustus neu gebaut (*feci* vgl. p. 138 Anm. 1). Er wird ausserdem genannt CIL VI 364. 365. — b. Schon im zweiten punischen Kriege existierte der Tempel der Minerva. Festus p. 333 berichtet über ihn: *cum Livius Andronicus bello Punico secundo scripsisset carmen, quod a virginibus est cantatum, quia prosperius respublica populi Romani geri coepta est, publice attributa est in Aventino aedes Minervae, in qua liceret scribis histrionibusque consistere ac dona ponere in honorem Livi, quia is et scribebat fabulas et agebat.* Seit dieser Zeit hatten die *scribae* und *histriones*, die in Livius Andronicus den Stifter ihrer Zunft verehrten, hier ihr Amtslokal.[1]) Als Stiftungstag geben die Pränestiner Fasten den 19. März an: *Artificum dies, quod [Minervae] aedis in Aventino eo die est [dedicata].* Dasselbe sagt Festus p. 257. Vgl. CIL I² p. 312 und Ovid. Fast. III 809. Derselbe sagt VI 722 vom 19. Juni (in den Fasten *Minervae in Aventino) coepit Aventino Pallas in arce coli.* Mommsen, CIL I² p. 320 will diese Worte auf die Gründung eines Altars beziehen, Aust, De aed. sacr. p. 42 auf die Neugründung durch Augustus, der nach dem Mon. Ancyr. IV 6 auch diesen Tempel wiederhergestellt hat. Die Sache ist nicht völlig klar. Der Tempel war sechssäulig; er ist dargestellt auf der Form. Urb. fr. 2 und müsste, wenn die oben angeführte Vermutung Lanciani's (p. 207) richtig wäre, nicht weit vom Tempel der Diana gelegen haben. Diese Lage wird durch Orosius V 12 bestätigt, wonach Gracchus, aus dem Dianeum vertrieben, sich zunächst in den Tempel der Minerva zurückzog. In der Regionsbeschreibung werden beide Tempel zusammen genannt: *templum Dianae et Minervae.* — c. Nur im Monumentum Ancyranum und zwar in Verbindung mit den beiden eben behandelten Tempeln wird genannt der Tempel des Jupiter Libertas: *aedes Minervae et Junonis reginae et Jovis Libertatis in Aventino .... feci.* Es scheint kein Zufall zu sein, dass die kapitolinische Göttertrias sich hier auf dem Aventin (wie auch auf dem Quirinal) befand, freilich nicht wie dort in einem Tempel vereinigt, sondern in drei vermutlich nebeneinander liegenden Tempeln.[2]) Ihre topographische Zusammengehörigkeit und damit ihre Lage in der Nähe des Tempels der Diana oberhalb oder am Clivus Publicius (p. 203) geht auch aus der Aufzählung im Monumentum Ancyranum hervor.

6. Das einzige Heiligtum, das man der Lage nach mit Sicherheit glaubt bestimmen zu können, ist das des Jupiter Dolichenus,[3]) eines aus der Stadt Doliche in Syrien nach Rom übertragenen Gottes (Preller, Myth. II³ 404 ff.), in der Notitia unter dem Namen *Dolocenum* aufgeführt. Es lag bei S. Alessio; dort ist eine Anzahl auf den Kultus des Gottes bezüglicher Inschriften gefunden worden (CIL VI 366, 406—413).[4])

---

[1]) Vgl. Preller, Röm. Myth. I³ p. 291 f.

[2]) Vgl. Jordan, Eph. epigr. I p. 237.

[3]) Vgl. Lanciani, Bull. com. 1893 p. 5 ff.

[4]) Zu ganz abweichenden Resultaten über diesen Tempel kommt Lugari, Il Dolocenum della XIII regione, Bull. com. 1893 p. 228 bis 243. Nach ihm stammen die bei S. Alessio gefundenen, auf den Jupiter Dolichenus bezüglichen Inschriften vom Esquilin, der Name Dolocenum hat nichts mit dem Namen des Gottes zu thun, sondern soll, aus *dolium* und *cenum* zusammengesetzt, eine Bezeichnung für den Mons testaceus sein. Unter S. Alessio sind Gebäudereste gefunden, die in der untersten Schicht aus republikanischer Zeit stammen, während der Kult des Doli-

7. Der Tempel der Luna. Er lag an der nördlichsten Spitze des Aventin oberhalb der Porta Trigemina. Das ergibt sich aus der Schilderung der Flucht des C. Gracchus bei Aur. Vict. de viris illustr. 65: *armata familia Aventinum occupavit. Ubi ab Opimio victus, dum a templo Lunae desiliit, talum intorsit, et Pomponio amico apud portam Trigeminam, P. Laetorio in ponte sublicio persequentibus resistente, in lucum Furrinae pervenit.* Da er nach Orosius V 12 sich in dem Tempel der Diana verschanzt hatte (siehe oben p. 207), so ging nach Eroberung desselben durch die auf dem Clivus Publicius anrückenden Feinde seine Flucht über den Tempel der Luna den steilen Abhang zur Porta Trigemina hinab und über den zunächst zu erreichenden Pons sublicius. Nach Orosius a. a. O. wich Gracchus vom Tempel der Diana zunächst in den wahrscheinlich dicht daneben liegenden (siehe oben) der Minerva, während die beiden Flaccus ihren Tod finden: *cum per aedem Lunae in privatam domum desiluissent foresque obiecissent, rescisso craticio pariete confossi sunt.* Mit dieser Lage des Tempels vereinigt sich auch das Prodigium des Jahres 182 v. Chr., in welchem nach Livius XL 2 ein Sturm *forem ex aede Lunae quae in Aventino est raptam tulit et in posticis parietibus Cereris templi adfixit.* Der Thürflügel ist den steilen Abhang hinabgerollt. — Der Tempel war nach Tac. Ann. XV 41 von Servius Tullius gegründet und wurde im Neronischen Brande zerstört. Nach Vitruv. V 5, 8 stellte bei diesem Tempel Mummius Schallgefässe aus dem Theater von Korinth *de manubiis* auf. Stiftungstag war der 31. März: Ovid. Fast. III 883 f., CIL I^2 p. 314.

8. Ausserdem werden noch von Heiligtümern auf dem Aventin genannt: a. ein Tempel der Libertas (Fest. ep. p. 121), der von Ti. Sempronius Gracchus, dem Vater des Siegers von Benevent, gegründet war. Der Sohn liess im Jahre 214 v. Chr. den Tempel mit einem Gemälde schmücken, das sich auf jenen Sieg bezog (Liv. XXIV 16). — b. eine Ara Jovis Elicii, deren Gründung von Liv. I 20 auf Numa zurückgeführt wird, erwähnt Ovid. Fast. III 328 und Varro L. L. VI 95. Der missglückte Versuch, die von Numa vorgeschriebenen Opfer an diesem Altare zu bringen, kostete nach Liv. I 31 dem Könige Tullus Hostilius das Leben. — c. eine Ara incendii Neroniani, wie sie vermutlich in allen Regionen aufgestellt waren: CIL VI 826, Röm. Mitt. 1894 p. 94 ff. — d. ein Sacellum Silvani bei S. Saba. Vgl. CIL VI 673 und Eph. epigr. IV p. 268 Nr. 755.

72. **Profanbauten.** Der oben (p. 204) erwähnte plebejische Charakter des Berges macht es erklärlich, dass wir nur wenige Privatbauten und Wohnungen bekannter Männer hier finden. Aus der Überlieferung sind folgende bekannt: 1. Nach Hieronymus ad Euseb. a. Abr. 1777[1]) wohnte der Dichter Q. Ennius *„in monte Aventino parco admodum sumptu contentus et unius ancillae ministerio“.* — 2. Nach der Regionsbeschreibung

chenus erst im 2. Jahrh. n. Chr. in Rom eingeführt ist. An der Stelle dieser Kirche habe vielmehr entweder das Armilustrium (das der Verfasser trotz Livius XXVII 57 für ein Gebäude zu halten scheint) gelegen oder das Haus der Cornelii Repentini, deren Name sich auf einer bei S. Alessio gefundenen Wasserröhre gefunden hat etc. Das Haus soll dann durch Erbschaft in den Besitz der Potiti gekommen sein.

[1]) Vgl. Sueton v. Reifferscheid p. 24.

lagen hier die Privata Traiani, das Haus, in dem Trajan wohnte, ehe er Kaiser wurde. — 3. Neben dem Tempel der Diana (Mart. VI 64, 13 *laudat Aventinae vicinus Sura Dianae*) lag das Haus des Licinius Sura, des intimen Freundes des Trajan (vgl. Dio Cass. LXVIII 15). Dieser erbaute auf dem Aventin Bäder (*balnea* oder *thermae*), von denen ein Teil auf Form. Urb. Taf. IX fragm. 41 mit der Inschrift BAL. SVRAE dargestellt ist. Die Reste glaubte Canina, Roma ant. p. 533 unter S. Prisca gefunden zu haben (vgl. Lanciani im Bull. com. 1878 p. 253). Nach Aur. Vict. Epit. 13 soll sie nicht Sura, sondern Trajan diesem zu Ehren gebaut haben: *hic ob honorem Surae, cuius studio imperium arripuerat, lavacra condidit.* — 4. Zusammen mit den Thermen des Sura nennt die Regionsbeschreibung die Thermae Decianae. Im Chron. von 354 heisst es unter Decius: *hoc imperatore thermae Commodianae dedicatae sunt,* wofür vermutlich *Decianae* zu lesen ist. Der Name findet sich auf dem Halsband eines Sklaven, wo er zugleich mit dem auf dem Aventin befindlichen Hause des Potitus genannt wird: *fugitibus so revoca me in Aventino in domu Potiti v. c. ad Decianas* (vgl. Bull. com. 1887 p. 366 und 1893 p. 240). Den Bau der Thermen bezeugt auch Eutrop. IX 4. Sie lagen vielleicht bei S. Alessio. Vgl. p. 208 Anm. 2, Jordan, Top. II p. 104. — 5. Die Privata Hadriani nennt die Regionsbeschreibung Reg. XII, sie werden auch erwähnt Vita M. Aurelii 5. Visconti, Bull. d. Inst. 1859 p. 15 sucht sie bei S. Balbina. Hülsen setzt sie auf seiner Forma Urbis II südlich von S. Saba an. — 6. Die Domus Cilonis, erwähnt in der Notitia Reg. XII, dargestellt zum Teil auf Form. Urb. fragm. 43. Cilo war ein unter Septimius Severus und Caracalla angesehener Mann. Von Septimius heisst es Aur. Vict. Epit. 20: *in amicos inimicosque pariter vehemens* (?)*; quippe qui Lateranum, Cilonem, Anutinum, Bassum ceterosque alios ditaret, aedibus quoque memoratu dignis, quarum praecipuas videmus, Parthorum quae dicuntur ac Laterani.* Im Jahre 1859 fand man eine Wasserröhre mit der Inschrift *(L. F.)* ABI. CHILONIS. PRAEF. VRB. bei S. Balbina und glaubt, das Haus hier suchen zu sollen.[1]) — 7. Die Domus Cornificiae wird Reg. XII in der Notitia erwähnt. Die Frage, ob sie auf dem Fragment der Forma Urbis I 2 dargestellt ist, erledigt sich durch das oben p. 207 Gesagte. — 8. Über die Domus Maximi Mart. VII 73; vgl. p. 137. — 9. Tac. Hist. III 70 sagt Sabinus zu Vitellius: *cur enim e rostris fratris domum, imminentem foro et irritandis hominum oculis, quam Aventinum et penates uxoris petisset?* Bekannt ist über diese Häuser weiter nichts. — 10. Die Mappa aurea, Notit. Reg. XIII, lag über dem Circus (*mappa* ist das Tuch, mit dem das Zeichen zum Beginn der Spiele gegeben wurde) und war vielleicht der Name eines auf diesen zuführenden Vicus. Erwähnt wird dieser auch auf einem Sklavenhalsband (Bull. com. 1887 p. 265): *tene me et reboca me Aproniano Palatino ad mappa aurea in Aventino quia fugi.* — 11. Sicher eine Strassenbezeichnung ist Platanonis Notit. Reg. XIII, wozu vicus

---

[1]) Visconti, Bull. d. Inst. 1859 p. 164. Lanciani, Silloge Nr. 167, ders. Avanzi della domus Cilonis nella regione XII—XIII di Roma, Not. d. scavi 1884 p. 223. — CIL XV 7448.

zu ergänzen ist. Dasselbe vermutet JORDAN, Top. II p. 38 betreffs der nymphea tria der Regionsbeschreibung; er will dafür nymphas tres lesen.

c. Die Vorstädte im Süden des Marsfeldes.

73. Unter Marsfeld (Campus Martius) im weitesten Sinne hat man das Feld zu verstehen, das im Osten von den Hügeln Roms: dem Kapitol, dem Quirinal und dem Pincio, auf der anderen Seite von dem weit nach Westen ausbuchtenden Tiber eingeschlossen ist. Ursprünglich war es ganz von städtischem Anbau frei, die Sage verlegt hierher die Äcker der Tarquinier (Juv. VI 524 f. *superbi . . . regis agrum*) und nimmt an, dass es nach ihrer Vertreibung dem Mars geweiht sei (Liv. II 5; Plut. Popl. 8; Dionys. V 13; Schol. zu Juv. II 132; vgl. Servius Aen. IX 272).

In historischer Zeit sehen wir das Gebiet des Marsfeldes erheblich eingeschränkt. Teils finden wir grosse Strecken im Privatbesitz, wie die Prata Flaminia (Liv. III 54: *quem nunc circum Flaminium appellant,* 63: *ubi nunc aedes Apollinis est.* Bei Varro LL. V 154 heissen sie *Flaminius campus)* vor dem Carmentalischen Thor, teils entstehen längs der zu den Thoren der Stadt hinausführenden Strassen Vorstädte, die sich immer weiter hinausschieben, wie die extra portam Flumentanam; sie dehnte sich nach dem Flussufer und an diesem entlang bis zu den Navalia (vgl. p. 199) aus. Die niedrigere Lage am Flusse bezeugen mehrfache Nachrichten, dass bei Überschwemmungen, welche die „*plana urbis*" trafen, vornehmlich die Vorstadt *extra portam Flumentanam* getroffen worden sei. Erwähnt wird bei Livius VI 20 ein *extra portam Flumentanam* gelegener Lucus Petelinus, in dem bei dem Prozess gegen Manlius sich die Centurien versammelten; nach Liv. VII 41 wird in demselben Haine über einen Militäraufstand verhandelt. Seine Lage ist fraglich (vgl. Mommsen, R. F. II 192). Besser sind wir orientiert über das Aesculetum, einen in der Nähe des Tiber gelegenen Hain, den Varro LL. V 152 nennt, und über den Plin. N. H. XVI 37 berichtet: *Q. Hortensius dictator cum plebes secessisset in Janiculum, legem in Aesculeto tulit, ut quod ea iussisset, omnes Quirites teneret.* Offenbar hängt damit der Vicus Aescleti = Aesculeti zusammen, der auf einer an Ort und Stelle, in der Via Arenula unweit des modernen Ponte Garibaldi gefundenen Ara genannt wird (Röm. Mitt. 1889 p. 263 ff.).

Wahrscheinlich vor der Porta Fontinalis lag die Vorstadt Aemiliana. Diese und die extra p. Fl. werden von Varro R. R. III 2 genannt: *nam quod extra urbem est aedificium, nihilo magis ideo est villa quam eorum aedificia, qui habitant extra portam Flumentanam aut in Aemilianis.* Die Stellen, in denen sonst noch die Aemiliana genannt werden, geben über ihre Lage kaum genügenden Aufschluss. Sueton. Claud. 18 heisst es: *cum Aemiliana pertinacius arderent, in diribitorio* (p. 232) *duabus noctibus mansit,* was zu der angenommenen Lage vor der Porta Fontinalis passt. Nach Tac. Ann. XV 40 brach der Neronische Brand, nachdem er sechs Tage gewütet hatte, abermals *praediis Tigellini Aemilianis* aus; die Schilderung der Ausbreitung dieses zweiten Brandes: *patulis magis urbis locis, eoque strages hominum*

minor: delubra deum et porticus amoenitati dicatae latius procidere weisen auf die Nähe des Marsfeldes hin.

Vor der Porta Carmentalis war durch die Anlage des Forum holitorium (p. 192) schon früh ein Ausgangs- und Mittelpunkt städtischer Ansiedlung geboten; enge Quartiere mit einer plebejischen, von Gewerbe und Kleinhandel lebenden Bevölkerung entstanden hier eins neben dem andern und gaben der Gegend den winkligen, schmutzigen Charakter, der ihr durch so viele Wandlungen der Geschichte bis zum heutigen Tage geblieben ist.

74. Circus Flaminius. 1. Einen besonderen Aufschwung nahm diese Gegend, als auf den Prata Flaminia im Jahre 221 v. Chr. der Circus Flaminius errichtet wurde. Liv. ep. XX: *C. Flaminius censor* (der unglückliche, in der Schlacht am Trasimenischen See gefallene Feldherr) *viam Flaminiam muniit et circum Flaminium exstruxit* (Fest. ep. p. 89). Er diente zur Abhaltung der *ludi plebei* (Val. Max. I 7, 4) und der *ludi Taurii,* nach Fest. p. 351 *instituti dis inferis;* vgl. Varro LL. V 154. Auch Versammlungen *(contiones)* fanden hier statt (Cic. ad Att. I 14, pro Sestio 33, p. red. in sen. 13 u. 17, Liv. XXVII 21). Nach Dio Cassius LV 2 hielt Augustus im Jahre 9 v. Chr. seinem Stiefsohn Drusus im Circus Flaminius die Leichenrede, während Tiberius auf dem Forum redete. Die Reste des Circus sind sehr dürftig,[1]) auf Form. Urb. fr. 27 findet sich ein Teil der Inschrift.

Die in der Not. Reg. IX erwähnten Stabula IV factionum,[2]) in denen die Rosse für die Circusspiele standen, lagen auf dem Marsfeld in der Nähe des Circus Flaminius; sie dienten aber auch für den Circus Maximus, in dessen Nähe von Ställen nichts bekannt ist. Nach der Notitia waren es acht, nach dem Curiosum sechs *stabula.* Nach Tac. Hist. II 94 wurden unter Vitellius neue Stabula errichtet. Die allein nachweisbaren Stabula factionis prasinae lagen bei der Kirche S. Lorenzo in Damaso, die den Beinamen *in prasino* führte. Daselbst ist die Inschrift CIL VI 10058 und in der Nähe eine Wasserleitungsröhre gefunden (CIL XV 7254), die die Factio prasina erwähnen. Von Caligula, dessen Vorliebe für diese Factio gross war (Dio Cass. LIX 14), heisst es Suet. 55: *prasinae factioni ita addictus et deditus, ut cenaret in stabulo assidue et maneret.*

Neben dem Circus Flaminius befanden sich die bei Cicero pro Roscio 7, 18 erwähnten Balneae Pallacinae und der gleichnamige Vicus.[3]) CIL VI 9713 wird ein *nummularius de circo Flaminio* genannt.

2. Aedes Apollinis. Der Circus war nicht das erste Bauwerk, welches auf den Prata Flaminia errichtet wurde. Schon zur Zeit der Dezemvirn, als sich die ersten Häuserreihen vor die Porta Carmentalis schoben, befand sich an der zum Marsfeld führenden Strasse ein Apollinisches Heiligtum,

[1]) A. Fulvius, De urbis antiquitate p. 294.

[2]) In der Regel rannten vier Wagen um die Wette, die von vier *factiones* gestellt wurden. Sie trugen Abzeichen und Farben: weiss (*albata*), rot (*russea*), blau (*veneta*), grün (*prasina*); die beiden letzteren kamen erst bei Beginn der Kaiserzeit auf, Domitian fügte vorübergehend eine goldene (*aurata*) und purpurne (*purpurea,* Martial XIV 50) hinzu, sie gingen aber bald wieder ein. In späterer Zeit sind die Grünen und die Blauen die Hauptfaktionen. Vgl. Friedländer, Sittengeschichte II p. 308 ff.

[3]) Vgl. Jordan, Hermes II 76.

ein Hain[1]) oder ein Altar. Liv. III 63 berichtet aus dem Jahre 449 v. Chr.: *consules, ne criminationi locus esset, in prata Flaminia, ubi nunc aedes Apollinis est — iam tum Apollinare appellabant — avocavere senatum.* Der Bau eines Tempels des Apollo an dieser Stelle wurde nach Liv. IV 25 im Jahre 433 v. Chr. bei Gelegenheit einer Pest *pro valetudine populi* gelobt (daher ihn auch Liv. XL 51 *Apollo medicus* nennt) und im Jahre 429 (Liv. IV 29) vollendet. Der Konsul Cn. Julius dedizierte ihn. Nach Asconius in or. in toga candida 115 war dies der einzige Apollotempel, den es vor dem Bau des Palatinischen Tempels (p. 146) in Rom gegeben hat. Er lag nach seiner Beschreibung *extra portam Carmentalem inter forum holitorium et circum Flaminium.* Diese Angabe ist durch die Ausgrabungen bestätigt worden. Reste des Tempels sind bei Piazza Campitelli unweit des Marcellustheaters entdeckt worden.[2]) Von diesem heisst es denn auch im Mon. Ancyr. IV 22: *theatrum ad aedem Apollinis in solo magna ex parte a privatis empto feci,* und dieselbe Bestimmung kehrt im Kalender wieder: CIL I² p. 339 (die incerto) *Apollini Latonae ad theatrum Marcelli.* — Eine Restauration des Tempels scheint durch C. Sosius, den Konsul des Jahres 32 v. Chr., der zur Zeit des Triumvirates Präfekt von Syrien und Cilicien war, stattgefunden zu haben. (Eine andere, viel spätere Restauration, 356—359 n. Chr., scheint sich aus CIL VI 45 zu ergeben.) Auf diesen Tempel bezieht sich Plin. N. H. XIII 53: *Cedrinus est Romae in delubro Apollo Sosianus Seleucia advectus* und XXXVI 28 *haesitatio est in templo Apollinis Sosiani, Niobae liberos morientes Scopas an Praxiteles fecerit.* In dem Tempel befanden sich nach Plin. N. H. XXXVI 34 ausser Apollo auch Statuen der Latona, der Diana und der Musen; die Verehrung der Latona geht auch aus CIL I² p. 339 hervor. Die bekannte Niobegruppe scheint den Giebel geschmückt zu haben.[3]) Bilder im Tempel erwähnt Plin. N. H. XXXV 99. — Der *extra pomerium* gelegene Tempel ist am bekanntesten durch zahlreiche Berichte über Senatssitzungen, die hier abgehalten wurden. So im Jahre 194 v. Chr. für die Gesandten des Tyrannen Nabis (Liv. XXXIV 43), 189 v. Chr. für den einen Triumph nachsuchenden L. Aemilius Regillus (Liv. XXXVII 58), 187 v. Chr. aus gleichem Grunde für M. Fulvius (Liv. XXXIX 4), 176 v. Chr. für die Gesandten des in Sardinien weilenden Ti. Sempronius (Liv. XLI 17). Cic. ad Q. fr. II 3 erzählt aus dem Jahre 56 v. Chr.: *a. d. VII Id. Febr. senatus ad Apollinis fuit, ut Pompeius adesset . . . a. d. VI id. Febr. ad Apollinis senatus consultum factum est.*

Aus der Zeit Sullas erzählt Cicero in tog. cand. (Ascon. p. 115) *quod caput (i. e. M. Marii) etiam tunc plenum animae et spiritus ad Sullam usque*

[1]) Preller, Myth. I³ p. 303.

[2]) Lanciani im Bull. d. Ist. 1878 p. 218 berichtet darüber: *Nei sotterranei dell' albergo detto della Catena, precisamente in quella galleria che circonda il pozzo del cortile, ho ritrovato, sotto la guida del ch. p. Corrado, il basamento di un tempio, costruito di opera quadrata perfettissima, la cui posizione collima si bene con quella indicata pel tempio di Apollo, che non v' ha luogo a porne in dubbio l'identità.* An derselben Stelle wurde im Dezember 1892 etwa 2,50 m unter dem heutigen Boden ein mit Lorbeerzweigen geschmückter Marmorblock gefunden (Pascal, Studi d' antichità e mitologia p. 11). Ueber die Lage vgl. auch noch Liv. XXVII 37 und Dio Cass. fragm. 50, 1.

[3]) Vgl. Pascal, Studi di antichità e mitologia. Il più antico tempio di Apollo a Roma p. 13 f. und Bull. com. 1893 p. 46 ff.

a Janiculo ad aedem Apollinis manibus ipse suis detulit (Catilina). Dieselbe Geschichte erzählt Plutarch Sulla 32 (mit dem Fehler, dass er den Tempel ans Forum versetzt) und fügt hinzu: *τῷ δὲ περιρραντηρίῳ τοῦ Ἀπόλλωνος ἐγγὺς ὄντι προσελθὼν ἀπενίψατο τὰς χεῖρας.* Dieses „*lavacrum*" wird sonst nicht genannt. — Die zu Ehren des Gottes eingesetzten *ludi Apollinares* wurden, soweit sie circensischer Natur waren, anfangs im Circus Maximus, dann im Circus Flaminius gefeiert. Auf den scenischen Teil dieser Spiele muss sich die Notiz des Livius XL, 51 aus dem Jahre 179 v. Chr. beziehen: *Lepidus . . . theatrum et proscenium ad Apollinis locavit.*

3. Aedes Bellonae. Nicht minder alt war der Tempel der Bellona, in den Fasten 3. Juni *Bellonae in circo Flaminio* genannt. Schon Appius Claudius Regillensis, Konsul im Jahre 495 v. Chr., soll die Bilder seiner Vorfahren in einem doch wohl von ihm erbauten Tempel der Bellona aufgestellt haben (Plin. N. H. XXXV 12). Dem widerspricht freilich die Nachricht bei Liv. X 19, dass Appius Claudius Caecus im Jahre 296 v. Chr. in der Schlacht gegen die Etrusker einen Tempel der Bellona gelobt habe, und dass Ovid Fast. VI 203 ihn als Erbauer desselben nennt. Da beide Gründungen aber an den Namen eines Claudiers geknüpft sind, so mag die zweite ein grossartigerer Neubau an Stelle eines älteren, unbedeutenderen Heiligtums gewesen sein. Der Tempel lag, wie der des Apollo, ausserhalb des Pomeriums und diente zu Senatssitzungen, in welchen die aus dem Kriege zurückkehrenden Feldherren Rechenschaft vor dem Senate ablegten und sich um die Ehre des Triumphes bewarben und die, da sie *cum imperio* waren, das Pomerium nicht überschreiten durften, ohne dessen und damit auch der Aussicht auf den Triumph verlustig zu gehen. Dies wird berichtet aus dem Jahre 211 v. Chr. von dem aus Sicilien zurückkehrenden Marcellus (Liv. XXVI 21), aus dem Jahre 206 v. Chr. von Scipio nach seiner Rückkehr aus Spanien (Liv. XXVIII 38), aus dem Jahre 200 v. Chr. von L. Furius (Liv. XXXI 47), aus dem Jahre 197 v. Chr. von den Konsuln C. Cornelius und Q. Minucius (Liv. XXXIII 22), aus dem Jahre 191 v. Chr. von P. Cornelius (Liv. XXXVI 39), 178 v. Chr. von den aus Spanien zurückkehrenden Konsuln Ti. Sempronius Gracchus und L. Postumius Albinus (Liv. XLI 6), 173 v. Chr. von M. Popillius nach Besiegung der Ligurer (Liv. XLII 9), 172 v. Chr. vom Prätor C. Cicereius nach dem Kriege in Corsica (Liv. XLII 21) u. a. Vgl. noch Liv. XXVIII 9 und Plut. Sulla 7. Hauptsächlich aber diente der Tempel zu Senatssitzungen, die fremden Gesandten, die ebenfalls die Stadt nicht betreten durften, anberaumt wurden. Dies wird berichtet von den karthagischen Gesandten, die im Jahre 203 v. Chr. (Liv. XXX 21) und 201 v. Chr. (Liv. XXX 40) des Friedens wegen nach Rom kamen, ferner von den Gesandten des Königs Philipp im Jahre 197 v. Chr. (Liv. XXXIII 24) und des Perseus im Jahre 171 v. Chr. (Liv. XLII 36). Festus p. 347 hebt dies ganz besonders hervor: *tertium (senaculum) citra aedem Bellonae, in quo exterarum nationum legatis, quos in urbem admittere nolebant, senatus dabatur.*[1])

[1]) Erwähnt wird der Tempel noch Plut. Cicero 13 und Dio Cass. XLII 26.

Neben dem Tempel lag eine kleine Area, die einst ein gefangener Soldat des Pyrrhus hatte kaufen müssen, und die als ausländisches Gebiet galt (Serv. ad Aen. IX 52). Darauf stand die Columna bellica (Fest. ep. p. 33), vermutlich das Sinnbild eines Grenzpfeilers. Über diese schleuderte der Fetial vor Beginn eines auswärtigen Krieges seine Lanze gleichsam in Feindesland (Ovid Fast. VI 205 ff.). Diesen Gebrauch übte noch Augustus vor dem Kriege gegen Cleopatra (Dio Cassius L 4) und M. Aurelius im Jahre 178 n. Chr. (Dio Cass. LXXI 33).

Über die Lage des Tempels der Bellona ist nichts Bestimmtes überliefert, indessen ist sie ziemlich sicher festzustellen. CIL VI 490, 2232 und 2233 wird eine *aedes Bellonae Pulvinensis* genannt, die Mommsen CIL VI 490 für den sonst schlechthin Aedes Bellonae genannten Tempel hält. Er leitet den Namen von dem Pulvinar ab, das es beim Circus Flaminius ebenso wie beim Circus Maximus gegeben habe (p. 176); der Tempel sei so genannt, weil er dicht bei dem Pulvinar gelegen habe. Von diesem können wir annehmen, dass es jedenfalls nicht an der Ostseite des Circus lag, wo sich die Carceres befanden. Damit stimmt überein, dass Ovid. Fast. VI 205 von dem Tempel sagt, dass er am *summus circus* gelegen habe, an der anderen Seite habe der Tempel des Hercules Custos gelegen (209 *altera pars Circi Custode sub Hercule tuta est).* Es ist aber sicher, dass dieser Tempel des „Wächters" am Eingang (vgl. den Jupiter Custos auf dem Kapitol p. 127) d. h. vor den Carceres lag. Auch beim Circus Maximus liegen die Herkulesheiligtümer vor den Carceres (p. 187 ff.). Demnach lag der Tempel der Bellona und mit ihm das Pulvinar an der Rundung der Westseite.

4. Der Tempel des Herkules ist nach Ovid a. a. O. von Sulla dediziert, aber die enge Beziehung des Herkules zum Circus (vgl. Vitruv. I 7, 1) und der auf dieses Verhältnis sich beziehende Beiname Custos machen die Gründung des Tempels nicht lange nach der Errichtung des Circus wahrscheinlich. Liv. XXXVIII 35 berichtet aus dem Jahre 189 v. Chr.: *eo anno in aede Herculis signum dei ipsius ex decemvirorum responso (positum).* Die Beziehung auf diesen Tempel des Herkules ergiebt sich aus den Worten *ex decemvirorum responso;* denn nach Ovid a. a. O. hat Herkules auch das Amt als *custos* durch die sibyllinischen Bücher erhalten.[1]) Danach ist der Tempel vor dem Jahre 189 gegründet worden. Der Kalender nennt als Gründungstage den 4. Juni und den 12. August (CIL I² p. 319 u. 324).[2])

5. Noch mehrere Tempel werden als *in circo Flaminio* oder *ad circum Flaminium* liegend genannt, deren Kenntnis wir lediglich gelegentlichen Erwähnungen bei Schriftstellern oder in den Fasten verdanken; topographisch nachweisbar sind sie nicht: 1. Eine Aedes Pietatis ad circum Flaminium, nicht zu verwechseln mit der einst am Forum holitorium gelegenen (p. 193). Jul. Obs. 114 *aedes Pietatis in circo Flaminio clausa fulmine icta.* CIL I² p. 335. 1. Dec. vgl. Preller. Myth. 2³ p. 263. — 2. Mit ihm

[1]) Klügmann, Comm. in honorem Mommseni p. 266 ff.

[2]) Aust, De aedibus sacris p. 28 bezieht das erste Datum auf die Sullanische Restauration, das zweite auf eine sonst nicht bekannte Wiederherstellung des Tempels unter Augustus.

zusammen wird im Kalender, 1. Dec., eine Aedes Neptuni genannt, auch erwähnt CIL VI 8423 *aedituo aedis Neptuni quae est in circo Flaminio* (vgl. Liv. XXVIII 11). Nach Plin. XXXVI 26, der ihn als *delubrum* bezeichnet, ist er von Cn. Domitius gegründet. In ihm befand sich ein Hauptwerk des Skopas: *Neptunus ipse et Thetis atque Achilles, Nereides supra delphinos et cete aut hippocampos sedentes, item Tritones chorusque Phorci et pistrices ac multa alia marina.*[1]) — 3. Tempel der Diana und der Juno Regina, nach Liv. XL 52 von M. Aemilius Lepidus im Jahre 179 v. Chr. dediziert: *quae bello Ligustino ante annos octo vovisset;* indessen ist bei Liv. XXXIX 2, wo diese Gelobung vom Jahre 187 erzählt wird, nur vom Tempel der Juno Regina die Rede. — 4. Vermutlich auch eine Aedes Fortunae equestris, nach Jul. Obsequens 75 *in circo Flaminio,* nach Vitruv. III 3, 2 *ad theatrum lapideum,* d. h. *Pompei,* also an der Grenze des Marsfeldes gelegen. Sie war nach Liv. XL 40 u. 44, XLII 10 von Q. Fulvius Flaccus im Jahre 180 v. Chr. gelobt und im Jahre 173 v. Chr. dediziert worden. Er hatte zu diesem Bau den Tempel der Juno Lacinia *in Bruttiis* geplündert, musste aber die entwendeten Materialien, marmorne Dachziegel, wieder zurückgeben (Liv. XLII 3. Val. Max. I 1, 20). Der Tempel existierte nach Tac. Ann. III 71 zur Zeit des Tiberius nicht mehr, denn als die römischen Ritter ein Geschenk, das sie *pro valetudine Augustae* der Equestris Fortuna gelobt hatten, in einen Tempel derselben niederlegen wollten, fand man keinen in Rom: *repertum est aedem esse apud Antium, quae sic nuncuparetur ... ita donum apud Antium statuitur.* Die Nachbarschaft des Tempels mit dem der Juno Regina (Nr. 3) ergiebt sich aus Jul. Obs. 75, der von einer Portikus zwischen beiden Tempeln spricht. — 5. Eine Aedes Martis, nach Corn. Nep. ap. Priscian. VIII 17 *in circo Flaminio architectata ab Hermodoro Salaminio.* Sie war nach Plin. XXXVI 26 von Brutus Callaecus (Konsul 138 v. Chr.) erbaut; in dem Tempel befand sich eine sitzende Kolossalstatue des Mars und eine Venus von Skopas. — 6. Die Aedes Volcani, genannt im Kal. zum 23. Aug. *Volcano in circo Flaminio.* Denselben Tempel meint offenbar auch Livius XXIV 10 mit der Bezeichnung *in campo.* Es ist daraus mit Recht geschlossen worden, dass der Tempel auf der Grenze zwischen dem Circus Flaminius und dem Marsfelde lag.[2]) Neben diesem Tempel stellte Verres vergoldete Reiterstatuen auf, die er in Sicilien geraubt hatte. Cic. Verr. II 150 und 167.[3]) Die Gründung des Volkantempels ausserhalb der Stadt hat nach Vitruv. I 7, 1 den Zweck gehabt: *(ut) Volcani vi e moenibus religionibus et sacrificiis evocata ab timore incendiorum aedificia videantur liberari* (vgl. Plut. qu. Rom. 47).[4]) Circensische Spiele zu Ehren des Volkan scheinen nach den Münzen mit *Mars ultor et Volkanus ultor* (Eckhel 6, 96) zugleich mit den Spielen für Mars im Jahre 20 n. Chr. *signis a Parthis receptis* eingesetzt zu sein. Der Kaiser

[1]) Vespignani im Bull. com. 1873, p. 212 ff. glaubte Reste eines dieser Tempel gefunden zu haben; er hielt ihn für den der Fortuna equestris (unter Nr. 4). Nach Brunn gehört aber der Poseidonfries in der Glyptothek in München zu dem von Vespignani rekonstruierten Tempel; danach würde derselbe der Neptunstempel sein. Vgl. auch Bursians Jahresbericht 1875, p. 787 ff. Der Tempel des Neptun lag demnach nordwestlich von Circus Flaminius.

[2]) Vgl. Mommsen CIL I² p. 326.

[3]) Vgl. Jordan, Ephem. epigr. I p. 230.

[4]) Vgl. von Duhn in den Neuen Heidelberger Jahrbüchern 1899 p. 116 ff.

Macrinus hob sie 217 n. Chr. auf, musste sie aber wieder einführen, nachdem der Brand des Amphitheaters (vgl. p. 167) gerade am Tage der Volkanalien ausgebrochen war. — 7. In der Nähe des Tempels des Volkan scheint der Tempel der Nymphen gelegen zu haben. Vgl. Mommsen CIL I² p. 326 (p. 109, Anm. 1). — 8. Eine Aedes Castoris *in circo Flaminio,* erwähnt bei Vitruv. IV 8, 4 und im Kal. zum 13. Aug. *Castori Polluci in circo Flaminio.* Über den Tempel fehlt jede weitere Nachricht.

75. **Portiken.** 1. Die Porticus Minuciae. Nördlich vom Forum holitorium lag seit alter Zeit die Aedes Larum permarinorum, gegründet im Jahre 179 v. Chr. von L. Aemilius Regillus, der sie neun Jahre vorher *navali proelio adversus praefectos regis Antiochi* gelobt hatte (Liv. XL 52. Macrob. Sat. I 10, 10). Dieser Tempel wird im Kalender 22. Dezbr. (CIL I² p. 338) bezeichnet als *in porticu Minucia* gelegen. Die Portikus ist geraume Zeit später, 109 v. Chr., gegründet. Vell. II 8: *per eadem tempora clarus eius Minucii, qui porticus, quae hodieque celebres sunt, molitus est, ex Scordiscis triumphus fuit.* Danach waren es zwei Portiken; auch die Notitia Reg. IX führt *Minucias duas veterem et frumentariam* auf. Von diesen ist die Minucia vetus nach dem Chron. von 354 von Domitian wiederhergestellt worden. *In Minucia* befand sich nach Vita Commodi 16 ein *Herculis signum aheneum.* Nach dem Kal. 4. Juni wurden an diesem Tage *ludi in Minicia* gegeben. Das Verhältnis der beiden Portiken zu einander ist schwer zu erklären, namentlich die Bezeichnung der einen als *vetus*, da nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Velleius beide von demselben Manne und zur selben Zeit gebaut sind. Dagegen ist sicher, dass der Name für die andre *frumentaria* später ist. Erst seit Claudius und von da bis ins dritte Jahrhundert fanden in dieser Portikus die Frumentationen statt, d. h. die Verteilung der Marken (*tesserae*), auf welche die Empfänger das Getreide aus den öffentlichen Kornmagazinen erhielten. Seit Septimius Severus erscheint ein *curator aquarum et Miniciae;* seit jener Zeit scheint die Porticus Minucia auch als Bureau der Verwaltung der Wasserleitungen gedient zu haben, der Name *frumentaria* aber bleibt. Die Lage dieser Portiken, die sonst nirgends beschrieben oder angedeutet wird (Macrob. a. a. O. sagt ungenau, die Aedes Larum permarinorum habe *in campo Martio* gelegen), ergiebt sich nur vermutungsweise aus der Aufzählung in der Notitia.

2. Die Porticus Octaviae. Velleius I, 11 erzählt, dass Q. Caecilius Metellus Macedonicus die beiden Tempel, die nachmals von der Porticus Octaviae umschlossen waren, mit Portiken umgeben habe. Er fügt hinzu, diese Tempel hätten keine Dedikationsinschrift gehabt, und damit stimmt die von Plinius XXXVI 42 überlieferte Geschichte, dass Saura und Batrachus, die Erbauer dieser Tempel, vergeblich gehofft hätten, ihre Namen auf die Tempel setzen zu dürfen, und dann, um sich zu verewigen, eine Eidechse und einen Frosch *in columnarum spiris* angebracht hätten. Die Erzählung ist wahrscheinlich aus gewissen an den Säulen befindlichen Tierbildern herausgesponnen, und als notwendiger Bestandteil derselben die mehr als wunderliche Vorstellung darin aufgenommen, die

[1]) Vgl. Hirschfeld, Untersuchungen auf dem Gebiete der Römischen Verwaltungsgeschichte p. 134 u. 166, Mommsen, Staatsrecht II² p. 1053 f.

Tempel hätten der Dedikationsinschrift entbehrt. Wer sie gebaut hat, wissen wir freilich nicht, jedoch steht fest, dass es ein Tempel des Jupiter und einer der Juno war. Plinius nennt sie XXXVI 35 beide mit diesen Namen. Vitruv. III 2, 5 bezeichnet ersteren genauer als *in porticu Metelli (aedes) Jovis Statoris Hermodori.* Diesen selben Tempel meint Varro bei Macrob. III 4, 2: *in circo Flaminio Jovis Statoris.* Dass der in die Portikus eingeschlossene Tempel der Juno nicht etwa identisch ist mit dem auf p. 216 unter No. 3 erwähnten, geht aus Obs. 75 hervor.[1]) Diese beiden Tempel umgab Metellus mit Portiken und hat sie ohne Zweifel auch umgebaut. Von dem Tempel des Jupiter wird dies ausdrücklich bestätigt. Es heisst Velleius I 11: *hic idem primus omnium Romae aedem ex marmore in iis ipsis monumentis molitus vel magnificentiae vel luxuriae princeps fuit.* II 1, 2 führt derselbe die Portiken des Metellus unter den ersten Beispielen der *publica magnificentia* auf. Es heisst weiter bei Vell. I 11, dass er als grössten Schmuck der Portiken eine *turma statuarum equestrium, quae frontem aedium spectant* aus Macedonien dorthin schaffen liess. Von Kunstwerken, die sich hier sonst noch befanden, wird Plin. N. H. XXXIV 31 eine sitzende Statue der Cornelia, der Mutter der Gracchen, genannt.[2]) Inwieweit die von Plinius N. H. XXXV 139, XXXVI 15, 24 u. 35 aufgezählten Kunstwerke in den Portiken oder den Tempeln schon von Metellus aufgestellt sind, oder erst von Augustus oder in der Zwischenzeit, lässt sich schwer entscheiden. — Sueton führt bei den Werken, die Augustus unter dem Namen anderer, *nepotum scilicet et uxoris sororisque* errichtet hat, die Porticus Octaviae auf, die an die Stelle der Porticus Metelli trat. Begonnen wurde dieser Bau frühestens nach Beendigung des Dalmaterkrieges 33 v. Chr. (Dio Cass. XLIX 43), aber Vitruv, der sein Werk um das Jahr 14 v. Chr. geschrieben hat,[3]) kennt nur die Porticus Metelli, nicht aber die P. Octaviae. Der Umbau muss demzufolge später stattgefunden haben. Mit der Porticus war eine Bibliothek verbunden, nach Plutarch Marc. 30 (vgl. Ovid A. a. I 69) von Octavia zum Andenken des früh verstorbenen Marcellus gegründet. Diese Bibliothek erwähnt Sueton de ill. gramm. 21 u. Ovid Trist. III 1, 69; vgl. CIL VI 2347, 4431, 4432, 4433, 4435, wo eine bibl. graeca und latina genannt werden. Bei Plinius N. H. XXXV 114 ist sie als *schola in Octaviae porticu* (XXXVI 22 *in Octaviae scholis*, vgl. ib. 29) bezeichnet. Ob damit die bei Plinius N. H. XXXVI 28 erwähnte Curia Octaviae identisch ist, ist unbekannt; die Bibliothek oder diese Curie ist jedenfalls der Raum, in dem der Senat sich unter Tiberius (bei Dio Cass. LV 8) *διὰ τὸ ἔξω τοῦ πωμηρίου αὐτὸ (τὸ Ὀκταούειον) εἶναι* versammelte, wie auch in der Bibliothek des Palatinischen Apollotempels Senatssitzungen abgehalten wurden (p. 147). Die Bibliothek ging samt den Portiken in dem grossen Brande unter Titus vollständig zu Grunde

[1]) Ueber den gemeinsamen Ursprung der beiden Tempel vgl. Plinius N. H. XXXVI 43: *in Jovis aede ex iis pictura cultusque reliquus omnis femineis argumentis constat; erat enim facta Junoni, sed, cum inferrentur signa, permutasse geruli traduntur, et id religione custoditum, velut ipsis diis sedem ita partitis. Ergo et in Junonis aede cultus est qui Jovis esse debuit.*

[2]) Pellegrini, I tempi di Giove e di Giunone nei portici di Metello e di Ottavia. Ann. d. Inst. 1868 p. 152 ff.

[3]) Teuffel, Litt.Gesch. I^5 p. 622.

(Dio Cass. LXVI 24), diese wurden aber wieder aufgebaut. Die Form. Urb. fr. 33 stellt die beiden Tempel mit der Portikus dar. Erhalten ist der Haupteingang bei der Kirche S. Angelo in Pescaria; er trägt die Dedikationsinschrift des Septimius Severus und Caracalla, die den Bau im Jahre 203 n. Chr. nach einer Feuersbrunst wiederherstellten (CIL VI 1034). Durch den Abbruch des Ghetto sind die Reste zum Teil freigelegt worden.[1])

3. Die Porticus Philippi. Dicht neben der Porticus Octaviae lag, wie das Stadtplanfragment Form. Urb. fr. 33 zeigt, die Aedes Herculis Musarum, errichtet von dem kunstliebenden Fulvius Nobilior, dem Beschützer des Ennius. Serv. ad Aen. I 8 berichtet über die Gründung: *His (i. e. Musis) Numa aediculam aheneam brevem fecerat, quam postea de caelo tactam et in aede Honoris et Virtutis conlocatam Fulvius Nobilior in aedem Herculis transtulit, unde aedes Herculis et Musarum appellatur.* Die Gründung des Herkulestempels durch Fulvius bezeugt auch Eumenius, pro restaur. schol. 7: *aedem Herculis Musarum in circo Flaminio ille Nobilior ex pecunia censoria fecit.* Indessen ist er wohl kaum in seiner Censur, sondern nach seinem Triumph über die Ätoler im Jahre 189 v. Chr. erbaut. Der Gründungstag ist nach Ovid. Fast. VI 797 ff. der 30. Juni. Derselbe Eumenius a. a. O. erzählt, er habe die Statuen der neun Musen aus Ambrakia fortgeführt und in diesem Tempel aufgestellt (Plin. N. H. XXXV 66). Ausserdem stand in dem Tempel eine Statue des zitherspielenden Herkules. Ovid a. a. O.: *annuit Alcides increpuitque lyram.* Eine der Basen jener aus Ambrakia geraubten Statuen mit der Inschrift: *M. Folvius M. f. Ser. n. Nobilior cos. Ambracia cepit* ist erhalten.[2]) Der Tempel wird auch erwähnt bei Cic. pro Arch. poet. 11, 27 und bei Macrob. I 12, 16. Letzterer erzählt, Fulvius habe in dem Tempel auch Fasten aufgestellt.

Diesen Tempel hat nach Suet. Aug. 29 L. Marcius Philippus, der Stiefvater des Augustus, neu gebaut und mit einer Säulenhalle umgeben, die als Porticus Philippi mehrfach erwähnt wird. Ausgrabungen auf der Piazza Mattei haben mehrere Reste zu Tage gefördert.[3]) Von Kunstwerken in der Porticus Philippi (nicht in dem Tempel des Fulvius) erwähnt Plinius N. H. XXXV 66 eine Helena des Zeuxis und ib. 144 ein *bellum Iliacum pluribus tabulis.* Ovid A. a. III 168 erwähnt die Porticus Philippi als den Ort, an dem die römischen Damen falsche Haare kauften *(venire videmus Herculis ante oculos virgineumque chorum).* Vgl. Mart. V 49, 9 ff. Über mögliche Reste der Portikus vgl. Bull. com. 1890 p. 67, Lanciani, Itin. Eins. p. 78.

4. Die Porticus Octavia. Sie war nach Fest. p. 178 von Cn. Octavius nach seinem Triumphe über den König Perseus erbaut, also im Jahre 167 v. Chr. Vgl. auch Vell. II 1. Nach ihnen lag die Portikus beim Theater des Pompeius, Festus sagt *theatro Pompei proximam,* dagegen das Mon. Ancyr. *ad circum Flaminium,* und ebenso Plin. N. H. XXXIV 13, so dass anzunehmen ist, sie habe zwischen den beiden Gebäuden auf der Grenze des

---

[1]) Vgl. Gatti, Scoperta dei portici di Ottavia. Bull. com. 1888, p. 132 ff.

[2]) Vgl. De Rossi, Bull. d. Ist. 1869 p. 1 ff. Klügmann, Hercules Musarum in den Comm. philol. in hon. Mommseni p. 262 ff., Bursian, Jahresbericht 1878 p. 412.

[3]) P. Rosa, Relazione p. 75.

Campus Martius gelegen. Plinius N. H. XXXIV 13 erzählt, diese Portikus sei auch *Corinthia* genannt worden *a capitulis aereis columnarum,* sie war also wohl das erste Beispiel eines mit korinthischen Säulen aufgeführten Baues. Augustus stellte sie wieder her. Er sagt darüber Mon. Ancyr. IV 2: *Porticum ad circum Flaminium, quam sum appellari passus ex nomine eius, qui priorem eodem in solo fecerat Octaviam (feci).* Der Neubau erfolgte nach dem Kriege gegen die Dalmater im Jahre 33 v. Chr. (Dio Cass. XLIX 43). Nach Appian Illyr. 28 stellte Augustus darin die von den Dalmatern zurückgegebenen römischen Feldzeichen auf. Aus den Worten des Plinius a. a. O.: *invenio et a Cn. Octavio, qui de Perseo rege navalem triumphum egit, factam porticum duplicem* etc. ist nicht auf den Untergang der Portikus vor seiner Zeit zu schliessen, wie Becker Top. p. 617 thut, sondern auf die Gründlichkeit des Neubaus des Augustus.

76. Die Theater. Die mit Caesar und Augustus anhebende Zeit der grossen baulichen Umwälzungen hat sich, wie man sieht, ganz vornehmlich auch auf diese Vorstadt erstreckt. Die Idee, das Forum mit dem Marsfelde in eine würdige, durch monumentale Bauten vermittelte Verbindung zu setzen, welche auf der Nordseite des Kapitols durch die Anlage der allmählich sich zwischen diesem und dem Quirinal vorschiebenden Kaiserfora seiner Verwirklichung entgegengeführt ward, wurde hier im Süden des Kapitols durch die planvolle Wiederherstellung oder Neuerrichtung dieser längs der von der P. Carmentalis ausgehenden Hauptstrasse liegenden Portiken, die dann auf dem Marsfelde ihre Fortsetzung finden sollten, in glanzvoller Weise verwirklicht. In demselben Sinne wichtig und jene Gegend ganz bedeutend umgestaltende Bauten waren die Theater des Marcellus und des Balbus.

1. Theatrum Marcelli. Der Bau des Theaters wurde schon durch Julius Caesar geplant (Dio Cass. XLIII 49: *προκατεβάλετο μὲν οὐκ ἐξετέλεσε δέ*), aber erst Augustus hat ihn nach dem Mon. Ancyr. *in solo magna ex parte a privatis empto* in Angriff genommen und vollendet (Suet. Aug. 29). Der Platz, auf dem das Theater errichtet wurde, war in der That dicht bebaut. Dass die Aedes Pietatis dem Bau hat weichen müssen, ist schon oben (p. 193) erwähnt. Dio Cass. a. a. O. spricht von Häusern und Tempeln, die zu dem Zwecke heruntergerissen wurden. Augustus dedizierte es unter dem Namen und zu Ehren seines im Jahre 23 v. Chr. gestorbenen Schwiegersohnes Marcellus im Jahre 11 v. Chr. am 4. Mai (Plin. N. H. VIII 65. Nach Dio Cass. LIV 26 ist es im Jahre 13 dediziert). In den Acta lud. saec. Aug. (Eph. epigr. VIII p. 233) heisst es das *theatrum, quod est in circo Flaminio,* in denen des Severus (a. a. O. p. 285) wird *Marcelli porticus,* die unzweifelhaft zum Theater gehörte, erwähnt. Die Scena des Theaters ist nach Suet. Vesp. 19 von Vespasian wieder hergestellt worden, ferner heisst es in der Vita des Alexander Severus 44, dass dieser es habe wiederherstellen wollen. Im Curiosum Reg. IX wird es mit dem Zusatz aufgeführt, dass es 20 500 *loca* gehabt habe. Caristie[1]) nimmt an, es habe Raum für 14 600 Menschen

---

[1]) Hülsen in der p. 170 Anm. 1 citierten Abhandlung p. 320.

gehabt. — CIL VI 9868 nennt einen *sagarius a theatro Marcelli*, Bull. com. 1886 p. 159 einen *coactor a theatro Marcelliano*.

Von dem Theater sind noch jetzt ansehnliche, wegen ihrer Schönheit durch alle Jahrhunderte berühmte und nachgeahmte Reste der äusseren Umfassungsmauern der Cavea in der Nähe der Piazza Montanara erhalten. Die unteren, jetzt halb verschütteten Arkaden sind mit dorischen Halbsäulen, das zweite Stockwerk mit ionischen, die oberste Wand mit korinthischen Pfeilern geschmückt. Abbildungen etc. sind sehr häufig. Vgl. Valadier, Fabbr. di Roma IV, Canina, Edif. IV 159—163. Die Ähnlichkeit der Konstruktion mit der des Amphitheatrum Flavium ist nicht zu verkennen, auch das Material, Travertin, ist dasselbe. Die Zerstörung des Theaters muss schon im vierten Jahrhundert n. Chr. begonnen haben, im Pons Cestius hat Symmachus unter Gratian 365—370 Travertinblöcke aus den dorischen Arkaden des Theaters verbaut. Vgl. Not. d. scavi 1886 p. 159. Ob man unter diesen Umständen die nach dem Anon. Eins. 12 im Theater des Marcellus gefundene Inschrift *Petronius Maximus V. C. praef. urbi curavit* aus dem Jahre 421 auf eine Restauration desselben beziehen darf, ist sehr zweifelhaft. Im Mittelalter gehörte es zu den befestigten Punkten der Stadt (p. 74). Nach dem Tode Gregors VII wurde es zu einer Festung durch die Pierleoni umgestaltet, seit dem 15. Jahrhundert war es im Besitz der Savelli, seit dem 18. Jahrhundert ist es nach Aussterben derselben im Besitze der Orsini. Der Palazzo Orsini ist in die Ruinen eingebaut. — Der Stadtplan enthält auf Fragm. 28 eine Darstellung der Scena des Theaters.[1])

2. Theatrum Balbi. Die Erbauung eines Theaters durch L. Cornelius Balbus wird Suet. Aug. 29 erwähnt. Dio Cass. LIV 25 berichtet, es sei im Jahre 13 v. Chr. vollendet und eingeweiht worden, gerade als Augustus aus Germanien zurückkehrte. Derselbe erzählt, dass bei der Einweihung des Theaters der Tiber so hoch gestanden habe, dass man nur mit Kähnen hineingelangen konnte. Von seiner Ausschmückung erzählt Plin. N. H. XXXVI 60, dass Balbus darin vier Onyxsäulen aufgestellt habe, die grosses Staunen erregten. In der Feuersbrunst unter Titus im Jahre 80 n. Chr. wurde es ganz oder teilweise zerstört (Dio Cass. LXVI 24), aber wieder aufgebaut. Die Notitia Reg. IX nennt es zusammen mit den Theatern des Pompeius und des Marcellus mit der Angabe: *capit loca XI DX*, woraus Hülsen a. a. O. auf Platz für 7—8000 Zuschauer schliesst. Im Mittelalter scheint es den Namen *theatrum Antonini* geführt zu haben.[2]) Auf seinen Trümmern bauten sich die Cenci an, daher die Ruinen Monte dei Cenci hiessen. Reste des Theaters sah noch Piranesi in einem Keller bei der Kirche S. Tommaso ai Cenci; darnach und nach Zeichnungen von Sangallo kann man die Lage des Theaters feststellen. Die Scena ging parallel der Via del Pianto, die Rundung der Cavea war dem Tiber zugewendet. Hinter der Scena befand sich die Crypta Balbi; gewöhnlich werden mit *crypta* unterirdische Gänge bezeichnet, wie die Cryptoporticus

---

[1]) Ueber eine einst an dieses Fragment geknüpfte, jetzt gegenstandslos gewordene Streitfrage vgl. Jordan, Form. Urb. p. 23.

[2]) Vgl. Jordan, Top. II 436.

auf dem Palatin (p. 150); diese aber war eine jedenfalls über der Erde gelegene Portikus, die ihren Namen wohl der besonderen Konstruktion verdankte, die das Licht mehr als bei anderen Portiken ausschloss. Sie hatte, wie aus den Resten, die noch im 16. Jahrhundert existierten und von Handwerkern bewohnt waren, hervorgeht, eine Ausdehnung von 148,50 zu 44,55 m. B. Perruzzi hat den Plan aufgenommen, desgleichen Palladio; Form. Urb. XVII 115 stellt danach einen Teil der Crypta dar.[1])

Der Platz um das Theater war mit Fontainen geschmückt, ein Becken aus schwarzem und weissem Granit, 22 m im Umfang, wurde 1750 auf der Piazza Cairoli entdeckt und kam in die Villa Albani, ein zweites wurde ebendaselbst 1887 entdeckt und ist in den Anlagen der Piazza Cairoli aufgestellt. Hier wurde auch die Statue des sitzenden Mars, jetzt in der Villa Ludovisi, gefunden.

d. Das Marsfeld.

77. Mitten durch die von dem Tiber und den Hügeln Roms eingeschlossene Ebene führte, genau in der Linie des heutigen Corso, die von der Porta Fontinalis ausgehende Via Flaminia, in ihrem südlichen Teile bis zum Austritt aus den bebauten Teilen des Feldes Via lata genannt. Sie teilte die Ebene in zwei der Grösse nach verschiedene Hälften. Ursprünglich bildeten beide zusammen den Campus Martius (p. 211), und die auf beiden Seiten der Strasse liegenden Bauten des Agrippa zeigen, dass die Via lata auch keineswegs eine Grenzscheide bildete, jedoch war sie seit der Regionseinteilung des Augustus die Grenze zwischen der siebenten *(Via lata)* und der neunten Region *(Circus Flaminius)*, und die Bezeichnung Campus Martius ist lediglich auf die westlich von der Via lata liegende Ebene beschränkt. Dieser Campus Martius also, im Süden an die Vorstadt des Circus Flaminius grenzend, im Osten begrenzt von der Via lata, im Norden und Westen sich bis an den Tiber erstreckend, zerfiel seiner Bestimmung nach in zwei Teile. Der eine diente für gymnastische Übungen aller Art, der andere für die Volksversammlungen, die *comitia centuriata*; der erstere nahm den nördlichen Teil des Feldes längs des Tiber ein, der andere lag südlich davon der Stadt zunächst. Auch die Grenze zwischen den beiden Teilen des Marsfeldes ist bekannt; unter dem Palazzo Serlupi-Crescenzi in der Via del Seminario hat sich nicht weit vom Pantheon ein Travertincippus gefunden mit der Inschrift: *id quod intra cippos ad camp. versus soli est Caesar August. redemptum a privato publicavit* (CIL VI 874). Hier also befand sich zu Augustus Zeit die Grenze der beiden Teile. Später trennte sie die p. 249 beschriebene Strasse. Ihr Verhältnis könnte man mit dem zwischen Comitium und Forum in der ältesten Zeit vergleichen (vgl. p. 77). Auch hier grenzen zwei Plätze aneinander, von denen der eine dem freien Verkehr des Volkes, der andere staatlichen Handlungen gewidmet war. Seit Caesar tritt dieser Unterschied auch äusserlich hervor. Während der zu gymnastischen Übungen bestimmte Teil des Marsfeldes naturgemäss von Bauten frei blieb,

[1]) Nibby, Rom. ant. II p. 591 ff. — Lanciani, Ruins and excavations p. 497 f.

und nur die Ring- und Spielplätze sich verschönerten und mit Statuen und Bildwerken schmückten, bedeckte sich jener andere ursprünglich für Staatsgeschäfte bestimmte mit monumentalen Bauten. So schildert Strabo V 3, 8 p. 236 voller Bewunderung das Marsfeld. Er sagt nach der Übersetzung Prellers (Reg. 158): „Bewunderungswürdig ist die Ausdehnung dieses Feldes, welches auch für Wagenrennen und Reiterübungen hinreichenden Platz gewährt, trotz der grossen Menge derjenigen, welche sich im Ball- und Reifenspiel und in der Palästra üben. Dazu die umher aufgestellten Kunstwerke, der das ganze Jahr hindurch grünende Rasen, und jenseits des Stromes der Kranz der Hügel, welche sich bis an den Fluss mit bühnenartiger Wirkung herumziehen, ein Schauspiel, von dem man nicht wegfinden kann. Und nahe bei diesem Felde ist noch ein anderes Feld, und rings im Kreise liegen eine Menge Prachthallen und Lustpflanzungen und drei Theater und das Amphitheater und kostbare Tempel, einer an dem andern, so dass die übrige Stadt nur wie ein Anhang zu diesem Teile erscheint. Deshalb hat man auch diesen Raum für den würdigsten gehalten, um darauf Denkmäler der ausgezeichnetsten Männer und Frauen zu errichten."

78. **Ältester Zustand.** 1. Die Ara Martis. In der Mitte des dem Mars geweihten Feldes[1]) stand die Ara Martis (Liv. XL 45, Fest. p. 189). Ihre Lage ist nicht bekannt. LANCIANI setzt sie, allerdings zweifelnd, beim Pantheon an. Die Nachricht des Livius XXXV 10, im Jahre 193 v. Chr. hätten die Censoren eine Portikus geführt *a porta Fontinali* (vgl. p. 44) *ad Martis aram, qua in campum iter esset,* widerspricht dieser Auffassung nicht, verträgt sich aber auch mit anderen Ansetzungen, dagegen ist wichtig für die Lancianische Annahme, dass die der Sage nach (Fest. ep. p. 81) von Romulus zu Ehren des Mars eingesetzten *Equiria*, ein Wagenrennen (Varro LL. VI 13), nach Ovid Fast. II 860 offenbar in der Nähe der Ara Martis abgehalten wurden; es heisst dort: *Equiria . . ., quae deus in campo prospicit ipse suo.* Die Schilderung des Campus aber, auf dem die Equiria abgehalten wurden, weist auf den nördlichen Teil des Marsfeldes an den Tiber; vgl. Ovid Fast. III 519: *altera gramineo spectabis Equiria campo, quem Tiberis curvis in latus urget aquis.* Die Equiria wurden am 14. März abgehalten. Vgl. CIL I² p. 311. Im Zusammenhange damit wird berichtet, dass auch auf dem Caelius sich ein *Campus Martialis* befand: *Martialis campus in Caelio monte dicitur, quod in eo Equiria solebant fieri, si quando aquae Tiberis campum Martium occupassent* (Fest. ep. p. 131). Vgl. Ovid Fast. III 519 ff., GILBERT Top. II p. 97. Von den Equirien hat wahrscheinlich die Kirche S. Maria in Aquiro, nordöstlich vom Pantheon gelegen, ihren Namen. — An der Ara Martis wurde ferner am 15. Oktober ein mit den Equiria in gewissem Zusammenhange stehendes[2]) Wagenrennen abgehalten und in Verbindung damit das uralte Opfer des Oktoberrosses gebracht. Geopfert wurde nach Festus p. 178 (vgl. p. 162, Anm. 4) das Handpferd

[1]) Bei Gellius VII 7, 4 wird als anderer Name für das Feld Campus Tiberinus angeführt, vgl. Plin. XXXIV 25.

[2]) Vgl. WISSOWA, De feriis anni Romani p. 9.

des siegreichen Zweigespanns, und der Schwanz desselben mit solcher Schnelligkeit in die Regia gebracht, dass das Blut noch auf den Altar tropfte. Um das Haupt aber stritten sich die Bewohner der Subura und der Sacra via; gewannen es die ersteren, so hefteten sie es an den „Mamilierturm", die letzteren an die Wand der Regia (p. 91 f.). Da die Regia an den Sacra via lag, so ist die *turris Mamilia* in der Subura zu suchen; dies sagt auch Fest. ep. p. 131: *Mamilia turris intra Suburae*[1] *regionem a Mamilio nomen accepit.*

Bei der Ara Martis oder in der Nähe befanden sich die Ciconiae nixae. Der Kalender (CIL I² p. 332) hat unter dem 15. Oktober: *equus ad nixas fit*, womit das oben erwähnte Oktoberrennen gemeint ist; die Notitia zählt auf: *Campum Martium, Trigarium, Ciconias nixas, Pantheum.* Es scheint, dass die Gegend bei und nördlich von der Ara Martis diesen Namen gehabt habe, jedenfalls von einem dort befindlichen Bildwerke. Ob und wie damit die CIL VI 1785 als Lagerstätten für Weine genannten Ciconiae zusammenhängen, ist schwer zu entscheiden (vgl. p. 264 Anm. 2). An dem nördlichen, den Wettrennen etc. vorbehaltenen Teile des Marsfeldes lag auch unweit des Tibers und wohl unweit der Stabula factionis prasinae (vgl. p. 212) das Trigarium, der τόπος ὅπου ἵπποι γυμνάζονται. Ein im Jahre 1887 (CIL VI 31545, Bull. com. 1887 p. 306) am Tiber hinter der Kirche S. Biagio (Via Giulia) gefundener Terminationscippus enthält die Inschrift: *curatores riparum et alvei Tiberis ripam cippis positis terminaverunt a trigario ad pontem Agrippae* (vgl. p. 68), womit freilich nur die Lage am Tiber oberhalb des Pons Agrippa erwiesen wird. Plinius XXXVII 202 spricht von „*trigaria*" als einer verbreiteten Einrichtung: *ne equos quidem in trigariis ullos vernaculis praeferunt.* Das Trigarium der IX. Region wird noch in der Regionsbeschreibung erwähnt.

2. Das Tarentum. Durch einen uralten Dienst des Dis und der Proserpina ist berühmt das Tarentum (oder Terentum). Es heisst, dass dort einst Feuer aus der Erde geschlagen sei, weshalb dieser Teil des Marsfeldes auch *campus ignifer* genannt wurde. In uralter Zeit wurde hier den Göttern der Unterwelt, dem Dis Pater und der Proserpina, ein Altar gegründet, der 20 Fuss unter der Erde verborgen war, und die Ludi saeculares eingerichtet (vgl. Valer. Max. II 4, 5, Fest. p. 329, 350, Liv. epit. IL, Ovid Fast. I 501, Martial IV 1, 8, X 63, 3, Serv. ad Aen. VIII 63). Augustus verband bei den von ihm im Jahre 17 v. Chr. gefeierten fünften Säkularspielen die Feier der Unterirdischen mit der der kapitolinischen Gottheiten und des Apollo und der Diana. Über diese Feier, sowie über die Säkularspiele überhaupt und über die Stelle des Tarentums, über die früher Unklarheit herrschte, sind wir jetzt auf das vollständigste aufgeklärt durch die Reste der Inschriften mit den *Commentaria ludorum saecularium quintorum* (Augustus) *et septimorum* (Septimius Severus), die an Ort und Stelle beim Palazzo Sforza Cesarini in dem nordwestlichen Teile des Marsfeldes,

---

[1]) Wie weit die auf p. 37 entwickelte ursprüngliche Bedeutung des Namens *Subura* = *Sucusa* für die Lokalisierung des Turmes von Bedeutung ist, lässt sich nicht entscheiden, aber es ist wahrscheinlich, dass er auf oder am Caelius lag. Vgl. Gilbert II p. 46. 94. Inschriftlich *a turre Mamilia* Bull. com. 1888 p. 398.

unweit des oben erwähnten Terminationscippus im Jahre 1890 u. 91 gefunden wurden. Sie befinden sich jetzt im Museum der Diokletiansthermen.

Aber die Lage des Tarentums ist auch noch von anderer Seite gesichert. In geringer Entfernung von dem Fundorte der Inschriften sind schon vor Entdeckung derselben beim Bau der Kloake für den Corso Vittorio Emanuele die Reste einer Ara von ausserordentlichen Dimensionen 5 m unter dem modernen Niveau gefunden worden, unzweifelhaft, wie der Herausgeber Lanciani, Monum. dei Lincei I 540 ff. sofort aussprach, die Ara Ditis et Proserpinae in Terento (vgl. die oben angeführten Stellen).

Litteratur: Ausgabe Mommsen, Commentaria ludorum saecularium quintorum et septimorum. Ephem. epigr. VIII p. 225 ff. Dazu H. Dressel, Nummi Augusti et Domitiani ad ludos saeculares pertinentes. Ephem. epigr. VIII p. 310 ff. — Wissowa, Säkularfeier des Augustus, Marburg 1894. — Pinza, Sopra l'origine dei ludi Tarentini o saeculares. Bull. com. 1896 p. 191.

3. Wasserläufe. In ältester Zeit war das Marsfeld von mehreren in den Tiber sich ergiessenden Wasserläufen durchzogen, die bei der fortschreitenden Bebauung und der damit Hand in Hand gehenden Kanalisierung verschwunden sind. Genannt wird in erster Linie die Petronia amnis (vgl. Taf. 6). Sie bildete nach Festus p. 250 die Grenze der Stadt nach dem Marsfelde zu: *Petronia amnis est in Tiberim perfluens, quam magistratus auspicato transeunt, cum in campo quid agere volunt,* sie muss also an der südlichen Grenze des Campus geflossen sein. Die Quelle dieses Baches hiess Cati fons, nach Fest. ep. p. 45: *Cati fons, ex quo aqua Petronia in Tiberim fluit, dictus, quod in agro cuiusdam fuerit Cati,* und diese Quelle ist am Westrande des Quirinals zu suchen.[1]) Bei S. Silvestro a Monte Cavallo auf dem Quirinal, an der ursprünglichen Stelle, ist die Inschrift CIL VI 1297: *L. Cornelio L. f. Sullae Felici dictatori vicus Laci Fund.* gefunden; dieser Lacus Fundanus kehrt wieder in den Glossae Placidi p. 29 ed. Deuerl.: *Catialem collem, ubi nunc lacus Fundani* (*fundit'* mscr.) *est dictus a Cati cuiusdam loco.* Noch heute finden sich an dieser Stelle des Westrandes des Quirinals starke Quellen, namentlich die Quelle im Hofe des Quirinalpalastes, die Aqua di S. Felice (vgl. Lanciani, Acque p. 24), deren Lauf in der Richtung über die Piazza Venezia bis zum Chiavicone dell' Olmo (Narducci, Fognatura p. 34) noch zu verfolgen ist.

Ein zweiter Bach führte die vom Pincio und Quirinal abfliessenden Wasser durch das Thal, das später von den Sallustischen Gärten eingenommen wurde, dem Tiber zu. Über die noch heute dort nachweisbaren Wasseradern etc. vgl. Lanciani, Acque p. 16 f. Welche Richtung der Unterlauf dieses Baches gehabt hat, ist nicht mehr nachzuweisen, doch ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser oder die Petronia amnis oder beide zusammen vor ihrem Einfluss in den Tiber die auf dem Marsfeld gelegene Palus Capreae (oder Caprae) bildeten. Bei diesem Sumpfe soll der Sage nach Romulus bei Vornahme einer öffentlichen Handlung (Liv. I 16: *cum ad exercitum recensendum contionem in campo ad Caprae*

[1]) Hülsen, Rhein. Mus. XLIX p. 401 f. Lanciani, Acqu. p. 15 f., meint dagegen, Petronia amnis sei der zwischen Pincio und Quirinal entspringende Wasserlauf, der aber für die Angabe des Festus (s. o.) viel zu nördlich liegt.

paludem haberet, Ovid. Fast. II 492: *forte tuis illic, Romule, iura dabas,* Flor. I 1, 16: *cum contionem haberet,* Aur. Vict. de vir. ill. 2: *cum ad Caprae paludem exercitum lustraret*) der Erde entrückt sein: Sol. I 20 *apud Caprae paludem nonis Quinctilibus apparere desiit.* Nach Fest. ep. p. 65 wäre der eigentliche Name der Örtlichkeit Capralia gewesen: *capralia appellatur ager, qui vulgo ad caprae paludes dici solet.* Die Stelle des Sumpfes ist nicht mehr nachweisbar.[1])

4. Villa publica. Auf dem Marsfeld befand sich bis in die letzte Zeit der Republik nur ein einziges Gebäude, die Villa publica (vgl. Taf. 6), ein von einer starken Mauer eingehegtes Gehöft mit einem Hause in der Mitte, das zum Aufenthalt der Beamten während der Abhaltung des Census und der Truppenaushebungen (Varro RR. III 2) diente. Auch Gesandte fremder Völker, sowie die aus dem Kriege zurückkehrenden Feldherren, denen in dem nicht weit entfernten Tempel der Bellona (p. 214) Senatssitzungen anberaumt wurden, fanden hier Wohnung. Erbaut war sie im Jahre 435 v. Chr. (Liv. IV 22), im Jahre 194 wurde sie restauriert (Liv. XXXIV 44). Ihre Lage an der Grenze der Flaminischen Vorstadt ist durch den Ausdruck des Varro a. a. O., sie habe *in campo Martio extremo* gelegen, und durch die Nähe des Tempels der Bellona gesichert, denn als Sulla das berüchtigte Blutbad in der Villa publica anrichtete (Liv. ep. LXXXVIII, Val. Max. IX 2, 1, Strabo V 4, 11 p. 249, Flor. II 9, 24), hörte der im Tempel der Bellona versammelte Senat das Geschrei der Sterbenden. Auch Plutarch Sulla 30, der erzählt, das Blutbad habe *παρὰ τὸν ἱππόδρομον* stattgefunden, meint wohl die Villa publica. — Unmittelbar daran sich anschliessend lagen die Saepta, ein eingehegter Raum, wegen der Ähnlichkeit mit einer Schafhürde auch Ovile genannt, der zur Abstimmung in den Centuriatkomitien diente. Serv. Virg. Ecl. I, 33: *saepta proprie sunt loca in campo Martio inclusa tabulatis, in quibus stans populus Romanus suffragia ferre consueverat, sed quoniam haec saepta similia sunt ovilibus, duo haec invicem pro se ponuntur* (Lucan II 197, Juven. VI 529).[2])

5. Neben der Villa publica befand sich die Porta triumphalis, ein auf der Grenze der Vorstadt des Circus Flaminius und des Marsfeldes stehender Bogen (vgl. Taf. 6), der aus der Zeit der Republik stammte, bekannt als der Punkt, bei dem der Triumphzug, nachdem er sich zuvor auf dem Marsfelde geordnet hatte, begann (Cic. in Pison. 23).[3]) Als eine besondere Ehre für Augustus wurde beschlossen, dass seine Leiche durch dies Thor getragen werden sollte (Tac. ann. I 8, Sueton.

---

[1]) Eine ganz abweichende Meinung, die Palus Caprae habe am 2. Meilenstein der Via Nomentana gelegen, wo im Martyr. Hieronym. ein Ort *ad Caprae* genannt wird, siehe bei de Rossi, Bull. com. 1883 p. 244 ff. v. Duhn, Neue Heidelberger Jahrbücher 1899 p. 116. — Andere Bäche auf römischem Boden werden noch bei Cicero, de nat. deor. III 52 genannt: *in augurum precatione Tiberinum, Spinonem, Almonem, Nodinum, alia propinquorum fluminum nomina videmus.* Davon ist der Almo in der I. Region zu suchen (vgl. daselbst), Spinon und Nodinus sind sonst unbekannt. Lanciani, Acque Taf. II 1 nennt den natürlichen Wasserabfluss zwischen Quirinal, Viminal und Esquilin Spinon, den zwischen Caelius und Aventin Nodinus.

[2]) Ueber die Art der Abstimmung vgl. Liv. XXVI 22.

[3]) Die Lage der Porta triumphalis geht ziemlich sicher aus Joseph. Bell. Jud. VII 5, 4 hervor. Sie lag danach dicht bei der Villa publica, zwischen dieser, dem Isistempel und dem Circus Flaminius. Ueber die Annahme einer Porticus triumphi vgl. G. B. de Rossi, Bull. com. 1889 p. 355 f.

August. 100, Dio Cass. LVI 42). Nach Josephus, B. Jud. VII 5, 4 befanden sich an demselben Altäre gewisser Gottheiten, denen bei Beginn des Triumphes geopfert wurde. Domitian erbaute nach seinem Einzuge in Rom 93 n. Chr. über der Strasse, die durch die Porta triumphalis führte, einen Triumphbogen.[1]) Wie lange dieser Bogen gestanden hat, ist nicht bekannt; es ist möglich, dass er bei der nach Domitians Tode vorgenommenen teilweisen Zerstörung seiner Triumphbogen (Dio Cass. LXVIII 1) verschwand. Neben dem Bogen gründete er einen Tempel der **Fortuna Redux** (vgl. Martial VIII 65). Der Tempel wird noch bei Claudian, de sexto cons. Honorii 1 erwähnt. Über einen Bogen des **Tiberius** heisst es Suet. Claud. 11: *Tiberio marmoreum arcum iuxta Pompei theatrum, decretum quidem olim a senatu verum omissum, peregit.* Es wäre nicht undenkbar, dass auch dieser Bogen über der Triumphalstrasse errichtet worden ist, aber genaueres steht darüber nicht fest, der Bogen wird nur an der einen Stelle erwähnt.

Der südliche Teil des Marsfeldes.

79. Das Theater des Pompeius. 1. Der erste, der auf dem Marsfelde baute, war Pompeius. Er errichtete daselbst das erste steinerne Theater, während die früheren Theaterbauten von Holz ausgeführt und, wie selbst das mit unerhörter Verschwendung[2]) erbaute des Scaurus, nur von vorübergehender Dauer waren. Noch im Jahre 150 v. Chr. wurde von einem Patrioten wie P. Cornelius Nasica ein stehendes Theater für unnützlich und sittengefährlich erachtet.[3]) Auch der Bau des Pompeius erfuhr noch Tadel (Tac. Ann. XIV 20). Pompeius errichtete es 55 v. Chr. in seinem zweiten Konsulate und gab zu seiner Einweihung prächtige Spiele. Über die Gründung berichten Ascon. in Pison. 1, Vell. II 48, Gell. X 1, 6, Plut. Pomp. 52, Dio Cass. XXXIX 38. Nach Plut. Pomp. 40 baute sich Pompeius hier auch ein prächtiges Wohnhaus. — Das Theater hiess im Volksmunde theatrum lapideum oder marmoreum (so auch im Kal. zum 12. Aug.), auch nachdem die Theater des Balbus und Marcellus schon errichtet waren, die weder dieselbe Grösse hatten, noch je die gleiche Bedeutung erlangt haben. Das Theater des Pompeius blieb immer das erste. So erzählt Tac. Ann. XIII 54 von dem Besuche Frisischer Gesandter da-

---

[1]) Nach der von Sueton Domit. 13 bezeugten Sucht dieses Kaisers, überall Triumphbogen zu errichten, ist die Annahme, er habe auch hier einen errichtet, näher liegend, als die von anderen bevorzugte, er habe die Porta triumphalis prachtvoll wiederhergestellt.

[2]) Plin. N. H. XXXVI 114 f.: *in aedilitate hic sua fecit opus maximum omnium quae umquam fuere humana manu facta, non temporaria mora verum etiam aeternitatis destinatione. Theatrum hoc fuit, scena ei triplex in altitudinem CCCLX columnarum in ea civitate, quae sex Hymettias non tulerat sine probro civis amplissimi. Ima pars scenae e marmore fuit, media e vitro, inaudito etiam postea genere luxuriae, summa e tabulis inauratis, columnae, ut diximus, imae duodequadragenum pedum. Signa aerea inter columnas, ut indicavimus, fuerunt* $\overline{III}$ *numero, cavea ipsa cepit hominum* $\overline{LXXX}$, *cum Pompeiani theatri totiens multiplicata urbe tantoque maiore populo sufficiat large* $\overline{XL}$ *sedere.*

[3]) Liv. ep. XLVIII *Cum locatum a censoribus theatrum exstrueretur, P. Cornelio Nasica auctore tanquam inutile et nociturum publicis moribus ex senatus consulto destructum est, populusque aliquamdiu stans ludos spectavit.* Ein anderes Beispiel Vell. I 15: *Cassius censor a Lupercali in Palatium versus theatrum facere instituit, cui in eo moliendo eximia civitatis severitas et consul Scipio restitere.* Vgl. p. 133.

selbst im Jahre 58 n. Chr., *quo magnitudinem populi viserent*, und Dio Cass. LXIII 6 berichtet aus dem Jahre 66 n. Chr. von dem Besuche des Tiridates in Rom, bei welcher Gelegenheit Nero *τὸ θέατρον* (Suet. Nero 13), also offenbar das des Pompeius, vergolden liess: *οὐχ ὅτι ἡ σκηνὴ ἀλλὰ καὶ ἡ περιφέρεια αὐτοῦ πᾶσα ἔνδοθεν ἐκεχρύσωτο, καὶ τἆλλα ὅσα ἐσῄει χρυσῷ ἐκεκόσμητο . . . . τά γε μὴν παραπετάσματα τὰ διὰ τοῦ ἀέρος διαταθέντα, ὅπως τὸν ἥλιον ἀπερύκοι, ἁλουργὰ ἦν, καὶ ἐν μέσῳ αὐτῶν ἅρμα ἐλαύνων ὁ Νέρων ἀνέστικτο, πέριξ δὲ ἀστέρες χρυσοῖ ἐπέλαμπον.* Vgl. Plin. N. H. XXXIII 54. Über die Grösse des Theaters sind die Angaben verschieden. Nach Plin. N. H. XXXVI 115 hatte es Raum für 40000 Zuschauer, die Notitia gibt nur 17580 an. Hülsen berechnet unter Verwerfung der Angaben des Plinius die Zuhörerzahl auf 9—10000 Personen (Bull. com. 1894 p. 321).

2. Auf der Höhe des Theaters errichtete Pompeius einen Tempel der Venus Victrix. Es heisst, er habe den Tadel der Censoren wegen seines Baus gefürchtet und deshalb den Tempel so gebaut, dass die Sitzreihen des Theaters als die zu ihm emporführenden Treppen gelten konnten. Tertullian de spect. 10: *Pompeius . . . cum illam arcem omnium turpitudinum exstruxisset, veritus quandoque memoriae suae censoriam animadversionem, Veneris aedem superposuit, et ad dedicationem edicto populum vocans non theatrum, sed Veneris templum nuncupavit; cui subiecimus, inquit, gradus spectaculorum.* Gellius X, I 6—8, der dieselbe Geschichte erwähnt, berichtet nach Varro und Tiro, dass der Tempel und mit ihm das Theater im dritten Konsulate des Pompeius dediziert sei, nicht im zweiten, in dem das Theater vollendet und eingeweiht wurde. Dem Tempel der Venus folgten andere, in den Fast. Amit. heisst es unter dem 12. Aug.: *Veneri victrici, Honori, Virtuti, Felicitati in theatro marmoreo.*[1])

3. Das Theater hat mannigfache Geschicke durchgemacht. Augustus stellte es (ob nach einem Brande? Nach Dio Cass. L 8 wirft ein Sturm 32 v. Chr. *νίκης ἄγαλμα ἀπὸ τῆς τοῦ θεάτρου σκηνῆς*) gleichzeitig mit dem Capitolium *impensa grandi* (Mon. Ancyr. IV 9) wieder her; näheres ist darüber nicht bekannt. Unter Tiberius (Tac. Ann. III 72, VI 45, Vell. II 130, Suet. Tib. 47) brannte es ab, der Kaiser unternahm für die Nachkommen des Pompeius die Wiederherstellung, die aber erst unter Caligula (Suet. Cal. 21) beendet wurde; Claudius dedizierte es von neuem (Suet. Claud. 21, Dio Cass. LX 6). Noch mehrmals ist es hinterher abgebrannt oder doch durch Brand beschädigt; so unter Titus im Jahre 80 (Dio Cass. LXVI 24), Septimius Severus (CIL VI 1031? VIII 1439), 249 n. Chr. unter Philippus Arabs und unter Carinus (Chron. v. 354). Unter Diokletian wurde die Scena Pompei hergestellt; eine Herstellung unter Honorius und Arcadius meldet CIL VI 1191.[2]) Das Theater ist bis in die letzte Zeit des Altertums erhalten geblieben, Ammian. XVI 10, 14 zählt es unter den *decora urbis aeternae* auf.

---

[1]) Tiro bei Gellius a. a. O. spricht von einem Tempel der Victoria, was sicher auf Verwechslung mit der Venus Victrix beruht.

[2]) Ueber weitere Inschriften, die sich auf diese Restauration beziehen, vgl. Hülsen, Bull. com. 1899 p. 251 ff.

4. Verbunden war mit dem Theater die Porticus Pompeia. Sie schloss sich an die Scena des Theaters an und umgab einen grossen rechteckigen Hof.[1]) Die Hallen waren ein beliebter Spaziergang. *Quid enim loci natura afferre potest, ut in porticu Pompei potius quam in campo ambulemus?* sagt Cicero de fato 4, 8; Ovid A. a. III 387: *at licet et prodest Pompeias ire per umbras,* Catull 55, 6: *in Magni simul ambulatione femellas omnes, amice, prendi.* Nach Propert. II 32, 11 waren die Hallen durch Vorhänge *(aulaea Attalica)* geschlossen. Kunstwerke darin nennt Plin. N. H. XXXV 114. Aus den Worten Martials II 14, 10: *illinc Pompei dona nemusque duplex* darf man mit Becker p. 614 schliessen, dass von den Portiken umschlossen im Innenhof sich eine doppelte Platanenpflanzung befand. Eine Restauration der Portikus ist gleich der des Theaters unter Arcadius und Honorius 418 u. 420 n. Chr. gemacht. Vgl. CIL VI 1193, 1676. In einer Exedra der Portiken stand die Bildsäule des Pompeius. Es ist dies der als Curia Pompei berühmt gewordene Raum, in dem Caesar ermordet wurde. Der Ort wird natürlich oft erwähnt: Cic. de div. II 9, 23 *in curia Pompeia ante ipsius Pompei simulacrum.* Liv. epit. CXVI: *in Pompei curia.* Ascon. in Milon. § 67: *cum senatus in porticu Pompei haberetur.* Vgl. Dio Cass. XLIV 16 u. 52, Plut. Brut. 14, Caes. 66, Appian b. c. II 115. Augustus liess sie als *locus sceleratus* vermauern und stellte die Bildsäule des Pompeius *„contra theatri eius regiam marmoreo Jano ... translatam e curia, in qua C. Caesar fuerat occisus“* (Suet. Aug. 31) auf. Unter *regia* ist die Hauptthür zu verstehen, welche von der Scena in den Säulengang führte, und an dieser Stelle zeigt auch das Fragment des kapitolinischen Stadtplans (F. U. IV 30a) einen Bogen. Von Diokletian ist die Porticus Pompeia gänzlich umgebaut und neu als Porticus Jovia und P. Herculea dediziert worden (Chron. von 354). Die darauf bezüglichen Inschriften (CIL VI 255, 256) sind innerhalb der Porticus Pompei gefunden worden. — Wohl nicht zu trennen von den Portiken des Theaters des Pompeius ist die Porticus ad Nationes, von der es bei Serv. Aen. VIII 721 heisst: *Porticum enim Augustus fecerat, in qua simulacra omnium gentium conlocaverat, quae porticus appellabatur Ad Nationes.* Dieselbe Porticus wird auch bei Plinius XXXVI 41 erwähnt: *quattuordecim nationes quae sunt circa Pompeium,* d. h. beim Theater des Pompeius; und so heisst es auch bei Suet. Nero 46: *a simulacris gentium ad Pompei theatrum dedicatarum,* so dass man zweifeln kann, ob nicht ein Teil der Portiken des Theaters hier gemeint ist. Augustus hat das Theater des Pompeius wieder hergestellt, und es ist nicht unmöglich, dass auch die an dasselbe sich anschliessenden Portiken eine Restauration erfuhren und mit den genannten Statuen geschmückt wurden.[2])

5. Östlich von der Porticus Pompeia bei der Kirche S. Nicolò ai

---

[1]) Vitruv. V 9, 1 *post scenam porticus sunt constituendae uti cum imbres repentini ludos interpellaverint, habeat populus quo se recipiat ex theatro ... uti sunt porticus Pompeianae.*

[2]) Dass Augustus überhaupt die Portiken des Marsfeldes mit Statuen schmückte, geht aus Sueton. Cal. 34 hervor, wo von den *statuas virorum illustrium ab Augusto ex Capitolina area propter angustias in campum Martium conlatas* die Rede ist. Ueber die grosse Menge der das Marsfeld erfüllenden

Cesarini befindet sich im Hofe des Klosters S. Nicolò ai Cesarini ein Peripteral-Rundtempel, und ein anderer rechtwinkliger Peripteros hat in der Nähe bis zum Ende des 15. Jahrhunderts existiert. Beide Tempel sind, wie durch einen Vergleich mit einer Zeichnung Antonio da Sangallos sich ergab,[1]) dargestellt auf Forma Urbis XVI 110 zugleich mit dem östlichen Abschluss der Portikus. Welche Tempel hier gelegen haben, ist nicht bekannt. — CIL VI 9404 nennt eine *schola fabrorum soliarium baxiarium sub theatro Pompeiano.*

6. Neben der P. Pompei lag nach dem Marsfelde zu eine zweite Halle, das Hekatostylon, erwähnt bei Martial II 14, 9 *inde petit centum pendentia tecta columnis* und III 19, 1 *proxima centenis ostenditur ursa columnis*, ferner bei Hieronymus; auf dem Fragment des Stadtplans Forma Urb. fr. 31 findet sich der Name. Reste, die aller Wahrscheinlichkeit nach zu dieser hundertsäuligen Halle gehören, haben sich bei den Regulierungen und Ausgrabungen des Jahres 1884 in der Richtung des Corso Vittorio Emanuele zwischen der Piazza del Gesù und der Via dei Ginnasi gefunden. Zu dieser Halle müssen auch die grossen Blöcke gehört haben, die um 1541 dort ausgegraben wurden. Auf eine späte Restauration des Hekatostylon, etwa in der Zeit des Honorius und Arcadius, in der auch die anderen Pompeiusbauten wiederhergestellt wurden, bezieht de Rossi die Inschrift CIL VI p. XXVII *b.*[2])

80. Die Saepta. 1. Seit Caesar begann sich das Marsfeld mit einer Reihe von Prachtgebäuden zu bedecken, die ihres Gleichen nicht gehabt haben. Er selbst hatte die weitgehendsten Pläne. Nach einer Notiz Ciceros (ad Att. XIII 33) ging er damit um, den Tiber in ein neues Bett hart am Fusse der Montes Vaticani zu leiten, das Marsfeld zu bebauen und in dem „Campus Vaticanus" ein neues Marsfeld zu schaffen, doch ist nichts davon zur Ausführung gekommen.[3]) Dagegen begann er den Bau der marmornen Saepta, welche an Stelle des einfachen Ovile für die Abstimmung der Centurien dienen sollten; sie umfassten zugleich die Villa publica, die seit jener Zeit nicht mehr genannt wird. Nach dem von Cicero (ad Att. IV 16, 14) erwähnten ursprünglichen Plane sollten sie ein Platz von *mille passus* Umfang werden, von mächtigen Portiken umschlossen. Caesar erlebte die Vollendung des Baues nicht; Lepidus, der Triumvir, setzte ihn fort, Agrippa vollendete ihn und gab ihm den Namen *Saepta Julia.* Die Dedikation erfolgte 27 v. Chr. (Dio Cass. LIII 23). — Es ist sicher, dass in dem siebenundzwanzigjährigen Zeitraum von dem Briefe Ciceros bis zur Dedikation durch Agrippa der Bauplan der Saepta nicht unwesentliche Änderungen erlitten hat. Die Abnahme der Bedeutung der Komitien, die unter Augustus begann und schon bei Antritt der

Statuen vgl. auch die oben p. 223 angeführten Worte des Strabo.

[1]) Ueber diese beiden Tempel und ihre Identifizierung mit dem Fragmente XVI 110 des Stadtplanes vgl. Lanciani, I portici della regione IX. Ann. d. Ist. 1883 p. 5 ff.

[2]) De Rossi, Miscellanea etc. Bull. com. 1893 p. 189 ff. Vgl. Bull. com. 1893 p. 6. Ueber die Ausgrabungen von 1884 vgl. Not. de scavi 1884 p. 103.

[3]) Die Anlage der Horti Caesaris trans Tiberim, die nachmals durch Caesars Testament in den Besitz des Römischen Volkes kamen, scheint in diesem Sinne gemacht zu sein.

Regierung des Tiberius zur Übertragung der Wahlen an den Senat führte, (Tac. Ann. I 15), mag dazu der Hauptgrund gewesen sein. Jedenfalls ist der ursprünglich für die Saepta bestimmt gewesene Raum zum grossen Teil durch Agrippa für seine Thermen und vorher schon durch das Iseum und andere Bauten in Anspruch genommen worden. Nachweisbar ist eine den Namen der Saepta Julia tragende Porticus längs der Via Flaminia von 1500 röm. Fuss Länge und 200 Fuss Breite, (440 zu 60 m), von der an mehreren Punkten Reste gefunden sind. Die nördliche Grenze dieser Portikus ist durch Frontin 22: *arcus aquae Virginis finiuntur in Campo Martio secundum frontem saeptorum* und die noch existierenden Bogen jener Wasserleitung bestimmt; die am weitesten südlich reichenden Reste sind unter dem Palazzo Venezia gefunden, sie reichten mit ihrem Westrande genau bis zur östlichen Grenze der Basilica S. Marco.[1]) Bedeutende Reste existieren noch unter der Kirche S. Maria in via lata und dem Palazzo Doria.)[2]) Von grosser Wichtigkeit für die Rekonstruktion sind die Fragmente des Stadtplans Form. Urb. fr. 34—36, die einen nicht unerheblichen Teil der Saepta mit der Inschrift und einen grossen Komplex von Bauten, der auf der anderen Seite der Via lata in der VII. Region lag, darstellen.[3]) — So unbezweifelt, wie die Zugehörigkeit dieser Portikus zu den Saepta der Zeit des Septimius Severus und auch wohl zu den ursprünglichen ist, wie sich aus der gleichartigen, ebenfalls von Agrippa erbauten Porticus Polae in der VII. Region ergiebt, so unbekannt sind wir mit der Ausdehnung und der Gestaltung der ursprünglichen Anlage des Agrippa. Was wir davon wissen, lässt einen ganz anderen Bau vermuten. Nach Dio Cass. LIII 23 waren die Saepta von Lepidus *στοαῖς πέριξ . . . συνῳκοδομημένα* und wurden von Agrippa *πλαξὶ λιθίναις καὶ ζωγραφήμασιν* ausgeschmückt; nach den Säkularakten (Ephem. epigr. VIII p. 248) versammelte sich hier[4]) im Jahre 17 v. Chr. der Senat *(in saeptis)*, Caligula gab daselbst Gladiatorenspiele (Suet. Cal. 18), ebenso Claudius (Suet. Claud. 21): *gladiatorium munus iustum et legitimum in saeptis; ibidem extraordinarium et breve dierumque paucorum* etc., und Nero ein *gymnicum* (Suet. Ner. 12). Caligula veranstaltete hier sogar eine Naumachie *πᾶν τὸ χωρίον ἐκεῖνο διορύξας καὶ ὕδατος πληρώσας* (Dio Cass. LIX 10). Diese Verwendung der Saepta setzt natürlich einen ganz anderen Raum und Bau voraus, als eine Portikus, sie hörte aber mit dem grossen Brande unter Titus auf (Dio Cass. LXVI 24), der auch die Saepta vernichtete. Hinterher erscheinen die Saepta als ein grosser Bazar, in dem namentlich Luxuswaren feilgeboten wurden (Martial II 14, 57, IX 59, X 80). Sie müssen also unter Domitian einen völlig umgestaltenden Neubau erfahren haben. Ein zweiter

---

[1]) Auf der Piazza S. Marco lag im 4. Jahrhundert n. Chr. ein vornehmes Privathaus, die *Domus Turciorum*, vgl. CIL VI 1772, 1773.

[2]) Eine auf neuen Untersuchungen beruhende Zusammenstellung sämtlicher Reste siehe bei Hülsen, I saepta ed il Diribitorium, Bull. com. 1893 p. 9 ff.

[3]) Neueste Behandlung der Fragmente von Hülsen, Bull. com. 1893 p. 12 ff. Die Stärke der Pfeiler deutet darauf hin, dass die Halle ein zweites Stockwerk trug.

[4]) Aus Dio Cass. LVI 1 (*ἀπὸ βήματος*) hat man schliessen wollen, es habe hier *Rostra* gegeben, aber es handelt sich, wie auch Sueton, Tib. 17 bestätigt, um ein *tribunal*.

Neubau wird in der Vita Hadriani 19 erwähnt, wo die Saepta neben den übrigen von Hadrian erneuten Bauten des Agrippa, dem Pantheon, der Basilica Neptuni und dem Lavacrum Agrippae genannt werden. Ob sie nach Hadrian noch als Bazar gedient haben, ist nicht bekannt. Die letzte Erwähnung findet sich in der Vita Alexandri Severi 26: *basilicam Alexandrinam instituerat inter campum Martium et saepta Agrippiana.*

In der Regionsbeschreibung werden die Saepta nicht mehr genannt, obgleich die grosse Portikus an der Via lata, wie die noch erhaltenen Reste beweisen, fortexistierte. Dagegen nennt sie neben der Porticus Argonautarum eine Porticus Meleagri, die sonst nirgends genannt wird.[1]) Dass die Portikus der Saepta ebenso mit Bildern und Bildwerken geschmückt waren, wie andere Portiken, die davon ihren Namen erhielten, z. B. die P. Europae, Argonautarum, ad Nationes, wissen wir. So sagt Plin. N. H. XXXVI 29: *nec minor quaestio est in saeptis, Olympum et Pana, Chironem cum Achille qui fecerint.* Es ist also wohl denkbar, dass die Saepta im 3. Jährhundert n. Chr. von einem hervorragenden Bildwerke den Namen Porticus Meleagri erhielten, der die alte Benennung verdrängte.

2. In der Nähe des Nordendes der Saepta, nach Ovid Fast. I 464: *hic ubi Virginea campus obitur aqua,* muss der von Lutatius Catulus gegründete Tempel der Juturna gelegen haben (Serv. Aen. XII 139). Er wird erwähnt bei Cicero pro Cluentio 36, 101, wo von vergoldeten Statuen die Rede ist, die bei ihm aufgestellt wurden. Über die Bedeutung der Göttin vgl. Mommsen CIL I² p. 326.[2])

3. In Verbindung mit dem der Saepta begann Agrippa den Bau des Diribitoriums, eines grossen, zur Sonderung der Stimmen und Feststellung des Resultats der in den Saepta veranstalteten Komitien bestimmten Gebäudes. Es wurde nach seinem Tode 8 v. Chr. von Augustus geweiht (Dio Cass. LV 8). Dass es ein von den Saepta getrennter Bau war, geht, abgesehen von der verschiedenen Entstehungszeit, aus der Aufzählung der im Brande unter Titus untergegangenen Bauten bei Dio Cass. LXVI 24 hervor, wo es neben den Saepta und zwischen dem Pantheon und dem Theater des Balbus aufgeführt wird. Seine Lage an der Stadtseite des Marsfeldes wird durch Suetons (Claud. 18) Worte: *Claudius cum Aemiliana pertinacius arderent, in Diribitorio duabus noctibus mansit* angedeutet. Über die mutmassliche Lage der Aemiliana vgl. p. 211. Schwieriger ist die Frage nach seiner baulichen Beschaffenheit. Plin. N. H. XXXVI 102 zählt das *tectum Diribitori ab Agrippa facti* (nicht das Diribitorium selbst!) zu den bedeutendsten Werken, doch war

[1]) Martial II 14 zählt als Hauptspaziergänge des Campus Martius auf: die Porticus Europae (Lage unbekannt), die Saepta, die P. Argonautarum, das Iseum, das Hecatostylon, die Porticus Pompeia.

[2]) Ueber die Namensform der Göttin bemerkt Mommsen a. a. O. mit Hinweis auf eine im Vatikan befindliche, im Bull. d. Ist. 1871 p. 137 publizierte Inschrift, die die Diuturna nennt: *Potuerunt idem dudum docere nos philologi, cum apud Ciceronem in Cluentiana 36, 101 in libris omnibus sit ad Diuturnae. Item in Flori libro Palatino 1, 28 legi apud Diuturnae lacum testor de visu, cum in varia lectione Jahnii mei eam scripturam typographi obscurarint.* — Dass auf dem Marsfelde (unbekannt wo) auch die Feronia verehrt wurde, lehrt der Kalender (CIL I² p. 335). Ein ihr im Jahre 217 v. Chr. von den Libertinen dargebrachtes Geschenk wird Liv. XXII 1 erwähnt.

es zu seiner Zeit schon zerstört, denn er sagt N. H. XVI 201: *fuit memoria nostra et in porticibus Saeptorum (trabs e larice) a M. Agrippa relicta, aeque miraculi causa, quae Diribitorio superfuerat* (100 Fuss lang). Agrippa scheint hier also den Versuch gemacht zu haben, einen Raum, wie er sonst wegen seiner Grösse nicht eingedeckt zu werden pflegte, mit einem Dache zu versehen. Dio Cass. LV 8 nennt es *οἶκος μέγιστος τῶν πώποτε μίαν ὀροφὴν σχόντων*. Das ungeheure Dach, das offenbar einen einzigen Raum überspannend ohne innere Stützen sich hielt, bestand noch zur Zeit Caligulas, der nach Dio Cass. LIX 7 bei allzu grosser Hitze, also des Daches wegen, das Diribitorium als Theater benutzte. Das Dach stürzte ein und konnte nicht wieder aufgebaut werden, man liess aber das Gebäude ohne Dach weiter bestehen. Unter Titus brannte es ab und man würde aus der mangelnden Verwendbarkeit des Gebäudes zu seinem ursprünglichen Zweck, sowie daraus, dass es in dem Verzeichnis der von Hadrian hergestellten Bauten des Agrippa fehlt, unzweifelhaft schliessen, dass es nicht wieder aufgebaut wurde, wenn nicht Dio Cass. LV 8 von ihm wie von einem noch existierenden spräche. Er sagt: *ἦν δὲ οἶκος μέγιστος τῶν πώποτε μίαν ὀροφὴν σχόντων· νῦν γὰρ δή, πάσης τῆς στέγης αὐτοῦ καθαιρεθείσης, ὅτι οὐκ ἠδυνήθη αὖθις συστῆναι, ἀχανὴς ἐστιν* (ist es offen). — Auch über die Gestalt wissen wir nichts, nicht einmal, ob es rechteckig oder rund (mit einem Zeltdach von hundertfüssigen Balken?) war; auf letzteres liesse etwa die Notiz über Caligula schliessen.[1])

81. Das Pantheon. 1. Geschichte. Das Pantheon wurde von Agrippa erbaut und in seinem dritten Konsulate, 27 v. Chr., geweiht. Über den Bau und die Bedeutung des Namens berichtet Dio Cass. LIII 27: *τό τε Πάνθειον ὠνομασμένον ἐξετέλεσεν· προςαγορεύεται δὲ οὕτω τάχα μὲν ὅτι πολλῶν θεῶν εἰκόνας ἐν τοῖς ἀγάλμασι, τῷ τε τοῦ Ἄρεος καὶ τῷ τῆς Ἀφροδίτης, ἔλαβεν, ὡς δ' ἐγὼ νομίζω, ὅτι θολοειδὲς ὂν τῷ οὐρανῷ προςέοικεν. ἐβουλήθη μὲν οὖν ὁ Ἀγρίππας καὶ τὸν Αὔγουστον ἐνταῦθα ἱδρῦσαι, τήν τε τοῦ ἔργου ἐπίκλησιν αὐτῷ δοῦναι· μὴ δεξαμένου δὲ αὐτοῦ μηδέτερον ἐκεῖ μὲν τοῦ προτέρου Καίσαρος, ἐν δὲ τῷ προνάῳ τοῦ τε Αὐγούστου καὶ ἑαυτοῦ ἀνδριάντας ἔστησεν.* Danach befanden sich in dem Tempel ausser anderen Götterstatuen die des Divus Julius, des Mars und der Venus (welche nach Macrob. III 17, 18 mit einer Perle der Kleopatra geschmückt war), in der Vorhalle die des Augustus und des Agrippa. Über die anderen hier aufgestellten Götterbilder steht nichts fest, doch war der Tempel ohne Zweifel der Verherrlichung des julischen Geschlechtes gewidmet, und der hier versammelte Götterkreis wohl diesem Zwecke entsprechend gestaltet. Über künstlerische Ausschmückung des Baus berichtet Plin. N. H. XXXVI 38: *Agrippae Pantheum decoravit Diogenes Atheniensis, in columnis templi eius Caryatides probantur inter pauca operum, sicut in fastigio posita signa, sed propter altitudinem loci minus celebrata.* Die Ansicht, dass die im Braccio nuovo befindliche Karyatide, sowie eine früher im P. Giustiniani, jetzt in Kopenhagen befindliche jener ganz ähnliche aus dem Pantheon

[1]) Ueber das Weiterleben des Namens im Mittelalter vgl. Hülsen (Bull. com. 1893 p. 23 ff.), der daselbst auch die Meinung vertritt, das Diribitorium sei kein besonderer Bau, sondern das obere Stockwerk der Saepta Julia gewesen.

stamme, ist verfehlt. Einmal ist der Kunstwert dieser Bildwerke nicht gross genug, um Plinius' Bewunderung zu erklären, andererseits haben die von Plinius erwähnten schwerlich die Brände unter Titus und Trajan überstanden. Vgl. Helbig, Führer I² p. 2. — Von der weiteren Geschichte des Pantheons wird überliefert, dass es im Brande unter Titus zerstört (Dio Cass. LXVI 24) und von Domitian wieder hergestellt wurde (Chron. v. 354). Zum zweitenmale zerstörte es der Blitz unter Trajan (Oros. 7, 12: *Pantheon Romae fulmine concrematum,* bei Hieron. 164 *submersum*); die Herstellung erfolgte durch Hadrian. Nach Dio Cass. LXIX 7 sprach dieser im Pantheon gelegentlich Recht. Die letzte Restauration, von der wir wissen, ist die unter Septimius Severus im Jahre 202. Auf dem Architrav der Vorhalle unter der Inschrift des Agrippa (CIL VI 896

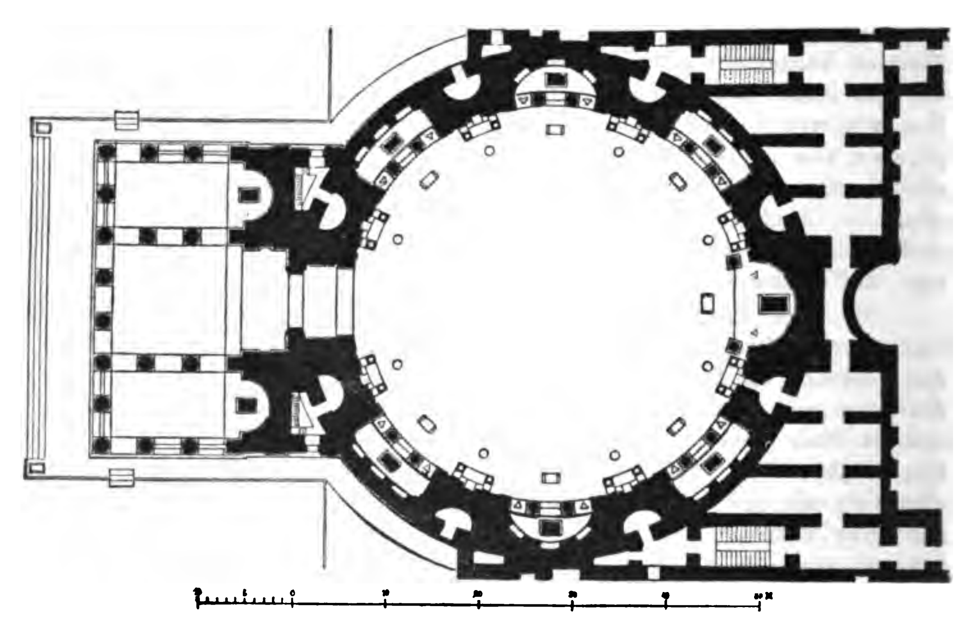


Abb. 23. Grundriss des Pantheons.

M. Agrippa L. f. consul tertium fecit) steht in kleinen schwer leslichen Lettern die diese Restauration meldende Inschrift (*Pantheum vetustate corruptum cum omni cultu restituerunt*). Erwähnt wird es auch in der begeisterten Schilderung Roms bei Ammianus XVI 10, 14 mit den Worten: *Pantheum velut regionem teretem speciosa celsitudine fornicatam.* — Im Pantheon versammelten sich am 12. Jan. des Jahres 59 v. Chr. die Arvalbrüder. Vgl. CIL VI 2041.

2. Das Gebäude. Das Pantheon ist noch erhalten. Es besteht, wie der Plan (Abb. 23) zeigt, aus drei Teilen. Diese sind: 1. Die mit einer kassettierten halbkugligen Kuppel überdachte Rotunde, die durch 7 Nischen gegliedert ist, zu denen als achte der Eingang hinzukommt. Die diesem gegenüber liegende Hauptnische, sowie die mittleren rechts und links vom Eingang sind halbrund, die anderen rechteckig. Das sie abschliessende Gebälk wird von korinthischen

Säulen getragen. Die Rotunde empfängt ihr Licht durch eine einzige in dem Scheitel der Kuppel angebrachte kreisrunde Öffnung (vgl. Taf. 14). 2. Der Vorbau, in welchem sich zwei nach aussen öffnende Nischen befinden, und 3. Eine auf 16 Granitsäulen ruhende Vorhalle mit den oben erwähnten Inschriften am Architrav. Der Vorbau hängt organisch mit der Rotunde zusammen, er ist mit dieser gleichzeitig in Ziegelbau aufgeführt. Die säulengetragene Vorhalle dagegen ist ohne organische Verbindung und ohne Rücksicht auf die Architektur der Rotunde und des Vorbaus vor diesen gesetzt, ihr Gebälk schneidet mitten zwischen die Gesimse des Hauptbaus hinein und läuft sich an der Mauer der Rotunde tot (Abb. 24). Da die Rotunde mit dem Vorbau allein ohne die Vorhalle zu keiner Zeit bestanden haben dürfte, so ist die wahrscheinlichste Annahme, dass die Zufügung der Portikus während des Baus beschlossen und nachträglich ausgeführt worden ist. Masse des Gebäudes: der innere Durchmesser der Rotunde beträgt 43,50 m, also annähernd 150 Fuss röm. (44,40 m). Ebensoviel beträgt die Höhe bis zu der etwa 9 m (= 30 röm. Fuss) im Durchmesser betragenden Lichtöffnung der halbkugligen Kuppel, die Höhe des Tambours ist gleich der Höhe der Kuppel, also 75 röm. Fuss. Die Dicke der Mauern beträgt 6,20 m (= 21 röm. Fuss). Der Vorbau hat eine Tiefe von 7,40 m (= 25 röm. Fuss), die Vorhalle von 13,60 m (= 46 röm. Fuss). Ihre Breite beträgt 34 m (= 114 röm. Fuss). Die Höhe der Granitsäulen ist 12,5 m (= 42¼ röm. Fuss).



Abb. 24. Vorhalle des Pantheons.

Durch die von dem Franzosen Chedanne angeregten, von der italienischen Regierung in den Jahren 1892 und 1893 unternommenen Nachforschungen und Ausgrabungen haben sich folgende wichtige Resultate

für die Baugeschichte des Pantheons ergeben: 1. Für die Kenntnis der Konstruktion der Kuppel war bis jetzt massgebend PIRANESI, Raccolta di tempi antichi II; das von ihm überlieferte System von Entlastungsbogen, Rippen und Strebebogen in der Kuppel stand aber im Widerspruch mit einer Zeichnung A. da Sangallos des Jüngeren in den Uffizien zu Florenz (Nr. 78), die über den Entlastungsbogen der Einbettung der Kuppel anstatt der bei PIRANESI von da an bis zu der runden Lichtöffnung aufsteigenden Strebebogen etc. horizontal gelagerte, in gewissen Abständen sich wiederholende Schichten von grossen zweifüssigen Ziegeln zeigt. Die neuesten Untersuchungen, die völlige Gewissheit über den Bau des Tambours und der Kuppel bis in die Mitte der zweiten Kassettenreihe gebracht haben, bestätigen PIRANESIS Angaben nur zum Teil, stehen aber im Einklang mit der Zeichnung Sangallos. Über die Konstruktion des oberen Teiles der Kuppel sind wir nach wie vor im Dunkeln.[1]) Die Untersuchungen an der Attika haben auch die Konstruktion der über den Nischen befindlichen Hohlräume klargelegt. Danach sind diese auch vor der gänzlichen Vermauerung stets geschlossen gewesen, vermutlich durch Gitter.[2]). — 2. Die Untersuchung der in dem Bau zum Vorschein gekommenen Ziegelstempel hat ergeben, dass der ganze Bau, Rotunde nebst Vorbau, nicht von Agrippa, sondern von Hadrian stammt. Die betreffenden Stempel (Sammlung u. a. Röm. Mitt. 1893 p. 312 ff., CIL XV 276. 362. 811 b. c. 1406. 1406 b. 649 u. a.) sind solchen Stellen entnommen, bei denen an eine nachträgliche Einfügung zum Zwecke der Restauration nicht zu denken ist, den Entlastungsbögen über dem Nischengebälk und im Kuppelansatz, und in den unteren Teilen des Tambours. Das Vorhandensein hadrianischer Stempel im Pantheon war schon PIRANESI und FEA bekannt, man legte aber kein hinreichendes Gewicht auf diese mit der Tradition und mit der Inschrift in Widerspruch stehende Beobachtung. Auch DRESSEL, der die Ziegelinschriften des Pantheon gesammelt hat (Bull. d. Inst. 1885 p. 89. CIL XV p. 9), drang mit seiner bestimmt ausgesprochenen Ansicht: *muros huius aedificii nec primos esse nec aetate Agrippae exstructos, sed saeculo altero refectos vel certe novo opere latericio inductos* nicht durch. Der erste, der ohne Umschweif (1890) die Ansicht aussprach, dass die ganze Rotunde ein hadrianischer Neubau sei, war der österreichische Architekt H. DELL. Jetzt, nach der gründlichen Untersuchung des ganzen Gebäudes, ist an dem Faktum nicht mehr zu zweifeln. Übrigens sind auch die Mauern, die die Verbindung des Pantheons mit den südlich davon gelegenen Thermen des Agrippa vermitteln, aus hadrianischer Zeit. — 3. Die an das neue Ergebnis sich naturgemäss anschliessende Frage nach dem Bau des Agrippa veranlasste die italienische Regierung zu Nachforschungen unter dem Boden der Rotunde. Es ergab sich, dass in einer Tiefe von 2,15 m unter dem jetzigen Fussboden ein

[1]) Einen auf die Zeichnung Sangallos gestützten Vorschlag macht HÜLSEN, Röm. Mitt. 1893 p. 309.

[2]) Die Unhaltbarkeit der geistreichen Vermutung ADLERS (Das Pantheon zu Rom. Winckelmannsprogramm Berlin 1871), dass die Nischen offen gewesen seien und über den Säulen die von Plinius a. a. O. als *in columnis templi* befindlichen Karyatiden gestanden hätten, ist damit, wenigstens für den jetzt noch existierenden Bau, widerlegt.

zweiter Fussboden liegt, von dessen Marmorbekleidung sich nicht nur die Einbettungen in dem aus Tuffbrocken und Kalk hergestellten 0,27—0,30 m (= 1 röm. Fuss) starken Paviment, sondern auch noch Reste von Pavonazetto und Giallo antico gefunden haben. Reste oder Spuren eines Oberbaus sind nicht gefunden worden, dagegen konnte konstatiert werden, dass der bis an die Mauer des Tambours zu verfolgende Fussboden dort abgeschnitten worden ist, um für die Fundamentierung der Rotunde Platz zu gewinnen. Diese ruht auf einem Ringe von Gusswerk, der im Innern 70 cm, im Äussern nur 15 cm stärker ist als die Mauer des Oberbaus. Von aussen umgibt ihn aber noch ein Ring aus Retikulatmauerwerk. Das ungeheure Gewicht des Neubaus scheint der Grund dafür zu sein, dass der ältere Fussboden aus seiner horizontalen Lage gewichen ist. Er ist in der Mitte am höchsten und senkt sich nach den Rändern zu. Dies Paviment ist offenbar ein Rest der hier vor dem Bau des Hadrian befindlichen Anlage. Ob es zu einem Gebäude gehörte oder ein freier Platz war, ist nicht auszumachen, da Spuren von Mauern nicht gefunden sind. Ebensowenig ist auszumachen, ob wir hier schon das Pflaster des Agrippa erreicht haben, oder nicht vielmehr ein späteres, etwa des Domitian. Denn bei den unter diesem Paviment fortgesetzten Nachgrabungen kamen 1 m tiefer die Spuren eines dritten Pavimentes zum Vorschein. Zwischen beiden fanden sich Fragmente von bemalten Architekturstücken und ein unbekannter, rechteckiger Ziegelstempel, den Dressel etwa in den Anfang des 1. Jahrhunderts setzt (Röm. Mitt. 1893 p. 317). — 4. Von höchster Wichtigkeit waren die Ausgrabungen unter und in der Umgebung der Vorhalle (Abb. 25). Bei der Aufdeckung der Fundamente zeigte sich, dass Rotunde und Vorbau auf einem gemeinsamen Fundamente ruhen, dagegen die Fundamente der Vorhalle erst später gelegt sind.[1]) Die Fundamente der acht Säulen an den Seiten und im Innern der Halle ruhen auf vier Streifen von Gusswerk (Kasten, *cassoni*), die bis in die Fundamente des Vorbaus und der Rotunde vorgeschoben sind; dagegen die acht Säulen der Front ruhen auf einer Travertinmauer, die sich als Teil der Umfassungsmauer eines vor Bau der Vorhalle hier befindlichen rechtwinkligen Baus auswies. Die längere Seite dieses Baus, dessen kleinere Achse genau in der Achse des Pantheons liegt, geht auf beiden Seiten über die Vorhalle soweit hinaus, dass noch Raum für je

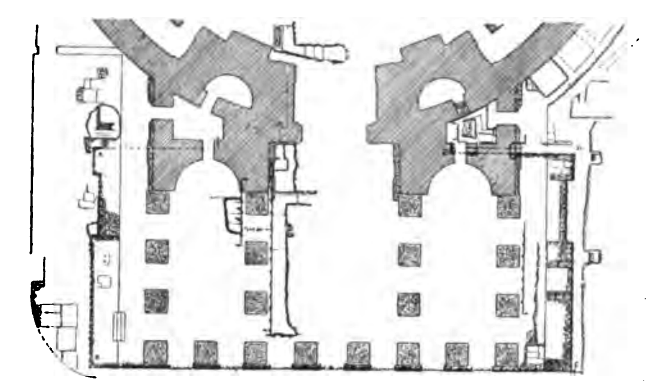


Abb. 25. Fundamente der Vorhalle des Pantheons.

[1]) Vgl. L. Beltrami, Il Pantheon 1898 pag. 45 Fig. XIII.

eine Säule, also im ganzen für 10 Säulen vorhanden ist; ihre Länge beträgt 43,76 m. (= 148 röm. Fuss), also fast genau soviel, wie der innere Durchmesser der Rotunde. Die kleinere Seite, von der erhebliche Reste an der Westseite der Vorhalle erhalten sind, ist 19,82 m (= 67 röm. Fuss) lang. Auch die zweite Langseite konnte verfolgt werden. Es scheint, als ob das Gebäude kein einfaches Rechteck war; 11,25 m von der Südwestecke biegt die Mauer nach Süden um, so dass, dieselbe Umbiegung auf der anderen (Südost-)Seite vorausgesetzt, sich an den rechteckigen Bau von 43,76 × 19,82 m ein ebenfalls rechteckiger Vorbau, mit der längeren Seite von 21,26 m (= 73 röm. Fuss) anschloss, sich also eine Bauform ergab, wie sie am Tempel der Concordia am Forum (p. 78 f.) wiederkehrt. Ob wir in diesem Gebäude das Pantheon des Agrippa zu erkennen haben, ist eine sehr schwierige Frage, namentlich wegen der Niveauverhältnisse;[1] jedenfalls ist die Vorhalle, die mit dem Bau des Hadrian auf demselben Niveau liegt, als Anbau an diesen und später als dieser entstanden. Die Inschrift, die den Bau in Agrippas Zeit setzt, macht keine erhebliche Schwierigkeit. Wir wissen, dass Hadrian niemals auf die von ihm errichteten Bauten den eigenen Namen setzte, ja es heisst Vita Hadriani 19 bei der Wiederherstellung früherer Bauten, unter denen auch das Pantheon aufgezählt wird, ausdrücklich: *eaque omnia propriis auctorum nominibus consecravit.* Es sind also zwei Möglichkeiten vorhanden, entweder, dass die Vorhalle gleich der Rotunde von Grund auf von Hadrian neu erbaut und die ursprüngliche Inschrift des Pantheons des Agrippa wiederholt wurde, oder dass, wie u. a. Lanciani meint, die Vorhalle im wesentlichen aus Bestandteilen des älteren Baus hergestellt wurde. Für letzteres spricht, dass nach den Untersuchungen Dells und Chedannes im Innern der Rotunde sowohl wie an der Vorhalle (Giebel) Werkstücke, die zu einem älteren Bau gehörten, verwendet worden sind. Es wäre also auch möglich, dass die die Inschrift tragenden Balken dazu gehörten.[2] — Die Vorhalle war mit Tonnengewölben gedeckt und mit einer Dachkonstruktion von vergoldeten Erzbalken versehen. Urban VIII (ein Barberini) deckte sie im Jahre 1625 ab, um das Metall, 450,251 Pfund, zur Fabrikation von 80 Kanonen zu verwenden, die auf der Engelsburg aufgestellt wurden.[3] Die Meinung, dass auch der Baldachin über dem Grabe des heiligen Petrus in der Peterskirche von diesem Metall hergestellt wurde, ist irrig; das

[1]) Dass das Pantheon des Agrippa eine ganz andere Konstruktion gehabt haben muss, als das des Hadrian, geht u. a. aus den Bränden hervor, durch die jenes zerstört wurde, während dieses absolut gegen Feuersgefahr geschützt ist. In der That ist nach Hadrian von Bränden des Pantheons nicht mehr die Rede. Auch die bekannte Pliniusstelle (N. H. XXXVI 38), in der von den Karyatiden die Rede ist und wo es heisst: *sicut in fastigio posita signa, sed propter altitudinem loci minus celebrata,* scheint ein anderes Tempelschema vor Augen zu haben. Indessen müssen doch gewisse Elemente des älteren Baus in dem Neubau Hadrians adoptiert worden sein, so z. B. die beiden Nischen zu Seiten der Eingangsthür, die doch offenbar zur Aufnahme der Statuen des Augustus und Agrippa dienten.

[2]) Nicht zu diesen Werkstücken gehören die unkannellierten Granitsäulen, die eher dem Geschmacke der trajanisch-hadrianischen als dem der augustischen Zeit entsprechen.

[3]) Die Entrüstung der Römer darüber drückte sich in dem geflügelten Worte aus: *Quod non fecerunt barbari, fecerunt Barberini.*

Das Pantheon des Hadrian: Vorhalle.

Das Pantheon des Hadrian: Inneres.

Metall dazu wurde aus Venedig bezogen. Die Bronzethür, die in die Rotunde führt, ist nicht antik, sondern zur Zeit Pius IV umgegossen.[1])

Die Restauration des Pantheons, die Septimius Severus an dem Gebäude, das die Inschrift CIL VI 896 *vetustate corruptum* nennt, vornahm, betraf wohl in erster Linie die Ausschmückung des Innern, jene prachtvolle Marmorinkrustation, deren Reste noch bis in das vorige Jahrhundert existierten, dann aber auf Befehl Benedikts XIV im Jahre 1747 abgenommen und durch die jetzige wertlose Dekoration ersetzt wurden. Seit 609 n. Chr. (Bonifatius IV) ist das Pantheon in die Kirche S. Maria ad martyres verwandelt, nachdem ganze Wagenladungen von Gebeinen der Märtyrer aus den Katakomben hierher übergeführt waren. Constans II beraubte das Dach der Rotunde der vergoldeten Bronzeziegel, Papst Gregor III (731—741) liess es neu mit Blei decken. Im Mittelalter fiel das Gebäude der Verwahrlosung anheim, namentlich ist die äussere Bekleidung der Rotunde (Stuck und Marmor) gänzlich verschwunden, die Vorhalle wurde durch Anbau von Buden etc. entstellt, ihre Ostseite fiel in Trümmer. Zu ihrer Herstellung liess Alexander VII im Jahre 1662 zwei auf Piazza S. Luigi de Francesi gefundene, also aus den Thermae Alexandrianae stammende Säulen von rötlichem Granit aufrichten. Vorübergehende Änderungen an dem Gebäude waren die Errichtung (unbekannt, wann?) eines Glockenturmes hinter dem Giebel der Vorhalle, und nach dessen Zerstörung der beiden geschmacklosen Glockentürmchen, die Urban VIII durch Bernini errichten liess und die erst in neuester Zeit wieder entfernt worden sind. Seit den achtziger Jahren ist das Pantheon von allen Anbauten befreit.

3. Vor dem Pantheon befand sich ein mit Portiken aus grauem Granit umgebener freier Platz. Sowohl von der Umfassungsmauer wie von den Säulen und dem Travertinpflaster sind Reste erhalten. Die Area lag nicht unerheblich niedriger, als das jetzige Terrain. Ursprünglich stieg man auf fünf Stufen von der Vorhalle des Pantheons zu dem Platz hinab. An der Nordseite führte ein Triumphbogen auf diese Area. Er war mit Reliefs geschmückt, welche die Provinzen und Nationen des römischen Reiches, einen Kaiser um Beistand anflehend, darstellten. Im Mittelalter hiess er deshalb Arcus Pietatis; wie er im Altertum hiess, ist unbekannt.

Litteratur: Adler, Das Pantheon in Rom, Winckelmannsprogramm Berlin 1871. — L. Beltrami, Notizie d. scavi 1892 p. 88—90. — R. Lanciani, La controversia sul Pantheon, Bull. com. 1892 p. 150—159. — E. Guillaume, Le Pantheon d' Agrippa, Revue des deux mondes 1892, p. 562—581. — F. Bongioannini, Il Pantheon di Agrippa, Nuova Antologia 1892 p. 88—101. — A. Michaelis, Das Pantheon nach den Ergebnissen der neuesten Untersuchungen, Preussische Jahrbücher 1893 p. 208—224. — O. Richter, Das Pantheon, Archäologischer Anzeiger 1893 p. 1—5. — Dell, Zeitschrift für bildende Kunst 1893 p. 273—278 und Verhandlungen der 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien, 1893, p. 343—348. — L. Beltrami, Il Pantheon, Relazione delle indagini eseguiti dal R. Ministero della Pubblica Istruzione negli anni 1892—93 coi rilievi e disegni dell' Architetto Pier Olinto Armanini, Milano 1898. — Eroli, Raccolta generale delle iscrizioni del Pantheon, 1895. — Geymüller, Documents inédits sur les thermes d' Agrippa, le Pantheon et les thermes de Diocletien. — H. Dressel, Mattoni timbrati nel Pantheon di Agrippa, Bull. d. Ist. 1885 p. 69 ff.

82. Die Thermen des Agrippa. 1. Gleichzeitig mit dem Pantheon erbaute Agrippa südlich von diesem seine Thermen, die ersten, die Rom

[1]) Vgl. Lanciani, Ruins and excavations p. 484 ff.

gesehen hat. Er nannte sie ursprünglich Laconicum. Über diesen Namen berichtet Dio Cass. LIII 27 *Ἀγρίππας — τὸ πυριατήριον τὸ Λακωνικὸν κατεσκεύασε· Λακωνικὸν γὰρ τὸ γυμνάσιον, ἐπειδήπερ οἱ Λακεδαιμόνιοι γυμνοῦσθαί τε ἐν τῷ τότε χρόνῳ καὶ λίπα ἀσκεῖν μάλιστα ἐδόκουν, ἐπεκάλεσε.* Derselbe hebt LIV 29 hervor, dass die Bäder in ihnen umsonst gewesen seien. Über die innere Ausschmückung durch Bilder etc. berichtet Plinius N. H. XXXV 26 und XXXVI 189. Derselbe erzählt N. H. XXXIV 62, dass vor den Thermen des Agrippa der Apoxyomenos des Lysippus gestanden habe. Sie wurden im Jahre 25 v. Chr. dediziert, die Bäder aber wurden erst seit 19 v. Chr. in Gebrauch genommen, als die zu diesem Zwecke bestimmte Aqua Virgo fertig war. Diese Leitung wurde von Agrippa aus dem Ager Lucullanus im Gebiete von Collatia in der Nähe des 8. Meilensteins der Via Collatina nach Rom geführt. Über den Namen erzählt Frontin 10: *Virgo appellata est, quod quaerentibus aquam militibus puella virguncula venas quasdam monstravit, quas secuti qui foderant ingentem aquae modum invenerunt. Aedicula fonti apposita hanc originem pictura ostendit.* Die Leitung, die ihre Piscina in den Horti Lucullani auf dem Pincio hat (Frontin 22), ist noch heute in Thätigkeit. — Die Thermen gingen in dem grossen Brande unter Titus zu Grunde, wurden aber wiederhergestellt (Dio Cass. LXVI 24), Martial erwähnt sie mehrmals kurz (III 20, 15 und 36, 6). Unter Hadrian wurden sie ebenfalls restauriert; die Vita Hadriani zählt sie c. 19 als *lavacrum Agrippae* unter seinen Bauten auf. Eine letzte Wiederherstellung erfuhren sie nach CIL VI 1165 (*vetustate labefactas*) unter Constantius und Constans im Jahr 344/45 n. Chr. Erwähnt werden sie CIL VI 9797. Die Regionsbeschreibung führt sie als *thermas Agrippianas* auf.[1])

Die Reste der Thermen sind zum Teil noch hinter dem Pantheon erhalten, der Plan des ganzen ist uns, soweit im 16. Jahrhundert erhalten, bekannt durch eine Zeichnung Peruzzis in der Gallerie der Uffizien, auf die zuerst Lanciani, Not. d. scavi 1882 p. 351 aufmerksam gemacht hat.[2]) Die noch erhaltenen Reste an der Hinterseite des Pantheons sind im Jahre 1881 frei gelegt. Lanciani, der den Arbeiten beiwohnte, hat in seinen Relazioni (Not. degli scavi 1881 p. 276 ff. und 1882 p. 340 ff.) in ausführlicher Weise über Rekonstruktion und Benennung der Räume gehandelt. Zum Teil erhalten ist ein rechteckiger Saal von 45 × 19 m Grösse. In seiner längeren Seite, dem Pantheon zunächst, befindet sich eine halbrunde Tribüne von grosser Ausdehnung; in den kleineren Seiten waren Zugänge und gegenüber der Nische in der andern Längswand eine Thür, die diesen Saal mit den anderen Räumen der Thermen in Verbindung setzte. Ansehnliche Architekturreste gestatteten auch eine Wiederherstellung der inneren Dekoration. Die Wände waren durch 16 Nischen für Statuen gegliedert; gefunden sind die Reste von vier Säulen von rotem

---

[1]) Auffallend ist, dass der Anonymus von Einsiedeln in unmittelbarer Nähe des Pantheons Thermae Commodianae nennt, die die Notitia nicht kennt, dagegen nennt sie Commodianae in der I. Region. Es liegt hier vermutlich eine Verwechslung mit den Agrippianae vor. Lanciani, Itin. Eins. p. 19 hält es trotz der Bezeichnung als Agrippianae in der Regionsbeschreibung für möglich, dass Commodus die Thermen des Agrippa erweitert oder restauriert habe.

[2]) Nach ihm behandelt von Geymüller, Documents inédits sur les thermes d'Agrippa etc. 1883.

Granit, vier Säulen von Pavonazetto, und einem kostbaren Friese. Die Schwäche der Mauern zeigt, dass dieser Raum ursprünglich des Daches entbehrte oder mit einem Holzdach versehen war. Auf dem Paviment aber hat man die Reste eingestürzter Wölbungen gefunden. Es scheint sich daraus zu ergeben, dass die zwischen diesem Thermensaal und der Rotunde des Pantheon in der Achse des letzteren befindlichen Quermauern, die nach den Ziegelstempeln unter Hadrian errichtet sind, die Mauern zum Zwecke der Überwölbung verstärken sollten. Aus derselben Zeit stammt auch die grosse Nische, so dass Hadrian die Thermen einer, wie es scheint, durchgreifenden Umgestaltung unterzogen hat.[1])

2. Bei Tacitus Ann. XV 37 wird ein Stagnum Agrippae erwähnt. Es heisst dort: (*Nero*) *in stagno Agrippae fabricatus est ratem, cui superpositum convivium navium aliarum tractu moveretur.* Dieses Stagnum nennt auch Strabo XIII p. 590. Er erzählt, dass Agrippa ein Bildwerk des Lysippos *ἐν τῷ ἄλσει τῷ μεταξὺ τῆς λίμνης καὶ τοῦ εὐρίπου* aufgestellt habe. Die Erwähnung des Euripus weist auf die unmittelbare Nähe der Thermen hin. Denn nach Frontin. Aq. 84 wurde von der Aqua Virgo, die in erster Linie für die Thermen des Agrippa bestimmt war, auch ein Euripus (ein Kanal) gespeist. Das *ἄλσος* sind sicher die auch bei Dio Cass. LIV 29 zusammen mit den Thermen erwähnten Horti (*κῆποι*) Agrippae (bei Tac. a. a. O. heisst es von dem Stagnum: *quantum iuxta nemoris et circumiecta tecta consonare cantu*), so dass wohl an der topographischen Zusammengehörigkeit der Thermen, des Stagnum, der Horti und des von der Aqua Virgo gespeisten Euripus kaum gezweifelt werden kann. Bei Ovid ex ponto I 8, 37 f. wird das Marsfeld, wie es scheint in Hinblick auf diese Anlage, charakterisiert mit den Worten: *gramina nunc campi pulchros spectantis in hortos, stagnaque et euripi Virgineusque liquor.* Sie müssen einen ganz bedeutenden Raum eingenommen haben und dürften sich westlich von den Thermen bis in die Gegend von S. Andrea della Valle erstreckt haben. Nach Lanciani, Not. d. scavi 1881 p. 281 sind auf diesem Gebiete Reste zum Vorschein gekommen, die zu dieser Anlage gehören könnten. Die ganze Anlage wurde im Westen abgeschlossen durch eine grosse Säulenhalle, die Porticus Eventus Boni. Es heisst bei Amm. Marc. XXIX 6, 19 von den unter Valentinianus, Valens und Gratianus im Jahre 374 n. Chr. durch den Präfekten Claudius ausgeführten Bauten: *Instauravit vetera plurima. Inter quae porticum excitavit ingentem lavacro Agrippae contiguam, Eventus boni cognominatam ea re, quod huius nominis prope visitur templum.* Auf der westlichen Seite des von den Anlagen des Agrippa eingenommenen Terrains vom Palazzo della Valle an nach Norden zu haben sich zu den verschiedensten Zeiten und in gleicher Tiefe fünf Kapitelle von ganz ausserordentlicher Grösse nebst anderen Architekturteilen gefunden, zerstreut über einen Raum von etwa 100 m, die kaum zu etwas anderem gehört haben können, als zu einer ungeheuren Säulenhalle. Vgl. Lanciani, Il portico Eventus Boni nel campo Marzo. Bull. com. 1891 p. 224 ff.; dort wird auch eine Vermutung über die Lage der Aedes Eventus Boni

---

[1]) L. Beltrami, Il Pantheon p. 61 ff.

wieder aufgenommen, die einst E. Sarti (Arch. S. R. IX p. 476) vorgetragen hatte, dass sie nämlich an Stelle der Kirche S. Maria in Monterone, wo erhebliche Reste von Peperinmauern, die einem antiken Tempel angehörten, im Jahre 1846 gefunden worden sind, gelegen habe. Über den Bonus Eventus = *ἀγαθὸς δαίμων*, ursprünglich eine ländliche Gottheit (Plin. N. H. XXXIV 77 und XXXVI 23), dann allgemeiner aufgefasst und auf Münzen oft im Hinblick auf den glücklichen Ausgang von Reisen u. s. w. der Kaiser genannt, vgl. Preller, Mythol. II³ p. 257 f.

83. Die Basilica Neptuni. Nördlich von den Saepta, zunächst diesen und der Via lata erbaute Agrippa im Jahre 25 v. Chr. die Basilica Neptuni (*τὴν στοὰν τὴν τοῦ Ποσειδῶνος* Dio Cass. LIII 27, bei demselben LXVI 24 *Ποσειδώνιον* genannt) zur Erinnerung an die Seesiege bei Actium und über Sex. Pompeius. Die Area, auf der die Basilica lag, war von der 108 m langen und 98 m breiten Porticus Argonautarum umgeben, so genannt nach den darin befindlichen Gemälden und von Martial II 14, 6 (*Aesonides = Jason*), III 20, 11. XI 1, 12 (*primae dominus levis carinae*) als beliebter Spaziergang und Aufenthaltsort Müssiger erwähnt. Die ganze Anlage hat demnach wesentlich denselben Charakter gehabt, wie die kaiserlichen Forumsbauten. Gleich anderen Bauten des Marsfeldes wurde die Anlage durch den Brand unter Titus zerstört, dann vermutlich wieder aufgebaut und unter Hadrian erneuert. Von der Basilica existieren noch ansehnliche Reste, ein Teil der nördlichen Umfassungsmauer und elf korinthische Säulen des Umgangs aus hadrianischer Zeit, eingebaut in ein Gebäude, das seit Innocenz II als Dogana di terra (Zollamt) diente, jetzt als Börse benutzt wird. Die Ergänzung der Basilica ist zweifelhaft, Lanciani vervollständigt die Reste zu einem Tempelgebäude mit acht Säulen in der Front und fünfzehn an den Seiten. Die Regionsbeschreibung nennt die Basilica Neptuni[1]) und die Porticus Argonautarum getrennt. — Von besonderem Interesse ist die Ausschmückung der Basilica. An der Substruktion, auf der die Säulen des Umgangs ruhten (jetzt unter dem Strassenniveau verborgen), befanden sich Reliefdarstellungen: unter den Säulen Darstellungen der römischen Provinzen, in den Interkolumnien Trophäen. Die ersten Reste dieser Skulpturen wurden unter Paul III (1534 bis 1549) ausgegraben, vier Provinzen und zwei Trophäen, sie kamen erst in den Palazzo Farnese, dann mit Ausnahme einer sehr stark verstümmelten Provinz nach Neapel; unter Innocenz X (1644—55) wurden zwei Provinzen in die Villa Doria Pamfili gebracht. Weitere Provinzen, die unter Alexander VII (1655—67) entdeckt wurden, kamen in den Palazzo Chigi. Im Jahre 1878 wurden auf Piazza di Pietra sechs Reliefs gefunden, die zum Fussboden der jetzt zerstörten kleinen Kirche S. Stefano del Trullo verwendet gewesen waren, 1883 zwei weitere Stücke auf demselben Platz, so dass im ganzen die Darstellungen von sechszehn Provinzen und sechs Trophäen gefunden sind. Vier einstmals in der Vorhalle des Pantheons aufgestellte Provinzen sind verloren gegangen. — Von

[1]) In der Notitia aus Versehen ausgefallen. Vgl. Jordan, Top. II p. 40 ff. und Hülsen, Röm. Mitt. 1899 p 152.

der Porticus Argonautarum ist ein Teil der Umfassungsmauer im Norden der Basilica gefunden.

Litteratur: Lanciani, Bull. com. 1878 p. 10 ff. (vgl. dazu Hülsen, Röm. Mitt. 1889 p. 61 Anm. 3), 1882 p. 210, 1883 p. 14. Not. d. scavi 1879 p. 68, 267, 314; 1880 p. 228. 1883 p. 81. Ann. d. Ist. 1883 p. 9. — H. Lucas, Die Reliefs der Neptunsbasilika in Rom, Jahrb. d. Arch. Inst. 1900 p. 1 ff. — Rekonstruktion auf Lancianis Forma Urbis 15.

84. Das Amphitheatrum Statilii Tauri. Im Jahre 29 v. Chr. erbaute ein anderer Zeitgenosse des Augustus, Statilius Taurus, im Marsfelde das erste steinerne Amphitheater (Suet. Aug. 29. Tac. Ann. III 72). Dio Cass. LI 23 berichtet darüber: *τοῦ δὲ δὴ Καίσαρος τὸ τέταρτον ἔτι ὑπατεύοντος ὁ Ταῦρος ὁ Στατίλιος θέατρόν τι ἐν τῷ ἀρείῳ πεδίῳ κυνηγετικὸν λίθινον καὶ ἐξεποίησε τοῖς ἑαυτοῦ τέλεσι καὶ καθιέρωσεν ὁπλομαχίᾳ.* Das Theater war Privatbesitz der Familie (CIL VI 6227, 6228) und scheint nicht sehr gross gewesen zu sein, obgleich es Strabo V 3, 8 unter den Prachtbauten des Marsfeldes aufzählt (p. 223). Aber schon Caligula verachtete es (Dio Cass. LIX 10), nachdem er anfänglich darin Spiele gegeben hatte. Im neronischen Brande ging es zu Grunde (Dio Cass. LXII 18) und wurde nicht wieder aufgebaut. An seiner Statt errichtete Nero (*apud campum Martis* Tac. Ann. XIII 31. Sueton Nero 12) ein hölzernes Amphitheater, dessen Dimensionen grosses Aufsehen erregt zu haben scheinen. Auch dieses Theater ist verschwunden. — Wo das Theater des Statilius Taurus gelegen hat, ist unbekannt; Piranesi glaubte, die Trümmer lägen unter dem Monte Citorio begraben, was aber durch die dort konstatierten Bauten widerlegt ist (vgl. p. 254 Anm. 3); neuerdings hat Lanciani (Ruins and excavations p. 369) die Meinung geäussert, der westlich vom Stadium gelegene Monte Giordano, ebenfalls ein künstlicher durch Aufhäufung von Schutt entstandener Hügel, bedecke die Reste des Theaters, aber es ist doch wohl anzunehmen, dass ein schon im 1. Jahrhundert abgebranntes Theater sehr bald bis auf die letzten Spuren beseitigt worden ist.

85. Iseum et Serapeum. Unter diesem Namen zählt die Regionsbeschreibung in der IX. Region die auf dem Marsfelde zwischen dem Pantheon und der Portikus der Saepta seit Augustus Zeit existierende grosse Tempelanlage auf, die der Isis und dem Serapis geweiht war. Nach Dio Cass. XLVII 15 beschlossen im Jahre 43 v. Chr. die Triumvirn den Bau eines Tempels dieser Gottheiten (*νεὼν τῷ τε Σαράπιδι καὶ τῇ Ἴσιδι ἐψηφίσαντο*).[1] Der Tempel wird mehrfach erwähnt, so bei Ovid,

[1]) Dass hier kein anderer gemeint sein wird, als der auf dem Campus Martius (Apul. Met. XI 26 *Isis Campensis*), ergiebt sich daraus, dass Dio Cass. LIII 2 von Augustus noch aus dem Jahre 28 v. Chr. berichtet: *καὶ τὰ μὲν ἱερὰ τὰ Αἰγύπτια οὐκ ἐσεδέξατο εἴσω τοῦ πωμηρίου* (vgl. Dio Cass. LIV 6). Offenbar war die Ursache dieser Tempelgründung das Eindringen des Isiskultus in Rom, gegen den man anfangs einen wie es scheint vergeblichen Kampf geführt hatte. Im Jahre 58 v. Chr. wurde der Kult der Isis auf dem Kapitol untersagt, und die dort befindlichen Altäre zerstört, gleiche Verbote erfolgten im Jahre 52 v. Chr. (Dio Cass. XL 47 . . . *περί τε τὸν Σάραπιν καὶ περὶ τὴν Ἶσιν ψηφισθέν . . . . τοὺς γὰρ ναοὺς αὐτῶν, οὓς ἰδίᾳ τινὲς ἐπεποίηντο, καθελεῖν τῇ βουλῇ ἔδοξεν. οὐ γὰρ δὴ τοὺς θεοὺς τούτους ἐπὶ πολὺ ἐνόμισαν, καὶ ὅτε γε καὶ ἐξενίκησαν ὥστε καὶ δημοσίᾳ αὐτοὺς σέβεσθαι, ἔξω τοῦ πωμηρίου σφᾶς ἱδρύσαντο*), und im Jahre 50 v. Chr. Bei letzterem handelt es sich ebenfalls um die Zerstörung von Heiligtümern (*Isidis et Serapis fana.* Valer. Max. I 3, 4), und da keiner der Arbeiter an diese Hand zu legen wagte, legte der Konsul L. Aemilius Paulus seine Toga praetexta ab, ergriff selbst die

A. a. I 77 und Amor. II 13, 7, Juvenal VI 527 ff. und IX 22, lauter Stellen, aus denen hervorgeht, dass er ein Sammelpunkt der Libertinen war. Bei Juvenal VI 529 wird seiner Lage mit den Worten: *aedem Isidis, antiquo quae proxima surgit ovili* (p. 226) gedacht. Unter Tiberius wurde wegen eines Falles schändlicher Kuppelei der Isispriester, den Josephus, Antiqu. XVIII 3, 4 erzählt, der Tempel zerstört und das Bild der Isis in den Tiber geworfen (vgl. Tac. Ann. II 85; Suet. Tib. 36). Indessen muss der Tempel bald wieder aufgebaut worden sein (Suet. Otho 12). In der Nacht vor dem Triumphe über Judaea verweilten nach Josephus bell. Jud. VII 5, 4 Vespasian und Titus beim Isistempel (*τοῦ στρατιωτικοῦ περὶ θύρας ὄντος οὐ τῶν ἄνω βασιλείων ἀλλὰ πλησίον τοῦ τῆς Ἴσιδος ἱεροῦ — ἐκεῖ γὰρ ἀνεπαύοντο τῆς νυκτὸς ἐκείνης οἱ αὐτοκράτορες* —) und wurden am folgenden Morgen vom Senat etc. bei der Porticus Octaviae (vgl. p. 217 f.) erwartet. In dem Brande unter Titus (Dio Cass. LXVI 24) wurde auch *τὸ Σεραπεῖον καὶ τὸ Ἰσεῖον* eingeäschert, aber von Domitian (Eutrop. VII 23) wieder hergestellt. Martial II 14, 7 erwähnt es unter den besuchtesten Örtlichkeiten des Marsfeldes. Spätere Restaurationen werden erwähnt in der Vita Alexandri Severi 26: *Isium et Serapeum decenter ornavit additis signis Deliacis et omnibus mysticis* und vom Chronographen von 354 aus der Zeit des Diocletianus und Maximianus.

Die Lage des Iseum ist durch die unzähligen Reste, die auf dem Gebiete zwischen S. Stefano del Cacco und S. Maria sopra Minerva gefunden worden sind, genau genug bestimmt, auch von der Gestalt des Heiligtums, das am ersten dem langgestreckten Forum transitorium (p. 113 f.) verglichen werden darf, kann man sich durch die bei den Ausgrabungen zu Tage gekommenen Reste ein Bild machen. Propyläen mit dem Eingangsthor, vor dem zwei Obelisken standen, führten von Norden her in den auf den Tempel zugehenden Dromos; der Tempel sowie die Bildwerke des Dromos waren ganz aus ägyptischen Materialien, die von Domitian wiederhergestellte Umfassungsmauer in griechisch-römischem Stile gleich der des Forum transitorium geschmückt. Über die hier gefundenen ägyptischen Kunstwerke, die sich meist in Rom befinden, ist zu bemerken: Jm Jahre 1374 wurde der erste Obelisk unter der Apsis der Kirche S. Maria sopra Minerva entdeckt, er steht jetzt vor dem Pantheon; vielleicht wurde zur selben Zeit der in der Villa Mattei auf dem Caelius stehende Obelisk gefunden. 1435 kamen unter Eugen IV die jetzt im Vatikan befindlichen Löwen des Königs Nectanebus I zum Vorschein.[1]) Vermutlich unter Leo X wurden

---

Axt und that den ersten Hieb (*securim arripuit templique eius foribus inflixit*). Die Gründung des Tempels auf dem Marsfelde sollte zunächst dem Eindringen des Kultus innerhalb des Pomeriums steuern. Als aber der Kultus, der Anfangs nur unter dem niederen Volke verbreitet war, auch bei den Vornehmen Anklang und Anhänger fand, da gab es kein Halten mehr. Im Jahre 69 v. Chr. war der Kultus auf dem Kapitol schon wieder heimisch; beim Sturme desselben durch die Vitellianer rettete sich Domitian nach Tac. Hist. III 74 *lineo amictu turbae sacricolarum immixtus*, nach Suet. Dom. 1: *Isiaci celatus habitu interque sacrificulos vanae superstitionis*. Seit den Flaviern nahm Isis von der inneren Stadt Besitz, an vielen Orten entstanden Heiligtümer, und schliesslich erhielt sogar die III. Region von dem dort befindlichen Tempel der Isis den Namen (*Isis et Serapis*). Vgl. Preller, Myth. II³ p. 378 ff.

[1]) Ueber die Wanderungen dieser Löwen vgl. Marucchi, Bull. com. 1890 p. 321, der

die kolossalen Gestalten zweier liegender Flussgötter, des Tiber und des Nil ausgegraben, jedenfalls hat er sie in den Vatikan gebracht, 1803 wurden beide nach Paris geschleppt, der Tiber ist noch daselbst, der Nil zurückgegeben. 1556 wurde die liegende Statue des Oceanus entdeckt, jetzt in Neapel. 1799 wurde der Isisaltar, jetzt auf dem Kapitol (CIL VI 344), gefunden. Unbekannt sind die Funddaten der Obelisken zu Urbino, der Villa Albani und auf der Piazza Minerva. 1858 wurden bei S. Maria sopra Minerva eine Sphinx aus grauem Granit und eine Säule des Tempels mit Reliefs, jetzt im kapitolinischen Museum, gefunden. 1883 endlich wurde der jetzt vor dem Bahnhof stehende Obelisk [1]) ausgegraben. Ein Teil der Anlage mit der Bezeichnung Serapeum ist auf Forma Urbis fr. 32 erhalten. Rekonstruktion bei Lanciani, Form. Urbis 15 und 21.

Litteratur: L. Canina, Il tempio d' Iside nella regione IX, fra i septi e le terme d' Agrippa, Ann. d. Inst. 1852, p. 348 ff. — Lanciani, L' Iseum et Serapeum della regione IX, Bull. com. 1883 p. 33 ff. Bull. com. 1887 p. 377. — Marucchi, Gli obelischi egiziani di Roma, Bull. com. 1896, p. 83 ff., p. 129 ff., p. 250 ff., 1897 p. 196 ff. — Ders., Gli obelischi egiziani di Roma, Edizione riveduta ed ampliata e preceduta da una lettera del prof. E. Schiaparelli, Roma 1898.

86. Thermae Neronianae (et Alexandrianae). In dem Jahre, in dem der grosse Brand stattfand, 64 n. Chr., legte Nero nicht weit von den Thermen des Agrippa seine Thermen, das zweite Bauwerk der Art in Rom, an. Die Gründung wird kurz erwähnt von Sueton Nero 12. Bei Aurel. Vict. Epit. 5 werden sie als *lavacrum* bezeichnet. Statius, Silv. I 5, 62 und Martial loben diese Thermen wegen ihrer hervorragenden Schönheit. Letzterer fragt VII 34, 5 *quid Nerone peius? quid thermis melius Neronianis?* Ausserdem erwähnt er sie II 48, 8, III 25 und XII 83, 5. Über die Erwähnung der thermae Neronianae auf der in der XIV. Region gefundenen Inschrift CIL VI 3052 vgl. oben p. 54 Anm. 3. Erwähnt scheinen sie auch CIL VI 8676 (*thermar. N...*) zu sein, ausserdem CIL VI 9797.

Neros Thermen wurden von Alexander Severus gänzlich umgebaut und erweitert, so dass wir von der ursprünglichen Ausgestaltung nichts wissen. In der Vita Alexandri 25 heisst es: *Opera veterum principum instauravit; ipse nova multa constituit, in his thermas nominis sui iuxta eas, quae Neronianae fuerunt, aqua inducta, quae Alexandriana* (vgl. p. 62) *nunc dicitur. Nemus thermis suis de privatis aedibus suis, quas emerat, dirutis aedificiis fecit* (vgl. Cassiodor 194). Auch der Name des Nero verschwand seit der Zeit, die Regionsbeschreibung kennt in der IX. Region neben den thermae Agrippianae nur die Alexandrianae. — Die Stelle, auf der die Thermen einst gestanden haben, zwischen der Piazza del Pantheon und der Piazza Madama, ist stets ein Fundort [2]) von kostbarem Marmor etc. gewesen, namentlich sind hier bei der Kirche S. Luigi dei Francesi die schon oben p. 239 erwähnten Säulen von rotem Granit gefunden worden, die Alexander VII zur Wiederherstellung der Ostseite der Portikus des Pantheons verwendete, ferner Kapitelle mit Victorien an Stelle der

der Meinung ist, sie hätten von Anfang an vor dem Pantheon gestanden, was Hülsen, Röm. Mitt. 1891 p. 125 mit Recht bezweifelt.

[1]) Ueber diese und die anderen Römischen Obelisken siehe das Nähere im Anhang I.

[2]) Ueber die Ausgrabungen berichtet Lanciani, Not. d. scavi 1881 p. 270 ff., 1882 p. 412 f. Tab. XXI, 1883 p. 81 u. 130.

Voluten, Bassins für Fontainen, 6,70 m im Durchmesser aus einem einzigen Blocke von Granit auf Piazza S. Eustachio u. a. m. Den auf Grund von Mauerresten rekonstruierten Plan siehe bei LANCIANI, Forma Urb. 15.[1])

87. **Die Bauten Domitians.** Die Thätigkeit Domitians erstreckte sich zunächst auf die Wiederherstellung der im Brande unter Titus zerstörten Gebäude, dann aber errichtete er mehrere Neubauten auf dem Marsfelde, das Stadium, ein Odeum und den Tempel der Minerva Chalcidica.

1. Das Stadium. Griechische Spiele waren mindestens seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. in Rom heimisch. Caesar veranstaltete welche *stadio ad tempus exstructo regione Martii campi* (Suet. Caes. 39), ebenso Augustus *σταδίου τινὸς ἐν τῷ Ἀρείῳ πεδίῳ ξυλίνου κατασκευασθέντος* (Dio Cass. LIII 1). Von Nero heisst es, er habe zugleich mit seinen Thermen auch ein Gymnasium gebaut und im Jahre 60 n. Chr. dediziert (Tac. Ann. XIV 47, vgl. Suet. Nero 12). Aurelius Victor Epit. 5 nennt es *amphitheatrum*. Dio Cass. LXI 21 erzählt darüber: *ἀγῶνα πενταετηρικὸν κατεστήσατο Νερώνεια αὐτὸν ὀνομάσας καὶ ἐπ' αὐτῷ καὶ τὸ γυμνάσιον ᾠκοδόμησεν.* Von welchem Material der neronische Bau war, steht nicht fest, aber er muss prachtvoll gewesen sein. Philostrat. vit. Apoll. IV 42 rühmt ihn mit den Worten: *γυμνάσιον μὲν ἐξεποιήθη τῷ Νέρωνι θαυμασιώτατον τῶν ἐκεῖ.* Nach Tac. Ann. XV 22 wurde es 62 n. Chr. vom Blitz getroffen und brannte ab. Von dem Wiederaufbau ist nicht ausdrücklich die Rede, aber unter den Bauten des Domitian wird bei Sueton 5 (vgl. Eutrop. VII 23 und den Chronogr. von 354) ein Stadium genannt, also jedenfalls ein steinerner, monumentaler Bau. Es wird auch erwähnt bei Martial III 68, 3. Unter Trajan scheint es nach Dio Cass. LXIX 4 von Apollodor neu gebaut zu sein. Es wird ferner erwähnt in der Vita Elagabali 26 und ist zweifellos dasselbe, von dem es in der Vita Alexandri Severi 24 heisst: *vectigal ... sumptibus publicis ad instaurationem ... stadii deputavit.*[2]) In dem Stadium wurden, als im Jahre 217 n. Chr. unter Macrinus der Blitz das Amphitheater zum Teil zerstört hatte (vgl. p. 167), eine Reihe von Jahren auch Gladiatorenspiele gegeben. Dio Cass. LXXVIII 25 *ὅθεν ἡ θέα τῶν μονομαχιῶν ἐν τῷ σταδίῳ ἐπὶ πολλὰ ἔτη ἐτελέσθη.* Ammianus Marc. XVI 10, 14 nennt das Stadium unter den Hauptzierden der Stadt. Im Mittelalter ist das Gebäude unter dem Namen Circus Alexandrinus bekannt.

Es ist wohl nicht zweifelhaft, dass die sich zeitlich folgenden Stadiumsbauten des Caesar, Augustus,[3]) Nero und Domitian alle an derselben Stelle

[1]) Von einer Basilica Alexandrina, deren Bau Alexander Severus unternahm, heisst es in seiner Vita 26: *Basilicam Alexandrinam instituerat inter campum Martium et saepta Agrippiana in lato pedum centum, in longo pedum mille, ita ut tota columnis penderet. Quam efficere non potuit, morte praeventus.* Von einer Vollendung dieses Baues, der nach seinen Massen eher den Portiken als den Basiliken zuzurechnen wäre, ist nirgends die Rede, wie sie überhaupt nicht weiter erwähnt wird, so dass man zweifeln kann, ob sie überhaupt zur Ausführung gekommen ist. Vgl. LANCIANI, Ann. d. Ist. 1883 p. 78.

[2]) Die Stelle lautet vollständig: *ad instaurationem theatri, circi, amphitheatri, stadii, deputavit*, unter dem Theatrum ist wohl das des Pompeius, unter dem Circus der Circus Maximus zu verstehen.

[3]) Auf der Piazza S. Apollinare nördlich von der Piazza Navona, haben sich zwei Marmorpiedistale mit Erwähnungen von Votivspielen aus den Jahren 13 u. 7 v. Chr. gefunden (CIL VI 385 u. 386), beide *pro*

gelegen haben, nämlich dort, wo jetzt die Piazza Navona ist, die die Form des Stadiums bis auf den heutigen Tag bewahrt hat, daher auch Circo Agonale (*Campus Agonis*) genannt. Unter den sie umgebenden Gebäuden, namentlich der Kirche S. Agnese, wo sie noch zugänglich sind, hat man die Reste von Substruktionen gefunden. Die Regionsbeschreibung gibt die Grösse des Stadiums auf 30088 *loca* an, eine genauere Bestimmung der Personen, die es zu fassen imstande war, ist nicht möglich.[1])

2. Das Odeum. Unter den Bauten Domitians wird auch das Odeum genannt, so bei Sueton Domit. 5, in der Notitia IX. Region mit dem Zusatz *capit loca XIDC* (11600), und im Chronographen von 354. Es ist wahrscheinlich, dass die Gründung durch die von Domitian eingesetzten kapitolinischen Spiele veranlasst war. Suet. Domit. 4: *Instituit et quinquennale certamen Capitolino Jovi triplex musicum, equestre, gymnicum . . . certabant enim et prosa oratione Graece Latineque, ac praeter citharoedos chorocitharistae quoque et psilocitharistae; in stadio vero cursu etiam virgines*; danach dürften die drei Arten der Spiele in drei verschiedenen Gebäuden, dem Odeum, dem Circus und dem Stadium stattgefunden haben. Über seine Lage innerhalb der IX. Region wissen wir nichts. Dass es in der Nähe des Stadiums gelegen habe, ist nur Vermutung. Bis in die späteste Zeit hat es nur ein Odeum in Rom gegeben, darum wird sich die Notiz des Dio Cass. LXIX 4 *τὸν δ' Ἀπολλόδωρον τὸν ἀρχιτέκτονα τὸν τὴν ἀγορὰν καὶ τὸ ᾠδεῖον τό τε γυμνάσιον τὰ τοῦ Τραϊανοῦ ποιήματα κατασκευάσαντα τὸ μὲν πρῶτον ἐφυγάδευσεν, ἔπειτα δὲ καὶ ἀπέκτεινε* auf einen Neubau des Odeums und des Stadiums (*γυμνάσιον* wie LXI 21) durch Trajan beziehen. Es kann in der Stelle füglich auch nur von stadtbekannten Gebäuden die Rede sein. Ammian. Marc. XVI 10, 14 nennt es neben dem Stadium unter den hervorragendsten Bauwerken der Stadt.

3. Die Aedes Minervae Chalcidicae wird im Chronographen von 354 unter den Bauten Domitians aufgeführt. In den Mirabilien 22 (Jordan II. p. 631) wird auch ihre Lage angegeben: *iuxta Pantheon templum Minervae Chalcidie* mit dem Zusatz in der zweiten Bearbeitung: *ubi adhuc apparent columnae marmoreae.* Unter anderm soll hier die im Vatikan befindliche Statue der Giustinianischen Minerva gefunden sein (vgl. Helbig, Führer I² Nr. 52). Die Kirche S. Maria sopra Minerva, die jetzt dort neben dem Pantheon liegt, hat von dem Tempel den Namen. Die Kirche ist aber nicht auf den Grundmauern des Tempels errichtet, sondern sie stösst mit ihrer nördlichen Langseite an die Hinterseite des von Süden nach Norden orientierten Tempels. Die Bedeutung des Beinamens *Chalcidica* ist nicht aufgeklärt.

88. **Die Bauten Hadrians.** 1. Ganz ausserordentlich gross ist, wie wir oben sahen, die Bauthätigkeit Hadrians auf dem Campus Martius gewesen. Die Bauten Agrippas haben, wie es scheint, alle durch ihn einen Umbau, resp. Neubau erfahren. Die Vita Hadriani 19

---

reditu imperatoris Divi f. Augusti. Die aus dem Jahre 13 beziehen sich auf Augustus' Rückkehr aus Spanien und Gallien, weswegen auch die Ara Pacis Augustae gestiftet wurde. Lanciani, Ruins and excavations p. 499 schliesst aus dem Fundorte der Steine, dass die Spiele im Stadium stattgefunden haben.

[1]) Vgl. Hülsen, Bull. com. 1894 p. 323 f.

nennt das Pantheon, die Saepta, die Basilica Neptuni und das Lavacrum Agrippae, deren Erneuerung durch Hadrian auch sonst nachgewiesen ist. Nicht bekannt ist, ob in Trajans oder in Hadrians Zeit die beiden Basiliken zu setzen sind, die nach Matidia, der Schwiegermutter Hadrians und Marciana, der Schwester Trajans benannt sind. Die Regionsbeschreibung nennt sie nebeneinander; sie werden ausserdem bei Polemius Silvius 545 genannt, sonst wissen wir nichts von ihnen. Auf Grund einer nach Donatus beim Pantheon (*non longe a Pantheo Agrippae.* Rom. ant. ed. 1638 p. 292) gefundenen Bleiröhre (*partem ingentis fistulae plumbeae*) mit der Inschrift *templo Matidiae* (CIL XV 7248) hält LANCIANI die Basilica für einen mit einer Portikus umgebenen Tempel und ist ausserdem der Meinung, dass aus der Lesart der Notitia: *basilicam Matidies et Marcianes* zu schliessen sei, dies sei nur eine Basilica gewesen, nicht zwei, und teilt dieser die Reste von Cipollinsäulen zu, die sich unter der zwischen dem Pantheon und der Basilica Neptuni gelegenen Casa degli Orfani gefunden haben sollen. Doch ist dies alles sehr unsicher. An der Richtigkeit der Donatischen Lesung wird nicht zu zweifeln sein, aber die Annahme, dass beide Basiliken nur eine gewesen seien, widerspricht der Aufzählung in dem Anhange der Regionsbeschreibung, der sie unter den zehn Basiliken als zwei besondere aufführt. Auch die Darstellung der Reste bei LANCIANI ist ungenau. Es befindet sich an der angegebenen Stelle eine Reihe von Cipollinsäulen, aber nicht wo sie Lanciani angibt, sondern westlich davon vom Vicolo della Spada d'Orlando sich bis zum Palazzo della confraternità del Rosario erstreckend. Nördlich davon unter der an der Piazza Capranica gelegenen Casa Giannini wurde 1745 die Existenz einer traventingetäfelten Area konstatiert. Man kann demnach nur vermuten, dass hier, also zwischen Pantheon und Basilica Neptuni die beiden Basiliken gelegen haben. Indessen lassen die Reste keine gewisse Deutung zu.[1])

2. Mit grösserer Sicherheit kann in diese Gegend das im Curiosum (nicht in der Notitia) genannte Hadrianeum, sonst Templum Hadriani genannt, gesetzt werden. Denn in den Mirabilia (Jordan Top. II. p. 630) heisst es: *iuxta S. Salvatorem ante S. Mariam in Aquiro templum Divi Adriani et arcus Pietatis.* Die Kirche S. Maria in Aquiro (vgl. p. 233) existiert noch; sie bildet die Ostseite der Piazza Capranica; über den Arcus Pietatis vor dem Pantheon s. oben p. 239.[2]) — Der Tempel wurde von Antoninus Pius errichtet (Vita Ant. 8, Vita Veri 3), nachdem dieser beim Senat durchgesetzt hatte, dass Hadrian Divus genannt wurde (Vita Hadriani 27: *nec appellatus esset divus, nisi Antoninus rogasset*). Eine Darstellung des Tempels befindet sich auf der Münze Eckhel D. N. VII 22 aus dem Jahre 151 n. Chr. Danach war der Tempel achtsäulig.[3])

3. An die Hadriansbauten des Marsfeldes schliesst man am besten das hadrianische Athenaeum an, von dessen Lage absolut nichts be-

---

[1]) Vgl. LANCIANI, La basilica Matidies et Marcianes dei cataloghi, Bull. com. 1883 p. 5 ff. Die Richtigstellung der Lancianischen Ansetzungen bei HÜLSEN, Das angebliche Templum Matidiae bei Piazza Capranica, Röm. Mitt. 1899 p. 141 ff.

[2]) Vgl. BORSARI, Bull. com. 1885 p. 92.

[3]) Vgl. LANCIANI, Bull. com. 1883 p. 12.

kannt ist, das aber in Ermanglung eines topographischen Fixierungspunktes am ersten da vermutet werden dürfte, wo Hadrian am meisten gebaut hat. Aur. Vict. Caes. 14 sagt: (*Hadrianus*) *ibi* (*i. e. Romae*) *Graecorum more, seu Pompilii Numae, caerimonias, leges, gymnasia, doctoresque curare occoepit*; *adeo quidem, ut etiam ludum ingenuarum artium, quod Athenaeum vocant, constitueret;* das Gebäude wird auch genannt in der Vita Pertinacis 11 *processionem, quam ad Athenaeum paraverat, ut audiret poetas,* Vita Alex. Sev. 35 *ad Athenaeum audiendorum et Graecorum et Latinorum rhetorum vel poetarum causa frequenter processit,* und Vita Gordian. 3 *in Athenaeo controversias declamavit.* Die amphitheatralische Anordnung der Sitze geht aus Sidon. Apoll. IX 14 hervor. Die Vermutung, dass dieses Athenaeum auf dem Kapitol sich befunden (Preller, Reg. p. 170) und mit der dort befindlichen Bibliothek, deren Existenz nicht bezweifelt werden kann (vgl. Anhang I), die aber topographisch nicht zu bestimmen ist, in Zusammenhang gestanden habe, ist durch nichts zu beweisen. Vgl. Jordan, Top. I 2 p. 61.

Der nördliche Teil des Marsfeldes.

89. Nördlich von den Bauten des Agrippa, Nero, Domitian und Hadrian läuft eine Strasse, die von der Via lata sich südlich der heutigen Piazza Colonna abzweigend in der Richtung von Osten nach Westen bis an den Tiber geht (bei Lanciani Form. Urb. 14 als *Via recta* bezeichnet). Das antike Pflaster derselben ist bei den Ausgrabungen fast in ihrer ganzen Ausdehnung zum Vorschein gekommen. Diese Strasse bildete in der Kaiserzeit die Grenze zwischen dem mit Monumentalbauten geschmückten südlichen und dem nördlich davon liegenden, der Benutzung des Publikums zu Spiel, Leibesübung und Erholung überlassenen Teile des Marsfeldes (vgl. p. 222 f.). Es stand mit dieser Bestimmung nicht im Widerspruch, dass Augustus am nördlichsten Ende des Feldes am Tiber die Grabstätte seiner Familie, das Mausoleum, errichtete, das mit seinem grossen öffentlichen Park die auf dem Marsfelde befindlichen Spaziergänge nach Norden abschloss; dass ferner am Rande des Feldes neben der Via lata die Ara Pacis Augustae gebaut wurde, und Augustus nicht weit davon das Solarium errichtete. Aber das Beispiel war einmal gegeben, und so entstanden, nachdem Hadrian mit seinen Bauten bis an die Grenze dieses Teiles des Marsfeldes vorgerückt war, in der Zeit der Antonine hier monumentale Anlagen, deren Mittelpunkte die Säulen des Antoninus und des Marcus Aurelius bildeten, die aber doch bei ihrem verhältnismässig geringen Umfange und ihrer Lage am Rande des Feldes längs und in der Nähe der Via lata den Zweck desselben nicht sonderlich beeinträchtigten.

90. Die Augustusbauten. 1. Mausoleum Augusti. Es war mindestens seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. Sitte geworden, dass hervorragenden Persönlichkeiten die Ehre der Bestattung auf dem Marsfelde zu teil wurde. Dass dazu aber ein besonderer Beschluss gehörte, ergibt sich aus Dio Cass. XXXIX 64, wo sich Domitius der Bestattung der Tochter Caesars auf dem Marsfelde, allerdings vergeblich mit der Begründung widersetzt *ὅτι οὐχ ὁσίως ἐν τῷ ἱερῷ τόπῳ ἄνευ τινὸς ψηφίσματος θάπτοιτο.*

Im Jahre 37 v. Chr. ereignete es sich sogar, dass der Senat die Gebeine des vom Volke auf dem Campus beigesetzten M. Oppius wieder entfernen liess, und zwar, wie es hiess, auf den Befehl der Pontifices, da es sich nicht zieme, dass er *ἐν τῷ ἱερῷ χωρίῳ* bestattet sei (Dio Cass. XLVIII 53 *καίπερ πολλοὺς ἄλλους ἐν αὐτῷ καὶ πρότερον καὶ μετὰ ταῦτα θάψασα*). — Es wurde hier der Diktator Sulla (Liv. epit. XC, Appian b. c. I 107) begraben; nach Dio Cass. LXXVII 13 liess Caracalla sein Grabmal aufsuchen und wiederherstellen. Ferner lag hier Caesars Tochter, die Frau des Pompeius (Liv. epit. CVI, Suet. Caes. 84); auch Caesars Gebeine wurden nach seiner Verbrennung auf dem Forum hier beigesetzt: Dio Cass. XLIV 51: *τὰ γὰρ ὀστᾶ αὐτοῦ οἱ ἐξελεύθεροι προανείλοντο καὶ ἐς τὸ πατρῷον μνημεῖον κατέθεντο*, woraus hervorgeht, dass das Julische Geschlecht hier ein Sepulcrum hatte. Ausserdem fanden auf Beschluss des Senates Hirtius und Pansa (Liv. epit. CXIX) hier ihre Ruhestätte.[1]) Eine Grabstätte hatte hier Agrippa, er wurde aber, als er im Jahre 12 v. Chr. starb, von Augustus in seinem Mausoleum beigesetzt (Dio Cass. LIV 28). — Im Jahre 28 v. Chr. errichtete Augustus im Norden des Marsfeldes zwischen Tiber und Via Flaminia (Suet. Aug. 100) die kaiserliche Grabstätte, gewöhnlich Mausoleum (Tac. Ann. III 9 *tumulus Caesarum*, XVI 6 *tumulus Juliorum*) genannt. Es war ein Rundbau von weissem Marmor von 88 m Durchmesser; darüber waren pyramidenförmig aufgebaute, mit Bäumen bepflanzte Terrassen angelegt, die Spitze krönte die eherne Statue des Augustus. Am Eingange, der von Süden her in den zur Aufnahme der Grabkammer bestimmten Unterbau führte, waren die Bronzetafeln mit der durch ihre Kopie in Ancyra als Monumentum Ancyranum (Res gestae Divi Augusti) bekannten Inschrift angebracht (Sueton. Aug. 101). Davor standen, ungewiss seit wann, aber jedenfalls erst seit Augustus' Tode errichtet, die beiden Obelisken, die jetzt bei Sta. Maria Maggiore auf dem Esquilin und auf dem Quirinalsplatze stehen (vgl. Anhang I). An das Grabmal schlossen sich nach Norden und Osten zu weitläufige Parkanlagen, in denen sich das Ustrinum, die Verbrennungsstätte befand, ebenfalls von weissem Marmor und mit einer ehernen Umfassungsmauer versehen (Strabo V. 3, 8). — In diesem Grabmal sind nachweislich bestattet: Schon vor Augustus Marcellus, der Neffe und Schwiegersohn des Augustus (Dio Cass. LIII 30), Agrippa (s. o.), Drusus (Dio Cass. LV 2, Suet. Claud. 1), Lucius und Gaius Caesar (CIL VI 884, Dio Cass. LXXVIII 27. Es folgten Augustus (Suet. Aug. 100, Dio Cass. LVI 42), Germanicus (Tac. Ann. III 4), Livia (Dio Cass. LVIII 2), Tiberius (Suet. Tib. 75, Cal. 15), Agrippina die Ältere[2]) und ihre Kinder (Suet. Cal. 15, CIL VI 886—891, Dio Cass. LIX 3) ausser dem Kaiser Gaius Caligula, der in den Lamischen Gärten auf dem Esquilin bestattet worden ist, Tiberius, Sohn des Drusus (CIL VI 892)[3]); ferner Claudius (Dio Cass. LX

[1]) Ob die auf dem Marsfelde, jedenfalls aber nicht an der ursprünglichen Stelle gefundene Inschrift: *ex s. c. L. Vibio. C. f. Pasae Caetronian. cos.* (Bull. com. 1899 p. 280) mit der Begräbnisstätte der Konsuln etwas zu thun hat, ist nicht sicher.

[2]) Die Aschenurne der Agrippina befindet sich im Conservatorenpalast; sie ist *‚superne excavata'* im Mittelalter als Getreidemass gebraucht worden.

[3]) Doch vergleiche über diese O. Hirschfeld, Die kaiserlichen Grabstätten in Rom, Abh. der Berl. Akademie 1886 p. 1149 ff.

35), sein Sohn Britannicus, Poppaea Sabina, die Gemahlin des Nero (Tac. Ann. XVI 6) — Nero selbst ist in dem Familiengrabe der Domitier auf dem Pincio bestattet (Suet. Nero 50) —, Vespasian, Titus und seine Tochter Julia, doch sind die Gebeine der drei letzten im Jahre 94 n. Chr. in das von Domitian auf dem Quirinal errichtete Templum gentis Flaviae überführt worden. Zuletzt fand hier Nerva seine Ruhestätte (Aur. Vict. Epit. 12). Die Inschriften des Mausoleums sind CIL VI 884 bis 895 gesammelt. Aus dem Jahre 138 n. Chr. heisst es bei Dio Cass. LXIX 23: *τὸ γὰρ τοῦ Αὐγούστου ἐπεπλήρωτο, καὶ οὐκέτ' οὐδεὶς ἐν αὐτῷ ἐτέθη*, infolge wovon Hadrian sein Mausoleum erbaute. — Das Mausoleum des Augustus war im Mittelalter zu einer Festung der Colonna geworden, die 1167 zerstört, aber 1241 wieder in Verteidigungszustand versetzt wurde. 1354 wurde Cola di Rienzi hier verbrannt. In der Mitte des 15. Jahrh. begann man hier Ausgrabungen etc., die zu fast völliger Vernichtung der Reste führten; es kamen dabei Inschriften etc. und der Obelisk von S. Maria Maggiore zu Tage. Um 1550 verwandelten die Soderini die Ruine in einen mit Statuen geschmückten hängenden Garten. Das Gebäude ist jetzt fast ganz zerstört, seine Grundmauern sind verbaut, zuletzt hatte sich ein Circus darin etabliert.[1])

Die Lage und die Überreste des Ustrinums wurden im Jahre 1777 bei einer Ausschachtung zur Fundamentierung eines Hauses bei S. Carlo al Corso entdeckt. Ausser einer Alabasterurne fanden sich mehrere Piedistalle, auf denen es heisst: *hic crematus est* neben anderen, auf denen steht *hic situs est.* Vgl. CIL VI 888—893. — Über die Gestalt des Ustrinums vgl. p. 255 das Ustrinum Antoninorum.

2. Die Ara Pacis Augustae. Über die Errichtung dieses prachtvollen Altarbaues berichtet Augustus selbst (Res gestae Divi Augusti II 37): *cum ex Hispania Galliaque rebus in his provinciis prospere gestis Romam redii Ti. Nerone P. Quinctilio consulibus aram Pacis Augustae senatus pro reditu meo consecrari censuit ad campum Martium, in qua magistratus et sacerdotes et virgines Vestales anniversarium sacrificium facere iussit.* Die Gründung des Altars fand statt am 4. Juli 13 v. Chr. (*feriae ex senatus consulto, quod eo die ara Pacis Augustae in campo Martio constituta est Nerone et Varo coss.* Fast. Amit.), aber die Dedikation am 30. Januar 9 v. Chr. (Fast. Praen.). Das Datum der Dedikation wird auch durch Ovid. Fast. I 709 und durch die Acta Arv. aus dem Jahre 38 n. Chr. überliefert. Auf die Vorgeschichte der Errichtung des Altars bezieht sich Dio Cass. LIV 25, wo es heisst, dass der Senat einen Altar des Augustus in der Curie habe errichten wollen, Augustus dies aber abgelehnt habe. Den weiteren Beschluss der Errichtung eines Altars auf dem Marsfelde übergeht er.

Die Reste dieses Altars, ausgezeichnete Reliefdarstellungen, sind zu verschiedenen Zeiten, vor 1550, im Jahre 1568 und 1859 an der Stelle, wo der Altar stand, unter dem Palazzo Fiano am Corso zum Vorschein gekommen, ein letztes Stück im Jahre 1899 (Not. d. scavi p. 50). Die herr-

---

[1]) Dokumente über die Zerstörung veröffentlicht Cerasoli, Bull. com. 1895 p. 301 ff.

lichen Reste sind leider nicht nur allein in Rom zerstreut, sondern auch nach Florenz und Paris sind Teile davon gekommen. Es ist ein grosses Verdienst v. DUHNS, in diesen Resten die Überreste der Ara Pacis Augustae erkannt zu haben. Derselbe hat auch eine Rekonstruktion des Altars versucht, nach ihm LANCIANI (Forma Urbis 15 und 8) und PETERSEN.

Litteratur: F. VON DUHN, Sopra alcuni bassirilievi che ornavano un monumento publ. Romano all' epoca di Augusto, Annali d. Istituto 1881, p. 302 ff. Monum. Taf. XXXIV bis XXXVI. — PETERSEN, L' Ara Pacis Augustae, Röm. Mitt. 1894 p. 171 ff.

3. Das Solarium des Augustus. Augustus hatte zwei Obelisken nach Rom schaffen lassen, den einen, 85³/₄ Fuss hoch, vom König Psemetnepserphreus, stellte er im Circus maximus auf (vgl. p. 146), den andern, 9 Fuss kleineren, vom Könige Sesothis, auf dem Marsfelde. Plin. N. H. XXXVI 71, 72, der hierüber berichtet, sagt von letzterem: *ei, qui est in campo, divus Augustus addidit mirabilem usum ad deprehendendas solis umbras dierumque ac noctium ita magnitudines, strato lapide ad longitudinem obelisci, cui par fieret umbra brumae confectae die sexta hora paulatimque per regulas, quae sunt ex aere inclusae, singulis diebus decresceret ac rursus augesceret, digna cognitu res, ingenio Facundi Novi mathematici. Is apici auratam pilam addidit, cuius vertice umbra colligeretur in se ipsam, alias enormiter iaculante apice, ratione, ut ferunt, a capite hominis intellecta.* Die Basis, auf der der Obelisk errichtet wurde, enthielt auf zwei Seiten die Inschrift CIL VI 702 (gleichlautend mit der auf dem Obelisken im Circus CIL VI 701): *Imp. Caesar . divi . f. Augustus . pontifex . maximus . imp. XII. cos. XI. trib. pot. XIV.* (d. h. 10 v. Chr.) *Aegypto . in . potestatem . populi Romani . redacta . Soli . donum . dedit.* Wie lange der Obelisk gestanden haben mag, ist nicht bekannt. Unter Julius II. (1503—1513) wurde beim Durchgraben des Bodens hinter der Kirche S. Maria in Lucina die Basis und auch der herabgestürzte Obelisk selbst zum Teil blosgelegt. Die Besitzer der umliegenden Häuser hatten beim Anlegen von Weinkellern rings um den Obelisken herum ein Paviment gefunden und darin eingelassen bronzene Bilder des Tierkreises (*invenisse varia signa caelestia ex aere artificio mirabili, quae in pavimento circa gnomonem hunc erant*); das Paviment, das als Sonnenuhr diente, muss sich sehr weit nach Norden ausgedehnt haben, denn der Schatten des Obelisken, der mit Basis und Ball etwa 85 Fuss gemessen hat, beträgt Mittags am kürzesten Tage 187 Fuss, und hat, wenn der Obelisk auch noch die Stunden von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends anzeigen sollte, eine sehr bedeutende Ausdehnung nach Osten und Westen gehabt. Das alles liegt nun unter Häusern und Strassen begraben. Da Julius II. nicht dazu kam, die Basis wieder aufzustellen, wurde alles wieder verschüttet. 1748 wurde die Basis abermals entdeckt, und 1792 unter Pius VI wurden Basis und Obelisk auf der Piazza Monte Citorio von neuem aufgestellt.

Die untenstehende Zeichnung (Abb. 26) zeigt den Entwurf eines solchen Solariums. Es sind: O der Obelisk mit dem umgebenden Paviment; AB der Weg, den der Schatten des Obelisken am 21. Juni, dem längsten Tage, beschreibt, Deklination der Sonne $+ 23^1/_2{}^0$; CD der Weg, den der Schatten des Obelisken am 21. Dezember, dem kürzesten

Tage, beschreibt, Deklination der Sonne — 23½°; E F Weg etc. am 21. März und 23. September, den Tagen der Tag- und Nachtgleiche, Deklination der Sonne 0°. — Ausser diesen drei Haupt-Hyperbeln sind noch eingezeichnet: G H, Weg etc. am 16. April und 27. August, Deklination der Sonne + 10°; IK Weg etc. am 8. März und 6. Oktober, Deklination der Sonne — 5°; LM Weg etc. am 8. Februar und 3. November, Deklination der Sonne — 15°.

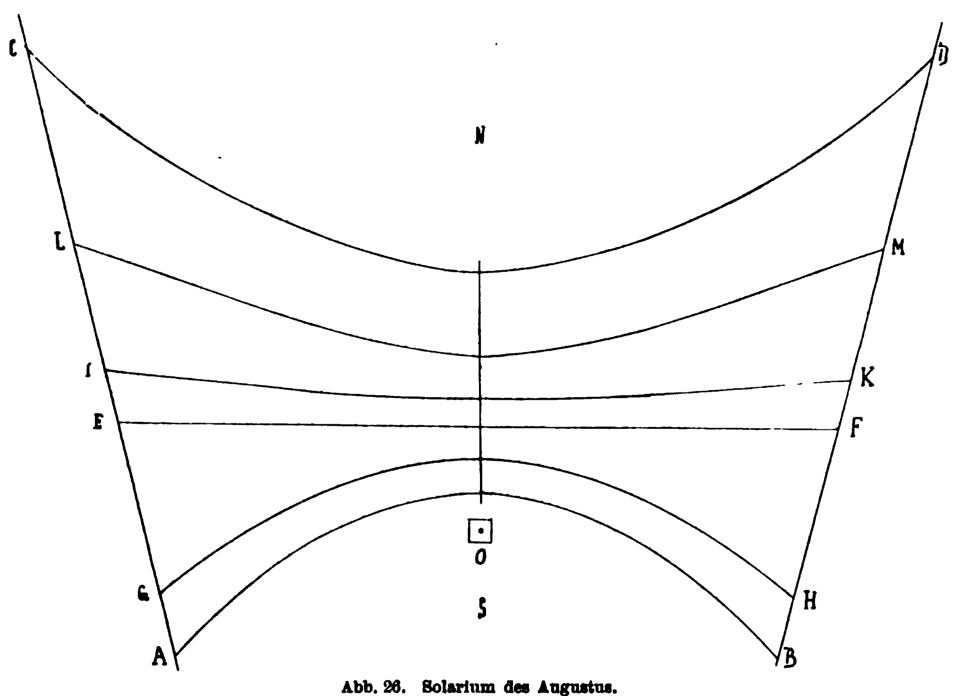


Abb. 26. Solarium des Augustus.

91. Die Antoninsbauten. 1. Zur Gruppe der Antoninsbauten gehörten nachweislich folgende Denkmäler: 1) die Columna Antonini Pii und das Ustrinum Antoninorum unter dem jetzigen Monte Citorio. Die topographische Zusammengehörigkeit dieser beiden etwa 24 m. von einander entfernten Bauten ergab sich aus der von Bianchini konstatierten Thatsache, dass sie die gleiche Orientierung haben und auf dem gleichen Niveau stehen. Ausserdem stellt die dem Ustrinum zugewandte Hauptseite der Säulenbasis die Apotheose des Kaisers Antoninus und der Faustina dar, so dass der Zusammenhang zwischen der Säule und dem Ustrinum nicht zu verkennen ist. Es ist möglich, dass beide zusammen von einer Portikus umschlossen waren, deren Reste im Jahre 1777 bei Ausgrabungen auf der Piazza Monte Citorio zum Vorschein gekommen sind,[1]) mit gleicher Orientierung wie Säule und Ustrinum und etwa 20 m südlich von letzterem. 2) Die Columna Marci Aurelii (auf der Piazza Colonna), die Aedes Divi Antonini (M. Aurelii) und ein Häuschen für den *procurator columnae centenariae*

---

[1]) Fea, Integrità del Pantheon, p. 3.

Divi Marci. Es ist wahrscheinlich, dass auch diese Bauten architektonisch und topographisch ein Ganzes bildeten. Vermutlich stand die Marc Aurels-Säule gleich der Trajanssäule, deren Nachahmung sie ist, inmitten eines von Portiken umgebenen Hofes, dessen Hintergrund nach Westen der dem Kaiser gewidmete Tempel einnahm, so dass er seine Front der Via lata zukehrte, wie auch der Eingang der Säule dieser Strasse zugekehrt war. Sichere Spuren des Tempels sind nicht zum Vorschein gekommen.[1]) An derselben Seite lag auch das Häuschen des Prokurators der Säule Adrastus. Die auf den Bau desselben bezüglichen Inschriften CIL VI 1585[a] und 1585[b] sind im Jahre 1777 auf der Piazza Monte Citorio gefunden.

2. Die Columna Antonini Pii. Das Jahr der Errichtung der Säule ist nicht bekannt. Die Inschrift lautet (CIL VI 1004) *Divo . Antonino . Aug. Pio . Antoninus . Augustus . et . Verus . Augustus . filii.* Die aus weissem Marmor bestehende Basis hat auf drei Seiten Reliefs, die Hauptseite mit der Apotheose des Kaisers und der Kaiserin war dem Ustrinum zugewandt, die Hinterseite enthält die Inschrift. Die Säule bestand aus einem Schaft von rotem Granit, auf der Spitze stand die Bronzestatue des Kaisers. Die Münzen (Abb. 27) stellen die Säule umgeben von einem Gitter dar.[2]) Über die weitere Geschichte der Säule im Altertum wissen wir nichts. Im Mittelalter ragte der Stumpf der Säule etwa 6 m aus einem aus Schutt künstlich entstandenen Hügel hervor, dem Mons Citatorius (Monte Citorio), auf dem sich seit Anfang des 18. Jahrhunderts die Curia Innocenziana (jetzt Parlamentsgebäude) erhebt.[3]) In den Jahren 1703 und 1704 wurde die Säule blosgelegt und die Basis entdeckt. Da die Säule an dem ursprünglichen Platze wegen der tiefen Verschüttung nicht bleiben konnte, so beschloss man, sie zum Schmuck der Fontana Trevi zu verwenden, ein Plan, der sich nachher als unthunlich herausstellte. Der erste Versuch, sie zu heben, missglückte, nach Jahresfrist (1705) wurde er mit Erfolg wiederholt und die Säule auf der Piazza Monte Citorio niedergelegt. Hier blieb sie bis zum Jahre 1764 liegen und wurde in diesem Jahre durch einen Brand derartig beschädigt, dass an eine Aufstellung nicht mehr zu denken war. Man verwendete den Granit zur Ausbesserung des grossen Obelisken (p. 252). Das Postament kam in den Vatikan und steht dort im Giardino della Pigna.



Abb. 27. Columna Antonini.

[1]) Vgl. über Reste unter den Gebäuden des Monte Citorio Middleton, Ancient Rome p. 385.

[2]) Oder soll damit das vor der Säule stehende von einem Gitter umgebene Ustrinum dargestellt werden?

[3]) Ueber den Mons Citatorius oder Acceptorius hatte man früher die verkehrtesten Vorstellungen. Die einen hielten ihn für einen natürlichen Hügel, die andern richtiger für einen künstlichen, erklärten seine Entstehung aber in willkürlicher Weise. Hervorzuheben ist, dass Piranesi (Ant. Rom. I 10) auf Grund einer Nachricht, dass in den Fundamenten der Casa dei P. P. Missionari, 80 Fuss unter dem jetzigen Niveau, Reste von runden Sitzen (*avanzi di alcuni sedili circolari*) gefunden seien, hierher das Amphitheater des Statilius Taurus verlegte, und Canina ein von ihm erdachtes Stadium für die Equiria. Im Mittelalter hatte man die Vorstellung, der Mons Citatorius stehe im Zusammenhang mit den Komitien auf dem Marsfelde, und die aus dem Schutt hervorragende Granitsäule, die *columna citatoria*, habe zum Anheften behördlicher Bekanntmachungen gedient.

Litteratur: Hülsen, Antichità di Monte Citorio. 1. La colonna del Divo Pio, Röm. Mitt. 1889, p. 42—48.

3. Das Ustrinum Antoninorum. Diese Verbrennungsstätte wird bei keinem Schriftsteller erwähnt und war völlig unbekannt. Bei den oben erwähnten Ausgrabungen des Jahres 1703 entdeckte man die Reste in grosser Ausdehnung, und der berühmte Architekt Fr. Bianchini machte sich über die Funde genaue Aufzeichnungen als Vorbereitung zu einem besonderen Werke über die Altertümer von Monte Citorio. Dies Werk ist nie vollendet worden, aber Entwürfe dazu sind vorhanden samt den Zeichnungen und Notizen, die Bianchini sich während der Ausgrabungen gemacht hat. Der von ihm projektierte Titel des Werkes lautete: *De clivo Citorio sive aggere Campi Martii et de columnis veterum memorabilibus libri duo. In priore agitur: De aggere seu tumulo (clivo) Campi Martii, quem vulgo Citorium appellant: de ustrino Caesarum ac de columna Antonini cognomento Pii, inde nuper extracta etc.* Diese Handschrift Bianchini's blieb unbekannt, Hülsen hat sie neuerdings in Verona (cod. Ver. 356) aufgefunden und soweit erforderlich publiziert. Die Aufzeichnungen und Skizzen Bianchinis sind völlig ausreichend, um das Gebäude zu rekonstruieren. Es ist von quadratischer Form und besteht aus drei konzentrischen Umfassungsmauern von Travertin; die innerste ist 60 Fuss im Quadrat, zwischen ihr und der zweiten Umfassungsmauer, die 104 Fuss im Quadrat misst, ist ein Zwischenraum im Lichten von 15 Fuss; die äusserste Umfassung hat denselben Abstand von 15 Fuss von der zweiten und ist 140 Fuss im Quadrat, diese äusserste Mauer aber ist ein *περίφραγμα*, bestehend aus einem Sockel, auf dem Travertinpfeiler sich erheben, die man sich durch eiserne Gitter verbunden zu denken hat. Die beiden äusseren Mauern haben nach Süden zu Eingänge. Obgleich inschriftliche Funde nicht gemacht worden sind, so kann doch über die Bedeutung der Anlage kein Zweifel sein; Strabos Bericht über das Ustrinum beim Mausoleum des Augustus (V 3, 8 p. 236) hat sicher ein ganz ähnlich konstruiertes, wenn auch vielleicht rundes Gebäude vor Augen (*καὶ οὗτος λίθου λευκοῦ κύκλῳ μὲν περικείμενον ἔχων σιδηροῦν περίφραγμα*). Die Anordnung des Ganzen dürfte so zu denken sein, dass die innere Umfassung den Scheiterhaufen enthielt, die zweite dazu bestimmt war, die Hitze abzuhalten, die dritte aber, um das Ganze gegen das Publikum abzuschliessen.

Litteratur: Hülsen, Antichità di Monte Citorio. 2. Edifizio antico scoperto nel 1703 sotto la casa della Missione, Röm. Mitt. 1889 p. 48—64.

4. Die Columna Marci Aurelii. Die Säule ist eine Nachahmung der Trajanssäule, eine Columna cochlis (Not. Reg IX. *columnam coclidem altam pedes CLXXV s. gradus intus habet CCIII fenestras LVI*), die auf einem Reliefstreifen von 21 Windungen die Kriege des Marc Aurel gegen Daker, Markomanen und Jazygen in den Jahren 172—175 n. Chr. darstellt. Die Reliefs waren, wie die der Trajanssäule, ursprünglich bemalt. Sie ist, wie aus Aur. Vict. Caes. 16 und Epit. 16 sich ergiebt, nach dem Tode des Kaisers errichtet. CIL VI 1585[b] heisst sie *columna centenaria Divi Marci,* 1585[a] (*Divorum*) *Marci et Faustinae.* Das Jahr der Errichtung ist nicht bekannt; es steht nur fest, dass sie im Jahre 193 schon vollendet war; aus diesem Jahre stammt der Antrag des kaiserlichen Freigelassenen Adrastus, des

Procurator columnae D. M., sich hinter der Säule statt seiner Hütte ein festes Haus bauen zu dürfen (s. oben p. 254). Die Säule ist aus lunensischem Marmor, im Innern führen 203 Stufen in die Höhe. Der einst mit Reliefs geschmückte, jetzt zum Teil in der Erde steckende Sockel hatte eine ganz ausserordentliche Höhe; der noch über dem Boden sichtbare Teil hat die Höhe des Sockels der Trajanssäule. Auf der Säule standen, wie aus CIL VI. 1585 hervorzugehen scheint, die Statuen des Marc Aurel und der Faustina. — Im Mittelalter wurde neben der Säule die Kirche S. Andrea erbaut. Die augenscheinliche Beschädigung der Westseite der Säule durch Feuer könnte, wenn nicht mit dem Untergang des Templum D. Antonini, so mit dem dieser Kirche, die im 16. Jahrhundert nicht mehr existierte, in Zusammenhang gebracht werden. Andere Beschädigungen der Säule scheinen durch Erdbeben hervorgebracht zu sein. Durch Sixtus V. wurde sie im Jahre 1589 in den heutigen Zustand gesetzt; an Stelle der abgemeisselten Reliefs erhielt der Sockel eine neue schmucklose Bekleidung, deren Material zum Teil von den Resten des Septizoniums genommen wurde. Da der nach Osten zu gerichtete Eingang verschüttet war, wurde ein neuer nach der Südseite angelegt. An Stelle der längst verschwundenen Statuen des Marc Aurel und der Faustina wurde eine Statue des Apostels Paulus auf die Säule (*ab omni impietate expurgatam* heisst es in der Sockelinschrift Sixtus V.) gesetzt. Die Säule hiess bis in die neueste Zeit allgemein Columna Antonina. Unter diesem Titel ist auch die erste Publikation von Pietro di Sante Bartoli erschienen.

Litteratur: E. Petersen, A. von Domaszewski, G. Calderini, Die Marcussäule auf Piazza Colonna in Rom, 1896.

92. Strassen. Die beiden Männer, die am meisten auf dem Marsfelde gebaut haben, Agrippa und Hadrian, haben die weite Ebene auch durch Anlage neuer Strassen dem Verkehr erschlossen; davon zeugt die Anlage des Pons Agrippae und des Pons Aelius. Vor allem wichtig war die auf den Pons Aelius zuführende Strasse, die direkte Fortsetzung der die Vorstadt des Circus Flaminius durchschneidenden.[1]) Sie wurde neben der Via lata zur bedeutendsten Verkehrsader des ausgedehnten Feldes. Der bei der wachsenden Besiedlung des transtiberinischen Gebiets stets zunehmenden Bedeutung der Strasse entsprach es, dass sie unter Gratian, Valentinian und Theodosius[2]) mit Säulengängen, den Porticus maximae, geschmückt wurde. Sie erstreckten sich von der Brücke bis zum Theater des Pompeius, möglicherweise auch noch weiter, und waren unmittelbar vor der älischen Brücke von dem Arcus Gratiani, Valentiniani et Theodosii überspannt. Der jetzt verschwundene Bogen wird in den Mirabilien (Jordan, Top. II p. 608) und im Ordo Benedicti (Lanciani Itin. Eins. p. 91) erwähnt. Die Inschrift CIL VI 1184 lautet: *Gratianus Valentinianus et Theodosius .... arcum ad concludendum opus omne porticuum maximarum .... fieri ornarique iusserunt.* Der Bogen ist vermutlich 1503 zerstört worden. Über Reste

[1]) Ueber die Möglichkeit, dass schon Nero diese Strasse in ihrem unteren Teile anlegte und bis zu einer von ihm erbauten Brücke führte, vgl. p. 68.

[2]) Die Fürsorge der späteren Kaiser auch für das Marsfeld und den Tiber ergiebt sich aus der Wiederherstellung des wahrscheinlich von Caracalla (Jordan, Top. I[1] p. 417) erbauten Pons Aurelius durch Valentinian I (p. 69).

der Portiken etc., die durch Ausgrabungen zum Vorschein gekommen sind, vgl. Lanciani, Ann. d. Ist. 1883, p. 2.[3]) Ob über derselben Strasse der Bogen stand, den jedenfalls nicht weit vom Pons Aelius die Kaiser Arcadius, Honorius und Theodosius zu Ehren des Sieges des Stilicho über Radagais im Jahre 405 n. Chr. errichtet haben, und dessen Inschrift der Einsiedler Anonymus als *in arcu intus Romae* (im Gegensatz zu den vorher aufgezeichneten Inschriften von S. Peter) befindlich aufbewahrt hat, ist nicht klar. Das natürlichste wäre anzunehmen, dass er am Zugang zu einer Brücke stand, wie wohl überhaupt anzunehmen ist, dass an allen Brücken Triumphbogen standen. So wissen wir es vom Pons Aemilius (p. 190), vom Pons Valentinianus und Aelius. Die einzige Brücke, an deren Zugang dieser Bogen errichtet sein könnte, der P. Neronianus, kommt aber nicht in Betracht, da er lange vor der Zeit des Arcadius und Honorius abgebrochen war (p. 68). Es ist andrerseits nicht ausgeschlossen, dass der Bogen ebenfalls über der auf den Pons Aelius zu führenden Strasse und nicht allzuweit von dem des Gratian etc. stand. Die Häufung mehrerer Bogen ist ja auch abgesehen von der Sacra via, über der unfern von einander der Fabierbogen und ein Bogen des Augustus gestanden haben, namentlich auf bedeutenden Strassen nicht selten, so auf der Via Appia und der Via lata. Möglicherweise stand der Bogen über der Kreuzung der Porticus maximae mit der quer über das Marsfeld von Osten nach Westen laufenden Strasse (p. 249), also etwa 60 m. von dem des Gratian entfernt.

Nicht genau zu bestimmen ist der Gang einer Via tecta auf dem Campus Martius. Sie wird zweimal bei Martial genannt (III 5, 5. VIII 75, 2), einmal in Verbindung mit der Via Flaminia, doch ergibt sich daraus nicht, ob sie dieser parallel lief oder in sie einmündete. Bestimmter lautet die Angabe bei Seneca, l. de morte Claudii 13, wo es heisst, Claudius wäre, nachdem ihn Talthybios *per campum Martium* geschleppt hätte, *inter Tiberim et viam tectam* zur Unterwelt hinabgestiegen. Die Stelle ist stets und wohl mit Recht mit dem Tarentum (vgl. p. 224) in Verbindung gebracht worden, dessen Lage zwischen dem Tiber und der auf den Pons Aelius resp. Pons Neronianus zuführenden Strasse jetzt feststeht. Ob also diese Strasse schon vor Anlage der Porticus maximae einmal überdeckt gewesen ist? Die Sache bleibt immerhin zweifelhaft, denn der von Martial VIII 75, 2 angedeutete Zusammenhang mit der Via Flaminia fehlt dieser Strasse. Übrigens nennt schon Liv. XXII 36 aus dem Jahre 216 v. Chr. eine *via fornicata quae ad Campum erat.*

93. Bauten unbekannter Lage. 1. Nicht überliefert ist die Lage der Porticus Europae, die ihren Namen, wie die der Argonauten, des Meleager etc., von einem Bildwerke hatte (Mart. II 14, 15). Sie gehörte mit zu den beliebtesten Spaziergängen des Marsfeldes; Martial, dem allein wir die Kunde von ihrer Existenz verdanken, erwähnt II 14, 15 die *Europes tepidae buxeta* und sagt III 20, 12 ff. *delicatae sole rursus Europae inter tepentes post meridiem buxos sedet.* Ihre ungefähre Lage ergiebt sich aus II 14. Dort wird geschildert, wie der Schmarotzer

[3]) Vgl. Jordan, Top. II p. 413. Bull. com. 1893 p. 14 ff.

Selius auf dem ganzen Marsfeld umherläuft und alle Sammelplätze der Müssiggänger aufsucht, um jemand zu finden, der ihn zu Mittag einlade. Die dort eingehaltene Reihenfolge ist diese: Porticus Europae, Saepta, Iseum, Hecatostylon, porticus Pompeia, also durchaus topographisch. Dann folgen die noch Mart. I 59, 3 genannten, topographisch nicht zu fixierenden Bäder des Gryllus und Lupus, letzteres, wahrscheinlich von einem Gemälde, Aeolia genannt, des Faustus und Fortunatus; dann die Thermen, und schliesslich kehrt er zur Porticus Europae zurück. Darnach muss diese nördlich von den Saepta gelegen haben. Damit stimmt III 20, 11, wo die Porticus Argonautarum und Europae (merkwürdiger Weise fehlt erstere in der ausführlichen Aufzählung II 14) und XI 1, 11, wo die Portiken des Pompeius, der Europa und der Argonauten zusammen genannt werden.

2. Nicht sicher erklärt ist das in der Regionsbeschreibung mit Divorum bezeichnete Gebäude. Am nächsten liegt es, an eine Portikus zu denken, denn Eutrop. Brev. VII 23 berichtet von Domitian: *Romae quoque multa opera fecit, in his Capitolium et Forum transitorium, Divorum porticus, Isium ac Serapium et Stadium,* während der Chronograph von 354 wie die Regionsbeschreibung unter den Werken Domitians Divorum ohne diesen Zusatz nennt. Die Portikus oder was es sonst gewesen sein mag,[1]) wird nirgends weiter erwähnt.

3. Topographisch nicht verwendbar sind die Notizen über eine Naumachie, die Caesar im Marsfelde gebaut hat. Dio Cass. XLIII 23 berichtet darüber aus dem Jahre 46 v. Chr.: *καὶ τέλος ναυμαχίαν . . . ἐν τῇ ἠπείρῳ ἐποίησεν. χωρίον γάρ τι ἐν τῷ Ἀρείῳ πεδίῳ κοιλάνας ὕδωρ τε ἐς αὐτὸ ἐσῆκε καὶ ναῦς ἐσήγαγεν.* Hier wurde, wie Appian b. c. II 102 berichtet, bei den zu Ehren von Caesars Triumph veranstalteten Spielen ein grosses Seegefecht aufgeführt. Es kämpften Zweiruderer, Dreiruderer und Vierruderer der tyrischen und ägyptischen Flotte miteinander. Nach Appian betrug die Zahl der Ruderer 4000, der Kämpfenden 2000, die Naumachie muss also eine erhebliche Ausdehnung gehabt haben. Im Jahre 43 v. Chr. wurde sie wieder zugeschüttet (Dio Cass. XLV 17). Sueton. Caes. 39 bezeichnet als Ort die Codeta minor, die sonst nicht bekannt ist, während ein Campus Codetanus in der XIV. Region genannt wird. Da der Name nach Fest. p. 58 von einer Pflanze herkommt (*quod in eo virgulta nascuntur ad caudarum equinarum similitudinem*), so wird man wohl annehmen dürfen, dass auf eine gewisse Strecke beide Ufer des Tiber mit dieser Pflanze bedeckt waren, die *campi* also am Tiber zu suchen sind, und die Codeta minor demnach in dem nördlichen oder nordwestlichen Teile des Marsfeldes. Caesar soll auch den nie zur Ausführung gekommenen Plan gehabt haben, an Stelle der Naumachie einen Tempel des Mars *quantum nusquam esset,* zu errichten. — Der besseren Übersicht wegen stelle ich hier kurz die Nachrichten über die übrigen Naumachien zusammen, die der Mehrzahl nach nur vorübergehenden Bestand hatten:

---

[1]) Borsari, Bull. com. 1885 p. 88 ff. spricht die Meinung aus, *Divorum* sei eine andere Bezeichnung für das Mausoleum Augusti gewesen. Selbst für das Pantheon ist der Name in Anspruch genommen worden.

1. die Naumachie des Augustus am rechten Tiberufer, im südlichen Teil der XIV. Region (vgl. p. 276). Sie wurde bis mindestens in die Zeit des Titus noch benutzt, bestand aber noch länger. — 2. Caligula richtete die Saepta zu einer Naumachie ein (vgl. p. 231); warum er die Augustische nicht benutzte, ist nicht bekannt. — 3. Nero benutzte zwar die Augustische Naumachie (Dio Cass. LXI 20), aber es heisst von ihm auch Suet. 27: *naumachia praeclusa vel Martio campo vel circo Maximo;* das erstere bezieht sich vielleicht auf die von Caligula in den Saepta eingerichtete Naumachie. — 4. Domitian baute eine neue Naumachie auf dem rechten Ufer des Tiber. Auch diese Naumachie ging zu Grunde; aus den Steinen wurde der Circus Maximus nach einem Brande ausgebaut (vgl. p. 277). — 5. Endlich heisst es, dass Philippus Arabs zur Feier des tausendjährigen Bestehens Roms eine Naumachie gebaut habe: *exstructo trans Tiberim lacu* (Aur. Vict. Caes. 28).

4. Von sonst unbekannten Orten werden in der IX. Region genannt: eine Insula Felicles, wahrscheinlich ein Strassenname, und ein Lacus Cunicli, ein von dem Bildwerk, wie öfters, benannter Brunnen, der ebenfalls einer Strasse den Namen gegeben hat, bekannt durch eine von de Rossi, Bull. crist. 1871 p. 75 publizierte Inschrift (*de regione nona a lacu Cunicli*).

e) Die siebente Region (Via lata).

94. Sie umfasste den östlich von der Via lata gelegenen Teil der Ebene, reichte im Süden bis an die Servianische Mauer und dehnte sich nach Norden zu allmählich über das Gebiet des Pincio aus; schon zur Zeit des Vespasian ist, wie aus dem Pomeriumstein *b* vor der Porta Pinciana hervorgeht, die nachmalige Zolllinie (vgl. p. 59) und Linie der Aurelianischen Mauer erreicht. Nicht zu der Region gehörte das den Pincio und den Quirinal trennende Thal, in dem die in der Regionsbeschreibung bei der VI. Region aufgeführten Sallustischen Gärten lagen. Die westliche Grenze der Region bildete die mit zu derselben gerechnete Via lata. Da die Region, soweit sie die Ebene umfasst, die natürliche und nur durch künstliche Einteilung abgetrennte Fortsetzung des Campus Martius und der IX. Region bildet, so ist es natürlich, dass die monumentale Bauthätigkeit in derselben sich an die Bauten des Marsfeldes anschliesst. Dies gilt namentlich von den Bauten des Agrippa, die noch vor Einführung der Regionseinteilung geplant[1]) und zum Teil ausgeführt sind, und deren Zusammenhang mit den Bauten westlich von der Via lata schon durch die völlige Gleichartigkeit der Porticus Saeptorum auf der Westseite der Via lata und der sie nach Norden zu fortsetzenden Porticus Vipsania auf der Ostseite derselben erwiesen wird. Der hier angelegte Campus Agrippae scheint das Centrum zu sein, um das sich die hauptsächlichsten Monumentalbauten und Anlagen der Region gruppierten, und die die Regionsbeschreibung alle zusammen nennt: *campum Agrippae, templum Solis et castra, porticum Gypsiani* (= *Vipsania*) *et Constantini.* Im Übrigen ist die Topographie dieser Region dunkel. Die Notitia führt neben wenigen bekannten oder auch sonst genannten: *cohortem I. vigi-*

[1]) Die Regionseinteilung trat 7 v. Chr. in Kraft, 12 v. Chr. starb Agrippa.

lum, arcum novum und *forum suarium*, eine überwiegende Anzahl von Namen auf, die sonst nirgends wieder vorkommen und zum Teil kaum erklärt werden können. Es sind dies: *lacum Ganymedis, nympheum Jovis*,[1] *aediculam caprariam*,[2] *templa duo nova Spei et Fortunae* (im Curiosum ausgelassen),[3] *equos Tiridatis regis Armeniorum, hortos Largianos, mansuetas, lapidem pertusum*. Dagegen scheint die Region ziemlich dicht bebaut gewesen zu sein, es werden in ihr 3535 insulae und 120 domus gezählt, doch dürfte sich auch abgesehen von den zum Campus Agrippae gehörigen Anlagen und dem wohl ganz von Gartenanlagen bedeckten Pincio (*collis hortorum*) die städtische Bebauung bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. nur über die südliche Hälfte der Region erstreckt haben, denn von Gordianus heisst es Vita 32: *instituerat porticum in campo Martio sub colle*[4] *pedum mille, ita ut ab altera parte aequa mille pedum porticus fieret, atque inter eas pariter pateret spatium pedum quingentorum*. Es folgt eine ausführliche Beschreibung der geplanten Anlage, die auch eine Basilica enthalten sollte; daran sollten sich Thermen anschliessen; aber, fügt der Biograph hinzu: *haec omnia nunc privatorum et possessionibus et hortis et aedificiis occupata sunt*. Es blieb also bei dem Plane, wie auch noch ausdrücklich hinzugefügt wird, Gordianus habe ausser einigen Nympheen und *balneae* keine Werke hinterlassen.

95. Die Via lata. 1. Die stadtgemässe Bebauung der östlichen Seite der Via lata vom Thore bis etwa zur Kreuzung der Strasse mit der Aqua Virgo ergiebt sich sowohl aus dem Fragment des Stadtplans Form. Urb. VI 36 (Abb. 28) als auch aus zwei Inschriften, Erkennungstafeln flüchtiger Sklaven (vgl. oben p. 210), auf denen es heisst: *revoca me in Via lata ad Flavium d. m.* (Gori, Inscr. Etr. I. p. 263 n. 49) und *reboca me in Bia lata ad Gemellinu medicu* (Doni, p. 104, 172).[5] Weiter nach Norden ist die Strasse von Privatbauten frei geblieben. Gallienus plante (Vita 18) als Fortsetzung der die Strasse begleitenden Portiken etc. nach Norden eine *Porticus Flaminia usque ad pontem Molvium et ipse paraverat ducere*, aber sie ist gleich den Plänen des Gordianus nicht zur Ausführung gekommen. Die Gräber der Kaiserzeit an der Via Flaminia beginnen etwa an der heutigen Piazza del Popolo und sind längs der Strasse nach Norden zu verfolgen.[6])

2. Über der Via lata standen mehrere Triumphbogen. 1. Ein Bogen beim Beginn der Strasse an Stelle des alten Stadtthors der Servianischen

[1]) Vgl. Borsari, Bull. com. 1887 p. 145.

[2]) Vgl. Jordan, Top. II p. 102; Gilbert, Top. III p. 377.

[3]) Jordan vermutet Top. II p. 7, sie seien von Diokletian gebaut, weil die Notitia auch den Bogen des Diokletian über der Via Lata als Arcus novus bezeichne.

[4]) Mit dem *collis* kann hier schwerlich ein anderer als der *collis hortorum* (Pincio) gemeint sein, der den Campus Martius im Osten abschloss; für gewöhnlich ist ja unter *collis* ohne weitere Bezeichnung der *collis Quirinalis* zu verstehen.

[5]) Vgl. G. B. de Rossi, Miscellanea, Bull. com. 1887 p. 291.

[6]) Ueber diese Gräber siehe den betreffenden Abschnitt. Gräber aus republikanischer Zeit haben sich vor der Porta Fontinalis gefunden, darunter das schon p. 44 erwähnte des Bibulus aus der letzten Zeit der Republik mit der noch an der ursprünglichen Stelle befindlichen Inschrift CIL I 635: *C. Poplicio C. f. Bibulo aed. pl. honoris virtutisque caussa senatus consulto populique iussu locus monumento quo ipse postereique eius inferrentur publice datus est.* Das Grab ist auch bei der Neuregulierung der Strassen, die das Denkmal für Victor Emanuel erforderte, erhalten geblieben.

Mauer. Wer ihn errichtet hat, ist unbekannt, im Mittelalter heisst er Arcus manus carneae (Lanciani, Itin. Eins. p. 118). — 2. Der Arcus novus des Diokletian bei der Kirche S. Maria in Via lata, wahrscheinlich ihm und dem Maximinian zu Ehren im Jahre 301 n. Chr. errichtet. Er wurde von Innocenz VIII. (1484—1492) zerstört. Von dem Bogen stammt wahrscheinlich das jetzt in der Villa Medici befindliche Relief Matz-Duhn No. 3525. Über seine Auffindung berichtet Marliani, Topogr. ed. 1534 p. 136: *prope aedem S. Mariae viae latae nunc multa eruuntur marmora, in quibus trophaea triumphalesque imagines vidi, cum hac inscriptione: votis X et XX, qualem esse in arcu Constantini dictum est supra.* — 3. Arcus Claudii, ein monumental gestalteter Strassenbogen der Aqua Virgo, errichtet zum Andenken an den Sieg über die Britanner (CIL VI 920 f.) im Jahre 51/52 n. Chr. Ein zweiter Strassenbogen derselben Leitung mit der Inschrift CIL VI 1252 existiert noch in dem Gärtchen des Hauses Via del Nazareno 14.[1]) Danach stammt der Bogen wie die Wiederherstellung der ganzen Leitung aus dem Jahre 46 n. Chr. und rührt von Claudius her. Im 8. Jahrhundert n. Chr. hiess die Leitung von dem Trivium (Fontana Trevi) bis zu ihrem Ende bei den Saepta[2]) Forma Virginis fracta; dieser Teil lag damals schon in Trümmern und die Wiederherstellungsarbeiten haben bis auf den heutigen Tag immer nur den Teil bis zur Fontana Trevi betroffen. Aus dem Einsiedler Itinerar scheint sich zu ergeben, dass auch der die Via Flaminia überspannende Bogen des Claudius schon im 8. Jahrhundert in Trümmern lag.[3]) — 4. Der Arco di Portogallo. An der Stelle, wo die moderne Via della Vite in die Via lata mündet, unmittelbar neben der Ara Pacis, stand bis zum Jahre 1662 ein antiker Triumphbogen.[4]) Den mittelalterlichen Namen hatte er von der Nachbarschaft der Wohnung des portugiesischen Gesandten im Palazzo Ottoboni (Fiano). Unter Alexander VII. wurde er zum Zweck der Verbreiterung des Corso abgerissen, die Reliefs, das eine die Apotheose einer Kaiserin, das andere den einen Beschluss verkündenden Kaiser darstellend, wurden in den Konservatorenpalast gebracht. Wem der Bogen gewidmet war, ist streitig; Lanciani hält ihn für ein Ehrendenkmal des Antoninus Pius, da er in der von den Antoninen bebauten Zone des Marsfeldes liege, Helbig aus stilistischen Gründen für einen Bogen des Hadrian, beider Urteil stützt sich auf die Beurteilung der noch erhaltenen Reliefs. Nach Berichten von Augenzeugen, die den Bogen gesehen haben und beschreiben, war er gleich dem Bogen des Konstantin aus den Spolien anderer Bauwerke errichtet, und zwar jedenfalls in der Zeit der Dekadenz, lange nach Konstantin. Im Mittelalter führte er unter anderen auch den Namen *ad tres facciclas* oder *trofoli.* Der Name hängt wahrscheinlich mit einer einstmals in der Nähe des Bogens stehenden Säule zusammen, an deren

---

[1]) Vgl. Lanciani, Itin. Eins. p. 23. 24.

[2]) Oder vielmehr darüber hinaus bis Palazzo Serlupi; bis dahin ist sie zu verfolgen.

[3]) Vgl. Lanciani, Itin. Eins. p. 36.

[4]) Im Jahre 1561 hat Vignola nach diesem Bogen die Porta del Popolo gebaut.

Schaft drei weibliche Gestalten in Relief sich befinden, worüber zu vergleichen LANCIANI Bull. com. 1896 p. 239 ff., der diese Säule auf Taf. XIV veröffentlicht hat. Bei einer im Jahre 1740 gelegentlich des Baus eines neuen Flügels des Palazzo Fiano veranstalteten Ausgrabung kam das Fundament des östlichen Pfeilers des Bogens zum Vorschein (VENUTI, Roma antica ed. PIALE II p. 82). Der Pfeiler hatte eine Breite von 7,98×3,34 m, das Pflaster lag 2,34 m unter dem heutigen.

Litteratur: LANCIANI, L'arco di Portogallo, Bull. com. 1891, p. 18 ff. und 1896 p. 239 ff. — HÜLSEN, Röm. Mitt. 1893 p. 304. — HELBIG, Führer I[2] p. 380 f.

96. Die Bauten des Agrippa. Der Mittelpunkt dieser Bauten war der Campus Agrippae, ein geräumiges, mit Portiken umgebenes Feld, das wohl ähnlichen Zwecken diente, wie das Marsfeld. Es war, wie aus Martial I 108 hervorgeht, mit Lorbeerhainen geschmückt. Agrippa selbst hat die Vollendung der Anlage nicht mehr erlebt, Augustus hat nach Dio Cass. LV 8 es zugleich mit dem von Agrippa erbauten Diribitorium (vgl. p. 232) eingeweiht. Die Ausdehnung des Feldes ist nicht bekannt, zum mindesten reichte es im Süden und Osten bis an die Bogenreihen der Aqua Virgo, wenigstens sind auf diesem ganzen Gebiet Spuren von Bauten aus den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit nicht vorhanden,[1]) im Westen bis an die Via Flaminia und im Norden bis zur heutigen Via S. Claudio; die in dieser Richtung laufende antike Strasse ist neuerdings aufgefunden (Bull. com. 1892 p. 277). An der Via Flaminia war der Campus von der Porticus Vipsania begrenzt, auch P. Polae von der Erbauerin Vipsania Pola, Agrippas Schwester, genannt. Über diese Halle sagt Dio Cass. LV 8: *ἡ δὲ ἐν τῷ πεδίῳ στοά, ἣν ἡ Πῶλα ἡ ἀδελφὴ αὐτοῦ ἡ καὶ τοὺς δρόμους διακοσμήσασα ἐποίει, οὐδέπω ἐξείργαστο*, d. h. zur Zeit, als Augustus den Campus einweihte. Nach Plin. III 17 (*Augustus*) *porticum ex destinatione et commentariis M. Agrippae a sorore eius incohatam peregit* ist auch diese von Augustus dediziert worden. Die Reste dieser Portikus sind längs der Via lata gegenüber der Piazza Colonna (Marc Aurels-Säule) und weiter nördlich gefunden worden; sie hatte dieselben Dimensionen und dieselbe Konstruktion wie die Portikus der Saepta (vgl. p. 231 und Abb. 28). Nach Süden zu reichte sie bis an die Bogenreihe der Aqua Virgo (Mart. IV 18), bildete also gewissermassen die Fortsetzung der Saepta-Portikus, die nördlich bis an die Aqua Virgo reichte. Nach Plin. III 17 war in der Porticus Polae die Weltkarte des Agrippa ausgestellt. Die von Dio Cassius a. a. O. genannten *δρόμοι* (Laufbahnen, Spaziergänge) befanden sich auf dem Campus Agrippae neben der Bogenreihe der Aqua Virgo; sie werden erwähnt von Martial VII 32: *curris niveas tantum prope Virginis undas.*[2]) — In der Regionsbeschreibung wird mit der Porticus Vipsania die Porticus Constantini verbunden (*Porticum Gypsiani et Constantini*), ob man indessen von dieser Zusammenfassung auf topographische Zusammengehörigkeit schliessen kann, ist fraglich. Die Portikus wird sonst nicht erwähnt, G. B. DE ROSSI erinnert

[1]) Ueber einen Mauerrest an der Ostseite der Kirche S. Maria in Xenodochio, der aus der letzten Zeit des Altertums stammt, vgl. Bull. com. 1892 p. 278 und LANCIANI, Form. Urbis 16.

[2]) Der ganze Komplex dieser Anlagen scheint gemeint zu sein, wenn Tac. Ann. XV 39 von den *Monumenta Agrippae* spricht.

daran, dass die Basilica de' SS. Apostoli im Süden der Region einst B. Constantiniana geheissen habe (Borsari Bull. com. 1887 p. 146), jedoch ist es auch möglich, dass diese Bezeichnung andere Gründe hat; das Einsiedler Itinerar freilich verzeichnet zwischen S. Marcello (am Corso) und SS. Apostoli eine Portikus, aber hier lag ein durch Form. Urb. VI 36 seiner Disposition nach bekanntes sehr umfangreiches Gebäude (vgl. Abb. 28), innerhalb dessen auch die Basilica SS. Apostoli liegt. Nach den hier bei Palazzo Muti an der Piazza SS. Apostoli gefundenen Inschriften war es die Kaserne für die erste Kohorte der Vigiles (CIL VI 233, 1056, 1092), Reste des Gebäudes sind ebenfalls zum Vorschein gekommen.[1]) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass jene im Itinerar genannte Portikus in Wirklichkeit ein Teil der grossen Peristyle war, die die Höfe dieser Statio umgaben. Die Kirche S. Marcello liegt an der Nordwestecke derselben.[2]) Die Porticus Constantini verlegt Lanciani hinter die Statio vigilum, zwischen diese und den Abhang des Quirinals (Form. Urb. 22. Itin. Eins. p. 37).

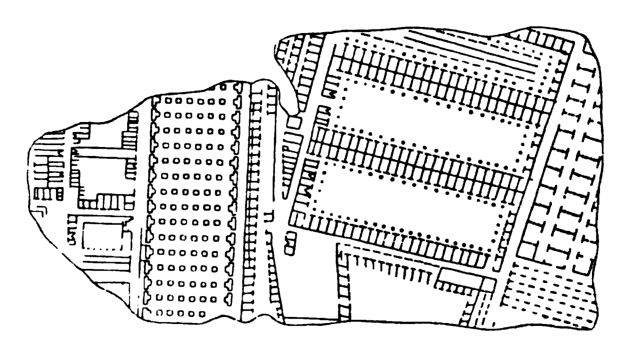


Abb. 28. Form. Urb. VI 36. Saepta, Via lata und Statio cohortis I vigilum.

97. Templum Solis. In der Regionsbeschreibung werden aufgezählt *campum Agrippae, templum Solis et castra, porticum Gypsiani et Constantini,* im Chronographen von 354 heisst es über Aurelian: *hic muro urbem cinxit, templum Solis et castra in campo Agrippae dedicavit, genium populi Romani aureum in rostra posuit.* Danach ist der topographische Zusammenhang zwischen dem Campus Agrippae, den Castra und dem Templum Solis wohl unzweifelhaft. — Unter den Castra sind die Castra urbana zu verstehen. Über ihre Lage innerhalb des Campus Agrippae ist nichts bekannt, einen Fingerzeig giebt nur die durch Tacitus Hist. I 31 und Plutarch Galba 25 überlieferte Nachricht, dass zu Galbas Zeit, damals, wie es scheint, nur vorübergehend, schon Truppen in der Porticus Vipsania kaserniert worden seien. Diese Cohortes urbanae standen nun im Anfang des vierten Jahrhunderts in einem dienstlichen Zusammenhang mit

[1]) Vgl. G. B. de Rossi, Ann. d. Ist. 1858, p. 279 ff.; Lanciani, Itin. Eins. p. 38 ff.

[2]) Ueber das bei S. Marcello liegende, nur aus einer mittelalterlichen Urkunde, dem Liber pontificalis I p. 164 (Duchesne) bekannte Catabulum, die grossen Stallungen für die öffentlichen Posten, vgl. Lanciani, Itin. Eins. p. 37 ff. Es hat möglicherweise in geringer Entfernung von S. Marcello nach Norden zu an der Via lata gelegen. Vgl. Röm. Mitt. 1896 p. 321.

dem in der VII. Region genannten Forum suarium. Es heisst CIL VI 1156a, dass *Fl. Ursacius tribunus cohortium urbanarum X, XI et XII et fori suarii* gewesen sei. Für die Lage dieses Forums ist dadurch leider nichts Genaueres gewonnen. Auch über die Lage des von Aurelian erbauten Templum Solis ist weiter nichts überliefert. Im Anfange der Vita Aurelians heisst es freilich, dass Vopiscus mit dem Stadtpräfekten Junius Tiberianus vom Palatium bis zu den Horti Variani fahrend beim Sonnentempel vorbeigekommen sei, aber die Notiz ist leider unbrauchbar, da die Lage der Horti Variani unbekannt ist. An mehreren Stellen der Vita ist von dem Tempel die Rede, und die Pracht seiner Ausstattung wird mehrfach hervorgehoben (namentlich 28, 39, vgl. Aur. Vict. Caes. 35, Eutrop. IX 15); c. 35 heisst es: *templum Solis fundavit et porticibus roboravit.* In diesen Portiken lagerte nach Vita 48 fiskalischer Wein: *in porticibus templi Solis fiscalia vina ponuntur, non gratuita populo eroganda sed pretio.* Unter seinem Nachfolger Tacitus setzte der Senat Aurelian im Sonnentempel eine silberne Bildsäule (Vita Tac. 9). — Der nördlich vom Campus Agrippae liegende Teil der Region ist mehrfach von Ausgrabungen berührt worden; es hat sich dabei folgendes ergeben: 1. In der Nähe von S. Silvestro, zwischen dem Corso im Westen, der Via S. Claudio im Süden und der Via Frattina im Norden, die sämtlich antiken Strassen entsprechen, sind eine grosse Menge von Granitsäulen und Architekturstücken und Reste von Mauern aus Peperinquadern gefunden worden, die anscheinend sämtlich zu einer und derselben ausgedehnten Anlage gehörten.[1]) Angeblich auf demselben Gebiete hat sich im Jahre 1765 *in occasione d'un edificio delle monache di S. Silvestro in Capite* die Inschrift CIL VI, 1785 gefunden, die einen Tarif für Weinküfer etc. und für die Träger enthält, *qui de ciconiis*[2]) *ad templum cupas referre consueverunt.* Da in den Portiken des Templum Solis fiskalische Weine lagerten (s. o.), so bezieht Urlichs und mit ihm Hülsen das *templum* der Inschrift auf dieses, und sieht in der Inschrift den Beweis, dass der Sonnentempel hier, nördlich vom Campus Agrippae, gelegen hat. Indessen es fehlt der Nachweis, dass die Inschrift wirklich hier gefunden ist; denn wo das *edificio* der Mönche von S. Silvestro, die sehr ausgedehnte Besitzungen in Rom hatten, gelegen hat, ergiebt sich aus der Fundnotiz nicht; auch ist es eine willkürliche Annahme, dass der Fundort der Inschrift den Standort gerade des Tempels anzeige. Von den in dem Tarif genannten Arbeitern etc. hatte nur ein kleiner Teil, die *falancarii* (Lastträger), mit der Überführung des Weines nach dem *templum* zu thun, alle andern waren lediglich bei den Ciconiae mit der Übernahme etc. des Weines und den Gefässen beschäftigt. Die Inschrift war also aller Wahrscheinlichkeit nach bei den Ciconiae, nicht bei dem Templum ange-

[1]) Vgl. Lanciani, Bull. com. 1894 p. 287 bis 291.

[2]) Die Ciconiae (vgl. p. 224) können wohl nirgends anders gesucht werden, als am Tiberufer beim Marsfeld, wo sich vermutlich auch der Portus vinarius befand. CIL VI 9189 und 9190 nennen *coactores de portu vinario,* 9181 u. 9182 *argentarii de foro vinario.* Wahrscheinlich gehören der Portus und das Forum zusammen. Dass es zwei Portus vinarii gegeben habe, einen für die aus dem Innern des Landes kommenden hier, den andern für die überseeischen Weine beim Emporium, wie Lanciani, Bull. com. 1894 p. 299 Anm. 1 für möglich hält, möchte ich des Wortlautes der Inschriften wegen, der nur einen Portus vinarius voraussetzt, nicht annehmen.

heftet. Ist die Inschrift nicht beweiskräftig, so spricht anderes geradezu gegen die Lage des Sonnentempels an dieser Stelle, namentlich die Architekturreste selbst, die wahrscheinlich der Zeit der Flavier angehören (Bull. com. 1895 p. 94 ff.), ferner eine von LANCIANI, Bull. com. 1894 Taf. XII—XIV publizierte Zeichnung von Palladio, zwei miteinander verbundene Portiken, oder wie dieser sie nennt, Gärten, die beim Arco di Portogallo hart an der Via Flaminia lagen, also gerade das Terrain einnahmen, um das es sich handelt. Die Mauern standen noch im Anfang des 16. Jahrhunderts in ansehnlichen Resten, sind aber jetzt, soweit noch vorhanden, verbaut. Damit würde auch die Möglichkeit, hier den Sonnentempel anzusetzen, stark verringert.[1]) LANCIANI ist geneigt, die in der VII. Region aufgeführten Horti Largiani hierher zu verlegen. Wo der Tempel gelegen hat, ist schwer zu sagen; wahrscheinlich aber hat er in engerem Zusammenhang mit dem Campus Agrippae gestanden, als die URLICHS-HÜLSEN'sche Ansetzung (siehe dessen Forma Urbis II) annimmt. Der Chron. von 354 sagt ja geradezu, er habe *in campo Agrippae* gelegen. — 2. Östlich von dieser Anlage ist in den Fundamenten der Kirche S. Johannis in Capite (S. Giovannino) der Rest eines antiken Gebäudes aus Quadern von Travertin erhalten, die Nordwestecke eines grossen Raumes; die erhaltenen Seiten sind 6 und 10 m lang. Daselbst sind auch Reste von Granitsäulen gefunden. Die ursprüngliche Bestimmung des Gebäudes ist nicht mehr festzustellen, im 4. Jahrhundert n. Chr. befand es sich im Besitz einer dem Mithrasdienst ergebenen Familie und enthielt ein Sacrarium des Mithras. Die Inschriften CIL VI 749—754 sind hier oder in der Nähe (754 unter dem Palazzo Marignoli am Corso) gefunden worden.[2]) — 3. Nördlich von der unter No. 1 beschriebenen Area hat hart am Corso der Architekt Lovatti im Jahre 1794 die Fundamente der Portikus eines mässig grossen achtsäuligen Tempels entdeckt, der mit der Front nach der Via lata lag; die Säulen, von denen Reste gefunden sind, waren von rotem Granit, Treppe, Säulenbasen und Kapitelle von Marmor; auch ein Teil der Cellamauer ist gefunden worden.[3]) Was für ein Tempel dies war, ist unbekannt.

Litteratur über das Templum Solis: URLICHS, Röm. Mitt. 1888 p. 98. — HÜLSEN, Rhein. Mus. XLIX p. 393 f. — LANCIANI, Di un frammento inedito della pianta di Roma antica riferibile alla regione VII, Bull. com. 1894 p. 285 ff. — HÜLSEN, Il tempio del Sole nella regione VII di Roma, Bull. com. 1895 p. 39 ff. — LANCIANI, Bull. com. 1895 p. 94 ff.

98. Der Collis hortorum. 1. Dieser zur VII. Region gehörige Höhenzug, seit Ausgang des Altertums auch Pincio genannt, hat diesen Namen

---

[1]) HÜLSEN bestreitet diese Ansicht, sieht vielmehr in den Portiken die des Sonnentempels, und zieht zur Vergleichung den Plan des Tempels von Heliopolis heran, nach dem der römische gebaut sein soll. Der Tempel selbst, von dem Palladios Zeichnung keine Andeutung hat, soll nördlich an die grosse Portikus gestossen sein, die dort von Palladio gezeichnete geschlossene und mit Nischen verzierte Seite sei ein der Symmetrie wegen gemachter Zusatz Palladios. Mit Recht weist LANCIANI dies zurück; dass diese Seite so existiert habe, wie sie Palladio gezeichnet hat, sehe man schon an den beigeschriebenen Massen, die ausserdem noch von denen der Langseiten verschieden sind.

[2]) Bull. com. 1894, p. 293 ff.

[3]) Bull. com. 1894 p. 292 f.

von der Gens Pincia (CIL VI 1754), die hier eine Domus (Cassiod. Var. III 10) besass und in deren Besitz der Berg im 4. Jahrhundert n. Chr. war.[1]) Im Mittelalter war hier das auf dem Plane von Bufalini verzeichnete Palatium Pincianum. In ihm wohnte Belisar während der Belagerung Roms durch die Goten (Prokop. Goth. II 9). Der Hügel ist niemals stadtgemäss bebaut gewesen, sondern war ein Lieblingsaufenthalt reicher Leute, die der gesunden Luft und herrlichen Lage wegen hier ihre Gärten und Villen anlegten.

2. Die ersten Gärten der Art waren die des Lucullus. Ihre Lage im Süden des Pincio ist bestimmt durch die Notiz Frontin 22 über die Aqua Virgo (vgl. p. 240). Sie waren durch die Fülle griechischer Kunstwerke ausgezeichnet, die in ihnen aufgestellt waren. Vermutlich gehörten zu den hier befindlichen Statuen die kapitolinische Venus und der Schleifer in den Ufficien in Florenz. Nach mannichfachem Besitzwechsel gelangten diese Gärten unter Claudius in die Hände des Valerius Asiaticus, der sie prächtig ausschmückte und dadurch die Habgier der Messalina reizte (Tac. Ann. XI 1). Diese bereitete dem Besitzer den Untergang, um sich ihrer zu bemächtigen, und hier fand sie ihren Tod auf Befehl des Claudius (Tac. Ann. XI 32, 37). So wurden die Gärten kaiserliches Besitztum (Plut. Luc. 39). — Auch die Familie der Domitier hatte hier im Norden des Hügels Gärten. In ihnen befand sich das Grabmal der Familie, in dem auch Nero beigesetzt wurde (Suet. Nero 50, vgl. p. 251). — Ferner waren hier wahrscheinlich die Horti Pompei (Plut. Pomp. 44 CIL VI 6299); mehrmals werden sie bei Asconius ausdrücklich als *horti superiores* bezeichnet, so in Milon. 37: *plerumque non domi suae, sed in hortis manebat, idque ipsum in superioribus*, wahrscheinlich im Gegensatz zu den Gärten beim Theater und dem Hause, das Pompejus sich dabei erbaut hatte (vgl. p. 227). Nach Pompejus' Tode kamen sie in den Besitz des Antonius (Cic. Phil. II 27, 67), dann in kaiserlichen. — Im Norden des Hügels, die heutige Passeggiata und den nördlichen Teil der Villa Medici einnehmend, lagen die Horti Aciliorum. Die auf diesem Gebiete gemachten Funde hat Lanciani Bull. com. 1891 p. 132 ff. zusammengestellt und besprochen. Ein auf dem Gebiete dieser Gärten liegendes Sacellum Silvani nennt die Inschrift CIL VI 623 (vgl. Bull. d. Inst. 1868, p. 119). Südlich davon war noch im 16. Jahrhundert ein antiker Rundbau erhalten, der auf dem Plane von Bufalini verzeichnet ist und nach Lanciani (Itin. Eins. p. 25) ein Nymphaeum war; im Mittelalter wurde er Tempio del Sole genannt. Nicht weit davon, nach dem westlichen Hügelrande zu, befand sich eine halbkreisförmige Exedra, von der noch Reste unter dem Kloster Sacro Cuore bei Trinità de' Monti existieren. Offenbar haben wir es hier mit den Resten einer grossartigen Villa zu thun, die durch eine Treppenanlage mit dem Marsfelde in Verbindung stand. — Auch eine Domus Postumiorum auf dem Pincio ist durch Inschriftfunde bekannt geworden, vgl. Hülsen Rhein. Mus. XLIX p. 390 Anm. 1.

[1]) Vgl. Röm. Mitt. 1889 p. 269.

3. Bei der Demolierung der Villa Ludovisi sind viele Reste ausgedehnter Anlagen aus der Kaiserzeit zum Vorschein gekommen, die hier liegenden Villen angehörten (Not. d. scavi. 1885 p. 223, 250, 341; 1886 p. 122). Hier befand sich auch ein mehrfach inschriftlich bezeugtes Sacellum Silvani (CIL VI 583, 640. Vgl. Bull. com. 1887 p. 223, 1888 p. 402), ferner eine auf die Porta Pinciana zuführende Portikus (Röm. Mitt. 1889 p. 270, wo auch über andere Funde in der Nähe berichtet wird). Eine ausserhalb der Porta gefundene Inschrift (CIL VI 9626) erwähnt eine anscheinend dort befindliche Statio annonae. Ebendaselbst scheint inschriftlich (CIL VI 766) ein Vicus Minervii gesichert.

4. Obgleich durch die Augustische Regionseinteilung der VI. Region zugewiesen, stehen doch in inniger Verbindung mit den Gartenanlagen des Pincio die das Thal zwischen diesem und dem Quirinal ausfüllenden und sich auch noch auf den Pincio selbst erstreckenden Horti Sallustiani (CIL VI 8670 ff. u. 9005). Sie waren von dem berühmten Geschichtsschreiber Sallust von den Schätzen angelegt, die er in Numidien erpresst hatte (Dio Cass. XLIII 9, Ps. Cicero Resp. in Sall. 7, 19). Das Jahr der Anlage ist nicht bekannt; wenn man den Worten der Resp.: *hortos pretiosissimos, villam Tiburti, C. Caesaris reliquas possessiones paraveris* trauen darf, so dürften sie erst nach Caesars Ermordung entstanden sein. Ob der Kern dieser Gärten eine Anlage Caesars war, ist zweifelhaft. Die allein bei Jul. Obsequens 131 unter dem Jahre 17 v. Chr. genannten Horti Caesaris ad portam Collinam (*turris hortorum Caesaris ad portam Collinam de caelo tacta*) haben augenscheinlich mit diesen Gärten nichts zu thun. Sie gingen später in kaiserlichen Besitz über, doch ist nicht überliefert, wann? Im Jahre 20 n. Chr., wo Sallusts von ihm adoptierter Grossneffe starb (Tac. Ann. III 30), waren sie sicher noch im Besitz der Familie. Unter Nero (Tac. Ann. XIII 47) erscheinen sie schon in kaiserlichem Besitz, Vespasian (Dio Cass. LXVI 10) pflegte mit Vorliebe hier zu wohnen, Nerva (Chron. v. 354) ist hier gestorben. Aurelian (Vita 49) wohnte hier oder in den Gärten der Domitia lieber als im Palatium.

Die Gärten müssen eine sehr bedeutende Ausdehnung gehabt haben; sie erstreckten sich auf der einen Seite bis in die Nähe der Porta Salaria (Prok. Vand. I 2), auf der andern bis in die Nähe der Porta Collina und auf den Nordabhang des Quirinal (Tac. Hist. III 82), und nach Westen zu über das Thal bis in die Nähe der Via Flaminia (Tac. Ann. XIII 47). Sie waren, wenn nicht von allen Seiten, jedenfalls an der Ostseite von einer so starken Mauer umgeben, dass hier im Jahre 69 n. Chr. die Vitellianer sich gegen die Truppen Vespasians eine Zeitlang erfolgreich halten konnten.[1] Wahrscheinlich folgt die Aurelianische Mauer der Ostgrenze

[1] Tac. Hist. III 82. Die Stelle lautet folgendermassen: *Temptavit tamen Antonius vocatas ad contionem legiones mitigare, ut castris iuxta pontem Molvium positis postera die urbem ingrederentur ... Tripertito agmine pars, ut adstiterat, Flaminia via, pars iuxta ripam Tiberis incessit; tertium agmen per Salariam Collinae portae propinquabat. Plebs invectis equitibus fusa; miles Vitellianus trinis et ipse praesidiis occurrit. Proelia ante urbem multa et varia, sed Flavianis consilio ducum praestantibus saepius prospera. Ei tantum conflictati sunt, qui in partem sinistram urbis ad Sallustianos hortos per angusta et lubrica viarum flexerant. Superstantes maceriis hortorum Vitelliani ad serum usque diem saxis pilisque subeuntes arcebant, donec ab equitibus,*

dieser Gärten. Prächtige Bauten, deren Reste zum Teil bis in die neueste Zeit erhalten waren, schmückten sie. Dies sowie die Bodengestaltung haben im Mittelalter, in dem die Gegend *Salustricum* oder *Salustium* hiess, die Veranlassung zu willkürlichen Benennungen gegeben. Weder ein Forum noch einen Circus oder Thermae Sallusti hat es gegeben. Dagegen ist ein Tempel der Venus hortorum Sallustianorum durch mehrere Inschriften (CIL VI 122; Eph. epigr. IV No. 869; Bull. com. 1885, p. 162) gesichert. Lanciani glaubt in einem mit prächtigen Marmorarten geschmückten Rundbau in der Vigna des Gabriele Vacca bei Porta Salara (Fl. Vacca, Mem. 58) diesen Tempel wiederfinden zu sollen, doch dürfte der Bau eher ein Nymphäum oder eine Badeanlage gewesen sein, wofür auch die Leitungsröhren etc., die daselbst gefunden sind, sprechen.[1]) Ebensowenig ist die Identifizierung des an der P. Collina gelegenen Tempels der Venus Erycina mit dem gefundenen, über 300 m von dem Thore entfernten Gebäude gerechtfertigt. Ein ähnliches Nymphäum hat noch bis zu den letzten Regulierungen in der Villa Spithöver gestanden, ist aber jetzt verschüttet (Lanciani Form. Urb. 10). Zahlreiche Funde von Architekturresten, Statuen, namentlich auch ägyptischen, geben ein Bild von der Pracht der Ausschmückung. Von hier stammt auch der Obelisk, der jetzt auf dem Pincio vor der Kirche S. Trinità de' Monti steht. Die in den Gärten befindliche kaiserliche Residenz wird nicht selten in den Märtyrerakten erwähnt (Jordan Top. II p. 124). Auf den zur Wasserversorgung dieser Gärten dienenden Röhren hat man die Namen des Nero, des Alexander Severus und des Valentinian gefunden (Lanciani, Sylloge No. 87—94, CIL XV 7249, 7250, 7259). Von der Grossartigkeit der kaiserlichen Anlagen und zugleich von der Grösse der Gärten giebt die Anlage einer Riesenportikus des Aurelian in denselben ein Bild. Vita Aurel. 49 heisst es: *miliarensem . . . porticum in hortis Sallusti ornavit, in qua quotidie et equos et se fatigabat.* Eine Porticus von 1000 Passus, ja selbst von 1000 Fuss Ausdehnung will schon etwas heissen, selbst wenn wir uns diese Summe nicht als Längenausdehnung (was ganz unmöglich wäre), sondern als Umfang denken, und es ist nicht leicht, sie selbst auf diesem grossen Terrain unterzubringen.[2])

f. Trans Tiberim.

99. Janiculum und Vaticanum. 1. Der ursprüngliche Name des ganzen Gebietes am rechten Tiberufer, südlich bis nach dem Meere, nördlich bis über den Anio und westlich bis an die alte Vejentische Feldmark sich erstreckend, war Ager Vaticanus, so wahrscheinlich genannt von einer

qui porta Collina inruperant, circumvenirentur. Die Lage des in drei Säulen angreifenden Heeres ist klar geschildert, mit den Worten: *qui in partem sinistram . . . flexerant,* sind dieselben gemeint, die oben als *tertium agmen* bezeichnet werden. Sie bildeten den linken Flügel, das überträgt Tacitus auf die Stadt und sagt, sie greifen die linke Seite der Stadt an. Becker, Top. 585 giebt den Worten eine allzu künstliche und damit verfehlte Deutung.

[1]) Lanciani, La Venus hortorum Sallustianorum, Bull. com. 1888 p. 3 ff., dazu Hülsen, Röm. Mitt. 1889 p. 270 ff.

[2]) Lanciani, Form. Urb. 10 und mit ihm Hülsen, Form. urb. II legt diese Porticus, die bei ihm kaum 200 passus misst, auf den Quirinal hart an den Vicus portae Collinae, gewiss für die Zwecke, die Aurelian bei der Anlage verfolgte, kein geeigneter Platz.

verschollenen Stadt, die schon Niebuhr als Vaticum oder Vatica bezeichnet hat. Plin. N. H. III 53 f.: *Tiberis ... Etruriam ab Umbris ac Sabinis, mox citra XVI p. urbis Veientem agrum a Crustumino, dein Fidenatem Latinumque a Vaticano dirimens ... etc.*[1]) Der bedeutendste, den Ager Vaticanus parallel dem Tiber von Norden nach Süden durchziehende Höhenzug war das Janiculum, die alte Janusstadt.[2]) Der Name erstreckte sich nicht nur über das heutige Gianicolo, d. h. die Höhe gegenüber dem Aventin und dem Marsfeld, sondern auch auf dessen nördliche Fortsetzung, die im Mittelalter den Namen Monte Malo, seit Sixtus IV Monte Mario (von Mario Mellini, dem Besitzer der Villa Mellini auf der Höhe des Berges) führte.[3]) Martial spricht von diesem nördlichen Teile, wenn er IV 64 die *Juli iugera pauca Martialis* beschreibt, die *longo Janiculi iugo recumbunt.* Andrerseits nennt Cicero das Janiculum von dem *ager,* den es durchzieht, *montes Vaticani.* Er spricht ad Att. XIII 33, 4 von dem Plane Caesars, den Tiber von der milvischen Brücke aus am Fuss des Janiculum entlang zu leiten, und auf diese Weise an Stelle des zu bebauenden Campus Martius einen Campus Vaticanus zu schaffen (*a ponte Mulvio Tiberim duci secundum montes Vaticanos, campum Martium coaedificari, illum autem campum Vaticanum fieri quasi Martium campum*). Dieser Bezeichnung entspricht auch die Umschreibung des Namens Janiculum durch M o n s V a t i c a n u s bei Horaz carm. I 20: *datus in theatro* (gemeint ist das Theater des Pompeius) *cum tibi plausus, care Maecenas eques, ut paterni fluminis ripae simul et iocosa redderet laudes tibi Vaticani montis imago* und bei Juvenal VI 343 *Vaticani fragiles de monte patellas.* Diese Umnennung war um so verständlicher, als an der Ebene zwischen dem Tiber und dem Janiculum noch von altersher der Name V a t i c a n u m haftete, daher auch Cicero a. a. O. für das neue Marsfeld gleich den Namen Campus Vaticanus als die naturgemässe Bezeichnung in Bereitschaft hat. So sagt Plin. XVIII 20: *aranti quattuor sua iugera in Vaticano, quae prata Quinctia appellantur, Cincinnato viator attulit dictaturam,* und diese Stelle bezeichnet Livius III 26 genau, indem er sagt, die *prata Quinctia* hätten *contra eum ipsum locum ubi nunc navalia sunt* gelegen (vgl. p. 200).

2. Ein Wechsel in der Bedeutung des Namens Vaticanum ergab sich erst allmählich, seitdem der Kaiser Caligula in dem zu solchem

[1]) Vgl. Cic. de leg. agr. II, 35, 96. Ein anschauliches Bild von der Ausdehnung des Gebietes giebt Liv. X 26 *alii duo exercitus haud procul urbe Etruriae oppositi, unus in Falisco, alter in Vaticano agro.* — Gellius beginnt das 7. Kapitel des XIX. Buches mit den Worten: *in agro Vaticano Julius Paulus poeta, vir bonus et rerum litterarumque veterum impense doctus, herediolum tenue possidebat. Eo saepe nos ad sese vocabat et ... invitabat. Atque ita molli quodam tempestatis autumnae die cum ad eum cenassemus ... rediremusque in urbem sole iam fere occiduo etc.* Wie dieses jedenfalls nicht in nächster Nähe von Rom gelegene Landgut werden noch andere gelegentlich erwähnt. Der im Ager Vaticanus wachsende Wein wird als gering bezeichnet (Mart. I 18, VI 92, X 45, XII 48, 14).

[2]) Vgl. O. Richter, Die Befestigung des Janiculum.

[3]) Die Zusammengehörigkeit der beiden Hälften ist unzweifelhaft; das Valle d'Inferno, durch welches der heutige Monte Vaticano von der Hügelkette getrennt wird, und diese selbst tief eingeschnitten erscheint, ist nicht natürlich, sondern erst durch den Abbau des Töpferthones, der hier, wie an anderen Orten des Höhenzuges gewonnen wurde, entstanden. Vgl. Lanciani, Bull. com. 1892 p. 288.

Zwecke ganz besonders geeigneten Thale des Janiculum (*clausum valle Vaticana spatium* Tac. Ann. XIV 14) an Stelle der heutigen Peterskirche seinen Circus anlegte. Plinius N. H. XXXVI 74 und XVI 201 nennt ihn Circus Vaticanus, bei Sueton Claud. 21 heisst es von Claudius: *circenses frequenter etiam in Vaticano commisit.* Es scheint, dass der ganze Komplex der hier um den Circus entstandenen Bauten den Namen Vaticanum erhielt. Dieser Name ging dann auf das Grab und die Basilika des heil. Petrus über.[1]) Einen Mons Vaticanus als Eigennamen hat es im Altertum nicht gegeben.[2]) Allerdings erscheint der Vaticanus in dem merkwürdigen Verzeichnis der VII montes im 1. Anhang zur Regionsbeschreibung: *Caelius, Aventinus, Tarpeius, Palatinus, Esquilinus, Vaticanus, Janiculensis.* Aber der, der die beiden rechtstiberinischen Namen in das Verzeichnis aufnahm, hat sicher auf eigne Hand wie aus dem überlieferten Janiculum mons Janiculensis, so aus Vaticanum mons Vaticanus gemacht; die richtigen Namen Janiculum und Vaticanum stehen zudem in der Regionsbeschreibung selbst.

3. Welchen Teil dieses Gebietes Augustus in seine vierzehnte Region aufgenommen hat, ist nicht mehr festzustellen; die Aurelianische Befestigung schloss nur einen Teil der Region durch Mauern an die linkstiberinische Befestigung an; das Regionsverzeichnis nennt als Teile der XIV. Region Janiculum und Vaticanum, als südlichsten Punkt den am ersten Meilenstein (von der Porta Portuensis aus) auf der Via Portuensis gelegenen Tempel der Fors Fortuna, im Norden geht sie bis zu den Gärten der Domitia, die sich nördlich und östlich vom Mausoleum des Hadrian erstreckten. Vom Pomerium war, soweit bekannt, das rechte Tiberufer ausgeschlossen.[3])

Litteratur: O. Richter, Die Befestigung des Janiculum, Berlin 1882. — Elter, Vaticanum, Rhein. Mus. XLVI 1891 p. 112 ff.

100. Ältester Charakter. 1. Das rechtstiberinische Gebiet, namentlich das Janiculum und die zwischen ihm und dem Tiber gegenüber dem Forum boarium und dem Marsfelde bis zum heutigen Vatikan sich ausbreitende Ebene, das eigentliche Trastevere, gehört zu den ältesten Bestandteilen des Ager Romanus. An die älteste Phase der römischen Geschichte erinnert die Bezeichnung Ripa Veientana für das rechte Ufer des Tiber, die sich auf einem Terminationscippus (p. 55 Anm. 5) des Vespasian gefunden hat.[4]) Zu den hier befindlichen Äckern führte anfangs allein

[1]) Im Mittelalter haftet an der ganzen Gegend der Name Neros, so heisst z. B. die Ebene am Tiber bei Prokop. Goth. II 1 Neronisches Feld.

[2]) Verdächtig ist der *Vaticanus collis* bei Fest. ep. p. 379, *quod eo potitus sit populus Romanus vatum responso expulsis Etruscis.*

[3]) In S. Cecilia in Trastevere sind die Trümmer eines Pomeriumssteines von der Termination des Vespasian gefunden worden. Die Herkunft des Steines ist dunkel; von der Ausdehnung des Pomeriums auf das rechte Tiberufer ist bisher nichts bekannt. Der Herausgeber des Steines, O. Marucchi (Bull. com. 1899 p. 270) glaubt auf Grund dieses Fundes eine Pomeriumslinie in Trastevere konstruieren zu sollen.

[4]) Bull. com. 1887 p. 15 nebst Röm. Mitt. 1889 p. 286 f. — Statius, Silv. IV 4, 4 ff.: *atque ubi Romuleas velox penetraveris arces, continuo dextras flavi pete Thybridis oras, Lydia qua penitus stagnum navale* (die Naumachie) *coercet ripa suburbanisque vadum praetexitur hortis.* Die Lydia ripa ist das etruskische Ufer, und dieses Ufer ist wohl auch Horaz I 2, 6: *vidimus flavum Tiberim retortis litore Etrusco violenter undis ire deiectum monumenta regis templaque Vestae* gemeint; der Ausdruck *litus* für

der Pons sublicius (vgl. p. 41). Wahrscheinlich schon bei seiner Anlage, d. h. bei Gründung des Servianischen Mauerringes, und nicht erst bei Anlage der ersten steinernen Brücke (p. 51) hat man, um einen sicheren Stützpunkt für die Brücke zu schaffen, auch das rechte Ufer aufgemauert; neuere Ausgrabungen haben gegenüber dem Forum boarium die ansehnlichen Reste einer uralten Aufmauerung des Flussufers zum Vorschein gebracht, deren Quaderbau in allen Stücken dem der Servianischen Mauer gleicht.[1]) — Bis in das 2. Jahrh. v. Chr. mag diesem Gebiete (hier war auch der *pagus Janiculensis* CIL VI 2219, 2220) zum Teil der ländliche Charakter geblieben sein, ja noch zur Zeit des Augustus werden die vier Morgen grossen Prata Quinctia, welche einst Cincinnatus eigenhändig bestellt haben sollte, „*trans Tiberim contra eum ipsum locum, ubi nunc navalia sunt*" (vgl. p. 200), als vorhanden erwähnt, ebenso die Mucia prata, die Mucius Scaevola als Lohn für seine bekannte Heldenthat vom römischen Volke erhielt (Liv. II 13, Dionys. V 35); von Livius XL 29 wird der Acker des L. Petillius „*sub Janiculo*" erwähnt. In demselben wurden 181 v. Chr. zwei steinerne Särge gefunden, welche nach der Aufschrift die Leiche des Numa Pompilius und seine Bücher enthalten sollten; der eine war leer, *in altera duo fasces candelis involuti septenos habuere libros non integros modo sed recentissima specie.* Sie wurden nachher als gottlos auf dem Comitium verbrannt. Die Beschreibung, welche Livius von diesen *arcae sepulcrales* gibt, erinnert an die auf dem Esquilin zum Vorschein gekommenen (vgl. daselbst). Auf diesem Acker befand sich auch ein Altar des Fons oder Fontus, des Sohnes des Janus; Cic. de legg. II 22, 56 sagt, Numa sei nicht fern von dem Altare dieses Gottes bestattet worden (vgl. Preller, Myth. I³, p. 176). Ein Delubrum Fontis wird auch von Cicero, de nat. deor. III 20, 52 erwähnt. Aus ältester Zeit stammt ferner der Lucus Furrinae, genannt nach einer Göttin, deren Bedeutung verschollen ist. Schon Varro L. L. VI 19 sagt von ihr: *nunc vix nomen notum paucis.* In diesen Hain flüchtete sich der jüngere Gracchus vom Aventin her über den Tiber (vgl. p. 209) und fand hier seinen Tod. (Aur. Vict. de vir. ill. 65, CIL I² p. 323 25. Juli; vgl. Cicero ad Qu. frat. III 1, 2, 4.) Eine topographische Fixierung ist nicht möglich.

2. Auf Numa wird der Tempel der Fors Fortuna am ersten Meilenstein der Portuensischen Strasse zurückgeführt. Varro L. L. VI 17: *dies Fortis Fortunae appellatur ab Servio Tullio rege, quod is fanum Fortis Fortunae secundum Tiberim extra urbem Romam dedicavit Junio mense.* Im Kalender zum 24. Juni heisst es: *Forti Fortunae trans Tiberim ad milliarium primum et sextum.* Über letzteren, der beim Haine der Arvalen stand und auf den sich CIL VI 167—169 beziehen, sagt Ovid Fast. VI 783 *serva quia Tullius ortus constituit dubiae templa propinqua deae;* auf den ersteren beziehen sich Plutarch de fort. Rom. 5, Dionys. IV 27 und Donat

ripa ist nicht befremdlich. Vgl. Vergil, Aen. III 389: *cum tibi sollicito secreti ad fluminis undam litoreis ingens inventa sub ilicibus sus* und VIII 83 *viridique in litore,* ebenfalls vom Tiber gesagt.

[1]) Vgl. Not. d. scavi 1880 p. 226 und 468. Es ist deshalb natürlich nicht an eine uralte Befestigung auf dem rechten Ufer zu denken, sondern die Anlage einer Brücke erfordert stets die Aufmauerung beider Ufer.

zu Terenz Phorm. V 6, 1. Prodigien in der Aedes Fortis Fortunae berichten aus dem Jahre 209 v. Chr. Liv. XXVII 11, und Dio Cass. XLII 26 aus dem Jahre 47 v. Chr. Neben diesem Tempel (wahrscheinlich! denn die Möglichkeit, dass es neben dem Tempel am sechsten Meilenstein war, ist nicht auszuschliessen) hat im Jahre 293 v. Chr. der Konsul Carvilius einen zweiten Tempel gegründet, vgl. Liv. X 46: *reliquo aere aedem Fortis Fortunae de manubiis faciendam locavit prope aedem eius deae ab rege Servio Tullio dedicatam,* von dem weiter keine Rede ist, dagegen berichtet Tac. Ann. II 41 von der Gründung einer *aedes Fortis Fortunae Tiberim iuxta in hortis, quos Caesar dictator populo Romano legaverat* im Jahre 17 n. Chr., also neben der am ersten Meilenstein liegenden Servianischen.[1]) Die Gründung dieses neuen Tempels in den Gärten Caesars bezeugt auch Plut. Brut. 20. Über einen Fund kleiner Bronzen, der hier in der Gegend gemacht worden ist, männliche Figuren teils mit archaischem Apollotypus, teils mit dem Pileus, möglicherweise Votive, die Sklaven, deren Schutzgöttin die Fors Fortuna war, der Göttin geweiht haben, etwa zum Dank für die Freilassung, vgl. Röm. Mitt. 1889 p. 290f. CIL VI 9493 nennt einen Vicus Fortis Fortunae, der möglicherweise hierher gehört.

3. Nördlich von dem Tempel der Fors Fortuna an der Via Portuensis, kaum 400 m entfernt von der antiken Porta Portuensis (1200 m vor Porta Portese) hat man beim Bau der Bahnstation von Trastevere ausser anderen Resten antiker Bauten ein kleines in den Tuff gehauenes Heiligtum gefunden, das nach den Bildwerken etc. dem Herkules geweiht war. Der Gott ist in einem Falle als beim Mahle gelagert dargestellt. Damit stimmt die Aufzählung in der Regionsbeschreibung überein; dort werden genannt: *statuam Valerianam, caput Gorgonis, Herculem cubantem,* sicher Namen von Vici, wie denn ein Vicus statuae Valerianae auf der Kapitolinischen Basis genannt wird.[2]) Demnach dürfte das Herkulesheiligtum einem in die Via Portuensis einmündenden Vicus den Namen gegeben haben.[3])

4. Ein altes Heiligtum, dessen genaue Lage nicht zu bestimmen ist, war das Sacellum Corniscarum, von dem es bei Festus ep. p. 64 heisst: *Corniscarum divarum locus erat trans Tiberim cornicibus dicatus, quod in Junonis tutela esse putabantur.* Eine alte Inschrift, CIL VI 96, *devas Corniscas sacrum* auf einem Travertincippus ist unterhalb S. Pietro in Montorio gefunden.

101. 1. Seitdem das gewerbliche Leben am linken Ufer des Tiber sich auszubreiten begann (p. 181 ff.), bevölkerte sich auch das rechte Ufer mit solchen Gewerbtreibenden, die durch ihr Geschäft auf den Fluss angewiesen waren, namentlich Fischern und Gerbern. Die ersteren brachten es zu einer besonderen Bedeutung; alljährlich wurden hier im Juni Piscatorii ludi gefeiert (Fest. p. 210, 238). Von der Wichtigkeit der letzteren aber zeugt das auch in der Regionsbeschreibung aufgeführte Gerberquartier

---

[1]) Mommsen CIL I² p. 320 sagt in Bezug hierauf: *plane ex consuetudine Romana, ibi ubi primum numen coli coeptum esset, eidem postea dedicata templa alia statui.*

[2]) Auf der Inschrift Bull. com. 1891 p. 342 werden die *Statuavalerienses* genannt.

[3]) Vgl. Not. d. scavi. 1889 p. 192 f. u. 243 ff. und Borsari, Bull. com. 1890 p. 9

(Juv. 14, 202; Mart. VI 93, 4), die Coraria.[1]) In grosser Anzahl befanden sich hier auch Töpferwerkstätten; das Janiculum lieferte und liefert noch heute eine Menge Töpferthon, und zahlreiche Töpferwerkstätten befinden sich noch jetzt in der Nähe des Ospizio di S. Michele; sie haben traditionell Jahrhunderte hindurch hier ihren Sitz gehabt. Bei Juvenal (s. o.) werden die *patellae de monte Vaticano* erwähnt, bei Plinius N. H. XXXV 163 heisst es: *Vitellius in principatu suo* $\overline{X}$ *HS condidit patinam, cui faciendae fornax in campis exaedificata erat, quoniam eo pervenit luxuria, ut etiam fictilia pluris constent quam murrina,* womit wohl nichts anderes bezeichnet sein kann, als die Ebene am rechten Ufer des Tiber. Dass das Valle d'Inferno beim Vatikan ein durch Ausbeutung des Thonlagers künstlich entstandener Einschnitt ist, wurde schon oben erwähnt, desgleichen sind die tiefen Thaleinschnitte von Gelsomino, Fornaci, Vicolo delle Cave und Balduina künstlich entstanden oder erweitert. An den Bergen haftet der Name Monti della creta.[2]) Von andern hier heimischen Gewerben zeugt eine bei der Piazza S. Callisto gefundene Inschrift (Not. d. scavi 1887 p. 17); sie enthält das Statut eines Handwerker-Kollegiums *eborariorum et citriariorum,* von Elfenbeinarbeitern und Kunsttischlern.[3]) — Übrigens standen die hier liegenden Quartiere in geringem Ansehen und zogen, wie das ja überall das Los solcher am Flusse gelegenen Vorstädte ist, den ärmlichsten Handel an sich. Das scheint so durch die Jahrhunderte geblieben zu sein. Amm. Marc. XXVII 3, 6 erzählt vom Lampadius: *accitos a Vaticano quosdam egentes opibus ditaverat magnis.* Juden wohnten seit Augustus in grosser Anzahl hier.

2. Auch an dem grossen Wandel, den Rom durch die Anknüpfung überseeischer Handelsverbindungen durchgemacht hat, nahm das rechte Ufer teil. Gegenüber den Ausladeplätzen und Magazinen unter dem Aventin (vgl. p. 194 ff.) bedeckte sich nach und nach auch hier das Ufer bis zum Pons Aemilius mit Speichern. Dieselben eigentümlichen Erscheinungen, die man am linken Ufer wahrgenommen hat, jene kolossalen Ablagerungen von Scherben, wiederholen sich hier; die Kirche S. Francesco a Ripa steht ganz auf Scherben (Ann. d. Inst. 1878 p. 186). Jordan hat auf Taf. XXXVII seiner Forma Urbis versuchsweise Frgm. 169 hierher gelegt. Nach de Rossi, Bull. com. 1889 p. 359 lagen auch hier am rechten Ufer gegenüber den linkstiberinischen Horrea ebenfalls Horrea, die zur Statio annonae (vgl. p. 186) gehörten. Übrigens beschränkten sich diese Anlagen nicht auf jenen Teil des Ufers. Bei der Regulierung der Prati di Castello, d. h. der nördlich und östlich vom Vatikan und der Engelsburg gelegenen Ebene am Tiber hat sich herausgestellt, dass die kleinen dort befindlichen Erhöhungen künstlich sind und gleich dem Monte Testaccio (p. 199) aus Scherben bestehen. Auch hier also, gegenüber dem Marsfelde, lagen Magazine (Not. d.

---

[1]) Vgl. de Rossi im Bull. d. Inst. 1871 p. 161 ff. Vielleicht ist *Septimiana,* was in der Regionsbeschreibung dahinter steht, mit *coraria* zu verbinden, besondere Anlagen des Septimius Severus, die seinen Namen getragen haben könnten, sind in Trastevere nicht bekannt.

[2]) Vgl. Lanciani, Bull. com. 1892 p. 288, Elter, Rhein. Mus. 1891, p. 125.

[3]) Vgl. Martial II 43, 9 mit der Anm. von Friedländer. — Bull. com. 1887 p. 4 ff., Röm. Mitt. 1889 p. 288 f.

scavi 1884, p. 392). Aus alledem erklärt sich, dass die Zunahme der Bevölkerung im Laufe der Jahrhunderte hier besonders stark war. Zahlreiche Reste von Häusern sind zum Vorschein gekommen, so ungefähr 500 m von dem Mausoleum des Hadrian die Reste einer Gruppe von Gebäuden, die, nach dem Mauerwerk zu schliessen, aus der Zeit Neros stammen (Not. d. scavi 1886, p. 22). Auch die unmittelbare Umgebung der im vatikanischen Gebiet befindlichen kaiserlichen Gärten war zuletzt dicht mit Strassen bedeckt (vgl. Prokop Goth. II 1). Dicht standen auch die Häuserquartiere in Trastevere, wo bei den letzten Regulierungen überall Reste von Strassenzügen gefunden sind; namentlich ergiebig sind die Entdeckungen auf dem Gebiet der Villa Farnesina gewesen; dort sind überdies Reste gewerblicher Anlagen entdeckt worden, nach einer Inschrift aus dem Jahre 102 n. Chr. die Cellae vinariae nova et Arruntiana.[1]) Die Inschrift fand sich unter Scherben grosser Weingefässe. Ebendaselbst wurden grosse Kellerräume aufgedeckt, darüber ein säulengeschmückter Hof. An diesen stiess ein Wohngebäude mit trefflichen, wohlerhaltenen Wandgemälden,[2]) und eine mit einer Portikus geschmückte Strasse; südlich von der Aurelianischen Mauer an der über den Pons Agrippae führenden Strasse ist das Grab des C. Sulpicius Platorinus (Not. d. scavi 1880 p. 127 ff. Taf. IV) gefunden worden. — Nicht minder dicht mit Strassen besetzt war zweifellos auch das später von der Aurelianischen Mauer eingeschlossene Gebiet an der Tiberausbuchtung gegenüber dem Forum boarium (vgl. p. 51), wo sich die Häuser in der späteren Kaiserzeit bis an den Fuss des Janiculum gezogen haben müssen. Im 1. Jahrhundert n. Chr. lag hier noch die ein grosses Areal einnehmende Naumachie des Augustus und das Nemus Caesarum (p. 276). Symmachus besass hier im 4. Jahrhundert n. Chr. ein Haus (Amm. Marc. XXVII 3. 4). Hier befand sich, wie sich aus den bei Sta. Cecilia gefundenen Inschriften CIL VI 65—67, 75 ergiebt, ein Sacellum Bonae deae. Die Inschrift 67 besagt, dass Cladus *Bonae deae restitutae simulacrum in tutelam insulae Bolani posuit.* Diese Insula Bolani muss also dicht daneben gestanden haben. Nicht weit davon, in der Nähe der vom Pons Aemilius in westlicher Richtung nach dem Janiculum führenden Strasse, ist das Excubitorium cohortis VII. vigilum gefunden worden. Es wurde im Jahre 1866 bei S. Crisogono entdeckt und in diesem und den folgenden Jahren ausgegraben;[3]) erhalten sind eine Aedicula mit Wandmalereien und mehrere Räume, deren Wände mit Graffiti, d. h. mit Inschriften, die von den darin kasernierten Soldaten eingekratzt wurden, bedeckt sind; vgl. CIL VI 2998 bis 3091, darunter ist die p. 54 Anm. 3 besprochene Inschrift 3052, in der ein Centurio der VII. Kohorte sich bezeichnet mit *termis Neron.* Die fast überall auf den Inschriften wiederkehrenden Worte *sebaciaria* oder *sebacia fecit, sebaciarius* leitet Henzen Ann. d. Ist. 1874 p. 122 von *sebum* (Talg), *sebaceus*

---

[1]) Not. degli scavi 1878 p. 66, 1879 p. 15. 40. 68, 1880 Taf. IV, 1884 p. 238 CIL VI 8826.

[2]) Publiziert von Mau, Monum. XI, Taf. XLIV—XLVIII; XII Taf. V—VIII. XVII—XXXIV. Sie befinden sich jetzt im Museum der Diokletiansthermen.

[3]) Vgl. Bull. d. Inst. 1867 p. 8 ff. Henzen, Ann. d. Ist. 1874 p. 111 ff.

(Talglicht) ab; es wird also der Dienst der Feuerwächter bezeichnet, speziell der Fackelträger.

3. In Trastevere lagen auch die Castra lecticariorum (Sänftenträger). Von den die *lecticarii* nennenden Inschriften (CIL VI 8872—8876) ist Nr. 8872 in der Kirche der h. Caecilie in Trastevere[1]) und 8874 in S. Crisogono daselbst gefunden, also in der Gegend, in der auch das Excubitorium der VII. Kohorte liegt. Am Fusse des Janiculum bei S. Maria in Trastevere scheinen die im Breviarium der Regionsbeschreibung genannten Castra Ravennatium (Flottensoldaten) gelegen zu haben. Die Mirab. 10 sagen: *in transtiberim templum Ravennatium effundens oleum, ubi est S. Maria.* Im Mittelalter hatte die Gegend den Namen Urbs Ravennatium; die Grabsteine der Ravennates CIL VI 3148—3162 sind, soweit nachweisbar, in der Villa Pamfili auf der Höhe des Berges gefunden.[2]) Dort befand sich auch der CIL 7803 genannte Clivus Rutarius, der von der Via Aurelia sich abzweigte.

102. Das rechtstiberinische Gebiet hat auch noch in anderer Hinsicht eine Entwicklung erfahren. Die prächtige Lage jener Höhenzüge in unmittelbarer Nähe der Stadt und vom städtischen Gebiete doch wieder durch den Fluss getrennt, konnte nicht verfehlen, die Römer zur Anlage von Gärten und Villen anzulocken. Dass auch die Alten keineswegs unempfindlich für den prachtvollen Ausblick waren, den man von der Höhe der Berge hat, und dass namentlich der Anblick der Herrlichkeiten Roms von dem langen Rücken des Janiculum aus zu den gepriesenen Schönheiten gehörte, ersehen wir aus Martials oben p. 269 citierten Versen, in denen die daselbst gelegenen „*pauca iugera*" des Julius Martialis mit den Gärten der Hesperiden verglichen werden. Polemius Silvius nennt das Janiculum unter den sieben Wundern Roms. Auch Villen am Tiber werden namentlich im 1. Jahrhundert v. und n. Chr. öfters erwähnt. Von der Clodia sagt Cicero pro Caelio 15, 36, sie habe Gärten am Tiber gegenüber dem Marsfelde gehabt. Die Mehrzahl dieser Villen am Tiber (Horaz II 3, 18 *villaque flavus quam Tiberis lavit;* vgl. p. 27) hat wohl ober- und unterhalb Roms gelegen, indessen ist die ganze Gegend des späteren Borgo von den Hügeln bis zum Ufer des Tiber, die erst durch die Neronische und Älische Brücke dem Verkehr erschlossen ward, einst mit Gärten etc. bedeckt gewesen. Genannt werden die Horti Aboniani CIL VI 671, die Gärten des Drusus, Cassius und Lamia, des Silius und Scapula bei Cic. ad Attic. XII 21, 2. 23, 3. 25, 2 und den folgenden Briefen. Cicero hatte die Absicht, von diesen Gärten welche anzukaufen und zu einer Villa umzugestalten. Auch die Gärten der Clodia hatte er für diesen Zweck in Betracht gezogen. Es werden ferner genannt: Gärten des Galba an der Via Aurelia, Suet. Galb. 20, Tac. Hist. I 49, Horti Getae (Notitia), Horti M. Reguli,

[1]) Unter S. Cecilia sind die Reste eines republikanischen Gebäudes gefunden worden, das in der ersten Kaiserzeit erneuert worden ist. Not. d. scavi 1900 p. 12 ff.

[2]) Innerhalb derselben Villa haben sich auch mehrere Columbarien gefunden. Beschreibung sowie die dort gesammelten Inschriften siehe CIL VI 7784—7844. Ueber weitere Funde von Columbarien in der XIV. Region etc. vgl. Lanciani, Not. d. scavi 1885 p. 477.

von denen Plin. Epp. IV 2, 5 sagt: *tenet se trans Tiberim in hortis, in quibus latissimum solum porticibus immensis, ripam statuis suis occupavit.*

103. Kaiserliche Anlagen. 1. Im Süden der Region, in der Nähe des ersten Meilensteines der Via Campana, lagen, wie schon oben erwähnt, die Horti Caesaris, innerhalb deren der Tempel der Fors Fortuna lag (vgl. p. 271). Abgesehen davon, dass sie in Bezug auf die Lage dieses Tempels öfters erwähnt werden, sind sie namentlich dadurch berühmt geworden, dass sie Caesar in seinem Testamente dem Volke zum Eigentum überliess (Dio Cass. XLIV 35, Cicero Phil. II 42, 109, Sueton Caes. 83). Von den Gärten ist später nicht mehr die Rede; durch inschriftliche Funde ist festgestellt worden, dass sich in ihnen Kultusstätten orientalischer Lichtgötter befanden.[1]) Daneben lagen die Gärten des Antonius, CIL VI 1990, 1991; vgl. Dio Cass. XLVII 40.

2. Nicht zu verwechseln mit den Horti Caesaris ist das Nemus Caesarum, das Augustus zugleich mit seiner Naumachie anlegte (vgl. p. 259). Es heisst Mon. Ancyr. IV 43: *navalis proeli spectaculum populo dedi trans Tiberim, in quo loco nunc nemus est Caesarum, cavato solo*[2]) *in longitudinem mille et octingentos pedes, in latitudinem mille et ducenti.* Dieser Hain wird von Sueton Tib. 72 erwähnt. Er erzählt, Tiberius sei den Tiber hinaufgefahren *usque ad proximos naumachiae hortos.* Von demselben spricht auch Tacitus Ann. XIV 15 aus Neros Zeit: *exstructaque apud nemus, quod navali stagno circumposuit Augustus, conventicula et cauponae et posita veno irritamenta luxui.*[3]) Die Naumachie (vgl. Tac. Ann. XII 56) erstreckte sich von S. Cosimato über S. Francesco a Ripa zum Janiculum, eine grosse Ellipse von 532,80 zu 355,20 m (1800 zu 1200 Fuss). Bartoli Mem. 59 berichtet über einen Fund von dem Paviment, das zu ihr gehörte; auf demselben war ein ungeheurer Neptun, 14 Fuss gross, dargestellt. Im Jahre 1873 ist in derselben Gegend beim Bau eines Hauses wieder ein Teil des Pavimentes in einer Tiefe von 8 m gefunden worden. Die Präzinktionen der Naumachie waren von Travertin; auch hiervon sind einige Reste, ferner Büsten und Reliefs gefunden worden (Bartoli Mem. 60, 61). Zur Speisung dieser Naumachie legte Augustus die Aqua Alsietina, auch Augusta genannt, an. Sie kam aus dem Lacus Alsietinus (p. 28) vom 15. Meilensteine der Via Claudia, ihr Wasser war schlecht und wurde nur im Notfall zum Trinken benutzt, dagegen diente es zur Bewässerung der Gärten etc. (Frontin. 11). Unter Nero (Sueton Nero 12; Dio Cass. LXI 20) und Titus (Dio Cass. LXVI 25) wurde die Naumachie noch benutzt. Sueton. Tit. 7 spricht von ihr schon als von der *veteri naumachia,* Statius Silv. IV 4, 7 (geschrieben 95 n. Chr.) erwähnt sie noch. Später scheint sie verfallen zu sein, zur Zeit des Alexander Severus gab es nur noch Spuren von ihr (Dio Cass. LV 10). Bei Plin. XVI 190 und 200 wird ein Pons naumachiarius erwähnt, der unter Tiberius abbrannte, und zu dessen Wiederherstellung Lärchenbäume aus Rätien herbeigeschafft wurden, worunter sich ein

---

[1]) Vgl. Borsari, Del gruppo di edifizi sacri al Sole nell' area degli orti di Cesare, Bull. com. 1887 p. 90 ff.

[2]) Fast genau derselben Worte bedient sich Sueton Aug. 43: *item navale proelium, circa Tiberim cavato solo, in quo nunc Caesarum nemus est.*

[3]) Vgl. Röm. Mitt. 1889 p. 289.

Balken von 120 Fuss Länge und 2 Fuss Dicke befand, nach Plinius der längste Balken, der jemals in Rom gesehen wurde, noch 20 Fuss länger als der Balken vom Dach des Diribitoriums (vgl. p. 233). Tiberius liess ihn auf dem Pons naumachiarius ausstellen, und er blieb da bis zu Neros Zeit. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Pons die sehr grosse und nicht zu übersehende Naumachie überbrückte. — Domitian baute eine neue Naumachie, die indessen wieder eingerissen wurde (Dio Cass. LXVII 8, Suet. Dom. 5); mit dem Material wurde der durch Brand beschädigte Circus Maximus wieder aufgebaut (vgl. p. 176); ihre Lage ist ebensowenig wie die der von Philippus Arabs zur Feier des tausendjährigen Bestehens der Stadt angelegten (Aurel. Vict. Caes. 28 *exstructo trans Tiberim lacu*) genau zu bestimmen. Die Regionsbeschreibung zählt fünf Naumachien, zwei davon sind jedenfalls nicht einmal dem Namen nach bekannt. Im Mittelalter hiess die Gegend zwischen S. Pietro und der Engelsburg *Regio naumachiae* (Acta S. Sebastiani p. 640, vgl. JORDAN, Top. II, p. 328, 430) wonach sich die Lage einer oder mehrerer der Naumachien wenigstens annähernd bestimmt.

3. An der Stelle, wo heute S. Pietro in Vaticano liegt, befanden sich im Anfang des ersten Jahrhunderts n. Chr. die Gärten der Agrippina. Sie reichten bis zum Flusse und waren dort durch eine Portikus abgeschlossen (Seneca de ira III 18 heisst es von Caligula: *in xysto maternorum hortorum, qui porticum a ripa separat*). Direkt auf sie zu führte vom Marsfelde der Pons Neronianus (vgl. p. 68); er ist im Zusammenhang mit den Anlagen im Vatikanischen Gebiet entstanden. Von Agrippina gingen diese Gärten in den Besitz des Gaius Caligula, ihres Sohnes, über; dieser baute in ihnen einen Circus (Dio Cass. LIX 14, Sueton Cal. 54) und errichtete auf der Spina desselben den berühmten Obelisken aus Heliopolis, der jetzt vor S. Pietro steht.[1]) Von Claudius heisst es Suet. 21: *circenses frequenter etiam in Vaticano commisit,* Nero aber liebte ihn ganz besonders, er übte sich hier zuerst allein und zeigte dann seine Künste vor dem Volke (Suet. Nero 22, Tac. Ann. XIV 14). Es ist dies auch der Circus, der durch die Martern der Christen (Tac. Ann. XV 44) eine schauerliche Berühmtheit erlangt hat. Plinius N. H. XXXVI 74 nennt ihn Circus Gai et Neronis, im Mittelalter heisst er Palatium Neronis. Die alte Basilica S. Petri war mit ihrer Südseite auf seine Nordseite aufgesetzt. Prokop Goth. II 1 erzählt, dass der Neronische Circus im Jahre 537 gänzlich von Häusern und engen Gässchen eingebaut war. — Für gewöhnlich identifiziert man mit diesem Circus das Gaianum der Regionsbeschreibung (ein *Γαϊανόν* nennt auch Dio Cass. LIX 14). Indessen nimmt LANCIANI (Bull. com. 1896 p. 248) wohl nicht mit Unrecht daran Anstoss, dass damals die Nordseite des Circus schon zum Fundament der Basilika von S. Peter geworden, also der Circus selbst nicht mehr als solcher existierte. Dazu kommt, dass später der Name Gaianum dem sogenannten Circus des Hadrian in den Prati di Castello, nördlich vom Mausoleum des Hadrian, beigelegt wird (p. 281). Die Sache ist also soweit dunkel, dass man

[1]) Vgl. Anhang I die Obelisken.

nicht für sicher annehmen darf, dass Gaianum gleichbedeutend mit Circus Gai ist. — Nicht weit von dem Circus des Caligula ist eine Anzahl von Inschriften gefunden, die sich auf Taurobolien beziehen (CIL VI 497—504, 512); sie sind sämtlich datierbar und reichen von 305—390 n. Chr. Hier war also eine Hauptstätte des Dienstes und ein Tempel der Magna Mater. In der Regionsbeschreibung wird er unter dem Namen Frigianum (Phrygianum) neben dem Gaianum erwähnt. Die Berühmtheit dieser Kultstätte phrygischer Gottheiten ergiebt sich daraus, dass in einer in Lyon gefundenen Inschrift aus dem Jahre 160 n. Chr. (Orelli 2322) dort die Stätte gleicher Kulte Vaticanum genannt wurde.

4. Nero verband mit den Gärten seiner Mutter Agrippina die, wie es scheint, unmittelbar daranstossenden Gärten der Domitia, der Schwester

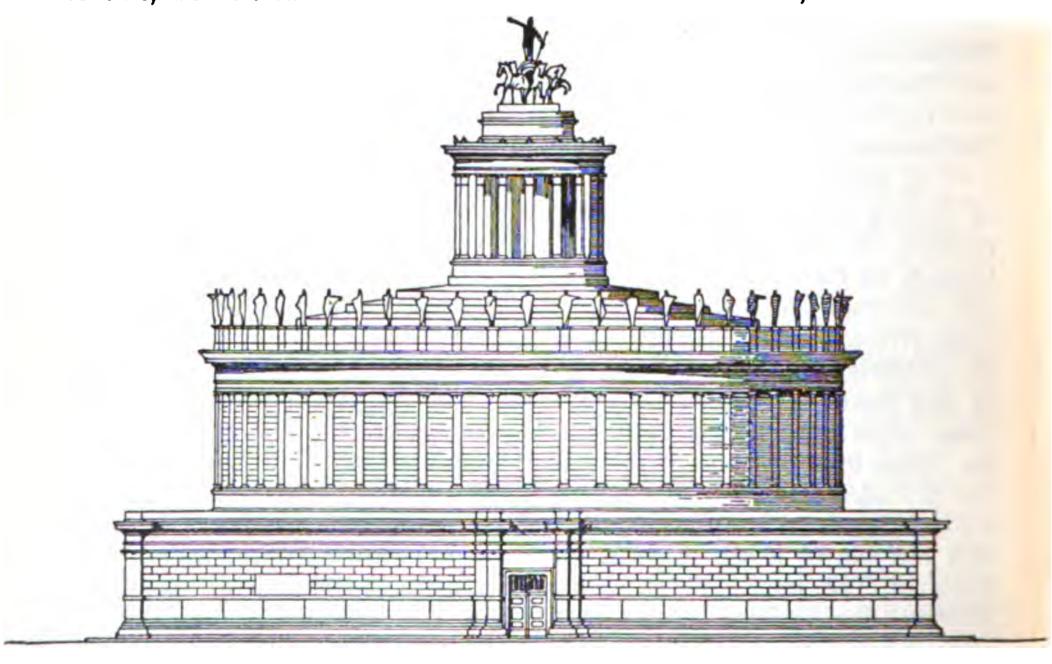


Abb. 29. Moles Hadriani.

seines Vaters. Sie blieben seitdem kaiserliches Besitztum, und Aurelian z. B. wohnte mit Vorliebe hier (Vita 49: *magis placebat in hortis Sallusti vel in Domitiae vivere*). Die Lage der Gärten der Domitia ist im allgemeinen dadurch bestimmt, dass das Mausoleum des Hadrian darin lag. In der Vita Antonini Pii 5 heisst es von ihnen: *Hadriano apud Baias mortuo reliquias eius Romam pervexit sancte ac reverenter atque in hortis Domitiae collocavit.* Nähere Bestimmungen ihrer Ausdehnung haben sich bei den Fundamentierungsarbeiten für den in den ehemaligen Prati di Castello errichteten Justizpalast ergeben. Die Grenzlinie der Horti Domitiae liegt etwa in der Achse des neuen Gebäudes. Von hier aus westlich haben sich grossartige Anlagen in Retikulatwerk und Reste kostbarer Marmorarten gefunden, während nach Osten zu die Spuren schlechter Bauten aus späterer Zeit zum Vorschein gekommen sind. Bemerkenswert

für den Charakter der Gegend ist, dass auf dem Terrain der Prati di Castello sich keine Reste von städtischer Bebauung (Strassen, Mietshäuser, Kloaken) gefunden haben.[1])

5. In den Gärten der Domitia errichtete Hadrian sein berühmtes Mausoleum, die Moles Hadriani (Vita Hadr. 19 vgl. p. 251). Es bestand aus einem mächtigen quadratischen Unterbau von 84 m Seite und einem sich darüber erhebenden cylindrischen Hauptbau von 64 m Durchmesser, in dem sich die Grabkammer befand. Dieser Bau wurde durch eine hohe Basis mit der Kolossalstatue des Hadrian, vermutlich auf einer Quadriga (vgl. Abb. 29), abgeschlossen. Die früher namentlich durch die Rekonstruktion von Canina verbreitete Annahme, dass auf dem erhaltenen Rundbau noch ein zweiter Rundbau von kleinerem Durchmesser gestanden hätte, ist durch die verdienstvollen Untersuchungen Borgattis jetzt widerlegt.[2]) Über die Architektur des jetzt ganz verbauten quadra-

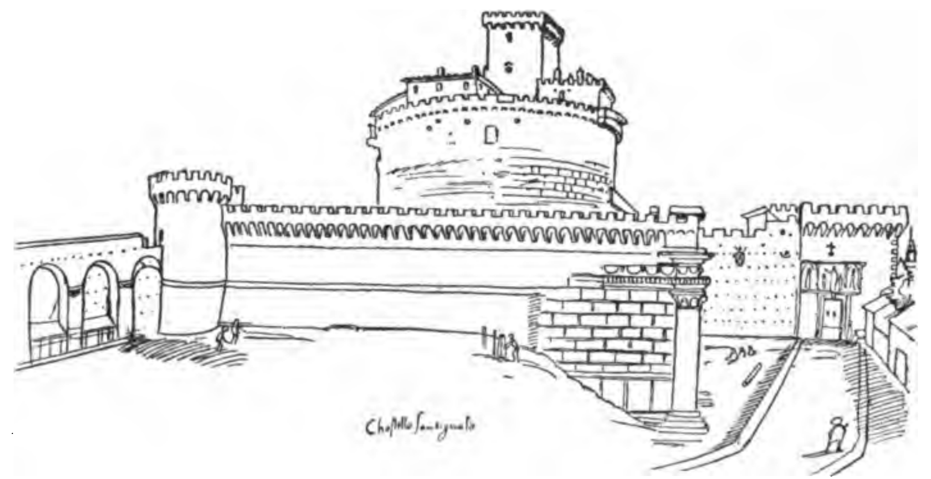


Abb. 30. Reste von der Bekleidung des Unterbaus der Moles Hadriani.

tischen Unterbaus sind wir durch Zeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts gut unterrichtet (vgl. Abb. 30). Der Rundbau, dem ebenfalls die äussere Architektur völlig fehlt, war wahrscheinlich durch Pilaster, wenn nicht durch Säulen gegliedert, auf denen oberhalb des Simses Statuen standen. Ähnlich war die Bekleidung des Sockels, der die bekrönende Quadriga trug. Ein zusammen mit einem Kolossalkopf des Antoninus Pius im Castel S. Angelo gefundener Kolossalkopf Hadrians, jetzt befindlich in der Rotunde des Vatikans (Helbig I[2] Nr. 305), hat sicher, wie auch ersterer, zum Schmucke des Mausoleums gehört. Hadrian begann den Bau sechs Jahre vor seinem Tode, aber erst Antoninus Pius vollendete ihn im Jahre 139 und brachte die Leiche Hadrians, die vor-

[1]) Vgl. Lanciani, Bull. com. 1889 p. 173 ff., der zugleich über den Fund zweier antiker Sarkophage berichtet. Ueber einen weiteren Sarkophagfund wird berichtet Bull. com. 1889 p. 445. Die Gräberfunde in dieser Gegend zeigen, dass diese Gegend schon ausserhalb der Regionsgrenzen lag. Vgl. Borsari, Bull. com. 1890 p. 8 ff.

[2]) Borgatti, Castel S. Angelo in Roma, Storia e descrizione, Roma 1890, mit reichem Illustrationsmaterial, Not. d. scavi 1892 p. 422 ff., Bull. com. 1893 p. 22 ff.

läufig in Ciceros Puteolanum beigesetzt worden war, hierher (Vita Anton. Pii 6). Derselbe barg darin auch die Leichen der schon vor Hadrian gestorbenen Sabina und des Aelius Caesar. Die das Andenken des Hadrian und der Sabina verewigende Inschrift war über dem Eingang angebracht, die übrigen an der Aussenwand (CIL VI 984—995).[1] In diesem Mausoleum sind von Hadrian an vermutlich alle Kaiser und Mitglieder der kaiserlichen Familien bis auf Septimius Severus und seine Söhne bestattet worden. Von Severus bezeugt es Dio Cass. LXXVI 15, von Caracalla die Vita Macrini 5: *corpus Antonini Romam remisit sepulchris maiorum inferendum,* und Dio Cass. LXXVIII 9, von Geta Dio Cass. LXXVIII 24. Nur Didius Julianus (Vita c. 8) ist in dem Grabmal des Salvius Julianus, seines Grossvaters, an der Via Labicana beigesetzt.[2] Durch seine günstige Lage und den Anschluss an die Aurelianische Mauer (vgl. p. 72) wurde das Mausoleum schliesslich Hauptfestung der Stadt. Im Jahre 537 n. Chr. versuchten die Goten unter Vitiges es zu stürmen, aber die Belagerten trieben sie zurück, indem sie die Statuen des Denkmals auf sie hinabstürzten. Eine zweite Belagerung machte es im Jahre 546 durch, damals musste es Narses dem Totila übergeben. Als im Jahre 590 eine Pest in Rom wütete, soll Papst Gregor dem Grossen bei einer Prozession der Erzengel Michael, sein Schwert in die Scheide steckend, über dem Mausoleum erschienen sein. Bonifatius IV. (608—615) errichtete zum Andenken daran auf der Höhe desselben eine Kapelle des heil. Michael (S. Angelo inter nubes); später trat an ihre Stelle die Statue des Erzengels; seitdem heisst das Mausoleum Castel S. Angelo (Engelsburg). Vielfach umgebaut ist das riesige Grabmal, wenn auch allen Schmuckes entblösst, im Innern und Äussern doch noch in seinen Grundzügen erhalten.

6. Dass in der Nähe des Mausoleums noch andere Grabmäler standen, sieht man aus der u. a. von L. Faunus, Ant. di Roma V 12 erhaltenen Nachricht, dass zwischen S. Pietro und Engelsburg eine grosse Pyramide stand, die Alexander VI. (1492—1503) behufs Regulierung und Verschönerung des Weges abgerissen hat. Das Mittelalter machte sie teils zu einem Grabmal des Romulus, teils zu dem des Scipio Africanus (Jord. II p. 405). Diese Pyramide des Romulus findet sich namentlich häufig abgebildet teils auf Stadtbildern, teils auf Darstellungen der Kreuzigung des h. Petrus. Nicht minder bekannt oder seltener dargestellt ist ein zweites Grabmal in Form eines Obelisken, im Mittelalter Obeliscus Neronis genannt, das nicht weit davon lag und jetzt ebenfalls verschwunden ist. Nach den Funden und Fundnotizen scheinen sowohl an der Strasse, die vom Pons Aelius in direkt westlicher Richtung den Borgo durchlief (Via Cornelia?), als auch an der von ihr nach Nordwesten sich abzweigenden und den Monte Mario emporführenden antiken Strasse, die mindestens seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. (Regionsbeschreibung) den Namen Via triumphalis führte, zahlreiche Grabmäler gestanden zu

[1]) Vgl. Abb. 29 und Röm. Mitt. 1891 p. 142.

[2]) Näheres siehe bei O. Hirschfeld, Die kaiserlichen Grabstätten in Rom, Sitzungsberichte der Berliner Akad. 1886, p. 1149 ff.

haben. Auch unter dem Belvedere des Vatikan haben sich Gräber gefunden.[1])

7. Nördlich vom Mausoleum des Hadrian haben sich die Reste eines Circus gefunden (Beschr. der Stadt Rom II 1. 17 ff., DE ROSSI, Piante p. 65), dessen Anlegung durch Hadrian wegen seiner Lage und der Münzen dieses Kaisers (Cohen 162. 163) mit der Umschrift *ann. DCCCLXXIIII nat. urb. p. cir. con.* (lagernde Figur mit Rad und Meta), wahrscheinlich ist. Es ist dies der Circus, den Prokop. Goth. II 1 im Auge hat, wenn er ihn auch nicht namentlich nennt.[2]) Über die Bezeichnung des Circus als Gaianum vgl. p. 277.

8. Die Aqua Traiana (CIL VI 1260), von Trajan aus dem Lacus Sabatinus bis zum Janiculum geführt (Cohen Traj. 20—25) und in erster Linie für das transtiberinische Gebiet angelegt, endigte auf dem Janiculum in einem grossen Wasserwerk.[3]) Von hier stürzte sich das Wasser mit starkem Gefälle herab und trieb Mühlen. Prokop. Goth. I 19 sagt von ihnen, sie beständen *ἐκ παλαιοῦ*, es ist also wohl möglich, dass sie schon von Trajan angelegt worden sind. Im Jahre 537 n. Chr. wurden sie bei der Zerstörung der Wasserleitungen durch die Goten unbrauchbar gemacht. Damals legte Belisar die schwimmenden Mühlen im Tiber an, die bis in die neueste Zeit beim Ponte Sisto existiert haben. Eine Zweigleitung der Traiana ging nach Norden zu und ist bis nach S. Onofrio hin zu verfolgen. Durch Paul V. (1605—1621) wurde die Leitung wiederhergestellt, zur Errichtung der Aqua Paola wurden die Reste des Nervaforums verwendet (p. 114).

9. Von Anlagen des Septimius Severus in dieser Region, mit denen auch ohne Zweifel die in der Regionsbeschreibung genannten, nach LANCIANI Form. Urb. 27 am Fusse des Janiculum gelegenen Horti Getae zusammenhängen, spricht die Vita Severi 19: *(exstant) eiusdemque etiam balneae* (überliefert *ianuae*)[4]) *in Transtiberina regione ad portam nominis sui.* Die ungefähre Lage wird durch den ehemaligen Namen des südlichen Anfangs der Lungara, der dem Tiber parallel laufenden Strasse, *il Settignano,* und den eines (späteren) Thores in der Aurelianischen Mauer bezeichnet, der Porta Septimiana.[5]) Alexander VI. (1492—1503) hat es *a fundamentis* wiederhergestellt.

10. Topographisch nicht nachweisbar sind die in der Regionsbeschreibung genannten Balinea Ampelidis, Prisci et Dianae, ebensowenig der Campus Bruttianus, dem der Vicus Bruttianus auf der kapitolinischen Basis entspricht. Über den Campus Codetanus vgl. p. 258. Das Einsiedler Itinerar nennt in der transtiberinischen Region Mica aurea, auch genannt auf einer bei S. Cosimato gefundenen Inschrift, wahrscheinlich kein Gebäude wie das auf dem Caelius (vgl. p. 339), sondern der Name einer Gegend (Strasse?) unmittelbar unter dem Janiculum. Die Bezeichnung ging später auf zwei Kirchen: SS. Cosmas et

---

[1]) Vgl. LANCIANI, Itin. Eins. p. 93 ff.

[2]) Ueber Darstellungen der Reste auf mittelalterlichen Stadtbildern vgl. DE ROSSI, Piante Tav. 1—4.

[3]) Vgl. LANCIANI, Acque p. 162 ff.

[4]) *balneae* BECKER, Top. p. 213. *Septimianae* ZANGEMEISTER, Rhein. Mus. XXXIX p. 635.

[5]) Vgl. BECKER p. 213 und JORDAN, Top. I 1 p. 373. Wie und ob dieses Thor mit der in der Vita 19 genannten *porta nominis sui* zusammenhängt, ist nicht klar.

Damianus *in mica aurea* und S. Johannes *in mica aurea* über. Was der Name, der auch Personenname ist, bedeutet, ist nur vermutungsweise zu bestimmen.[1])

Über ein Heiligtum des Jupiter Dolichenus in der XIV. Region siehe CIL VI 415.[2])

g. Die Tiberinsel.

104. Die Tiberinsel hat trotz ihrer günstigen Lage, die sie nach unseren Begriffen zum natürlichen Stützpunkt eines Überganges über den Tiber machen musste, fast fünf Jahrhunderte nach der Gründung Roms unbewohnt und unbenutzt gelegen. Von der Servianischen Befestigung blieb sie ausgeschlossen, da es im Wesen derselben lag, eine möglichst kurze Strecke des Ufers in sich aufzunehmen (vgl. p. 41), und auch die am Südpunkte des Kapitols dem Flusse nahetretende Mauer nicht anders als auf dem kürzesten Wege zum Ufer geführt werden konnte. Zudem hätte die Insel, wenn sie zur Stadt gezogen werden sollte, einer besonderen Befestigung bedurft. Die Rücksicht auf die Verbindung der beiden Ufer aber lag der damaligen Zeit fern; nicht bequemen Anschluss an dasselbe zu suchen, sondern möglichst vollkommenen Abschluss gegen dasselbe war ihr Prinzip, welches auch in der auf sofortigen Abbruch eingerichteten Holzbrücke erkennbar ist. Wie so ganz ausserhalb des Gesichtskreises der Stadt die Insel lag, spiegelt sich in der eigentümlichen Sage wieder, dass sie erst nach Vertreibung der Tarquinier durch das diesen gehörige, von dem Volke in den Fluss geworfene Getreide entstanden sei.[3])

Im Jahre 291 v. Chr. wurde auf der Insel der Tempel des griechischen Aesculapius gegründet. Infolge einer Pest war im Jahre 293 nach Epidaurus gesendet worden, um das Bild des Gottes zu holen (Liv. X 47). Statt desselben brachten die Gesandten die heilige Schlange (*in quo ipsum numen esse constabat* Liv. epit. XI, Plin. N. H. XXIX 72), welche ihnen freiwillig gefolgt war. Als das zurückkehrende Schiff auf dem Wege zu den Navalia an der Insel vorbeifuhr, schlich die Schlange auf dieselbe und wählte sich selbst den Platz zum Heiligtum (Preller, Myth. II[3] 242 ff., vgl. p. 200). Der Tempel wurde an der Stelle gegründet, wo sich jetzt die Kirche S. Bartolommeo befindet (CIL VI 7, 12; Ovid Fast. I 291 f.; Fest. ep. p. 110; Val. Max. I 8, 2), und die ganze Insel, welche ungefähr eine Länge von 300 m hat, als Temenos desselben konsekriert. Sueton Claud. 25 heisst es: *cum quidam aegra et adfecta mancipia in insulam taedio medendi exponerent, omnes qui exponerentur liberos esse sanxit, nec redire in dicionem domini, si convaluissent.* Wann zuerst der Gedanke entstanden ist, der durch die Gründung des Tempels notwendig gewordenen Aufmauerung des Ufers die Gestalt eines Schiffes zu geben, wozu freilich die Form der Insel ebenso wie die Legende einlud, ist unbekannt; die noch jetzt an der Ostecke erhaltenen Reste sind von Travertin und

[1]) Vgl. Lanciani, Itin. Eins. p. 50; Gatti, Della mica aurea nel Trastevere, Bull. com. 1889 p. 392; Hülsen, Röm. Mitt. 1891 p. 148.

[2]) Bull. d. Inst. 1861 p. 179.

[3]) Liv. II 5; Dionys. V 13; Plut. Popl. 8.

stammen wohl aus derselben Zeit wie die erste steinerne Inselbrücke, der Pons Fabricius (vgl. p. 51). Auch der Tempel selbst wurde um dieselbe Zeit wiederhergestellt (Varro L. L. VII 57 *„huiusce modi equites pictos vidi in Aesculapii aede vetere“*). Gründungstag war der 1. Januar.[1])

Neben das Signum des Gottes wurde das des Arztes des Augustus gesetzt, der diesen von schwerer Krankheit geheilt hatte (Suet. Aug. 59). — Auf der Insel stand eine Bildsäule Cäsars, Tac. Hist. I 86 erzählt unter den Prodigien des Jahres 69 n. Chr.: *statuam divi Juli in insula Tiberini amnis sereno et immoto die ab occidente in orientem conversam.*

Neben diesem Tempel entstanden: 1. Ein Tempel des Faunus, im Jahre 195 v. Chr. *„ex pecunia multaticia“* gelobt (Liv. XXXIII 42) und 193 v. Chr. dediziert (Liv. XXXIV 53), von Vitruv III 2. 3 als *„aedes Jovis et Fauni“* bezeichnet. Dedikationstag war der 13. Februar (Ovid. Fast. II 193). — 2. Ein Tempel des Veiovis, gleich dem Aeskulapheiligtum am 1. Januar dediziert (Ovid. Fast. I 293). Er war im Jahre 200 v. Chr. von L. Furius Purpureo gelobt (Liv. XXXI 21) und wurde 194 v. Chr. dediziert (Liv. XXXIV 53; vgl. XXXV 41 und CIL I² p. 305). — 3. Auch dem Tiberinus wurde auf der Insel am 8. Dezember ein Opfer gebracht (CIL I² p. 336); endlich hatte 4. Semo Sancus (Dius Fidius) hier einen Altar (CIL VI 567), auf Grund dessen, wie es scheint, im Mittelalter der Glaube entstanden ist, die Römer hätten den Simon Magus verehrt; vgl. Justinus Martyr. Apol. I c. 26 p. 59 ed. Paris. und Tertullian, Apol. 13. Die Lage aller dieser Heiligtümer ist unbekannt. — Mit vulgärem Namen hiess die Insel in der Kaiserzeit *„inter duos pontes“*; so sagt Plut. Popl. 8: *καλεῖται δὲ φωνῇ τῇ Λατίνων μέση δυοῖν γεφυρῶν*, der überdies berichtet, ausser Tempeln wären auf ihr *περίπατοι* gewesen. Der Name kommt auch auf Form. Urb. IX 42 vor und hat sich lange erhalten; die Kirche S. Bartolommeo wird gelegentlich so bezeichnet (vgl. auch p. 191). — Bekannt ist durch Bas. Kap. Reg. XIV, CIL VI 451 und 821 ein auf der Insel befindlicher Vicus Censori.

7. Der Osten Roms.

a. Quirinalis und Viminalis.

105. Die Hügel. Die sechste Region umfasst (vgl. p. 53): den Viminal, den Quirinal und das nördlich von diesem liegende, von Quirinal und Pincio gebildete Thal, in dem die Horti Sallustiani sich ausbreiteten (p. 267 f.) nebst dem östlichsten Teile des Pincio. Die Nordgrenze der Region steht nicht fest, vermutlich wurde sie von einer auf die Porta Salaria zuführenden Strasse gebildet, die Südgrenze bildete der Vicus Patricius, der als Fortsetzung des Argiletums in dem Thale zwischen Viminal und Cispius zur Porta Viminalis im Servianischen Wall führte, und dessen Verlängerung die Aurelianische Mauer an dem südlich vom Praetorianerlager befindlichen, nachmals geschlossenen Thore traf. Im

[1]) Dass es schon vor Gründung dieses Tempels in Rom ein Heiligtum des Aeskulap irgendwo *„extra urbem“* gegeben hat, geht aus Plin. N. H. XXIX 16 hervor. Hierüber, wie über die Tempel auf der Insel überhaupt vgl. Jordan in den Comm. in hon. Mommseni p. 359.

Westen wurde sie von den zur VIII. Region gehörigen Kaiserfora und weiter nördlich von dem nach dem Marsfelde (VII. Region) abfallenden Westabhange des Quirinals begrenzt. Die Zugehörigkeit der Sallustischen Gärten zur Region ergiebt sich aus der Regionsbeschreibung, ebenso die des Viminal; denn die sicher unweit der Südspitze dieses Hügels gelegenen Gallinae albae werden in der VI. Region aufgeführt.

Die älteste Kunde von der Topographie des Quirinals giebt die Argeerurkunde (Anhang IV); nach ihr war die langgestreckte Bergzunge des Quirinalis in der Ausdehnung, wie sie in die Vierregionenstadt (vgl. p. 38 ff.) aufgenommen war, in vier besondere *colles* geteilt, den Quirinalis, Salutaris, Mucialis und Latiaris. Aus derselben Urkunde erfahren wir, dass auf dem Quirinalis die Aedes Quirini, auf dem Salutaris die Aedes Salutis, auf dem Mucialis die Aedes Dii Fidii und auf dem Latiaris sich ein Auguraculum befand. Eine Bestätigung geben die Nachrichten des Festus über die Thore der Servianischen Stadt, ep. p. 255: *Quirinalis porta dicta, sive quod ea in collem Quirinalem itur, seu quod proxime eam est Quirini sacellum;* p. 327: *Salutaris porta*[1]) *appellata est ab aede Salutis, quae ei proxima fuit;* p. 345: *Sanqualis porta appellatur proxima aedi Sanci* (= *Dii Fidii*). Über die Lage dieser Sonderhügel kann kein Zweifel sein: die Argeerprozession betrat, vom Viminal kommend, den Quirinal von Osten her beim Collis Quirinalis und verliess ihn an der Südspitze, dem Collis Latiaris. Sie sind jetzt topographisch nicht mehr zu scheiden, nur die vier Aufgänge von der Ebene her sind noch deutlich markiert und durch die über ihnen angelegten Thore nachweisbar. Auf den Collis Quirinalis und Salutaris führten Strassen durch die gleichnamigen Thore, auf den Mucialis durch die Porta Sanqualis, und auf den Latiaris, der ehemals auch das Gebiet des Forum Traiani einnahm (vgl. p. 114 ff.), gelangte man von der Porta Fontinalis aus (p. 44). Die Namen des Salutaris, Mucialis und Latiaris sind nur aus der Argeerurkunde bekannt und in historischer Zeit anscheinend kaum noch in Gebrauch gewesen, der Name Quirinalis dagegen ist Gesamtname für den ganzen Hügel und das östlich davon bis an die Servianische Mauer und weiter sich erstreckende Hügelplateau geworden.

106. Strassen. Über den Rücken des Quirinals lief schnurgerade, der heutigen Via Venti Settembre entsprechend, die Hauptstrasse der VI. Region, die Alta semita, nach der die Region genannt wurde. Eine zweite Hauptstrasse, der Vicus longus, lief in dem Thal zwischen Quirinal und Viminal und traf in spitzem Winkel mit ersterer, vermutlich etwa 200 m vor der Porta Collina, zusammen. Das letzte Stück der beiden Strassen bis zur Porta Collina scheint den Namen Vicus portae Collinae geführt zu haben. Bei Errichtung der Diokletiansthermen, die den ganzen Raum zwischen der Porta Collina und der Porta Viminalis einnahmen, ist vermutlich das letzte Ende des Vicus longus eingezogen und überbaut worden.

---

[1]) Ueber das aus der letzten Zeit der Republik stammende Grab der Sempronier vor der Porta Salutaris vgl. Bull. com. 1876 p. 126 Taf. II.

Eine Hauptstrasse muss auch über den Rücken des Viminal gelaufen sein; sie hiess wenigstens in ihrem oberen Teile Vicus collis Viminalis (CIL VI 2227, 2228), an der Porta Viminalis traf sie mit dem Vicus Patricius zusammen. Von allen diesen Strassen sind Reste aufgedeckt worden; sie hatten im wesentlichen die gleiche Richtung von SW. nach NO. und führten aus dem Innern der Stadt zu den Thoren der Servianischen Mauer empor und von diesen weiter zu den Thoren der Aurelianischen. Auch die zwischen diesen Hauptadern laufenden Strassen sind im wesentlichen zu rekonstruieren. Vom westlichen Ende der Alta Semita (auf dem Quirinalsplatz) führte im Zuge der heutigen Via del Quirinale eine Strasse nach Süden. Dies war der Vicus Laci Fundani (vgl. p. 225). Eine in dieser Strasse bei der Kirche S. Silvestro a Monte Cavallo offenbar an der ursprünglichen Stelle gefundene Traventinbasis (CIL VI 1297) nennt ihn: *L. Cornelio L. F. Sullae Felici Dictatori vicus Laci Fund.* Der Vicus wird noch zweimal genannt, und dadurch die Identifizierung mit der Via del Quirinale bestätigt. Bei Tac. Hist. III 69 wird erzählt, dass am 15. Dezember 69 n. Chr. sich auf die Kunde von der Abdankung des Vitellius die Parteigänger des Vespasian im Hause des Flavius Sabinus auf dem Quirinal an der Alta Semita (p. 299) versammelten und bei dem Versuche, das Forum zu gewinnen, *circa lacum Fundani descendentibus* ihnen die Vitellianer entgegentraten, wobei ein *modicum proelium,* das für die Vitellianer günstig ist, entsteht. Ausserdem wird der Lacus Fundani in den Glossae Placidi p. 29 ed. Deuerl. genannt: *Catialem collem, ubi nunc lacus Fundani est, dictus a Cati cuiusdam loco* (vgl. p. 225), und CIL VI 9854 ein *redemptor a laco Fundani.* Hierher gehört auch der CIL VI 311 und Vita Tac. 17 genannte Hercules Fundanius. Mehrere Querstrassen verbanden die Alta Semita und den Vicus longus, der Clivus Salutis (p. 289) und die Strasse *ad malum Punicum* (p. 299). Den Vicus Insteius oder Insteianus nennt die Argeerurkunde auf dem Collis Latiaris, er wird noch einmal erwähnt bei Liv. XXIV 10 *et in vico Insteio fontem sub terra tanta vi aquarum fluxisse, ut serias doliaque, quae in eo loco erant, provoluta velut impetus torrentis tulerit.* Wenn man dies Prodigium mit der Bemerkung des Festus ep. 85: *Fontinalia, fontium sacra, unde et Romae Fontinalis porta* (daneben eine Aedes Fontis, vgl. Aust Nr. 39) zusammenhält, so scheint der Vicus Insteianus, der in Wirklichkeit ein Clivus war, denn die Argeerurkunde sagt: *in vico Insteiano summo,* in der Nähe der Porta Fontinalis (vgl. p. 44) sich befunden, resp. zu dieser hinabgeführt zu haben und durch die Anlage des Trajansforums verschwunden zu sein. Unsicher ist die Bestimmung eines Clivus Mamuri oder Vicus Mamuri, der übrigens nur in mittelalterlichen Urkunden vorkommt. Die Regionsbeschreibung nennt zwischen dem Capitolium antiquum und dem Templum Dei Quirini die Statua Mamuri, was immerhin der Name einer antiken Strasse gewesen sein kann (*vicus statuae Mamuri*), etwa zwischen der Alta Semita und dem Vicus longus; der Lib. pont. führt auch noch ein *templum Mamuri* an.

107. Tempelbauten. 1. Die Aedes Quirini. Der Kult des Quirinus auf dem nach ihm genannten Hügel — der frühere Name soll Agonus

oder Agonius gewesen sein (Fest. p. 254, ep. p. 10, Dionys. II 37, Cic. de legg. I 1) — ist sicher sehr alt. Die Überlieferung schreibt dem Könige Numa die Konsekrierung des Romulus zu (Dionys. II 63), nach Solin I 21 soll Numa anfangs auf dem Quirinal gewohnt haben. Das älteste Heiligtum des Quirinus scheint das unmittelbar an der Porta Quirinalis gelegene zu sein; es heisst bei Festus p. 254, das Thor habe seinen Namen davon, weil *proxime eam* ein *Quirini sacellum* sich befunden habe. Dasselbe scheint Varro LL. V 51 zu meinen, wenn er sagt: *Collis Quirinalis, (quod ibi) Quirini fanum.*[1])

Die Gründung einer Aedes Quirini wird von Livius X 46 aus dem Jahre 293 v. Chr. berichtet. Der Konsul L. Papirius Cursor dedizierte ihn in Erfüllung eines Gelübdes, das sein Vater, der Diktator, gethan hatte, und schmückte ihn aus der Samnitischen Beute. Plin. VII 213 erzählt, dass er neben dem Tempel das erste *solarium horologium* aufgestellt habe.[2]) Ob aber dieser Papirianische Tempel der erste Quirinustempel war, der dort errichtet wurde, ist zweifelhaft. Liv. IV 21 erzählt, dass im Jahre 435 v. Chr. im Tempel des Quirinus eine Senatssitzung gehalten worden sei. Man wird Jordan Top. II p. 267 zustimmen müssen, dass diese im Zusammenhang mit den Kriegen gegen Fidenae[3]) erwähnte Senatssitzung nicht ausreicht, um darum eine Aedes Quirini vor der des Papirius anzunehmen, aber die Wahrscheinlichkeit ist dafür, dass der Tempel weit älter war als die angebliche Neugründung durch Papirius. Der Gründungstag des Tempels war der 17. Februar, der Tag der Quirinalia (CIL I² p. 310). Ovid Fast. II 511 bemerkt zu dem Tage: *templa deo fiunt.* Im Jahre 206 v. Chr. wurde der Tempel vom Blitze getroffen (Liv. XXVIII 11), im Jahre 49 v. Chr. brannte er ab, der von Dio Cass. XLI 14 unter den Prodigien des Jahres aufgezählte Brand äscherte *ἄλλα τε καὶ τὸν τοῦ Κυρίνου ναὸν* ein (*κατέφλεξεν*). Die drei Jahre später erfolgte Aufstellung einer Statue Caesars in dem Tempel mit der Aufschrift *θεῷ ἀνικήτῳ* (Dio Cass. XLIII 45) zeigt, dass er sofort wieder hergestellt wurde. Augustus unternahm einen völligen Neubau, der im Jahre 16 v. Chr. vollendet war (Dio Cass. LIV 19). Nach Vitruv III 2, 7 war der Tempel in dorischem Stil erbaut,

---

[1]) Wahrscheinlich gehört hierher auch Plinius XV 120 f.: *inter antiquissima namque delubra habetur Quirini, hoc est ipsius Romuli. In eo sacrae fuere myrti duae ante aedem ipsam per longum tempus, altera patricia appellata, altera plebeia. Patricia multis annis praevaluit exuberans ac laeta. Quamdiu senatus quoque floruit, illa ingens, plebeia retorrida ac squalida. Quae postquam evaluit flavescente patricia, a Marsico bello languida auctoritas patrum facta est ac paulatim in sterilitatem emarcuit maiestas.* Die von Wissowa, Hermes XXVI p. 139 vertretene Ansicht, dass dieses „alte Heiligtum an der *porta Quirinalis* mit der späteren *aedes Quirini* identisch, d. h. durch dieselbe ersetzt worden sei" ist schon topographisch unhaltbar. Wir kennen die Lage der Porta, den Gang der Alta Semita und den der Servianischen Mauer. Ein Blick auf den Plan von Rom (vgl. auch Lanciani, Form. Urb. 16) zeigt, dass es unmöglich ist, einen Tempel von den Dimensionen, die er nachher unter Augustus annahm — und dessen Identifizierung mit dem des Papirius wird doch Wissowa nicht aufgeben wollen — zwischen Strasse und Mauer *proxime eam*, also unmittelbar am Thore zu plazieren.

[2]) Er fügt hinzu: *a Fabio Vestale proditur. Sed neque facti horologi rationem vel artificem significat nec unde translatum sit aut apud quem scriptum id invenerit.* Ueber andere Sonnenuhren vgl. p. 99 und 252 f. und Varro LL VI 4.

[3]) Ueber das Unsichere und Unhistorische dieser Kämpfe vgl. Niebuhr II p. 512 ff.; O. Richter, Hermes XVII p. 429 ff.

ein *dipteros octastylos et pronao et postico* und hatte rings herum eine doppelte Säulenreihe.[1]) Dio Cass. a. a. O. giebt die Gesamtzahl der Säulen auf 76 an, soviel wie Augustus' Lebensjahre betrugen. Er hatte darnach in den Fronten acht, an den Seiten fünfzehn Säulen (Rekonstruktion bei Lanciani, Form. Urb. 16). Der Tempel war nach Martial XI 1, 9 mit einer Portikus umgeben, die als Aufenthaltsort von Müssiggängern denen des Pompeius (p. 229), der Europa (p. 257) und der Argonauten (p. 242) nicht nachstand. Der Gründungstag dieses neuen Tempels war der 29. Juni (CIL I² p. 320). Auffallend ist, dass die Fasten beide Gründungstage enthalten, ebenso wie Ovid, der Fast. VI 796 zum 29. Juni bemerkt: *data sunt trabeae templa, Quirine, tuae.*[2])

Wegen der Lage dieses wichtigsten Tempels des Quirinals ist man bis in die neueste Zeit ziemlich allgemein der Ansicht gewesen, er sei südlich von der Alta Semita bei S. Andrea oder bei der Kirche S. Vitale am Vicus longus anzusetzen. Lancianis Verdienst (Bull. com. 1889 p. 336—339, p. 379—391) ist es, den Beweis geführt zu haben, dass der ganze Stadtteil zwischen dem Vicus longus und der Alta Semita derartig mit anderen Bauten, teils öffentlichen, teils privaten, erfüllt war, dass die Möglichkeit, hier den Quirinustempel zu lokalisieren, ausgeschlossen ist. Zu dem negativen kam der positive Beweis. Innerhalb der Quirinalsgärten, nördlich von der Alta Semita, haben sich zwei archaische Inschriften gefunden (CIL VI 475, 565), die nirgends anders als im oder beim Tempel des Quirinus ihren Platz gehabt haben können. Er setzt ihn deshalb nördlich der Alta Semita an, was immerhin noch einen gewissen Spielraum lässt.

Neben dem Quirinustempel befand sich nach Quint. Inst. orat. I 7, 12 ein Pulvinar Solis (*in pulvinari Solis, qui colitur iuxta aedem Quirini,* vgl. Fast. zum 9. Aug.). Wahrscheinlich befand es sich dort, wo Papirius das Solarium (s. oben) aufgestellt hatte. — Eine Strasse in der Nähe des Tempels, die nach diesem benannt war, bezeugen die in der Bassus-Inschrift Bull. com. 1891 p. 357 genannten *Quirinenses.*

2. Auf dem Quirinal befand sich auch das Capitolium vetus (oder antiquum), nach Varro LL. V 158 so genannt, *quod ibi sacellum Jovis, Junonis, Minervae, et id antiquius quam aedis quae in Capitolio facta.*[3]) Drei Inschriften, die Überreste von Widmungen der Gemeinden Kleinasiens an das Römische Volk, die sowohl auf dem Capitolium als auch auf dem Capitolium vetus aufgestellt waren, haben sich, zwei beim Bau des Palazzo Barberini, CIL VI 373, 374, letztere im Jahre 1637 n. Chr., eine im Jahre 1887 nördlich davon im Garten des Klosters S. Maria della Concezione (Bull. com. 1887 p. 251) gefunden. Da beide Fundorte ausserhalb der Servianischen Mauer liegen, so sind die Inschriften verschleppt, indessen wird man den den Fundorten zunächst liegenden östlichen Teil des Quirinals

---

[1]) Vgl. Jacobi, Museographie p. 24.

[2]) Ueber die doppelten Gründungstage hat sich eine lebhafte Kontroverse entsponnen. Vgl. Jordan, Ephem. epigr. I p. 238 f.; Wissowa, Der Tempel des Quirinus in Rom, Herm. XXVI p. 137 ff. und Analecta Romana topographica, Halle 1897 p. 13 ff.; Mommsen CIL I² p. 310 (vgl. Res gestae D. Augusti IV 6), dessen Ansicht wir folgen.

[3]) Ueber die gleiche Trias auf dem Aventin vgl. p. 208.

(soweit dieser einst zur Vierregionenstadt gehörte, vgl. Taf. 3) für das Capitolium vetus in Anspruch nehmen dürfen. Lanciani, Form. Urb. 16 setzt es dorthin an die Stelle einer bis auf Urban VIII (1623—1644) im Quirinalsgarten befindlichen, seitdem abgetragenen Anhöhe an der äussersten Nordostecke des Quirinals. Eine im Jahre 1626 auf dem Quirinal gefundene archaische Weiheinschrift an den Jupiter Victor hat möglicherweise auf dem Capitolium vetus gestanden (Bull. com. 1873 p. 226). Das Heiligtum hat bis an das Ende des Reiches existiert, noch die Regionsbeschreibung nennt es.

3. Mit dem Capitolium vetus und dem Tempel des Quirinus hängen topographisch die Aedes Florae und die Officinae minii zusammen. Von ersterer heisst es bei Varro LL. V 158: *clivus proximus a Flora susus versus Capitolium vetus,* d. h. vom Tempel der Flora führte ein Clivus zum Capitolium vetus empor. Dies bestätigt Martial, der uns zugleich den Namen dieser Strasse überliefert, wenn er V 22, 3 f. sagt: *sed Tiburtinae sum proximus accola pilae, qua videt antiquum rustica Flora Jovem.* Da der gewiss uralte Tempel der Flora (über eine Restauration im 4. Jahrh. n. Chr. vgl. Bull. com. 1893 p. 181) innerhalb der Servianischen Mauer gelegen hat, so wird der Clivus, an dessen unterem Ende dieser Tempel stand, von der Alta Semita nicht weit von der Porta Quirinalis abgebogen und zum Capitolium vetus emporgestiegen sein. Der Tempel der Flora lag demnach gleich dem Tempel des Quirinus an der Nordseite der Alta Semita. Dies aber wird direkt durch Vitruvs Nachricht über die Lage der *officinae minii* bestätigt. Er sagt VII 9, 4: *officinae nunc traiectae sunt ideo Romam, quod id genus venae postea est inventum Hispaniae regionibus, e quibus metallis glaebae portantur et per publicanos Romae curantur. Eae autem officinae sunt inter aedem Florae et Quirini.* Sie lagen also ebenfalls an der Nordseite der Alta Semita zwischen den beiden nicht allzuweit von einander entfernten Tempeln,[1]) wo sie auch Lanciani Form. Urb. 16 ansetzt. Er beruft sich dabei auf Flam. Vacca, Mem. 37, nach dem in dieser Gegend zwischen Resten stattlicher Bauten (*fabbriche nobilissime*) *molte fabbriche povere, che piuttosto tenevano di stufe plebee* zur Zeit Sixtus V zum Vorschein gekommen sind. — Beim Tempel der Flora war eine Örtlichkeit, vermutlich eine Strasse *ad to(n)sores,* bekannt durch die Inschrift auf der Bulla eines flüchtigen Sklaven (Röm. Mitt. 1891 p. 341): *reduc me ad Flora ad tosores.* Vgl. de Rossi, Bull. com. 1893 p. 187 ff.

4. Die Aedes Salutis (Dedikationstag der 5. Aug., Fast. und Cic. ad Att. IV 1) wurde 306 v. Chr. gelobt und 303 v. Chr. von C. Junius Bubulcus dediziert (Liv. IX 43, X 1); es ist aber so gut wie sicher, dass die Göttin schon vorher auf dem Quirinal, resp. auf dem Collis Salutaris, der nach der Salus benannt ist, ein Heiligtum hatte. In dem Tempel befanden sich eine dem M. Porcius Cato vom Volke gesetzte

[1]) Hülsens Bedenken (Rhein. Mus. XLIX p. 407) wegen der Ansiedlung einer so übelriechenden und gesundheitsschädlichen Industrie an einer so bedeutenden Strasse kann ich nicht teilen, da, wenn überhaupt von hygienischer Rücksichtnahme die Rede sein kann, die Lage auf der Höhe des Quirinals doch wohl der von Hülsen vorgeschlagenen im Thale vorzuziehen sein dürfte. Das Wasser aber, das er auf dem „Scheitel dieses wasserlosen Hügels“ vermisst, wurde doch reichlich durch Leitungswasser ersetzt.

Bildsäule (Plut. Cat. mai. 19) und vergoldete Statuen *(signa inaurata)*, welche A. Postumius Albinus im Jahre 180 v. Chr. weihte (Liv. XL 37). Im Jahre 206 v. Chr. wurde er gleich dem Tempel des Quirinus vom Blitz getroffen. Seine Hauptberühmtheit verdankte er den Gemälden, mit denen Fabius Pictor ihn geschmückt hatte. Diese erhielten sich bis ins Zeitalter des Plinius; unter Claudius gingen sie durch Feuer zu grunde (Plin. N. H. XXXV 19, Val. Max. VIII 14, 6).[1] Dass der Tempel hinterher wieder aufgebaut wurde, ergibt sich aus der Erwähnung in der Regionsbeschreibung.

Über die Lage der Aedes Salutis, von der keinerlei Reste zum Vorschein gekommen sind, gibt indirektes Zeugnis eine unter dem Monastero delle Sagramentate nicht weit von der Via della Consulta gefundene Inschrift, in der von der Aedicula im Vicus Salutis (oder Salutaris)[2] die Rede ist. Es muss dies eine Strasse sein, die von dem in der Tiefe laufenden Vicus longus zur Alta Semita empor[3]) und von da zur Porta Salutaris führte; es ist anzunehmen, dass der Tempel nördlich von der Alta Semita nicht weit von dem Thore und auch nicht allzuweit von der Aedes Quirini lag. Denn die bestimmten Angaben über das Wohnhaus des T. Pomponius Atticus (Cic. ad Att. IV 1, 4 und XII 45, 3) lehren, dass dieses beiden Tempeln in gleicher Weise benachbart war. Es ist möglich, dass ein weiterer Beweis von der Nachbarschaft beider Tempel in einer Notiz der Argeerurkunde gegeben ist. Es heisst dort beim 4. Sacrarium des Quirinals: *collis Salutaris quarticeps, adversum est Apolinar, cis aedem Salutis.* Nach Bunsens Vorgang nimmt man allgemein an, dass statt des auf dem Quirinal nicht denkbaren *Apolinar* zu setzen ist *pulvinar,* und damit das Pulvinar Solis gemeint ist, das demnach zwischen den beiden Tempeln, in deren Nähe es aufgeführt wird, gelegen hat, die Tempel selbst aber können nicht weit auseinander gelegen haben.

5. Das Heiligtum des Semo Sancus oder Dius Fidius[4]) wurde für eins der ältesten gehalten und auf Titus Tatius zurückgeführt (Tertull. ad nat. II 9). Auch Ovid Fast. VI 217 f. sagt: *hunc igitur veteres donarunt aede*

---

[1]) C. L. Visconti, Un' antichissima pittura delle tombe Esquiline, Bull. com. 1889, p. 340 ff., Taf. XI. XII veröffentlicht und bespricht ein Kriegsscenen darstellendes Gemälde und meint, es könnte dies eine Nachbildung von den Gemälden des Fabius Pictor im Salustempel sein. Helbig, Führer I² p. 421 setzt diese Wandmalereien in die letzte Hälfte des dritten oder in das zweite Jahrhundert v. Chr. Fabius Pictor hat nach Plinius N. H. XXXV 19 den Tempel im Jahre 304 v. Chr., also 100 Jahre früher, ausgemalt.

[2]) Bei Symmachus V 54, 2 wird ein Clivus Salutis genannt, der möglicherweise mit dem Vicus identisch ist. Es ist aber die Möglichkeit offen zu halten, dass der vom Marsfeld zum Thor emporführende Clivus, an dem das Grab der Sempronier lag (vgl. p. 44 und 284), so hiess.

[3]) Die Einebnung des Südrandes des Quirinals ist ganz bedeutend. Bei der Anlage des Giardino pubblico südlich von der Via Venti Settembre, also zwischen Alta Semita und Vicus longus, kam Pflaster 18 m unter dem jetzigen Niveau zum Vorschein, vgl. Bull. com. 1890 p. 11. Die bei Juvenal 2, 132 f. genannte Vallis Quirini (*officium cras primo sole mihi peragendum in valle Quirini*) dürfte hier in der Einsenkung zwischen Quirinal und Viminal zu suchen sein. Freilich lässt sich bei der Vereinzelung der Erwähnung die Vorstellung einer bestimmten Lokalität damit nicht verbinden. Die Scholien zu der Stelle sagen: *in valle colle Quirini, ad invidiam dicit in valle.* Bentley zu Horaz carm. I 2, 46 schreibt *in colle Quirini,* doch sehe ich keinen Grund, an der Existenz einer Vallis Quirini zu zweifeln. Vgl. auch Jordan, Top. II p. 195.

[4]) Ueber die Bedeutung des Gottes vgl. Wissowa bei Roscher I p. 1189 f.

Sabini inque Quirinali constituere iugo. Unter anderen Reliquien wurde darin auch die Urkunde über das Bündnis aufbewahrt, welches Tarquinius Priscus mit Gabii schloss (Dionys IV 58), und die Dionys gleich der im Tempel der Diana auf dem Aventin befindlichen (IV 26, vgl. p. 207) noch sah. Auf diese Urkunde spielt Horaz Ep. II 1. 25 mit den Worten *foedera regum vel Gabiis vel cum rigidis aequata Sabinis* an. Ferner stand darin eine Erzstatue der Tanaquil (Fest. p. 238, 241, Plut. Quaest. Rom. 30). Auch Rocken und Spindel der Tanaquil sollen bis zur Zeit Varro's dort existiert haben (Plin. N. H. VIII 194). Im Widerspruch dazu steht die Angabe des Dionysius IX 60, dass die Weihung des vom Könige Tarquinius Superbus erbauten Tempels erst nach Vertreibung der Könige im Jahre 466 v. Chr. von Sp. Postumius Regillensis vorgenommen sei. Als Gründungstag geben Ovid a. a. O. und die Fasten den 5. Juni an. Es handelt sich bei diesen Nachrichten wahrscheinlich um zwei sich zeitlich folgende Heiligtümer (vgl. oben den Quirinustempel). Inschriftenfunde, die im Jahre 1580 im Garten des Klosters S. Silvestro a Monte Cavallo (CIL VI 568) und 1887 fast an derselben Stelle (Bull. com. 1887 p. 8) gemacht sind, weisen mit Sicherheit auf S. Silvestro als den Standort des Tempels. Ob diese Stelle, die etwa 120 m von der Porta Sanqualis entfernt ist, zu Fest. ep. 345: *Sanqualis porta appellatur proxima aedi Sanci* passt, ist zweifelhaft. Nicht zu vereinen mit den übrigen Nachrichten ist Livius VIII 20: *bona Semoni Sanco censuerunt consecranda, quodque aeris ex eis redactum est, ex eo ahenei orbes facti positi in sacello Sangus adversus aedem Quirini.* Der letzte Zusatz sieht doch aus, als solle durch ihn diese Kapelle von dem allgemeiner bekannten Tempel unterschieden werden. — Der Tempel bestand, wie die oben angeführten Inschriften beweisen, noch in der Kaiserzeit.

6. Auf dem Collis Latiaris nennt die Argeerurkunde ein Auguraculum, das ähnlich dem auf der Arx (p. 120) eingerichtet gewesen sein wird, das aber sonst nicht erwähnt wird. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass genau wie auf dem dreiteiligen Kapitol, so auch auf dem vierteiligen Quirinal an den beiden äusseren Teilen des Hügels sich je ein Capitolium und ein Auguratorium befand. Auguracula befanden sich ausserdem noch auf dem Palatin (vgl. p. 140) und auf dem Aventin (*Remuria* p. 205). In historischer Zeit hat nur das auf der Arx gelegene Bedeutung.

7. Ein älteres Heiligtum lag am Vicus longus, das Sacellum Pudicitiae plebeiae. Die Entstehung desselben erzählt Liv. X 23 zum Jahre 296 v. Chr. Virginia, die Tochter des Aulus, aus patrizischem Geschlecht, aber mit dem plebejischen Konsul L. Volumnius verheiratet, wurde deswegen von den Patrizierfrauen von der Teilnahme an den Opfern im Heiligtum der Pudicitia patricia auf dem Forum boarium (vgl. p. 190) ausgeschlossen. In Folge davon gründete sie im Vicus longus, wo sie wohnte, eine Ara der Pudicitia plebeia (*ex parte aedium quod satis esset loci modico sacello exclusit aramque ibi posuit*). In derselben Strasse stand nach Plutarch, de fort. Rom. 10 ein Altar der *Τύχη εὔελπις* und vielleicht die CIL VI 9673 und 10023 genannte Statua Planci.

8. So reichlich ausgestattet der Quirinal mit Heiligtümern aus der

ältesten Zeit ist, so leer erscheint für unsere Kenntnis die kleinere Bergzunge des Viminal. Weder die Überlieferung noch die Ausgrabungen haben in dieser Hinsicht viel zum Vorschein gebracht. Ein sicher sehr altes Heiligtum war die Ara Jovis Viminii bei der Porta Viminalis (Fest. p. 376). Varro LL. V 51 nennt sie bei Besprechung der Argeerurkunde.

9. Durch die Vorschiebung der Verteidigungslinie der Servianischen Mauer wurde das den Quirinal und den Viminal verbindende, nach Süden zu mit dem Esquilin zusammenhängende Hochplateau zur Stadt gezogen. Von älteren, republikanischen Bauten auf diesem später fast ganz durch die Diokletiansthermen umgestalteten und eingenommenen Gebiet sind drei Tempel der Fortuna in der Nähe der Porta Collina bekannt, von denen die Gegend oder eine Strasse (Lanciani, Form. Urb. 10) den Namen *ad tres Fortunas* erhalten hat. Vitruv III 2, 2 sagt, vom Antentempel sprechend: *huius exemplar erit ad tres Fortunas ex tribus quae est proxime portam Collinam* (Crinagoras anth. app. 4,40 = 48 Rubensohn: *γείτονες οὐ τρισσαὶ μοῦνον Τύχαι ἔπρεπον εἶναι*).[1] Die drei Tempel verzeichnen die Fasten: 1. Am 5. Apr. *Fortunae publicae citeriori in colle* (Ovid Fast. IV 375 f.); 2. Am 25. Mai: *Fortunae publicae populi Romani Quiritium in colle Quirinali* (Ovid Fast. V 729), in den Fast. Venusin.: *Fortunae primigeniae in colle;* 3. Am 13. Nov.: *Fortunae primigeniae in colle.* Nur über einen dieser Tempel, den der Fortuna primigenia sind weitere Nachrichten erhalten. Nach Livius XXIX 36 wurde er im Jahre 204 v. Chr. von P. Sempronius Sophus gelobt und zehn Jahre später von Q. Marcius Ralla dediziert (Liv. XXXIV 53). Aus dem Jahre 169 v. Chr. werden Prodigien bei diesem Tempel erwähnt (Liv. XLIII 13, wonach bei dem Tempel das Haus des T. Marcius Figulus lag). Die Inschrift CIL VI 3681, die die Fortuna primigenia nennt, gehört hierher, wohl auch CIL VI 3679, die ausserhalb des Serviuswalles bei der Porta Viminalis inmitten von Häuserresten gefunden ist. Welcher Tempel Dio Cass. XLII 26 mit *τῆς Τύχης τῆς δημοσίας καλουμένης* gemeint ist, ist nicht klar, da zwei von den drei Tempeln als Fortuna publica bezeichnet werden. Ebenso wenig ist ersichtlich, welchen Tempel Vitruv beschreibt. Grundriss und Lage desselben unweit der Porta Collina sind nachgewiesen (Lanciani, Form. Urb. 10), von den andern ist auch nicht die Lage bekannt.

10. Vor der Porta Collina befand sich eine Aedes Veneris Erycinae, nach Ovid Fast. IV 871 *Collinae proxima portae,* Rem. am. 549 *prope Collinam portam,* nach Livius XXX 38 *extra p. C.* Nach Livius XL 34 ist sie im Jahre 184 v. Chr. im Ligurischen Kriege von L. Porcius gelobt und im Jahre 181 dediziert. Stiftungstag war der 23. April, der Tag der Vinalia (vgl. CIL I² p. 316). Auf die Gründung ausserhalb der Mauer ist zu beziehen Vitruv I 7, 1: *extra murum Veneris . . . fana ideo collocari, uti non insuescat in urbe adulescentibus seu matribus familiarum veneria libido.* Nach Ovid Fast. IV 865 wurde die Venus Erucina als Venus vulgaris von den öffentlichen Dirnen gefeiert (vgl. Strabo VI 2, 5 über die in dem Stammheilig-

[1] Vgl. H. Jordan, Archäol. Zeitung 1871, p. 78.

tum auf dem Eryx befindlichen Hierodulen).[1]) Nach Strabo VI 2, 5 war der Tempel mit einer ansehnlichen Portikus (*στοὰν περικειμένην ἀξιόλογον*) umgeben. Livius XXX 38 berichtet, dass bei diesem Tempel 202 v. Chr. die Apollinarischen Spiele gefeiert wurden, da eine Tiberüberschwemmung den Circus unter Wasser gesetzt hatte, ein offenbarer Anachronismus, da nach ihm der Tempel erst 18 Jahre später gegründet wurde. Im Jahre 82 v. Chr. lagerte Sulla hier: *αὐτὸς δ' ἐπειχθεὶς ἀθρόῳ τῷ στρατῷ παρὰ ταῖς Κολλίναις πύλαις περὶ μεσημβρίαν ἐστρατοπέδευσεν ἀμφὶ τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν* (Appian. b. c. I 93).

11. Ebenfalls vor der Porta Collina befand sich ein Tempel des Honos. Cic. de legg. II 23, 58: *nostis extra portam Collinam aedem Honoris; aram in eo loco fuisse memoriae proditum est; ad eam cum lamina esset inventa et in ea scriptum lamina: ‚Honoris', ea causa fuit, ut aedis haec dedicaretur.* Er fügt noch hinzu, dass wegen der Erbauung des Tempels viele Gräber, die sich dort befunden hätten, entfernt worden wären. Den genaueren Standort des Tempels, 35 m entfernt vom Agger Servii, an der Stelle, wo die Via Salaria und Via Nomentana vor der Porta Collina sich voneinander abzweigen, bezeichnet die dort im Jahre 1873 gefundene Inschrift CIL VI 3692: *M. Bicoleio V. l. Honore. donom. dedet. merito.*

12. Zur Zeit Hannibals lag vor der Porta Collina eine Aedes Herculis. Livius erzählt XXVI 10, dass im Jahre 211 v. Chr. Fulvius Flaccus sein Lager ausserhalb des Walles zwischen der Porta Collina und Esquilina aufgeschlagen habe.[2]) Unterdessen schlug Hannibal sein Lager am Anio, etwa drei Miglien von der Stadt entfernt auf, also etwa bei Ponte Salaro oder Ponte Nomentano (*mons sacer*), und machte von dort mit 2000 Reitern einen Rekognoscierungsritt auf der Via Salaria *ad portam Collinam usque ad Herculis templum,* um Mauern und Lage der Stadt aus möglichster Nähe zu betrachten. Wieweit von dem Thor der Tempel entfernt war, geht aus der Stelle nicht hervor, aber allzu nahe kann er nicht gelegen haben. Ebensowenig ergiebt sich die Lage aus der Herkules-Inschrift Eph. epigr. IV Nr. 734, deren Herkunft zweifelhaft ist.[3]) Möglicherweise bezieht sich auf diesen Tempel CIL VI 284.

13. Bei der Porta Collina und zwar, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, innerhalb der Stadt befand sich der Campus sceleratus, die Stätte, an der die der Unkeuschheit überführten Vestalen lebend begraben wurden. Über die Anlage dieses Platzes innerhalb der Stadt sagt Serv. ad Aen. XI 206: *imperatores et virgines Vestae quia legibus non tenentur, in civitate habent sepulchra. Denique etiam nocentes virgines Vestae, quia*

[1]) Ueber einen Versuch, das Kultbild des Tempels nachzuweisen (Petersen, Aphrodite, Röm. Mitt. 1892, p. 32 ff.) siehe Helbig, Führer II[2] p. 118 ff.

[2]) Den damaligen Zustand des Terrains ausserhalb des Walles schildert Livius XXVI 10 bei dieser Gelegenheit anschaulich: *consules transfugas Numidarum, qui tum in Aventino ad mille et ducenti erant, media urbe transire Esquilias iusserunt, nullos aptiores inter convalles tectaque hortorum et sepulcra et cavas undique vias ad pugnandum futuros rati.*

[3]) Vgl. Bossi, Di un tempio di Ercole Tutano o Rediculo sulla via Appia, Roma 1890 (auch Studi e documenti di storia e diritto XI p. 67 ff.). Er versucht unter Abänderung der Liviusstelle das an der Via Appia gelegene sogenannte Heiligtum des Deus Rediculus hiermit zu identifizieren. Der Versuch ist missglückt (vgl. auch Röm. Mitt. 1891 p. 114).

legibus non tenentur, licet vivae, tamen intra urbem in campo scelerato obruebantur (Fest. p. 333). Liv. VIII 15 bezeichnet den Ort als: *ad portam Collinam iuxta viam stratam.* Vgl. Dionys. II 67. III 67 und Plut. Numa 10. Letztere Stellen beschäftigen sich namentlich mit dem Ceremoniell des Begräbnisses.

14. Ausserhalb der Porta Viminalis lag nach Festus ep. p. 163 ein Sacellum Deae Neniae, das sonst nicht erwähnt wird. — Bei Niederlegung der Reste des Walles hat sich zwischen P. Collina und P. Viminalis eine wohlerhaltene Ara mit der Inschrift: *Vermino A. Postumius A. f. A. n. Albi duovir lege Plaetoria* gefunden. Sie stammt aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Der Verminus ist sonst unbekannt, er gehört wohl zu den Indigitamenten-Göttern, der Name ist von *vermis* abzuleiten, er ist also einer der Dei agrestes, der gegen die den Pflanzungen schädlichen Insekten etc. angerufen wurde. Vgl. Bull. com. 1876 p. 24 ff. Über Altäre gleicher Form, zu denen auch der auf dem Palatin (p. 142) gehört, siehe Bull. com. 1898 p. 164.

108. Bauten der Kaiserzeit. 1. Der einzige Tempel der VI. Region, der unseres Wissens in der Kaiserzeit entstanden ist, ist der Tempel des Serapis. Er wird in der Regionsbeschreibung gleich zu Anfang der Aufzählung genannt (*templum Salutis et Serapis*). Der Rest einer grossen monumentalen Inschrift, die den *Serapis Deus* nennt, ist, in den Fussboden von S. Agata in Subura verbaut, im vorigen Jahrhundert abgeschrieben worden, jetzt aber verschwunden (CIL VI 570). Aus der Inschrift ergiebt sich, wie Preller, Reg. p. 123 f., 134 erkannte, Caracalla als Erbauer des Tempels. Auch andere inschriftliche Dokumente von der Verehrung des Serapis auf dem Quirinal sind gefunden worden (CIL VI 573, Kaibel IGI. 1024), aber, wenn auch alle in der Nähe der Südspitze des Quirinals, doch so entfernt von einander, dass der Standort des Tempels aus ihnen nicht abzuleiten ist. Vermutungsweise hat Hülsen, Rhein. Mus. XLIX p. 396 den im Mittelalter als Torre mesa, Frontispizio di Nerone oder Torre di Mecenate [1]) bekannten Tempelresten im Giardino Colonna den Namen *templum Serapis* beigelegt. Am westlichen Hügelrande des Quirinals lag nämlich oberhalb einer stattlichen Treppenanlage, [2]) die von dem circa 20 m tiefer gelegenen Marsfelde auf die Höhe führte, dieser Treppe aber den Rücken kehrend ein sehr ansehnlicher Tempel, von dem noch bis ins 17. Jahrhundert die eine Ecke aufrecht stand. [3]) Plan der Treppenanlage und des Tempels bei Lanciani, Form. Urb. 16. Ältere Topographen halten diesen Tempel für den Sonnentempel, dessen Lage indessen in der VII. Region innerhalb des Campus Agrippae gesichert ist (p. 264). Die einleuchtende Beweisführung Beckers p. 587 ff. hat die Vorstellung, dass hier der Sonnentempel gelegen habe, nicht zerstören können. Noch Lanciani

[1]) Beschreib. Roms III 2, 388.

[2]) Die Reste sind noch im Giardino Colonna zu sehen, sie sind seinerzeit geplündert, um die Treppe zur Kirche Araceli auf dem Kapitol herzustellen. Lanciani, der die Ruinen für die Reste des Sonnentempels hält, meint, dass in den Gewölben der Treppe sich das beim Sonnentempel erwähnte Weinlager (p. 264) befunden habe.

[3]) Vgl. u. a. Lanciani, Il panorama di Roma, delineato da Antonio van den Wyngaerde, Bull. com. 1895 p. 81 ff., Taf. VI—XIII.

Form. Urb. 16 hält daran fest.[1]) Aber einen Beweis, dass hier der Tempel des Serapis gelegen habe, giebt es ebensowenig.

2. An der Südseite der Alta Semita, westlich von der Kirche S. Andrea, sind die Reste einer von Domitian erbauten Ara incendii Neronis zum Vorschein gekommen, d. h. eines von den Altären, bei denen alljährlich am 23. August *incendiorum arcendorum causa* geopfert werden sollte. Schon um 1645 war beim Bau der Kirche S. Andrea die darauf bezügliche Inschrift (CIL VI 826) gefunden worden.[2]) Sie lautet: *Haec area intra hanc definitionem cipporum clausa veribus, et ara quae est inferius dedicata est ab Imp. Caesare Domitiano Aug. Germanico, ex voto suscepto, quod diu erat neglectum nec redditum incendiorum arcendorum causa, quando urbs per novem dies arsit Neronianis temporibus* . . . *hac lege* . . . *ut praetor, cui haec regio sorte obvenerit, sacrum faciat, aliusve quis magistratus Volcanalibus X Kal. Septembres omnibus annis* . . . Im Jahre 1889 entdeckte man die Travertinarea mit dem Altare selbst. Sie lag hart am Südrande der Alta semita, deren Pflaster 1,83 m unter dem der Via Venti Settembre zum Vorschein kam. Drei Stufen führten zu dem mit Traventinplatten von 2 römischen Fuss Breite gepflasterten Platz herab. Dieser Platz war mit Travertincippen von 1,40 m Höhe und 0,80 × 0,55 m Grundfläche eingefriedigt, die 2,50 m im Lichten von einander abstanden. Zwei dieser Cippi sind noch vollständig erhalten, ein dritter teilweise. In einer Entfernung von 2,75 m von der Reihe der Cippi erhob sich der Altar auf einem Unterbau von zwei Stufen. Der Altar selbst war 1,26 m hoch und hatte Breiten- und Längendimensionen von 3,25 und 6,25 m. Alles war aus Travertinblöcken hergestellt, die mit Marmor verkleidet waren.

Litteratur. Lanciani, Ara dell' incendio Neroniano, scoperta presso la chiesa di S. Andrea al Quirinale, Bull. com. 1889 p. 331 ff. und 379 ff. nebst Taf. X. — Hülsen, Röm. Mitt. 1894 p. 94 ff.

3. Von der grössten Bedeutung für die Umgestaltung des Quirinals waren die ungeheuren Thermenbauten des Diokletian und des Konstantin. Die Thermae Diocletianae, die grösste aller derartigen Anlagen, ohne die Exedren etc. einen Flächenraum von 356 × 316 m bedeckend, werden nur selten erwähnt. In der Vita tyr. trig. 21 heisst es von einer Bildsäule und Viergespannen, die dem Piso errichtet waren: *statua eius videtur, quadrigae autem, quae decretae fuerant, quasi transferendae alibi positae sunt nec adhuc redditae. Nam in his locis fuerunt, in quibus thermae*

[1]) Der Streit, der sich darüber zwischen Hülsen (Rhein. Mus. XLIX p. 392 ff., Bull. com. 1895 p. 39 ff.) und Lanciani (Bull. com. 1894 p. 285 ff. und 1895 p. 81 ff.) erhoben hat, hat namentlich durch neu publizierte Zeichnungen mannigfache Aufklärung gebracht, ist aber in der Hauptsache nicht über Beckers Darlegung hinaus gekommen. Hülsen ist ebensowenig der Beweis der genauen Lage des Sonnentempels in der VII. Region geglückt, wie Lanciani der Beweis seiner Lage auf dem Quirinal.

[2]) Wie viele derartige Altäre in Rom aufgestellt gewesen sind, darüber giebt es keine Ueberlieferung. Konstatiert sind im ganzen drei Exemplare der Inschrift (Röm. Mitt. 1894 p. 94 ff.). Da die Altäre *incendiorum arcendorum causa* errichtet worden sind, und an ihnen alljährlich dem Volkanus ein Opfer gebracht wurde, so ist naturgemäss, dass sie über die ganze Stadt verbreitet waren und in jeder Region sich einer befand. Das sagt auch die oben angeführte Inschrift, wenn sie von dem Prätor, *cui haec regio sorte obvenerit*, redet. Ueber die Ara incendii Neroniani auf dem Aventin vgl. p. 209.

Diocletianae sunt exaedificatae, tam aeterni nominis quam sacrati; der Verfasser der Vita Probi 2 erzählt, dass zu seiner Zeit die Bibliotheca Ulpia (p. 116) in den Diokletiansthermen gewesen sei, der Chronograph von 354 nennt sie, ebenso die Regionsbeschreibung. Innerhalb der Thermen selbst hat sich die Dedikationsinschrift gefunden (CIL VI 1130), aus der sich ergiebt, dass die Thermen nach der Abdikation des Diokletian und Maximian und vor dem Tode des Constantius, also 305 bis 306 dediziert worden sind;[1]) die Inschrift spricht auch von der Menge der Häuser, die zur Gewinnung des Bauplatzes angekauft werden mussten.[2]) Auch CIL VI 1131, worin von ihrer Wiederherstellung oder Vollendung die Rede ist, ist innerhalb der Thermen gefunden. — Je spärlicher die Nachrichten sind, um so bedeutender sind die Reste, die eine vollständige Klarheit über den ganzen Baukomplex gewähren und mehrfache ausgezeichnete Behandlung gefunden haben.[3]) Der Eingang war von der Ostseite her, die grosse Exedra im Westen, jetzt von der Via Nazionale durchbrochen, scheint ein Schaugebäude gewesen zu sein, welcher Art, ist nicht klar. Von den drei Haupträumen, dem Frigidarium, Tepidarium und Caldarium, ist der mittlere nebst einem zwischen diesem und dem Caldarium befindlichen Kuppelraum von Michelangelo in die Kirche S. Maria degli Angeli verwandelt. In die Ostseite der Thermen wurde, ebenfalls von Michelangelo, ein Karthäuserkloster eingebaut, das jetzt das Museum der Diokletiansthermen enthält. Hier sind die wichtigsten Römischen Ausgrabungsfunde seit 1870 zusammengebracht.

Südlich von den Thermen lag die Piscina, der Wasserbehälter für die Bäder, ein wegen seiner Lage zwischen zwei divergierenden Strassen trapezförmig gestaltetes Reservoir, das eine Länge von 91 m und eine Breite von durchschnittlich 16 m hatte. Vier Fuss starke Pfeiler trugen die sie bedeckenden Volten, gespeist wurde sie durch die Aqua Marcia. Im Mittelalter nannte das Volk sie Botte di Termini. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts war sie wohlerhalten, im Jahre 1742 wurde sie zerstört, beim Bau des Centralbahnhofes im Jahre 1860 stand noch ein grosser Teil der Umfassungsmauern, im Jahre 1876 verschwanden die letzten Spuren.[4]) — An der Nordostecke der Thermen lag die Piscina aquarum Marciae Tepulae Juliae (p. 318); sie ist bei der Fundamentierung für das Finanzministerium zum Vorschein gekommen, vgl. Lanciani, Acque p. 95 und Taf. VI 1. — Nicht weit von der Nordwestecke der Thermen bei der Kirche S. Susanna hat ein Sacellum Silvani gelegen, CIL VI 635, ein zweites in der Nähe der Südwestseite, CIL VI 3714. Auch ein Mithräum lag bei S. Susanna, vgl. CIL VI 728 und 3724.

---

[1]) Th. Mommsen, Topographische Analekten, Arch. Zeit. 1846 p. 225 ff.

[2]) Von diesen Bauten ist im Laufe der Ausgrabungen nur wenig zum Vorschein gekommen; vgl. Lanciani, Form. Urb. 10 und 17, Bull. com. 1887 p. 181 ff. Die Existenz des Hauses der *Cornelia L. F. Volusi Saturnini P.* (L. Volusius Saturninus war Consul. suff. i. Jahre 3 n. Chr. und Praefectus urbi 42 – 56 n. Chr.) ist innerhalb der grossen Exedra bei Piazza di Termini durch die Auffindung von 10 Exemplaren von Wasserröhren mit ihrem Namen nachgewiesen (CIL XV 7441).

[3]) Letzte Behandlung von Paulin, Restauration des thermes de Dioclétien, Paris 1890. Vgl. Hülsen, Röm. Mitt. 1892, p. 308 ff.

[4]) Lanciani, Acque p. 96.

4. Sehr wenig bietet die Überlieferung über die Thermae Constantinianae. Aurel. Vict. Caes. 40 sagt von Konstantin: *a quo ... ad lavandum institutum opus ceteris haud multo dispar,* die Regionsbeschreibung zählt sie mit auf und CIL VI 1750 giebt Nachricht von einer zeitlich nicht zu bestimmenden Wiederherstellung der dem Verfall sich nähernden Thermen *(longa incuria et abolendae civilis vel potius feralis cladis vastatione vehementer afflictas ... ab extremo vindicavit occasu)* durch den Stadtpräfekten Petronius Perpenna. Die Reste dieser Thermen haben noch bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts gestanden, sind dann aber zerstört worden, um dem Palazzo Rospigliosi Platz zu machen. Unsere Kenntnis der Thermen beruht auf den von Palladio (t. XIV ed. Vicenza 1797) und Serlio (Architettura l. III p. 92) aufgenommenen Plänen. Reste sind bei der Anlage der Via Nazionale und der dadurch bedingten Umgestaltung der Südspitze des Quirinals noch einmal zum Vorschein gekommen, um für immer zu verschwinden. Auch diese Thermen sind gleich denen des Diokletian auf einer künstlich hergestellten Area errichtet, auch hier hat man Reste von Häusern zum Teil mit hadrianischen Ziegelstempeln, meist aber in das 3. Jahrhundert gehörend gefunden, die der neuen Anlage haben weichen müssen. Aber die im Vergleich mit den Thermen des Diokletian geringere Ausdehnung und die von allen übrigen Thermen abweichende Anlage in der Verteilung der Räume[1]) ist eine Folge der Beschränktheit und Unregelmässigkeit des zur Verfügung stehenden Bauterrains, das, zwischen dem Vicus longus, der Alta Semita, dem Vicus Salutaris und dem Vicus Laci Fundani liegend, eine längliche Form mit spitzen und stumpfen Winkeln zeigte. Aus diesen Thermen stammen die beiden berühmten Rossebändiger, die jetzt auf dem Quirinalsplatze stehen, und vermutlich der Herkules-Torso vom Belvedere, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Palazzo Colonna bei SS. Apostoli gestanden hat.[2]) Bei den Ausgrabungen zur Fundamentierung des neuen Teatro Drammatico am Westfuss des Quirinals in den Jahren 1884 und 1885 sind schöne Bronzestatuen von Faustkämpfern etc. gefunden worden, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls aus den Konstantinsthermen stammen. Ausführlichen Bericht über diese Entdeckungen nebst Abbildungen siehe bei Lanciani, Ancient Rome p. 297 ff. Auch drei Statuen, zwei des Constantinus Aug. und eine des Constantinus Caes., stammen aus den Thermen (CIL VI 1148—1150); die eine (Constantinus Aug.) befindet sich jetzt in der Vorhalle der Basilica Lateranensis, die beiden andern (Constantinus Aug. und Constantinus Caes.) auf der Balustrade des Kapitolsplatzes. Nicht weit von der Südostecke der Thermen, auf dem Gebiete der Banca d'Italia, sind mehrere Weihungen an Silvanus gefunden worden. Hier lag also eine Aedicula Silvani. Vgl. Bull. com. 1887 p. 102 und Lanciani, Form. Urb. 22. Auch ein

[1]) Vgl. Lanciani, Form. Urb. 16 und 22 und die Erörterung Hülsens im Rhein. Mus. XLIX p. 389 ff.

[2]) Vgl. Hülsen, Rhein. Mus. XLIX p. 423, Zusatz.

Mithräum lag in der Nähe; vgl. CIL VI 726, 737 und Ephem. epigr. IV 762 und 866.

5. Im äussersten Nordosten der Region wurden unter Tiberius (Suet. Tib. 37) die Castra Praetoria angelegt, um darin die Prätorianerkohorten, die vorher in der Stadt zerstreut waren, zusammenzuziehen (Tac. Ann. IV 2). Nach Schol. Juven. 10, 95 war Sejan der Veranlasser dieser Massregel. Ihre Lage zwar nicht ausserhalb der Stadt, aber jenseits der Grenze der bewohnten Stadtteile bezeichnet Plinius N. H. III 67, wenn er von der äussersten Peripherie der Stadt sagt: *ad extrema vero tectorum cum castris praetoriis.* Als Nero fliehend die Stadt verliess, hörte er von der Via Nomentana aus, die nördlich in einer Entfernung von etwa 100—200 m an dem Lager vorbeigeht, *ex proximis castris clamorem militum et sibi adversa et Galbae prospera ominantium* (Suet. Nero 48). Das Lager war nach dem allgemein bekannten Schema erbaut, und dieses ist noch in den Hauptlinien erkennbar. Es bildet ein Rechteck von 440 × 380 m und war stark befestigt. Bei der Eroberung des Lagers durch die Soldaten des Vespasian im Jahre 69 n. Chr. (Tac. Hist. III 84) werden die *turres,* die *propugnacula* und die *portae* erwähnt. Das Lager spielte in der Geschichte der Römischen Kaiser oft eine Rolle, die um so wichtiger ward, je grösser der Einfluss der Soldaten auf die Wahl der Imperatoren wurde (vgl. z. B. Vita Caracallae 3 und Chron. v. 354). Aurelian zog das Lager in die neue Stadtbefestigung hinein, Konstantin entfestigte es dadurch, dass er die dasselbe nach der Stadtseite zu abschliessende Mauer niederreissen liess (Zosim. II 17). Die Ausgrabungen [1]) haben zahlreiche Reste namentlich von Wasserröhren zum Vorschein gebracht; aus der Sammlung der auf ihnen befindlichen Inschriften (Lanciani, Syll. 103 bis 127 und CIL XV 7237 bis 7244) ergeben sich als Kaiser, die für die Wasserversorgung des Lagers thätig gewesen sind: Marc Aurel, Septimius Severus und Caracalla, Macrinus und Diadumenianus. Innerhalb des Lagers stand bei der Porta praetoria ein Arcus Gordiani, und in der Nähe der Porta principalis sinistra eine Ara Fortunae restitutricis.[2]) CIL VI 2256 wird ein *antistes sacerd. temp. Martis. castror. pr.* genannt, CIL VI 9277 ein *conditarius de castris pra . . .,* CIL VI 9992 ein *vinariarius in castris pr.* Auf dem Raum zwischen dem Lager und der Serviusmauer haben sich, einige Altäre und Kapellen abgerechnet, Spuren von Bauten so gut wie gar nicht gefunden. Man wird darum nicht fehlgehen, wenn man hierher das Exerzierfeld der Prätorianer und vielleicht auch anderer in der Stadt kasernierter Kohorten (*urbanae* p. 263) annimmt. Auf dem Felde stand auf ummauerter Area ein Tempelchen, 10 × 16 m gross, dessen Fundamente im Jahre 1873 ausgegraben wurden, und in dessen Nähe man Widmungsinschriften der Prätorianer gefunden hat. Nördlich davon stand eine von denselben gewidmete Aedicula, aufgedeckt 1877—78. Dieses Feld, das sich über einen bedeutenden Teil der VI. und auch der V. Region erstreckte, scheint der Campus Viminalis sub aggere gewesen zu sein, den die Regionsbeschreibung in der V. Region nennt. Seine Lage

[1]) Rosa, Relazione, p. 43 ff.

[2]) Bull. com. 1888 p. 109.

beim Servianischen Wall zwischen diesem und den Castra Praetoria ist durch die Benennung *sub aggere* gesichert.[1])

Südlich vom Prätorianerlager und ausserhalb der Aurelianischen Mauer befand sich das Vivarium, ein Zwinger für wilde Tiere (Prokop. Goth. I 22. 23). Es wird in der aus dem Jahre 241 n. Chr. stammenden Inschrift CIL VI 130 genannt und war ein grosser rechteckiger ummauerter Raum, der vom Prätorianerlager durch die aus der Porta chiusa (vgl. p. 70) herausführende Strasse getrennt war. Näheres ist unbekannt. Es wird im Mittelalter häufig unter dem Namen *Vivariolum* erwähnt. Die letzten Reste sind seit 1876 verschwunden. Den Plan siehe bei Lanciani, Form. Urb. 11.

6. In unmittelbarer Nähe der Porta Viminalis, innerhalb des Walles lag wahrscheinlich die Statio der III. Kohorte der Vigiles. Bei der Nordostecke der Diokletiansthermen ist die Inschrift CIL VI 3761 gefunden, die von einem Praefectus vigilum dem Kaiser Septimius Severus gesetzt worden ist. Über einen daselbst errichteten Arcus Gordiani vgl. p. 45.

109. Privathäuser. Die Durchgrabung fast der ganzen Oberfläche des Quirinals in den letzten Jahrzehnten hat eine grosse Menge von Häuserresten zu Tage gefördert, von denen ein nicht unerheblicher Teil durch die gleichzeitig gefundenen Wasserleitungsröhren,[2]) gelegentlich auch durch andere Inschriften, benannt werden konnte. Auch die Freilegung des Walles hat zur Aufdeckung zahlreicher Wohnhäuser geführt, die nach Zuschüttung des Grabens unmittelbar an die äussere Wallmauer angebaut waren, die *summoeniana* des Martial, genannt z. B. I 34, III 82, XI 61, XII 32, in denen recht viele *lupanaria* gewesen zu sein scheinen. Die Nähe des Prätorianerlagers ist sicher nicht ohne Einfluss auf diese Entwickelung gewesen, die durch die nachmalige Anlage der Diokletiansthermen kaum gehemmt sein wird. Anders war das Bild innerhalb der Mauer, eine grosse Anzahl von namhaften Männern hatte auf dem Quirinal Häuser. Von historischen Persönlichkeiten haben hier gewohnt: 1. T. Pomponius Atticus. Die Nähe seines Hauses am Salus- und Quirinustempel, die Cicero öfters hervorhebt (ad Att. IV 1, 4, XII 45, de legg. I 1, 3) ist schon oben p. 289 besprochen worden. Nach Cornelius Nepos, vita Attici 13 hatte er sein Haus, *domum in colle Tampilanam,* von seinem Oheim geerbt; es war alt und einfach, aber anmutig durch seinen Garten, und Atticus liess es wie es war, *nisi si quid (commutare) vetustate coactus est.* Nun haben die Ausgrabungen zwischen dem Vicus longus und der Alta Semita in der Nähe von S. Andrea (*in vinea cardinalis Sadoleti nunc Uberti Ubaldini* CIL VI 1492)[3]) eine Inschrift zu Tage gefördert, ein Dekret der Stadt Ferentinum vom Jahre 101 n. Chr., einen Curator alimentorum T. Pomponius Bassus betreffend,

---

[1]) Vgl. über *sub aggere* de Rossi, Atto di donazione di fondi urbani alla chiesa di San Donato in Arezzo rogato in Roma l'anno 1051, im Arch. della Soc. Romana di storia patria 1889, p. 199 ff., Röm. Mitt. 1891 p. 113.

[2]) Soweit diese für diesen Zweck benutzbar sind; vgl. p. 12.

[3]) Vgl. Lanciani, Bull. com. 1889 p. 379 ff. Es sind hier die topographischen Verhältnisse des Quirinals, auch namentlich in Betreff der Besitzverhältnisse im Mittelalter, dargelegt.

aus der die Lage des Hauses dieses Mannes sich an eben dieser Stelle, wo auch das Haus des Atticus gelegen haben muss, ergiebt. Ältere Topographen bezeichnen daher auch die Stelle als *domus Pomponii Attici;* doch steht nicht fest, ob dieser Pomponius Bassus mit Pomponius Atticus irgend welchen verwandtschaftlichen Zusammenhang hat. Das von Cornelius Nepos als baufällig geschilderte Haus des Atticus wird diesen schwerlich überdauert haben. — 2. Der Dichter Martialis kam im Jahre 64 n. Chr. aus Bilbilis in Spanien nach Rom und blieb daselbst bis zum Jahre 98. Es scheint, als habe er die ganze Zeit über auf dem Quirinal gewohnt, und zwar, soweit unsere Kunde reicht, in zwei Wohnungen. Epigr. I 108 sagt er im Jahre 85/86: *At mea Vipsanias spectant cenacula laurus, factus in hac ego sum iam regione senex.* In dem aus demselben Jahre stammenden Epigramm I 117 nennt er auch den Namen der Strasse: *ad Pirum.* Er hatte damals eine Mietswohnung und zwar eine sehr hoch gelegene; er sagt: *scalis habito tribus, sed altis.* Ihre Lage ist unbekannt, und kaum aus dem Blick bis zu den Lorbeerbüschen des Campus Agrippae (vgl. p. 262) zu erschliessen. Da das Haus sehr hoch war, und er darin sehr hoch wohnte, so konnte er von vielen Punkten des Rückens des Quirinals aus eine Aussicht auf die Bäume des Campus Agrippae haben. Hinterher, mindestens seit dem Jahre 89 (V 22, 3), besass er ein eigenes Haus, dessen Besitzes er sich öfters rühmt (IX 18 u. 97, X 58). Es lag, wie schon oben (p. 288) dargelegt ist, in der vom Floratempel zum Capitolium antiquum führenden Strasse. Die Nähe des Floratempels wird noch einmal VI 27 hervorgehoben, die des Tempels und der Portikus des Quirinus X 11 *vicinosque tibi, sancte Quirine, lares* und XI 1 *vicini pete porticum Quirini.* Zweimal erwähnt Martial (XI 52, 4 und XIV 60) die Balnea Stephani, die in der Nähe seines Hauses gelegen haben müssen *(scis quam sint Stephani balnea iuncta mihi).* — 3. Vespasian besass ein Haus auf dem Quirinal in der Strasse *ad malum punicum.* In diesem Hause wurde Domitian geboren, *domo quam postea in templum gentis Flaviae convertit* (Suet. Dom. 1). Dieses Templum gentis Flaviae, von Sueton noch mehrmals (Dom. 5, 15, 17) erwähnt, war das Mausoleum des Flavischen Geschlechtes (Mart. IX 1 und 3, Stat. silv. IV 3, 18 f.). Die Leiche des ursprünglich im Mausoleum des Augustus beigesetzten Vespasian ist zweifellos hierher übergeführt worden, denn nach Martial IX 34, der Jupiter sagen lässt: *Gnosia vos . . . nobis monumenta dedistis; cernite quam plus sit Caesaris esse patrem* ist das Grabmal in erster Linie für ihn erbaut worden. Auch die Gebeine des Titus und seiner Tochter Julia wurden hierher gebracht, ebenso Domitians Asche nach anfänglicher Beisetzung auf seinem Landgut an der Via Latina. Später schweigt die Überlieferung vollständig von diesem Mausoleum, aber noch die Regionsbeschreibung nennt *gentem Flaviam.* Über die Lage des Templum gentis Flaviae giebt es kein direktes Zeugnis.[1]) Indessen hat sich bei der gründlichen Durchforschung des Terrains wenig-

[1]) Die früher allgemeine Annahme, das Mausoleum habe an der Stelle des jetzigen Finanzministeriums dicht bei der ehemaligen Porta Collina gelegen, weil dort ein Kolossalkopf Vespasians gefunden worden ist, ist durch die Umgrabung des Terrains, das sich als völlig von Privatbauten bedeckt herausgestellt hat, hinfällig geworden.

stens das eine herausgestellt, dass auf dem ganzen, südlich von der Alta Semita gelegenen Gebiete nur das westlich von der modernen Strasse Quattro fontane gelegene frei von Privatbauten gewesen ist. Lanciani hat deshalb auf seiner Form. Urb. 16 das Templum hierher gesetzt. Diese Annahme wird durch ein inschriftliches Zeugnis bestätigt. In der Vigna des Kardinals Sadoleto, die nach den sorgfältigen Untersuchungen Lancianis (Bull. com. 1889 p. 379 ff.) eben dieses Terrain zwischen Via Quattro fontane und S. Andrea umfasste, hat sich im Jahre 1521 ein Cippus gefunden mit der Inschrift: *inter duos parietes ambitus privatus Flavi Sabini* (CIL VI 29788). Dass die beiden Häuser des Flavius Vespasianus und Flavius Sabinus bei einander gelegen haben, ist sehr wahrscheinlich. Über die in letzterem am 15. Dezember 69 n. Chr. stattgefundene Versammlung der Anhänger des Vespasian (Tac. Hist. III 69) und den von hier aus über die Alta Semita und den Vicus Laci Fundani sich vorwärts bewegenden Marsch seiner Anhänger nach dem Forum vgl. p. 285. Es dürfte demnach die Strasse *ad malum punicum,* wie sie auch Lanciani, Form. Urb. 16 ansetzt, in der Nähe der heutigen Via Quattro fontane die Verbindung zwischen Alta Semita und Vicus longus gebildet haben.

110. Ausser diesen historisch bedeutsamen Häusern ist durch die Ausgrabungen noch eine grosse Menge von Häusern vornehmer Persönlichkeiten nachgewiesen. Topographisch sicher lokalisiert sind folgende: 1. Auf der für den Bau des Kriegsministeriums bestimmten zwischen der Alta Semita und dem Vicus longus unweit der Nordwestecke der Diokletiansthermen gelegenen Area: a) das Haus des Q. Valerius Vegetus, der im Jahre 91 n. Chr. Consul suffectus war. Bedeutende Reste des Hauses sind zum Vorschein gekommen, eine Wasserröhre mit der Inschrift Q. Valeri Vegeti ist hier schon 1641 gefunden worden (CIL XV 7558).[1] b) Das Haus der Numii, von dem ebenfalls bedeutende Reste zum Vorschein gekommen sind; drei bedeutsame Inschriften sind hier gefunden, eine vermutlich aus dem 3. Jahrhundert stammende Widmungstafel für M. Nummius Attidianus Tuscus, der ein Amt in Afrika bekleidet haben muss (gefunden 1877), eine im Jahre 1884 gefundene Dedikationsinschrift an Maximianus und Constantius aus den Jahren 293 und 305, und eine Ehrenbasis für M. Nummius Albinus Triturrius (gefunden 1629) aus der Mitte des vierten Jahrhunderts (CIL VI 1748). Das Haus ist also Jahrhunderte lang in der Hand derselben Familie gewesen. — c) Die Domus Vulcaci Rufini, konstatiert durch eine im Jahre 1883 entdeckte, noch an der ursprünglichen Stelle befindliche Ehrenbasis für Vulcacius Rufinus, gewidmet von den Einwohnern von Ravenna. Die Inschrift schliesst mit den Worten: *Ravennates monumentum perennis memoriae in vestibulo domus statuali veneratione dicaverunt.* Sie stammt aus der Mitte des 4. Jahrhunderts. Über Vulcacius Rufinus, der Oheim des Kaisers Julianus war,

[1]) Lanciani spricht Bull. com. 1889 p. 382 u. 387 die Vermutung aus, dass Martial mit diesem Manne, der gleich ihm Spanier und ein Valerier war, verwandt gewesen sein könne und vielleicht bei ihm, oder in unmittelbarer Nähe gewohnt habe. Dies würde mit allem, was wir von Martials Wohnungen wissen, nicht stimmen, auch ist es auffallend, dass unter solchen Umständen Martial diesen Gönner niemals nennt.

vgl. Amm. Marcell. XIV 11. 27, XVI 8. 13, XXI 12. 24, XXVII 7. 2. In demselben Buche 11, 1 berichtet er aus dem Jahre 368 den Tod dieses angesehenen Mannes.[1])

2. An der Alta Semita sind ausserdem Reste von Häusern zwischen der Porta Collina und den Diokletiansthermen nachgewiesen, die durch Inschriften auf Bleiröhren als die des Haterius Latronianus (CIL XV 7467), M. Laelius Fulbius Maximus, vielleicht des Konsuls des Jahres 227 n. Chr. (CIL XV 7483), und des Flavius Vedius Antoninus (CIL XV 7456) bestimmt sind. An der Nordseite der Alta Semita, auf dem Gebiete der ehemaligen Villa Barberini lag der Palast des Alfenius Ceionius Julianus Camenius, Praefectus urbi im Jahre 333 n. Chr. Von zwei Statuen, die ihm von seinen Beamten ‚*in domo sub aere*' gesetzt worden sind (CIL VI 1675, Bull. com. 1884 p. 43), sind die Basen an Ort und Stelle gefunden worden. — An der Südseite der Alta Semita, in der Nähe der Kirche S. Andrea a Monte Cavallo, nicht weit von der Ara incendii Neronis, ist eine Marmorbasis gefunden worden, die dem Betitius Perpetuus Arzygius, einem hohen Beamten unter Konstantin, gewidmet ist (Not. d. scavi 1888 p. 493); er scheint hier sein Haus gehabt zu haben. Nördlich von der Alta Semita, unter dem Quirinalspalast, lag das Haus des Appius Claudius Martialis (CIL XV 7427) und des Appius Silvius Junius Silvinus (CIL XV 7539).

3. Am Vicus longus lagen (ausser dem unter 1c genannten Palaste des Vulcacius Rufinus) die Domus Aemiliae Paullinae Asiaticae, durch Wasserleitungsröhren (CIL XV 7380) nachgewiesen, um die Mitte des 2. Jahrhunderts; ferner die Domus T. Aelii Naevii Antonii Severi. Zwei Inschriften, die diesen Mann nennen (CIL VI 1332. 9147), sind im Jahre 1663 *in hortis abbatis Santarelli* gefunden. Im Jahre 1881 ist eine Marmortafel mit griechischer Inschrift (Kaibel, IGI. 1071) an derselben Stelle unter dem Palazzo Hüfer (westlich vom Ausstellungspalast) gefunden worden, dessen Lage demnach wohl mit der der genannten Gärten identisch ist. — Unter dem Palazzo Campanara (bei der Banca d' Italia) ist ein Bronzekopf nebst Bronzeinschrift des L. Cornelius Pusio gefunden worden, der demnach hier seinen Palast hatte (Röm. Mitt. 1892 p. 197 ff.). — Südlich vom Vicus longus ist durch Inschriften auf Wasserleitungsröhren das Haus der Cornelia Tauri f. T. Axi (CIL XV 7440) nachgewiesen.

4. Ausserordentlich reichhaltig ist die Ausbeute von Namen, die auf Bleiröhren in der Gegend der Konstantinsthermen und beim Bau des Teatro drammatico und der Banca d' Italia zum Vorschein gekommen sind. Indessen abgesehen davon, dass nicht immer sicher ist, ob die betreffenden Röhren auch genau die Stelle anzeigen, an der das Haus gelegen hat, ist die grosse Mehrzahl ohne besonderes historisches Interesse. Hervorgehoben zu werden verdient das Haus des Narcissus Aug. lib. ab epistulis, des bekannten Freigelassenen des Kaisers Claudius (CIL XV 7500) beim Teatro drammatico, und des T. Avidius Quietus, viel-

[1]) Ueber diese auf dem Gebiete des Kriegsministeriums aufgedeckten Häuser berichtet ausführlich Capannari, Delle scoperte archeologiche avvenute per la costruzione del palazzo del ministero della guerra, Bull. com. 1885, p. 3 ff. mit Tav. I u. II.

leicht des Legaten Domitians (CIL XV 7400 und VI 3828), des Julius Pompeius Rusonianus (CIL XV 7475) und des Lampadius (Amm. Marc. XXVII 3, 8). Die vollständige Sammlung aller dieser *fistulae aquariae,* die LANCIANI zuerst in seinen Acque gegeben hatte, ist jetzt im CIL XV 7235—7913 enthalten. Die nachweisbaren Häuser hat LANCIANI hier wie in den übrigen Regionen in seine Forma Urbis eingetragen. Der allgemeine Überblick lehrt, dass der Quirinal in der Kaiserzeit, namentlich vom 3. Jahrhundert an, als Wohnort von vornehmen Familien bevorzugt wurde.

5. Auch auf dem Viminal kann es an bedeutenden Privathäusern nicht gefehlt haben. Als hervorragend schön erwähnt Plin. N. H. XVII 2 das Haus des C. Aquilius, eines Römischen Ritters, das im 1. Jahrhundert v. Chr. *in Viminali* stand und die berühmten Häuser des Crassus und Catulus in Schatten stellte. — Ergebnisreich sind namentlich die Ausgrabungen am Ostrande des Viminals gewesen, wo früher und neuerdings mannigfache Reste bedeutender Anlagen zum Vorschein gekommen sind. Ganz besonderes Interesse nimmt ein etwa 14 m im Durchmesser haltender Rundbau in Anspruch, der inmitten einer grossen, von Portiken geschmückten Umfassungsmauer liegt, das Ganze vermutlich zum Garten einer grossen Palastanlage gehörig. Eine mittelalterliche Quelle nennt die Ruinen Palatium Deciorum. Wahrscheinlich ist der Rundbau derselbe, in dem die Statuen des Posidippus und Menander gefunden worden sind. Auch andere hervorragende Skulpturen sind in der Nähe gefunden worden.[1])

111. Die Regionsbeschreibung VI. Reg. nennt nun noch drei Örtlichkeiten: *decem tabernas, gallinas albas* und *aream Candidi.* Von diesen ist nur die Lage der zweiten, der Gallinae albae sicher zu bestimmen. Nach den mittelalterlichen Kirchenverzeichnissen hat eine Ecclesia Sancti Sixti in Gallinariis (Armellini, Chiese p. 52) oder S. Sixti in Gallina Alba (Armellini p. 62) bei S. Lorenzo in Panisperna auf der Südspitze des Viminalis gelegen, wodurch die Zugehörigkeit dieses Hügels zur VI. Region erwiesen wird.[2]) Demnach sind auch die in der Regionsbeschreibung neben den Gallinae albae genannten Decem tabernae, die man nach einer *in valle D. Agathae aedi subiecta* gefundenen Inschrift bisher auf dem Quirinal gesucht hat, wohl vielmehr auf der anderen Seite des Thals auf dem Viminal anzusetzen.[3]) Von der Area Candidi weiss man nichts, als was die Regionsbeschreibung lehrt, dass sie ebenfalls in der Nähe der Gallinae albae, also auf dem Viminalis gelegen hat. — Unbekannt ist die Lage des von Elagabal (Vita 4) *in Quirinali* gestifteten Senaculum mulierum. Vgl. Vita Aureliani 49.

b. Der Esquilin.

112. Der Esquilin[4]) gliedert sich in drei Teile, die beiden Bergvorsprünge Cispius und Oppius (vgl. p. 37) und das jenseits der ehe-

[1]) Vgl. LANCIANI, Il cosidetto palazzo di Decio sul Viminale, Bull. com. 1891 p. 311 ff. und Form. Urb. 23.

[2]) Vgl. HÜLSEN, Röm. Mitt. 1892 p. 307 f.

[3]) Vgl. JORDAN, Top. II p. 122.

[4]) Ueber die Bedeutung des Namens, der sicher von *ex* und *colere* abzuleiten ist (Aussenstadt, Vorstadt), sagt Varro LL. V 49: *alii has scripserunt ab excubiis regis dictas, alii ab eo quod aesculis consitae a rege Tullio*

maligen Servianischen Mauer sich ausdehnende esquilinische Feld. Nach der Augustischen Regionseinteilung war dies Gebiet in drei Regionen verteilt. Der Cispius gehörte zur IV. Region, die sich im Südwesten bis an den Nordrand des Forums und des Palatins erstreckte; ihre Nordgrenze bildete das Argiletum und der von diesem ausgehende Vicus Patricius, die Südgrenze die um den Fuss des M. Oppius sich hinziehende Strasse, die in den auf die Porta Esquilina zuführenden Clivus Suburanus einmündete. Dies war zugleich die West- und Nordgrenze der III. Region, die das Flavische Amphitheater einschloss. Ihre Südgrenze bildete die gerade Strasse, die vom Colosseum ausgehend bei der P. Caelemontana die Servianische Mauer traf. Nach Osten zu wurden beide Regionen durch die der Servianischen Mauer parallel laufenden Strassen begrenzt. Jenseits bildete das Esquilinische Feld, der Campus Esquilinus, die V. Region; sie reichte im Osten allmählich bis an die Aurelianische Mauer, die sie an dem am weitesten vorspringenden Teile zwischen dem Amphitheatrum castrense und der Porta Labicana sogar überschritt; im Norden bis an die p. 283 erwähnte Strasse, die von der P. Viminalis ausgehend die Aurelianische Mauer südlich vom Prätorianerlager traf, im Süden bis an die die Porta Caelemontana und Porta Asinaria verbindende Strasse.

113. Ältester Zustand. Über die älteste, vor die Zeiten der Servianischen Stadt hinaufreichende Geschichte des Esquilinischen Feldes (*Campus Esquilinus* Cic. Phil. IX 7, 17, Suet. Claud. 25) haben die Entdeckungen der letzten Jahrzehnte überraschende Aufschlüsse gegeben. Für die Topographie ist namentlich von Wichtigkeit die Entdeckung archaischer Begräbnisstätten zwischen der Umfassungsmauer der Vierregionenstadt und dem Servianischen Wall (vgl. Taf. 3), ja unter letzterem und über ihn hinausgehend;[1]) es sind Grabkammern, die in den Tuff des Bodens eingearbeitet sind *(pozzi)*. Das Gebiet dieser archaischen Nekropolis erstreckt sich von Sta. Maria Maggiore über die Via Merulana, die Via del Statuto und S. Martino ai monti, Piazza Vittorio Emmanuele, S. Eusebio, Via Goito bis zum Finanzministerium und der ehemaligen Villa Spithöver, dehnt sich also auch über den Quirinal, d. h. über den ganzen Osten Roms aus. Hand in Hand damit geht die Entdeckung uralter Ansiedlungen auf dem Esquilin; die in denselben gefundenen Werkzeuge, Gerätschaften etc. von Kupfer und Bronze, Gefässe von schwärzlichem Thon, noch ohne Drehscheibe gefertigt, gleichen den auf dem Monte Cavi unter der letzten Lavaschicht entdeckten.[2]) — Über den ältesten Gräbern, die gewöhnlich 4—5 m tief im Tuffboden gefunden worden sind, lag eine zweite Schicht, etwa 1—2 m tief, ebenfalls noch in den Boden eingegraben, steinerne Aschenkisten und Sarkophage enthaltend. Diese Gräber haben sich in grosser Anzahl zunächst ausserhalb

essent. Huic origini magis concinunt loci vicini, quod ibi lucus dicitur facutalis et Larum Querquetulanum sacellum et lucus Mefitis et Junonis Lucinae, quorum angusti fines. Ueber den L. Fagutalis siehe p. 37 u. 39, den Tempel der Juno Lucina unten p. 323, den Lucus Mefitis p. 305 Anm. 3; das Sacellum Larum Querquetulanum wird nur hier genannt, seine Lage ist unbekannt.

[1]) Man erkennt an dem allmählichen Zurückweichen der Grabstätten nach Osten zu die zunehmende Erweiterung der Stadt.

[2]) M. St. de Rossi in den Ann. d. Inst. 1867, p. 32 ff., vgl. p. 25.

des Serviuswalles gefunden. — Eine dritte, wiederum spätere Art von Gräbern besteht aus Grabkammern, deren Quadern von Capellaccio, einer bröcklichen Tuffart, sind, sie haben Bewurf und Bemalung. Sehr wichtig sind die in grossen Mengen hier gefundenen Kunstgegenstände. Hervorzuheben sind namentlich kleine figurengeschmückte Altäre von Terracotta, Lampen, Vasen, diese vor allem wichtig wegen der darauf befindlichen Buchstabenzeichen und Inschriften, u. a. Es liegt auf der Hand, dass die chronologische Bestimmung dieser Funde, die H. Dressel mit so grossem Geschick unternommen hat, für die Geschichte des Esquilins und Roms selbst von hoher Wichtigkeit ist.[1] Dass in diesen Gräbern in erster Linie jene „*puticuli*" wieder zum Vorschein gekommen sind, die Begräbnisplätze des ärmeren Volkes, die wir aus der Überlieferung schon kannten, ergiebt sich aus der Form der Gräber (*putei*). Nach Varro, LL. V 25 heissen *extra oppida a puteis puticuli, quod ibi in puteis obruebantur homines, nisi potius, ut Aelius scribit, puticulae, quod putescebant ibi cadavera proiecta, qui locus publicus ultra Esquilias.* Beide Ansichten bringt auch Fest. ep. p. 216; die Scholien zu Horaz Sat. I 8, 10 leiten *puticuli* ebenfalls von *putei* ab und fügen hinzu *hic etiam erant publicae ustrinae.* Dass hier namentlich auch Sklaven bestattet wurden, lehrt die angeführte Stelle des Horaz:

huc prius angustis eiecta cadavera cellis
conservus vili portanda locabat in arca;
hoc miserae plebi stabat commune sepulcrum ....
mille pedes in fronte, trecentos cippus in agrum
hic dabat, heredes monumentum ne sequeretur.

Auch die Richtstätte befand sich hier. Noch Tac. Ann. II 32 erzählt: *in P. Marcium consules extra portam Esquilinam, cum classicum canere iussissent, more prisco advertere* und Suet. Claud. 25: *civitatem Romanam usurpantes in campo Esquilino securi percussit;* an vielen Stellen, wo von Hinrichtungen die Rede ist, wird, ohne den Namen zu nennen, auf einen bestimmten Platz *ante portam Esquilinam* hingedeutet, so z. B. Plautus, Mil. glor. II 4, 6: *tibi esse pereundum extra portam, dispessis manibus patibulum quom habebis.* In der Kaiserzeit wird die Lage dieses Richtplatzes bestimmt durch die Lage des Sessorium, eines Gebäudes, das mit den Hinrichtungen in Verbindung genannt wird; so z. B. beim Schol. Cruq. zu Horaz Epod. 5, 100: *Esquilina porta Romae dicitur ad Sessorium, ubi certus erat locus sepulcrorum ad corpora pauperum aut sceleratorum viliumque comburenda aut canibus proicienda* (vgl. zu Sat. I 8, 11); in den Excerpta Valesia 69 (Eyssenhardt, Amm. Marc. p. 541) heisst es geradezu: *in palatio, quod appellatur Sessorium, caput eius amputari praecepit.* Demnach ist auch Plut. Galba 24 *ἔρριψαν, ἢ τοὺς ὑπὸ τῶν Καισάρων κολαζομένους θανατοῦσιν. ὁ δὲ τόπος Σηστέρτιον καλεῖται* mit Becker p. 556 *Σεσσώριον* zu lesen. Über die Lage des Sessoriums ist kein Zweifel, da die Basilica S. Croce in Gerusalemme nach Anast. Vita Silvestri 95 *in palatio Sessoriano* gebaut ist, sie führt auch den Namen Basilica Sessoriana. Die nördlich von der Kirche gelegene, gewöhnlich Nymphaeum Alexandri genannte Ruine dürfte des-

[1]) Unter Benutzung der esquilinischen nicht nur, sondern überhaupt der ältesten Funde hat Pinza, Bull. com. 1898, p. 53 ff. geschrieben über Le civiltà primitive del Lazio.

halb ein Teil des Sessoriums gewesen sein. Der Name selbst ist nicht erklärt.[1])

Indessen war auf dem Esquilin nicht nur der Begräbnisplatz für die *misera plebs,* vielmehr ergiebt sich aus Cicero Phil. IX 7, 17, dass auch die vornehmsten Männer hier bestattet wurden; er beantragt an der Stelle: *uti locum sepulcro in campo Esquilino C. Pansa consul, seu quo in loco videbitur, pedes triginta quoquo versus adsignet, quo Ser. Sulpicius inferatur* etc. Nach Suetons Vita sind auch Maecenas und Horaz hier *extremis Esquiliis* nebeneinander bestattet. Unter den spärlich hier gefundenen Inschriften befinden sich hin und wieder Namen von Leuten aus besserem Stande (Ann. d. Inst. 1880 p. 316 ff.). — Verehrt wurde hier die Venus Libitina, die von Hor. carm. III 30, 7 schlechthin als Göttin des Todes oder des Begräbnisses bezeichnet wird (vgl. Liv. XL 19 *pestilentia . . . tanta erat, ut Libitina tunc vix sufficeret* und XLI 21 *ne liberorum quidem funeribus Libitina sufficiebat*), in einem ihr geheiligten Haine, dem Lucus Libitinae. Nach Dionys. IV 15 hatte schon Servius Tullius eine Abgabe für die Toten, das *lucar Libitinae* festgesetzt, das der Göttin, d. h. den mit der Bestattung der Leichen betrauten und in ihrem Haine stationierten *libitinarii* zu gute kam. In späterer Zeit war mit dem Lucus Libitinae ein grosses Bestattungsgeschäft, das auch wohl kurzweg als *Libitina* bezeichnet wird, verbunden (Plut. Quaest. Rom. 23; CIL VI 9974 wird ein *vestiarius ab luco Lubitina* genannt).[2]) Bei der Porta Esquilina ist ein Senatsbeschluss gefunden (CIL VI 3823), der sich auf ein vermutlich an der Grenze des Gräberfeldes gelegenes Sacellum des hier vor dem Thore befindlichen Pagus montanus bezieht. Es wird darin geboten, an dem geweihten Platz weder *„stercus terramve intra ea loca fecisse coniecisseve“* noch *„ustrinam facere“* (vgl. Mommsen zu der Inschrift). Ein Dekret ähnlichen Inhaltes von einem Prätor Sentius (vielleicht dem Konsul des Jahres 19 v. Chr.) ist vor der Porta Viminalis gefunden worden (Bull. com. 1882, p. 159). Es sieht danach so aus, als ob die zur Beerdigung etc. bestimmte Zone zwischen diesen beiden Thoren, resp. zwischen den aus ihnen auslaufenden Strassen lag. Zur Zeit des Augustus schon war die Nähe dieses Feldes an den bewohnten Stadtteilen unerträglich geworden,[3]) der allgemeine Begräbnisplatz wurde zugeschüttet und bebaut. Vgl. Horaz Sat. I 8, 14 *nunc licet Esquiliis habitare salubribus atque aggere in aprico spatiari, quo modo tristes albis informem spectabant ossibus agrum.* Auf dem Hauptteile des frei gewordenen Terrains entstanden die Gärten des Maecenas (p. 313). Die Erinnerung an den früheren Zustand spiegelt sich u. a. in Horaz' Bezeichnung *atras Esquilias* Sat. II 6, 32 wieder.

Litteratur: Im allgemeinen ist auf die Berichte in den Not. d. scavi und im Bull. com. zu verweisen. Bei der vollständigen Umgestaltung, die der Esquilin in den letzten Jahr-

[1]) Vgl. Lanciani, Itin. Eins. p. 58 ff.; Becker, Top. 556 f.

[2]) Vgl. Marquardt, Handbuch VIII 1 p. 371 f.

[3]) An den ursprünglichen Zustand jenes Feldes erinnern vielleicht der Lucus Mefitis mit einer Aedes Mefitis (Varro LL. V 49; Fest. p. 351 *ad vicum Patricium versus, in qua regione est aedis Mefitis*) auf dem Cispius und die Altäre der Mala Fortuna (Cic. de nat. deor. III 25, 63, de legg. II 11, 28, Plin. N. H. II 16) und der Febris hier und *in summo vico Longo* (Val. Max. II 5. 6).

zehnten durchgemacht hat, waren die Entdeckungen häufig. Hervorzuheben ist der Bericht von LANCIANI im Bull. com. 1874 p. 46 ff.; M. ST. DE ROSSI, Tombe arcaiche della villa Spithöver, Bull. d. Inst. 1885, p. 72 ff.; Derselbe: Necropoli arcaica romana e parte di essa scoperta presso S. Martino ai Monti. Bull. com. 1885, p. 39 ff. Die Esquilinischen Entdeckungen sind unter anderen von HELBIG, Die Italiker in der Poebene, verwertet. — H. DRESSEL, La supellettile dell' antichissima necropoli Esquilina. Ann. d. Inst. 1879, p. 253 ff., 1880, p. 265 ff., 1882, p. 5 ff.

114. Strassen und Aufgänge zum Esquilin. Drei Strassenzüge sind es, die vom Forum und der Sacra via ausgehend die Verbindung des Mittelpunktes der Stadt mit dem hochgelegenen Osten vermittelten. Der wichtigste hat seinen Ausgangspunkt an der Nordseite des Forums im Argiletum, das in seinem unteren Teile durch Domitian und Nerva in das Forum transitorium umgestaltet war (p. 106 und 113 f.), sich vom Nordende dieses Forums in östlicher Richtung fortsetzt und dann in die Subura einmündet, die Hauptstrasse der zwischen den Abhängen des Quirinal, Viminal, Cispius und Oppius befindlichen gleichnamigen Niederung. Sie verläuft im wesentlichen westöstlich und steigt im Thale zwischen Cispius und Oppius als Clivus Suburanus in die Höhe und über die Hochebene bis zur Porta Esquilina. Vor dem Thore gabelt sie sich in zwei Strassen, die Via Tiburtina und die Via Praenestina, die zu den gleichnamigen Thoren in der Aurelianischen Mauer führten. Von der Subura zweigte sich, nicht weit von ihrem Anfang beim Argiletum, der schon mehrmals erwähnte, zwischen Cispius und Viminalis emporsteigende und die Grenze zwischen der IV. und VI. Region bildende Vicus Patricius ab. Von allen diesen Strassen ist in ihrer ganzen Ausdehnung das Pflaster zum Vorschein gekommen. — Zwei andere Hauptverbindungsstrassen gingen von dem Ostende der Sacra via aus, die eine führte über die Carinen und den Oppius auf das Hochplateau der Esquilien (Liv. XXVI 10), die andere ist die vom Colosseum aus in dem Thal zwischen Oppius und Caelius zur Porta Caelemontana und weiter zur Porta Asinaria führende Strasse, die oben p. 303 als südliche Grenze der III. und V. Region schon erwähnt wurde. Auch von dieser Strasse ist das Pflaster in grosser Ausdehnung zu Tage gekommen, während von dem Pflaster der auf den Oppius führenden Strassen am Abhang einige Spuren, auf der Höhe nichts erhalten ist.

Natürlich fehlte es nicht an Querstrassen, die diese Hauptadern verbanden, und manche Plasterreste sind zum Vorschein gekommen. Namentlich wurde die Verbindung der Thore des Esquilinischen Walles untereinander durch Parallelstrassen hergestellt, die innerhalb wie ausserhalb des Walles liefen. Sie sind an vielen Stellen wiedergefunden, und überall fand man, wie auf dem Quirinal (vgl. p. 298), an den Wall Häuser angebaut und den Graben zugeschüttet. Die Ausfüllung desselben erfolgte z. T. durch leere Amphoren, um den neugewonnenen Boden vor Feuchtigkeit zu schützen. Kolossale Mengen davon, neben und über einander geschichtet, sind an mehreren Stellen des Grabens aufgedeckt und bieten durch die darauf befindlichen Inschriften noch besonderes Interesse. Sie stammen aus der Zeit von der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., in dieser Zeit muss also der Graben

zugeschüttet sein.[1]) — Zwischen dem Servianischen Wall und der Aurelianischen Mauer lief quer über das ganze esquilinische Feld in der Richtung von Süden nach Norden, vom Caelius an bis in die Nähe der Porta Esquilina ohne Unterbrechung zu verfolgen und im Laufe der Jahrhunderte mehrfach bei Ausgrabungen und Strassenregulierungen zu Tage gekommen, eine antike Strasse, deren Pflaster etwa 5—6 m unter dem Schuttboden entdeckt worden ist. Ihr antiker Name ist unbekannt, im Mittelalter (seit Gregor d. Grossen 590—604) wird auf dem Esquilin eine Domus Merulana genannt, nach der die Strasse den Namen Via Merulana bekommen hat.[2]) Sie muss von grosser Wichtigkeit gewesen sein, da sie eine Hauptverbindung zwischen den grossen über den Esquilin führenden Landstrassen herstellte.

115. Einzelne Strassen. 1. Das Argiletum. Ausser den p. 106 schon genannten Buchhändlerläden des Atrectus und Secundus erwähnt Martial II 17, 3, dass hier Schuhmacher in grosser Anzahl ihre Tabernen hatten: *Argique letum multus obsidet sutor*, wie denn überhaupt Argiletum und Subura samt ihren Nebenstrassen vielleicht das lebhafteste Quartier des Kleinhandels im antiken Rom waren. Eine Nebenstrasse des Argiletum (oder der Subura) und gleichen Charakters wie diese war der Vicus Sandaliarius,[3]) in dem der von Augustus (Sueton Aug. 57) errichtete, zu den *statuae vicatim dicatae* (p. 63) gehörige Apollo Sandaliarius stand. Es scheint, als ob man von dem Namen (Jordan, Top. I 2 p. 452 übersetzt Vicus Sandaliarius mit Sohlenmacherstrasse) auf eine besondere Ausbreitung des Schuhmacherhandwerks auch in dieser Strasse schliessen dürfte. Die Inschrift auf einer den *Laribus Augustis* im Jahre 2 v. Chr. geweihten Ara CIL VI 448 nennt die *magistri vici Sandaliari* (vgl. Bull. com. 1877 p. 162 f.). Auch in dieser Strasse werden Buchhändler genannt, so heisst es bei Gellius XVIII 4, 1: *in Sandaliario forte apud librarios fuimus.* In dieser Strasse befand sich ein Sacellum Statae Fortunae. Eine dieser Gottheit von den Magistri vici Sandaliari im Jahre 12 n. Chr. gesetzte Inschrift existiert noch (CIL VI 761). Das Sacellum wird sonst nicht erwähnt. — Ganz zweifelhaft ist die Lage des Atrium sutorium. Es wird erwähnt bei Varro LL. VI 14 und bei Fest. p. 352, beidemal in derselben Beziehung, nämlich dass das Tubilustrium (Fast. Praen. zum 23. März CIL I² p. 313) darin gefeiert wurde. Aus den Stellen geht aber weder hervor, welchen Zusammenhang das Atrium mit dieser Feier gehabt hat, noch wo es gelegen haben kann. Jordan Top. I 2 p. 452 ist geneigt, in Hinblick darauf, dass die Schuhmacherzunft in der Gegend des Argiletums und der Subura offenbar ihren Hauptsitz gehabt hat, es hier anzusetzen, und, da es nach Augustus nicht mehr erwähnt wird, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht an Stelle des späteren Forum Nervae zu suchen sei.[4]) Ebenfalls in jene Gegend

[1]) Dressel, Di un grande deposito di anfore etc., Bull. com. 1879 p. 36 ff., 65 ff., 194 ff. CIL. XV p. 657 ff.

[2]) Ueber die Geschichte der Strasse etc. vgl. Lanciani, Itin. Eins. p. 100 f.

[3]) Pflasterreste einer Nebenstrasse des Argiletums siehe bei Lanciani, Form. Urb. 22.

[4]) Vgl. Mommsen, Archäol. Zeitung 1847, p. 109. Jordan, Hermes IV p. 232. Preller, Mythol. I³ p. 294.

scheint die in der IV. Region genannte **Porticus absidata** zu setzen zu sein. Die noch jetzt existierende, im Jahre 1889 ausgegrabene halbkreisförmige Mauer, die zwischen der Nordostecke des Forum Nervae und der Südostecke des Forum Augusti sich an die Aussenwand der beiden Fora lehnt und nach Osten zu sich öffnet, dürfte den Hintergrund der Portikus gebildet haben. Die Beschreibung im Ordo Benedicti (vgl. LANCIANI Itin. Eins. p. 96 ff.) nennt die Portikus und weist genau hierher.[1]) Nicht weit davon nach Südosten zu stand ein aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammender Turm, Tor dei Conti, in dessen Fundamente zwei starke, antike Quadermauern, parallel in einem Abstande von 9 m laufend, eingebaut waren. Die Mauerreste sind ungefähr 2 m stark und haben eine Länge von circa 12 m; die Orientierung ist die der Kaiserfora. Von welchem Gebäude sie stammen, ist unbekannt.

2. Die **Subura** (über ihren Verlauf siehe oben p. 306). An der Stelle, wo die Ausläufer von Viminal und Esquilin sich am nächsten treten und das Terrain sich allmählich zu heben beginnt, haben wir vermutlich die *primae fauces* des Martial II 17, 1 zu suchen. Nach seinen Worten: *tonstrix Suburae faucibus sedet primis, cruenta pendent qua flagella tortorum Argique letum multus obsidet sutor* scheint die von ihm so genannte Stelle sich in der Nähe des Argiletums befunden zu haben. Vermutlich meint er XII 3, 9 mit *prima Subura* dieselbe Stelle. Von hier aus stieg die Strasse zu ziemlicher Höhe bergan (Mart. X 19, 4, V 22, 5 *alta Suburani vincenda est semita clivi*). Wo sie die Höhe erreichte, stand der **Lacus Orphei**, ein theaterförmiges Halbrund mit Stufen, auf der Höhe Orpheus, umgeben von wilden Tieren und Vögeln (Mart. X 19, 6 ff.). Die Lage dieses Lacus ist sehr unsicher, die Regionsbeschreibung führt ihn in der V. Region an, er muss also ausserhalb der Linie der ehemaligen Servianischen Mauer gelegen haben. Die Bassus-Inschrift Bull. com. 1891 p. 342 ff. nennt ausser den *Suburenses* auch die *Orfienses,* die Bewohner einer in der Nähe dieses Brunnens befindlichen Strasse. LANCIANI identifiziert ihn, wenn auch zweifelnd, auf Form. Urb. 24 mit den hier noch heute in Trümmern befindlichen Trofei di Mario. — Die Subura gilt als der Hauptpunkt des Volksverkehrs im alten Rom, und alle Schilderungen und Erwähnungen dieser Strasse, die namentlich bei Juvenal und Martial häufig sind, geben das Bild einer von einer handeltreibenden Menge, von geschäftigen und müssigen Menschen erfüllten Stadtgegend. Martial nennt sie XII 18, 2: *clamosa,* Juvenal 11, 51: *fervens.* Bei Juvenal, der 10, 155 Hannibal sagen lässt: *actum . . . nihil est, nisi Poeno milite portas frangimus et media vexillum pono Subura,* gilt die Subura als Mittelpunkt der Stadt, und 3, 5 ff. als die für die Unbequemlichkeiten und Gefahren der Grossstadt, Brände, Hauseinstürze etc. typische Strasse. Dazu kam der Strassenschmutz und die die Strasse verengenden Lastwagen (Mart. V 22, 5 f.), denen man nur mit Lebensgefahr ausweichen konnte. — Ausser den schon erwähnten Schuhmachern lernen wir durch Inschriften eine Anzahl von

[1]) Wenn auf LANCIANIS Form. Urb. 22 in der Absis der Name *Porticus absidata,* den Lanciani selbst dafür festgestellt hat, fehlt, so beruht dies auf einem Versehen. Das in der IV. Reg. daneben genannte **Aureum bucinum** dürfte der Name einer Strasse sein.

Gewerbetreibenden kennen: CIL VI 1953 einen *praeco,* 9284 einen *crepidarius,* 9399 einen *ferrarius,* 9491 einen *lanarius,* 9526 einen *lintearius,* Bull. com. 1887 p. 163 einen *inpiliarius.*[1]) Martial erwähnt ferner X 94 Obsthändler, II 17 Barbiere, und schildert VII 31, dass man in der Subura alles haben kann, namentlich jede Art von Lebensmitteln, wie sie dem reichen Manne sein Gutsverwalter in die Stadt schickt. Juvenal nennt 11, 137 einen Lehrer der Vorschneidekunst Trypherus, der seinen Laden in der Subura hatte. Ein ganz besonderer Charakter aber wurde der Subura gegeben durch den hier wohl noch stärker als in vielen anderen Teilen Roms auftretenden Verkehr von *famae non nimium bonae puellae,* wie sie Martial VI 66 nennt. Es scheint hier so von Alters her gewesen zu sein. Livius III 13 berichtet aus dem Jahre 461 v. Chr. über *iuventutem grassantem in Subura.* Horaz Ep. 5, 58 erwähnt sie in gleichem Sinne; die lebhaftesten Schilderungen dieses Verkehrs giebt Martial VI 66, IX 37, XI 61 und 78. Nichtsdestoweniger finden wir doch in dieser Strasse auch die Häuser vornehmer Leute. So hat nach Sueton Caes. 46 Julius Caesar hier gewohnt, bis er als Pontifex Maximus das Amtshaus bezog; mehr als 150 Jahre später, im Jahre 101 n. Chr., wohnte hier der Konsul dieses Jahres, Stella (Mart. XII 3, 10). Indessen sind die Häuserreste, die längs der Subura zum Vorschein gekommen sind, nur gering. An der Nordseite des Clivus Suburanus, möglicherweise an dem Kreuzungspunkt dieses und eines einmündenden Vicus, ist eins von den zahlreich in Rom vorhandenen Kompitalheiligtümern aufgedeckt worden. Der Altar ist aus grossen Travertinblöcken hergestellt. Neben dem Altar steht auf einem breiten Unterbau, zu dem Stufen emporführen, eine Marmorbasis mit einer Inschrift aus dem Jahre 10 v. Chr., wonach darauf die Statue des Merkur stand. Sie war eine von den von Augustus *vicatim dicatae* (p. 63), es heisst in der Inschrift: *ex stipe quam populus Romanus K. Januariis apsenti ei contulit.* Gleiche Statuen sind die im Jahre 9 v. Chr. dem Volcanus am Volcanal (p. 78) und 4 v. Chr. den Lares publici an der Summa sacra via (p. 161) gesetzten (CIL VI 457, 456). Suet. Aug. 57 erwähnt als solche Statuen noch den Apollo Sandaliarius (p. 307) und den Jupiter Tragoedus. Die Inschrift CIL VI 458 aus dem Jahre 8 v. Chr. ist gleichlautend mit der oben citierten, aber der Name des Gottes fehlt.[2])

3. Südlich von der Subura, zwischen dieser und dem Forum lagen in altrepublikanischer Zeit zwei Märkte, das Forum Cuppedinis und das Forum piscatorium (vgl. p. 109). Varro LL. V 146 erwähnt ersteres mit der richtigen Etymologie *a cuppedio,* d. h. von den Leckerbissen, Delikatessen,

[1]) In der Inschrift CIL. VI 9526 heisst es von dem *lintearius: in Sebura maiore ad nimfa.* Was unter der Subura maior zu denken ist, steht nicht fest, Lanciani bezeichnet den niedrigst gelegenen Teil der Strasse so.

[2]) Vgl. Gatti, Bull. com. 1888 p. 221. Die sehr weitgehenden Kombinationen, die er an diesen Fund knüpft, namentlich, dass hier das sechste Argeersacellum der II. Region gefunden sei, sind schwerlich richtig. Auch die an und für sich hübsche Vermutung, dass der hier gefundene Merkur der in CIL VI 9714 erwähnte Mercurius sobrius sei, und der Vicus der von Fest. p. 297 genannte Sobrius vicus *(quod in eo Mercurio lacte, non vino, solitum sit supplicari)* sei, muss dahin gestellt bleiben. Vgl. auch Bull. com. 1893 p. 26.

die hier verkauft wurden, ohne eine falsche (*forum Cupidinis a cupiditate*) zu übergehen.[1]) Die Händler mit diesen Waren, die *cuppedinarii* werden bei Terenz, Eunuch. v. 256 unter den übrigen Händlern des Macellums aufgezählt. Das Forum piscatorium wird bei Livius XXVI 27 und XL 51 erwähnt; es wird unter den Bauten genannt, die im Jahre 210 v. Chr. *circa forum* abbrannten und im Jahre 179 wieder aufgebaut wurden. Der Aufbau durch M. Fulvius war zugleich eine Erweiterung, die vermutlich auch das Forum Cuppedinis umfasste; er errichtete *forum piscatorium circumdatis tabernis, quas vendidit in privatum.* Seitdem die Schlächter, die ursprünglich ihre Scharren auf dem grossen Forum gehabt hatten, hierher übergesiedelt waren, war neben diesem Namen auch die Bezeichnung Macellum, Schlachthaus aufgekommen (Plaut. Aul. v. 373, Pseud. v. 168), daher denn auch bei Livius XXVII 11 in dem Beschluss, die im Jahre 210 abgebrannten Gebäude wieder aufzurichten, statt *forum piscatorium* von ihm *macellum* gesagt wird.[2]) Allgemein üblich wurde diese Bezeichnung, wie es scheint, nach dem Wiederaufbau durch Fulvius Nobilior im Jahre 179 und der damit verbundenen Erweiterung. Varro LL V 147 sagt davon nach Aufzählung anderer Märkte (vgl. p. 192): *haec omnia posteaquam contracta in unum locum quae ad victum pertinebant et aedificatus locus, appellatum Macellum.*[3]) Über die Bauart des Macellums ist nur bekannt, dass es von Tabernen umgeben war und dass in der Mitte sich der Tholus befand (Varro ap. Non. p. 448). Die *fauces macelli,* was doch wohl nichts anderes sein kann, als der Eingang, werden Cic. in Verr. III 62, 145 und pro Quinctio 6, 25 erwähnt. Nach letzterer Stelle lagen dabei die Atria Licinia, vermutlich ein Raum für Auktionen; vgl. Cic. pro Quinctio 4, 12. Von der Lage des Macellums wissen wir Genaueres ebenfalls nicht. Aus den Worten Varros LL V 152 *inter sacram viam et macellum editum* ergiebt sich wegen der zweifelhaften Bedeutung von *editum* nichts. Varro nennt an der Stelle zwischen der Sacra via und dem Macellum eine Strasse Corneta (*quae abscisae loco reliquerunt nomen*). — Alle diese Örtlichkeiten sind im Laufe des 1. Jahrhunderts der Kaiserzeit verschwunden, der Bau des Forum Pacis, das da liegt, wo das alte Macellum gelegen haben muss, hat alle Spuren davon getilgt. Es ist später keine Rede mehr von ihm.

4. Der Vicus Cuprius (Etymologie nach Varro LL V 159 *vicus Ciprius a cipro, quod ibi Sabini cives additi consederunt, qui a bono omine id appellarunt; nam ciprum sabine bonum*) ging vom östlichen Teil der Sacra via im Colosseumsthal, wo bei der Meta sudans von Alters her ein Kreuzungspunkt mehrerer Strassen war, nach Norden, lief in sanfter Steigung über den Bergvorsprung der Carinen und endigte vermutlich in der Subura. Wo er seinen höchsten Punkt erreichte (Liv. I 48 *ad summum Cuprium vicum*), kreuzte ihn der ebenfalls von der Sacra via östlich vom Forum Pacis abbiegende Clivus Orbius (bei Liv. a. a. O. und Solin. I 25 Urbius

[1]) Andere Etymologien siehe bei Fest. p. 48 und in den Scholien des Donatus zu Terenz Eun. v. 256.

[2]) Das bei Plautus Pseudol. v. 790 ff. erwähnte Forum coquinum ist vermutlich ebenfalls eine besondere Bezeichnung für diesen Markt.

[3]) Falsche Etymologien des Namens siehe bei Donatus a. a. O. und bei Varro a. a. O.

genannt, ungewisser Deutung, vgl. Fest. p. 182), der direkt zur Höhe des Oppius emporführte. Die Ausgrabungen haben das wohlerhaltene Pflaster zweier sich kreuzender Strassen zum Vorschein gebracht, von denen die eine von der Nordwestecke der Basilica des Konstantin bis zur Höhe des Esquilins auf Piazza S. Pietro in Vincoli zu verfolgen war, die andere vom Colosseum her über den Bergabhang nach Norden bis zum Argiletum läuft (Lanciani, Form. Urb. 22, 29). Es ist möglich, dass hier diese beiden Strassen wieder zum Vorschein gekommen sind. Wo diese sich kreuzten, stand ein Heiligtum der Diana, das sonst nicht erwähnt wird und das nach Livius Ausdruck *ubi Dianeum nuper fuit* zu seiner Zeit nicht mehr existierte. Dort spielte nach Liv. I 48 und Dionys. IV 39 die Sage von der Ermordung des Königs Servius Tullius, von dem es bei Solin. I 25 heisst, dass er *supra clivum Urbium* gewohnt habe. Er wurde, als er vom Forum kommend über die Sacra via und den Vicus Cuprius nach Hause zurückkehren wollte, an der Ecke des Vicus Cuprius und Clivus Orbius getötet. Hier fuhr seine Tochter Tullia über den quer über dem Clivus Orbius liegenden Leichnam fort, wovon die Strasse den Namen Vicus Sceleratus bekam. — Eine zweite Strasse bog ebenfalls vom Vicus Cuprius weiter südlich an der Südwestseite des Berges nach Osten ab und wird mehrmals als Hauptaufgang zum Esquilin genannt.[1]) Diesen Weg nimmt Liv. XXVI 10 Fulvius Flaccus, von dem es heisst: *porta Capena cum exercitu Romano ingressus media urbe per Carinas Esquilias contendit.* In dieser Strasse, und zwar über einem Kreuzwege befand sich das Tigillum sororium, ein aus Holzbalken hergestelltes Janusthor, an welches sich die Sage von der Bestrafung des Schwestermörders Horatius knüpfte. Eine Beschreibung der Strasse giebt Dionys. III 22: *ἔστι δ' ἐν τῷ στενωπῷ τῷ φέροντι ἀπὸ Καρίνης κάτω τοῖς ἐπὶ τὸν Κύπριον ἐρχομένοις στενωπόν* (vgl. Liv. I 26, Aur. Vict. de vir. ill. 4). Es nennen den Ort die Arvalfasten 1. Okt.: *tigillo sororio ad compitum Acili.* Letzteres wird noch einmal Plin. N. H. XXIX 12 erwähnt. Er erzählt dort, dass dem ersten Arzte, der nach Rom kam (219 v. Chr.), dem Archagathus, das Recht der Quiriten gegeben sei *et tabernam in compito Acilio emptam ob id publice.*[2]) Bei dem Tigillum standen zwei Altäre der Juno Sororia und des Janus Curiatius, an denen von Alters her Sühnopfer gebracht wurden (Fest. p. 297, ep. p. 307). Über diese Altäre und die an ihnen gebrachten Opfer heisst es in den Schol. Bob. ad Cic. pro Milone 3 p. 277 Orell.: *constitutis duabus aris Jano Curiatio et Junoni Sororiae superque eas iniecto tigillo Horatius sub iugum traductus est. Id expiamentum memoriae servatum ad hunc usque diem tigillum sororium appellatur.* Es scheint, dass das hier dargebrachte Opfer dem Tigillum selbst gegolten habe. Vgl. CIL I² p. 330. — Ein dritter, von Norden, von der Subura her auf den Oppius führender Zugang, der Clivus Pullius, wird bei Solin. I 26 erwähnt: *Tarquinius Superbus habitavit supra clivum Pullium ad Fagutalem,* wonach sich die Lage bestimmt. Der Name stammt nach

[1]) Vgl. Not d. scavi 1884 p. 396.

[2]) Lanciani, Ricerche sulle XIV regioni urbane Bull. com. 1890 p. 128 ist der Ansicht, dass das in der Regionsbeschreibung genannte *tigillum sororium* nicht das Thor sei, sondern der Name der Strasse, in der es stand oder einmal gestanden hatte.

Varro LL V 158 von dem Namen des Erbauers (oder Herstellers). Der Name der *Clivumpullenses* ist auf der Bassus-Inschrift Bull. com. 1891 p. 342 ff. erhalten. Reste des Weges sind nicht aufgefunden (vgl. Taf. 6).

5. Der Vicus Patricius hatte nach Festus' ep. 221 sehr fragwürdiger Erklärung seinen Namen davon, dass auf Geheiss des Königs Servius Tullius hier die Patricier wohnten, *ut, si quid molirentur adversus ipsum, ex locis superioribus opprimerentur*. Martial VII 73 nennt in dieser Strasse 92 n. Chr. das Haus des Maximus, und X 68 das der Hetäre Laelia im Jahre 98 n. Chr., CIL VI 1775 nennt den Praef. praetorio und Stadtpräfekten Valerius Messalla (um die Wende des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr.), der den Vicus Patricius durch Bauten verschönte,[1]) im Mittelalter heissen die Kirchen S. Eufemia und S. Pudenziana *in vico Patricii*, wodurch die Lage der Strasse genau bestimmt ist. Im unteren Teil ist auch das Pflaster neben der Via urbana wieder zum Vorschein gekommen. An der Strasse stand ein bei Plutarch (Quaest. Rom. 3) erwähntes Heiligtum der Diana und auch wohl der in der Regionsbeschreibung genannte Tempel der Isis patricia. Ein unbedeutendes Stück des Clivus ist auf einem Fragment des Stadtplanes (Form. Urb. II 9) erhalten. Etwas abseits von der Südseite des Vicus Patricius lagen im 4. Jahrhundert n. Chr. die Bäder des Naeratius Cerialis, des Konsuls des Jahres 358 n. Chr. Viele Funde von Skulpturresten, zum Teil von hohem Werte, sind hier unweit der Kirche S. Maria Maggiore im Jahre 1873 gemacht, darunter befand sich eine Basis mit Inschrift, in der Naeratius Cerialis als Gründer von Bädern genannt wird. Die Mauerreste, die ebendaselbst aufgedeckt sind, reichen nicht hin, um sich ein Bild von der ganzen Anlage zu machen, doch geht aus einer anderen Inschrift, die mit den Bädern nichts zu thun hat, hervor, dass die Naeratii hier auch ihren Palast hatten. Vgl. CIL VI 1744, Bull. com. 1874 p. 84 ff. — Zur selben Zeit, in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, bezeichnete man den südlich von den Bädern des Naeratius gelegenen Teil des Esquilin, auf dem u. a. die Kirche S. Maria Maggiore liegt, mit dem Namen Sicininum. So nennt der Lib. pontif. I p. 171 ein Haus mit Bad *in Sicinini regione* und I p. 233 eine *Domus Claudi in Sicininum*, und die vom Papst erbaute Basilica (S. Maria Maggiore) heisst Basilica Sicinini oder einfach Sicininum. Der Name *Cicinenses* findet sich auf der Bassus-Inschrift (Bull. com. 1891 p. 342 ff.). Vgl. Bull. com. 1899 p. 230 ff.

6. Unsicherer Lage ist der CIL VI 801 genannte Vicus Sabuci (*Mag. reg. III vic. Sabuci*). Die Inschrift, Rest eines Stylobaten, ist an der Via Merulana bei der Umfassungsmauer des Gartens von S. Martino ai Monti, möglicherweise am ursprünglichen Orte gefunden. Lanciani setzt in seiner Form. Urb. 23 den Vicus an der beschriebenen Stelle an. — AllerAnhalt fehlt für die Ansetzung des nach Varro LL V 159 *Esquiliis* befindlichen Vicus Africus, so genannt, *quod ibi obsides ex Africa bello Punico dicuntur custoditi,* eine Notiz, aus der wir ersehen, dass die Vici durch Thore

[1]) G B. de Rossi, Bull. arch. crist. 1867 p. 57.

abgesperrt werden konnten. Ein Vicus Jovis Fagutalis wird durch eine Inschrift aus dem Jahre 109 n. Chr. (CIL VI 452) bezeugt; er ist beim Fagutal (vgl. Taf. 3) zu suchen. Ebenfalls in die III. Region gehört der p. 171 schon genannte Vicus summi choragi. Auf einer jenseits der Stadtgrenze vor der Porta Tiburtina gefundenen Inschrift (Bull. com. 1890 p. 335) ist ein bis dahin nicht bekannter Clivus Bassilli genannt, der nach der auf der Inschrift gegebenen Beschreibung eine von der Via Tiburtina sich zur Linken abzweigende Seitenstrasse war. Ein Sklavenhalsband (Bull. com. 1887 p. 289) nennt eine Area Macari in der V. Region.

116. Gärten. 1. Die erste grössere Gartenanlage auf dem Esquilin machte Maecenas auf dem alten Begräbnisplatze zwischen der Porta Viminalis und Esquilina (Scholien zu Hor. sat. I 8, 7 und 14; vgl. p. 305). Ein wahrscheinlich zu derselben gehöriges Gebäude, gewöhnlich Auditorium des Maecenas genannt, ist daselbst in verhältnismässig gutem Zustande erhalten (vgl. Bull. com. 1874, p. 137). Es ist ein rechtwinkliger Saal mit gewölbter Decke (von dieser ist nur der Ansatz erhalten), der an der einen Schmalseite eine halbrunde, theaterartig mit sieben Sitzreihen versehene Exedra hat. In den Nischen der Langseiten befinden sich Darstellungen von Gartenanlagen. Das Mauerwerk ist Opus reticulatum aus Tuffsteinen ohne Ziegel. Spuren reicher Ausschmückung haben sich erhalten. Merkwürdig ist die Anlage des Gebäudes, indem es einerseits so tief lag, dass man zum Eingang hinabsteigen musste, andrerseits die Wallmauer durchbrach, die bei der Aufdeckung noch in grösseren Resten als jetzt zu beiden Seiten erhalten war. Über die Bestimmung des Gebäudes ist man nicht einig. Dass es weder ein Auditorium, noch ein Theater ist, liegt auf der Hand. A. Mau (Bull. d. Inst. 1875, p. 89) hält es, allerdings zweifelnd, für ein Gewächshaus. Von den weiteren Bauten des Maecenas, der *„turris Maecenatiana“*, jener *„moles propinqua nubibus arduis“*, deren Aussicht über die Stadt und die Campagna Horaz carm. III 29, 6 ff. preist, ist nichts erhalten, ebenso wenig von dem Schwimmbassin (*κολυμβήϑρα ϑερμοῦ ὕδατος*), das er nach Dio Cass. LV 7 hier errichtet haben soll. Die Gärten wurden nach Maecenas Tode durch Erbschaft Eigentum des Augustus; Tiberius hat hier nach seiner Rückkehr aus Rhodos gewohnt (Suet. Tib. 15). Durch die Anlage der Domus aurea (p. 154 und 165) verband Nero sie mit den Palatinischen Bauten; vgl. Tac. Ann. XV 39 *domui eius, qua Palatium et Maecenatis hortos continuaverat*; von der Höhe der *„turris Maecenatiana“* sollte er (Suet. Nero 38) dem Brande Roms zugeschaut haben. Nicht weit davon (Philo Jud. *περὶ ἀρετῶν* II p. 597 Mang.) lagen die Gärten des Lamia, möglicherweise von dem bei Horaz carm. I 26, III 17 gefeierten Aelius Lamia angelegt, ausgezeichnet durch die grosse Menge hervorragender Kunstwerke, die hier gefunden sind; auch sie waren kaiserliches Eigentum geworden und Lieblingsaufenthalt des Kaisers Caligula; er ist nach Suet. Cal. 59 in ihnen begraben worden (p. 250). Auf dem Gebiete der Lamischen Gärten befand sich auch ein Mithräum (CIL VI 3730). Reste hydraulischer Anlagen in den Gärten des Maecenas, die Tiberius gemacht hat (Lanciani, Syll. aqu. 30 CIL

XV 7266), auch Röhren, die von der Wasserversorgung der Lamischen Gärten stammen, sind aufgefunden worden. Verbunden mit den Lamischen Gärten waren die Horti Maiani (Plinius N. H. XXXV 51). Es befand sich daselbst ein Kolossalgemälde des Nero, das in einem Brande, der den besten Teil der Gärten zerstörte, unterging. Sie werden ausserdem noch genannt CIL VI 6152, 8668 (*procurator hortorum Maianorum et Lamianorum*), 8669 (*vilicus hortorum Maianorum*).

2. Ausser diesen Gärten ist noch eine grosse Anzahl anderer bekannt, die sich in einem breiten Gürtel über den ganzen Esquilin zogen. Es sind dies in der Reihenfolge von Nordwesten nach Südosten: 1. die Horti Lolliani, auf der Grenze der VI. und IV. Region. An der Nordwestecke des Centralbahnhofs, unweit der Diokletiansthermen, wurden Grenzsteine der Gärten der Lollia (Lollia Paullina, Plin. N. H. IX 117), die nachher im Besitze des Kaisers Claudius waren, aufgefunden (Bull. com. 1883 p. 220). Auch Reste von Kunstwerken kamen zum Vorschein. — 2. Die Horti Tauriani, dem Statilius Taurus gehörig und Grund seines Todes, da Agrippina nach ihnen lüstern war (Tac. Ann. XII 59), und die Horti Calliclani sind ebenfalls durch Grenzsteine (*cippi hi finiunt hortos Calyclanos et Taurianos*, Bull. com. 1874 p. 57, 1875 p. 153) unweit der Porta Esquilina nachgewiesen und scheinen sich ausserhalb des Servianischen Walles bis gegen die Porta Tiburtina hingezogen zu haben. Von einem Statilius Taurus scheint auch das hier in der Gegend gelegene Forum Tauri, das in der Passio SS. Fausti et Pigmenii (Catal. codic. hagiographicorum latinorum etc. I p. 520 ff.) erwähnt wird, gegründet zu sein. Im Mittelalter hiess die ganze Gegend Regio caput Tauri, wie de Rossi Bull. com. 1890 p. 283 meint, von den auf den Namen des Gründers anspielenden Bukranien, die den Fries der Bauten des Forums schmückten. Über den Namen Porta Taurina, der der Porta Tiburtina aus gleichem Anlass gegeben wurde, vgl. Urlichs, Cod. topogr. p. 115, 127 ff., 150. Neben den Horti Tauriani lagen die durch Wasserleitungsröhren bezeugten Gärten des Vettius Praetextatus (vgl. p. 80 Anm. 1), die Horti Vettiani (Lanciani, Syll. aqu. 52, CIL XV 7563); vielleicht hängen mit ihnen die CIL VI 6281 genannten Horti Scatoniani zusammen; ein Zweig der Vettier führte den Beinamen Scato. — 3. Die Gärten des Epaphroditus, des Pallas (des bekannten Freigelassenen des Claudius) und des Torquatus sind bekannt durch ihre Erwähnungen bei Frontin 5. 19. 20. 68, die Pallantiani auch durch die Regionsbeschreibung Reg. V. Danach lagen die Horti Epaphroditiani nördlich von der Via Praenestina zwischen der Porta Esquilina und der Praenestina in der Nähe der Aurelianischen Mauer, die Pallantiani ebendaselbst weiter nach Norden und nach der Porta Tiburtina zu, die Torquatiani können nur vermutungsweise südlich von der Via Praenestina angesetzt werden, haben aber in der Nähe der Porta Praenestina gelegen (Frontin 5).[1] In dieselbe Gegend (nach Lanciani neben die Horti Epaphroditiani) sind auch die Horti Liciniani zu setzen.[2] Die Reste

[1]) Das Nähere über diese drei Gartenanlagen siehe bei Lanciani, Acque p. 36 f.

[2]) Lanciani, Bull. com. 1874 p. 55. Vgl. 1887 p. 161. Itin. Eins. p. 58 Anm. 5.

mehrerer Nymphäen, die in dieser Gegend gefunden worden sind, dürften zu diesen Gärten gehören, darunter auch das fälschlich unter dem Namen Minerva Medica bekannte. — 4. Ganz im Südosten, in dem weit ausspringenden Winkel, den die Aurelianische Mauer beim Amphitheatrum castrense macht, lag eine grossartige Gartenanlage, die die neben dem Amphitheater liegenden Bauten umfasste, aber noch über die Aurelianische Mauer hinaus sich erstreckte. Bei den neuesten Ausgrabungen ist festgestellt, dass diese Bauten sich in gleicher Orientierung jenseits der Aurelianischen Mauer fortsetzten, und Mauern, die die Verbindung der beiden Gruppen bilden, von der Befestigung durchschnitten wurden.[1] Ob nach Errichtung der Mauer noch eine Verbindung zwischen beiden Teilen der Anlage vorhanden war, ist wegen teilweiser Erneuerung der Mauer an dieser Stelle nicht mehr festzustellen. Diese grandiose Anlage wird gewöhnlich dem Elagabal zugeschrieben und nach dessen Vatersnamen Varius Horti Variani genannt. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob in der kurzen Zeit seiner Regierung dieser Kaiser eine derartige Anlage schaffen konnte, so dass der Name, wenn er überhaupt richtig ist, eher auf seinen Vater zurückzuführen ist. Übrigens werden die Gärten, die Elagabal bevorzugte, in der Vita 13 als Horti Spei veteris bezeichnet (daselbst lag auch der von Herodian V 6, 6 erwähnte Tempel des Elagabal), und diesen Namen nimmt Lanciani, Form. Urb. 32 neben ersterem für diese Anlage an. — Auf dem Teile der Anlage, der ausserhalb der Aurelianischen Mauer liegt, wird von älteren Topographen ein Circus angenommen, von dem angeblich Reste existiert haben sollen, einmal Circus navale, auch Circus Aureliani genannt. Ob ein solcher Circus hier wirklich existiert hat, ist problematisch, ein Hauptgrund für seine Annahme scheint der hier gefundene, in mehrere Stücke gebrochene ägyptische Obelisk zu sein, der 1633 von seinem Fundort vor Porta Maggiore in den Pal. Barberini, von da unter Clemens XIV (1769 bis 1775) in den Vatikan gekommen war und seit 1822 auf dem Pincio steht. Nach der neuesten Lesung der Hieroglyphen-Inschrift stand der Obelisk aber sicher nicht in einem Circus, sondern stammte von dem Grabe des Antinous, das an der Stelle, wo er gefunden wurde, gewesen sein muss. Es heisst in der Inschrift: „Antinous, . . . welcher ruht in dieser Stätte, die im Grenzfelde der Herrin des Genusses, Rom liegt“ etc. Zwei Obelisken kennen wir auch als Zierde beim Eingang des Mausoleum Augusti (vgl. p. 250). Ob aber in dem Grabe der Leichnam des Antinous selbst gelegen hat, ist gegenüber dem direkten Zeugnis des Epiphanius Ἀγκυρωτός c. 108, wonach er in Antinupolis beigesetzt war, sehr zweifelhaft. Jedenfalls befand sich hier am äussersten östlichen Ende der V. Region ein, wie es scheint, grossartiges Monument für den Liebling Hadrians.[2])

3. Die meisten Erwähnungen der Gartenanlagen des Esquilin stammen aus der früheren Kaiserzeit; es ist daher nicht ausgemacht, wie lange sie bestanden haben. Dass sie im grossen und ganzen kein anderes Los gehabt

[1]) Lanciani, Itin. Eins. p. 59.

[2]) Vgl. Erman, Der Obelisk des Antinous, und Hülsen, Das Grab des Antinous, Röm. Mitt. 1896 p. 113—130.

haben werden, wie die früheren Haine, und allmählich, wenigstens soweit sie Privatbesitz blieben, eingeengt wurden und verschwanden, ist als gewiss anzunehmen, denn es sind kaum Stellen auf dem Esquilin gefunden worden, die ganz frei von Strassenanlagen wären.

117. Wasserleitungen. Der hochgelegene Osten Roms war der natürliche Sammelpunkt der Römischen Wasserleitungen. Innerhalb der nachmaligen Porta Praenestina, jetzigen Porta Maggiore (Taf. 16, 1), lag der Ad spem veterem genannte Ort, an dem nicht weniger als acht Wasserleitungen in das Römische Stadtgebiet eintraten und sich von da in das Innere der Stadt verteilten. Der Ort wird ausser bei Frontin (5, 19, 20, 21, 65) auch auf einer Inschrift erwähnt, die sich auf einem im Jahre 1871 nicht weit von der Porta Praenestina in einem Grabe gefundenen Thongefässe befindet: *Tychici sutoris a spem vetere.*[1]) Der Ort hat seinen Namen höchst wahrscheinlich von einem Tempel der Spes erhalten, der Dionys. IX 24 und Liv. II 51 erwähnt wird, und zu dem die älteste aus der Porta Esquilina auslaufende Landstrasse, die Via Gabina, die spätere Praenestina-Labicana, führte, der übrigens aber unbekannt ist. Hier traten in das Stadtgebiet ein:

1. Die Aqua Appia (312 v. Chr.). Sie war unterirdisch; nach Frontin 5 verband sich mit ihr *ad Spem veterem in confinio hortorum Torquatianorum et Epaphroditianorum* (so liest Lanciani) ein *ramus Augustae ab Augusto in supplementum eius additus, imposito cognomine respondenti Gemellarum* (vgl. Front. 65). Die Leitung wendete sich von hier nach Südwesten und trat südlich vom Caelius zu Tage, wo sie auf einer Strecke von 60 Passus dicht bei der Porta Capena innerhalb der Servianischen Mauer das Thal auf Bogen (*opere arcuato*) überschritt. Von da ging sie durch den Aventin, wo ihre Reste in der Nähe der auf die Porta Raudusculana zuführenden Strasse aufgedeckt worden sind, und hatte ihr Verteilungskastell *imo Publicii clivo ad portam Trigeminam* (p. 205, Anm. 2). Beide Leitungen, sowohl die Aqua Appia, wie die Augusta, kamen aus der Gegend der Via Praenestina, die erstere zwischen dem 7. und 8. Meilenstein aus dem Ager Lucullanus, die zweite aus der Gegend des 6. Meilensteins.

2. Der Anio vetus (272 v. Chr.), aus dem Anio oberhalb Tibur, 43 Miglien von Rom; kurz vor Tibur zweigt sich von ihm eine für diese Stadt bestimmte Leitung ab. Auch diese Leitung ist unterirdisch. Von der Spes vetus an geht sie in nordwestlicher Richtung auf den Servianischen Wall zu, den sie etwa 260 m südlich von der Porta Viminalis trifft. Innerhalb des Walles wendet sie sich nach Süden und erreicht nach 200 m die Piscina, von der aus sie sich in die Stadt verteilt. Von Agrippa wurde sie gleich der Aqua Appia und der Marcia wiederhergestellt, die Frontin 9 als damals *paene dilapsos* bezeichnet. Zwischen dem ersten und zweiten Meilenstein geht von ihr eine Zweigleitung ab, der Specus Octavianus, der bis zur Porta Latina zu verfolgen ist. Von da soll er nach Frontin 21 *in regionem Viae novae ad hortos Asinianos, unde per illum tractum distribuitur,* gegangen sein. Da die bekannte Via nova bei den Cara-

---

[1]) Rosa, Relazione, 1873 p. 19. Ephem. epigr. I p. 218.

callathermen erst von Caracalla angelegt worden ist (Vita 9, vgl. p. 341), so ist unerfindlich, welche Strasse der über 100 Jahre vorher schreibende Frontin meint; der Endpunkt der Leitung sowie die Horti Asiniani sind demnach nicht zu lokalisieren.[1])

3. Die Aqua Marcia, Tepula, Julia. Im Jahre 144 v. Chr. bekam der Prätor Q. Marcius Rex den Auftrag, die Appia und den Anio wiederherzustellen und eine dritte Wasserleitung zu bauen (Plin. N. H. XXXVI 121). Diese Leitung, die Aqua Marcia, kommt aus dem quellenreichen Gebiet am oberen Anio zwischen der Via Valeria und der Via Sublacensis, nach Frontin 3 Miglien vom 36. Meilenstein der Valeria und 200 Schritt vom 38. Meilenstein der Sublacensis entfernt. Die Verdoppelung der Zuflüsse der Marcia erwähnt Augustus im Mon. Ancyr. IV, 11 (*aquam quae Marcia appellatur duplicavi fonte novo in rivum eius immisso*). Dasselbe bestätigt die über der Porta Tiburtina befindliche Inschrift CIL VI 1244. Frontin 7 schildert das Becken, in dem die Zuflüsse der Marcia sich sammelten, als einen Teich von intensiv grüner Farbe (*colore perviridi*). Das Wasser war sehr kalt. Nero wagte es nach Tac. Ann. XIV 22 darin zu baden und zog sich eine gefährliche Krankheit zu. Eine Erneuerung, wohl mehr der Leitung als der Zuflüsse, ist die Herstellung aus dem Jahre 79 n. Chr.; vgl. CIL VI 1246 *rivom aquae Marciae vetustate dilapsum refecit et aquam quae in usu esse desierat, reduxit.* Lanciani, Acque p. 72 führt die Notwendigkeit dieser Wiederherstellung auf eine Überschwemmung im Quellgebiet zurück. Eine Vermehrung der Quellen fand unter Caracalla im Jahre 212 n. Chr. statt. Auf der Inschrift über der Porta Tiburtina (CIL VI 1245) heisst es: *aquam Marciam variis casibus impeditam purgato fonte excisis et perforatis montibus restituta forma adquisito etiam fonte novo Antoniniano in sacram urbem suam perducendam curavit.* Das Wasser war vortrefflich und das beliebteste Trinkwasser Roms (Vitruv VIII 3, 1; Plin. XXXI 41; Frontin 91, 92). Die nach Frontin 7 mehr als 60 Miglien lange Leitung ist etwa 54 Miglien unterirdisch. Auf Bogen überschreitet sie mehrere Flussläufe im Gebirge, geht durch das Gebiet von Tibur und gelangt ungefähr vom 6.—7. Meilenstein der Via Latina an, wo sie sich mit der Aqua Tepula und Julia traf, auf denselben Bogenreihen wie diese zur Porta Praenestina *ad Spem veterem* (CIL VI 1246—51).

Die Aqua Tepula wurde im Jahre 125 v. Chr. gebaut; ihre nicht sehr reichlichen Zuflüsse stammen von den Abhängen des Albanergebirges, etwa 2 Miglien südlich vom 10. Meilenstein der Via Latina; die ziemlich hohe Temperatur des Wassers hat ihr den Namen der Lauwarmen verschafft. Aus derselben Gegend, aber mehrere Miglien aufwärts aus der Nähe von Grottaferrata im Albanergebirge, leitete Agrippa in seiner Aedilität im Jahre 33 v. Chr. die Aqua Julia. Im Gegensatz zur Tepula hatte sie reichliche Quellen und kaltes Wasser. Durch eine teilweise Vermischung der beiden Leitungen führte man eine Ausgleichung in der

---

[1]) Lanciani, Acque p. 53 ff. nimmt an, die Leitung endigte bei den Caracallathermen und habe auf dem Arcus Drusi, den er an der Stelle annimmt, wo Via Appia und Latina sich trennen, die Strasse überschritten.

Temperatur herbei. Von dem Bogenbau des gemeinsamen Laufes der drei Wasserleitungen in drei Kanälen, zu oberst die Julia, dann die Tepula, zu unterst die Marcia, sind noch Reste vorhanden; die von Sixtus V neu erbaute Acqua Felice ruht zum Teil auf ihnen. Von der Porta Praenestina anfangend sind sie bis zur Porta Tiburtina (auf dieser die oben erwähnten Inschriften CIL 1244—46 über die Wiederherstellungen des Augustus, Caracalla und Titus) in die Aurelianische Mauer aufgenommen, von da an gingen sie innerhalb der Mauer in nordwestlicher Richtung und endeten an der Nordecke der Diokletiansthermen (p. 294). Ein Zweig der Julia ging von der Porta Tiburtina zu dem als Trofei di Mario bekannten Prachtbrunnen. — Die Marcia wurde auf das Kapitol geleitet; hier stand auch die Bildsäule des Erbauers Q. Marcius Rex. Durch eine besondere südlich von der Porta Tiburtina sich von ihr abzweigende Leitung, den Rivus Herculaneus, wurden Caelius und Aventinus mit Wasser versorgt (auch die Julia lieferte nach Frontin von der Spes vetus aus Wasser für den Caelius). Der Rivus Herculaneus ging über die Porta Capena fort nach dem Aventin hinüber, daher das Thor bei Juvenal 3, 11 *madida Capena* genannt wird (der *arcus stillans ante septemsolium* des Einsiedler Itinerars). Nach Anlage der Aqua Claudia verfiel die Cälische und Aventinische Leitung, Frontin 76: (*Caelius et Aventinus*) *priusquam Claudia perduceretur, utebantur Marcia et Iulia. Sed postquam Nero . . . Claudiam . . . usque ad templum Divi Claudii perduxit, priores non ampliatae sed omissae sunt.* Es heisst dann (Frontin 87), dass wegen dieser Vernachlässigung der älteren Leitungen der Aventin und Caelius Not litten, so oft eine Ausbesserung an der Claudia vorgenommen werden musste, bis Trajan die alten Leitungen wiederherstellte: *in primis Marcia reddita ampliore opere a Caelio in Aventinum usque perducitur.* Es ist möglich, dass einer der Strassenbogen, auf denen die Leitung das Thal zwischen Caelius und Aventin überschritt, der in der Regionsbeschreibung genannte Arcus Divi Traiani ist. Ob zu dem Rivus Herculaneus die beiden Bogen des Dolabella und Silanus auf den Caelius und des Lentulus und Crispinus beim Forum boarium [1]) gehören, ist unsicher. Ersterer, noch erhalten, stammt aus dem Jahre 10 n. Chr., letzterer, nur durch Beschreibung bekannt, aus dem Jahre 2 n. Chr. Sie müssen völlig gleich gewesen sein, auch die Inschriften (CIL VI 1384, 1385) sind gleichlautend und beziehen sich trotz der zeitlichen Verschiedenheit offenbar auf eine und dieselbe Anlage, die wohl nichts anderes als eine Wasserleitung gewesen sein kann. Biondo, Roma inst. I 18 bezeugt überdies von dem Bogen des Lentulus, er habe nicht allein gestanden, sondern sei Teil einer Bogenreihe gewesen. — Von der Aqua Marcia zweigte sich auch eine Leitung ab, die als besondere Wasserleitung unter dem Namen Aqua Antoniniana in der Regionsbeschreibung aufgeführt wird. Es ist dies die Leitung, welche die nach CIL VI 1245 von Caracalla *acquisito fonte novo Antoniniano* in die Aqua Marcia hineingeleiteten Wassermassen der Hauptleitung wieder zum Ge-

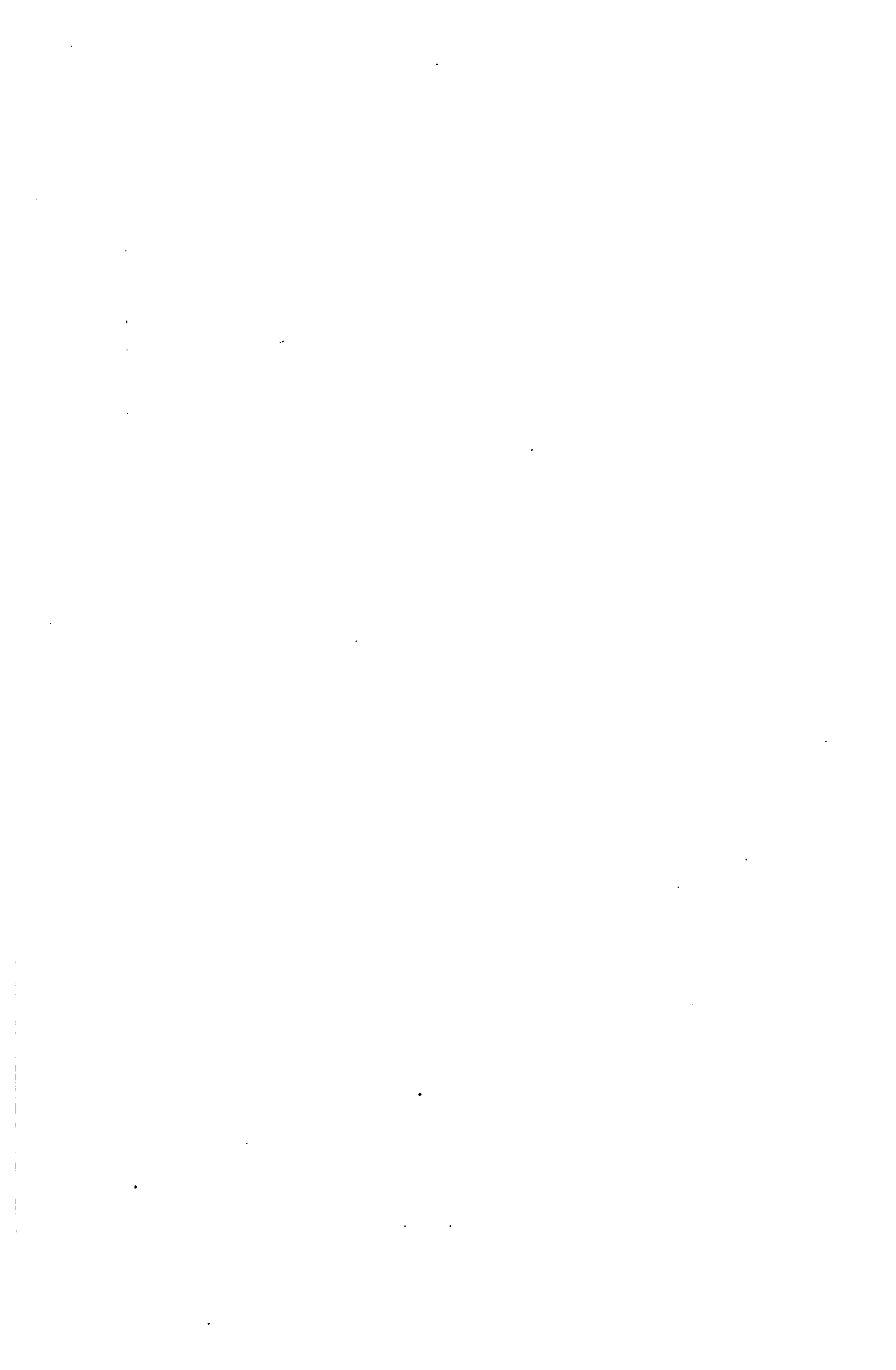
[1]) Ueber den Standort dieses Bogens vgl. CIL VI 1385. Er stand nach den dort zusammengestellten Notizen südlich von der Kirche S. Maria in Cosmedin nach dem Aventin zu.



Aqua Claudia und Anio novus.



Aqua Claudia und Anio novus.



brauch seiner Thermen entzog.[1]) Wegen gänzlicher Zerstörung der Hauptleitung an der betreffenden Stelle ist schwer zu bestimmen, wo sie sich abzweigte, doch scheint der Punkt ungefähr 3½ Kilometer von der Porta Praenestina, in der Nähe der Porta Furba, eines Strassenbogens der Aqua Felice, zu suchen zu sein. Spuren der Leitung sind zu verschiedenen Zeiten gefunden. Sie überschreitet die Via Appia auf dem gewöhnlich fälschlich Arcus Drusi genannten Strassenbogen innerhalb der Porta Appia (S. Sebastiano), von dieser nur wenige Schritte, von der Porta Capena eine Miglie entfernt. Von hier ist die Leitung, die auf Bogen, von denen eine Anzahl noch in der Nähe der Via Appia erhalten ist, weitergeführt wurde, bis zur Südwestseite der Thermen, wo sich die Piscina befand, zu verfolgen. Das Einsiedler Itinerar nennt diese Leitung, die er ganz genau bezeichnet, Forma Jovia (*inde ad portam Appiam, ibi forma Iovia quae venit de Marsia* [= *Marcia*] *et currit usque ad ripam.* Danach ist die Leitung von Diokletian wiederhergestellt worden, aber nicht sie allein, sondern offenbar die Aqua Marcia mit allen ihren Zweigleitungen (vgl. Lanciani, Acque p. 106, 107).

4. Die Aqua Claudia und der Anio novus. Nach Frontin 13 begann Caligula im zweiten Jahre seiner Regierung, 38 n. Chr., den Bau der beiden Wasserleitungen, die erst unter Claudius im Jahre 52 n. Chr. vollendet und am 1. August dieses Jahres dediziert wurden. Die Aqua Claudia kam aus dem grossen Quellgebiet an der Via Sublacensis, aus dem auch die Aqua Marcia kam, aus zwei Quellen in der Gegend des 38. Meilensteins, dem Fons Caeruleus und Curtius: *ex fontibus duobus amplissimis et speciosis, Caerulo, qui a similitudine appellatus est, et Curtio* (Front. 14). Eine dritte Quelle, der Fons Albudinus, diente sowohl dieser Leitung, als auch der Marcia, *quotiens opus est.* Frontin gibt die Länge der Leitung auf 46 406 Passus, dagegen die Inschrift auf der Porta Maggiore CIL VI 1256 auf 45 000 an. Etwa 10 000 Passus läuft die Leitung oberirdisch auf Bogen (*opus arcuatum*), der Rest ist unterirdisch. Obgleich der Bau vierzehn Jahre in Anspruch genommen hat, scheint er doch nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt zu sein, denn kaum 20 Jahre später, im Jahre 71 n. Chr., stellte Vespasian *aquas Curtiam et Caeruleam perductas a divo Claudio et postea intermissas dilapsasque per annos novem* wieder her (CIL VI 1257), und nach abermals zehn Jahren, 81 n. Chr., musste Titus grosse Wiederherstellungsarbeiten im Quellgebiete unternehmen: *cum a capite aquarum a solo vetustate dilapsae essent, nova forma reducendas curavit* (CIL VI 1258). Mit der Anlage des Anio novus ging man soweit den Fluss hinauf, wie irgend thunlich. Er wurde beim 42. Meilenstein *in Simbruino,* d. h. dicht bei Subiaco (*Sublaqueum*)[2]) am linken Ufer aus dem Fluss abgeleitet; gleich am Anfang ging das Wasser, um sich von Schlamm etc. zu reinigen, durch eine Piscina limaria. Ausserdem wurde eine in der Gegend der Zuflüsse der Aqua Claudia entspringende Quelle, der Rivus Herculaneus

---

[1]) Einen ähnlichen Ursprung mag die nur in der Regionsbeschreibung genannte Aqua Severiana, die wohl zu den Thermen des Severus führte, gehabt haben.

[2]) Tac. Ann. XI 13 *(Claudius) fontes aquarum Simbruinis collibus deductos urbi intulit.* Ann. XIV 22 *Simbruina stagna in villa, cui Sublaqueum nomen est.*

über den Fluss und in den Anio novus geleitet. Nichts desto weniger blieb das Wasser trübe, bis Trajan ein Mittel fand, der Leitung klares Wasser zuzuführen. Nero hatte in seiner Villa Sublaquensis drei Teiche angelegt, die aus dem Anio oberhalb Subiaco, wo das in Felsbetten laufende Wasser klarer war, als unterhalb Subiaco, gespeist wurden. Trajan schnitt den Anio novus ganz vom Flusse ab und leitete das Wasser dieser Teiche, das nach Frontin 93 an Schönheit dem der Marcia nichts nachgab, es aber an Fülle übertraf, in ihn hinein. Die Länge der Leitung betrug 58700 Passus, davon liefen 9400 auf Bogen, das übrige war unterirdisch. — Die Aqua Claudia und der Anio novus gingen beide das Aniothal entlang, die erstere auf dem rechten, der andere auf dem linken Ufer. Bei Vicovaro (*Varia*) überschritt die Aqua Claudia den Fluss auf einem hohen Viadukt, so dass jetzt beide Leitungen (gleich der Aqua Marcia und dem Anio vetus) auf dem linken Ufer nebeneinander herliefen. Reste der beiden Leitungen sind an vielen Stellen im Gebirge erhalten, namentlich imposant sind die Bogen, auf denen der Anio novus läuft. Vom 7. Meilenstein an vereinigen sich die beiden Leitungen und laufen auf hohen Bogen bis zu ihrem Endpunkt *post hortos Pallantianos*, der Anio novus über der Aqua Claudia. Von dieser berühmten Bogenreihe sind grosse Strecken noch erhalten. Sie sind zum grössten Teil aus Peperinquadern gebaut mit etwas Tuff dazwischen (vgl. Taf. 15). Man bemerkt an ihnen Restaurationen in Ziegeln aus Severianischer Zeit, und spätere, sehr schlechte aus dem 4. Jahrhundert und aus der Zeit Theodorichs. Die Pfeiler haben eine Dicke von 3,705 × 3,50 m und stehen durchschnittlich 5,48 m von einander ab. Die Höhe der Pfeiler beträgt 16,85 m, mit den Bogen und den Leitungskanälen erreicht der Bau eine Gesamthöhe von mehr als 27 m. Die Quadern haben zum Teil eine bedeutende Grösse, z. B. 2,51 × 0,86 × 0,62 m.[1]) Im 6. Jahrh. wurden die langen Reihen der Aquädukte von den Goten zerstört. Es ist indessen sicher, dass diese nicht mehr an ihnen zerstört haben, als dazu gehörte, Rom das Wasser abzuschneiden. Die stellenweis totale Zerstörung der langen Reihen ging von den Besitzern in der Campagna aus, die hier billiges und bequem zu erreichendes Baumaterial fanden, auch haben sich die Architekten des Papstes Sixtus V hier gütlich gethan. — Die Leitung ist bei dem am weitesten nach Osten ausspringenden Winkel der Aurelianischen Mauer zwischen S. Croce in Gerusalemme und der Porta Maggiore in die Stadtbefestigung aufgenommen, die noch jetzt wohlerhaltenen Pfeiler stehen im Innern, so dass die Leitung von aussen nicht sichtbar ist. Auf der zweithorigen Porta Maggiore überschreitet sie die Via Praenestina-Labicana, verlässt dann die Mauer und erreicht nach kurzem Laufe ihr Verteilungskastell 250 m nordwestlich vom Thor. Noch ehe die Leitung die Porta Maggiore erreicht, zweigen sich von ihr die Arcus Caelemontani ab, die fast in ihrer ganzen Länge von mehr als 2000 m noch erhalten sind. Sie gehen hinüber nach dem Caelius und sind bis auf den dem Colosseum gegenüberliegenden Vorsprung des Berges, auf dem später das Templum Divi

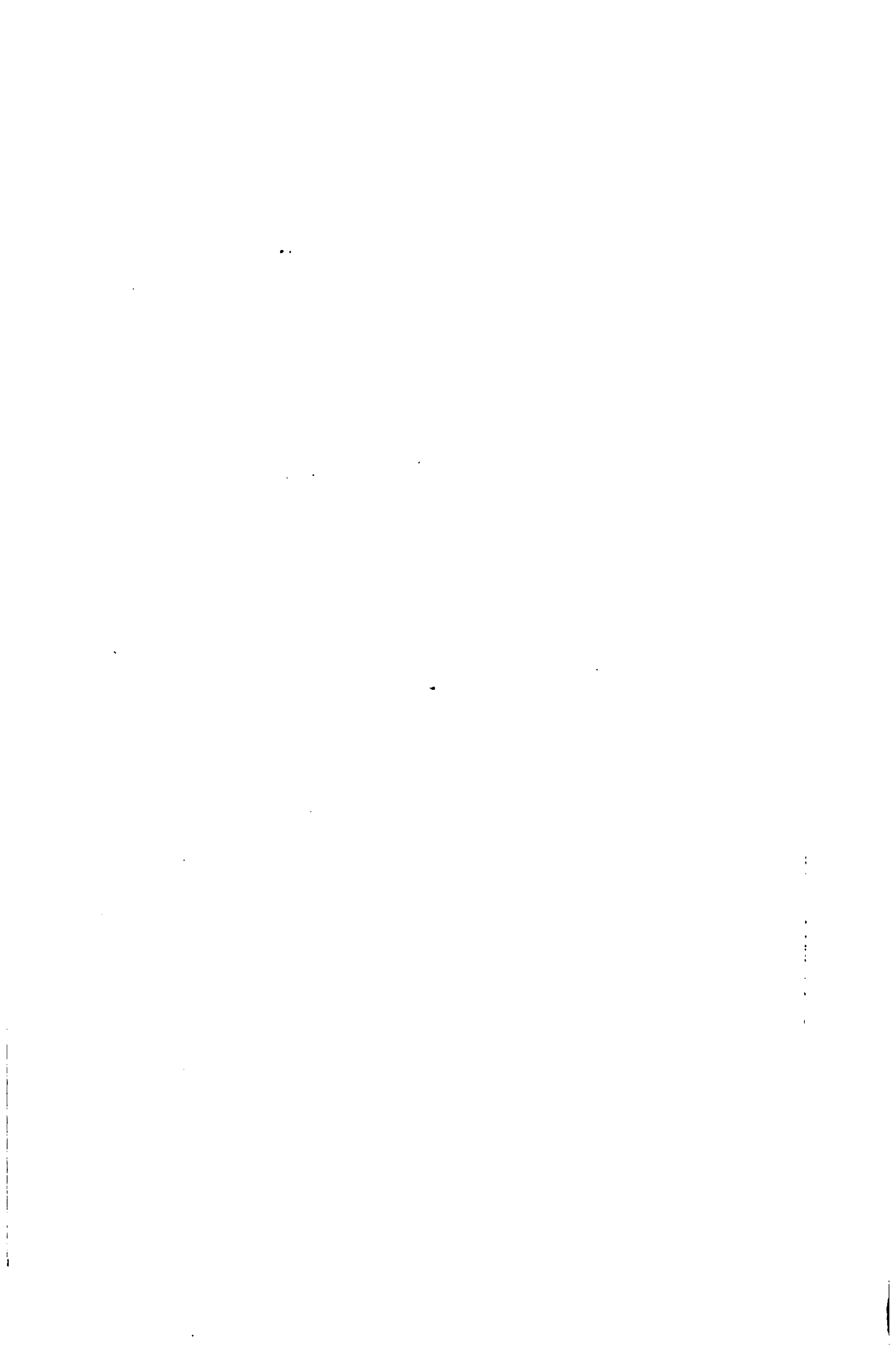
[1]) Die Messungen sind an dem schönen Stück zwischen Roma vecchia und Torre Fiscale genommen. Vgl. Lanciani Acque p. 147.



1. Porta Praenestina (P. Maggiore).



2. Reste der Neronischen Wasserleitung.



Claudii errichtet wurde, zu verfolgen. Sie sind von Nero gebaut worden, offenbar zu dem Zwecke, das *stagnum* des goldenen Hauses (p. 165) mit Wasser zu versorgen; das Wasser stürzte in breitem Falle von der Höhe des Berges in die Tiefe. Diese Neronische Leitung ist von dem vollendetsten Ziegelbau, den es auf Römischem Boden gibt. Die Pfeiler sind 2,30 × 2,10 m stark, und erheben sich bis zu 16 m, die Bogen sind im Lichten 7,75 m breit. Im Jahre 201 haben Severus und Caracalla nach CIL VI 1259 (gefunden an der Leitung beim Lateran) *arcus Caelemontanos plurifariam vetustate conlapsos et conruptos a solo* wieder hergestellt. Ihre Thätigkeit ist noch wahrzunehmen; sie haben jeden Pfeiler durch Anbauten auf beiden Seiten bis auf 4,60 m verstärkt und dadurch die lichte Öffnung von 7,75 m auf 5,45 m vermindert (Taf. 16, 2). Überall, wo die Arcus Caelemontani Strassen überschritten, waren sie besonders ausgeschmückt. Man kennt mindestens sechs solcher Übergänge, zwei davon in der Nähe der Porta Maggiore, der dritte ist der im Mittelalter als Arco di Basile (*arcus Iohannis Basilidis*) bekannte Bogen, der die vom Colosseum zum Lateran führende Strasse dicht vor ihrer Einmündung in die Via Merulana überspannte, zwei sind nicht weit von S. Stefano rotondo, und der sechste ist der Bogen des Dolabella und Silanus, der schon vorher als Übergangsbogen einer Wasserleitung gedient hatte (vgl. p. 318). Es scheint, dass die oben erwähnte Inschrift mindestens an dreien dieser Strassenübergänge angebracht war; an dem Übergang zunächst Porta Maggiore sieht man noch die Vertiefung im Ziegelwerk, in der die Inschrifttafel sass. Für die Kenntnis des Strassensystems im Osten Roms sind diese Strassenbogen von grosser Wichtigkeit. — Nach Neros Tode und nach Zerstörung resp. Umbau seines goldenen Hauses wurde die Neronische Leitung teils für die Bewohner des Caelius nutzbar gemacht, teils wurden Fortsetzungen derselben auf den Aventin und den Palatin hinübergeführt. Die Aventinische Leitung zweigte sich auf der Piazza della Navicella ab. Wie sie das Thal der Porta Capena überschritt, ist unbekannt, sie endete bei S. Prisca. Von der Leitung auf den Palatin sind noch Reste von Bogenleitungen aus der Zeit des Severus in dem Thal zwischen Caelius und Palatin vorhanden, die offenbar zur Versorgung des Severianischen Palastes mit Wasser dienten, aber die Hinüberleitung hat schon zur Zeit der Flavier stattgefunden, nach den Resten zu schliessen gleichzeitig mit der Erbauung des aus Flavischer Zeit stammenden Hippodromus (vgl. Taf. 12).

5. Die Aqua Alexandrina, erbaut von Alexander Severus (222 bis 235 n. Chr.), erwähnt die Vita Alex. 25: *opera veterum principum instauravit, ipse nova multa constituit, in his thermas nominis sui iuxta eas, quae Neronianae fuerunt, aqua inducta, quae Alexandriana nunc dicitur.* Das Verdienst, diese Wasserleitung entdeckt und nachgewiesen zu haben, gebührt Fabretti (de aquis p. 50 ff.). Ihr Sammelgebiet befindet sich etwa 17 km von der Porta Praenestina entfernt im Gebiete des alten Labicum, zwischen den Hügeln von Sassobello und Montefalcone, dem Quellgebiete des Flüsschens Osa, das nach Norden fliessend sich in den Anio ergiesst. Es ist dasselbe Gebiet, zum Teil auch wohl dieselben Quellen, die jetzt die von Sixtus V. angelegte Aqua Felice speisen. Die

Leitung ist in zahlreichen Resten bis zur Vigna Certosa, 3 km vor der Porta Maggiore, erhalten, von da an ist ihr Lauf unsicher. Sie war so niedrig angelegt, dass nach dem ziemlich regelmässigen Falle von ihrem Ursprung an sie die Porta Maggiore 3,18 m unter der gegenwärtigen Sohle derselben erreicht haben muss. Aus diesem Niveauverhältnis ergibt sich, dass der grosse Prachtbrunnen, der unter dem Namen der Trofei di Mario bekannt ist, nicht von der beinahe 19 m niedrigeren Aqua Alexandrina gespeist worden ist, sondern vielmehr von der Aqua Julia, deren Niveau bei der Porta Maggiore 0,289 m über dem Boden des Kanals liegt, der ihn mit Wasser versorgte. Die bekannte Ruine, die übrigens kein Wasserkastell ist, denn bei den die ganze Gegend umfassenden Nachgrabungen in den Jahren 1873—1877 ist keine Spur von Röhrenleitungen gefunden, wie sie sonst von Kastellen auszugehen pflegen, sondern ein grosser, im Scheitelpunkt zweier spitzwinklig sich treffender Strassen errichteter monumentaler Brunnen, dessen Wasser vermutlich in ein niedriger gelegenes Kastell abfloss, ist so genannt, weil in den Nischen derselben die erst von Sixtus V im Jahre 1587 von ihrem ursprünglichen Standort entfernten, jetzt auf der Balustrade des Kapitolsplatzes aufgestellten Trophäen sich befanden. Ihre Zurückführung auf Marius und die Benennung des Gebäudes als *Cimbrum* in den Mirabilien etc., an der das Mittelalter festhielt, ist grundlos; aber sie ist wohl älter als die Mirabilien und vermutlich von wirklichen Mariustrophäen, die sich auf dem Esquilin befanden, aber zu Grunde gegangen sind, auf diese übergesprungen. Die erhaltenen Trophäen stammen nach ihrem Stile wie nach der am Fusse der einen von ihnen erhaltenen Inschrift aus der Zeit des Domitian. Der Bau selbst aber ist jedenfalls noch später. Das Mauerwerk weist auf die Zeit des Septimius Severus und könnte eventuell auch in die Zeit des Alexander Severus gesetzt werden. In einem Ableitungskanal des Baues haben sich freilich Ziegelstempel aus Hadrians Zeit gefunden, aber ein späterer Restaurationsbau kann sehr wohl sich eines älteren Kanals bedient haben. Dass aber Alexander Severus diesen Brunnen wenn nicht erbaut, so doch restauriert hat, geht aus Münzen aus seinem zweiten Konsulate hervor, auf denen er dargestellt ist. Man sieht darauf die Trophäen in denselben Nischen, aus denen sie Sixtus V hat entfernen lassen.[1]) Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass dieser Brunnen das in der Regionsbeschreibung genannte Nymphaeum Divi Alexandri war. Freilich kommen dafür noch zwei andere Nymphäen in Betracht, die 'Minerva Medica', so genannt, weil die Regionsbeschreibung einen Tempel der Minerva Medica nennt, und bei der Ruine angeblich die Statue der Minerva Giustiniani gefunden ist, die sich jetzt im Braccio nuovo des Vatikan befindet,[2]) ein zehneckiger Kuppelbau aus später Zeit, der jedenfalls ein Nymphäum gewesen ist und in den Gärten des Esquilin lag, und das von Fl. Vacca in der Villa Altieri südlich von der Via Praenestina-

---

[1]) Ueber eine Inschrift, die möglicherweise mit dem Bau zusammenhängen könnte, aber aus noch späterer Zeit stammt, vgl. Röm. Mitt. 1899 p. 255 ff.

[2]) Helbig, Führer I² p. 30 ff. Im Mittelalter hiess die Ruine Terme di Galluccio, später le Galluzze, was man fälschlich mit einer Basilica oder Porticus Gai et Luci in Verbindung gebracht hat (vgl. p. 84 Anm. 3).

Labicana aufgedeckte Nymphäum, in dessen einer Nische eine Venusstatue stand. Für letzteres würde sprechen, dass die Niveauverhältnisse anzunehmen gestatten, dass es von der Aqua Alexandrina gespeist wurde.

Litteratur: R. Lanciani, I commentarii di Frontino intorno le acque e gli aquedotti. Silloge epigrafica aquaria, Memorie dell' accademia dei Lincei IV p. 215—614 mit 9 Tafeln, auch separat mit besonderer Seitenzahl 1—399 erschienen. Die neueste Sammlung der im zweiten Teil der Arbeit enthaltenen Inschriften der Fistulae aquariae befindet sich in dem von H. Dressel herausgegebenen CIL XV p. 906 ff., 7235—7913.

118. Bauten auf dem Cispius. Der älteste Tempel des Esquilin und zugleich der einzige auf dem Cispius, von dem wir Kunde haben, ist die in der Argeerurkunde genannte Aedes Junonis Lucinae. Es heisst dort, das sechste Sacrarium der Regio Esquilina habe *apud aedem Junonis Lucinae, ubi aeditimus habere solet* gestanden. Die Stelle des Tempels auf der Westspitze des Mons Cispius (vgl. Tafel 3 und p. 39 ff.) ist danach sicher. An Ort und Stelle oder jedenfalls nicht weit davon ist die Inschrift CIL VI 358 gefunden, die von einer im Jahre 41 v. Chr. vorgenommenen Herstellung oder Wiederherstellung eines *murus Junoni Lucinae.* zeugt (Eckhel 7, 99). Reste des Tempels existieren nicht; es müsste denn sein, dass eine von Gatti, Bull. com. 1889 p. 40 publizierte Inschrift richtig als auf ein Weihgeschenk an die Juno bezüglich gedeutet wird. Er war nach Plin. N. H. XVI 235 im Jahre 375 v. Chr. in einem dichten Haine gegründet, der sich nach Ovid. Fast. II 435 ff. von der Spitze des Berges in das Thal hinabzog und in dem ein uralter von Plinius auf das Alter von 500 Jahren geschätzter Lotosbaum stand; vgl. Varro LL V 49. Der Gründungstag des von Frauen gestifteten Tempels (Ovid. Fast. III 247 f.; Fest. ep. p. 147) war der 1. März. An diesem Tage wurden hier die Matronalia gefeiert (CIL I^2 p. 310), auf die Horaz in seiner bekannten Ode III 8 *Martiis caelebs quid agam Kalendis* anspielt. Der Tempel scheint bis zum Ausgang des Altertums bestanden zu haben.

119. Bauten auf dem Oppius. 1. Die Aedes Telluris. Sie lag auf dem äussersten Westabhang des Mons Oppius, den Carinae, nach Dionys. VIII 79 *κατὰ τὴν ἐπὶ Καρίνας φέρουσαν ὁδόν.* Die Lage *in Carinis* ergiebt sich auch aus Sueton de ill. gramm. 15, wo es von Lenaeus, dem Freigelassenen des Pompeius, heisst: *docuit in Carinis ad Telluris.* Über die Gründung des Tempels im Jahre 270 v. Chr. durch P. Sempronius Sophus berichtet Florus Ep. I 14 aus dem Kriege gegen die Picenter: *domiti ergo Picentes et caput gentis Asculum Sempronio duce, qui tremente inter proelium campo Tellurem deam promissa aede placavit.* Ob dieser Tempel der erste an der Stätte gebaute war, ist zu bezweifeln. Nach Cicero de domo 38, 101 wurde er an der Stelle des niedergerissenen Hauses des Hochverräters Sp. Cassius (485 v. Chr.) erbaut: *domus . . . eversa . . . atque in eo loco aedes posita Telluris* (ebenso Val. Max. VI 3, 1). Nach Dionys. VIII 79 und Liv. II 41 lag die Area, auf der das Haus gestanden hatte, vor dem Tempel der Tellus (*καὶ μέχρι τοῦδε ἀνεῖται ὁ τόπος αὐτῆς αἴθριος ἔξω τοῦ νεὼ τῆς Γῆς, ea est area ante Telluris aedem*) und war der mit der Tellus verwandten Ceres gewidmet worden. Nach Dionys wurden dort eherne Bildsäulen zu Ehren der Demeter errichtet, bei Livius

wird das ganze Besitztum der Ceres gewidmet und ein *signum* gemacht mit der Aufschrift: *ex Cassia familia datum*. Die gemeinsame Verehrung der Tellus und der Ceres *in Carinis* ergibt sich auch aus den Praenestiner Fasten zum 13. Dezember (CIL I² p. 336 f.).[1]) Die Auffassung, dass die Area des Hauses des Cassius zu der Area des Tellustempels hinzugezogen worden ist, teilt Plinius N. H. XXXIV 30. Nach ihm müsste der Tempel der Tellus überhaupt älter als Sp. Cassius gewesen sein. Es ist bei ihm die Rede von einer Statue, *quam apud aedem Telluris statuisset sibi Sp. Cassius, qui regnum adfectaverat,* und die im Jahre 158 v. Chr. eingeschmolzen wurde. Erwähnt wird der Tempel von Plutarch Sulla 9 in den Kämpfen zwischen Sulla und Marius.

Eine Restauration des Tempels scheint Q. Cicero, des Redners Bruder, der eine Zeit lang neben dem Tempel wohnte,[2]) vorgenommen zu haben. Nach Cicero de har. resp. 14, 31 dürfte Quintus dabei sein eigenes Besitztum auf Kosten der Tempelarea vergrössert und das auf derselben befindliche *magmentarium Telluris* verbaut haben (*nunc sanctissimam partem ac sedem maximae religionis privato dicunt vestibulo contineri*). Cicero selbst setzte vor den Tempel eine Statue seines Bruders, vgl. ad Q. fratr. III 1, 14 (aus dem Jahre 54 v. Chr.). Vielleicht lagen in der Nähe des Tempels die in der Notitia Reg. IV neben ihm genannten Horrea chartaria. Gleichfalls *in Carinis* und nicht weit vom Tempel der Tellus lag das Haus des Pompeius (Sueton de ill. gramm. 15, Tiber. 15). Nach Cic. Phil. II 28, 68 und Vita Gord. 3 war es mit Schiffschnäbeln geschmückt, die also aus dem Seeräuberkriege stammten. Clodius drohte (Cic. de har. resp. 23, 49) *velle se in Carinis aedificare alteram porticum, quae Palatio responderet*, d. h. er wolle des Pompeius Haus ebenso niederreissen wie das des Cicero (p. 143). Nach dem Tode des Pompeius ging es in den Besitz des Antonius über, worauf der Witz des Sextus Pompeius geht, der bei Misenum Antonius und Caesar auf seinem Schiffe zu Gaste hatte und nach Vell. II 77 äusserte: *in carinis suis se cenam dare* (vgl. Dio Cass. XLVIII 38, Aur. Vict. de vir. ill. 84). Die Nähe des Hauses am Tellustempel war auch der Grund, dass Antonius hierher den Senat berief (Appian. b. c. II 126; Dio Cass. XLIV 22; Cic. Phil. I 13, 31). Später ist das Haus in kaiserlichen Besitz übergegangen, Tiberius wohnte hier (Suet. Tib. 15) eine Zeitlang nach seiner Rückkehr aus Rhodos, bevor er in die ruhiger gelegenen Gärten des Maecenas übersiedelte. Im 3. Jahrhundert n. Chr. war es im Besitz der Familie der Gordiane. Die Vita Gordiani 3 beschreibt ein darin befindliches Kolossalgemälde, welches die

---

[1]) Elter, Forma urbis I p. 9 ist auf Grund des Stadtplanfragmentes Form. Urb. I 6, welches zwei parallel nebeneinanderliegende, offenbar gleichartige Tempel mit den beiden im rechten Winkel zu einander stehenden Inschriften: *in Tellure* und *aedes* zeigt, geneigt anzunehmen, dass hier die Tempel der Tellus und der Ceres dargestellt sind, also Doppeltempel, wie die des Jupiter und der Juno in der Porticus Octaviae oder die des Honos und der Virtus vor der Porta Capena, da die von ihm angenommene Orientierung der beiden Tempel mit dem 13. Dezember stimmt. Die Ueberlieferung weiss von einem Tempel der Ceres nichts, *in Tellure* ist aber der Name eines Vicus (*Tellurenses* in der Bassus-Inschrift); die Inschrift hat ihrer Stellung nach mit den Tempeln nichts zu thun.

[2]) Cicero ad Quint. fratr. II 3, 7. *Domus tibi ad lucum Pisonis Liciniana* (unbekannter Lage) *conducta est; . . . tuam in Carinis mundi habitatores Lamiae conduxerunt.*

Tiere darstellte, die Gordianus zu seinen Spielen hatte nach Rom kommen lassen.[1]) — Die genaue Lage der Aedes Telluris und der mit ihr zusammenhängenden Gebäude ist nicht bekannt. Es steht nur im allgemeinen fest, dass sie nicht weit von der Kirche S. Pietro in Vincoli gelegen hat. Die von LANCIANI, der früher glaubte, sie hätte unter Tor dei Conti (p. 308) gelegen, im Bull. com. 1892 p. 33 ff. für ihre Lage angeführten Gründe, erstens eine um 1550 gemachte Ausgrabung bei der Kirche S. Andrea in Portogallo an der Via del Colosseo und dann der Name der Kirche S. Salvatore in Tellure, die bei S. Pietro in Vincoli gelegen haben soll, sind beide wenig stichhaltig, da der Bericht über die Funde bei der Ausgrabung lediglich auf dem Zeugnisse LIGORIO's beruht, und der Beiname jener Kirche vor dem 16. Jahrhundert nicht nachweisbar ist.

2. Die Praefectura urbana. Über Zeit der Gründung etc. dieses Amtslokals und Archivs der Stadtpräfekten sind wir sehr unvollkommen unterrichtet. Die Entstehung der Stadtpräfektur als stehender Einrichtung stammt aus der Zeit des Tiberius. Über ihre allmähliche Entwicklung siehe MOMMSEN, Staatsrecht II³ p. 1059 ff. Über die Lage der Praefectura Urbis geben lediglich die Funde von Inschriften Kunde. Danach lag sie unweit des Tempels der Tellus oberhalb desselben zwischen den Trajansthermen und der Kirche S. Pietro in Vincoli, genauer auf dem von den Strassen S. Pietro in Vincoli, della Polveriera, del Colosseo und dell' Agnello umgrenzten Terrain. Zunächst wurden hier in den Jahren 1589 und 1873 an derselben Stelle, *'nella crocevia di s. Pietro in vincula al colisio'*, also sicher am ursprünglichen Orte, mehrere Marmorbasen gefunden (CIL VI 1656 a. b. c.; vgl. 1166, 3791), denen möglicherweise andere von Präfekten errichtete Ehrenbasen, deren Fundort nicht bekannt ist, zuzuzählen sind; es ergiebt sich daraus, dass hier im 4. Jahrhundert n. Chr. von den Stadtpräfekten den Kaisern Ehrendenkmäler gesetzt worden sind. Es ist ferner hier gefunden das Edikt des Turcius Apronianus aus dem Jahre 363/64 über den Verkauf von Schlachtvieh (CIL VI 1770) und die Fragmente von Edikten des Stadtpräfekten Tarracius Bassus, von denen andere Stücke in der Basilica Julia, zu deren Ausbesserung sie verwendet worden waren, gefunden wurden. Sie enthalten die Namen *vinariorum, qui sibi pecuniam contra disciplinam Romanam vindicare consueverant.*[2]) Diese Edikte, Marmorkopien der im Archiv der Präfektur befindlichen Aktenstücke, waren in einer Portikus aufgehängt. Möglicherweise ist das dieselbe Portikus, die in der Inschrift von Skaptoparene (Athen. Mitt. 1891 p. 267 ff.) erwähnt wird; das kaiserliche Reskript auf die Bittschrift war *in porticu thermarum Traianarum* angeschlagen, was dann bedeuten müsste: ‚bei den Trajansthermen'. — Ein Verzeichnis der einzelnen Teile der Präfektur giebt eine auf demselben Terrain unweit der Trajansthermen in zwei Stücken zu verschiedenen Zeiten gefundene Inschrift (Bull. com. 1882 p. 161; 1892

[1]) Cicero Parad. VI 3, 50: *M'. Manilius patrum nostrorum memoria . . . habuit . . . aediculas in Carinis et fundum in Labicano; nos igitur divitiores, qui plura habemus?*

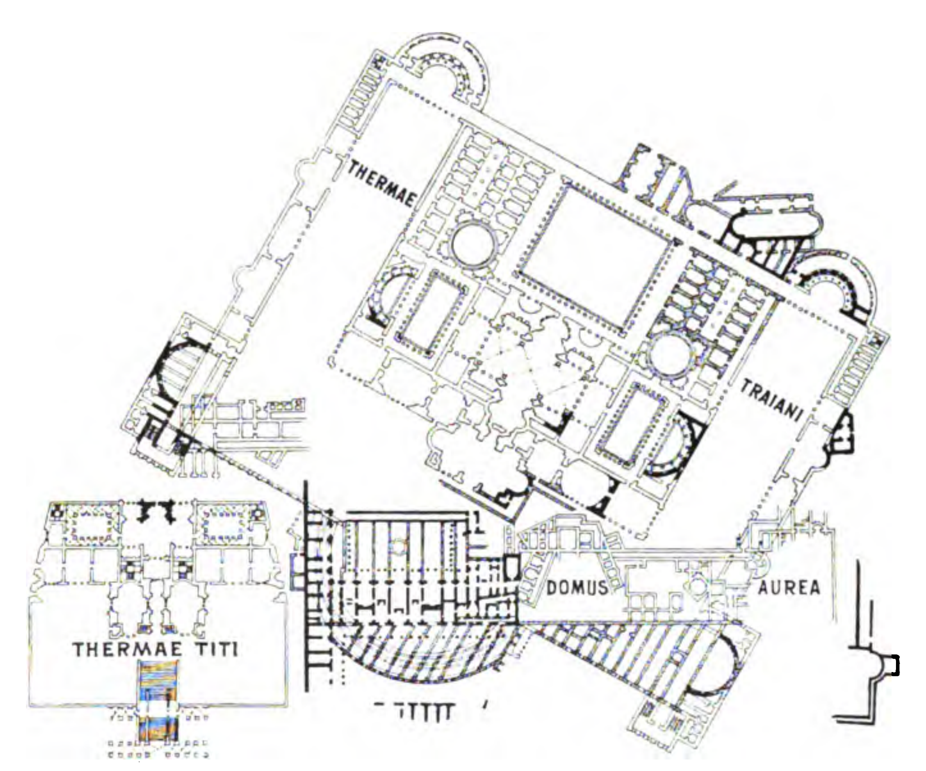
[2]) Die von GATTI, Bull. com. 1891 p. 342 ff. herausgegebenen und von HÜLSEN, Bull. com. 1891 p. 349 ff. behandelten Fragmente sind topographisch von Interesse, da den Namen der Bestraften auch die Wohnungen beigefügt sind, und sie nach den Strassen genannt werden, darunter befinden sich auch die oben p. 324 erwähnten *Tellurenses.*

p. 30 ff.). Sie nennt: *porticum scriniis Tellurensis secretarii tribunalibus adhaerentem.* Die *scrinia* waren das Archiv; so heisst es in der Vita Aureliani 9 von einem Briefe des Valerianus: *quam ego ex scriniis praefecturae urbanae protuli;* das *secretarium* war das eigentliche Amtsgebäude und die *tribunalia* waren der Saal, in dem der Präfekt seine Jurisdiktion ausübte. Die Bezeichnung des Amtshauses als *Tellurense* zeigt, dass es an der Strasse *in Tellure* (*Tellurenses* Bull. com. 1891 p. 344) lag.

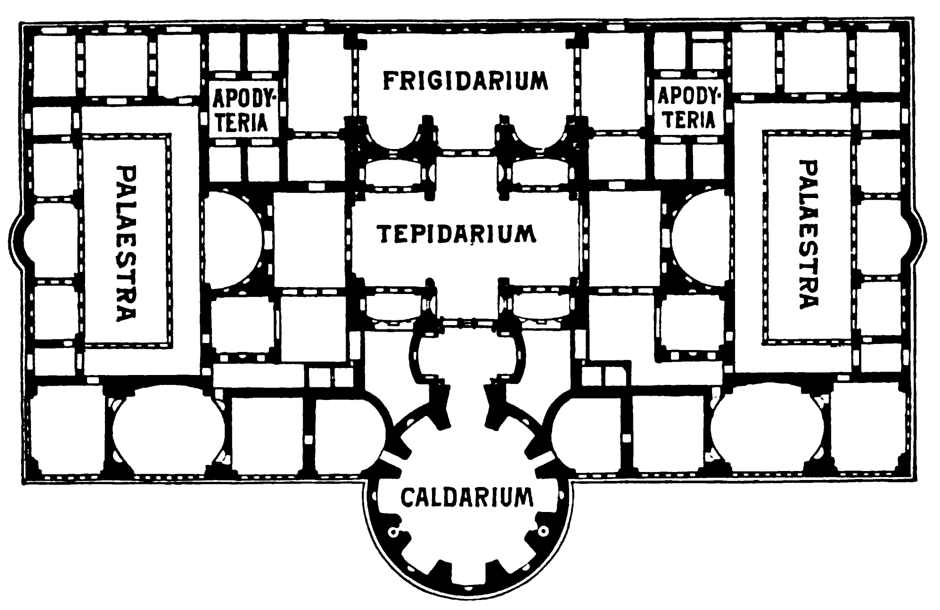
Litteratur: Mommsen, Staatsrecht II[3] p. 1059 ff. Lanciani, Gli edificii della prefettura Romana fra la Tellure e le terme di Tito e di Trajano, Bull. com. 1892 p. 19 ff.

3. Die Porticus Liviae. Am Nordrand des Oppius lag am Clivus Suburanus das Haus des Vedius Pollio, berühmt durch seine Pracht und seine Ausdehnung. Ovid. Fast. VI 640 nennt es eine *immensa domus* und schildert es mit den Worten: *urbis opus domus una fuit spatiumque tenebat, quo brevius muris oppida multa tenent.* Vedius Pollio war durch seinen ungeheuren Reichtum, seine Verschwendungssucht und Grausamkeit stadtbekannt (vgl. die Erzählung bei Dio Cass. LIV 23), er vermachte in seinem prahlerischen Testamente u. a. dem Augustus sein Haus auf dem Oppius. Augustus liess es niederreissen, nach Ovid a. a. O., weil sein Luxus schädlich wirkte, nach Dio Cass. a. a. O., um das Andenken des Mannes zu tilgen, und errichtete auf dem so gewonnenen Baugrunde die Porticus Liviae (Suet. Aug. 29). Die Erbauung der Porticus wird von Dio Cassius unter dem Jahre 15 v. Chr. bei Gelegenheit des Todes des Vedius Pollio erzählt, er fügt aber hinzu τοῦτο μὲν οὖν ὕστερον ἐποίησε, dediziert wurde das τεμένισμα τὸ Λίουιον im Jahre 7 v. Chr. (Dio Cass. LV 8). Nach Ovid Fast. VI 637 f. stand mit der Porticus Liviae eine von Livia gegründete Aedes Concordiae in Verbindung, Stiftungstag am 11. Juni. Fragment 9 u. 10 des Kapitolinischen Stadtplanes geben ein hinreichend deutliches Bild der Portikus; sie bestand aus einer 115 × 75 m (Massstab des Stadtplans 1 : 250 angenommen) grossen rings ummauerten Area mit abwechselnd rechteckigen und halbrunden Nischen, umgeben von einer doppelten Säulenreihe. An der nördlichen Schmalseite führte vom Clivus Suburanus her eine über 20 m breite Treppe in das Innere, wie es scheint, der einzige Eingang. In der Mitte scheint ein Wasserbassin gewesen zu sein, der Tempel der Concordia aber befindet sich innerhalb der Portikus nicht. Die Lage der Portikus an der angegebenen Stelle ist verbürgt durch die Entdeckung Lancianis (Bull. com. 1886 p. 272), dass das Fragment 109, welches einen Teil der Trajansthermen darstellt, die ihrer Lage nach bekannt sind, zugleich auch einen Teil der einen Schmalseite der Porticus Liviae enthält, also mit Fragm. 9 und 10 zusammengehört. — Die Portikus wird mehrmals erwähnt, bei Ovid A. a. I 71 und bei Strabo V 3, 8 als beliebter und prachtvoll ausgestatteter Spaziergang. Plinius N. H. XIV 11 erwähnt einen wunderbaren Weinstock daselbst, welcher *subdiales ambulationes umbrosis pergulis opacat, eadem duodenis musti amphoris fecunda.* Nach Dio Cass. LXVIII 10 sprach Trajan hier Recht.

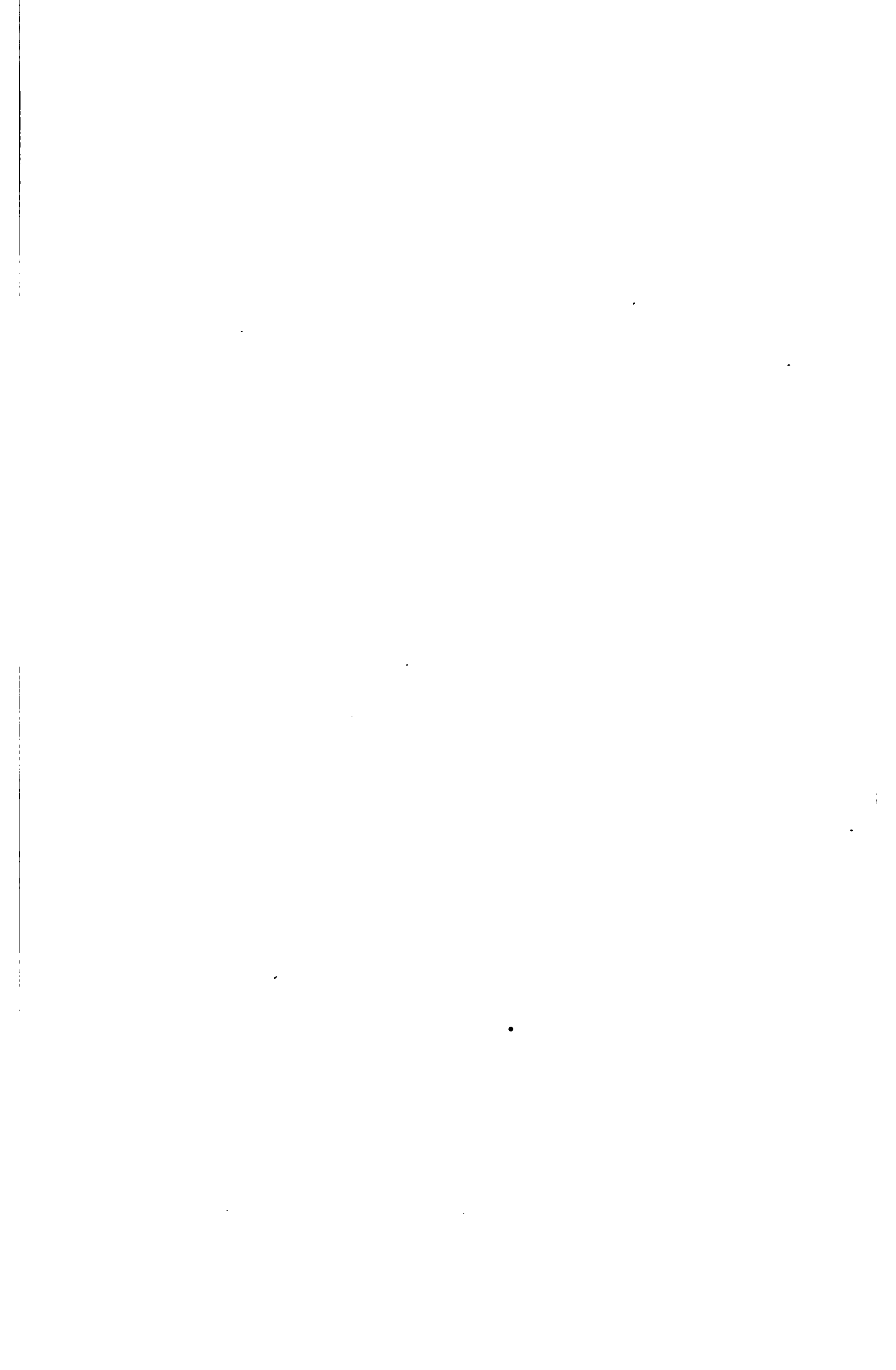
4. Thermae Titi et Traiani. Über die Gründung der Thermen des Titus wird von Sueton Tit. 7 berichtet: *Amphitheatro dicato thermisque*



Thermae Titi et Traiani



Thermae Antoninianae.



iuxta celeriter exstructis munus edidit apparatissimum. Die Spiele werden bei Dio Cass. LXVI 25 beschrieben (p. 167). Die schnelle Errichtung der Thermen auf dem Gebiete des goldenen Hauses erwähnt auch Martial Spect. 2, 7: *hic ubi miramur velocia munera thermas, abstulerat miseris tecta superbus ager.* Derselbe erwähnt sie noch einmal III 20, 15 unter den beliebten Aufenthaltsorten. — Die Titusthermen haben ein eigentümliches Schicksal gehabt. Trotz der ausdrücklichen Zeugnisse, die diese Thermen von den Trajansthermen unterscheiden — der Chron. v. 354 und die Notitia Reg. III nennen *thermas Titianas et Traianas,* und CIL VI 9797 in der Inschrift des Ursus Togatus wird aufgezählt: *thermis Traianis, thermis Agrippae et Titi, multum et Neronis* — hat man diese beiden Anlagen bis in die allerneueste Zeit für eine und dieselbe Anlage gehalten. Erst Lanciani, der noch im Itin. Eins. p. 53 die Identität beider behauptete, hat das wahre Verhältnis aufgedeckt, dass am Südrande des Oppius, gegenüber dem Colosseum zwei von einander getrennte Thermenanlagen sich befanden. Palladio hat eine Zeichnung von Thermen hinterlassen (Sammlung Devonshire V) mit der Unterschrift: *Queste terme sono per mezo el Colixeo et sono molto ruinate.* Der Plan ist wiedergegeben bei Lanciani, Form. Urb. 30. Diese gegenüber dem Colosseum befindlichen Thermen müssen auf einer bedeutenden Höhe gelegen haben, denn der Plan zeigt eine ausserordentlich hohe Treppe, die von der Tiefe zu ihnen hinaufführte. Es kann also für ihre Lage nur der Oppius in Betracht kommen, und zwar der Teil westlich von den noch existierenden Resten der Trajansthermen. Nun hat aber Palladio an der Nordostecke ausserhalb der Thermen noch Bauten mit aufgenommen, die er für die Piscina seiner Thermen gehalten hat, die aber in Wirklichkeit die Südwestecke der Trajansthermen sind, so dass über die genaue Lage der auf seiner Zeichnung dargestellten Bauten westlich von den Trajansthermen kein Zweifel besteht. Schliesslich sind auch bei den neuesten Ausgrabungen Reste einer mit der Zeichnung Palladios übereinstimmenden Absis, sowie Reste des grandiosen Treppenaufgangs gefunden worden. Dass wir hier die Reste der Thermen des Titus vor uns haben, dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen. Sie sind jetzt bis auf wenige wieder verschüttete oder unzugängliche Reste verschwunden. Von Wichtigkeit war auch die Aufdeckung einer Portikus am Fusse des Oppius, deren Pilaster in Massen etc. dem unteren Stockwerke des Colosseums entsprechen, und die offenbar aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. stammt, also wohl gleichzeitig dem Colosseum ist. Ihr unmittelbarer Zusammenhang mit den Thermen ist indessen fraglich, dagegen steht fest, dass die grosse Area des Colosseums allseitig von Gebäuden umgeben war, denen vermutlich zu grösserem Schmuck und in Ausführung der Neronischen Vorschrift (p. 59) Portiken vorgelegt waren. Die aufgedeckten Portiken sind später zu anderem Zweck umgebaut worden, zuletzt lag hier ein christlicher Begräbnisplatz.[1]) — Diese schnell aufgeführte Badeanlage war erheblich kleiner als alle anderen Thermen, sie mass 115 × 110 m, während z. B. die daneben liegenden Trajansthermen

[1]) Vgl. Lanciani, Form. Urb. 29 und Bull. com. 1895 p. 110 ff. und 117 ff.

ohne die runden Ausbauten 280 × 210 m massen. Das Terrain, auf dem Titus seine Thermen errichtete, gehörte, wie aus den oben angeführten Worten Martials sich ergiebt, zum goldenen Hause. Da man aber damals noch nicht an eine grundsätzliche Vernichtung des ganzen Komplexes dachte, vielmehr Titus selbst hier noch wohnte, so erbaute er sie unter Schonung des östlich davon gelegenen Palastes und mit derselben Orientierung wie diesen. Es ist wahrscheinlich, dass das Terrain, auf dem sich die Thermen erhoben, überhaupt nicht von Gebäuden eingenommen war; so ist wohl der *superbus ager* Martials zu erklären, der an Suetons Beschreibung: *rura insuper, arvis atque vinetis et pascuis silvisque varia* erinnert (vgl. p. 165).[1] Ganz anders verfuhr schon Trajan mit seinen Thermen, die unter Zerstörung der Domus aurea errichtet sind. Um den nötigen Raum für diese sehr grosse Anlage zu gewinnen, wurden die Thermen in einem um 25 Grad abweichenden Winkel schief über die nunmehr als Fundamente dienenden Reste des Neronischen Palastes gebaut. Nachdem sie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in wesentlichen Resten bestanden haben, sind sie jetzt mit geringen Ausnahmen bis auf die Fundamente zerstört. Am besten erhalten ist ein Teil des Neronischen Baues, in dem noch eine Anzahl von Zimmern mit schönen Malereien sich befindet, die von Raffael und Giovanni da Udine bei Ausmalung der Loggien des Vatikans als Muster benutzt worden sind.[2] Der Plan der Thermen ist bekannt durch eine Aufnahme Palladios und durch zwei anscheinend sehr exakt gezeichnete Blätter der Sammlung Destailleur in Berlin; Einzelheiten bestätigen die spärlichen noch vorhandenen Reste des Oberbaues und Fragment 109 des Kapitolinischen Stadtplanes, das die Nordostseite der Thermen enthält. Hülsen bringt in den Röm. Mitt. 1892 p. 303 eine Skizze von dem Inhalt der Destailleur'schen Zeichnungen, Lanciani den Plan auf seiner Forma Urbis 23 u. 30 (Taf. 17, 1). Die Trajansthermen werden von Pausanias V 12, 4 mit den Worten ἀξιολογώτατά ἐστι λουτρὰ ἐπώνυμα αὐτοῦ erwähnt, nach Dio Cass. LXIX 4 sind sie von Apollodorus erbaut. Erwähnungen der Thermen finden sich mehrfach auf Inschriften: CIL VI 1670 (Basis des Julius Felix Campanianus aus dem Jahre 205) *ad augendam thermarum Traianarum gratiam;* 8677 wird ein *exactor thermarum Traianarum* und 8678 ein *adiutor th. Tr.* genannt. Die Bassus-Inschrift Bull. com. 1891 p. 357 nennt *Traianenses*, die Einwohner einer bei den Thermen befindlichen Strasse. Die Ziegelstempel in den Mauern sind durchweg trajanisch. Diokletian stellte in den Trajansthermen eine Bildsäule des Aesculapius auf (Comm. in hon. Mommseni p. 356). — Merkwürdig ist, dass im Chronographen von 354 unter den Werken Domitians *thermas*

[1] Zu den Wunderdingen, die Nero in seiner Domus aurea errichtete, und über deren Verbleib nichts bekannt ist, gehört auch die von Plinius XXXVI 163 erwähnte Aedes Fortunae Seiani. Sie war ganz von dem durchscheinenden Steine Phengites erbaut, *quare etiam foribus opertis interdiu claritas ibi diurna erat.* Die Fortuna selbst war im Besitz des Seianus gewesen (daher der Name) und sollte aus der Zeit des Servius Tullius stammen (Dio Cass. LVIII 7). Ueber ihre Herkunft vgl. Wissowa, Analecta Romana topographica p. 9. Er ist der Meinung, die Statue stammte aus dem Tempel der Fortuna am Forum boarium (vgl. p. 190).

[2] Ant. de Romanis, Le antiche camere Esquiline, dette volgarmente Terme di Tito, 1822.

Titianas et Traianas(!) aufgezählt werden. Dass Domitian die Thermen des Titus vollendet oder verschönt hat, ist nicht unwahrscheinlich, der Zusatz *et Traianas* kann nur auf Gedankenlosigkeit beruhen. — Östlich von den Trajansthermen sind noch jetzt neun schmale gewölbte Räume vorhanden, die parallel neben einander liegen und unter sich verbunden sind, gewöhnlich genannt *Le capocce* oder *Sette sale.* Es ist offenbar eine Piscina, und zwar die Piscina domus aureae, da sie nach dieser und nicht nach den Thermen orientiert ist. In der Nähe sind Häuserreste gefunden, in einem eine Inschrift, die eine Insula Vitaliana nennt, so genannt nach dem Erbauer oder Besitzer (Bull. com. 1895 p. 129). Andere Häuser sind bei den Titusthermen aufgedeckt, darunter das Haus mit den Bellorischen Wandgemälden (vgl. p. 193 Anm. 3), und in der Nähe ein anderes mit grosser Aula; vgl. Lanciani, Form. Urb. 30; Bull. com. 1895 p. 176 und 180; Hülsen, Di una pittura antica ritrovata sull' Esquilino nel 1668; Röm. Mitt. 1896 p. 213 ff.

5. In der Vigna der Canonici von S. Pietro in Vincoli ist seit dem 16. Jahrhundert eine Anzahl von Athleteninschriften gefunden worden (CIL VI 10153, 10154; Kaibel, IGI 1102—1110), in denen eines Versammlungslokales und Archivs der *ξυστικὴ σύνοδος τῶν περὶ τὸν Ἡρακλέα ἀθλητῶν* Erwähnung gethan wird. Ricci, der die Inschriften und die topographische Seite der Frage einer ausführlichen Besprechung unterzogen hat (Bull. com. 1891 p. 185 ff.), und mit ihm Lanciani, Form. Urb. 23 sind der Meinung, diese 'Curia athletarum' in einem an die Nordostseite der Trajansthermen sich anlehnenden basilikaartigen Raum zu suchen, der die Orientierung des Neronischen Baues hat. Dieser Raum sei den Athleten von Antoninus Pius überwiesen worden. Ein Beweis für diese Ansetzung ist nicht erbracht (vgl. p. 171).

6. Südlich von den Trajansthermen, oder, wie der Fundbericht lautet (CIL VI 1091): *fuori della parte semicircolare delle Terme di Tito* wurde eine aus dem Jahre 240 n. Chr. stammende Inschrift gefunden, in der die nach der Regionsbeschreibung in der III. Region befindlichen Castra Misenatium erwähnt werden; der Fundort der Inschrift (Henzen, Ann. d. Ist. 1862 p. 64) bestimmt auch die Lage der Castra. Auf dieselbe Stelle weisen die Worte der Inschrift Kaibel IGI 956 B 15: *παρὰ τὰς Τιτιανὰς ἔσω ἐν τοῖς κάστροις*, wo wohl auch die Castra Misenatium zu verstehen sind. Das Fragment I 5 der Forma Urbis enthält die Worte *cASTRA MISEnaTIVM* und darüber (d. h. südlich davon): in zwei Zeilen *IICAL* (vielleicht *basilica L*...?) *MENTARIA*, was als *armamentaria* zu ergänzen ist. Ein Armamentarium nennt die Regionsbeschreibung aber in der zweiten Region; es ist die Waffenschmiede, die gleich dem mit ihr zusammen genannten Spoliarium und Samiarium (vgl. p. 171) in die Nähe des Amphitheaters gehört, so dass wir also auch danach die Castra Misenatium an der Südgrenze der dritten Region anzusetzen hätten; indessen ist es zweifelhaft, ob hier dies oder nicht vielmehr ein mit den Castra Misenatium zusammenhängendes Armamentarium zu verstehen ist. Jedenfalls gab es hier mehrere: CIL VI 10164 nennt ein *armamentarium ludi magni.* — Östlich schliessen sich an die Castra Misenatium, an der Nordseite der die dritte und zweite Region

trennenden Strasse, deren Pflaster in ihrer ganzen Ausdehnung zum Vorschein gekommen ist, die schon auf p. 171 zusammengestellten Bauten an, das Summum choragium, das auf einer *inter thermas Titi et S. Clementem* gefundenen Inschrift (CIL VI 776) genannt zu sein scheint, ferner zwei Gladiatorenschulen, der nicht zu lokalisierende, lediglich aus der Regionsbeschreibung bekannte Ludus Dacicus und der Ludus magnus, von dessen Gestalt Form. Urb. I 4 ein anschauliches Bild giebt. Seine Lage bleibt immerhin unsicher.

7. In derselben Gegend hat auch die Moneta, die kaiserliche Münze, gelegen. Mehrere mit Inschriften versehene Basen, die nicht weit von S. Clemente, offenbar am ursprünglichen Orte gefunden sind, nennen die Moneta oder Moneta Caesaris sowie Münzbeamte; vgl. CIL VI 42—44, 791, 1647. Von dem Gebäude ist keine Spur zum Vorschein gekommen. Die Bassus-Inschrift Bull. com. 1891 p. 343 nennt *Monetarii*, wohl die Bewohner einer nach der Moneta genannten Strasse.

8. Der Tempel der Isis. Dieser Tempel, der der dritten Region den Namen gegeben hat (*Isis et Serapis*), muss sehr bedeutend gewesen sein. Seine Lage wird nur ungefähr dadurch bestimmt, dass über der Fortsetzung der Sacra via östlich vom Colosseum, also über der Strasse, die zwischen Oppius und Caelius zur Stadt hinaus führte, ein Triumphbogen stand, der auf dem Haterierrelief (vgl. p. 172) als *Arcus ad Isis* bezeichnet wird. Ausgrabungen, die nördlich von der Strasse in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gemacht worden sind, haben Grundzüge eines ägyptischen Tempels zum Vorschein gebracht (eingetragen auf Lanciani's Forma Urbis 30).[1] Ein auf dies Heiligtum bezüglicher interessanter Fund ist im Jahre 1886 gemacht worden. Beim Niederreissen einer mittelalterlichen, aus antiken Stücken gebauten Mauer in der Nähe der Kirche S. Pietro e Marcellino fand man eine grössere Anzahl von Skulpturresten, die offenbar aus diesem Heiligtum stammen, darunter einen Serapiskopf und fünf Isisköpfe (Bull. com. 1887 p. 132 ff.); in derselben Gegend fand man eine Inschrift, die auf die Isis Bezug hat (Bull. com. 1889 p. 37 f.). Sie lautet: *Isidi Lydiae educatrici valvas cum Anubi et ara Mucianus Aug. lib. proc.* Gleich dem Heiligtum auf dem Marsfeld (vgl. p. 243 ff.) war auch dieses zugleich dem Serapis geweiht.

9. Zwischen dem Tempel und den Trajansthermen ist die auf p. 37 angeführte Inschrift gefunden worden, die die *magistri et flamines montanorum montis Oppii* erwähnt.[2] Nicht genau bestimmbar ist die Lage eines Tempels der Bellona Rufilia, in CIL VI 2234 *ab Isis Serapis* bezeichnet, also jedenfalls der dritten Region angehörig.

120. Bauten in der V. Region. 1. Tempel. Aus republikanischer Zeit stammt der Tempel der Minerva medica, dessen Reste im Jahre 1887 unweit der Via Merulana entdeckt worden sind, nachdem man den Namen so lange fälschlich dem Nymphäum des Alexander (vgl. p. 322)

[1] Bartoli bei Fea, Miscell. filol. p. 222 n. 2. *Dietro SS. Pietro e Marcellino fu trovato nel cavarsi un tempio egizio, le figure del quale furono fatte disegnare dalla gloriosa memoria del. cav. Cassiano del Pozzo.*

[2] Vgl. Bull. com. 1887 p. 156 ff.

gegeben hatte. In einem unterirdischen Raume des Tempels hat man hunderte von Weihgeschenken aus Terrakotta gefunden, menschliche Figuren, Köpfe, Hände, Füsse und andere Teile des Körpers, ferner Vögel, Vierfüssler, Vasen u. a. m.; auf einer Vasenscherbe fand man die dem Schriftcharakter nach aus letzter republikanischer Zeit stammende Inschrift *me*]NERVA . DONO . DE[*det*.

Sonst ist von Tempelbauten in der V. Region nur sehr wenig bekannt. Die Regionsbeschreibung nennt einen Hercules Sullanus, wahrscheinlich einen von Sulla nach dem auf dem Esquilin über Marius erfochtenen Siege geweihten Tempel. Preller, Reg. p. 132 bringt damit die in der Nähe des oben genannten Nymphäums gefundene Inschrift CIL VI 330: *Herculi victori* in Verbindung. — Ein Heiligtum, ähnlich dem auf dem Exerzierfelde vor dem Prätorianerlager (vgl. p. 297), vielleicht dem Mars und Hercules gewidmet (CIL VI 2819), befand sich auf dem Esquilin, was aus zahlreichen bei S. Eusebio und auf Piazza Manfredo Fanti gefundenen Widmungen von Soldaten, meist Thrakern, an ihre heimischen Götter aus dem 3. Jahrh. n. Chr. hervorgeht.[1]) Denn erst seit Severus rekrutierten sich die Prätorianer aus den Provinzen. Mommsen, CIL VI p. 720 meint, die betreffende Kapelle sei ein zumal für die Thraker errichtetes Heiligtum gewesen, damit sie des Kultes ihrer Götter nicht entbehrten. In der Nähe dieses Heiligtums haben sich auch Inschriften gefunden, die auf einen Kult des Jupiter Dolichenus schliessen lassen (CIL VI 3698, 3699; vgl. p. 208). — An verschiedenen Stellen in der Nähe der Via Praenestina sind die auf die Statio cohortis II. vigilum bezüglichen Inschriften CIL VI 414 und 1059 gefunden.

Litteratur: Gatti, Terrecotte votive della Minerva Medica, iscrizione dei flamines montis Oppii etc., Bull. com. 1887, p. 154 ff. — Visconti, Le exvoto del tempio di Minerva Medica sull' Esquilino, Bull. com. 1887, p. 192 ff. — Weitere Funde von Votivgegenständen sind 1894 an derselben Stelle gemacht.

2. Die Regionsbeschreibung nennt in der V. Region das Amphitheatrum castrense, offenbar das bei Sta. Croce noch jetzt erhaltene und in die Aurelianische Mauer aufgenommene (p. 67). Es war ausser dem Amphitheatrum Flavium das einzige ständige, allerdings erheblich kleiner als dieses (p. 168 f.). Die Achsen betragen 88,5 zu 78 m. Erhalten sind zwei Stockwerke der äusseren Umfassungsmauer von ausgezeichnetem Backsteinrohbau, Arkaden mit korinthischen Halbsäulen. Ein drittes Stockwerk hat bis zum 16. Jahrh. bestanden; vgl. die bei Lanciani, Ruins and excavations p. 386 publizierte Zeichnung Palladios. Bei einer Ausgrabung der Arena im Jahre 1740 sind nach Ficoroni, Roma antica p. 121 Reste von Knochen grosser Tiere gefunden (*ossa di grossi animali*). Wann das Theater gebaut ist, steht nicht fest, aber es muss spätestens unter Septimius Severus oder Caracalla errichtet sein. Ob die gewöhnliche Annahme, es sei für die Prätorianer bestimmt gewesen, woraus weiter die Annahme sich ergab, es sei gleich den Castra praetoria schon unter Tiberius gebaut, richtig ist, steht dahin.

---

[1]) Vgl. CIL VI 2385. 2388. 2390—2394. 2797—2860. 3901—3904. Bull. com. 1893 p. 261 ff. 1894 p. 101 ff. p. 225 ff.

3. Noch in später Zeit hat der Esquilin eine letzte Thermenanlage bekommen, die Thermae Helenae. Nach einer in der Nähe von S. Croce innerhalb der Villa Conti gefundenen Inschrift hat die Mutter des Kaisers Konstantin *thermas incendio destructas* wieder hergestellt (CIL VI 1136). Geringe Reste nebst der Piscina sind aufgefunden worden; vgl. bei Lanciani, Form. Urb. 31, 32 und Bull. com. 1896 p. 238 den Plan aus Palladio's Terme, Tav. XVII.

4. Auch einen öffentlichen Marktplatz hatte der Esquilin, das ausserhalb der Porta Esquilina gelegene Forum Esquilinum. Seit der Mitte des 3. Jahrh. n. Chr. führte auf dasselbe von der Stadt her der an Stelle der alten Porta Esquilina getretene Arcus Gallieni (CIL VI 1106). Hier kamen nach Appian b. c. I 58 Sulla und Marius zusammen (*περὶ τὴν Αἰσκύλειον ἀγοράν*). Eine vor Porta Maggiore gefundene Inschrift (CIL VI 2223) nennt einen *Mag. vici a foro Esquilino*, zwei Inschriften (CIL VI 9179, 9180) nennen *argentarii a foro Esquilino*. Die grosse Bedeutung dieses Marktes für den Verkehr im Osten von Rom ergiebt sich daraus, dass hier von Augustus das Macellum Liviae gebaut wurde (vgl. p. 109). Eine vom Einsiedler Anonymus an Ort und Stelle gelesene, verstümmelt noch in Trastevere erhaltene Inschrift CIL VI 1178 aus der Zeit der Kaiser Valentinianus, Valens und Gratianus sagt, dass die Kaiser *porticum areasque . . . macello Liviae ad ornatum urbis suae addi dedicarique iusserunt*, sie spricht also von einer Ausschmückung und Erweiterung des Macellums Noch fast 100 Jahre später nennt eine bei S. Vito dicht beim Gallienusbogen ausserhalb der Servianischen Mauer gelesene Inschrift aus dem Jahre 450 n. Chr. (CIL VI 1662) den Fl. Eurycles Epityncanus als *conditor huius fori*. Forum und Macellum müssen also bis in die späteste Zeit des Altertums bestanden haben.[1]) Die hier 1871—74 angestellten Ausgrabungen haben einen von Portiken und Kaufläden umgebenen Marktplatz zu Tage gefördert, dessen Mauerwerk aus Trajans Zeit stammte. Die Reste sind eingetragen auf Lanciani's Form. Urb. 23. Nördlich vom Macellum Liviae lag ein Mithräum, vermutlich in den anstossenden Gärten, die Inschrift CIL VI 3722 ist bei S. Eusebio gefunden.

5. Ganz im Süden der Region, in der Nähe des Lateran, wurden bei Anlage der Via Tasso die Castra equitum singularium, der Kaiserlichen Leibwache, wieder aufgefunden. Diese Truppe hat jedenfalls zur Zeit Trajans existiert, möglicherweise geht ihre Einrichtung auf Domitian zurück. Durch die Aufdeckung dieser Castra ist zu den schon vorhandenen zahlreichen Inschriften von Equites singulares eine grosse Anzahl neuer gekommen. Von den Arcus Caelemontani (vgl. p. 320) ging eine Leitung aus, welche diese Kaserne mit Wasser versorgte. Das Breviarium der Regionsbeschreibung nennt *castra equitum singulariorum II*, von einer zweiten Kaserne ist nichts bekannt; Inschriften CIL VI 31138 bis 31187.

Litteratur über die Equites singulares. Henzen, Iscrizioni recentemente scoperte degli equites singulares, Ann. d. Inst. 1850, p. 5 ff. 1855, p. 235 ff. — Mommsen,

---

[1]) Auch im Mittelalter noch hat sich der Name *Macellum Livianum* erhalten, vgl. Lanciani, Itin. Eins. p. 99.

Hermes XVI, p. 458 ff. und in dem Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1886, p. 50 ff. und p. 123 ff. — LANCIANI, Gli allogiamenti degli equites singulares, Bull. com. 1885, p. 137 ff. Vgl. Not. d. scavi 1886, p. 12 ff. und p. 49 f.; 1887, p. 139; 1891 p. 126 ff. — MARUCCHI, Il culto delle divinità peregrine nelle nuove iscrizioni degli equiti singolari, Bull. com. 1886, p. 124 ff. — HÜLSEN, Röm. Mitt. 1889 p. 279. 1892 p. 300.

121. Privathäuser. 1. Der älteste und wichtigste Fund von Privathäusern wurde am Nordwestabhange des Cispius, in Via Graziosa 68 gemacht.[1]) Dort wurde in den Jahren 1847—1850 ein Privathaus aufgedeckt, an dessen Wänden sich die berühmten Odysseelandschaften befanden (jetzt im Vatikan, publiziert von WOERMANN, Die antiken Odysseelandschaften vom Esquilinischen Hügel). Ein gleich interessanter Fund ist 1884 bei S. Martino ai monti gemacht; dort kamen die Reste eines vornehmen Privathauses zum Vorschein, das auf älteren Fundamenten steht, selbst aber in konstantinischer Zeit gebaut ist. In demselben befand sich ein vollständig erhaltenes Lararium in Form einer Aedicula. Es war ursprünglich mit Marmor inkrustiert, die Volte war rot gemalt, der Stuck bunt, in der Hauptnische im Hintergrund stand eine Statue der Fortuna-Isis, in kleineren zur Seite die Larenbilder. Neben dieser Aedicula führte eine Treppe von 16 Stufen zu einem Mithräum hinab, einer kleinen quadratischen Cella mit dem Relief des stiertötenden Mithras an der Wand. Dasselbe liegt innerhalb des älteren Baues, dessen Wände von Retikulat sind. — Von einer anderen, prächtig mit Malereien und Mosaiken geschmückten Larenkapelle, die jedenfalls zu einem vornehmen Hause gehörte, das am Nordabhang des Cispius lag, ist eine anonyme Zeichnung aus dem Jahre 1613 (von GRIMALDI, Cod. Barb. p. 285) vorhanden, die LANCIANI im Bull. com. 1891 p. 305 ff. (Taf. XII. XIII) veröffentlicht hat. In der Gegend haben sich viele Reste grossartiger Privatgebäude gefunden, aber von dem Lararium selbst keine Spur.

Litteratur: VISCONTI, Del larario e del mitreo, scoperti nell' Esquilino presso la chiesa di S. Martino ai Monti, Bull. com. 1885 p. 27 ff. — LANCIANI, Larario della via dello Statuto, Not. d. scavi 1885 p. 67 und 154 f. Beiträge dazu von MARUCCHI in der Nuova Antologia No. 19.

2. Die Regionsbeschreibung nennt in der III. Region die Domus Brutii Praesentis (cos. II a. 180 n. Chr.). Überhaupt ist eine nicht unerhebliche Zahl von Privathäusern aus Schriftstellern bekannt. Von namhaften Männern (ausser den schon p. 324 genannten) wohnten hier: Pedo Albinovanus (Martial X 19, 10) in der Nähe des Lacus Orphei; Plinius der Jüngere (Ep. III 21), Properz (III 23, 23), Virgil (Donat. Vit. Verg. 6: *habuitque domum Romae in Esquiliis iuxta hortos Maecenatis*) und der Grammatiker Antonius Gripho in Caesars Hause in der Subura (Suet. de gramm. 7). Auf den Carinae wohnte auch der Kaiser Balbinus (Vita Maximi et Balbini 16).

3. Ausserdem ist bei den Ausgrabungen eine grosse Menge von Häuserresten zum Vorschein gekommen, die zum grössten Teil nicht zu benennen sind. Von ganz besonderer Bedeutung scheint das noch aus republikanischer Zeit stammende, vielleicht monumentale Gebäude (Quaderbau) zu

---

[1]) Ueber die vielfachen Reste von Privathäusern in der Via Graziosa vgl. LANCIANI, Scavi per l'apertura della via Graziosa nel 1884, Bull. com. 1896 p. 159 ff.

sein, auf dem die Kirche S. Clemente errichtet ist. Ebendaselbst ist auch ein Mithräum gefunden worden, vgl. CIL VI 748 und DE ROSSI, Bull. crist. 1870, p. 825 ff. Andrerseits sind durch Inschriftenfunde Namen von Männern bekannt geworden, die ihre Häuser auf dem Esquilin hatten. Auf LANCIANIS Forma Urb. Taf. 23, 24 und 30 ist eine grössere Anzahl von ihnen eingetragen. Sicher zu bestimmen sind die Domus T. Flavi Tiberiani innerhalb des Serviuswalles, etwa 200 m nördlich von der Porta Esquilina; dort wurde innerhalb der Reste eines antiken Hauses die Wasserleitungsröhre CIL XV 7453 (Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr.) gefunden; die Domus Vettii Agorii Praetextati et Fabiae Paulinae in der Gegend der Horti Calliclani et Tauriani durch CIL XV 7563. Auf der Stelle, wo ehemals die Aurea domus lag, befand sich im 5. Jahrhundert n. Chr. die Domus Petronii Maximi, vgl. CIL VI 1197, 1198. Andere Ansetzungen sind unsicher.

4. Durch Inschriftenfunde (CIL VI 127, 266—268) sind innerhalb des Serviuswalles an der Via Mazzini die Castra Fontanorum nachgewiesen. In der Nähe derselben, auf dem Gebiet des Ospedale di S. Antonio, wo ehemals die jetzt abgerissene Kirche S. Andrea stand, lag die von Junius Bassus, dem Konsul des Jahres 317 n. Chr., erbaute Basilika, ein grosser achteckiger Saal mit halbrunder Absis, ausgezeichnet durch prachtvolle Mosaiken und Bilder, deren Reste, zum Teil erhalten, zum Teil bekannt durch eine Zeichnung SANGALLO's Bull. com. 1893 Tav. II—V publiziert sind. Vgl. DE ROSSI, Bull. crist. 1871 p. 5 ff. und MARUCCHI, Bull. com. 1893 p. 89 ff. — Unbekannter Lage ist die in der Regionsbeschreibung Reg. III genannte Schola quaestorum et caplatorum (vgl. PRELLER, Regionen p. 126), desgleichen das Sueton Tit. 2 genannte Septizonium (vgl. p. 158).

c. Der Caelius.

122. Der Caelius ist eine langgestreckte Bergzunge, die an ihrer Ostseite beim Lateran, wo sie vielleicht durch künstliche Aufschüttung[1]) mit dem Plateau des Esquilin zusammenhängt, ziemlich schmal ist, nach Westen zu aber, sich immer mehr verbreiternd, in zwei Kuppen gliedert, von denen die eine, gegenüber dem Oppius, jetzt die Kirche SS. Quattro Coronati, die andere, gegenüber dem Palatin, die Kirche SS. Giovanni e Paolo und den auf antiken Fundamenten ruhenden Garten der Passionisten trägt. Erstere, in ältester Zeit Ceroliensis oder vielleicht Cerolia[2]) genannt (vgl. p. 39), führte später den Namen Caeliolus (Varro LL V 46). Dass diese Gliederung auch dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht fremd war, geht aus Cic. de har. resp. 15, 32 hervor, der den Caeliolus (*in Caeliculo*) nennt, und Mart. XII 18, 6, der von dem *maior Caelius et minor* spricht. — Als älteren Namen des Hügels nennt Tacitus Ann. IV 65 Querquetulanus, *quod talis silvae frequens fecundusque erat.* Er bringt an derselben Stelle auch die Ableitung von dem Etrusker Caeles Vibenna, der sich hier niedergelassen haben sollte. Der gewöhnliche Name des Hügels scheint Caelimons (so auf dem Relief Bull. com. 1887 Taf. XIX: *Genio Caelimontis*

[1]) Vgl. Beschreibung der Stadt Rom III 1. p. 478.
[2]) WISSOWA, Septimontium und Subura, aus der Satura Viadrina, p. 13.

vgl. p. 337) oder Caelemontium (so auch in der Regionsbeschreibung) gewesen zu sein. Auch eine Strasse hiess so, ferner gab es die Porta Caelemontana und den Campus Caelemontanus.[1]) Tacitus Ann. IV 64 berichtet ferner, dass der Senat beschlossen habe, ihn zu Ehren des Tiberius „Augustus" zu nennen, *quando cunctis circum flagrantibus sola Tiberii effigies sita in domo Junii senatoris inviolata mansisset.*

Der Caelius war im Süden und Osten von der Servianischen Mauer umschlossen, aber auch an den übrigen Seiten befestigt, und bildete gleich den anderen Hügeln Roms einstmals eine Burg für sich. Auf der dem Palatin gegenüberliegenden Seite hat sich unter S. Gregorio noch ein Stück dieser alten Befestigung erhalten, das in der Bauart ganz der alten, sogenannten Servianischen Quadermauer entspricht (Ann. d. Inst. 1871 p. 47). Nach der Seite der Via Appia zu ist der Hügel gänzlich von Mauern aus kaiserlicher Zeit substruiert, die offenbar an die Stelle der alten Befestigung getreten sind. Ebenso ist auf dem Palatin die alte Quadermauer von Substruktionsmauern überbaut worden (p. 31).

123. Strassen: Von drei Seiten her führten Aufgänge auf den Caelius: 1. Von Westen der Clivus Scauri, im Altertum nicht, öfters aber im Mittelalter genannt. Er entspricht wahrscheinlich der noch jetzt zwischen den Kirchen SS. Giovanni e Paolo und S. Gregorio von der Westseite emporführenden Strasse. Seinen Namen verdankt er einem Scaurus, der ihn pflastern liess, das antike Pflaster ist noch vorhanden. Er zweigte sich von der zwischen Caelius und Palatin zur Porta Capena führenden Strasse, der heutigen Via S. Gregorio ab. Das antike Kloakensystem in letzterer ist gut erhalten wiedergefunden worden. Es liegen hier nicht weniger als drei Pflasterungen übereinander: die älteste liegt 13,43 m über dem Tiber, darunter die Kloake (10, 49 m über dem Tiber); dann das Pflaster, auf dem der Konstantinsbogen steht, 18,63 m, endlich das heutige, 21,52 m über dem Tiber. Die Aufhöhung seit der Zeit der Republik beträgt 7,09 m, steht also der Aufhöhung im Forumsthale (etwa 10 m, p. 30) nur wenig nach (vgl. p. 173 Abb. 18). — 2. Mit Sicherheit kann die von Norden her auf den Berg führende Strasse nachgewiesen werden, sie stieg in dem Einschnitt zwischen Caelius und Caeliolus empor und hiess Vicus Capitis Africae; dieser ging bis zur Höhe des Berges bei der Kirche S. Stefano rotondo, die im Mittelalter *„in capite Africae"* hiess, und ist identisch mit der alten Via della Navicella. Auch hier ist das Pflaster bei den letzten Ausgrabungen in grosser Ausdehnung zu Tage gekommen, zu seiten der Strasse auch Reste der Serviusmauer. Seinen Namen hatte er offenbar von einem Bildwerke, das in der Strasse stand, wie Caput Gorgonis in der XIV. Region (vgl. p. 272). In der Strasse lag ein Pädagogium für kaiserliche Freigelassene, die zum Dienste des kaiserlichen Hauses bestimmt waren, und das zur Unterscheidung anderer gleicher Institute (vgl. das Pädagogium auf dem Palatin p. 159) *a capite Africae* genannt wurde; so CIL VI 8982—8987 *paedagogi puerorum a capite Africae.*[2]) Eine zweite Strasse auf dieser Seite des Hügels, Tabernola,

[1]) Vgl. Jordan, Top. II p. 259 f. Verfehlt ist Elters Annahme (De forma Urbis I 18), der Caelemontium für einen Palast gleichbedeutend mit *Claudium*, halten möchte.

[2]) Anders Gatti, Caput Africae, Ann. d. Ist. 1882 p. 191 ff.; vgl. p. 159 Anm. 3.

nimmt Lanciani, Form. Urb. 30 nach Varro LL V 47 an, wo es von der vierten Argeerkapelle der I. Region heisst: *circa Minervium, qua in Caelio monte itur, in tabernola est.* Diese Strasse müsste sich vom Caelius herunter in das Thal und hinüber auf den Oppius gezogen haben, denn auch von der dritten Argeerkapelle der II. Region heisst es Varro LL V 50: *cis lucum Esquilinum dexterior via, in tabernola est.* — 3. Einen Aufgang von Süden her setzt das hier befindliche Stadtthor der Servianischen Mauer, die Porta Querquetulana, voraus. Diese drei Strassen vereinigten sich etwas östlich von dem Bogen des Dolabella und Silanus (p. 318); von dort lief nach Osten eine Hauptstrasse über den Rücken des Hügels, die sich in der Nähe des Arco di Basile (p. 321) mit der Via Merulana (p. 307) und der im Thale zwischen Caelius und Oppius emporsteigenden Strasse vereinigte. — 4. Die direkte Verbindung nach Süden zu mit der Via Appia wurde durch eine ziemlich gerade Strasse hergestellt, die von dieser sich beim Arcus Drusi (p. 319) abzweigte und quer über den Caelius bis zum Lateran ging. Welche von den Strassen den Namen Caelemontium geführt hat, ist nicht festzustellen. Der Name kommt als Strassenbezeichnung zweimal vor, einmal auf dem Halsband eines flüchtigen Sklaven (de Rossi, Bull. crist. 1874 p. 41): *revoca me in Celimontio ad domum Elpidii,* dann in der Inschrift des Tarracius Bassus Bull. com. 1891 p. 342 ff. als Bezeichnung der Bewohner, *Caelemontienses.* Dieselbe Inschrift nennt, offenbar auch als Bewohner einer Strasse, die *Decennenses,* ein Name, der unzweifelhaft von dem ausserdem nur durch mittelalterliche Quellen bekannten Decennium oder Decenniae sich herleitet, womit das im Mittelalter sumpfige Thal der Marrana im Süden des Caelius bei der Aurelianischen Mauer bezeichnet wird (Bull. com. 1891 p. 355). Möglicherweise hat an dieser Seite des Caelius auch der auf einer aus dem Jahre 160 n. Chr. stammenden Inschrift (CIL VI 162) genannte Fons Lollianus gelegen. Der östliche Teil des Caelius, ausserhalb der Servianischen Mauer, ist wenigstens bis zur Zeit des Augustus noch freies Feld gewesen. Es war dies der CIL VI 9475 genannte Campus Caelemontanus, der nach Festus ep. p. 131 auch Campus Martialis hiess, weil damals hier die Equiria gefeiert wurden, wenn der Campus Martius überschwemmt war (vgl. p. 223). Strassennamen sind die in der Regionsbeschreibung aufgezählten Antrum Cyclopis (p. 342) und Arbor sancta.

124. Tempel. Sehr gering ist die Anzahl der auf dem Caelius befindlichen Heiligtümer: 1. Das uralte Heiligtum der Minerva Capta, der Gefangenen, da die Bildsäule aus Falerii nach Rom gebracht war (Ovid Fast. III 835 ff., Preller, Myth. I³ p. 292 Anm. 2). Es lag am Abhange des Berges, nach Ovid a. a. O.: *Caelius ex alto qua mons descendit in aequum, hic ubi non plana est, sed prope plana via est.* Gemeint ist der nördliche Abhang gegenüber dem Oppius und dem dort liegenden Isisheiligtum. Auf dem Haterierrelief (p. 172 Abb. 17) ist in den Arcus ad Isis die Statue der Minerva gesetzt. In der Argeerurkunde (Varro LL V 47) heisst das Heiligtum Minervium. — 2. Nicht minder alt war das Heiligtum der Dea Carna. Die Bedeutung der Gottheit und Gründungszeit des Tempels überliefert Macrob. Sat. I 12, 31: *putaverunt Junium mensem a Junio Bruto, qui primus Romae consul factus est, nominatum, quod hoc mense id est Kalendis Juniis pulso Tar-*

quinio sacrum Carnae deae in Caelio monte voti reus fecerit. Hanc deam vitalibus humanis praeesse credunt (Ovid Fast. VI 101). — 3. Auf dem Caeliolus stand ein ‚*maximum et sanctissimum Dianae sacellum*', welches nach Cicero de har. resp. 15, 22 durch L. Calpurnius Piso, den Konsul des Jahres 58 v. Chr., aufgehoben wurde. — 4. Eine auf dem Caelius in der Nähe des Lateran, aber nicht an der ursprünglichen Stelle gefundene, sondern als Baustein benutzte Tafel aus dem Jahre 145 v. Chr. (CIL VI 331) enthält eine Inschrift, nach der L. Mummius nach seiner Rückkehr aus Achaia einen im Kriege gelobten Tempel nebst Bildsäule des Hercules Victor errichtet habe. Ob derselbe aber auf dem Caelius gestanden hat, ist ganz ungewiss. — 5. Auf einem in der Nähe der Diokletiansthermen gefundenen Relief sind dargestellt und durch Unterschriften bezeichnet Hercules Julianus, Jupiter Caelius und Genius Caelimontis. Über die Heiligtümer (oder simulacra?) der beiden Götter, die jedenfalls auf dem Caelius zu suchen sind, ist nichts bekannt (Bull. com. 1887 p. 314 ff.). — 6. Der bedeutendste Bau auf dem Caelius war das Templum Divi Claudi, im Curiosum Claudium genannt.[1]) Agrippina begann den Bau eines Tempels des göttlichen Claudius auf dem dem Colosseum gegenüberliegenden Vorsprung, der jetzt den Garten der Passionisten trägt. Er lag innerhalb einer ungeheuren Porticus (wie der Tempel des Apollo Palatinus u. a.); vgl. Mart. Spect. 2, 9 und Jordan, Forma Urb. p. 33. Nero zerstörte ihn *prope funditus* (Suet. Vesp. 9), weil er an dessen Stelle als Endpunkt seiner Wasserleitung (vgl. p. 320 f.) eine grossartige Wasserkunst schaffen wollte (Front. 20, 76). Vespasian stellte den Tempel wieder her, liess aber das Nymphäum bestehen, dessen Reste, eine aus vielen Nischen gebildete Front, noch jetzt existieren.[2]) Von dem Tempel selbst ist nichts erhalten; möglicherweise ist aber ein Teil der Anlage auf dem Stadtplanfragment Form. Urb. X 45 mit der Inschrift *Aquaeductium* erhalten. — 7. Das in der Vita Tyr. trig. 25 genannte Iseum Metellinum auf dem Caelius ist sonst nicht bekannt.[3])

125. Auf dem Caelius befanden sich zwei Kasernen: 1. Die Castra peregrina (Amm. Marc. XVI 12, 66), in denen die *Peregrini,* d. h. eine aus nichtitalischen Soldaten bestehende, möglicherweise durch Septimius Severus als Gegengewicht gegen die Prätorianer eingerichtete Truppe (Preller, Reg. p. 99), kaserniert waren. Innerhalb des Lagers befand sich ein Tempel (oder auch eine Kapelle, vgl. Hermes 1879 p. 570) des Jupiter Redux, der von den Soldaten „*pro salute et reditu*" des Alexander Severus und der Mammaea errichtet worden war. Die auf diesen und das Lager bezüglichen Inschriften (CIL VI 231, 354, 428) haben sich vor der Kirche Sta. Maria in Domnica gefunden. Innerhalb des Lagers sind mehrere marmorne Schiffe gefunden worden, vermutlich Weihgeschenke.

[1]) Wahrscheinlich Acc. von Claudius, wie *Cererem* in der XI., *gentem Flaviam* in der VI. Region u. s. w.

[2]) Ob CIL VI 1728 a und b (vgl. Bull. com. 1887 p. 333 ff.), die von der Wiederherstellung eines Nymphäums durch den Stadtpräfekten Flavius Philippus reden, hierher zu ziehen sind, ist zweifelhaft. Ueber die Konstruktion der Anlage vgl. Beschreibung der Stadt Rom III 1 p. 474. Not. d. scavi 1880 p. 463, Lanciani, Acque p. 159.

[3]) Vgl. CIL VI 354, Mirab. 26 (Jordan II p. 516).

Eins davon stand bis zur Zeit Leo's X. vor der Kirche und hat dem Platze della Navicella den Namen gegeben. Das jetzt dort aufgestellte Schiff ist die Kopie des zertrümmerten Originals. — 2. Südlich davon, auf dem Gebiet der jetzigen Villa Mattei, befand sich die Statio cohortis V. vigilum. Die darauf bezüglichen Inschriften (CIL VI 221, 222, 1057, 1058) sind an Ort und Stelle gefunden worden.

126. Nach der Regionsbeschreibung befand sich in der II. Region auch das Macellum magnum, dessen Erbauung Dio Cass. LXI 18 unter dem Jahre 59 n. Chr. erzählt (vgl. Cohen Nero 126—130). Es wird erwähnt CIL VI 1648, 9183. Neuerdings hat Lanciani zu hoher Wahrscheinlichkeit gebracht, dass die Rundkirche S. Stefano rotondo auf der Stelle eines antiken, zu profanem Gebrauch bestimmten Gebäudes steht, das aller Wahrscheinlichkeit nach der Tholus Macelli war (Itin. Eins. p. 71 ff.).

127. Privathäuser. Der Caelius ist dicht bewohnt gewesen, wie unter anderm die an seiner Nordseite vorgenommenen Ausgrabungen bewiesen haben, bei denen monumentale Bauten gar nicht, dagegen Mengen von Resten von Privathäusern zu Tage gekommen sind; namentlich sind die Ausgrabungen in der Villa Casali (Ospedale militare) bedeutend gewesen (Not. d. scavi 1885 p. 66). Übrigens ist das antike Strassennetz, wie schon die oben gegebene Beschreibung der Hauptstrassen zeigt, auf dem Caelius leichter zu erkennen als anderswo, die modernen Strassen auf dem unbebauten Teil des Berges entsprechen durchaus den antiken (vgl. p. 321). In der Kaiserzeit war der Caelius ein beliebter Wohnort vornehmer Männer (Martial. XII 18, 4), was durch die Nähe des Palatins hinreichend erklärt wird, sowie durch den Umstand, dass dieser zur Zeit der Republik von der Nobilität bevorzugte Hügel (vgl. p. 142 f.) mehr und mehr von kaiserlichen Bauten eingenommen wurde.[1] Schon oben p. 335 war die Domus Junii senatoris aus der Zeit des Tiberius erwähnt; berühmt waren namentlich: 1. Das wegen seiner Pracht von Plinius N. H. XXXVI 48 erwähnte Haus des Mamurra, des durch Catull gegeisselten Anhängers Caesars: in seinem Hause soll zuerst die Marmorinkrustation der Wandflächen angewendet worden sein. — 2. Die Aedes Vectilianae (in der Notitia *d. Victiliana* genannt), ein Palast, in dem Commodus die letzten Tage seines Lebens zugebracht hat und in welchem er ermordet wurde (Vita Commodi 16; Pertin. 5). — 3. Die Domus Lateranorum (Juv. 10, 17 *egregiae Lateranorum aedes*), die unter Nero kaiserliches Besitztum wurde (Tac. Ann. XV 49, 60), unter Septimius Severus noch einmal vorübergehend in den Besitz eines Lateranus kam (Aurel. Vict. Epit. 20; vgl. Lanciani, Itin. Eins. p. 70 und 102) und dann unter Konstantin Residenz und im Mittelalter Hauptsitz der Päpste wurde. Die Reste des alten Palastes sind unter der heutigen Kirche S. Giovanni in Laterano gefunden worden, und zwar 7,50 m tief unter deren Niveau; dort liegen Backsteinmauern mit Ziegel-

[1] Dass auch schon zur Zeit der Republik auf dem Cälius bedeutende Privathäuser standen, zeigt Val. Maximus VIII 2, 1, wonach Claudius Centumalus daselbst ein so hohes Haus baute, dass die Augurn die Abtragung des oberen Teiles verlangten, weil er sie in ihrer Himmelsbeobachtung störte (Cic. de off. III 16, 66).

stempeln des Jahres 123 n. Chr., und 13 m tief Retikulatmauern. Auch Wasserröhren mit der Aufschrift *Sexti Laterani* und *Sextiorum Torquati et Laterani* aus dem 2. Jahrhundert sind hier gefunden.[1]) Hier stand bis zum Jahre 1538 die Statue Marc Aurels nahe dem dort jetzt errichteten Obelisken. Marc Aurel ist auf dem Caelius (Vita Marci 1) geboren und daselbst auch im Hause seines Grossvaters Annius Verus erzogen. Seit der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts mindestens hielt man diese Statue für die des ersten christlichen Kaisers Konstantin. — 4. Neben dem Haus der Laterani stand das Haus der Pisones, nach Cic. in Pis. 61: *ad portam Caelemontanam,* vgl. CIL XV 7513; die Freundschaft der beiden Familien wird Tac. Ann. XV 49 angedeutet. — 5. Domitian scheint sich hier ein kleines Lustschloss erbaut zu haben, die Mica aurea; Cassiodor und Hieronymus erwähnen es unter seinen Bauten, auch die Regionsbeschreibung nennt es. — 6. Das Haus des berühmten Redners Qu. Aurelius Symmachus scheint in der ehemaligen Villa Casali, wo jetzt das Militärhospital steht, gestanden zu haben. Dort ist gefunden CIL VI 1699 (vgl. Symm. Ep. III 12, 88, VII 18, 19). — 7. Bekannt ist ferner teils durch Inschriften, teils durch Funde von Wasserröhren die Domus C. Stertinii Xenophontis, der bei Plinius N. H. XXIX 7 als Arzt des Claudius genannt wird. Vgl. CIL VI 8905, Bull. com. 1886 p. 104 und CIL XV 7544. — 8. Im 3. und 4. Jahrhundert hatten die Valerier unweit des Macellum magnum (S. Stefano rotondo, vgl. p. 338) ein Haus, das bei Beginn des 5. Jahrhunderts durch Alarichs Truppen ein Raub der Flammen wurde.[2]) Ein sehr seltener Fund an Inschriften auf Bronzetafeln (CIL VI 1684—1694) wurde hier bei den Ausgrabungen in den Jahren 1554 und 1561 gemacht. Die Inschriften hafteten noch an den Säulen des Atriums (Bull. com. 1890 p. 288 ff.).[3]) — 9. Nur aus Funden von Wasserröhren sind bekannt die Domus Elpidii (de Rossi, Bull. crist. 1874 p. 41), M. Opelli Macrini und Diadumeniani (CIL XV 7505), und L. Vagelli (CIL XV 7555); aus einzelnen Erwähnungen die *inter duos lucos contra Isium Metellinum* gelegene Domus Tetricorum (Vita Tyr. trig. 25, p. 337), des Philippus, vermutlich des Kaisers (aus der Regionsbeschreibung), des Virius Nicomachus Flavianus (CIL VI 1782) u. a. — 10. Die interessanteste Entdeckung in dieser Hinsicht war, dass unter S. Giovanni e Paolo am Clivus Scauri ein antikes Haus aufgefunden wurde, das jetzt völlig ausgegraben ist. Das Haus war dreistöckig, der unterste Stock war 6 m, die oberen je 4 m hoch. Ein Teil der Fassade ist noch erhalten. Plan bei Lanciani, ausführliche Beschreibung bei S. Germano di S. Stanislao, La casa celimontana dei SS. Martiri Giovanni e Paolo. Roma 1894.[4]) — 11. In der Villa

[1]) Stevenson, Scoperte di antichi edifizi al Laterano, Ann. d. Inst. 1877, p. 332 ff. Tav. d' agg. R. S. T. — Rohault de Fleury, Le Lateran au moyen-âge 1877. Vgl. Bursian, Jahresbericht XV 1878 p. 411. CIL XV 7536.

[2]) Interessant ist die Notiz über dies sehr kostbar ausgestattete Haus in den Analecta Bolland. VIII p. 16 ff.: *domum, quam (Valerii) in urbe Roma habebant, venumdare volentes, ad tam magnum et mirabile opus accedere nemo ausus fuit....* Nach der Einnahme Roms durch Alarich *domus ab hostium parte dissipata pro nihilo venumdata est quasi incensa.*

[3]) G. B. de Rossi, Studi e documenti di storia e diritto 1886, p. 235, Bull. di Archeol. crist. 1868 p. 35, 1886 p. 25.

[4]) Eine Insula Cuminiana auf dem Caelius erwähnen die Acta S. Pancrazii; vgl. Bull. com. 1895 p. 130 Anm. 1.

Casali, unweit der Domus Stertinii Xenophontis hat man im Jahre 1889 den Rest eines Gebäudes entdeckt, in dessen Fussboden ein merkwürdiges Mosaikbild eingelassen war mit der Inschrift *intrantibus hic deos propitios et basilicae Hilarianae.* Es war also der Vorraum der Basilica Hilariana. Eine zweite, noch an ursprünglicher Stelle befindliche Inschrift auf einer Marmorbasis enthält eine Widmung an M'. Poblicius Hilarus, einen *margaritarius,* von dem Kollegium der *dendrophori Matris Deum Magnae,* deren *quinquennalis perpetuus* er war; sie setzten ihm, *quod cumulata omni erga se benignitate meruisset,* eine Statue, die Inschrift stammt aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Derselbe Hilarus in gleicher Beziehung zu den Dendrophoren wird auch CIL VI 641 genannt. Vgl. Bull. com. 1890 p. 18 ff.

d. Die Vorstadt der Via Appia.

128. Strassen. 1. Ausserhalb der Porta Capena hatte sich zu beiden Seiten der Via Appia schon zur Zeit des Augustus eine so bedeutende Vorstadt entwickelt, dass sie in der Regionseinteilung den Hauptbestandteil von zwei Regionen bildete, der ersten (Porta Capena) und der zwölften (Piscina publica); erstere erstreckte sich innerhalb der Servianischen Mauer bis zum Colosseumsthal, letztere umfasste auch noch die östliche Hälfte des Aventins. Die Grenze zwischen beiden Regionen bildete die Via Appia, wie die Via lata die zwischen der siebenten und neunten Region. Für die Ausdehnung der ersten Region kommt in Betracht, dass der auf der kapitolinischen Basis Reg. I verzeichnete Vicus trium ararum innerhalb der Porta Capena, in dem Thal zwischen Palatin und Caelius gelegen zu haben scheint. Auf der Piazza S. Gregorio, vermutlich am ursprünglichen Standort, ist eine Basis gefunden worden mit der Inschrift (CIL VI 453): *Laribus Aug. aed. Reg. I vico trium ararum.* Sicherer noch ist die Ansetzung des ebenfalls auf der kapitolinischen Basis Reg. I verzeichneten Vicus Fabricii. Das mit ihm zusammenhängende Compitum Fabricii wird bei Festus p. 174 erwähnt. Es heisst dort: *novae curiae proximae compitum Fabricium aedificatae sunt, quod parum amplae erant veteres a Romulo factae, ubi is populum et sacra in partis triginta distribuerat, ut in is ea sacra curarent, quae cum ex veteribus in novas evocarentur, septem curiarum per religiones evocari non potuerunt.* Die Curiae veteres und der Vicus curiarum haben an der Nordostecke des Palatins in der X. Region gelegen (p. 33). Das neue Gebäude beim Compitum Fabricii der I. Region dürfte nicht weit davon gelegen haben, jedenfalls nicht ausserhalb der Porta Capena. Sind demnach diese beiden Vici der ersten Region mit Sicherheit innerhalb der P. Capena nachzuweisen, so wird sich die erste Region im Thale zwischen Palatin und Caelius bis zur Meta sudans erstreckt haben, wo sie mit der zweiten, dritten, achten und zehnten Region zusammentraf. Die Grenzen der Region auf dieser Strecke bildete im Westen die Strasse, die vom Konstantinsbogen zur Porta Capena führte, im Osten der Abhang des Caelius.

2. Die Via Appia lief im Altertum etwas nördlicher als die heutige Strasse. Die Porta Capena, aus der sie hinausführte, lag nicht in der

Ebene, sondern am Abhange des Caelius. Ihre Lage ist durch die von dem Engländer Parker im Jahre 1867 nachgewiesene Mauerlinie gesichert; die Zweifel, welche man über die Richtigkeit des Nachweises hegte, weil der erste Meilenstein der Via Appia vor der Porta S. Sebastiano in der Vigna Nari etwa 100 m zu südlich aufgefunden ist, sind gehoben durch den von Dessau (Bull. d. Inst. 1882, p. 121 ff. vgl. p. 45, Anm. 1) geführten Nachweis, dass sich dieser Meilenstein weder an seiner Stelle befand, noch nachweislich ein Meilenstein der Appischen Strasse war.

Die Annahme, dass von der Porta Capena an die Via Appia die Grenze zwischen der ersten und zwölften Region bildete, begegnet einer kleinen Schwierigkeit. Die kapitolinische Basis nennt in der ersten Region den Vicus Sulpicius. Von den Thermen des Caracalla aber, die in der zwölften Region liegen, und deren Lage südlich von der Via Appia, etwa 100 m von dieser entfernt, bekannt ist, heisst es Vita Elag. 17: *lavacrum in vico Sulpicio, quod Antoninus Severi filius coeperat.* Das scheint doch nichts anderes heissen zu können, als dass die Thermen mit der Eingangsseite im Vicus Sulpicius gelegen haben. Die Bezeichnung ist um so auffallender, als Caracalla gerade dort eine neue Strasse angelegt hat. Es heisst Vita 9: *idem Viam novam munivit, quae est sub eius thermis, Antoninianis scilicet, qua pulchrius inter Romanas plateas non facile quicquam invenias,* und Aur. Vict. Caes. 21 über dieselbe Sache: *aucta urbs magno accessu Viae novae.* Diese Strasse muss an der Hauptfront der Thermen entlang gegangen sein, also gerade da, wo man den Vicus Sulpicius, der doch auch augenscheinlich durch die neue Strasse nicht verdrängt wurde, ansetzen möchte. Es ist demnach anzunehmen, dass die Thermen nicht mit ihrer Front im Vicus Sulpicius gelegen haben, sondern dass dieser auf den Eingang der Thermen zuführte, und das scheint sich aus der Überlieferung auch zu ergeben. Die kapitolinische Basis führt einen Vicus Sulpicius citerior und ulterior an, Bezeichnungen, die sich nur auf die grössere und geringere Entfernung von der Stadt beziehen können. Danach waren beide Vici Querstrassen der Via Appia und liefen von der I. in die XII. Region hinüber. Einer dieser Vici führte auf den Eingang der Caracallathermen zu und stellte die Hauptverbindung zwischen diesen und der Via Appia her, woraus sich der Ausdruck der Vita Elag., die Thermen hätten *in vico Sulpicio* gelegen, hinreichend erklärt. Dass dies wahrscheinlich der Vicus Sulpicius citerior war, ergiebt sich aus folgender Betrachtung. Unter Augustus wurde nach Sueton Claud. 1 dem Drusus zu Ehren über der Via Appia ein Triumphbogen errichtet (*marmoreum arcum cum tropaeis via Appia*). Der Bogen ist jetzt verschwunden und sein Standpunkt nicht bekannt, indessen wird mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen, dass er die Via Appia vor Abzweigung der Via Latina überspannte, eine Stellung, die an die der Porta Maggiore erinnert (p. 320) und zugleich darauf hinweist, dass die Wahl des Standortes keine beliebige war, sondern dass er, wie Lanciani Acque p. 55 hervorhebt, an der Grenze der bebauten Zone errichtet worden ist, also damals das Eingangsthor Roms von Süden her war. Wahrscheinlich bezeichnete der Bogen auch die älteste, augustische Regions-

grenze. Der Bogen stand unfern der Südostecke der Caracallathermen. So wird in Bezug auf diese Grenze der nördlich von ihr auf den Eingang der Thermen zuführende Vicus Sulpicius als citerior, ein südlich davon die Strasse kreuzender als ulterior bezeichnet worden sein.

3. Noch andere Strassen kreuzten die Via Appia, resp. mündeten in sie. Es werden in der ersten Region genannt: 1. der Vicus Honoris et Virtutis, zunächst der Porta Capena, so genannt von den Tempeln des Honos und der Virtus, die nicht weit vom Thore entfernt lagen (p. 347). Es folgte der Vicus Camenarum, genannt nach der vor der Porta Capena im Thale der Egeria befindlichen Grotte der Camenen, dann der Vicus Sulpicius citerior, der Vicus Drusianus, der offenbar beim Bogen des Drusus in die Via Appia mündete, und der Vicus Sulpicius ulterior. CIL VI 2226 wird ein *magister vici ab Cyclopis region. pri. faber argentarius* genannt, woraus man auf einen Vicus Cyclopis schliessen kann; in der II. Region gab es ein Antrum Cyclopis (Not.); es liegt nahe, einen Zusammenhang zwischen beiden Örtlichkeiten anzunehmen (p. 336).

4. Von den Strassen, die in der XII. Region teils durch die kapitolinische Basis, teils durch die Regionsbeschreibung namentlich bekannt sind, sind topographisch zu fixieren: der Vicus piscinae publicae, von dem die Region den Namen hatte, und der Vicus portae Raudusculanae (p. 205), der Vicus portae Naeviae (p. 46), ferner die oben genannte Via nova. Von den übrigen ist die Lage unbekannt. Der Vicus Fortunae mammosae hatte seinen Namen wohl von einem Bilde der ephesischen Diana (vgl. Preller, Reg. p. 196), das hier aufgestellt war, ebenso wird die Isis Athenodoria[1]) zu erklären sein, und sicher von Bildwerken haben ihren Namen der Vicus Veneris almae (genannt werden auf der Bassus-Inschr. Bull. com. 1891 p. 357 *Venerenses*), Dianae und Silani salientis. Weitere Strassennamen sind der Vicus Fortunae obsequentis und vitrarius in der I., und der Vicus laci tecti und Victoris in der XII. Region. Zu lokalisieren ist von diesen keiner.

129. Andere Örtlichkeiten. 1. Ausserhalb der Porta Capena befand sich einst der Hain der Egeria und in ihm die Grotte der Camenen, aus der der Quell der Camenen hervorsprudelte. Liv. I 21 *lucus erat, quem medium ex opaco specu fons perenni rigabat aqua. quo quia se persaepe Numa sine arbitris velut ad congressum deae inferebat, Camenis eum locum sacravit, quod earum ibi concilia cum coniuge sua Egeria essent.* Vgl. Frontin 4. Nach den überlieferten Angaben lag der Ort nicht weit vom Thor, links von der Via Appia, deren Geräusch bis dorthin drang, in einem Thale; die als Nymphäum dienende Höhle war künstlich, der lebende Fels in der für uns erkennbaren Zeit mit Marmor bekleidet. Juvenal 3, 13 ff. beklagt diesen Prunk: *quanto praesentius esset numen aquae, viridi si margine cluderet undas herba nec ingenuum violarent marmora tofum.* Numa hatte hier, wie es heisst, den Camenen auch ein Tempelchen errichtet, nach Serv. Aen. I 8 eine *aedicula ahenea brevis, quam postea de caelo*

---

[1]) Förster, Jahrb. d. Inst. 1891 p. 195 f. hält die Isis für ein Werk des rhodischen Künstlers Athenodorus.

tactam et in aede Honoris et Virtutis conlocatam Fulvius Nobilior in aedem Herculis transtulit, unde aedes Herculis et Musarum appellatur (vgl. p. 229). An seine Stelle oder daneben trat eine wirkliche Aedes; nach Plinius N. H. XXXIV 19 stellte in dieser der Dichter Accius sein Bild *‚maxima forma statuam, cum brevis admodum fuisset'* auf. Juvenal nennt a. a. O. *delubra Camenarum.* Derselbe bezeugt in den angeführten Versen, dass zu seiner Zeit bettelhaftes Judenvolk hier sein Wesen trieb. Indessen blieb das Heiligtum erhalten, noch die Regionsbeschreibung nennt *Camenas.*[1]) Dieser heilige Bezirk lag am Fusse des Caelius ausserhalb der Servianischen Mauer in dem Thale, durch welches heute die Strassen Via delle Mole di S. Sisto[2]) und della Ferratella gehen. Die reich fliessende Quelle befindet sich noch jetzt bei der Villa Fonseca. Die mittelalterliche Tradition sah in derselben ein heilkräftiges Wasser.[3]) Eine in der Nähe befindliche Quelle ist möglicherweise der bei Frontin 4 genannte Fons Apollinis; mit demselben hängt wohl das Fragment des Stadtplans Form. Urb. I 1 zusammen, welches ein kleines quadratisches Monument darstellt, eine Fontana oder ein Puteal, mit der Beischrift a]REA APO[llinis, entsprechend der Area Apollinis et Splenis[4]) der Regionsbeschreibung. Eine dritte hier vor dem Thore befindliche Quelle war die Aqua Mercurii (Ovid Fast. V 673: *est aqua Mercurii portae vicina Capenae*); sie ist ebenfalls am Abhange des Caelius in der heutigen Villa Mattei wiedergefunden; ihr Wasser fliesst in künstlichem Kanal durch das Circusthal und ergiesst sich in der Nähe des Janus Quadrifrons in die Cloaca maxima. Dicht bei der P. Capena befand sich auch ein Denkmal — nach Livius I 26 ein *sepulcrum constructum saxo quadrato* — der Horatia, der von ihrem Bruder angeblich[5]) an dieser Stelle ermordeten Braut eines der Curiatier, ein Ereignis, an das auch die auf dem Forum befindlichen Pila Horatia (p. 85), das in der III. Region befindliche Tigillum sororium (p. 311) und der bei Martial III 47 erwähnte *sacer campus Horatiorum,* wo der Kampf stattgefunden hatte, erinnert.

2. Auf der anderen, westlichen Seite der Via Appia lag zwischen der Servianischen Mauer und der Stelle, die später die Thermen des Caracalla einnahmen, die Piscina publica, ein Teich, wie man ihn vor den Thoren fast aller italischen Städte findet, zum Waschen und anderen Verrichtungen (nach Festus p. 213 auch *ad quam et natatum et exercitationis alioqui causa veniebat populus*) dienend. Sie war wohl ebenso alt wie die Servianische Stadt. Im Jahre 215 v. Chr. schlugen nach Liv. XXIII 32 die Prätoren, *quorum iuris dictio erat,* ihre Tribunale bei der Piscina publica auf. In demselben Jahre ordneten die Konsuln nach Livius

[1]) Vgl. Ausdrücke wie *Claudium* II. Reg., *Vestam* VIII. Reg., *Cererem* XI. Reg. u. a.

[2]) Die Via delle Mole di S. Sisto entspricht dem antiken Vicus Camenarum.

[3]) Vgl. Lanciani, Acque p. 12. 13.

[4]) Splenis scheint, wie Mommsen meint, durch Dittographie aus Apollinis entstanden zu sein. Vgl. Jordan, Top. II p. 23. Eine völlig befriedigende Erklärung für das Wort giebt es nicht.

[5]) Die traditionelle Erzählung verlegt die That des Horatius vor die Porta Capena, ein Thor der Servianischen Stadt, trotzdem es sich um die Zeit des Tullus Hostilius handelt. Natürlich fehlt es nicht an Gelehrten, die dies ganz in der Ordnung finden und auch jener früheren Stadtentwicklungsphase eine Porta Capena vindizieren, oder die überhaupt keinen Anstoss daran nehmen. Die oben p. 35 f. erörterte Unfähigkeit der Römer, sich ein vorservianisches Rom vorzustellen, gehört auch hierher.

a. a. O. an, dass die Senatoren, *quotiens in senatum vocassent,* sich *ad portam Capenam* versammeln sollten. Der Grund beider Massregeln ist unbekannt. Mit letzterer stimmt Festus p. 347, der neben den Senacula beim Tempel der Concordia (p. 78) und dem der Bellona (p. 214) ein Senaculum ad portam Capenam erwähnt.[1] Die genauere Lage desselben steht nicht fest. — Cicero erwähnt die Piscina noch Ep. ad Qu. fratr. III 7, 1 bei Schilderung einer Überschwemmung, durch welche die ganze Vorstadt bis zur Piscina publica unter Wasser gesetzt wurde. Aber schon im 1. Jahrhundert v. Chr. war sie verschwunden (Festus p. 213 *piscinae publicae hodieque nomen manet, ipsa non exstat),* so dass es selbst zweifelhaft ist, ob Cicero in der angeführten Stelle die Piscina selbst oder nur die danach benannte Gegend oder Strasse vor Augen hat. Der Name ist nach Verschwinden des Teiches erhalten geblieben, namentlich durch den wichtigen Vicus Piscinae publicae (vgl. p. 205), der auch schlechthin Piscina publica genannt wurde (Amm. Marc. XVII 4, 14); der Name ist schliesslich Bezeichnung der zwölften Region geworden. CIL VI 167 werden *lanii piscinenses* genannt, die also in dieser Strasse ihr Gewerbe trieben.

3. Ganz im Süden der zwölften Region lag die Vinea publica, westlich von der Via Ardeatina und noch ausserhalb der Linie der nachmaligen Aurelianischen Mauer. Sie wird CIL VI 933 in einer aus dem Jahre 75 n. Chr. stammenden Inschrift erwähnt, in der es heisst, dass der Kaiser Vespasian *locum viniae publicae occupatum a privatis per collegium pontificum restituit.* Nach Ligorio ist der grosse Cippus, auf dem die Inschrift stand, an der Via Ardeatina, *ubi divergit ab Appia,* gefunden. Diese topographisch unklare Fundnotiz wurde zunächst für eine Fälschung gehalten, indessen hat sie ihre Bestätigung durch Sangallo gefunden, der beim Bau der neuen Bastion an Stelle der ehemaligen Porta Ardeatina (p. 71) den Cippus gesehen hat. Die Vinea publica wird sonst nicht erwähnt. In derselben Gegend haben vielleicht die in kaiserlichem Besitz befindlichen Horti Serviliani gelegen. Sie werden Tac. Ann. XV 55 als Aufenthaltsort des Nero, Hist. III 38 als der des Vitellius genannt. Nach Suet. Nero 47 hatte hier Nero den letzten Aufenthalt vor seiner Flucht auf die Villa des Phaon, wo er seinen Tod fand. Aus den Worten: *transiit in hortos Servilianos, ubi praemissis libertorum fidissimis Ostiam ad classem praeparandam tribunos centurionesque praetorii de fugae societate temptavit* könnte man schliessen, dass die Gärten zwischen dem Palatium und Ostia an der Via Ostiensis gelegen haben; jedoch ist die Sache unsicher. Plinius N. H. XXXVI 23, 25 und 36 nennt eine Anzahl hervorragender Kunstwerke, die sich in diesen Gärten befanden, darunter von Praxiteles eine Flora, einen Triptolemus und eine Ceres. Erwähnt werden Beamte dieser Gärten CIL VI 8673 und 8674.

4. In der ersten Region werden ausser der schon oben genannten Area Apollinis (et Splenis) noch mehrere Areae genannt, die Area Calles, carruces, pannaria und in der zwölften die Area radicaria. Diese

---

[1]) Vgl. Mommsen, Staatsrecht III 2 p. 913.

letzte, unbekannter Bedeutung, ist auf einem Fragmente des Stadtplanes (Form. Urb. I 3) dargestellt, welches ausserdem noch den Namen des in der I. Region aufgeführten Mutatorium Caesaris (Gebäude, dessen Zweck nicht klar ist, vgl. Preller Reg. p. 114 f.) enthält, und dazwischen ein Stück der die beiden Regionen trennenden Via Appia. Die Anfangsbuchstaben des Namens *VI* sind auf dem Fragment ebenfalls erhalten. Man sieht auf demselben, dass die Area radicaria eine platzartige Erweiterung der Via Appia, ein „Largo“ nach Neapolitanischem Sprachgebrauch, und etwa doppelt so breit wie diese war (vgl. p. 192 das Aequimelium, eine Erweiterung des Vicus Jugarius). Eine gleiche Erweiterung der Landstrasse war ohne Zweifel die Area carruces, der Standort der *carrucae* d. h. der Reisewagen (vgl. Vita Alex. Sev. 43), die erst beim Thore bestiegen wurden, da es nicht gestattet war, bei Tage innerhalb der Stadt zu fahren. Der Platz lag anscheinend in nächster Nähe des Heiligtums der Camenen; vgl. Martial II 6, 16; Juvenal 3, 12 ff. — Unbekannt ist die Lage der Area Calles (?) und der Area pannaria (vielleicht Tuchplatz?), auch des in der zwölften Region genannten Campus lanatarius oder lanarius (vielleicht Wollmarkt?). Die beiden letzteren Namen führen auf die Vermutung, dass hier zu beiden Seiten der Via Appia Plätze waren, auf denen die Bauern der Römischen Campagna ihre Handelsgeschäfte machten. Auch einen Brunnen erwähnt die Regionsbeschreibung, den Lacus Promethei, so von einem Bildwerke genannt, wie der Lacus Orphei in der V. Region (p. 308) u. a. Vermutlich hat der Lacus auch einer Strasse den Namen gegeben.

130. Tempel. 1. Der älteste Tempel in dieser Vorstadt war der des Mars. Er lag mehr als eine römische Meile vor der Porta Capena an der linken Seite der Via Appia, noch ausserhalb der Linie der späteren Aurelianischen Mauer auf einer Anhöhe am Almo, dem heutigen Aquataccio, der etwa einen halben Kilometer südlich von der Porta Appia die Via Appia schneidet. Die Anhöhe wurde nach dem Tempel Clivus Martis genannt; die 310 v. Chr. angelegte Via Appia überschritt ihn; später wurde er zur bequemen Führung der Strasse eingeebnet; vgl. CIL VI 1270 *S. P. Q. R. clivom Martis pecunia publica in planitiam redigendum curavit.* Marmorreste, die in jener Gegend in der Vigna Nari gefunden sind, glaubte Canina dem Tempel, der das Altertum überdauert hat,[1] zuschreiben zu sollen. — Wann und von wem der Tempel gegründet worden ist, davon haben wir keine Kunde, der Stiftungstag war nach Ovid. Fast. VI 191 der 1. Juni. Die älteste Nachricht über ihn stammt aus dem Jahre 296 v. Chr.; damals wurde nach Liv. X 23, 12 eine *semita saxo quadrato a Capena porta ad Martis* angelegt, die über hundert Jahre später, 189 v. Chr., durch einen neuen Weg ersetzt wurde. Liv. XXXVIII 28 heisst es: *viam silice sternendam a porta Capena ad Martis locaverunt.* In späterer Zeit wurde dieser Weg mit einer Säulenhalle versehen, die Ovid Fast. VI 192 als Via tecta bezeichnet (eine gleichnamige Strasse auf dem

---

[1] In den Acta S. Sixti (Bolland. Act. Sanct. Augusti II p. 141 ed. Antverp. 1735) heisst es: *duxerunt (S. Sixtum) in clivum Martis ante templum et ibidem decollatus est.*

Marsfelde siehe p. 257). Ihre Anlegung erinnert an die Säulenhalle, die an der entgegengesetzten Seite der Stadt a porta Fontinali zur Ara des Mars auf dem Marsfelde angelegt wurde (vgl. p. 223). Aus der Zeit des Hannibalischen Krieges, 211 v. Chr., stammt die vor der Porta Capena gefundene Inschrift CIL VI 474 *Martei M. Claudius M. f. consol dedit*, nach der Marcellus, der so viele Statuen etc. bei den Tempeln des Honos und der Virtus aufgestellt hat, auch dem Mars Geschenke weihte. Hierher gehört auch wohl CIL VI 473 *Mavortei*. Unter den Prodigien des Jahres 217 v. Chr. erwähnt Livius XXII 1, dass das Signum Martis an der Appischen Strasse geschwitzt habe. Von Dionysius VI 13 wird der Tempel als Ausgangspunkt des jährlich stattfindenden Aufzuges der Ritter genannt, im Jahre 44 lagert hier *ἐν τῷ τοῦ Ἄρεως ἱερῷ* der junge Caesar, der von Campanien kommt; von hier wird er von seinen Anhängern nach Rom und auf die Rednerbühne des Kastortempels (vgl. p. 87) geführt (Appian. b. c. III 41). Cicero ad Quintum fr. III 7 nennt den Tempel, resp. das nach ihm genannte umliegende Gebiet bei der Schilderung der schon oben erwähnten Überschwemmung. Die Worte lauten: *Romae et maxime Appia ad Martis mira alluvies: Crassipedis ambulatio ablata, horti,*[1] *tabernae plurimae; magna vis aquae usque ad piscinam publicam.* Vom Dichter Terentius heisst es bei Sueton p. 294 (Roth), er habe ein Gartengrundstück *via Appia ad Martis villam* (?) besessen.

Neben dem Tempel lag der walzenförmige **Lapis manalis**, von dem Festus ep. p. 128 sagt: *manalem vocabant lapidem etiam petram quandam, quae erat extra portam Capenam iuxta aedem Martis, quam cum propter nimiam siccitatem in urbem pertraherent, insequebatur pluvia statim, eumque, quod aquas manaret, manalem lapidem dixere.* Vgl. Fest. ep. p. 2: *aquaelicium dicitur, cum aqua pluvialis remediis quibusdam elicitur, ut quondam, si creditur, manali lapide in urbem ducto.*

2. Über ein in der Nähe des Tempels befindliches Heiligtum des **Aeskulap** und der **Hygiea** heisst es CIL VI 10234: (*Salvia*) *donum dedit collegio Aesculapi et Hygiae locum aedicula cum pergula et signum marmoreum Aesculapi et solarium tectum iunctum, in quo populus collegi supra scripti epuletur, quod est via Appia ad Martis intra milliarium primum et secundum ab urbe euntibus parte laeva* etc.

3. Nicht weit vom Tempel des Mars, zwischen diesem und dem Grabmal der Scipionen (p. 353) muss der von L. Cornelius Scipio (Kons. 259 v. Chr., Cens. 260 v. Chr.) nach Besiegung der Korsen gegründete Tempel der **Tempestates** gelegen haben. Die Grabschrift des Erbauers CIL VI 1287 giebt davon Zeugnis: *hec cepit Corsica Aleriaque urbe dedet tempestatebus aide meretod.* Als Gründungstag giebt Ovid Fast. VI 193 den 1. Juni, den gleichen, wie ihn der Marstempel hatte, an. Die Notitia, die allein die *aedes Tempestatis* nennt (das Curiosum lässt sie aus), fügt auch noch eine *aedes Minervae* hinzu, die ebenfalls beim Marstempel gelegen

[1]) Die Horti Crassipedis werden noch einmal erwähnt von Cic. ad fam. I 9, 20: *cenavit apud me in mei generi Crassipedis hortis.*

haben muss (die Worte lauten in der Not.: *aedem Martis et Minervae et Tempestatis, flumen Almonis*); wir wissen sonst nichts von ihm.

4. Im Flumen Almonis, das die Notitia als südlichsten Punkt der Region erwähnt (ob damit der Fluss selbst, eine Bildsäule des Flussgottes oder eine danach ihren Namen führende Strasse gemeint ist, steht freilich nicht fest), wurde alljährlich das Bild der Magna Mater gebadet. Als das Bild im Jahre 175 v. Chr. aus Phrygien nach Rom kam, wurde es, bevor es in die Stadt geschafft wurde, hier gewaschen (Ovid. Fast. IV 337 ff.). Es läge nahe, die alljährliche Feier als eine Wiederholung dieser Ceremonie anzusehen, indessen stimmen die Daten nicht. Das Datum des Eintrittes der Magna Mater in Rom ist der 4. April (Liv. XXIX 14), der Tag des jährlichen Bades der 27. März. Dies Datum nennt Ammian. Marc. XXIII 3, 7 und es findet sich auch auf der auf dem Palatin gefundenen, im Jahre 175 v. Chr. dedizierten Basis (p. 137). Vgl. CIL I^2 p. 314.

5. Nicht weit von der Porta Capena standen die Tempel des Honos und der Virtus. Marcellus hatte einen Tempel *Honori et Virtuti* in der Schlacht bei Clastidium gelobt und dachte sein Versprechen zu lösen, indem er den vor der Porta Capena von Q. Fabius Verrucosus im Jahre 234 gegründeten Tempel des Honos (Cic. de nat. deor. II 23, 61) den beiden Gottheiten widmete. Aber die Pontifices hinderten dies: *negabant unam cellam duobus recte dedicari* (Liv. XXVII 25; Val. Max. I 1, 8; Plut. Marc. 28); darum renovierte er den Tempel des Honos und baute unmittelbar daneben den der Virtus. Trotz der Eile, mit der der Bau gefördert wurde, erlebte Marcellus die Vollendung nicht (Liv. a. a. O.). Beide Tempel dienten zur Aufstellung der in Syrakus erbeuteten Kunstschätze und waren wegen derselben hochberühmt (Liv. XXV 40; CIL I 530; Cic. Verr. IV 54, 121; Plut. Marc. 21). Zu Livius' Zeit war der grösste Teil derselben aber schon verschwunden. Die Tempel nennt zwar nicht, aber bezeichnet Cic. ad Att. IV 1: *cum venissem ad portam Capenam, gradus templorum ab infima plebe completi erant.* Vespasian hat die Tempel wiederhergestellt (Plin. XXXV 120); der Tempel des Honos wird (gleich dem des Mars) von Aurel. Vict. vir. ill. 32 in einer nicht unanfechtbaren Stelle (vgl. Becker, Top. p. 511 Anm. 1073) als Ausgangspunkt des Zuges der Ritter genannt. — Die Regionsbeschreibung nennt *aedem Honoris et Virtutis* (= *aedes* Plur., wie *aedem Martis et Minervae et Tempestatis*).

6. Neben den Tempeln des Honos und der Virtus errichtete der Senat im Jahre 19 v. Chr. zu Ehren des Augustus, der nach Ordnung der Verhältnisse in Sicilien, Griechenland, Asien und Syrien nach Rom zurückgekehrt war (Dio Cass. LIV 10), eine Ara Fortunae reducis. Der Stiftungstag, der 15. Dezember, wurde als Augustalia alljährlich gefeiert. Vgl. CIL I^2 p. 332 und Mommsen, R. g.[2] p. 46. Auf diese Ara beziehen sich die Münzen Cohen, Aug. 102—108 mit der Umschrift *Fortunae reduci Caesari Augusto S. P. Q. R.*

7. In der Nähe von S. Cesareo an der Via Appia, wo sich die Via Latina von dieser abzweigt, sind mehrere Inschriften gefunden worden, aus denen hervorgeht, dass hier ein Heiligtum der Terra Mater sich befand; vgl. CIL VI 771. 772.

131. Thermenbauten. 1. Thermae Commodi. Unter Commodus errichtete dessen mächtiger Günstling Kleander[1] ein *,lavacrum'*, das den Namen des Commodus trug. So berichtet die Vita Comm. 17: *opera eius praeter lavacrum, quod Cleander nomine ipsius fecerat, nulla exstant* (vgl. Herodian I 12, 4). Den Bau erwähnt auch der Chron. v. 354: *hoc imp. thermae Commodianae dedicatae sunt,* und nach ihm Hieronymus. Die Regionsbeschreibung nennt sie in der ersten Region, dagegen führt sie der Anon. Eins. in der neunten Region neben dem Pantheon auf. Vermutlich irrt der Anonymus, aber da die Thermen spurlos verschwunden sind, so ist ein Beweis dafür nicht zu erbringen.

2. Thermae Severi. Nicht besser unterrichtet sind wir über die von Septimius Severus nach der Vita Sev. 19 errichteten und nach der Regionsbeschreibung in der ersten Region befindlichen Thermen. Auch der Chron. v. 354 sagt: *hoc imp. Septizonium et thermae Severianae dedicatae sunt,* und so auch Hieronymus. Auch eine Aqua Severiana, die doch kaum von diesen Thermen zu trennen sein dürfte, wird in der Notitia genannt (vgl. p. 319 Anm. 1). Aber Thermen und Leitung sind für uns spurlos verschwunden.

3. Thermae Antoninianae. Der Bau der Thermen des Caracallà (über ihre Lage in der XII. Region, den Vicus Sulpicius und die Via nova siehe p. 341) wird Vita Sev. 21 und Carac. 9 erwähnt, an ersterer Stelle werden sie als *magnificentissimae* bezeichnet (Chron. v. 354, Eutrop VIII 20). Caracalla dedizierte sie zwar, aber erst Elagabal und Alexander Severus vollendeten sie. Es heisst darüber Vita Elag. 17: *et lavacrum quidem Antoninus Caracallus dedicaverat et lavando et populum admittendo, sed porticus defuerant, quae postea ab hoc subditivo Antonino exstructae sunt, ab Alexandro perfectae,* und Vita Alex. 25: *Antonini Caracalli thermas additis porticibus perfecit et ornavit.* Unter Aurelian brannten die Portiken ab; der Chron. von 354 berichtet darüber: *porticus thermarum Antoniniarum arserunt et fabricatum est.* Dass auch später noch den Thermen die Fürsorge der Kaiser zugewandt war, ergiebt sich aus CIL VI 1170—1173 und aus Ziegelstempeln der Zeit Theodorichs. — Von den Thermen sind bis auf den heutigen Tag jene staunenswerten Reste erhalten, die zu den grössten Sehenswürdigkeiten Roms gehören. Sie bieten in ihrer Gesamtheit einen einzig dastehenden Einblick sowohl in die Kunstziele und das Können, wie in das Leben jener Zeit. Von der damaligen Kunstrichtung geben die bei Gelegenheit der von den Farnese veranstalteten Ausgrabungen gefundenen Kolossalwerke, namentlich der Farnesische Stier und der Farnesische Herkules in Neapel, sowie das Gladiatorenrelief im Lateran ein lebendiges Bild. Die Disposition der Räume einer Thermenanlage ist hier allein mühelos und klar zu erkennen (vgl. Taf. 17, 2). Die sicher zu benennenden Haupträume, das Frigidarium (Schwimmbassin), das Tepidarium und der Rundbau des Caldariums mit ihren Nebenräumen nehmen die Mitte des Baus ein, auf dem rechten und linken Flügel gruppieren sich weitere Nebenräume um die beiden riesigen Palästren. Das

[1]) Über Kleander vgl. Gatti, Bull. com. 1887 p. 323 f.

Thermengebäude war von den oben erwähnten Portiken umgeben, die ausserdem einen grossen Hof oder Garten einschlossen, und in die noch eine grosse Anzahl anderer Räume, an der Westseite sogar eine Art Stadium eingebaut war. Die ganze Anlage war annähernd ein Quadrat von circa 300 m Seite. Über die die Thermen speisende Leitung siehe p. 318 f.

Litteratur: Blouet, Restauration des Thermes d'Antonin Caracalla, Paris 1823. — Canina, Edif. IV Tab. 207—214. — S. A. Iwanoff, Architektonische Studien, Heft III, herausgegeben vom kaiserlich deutschen archäologischen Institut, 1898.

4. Von den in der I. und XII. Region wie in allen übrigen zahlreich vorhandenen Balneae sind durch die Regionsbeschreibung namentlich bekannt in der I. Region die Balinea Abascantis, Mamertini, Bolani, Antiochiani, Torquati, Vespasiani, in der XII. Region ist ein Balneum Scriboniolum bekannt durch eine Bulla mit der Inschrift: *Hilarionis so tene me et revoca me quia fugi de r. XII a baln. Scriboniolum Rome* (Bull. com. 1887 p. 286). Über ein antikes Nymphäum in derselben Region vgl. Röm. Mitt. 1894 p. 332 f.

132. Andere Bauten. 1. Neben den Caracallathermen nennt die Regionsbeschreibung in der XII. Region die Septem domos Parthorum, nach Aur. Vict. Epit. 20 gehörten sie zu den zahlreichen von Septimius Severus erbauten Häusern (vgl. p. 210). Ob sie hier in der Nähe, oder auf dem Aventin gelegen haben, ist nicht bekannt. Bezeichnend für die Gegend zwischen Aventin und Caelius ist, dass wir von Privathäusern hervorragender Männer in dieser Gegend keine Kunde haben.

2. Die Regionsbeschreibung nennt in der I. Region ausser dem schon oben p. 319 genannten Arcus Drusi und dem Arcus Traiani (p. 318) auch noch einen Arcus Veri. Er ist so völlig verschwunden, dass man auch seinen Standort nicht bezeichnen kann. Das Wahrscheinlichste ist, dass er über der Via Appia stand, die auch als Via triumphalis diente. Augustus zog hier im Jahre 19 v. Chr. von Asien kommend in Rom ein (p. 347), und Nero hielt im Jahre 68 hier seinen Triumphzug (Dio Cass. LXIII 20). Die Mirabilien 5, 3 (Jordan II p. 608 f.) haben: *foris porta Appia ad templum Martis arcus triumphalis,* womit möglicherweise der Arcus Veri gemeint ist.

3. Die Bauthätigkeit vor der Porta Capena hörte nicht bei der Regionsgrenze auf. Auch abgesehen von den im nächsten Abschnitt zu behandelnden Grabmonumenten setzten sich die Bauten an der Via Appia, meist villenartige Anlagen, weiter als an den übrigen Landstrassen in die Campagna hinein fort. Der Kaiser Maxentius errichtete hier zur Linken der Via Appia, etwa zwei Miglien ausserhalb der Porta Appia einen Circus, wie der Chron. von 354 sagt *ad Catecumbas.*[1] Die Reste zweier gleichlautender Inschriften, die innerhalb und ausserhalb der Eingangsthür angebracht waren (die Fragmente der einen sind verloren gegangen, die der andern sind in dem Circus selbst eingemauert), lehren,

[1] Das nicht genügend erklärte Wort haftet an dieser Stelle der Via Appia. Es hat den Namen für die hier zuerst wieder entdeckten christlichen Grabstätten, die Katakomben, abgegeben.

dass der Circus von Maxentius zu Ehren seines 309 n. Chr. verstorbenen Sohnes, des *Divus Romulus nobilissimae memoriae vir,* im Jahre 311 n. Chr. errichtet worden ist (CIL VI 1138). Die Reste des Circus sind ansehnlich. Er war 482 m lang und 79 m breit und fasste etwa 18000 Zuschauer. Der oder einer der auf der Spina des Circus errichteten Obelisken war ursprünglich dem Domitian gewidmet. Er steht jetzt auf Piazza Navona (vgl. p. 363).

8. Die Gräber.

133. In der Darstellung der Römischen Topographie sind mehrfach Gräber behandelt worden, die wie alle Römischen Grabstätten ursprünglich ausserhalb der Stadt lagen, aber durch die fortschreitende Entwicklung in dieselbe einbezogen worden sind. Es sind dies, abgesehen von den auf die erste Phase der Geschichte bezüglichen Gräbern des Romulus, des Faustulus (p. 100), Titus Tatius (p. 206. 207) der Acca Larentia (p. 183), des Numa (p. 271) etc.: 1. Die ältesten Gräber auf dem Esquilin und Quirinal in der Zone zwischen der Vierregionenstadt und dem sogenannten Servianischen Wall, unter diesem und über ihn hinaus (p. 303 ff.). — 2. Die vor den Thoren der ehemaligen Servianischen Mauer liegenden Gräber, z. B. des Bibulus (p. 44 und 260 Anm. 6), des Galba (p. 197), der Sempronii (p. 44 und 284 Anm. 1). — 3. Die auf dem Campus Martius befindlichen Gräber des Sulla, der Julier, des Hirtius und Pansa, des Agrippa etc. (p. 249 f.). — 4. Die Kaisergräber: das Mausoleum des Augustus (p. 249 ff.) und des Hadrian (p. 279 ff.), das Flavische auf dem Quirinal (p. 299), das Sepulcrum Domitiorum auf dem Pincio (p. 266). — 5. Einzelne Gräber, wie die des Maecenas und Horaz *extremis Esquiliis* (p. 305), des C. Sulpicius Platorinus in Trastevere (p. 274) und das sogenannte Grab des Romulus und des Scipio im Vaticanum (p. 280), die Gräber der Ravennates in der Villa Pamfili, die ebendaselbst und sonst in der XIV. Region vorhandenen Kolumbarien (p. 275) u. a. — Es erübrigt, die an den grossen Landstrassen und den Thoren der Stadt gelegenen Gräber und Grabstätten in ihren Hauptzügen zusammen zu stellen.

1. Porta Flaminia. Noch innerhalb des Thores, südlich von der Piazza del popolo, sind 1874 zu beiden Seiten des Corso (Via Flaminia), wo heute die Kirchen S. Maria de Miracoli und S. Maria in Montesanto stehen, starke Fundamente von Quadermauern noch aus republikanischer Zeit entdeckt, die wahrscheinlich Gräberanlagen zuzuweisen sind. Lanciani Form. Urb. 1 bezeichnet das östlich von der Strasse gelegene Fundament als Mausoleum, das westliche als ,La Meta'. Dass in die Türme der Porta Flaminia Grabmonumente eingebaut waren, wurde schon p. 67 Anm. 2 erwähnt. Nach den bei Abbruch derselben gefundenen Inschriften befanden sich hier vor dem Thore u. a. das Grab des L. Nonius Asprenas, des Konsuls des Jahres 29 n. Chr. (Eph. epigr. IV 818, Prosop. Imp. Rom. II p. 410), die Gräber der Gens Gallonia (Eph. epigr. IV 822) aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. u. a. m.

2. Porta Pinciana. Innerhalb des Thores, 5—600 m davon entfernt, ist auf dem Pincio an der Via Salaria vetus im Jahre 1616 ein grosses

marmornes Grabmal aufgedeckt worden. Auf dem Marmorfries las man in grossen Buchstaben die Inschrift *Octaviai M. F. Appi*. Sie ist, wie das Grab selbst, zerstört und nur abschriftlich bekannt (CIL VI 23330), aber der Fundort steht fest.

3. Porta Salaria. Innerhalb des Thores, zwischen diesem und der Porta Collina, ist in der ehemaligen Villa Buonaparte 1884 und 1885 das Monumentum Calpurniorum aufgedeckt mit Inschriften des C. Calpurnius Crassus Frugi Licinianus, getötet unter Hadrian (Vita Hadr. 5), und anderen Mitgliedern der Familie des Konsuls von 27 n. Chr., M. Licinius Crassus Frugi (Bull. com. 1885 p. 101 ff., Prosop. Imp. Rom. I p. 276). — Zwischen der Via Salaria und Pinciana ausserhalb der Aurelianischen Mauer ist eine grosse Nekropole aus der letzten Zeit der Republik und den ersten Zeiten des Kaiserreichs aufgedeckt worden. In der daselbst gelegenen Vigna Nari wurden schon im 18. Jahrhundert die Gräber der Freigelassenen und Sklaven der *Vigelii* und *Octavii* (CIL VI 7845—7942) und anderer vornehmer Geschlechter aufgedeckt, eine Grabstätte, die von der Zeit des Augustus bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch war. An derselben Strasse in der Vigna del Cinque fand sich das Columbarium der Freigelassenen der *Caninii* aus der Zeit des Augustus (CIL VI 7987—7996), weiter ein zeitlich nicht mehr bestimmbares in der Villa Amici (CIL VI 7997—8011). Zahlreiche Inschriften, die in den Vignen vor der Porta Salaria zum Vorschein gekommen sind (CIL VI 2421 ff.), beweisen, dass hier der Begräbnisplatz der Prätorianer war. Zu erwähnen ist auch das hier im Jahre 1885 aufgedeckte grosse Rundgrab des Lucilius. Bei allen weiteren Ausgrabungen in dieser Gegend sind Grabkammern (Columbarien), Urnen und zahlreiche Inschriften gefunden. Namentlich reich war die Ausbeute an Gräberfunden, als hier in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein neues vorstädtisches Quartier angelegt wurde. Aus den etwa tausend Inschriften, die bei dieser Gelegenheit zu Tage kamen, ersah man, dass hier Columbarien der Freigelassenen und Sklaven der *Antonii, Appulei, Clodii, Cornelii, Fabii, Manutii, Oppii, Sallustii, Sempronii, Terentii, Valerii, Vitruvii* und vieler anderen Familien sich befanden. Besonders bemerkenswert war eine Gruppe von Inschriften, die sich auf die Curatores der *Tribus Pollia* bezog und eine andere der Wagenlenker und sonstiger Angehöriger der *Factio prasina* (p. 212). Auch später noch, im Jahre 1897, sind in dieser Gegend Reste von Gräbern von Freigelassenen der *Livinei, Octavii, Vergilii*, ferner von Soldaten der Römischen Garnison und Beamten mannigfacher Art zum Vorschein gekommen. Alle diese Gräber waren nach der Via Salaria orientiert und fast durchgehend in Retikulatbau ausgeführt. Ausgrabungsberichte in den Not. d. scavi 1886—1900 an vielen Stellen. Vgl. Bull. com. 1886 p. 401 ff., 1897 p. 57 ff., 276 ff., 1899 p. 63 ff., 152 ff., 263 ff., Röm. Mitt. 1891 p. 124.

4. Porta Nomentana. In einen der Thortürme ist das an der Via Nomentana gelegene Grabmal des Q. Haterius (CIL VI 1426) eingebaut. Es hatte die Form einer Ara; dieser Haterius ist vielleicht derselbe, der Tac. Ann. I 13 (Suet. Tib. 27) erwähnt wird. Er starb 26 n. Chr. fast neunzigjährig (vgl. Prosop. Imp. Rom. II p. 126). — Vor dem Thore sind unter anderen Gräbern die Columbarien der *Aelii* und *Domitii* gefunden.

Auch an der zu dem geschlossenen Thor südlich vom Prätorianerlager hinausführenden Strasse ist 1890 ein grosses Grabmal aufgedeckt.

5. Porta Tiburtina. Innerhalb wie ausserhalb des Thores sind grosse Mengen von Gräbern aufgedeckt, u. a. lag hier dicht vor dem Thore das Grab des M. Antonius Asclepiades, des Freigelassenen des Pallas (CIL VI 11965), und der Begräbnisplatz der Freigelassenen der Antonia Drusi (Prosop. Imp. Rom. I p. 106). — Weiter hinaus (*via Tiburtina intra primum lapidem* Plin. Ep. VII 29) hatte der vielgenannte Pallas, der Freigelassene des Claudius, der unter Nero im Jahre 62 n. Chr. seinen Tod fand (Prosop. Imp. Rom. III p. 7 f.), sein Grabmal. Plin. a. a. O. beschreibt die Lage und überliefert die Inschrift: *huic senatus ob fidem pietatemque erga patronos ornamenta praetoria decrevit et sestertium centies quinquagies, cuius honore contentus fuit.*

6. Via Praenestina und Labicana. Zur Linken der Via Praenestina, innerhalb der Aurelianischen Mauer, wurde im Jahre 1733 das aus drei Columbarien bestehende Grab der Arruntii aufgefunden, geschmückt mit Bildern und Mosaiken. Es gehörte wahrscheinlich dem L. Arruntius L. f., Konsul 6 n. Chr., mit der Regulierung des Tiber beauftragt 15 n. Chr. (Tac. Ann. I 76), gestorben 37 n. Chr. (Tac. Ann. VI 53, 54). Die darin gefundenen Inschriften siehe CIL VI 5931—5960. — Dicht daneben war schon 1731 ein anderes Columbarium aus der Zeit des Augustus entdeckt worden (CIL VI 5887—5930). Neue Funde kamen in derselben Gegend in den Jahren 1871—1877 zum Vorschein, sieben Columbarien aus der Zeit des Augustus (CIL VI 5961—6148). Nahe dem Thore liegt das Grab der Statilii unmittelbar an der Strasse (CIL VI 6213—6594). Dasselbe war bis in die Zeit des Claudius im Gebrauch. Unter diesem Kaiser wurde Statilius Taurus, Konsul 44 n. Chr., durch Agrippina zum Selbstmord gezwungen (Tac. Ann. XII 59), und die Güter der Familie konfisziert. Dazu gehörten die ehemaligen Gärten des Pompeius (vgl. p. 266). Über die Familie der Statilier, denen Rom auch ein Amphitheater verdankte (p. 243), vgl. CIL VI p. 994 f. Daneben befindet sich ein zweites Statilier-Columbarium, welches nach Mommsens Vermutung (CIL VI p. 1011) angelegt wurde, nachdem der aus dieser Familie stammenden Messalina die väterlichen Güter zurückgegeben waren (CIL VI 6595—6640). Auch andere Columbarien sind hier in der Nähe gefunden worden (CIL VI 6641 bis 6790). Eines von diesen Columbarien war ganz besonders durch die darin befindlichen Wandgemälde (jetzt in den Diokletiansthermen, Saal XIII) ausgezeichnet. Sie stammen aus dem Ende der Republik oder dem Anfang der Kaiserzeit, und bilden einen Cyklus, der sich auf die Sagen von der Gründung der drei Städte Lavinium, Alba longa und Rom bezieht.[1]) Der Plan des ganzen Gräberkomplexes bei der Porta Praenestina befindet sich im CIL VI p. 982.[2]) — Vor dem Thore, in dem

[1]) Vgl. Helbig, Führer II² p. 257 ff. Röm. Mitt. 1899 p. 216.

[2]) Wie in dieser Gegend die Schichten übereinander liegen, sieht man aus dem Bericht Not. d. scavi 1880 p. 30. Nicht weit von dem Statiliergrab fand man Gräber aus republikanischer Zeit, darüber andere aus dem 1. Jahrh. n. Chr., das ganze war dann von Mauern, Kanälen und Substruktionen aus dem 3. Jahrhundert durchschnitten.

Scheitelpunkte der beiden Strassen, der Labicana und Praenestina, steht das sowohl durch die Form (ein Backofen) als auch durch die Reliefs bemerkenswerte Grab des Bäckers Eurysaces (Taf. 16, 1). Es stammt aus der letzten Zeit der Republik (CIL VI 1958). Auch ausserhalb des Thores hat man Columbarienfunde gemacht (CIL VI 6791—6814). Drei Miglien vor der Porta Praenestina ist im Jahre 1848 an der Via Labicana eine Anzahl von Skulpturen gefunden, die aus einem Grabe stammten, das nach zwei an derselben Stelle gefundenen Inschriften einem Zweige der Haterier gehörte. Von den Reliefs hat namentlich das auf p. 172 Abb. 17 abgedruckte, einen Teil der Gebäude der Sacra via darstellende, Bedeutung für die Topographie. Die Reliefs stammen aus dem 2. Jahrh. n. Chr. Vgl. Helbig, Führer I[2] p. 462. Weiter hinaus am 5. Meilenstein der Via Labicana war der Kaiser Didius Julianus bestattet, nach der Vita 8: *corpus eius a Severo uxori Manliae Scantillae ac filiae ad sepulturam est redditum et in proavi monumenta translatum miliario quinto via Labicana* (vgl. p. 280).

7. Via Appia und Latina. Von Niederlassungen und Anbau war an der Via Appia Jahrhunderte lang keine Rede, dagegen haben schon früh die grossen Toten der edelsten Römischen Geschlechter hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Cicero nennt in einer berühmten Stelle (Tuscul. I 7, 13) den Calatinus, die Scipionen, Servilier und Meteller, die hier bestattet seien. Weniges ist erhalten, von allen Grabstätten ist die älteste die der Scipionen. Zwei dazu gehörige Inschriften wurden am Anfang des 17. Jahrhunderts gefunden, 1780 ist das Grab selbst entdeckt worden. Es besteht aus zwei übereinanderliegenden Teilen, von denen der obere zu Grunde gegangen ist. Der untere ist durch eingezogene moderne Pfeiler verunstaltet, existiert aber noch zum grössten Teil. Der noch erhaltene, von einem unregelmässigen Bogen gebildete Eingang war nicht nach der Via Appia, sondern nach einer Querstrasse zwischen dieser und der Via Latina gelegen. In dem Grabe fand man eine Anzahl von Sarkophagen, von denen der merkwürdigste der aus einem Steine (Peperin) gehauene des Scipio Barbatus ist (der grosse Africanus war hier nicht begraben). Die auf den Sarkophagen befindlichen Inschriften, ehrwürdige Denkmäler der ältesten Römischen Litteratur (CIL I 29—39), befinden sich jetzt im Vatikan. Sie bestätigen u. a. die Nachricht Ciceros (de legg. II 22, 57), dass von den Leichen der patrizischen Cornelier vor Sulla keine verbrannt sei. Nach Liv. XXXVIII 56 befanden sich in diesem Grabmal auch drei Statuen, die des P. und L. Scipio und des Dichters Ennius. Man fand in demselben ausser den Sarkophagen mehrere Köpfe von Statuen und einen Ring. Bei der Aufdeckung des Grabmales ist in ruchloser Weise verfahren worden. Mommsen, der den vollständigen Bericht darüber, wie über alles Hierhergehörige (CIL I p. 11 ff.) bringt, sagt *sarcophagis suis Scipiones extractos, cineres sparsos, titulos arcasque museo Vaticano illata esse notum est.*

An der Via Appia soll auch die Grabstätte des Septimius Severus und der Seinen gelegen haben. In der Vita Getae 7 heisst es von diesem: *illatusque est maiorum sepulcro, hoc est Severi, quod est in Appia via euntibus ad portam dextra specie Septizodii exstructum, quod sibi*

ille vivus ornaverat. Indessen ist gegenüber den bestimmten Nachrichten, dass Severus und seine Söhne im Mausoleum Hadriani beigesetzt worden sind, nicht zu bezweifeln, dass hier ein Irrtum vorliegt, der auf der Vorstellung beruht, dass das an der Südostecke des Palatins gelegene Septizonium (p. 158) zum Grabmal der Familie bestimmt gewesen sei.[1])

Aus späterer Zeit stammt eine Anzahl von teilweise durch Malereien und Stuck verzierten Columbarien. 1. In der Vigna Codini innerhalb der Porta Appia mehrere Columbarien mit reicher Inschriftenausbeute CIL VI 4418—5538. 5679—5886 (Abb. 31). Sie stammen aus dem ersten Jahr-



Abb. 31. Columbarium in der Vigna Codini.

hundert n. Chr. und gehören zum Teil der *„familia“* des kaiserlichen Hauses an, darunter ein 1847 aufgedecktes Monumentum der Marcella, der Nichte des Augustus. Dazu kommt ein an der Porta Latina im Jahre 1831 aufgedecktes Columbarium, ebenfalls aus dem Anfange des 1. Jahrh. n. Chr. CIL VI 5539—5678. — 2. Ausserhalb der Mauer, an der linken Seite der Via Appia zwischen dem ersten und zweiten Meilenstein, lag das 1726 aufgedeckte Columbarium der Freigelassenen und Sklaven der Livia, der Gemahlin des Augustus, CIL VI 3926—4326. — 3. Columbarien haben sich hier überall in der Gegend längs der Via Appia und Latina und zwischen

[1]) Vgl. Hirschfeld, Die kaiserlichen Grabstätten in Rom. Sitzungsbericht der Akad. d. Wiss. zu Berlin 1886 p. 1161 f.

beiden gefunden (vgl. die Inschriftensammlungen CIL VI 6815—7783). Bemerkenswert ist namentlich der im Jahre 1732 in der Vigna Cesario gemachte Fund einer grossen Anzahl von Graburnen mit Inschriften aus republikanischer Zeit (CIL VI 8211—8397). Zwischen dem zweiten und dritten Meilenstein der Via Appia befand sich die Grabstätte der Misenensischen Soldaten (CIL VI 3092—3147).

Die Einzelgräber, die sich bis an den Fuss des Albanergebirgs in meilenlanger Reihe längs der Via Appia und Latina (hier zwei durch Stuckreliefs besonders schön gezierte) hinziehen, sind sehr schwer zu bestimmen, das meiste beruht auf Kombination. Sichere Namen sind die des Jasdius Domitianus (CIL VI 1428) und des Abascantus (CIL VI 8598. 8599). Das berühmteste und fast allein gesicherte ist das der Caecilia Q. Cretici f. Metella Crassi, der Tochter des Metellus Creticus und Frau des Crassus, des Sohnes des Triumvirn, weltbekannt als bedeutendstes Denkmal der Römischen Campagna.

8. Via Ostiensis. Südwestlich von der Porta Ostiensis ist in die Mauer die Pyramide des Cestius so aufgenommen, dass die der Via Ostiensis zugewandte Ostseite ausserhalb, die Westseite innerhalb der Mauer sich befindet. Auf beiden Seiten steht die Inschrift: *C. Cestius L. f. Pob. Epulo. pr. tr. pl. VII vir. epulonum*, darunter auf der Ostseite: *opus apsolutum ex testamento diebus CCCXXX arbitratu Ponti P. f. Cla. Melae heredis et Pothi l.* (CIL VI 1374). Es ist vermutlich derselbe Cestius, der bei Cic. Phil. III 10, 26 erwähnt wird; er ist vor 12 v. Chr. gestorben. — Vor dem Thore ist an der Via Ostiensis eine ähnliche Nekropolis, wie an der Via Salaria, aufgedeckt. Zahlreiche Gräber, ebenfalls von Freigelassenen und Sklaven Römischer Geschlechter, sind hier gefunden, zum grossen Teil Columbarien, aber auch Reste von Sarkophagen und Skeletten, alles sehr zerstört. Vgl. Bull. com. 1897 p. 310 ff. Einen gleichen Begräbnisplatz hat man auch vor der Porta Portuensis aufgedeckt; vgl. Bull. com. 1898 p. 61 ff.

9. Nachtrag zu p. 76—107: Das Forum.

Das Kapitel über das Römische Forum war bereits gedruckt, als (am Schluss des Jahres 1898) unter dem Ministerium Baccelli Ausgrabungen eingeleitet wurden, die umfassender und vor allem gründlicher waren, als alle vorhergehenden. Sie haben eine Reihe wichtiger Entdeckungen gezeitigt, die zum Teil ganz Neues brachten, zum Teil über bekannte Punkte neue Aufklärung. Das wichtigste Unternehmen war die Freilegung der Nordseite des Forums, die bis dahin unter einer fast 10 m dicken Schuttschicht lag; sie führte zur Aufdeckung der Reste der Basilica Aemilia, zur Freilegung der Front der Curie (S. Adriano) und der Area des Comitiums. Von Bedeutung war auch der Abbruch der Kirche S. Maria Liberatrice; ausser der Freilegung der darunter befindlichen Bauten bot sie die Möglichkeit, den Stylobaten des Kastortempels völlig zu isolieren und die Verbindung zwischen Forum und Palatin aufzudecken. Die Abräumung des Schuttes führte ausserdem zur Entdeckung

des an dieser Stelle vermuteten Teiches und Heiligtums der Juturna. Nach und nach wurden dann die meisten Gebäude zwischen dem Tabularium und dem Titusbogen in den Bereich der Ausgrabungen gezogen. Ich bringe die neuen Entdeckungen in der Reihenfolge, wie die Gebäude oben p. 76—107 behandelt worden sind. Quelle sind ausser eigenen Beobachtungen die Berichte des Architekten Boni in den Not. d. scavi, sowie die Aufsätze von Lanciani, Gatti und D. Vaglieri im Bull. com. seit 1899.

(p. 81 ff.) Die Rostra. Hinter den Rostra, hart an dem um den Saturntempel sich windenden Clivus Capitolinus und mit der Oberseite tiefer als das Niveau dieses Weges liegend ist eine kleine Portikus zum Vorschein gekommen, bestehend aus acht nebeneinander liegenden Kammern; die erste und zweite zunächst dem Saturntempel ist, wie es scheint, um für die Fundamente des Tiberiusbogens Raum zu schaffen, zerstört worden. Die andern sechs sind gut erhalten, sie sind fast quadratisch, 1,50 m breit und hoch und 1,30 m tief, die Decke ist flach, während die Eingänge Bogenform haben. Die Zwischenwände sind etwa 0,60 m stark. Der Boden der Kammern ist mit Ziegeln gepflastert, ebenso die Area davor. Der Bau besteht aus Opus incertum, die Bögen aus Peperin, alles innen und aussen mit Stuck überzogen und gut erhalten. Eine gewisse Ähnlichkeit dieser kleinen Arkaden mit der Münze des Lollius Palikanus hat den Leiter der Ausgrabungen Boni auf den Gedanken gebracht, in diesem Bauwerk die von Caesar vom Comitium auf das Forum versetzten Rostra zu erkennen. In den Zellen sollen die Schiffsschnäbel oder vielmehr ganze Schiffsvorderteile gesessen haben. Die bekannten Rostra neben dem Severusbogen seien erst von den Flaviern gegründet. Dagegen ist folgendes zu bemerken: 1) Das Bauwerk steht mit der Hinterseite hart am Clivus Capitolinus, kann also unmöglich eine Plattform von der erforderlichen Grösse getragen haben; denn selbst eine Plattform von nur 5 m Tiefe würde den Weg gesperrt haben. Ausserdem läuft 3—4 m hinter der Arkadenreihe eine den Clivus entwässernde Kloake, deren Scheitel höher liegt, als eine etwa auf den Arkaden anzunehmende Plattform. 2) Weder im Innern der Zellen noch an der Frontseite der Pfeiler sind irgend welche Spuren vorhanden, dass daselbst Schiffsschnäbel gesessen haben; ebensowenig zeigen die Deckplatten, die alt zu sein scheinen, Spuren einer Balustrade. 3) Die Münze des Palikanus mag eine Rednerbühne darstellen oder nicht,[1] sie hat jedenfalls nichts mit der Caesarischen zu thun, die frühestens im Jahre 42 v. Chr. (vgl. p. 82) dediziert wurde, während die Münze wahrscheinlich im Jahre 45 v. Chr. geprägt ist. 4) Von einer abermaligen Verlegung der Rednerbühne nach Caesar ist nichts bekannt, vielmehr sagt Dio Cassius a. a. O. von der Caesarischen

[1] Die Münze (Cohen Cons. T. XXV Lollia 2) stellt die Frontseite eines anscheinend halbkreisförmigen niedrigen Baus dar, gegliedert durch fünf auf Pfeilern ruhende Bogen, von denen drei mit Schiffsschnäbeln geschmückt sind. Darauf ruht eine Plattform, auf der ein Subsellium steht, darüber steht der Name Palikanus. Was ein Subsellium auf der Rednerbühne soll, ist unerfindlich; da Q. Lollius Palikanus ein bekannter Volksführer und 71 v. Chr. Tribun war, so liegt es nahe, an die Subsellia tribunorum zu denken, leider aber wissen wir von ihrer Beschaffenheit nichts Genaueres (vgl. p. 99 und Val. Max. II 2, 7).

Rednerbühne: τὸ βῆμα ἐν μέσῳ που πρότερον τῆς ἀγορᾶς ὂν ἐς τὸν νῦν τόπον ἀνεχωρίσθη. — Welchen Zweck der Bau gehabt hat, ist zweifelhaft. Am ersten möchte man an eine Substruktion des Clivus Capitolinus denken, denn auch in die weiter oben hinter der Porticus Deorum consentium (p. 79. 80) befindlichen Substruktionen desselben Weges sind Kammern eingelassen. Wären die Kammern nicht gar so niedrig, so möchte man an die Schola Xantha (vgl. p. 95 f.) denken. Die Ausgrabungen südlich davon haben die Fundamente des Bogens des Tiberius zum Vorschein gebracht; sie messen 9 zu 6 m, der Bogen war einthorig, und stand weiter nach den Rostra zu, als man bisher annahm. Die sich auch auf die Nordwestecke der Basilica Julia erstreckenden Ausgrabungen haben ältere Stufen blosgelegt.

Betreffs der grossen Rostra haben Bonis Beobachtungen nichts Neues gebracht. Die einzig erkennbare und nachweisbare Restauration ist diejenige, zu der die Marmorbalustraden, deren von mir zuerst ausgesprochene Zugehörigkeit zur Rednerbühne [1]) jetzt allgemein anerkannt ist, gehören, also die Zeit Hadrians. Auch der letzte Umbau der Rostra, den Boni entdeckt zu haben glaubt und den er als *Rostra Vandalica* bezeichnet, ist schon vor zwölf Jahren von mir konstatiert und beschrieben. Es heisst Jahrb. d. Inst. 1889 p. 7 darüber (vgl. oben p. 83): „An die Nordseite der Rednerbühne ist ... zu einer Zeit, die nicht näher zu bestimmen ist, ein Ziegelbau angesetzt, der gewöhnlich als „Basis“ bezeichnet wird. Er besteht aus vier flach überwölbten Wänden von erheblicher Dicke. Dass dieser Ziegelbau einst eine Verkleidung gehabt hat, die mit der der Rednerbühne im wesentlichen übereinstimmte, war schon aus dem Ablauf ersichtlich; aber es ist bisher noch nicht bemerkt worden, dass auch dieser Anbau Schiffsschnäbel getragen hat, denn genau in denselben Abständen wie in der Tuffquaderwand lassen sich in der Ziegelwand einige jener Zapfenlöcher beobachten, die durch die ganze Wand hindurchgehen und von hinten noch deutlicher wahrnehmbar sind, als an der durch spätere Restaurationen stark alterierten Frontseite. Diese Basis ist also in Wirklichkeit ein 16 Fuss langer Verlängerungsbau der Rostra, durch welchen die Reihe der Schiffsschnäbel um acht weitere verlängert wurde.“ Auf eine zu den Rostra gehörige Inschrift aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, vielleicht aus dem Jahre 472 n. Chr., die sich auf eine Restauration dieses Bauwerks bezieht, hat dann Hülsen aufmerksam gemacht (vgl. p. 83). Ob aber die Inschrift und der Anbau gleichzeitig sind, steht dahin.

(p. 89.) Der Vestatempel. Die noch erhaltenen Fundamente sind genauer als bisher untersucht worden (Not. d. scavi 1900 Mai). Sie bestehen aus mehreren Schichten von Gusswerk mit einer Bekleidung von Tuffblöcken, die aus verschiedenen Zeiten stammen, aber auch die unterste Schicht geht nicht über die Kaiserzeit hinauf. Die oberste Schicht aus gelblichen Tuffbrocken (die anderen sind aus rotbraunem Tuff), die von der darunterliegenden durch eine schmale Schicht von Marmorsplittern getrennt ist und bisher allgemein für mittelalterlich gehalten wurde, stammt ebenfalls

---

[1]) O. Richter, Rekonstruktion und Geschichte der Römischen Rednerbühne. p. 57 ff.

aus dem Altertum und gehört wahrscheinlich zu der Wiederherstellung nach dem Brande von 191 n. Chr. Neu ist, dass in der Mitte des Gusskerns ein durch alle diese Schichten bis auf die Thonerde, in die das Fundament eingebettet ist, durchgehender viereckiger Schacht sich befindet, der durch den Fussboden des Tempels zugänglich war. Die Seitenwände, nur zum Teil noch erhalten, sind zum Teil aus Opus incertum hergestellt, zum Teil aus Gusswerk. Der Grundriss ist unregelmässig, die vier Seiten sind annähernd jede 2,50 m lang, aber keine der andern gleich (2,50; 2,47; 2,45; 2,30). Über den Zweck und die Bedeutung des Raums steht nichts fest. An eine *favisa* zu denken, wie sie beim Capitolium überliefert sind (p. 125 Anm. 2), *ubi reponi solerent signa vetera, quae ex eo templo collapsa essent, et alia quaedam religiosa e donis consecratis*, liegt nahe. Die Masse des Tempeloberbaues, die Boni aus den Resten erschliesst, sind dieselben; wie sie schon Jordan und Schulze gefunden hatten, auch deren Rekonstruktion entspricht im wesentlichen den neuesten Funden, nur war der Unterbau der Wiederherstellung der Julia Domna um die oben erwähnte Schicht höher.

Einen Beitrag zur Geschichte des Vestatempels hat H. Dressel in der Zeitschrift für Numismatik 1899, p. 20 ff. gegeben. Auf Bronzemünzen mit Divus Augustus (Cohen, Aug. 250. 251) befindet sich ein Rundtempel mit kanellierten Säulen und kegelförmigem Dache, dessen Bekrönung eine kleine, den linken Arm auf ein Scepter stützende Figur bildet. Zu beiden Seiten des Tempels steht je ein hohes viereckiges Postament, von denen das eine einen Stier, das andere einen Widder trägt; beide Tiere sind im Profil dargestellt und einander zugekehrt. Diese Darstellung, die früher ziemlich allgemein auf einen zu Ehren des Augustus errichteten Tempel bezogen wurde, kombiniert Dressel mit der Darstellung auf der Sorrentiner Basis (vgl. Röm. Mitt. 1889, Taf. X) und einem Relief in Palermo (vgl. Röm. Mitt. 1894, Taf. VI), auf denen religiöse Handlungen vor dem Tempel der Vesta dargestellt sind; auf beiden finden sich die Postamente mit Stier und Widder in Verbindung mit dem Tempel wie auf der Augustusmünze. Er schliesst daraus, dass auch auf der Augustusmünze der Vestatempel dargestellt ist, und weiter, dass Augustus eine Wiederherstellung desselben unternommen habe, die erst durch Tiberius zu Ende geführt sei. Trotz des Schweigens der Überlieferung, namentlich auch des Monumentum Ancyranum, über einen solchen Bau ist eine Erneuerung des Vestatempels durch Augustus wahrscheinlich, da fast alle Bauten des Forums von ihm selbst oder zu seiner Zeit erneuert worden sind, namentlich die den Vestatempel umgebenden Gebäude, die Tempel des Kastor und des Divus Julius und die Regia. Die auf den Postamenten stehenden Tiere dürften Weihgeschenke sein.

(p. 88.) Lacus Juturnae. An der Ostseite des Kastortempels ist der Lacus Juturnae zum Vorschein gekommen, ein rechteckiges Bassin, dessen noch erkennbare Anlage bis in republikanische Zeit zurückgeht, aber in der Kaiserzeit erneut ist (Tuff mit Marmorbekleidung). Das Quellwasser, zu dessen Aufnahme es diente, sprudelt noch jetzt klar und frisch. Das Becken hat die Orientierung des Kastortempels, von dem es etwa 8 m entfernt ist. Südlich von dem Lacus kam ferner eine Gruppe von Bauten

zum Vorschein, die auf die Juturna sich beziehen, zunächst ein marmornes Puteal mit der aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammenden Inschrift auf der dem Lacus zugewendeten Seite: *M. Barbatius Pollio aed. cur. Juturnai sacrum. rest. puteal.*[1]) Die Oberfläche der Kranzleiste hat dieselbe Inschrift ohne die beiden letzten Worte. Der Brunnen war bei der Auffindung voll von Erde, gemischt mit Amphorenresten. — Vor dem Puteal fand sich ein etwa aus dem 2.—3. Jahrhundert stammender Altar, auf dessen Vorderseite eine bekleidete weibliche Gestalt dargestellt ist, die einem neben ihr stehenden, mit Lanze und Schild ausgerüsteten Manne die linke Hand entgegenstreckt (Juturna und Turnus?), an den Seiten des Altars die Patera und das Praefericulum. — Südlich vom Puteal steht eine Aedicula, 1,82 m zu 1,93 m gross, Mauerwerk von Ziegeln mit Marmorbekleidung, von der noch mehrere Reste vorhanden sind. Unter den herumliegenden Architekturresten[2]) fand sich ein Stück vom Epistil der Frontseite, mit Vertiefungen für die Bronzebuchstaben der Inschrift: *Juturnai sa* . . . Die Aedicula ist nicht völlig rechtwinklig, im Innern ist dies dadurch ausgeglichen, dass die Hinterwand eine runde Nische bildet, in der wohl die Statue der Göttin stand.

Die Niederlegung der Kirche S. Maria Liberatrice ist in erster Linie der mittelalterlichen Topographie zu gute gekommen. Unter dem dazu gehörigen Garten ist, eingebaut in den Kaiserpalast, eine alte Basilica mit Wandgemälden zum Vorschein gekommen, deren Existenz übrigens durch frühere Ausgrabungen schon bekannt war; in ihr fand sich eine Inschrift, aus der hervorgeht, dass dies die Kirche S. Maria antiqua war. Damit ist ein interessanter Streit, der über die Lage derselben geführt worden ist, endgültig entschieden. Vgl. den Aufsatz Lancianis (der diese Kirche stets hier gesucht und in seiner Forma Urbis den Namen schon an der richtigen Stelle eingetragen hat) im Bull. com. 1900 p. 299 ff.

(p. 91 f.) Die Regia. Es war schon auf p. 92 der Zweifel ausgesprochen worden, ob die von Hülsen versuchte Rekonstruktion die ganze Regia darstellt. Nachdem jetzt die Fundamente frei gelegt sind, zeigt sich die Berechtigung dieses Zweifels. Die Regia bildete ein Trapez, in dessen kleinster nach Osten liegender Seite der Eingang war, von dem wie von der Treppe noch deutliche Reste vorhanden sind. Die Westseite tritt bis auf 2 m an die Hinterwand des Heroon des Divus Julius heran. Hier war das Amtshaus der Kalatores pontificum et flaminum angebaut; der ebenfalls trapezförmige Raum, in dem auch die betreffende Inschrift *(Kalat)ores. pontificum . et . flaminum* verbaut gefunden ist, bewahrt noch Reste des schwarzweissen Mosaikpflasters. Die Nordseite der Regia an der Sacra via wurde, bei Abtragung des mittelalterlichen Strassenpflasters und Abräumung des Schuttes bis auf das Niveau des antiken Pflasters, zwischen Regia und Faustinatempel konstatirt. Drei Stufen, die längs der Mauer der Regia

[1]) Das letzte Wort *in carattere meno accurato del rimanente della iscrizione* scheint später hinzugefügt zu sein.

[2]) Die bei der Ausgrabung sonst zum Vorschein gekommenen Architektur- und Skulpturreste sind wohl zum Teil im Mittelalter hierher transportiert worden. Aus Inschriftresten hat man geschlossen, dass sich hier eine Statio aquarum befand.

einherliefen, und auf der anderen Seite der Strasse drei Stufen der Treppe des Faustina-Tempels kamen dabei zum Vorschein. — Die Reste selbst gehören in verschiedene Perioden. Die Marmorfragmente etc. stammen zum Hauptteil von der Wiederherstellung durch Domitius Calvinus, teilweise auch wohl von der Wiederherstellung nach dem Brand unter Commodus. Darunter liegen die aus Tuffquadern bestehenden Reste des republikanischen Baues; namentlich gehört dazu die südliche Umfassungsmauer, die parallel der alten Umfassungsmauer des Vestalenhauses läuft. Spuren dieser Tuffkonstruktion sind auch auf der Westseite gefunden. Im Innern des Gebäudes ist ein bedeutender Teil des alten, aus der Zeit der Republik stammenden Paviments gefunden, aus Tuffsteinen bestehend; auf demselben erhebt sich das Fundament eines kleines Rundbaus, vielleicht des Sacrariums des Mars. Nördlich davon ist ein ebenfalls aus Tuffquadern bestehender in die Erde eingebauter tholusartiger Bau erhalten, dessen Durchmesser 3,09 m, dessen Tiefe 4,36 m beträgt. Er hat in seinem unteren Teile cylindrische Form, im oberen verjüngt er sich in Kuppelform; die Innenwand ist verputzt, gleich der der Cisterne auf dem Palatin (p. 134). — Ausserdem ist, ebenfalls aus republikanischer Zeit stammend, in der Nähe der Nordwestecke ein Brunnen gefunden worden, 0,69 m im Durchmesser und 14,13 m tief. Ein anderer Brunnen aus republikanischer Zeit ist zwischen der südlichen Aussenmauer der Regia und der Umfassungsmauer des Vestatemenos aufgedeckt, 0,71 m im Durchmesser und etwa 5 m tief, ebenfalls aus Tuffquadern erbaut.

(p. 92.) Der Tempel des Antoninus und der Faustina. Die Entfernung des mittelalterlich-modernen Pflasters zwischen dem Tempel und der Regia und die Abräumung des Schuttes bis auf das antike Niveau haben die Treppe des Tempels frei gelegt. Es kamen, wie oben erwähnt, drei weitere Stufen des Tempels zum Vorschein und gegenüber drei Stufen der Regia. Es zeigte sich ferner, dass die Treppe des Tempels spät überbaut war. Die betreffenden Teile sind entfernt worden. Nicht weit davon, in der Nähe des Romulustempels, hat man drei zum Fabierbogen gehörige Bogensteine gefunden, den Standort des Bogens selbst hat man auch jetzt noch nicht entdeckt.

(p. 92 f.) Die Aedes Divi Juli. Die auf p. 93 ausgesprochene Ansicht, dass die halbrunde Nische in der Front der Rostra Julia vermutlich bei den von diesen Rostra aus gehaltenen *laudationes* zur Aufbahrung des Leichnams diente, ist hinfällig geworden. Im Innern der Nische ist der Backsteinkern eines runden Altars gefunden, damit also Jordans Frage (Top. I 2 p. 409): Hatte in der Nische die Ara gestanden? bejaht. Die Ausgrabungen an der Rückfront des Tempels haben die schon Jahrb. 1889 p. 146 von mir besprochenen Fundamente zum Vorschein gebracht; danach scheint es doch, dass die a. a. O. besprochene, an die beiden Langseiten des Tempels angelegte Terrasse auch die Rückseite umlief. — Einige Architekturreste sind auf dem Gebiete der Basilica Aemilia gefunden worden.

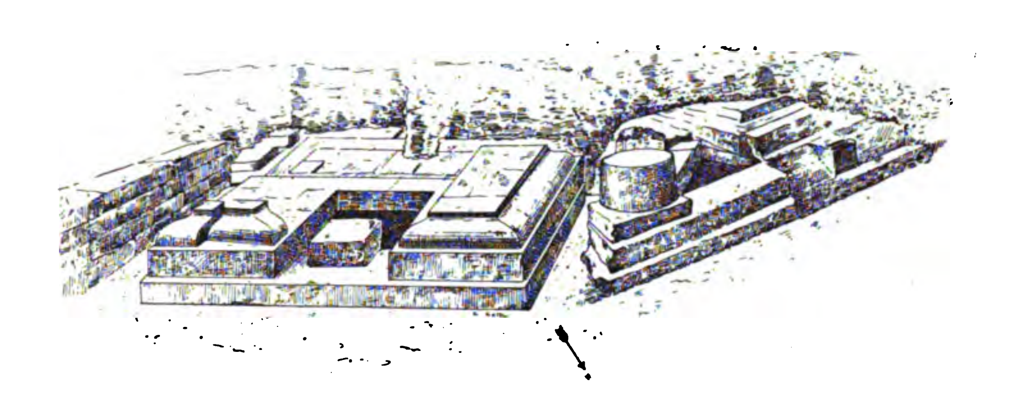
(p. 93 f.) Der Arcus Augusti. Mehrere Reste vom Oberbau dieses Triumphbogens sind zum Vorschein gekommen. Dagegen sind sichere Spuren des an der Nordseite des Tempels vermuteten Bogens nicht ge-

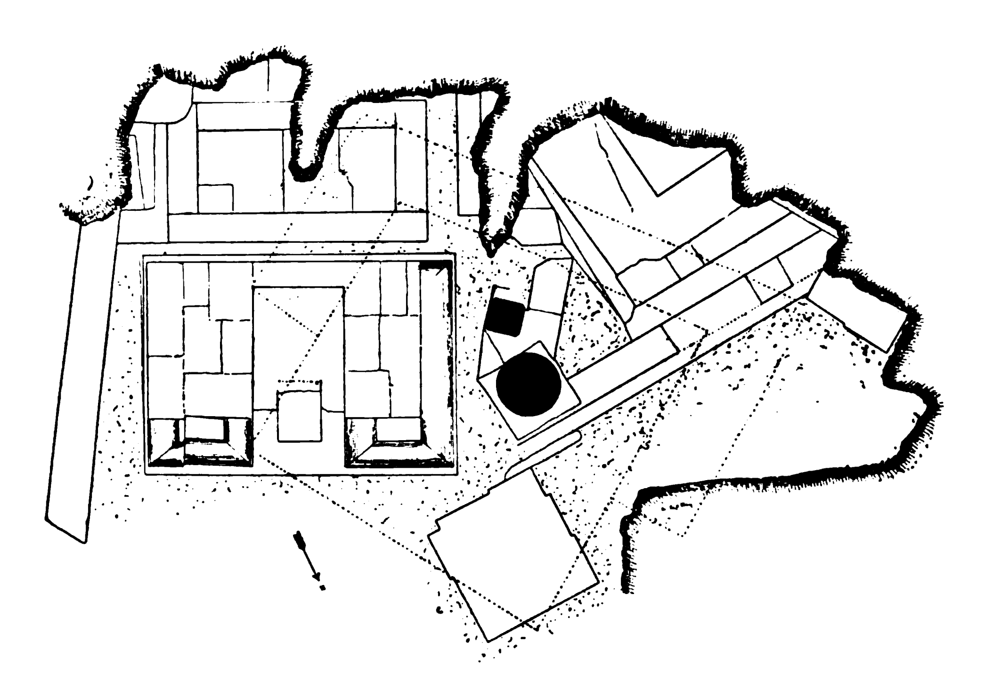
funden worden. Der auf den Veduten von Heemskerk und aus dem Escurial dargestellte Bogen (vgl. p. 94), den auch de Rossi für den Rest eines Triumphbogens (Fabier- oder Augustusbogen) gehalten hat, hat sich als ein mittelalterlicher Bau erwiesen (Bull. com. 1899 p. 194 f.). Die Freilegung der Reste der Basilica Aemilia zeigt überdies, dass hier ein Bogen von der Ausdehnung des südlichen mit drei Durchgängen nicht gestanden haben kann, die von mir angenommene symmetrische Ausgestaltung der Ostseite des Forums (Jahrb. d. Inst. 1889 p. 157, vgl. Abb. 7 auf p. 94) ist also nicht bestätigt worden. Indessen ist die Frage, ob hier irgend ein Bogen gestanden hat, noch keineswegs abgethan. An der betreffenden Stelle liegt ein Haufen von mehreren Schichten von Architekturresten, zum Teil zur Basilica Aemilia gehörig, zum Teil wohl hierhergeschleppt. Zu oberst liegt eine auf mehreren Marmorblöcken eingehauene Inschrift, die, nach Lage und Bruch der Steine zu urteilen, noch so daliegt, wie sie von der Höhe des Bauwerkes, zu dem sie gehörte, herabgestürzt ist. Die Inschrift lautet: *L. Caesari Augusti f. Divi n. principi iuventutis cos. desig. cum esset ann. nat. XIIII. aug. senatus.* Die sofort ausgesprochene Meinung, dass hier die bei Sueton Aug. 29 erwähnte Porticus Gai et Luci (*quaedam etiam opera sub nomine alieno, nepotum scilicet et uxoris sororisque fecit, ut porticum basilicamque Gai et Luci etc.*) zu suchen sei, ist sicher falsch, denn diese Porticus basilicaque Gai et Luci ist nichts anderes als das bekannte, nachher als Basilica Julia dedizierte, an der Südseite des Forums errichtete Gebäude. Jedenfalls sass die Inschrift an der Wand eines hier stehenden Gebäudes, denn die Hinterseite der Steine ist unbehauen. Sie könnte also, wie auch Lanciani zugiebt, an der Attica eines Bogens gesessen haben. Auf die Enkelsöhne des Augustus beziehen sich auch zwei Basen, die wahrscheinlich in der Nähe des Caesartempels gestanden haben. Die eine, CIL VI 3748, gefunden zwischen der Nordostecke der Basilica Julia und dem Caesartempel, neuerdings ergänzt durch ein in dem Schutt der Sacra via zwischen Faustinentempel und Tempel des Romulus gefundenes Stück, bezieht sich auf C. Caesar, die andere, CIL VI 901, nach einer Vigna bei den Caracallathermen verschleppt und ebenfalls durch ein im Schutt der Sacra via gefundenes Stück zu ergänzen, auf L. Caesar. Es wird durch diese Basen sowohl wie durch die Monumentalinschrift ein neuer Beweis für die im Jahrb. d. Inst. 1889 p. 158 ff. von mir erörterte Thatsache geliefert, dass die Ostseite des Forums von Augustus zu einem Denkmale seiner Monarchie umgeschaffen wurde.

(p. 95.) Die Basilica Aemilia. Die Freilegung der Basilica ist, wie der Plan zeigt, nicht vollständig, aber doch soweit gediehen, dass man sich eine Vorstellung von Ausdehnung und Gestaltung des Baues machen kann. Die Basilica nimmt fast den ganzen Raum zwischen dem Argiletum und dem Faustinentempel ein. Mehrere Stufen führten von der Strasse *ad Janum* (p. 107) auf einen mit Marmorplatten gepflasterten, vor der Front der Basilica herlaufenden Trottoirstreifen, und weitere drei Stufen in eine 14—15 m breite Portikus, die in der Front durch 16 Pfeiler im Abstande von 6—7 m getragen und nach hinten zu durch eine Tuffmauer abgeschlossen war. Von dieser Mauer gingen, den 16 Pfeilern entsprechend,

auf diese zu eben so viele Querwände von ca. 7 m Länge aus, so dass der ganze Raum in eine Reihe von Tabernen und eine davor laufende Halle von ca. 7 m Breite und 85 m Länge gegliedert war. Jenseits der Tuffmauer lag die grosse dreischiffige Halle der Basilica; aus den verschiedenen Massen der daselbst gefundenen Säulenreste von afrikanischem Marmor ergibt sich, dass sie zwei Säulenstellungen übereinander hatte. Die Tuffmauer selbst, die ursprünglich auf den Bau des Jahres 14 v. Chr. zurückgehen mag, stammt in ihrer jetzigen geflickten und auf die Hälfte der Stärke reduzierten Gestalt vielleicht aus dem Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. Eine Verbindung der Tabernen mit dem Innern der Basilica ist ursprünglich gewiss nicht vorhanden gewesen, doch sind die Spuren einer Thür, die aber sicher nicht als Eingangsthür zur Basilica gelten kann, konstatiert. Über die Ausgestaltung der Ost- und Westseite, an der wir die Ein- und Ausgänge der Basilica zu suchen haben, steht nichts sicheres fest. Die von Hülsen (vgl. p. 95) behandelten Zeichnungen des Cinquecento mit Skizzen eines Gebäudes, das an der Westseite der Basilica gestanden hat, haben zu einer noch nicht geschlichteten Controverse zwischen ihm und Lanciani Anlass gegeben. Die grössere Wahrscheinlichkeit ist dafür, dass die auf den Zeichnungen dargestellten Reste Teile der Westfaçade der Basilica darstellen, trotzdem das Gebäude, dem sie entstammen sollen, als *edifizio quadro* bezeichnet wird. An den am Ausgang des Argiletums stehenden Tempel des Janus ist nicht zu denken. Dies ebenso berühmte, wie äusserlich unbedeutende Tempelchen (vgl. p. 102 und die Abb. auf Taf. 4), war gewiss längst verschwunden. Jedenfalls haben die stattlichen Reste jener Zeichnungen nichts mit ihm zu thun, auch die Ausgrabungen haben in dieser Hinsicht nichts ergeben. — Die Pfeilerportikus ist, wahrscheinlich im 5. Jahrhundert n. Chr., noch einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen worden. Die Pfeiler sind abgetragen worden und durch eine Reihe von Säulen ersetzt, die erheblich enger standen als jene, anstatt der 16 Pilaster 23 Säulen. Viele Basen und Teile der Säulen sind noch vorhanden. Welchen Zweck dieser gewaltsame Umbau, der sich auch auf die Tabernen erstreckte, gehabt hat, ist schwer zu sagen. Jedenfalls steht die Basilica Aemilia unter den Gebäuden des Forums in der Hinsicht einzig da, dass sie in einer durch die Umbauten der späteren Jahrhunderte völlig alterierten Gestalt wieder zu Tage getreten ist. Die bekannte Streitfrage über die Herkunft der 24 Säulen von Pavonazetto in S. Paolo fuori le mura, von denen Fea behauptet hatte, sie stammten aus der Basilica Aemilia, andere, sie stammten vom Mausoleum Hadriani (Röm. Mitt. 1888 p. 95, 1889 p. 242), hat durch die Ausgrabungen nur insofern eine Förderung erfahren, als Säulen von Pavonazetto auf der Trümmerstätte nicht gefunden sind. Andererseits sind aber in dem bis jetzt ausgegrabenen Teile auch keine Standspuren für diese 1,19 m im Durchmesser starken Säulen gefunden (vgl. Lanciani im Bull. com. 1899 p. 178 ff., 1900 p. 4).

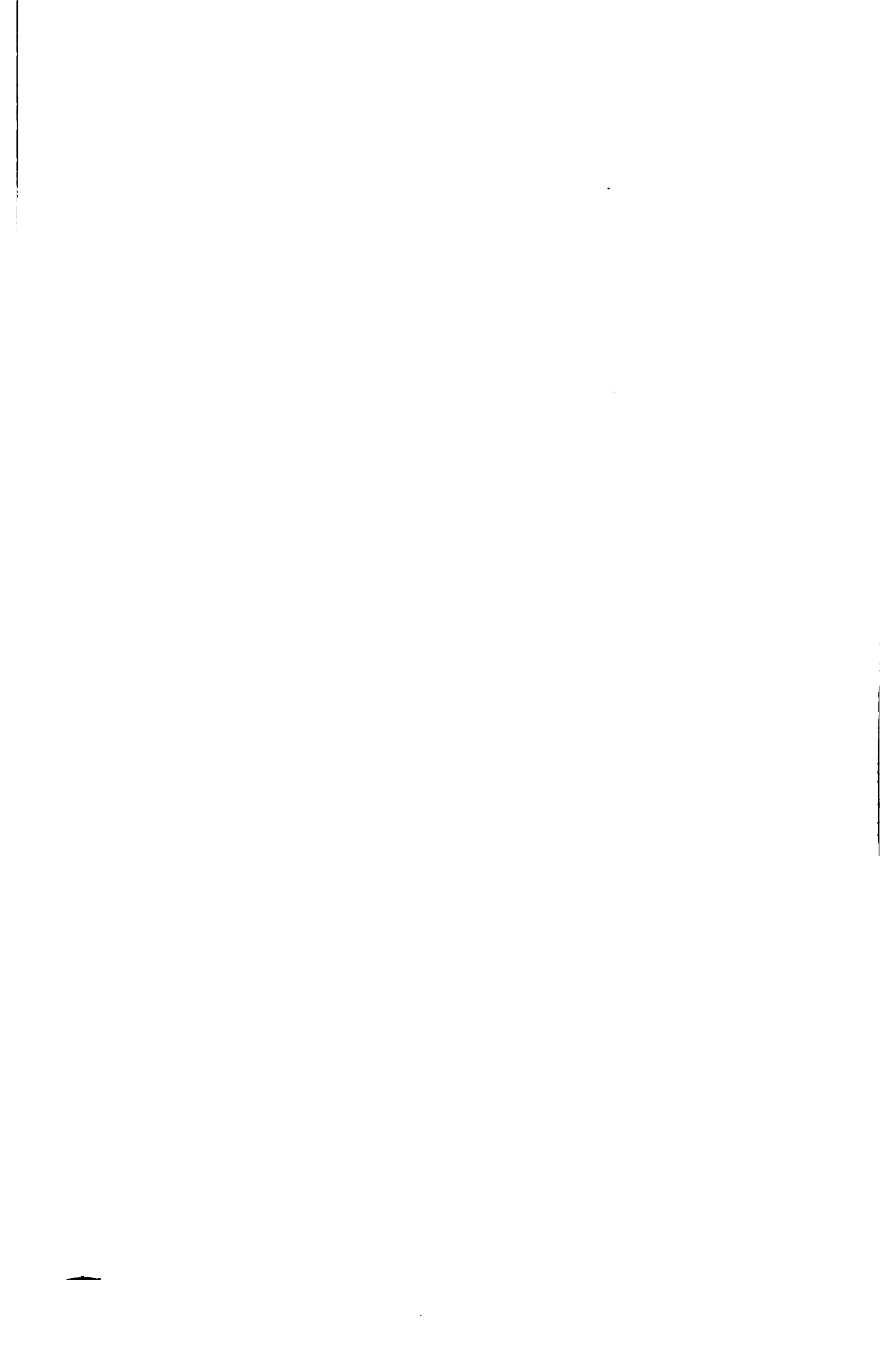
Hart an den zur Basilica emporführenden Stufen ist ein rundes, nach Westen zu rechteckiges marmornes Basament von ca. 2 m Durchmesser zum Vorschein gekommen, vielleicht das Fundament des





Älteste Denkmäler des Comitiums.

(Die punktierten Linien auf dem Plan bezeichnen das über den Denkmälern liegende Pflaster von Nero antico und dessen Einfassung durch Travertinplatten.)



Sacellum der Venus Cloacina, das hier gelegen haben muss (vgl. p. 102).

(p. 97 ff.) Das Comitium. Von allergrösster Wichtigkeit sind die Ausgrabungen für die Kenntnis des Comitiums geworden. Die Entfernung der 9 m hohen Schuttschicht vor der Front der Curie (S. Adriano), sowie die Abtragung der durch den Bogen des Septimius Severus führenden Pflasterstrasse, die keineswegs mittelalterlich war, sondern nach den darunter gefundenen Gegenständen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammte (vgl. Not. d. scavi 1900 p. 310), haben zu einer Reihe überraschender Entdeckungen geführt. Hatte man schon an anderen Stellen des Forums das Übereinanderliegen mehrerer Pflasterungen konstatieren können, wie z. B. vor dem Tempel des Divus Julius, so gelang es hier, vier zeitlich aufeinanderfolgende Schichten aufzudecken. Zu oberst liegt das Travertinpflaster des Mittelalters, wie es bis zum 11. Jahrhundert offen gelegen hat, darunter das Pflaster der späteren Kaiserzeit, und in gleicher Höhe das Pflaster, das vermutlich bei Neuordnung des Comitiums durch Caesar gelegt wurde, von lunensischem Marmor, darunter das Pflaster des republikanischen Comitiums. Das letztere, aus ausgezeichnet gefügten Traventinplatten bestehend, weicht von den anderen in der Orientierung ab. Während jene nach der Curie orientiert sind, hat dieses eine ungefähre Orientierung von Nord nach Süd, bestätigt also die auf p. 97 f. dargelegte Ansicht von der Lage des vorcaesarischen Comitiums. Die Untersuchung des Bodens hat bei diesem Pflaster nicht Halt gemacht, sondern sich auch auf die darunter liegenden Schichten erstreckt. Boni hat noch etwa zwanzig verschiedene Schichten konstatiert, die nach und nach über dem natürlichen Boden durch künstliche Aufschüttung entstanden sind, und von denen mehrere Reste von Gefässen, Ziegeln etc. enthalten, in der untersten fand sich ein Stück eines italischen Gefässes aus der sogenannten lazialischen Periode (Typus Villanova) mit eingeritzten geometrischen Ornamenten. Die Gesamttiefe dieser Schichten beträgt 4,04 m. Ihre Prüfung lässt uns eine Vorstellung von der langen Entwicklung gewinnen, die dieser Boden durchgemacht hat, bevor er in dem Pflaster des republikanischen Comitiums, das doch wohl über das 2. Jahrhundert (Catonische Zeit, vgl. p. 50 f.) nicht hinaufreichen dürfte, sozusagen in die Phase der monumentalen Entwicklung eintrat.

Von grösserer Wichtigkeit noch waren die Entdeckungen, die man bei Abräumung der durch den Severusbogen führenden Pflasterstrasse machte. In geringer Tiefe unter diesem Pflaster, in gleichem Niveau mit dem jüngsten kaiserlichen Forumspflaster kam eine ein unregelmässiges Viereck von etwa 3 zu 4 m Grösse bildende, mit schwarzem Marmor (*nero antico*) nicht gerade sehr sorgfältig gepflasterte Area zum Vorschein, die an der Südseite und den anliegenden Teilen der West- und Ostseite mit aufrecht stehenden, roh aneinander gefügten Travertinplatten eingefasst war. Der Mittelpunkt dieses Pflasters ist 29,50 m von der Curie und 19,50 m vom Bogen des Septimius Severus entfernt. Bei der Fortsetzung der Ausgrabungen stiess man etwa 1,40 m unter diesem Pflaster und 0,80 m niedriger liegend als das republikanische Travertinpflaster des Comitiums auf

ein älteres Pflaster desselben, das aus einer festgestampften Schicht von Tuffbrocken bestand. Auf diesem Pflaster fand man eine Gruppe von Monumenten, sämtlich aus Tuff und offenbar von hohem Alter (vgl. Taf. 18): 1. Einen rechteckigen Sockel und auf diesem zwei parallel nebeneinander stehende 0,290 m hohe Basen, jede 2,662 m lang und 1,3 m breit, 1 m von einander entfernt, mit der vorderen Schmalseite nach Norden zu gerichtet. An der hinteren Seite, nach Süden zu, sind sie durch einen gleich hohen Tuffstreifen von 0,435 m Breite verbunden. In dem Zwischenraum zwischen den Basen liegt ein ebenfalls 0,290 m hoher, 0,52 breiter und 0,725 langer Tuffblock. Auf den Basen sind noch die Reste eines altertümlichen Ablaufs erhalten. Von dem aber, was sie einst getragen haben, ist jede Spur verschwunden. Reste eines Baues von gleicher Orientierung sind hinter diesem Denkmal zum Vorschein gekommen. — 2. Westlich von dieser Gruppe, von ihr um 30° abweichend und ziemlich genau nach Norden orientiert, liegen die Reste eines anderen Bauwerks, das in der Front mehrere Stufen hat und, soweit erkennbar, aus zwei Teilen besteht, zunächst den Basen ein dreieckiger Stufenbau, daran sich anschliessend ein rechteckiger, beide Teile mit gemeinsamer Front. Auf der obersten (dritten) Stufe des dreieckigen Baues zunächst den Basen steht der Stumpf einer konischen Säule aus gelblichem Tuff, die den Bau nach dieser Seite hin wirkungsvoll abschloss, so dass zu vermuten ist, dass auch nach Osten zu das Bauwerk einst in gleicher Weise endigte. Hinter dem Stumpf steht, in den Stufenbau eingelassen, ein Cippus von dunklerem Tuff, mit einer altertümlichen Inschrift bedeckt, deren Verständnis, von einzelnen wenigen Worten abgesehen, leider dadurch so gut wie unmöglich gemacht ist, dass der Cippus in einer Höhe von 61 cm Höhe abgehauen ist, und von der in einem vertikalen Bustrophedon geschriebenen Inschrift nur halbe oder noch weniger als halbe Zeilen ohne Zusammenhang erhalten sind.[1]) Sämtliche hier

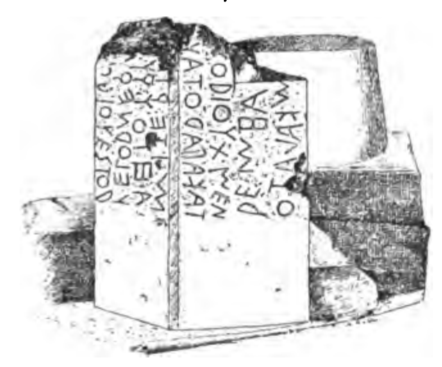


Abb. 32. Cippus mit archaischer Inschrift vom Comitium.

[1]) Die Inschrift ist zuerst behandelt worden in den Not. d. scavi 1899 p. 171 ff. in den über die Ausgrabung an den Minister erstatteten Berichten von L. Ceci (auch besonders erschienen unter dem Titel: Stele con iscrizione latina arcaica scoperta nel Foro Romano). Cecis in grosser Eile und mit nicht geringem Selbstvertrauen aufgestellte Ergänzung und Erklärung der Inschrift ist ein reines Phantasiestück. Der von besonneneren Gelehrten, namentlich von Hülsen dagegen erhobene Einspruch hat zu einer Zeitungspolemik geführt, die einen um so unerquicklicheren Charakter annahm, als Ceci die Sache auf politisches Gebiet hinüberspielte und sich in den heftigsten Angriffen auf deutsche Wissenschaft und deutsche Gelehrte erging. Dies hat nicht hindern können, dass alle späteren Erklärer der Inschrift, Italiener wie Deutsche, Cecis Erklärung einmütig abgelehnt haben. — Weitere Erklärungsversuche bringen u. a.: Pais, Nuova Antologia 1899; Enmann, Die neuentdeckte archaische Inschrift des Römischen Forums, Bull. de l'Acad. Imperiale des sciences de St. Petersbourg, V. Serie, Band XI Nr. 5 (Dezember 1899); Comparetti, Iscrizione arcaica del Foro Romano, Firenze-Roma 1900. — Die gründliche Verschiedenheit aller dieser Erklärungsversuche voneinander ist der beste

liegende Bauten sind ersichtlich absichtlich bis zu einer bestimmten Höhe entweder abgetragen oder wie der Cippus gewaltsam verstümmelt, und der Boden bis zur Höhe der Abtragung aufgefüllt, zuerst mit einer etwa einen halben Meter starken Schicht von Flusskies, darüber mit einer 0,40 m starken Schicht von Asche, in der allerlei Reste aus dem 6. bis 1. Jahrhundert v. Chr., Idole von Bronze und Elfenbein, Vasenscherben, Knochen von Opfertieren etc. sich befanden. Oberhalb der von diesen beiden Schichten verschütteten Denkmäler lagen bis zu dem schwarzen Pflaster weitere Schichten von Tuff- und Travertinbrocken etc., in denen sich auch Splitter von Nero antico gefunden haben. Das diese Schichten abschliessende Pflaster von Nero antico ist nicht vollständig rechteckig und hat eine von den darunter liegenden Denkmälern abweichende Orientierung (vgl. Taf. 18).

Die Deutung dieser Denkmalsgruppe ist nicht leicht. Klar ist, dass die Tuffbauten auf einem Paviment liegen, das einst, und zwar lange vor der Zeit, in der das fast einen Meter höher liegende republikanische Comitiumspflaster von Travertin gelegt wurde, das Niveau des Comitiums bildete, und dass die Zerstörung resp. Abtragung dieser Bauten durch die Erhöhung des Niveaus erforderlich wurde. Der zur Aufhöhung des Bodens verwendete Kies, sowie die darüber liegende Schicht sind von anders woher hierher gebracht worden, können also für die Zeit der Zerstörung direkt keine Beweise liefern.[1]) Offenbar lagen die hier aufgedeckten Gebäude auf der Grenze zwischen Forum und Comitium, welches sich demnach in allerältester Zeit erheblich weiter nach Süden erstreckte, als nach der Rekonstruktion Taf. 9 angenommen worden ist. Bemerkenswert ist die verschiedene Orientierung der beiden Bauten: während der westlich gelegene die Süd-Nord-Orientierung hat, die aus anderen Gründen für das Comitium angenommen (p. 97 f.) und durch das neugefundene Comitiumspflaster bestätigt worden ist, weichen die östlich liegenden Basen etc. um 30° nach Osten ab. — Wir wissen nun aus Schriftstellernotizen, dass auf der Grenze von Forum und Comitium die älteste Rednerbühne lag;[2]) wir werden also diese in erster Linie hier suchen, zumal eine Notiz in den Scholien des Cruquius zu Horaz Epod. 16, 13 sagt: *Plerumque aiunt in rostris Romulum sepultum fuisse et in memoriam huius rei leones duos ibi fuisse, sicut hodieque in sepulcris videmus, atque inde esse ut pro rostris mortui laudarentur,* und die beiden neu aufgefundenen Postamente unzweifelhaft sehr geeignet sind, schreitende oder ruhende Löwen zu tragen. Die Nachricht geht offenbar auf Varro zurück, wie denn Porph. zu der Stelle sagt: *nam Varro post rostra fuisse sepultum Romulum dicit.* Andererseits nennt Dionys. I 87

Beweis, dass der kümmerliche Rest allen Versuchen, ihm sein Geheimnis zu entreissen, spottet.

[1]) Savignoni, der die in dieser Schicht gefundenen Stücke geprüft hat (Not. d. scavi 1900 p. 143 f.), sagt auf p. 145: *In conclusione abbiamo una suppellettile, la cui cronologia varia dal VI secolo (e per qualche caso forse anche dal VII) al secolo I a. Cr.; peraltro i gruppi più abbondanti sono il più antico e il più recente. Tutti i descritti oggetti furono trovati confusi insieme nello strato di cenere e carboni, non già stratificati a seconda delle loro diverse epoche; sicchè si tratta evidentemente di un materiale, non già proprio di un deposito formatosi a mano a mano, ma lì trasportato da altra parte e tutto in una volta ad uso di riempimento.*

[2]) O. Richter, Rekonstruktion und Geschichte der römischen Rednerbühne p. 42 ff.

τὸν λέοντα τὸν λίθινον, ὃς ἔκειτο τῆς ἀγορᾶς τῆς τῶν Ῥωμαίων ἐν τῷ κρατίστῳ χωρίῳ παρὰ τοῖς ἐμβόλοις als das Grab des Faustulus, und Fest. p. 177: *niger lapis in comitio locum funestum significat, ut ali, Romuli morti destinatum, sed non usu ob(venit, ut ibi sepeliretur, sed Fau)stulum nutri (cium)...*[1]). Die zerstörte, resp. abgetragene Denkmalsgruppe ist anscheinend an derselben Stelle nicht wieder aufgebaut worden, sondern der Boden über den Resten wurde planiert und wahrscheinlich auch gepflastert. Auch dies würde die Annahme, dass wir es hier mit der Rednerbühne und ihrer Umgebung zu thun haben, begünstigen, da diese bei der Neuregulierung des Comitiums durch Caesar von ihrem ursprünglichen Standort an die Westseite des Forums verlegt wurde (vgl. p. 82). Auch dass man zur Auffüllung des Terrains an dieser Stelle jene p. 365 Anm. 1 geschilderte Opferschicht, deren jüngste ausschlaggebende Bestandteile aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. stammen, verwendet hat, könnte mit der Exaugurierung des Templums der Rednerbühne zusammenhängen; aber so einfach diese Kombination klingt, sicher erscheint sie nicht, da die betreffenden Bauten nicht in der Höhe des Caesarischen Pflasters, sondern tiefer, etwa in der des republikanischen, abgetragen sind. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Schriftsteller des 1. Jahrhunderts, die von den Denkmälern des Comitiums sprechen, die jetzt zum Vorschein gekommenen, möglicherweise seit Legung des ersten Pflasters des Comitiums schon verdeckten überhaupt nicht kannten, sondern dass ihre Bemerkungen sich auf andere, oberhalb dieses Pflasters errichtete und jetzt verschwundene Denkmäler beziehen.[2]) — Das über dieser Stelle befindliche schwarze Marmorpflaster hat mit der Verschüttung nichts zu thun. Ehe dies gelegt wurde, müssen Jahrhunderte vergangen sein, der Boden war schon weiter erhöht (vgl. Not. d. scavi 1900 p. 338); es liegt in demselben Niveau mit dem spätesten kaiserlichen Pflaster, auch ist es nach der Diokletianischen Curie orientiert. Die Herstellung dieses Pflasters, das doch wohl als eine nicht eben sehr gelungene, in der Grösse jedenfalls stark übertriebene Nachahmung des von Festus als Grab des Romulus bezeichneten *niger lapis* betrachtet werden darf, muss in einer Zeit erfolgt sein, die die Traditionen der ältesten Römischen Geschichte wieder aufleben liess. Ich glaube, dass hier HÜLSEN (Archäol. Anzeiger 1900 p. 3 f.) das Richtige gesehen hat, indem er Maxentius, den grossen Verehrer der Gründungszeit Roms, als Urheber annahm. Auf dem Comitium hat sich nämlich eine zwar nicht mehr an der ursprünglichen Stelle befindliche, aber sicher vom Comitium stammende Basis[3]) gefunden mit der Inschrift: *Marti invicto patri et aeternae urbis suae conditoribus dominus noster Imp. Maxentius p. f. invictus Aug.* Sie trägt das Datum des 21. April, des Gründungstages Roms, und zeigt, dass

---

[1]) DETLEFSEN, De arte Romanorum antiquissima III 1.

[2]) Nach anderen Erklärern sollen die Zerstörungen an diesen Denkmälern schon auf die Gallische Katastrophe zurückzuführen sein, wogegen ausser vielem andern die systematische Niederlegung derselben spricht.

[3]) Die Basis war ursprünglich von den Quinquennalen und Dekurionen der *fabri tignarii* (einem Kaiser?) dediziert. Vgl. GATTI im Bull. com. 1899 p. 213 ff.

Maxentius der Ausschmückung des Comitiums als der Stätte der ältesten Geschichte Roms sein besonderes Interesse zugewandt hat.[1])

Die Ostgrenze des Comitiums wird durch drei Basen bezeichnet, von denen die eine dem Kaiser Constantius dediziert ist, auf den andern fehlt die Frontseite mit der Inschrift. Neben diesen Basen ist zwischen dem schlechten mittelalterlichen Pflaster ein Rest des Travertinpflasters der späteren Kaiserzeit zum Vorschein gekommen, weiter nach der Curie zu in grossen Resten das auf gleichem Niveau liegende Marmorpflaster der Kaiserzeit aus regelmässigen 1,00 $\times$ 1,75 m grossen und 0,15 m dicken Platten aufgedeckt. Drei in einer Linie parallel mit der Front der Curie auf diesen Platten wahrnehmbare 0,75 m im Quadrat messende, 0,01 m tiefe Einmeisselungen zeigen die Standorte von Statuenbasen. Über mehrere Basen, die vom Comitium stammen, aber etwa im 6. Jahrhundert verbaut worden sind, siehe Bull. com. 1900 p. 220 ff. Nach dem Forum zu endigt dies Pflaster in einem 0,42 m breiten Kanale; jenseits desselben beginnt das rohe Pflaster des Mittelalters, das etwa 20 Centimeter höher liegt als das Marmorpflaster und wahrscheinlich eben wegen dieses Niveauunterschiedes die Anlage des Kanales zur Ableitung des Wassers veranlasste. Über diesem Kanale, teils auf dem Marmor-, teils auf dem mittelalterlichen Travertinpflaster liegt ein kreisrundes flaches Becken von 5,26 m Durchmesser, das einst eine Granitschale trug (eine *saliens,* vgl. p. 388). Die Lage des Beckens über dem Kanal und dem mittelalterlichen Pflaster zeigt, dass es erst spät, frühestens im 4. Jahrhundert hier angelegt oder hierher geschafft wurde, denn die Travertinsteine, aus denen es besteht, verraten eine viel bessere Arbeit als die des 4. Jahrhunderts.[2]) Längs des Abzugskanals nach der Curie zu liegen Travertinsteine mit Einschnitten, an denen man sieht, dass der der Curie zunächst liegende Teil des Comitiums durch ein Gitter oder eine ähnliche Vorrichtung abgeschlossen war. Östlich von der Stätte des schwarzen Pflasters ist die Standspur einer grossen Basis wahrnehmbar. Spuren, die auf das Denkmal führen könnten, das hier gestanden hat, sind nicht gefunden. Die Standspur hat etwa die Grösse der am Südrande der Forumsarea stehenden Basen. — Endlich hat sich unterhalb des republikanischen Pflasters eine grössere Anzahl von Schachten gefunden, bis jetzt ungefähr zwanzig; sie sind meistens von rechteckigem Grundriss, waren mit Erde gefüllt und sind durch das republikanische Pflaster verdeckt worden. Wozu sie gedient haben, ist fraglich, vielleicht waren es ähnliche Gruben, wie die auf p. 187 erwähnten Doliola. Spärliche Reste von Amphoren und anderen Gefässen haben sich darin gefunden.

Die Freilegung des Comitiums hat auch die Front der Diokletianischen Curie von den den unteren Teil bedeckenden Schuttmassen befreit. Vor der Frontmauer des Gebäudes lag das Fundament der Treppenanlage von Gusswerk; die Eingangsthür aus Diokletians Zeit war mit Trümmern

---

[1]) Das Nähere über Maxentius vgl. bei Hülsen a. a. O. und in dem angeführten Aufsatz von Gatti.

[2]) Ueber die Schicksale der auf diesem Becken aufgerichteten Schale, die möglicherweise dieselbe ist, die jetzt vor dem Quirinalpalaste steht, vgl. Lanciani, Le fontane del Comizio, Bull. com. 1900 p. 13 ff.

von Säulen von Porphyr und weissem Marmor, mit Stücken von Peperin und Travertin, Inschriftenresten, Skulpturresten und Marmorbrocken jeglicher Art vermauert, wahrscheinlich nicht vor dem 11. Jahrhundert (Normannenzeit), in dem ein neuer Eingang in der Höhe der bis damals auf 4,85 m angewachsenen Schuttschicht geschaffen wurde, von dessen Schwelle noch Reste im Mauerwerk sitzen. Im Innern der antiken Thür liegt noch ein Rest des Paviments von buntem Marmor. Auch ganz geringe Reste der äusseren Marmorbekleidung der Curie haben sich erhalten. Im Mittelalter ist der Ort als Begräbnisplatz benutzt. Man fand nicht nur mehrere Sarkophage, sondern auch in die Gusskernmasse der Treppe Gräben hineingetrieben, die mit Gebeinen gefüllt waren, und in der Wand der Curie selbst Loculi, in denen noch Leichen lagen.

(p. 100.) Die Area des Forums. Wie oben schon (p. 363) beim Comitium erörtert ist, stammt das letzte Pflaster des Forums nicht, wie früher angenommen, aus der letzten Zeit des Altertums, sondern aus dem Mittelalter. Vor dem Tempel des Divus Julius und dem Kastortempel sind Reste des antiken Pflasters erhalten. Vor ersterem sieht man über dem älteren Pflaster das mittelalterliche liegen, und nimmt die durch die Neupflasterung bedingte Erhöhung des Niveaus wahr. Dass die Area kein Rechteck bildete, ist nun nach Aufdeckung der Basilica Aemilia sicher; die am Westende des Platzes liegenden Rostra bilden weder mit dem Süd- noch mit dem Nordrande einen rechten Winkel. Die am Forum stehenden Gebäude sind verschieden orientiert, haben aber gruppenweise die gleiche Richtung; so haben der Tempel des Divus Julius, der Augustusbogen und die Basilica Aemilia die gleiche Richtung und zwar dieselbe wie der Concordiatempel und der Vespasianstempel (Saturntempel). Ebenfalls eine gleiche Richtung haben die Basilica Julia, der Kastortempel, der östlich sich anschliessende Neubau des Vestalenhauses und die gesamten östlich davon liegenden Bauten bis zum Titusbogen und die Konstantinsbasilica. Eine abweichende Orientierung haben der Tempel der Vesta und die Regia. Es ist die Orientierung der älteren noch unter den darüberliegenden Neubauten des 3. Jahrhunderts nachweisbaren Bauten. Die Curie und das Templum urbis haben die Orientierung der Kaiserfora, dagegen der letzterem vorgelegte Romulustempel hat wiederum die Orientierung der gleichzeitigen Konstantinsbasilica. Mit keinem anderen Bau des Forums teilt die Rednerbühne ihre Orientierung.

Wichtig waren die Ausgrabungen auch für die Kenntnis des Kloakensystems in den das Forum umgebenden Strassen. Besonders ist hervorzuheben, dass vor der Front des Saturntempels nach Abtragung von modernem, an den Stylobaten des Tempels angebauten Mauerwerk der Rest einer grossen gewölbten Kloake zum Vorschein kam, die unter der jetzt völlig verschwundenen Treppe des Saturntempels herlief. Sie ist sehr alt, konstruiert aus kleinen Blöcken von Peperin, die nördliche Wand scheint ursprünglich zu einem noch älteren Bauwerk gehört zu haben. Ihrer Richtung nach zu urteilen, ergoss sie sich in die Kloake, die in der Richtung von Norden nach Süden am Fuss des Kapitols entlang gehend durch den Vicus Jugarius entweder die Cloaca maxima oder direkt den

Tiber erreichte. Diese Kloake ist neuerdings in der Via della Consolazione (Vicus Jugarius) wiederaufgefunden.

Eine andere Kloake, ebenfalls aus republikanischer Zeit (2. Jahrhundert v. Chr.) stammend, ist unter der Basilica Aemilia aufgefunden. Sie ist in monumentaler Weise gebaut, der untere Teil aus Travertinquadern, der obere aus Tuff. Es ist möglich, dass sie vor Regelung der Nordseite des Forums durch den Basilikenbau die von der Subura herkommenden Wasser in die Cloaca maxima leitete. Seitdem nahm die Kloake den Weg von der Subura her durch das Argiletum (vgl. Taf. 11b).

Eine dritte grosse Kloake hat man unter der Sacra via zwischen dem Tempel der Faustina und der Regia aufgefunden, die gut erhaltenen Wände sind von Tuff-Retikulat. Auch das Entwässerungssystem im Vestalenhause, das wegen der ungesunden Lage dieses Baus (vgl. p. 90) von besonderer Wichtigkeit war, ist bei den neuen Ausgrabungen aufgedeckt worden.

(p. 163.) Sacra via. Das unförmliche Pflaster der Strasse vom Tempel der Faustina an bis zur Höhe der Velia ist entfernt worden; die Lavapolygone waren durch den Gebrauch abgerundet, mehrfach umgelegt, was sich an den nach verschiedenen Richtungen gehenden Wagenspuren zeigte. Es hatte die jetzige Form erst in neuerer Zeit erhalten, und war in jeder Hinsicht wertlos. Zwei Meter darunter hat man eine Strasse von ausserordentlich gut gefügtem Pflaster gefunden, die aber schon im Altertum durch Aufhöhung des Terrains verdeckt worden ist, denn sie biegt vor der Basilica des Konstantin nach Süden und verschwindet unter den dort liegenden Häusern. Es ist dies die Strasse, deren Lauf aus der Orientierung der in einer unteren Schicht liegenden Fundamente schon p. 163 gemutmasst wurde. Wann die oberste Häuserschicht entstanden und damit der Strasse eine neue Richtung gegeben ist, wurde ebendaselbst besprochen. Es war bis dahin ziemlich allgemein angenommen, dass, nachdem der Brand unter Commodus im Jahre 191 n. Chr. den ganzen zwischen dem Forum und der Velia liegenden Stadtteil in Asche gelegt hatte, man ihn nach einem einheitlichen Plan wiederaufbaute, bei dem die Orientierung des Hadrianischen Tempels der Venus und Roma zur Richtschnur genommen worden sei. Indessen scheint es jetzt geboten anzunehmen, dass diese Neuregulierung nach einem Brande am Ende des 3. Jahrhunderts, entweder dem unter Carinus im Jahre 283 n. Chr., oder einem unter Maxentius (vgl. p. 164) stattgefunden hat. Es heisst nämlich von der von diesem erbauten Basilica im Chronographen von 354 von Domitian: *horrea piperataria, ubi modo est basilica Constantiniana.* Die Reste dieser Horrea (vgl. p. 164 Anm. 2) sind bekannt, sie liegen zum Teil unter der Basilica, zum Teil vor der Front derselben an der nunmehr zu Tage liegenden Sacra via, deren stark abweichende Orientierung sie haben. Aus den Worten des Chronographen muss geschlossen werden, dass diese Horrea bis zur Erbauung der Basilica bestanden haben, und erst diesem Bau gewichen sind. Vor ihrer Entfernung war aber eine Verlegung der Strasse nicht möglich. Die Regulierung der Strasse und damit die des ganzen

Terrains nach einheitlichem Plane ist also in die Zeit des Maxentius zu setzen. Die Strasse wurde geradlinig und bekam statt 5 m eine Breite von 23 m. — Bei der Abtragung des modernen Weges hat man in verschiedenen Niveaus vor der Front der Basilica Reste von Pflasterungen entdeckt, die vom Ende des 3. Jahrhunderts anfangend bei immer wachsender Aufhöhung des Bodens gelegt wurden.

Das ganze, nach LANCIANI von der Porticus margaritaria bedeckte Quartier zwischen der Basilica und der Nova via ist von neuem ausgegraben, nachdem es vor mehreren Jahren zum Teil wieder verschüttet worden war. Es haben sich dabei bis jetzt keine Spuren von dem westlich vom Titusbogen angenommenen Tempel des Jupiter Stator gefunden (vgl. p. 139 f.).

Anhänge.

I. Die konstantinische Regionsbeschreibung.

(Der Text ist der der Notitia. Die in Klammern stehenden Worte fehlen im Curiosum. Alle sonstigen Abweichungen des Curiosums sind in Anmerkungen zugefügt.)

Regio I. Porta Capena. Continet: aedem Honoris et Virtutis, Camenas (et) lacum Promethei, balineum Torquati (et Vespasiani), thermas Severianas et Commodianas, aream Apollinis et Splenis (et Calles), vicum vitrarium, aream pannariam, mutatorium Caesaris, balineum (Bolani[1]) et) Mamertini, aream carruces, (balineum Abascanti et Antiochiani,) aedem Martis (et Minervae et Tempestatis), flumen Almonis, arcum divi Veri (Parthici) et (divi) Traiani et Drusi.

Vici X, aediculae[2]) X, vicomagistri[3]) XLVIII, curatores[4]) II, insulae III.CCL, domos CXX, horrea XVI, balinea[5]) LXXXVI, lacos LXXX(VI)I, pistrina XX.

Continet pedes XII.CCX(VIII)I s.

Regio II. Caelemontium. Continet: templum Claudii,[6]) macellum magnum, lupanarios, antrum[7]) Cyclopis, cohortem[8]) V. vigilum, castra peregrina, caput Africae, arborem sanctam,[9]) domum Philippi, Victiliana, ludum matutinum et Gallicum,[10]) spoliarium, samiarium, (armamentarium,) micam auream.

Vici VII, aediculae VII, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae III.DC, domos CXXVII, horrea XXVII, balinea LXXXV, lacos LXV, pistrina XV.

Continet pedes XII.CC.

Regio III. Isis et Serapis. Continet: monetam, amphitheatrum qui capit loca LXXXVII, ludum matutinum[11]) (et Dacicum), Domum Brutti

---

[1]) Cur.: Abascantis.

[2]) Das Curiosum kürzt entweder ab aed. oder schreibt aus aedem oder aedes, bringt auch die folgenden Worte unter falscher Auflösung der Abkürzungen.

[3]) Im Cur. abgekürzt vicomag. oder vicomagn. oder vicomagnum.

[4]) Cur. dafür curatoria oder curatorie, curationes.

[5]) Cur. stets balnea.

[6]) Cur.: Claudium.

[7]) Cur.: atrium.

[8]) Cur. schreibt hier und überall cohortes.

[9]) Reihenfolge im Cur.: caput Africes, arborem sanctam, castra peregrina.

[10]) Cur.: Dacicum.

[11]) Cur.: magnum.

Praesentis, summum choragum, lacum pastorum, scholam quaestorum et caplatorum, thermas Titianas et Traianas, porticum Liviae,[1] castra Misenatium.[2]

Vici XII, aediculae XII, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae $\overline{\mathrm{II}}$.DCCLVII, domos (C)LX, horrea XVII,[3] balinea LXXX, lacos LXV, pistrina XVI.

Continet pedes $\overline{\mathrm{XII}}$.CCCL.

Regio IV. Templum Pacis. Continet: porticum absidatam, (aream Volcani,) aureum[4] bucinum, Apollinem sandaliarium, templum Telluris, (horrea chartaria,) tigillum sororium, colossum altum pedes CII s. habet in capite radia (numero) VII singula pedum XXII s., metam sudantem, templum Romae (et Veneris), aedem Jovis (Statoris), viam sacram, basilicam Constantinianam, templum Faustinae, basilicam Pauli,[5] forum transitorium, Suburam, balineum Dafnidis.

Vici VIII, aediculae VIII, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae $\overline{\mathrm{II}}$.DCCLVII, domos LXXXVIII, horrea XVIII, balinea LX(X)V, lacos LXX(VII)I, pistrina XV.

Continet pedes $\overline{\mathrm{XIII}}$.

Regio V. Esquiliae. Continet: lacum Orphei, macellum Liviani, nympheum (divi) Alexandri, cohortem II. vigilum, Herculem Sullanum, hortos Pallantianos,[6] amphitheatrum castrensem, campum Viminalem subager, Minervam medicam, Isidem patriciam.[7]

Vici XV, aediculae XV, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae $\overline{\mathrm{III}}$.DCCCL, domos CLXXX, horrea XXII, balinea LXXV, lacos LXXIIII, pistrina XV.

Continet pedes $\overline{\mathrm{XV}}$.DC.

Regio VI. Alta semita. Continet: templum Salutis[8] et Serapis, templum Florae,[9] Capitolium antiquum,[10] statuam Mamuri, templum dei Quirini, (malum punicum,) hortos Sallustianos, gentem Flaviam, thermas Diocletianas (et Constantinianas), (castra praetoria,) X tabernas, gallinas albas, (aream Candidi), cohortem III. vigilum.[11]

Vici XVII, aediculae XVII, vicomagistri XLVIII, (curatores II, insulae $\overline{\mathrm{III}}$.CCCCIII, domos CXLVI, horrea XVIII,) balinea LXXV, lacos LXXIII, pistrina XVI.

Continet pedes $\overline{\mathrm{XV}}$.DCC.

Regio VII. Via lata. Continet: lacum Ganymedis, cohortem I. vigilum, arcum novum, nympheum Jovis, aediculam caprariam, campum Agrippae, templum Solis et castra, porticum Gypsiani et Constantini, (templa duo

[1] Cur.: Libies.

[2] Cur.: Misenantium.

[3] Cur.: XVIII.

[4] Cur.: aura.

[5] Reihenfolge im Cur.: basilicam novam et Pauli, templum Faustinae.

[6] Cur. in umgekehrter Reihenfolge; es schreibt: hortos Pallatianum, Herculem Syllanum.

[7] Cur.: Insidem patricium.

[8] Cur.: Salusti.

[9] Cur.: Floram.

[10] Im Cur. folgt hier thermas Constantinianas; es lässt dafür unten et Constantinianas fort.

[11] Reihenfolge im Cur.: cohort. III vigilum, X tabernas, gallinas albas.

nova Spei et Fortunae,) equum[1]) Tiridatis regis Armeniorum, forum suarium, (hortos Largianos), mansuetas, lapidem pertusum.

Vici XV, aediculae XV, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae III.DCCCV, domos CXX, horrea XXV, balinea LXXV, lacos LXXVI, pistrina XV.[2])

Continet pedes XV.DCC.[3])

Regio VIII. Forum Romanum (vel) magnum. Continet: rostra[4]) III, Genium populi Romani (aureum et equum Constantini), senatum, atrium Minervae, forum Caesaris, Augusti, Nervae, Traiani, templum (divi) Traiani et columnam coclidem altam pedes CXXVII(I) s. gradus intus habet CLXXX(V) fenestras XLV, cohortem VI. vigilum, basilicam argentariam, templum Concordiae, (umbilicum Romae, templum)[5]) Saturni et Vespasiani et Titi, Capitolium, miliarium aureum,[6]) basilicam Juliam, templum Castorum,[7]) Vestam, horrea (Germaniciana et) Agrippiana, aquam cernentem IIII scaros sub aede,[8]) atrium Caci, (vicum iugarium et unguentarium, Graecostadium,) porticum margaritarium, elefantum herbarium.

Vici XXXIV, aediculae XXXIV, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae III.CCCCLXXX, domos CXXX, horrea XVIII, balinea LXXXV,[9]) lacos CXX, pistrina XX.

Continet pedes XIII.LXVII.[10])

Regio IX. Circus Flaminius. Continet: stabula (numero) IIII factionum VIII,[11]), (aedes), porticum Philippi, Minucias[12]) (duas) veterem et frumentariam, cryptam Balbi, theatra III inprimis Balbi qui capit loca XI.DX, Pompei capit loca XVII.DLXXX, Marcelli capit loca XXD, odium capit loca X(I)DC, stadium capit loca XXX.LXXXVIII, campum Martium, trigarium, ciconias nixas, pantheum, basilicam[13]) Matidies (et) Marcianes, templum (divi) Antonini et columnam coclidem altam pedes CLXXV s. gradus intus habet CCIII fenestras LVI, (Hadrianeum,) thermas Alexandrianas et Agrippianas, porticum argonautarum et Meleagri, Iseum et Serapeum,[14]) Divorum, insulam Felicles.

Vici XXXV, aediculae XXXV, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae II.DCCLXXVII, domos CXL, horrea XXV, balinea LXIII, lacos CXX, pistrina XX.

Continet pedes XXXII.D.

Regio X. Palatium. Continet: casam Romuli, aedem Matris deum et Apollinis Ramnusi, pentapylum, domum Augustianam et Tiberianam, auguratorium, (aream Palatinam,) aedem Jovis (Victoris, domum Dionis),

---

[1]) Cur.: equos.

[2]) Cur.: XVI.

[3]) Cur.: XIII.CCC.

[4]) Cur.: rostras.

[5]) Das Curiosum schiebt et ein.

[6]) Im Curiosum folgen hier vicum iugarium, Graecostadium, die in der Notitia erst weiter unten stehen.

[7]) Das Curiosum schiebt hinter Castorum et Minervae ein.

[8]) Cur.: eadem.

[9]) Cur.: LXXXVI.

[10]) Cur.: XIIII.LXVII.

[11]) Cur.: VI.

[12]) Cur.: Minuciam.

[13]) Hinter basilicam schiebt das Curiosum Neptuni ein.

[14]) Das Curiosum hat hinter Serapeum noch Minervam chalcidicam.

curiam veterem, Fortunam respicientem, septizonium divi Severi, Victoriam Germanicianam, lupercam.

Vici XX, aediculae XX, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae $\overline{\text{II}}$.DCXLII,[1]) domos LXXXIX, horrea XLVIII, balinea XLIIII, lacos LXXXIX,[2]) pistrina XX.

Continet pedes $\overline{\text{XI}}$.DX.

Regio XI. Circus Maximus (qui capit loca $\overline{\text{CCCCLXXXV}}$). Continet: templum Solis et Lunae, aedem Matris deum et Jovis (arboratoris), duodecim portas, templum Mercurii, (aedem Ditis patris,) Cererem,[3]) portam trigeminam, Apollinem caelispicem, Herculem olivarium, Velabrum, (Fortunium,) arcum (divi) Constantini.

Vici XIX, aediculae XIX,[4]) vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae $\overline{\text{II}}$.D(C), domos LXXXIX,[5]) horrea XVI, balinea XV, lacos XX, pistrina XVI.

Continet pedes $\overline{\text{XI}}$.D.

Regio XII. Piscina publica. Continet: aream radicariam, viam novam, Fortunam mammosam, Isidem Athenodoriam, aedem Bonae deae subsaxanae, clivum Delfini, thermas Antoninianas, septem domos Parthorum, campum lanatarium, domum Cilonis, cohortem IIII. vigilum, domum Cornificiae, privata Hadriani.

Vici XVII, aediculae XVII, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae $\overline{\text{II}}$.CCCCLXXXVII, domos CXIII, horrea XXVII, balinea LXIII, lacos LXXX(I), pistrina XX.[6])

Continet pedes $\overline{\text{XII}}$.

Regio XIII. Aventinus. Continet: armilustrium, templum Dianae et Minervae, nymfea tria, thermas Surae et Decianas, Dolocenum, (privata Traiani,) mappam auream, platanonis, horrea Galbae et Aniciana, porticum fabarium, scalas[7]) Cassi, forum pistorium.[8])

Vici XVII, aediculae XVII,[9]) vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae $\overline{\text{II}}$.CCCCLXXXVII, domos CXXX, horrea XXXV, balinea LXIIII,[10]) lacos LXXXLIII,[11]) pistrina XX.

Continet pedes $\overline{\text{XVIII}}$.

Regio XIIII. Trans Tiberim. Continet: Gaianum et Frigianum, Vaticanum, naumachias V, hortos Domities, balineum Ampelidis (Prisci) et Dianae, molinas, Janiculum, statuam Valerianam, cohortem VII. vigilum, caput Gorgonis, Fortis Fortunae, coraria Septimiana, Herculem cubantem,[12]) campum Bruttianum et Codetanum, hortos Getae, castra lecticariorum.

---

1) Cur.: $\overline{\text{II}}$.DCCXLII.
2) Cur.: XC.
3) Das Curiosum hat die Reihenfolge: Lunae et templum Mercurii, aedem Matris deum et Jovis, Cererem, XII portas.
4) Cur. beidemal: XXI.
5) Cur.: LXXXVIII.
6) Cur.: XXV.
7) Cur.: scalam.
8) Cur. hat pistorum, wie auch der Anhang.
9) Cur. beidemal: XVIII.
10) Cur.: XLIIII.
11) Cur.: LXXXVIIII.
12) Das Curiosum mit mehrfach veränderter Reihenfolge und einem Zusatz zu Herculem cubantem: naumachias V et

Vici LXXVIII, aediculae LXXVIII, vicomagistri XLVIII, curatores II, insulae IIII.CCCCV, domos CL, horrea XXII, balinea LXXXVI, lacos CLXXX, pistrina XXIIII.

Continet pedes XXXIIII.(CCCLXXXVIII).

Bibliothecae (N.) XXVIII.

Obelisci V.[1]) In circo maximo unus altus pedes LXXXVIII s.;[2]) in Vaticano unus altus pedes LXXV; in campo Martio unus altus pedes LXXII s.; in mausuleo Augusti duo singuli pedum XLII. s.

Pontes VIII. Aelius, Aemilius, Aurelius, Mulvius, sublicius, Fabricius, Cestius et Probi.

Montes VII. Caelius, Aventinus, Tarpeius, Palatinus, Esquilinus, Vaticanus,[3]) Janiculensis.

Campi VIII. Viminalis, Agrippae, Martius, codetanus, Octavius, pecuarius, lanatarius,[4]) Bruttianus.

Fora XI. Romanum magnum, Caesaris, Augusti, Nervae, Traiani, Ahenobarbi, boarium, (suarium,) pistorum, Gallorum et Rusticorum.

Basilicae X. Julia, Ulpia, Pauli, vestilia, Neptuni, Matidiae, Marcianae, vascellaria, floscellaria, Constantiniana.

Thermae XI. Traianae, Titianae, Agrippianae, Surae, Commodianae, Severianae, Antoninianae, Alexandrianae, (Decianae,) Diocletianae, Constantinianae.[5])

Aquae XVIIII. Traiana, Annia, Attica, Claudia, Marcia,[6]) Herculea, Caerulea, Julia, Augustea, Appia, Alsietina,[7]) Ciminia, Aurelia, Damnata, Virgo, Tepula, Severiana, Antoniniana, Alexandriana.

Viae XXVIIII. Traiana, Appia, Latina, Labicana, Praenestina, Tiburtina, Nomentana, Salaria, Flaminia, Aemilia, Clodia, Valeria, Aurelia, Campana, Ostiensis, Portuensis, Janiculensis, Laurentina, Ardeatina, Setina, Tiberina, Quintia, Cassia, Gallica, Cornelia, triumphalis, Patinaria, Asinaria, Ciminia.

Horum breviarium.

Capitolia II, circi II, amphitheatra II, colossi II, columnae coclides II, macelli II, theatra III, ludi IIII, naumachiae V, nymfea XV, equi magni XXII, dei aurei LXXX, eburnei LXXVII,[8]) arci marmorei XXXVI, portae XXXVII, vici CCCCXXIII(I), aedes CCCCXXIII(I), vicomagistri DCLXXII, curatores XXVIII, insulae per totam urbem (n.) XLVI.DCII, domos MDCCXC,

---

Vaticanum, hortos Domities, Janiculum, molinas, balineum Ampelidis et Dianes, cohort. VII vigilum, statuam Valerianam, caput Gorgonis, Herculem *sub terram medium* cubantem, *sub quem plurimum auri positus est,* Fortis Fortunae, corariam Septimianam.

[1]) Cur.: VI.

[2]) Das Curiosum hat dafür: duo minor habet pedes LXXXVII s., maior habet pedes CXXII s.

[3]) Das Curiosum schiebt et ein.

[4]) Das Curiosum schiebt et ein.

[5]) Reihenfolge im Curiosum: Commodianae, Antoninianae, Syranae, Agrippianae, Alexandrinae, Diocletianae, Constantinianae, Severianae.

[6]) Curiosum in umgekehrter Reihenfolge.

[7]) Hinter Alsietina steht im Curiosum: aetina.

[8]) Cur. LXXIIII.

horrea CCXC, balinea DCCCLVI, lacos[1]) MCCCLII, pistrina CCLIV, lupanaria XLV,[2]) latrinae publicae[3]) CXLIIII, cohortes praetoriae X, urbanae IV, vigilum VII, quorum excubitoria XIIII, vexilla communia II, castra equitum singulariorum II, peregrinorum, Misenatium, Ravennatium, tabellariorum, lecticariorum, victimariorum, silicariorum.[4]) Mensae oleariae per totam urbem (n.) $\overline{\text{II}}$.CCC.

In der Notitia allein finden sich also folgende Örtlichkeiten:

Reg. I. balineum Vespasiani, area Calles, balineum Bolani, balineum Antiochiani, aedes Minervae et Tempestatis.

Reg. II. ludus Gallicus, armamentarium.

Reg. III. ludus matutinus, ludus Dacicus (im Cur. in der II. Region).

Reg. IV. area Volcani, horrea chartaria.

Reg. VI. malum Punicum, castra praetoria, area Candidi.

Reg. VII. templa duo nova Spei et Fortunae, horti Largiani.

Reg. VIII. equus Constantini, umbilicus Romae, horrea Germaniciana, vicus unguentarius.

Reg. IX. aedes (? möglicherweise die in der Porticus Philippi eingeschlossenen Tempel), Hadrianeum.

Reg. X. area Palatina, domus Dionis.

Reg. XI. aedes Ditis patris, Fortunium.

Reg. XIII. privata Traiani.

Reg XIV. balineum Prisci.

Im Curiosum allein finden sich folgende Örtlichkeiten:

Reg. II. ludus Dacicus (fehlt dagegen in der III. Region, wo ihn die Notitia hat).

Reg. III. ludus magnus.

Reg. VIII. templum Minervae.

Reg. IX. basilica Neptuni, Minerva Chalcidica.

Bemerkungen zu dem Anhang und dem Breviarium der Regionsbeschreibung.

1. Bibliothecae XXVIII. Von den 28 Bibliotheken sind uns nur acht namentlich bekannt: 1. Die Bibliothek im Atrium Libertatis (vgl. p. 108 f.). — 2. Die von Augustus im Tempel des Palatinischen Apollo gegründete lateinische und griechische Bibliothek (vgl. p. 147). — 3. Die Bibliothek in der Domus Tiberiana auf dem Palatin (vgl. p. 151). — 4. Die Bibliothek im Tempel des Augustus auf dem Palatin (vgl. p. 152). — 5. Die Bibliotheken in der Porticus Octaviae (vgl. p. 218). — 6. Die Bibliothek im Templum Pacis (vgl. p. 113). Sie wird erwähnt bei Gell.

---

[1]) Das Curiosum fügt hinzu: quod est putea.
[2]) Cur.: XLVI.
[3]) Das Curiosum fügt hinzu: quod est sicessos.
[4]) Reihenfolge im Curiosum: Ravennantium, lecticariorum, silicariorum, Misenantium, tabellariorum, victimariorum.

V 21, 9. XVI 8, 2. Noch die Vita tyr. trig. 31 nennt sie. — 7. Die Bibliotheca Ulpia auf dem Trajansforum (vgl. p. 115 u. 116). — 8. Die Bibliotheca Capitolina. Sie wird von Hieron. Chron. unter Commodus und bei Orosius VII 16 erwähnt. Wer sie gegründet hat, ist nicht bekannt, auch nicht, wo sie untergebracht war, vielleicht in den Portiken (p. 126). — Andere Bibliotheken sind zwar namentlich nicht bekannt, aber es ist als sicher anzunehmen, dass mit den Thermen, Portiken und Theatern regelmässig auch öffentliche Bibliotheken verbunden waren.[1])

2. Obelisci V. Die in dem Verzeichnis aufgeführten Obelisken sind sämtlich bekannt und noch jetzt erhalten:

1. Der von Augustus im Circus Maximus errichtete Obelisk aus Heliopolis, der jetzt auf der Piazza del popolo steht (vgl. p. 176). — 2. Der von Caligula in seinem Circus in Vaticano errichtete Obelisk, der jetzt vor S. Pietro steht (vgl. p. 277). Er ist der einzige von allen Obelisken Roms, der nicht umgestürzt ist. Sixtus V liess ihn im Jahre 1586 durch den Architekten Fontana von seinem Standort auf den Platz vor der Basilica S. Pietro bringen und dort aufrichten, ein Ereignis, das das grösste Aufsehen in der ganzen gebildeten Welt erregte.[2]) Die Basis trägt auf beiden Seiten die Inschrift *Divo Caesari Divi Julii f. Augusto Ti. Caesari Divi Augusti f. Augusto sacrum* (CIL VI 882), der Obelisk selbst hat keine Inschriften. — 3. Der von Augustus auf dem Marsfelde als Solarium errichtete, jetzt auf Piazza Monte Citorio (vgl. p. 252). — 4. und 5. die beiden Obelisken, die einst vor dem Mausoleum des Augustus standen und jetzt bei S. Maria Maggiore auf dem Esquilin und auf dem Quirinalsplatze stehen (vgl. p. 250). Wann sie vor dem Mausoleum errichtet wurden, ist nicht bekannt, jedenfalls geschah es aber noch im 1. Jahrhundert n. Chr., solange das Mausoleum in Gebrauch blieb (vgl. p. 251). Plinius N. H. XXXVI 70—74, der von den Obelisken in Rom spricht, nennt nur die unter 1—3 besprochenen des Augustus und Caligula. — Diesen fünf Obelisken fügt das Curiosum den fast drei Jahrhunderte später, im Jahre 357 n. Chr. auf der Spina des Circus Maximus durch Constantius errichteten Obelisken zu, der jetzt vor dem Lateran steht (vgl. p. 177). Er ist der älteste (15. Jahrhundert v. Chr.) und grösste (32 m) aller Römischen Obelisken und stand in Theben vor dem Tempel des Ammon. Schon Augustus hatte die Absicht gehabt, ihn nach Rom zu schaffen, nach Ammian. Marc. XVII 4, 12 aber ihn unberührt gelassen, *difficultate magnitudinis territus nec contrectare ausus est nec movere,* Constantin entschloss sich, ihn nach Rom zu transportieren, aber erst unter Constantius gelangte er dorthin. Zu seinem Transport wurde ein besonderes Schiff gebaut, das von 300 Ruderern bedient wurde. Er wurde den Tiber hinauf gefahren bis zum Vicus Alexandri, drei Meilen vor der Stadt, hier wurde

[1]) Vgl. Lanciani, Ancient Rome in the light of recent discoveries 1888, p. 178 ff.

[2]) Gleiches Aufsehen erregte schon im alten Rom die Ueberführung des Obelisken. Plin. N. H. XVI 201 sagt darüber: *Abies admirationis praecipuae visa est in nave quae ex Aegypto Gai principis iussu obeliscum in Vaticano circo statutum quattuorque truncos lapidis eiusdem ad sustinendum eum adduxit. Qua nave nihil admirabilius visum in mari certum est.*

er gelandet und auf Holzschleifen die Via Ostiensis entlang durch die Porta Ostiensis und den Vicus piscinae publicae bis in den Circus transportiert. Die Aufrichtung des Obelisken beschreibt Ammian a. a. O. Auf den vier Seiten der Basis, auf der er aufgestellt wurde, waren Inschriften zu Ehren des Constantius angebracht, deren Text erhalten ist (CIL VI 1163), während die Basis selbst bis auf geringfügige Reste zerstört ist. Wann der Obelisk umgestürzt ist, wissen wir nicht. Er lag unter dem Schutt, der die Arena des Circus bedeckte, bis zum Jahre 1587. Sixtus V liess ihn durch Fontana 1588 vor S. Giovanni in Laterano aufrichten.

Das Verzeichnis erschöpft nun freilich die Zahl der bis jetzt in Rom gefundenen und von neuem wieder aufgestellten nicht. Es sind folgende:

1. Der Obelisk von Piazza Navona. Er ist aus der Zeit Domitians, dessen Name darauf zu lesen ist, und stammt wahrscheinlich aus dem Iseum auf dem Marsfelde (vgl. p. 244). Im 4. Jahrhundert n. Chr. wurde er von seinem ursprünglichen Platze entfernt und auf der Spina des Circus des Maxentius (p. 349 f.) aufgestellt. Umgestürzt und in zwei Stücke gebrochen sah ihn dort Poggio, Innocenz V liess ihn im Jahre 1651 auf seinem jetzigen Standort aufrichten.

2. u. 3. Ebenfalls aus dem Iseum, wie aus den Fundorten hervorgeht (vgl. p. 244 f.), stammen die beiden Obelisken vor dem Pantheon und vor dem Centralbahnhof.[1] Sie sind ziemlich gleicher Grösse (etwa 6 m) und stammen aus der Zeit Ramses' II. Wer sie nach Rom gebracht hat, ist nicht bekannt.

4. Der Obelisk der Villa Mattei auf dem Caelius. Der Obelisk, nur im oberen Teile erhalten, im unteren ergänzt, stammt auch aus der Zeit Ramses' II und aus Heliopolis. Wann er nach Rom gebracht wurde, oder wo er gestanden hat, ist nicht bekannt; wahrscheinlich kommt er, wie die vorhergehenden, ebenfalls aus dem Iseum. Am Ausgang des Mittelalters stand er auf dem Kapitol vor der Kirche Araceli bei der zum Bogen des Septimius Severus führenden Treppe. Die von Hülsen, Bull. com. 1888 Taf. X und XI veröffentlichten Heemskerkschen Veduten zeigen ihn an dieser Stelle, daneben eine Palme. Im Jahre 1582 wurde er von der Kommune Rom an Ciriaco Mattei verkauft, der ihn in seiner Villa auf dem Caelius aufstellen liess.

5. Der Obelisk vor S. Maria sopra Minerva. Er stammt aus Sais, 6. Jahrhundert v. Chr. Er gehört wohl auch zu der Zahl der kleinen Obelisken, die aus dem Iseum stammen, wenigstens wurde er hier im Jahre 1665 gefunden und 1667 unter Alexander VIII durch Bernini an seinem jetzigen Platz errichtet.

6. Der Obelisk vor Trinità de' Monti auf dem Pincio. Er stammt aus Römischer Zeit und ist mit einer Nachahmung der Inschrift des Augustischen Obelisken im Circus bedeckt. Es ist dies der von Ammian. Marc. XVII 4, 16 erwähnte Obelisk aus den Sallustischen Gärten. Inner-

---

[1] Dieser erst 1883 auf dem Gebiete des Iseums ausgegrabene Obelisk ist als Denkmal für die in Afrika im Kampfe bei Dogali 1887 gefallenen italienischen Soldaten errichtet.

halb dieser wurde er aufgefunden und durch Clemens XII im Jahre 1733 zunächst nach dem Lateran gebracht, wo er aufgestellt werden sollte, dann an die jetzige Stelle. Er ist 13 m hoch.

7. Der Obelisk vom Pincio. Er stammt aus Hadrianischer Zeit und ist der p. 315 erwähnte Obelisk aus der Villa Saccocci vor der Porta Praenestina, der beim Grabe des Antinous stand. Urban VIII liess ihn im Jahre 1633 in den Palazzo Barberini bringen, in der Absicht, ihn dort aufzustellen, unter Clemens XIV (1769—1775) kam er in den Giardino della Pigna im Vatikan, 1822 liess ihn Pius VII auf dem Pincio errichten.

Von diesen Obelisken stammen demnach Nr. 1—5 zum Teil sicher, zum Teil höchst wahrscheinlich aus dem Iseum, Nr. 6 aus den Sallustischen Gärten und Nr. 7 aus einer an der Peripherie der Stadt gelegenen kaiserlichen Gartenanlage, sie sind also sämtlich nicht in demselben Sinne als öffentliche Bauwerke zu betrachten, wie die in der Regionsbeschreibung aufgeführten, woraus sich ihre Übergehung erklärt. Vgl. Jordan, Top. II p. 186.

Litteratur: Zoega, De origine et usu obeliscorum. — O. Marucchi, Gli obelischi egiziani di Roma, Edizione riveduta ed ampliata e preceduta da una lettera del Prof. E. Schiaparelli, Roma 1898.

3. **Pontes VIII.** Die Brücken sind in einer Reihenfolge aufgezählt, die, wie man allein schon an der Stellung des Pons Mulvius sieht, gänzlich verworren ist; trotzdem hat sie für die Ansetzung des Pons sublicius herhalten müssen (p. 41 Anm. 1).[1]) Von den aus dem Altertum bekannten fehlen der Pons Agrippae und der Pons Neronianus (vgl. p. 68).

4. **Montes VII.** Im Verzeichnis der „Berge“ fehlen von den linkstiberinischen der Quirinalis und Viminalis (streng genommen auch der Pincio). Dass diese beiden der Siebenzahl zuliebe fortgelassen sind, die man, wie es scheint, unter allen Umständen festhalten und zugleich das rechtstiberinische Gebiet an der Zahl der sieben Berge beteiligen wollte, liegt auf der Hand; weniger ersichtlich ist, warum gerade diese beiden. Mommsen meint, sie seien als *„colles“* (p. 38) nicht mit unter den *„montes“* aufgezählt. Ob man aber zur Zeit der Abfassung dieser Urkunde noch derartige Unterscheidungen kannte oder berücksichtigte, ist zu bezweifeln

---

[1]) Zu welchen halsbrecherischen Kunststücken der Wunsch, der gedankenlosen Anordnung dieses Verzeichnisses doch noch irgendwelche Bedeutung beizulegen, verführen kann, zeigt Jordan, Top. I 1 p. 423. Dort heisst es: „Die Spuren der ursprünglichen Ordnung treten unverkennbar hervor; von den sicher widersprechenden ist der *p. Molvius* höchst wahrscheinlich ursprünglich als ausserhalb der Stadt liegend nicht mit aufgeführt gewesen, ist also wohl sicher nachgetragen. Nähme die zweite Stelle statt des *Aemilius* der ganz fehlende *Neronianus* ein, so würden mit Ausnahme des *sublicius* alle übrigen in richtiger Reihenfolge stehen, denn *p. Probi* für Ponto rotto zu halten, ist erlaubt ...... In diesem Sachverhältnis scheint mir ein Hinweis auf die Entstehung der Verwirrung des Verzeichnisses zu liegen; der an falscher Stelle eingeschobene Name *Aemilius* ist der ältere des nach seinem Wiederhersteller benannten *pons Probi*, welcher Name in der Volkssprache nie Eingang gefunden hat. Das sonst anstössige Vorkommen eines Doppelnamens in dem Verzeichnisse erklärt sich also wohl daher, dass in der amtlichen Liste, welche dem ersten Herausgeber vorlag, der *Neronianus* noch stand, der Herausgeber ihn als nicht mehr existierend strich und ihm, um die Zahl festzuhalten, den *Aemilius* substituierte.“

(vgl. Jordan, Top. II p. 205). Über den Vaticanus und Janiculensis vgl. p. 270).

5. **Campi VIII.** Unbekannt davon und auch nicht in der Regionsbeschreibung aufgeführt ist der Campus Octavius; der Campus pecuarius fehlt ebenfalls in der Regionsbeschreibung, aber er ist inschriftlich bezeugt. CIL VI 9660 nennt einen *negotiator campi pecuari.* Über den C. Viminalis vgl. p. 297, den C. Agrippae p. 262, den C. Martius p. 222 ff., den C. codetanus p. 258, den C. lanatarius oder lanarius p. 345, den C. Bruttianus p. 281. — Ausser diesen sind aber noch andere Campi bekannt: 1. Der C. Caelemontanus, identisch mit den C. Martialis, auf dem Caelius, vgl. p. 223 und p. 336. — 2. Der C. Esquilinus, vgl. p. 303 ff. — 3. Der C. Flaminius, vgl. p. 211. — 4. Ein Campus Jovis wird in der Vita Pesc. 12 erwähnt: *domus eius hodie Romae visitur in campo Jovis, quae appellatur Pescennina.* Die Lage ist unbekannt; ob ein Zusammenhang mit dem in der VII. Region genannten *nympheum Jovis* besteht, ist nicht zu sagen. — 5. Der Campus sceleratus vgl. p. 292. — Der CIL VI 9226 genannte *Campus boarius* dürfte gleichbedeutend mit Forum boarium sein; vgl. p. 184 ff.

6. **Fora XI.** Unbekannt sind von den hier genannten elf Fora das Forum Ahenobarbi und die Fora Gallorum und rusticorum. Vom Forum pistorum wissen wir nur, dass es in der XIII. Region lag, also vermutlich vor der Porta Trigemina (p. 199). Über das F. Romanum vgl. p. 76 ff. und p. 355 ff., das F. Caesaris vgl. p. 109, das F. Augusti vgl. p. 110, das F. Nervae vgl. p. 113, das F. Traiani vgl. p. 114 ff. und das F. boarium (das im Anhang, aber nicht in der Regionsbeschreibung genannt ist) vgl. p. 184 ff. Über die Lage des Forum suarium in der VII. Region vgl. p. 264. — Ausserdem sind aber noch eine Anzahl anderer Fora bekannt, die auch topographisch nachweisbar sind: 1. Das F. Esquilinum, vgl. p. 332. — 2. Das F. holitorium, vgl. p. 192 ff. — 3. Das F. Pacis (oder Vespasiani), vgl. p. 113. — 4. Über das F. vinarium vgl. p. 264 Anm. 2. — Unbekannter Lage ist das durch Polem. Silv. 545, Cod. Theod. XIII 5, 29 bekannte Forum Aproniani. Natürlich fehlen in dem Verzeichnis das schon früh verschwundene Forum Cuppedinis und das F. piscarium (piscatorium); vgl. p. 309 f. und p. 109.

7. **Basilicae X.** Unbekannt sind der Lage nach von den genannten die Basilica vestilia, vascellaria und floscellaria, offenbar Kaufhallen, die von den darin feilgebotenen Waren benannt waren. Die Lage der andern steht fest: Über die B. Julia vgl. p. 84 und 357, B. Ulpia vgl. p. 115, B. Pauli (Aemilia) vgl. p. 95 und 361 f., B. Neptuni vgl. p. 242, die B. Matidiae und die B. Marcianae vgl. p. 248, B. Constantiniana vgl. p. 164 f. — Von den ausserdem noch bekannten fehlen zunächst die einst in der Nähe des Forums gelegenen, schon frühzeitig verschwundenen: die B. Fulvia, vgl. p. 95, die B. Opimia, vgl. p. 78, die B. Porcia, vgl. p. 98, die B. Sempronia, vgl. p. 85 und die in der Notitia Reg. VIII aufgeführte B. argentaria, deren Lage an dem Clivus Argentarius (vgl. p. 105) wahrscheinlich ist.[1]

---

[1]) Vgl. über diese Lage, sowie über die im Ordo Bened. 80 neben dem Clivus argentarius genannte Insula argentaria Gilbert III p. 229 Anm. 1.

Ausserdem werden noch genannt eine B. Alexandrina, die möglicherweise nie vollendet wurde, vgl. p. 246 Anm. 1, eine B. Antoniarum CIL VI 5536, eine B. Claudii bei Polem. Silv. 545 und ebendaselbst eine B. Hostilia, bei Polem. Silv. an Stelle der im Regionsverzeichnis genannten *vestilia* genannt (Jordan, Top. II p. 216), sämtlich ihrer Lage nach unbekannt. — Über eine auf dem Caelius befindliche Basilica Hilariana vgl. p. 340.

8. **Thermae XI.** Die hier aufgezählten Thermen kommen sämtlich auch in der Regionsbeschreibung vor und sind ihrer Lage nach mehr oder weniger genau bekannt: T. Traianae vgl. p. 326 ff., T. Titianae p. 326 ff., T. Agrippianae p. 239, T. Surae und T. Decianae p. 210, T. Commodianae p. 210 und 348, T. Severianae p. 348, T. Antoninianae p. 348 f., T. Alexandrianae p. 245, T. Diocletianae p. 294, T. Constantinianae p. 296. — Es fehlen naturgemäss die Thermae Neronianae (p. 245), an deren Stelle die Alexandrianae traten. Ausserdem werden noch genannt und wegen ihrer Pracht von Martial VI 42 und Statius silv. I 5 gerühmt Thermae Etrusci, unbekannter Lage, ferner werden erwähnt die Th. Maxentii auf dem Palatin, vgl. p. 158, und die Thermae Helenae, vgl. p. 332.

9. **Aquae XVIIII.** Die Aufzählung der Wasserleitungen ist weder chronologisch noch topographisch in Ordnung; Haupt- und Nebenleitungen gehen durcheinander. Bemerkenswert ist, dass das Verzeichnis zwei der Hauptleitungen, den Anio vetus (vgl. p. 316) und den Anio novus (vgl. v. 319) nicht enthält, weshalb schon Fabretti und nach ihm Mommsen die eine oder beide in den Worten *Annia, Attica,* die sonst ganz unbekannt sind, gesucht haben. Unter Herculea dürfte der Rivus Herculaneus, die Zweigleitung der Aqua Marcia (vgl. p. 318) zu verstehen sein. Andere bekannte Zweigleitungen, wie der Specus Octavianus (vgl. p. 316) und die Forma Jovia (vgl. p. 319) fehlen. Über die Aqua Traiana vgl. p. 281, Claudia p. 319, Marcia p. 317, Julia p. 317 f., Appia p. 316, Alsietina (auch Augusta genannt) p. 276, Virgo p. 240, Tepula p. 317, Severiana p. 319 Anm. 1 und p. 348, Antoniniana p. 318, Alexandrina p. 321. — Die in dem Verzeichnis neben der Alsietina, die auch Augusta heisst, genannte Augustea kann wohl kaum dieselbe sein. Möglicherweise ist damit die Verstärkung der Appia und Marcia gemeint (vgl. p. 316 und 317. Front. 12); die Caerulea dürfte die Zweigleitung der Claudia sein. Beide haben ja freilich mit der Stadt Rom selbst nichts zu thun, aber dasselbe gilt auch von der Mehrzahl der Viae im folgenden Abschnitt. — Unbekannt sind die Ciminia, Aurelia und Damnata. Nicht im Verzeichnis erhalten, aber anderweitig bekannt sind ausser den schon oben erwähnten Leitungen die Dotraciana und Drusia durch Polemius Silvius 545. 546, und die conclusa auf dem Esquilin inschriftlich (Bull. com. 1880, 55). Ebenfalls inschriftlich bezeugt ist eine Aqua Pinciana (Lanciani, Syllog. 93, CIL XV 7259). — Dieser Abschnitt und der folgende über die Viae sind unerfreuliche Kompilationen, von denen Lanciani, Acque p. 156 mit Recht sagt: *l'argomento è divenuto ora di così poca importanza, il testo di quei ‚laterculi aquarum' così corrotto, che non vale la pena di occuparsene più a lungo.*

10. **Viae XXVIIII.** Die Reihenfolge der von den Thoren der Stadt

auslaufenden Strassen (in dem Verzeichnis gesperrt gedruckt) geht augenscheinlich auf ein die Strassen in topographischer Anordnung aufführendes Verzeichnis zurück. Aber die V. Portuensis und V. Ostiensis sind vertauscht, die Asinaria steht ausser der Reihe und die aus der P. Metrovia und P. Pinciana auslaufenden Strassen fehlen. Dazwischen sind teils Nebenstrassen, teils Fortsetzungen eingeschoben: Die Traiana ist vermutlich eine Abzweigung der Flaminia, die Aemilia die Fortsetzung der Flaminia von Ariminum aus, die Clodia zweigt sich von der Cassia in der Nähe von Veji ab; die Cassia selbst zweigt sich beim Pons Mulvius von der Flaminia ab. Die Valeria ist die Fortsetzung der Tiburtina über Tibur hinaus, die Campana zweigt sich von der Portuensis ab, die Janiculensis ist unbekannt, sie führte jedenfalls über das Janiculum, die Laurentina zweigt sich von der Ostiensis ab und führt nach Laurentum, die Setina zweigt sich von der Appia bei Trepontium ab und führt hinauf nach Setia im Volskergebirge. Die Tiberina zweigt sich bei Saxa rubra (Prima porta) von der Flaminia ab, die Quintia war die Fortsetzung der Salaria. Die Gallica ist die Fortsetzung der Aurelia über Genua hinaus, die Cornelia und triumphalis gingen vom Pons Aelius aus, die Patinaria war eine Verbindungsstrasse zwischen der Nomentana und Salaria, die Ciminia zweigte sich von der Cassia ab.

Es gehören demnach zur Flaminia die Traiana, Aemilia, Cassia, Clodia, Ciminia und Tiberina; zur Tiburtina die Valeria, zur Portuensis die Campana, zur Ostiensis die Laurentina, zur Appia die Setina, zur Salaria die Quintia und Patinaria und zur Aurelia die Gallica.

Litteratur über die *Viae:* Westphal, Die römische Kampagne, 1829. — Nibby, Annalisi III, p. 492 ff. — P. Rosa, Dell' antica via Lavinate, Ann. d. Inst. 1859, p. 189 ff. — de Rossi, Roma sotterranea I. — Jordan, Top. II p. 230 ff.

Horum breviarium.

1. **Capitolia II.** Gemeint sind das auf dem Capitolinus (p. 121 ff.) und das „alte“ auf dem Quirinal (p. 287).

2. **Circi II.** Es müssen der Circus Maximus (p. 174 ff.) und der Circus Flaminius (p. 212) gemeint sein. Weder der auch in der Regionsbeschreibung erwähnte Circus des Caligula (p. 277), noch der beim Mausoleum des Hadrian (p. 281), noch der des Maxentius (p. 349) sind mitgezählt.

3. **Amphitheatra II.** Das Amphitheatrum Flavium (p. 167 ff.) und das Amphitheatrum castrense (p. 331).

4. **Colossi duo,** der des Nero (p. 166), den auch die Regionsbeschreibung aufführt, und vermutlich der des Augustus (p. 147).

5. **Columnae coclides II,** die des Traian (p. 115 f.) und des Marcus Aurelius (p. 255 f.).

6. **Macella II,** das der Livia auf dem Esquilin (p. 109 und 332) und das Macellum magnum auf dem Caelius (p. 338).

7. **Theatra III**, die des Marcellus (p. 220) und Balbus (p. 221) in der Flaminischen Vorstadt und das Theater des Pompeius auf dem Marsfelde (p. 227 ff.).

8. **Ludi IV**. Sie lagen sämtlich (ludus matutinus, Gallicus, magnus und Dacicus), beim Amphitheatrum Flavium (p. 171).

9. **Naumachiae V**. Vgl. über dieselben p. 258 f. und 276 f. — Die Aufzählung der dem Vergnügen dienenden Bauten ist auch abgesehen von den fehlenden Circi nicht vollständig. So fehlen z. B. das Stadium (p. 246) und das Odeum (p. 247) des Marsfeldes.

10. Von den nun folgenden Artikeln können wir die nymphaea (Quellgebäude, wie z. B. das von der Camenenquelle p. 342 oder von Wasserleitungen gespeiste, wie das Nymphaeum Alexandri in der V. Region, p. 322) XV, equi magni XXII, dei aurei LXXX, eburnei LXXVII im einzelnen nicht nachweisen. In der Regionsbeschreibung werden fünf Nymphaea genannt, das n. Alexandri in der V., das n. Jovis in der VII. und nymphea tria in der XIII. Region (vgl. p. 211), zwei (drei) Equi magni, der equus (oder equi) Tiridatis in der VII. und der equus Constantini in der VIII. Region (vgl. p. 7).

11. **Arci marmorei XXXVI**. Von diesen 36 Bogen nennt die Regionsbeschreibung nur fünf, nämlich in der I. Region die Bogen des L. Verus (p. 349), Traianus (p. 318) und Drusus (p. 319), in der VII. den Arcus novus (p. 261) und in der XI. Region den Arcus Constantini, der gewöhnlich mit dem am Forum boarium stehenden Janus quadrifrons identificiert wird (p. 181 f.). Aber wir kennen eine weit grössere Anzahl, von denen ein Teil noch erhalten ist.

Auf dem Forum standen ein Bogen des Augustus, von dem die Fundamente und Teile vom Oberbau noch existieren (p. 94 und 360 f.), vielleicht auch noch ein zweiter; ein Bogen des Tiberius, von dem die Fundamente und Inschriftreste noch vorhanden sind (p. 105 und p. 356 f.), und der noch erhaltene Bogen des Septimius Severus (p. 83). Über einen möglicherweise durch ihn verdrängten kleineren Bogen siehe ebendaselbst. Über der Sacra via standen der Fabierbogen (p. 92 und 360), der noch erhaltene Titusbogen (p. 172) und der Arcus ad Isis (p. 171); zur Seite der Sacra via, an der Nordostecke des Palatins, der ebenfalls noch erhaltene Konstantinsbogen (p. 173 f.). Auf dem Augustusforum standen zwei Bogen des Drusus und Germanicus (p. 112), am Eingange zur Area des Trajansforum ein Trajansbogen (p. 115). Auf dem Kapitol standen ein Fornix Calpurnius und vermutlich auch ein Bogen des Nero (p. 119); auf dem Palatin ein auf die Area des Apollotempels führender Bogen (p. 147 f.), im Circus Maximus ein Bogen des Titus und Vespasianus (p. 177), auf der Grenze des Velabrum und des Forum Boarium neben dem Janus quadrifrons der Argentarierbogen (p. 181), zwei Fornices vor den Tempeln der Fortuna und der Mater Matuta und ein Ehrenbogen des Augustus beim Pons Aemilius (p. 190). Auf dem Marsfelde standen die Porta triumphalis (p. 226) und über der durch dieselbe führenden Triumphalstrasse vermutlich die Bogen des Tiberius und Domitian (p. 227); ein Bogen vor dem Pantheon (p. 239), zwei Triumphbogen über der zum

Pons Aelius führenden Strasse, der Bogen des Gratianus, Valentinianus und Theodosius und der Bogen des Arcadius, Honorius und Theodosius (p. 256 f.). Über der Via lata standen vier Triumphbogen: am Anfang im Süden der im Mittelalter so genannte Arcus manus carneae, der Arcus novus (Diocletiani), von dem Reliefs noch erhalten sind, der Arcus Claudii und der sogenannte Arco di Portogallo, von dem ebenfalls Reliefs etc. erhalten sind (p. 261). In der XIV. Region ist bekannt ein Bogen des Septimius Severus (p. 72 und 281), auf dem Esquilin ein Bogen des Gallienus an Stelle der P. Esquilina (p. 332) und einer des Gordianus an Stelle der P. Viminalis (p. 45) und im Prätorianerlager (p. 297). — Dazu kommen noch Bogen, deren Standort nicht feststeht. Ziemlich unbestimmt lautet die Nachricht Tac. Ann. II, 83 über einen Bogen zu Ehren des Germanicus: *arcus additi Romae et apud ripam Rheni et in monte Suriae Amano.* Der auf dem Augustusforum errichtete war schon Tac. Ann. II, 64 erwähnt (s. o.). Nicht sicher nachzuweisen ist auch der Standort eines Ehrendenkmals, vermutlich eines Bogens des Marcus Aurelius, zu dem drei Reliefs gehören, die in der Kirche S. Martina am Forum gefunden und jetzt auf dem Treppenflur des Konservatorenpalastes eingemauert sind (Helbig, Führer I² p. 377), und die Inschrift CIL VI 1014, die von einem im Jahre 176 n. Chr. zum Andenken an den Sieg des M. Aurelius über die Germanen und Sarmaten errichteten Triumphbogen stammt. Der Einsiedler Anonymus, der die Inschrift aufbewahrt hat, bemerkt dazu *in Capitolio.* Dagegen kommt in Betracht, dass im Ordo Romanus (Mabillon, Mus. Ital. II p. 143) am Fusse des Kapitols über der Einmündung des Clivus Argentarius (p. 105) in das Forum, also neben S. Martina, wo die Reliefs gefunden wurden, ein Bogen erwähnt wird. Vgl. Beschr. d. Stadt Rom III, 2 p. 119. An dieser Stelle zeigen schon die Marmorbalustraden vom Forum (vgl. Taf. 8) einen Bogen, vielleicht einen Janusbogen; der Ehrenbogen des M. Aurelius würde dann an dessen Stelle getreten sein. — Ausserdem ist noch eine grössere Anzahl von monumentalen Strassenübergängen von Wasserleitungen bekannt, wie der Arcus Claudii in der VII. Region (p. 261), der Bogen des Dolabella und Silanus und andere auf dem Caelius, und der Bogen des Lentulus und Crispinus auf dem Forum boarium (p. 318). Auch ohne diese und die oben als zweifelhaft bezeichneten kennen wir etwa 36 marmorne Bogen. Da aber doch wohl kaum anzunehmen ist, dass wir alle in Rom errichteten Bogen kennen, so ist nicht festzustellen, welche 36 Bogen das Verzeichnis meint. Von mehreren der erwähnten Bogen steht auch nicht fest, ob sie noch im 4. Jahrhundert n. Chr. existiert haben.

12. **Portae XXXVII.** Wegen dieser mit der Angabe des Plinius über die Vespasianische Stadtvermessung übereinstimmenden Zahl vgl. p. 60. Über die Thore der Palatinischen Stadt vgl. p. 34, das Janusthor am Forum, bei Varro LL. V 165 Porta Janualis genannt, p. 102 und 362;[1]) die Thore

[1]) Ueber die Lautolae, eine bei diesem Janusthor einstmals aufsprudelnde Quelle, vgl. Varro LL V 156: *lautolae a lavando, quod ibi ad Janum Geminum aquae caldae fuerunt.* Nach Macrobius I 9. 18, der übrigens das Thor am Fuss des Viminal ansetzt, ereignete sich dies in der höchsten Not des Sabinerkrieges unter König Romulus.

der Servianischen Stadt p. 43 ff., die der Aurelianischen Mauer p. 70 ff., über die P. triumphalis, die in Wirklichkeit ein Bogen auf dem Marsfelde war, p. 226, die P. Minucia p. 195 Anm. 3.

Aus älterer Zeit werden ausserdem noch folgende Thore genannt: 1. Porta Catularia bei Fest. ep. 45: *Catularia porta Romae dicta est, quia non longe ab ea ad placandum caniculae sidus frugibus inimicum rufae canes immolabantur, ut fruges flavescentes ad maturitatem perducerentur.* Mommsen, CIL I² p. 317, nimmt an, sie sei beim Kapitol oder beim Quirinal zu suchen. Ein Stadtthor war sie jedenfalls nicht. — 2. Porta Collatina, erwähnt von Fest. ep. 37: *Collatia oppidum fuit prope Romam, eo quod ibi opes aliarum civitatum fuerint collatae, a qua porta Romae Collatina dicta est.* Die Notiz ist verdächtig; jedenfalls war die P. Collatina kein Stadtthor, vgl. Becker, Top. p. 179, ebensowenig wie die beiden folgenden. — 3. Porta Fenestella, erwähnt bei Ovid Fast. VI 578 und von ihm und Plutarch Quaest. Rom. 36 mit dem Liebesverkehr zwischen dem Könige Servius Tullius und der Fortuna in Verbindung gebracht. — 4. Porta piacularis, genannt bei Fest. p. 213: *Piacularis porta appellatur (propter aliqua piacula, quae ibidem fiebant, vel), ut ait Cloatius, cum ex sacro per aliquem piaculo solvitur, ut aliqua piandi propitiandique causa immolantur.*

13. Vici CCCCXXIII. Die bedeutendste Sammlung von Römischen Strassennamen enthält die Kapitolinische Basis (vgl. p. 11). Sie zählt folgende Namen auf: I. Region: Vicus Camenarum, Drusianus, Sulpici ulterior*is*, Sulpici citerioris, Fortunae obsequent*is*, pulverarius, Honor*is* et Virtut*is*, trium ararum, Fabrici. — X. Region: Vicus Padi, curiarum, Fortunae respicient*is*, salutaris, Apollinis, huiusque diei. — XIII. Region: Vicus Fidii, frument*arius*, trium *vi*rum, Caeseti, V*ale*ri, laci miliari, Fortunat*i*, capitis canteri, Larum alitum, novus, loret*i* minoris, armilustri, columnae ligneae, materiarius, mundiciei, loreti maioris, Fortunae dubiae. — XII. Region: Vicus Veneris almae, piscinae publicae, Dianae, ... ceios, triari, *Si*lani salientis, laci tecti, Fortunae mammosae, compiti pastoris, portae Ruduscuianae, portae Naeviae, Victoris. — XIIII. Region: Vicus Censori, Gemini, rostratae, Longi Aquilae, Statae Siccianae, Quadrati, Raciliani minor*is*, Raciliani maioris, Januclensis, Brutianus, larum *putea*lium, statuae Valer*ianae*, salutaris, Pauli, ... i *pub*lici, luc ...., pacrai ...., laci restit*u*ti, Saufei, Sergi, Ploti, Tiberini.

Soweit die Namen topographisch zu fixieren sind, sind sie an der gehörigen Stelle behandelt. Die überwiegende Anzahl dieser 66 Vici kommt ausschliesslich in diesem Verzeichnis vor; nur 6 werden auch anderweitig genannt: in der XIII. Region der Vicus armilustri (vgl. p. 207), der Vicus frumentarius (vgl. p. 199) und die Vici loreti maioris und minoris (vgl. p. 206); in der XIV. Region kommen der V. Longi Aquilae und der V. statuae Valerianae auch auf der Inschrift des Tarracius Bassus vor.

Eine zweite aus dem Altertum stammende Sammlung von 30—40 Strassennamen bietet die Inschrift der Tarracius Bassus (vgl. S. 325). In dieser Urkunde werden nicht die Strassen, sondern die Einwohner ge-

nannt, z. B. statt des *Clivus Pullius* die *Clivumpullenses*. Erhalten sind folgende Namen: Aquilenses (V. Longi Aquilae XIV. Reg.), Caelimontienses (Caelemontium Reg. II, p. 336), Camellenses, Camartenses, a Caput porticus, Cicinenses (Sicininum Reg. III p. 312), de Circum, Clivumpullenses (Clivus Pullius Reg. III p. 312), Decennenses (Decennium Reg. II p. 336), Epictetenses, Isiaci (Reg. III? p. 330), ad lacum longum, Macellenses (Macellum, magnum Reg. II p. 338 oder Liviae Reg. V p. 332), Monetarii (Moneta Reg. III p. 330), Noenses de ara Matidiae, ad nymfeum Alexandri (Reg. V p. 322), Orfienses (lacus Orphei Reg. V p. 308), Parianenses, Quirinenses (aedes Quirini Reg. VI p. 287), Statuavalerienses (Vicus statuae Valerianae Reg. XIV p. 272), Suburenses (Subura Reg. IV p. 308), Tascogenses, de teglatu, Traianenses (Thermae Traiani Reg. III p. 328), Tellurenses (Aedes Telluris Reg. III p. 324), Venerenses (Vicus Veneris almae Reg. XII p. 342), Vicocorvenses. — Noch einige andere Namen dieser Urkunde sind entweder nur durch zweifelhafte Ergänzung verständlich oder völlig verstümmelt. Die Namen, die oben keinen Zusatz haben, sind sonst unbekannt.

Aus gelegentlichen Erwähnungen bei Schriftstellern und auf Inschriften sind mehrere Strassennamen bekannt, die topographisch nicht bestimmbar sind. Varro LL. V 158 nennt einen Vicus Cosconius: *simili de causa Pullius et Cosconius, quod ab his viocuris dicuntur aedificati*; bei Cicero ad Attic. VII 3, 6 heisst es: *sed quid est, quod ei vici Luccei sint addicti.* CIL VI 9796 werden *pigmentarii vici lorarii* genannt, 9871 ein Vicus Licinianus, 7542 ein Vicus Fanni, 9492 ein Vicus Caeseris (vielleicht Caesaris?), 2235 ein Vicus Bellonae, der möglicherweise beim Tempel der Bellona (p. 214) zu suchen ist. — CIL VI 4476 und 9971 nennen ein Compitum alliarium. In beiden Inschriften werden *vestiarii a compito alliario* genannt. — Den Vici sind auch wohl einige Örtlichkeiten zuzuzählen, die nicht als solche bezeichnet werden: Gellius II 3, 5 spricht von einem Exemplar des zweiten Buches der Aeneis *emptum in sigillariis*, CIL VI 9178 wird ein *argentarius ab sex aris* und 9884 eine *sarcinatrix ab sex aris* genannt. Bei Cicero in Catil. I 4, 8 und pro Sulla 18, 52 wird das Haus des M. Laeca *inter falcarios* genannt; zweifelhafter ist, ob in der Argeerurkunde Varro LL. V 50 *in figlinis* und bei Livius XXXV 41 *porticum extra portam Trigeminam inter lignarios fecerunt* (vgl. p. 196) Strassennamen gemeint sind. — Ein Curiosum ist der Vicus turarius; er ist eine lediglich bei den Scholiasten des Horaz zu Ep. I 20, 1 und bei Ps. Ascon. p. 200 Or. vorkommende Namensform für den Vicus Tuscus (p. 105).

14. Über die Zahlen der vici, aedes, vicomagistri, curatores, insulae, domus, horrea, balinea, lacus und pistrina, sowie über die nur im Breviarium, nicht in der Regionsbeschreibung aufgeführten lupanaria, latrinae publicae und mensae oleariae vgl. p. 8 f. Unter insulae verstand man ursprünglich rings von Gassen umgebene Mietshäuser. Allmählich entwickelte der Begriff sich in der Richtung, dass man in konstantinischer Zeit darunter Komplexe von vermietbaren Wohnungen resp. Wohnräumen verstand, von denen für gewöhnlich erst mehrere zu-

sammen ein Haus ausmachten.[1]) Mit Namen bekannt sind die Ins. Felicles Reg. IX (p. 259), Ins. Bolani Reg. XIV (p. 274), Ins. Vitaliana Reg. III (p. 329), Ins. Sertoriana, Ins. Cuminiana Reg. II (p. 339); vgl. Bull. com. 1895, p. 129 f. — Domus sind Privathäuser, auch Paläste. Die Regionsbeschreibung nennt nur wenige: Dom. Philippi et Victilianam in der II., Dom. Brutti Praesentis in der III., Dom. Augustianam et Tiberianam und Dom. Dionis in der X., die Septem domus Parthorum, die Dom. Cilonis, die Dom. Cornificiae und die Privata Hadriani in der XII., die Privata Traiani in der XIII. Region. Sie sind in grosser Anzahl fast in allen Regionen nachgewiesen. Unbekannt ist die Lage der bei Cic. ad Q. fratr. III 3, 7 erwähnten *domus Liciniana ad lucum Pisonis* (vgl. p. 324 Anm. 2) sowie der von Gellius X 15, 7 und Fest. p. 89 genannten *domus Flaminiae (= flaminis Dialis).*

15. Horrea CXC. Es sind öffentliche Speicher gemeint, in erster Linie jene grossen Magazine am Tiber, in denen die zur See angekommenen Waren, namentlich das Getreide, lagerten; vgl. p. 197 ff. Ferner müssen in der ganzen Stadt Horrea verteilt gewesen sein, bei denen die einzelnen Tribus ihr Getreide empfingen. Ausser den Horrea für das Getreide gab es noch andere, über deren Bestimmung es in der Vita Alexandri Severi 39 heisst: *horrea in omnibus regionibus publica fecit, ad quae conferrent bona ei, qui privatas custodias non haberent* (vgl. p. 198 Anm. 4). Es scheint, als ob erst Alexander Severus diese Einrichtung getroffen habe. Bei Paul. Dig. I 15, 3, 2 ist von ihr als einer allgemeinen die Rede: *in horreis, ubi homines pretiosissimam partem fortunarum suarum reponunt.* Inschriften von *horrearii* CIL VI 9460—9471. Pläne von Horrea in der Forma Urbis (vgl. p. 198 Anm. 1), Abbildungen auf einem Esquilinischen Wandgemälde Röm. Mitt. 1896, Taf. IV, V (vgl. p. 203 Anm. 1). — Nicht hierher gehören die privaten Horrea, wie sie gelegentlich als Teile von Häusern und Wohnungen erwähnt werden.

16. Balinea DCCCLVI. Agrippa, der Gründer der ersten Thermen (p. 239), hat auch zuerst *balinea (balnea)*, öffentliche Badestuben, eingerichtet. Plin. N. H. XXXVI 121 heisst es: *adicit ipse aedilitatis suae commemoratione .... gratuita praebita balinea CLXX, quae nunc Romae ad infinitum auxere numerum.* Dann heisst es Vita Alexandri Severi 39: *balnea omnibus regionibus addidit, quae forte non habebant.* Von Gordianus heisst es Vita 32: *opera Gordiani Romae nulla exstant, praeter quaedam nymfia et balneas, sed balneae privatis hominibus fuerunt et ab eo in usum privatum exornatae sunt.* — Von diesen Bädern nennt die Regionsbeschreibung in der I. Region die Balnea Torquati, Vespasiani, Bolani, Mamertini, Abascanti, Antiochiani, in der IV. Region das Balneum Dafnidis (nach Schol. Juven. 7, 233 auch B. Phoebi genannt) und in der XIV. Region die B. Ampelidis, Prisci und Dianae. Anderweitig sind noch bekannt im Marsfelde die Bäder des Gryllus, Lupus, Faustus und Fortunatus (vgl. p. 258), in der Nähe des Circus Flaminius die B. Pallacinae (vgl. p. 212), das B. Stephani auf dem Quirinal (vgl. p. 299), die B. Naeratii Cerialis auf dem Esquilin (vgl. p. 312),

[1]) O. Richter, Insula, im Hermes 1885, p. 91 ff. und Marchi, Ricerche intorno alle Insulae etc. 1891.

das B. Scriboniolum in der XII. Region (vgl. p. 349) und die Balneae Severi in Trastevere (vgl. p. 281). — Unbekannt ist die Lage folgender Bäder: das B. Caesaris und B. Cotini, beide bekannt aus der Forma Urbis fr. 49 u. 52, das B. Charini, Mart. VII 34, das B. Tuccae, Mart. IX 75, das B. Crispini, Pers. 5, 126, das B. Plautini, Vita Elag. 8, das B. Polycleti, Porph. zu Horaz Art. poet. v. 32: *Aemilii Lepidi ludus gladiatorius fuit, quod nunc Polycleti balineum est.* Auch wo das Bad des bekannten Sophonius Tigellinus, der Praefectus praetorio unter Nero war, erwähnt bei Mart. III 20, 16 *(impudici balnea Tigellini)*, gelegen hat, ist nicht bekannt. Auf Inschriften werden genannt das B. Verulanum CIL VI 182, das B. Claudianum CIL VI 29767; der Anonymus von Einsiedeln hat als inschriftlich bezeugt erhalten das B. Juliorum Akariorum (CIL VI 29764) und das B. Mercurii; vgl. Lanciani, Itin. Eins. p. 76. Hier ist auch das inschriftlich bezeugte Lavacrum Agrippinae zu nennen; vgl. Hülsen, Röm. Mitt. 1891 p. 80 Anm. 1. — Von den 856 Bädern sind also nur 39 mit Namen bekannt, jedenfalls die bedeutendsten; die Bäder werden der überwiegenden Mehrzahl nach keine besondere Benennung gehabt haben. — Inschriftlich bezeugt sind *balneatores* CIL VI 6243, 7601, 8742, 9102, 9216, 9217; *a balineis Augusti* CIL VI 8512, ein *praepositus balneariorum domus Aug.* CIL XI 8642.

17. Lacus MCCCLII. Die *lacus* waren Brunnenbassins verschiedener Grösse, die über die ganze Stadt verteilt waren und von den Wasserleitungen gespeist wurden. Auch hiermit hat Agrippa den Anfang gemacht; nach Plin. N. H. XXXVI, 121 legte er 700 *lacus*, ausserdem 500 *salientes* an. Die Lacus — und mit ihnen auch wohl die Salientes — haben sich dann bei der allmählichen Zunahme der Wasserleitungen entsprechend vermehrt, bis sie die in dem Breviarium angegebene stattliche Zahl erreichten. Eine Saliens ist auf dem Comitium zum Vorschein gekommen; vgl. p. 366 f. Mit Namen bekannt sind nur wenige. Genannt werden in der Regionsbeschreibung der L. Promethei in der I., der L. pastorum in der III., der L. Orphei (p. 308) in der V. und der L. Ganymedis (p. 260) in der VII. Region. Ausserdem kennen wir noch die Lacus am Forum, den L. Servilius (p. 85), den L. Juturnae (p. 88 und p. 358 f.) und den L. Curtius (p. 102 f.), den L. cunicli in der IX. Region (p. 259), den Lacus Fundani auf dem Quirinal (p. 285), aus CIL VI 9664 den L. Aretis *sub aede Fortunae* und die von der Kapitolinischen Basis durch Namen von Vici bekannten L. miliarius (Reg. XIII), L. restitutus (Reg. XIV) und L. tectus (Reg. XII). Aus der Bassus-Inschrift Bull. com. 1891 p. 356 ist der L. longus bekannt. — Als bedeutendere Wasserkünste sind hierher zu rechnen die Meta sudans (p. 171) und die Aqua cernens,[1] *quattuor scaros sub aede,* in der VIII. Region (p. 183). Hierher gehört auch wohl der bei Plut. de fort. Rom. 10 erwähnte Fons muscosus und der CIL 164. 165 genannte Fons Scaurianus. Bei ersterem lag ein weiter

[1] Die Emendierungsversuche (*aquam ferventem, aquam pendentem*) siehe auf p. 183 Anm. 5. Ich glaube eher, dass *cernens* aus *cernua* verschrieben ist. Aqua cernua, kopfüber stürzendes Wasser, dürfte eine gute Bezeichnung für einen Springbrunnen oder eine ähnliche Wasserkunst sein.

auch nicht bekanntes Sacellum Fortunae Virginis, vgl. Plut. Quaest. Rom. 74.

18. **Pistrina CCLIV.** Öffentliche Bäckereien müssen in Zusammenhang mit der Getreideverteilung stets bestanden haben, da die grosse Anzahl mittelloser Getreideempfänger sicherlich nur in den seltensten Fällen eine eigene Backgelegenheit hatte. Seit Aurelian wurde an Stelle des Getreides Brot verteilt, welches in jenen 254 Bäckereien gebacken wurde. Ähnliche Bewandtnis hatte es mit den **Mensae oleariae IICCC**, da schon seit Septimius Severus auch Öl verteilt wurde.[1])

19. Von den am Schlusse aufgeführten **Castra** sind topographisch nicht nachzuweisen die der Tabellarii (CIL VI 9051—9052 und 9915—9918), Victimarii (Opferknechte) (CIL VI 9087—9088 und 9982) und Silicarii (Steinklopfer). Die Cohortes praetoriae X lagen im Prätorianerlager (p. 297); die C. urbanae IV in der VII. Region (p. 263); die Castra equitum singulariorum II und peregrina, erstere in der Regionsbeschreibung nicht erwähnt, siehe p. 332 und p. 337; die C. Misenatium befanden sich in der III. Region (p. 329), die Lage der in der Regionsbeschreibung nicht erwähnten C. Ravennatium in der XIV. Region scheint gesichert (p. 275). Die vexilla communia II werden sonst nicht erwähnt. Über Castra Fontanorum vgl. p. 334. — Von den Kasernen der Vigiles (vgl. p. 54) lässt sich der grössere Teil bestimmt nachweisen, nämlich die der ersten Kohorte in der VII. Region (vgl. p. 263), die der zweiten in der V. Region (vgl. p. 331), die der dritten in der VI. Region (vgl. p. 298), die der fünften in der II. Region auf dem Caelius (vgl. p. 338) und das Excubitorium der siebenten Cohorte in der XIV. Region (vgl. p. 274). Die Lage der vierten Cohorte in der XII. Region auf dem Aventin ist durch die bei der Kirche S. Saba gefundene Inschrift CIL VI, 219 bekannt (vgl. CIL VI 220, 643, 1055 und de Rossi, Ann. d. Ist. 1858 p. 285 ff.). Nur von der sechsten Kohorte steht lediglich fest, dass sie innerhalb der VIII. Region kaserniert war, der genaue Ort der Kaserne ist unbekannt.

Unbekannter Lage und nur durch gelegentliche litterarische oder inschriftliche Erwähnung bekannt sind ausser den bisher besprochenen noch folgende Örtlichkeiten etc.

1. Eine Ara Augusti, die dem Augustus von Tiberius geweiht wurde, erwähnen die Pränestiner Fasten zum 17. Januar. Vgl. CIL I² p. 308. Auch die Errichtung anderer Altäre (Clementiae, Amicitiae) wird Tac. Ann. IV 74 erwähnt. In den Arvalakten werden eine Ara Providentiae (vgl. CIL VI p. 474 *anni incerti*) und eine Ara gentis Juliae (vgl. das. p. 476 *anni incerti*) genannt; in denselben Akten 25. Mai 38 n. Chr. steht *sub diu in ara.* Die Lage aller dieser Altäre ist unbekannt.

2. Eine Domus pulverata (wohl auch Strassenname) wird auf einem in der IX. Region, nicht weit vom Theater des Balbus gefundenen

---

[1]) Vgl. Hirschfeld, Römische Verwaltungsgeschichte, p. 138.

Sklavenhalsband genannt: *servus sum domni mei scholastici v. sp., tene me, ne fugiam de domo pulverata.* Vgl. de Rossi, Bull. com. 1892 p. 11 ff.; Hülsen, Röm. Mitt. 1893, p. 260.

3. Eine Anzahl von Gartenanlagen: die Horti Ali Filetiani CIL VI 9240, möglicherweise auf dem Esquilin, die Horti Atticiani CIL VI 8667, die Horti Pomponii Tac. Ann. VI 3, die Horti Peduceani Bull. com. 1885 p. 89 und die Horti Titiani, CIL VI 8675; über Horti Commodiani heisst es Vita Pesc. 6: *hunc in Commodianis hortis in porticu curva pictum . . . videmus.*

4. Der Lucus Deae Satrianae CIL VI 114 und der Lucus Semeles CIL VI 9897.

5. Ein Nymphaeum Flavi Philippi CIL VI 1728; vgl. Gatti, Bull. com. 1887 p. 333 f.

6. Eine Porticus Crep ... aus CIL VI 675, 30810; auf dem Bellorischen Wandgemälde von Bauten am Tiberufer (p. 329) ist eine Porticus Neptuni dargestellt; ferner gab es eine Porticus Pallantiana CIL VI 9719 und eine Porticus Severi, die nach Vita Sev. 21 und Carac. 9 ihm zu Ehren von Caracalla errichtet war: *reliquit et porticum patris nomine, quae gesta illius contineret et triumphos et bella.*

7. Mehrere Sacella der Fortuna, sämtlich durch Plutarch bekannt, Fortunae ἀποτροπαίας, Fortunae brevis, Fortunae obsequentis, Fortunae Virginis, Fortunae virilis, Τύχης ἰξευτρίας Quaest. Rom. 74 und de fort. Rom. 10, und ein Templum Fortunae respicientis (Τύχης ἐπιστρεφομένης), letzteres auf dem Esquilin gelegen.

8. Eine Scala mediana; vgl. CIL VI 9683, wohl ein Strassenname.

9. Ein Heiligtum der Clementia Caesaris, vgl. Dio Cass. XLIV 6; Vell. Paterc. II 56; Plin. N. H. II 14. VII 93. Über den Beschluss, einen Tempel der Concordia nova (Ὁμονοία καινῇ) zu errichten, berichtet Dio Cassius XLIV 4 aus dem Jahre 44 v. Chr. Ob und in welcher Weise dieser Beschluss ausgeführt wurde, ist nicht bekannt. Ebenso steht es mit dem auch von Dio Cassius XLIII 44 aus dem Jahre 46 berichteten Beschluss, eine Aedes Libertatis zu errichten. — Tac. Ann. XV 28 nennt ein Templum Fecunditatis, das auf Anordnung des Senates wegen der Entbindung der Poppaea Sabina errichtet wurde; eine Aedes Fortunae Tullianae wird CIL VI 8706, ein Aedituus der Isis Pelagia CIL VI 8707 genannt, CIL VI 8710 wird ein Aedituus Veneris Felicis genannt. Einen Tempel des Hercules Fundanus nennt Porph. zu Horaz Ep. I 1, 4; über den Hercules Fundanius vgl. p. 285. Bei Obsequens 37 (97) wird eine Aedes Veneris Verticordiae genannt, nach Servius Aen. VIII 636 gab es beim Circus ein Fanum Veneris Verticordiae (p. 180), an zwei anderen Stellen, Val. Max. VIII 15, 12 und Ovid Fast. IV 133 ff., ist nur von dem Simulacrum Veneris Verticordiae die Rede. Die Lage ist jedenfalls unsicher. Ganz unbekannt ist die Lage des bei Florus I 15, 20 genannten Tempel der Pales (vgl. Tibull II 5, 28) und die eines Tempels der Horta, von dem es bei Plutarch, Quaest. Rom. 46 heisst, dass er

stets geöffnet gewesen sei. — CIL I² p. 339 (*die incerto*) hat: Felicitati in campo Martio.

10. In den Säkularakten wird ein Ort auf dem Kapitol mit *ad Atallam* bezeichnet. Bedeutung und Lage sind unbekannt.

II. Varro über die sieben Hügel Roms und die Argeerurkunde.

(LL. V 41—54 ed. Spengel.)

41. 7. Ubi nunc est Roma Septimontium nominatum ab tot montibus quos postea urbs muris comprehendit, e quis Capitolinus dictus, quod hic, cum fundamenta foderentur aedis Jovis, caput humanum dicitur inventum. hic mons ante Tarpeius dictus a virgine Vestale Tarpeia, quae ibi ab Savinis necata armis et sepulta, cuius nominis monimentum relictum, quod etiam nunc eius rupes Tarpeium appellatur 42. saxum. Hunc antea montem Saturnium appellatum prodiderunt et ab eo late Saturniam terram, ut etiam Ennius appellat. antiquum oppidum in hoc fuisse Saturniam scribitur. eius vestigia etiam nunc manent tria, quod Saturni fanum in faucibus, quod Saturnia porta quam Iunius scribit ibi, quam nunc vocant Pandanam, quod post aedem Saturni in aedificiorum legibus privatis parietes postici Muri 43. sunt scripti. Aventinum aliquot de causis dicunt. Naevius ab avibus quod eo se ab Tiberi ferrent aves, alii ab rege Aventino Albano, quod [*ibi*] sit sepultus, alii Aventinum ab adventu hominum, quod commune Latinorum ibi Dianae templum sit constitutum. Ego maxime puto [quod] ab advectu; nam olim paludibus mons erat ab reliquis disclusus. itaque eo ex urbe advehebantur ratibus, cuius vestigia, quod ea qua *vec*tum, dicitur velabrum, et unde escendebant 44. ad infimam novam viam, locus sacellum Velabrum. Velabrum a vehendo. Velaturam facere etiam nunc dicuntur qui id mercede faciunt. Merces [dicitur a merendo et aere] huic vecturae qui ratibus transibant quadrans. ab eo Lucilius scripsit quadrantis ratiti.

45. 8. Reliqua urbis loca olim discreta, cum Argeorum sacraria septem et viginti in [*quattuor*] partis urbis sunt disposita. Argeos dictos putant a principibus, qui cum Ercule Argivo venerunt Romam et in Saturnia subsederunt. e quis prima scripta est regio Suburana, 46. secunda Esquilina, tertia Collina, quarta Palatina. In Suburanae regionis parte princeps est Caelius mons a Cele Vibenna, Tusco duce nobili, qui cum sua manu dicitur Romulo venisse auxilio contra Tatium regem. hinc post Celis obitum quod nimis munita loca tenerent neque sine suspicione essent, deducti dicuntur in planum. Ab eis dictus vicus Tuscus, et ideo ibi Vortumnum stare quod is deus Etruriae princeps; de Caelianis qui a suspicione liberi essent, tra-

47. ductos in eum locum qui vocatur Caeliolus. Cum Caelio coniunctum Carinae et inter eas quem locum Ceroniensem appellatum apparet, quod primae regionis quartum sacrarium scriptum sic est:

CEROLIENSIS QUARTICEPS CIRCA MINERVIUM QUA IN CAELIO MONTE ITUR IN TABERNOLA EST.

Ceroliensis a carinarum iunctu dictus; Carinae postea Cerionia, quod hinc oritur caput sacrae viae ab Streniae sacello quae pertinet in arcem, qua sacra quotquot mensibus feruntur in arcem et per quam augures ex arce profecti solent inaugurare. Huius sacrae viae pars haec sola volgo nota, quae est a foro eunti primore clivo.
48 Eidem regioni adtributa Subura quod sub muro terreo Carinarum; in eo est Argeorum sacellum sextum. Subura Iunius scribit ab eo, quod fuerit sub antiqua urbe; cui testimonium potest esse, quod subest ei loco qui terreus murus vocatur. Sed *[ego a]* pago potius Succusano dictam puto. Succusanus nunc scribitur tertia littera C, non B. Pagus Succusanus quod succurrit Carinis. Secundae
49 regionis Esquiliae. alii has scripserunt ab excubiis regis dictas, alii ab eo quod aescul*[is consi]*tae a rege Tullio essent. Huic origini magis concinunt loci vicini, quod ibi lucus dicitur facutalis et Larum Querquetulanum sacellum et lucus Mefitis et Iunonis Lucinae, quorum
50 angusti fines. non mirum; iam diu enim late avaritia *usa* est. Esquiliae duo montes habiti, quod pars Cespeus mons suo antiquo nomine etiam nunc in sacris appellatur. In sacris Argeorum scriptum sic est:

OPPIUS MONS PRINCEPS ESQUILIS OULS LUCUM FACUTALEM SINISTRA QUAE SECUNDUM MOERUM EST.

OPPIUS MONS TERTICEPS CIS LUCUM ESQUILINUM DEXTERIOR VIA IN TABERNOLA EST.

OPPIUS MONS QUARTICEPS CIS LUCUM ESQUILINUM VIAM DEXTERIOREM IN FIGLINIS EST.

CESPIUS MONS QUINTICEPS CIS LUCUM POETELIUM ESQUILIIS EST.

CESPIUS MONS SEXTICEPS APUD AEDEM IUNONIS LUCINAE UBI AEDITUMUS HABERE SOLET.

51 Tertiae regionis colles quinque ab deorum fanis appellati, e quis nobiles duo. Collis Viminalis a Iove Viminio quod ibi arae. sunt qui, quod ibi vimineta fuerint. Collis Quirinalis; Quirini fanum. sunt qui a Quiritibus, qui cum Tatio Curibus venerunt Romam, quod ibi
52 habuerint castra. quod vocabulum coniunctarum regionum nomina obliteravit. dictos enim collis pluris apparet ex Argeorum sacrificiis, in quibus scriptum sic est:

COLLIS QUIRINALIS TERTICEPS CIS AEDEM QUIRINI.

COLLIS SALUTARIS QUARTICEPS ADVERSUM APOLLINAR CIS AEDEM SALUTIS.

COLLIS MUCIALIS QUINTICEPS APUD AEDEM DEI FIDEI IN DELUBRO UBI AEDITUMUS HABERE SOLET.

COLLIS LATIARIS SEXTICEPS IN VICO INSTELANO SUMMO APUD AURACULUM AEDIFICIUM SOLUM EST.

Horum deorum arae, a quibus cognomina habent, in eius regionis 53 partibus sunt. Quartae regionis Palatium, quod Pallantes cum Evandro venerunt, qui et Palatini; *[alii quod Palatini,]* aborigines ex agro Reatino, qui appellatur Palatium, ibi consederunt; sed hoc alii a Palantio uxore Latini putarunt. eundem hunc locum a pecore dictum 54 putant quidam; itaque Naevius Balatium appellat. Huic Cermalum et Velias coniunxerunt, quod in hac regione scriptum est:

GERMALENSE QUINTICEPS APUD AEDEM ROMULI

et

VELIENSE SEXTICEPS IN VELIA APUD AEDEM DEUM PENATIUM.

Germalum a germanis Romulo et Remo, quod ad ficum ruminalem, et ii ibi inventi, quo aqua hiberna Tiberis eos detulerat in alveolo expositos. Veliae unde essent plures accepi causas, in quis quod ibi pastores Palatini ex ovibus ante tonsuram inventam vellere lanam sint soliti, a quo Vellera dicuntur.

III. Beschreibung der Honorianischen Mauer.

(Einsiedler Itinerar.)

1. A porta sci Petri cum ipsa porta usque portam Flamineam:
   turres XVI, propugnacula DCCLXXXII, posternas III, necessariae IIII, fenestrae maiores forinsecus CVII, minores LXVI.
2. A porta Flaminea cum ipsa porta usque ad portam Pincianam clausam:
   turres XXVIIII, propugn. DCXLIIII, necess. III, fenest. maiores forins. LXXV, minores CXVII.
3. A porta Pinciana clausa cum ipsa porta usque ad portam Salariam:
   turrs. XXII, ppg. CCXLVI, necess. XVII, fenest. maior. forins. CC, minor. CLX.
4. A porta Salaria cum ipsa porta usque Numentanam:
   turr. X, ppg. CXCVIIII, nec. II, fen. maior. forins. LXXI, min. LXV.
5. A porta Numentana cum ipsa porta usque Tiburtinam:
   turr. LVII, ppg. DCCCVI, nec. II, fenest. maior. forins. CCXIIII, min. CC.
6. A porta Tiburtina cum ipsa porta usque ad Praenestinam:
   turr. XVIIII, ppg. cum porta Praenestina CCCII, necess. I, fen. maior. forins. LXXX, minor. CVIII.

7. A porta Praenestina usque ad Asinariam:
turr. XXVI, ppg. DIIII, nec. VI, fenst. maior. forins. CLXXX, minor. CL.
8. A porta Asinaria usque Metroviam:
turr. XX, ppg. CCCXLII, nec. IIII, fenest. maior. forins. CXXX, minor. CLXXX.
9. A porta Metrovia usque Latinam:
turr. XX, ppg. CCXCIIII, nec. XVII, fen. maior. forins. C, minor. CLXXXIII.
10. A porta Latina usque ad Appiam:
turr. XII, ppg. CLXXIIII, necess. VI, fen. maior. forins. LXXX minor. LXXXV.
11. A porta Appia usque ad Ostensem:
turr. XLVIIII, ppg. DCXV, nec. XXIIII, fen. maior. forins. CCCXXX, minor. CCLXXXIIII.
12. A porta Ostense ad Tiberim:
turr. XXXV, ppg. DCCXXXIII, nec. XVII, fenest. maior. forins. CXXXVIII, minor. CCXI.
13. A flumine Tyberi usque ad portam Portensem:
turr. IIII, ppg. LVIIII, fenest. maior. forins. X, minor. XV.
14. A porta Portensi usque Aureliam:
turr. XXVIIII, ppg. CCCC, necess. II, fen. maior. forins. CXXXVII, min. CLXIII.
15. A porta Aurelia usque Tiberim:
turr. XXIIII, ppg. CCCXXVII, necess. XI, fen. maior. forins. CLX, min. CXXXI.
16. A flumine Tiberi usque ad portam sci Petri:
turr. VIIII, ppg. CCCCLXXXVIIII, fen. maior. forins. XXI et minor. VII, posternae II.
17. Porta sci Petri.
18. In Hadrianio sunt:
turres VI, ppg. CLXIIII, fenest. maior. forins. XIIII, min. XVIIII.

Sunt simul:
turres CCCLXXXIII, propugnacula VII.XX., posternae V, necessariae CXVI, fen. maior. forins. II.LXVI ***.

IV. Aus der Parabase des Plautinischen Curculio.

(v. 470—484.)

470. Qui periurum conuenire uolt hominem, ito in comitium:[1])
Qui mendacem et gloriosum, aput Cloacinae sacrum.[2])
Ditis damnosos maritos sub basilica[3]) quaerito.
Ibidem erunt scorta exoleta quique stipulari solent:
Sumbolarum conlatores aput forum piscarium.[4])

[1]) p. 97 ff.
[2]) p. 102.
[3]) Basilica Porcia p. 98.
[4]) p. 309.

475. In foro infumo boni homines atque dites ambulant:
In medio propter canalem[1]) ibi ostentatores meri.
Confidentes garrulique et maleuoli supra lacum,[2])
Qui alteri de nihilo audacter dicunt contumeliam
Et qui ipsi sat habent quod in se possit uere dicier.
480. Sub ueteribus[3]) ibi sunt qui dant quique accipiunt faenore.
Pone aedem Castoris[4]) ibi sunt subito quibus credas male.
In Tusco uico[5]) ibi sunt homines qui ipsi sese uenditant.
In Velabro[6]) uel pistorem uel lanium uel haruspicem
Vel qui ipsi uortant uel qui aliis ut uorsentur praehibeant.

---

[1]) Cloaca maxima p. 51.
[2]) Lacus Curtius p. 102 f.
[3]) Tabernae veteres p. 85.
[4]) p. 86 ff.
[5]) p. 105 und 182.
[6]) p. 181 ff.

Register.

(Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen, die *kursiv* gedruckten Namen sind nicht antik.)

B.

D.

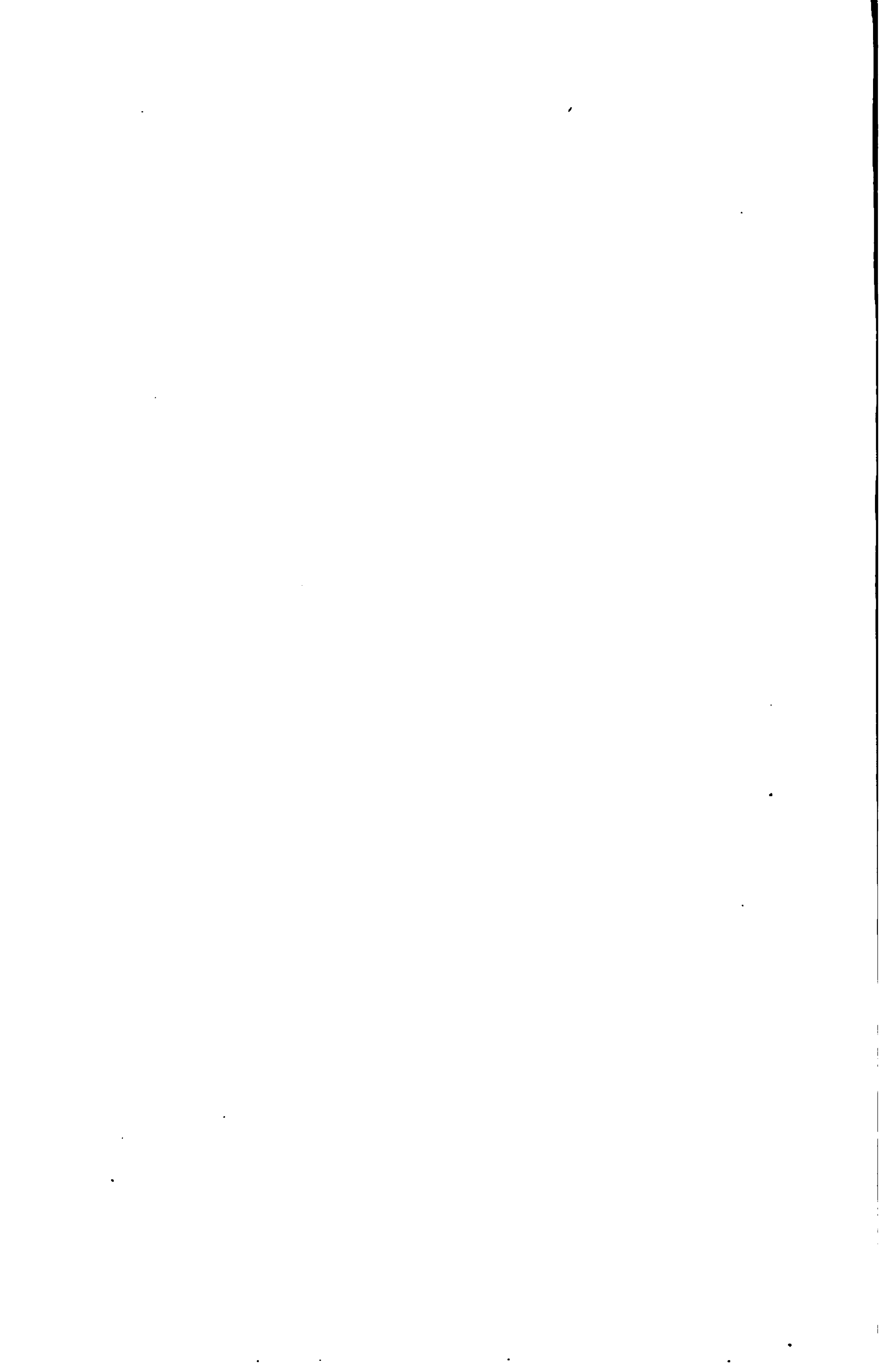
I.

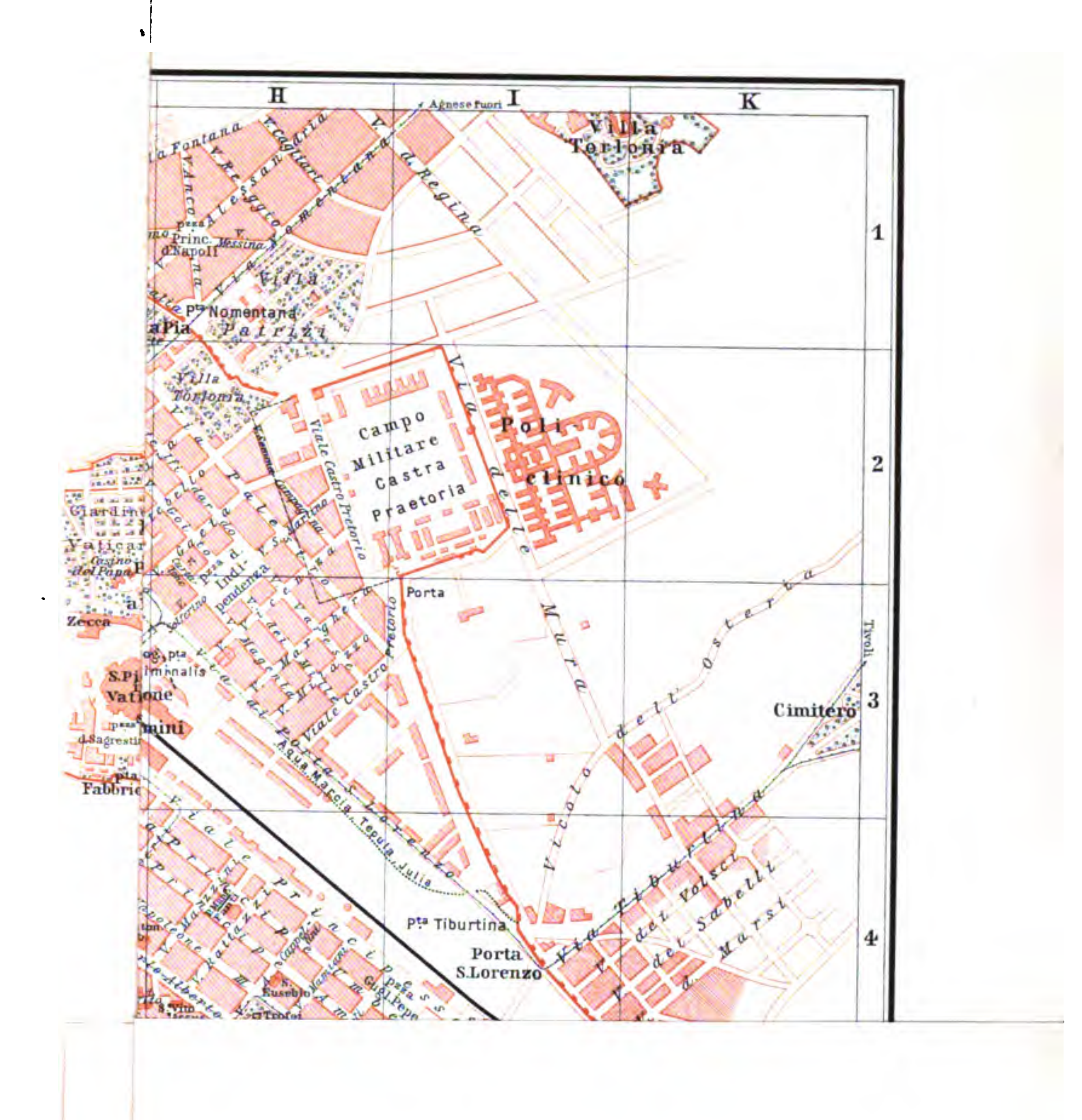
K.

L.

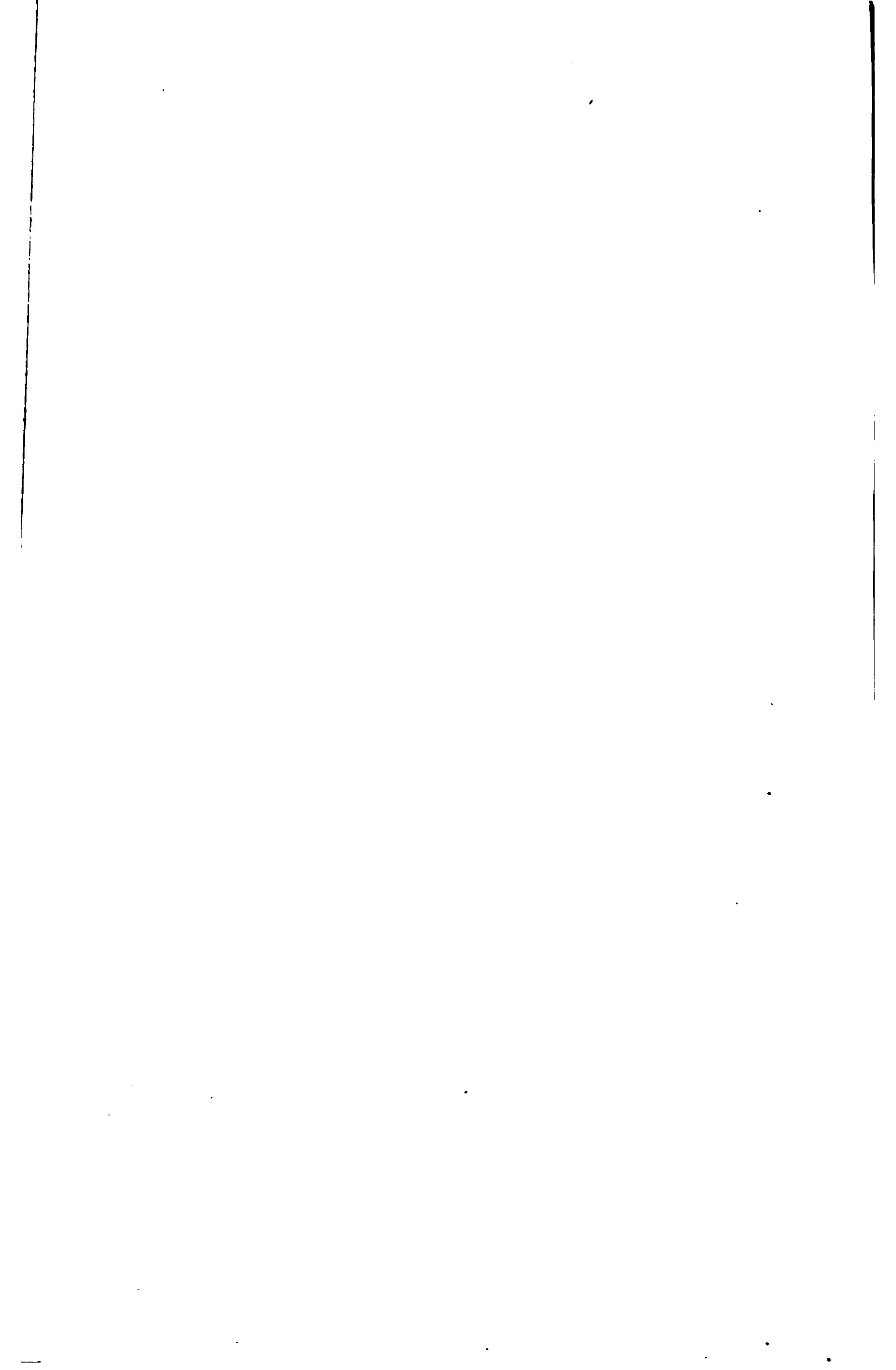
W.

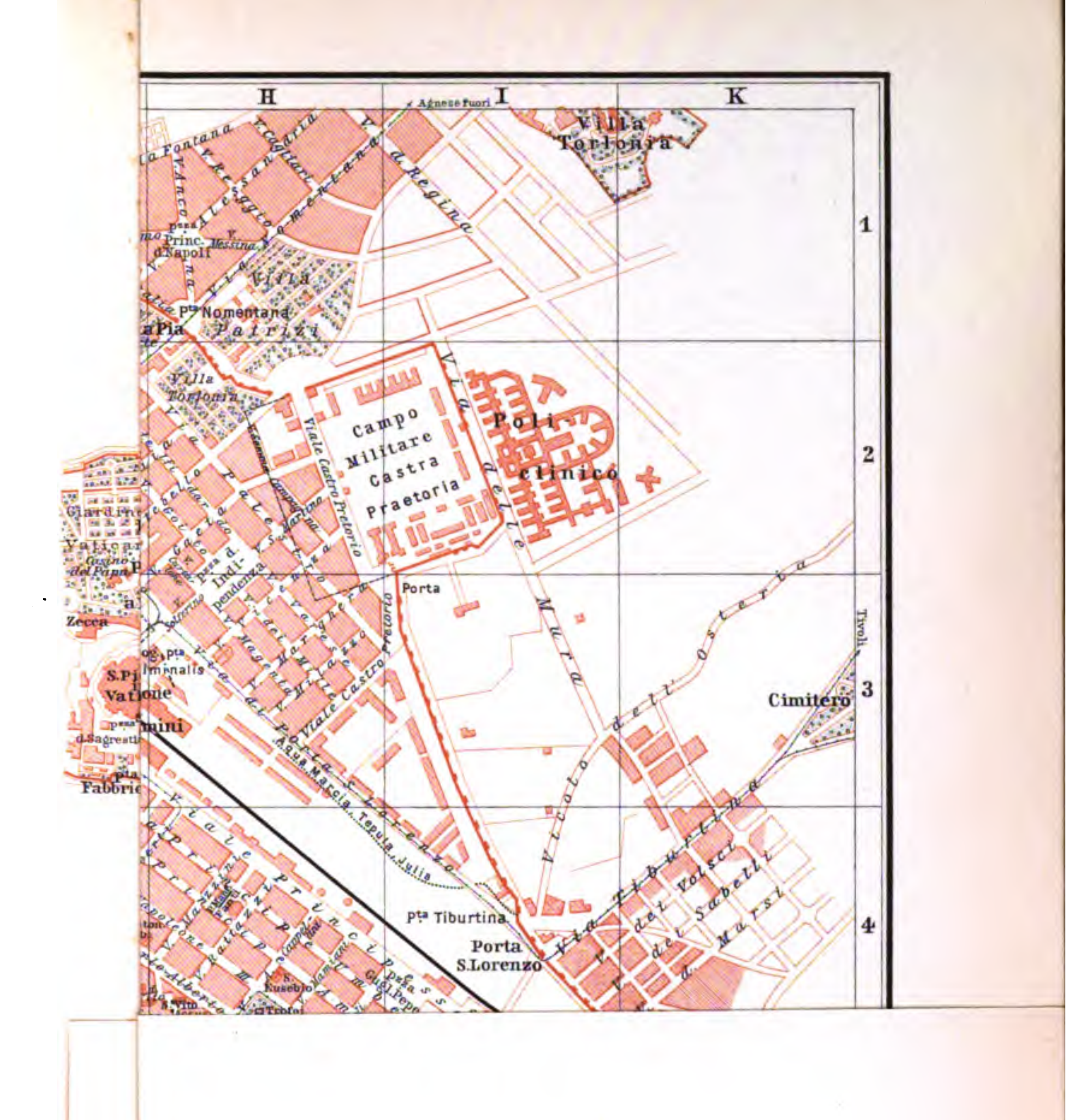
Z.



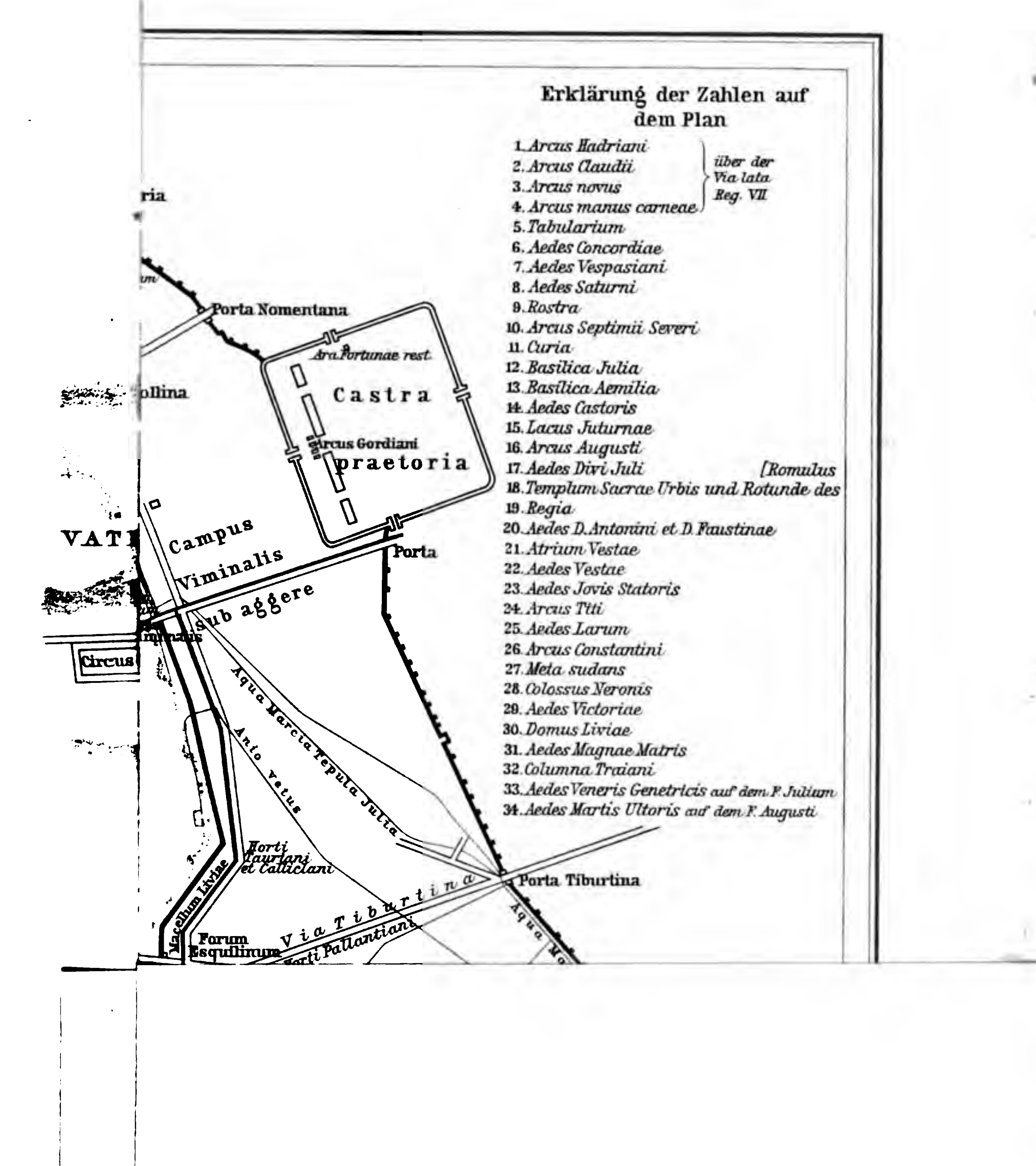


H
I
K
Villa Torlonia
1
2
3
4
Via Nomentana
Pza Princ. d'Napoli
Villa Patrizi
Pta Nomentana
Villa Torlonia
Campo Militare Castra Praetoria
Policlinico
Viale Castro Pretorio
Via delle Mura
Porta
Pza d. Indipendenza
Viale Castro Pretorio
Cimitero
Vicolo dell' Osteria
Tivoli
Via Tiburtina
V. dei Volsci
V. dei Sabelli
Marsi
Pta Tiburtina
Porta S.Lorenzo
Via di Porta S. Lorenzo
Aqua Marcia, Tepula, Julia
Viale Principessa Margherita
Zecca
S.Pietro





H
I
K
1
2
3
4
Villa Torlonia
V. d. Regina
Pta Nomentana
Villa Patrizi
Villa Torlonia
Campo Militare Castra Praetoria
Viale Castro Pretorio
Via delle Mura
Poli-clinico
Porta
Pta Tiburtina
Porta S.Lorenzo
Via Tiburtina
V. dei Volsci
V. dei Sabelli
V. d. Marsi
Vicolo dell' Osteria
Cimitero
Tivoli
Aqua Marcia, Tepula, Julia
Zecca
Fabbric
Pza Indipendenza


Erklärung der Zahlen auf dem Plan
1. Arcus Hadriani
2. Arcus Claudii
3. Arcus novus
4. Arcus manus carneae
über der Via lata Reg. VII
5. Tabularium
6. Aedes Concordiae
7. Aedes Vespasiani
8. Aedes Saturni
9. Rostra
10. Arcus Septimii Severi
11. Curia
12. Basilica Julia
13. Basilica Aemilia
14. Aedes Castoris
15. Lacus Juturnae
16. Arcus Augusti
17. Aedes Divi Juli
18. Templum Sacrae Urbis und Rotunde des [Romulus
19. Regia
20. Aedes D. Antonini et D. Faustinae
21. Atrium Vestae
22. Aedes Vestae
23. Aedes Jovis Statoris
24. Arcus Titi
25. Aedes Larum
26. Arcus Constantini
27. Meta sudans
28. Colossus Neronis
29. Aedes Victoriae
30. Domus Liviae
31. Aedes Magnae Matris
32. Columna Traiani
33. Aedes Veneris Genetricis auf dem F. Julium
34. Aedes Martis Ultoris auf dem F. Augusti
Porta Nomentana
Ara Fortunae rest.
Castra
praetoria
Arcus Gordiani
Campus
Viminalis
Sub aggere
Porta
Aqua Marcia Tepula Julia
Anio Vetus
Horti Tauriani et Calliclani
Porta Tiburtina
Via Tiburtina
Horti Pallantiani
Macellum Liviae
Forum Esquilinum
Circus
ria
ollina

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) in München.

Prospekt.

Handbuch
der
klassischen
Altertums-Wissenschaft
in systematischer Darstellung
mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen Disziplinen.

Herausgegeben von
Geheimrat **Dr. Iwan von Müller,**
ord. Prof. der klassischen Philologie in München.

Inhalt der einzelnen Bände:

*Erster Band: **Einleitende und Hilfsdisziplinen.** *Zweite sehr vermehrte, teilweise völlig neubearbeitete Auflage.* Mit alphab. Register. 57 Bog. Lex.-8°. Preis geh. 15 ℳ; geb. 17 ℳ

A. **Grundlegung u. Geschichte der Philologie,** v. Geheimrat Dr. v. Urlichs (Würzburg).
B. **Hermeneutik und Kritik,** von Professor Dr. Blass (Kiel).
C. **Paläographie** *(mit 6 lithographierten Schrifttafeln),* **Buchwesen und Handschriftenkunde,** von demselben.
D. **Griechische Epigraphik** (mit einer Schrifttafel), v. Oberl. Dr. Larfeld (Remscheid).
E. **Römische Epigraphik,** von Prof. Dr. E. Hübner (Berlin).
F. **Chronologie,** von Prof. Dr. Unger (Würzburg).
G. **Metrologie,** von Prof. Dr. Nissen (Bonn).

*Zweiter Band, Erste Abtlg.: **Griechische Grammatik.** (Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre und Syntax) von Prof. Dr. Karl Brugmann (Leipzig). *Dritte Auflage.* Mit einem Anhang über Griechische Lexikographie von Prof. Dr. Leopold Cohn (Breslau). Mit Wort- und Sachregister. 41 Bog. Lex.-8°. Geh. 12 ℳ; geb. 14 ℳ

*Zweiter Band, Zweite Abtlg.: **Lateinische Grammatik.** (Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik) von Prof. Dr. Friedrich Stolz (Innsbruck) und Gymnasialdirektor J. H. Schmalz (Rastatt). *Dritte Auflage.* Mit einem Anhang über Lateinische Lexikographie von Prof. Dr. Ferdinand Heerdegen (Erlangen). 37 Bog. Lex.-8°. Geh. 11 ℳ; geb. 13 ℳ

*Zweiter Band, Dritte Abtlg.: **Rhetorik** von Dr. Richard Volkmann, weil. Gymn.-Direktor in Jauer. Neubearbeitet von Gymn.-Rektor K. Hammer (Würzburg) und **Metrik** nebst einem Anhang über die Musik der Griechen von Prof. Hugo Gleditsch (Berlin). *Dritte Auflage.* 22 Bog. Lex.-8°. Geh. 8 ℳ 80 ₰; geb. 10 ℳ 60 ₰

Dritter Band, Erste Abtlg.: **Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients,** von Prof. Dr. Hommel (München). [2. Aufl. erscheint im J. 1902].

Dritter Band, Zweite Abtlg., 1. Hälfte: **Grundriss der Geographie von Griechenland und den griechischen Kolonien.** Neubearbeitet von Prof. Dr. Eugen Oberhummer (München). [2. Aufl. erscheint im J. 1902.]

Dritter Band, Zweite Abtlg., 2. Hälfte: **Topographie von Athen,** von Dr. Walter Judeich (Erlangen). [2. Aufl. erscheint im J. 1902.]

*Dritter Band, Dritte Abtlg., 1. Hälfte: **Grundriss der Geographie von Italien und dem Orbis Romanus,** von Prof. Dr. Jul. Jung (Prag). *Zweite umgearbeitete u. vermehrte Aufl.* Mit alph. Register. 12 Bog. Geh. 3 ℳ 50 ₰

Dritter Band, Dritte Abtlg., 2. Hälfte: **Topographie der Stadt Rom,** von Gymn.-Dir. Prof. Dr. Otto Richter (Berlin). *Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage.* 26 Bog. Lex.-8°. Mit 32 Abbildungen, 18 Tafeln u. 2 Plänen des antiken und des modernen Rom. Geh. 15 ℳ ☛ In Halbfranz gebundene Exemplare der vollständigen III. Abteilung des III. Bandes — **Geographie von Italien und Topographie der Stadt Rom** — sind zum Preise von 20 ℳ 50 ₰ zu beziehen.

*Dritter Band, Vierte Abteilung: **Grundriss der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde,** von Prof. Dr. Robert Pöhlmann (Erlangen). *Zweite völlig umgearbeitete Auflage.* 17 Bog. Geh. 5 ℳ In Halbfranz geb. 6 ℳ 50 ₰

*Dritter Band, Fünfte Abteilung: **Grundriss der römischen Geschichte nebst Quellenkunde,** von Prof. Dr. Benedictus Niese (Marburg). *Zweite umgearbeitete Auflage.* 17 Bog. Geh. 5 ℳ In Halbfranz geb. 6 ℳ 50 ₰

*Vierter Band, Erste Abteilung, 1. Hälfte: **Die Griechischen Staats- und Rechtsaltertümer,** von Prof. Dr. G. Busolt (Kiel). *Zweite umgearbeitete Auflage.* Mit Register. 24 Bog. Geh. 6 ℳ 50 ₰. In Halbfranz geb. 8 ℳ

*Vierter Band, Erste Abteilung, 2. Hälfte: **Die Griechischen Privataltertümer** von Prof. Dr. Iw. v. Müller (München). **Die griechischen Kriegsaltertümer** von Prof. Dr. Ad. Bauer (Graz). *Mit 11 Tafeln.* Mit Register. *Zweite umgearbeitete Auflage.* 32½ Bog. Geh. 8 ℳ 50 ₰. In Halbfranz 10 ℳ 30 ₰

*Vierter Band, Zweite Abteilung: **Die Römischen Staats-, Rechts- und Kriegsaltertümer** von Prof. Dr. Schiller (Leipzig). *Mit 3 Tafeln.* **Die Römischen Privataltertümer und römische Kulturgeschichte** von Prof. Dr. Mor. Voigt (Leipzig). *Zweite umgearbeitete Auflage.* Mit Registern. 30½ Bog. Lex.-8⁰. Geh. 8 ℳ In Halbfranz geb. 9 ℳ 80 ₰

*Fünfter Band, Erste Abteilung: **Geschichte der alten Philosophie,** von Prof. Dr. Windelband (Strassburg) nebst einem Anhang über die Geschichte der Mathematik und Naturwisssenschaften im Altertum, von Prof. Dr. Siegmund Günther (München). *Zweite sorgfältig durchgesehene Auflage.* 20 Bog. Lex.-8⁰. Geh. 5 ℳ 50 ₰; geb. 7 ℳ 20 ₰

*Fünfter Band, Zweite Abteilung: **Griechische Mythologie und Religionsgeschichte.** Von Dr. O. Gruppe, Prof. in Berlin. *Erste Hälfte.* 24 Bog. Lex.-8⁰. Geh. 7 ℳ [Die zweite Hälfte erscheint in Kürze.]

*Fünfter Band, Dritte Abteilung: **Griechische Kultusaltertümer.** Von Prof. Dr. Paul Stengel (Berlin). *Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.* Mit 5 Tafeln. 15 Bog. Geh. 5 ℳ; geb. 6 ℳ 50 ₰

Fünfter Band, Vierte Abteilung: **Römische Religion und Sakralaltertümer,** von Prof. Dr. Wissowa (Halle). [Erscheint in Kürze.]

Sechster Band: **Archäologie der Kunst, mit einem Anhang über Numismatik** von Prof. Dr. Sittl (Würzburg). Geh. 16 ℳ 50 ₰; geb. 18 ℳ 50 ₰
[Der zur Archäologie der Kunst gehörige Atlas, über 1000 Abbild. auf 65 Tafeln enthaltend, kostet kart. 13 ℳ 50 ₰; in Halbfranzband 17 ℳ 50 ₰]

*Siebenter Band: **Griechische Litteraturgeschichte,** von Prof. Dr. v. Christ (München). *Dritte neubearbeitete Auflage.* Mit Register. 60 Bog. Nebst 28 Abbild. Geh. 16 ℳ 50 ₰; geb. 18 ℳ 50 ₰

*Achter Band: **Geschichte der römischen Litteratur,** von Prof. Dr. M. Schanz (Würzburg). **1. Teil:* **Die römische Litteratur in der Zeit der Republik.** Mit alphab. Register. 2. *Auflage.* 28 Bog. Lex.-8⁰. Geh. 7 ℳ 50 ₰; geb. 9 ℳ **2. Teil, erste Hälfte:* **Die augustische Zeit.** Mit alphab. Sachregister. 2. *Auflage.* 24 Bog. Lex.-8⁰. Geh. 7 ℳ; in Halbfranz geb. 8 ℳ 50 ₰. **2. Teil, zweite Hälfte:* **Vom Tode des Augustus bis zur Regierung Hadrians.** Mit alphab. Sachregister. 2. *Auflage.* 27 Bog. Lex.-8⁰. Geh. 7 ℳ 50 ₰; in Halbfranzbd. 9 ℳ *3. Teil:* **Die römische Litteratur von Hadrian bis auf Constantin (324 n. Ch.).** 27½ Bog. Lex.-8⁰. Geh. 7 ℳ 50 ₰; geb. 9 ℳ [Der vierte Schluss-Teil erscheint in Bälde.]

*Neunter Band, 1. Abtlg.: **Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527—1453)** von Prof. Dr. Karl Krumbacher (München). Zweite Auflage bearbeitet unter Mitwirkung von Prof. Dr. A. Ehrhard (Würzburg) und Prof. Dr. H. Gelzer (Jena). 75¾ Bog. Lex.-8⁰. Geh. 24 ℳ; in Halbfranzband geb. 26 ℳ 50 ₰

Neunter Band, 2. Abtlg.: **Geschichte der römischen Litteratur im Mittelalter.** [Erscheint baldmöglichst.]

In 2. bezw. 3. Auflage erschienen sind die mit * bezeichneten Bände und Abteilungen, nämlich: Band I. II. III, 3, III, 4. III, 5. IV, 1, 1. IV, 1, 2. IV, 2. V, 1. V, 3. VII. VIII. 1. VIII. 2, 1. IX. 1. Jeder Band ist auch einzeln zu haben.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) in München.

Handbuch
der
Erziehungs- und Unterrichtslehre
für höhere Schulen.

In Verbindung mit den Herren **Arendt** (Leipzig), **Brunner** (München), **Dettweiler** (Darmstadt), **Fries** (Halle), **Glauning** (Nürnberg), **Günther** (München), **Jaeger** (Köln), **Kiessling** (Hamburg), **Kirchhoff** (Halle), **Kotelmann** (Hamburg), **Loew** (Berlin), **Matthaei** (Kiel), **Matthias** (Koblenz), **Münch** (Berlin), **Plew** (Strassburg), **Schimmelpfeng** (Ilfeld), **Simon** (Strassburg), **Toischer** (Prag), **Wendt** (Karlsruhe), **Wickenhagen** (Rendsburg), **Zange** (Erfurt), **Ziegler** (Strassburg) u. a.

herausgegeben von

Dr. A. Baumeister.

Das Werk liegt nun **vollständig** vor in 4 Bänden, Lex.-8°, von denen der erste und zweite in 2 selbständige Abteilungen zerfallen.

Erster Band, 1. Abteilung:

A. **Geschichte der Pädagogik** mit besonderer Berücksichtigung des höheren Unterrichtswesens von Dr. Theobald Ziegler, ord. Professor an der Universität Strassburg. *Nebst allgemeiner Einleitung* vom Herausgeber. 27 Bog. Geh. 6 ℳ 50 ₰. In Halbfranz geb. 8 ℳ

Erster Band, 2. Abteilung*):

B. **Die Einrichtung und Verwaltung des höheren Schulwesens in den Kulturländern von Europa und in Nordamerika,** in Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern unter Redaktion des Herausgebers. 57 Bog. Geh. 16 ℳ In Halbfranz geb. 18 ℳ

Zweiter Band, 1. Abteilung:

A. **Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik** von Dr. Wendelin Toischer, Professor am I. deutschen Gymnasium in Prag.

B. **Die Vorbildung der Lehrer für das Lehramt** von Dr. Wilhelm Fries, Direktor der Francke'schen Stiftungen in Halle.

Geheftet 7 ℳ 50 ₰. In Halbfranz geb. 9 ℳ

☞ Die beiden Unterabteilungen A und B: **Toischer,** Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik, und **Fries,** Die Vorbildung der Lehrer für das Lehramt, sind auch gesondert zu haben à 4 ℳ geheftet.

Zweiter Band, 2. Abteilung:

C. **Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten** von Dr. Adolf Matthias, Provinzial-Schulrat in Koblenz. Nebst Anhang: 1) über die *Internatserziehung* von Dr. Gustav Schimmelpfeng, Direktor an der k. Klosterschule zu Ilfeld, 2) über die *Schulgesundheitspflege* von Dr. phil. u. med. Ludwig Kotelmann, Augenarzt in Hamburg und Redakteur der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Mit zahl-

---

*) Es stehen auch folgende Sonderausgaben der Unterrichtsorganisation in den einzelnen Staaten zur Verfügung: Preussen (2 ℳ 20 ₰), Bayern (1 ℳ 20 ₰), Sachsen (60 ₰), Württemberg (60 ₰), Baden (80 ₰), Hessen (40 ₰), Mecklenburg (50 ₰), Elsass-Lothringen (80 ₰), Oesterreich (2 ℳ 40 ₰), Ungarn (1 ℳ 50 ₰), Schweiz (50 ₰), Dänemark (60 ₰), Norwegen (60 ₰), Frankreich (1 ℳ 80 ₰), Belgien und Luxemburg (80 ₰), Portugal (1 ℳ 40 ₰), Italien (60 ₰), Russland (70 ₰), Vereinigte Staaten von Nord-Amerika (1 ℳ), Canadischer Bund (60 ₰), Niederlande (80 ₰), Griechenland (60 ₰), Schweden (60 ₰), Spanien (60 ₰), Grossbritannien (4 ℳ).

reichen Abbildungen. 25 1/2 Bog. Preis geh. 7 ℳ; in Halbfranz geb. 8 ℳ 50 ₰

Dritter Band.

Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer. Erste Hälfte.*)

I. **Protestantische Religionslehre** von Dr. Friedrich Zange, Direktor des Realgymnasiums in Erfurt.	Band III, 4. Abtlg. 18 Bog. Geh. 5 ℳ 50 ₰
II. **Katholische Religionslehre** von Joh. Nep. Brunner, Religionslehrer an der kgl. Luitpold-Kreisrealschule in München.	Band III, 5. Abtlg. 4 1/2 Bog. Geh. 1 ℳ 20 ₰
III. **Lateinisch** von Dr. Peter Dettweiler, Oberschulrat in Darmstadt. VIII. **Geschichte** von Dr. Oskar Jäger, Geheimrat und Direktor des Friedrich-Wilhelmsgymnasiums in Köln.	Band III, 1. Abtlg. 24 Bog. Geh. 6 ℳ 50 ₰
IV. **Griechisch** von Dr. Peter Dettweiler, Oberschulrat in Darmstadt.	Band III, 6. Abtlg. 6 Bog. Geh. 1 ℳ 80 ₰
V. **Französisch** von Dr. Wilhelm Münch, Geh. Regierungsrat und Universitätsprofessor in Berlin. VI. **Englisch** von Dr. Friedrich Glauning, Professor und Stadtschulrat in Nürnberg.	Band III, 2. Abtlg. 13 Bog. Geh. 4 ℳ
VII. **Deutsch** von Dr. Gustav Wendt, Geheimrat und Direktor des Gymnasiums in Karlsruhe.	Band III, 3. Abtlg. 10 Bog. Geh. 3 ℳ

Band III komplet. Preis geh. 22 ℳ; in Halbfranz geb. 24 ℳ 50 ₰

Vierter Band.

Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer. Zweite Hälfte*)

IX. **Rechnen und Mathematik** von Dr. Max Simon, Professor am Lyceum in Strassburg. X. **Physik** von Dr. Kiessling, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg.	Band IV, 1. Abtlg. 12 1/2 Bog. Geh. 4 ℳ
XI. **Mathematische Geographie** von Dr. Sigmund Günther, Professor am Polytechnikum in München. XII. **Erdkunde** von Dr. Alfred Kirchhoff, ord. Professor der Erdkunde an der Universität Halle.	Band IV, 2. Abtlg. 7 1/2 Bog. mit 2 Karten. Geh. 2 ℳ 50 ₰
XIII. **Naturbeschreibung** von Dr. E. Loew, Professor am k. Realgymnasium in Berlin. XIV. **Chemie** von Dr. Rudolf Arendt, Professor an der öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig.	Band IV, 3. Abtlg. 11 Bog. Geh. 3 ℳ 50 ₰
XV. **Zeichnen** von Dr. Adelbert Matthaei, Professor an der Universität Kiel. XVI. **Gesang** von Dr. Johannes Plew, Oberlehrer am Lyceum in Strassburg.	Band IV, 4. Abtlg. 9 1/2 Bog. Geh. 3 ℳ
XVII. **Turnen und Jugendspiele** von Oberlehrer Hermann Wickenhagen in Rendsburg.	Band IV, 5. Abtlg. 6 Bog. Geh. 1 ℳ 80 ₰

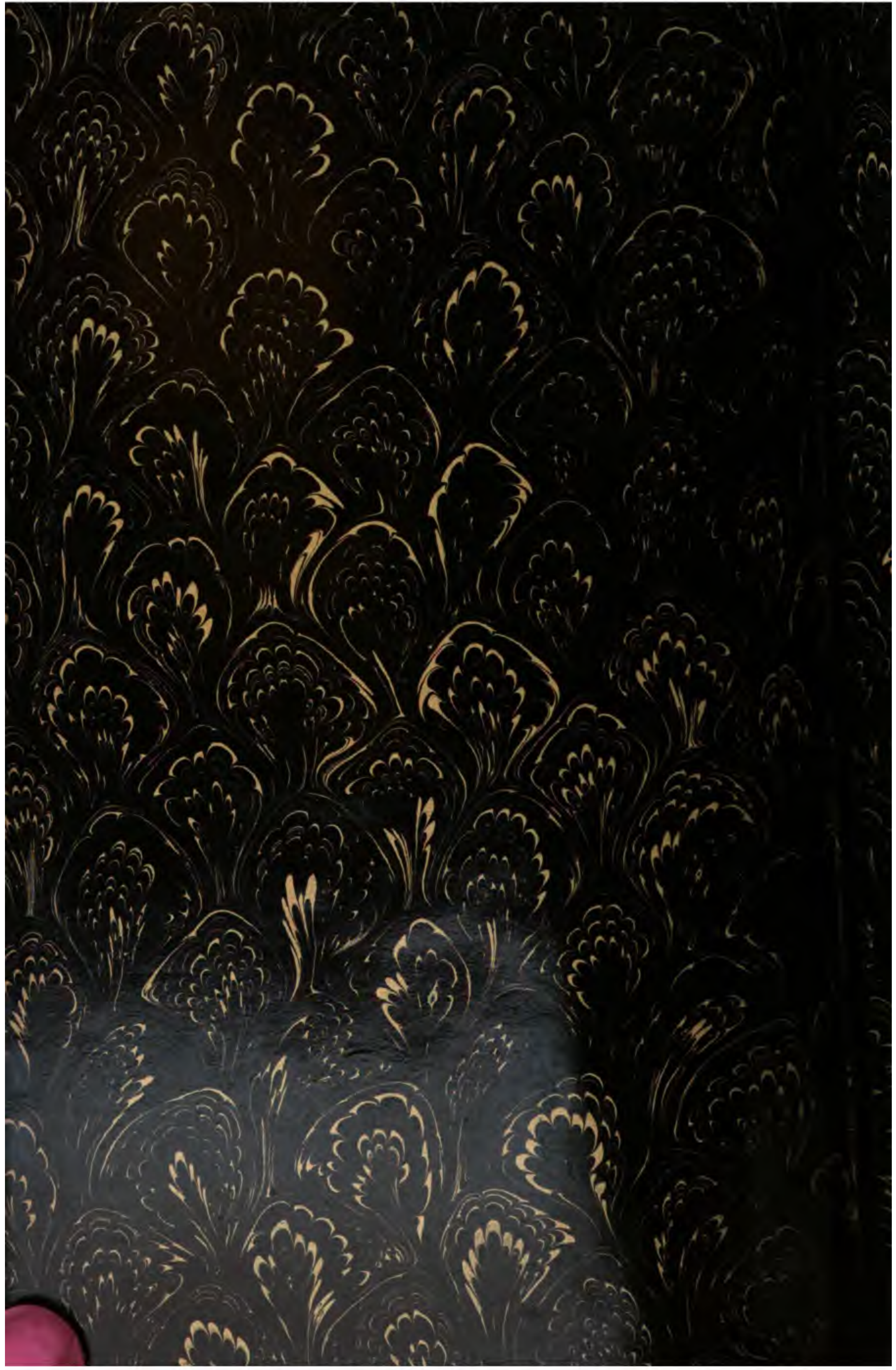
Band IV komplet. Preis geh. 14 ℳ 80 ₰; in Halbfranz geb. 16 ℳ 80 ₰

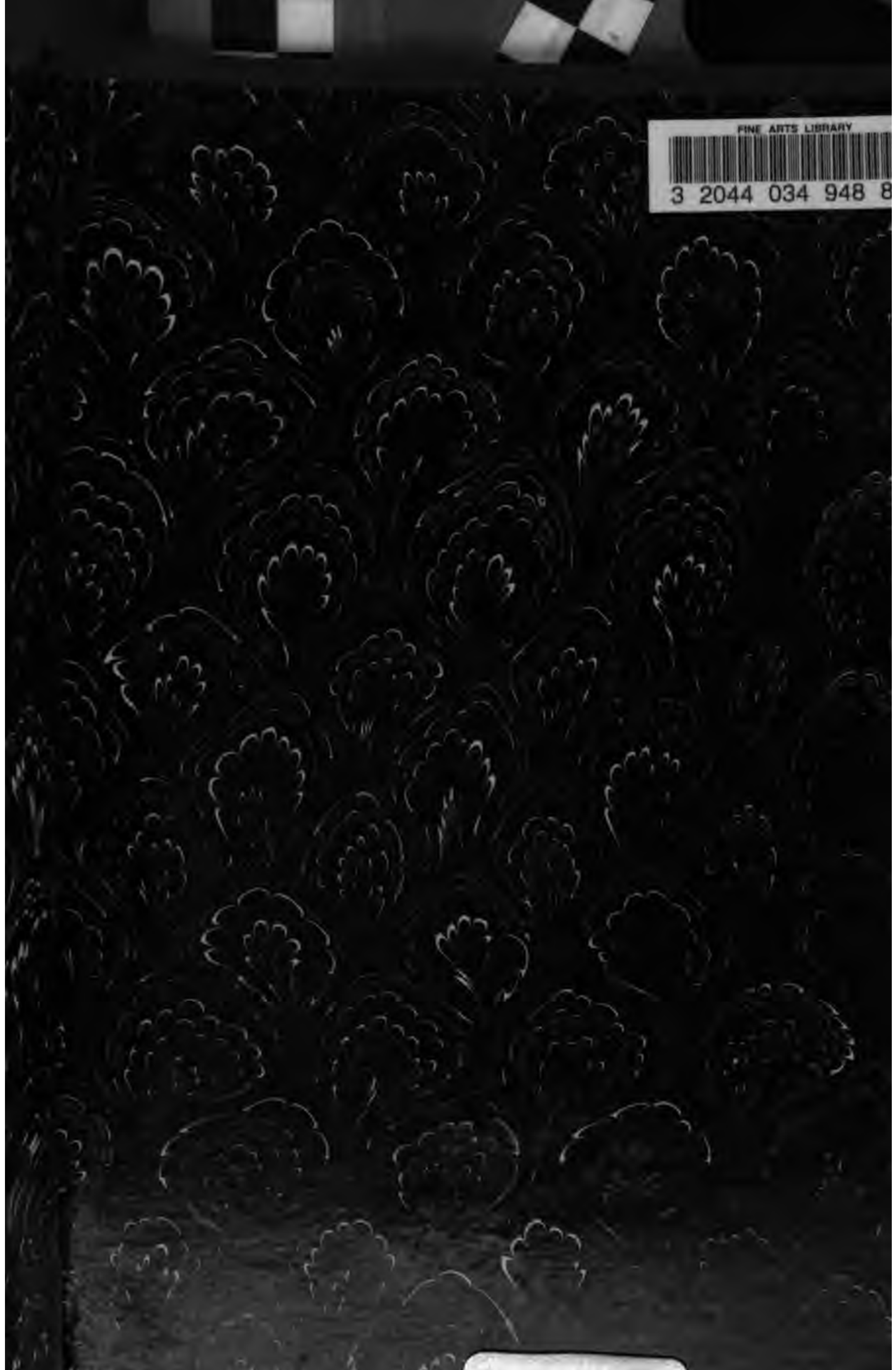
---

*) Ausser der Band- und Abteilungsausgabe der „Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer“ stehen von den einzelnen Fächern auch folgende **Sonderausgaben** zur Verfügung:

Zange, Didaktik und Methodik des evangelischen Religionsunterrichts. Geh. 5 ℳ 50 ₰ Geb. 6 ℳ 50 ₰
Brunner, Didaktik und Methodik der katholischen Religionslehre. Geh. 1 ℳ 20 ₰
Dettweiler, Didaktik und Methodik des lateinischen Unterrichts. Geh. 5 ℳ 50 ₰
Dettweiler, Didaktik und Methodik des griechischen Unterrichts. Geh. 1 ℳ 80 ₰
Oskar Jäger, Didaktik und Methodik des Geschichtsunterrichts. Geh. 3 ℳ
Münch u. Glauning, Didaktik und Methodik des französischen u. englischen Unterrichts. Geh. 4 ℳ 50 ₰
Wendt, Didaktik und Methodik des deutschen Unterrichts. Geh. 3 ℳ 50 ₰
Simon u. Kiessling, Didaktik und Methodik des Unterrichts in Rechnen, Mathematik und Physik Geh. 4 ℳ 50 ₰
Günther u. Kirchhoff, Didaktik und Methodik des Unterrichts in der mathematischen Geographie und in der Erdkunde. Geh. 3 ℳ
Loew, Didaktik und Methodik des Unterrichts in der Naturbeschreibung. Geh. 2 ℳ 20 ₰
Arendt, Didaktik und Methodik des Unterrichts in der Chemie. Geh. 1 ℳ 80 ₰
Matthaei, Didaktik und Methodik des Zeichenunterrichts. Geh. 2 ℳ
Plew, Didaktik und Methodik des Gesangunterrichts. Geh. 1 ℳ 20 ₰
Wickenhagen, Didaktik und Methodik des Turnunterrichts. Geh. 2 ℳ






FINE ARTS LIBRARY
3 2044 034 948 8